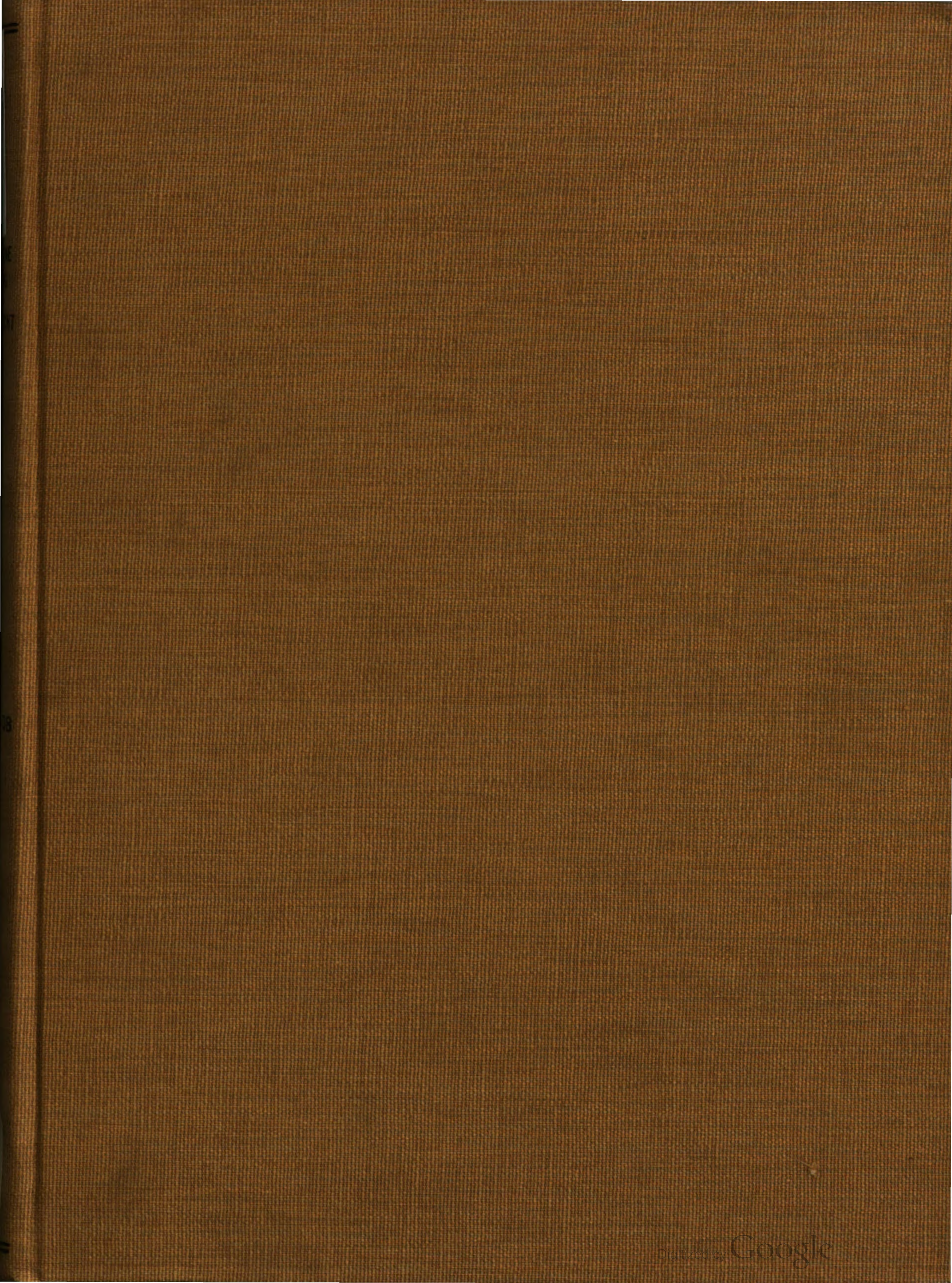
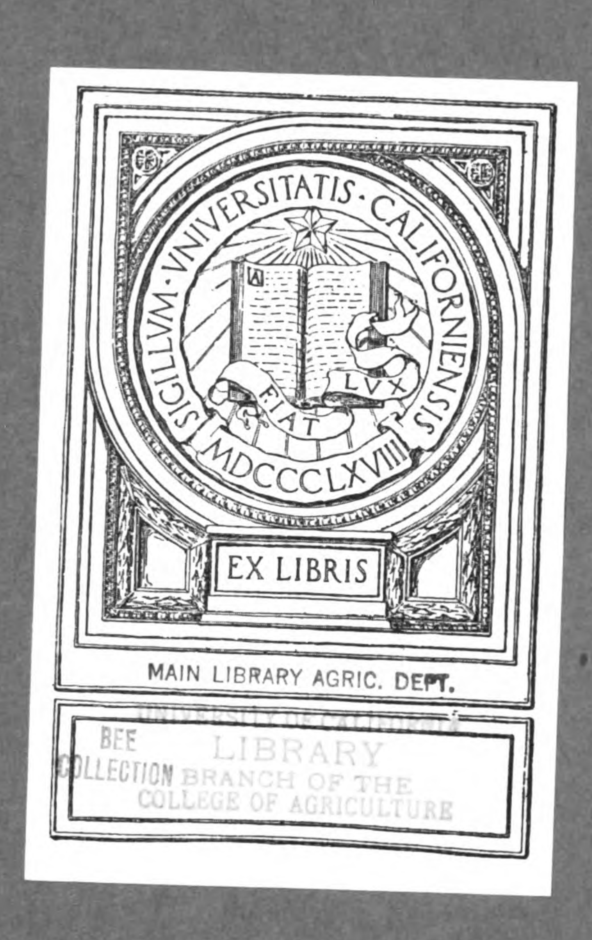



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Jahrgang 1906.

Redaktion:

Max Kuchenmüller in Konstanz.



Verlag:
Sprösser & Nägele — Verlag für Naturkunde —
Stuttgart.

Druck:
Max Kuchenmüller, Konstanz.

Inhalts-Verzeichnis.

Nummer 1.

Nummer 2.

Nummer 3.

Nummer 4.

Nummer 5.

Nummer 6.

Nummer 7.

Nummer 8.

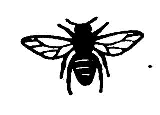
Nummer 9,

Nummer 10.

Nummer 11.

Nummer 12.

Illustrationen.



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 1. | 1. Januar 1906. | III. Jahrgang.

Sinnspruch.

Wack'rer heimatlicher Grobheit setze deine Stirn entgegen;
Artigen Leutseligkeiten gehe schweigend aus den Wegen.

Den 1. Januar 1906.

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel allen freundlichen Lesern und Leserinnen. Vielen Dank für die treue Mitarbeit allen denen, die uns durch Einsendung von Redaktionsstoff und Adressen unterstützt haben. Insbesondere Dank den Freunden, welche der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht“ neue Leser gebracht haben.

Innigen Dank auch allen Getreuen, welche sich für Verbreitung des deutschen Bauernstockes bemüht haben. Herzlichen Glückwunsch Herrn Major Druckenbrodt, der es verstanden hat, den deutschen Bauernstock in Steiermark als Hebel der dortigen Honigbienenzucht in erfolgreichster Weise zu benützen. Dank dem Schleswig-Holsteinischen Landesverein für Einführung des Bauernstockes für eine Bienenzucht der Bahnbeamten.

Der erstrebten Einigkeit der deutschen Imker tritt eine neue Gefahr der Zersplitterung entgegen. Es sind Pfarrer Sträuli's Sonderbestrebungen: „Die deutsche Bienenzucht durch Einführung amerikanischer Methoden zu verkleinern!“ Nachdem sich genannter Herr als Ausländer bereits erlaubt hat, in der öffentlichen Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Dornbirn mit dem Ausdruck

„die amerikanische Bienenzucht ist uns nicht nur haushoch, sondern turmhoch über“

zu erniedrigen, gibt er jetzt in Lahr in Baden eine neue Bienenzeitung unter dem Titel „Die Europäische Bienenzucht auf amerikanischer Grundlage“ heraus. Das Blatt hat nur zwei Seiten Übersetzungen aus amerikanischen Schriften. Der übrige Teil dient dem Herausgeber als Reklame.

Das Blättle selbst wird herausgegeben unter Umgehung des deutschen Preßgesetzes, denn Pfarrer Sträuli darf nach demselben (§ 8) eine periodische Druckschrift nicht verantwortlich leiten. Bei der früheren Mitarbeit an der Allgemeinen waren seine Arbeiten durch die verantwortliche Zeichnung eines deutschen Redakteurs gedeckt. Er müßte zu dem jämmerlichen Mittel eines Strohmannes greifen, wenn er sein Blatt aufrecht erhalten will, vorausgesetzt, daß ihm nicht der letzte Absatz des § 18 des Preßgesetzes einen Strich durch die Rechnung macht.

Wenn das Blättchen auch nichts weniger denn lebensfähig schon bei der Geburt erscheint, so ist eine kleine Betrachtung des Zweckes desselben doch notwendig.

Es dient offenkundig der Erniedrigung der deutschen Bienenzucht.

In Österreich macht man sich bereits über die Bewertung der deutschen Imkerintellegenz, der deutschen Forschungen p. p. lustig. Schreibt doch Herr Oberlehrer Steigel im Bienenvater aus Böhmen darüber: „Die deutsche Bienenzucht gilt gar nichts, rein gar nichts, so behaupten deutsche (Schweizer?) Schreibimker. Von Amerika kommt das Heil, möge es nicht ein Heul werden. Die Königinnen amerikanisch, ihre Zucht amerikanisch, Stöcke, Rähmchen amerikanisch usw. usw. ohne Ende amerikanisch. Eigentlich sollten wir Europäer uns dieses Rummels — — — o weh, mein Radl, wohin denn?“

Wir werden in Deutschland mit unseren vielen Systemen nicht einig und haben gar keinen Grund, den Durcheinander in der Bienenzucht noch zu vermehren. In der Schweiz hat Herr Kramer mit energischen Maßnahmen sein Land ziemlich rein gehalten von den ausländischen Systemen, die ja alle samt und sonders ihren Wert nur dann haben, wenn sie die Intelligenz des Imkers überhaupt benützbar macht. Die Machenschaften Sträuli's haben wir sofort bekämpft, als sie richtig erkannt wurden. Sträuli kennt die deutschen Bienenwohnungen überhaupt nicht, er hat seine Sprachkenntnisse im englischen zum Studium amerikanischer Schriften verwertet und ist dabei Imker geworden. Seine Arbeit in der Bienenzucht ist für die Praxis von gar keiner Bedeutung. Die Bewirtschaftung der Sträulikästen hat die ganz gleichen Resultate, wie die Imkerei in irgend einer anderen Beute gezeitigt, mit dem Unterschiede, daß zu seinen großen Rahmen gute amerikanische Trachtverhältnisse gehören. Im übrigen bedarf dieser Betrieb auch einen guten amerikanischen Geldbeutel. Sträuli dürfte besser tun, wenn er sich mit seinen Landsleuten auf guten Fuß stellen und seine Stöcke den europäischen Verhältnissen anpassen würde. Die europäische Bienenzucht nach amerikanischem Muster umzuwandeln hat doch wenig praktischen Wert.

Bemerkenswert ist Sträuli's Einführung bei den weniger gebildeten Imkern und bei unwissenden Züchtern. Sie besteht darin, daß er Bierkarten, welche ihm irgend eine lustige Gesellschaft zeitweise

zusendet, ferner Briefe von für ihn eingenommenen Imkern als Beweis des Wertes seiner Persönlichkeit veröffentlicht. Man untersuche nun einmal seine neue Bienenzeitung auf diese Behauptung hin und man wird auch klar werden, warum der alte erfahrene Praktiker, Herr Präsident Kramer in Zürich, Sträuli's Arbeiten mit „lächerlichen Renommisterei" bezeichnet und abgetan hat.

Bei diesen Bekenntnissen kann die Einführung einer amerikanischen Betriebsweise, amerikanischer Wohnungen und Geräte nur bedenklich sein. Wir warnen hiermit davor.

Bieten nicht die Gerstung'schen Wohnungen mit ihren jetzigen gelegten Ganzrahmen ein und dasselbe, was der Breitwaben-Imker sucht, nur mit dem Unterschied, daß hier alles den Verhältnissen der deutschen Sprachgebiete angepaßt ist.

Bleiben wir auf dem heimischen Markt, unsere Pioniere, unsere bienenwirtschaftlichen Handwerker und Kaufleute haben es sicher nicht verdient, daß amerikanische Spekulation ihnen den Absatz der mit wenig Nutzen angebotenen Waren schmälert.

Die vielgerühmte amerikanische Königinnenzucht ist und bleibt eine kostspielige Spielerei und hat nur dilettantischen, vielleicht auch noch etwas wissenschaftlichen Wert.

Es ist doch gewiß viel einfacher, einem schwarmreifen Volke die Weiselzellen zu entnehmen und in kleinen Ablegern ausschlüpfen zu lassen, als die vielen Künsteleien einer amerikanischen Großhändlerfirma nachzumachen und dann erst kleine Befruchtungsableger für die jungen Königinnen zu erstellen.

Lenken wir die Aufmerksamkeit auf unsere Rassen und auf die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Systeme. Es gilt dies ebensowohl für Deutschland wie für die übrigen deutschen Sprachgebiete. Wir haben leider in der Heimat, wo solche auch sei, mit dem Umstande zu rechnen, daß wir unsere eigenen Landsleute nicht verstehen wollen. Würden wir hierin einig sein, die Einigkeit käme der heimischen Volkswirtschaft sicher zu gute.

Schon aus diesem Grunde möchten wir auch mit dem neuen Jahr den Wunsch aussprechen, eine Vereinigung aller deutschen Imker mögen den Segen der Einigkeit der deutschen Bienenzucht teilhaftig werden lassen. Österreich und der Schweiz gelte der gleiche Wunsch!

Noch ein Wunsch!

Bitte lesen, überlegen und handeln!

Der Imkerverein in Freiburg i. Br., unter dem Vorsitze des Herrn Amtsgerichtssekretärs Zimmermann in Freiburg, arbeitet mit Energie und Erfolg an der Bekämpfung des Kunsthonigs; ferner errichtet derselbe zur Zeit ein bienenwirtschaftliches Museum.

Bezüglich des Kunsthonigs sei auf den Aufsatz in dieser Nummer verwiesen.

In der Museumsfrage wird der Verein von der strebsamen Stadtverwaltung der herrlichsten Fremdenstadt unterstützt.

Das Verlangen ist nicht unbescheiden, wenn wir an dieser Stelle an alle Imker das freundliche Ersuchen richten, dem Imkerverein Freiburg i. Br. durch Zuwendungen geeigneten Materials für das Museum — für das dauernde Denkmal heimischer Bienenzucht — behülflich zu sein.

Alte historische Urkunden, Geräte, Ausgrabungen, Beuten, Bilder und Schriften haben für den einzelnen Besitzer keinen Wert. Im Dienste und im Eigentum der Gesamtheit sind solche Stücke von hoher kultureller Bedeutung.

So dürften alle Mitbegründer dieses Museumsunternehmens sich ein lebendes Denkmal für die heutige und künftige Bienenzucht in Freiburg i. Br. setzen, wenn sie an der Auffindung und Zuwendung geeigneter Gegenstände sich beteiligen möchten.

Alte Dokumente und Manuskripte von Dr. Dzirzon, von Berlepsch, Vogel usw., Krainer Bauernstöcke mit den originellen künstlerischen Malereien und Zeichnungen, Klotzbeuten, Werkzeuge 2c., Manuskripte berühmter Zeitgenossen, alte Bücher über Bienenzucht, sämtliche Zeitschriften, alles das gehört mit noch so vielem anderen nach Freiburg i. Br. in die Pflegestätte der bienenwirtschaftl. kulturellen Schaustellung. Wer arbeitet mit an diesem Werke, deren Grundlagen gelegt wurden als künftiges öffentliches Zeugnis einer beispielslosen Imkerintelligenz, eines Imkerfleißes und einer bewundernswerten Imkerforschung?

Eine Gruppe Bienenstände und Wanderwagen von S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe.

Die Inversion des Rohrzuckers

von Dr. O. Follenius, Hamburg.

Wenn man die vielen Fachzeitschriften der Bienenzucht liest, dann findet man oft die wunderlichsten Anweisungen und Rezepte, nach welchen der Imker der Rohrzucker in Invert- oder Fruchtzucker umwandeln kann oder soll.

So z. B. fand ich in der „Schlesischen Bienenzeitung", Redaktion Leipzig, ein derartiges Rezept. In diesem wurde zur Inversion von Rohrzucker, Weinsteinsäure, Zitronensäure und Essigsäure empfohlen. Der Nachsatz lautete, daß man mit einem Gramm dieser Säuren 20 kg Rohrzucker in Fruchtzucker umwandeln könne und daß nun der so hergestellte Invertzucker nicht nur linksdrehend sei, sondern auch eine feinere Süße als der Rohrzucker besitze 2c. Ferner wird behauptet, daß die dazu verwandte Säure beim Kochen aus der Masse wieder entweicht und keine Spuren hinterläßt 2c. Ich möchte hierzu bemerken, daß man erstens mit 1 Gramm Weinsteinsäure keine 20 kg Rohrzucker linksdrehend machen kann, zweitens, daß diese Säure durch

Kochen — und sollte das Kochen stundenlang anhalten — nicht wieder zu entfernen ist, und drittens, daß der so hergestellte Zucker keine Spur Mehrsüße erhalten, sondern im Gegenteil an Süße verloren hat.

Es ist wirklich bedauerlich, daß eine Bienenzeitung, wie die genannte, ihren Lesern so etwas bringen kann, und rate ich jedem Imker in seinem Interesse, derartige Manipulationen zu unterlassen, da das auf diese Weise hergestellte Futter seine Völker bald reduzieren, wenn nicht gänzlich vernichten wird.

Seit länger als 20 Jahren beschäftige ich mich mit der Fütterungsfrage der Bienenvölker und glaube ich berechtigt zu sein, speziell in dieser Frage ein Wörtchen mitreden zu dürfen. Wer nun in der Lage ist, meine nachfolgenden Ausführungen zu widerlegen, der trete mit dem Gegenteil hervor. Ein gegenseitiger Meinungsaustausch kann im Interesse der Bienenzucht liegen und manches wird hier besprochen werden können, das bisher dunkel erschien, aber auch mancher Schwindel speziell mit den sogenannten „Fruchtzuckern" wird aufgedeckt werden.

Bevor ich nun zu der Inversion der verschiedenen Zucker übergehe, muß ich wohl den Unterschied zwischen Rohrzucker und den Natur-Fruchtzuckern genauer erklären. Unter Rohrzucker versteht man den Zucker des Zuckerrohrs, ferner den Zucker der Blüte, genannt Nektar, und drittens den Zucker der Rübe, welch letzteren man in vollkommener Reinheit als Kristallzucker bezeichnet — (d. h. Kristallzucker ohne jede Spur Ultramarinblau). Fruchtzucker ist der von der Biene invertierte Blütenzucker (Nektar) und der Süßstoff der Frucht.

Der Unterschied zwischen Rohrzucker und Fruchtzucker liegt erstens in den verschiedenartigen Körnungen, also Kristallisationen, zweitens in ihren verschiedenen Drehungen im Polarisations-Apparat (Farbenschatten-Apparat) und drittens in ihrer ganz verschiedenen Süße. Der Rohrzucker hat ein scharfes, glashartes Kristall, der Fruchtzucker dagegen ein weiches, schlammiges. Der Rohrzucker dreht im Polarisations-Apparat rechts, der Fruchtzucker dreht links. Der Rohrzucker hat eine rohe, gewöhnliche Süße, während der Fruchtzucker eine feine, milde Fruchtsüße besitzt. Diese beiden Zuckerarten des Rohrzuckers und des Fruchtzuckers stehen zu einander wie z. B. der rohe Teig zum fertigen Brot. So notwendig es ist, daß der rohe Teig durch Wärme in Brot verwandelt wird, um dem Menschen als Nahrung dienen zu können, so notwendig ist es, daß der Rohrzucker durch Wärme in Fruchtzucker umgewandelt wird, um als fertiges und reifes Futter der Biene zur Nahrung dienen zu können.

Wie man nun auch dem Brot durch die verschiedenen Hefen einen sauren und einen süßen Geschmack verleihen kann, so kann man auch durch verschiedene Säuren den Süßstoff des Fruchtzuckers vermehren und vermindern. Die Säuren also sind es, die dem Fruchtzucker den richtigen und unrichtigen Charakter verleihen, die Säuren sind es, welche die Süße im Fruchtzucker steigern und vermindern.

Die Biene invertiert den Nektar mit der ihr vom Schöpfer verliehenen Ameisensäure, und die Sonne invertiert den Fruchtzucker der Frucht mit der Fruchtsäure. Die Ameisensäure vermehrt den Süßstoff, die Fruchtsäure vermindert ihn.

Beide Arten Fruchtzucker, der des Honigs und der der Frucht, drehen ganz gleich links und sind bei einer chemischen Untersuchung nicht von einander zu unterscheiden und doch sind beide in ihrer Süße ganz verschieden. Der reine Zuckerstoff des Honigs schmeckt so süß, daß man die Säure nicht herausschmecken kann, während der Zuckerstoff der Frucht immer die Säure auf der Zunge hervortreten läßt. Hiermit ist auch das Rätsel gelöst, warum sich alle sogenannten linksdrehenden Zucker resp. Fruchtzucker nicht als Bienenfutter eignen und oft so unendlichen Schaden und große Verluste unter den Bienenvölkern hervorbringen.

Die ersten künstlichen Fruchtzucker wurden anfänglich mit Weinsteinsäure oder Zitronensäure invertiert, da aber die Imker gewahr wurden, daß diese Fruchtzucker sich nicht als Bienenfutter eigneten und zahlreiche Verluste an Bienenvölkern brachten, gingen die Fabrikanten zur Schwefel- resp. Salpetersäure über, um den vorherrschenden sauren Geschmack zu vermeiden. Aber gerade diese Säure brachten eine viel schlimmere Erscheinung hervor; sie erzeugen nämlich das Arsenik-Gift, allerdings nur in ganz geringer Menge, die aber immerhin genügend Grund bietet, vor der Fütterung mit diesen Fruchtzuckern eindringlichst zu warnen.

Beobachten wir nun einmal die Inversion des natürlichen Fruchtzuckers, nämlich die des Honigs und die des Zuckers der Frucht. Beide Rohstoffe, der Zucker des Honigs und der Zucker der Frucht, entstammen einer Quelle, nämlich der Blüte. Wir nennen den Blütenzucker Nektar. Der Nektar der Blüte ist das Samenkorn des Süßstoffes der Frucht, denn ohne dieses Samenkorn könnten unsere Früchte keinen Süßstoff enthalten, sondern müßten sauer bleiben. Nun wissen wir, daß die Biene die Blüten befliegt und dort den Nektar schöpft. Man könnte nun annehmen, daß die von der Biene beflogene Blüte ihres sämtlichen Nektars beraubt sei; das ist aber nicht der Fall. Der Schöpfer hat der Biene einen Maßstab verliehen, wie weit sie den Nektar schöpfen kann; diesen Maßstab besitzt die Biene in ihrem Rüssel. Der Rüssel gestattet der Biene, nur einen Teil des Nektars zu heben, den für die Frucht bestimmten Teil des Nektars kann sie nicht erreichen. Der von der Biene übrig gelassene Nektar geht mit zur Frucht über; hier in der Frucht empfängt er die Fruchtsäure und verbindet er sich nun mit dieser. Je mehr nun die Sonne die Frucht erwärmt, desto mehr wächst der Süßstoff in derselben und desto herrlicher werden die Früchte, denn nur der wachsende Süßstoff ist es, der uns die Früchte genießbar macht.

Die Biene trägt nun den aufgenommenen Nektar, der einen wechselnden Zuckergehalt von 7 — 40 % hat, in ihre Honigzelle, nachdem sie vorher das überflüssige Wasser entfernt hat. Beim Eintragen in die Honigzelle setzt nun die Biene dem Nektar die ihr vom Schöpfer verliehene Ameisensäure zu. Ameisensäure und Nektar verbinden sich nun ebenfalls und die Brutwärme des Volkes muß nun die gleiche Arbeit verrichten wie die Sonne bei den Früchten; sie muß beides invertieren, d. h. umwandeln. Die Wärme ist es, die dem Süßstoff des Nektars in Verbindung mit den Säuren einen anderen Charakter verleiht, nämlich den der vollendeten Reife. Die vollendete Reife des Honigs erkennt der Imker an der Bedeckelung der Honigzellen.

Die Inversion des Honigs geht bedeutend schneller vor sich als die Inversion des Süßstoffes der Frucht, denn die Biene invertiert schon vermittelst ihrer Blutwärme den fertigen vom Wasser abgesonderten Süßstoff in seiner vollen Reinheit, die Sonne dagegen muß erst durch ihre Wärme das einzige Samenkorn Nektar zum Wachsen bringen und die viel größere Menge Fruchtsäure verdrängen und trotz der größten Wärme kann die Sonne den Süßstoff der Frucht nicht so hoch bringen, daß die Fruchtsäure vollkommen bedeckt wird. Der Zucker der Frucht hat immer einen stark hervortretenden Säuregeschmack, während der Zucker des Honigs eine vollkommen reine Süße hat. Dieser Säuregeschmack der Fruchtsäure aber ist für die Biene ein Fremdkörper, den sie nicht vertragen kann, den sie aber auch wiederum nicht zu entfernen vermag. Es muß daher jedem einleuchten, daß ein Rohrzucker, welcher mit Weinsteinsäure, Zitronensäure oder sogar mit Essigsäure invertiert ist, niemals ein Bienenfutter sein kann und ist.

Ich habe bisher fast nur von den Natur-Fruchtzuckern gesprochen und will nun noch kurz auf den künstlichen Fruchtzucker zurückkommen. Stehen nun die künstlichen Fruchtzucker, wie sie heute im Handel kommen, auf der gleichen Stufe mit den Natur-Fruchtzuckern? Nein! Sie haben mit diesen nur das Eine gemein, daß sie eben links drehen, aber in ihrer weiteren Zusammensetzung schlechter sind als der Rohrzucker. Ich habe bisher noch keinen künstlichen Fruchtzucker gefunden, der aus absolut reinem Kristallzucker hergestellt war, sondern alle sind aus minderwertigen Surrogaten wie z. B. aus Rückständen der Candis-Fabrikation oder mit Melasse (Vieh-Syrupe) versetzt. Beweise hierfür bringe ich event. durch Analysen. Wehe dem armen Imker, der diese Fruchtzucker als Bienenfutter verwendet.

Um zu beweisen, daß die genannten Naturfruchtzucker ganz verschiedene Wirkungen bei der Überwinterung von Völkern hervorbringen, möchte ich ein Beispiel anführen.

Ich nahm zwei nackte Völker von fast gleichem Gewicht und fütterte das eine Volk mit 25 % reinem Honigzucker, aus dem ich Bestandteile wie Eiweiß, Pollen, Blütenöl ꝛc. entfernt hatte. Dem zweiten Volk reichte ich 25 % Fruchtzucker, den ich aus der Elemé-Rosine herstellte, wobei ich bemerkte, daß die Rosine die wenigste Fruchtsäure enthält. Ich gab das Futter in großen Mengen nur abends, um zu vermeiden, daß die Völker Pollen ꝛc. eintragen sollten,



und um ein richtiges Resultat der reinen Zuckerfütterung zu erzielen. Das Volk Nr. 1 mit Honigzucker begann schon am dritten Tage das Futter zu bedeckeln, wogegen das Volk Nr. 2 noch nicht am 9. Tage bedeckelt hatte. Das erste Volk überwinterte, wenn auch nicht normal, so doch besser als das Volk Nr. 2, wobei bezüglich des ersten Volkes noch zu berücksichtigen ist, daß dem Honigzucker die für die Überwinterung notwendigen Hauptbestandteile wie Pollen, Eiweiß, Blütenöl, Nährsalze ꝛc. fehlten. Am ersten Reinigungstage, es war Anfang Februar, zeigte sich das Volk Nr. 1 sehr matt, hatte aber doch nicht so große Verluste als das Volk Nr. 2, denn bei Letzterem war das Bodenbrett bedeckt mit toten Bienen. Ende März gab ich beiden Völkern reichlich warmen „Nektarin" und konnte nun feststellen, daß Volk Nr. 1 sich noch erholte, während Volk Nr. 2 vollständig unfähig war, den „Nektarin" aufzunehmen. Durch fleißiges Behandeln und aufmerksame Pflege brachte ich Volk Nr. 1 doch soweit, daß es Ende Juni den ersten Schwarm lieferte. Was lernen wir hieraus?

Erstens, daß jeder linksdrehende Zucker, der mit einer unrichtigen Säure invertiert wurde, sich als Bienenfutter nicht eignet, zweitens, daß eine reine Zuckerfütterung vollkommen ihren Zweck verfehlt, und drittens, daß ein richtiges Bienenfutter nicht nur den Hauptnahrungsstoff Fruchtzucker enthalten muß, sondern auch die nötigen Kraftmittel wie Pollen, Eiweiß, Nährsalze und Blütenöl, denn diese Teile sind es, die dem Futter die Würze verleihen und die dazu beitragen, die Kraft und Gesundheit der Bienenvölker zu erhalten und die Völker durch den Winter zu bringen; aber auch zur Entwickelung einer guten Brut sind diese Teile durchaus erforderlich.

In einer Versammlung, in welcher ich einen Vortrag hielt, wurde folgende Frage gestellt: „Wie kommt es, daß bei bester Honigfütterung in manchen Jahren so viele Völker erkranken und zu Grunde gehen, und was sind die Ursachen?" Um diese Frage eingehend beantworten zu können, muß ich die Entwickelung der Honige näher erklären. Die Herbsteinfütterung der Völker ist in den meisten Fällen eine ungenügende und der Imker ahnt nicht, welche großen Nachteile ihm im Frühjahr entstehen, wenn er im Herbst nicht seinen Völkern das richtige und genügende Futter verabreicht hat. Z. B.: der Imker nimmt seinen Völkern den sämtlichen Honig mit Ausnahme desjenigen, der um das Brutnest lagert; mancher Imker würde auch diesen nehmen, wenn er nicht befürchtete, die Brut durch Schleudern zu verletzen. Nachdem er nun sämtlichen Honig geschleudert, denkt er nicht daran, dem Volk nun etwas andere Nahrung zu reichen, vielmehr glaubt er, daß das Volk immer noch soviel Nahrung draußen sammeln kann, als es braucht. Er denkt auch weiter nicht daran, daß gerade die Herbstbrut besonders gutes Futter haben muß, da gerade diese Brut im Frühjahr die erste Arbeit verrichten soll. Infolge der Nachlässigkeit oder Unkenntnis des Imkers greift das Volk aber den Honig um das Brutnest an, namentlich an kalten Tagen, wo die Völker angewiesen sind, im Bau zu bleiben. Das Futter wird dadurch weniger und die Bienen verlieren an Kraft, da sie immer besorgt sind, der Brut das Beste zu lassen. Der Imker schiebt die Fütterung möglichst hinaus in der Meinung, daß die Völker sonst zuviel verzehren. Aber hierin liegt gerade der größte Fehler. Man soll möglichst zeitig einfüttern, damit das Volk sein Winterfutter richtig invertieren kann und auch die so notwendigen Bestandteile wie Pollen, Eiweiß, Nährsalze ꝛc. zuzusetzen in der Lage ist. In Gegenden mit reichlicher Heidetracht ist eine frühe Herbsteinfütterung nicht so notwendig, aber in Gegenden, wo diese fehlt, ist eine frühe Herbsteinfütterung Notsache.

Nun beginnt ein Imker erst Anfang September, womöglich erst Mitte September mit der Fütterung und dann schüttet er den Völkern die Zuckerlösung reichlich ein, 4 — 5 ℔ in einer Nacht, wie ich oft gehört habe. Warum in der Nacht? Ich halte die Nachtfütterung für verkehrt. Der Imker soll am Tage füttern, damit das Volk zu jedem Tracht-Futter auch die notwendigen Stoffe eintragen kann, die unbedingt notwendig sind. Das kann ein Volk aber nicht in der Nacht. Das Futter wird nun in einer Hast hinauf geschleppt in die Zellen, an eine richtige Inversion ist nicht zu denken und das erforderliche Inversionsmaterial, die Ameisensäure ist erschöpft, da doch ganz erklärlich ist, daß die Biene nicht auf einmal soviel Ameisensäure zur Verfügung hat, um ein so großes Quantum Futter in einer Nacht zu invertieren. Da wundert sich denn der Imker, daß seine Völker das Futter erst so spät bedeckeln oder garnicht bedeckeln und im Frühjahr erstaunt er wiederum, daß in den Honigzellen sich Zuckerkristalle vorfinden. Alle diese Erscheinungen sind die Fehler einer falschen und späten Einwinterung.

Was sind nun die weiteren Folgen einer solchen Einwinterung? Die Völker sind schon im Herbst erschlafft, sie halten sich zwar den Winter durch, aber sobald das Frühjahr kommt und die ersten Reinigungsausflüge stattfinden, dann sieht der Imker seine Lieben auf dem Erdboden zappeln, sie können sich nicht erheben, weil ihnen das schlechte Futter weder Wärme noch Kraft geben konnte. Dann kommen die Monate März und April mit ihren Winden, die einen weiteren Teil der Völker dahinraffen usw. und dann kommt der Mai mit der sogenannten Maikrankheit. Imker, ich rufe Euch zu, das sind Eure Sünden, die hier ihre Sühne finden.

Nun kommt die erste Frühlingstracht, die aber nicht ausgenutzt werden kann, denn die Völker sind zu schwach, und so geht die erste Tracht verloren. Darum Imker, seid verständig und gebt Euren Völkern, was ihnen zukommt, nämlich ein Futter wie es sein soll und muß.

Ein richtiges Bienenfutter muß zusammengesetzt sein aus richtig invertiertem Zucker, und zwar aus dem besten, den die Industrie herstellt. Ferner muß das Futter die richtigen Mengen Eiweiß, Pollen, Nährsalze ꝛc enthalten, aber auch nicht zuviel dieser Teile darf das Futter enthalten, da sonst die Überwinterungsgefahr ebenso groß ist wie z. B. bei der Honigüberwinterung, die ich nunmehr hier erklären will.

Auf der Danziger Ausstellung wurde eine Resolution angenommen, die in Absatz 3 folgendermaßen lautet: „Die Zuckerfütterung ist berechtigt, wo es sich darum handelt, zur Überwinterung ungeeignete Honige durch Zucker zu ersetzen, die schädliche Wirkung gewisser Honige zu mildern oder aufzuheben, und die Völker vor dem Hungertode zu bewahren."

I. Welches sind denn nun die ungeeigneten Honige? II. Was ist die schädliche Wirkung gewisser Honige zu suchen? Zu I. möchte ich ausführen, daß alle Honige, welche einen größeren Prozentsatz als 75 % Fruchtzucker enthalten, ungeeignet zur Überwinterung der Völker sind, weil alle Honige, welche über diesen Prozentsatz hinausgehen, in den Honigzellen fest werden, also kristallisieren.

Zu II. Die schädliche Wirkung gewisser Honige liegt in der zu starken Zusammensetzung von Ameisensäure, Eiweiß und Nährsalzen ꝛc., so z. B. beim Heide-, Raps- und Tannenhonig. Diese Honige sollten zur Winterfütterung überhaupt nicht verwendet werden, namentlich nicht für Mobilvölker. Der gefährlichste aller Honige ist aber der sogenannte Blätterhonig. Wo sich dieser im Bau befindet, muß das Volk abgefegt und in einen anderen Bau gebracht werden. Interessenten gebe ich gern ausführlichere Erklärungen, wenn solche von mir gewünscht werden.

Zum Schluß will ich nun noch kurz folgende Futterregel bei Fütterung mit reinem Honig geben:

1. Mobilvölker. Jeder Honig aus Sommertracht hat mehr als 75 % Trockenstoff. Der Imker muß daher Sorge treffen, daß dieser Honig mit mindestens ¼ Wasserzusatz gereicht wird, d. h. er muß die Waben herausnehmen und schleudern, den geschleuderten Honig mit Wasser verdünnen und dann wieder eintragen lassen. Der um das Brutnest lagernde Honig bedarf keiner Verdünnung, da das Volk diesen Honig für die Frühjahrsbrut aufspart und erst dann angreift, wenn alles andere Futter aufgezehrt ist. Der Imker füttere im Herbst reichlich. Ein Volk soll mindestens 20 ℔ Futter im Bau haben, denn 50 Gramm Futter zu wenig bringt dem Imker großen Schaden. Der Imker trage Sorge, daß die Völker direkt am Stande Wasser haben und solches nicht erst aus der Ferne heran schleppen müssen. Heide-, Raps- und Buchweizenhonig vermeide der Mobilimker ganz, da diese Honige ihrer starken Säure und Nährsalze wegen viel Durst hervorrufen. Wer aber seine Völker ohne Sorge einwintern will, der lasse sich „Nektarin" kommen; „Nektarin" gibt ihm die Garantie einer guten Überwinterung. „Nektarin" enthält alle Bestandteile eines vollkommenen Bienenfutters, wie richtig invertierten Zucker (ohne Melasse oder Rückständen), Pollen, Eiweiß, Nährsalze, Blütenöl ꝛc.



II. Stabilvölker. Diese Völker bedürfen einer solchen sorgfältigen Pflege nicht, da sie durch ihre Strohwohnung eine korrekte Ventilation haben. Die im Bau befindliche Feuchtigkeit ist eine von außen eingedrungene, durch das Stroh oder Moos filtrierte Tränkfeuchtigkeit, während die Feuchtigkeit in einer Mobilwohnung von den Ausdünstungen des Volkes herrührt. Wenn nun ein Volk in einer Mobilwohnung, von Durstnot getrieben, diese Ausdünstungen, die sich tropfenweise an den Wänden und an der Decke zeigen, trinkt, wird stets die Ruhr eintreten. Daher können Stabilvölker bei Heidhonig-Fütterung schon besser überwintern, da die Feuchtigkeit, die sich hier vorfindet, eine gesunde ist, was bei den Mobilwohnungen nicht der Fall ist. Immerhin greift aber auch der Stabil-Imker auf die „Nektarin“-Fütterung zurück, sobald er nur einmal einen Versuch mit derselben gemacht hat. Natürlich wird man mit „Nektarin“ auch nur dann gute Resultate erzielen, wenn erstens die Wohnung den Ansprüchen an eine gute Bienenwohnung genügt, und zweitens, wenn den Völkern genügend Futter eingefüttert wird, und nicht, wie es im vorigen Jahr geschehen ist, daß ein Imker seinen Völkern sage und schreibe ganze 3 ℔ „Nektarin“ pro Volk einfüttert und sich nachdem wundert, daß seine Völker verhungert sind.

Über Honigschutz.

Von Amtsgerichtssekretär Zimmermann in Freiburg Br.

Wohl und Wehe eines jeden wirtschaftlichen Unternehmens wird zweifellos von der Möglichkeit, der mehr oder minder guten Verwertung der Erzeugnisse immer bedingt sein. Sind die Preise der letzteren nicht diejenigen, die sie im Hinblicke auf die Kapitalanlage, auf die aufgewendete Mühe und Arbeit, wie auch auf das bestehende Risiko im Durchschnitt sein sollten, so wird man ohne Trug darauf schließen können, daß Angebot und Nachfrage nicht im richtigen Verhältnis zu einander stehen.

Auch die Bienenzucht ist ein wirtschaftlicher Betrieb. Das Haupterzeugnis ist der Honig. Man wird nun nicht gerade behaupten wollen, daß die Preise für solchen im allgemeinen auf der rechten Höhe sich befinden. Sehen wir doch, wie die Großpreise — insbesondere in Norddeutschland — und die Kleinpreise — allüberall — vielfach auf einem Tiefstande sich bewegen, das eindringlich zu erwägen mahnt, ob einerseits eine Naturware noch in Frage stehen, ob anderseits des Imkers Tätigkeit noch lohnend sein kann.

Forschen wir nach den Gründen dieses Tiefstandes, der um so krasser ist, als die Honigpreise seit geraumer Zeit mindestens die gleiche absolute Höhe hatten, wie derzeit, obwohl inzwischen der Geldwert nicht unerheblich gesunken ist, so haben wir zu untersuchen:

1. ob Überproduktion im Inlande oder die Konkurrenz des Auslandes, oder aber
2. die mangelnde Umfrage nach Honig als dessen eigentliche Ursachen anzusehen sind.

Überproduktion im Inlande steht nicht in Frage, dies ist allerseits unbestritten.

Die Einfuhr aus dem Auslande beträgt etwa ein Siebtel des Ertrages des Inlandes. Mit ihr muß man immerhin rechnen. Da die eingeführte Ware also anerkanntermaßen großenteils eine recht minderwertige ist, dazu die Erzeugungskosten, die Fracht, mit etwa 10—15 Mk. und der Einfuhrzoll mit 40 Mk. per 100 kg hinzukommen, so wird man im allgemeinen von einer erheblichen, preisdrückenden Konkurrenz wohl nicht reden können.

Scheiden diese beiden Punkte indes aus, so erübrigt nur die Annahme, daß es an der Nachfrage fehlt. Diese aber ist vorhanden und zwar in genügendem Maße.

Der Mangel muß also anderswo liegen. Überblicken wir das Gebiet genauer, so finden wir denn auch:

Zu einem Teile sind es die Honigverbraucher selbst. Sie nehmen in ihrer großen Mehrzahl ohne weiteres alles als Honig hin, was ihnen unter diesem Namen angeboten wird, wenn es nur Farbe und Form des Honigs hat und süß schmeckt, wenngleich es mit dem Bienenstocke in keinerlei Beziehung gestanden hatte.

Zum andern Teile liegt es an den Kunsthonigfabrikanten. Sie mißbrauchen die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit des verbrauchenden Publikums und bieten letzterem ihre künstlich hergestellten minderwertigen Erzeugnisse an. Würden sie dies ehrlicherweise tun und die Ware unter ihrem richtigen Namen, nämlich als Sirup anpreisen, es könnte uns Imkern gleichgültig sein. An uns wäre es dann höchstens, das Publikum auf den Wert oder Unwert des Kunsthonigs aufmerksam zu machen. Weil sie aber gewissenlos genug sind, die Ware unter falschen, zu Täuschungen geeigneten Bezeichnungen in den Handel zu bringen, und so das Publikum irre führen, so tun sie, was uns hier interessiert, — der Imkerschaft Abtrag.

Der Fehler ist also gefunden.

„Die Kunsthonigfabrikanten befriedigen die Nachfrage nach echtem Honig mit **ihren** Erzeugnissen.“

Die Imker schauen nun diesem Treiben nicht etwa gleichgültig zu. Allenthalben und seit langem wird in Wort und Schrift gepredigt und lamentiert über die Schlechtigkeit der Honigfabrikanten und den Mangel eines Honiggesetzes. Weiter hat man aber auch nichts getan.

Der Imkerverein Freiburg i. B., e. V., hat sich im Sommer 1905 der Mühe unterzogen, der Sache etwas näher auf den Grund zu gehen. Er kam zur Ansicht, daß die bestehenden Gesetze wohl genügen, um die im Verkehr mit Honig zu Tage getretenen Auswüchse erfolgreich zu bekämpfen. Denn, so schloß er, wenn die bestehenden Gesetze: Betrugsparagraph, Nahrungsmittelgesetz, Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb — schon die Beimischung von Asche zu Schnupftabak, das Färben von Kaffeebohnen usw. mit Strafe belegen (vergleiche Zimmermann, Nahrungsmittelgesetze),* so werden sie auch für das edelste Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich, für den Honig, etwas haben, und wenn sie den Schnupfen vor „ungebührlicher Verunreinigung der Nase“, die Kaffeeschwester vor „allzudelikatem Kaffee“ verschonen wollen, um wie viel mehr werden sie den Honigliebhaber, sei er jung oder alt, oder krank oder genesend oder gesund, vor jeglicher Schädigung zu schützen wissen!

Weil er aber von dieser Überzeugung durchdrungen war, so galt es, diesbezüglich praktisch vorzugehen und tatkräftig zu handeln.

Er hat dann zunächst ein Geschäftsgebahren unter die Lupe genommen, das ihm am dringendsten der Brandmarkung und Zurechtweisung bedürftig erschien, nämlich jenes bezüglich des sogenannten

Tafelhonigs.

Unter Tafelhonig versteht das allgemeine Publikum, dem Sprachgebrauche entsprechend, eine besonders gute Naturware, der Fabrikant und Händler aber sieht im Tafelhonig nur ein honigähnliches Produkt, das zwar kein Honig, d. h. Abscheidungsprodukt der Biene sei, sondern eben nur „Tafelhonig“, d. h. „etwas ganz anderes“, das mit Honig nicht zu verwechseln sei. Diese verschiedenartige Auffassung nützen die Fabrikanten usw. für ihre Zwecke aus.

Unter eingehender Darlegung des Sachverhalts, unter Berufung auf Sachverständige aus den verschiedensten Orten Deutschlands wurden gegen mehrere Fabrikanten und Kaufleute bei den 3 ständigen Staatsanwaltschaften Strafanzeige und teilweise unter Ausnützung der dem Verein als eingetragenem Vereine innewohnenden Rechtsfähigkeit Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbs gestellt. Der erhoffte und ersehnte Erfolg ist nicht ausgeblieben. Es möge dies für heute aus dem nachstehenden Urteile entnommen werden.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Kaufmann N. N. wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 14. Mai 1879, betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, hat, auf die von der Kgl. Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Kgl. Schöffengerichts Magdeburg-Neustadt vom 13 Juli 1905 eingelegte Berufung, die erste Strafkammer des Kgl. Landgerichts Magdeburg in der Sitzung vom 21. Oktober 1905, an welcher teilgenommen haben:

---

* Dargestellt unter Berücksichtigung der Entscheidungen des Reichsgerichts insbesondere nach den Bedürfnissen der Nahrungsmittelgewerbetreibenden, Leipzig, Richard Carl Schmidt & Cie., Preis 1 Mk. 60 Pfg.



Landgerichtsrat Klußmann, als Vorsitzender,
„ Reymann,
„ Dr. Fock,
Amtsrichter Becker,
Gerichtsassessor Block,
} als beisitzende Richter,
Staatsanwaltschaftsrat Hildebrandt,
als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Referendar Müller, als Gerichtsschreiber,
für Recht erkannt:

Das angefochtene Urteil wird aufgehoben; der Angeklagte wird wegen Vergehens aus § 10 des Nahrungs=Mittelgesetzes zu 30 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 5 Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Gründe.

Durch das angefochtene Urteil ist der Angeklagte von der Anklage des Vergehens gegen des N.=M.=Ges. vom 14. V. 1879 kostenlos freigesprochen worden.

Gegen dieses Urteil hat die Kgl. Staatsanwaltschaft in der gesetzlichen Form und Frist Berufung eingelegt, mit dem Antrage auf Bestrafung des Angeklagten wegen der genannten Vergehens.

Die Hauptverhandlung vor dem Berufungsgericht hat nach den eigenen Angaben des Angeklagten und dem beeideten Gutachten des Sachverständigen Dr. Stegelitz ungefähr den gleichen Sachverhalt ergeben, wie er bereits vom Schöffengericht ermittelt und festgestellt ist, hiernach hat der Angeklagte in den Jahren 1904 und 1905 unter der Bezeichnung „Tafelhonig" ein Kunstprodukt feilgehalten und verkauft, welches nur einen ganz geringen Zusatz von Naturhonig enthält. Angeklagter bezieht diese Ware unter der Bezeichnung „Kunsthonig, Marke Melissa" oder „Melli:a" von der Firma N. N.; er hat diese Ware öffentlich, und zwar . . . . angepriesen in der . . . . Annonce, in welcher das Wort Tafelhonig fettgedruckt ist und darunter in kleinerer Schrift steht: „Feinst präp., nahrhaft und gesund, Post=Emailleeimer br. 10 Pfd. 3 Mk. 30 Pfg.

Der Angeklagte gibt zu, gewußt zu haben, daß die von ihm vertriebene Ware kein Naturhonig ist, sondern größtenteils aus Zucker besteht; er hat trotzdem die ihm als Kunsthonig gelieferte Ware als „Tafelhonig" verkauft und in . . . . angepriesen, weil, wie er angibt, auch andere Händler ihre gleichen Kunstprodukte unter der Bezeichnung „Tafelhonig" öffentlich anpreisen und verkaufen.

Das Berufungsgericht ist, im Gegensatz zu der Ansicht des Schöffengerichts, zu der Überzeugung gelangt, daß sich vorliegend der Angeklagte eines Vergehens aus § 10 des Nahr.=Mitt.=Ges. vom vom 14. V. 1879 schuldig gemacht hat, daß die vom Angeklagten unter der Bezeichnung „Tafelhonig" vertriebene Ware ein „nachgemachtes" Nahrungs= und Genußmittel im Sinne des § 10, Ziffer 2 des genannten Gesetzes ist, da diese Ware offenbar in der Weise und zu dem Zwecke hergestellt ist; daß sie als richtiger Honig, der sie tatsächlich nicht ist, erscheinen sollte, also ohne das Wesen der nachgeahmten Sache zu besitzen, doch den äußeren Schein derselben an sich trägt, erscheint unbedenklich. Dem Angeklagten war, wie er zugegeben hat, auch bekannt, daß die Ware kein Naturhonig war, sondern es sich dabei um nachgemachten Honig handelt. Unter Verschweigung dieses Umstandes den Käufern gegenüber, denen er davon, daß sein „Tafelhonig" ein hauptsächlich nur ein aus Zucker bestehendes Kunstprodukt ist, nichts mitteilte, hat der Angeklagte die Ware verkauft. Er hat die Ware aber auch unter der zur Täuschung geeigneten Bezeichnung „Tafelhonig", „feinst präp." feilgehalten, da, wie auch der Sachverständige Dr. Stegelitz begutachtet hat, unter einem „präparierten Tafelhonig" das kaufende Publikum einen besonders feinen, gut ausgeschleuderten Honig versteht, und das allgemeine Publikum auch aus dem in der Annonce gesetzten Preise: 10 Pfund à 3.30 Mk. nicht ersehen kann, daß es sich hier um ein minderwertiges Kunstprodukt handelt. Nach der ganzen Sachlage kann nur angenommen werden, daß der Angeklagte mit der Bezeichnung des von ihm gelieferten Kunsthonigs als „feinst präparierten Tafelhonig" bewußt das kaufende Publikum über die Beschaffenheit der Ware hat täuschen wollen. Der Umstand, daß auch andere Kaufleute Kunsthonig unter der Bezeichnung „Tafelhonig" feilhalten, kann ihn vor Strafe nicht schützen. Bei dieser Sachlage erübrigte sich auch die vom Angeklagten noch beantragte Vernehmung von kaufmännischen Sachverständigen in Donauwörth und in Magdeburg darüber, daß in Süddeutschland und in Magdeburg man unter „feinst präpariertem Tafelhonig" prima Kunsthonig, wie den des Angeklagten, und keinen reinen Bienenhonig versteht; da einmal der Angeklagte damit rechnen mußte, daß seine Annonce auch über Süddeutschland hinaus vom Publikum gelesen werde, und ferner ein kaufmännischer Sachverständiger wohl ein Gutachten über die Ansichten seiner Berufsgenossen, aber nicht über die Auffassung der Bezeichnung „Tafelhonig" seitens des allgemeinen Publikums abgeben kann.

Hiernach rechtfertigte sich die unter Aufhebung des angefochtenen Urteils ausgesprochene Verurteilung des Angeklagten wegen Vergehens gegen § 10 Ziffer 2 des genannten Gesetzes. Bei Strafzumessung ist die bisherige Unbestraftheit des Angeklagten und der Umstand berücksichtigt, daß er durch die Annonce von Konkurrenten zu der gleichen unzulässigen Annoncierung verführt sein mag. Es erschien deshalb gegen ihn die ausgesprochene Strafe als angemessene und ausreichende Sühne 2c. 2c.

gez. Klußmann, Reymann, Dr. Fock, Becker, Block."

Wir haben geglaubt, der Öffentlichkeit am besten zu dienen, wenn wir das Urteil wörtlich veröffentlichen. Es wird dadurch der einzelne in den Stand gesetzt, selbst nachzuprüfen, ob der Spruch ein gerechter und haltbarer sei oder nicht, und ob und inwieferne er auf andere ähnliche Handlungen bezogen werden könne.

Das Urteil ist ergangen lediglich auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes. Bereits liegt uns ein weiteres rechtskräftiges, ebenso ausführlich begründetes, auch auf das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb sich stützendes, verurteilendes Erkenntnis vor, welches wir demnächst veröffentlichen werden.

Wir glauben nicht irre zu sein in der Ansicht, daß diese Urteile durchaus grundlegender Natur seien, und daß in Zukunft der Name „Tafelhonig" nur noch für Naturhonig angewendet werden darf.

Es gilt nun die letzten Konsequenzen zu ziehen, d. h. alle entsprechenden Anpreisungen dem Strafrichter zu überantworten. Wir halten uns verpflichtet und sind bereit, dies zu tun. Es mögen uns deshalb diesbezügliche Inserate enthaltende Zeitungen, Zeitschriften usw. eingesendet werden.

In nicht zu langer Zeit wird dann der größte Schmarotzer, der bislang vom Marke der Imkerschaft sich genährt hat, beseitigt sein. Aber auch nur der größte und offenliegendste. Noch gibt es deren viele, die nicht so ungescheut hervortreten, denen man vielmehr in ihre Schlupfwinkel wird folgen müssen. Aber auch da wird zielbewußte Arbeit den Erfolg bringen.

Hierdurch aber, so hoffen wir, wird die Nachfrage nach Honig eine größere werden. Der Imker wird davon Nutzen, der Konsument sicher keinen Nachteil haben. Geschädigt fühlen können sich wohl nur der Fabrikant und Zwischenhändler. Da aber die Entziehung eines unberechtigten Gewinnes wiederum nicht Schädigung genannt werden kann, so wird durch unsere Tätigkeit niemand geschädigt werden.



Januar.

In geheimnisvollem Schlafe ruhen die Bienen. Mit leisen Schritten nähert sich ihnen der Bienenvater. Doch was läßt sich da hören? Das Brausen eines Volkes verrät, daß es mit der Wärme nicht gut bestellt ist. Man sieht nach und trifft Abhilfe.

Am Flugloch hat ein Meisenpaar seine Mahlzeit bei den Bienen gehalten, einige Bienenüberreste verraten dies. Zwei oder drei dünne Bindfäden etwa 10 cm vom Flugloch der ganzen Ausflugseite am Bienenstand entlang gezogen, hält die ungebetenen Gäste ab.

Potz tausend, hier raschelt etwas. Es sind die garstigen Mäuse. Was es für diese alles für Mittel und Wege zur Beseitigung gibt, bedarf keiner weiteren Aufklärung.

Der Zugwind ist der schlimmste Bienenfeind. Diesem zu begegnen, ferner um das Einwehen von Schnee oder den unzeitigen Ausflug der Bienen bei dem offenen, jedoch vor Mäusen geschützten Flugloch zu verhindern, bringt man Blenden an, stellt Mauersteine vor die Fluglöcher oder klappt die Flugbrettchen hoch.

Die beste Pflege der Bienen bleibt die Wahrung der Ruhe am Bienenstande.

Im Hause gibt es für das neue Jahr gar manches zu tun. Rähmchen nageln, Wohnungen ausbessern u. s. w.

Der sorgsame Imker gibt jetzt seine gesamten Bestellungen an neuen Wohnungen auf, nennt einen Liefertermin oder bezieht solche sofort. Wer mit dem Schreinerwerkzeug umzugehen versteht, findet reichliche und dankbare Arbeit in der Anfertigung von Wohnungen und Bienenhäusern.

Vergesset das Studium der Imkerbücher und der Bienenzeitungen nicht.

Wenn nun gar bei schneebedeckten Fluren ein warmer Tag die Bienen zum Ausfluge ermuntern sollte, dann Bienenvater eile und streue Stroh, Häcksel, Ruß oder Asche, damit die Bienen nicht vom Schnee geblendet auf diesen fallen und erstarren.

Haben sich jedoch bei großer Kälte durch den Niederschlag der Dünste Eiskristalle am Flugloch gebildet, so entferne man solche sofort, damit den Bienen die Luft nicht vorenthalten wird.



Aus der Imkerpraxis

Zucht leistungsfähiger Völker im Frühjahr.

Anläßlich der diesjährigen Hauptversammlung des „Pfälz. Bienenzuchtvereins" referierte Herr Redakteur Reidenbach über dieses Thema und sagte u. A. folgendes:

Im Frühjahre trägt besonders ein großer Honigvorrat sehr viel zur Erstarkung des Stockes bei. Von Zuckerlösung kann man das nicht sagen; denn es ist eine allgemeine Erfahrung, daß die Völker im Frühjahre durch Zuckerlösung an ihrer Entwickelung gehindert werden. Sie werden eben mit der Zuckerlösung zu schlecht ernährt, weil dieselbe zu wenig Eiweiß enthält. Im Frühjahre wird ihnen durch Einfütterung größerer Portionen Zuckerlösung das Eiweiß ihres Körpers (das zirkulierende Eiweiß) geradezu abgezapft, da sie es aus den Kopfdrüsen mit dem Futtersafte der eiweißfreien Zuckerlösung zusetzen und mit derselben in die Zellen tragen. Aus diesem Grunde ist im Frühjahre die Verabreichung größerer Mengen Zuckerlösung geradezu schädlich und kann nur zur Schwächung und Entkräftung der Bienen dienen, die doch im Frühjahre zum Sammeln und zur Ernährung der Brut kräftig sein sollen. Ich kann mir nicht denken, was bei den durch Zuckerlösung ausgemergelten Bienen für die Bruternährung herauskommen soll; denn was die Bienen einer Zuckerlösung zusetzen, ist nicht Ameisensäure, wie Schönfeld lehrt, sondern reiner, richtiger Futtersaft, Brutnahrung. Wo wir hier auch hinschauen, überall begegnen wir Irrtümern, und es kostet noch viel Arbeit, bis dieser Augiasstall der deutschen Bienenzucht gereinigt ist.

Im Frühjahre müssen die Bienen Honig haben, viel Honig. Viel Honig erzeugt im Frühjahre viel Brut und wenig Honig erzeugt wenig Brut. Dies ist ein Fundamentalsatz, an dem nicht zu rütteln ist. Die Bienen brauchen den Honig gar nicht zu fressen. Das bloße Vorhandensein des Honigs treibt sie zur Bruterzeugung an, weil sie alsdann nicht zu sparen brauchen. Sie wissen sich im Frühjahre einzurichten. Es fällt ihnen aber nicht ein, den letzten Honigrest für die Brut zu verbrauchen und sich alsdann verhungern zu lassen. Lieber brüten sie im Frühjahre nicht, damit der wenige Honig zur Sicherung ihrer Existenz erhalten bleibt. Möchte darum jeder erkennen, daß im Frühjahre der Honigreichtum des Stockes, ein billiges Mittel, das Zaubermittel ist, das alle Kräfte hervorzaubert, die dem Stock zu seiner größten Leistungsfähigkeit verhelfen. Möchte jeder Imker im Vorjahre einige Honigwaben reservieren, damit er im Frühjahre nachhelfen kann, wo es nötig ist.

Nicht minder wichtig als der Honig ist im Frühjahre der Pollen. Die wenigsten Imker haben eine Ahnung von den großen Pollenmengen, welche brütende Bienen verzehren. Durch einen großen Pollenvorrat im Stock werden auch die Nachteile der Zuckerfütterung abgeschwächt. Aus diesem Grunde ist es von großem Vorteile für den Stock, wenn die Bienen im Spätsommer und im Frühjahre eine reiche Pollentracht haben. Mit Recht schreibt Baron von Ehrenfels, der größte Kenner der alten Korbbienenzucht: „Wer seine Bienen liebt, der baut in die Kornstoppel einen Acker mit Sommer- oder Winterraps, der erst im Oktober blüht und noch viel Bienenbrot gibt. Die Brut wird dadurch lange unterhalten." Man schlägt also hier zwei Fliegen mit einer Klappe. Auch der Epheu liefert den Bienen im Oktober reichlich Pollen. Im Frühjahre spenden denselben vor allem die Salweide und die am Bachesufer und auch im Walde wachsende graue Weide Salix cinerea.



Rundschau

Versicherung gegen Faulbrutschäden.

Der Badische Landesverein für Bienenzucht plant eine Versicherung seiner Mitglieder gegen Faulbrutschäden. Aus dem geplanten Statut sind folgende Paragraphen bemerkenswert:

In jeder Gemeinde, in der Bienenzüchter Mitglieder des Bezirksvereins sind, ist ein Obmann zu ernennen, welcher auf sämtliche Bienenstöcke seines Wohnsitzes sein Augenmerk zu richten hat. Für einen von demselben entdeckten Faulbrutherd erhält er — sofern nicht schon Anzeige vom Eigentümer erstattet ist — eine Belohnung von 5 Mk.

Ist Faulbrut festgestellt, so sind die erkrankten Völker mit dem ganzen Inhalt zu vernichten und die Wohnungen und Geräte zu desinfizieren.

Die Untersuchung faulbrutverdächtiger Stöcke, die Abschätzung der zu vernichtenden und zu entschädigenden Gegenstände, sowie Festsetzung der zu gewährenden Entschädigung — welche im höchsten Falle für ein Volk 20 Mk. betragen darf — wird durch eine von dem Bezirksverein zu ernennende dreigliedrige Kommission beschafft. Diese ist verpflichtet, die Ausführung der getroffenen Anordnungen zu überwachen, kann aber auch einen Obmann mit dem Vollzug ihrer Anordnung beauftragen.

Anstelle einer Geldentschädigung können auch gesunde Völker in entsprechendem Werte gegeben werden.

Bienenstatistik.

Der Verein schweiz. Bienenfreunde hat es unternommen, im ganzen Umfang seines Gebietes eine Bienenstatistik durchzuführen. Als Filialvereine gehören ihm sämtliche Imkervereine der deutschen Schweiz an, deren es jetzt über 100 gibt. Es wird allerdings schwer halten, das auszufüllende Material vollständig bereinigt wieder zurückzuerhalten. Obwohl die Imker im allgemeinen als ideale Menschen, als „Nörgler und Düftler" bekannt sind, wird doch eine große Zahl derselben den an sie gestellten Verpflichtungen nicht nachkommen. Es wird hier, wie so oft an Vereinsverhandlungen, das Ding totgeschwiegen und nachher, wenns nichts mehr nützt, über die Sache lamentiert. Es ist allerdings das erste Mal, daß eine solche Statistik vorgenommen wird und deshalb allzu neu, und viele werden sich sagen: ja, diese Fragen kann ich unmöglich beantworten, ich verstehe nichts von Rassenzucht, kaufe keine Königinnen und gebe keine ab, Belegstationen sind mir unbekannte Dinge und auf keiner Eisenbahnkarte verzeichnet 2c. 2c., was will ich bei zwei oder drei Fragen ja oder nein schreiben, s'hat keinen Zweck; das Formular wird beiseite gelegt und — „ab Auge, ab Herz".

Damit ist allerdings dem Vorstand eines Filialvereins ebenso wenig wie dem Zentralvorstand gedient.

Trotz dieser Mängel und der vielen Unvollkommenheiten wird die Statistik viel wertvolles Material zutage fördern, und soll e später eine neue Statistik aufgenommen werden, so wird sich die heurige als vorbereitende und wegleitende Institution bewähren.

Es dürften die im Formular aufgestellten Fragen die Leser der „Allgemeinen“ interessieren:

Bienenstatistik 1905. 1. a) Wie viele Völker haben Sie gegenwärtig in Korben? In Kasten? b) Wie viele Schwärme haben Sie dieses Jahr erhalten? 2. a) Haben Sie schon Krainer- — Italiener- — Heidebienen gekauft? Wann und wie viele? b) Warum haben Sie solche gekauft? c) Was für Erfahrungen haben Sie mit deren Nachkommen gemacht? 3. Welcher Rasse geben Sie jetzt den Vorzug und warum? 4. Haben Sie Völker, die seit vielen Jahren, ohne irgend welche Mithülfe, die besten sind? 5. a) Treiben Sie Königinzucht und seit wann? b) Benützen Sie mit Vorliebe Schwarmzellen? c) Züchten Sie auch mit fremdem Stoff? d) Haben Sie dieses Jahr auch Eier bezogen? Hatten Sie damit Erfolg? e) Haben Sie schon Rassenköniginnen gekauft? Haben selbe befriedigt? f) Wie viele fruchtbare Königinnen haben Sie dieses Jahr erzogen? Wie viele haben Sie verkauft? Verschenkt? Vertauscht? g) Benützten Sie dieses Jahr oder früher eine Belegstation? Oder haben Sie eine eigene Belegstation? 6. a) Wie viele Ableger mit jungen Königinnen haben Sie 1904 gemacht? b) Wie haben sie dieses Jahr befriedigt? c) Wie viele Ableger haben Sie dieses Jahr gemacht? 7. Sind Sie mit den Erfolgen Ihrer züchterischen Arbeit zufrieden? Teilweise zufrieden? Nicht zufrieden? 8. a) Halten Sie die Schweizerische Bienenzeitung? Kontr.-Nr.? b) Halten Sie noch eine andere Bienenzeitung? 9. Wie taxieren Sie das Jahr 1905? Sehr gut — gut — mittel — unter mittel — gering. Ort und Datum. Unterschrift

Bienenfrevel.

Daß es unter den Bienenzüchtern Leute gibt, die es über sich gewinnen können, einem andern den ganzen Stand zu ruinieren, sollte man nicht für möglich halten. Und doch weiß der Imker Meyer aus Wintermoor, Verein Bispingen, ein Lied davon zu singen. Derselbe hielt — wie andre hannoversche Imker — mit seinen Bienen in der Nähe von Lübeck. Als er am 3. Juli frühmorgens auf seinen Stand kam, bot sich ihm ein trauriger Anblick. 60 Völker, zumeist Vorschwärme, lagen außerhalb des Bienenschauers. Der Bau war mehr oder weniger vernichtet. Da die Bienen am Abend vorher gefüttert waren, konnte kaum an den Körben gearbeitet werden. Wütend stürzten sich die Bienen auf den Imker, als er versuchte, den Bau, wo es noch anging, einigermaßen wieder zurechtzuflicken. Die Brut wurde meistens herausgerissen, so daß die Völker sehr volkarm wurden. Der Schaden ist auf 300 Mk. abgeschätzt, welche Summe bereits ausgezahlt ist, da Meyer Mitglied des „Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete“ ist. Bei dem Schauer fand sich ein Zettel mit folgender Aufschrift:

„Kommen Sie mit Ihren Immen noch mal hier wieder, so werden sie alle tot gefüttert. Bleiben Sie man hier ja weg.“

Also Brotneid! Der Zettel und die zurückgelassene Bienenhaube sind zum Verräter geworden. Der Täter, seines Zeichens Schneider und Fleischbeschauer und zugleich Imker, ist schon ausfindig gemacht und wird nun hoffentlich ein Plätzchen finden, wo er ungestört über seine ruchlose Tat nachdenken kann. Den Namen wollen wir vorläufig verschweigen. Der Imkerversicherungsverein wird die Sache schon nicht aus den Augen verlieren. (Han. Centrbl.)

Ein eifriger Imker

wollte vor kurzem im Hannoverschen auf eine Bienenausstellung reisen. Er führte einen Prachtbien in einem Stülpkorb unter dem Sitz im Eisenbahnwagen, mit den Füßen fest umklammert, mit. Die Immen wurden während der Fahrt munter und fanden einen Ausweg nach außen. In den Hosenbeinen des Bienenvaters wurde es lebendig. Er juckt und kratzt bald hier, bald da. Zwei Mitreisende rücken bedächtig in die Wagenecke. Doch bald summt es kräftig im Wagen. Die andern Reisenden schreien, ziehen die Notleine und zeigen Spuren der Bienenstiche. Auf freiem Felde hält der Zug, die Passagiere steigen in ein anderes Wagenabteil. Als der Imker allein ist, schüttelt er seine Hosen zum Fenster hinaus. Eine Telegraphenstange reißt ihm das unentbehrliche Bekleidungsstück samt Börse fort. Auf der nächsten Station kauert der unglückliche Bienenvater in eine Ecke. Mitleidige Personen leihen ihm Mäntel, in welchen er sodann im Stationsgebäude verschwindet. Dort muß er Uhr und Parapluie verpfänden, bekommt ein paar alte Hosen, und macht sich nun auf die Suche nach dem Verlorenen, um mit dem nächsten Zug wieder heimzudampfen. r.

Diastasolin.

Über die Zusammensetzung des neuen Bienenfutters Diastasolin genannt, wird folgendes bekannt! Honig enthält im Mittel 70—75 Proz. Invertzucker, 4—8 Proz. Rohrzucker, 1 bis 1,2 Proz. Eiweiß, 0,20—0,25 Proz. Asche, 20—25 Proz. Wasser, etwas Ameisensäure, Farbstoffe usw. Fruchtzucker enthält 59,63 Proz. Zucker, 0,76 Proz. Asche, 39,61 Proz. Wasser. Diastasolin besteht aus 65—70 Proz. Maltose und reduzierendem Zucker, 3—6 Proz. Dextrin, 4—6 Proz. Eiweiß, 1,5—2,2 Proz. Asche, davon 0,38—0,6 Proz. Phosphat und phosphorsaure Salze, 20—25 Proz. Wasser. Hieraus soll bekanntlich hervorgehen, daß Diastasolin weit höheren Nährwert besitzt als Zucker und sogar in einzelnen wichtigen Portionen, wie z. B. Eiweißgehalt, den Honig übertrifft. Das würde etwa heißen, ein Kindernährmittel herzustellen, das an Nährwert die Muttermilch übertrifft. Was für das Kind die Muttermilch ist, das ist für die Biene der Honig, und kein anderes Nahrungsmittel kann denselben vollwertig ersetzen.



Karl Mahaschek, einer der bekannten österreichischen Bienenzüchter, von Beruf Juwelier, ist im Alter von 51 Jahren nach langem Leiden gestorben. Ehre seinem Andenken!

Der serbische Dzierzon, Prof. Jvan Zivanović in Karlowitz feiert heuer das 30jährige Jubiläum seiner Arbeit zur Hebung der serbischen Bienenwirtschaft, welche er auf eine hohe Stufe zu erheben wußte. Der von ihm redigierte „Srpski pcelar“ bringt aus diesem Anlasse die geschichtliche Übersicht der serbischen Bienenzucht und auch die Erinnerungen des Jubilars und seiner Schüler, deren er auf der serbischen Theologieanstalt in Karlowitz, wo er jahrelang die Bienenzucht vortrug, eine große Anzahl heranbildete.

In seinem großen Bienengarten hat er Hunderte von Stöcken seiner eigenen Konstruktion aufgestellt. In guten Jahren soll Zivanović auch über 100 Zentner Honig geerntet haben. Der greise Jubilar möge noch viele Jahre in voller Gesundheit seinen Musterbienenstand bewirtschaften. Die Redaktion.

Die Mär über die Lebensdauer eines Bienenvolkes in Australien, daß dort die Bienen nur zwei Jahre aushielten und dann degenerierten, also faul würden, veranlaßt Herrn Dr. von Butt... zu folgender Erörterung im „Bw. Ctrlbl.“: Hannemann schreibt darüber: „Diese Ente hat die ganze Welt mit ihrem Geschrei erfüllt, denn auch die brasilianischen Zeitungen kolportieren die Chimäre. Der australische dumme Witz ging übrigens nicht von Australien aus“ usw. Aber was half ein solches Reden eines mit tropischen Verhältnissen Bekannten, was half es, daß ein australischer Kolonist, Wilh. Kanne, folgendes dagegen schrieb: „Die Ansicht, daß die Bienen in Australien nach zwei Jahren keinen Honig mehr ansammeln, muß ich entschieden in Abrede stellen. Sammeln die Bienen nach zwei Jahren keinen Honig mehr an, so gebricht es ihnen entweder an Raum oder es ist ihnen vor der sogenannten Winterzeit alles genommen, so daß sie verhungern müssen; denn der Winter gestattet fast täglich Ausflüge, jedoch ist das Honigsammeln von keiner großen Bedeutung. Der Australier nimmt, wo etwas zu nehmen ist, aber an ein Geben ist bei ihm nicht zu denken, weil jedes Tier seine Nahrung jederzeit findet. Von zwei Beuten, die ich im Walde stehen hatte, wo Hunderte Känguruhs herumliefen,

holte ich alle acht Tage einen aufgehäuften Teller voll des schönsten Scheibenhonigs. Wird die Bienenzucht in Australien richtig betrieben, so kann großes geleistet werden" usw.

Die damals durch alle Zeitungen geflogene Ente lebt auch heute noch, sie hat sich in Ecken verkrochen, wo Gedanken- und Kritiklosigkeit oder Unkenntnis (Maeterlinck) ihr Wesen treiben, und fängt immer wieder lustig an zu schreien, wenn einmal ein Missionar oder Kolonist in tropischen Gegenden aufs neue Mißerfolg in der Bienenzucht gehabt hat. Die zahlreichen günstigen Berichte solcher Ausgewanderten, wie sie sich in Reisewerken oder Fachblättern finden, sind dann vergessen. Man sucht eben nicht gern den Fehler bei sich, und so muß die fleißige Biene die Schuld auf sich nehmen.

Ein Imkerveteran, Herr Karl Wintel aus Sorsum bei Nordstemmen (Hannover) feierte sein 50-jähriges Imkerjubiläum und wurde anläßlich einer besonderen Feier zum Ehrenmitgliede seines Vereins ernannt. (Auch unsere Gratulation. Die Red.)

Pfeffermінz beim Zusetzen einer Königin. Im vergangenen Oktober hatte ich einem weisellosen Volk eine erst bezogene italienische Königin zuzusetzen und zwar auswärts. Um der Sache kurzen Verlauf zu machen, nahm ich den leeren Weiselkäfig, wusch ihn mit starkem Pfefferminzzuckerwasser aus, fing die Königin mit einigen Bienen ein, steckte den Käfig auf eine Wabe neben dem Volk, nach einer Stunde ließ ich die Königin und Bienen frei. Sie wurden ohne Gefährdung von den Bienen, wie der „W. Bienenpfl." geschrieben wird, angenommen. Das Freudengesumme zeigte mir an, daß die Annahme fest und sicher war. Pfefferminzwasser leistet auch die besten Dienste beim Reinigen von Völkern.

Sind das Bienenzüchter? Am Freitag, 13. Okt., traf ich in Zweibrücken einen Imker, der mir folgendes erzählte: „Mit unsern Bienen steht es dieses Jahr sehr schlecht. Sie haben fast keine Vorräte mehr und bei der schlechten Witterung kann ich sie auch nicht füttern, da sie nicht ausfliegen können." Ich fragte den Herrn ganz verwundert, wie er seine Bienen füttere. Darauf erzählte er weiter, daß er Zuckerlösung in einen Teller gieße und Stroh darüber lege, damit die Bienen nicht ertrinken könnten. Den Teller mit dem Zuckerwasser stelle er dann auf ein Fenster in die Nähe des Bienenstandes. Die Bienen kämen dann und holten das Zuckerwasser.

Noch kurioser machte es in diesem Frühjahre ein anderer Imker. Da seine Bienen das Frühjahr ziemlich arm an Vorräten erreichten, beschloß er sie zu füttern. Er stellte vor jedes Flugloch einen Stuhl und auf diesen den Teller mit der Zuckerlösung. Da sollten dann die Bienen herauskommen und das Zuckerwasser holen.

Chr. A. (Pf. Bztg.)

Ein Berliner Honigkuchenfabrikant hat seine Erzeugnisse im Hinblick auf die Fleischteuerung mit folgendem Verschen versehen:

Macht Euch die Fleischnot viel Beschwer,
Erschwinget Ihr kein Eisbein mehr,
So müßt Ihrs mal mit mir versuchen:
Nähret Euch von Honigkuchen!

In Rußland essen in vielen Gegenden die Leute während der Fastenzeit, die dort streng gehalten wird, gar kein Fleisch, dagegen viel Honig, sodaß gerade während dieser Zeit die Imker über Honigabsatz nicht zu klagen haben. — Bei uns essen viele Leute auch außer der Fastenzeit kein Fleisch — dafür sorgt Herr Pod — aber auch keinen Honig — dafür sorgen die Panscher.

Einen erheblichen Schaden hat der Imkereibesitzer August Göbel zu Cunnersdorf i. R. erlitten. Am 6. November, früh nach 6 Uhr, riß ein Wirbelwind beide massiv gebaute, verankerte Bienenhäuser desselben bis auf die Sohle nieder. Die Bienenstöcke und Körbe wurden bis 10 m weit fortgeschleudert, so ein Vierbeuter, den 2 Mann kaum regieren können.

Der Dachs als Honigräuber. Ein Förster in Ostpreußen hatte, wie alljährlich, auch diesmal seine Bienenstöcke zur Heideblüte in den Wald gebracht, um den fleißigen Honigträgern ihre Arbeit zu erleichtern. Eines Morgens fand er einen Stock umgestürzt und zum größten Teil seiner Waben beraubt. Der Verdacht fiel zunächst auf einen Taglöhner, einen arbeitsscheuen Menschen, der sich im Walde herumzutreiben pflegte. Um ihm das Handwerk zu legen, stellte sich der Grünrock in der nächsten Nacht auf die Lauer. Er brauchte nicht lange zu warten. Bald nach Einbruch der Nacht erschien ein Tier, das er bei dem schwachen Mondlicht nicht erkennen konnte. Da er aber sicher war, ein Tier und nicht einen Menschen vor sich zu haben, so gab er einen Schuß ab, der glücklich traf. Hinzueilend fand er einen starken Dachs, der bereits den Bienenkorb umgeworfen hatte. Nach einigen Tagen war wieder ein Bienenstock ausgeraubt. Auch in diesem Fall erwies sich als Honigräuber ein Dachs.

12 Königinnen in einem Stocke hat Herr Harttung in Frankfurt a. O. 1904 durch den Winter gebracht. Wenn dieses Kunststück auch hin und wieder gelingen mag, so ist es doch für die Praxis zu unsicher. Meistens sind übrigens im Frühjahre auf größeren Ständen genug Königinnen vorhanden, da sich wohl immer die Notwendigkeit herausstellen dürfte, schwache Völker zu vereinigen.

Der Bienenwolf soll nach Mitteilungen im Rheinlande an einigen Stellen so massenhaft auftreten und ganze Bienenstände zu Grunde richten. (? D. R.)

Übervölkerung der Gegend. Über diese Frage schreibt die bekannte Imkergröße, Herr Rauschenfels, daß die Zahl der in einer Gegend mit Erfolg zu haltenden Stöcke eine Grenze haben muß, da durch den modernen Landwirtschaftsbetrieb die Honigquellen immer weniger und die Stöcke immer mehr werden.

Gegen die Motten wird im Bee-Journal die Herstellung der Bienenwohnungen aus Zedernholz empfohlen. Es soll nämlich festgestellt worden sein, daß die wilden Bienen beim Aufsuchen einer Bienenwohnung die roten Zedernbäume vorziehen, weil sie wissen, daß sie darin Schutz vor den Motten finden. Wer daher seine Stöcke aus Zedernholz herstellen kann, wird niemals von den lästigen Motten geplagt werden, sagt man drüben. Wohnungen aus Zedernholz werden aber viel zu teuer, vielleicht könnte man die Rähmchen zum Schutz gegen die Motten aus diesem Holz herstellen. Tatsache ist, daß Geflügel nicht von Läusen befallen wird, wenn die Sitzstangen aus Zedernholz gefertigt sind.

Pfarrer Weygands Bienenzeitung hat ihr Erscheinen eingestellt. Ebenso ist die von dem alten Herrn Krancher redigierte und in Zwickau erschienene Zeitschrift eingegangen.

Die Schreibtischpraxis. Die Illustr. Monatsbl. bringen folgende Notiz: „Freund A. ist ein Schreibtischpraktiker, wie er im Buche steht, er hat bereits Werke über Bienenzucht geschrieben, Vorträge über deren Nutzen gehalten und hat auf Versammlungen die Praxis im kleinen Finger. Bis dahin wäre alles gut. Faßt da der gute Mann die unselige Idee, Großbienenzüchter zu werden und seine großen, so oft in Versammlungen entwickelten Pläne in der Praxis durchzuführen. Michel Einfalt wird sein Kompagnon; der Michel gab sein Geld, der andere seine Schreibtischpraxis zu dem großen Werke; der Reingewinn sollte zu gleichen Teilen geteilt werden. Eine passende Gegend war bald gefunden, just nicht die beste wurde gewählt, denn die Wahl wurde am Schreibtisch getroffen, als Stockform die modernste, natürlich amerikanische, zur Erzielung von Boxerhonig, denn der wird in Amerika ums fünffache besser bezahlt als Schleuderhonig. Freund W. hatte diese Stockform im vorigen Jahre direkt aus Amerika bezogen und bis jetzt ein halbes Jahr lang auf unsere Verhältnisse erprobt! Rasch wuchs er empor, der Großbienenstand, über 100 Völker waren's schon im ersten Jahre. Artikel wurden darüber geschrieben, Massenbesuche und Ausflüge dahin arrangiert, Vorträge gehalten, kurz es waren wahre Großimker-Honigmonate und Flitterwochen. Aber als der Winter kam! — und gar der Frühling! — breiten wir den Mantel christlicher Nächstenliebe über den Großbienenstand und seine beiden Kompagnons; wir wollen nur verraten, daß Michel Einfalt in stiller Wut die Faust in dem leergewordenen und leergebliebenen Sacke ballte, der andere aber mit seiner Schreibtischpraxis und etlichen traurigen Überresten des Großbienenstandes sich aus dem Staube machte. Solche Triumphe feiert die Schreibtischpraxis!"

Unsere Bilder. Als diesmalige Illustration führen wir eine Gruppe Bienenhausbauten und Wanderwagen des Herrn S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe vor. Herr Husser ist einer der kenntnisreichsten badischen Bienenzüchter. Mit geringem Anfang, unter Betreibung einer recht bescheidenen Bienenwohnungsfabrikation, hat er aus derselben ein in Imkerkreisen weltbekanntes Geschäft geschaffen. Seine Spezialitäten sind die badischen Ständerbeuten und mustergültigen Bienenhausbauten. Viele tausende von Wohnungen sind schon von Hochstetten aus in die Welt gewandert. Husser ist durch seine Bienenkastenfabrikation ein wohlhabender Mann geworden.

I. Preisausschreiben.

Mit dem zweiten Jahrgang haben wir unter nachfolgenden Bedingungen ein Preisausschreiben für literarische Arbeiten veröffentlicht. Die gewünschten Arbeiten sind zu dem ersten Termin nicht eingegangen. Wir beabsichtigten nun, die überhaupt eingegangenen wenigen Arbeiten mit einem II. Preisausschreiben zu vereinigen, was sich jedoch mit Rücksicht auf den Unterschied der Preise nicht durchführen läßt, weshalb wir das Preisausschreiben wiederholen.

Es werden folgende Preise ausgesetzt:

Ehrenpreis: 100 Mark oder 100 Kronen bezw. 100 Franken in Gold.
1. Preis: 50 Mark oder 50 Franken bezw. 50 Kronen in Gold.
2. „ 30 Mark bezw. Kronen oder Franken.
3. „ 20 „ „ „ „ „
4. „ 10 „ „ „ „ „
5.—10. Preis: Das Werk: „Durch die Welt des Imkers" von Max Kuchenmüller, fein gebunden. Wert 6 Mark, bezw. 7 Kronen 20 oder 7 Franken 50 Ctm.

Für Deutschland gelten Mark, für Österreich-Ungarn Kronen und für die übrigen Länder Franken.

Für die Vergebung der Preise sind folgende Bedingungen maßgebend: Das Thema der Aufsätze muß sich auf bienenwirtschaftlichem Gebiete bewegen und muß gemeinverständlich bearbeitet sein. Die eingesandten Aufsätze dürfen eine bis drei Druckseiten unserer Zeitung einnehmen. Eine weitere Ausdehnung ist nur dann zulässig, wenn dies das Thema erfordert. Gleich den Aufsätzen werden photographische Bilder und Zeichnungen, welche sich zur Publikation in unserer Bienenzeitung eignen, in dieses Preisausschreiben eingezogen. Die zusagendsten*) Arbeiten erhalten die obengenannten Preise von einem **durch die Redaktion** aus dem Leserkreise gewählten Preisgerichte zuerkannt.**) Termin der Einsendung: 31. März 1906. Prüfungsfrist der Arbeiten zwei Monate. Die Einsendungen müssen mit dem Namen des Einsenders versehen sein. Soll derselbe nicht bekannt gegeben werden, so ist ein Stichwort (Pseudonym) zu wählen und ein Begleitbrief beizugeben, welcher das Stichwort enthält. Der Wettbewerb erfordert das Abonnement auf diese Zeitung. Mit dem Tage des Eingangs bei der unterzeichneten Stelle wird die Arbeit Eigentum derselben und kann in der Zeitung veröffentlicht werden. Die mit Preise bedachten Arbeiten werden in dieser Zeitschrift bekannt gegeben.

„Allgemeine Zeitung für Bienenzucht".

II. Preisausschreiben.

Das zweite Preisausschreiben zeigt ebenfalls bis heute keine entsprechende Beteiligung. Da nun beide Preisausschreiben unbedingt erledigt werden sollen, so verlängern wir den Termin bis 1. Dezember 1906. Nachfolgend wird der Wortlaut wiederholt:

Preisausschreiben.

Wir setzen untenverzeichnete Preise zu einem literarischen Wettbewerb für die Bezieher der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" aus.

Als „preiswürdige Arbeiten" konkurieren alle Einsendungen, welche sich zum Abdruck oder Reproduktion in dieser Zeitung eignen und folgenden Bedingungen entsprechen:

1. Aufsätze dürfen keine altbekannten Abhandlungen umfassen, sondern müssen durchaus etwas Neues bieten.

2. Die Schreibart muß fesselnd und darf nicht gleichförmig oder ermüdend sein.

3. Das gestellte Thema kann völlig humoristisch behandelt werden und darf im Brief- oder Vortragsstiel geschrieben sein.

4. Mehr als zwei Druckseiten dieser Zeitung soll die Arbeit, wenn es irgend angängig ist, nicht einnehmen.

5. Gedichte dürfen höchstens eine Seitenspalte umfassen.

6. Bilder oder Zeichnungen müssen scharf und deutlich sein. Ein Format wird nicht vorgeschrieben. Gefalzt oder geknickt dürfen diese Arbeiten nicht eingehen. Eine kurze Erläuterung muß beigegeben sein.

Alle Einsendungen haben ein Stichwort als Unterschrift zu tragen, müssen mit einem Begleitschreiben versehen sein, welches das Stichwort und die genaue Adresse des Einsenders enthält.

Die Arbeiten werden mit dem Eingang bei der Redaktion Eigentum derselben und können vor oder nach der Prämiierung in der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" veröffentlicht werden.

Die Entscheidung fällt die Redaktion, unter Hinzuziehung einiger Sachverständiger. Das Resultat wird in der Nummer vom 1. April veröffentlicht und ist unanfechtbar.

Als Preise werden ausgesetzt:

1. Drei „goldene Medaillen" in Etuis (Mattgold auf Silber);
2. vier „silberne Medaillen" in Etuis (matt Silber);
3. fünf „bronzene Medaillen" in Etuis.

Mehr wie drei Arbeiten können von einem Abonnenten nicht eingesandt werden.

Prämiiert werden nur sehr gute und gute Arbeiten. Andere Einsendungen erhalten eventuell eine öffentliche Anerkennung.

Nach dem 1. Dezember 1906 eingehende Arbeiten werden bei der Prämiierung nicht berücksichtigt.

„Allgemeine Zeitung für Bienenzucht".

* * *

NB. Bei den Einsendungen wolle vermerkt werden, zu welchem Ausschreiben (I. oder II.) dasselbe gehören soll.



Sprechsaal.

Die Verantwortung für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel haben die Einsender selbst zu übernehmen.

Wie schon bekannt ist, hatte ich es im Frühjahr 1905 unternommen, auf 32 Druckseiten in einer im Selbstverlage erschienenen Broschüre unter dem Titel „Moderne Bienenzucht" die neu aufgestellten Lehren der Herren Jungimker auf ihre Richtigkeit hin einer Kritik zu unterziehen und dabei nachgewiesen, daß das ganze neue System auf recht schwachen Füßen steht. Ich hatte erwartet, die Herren Gegner würden mich wenigstens in einigen Punkten mit Gegenbeweisen widerlegen, aber man scheint die Sache einfach totschweigen zu wollen. Damit ist aber nicht gedient. Diese ist im Interesse aller Bienenzüchter doch wichtig genug, daß Klarheit geschaffen wird.

Ich habe in der Schrift gesagt, daß durch Schweigen meine Kritiken anerkannt und damit die neuen Lehren als Irrtum zu betrachten sind. Das genügt mir und tausenden von Bienenzüchtern aber noch nicht. Im Verhältnis der Zahl der Bienenzüchter, in Deutschland allein doch wohl über 100000, sind es doch noch wenige, welche mit meinen Ausführungen vertraut sind, und doch sollte sich ein jeder Bienenzüchter, gleichviel ob Jung- oder Altimker, vertraut damit machen. Die Schrift selbst ist belehrend, unterhaltend und bietet reichhaltigen Stoff zum Nachdenken; für die Vereinsvorsteher aber recht interessante Themas zu Vorträgen in den Vereinsversammlungen.

Gelegentlich hörte ich die Äußerung, „Es ist doch nur eine Streitschrift". Im gewissen Sinne ist dies nicht zu bestreiten. Es soll aber ein Streit sein, um der Wahrheit und Gerechtigkeit im friedlichen Kampfe den Sieg zu erringen; namentlich aber aufklärend für alle

*) Unter zusagende Arbeiten wird etwas, im Hinblick auf die Erscheinungen in der übrigen Fachpresse, wirklich Wertvolles verstanden, weshalb der hohe Ehrenpreis ausgeworfen worden ist.

**) Wer mehrere Arbeiten einsendet, erhält nur die höchst bewertete Arbeit berücksichtigt.



Bienenzüchter einzuwirken. Ein solch friedlicher Kampf in Bienenzeitungen auszukämpfen, kann nur von Segen sein und muß die Bienenzüchter beleben. Darum noch einmal, wende jeder Bienenzüchter die wenigen Pfennige für die Schrift an, studiere sie gründlich durch und stelle das nicht zutreffende in einer Bienenzeitung zur Besprechung. Nur durch Rede und Gegenrede können solche streitige Punkte aufgeklärt werden.

Ich halte mich durchaus nicht für unfehlbar und werde widerlegte Irrtümer meinerseits mit Dank anerkennen und nicht Zutreffendes in friedlicher Weise beantworten. Selbstverständlich muß es zur Sache gehören, da ich nicht Lust habe, mich mit Sachen zu befassen, welche kein Interesse haben. Die Recensionen über das Büchlein aller Bienenzeitungen und die Zuschriften von namhaften Bienenzüchtern sind für den Verfasser so ehrend, daß er stolz darauf sein kann. Nannte sie doch Herr Preuß „ein Meisterwerk allerersten Ranges“. Dies ist wohl Empfehlung genug zur Anschaffung des Werkchens, zumal der Preis so niedrig ist, daß er nicht drückt, namentlich wenn die Vereine die Sache in die Hand nehmen und für ihre Mitglieder die Schrift in größeren Partien beziehen.

Der Einzelpreis ist à 30 Pfg., 10 Stück 2.80 Mk., 20 Stück 5 Mk., 50 Stück 10 Mk., 100 Stück 18 Mk. Nachnahmesendung 25 bis 30 Pfg. mehr. Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Und nun noch einmal: Auf zum friedlichen Kampfe für Wahrheit und Recht.

W. Günther
in Gispersleben i. Thüringen.

Anmerkung der Redaktion: Den Gegnern der Ausführungen der Broschüre werden hiermit die Spalten dieses Blattes ohne irgend welche Voreingenommenheit gerne zur Verfügung gestellt.



Ludwig Huber, Die neue nützlichste Bienenzucht. 14. Aufl. Verlag: Moritz Schauenburg in Lahr.

Das Buch ist ein alter Bekannter, der immer wieder in neuer Auflage erscheint. 387 Textseiten, gute Illustrationen und praktische Ratschläge und Anweisungen in Fülle machen das Werk zu einem besten Volks-Bienenbuche. Eine besondere Empfehlung bedarf der Verfasser nicht mehr für seine literarischen Arbeiten.



Herrn **J. B.** in **G.** Zur Zeit sind eine Anzahl von Honigverkaufsschildern in Emailtafeln hier vorrätig. — Herrn **Fr. P.** in **T.** Dr. Dzierzon war katholischer Pfarrer. — **A. G.** in **St.** Alle aufgelaufenen Briefkorrespondenzen werden noch vor Neujahr erledigt. Gruß! — Herrn Lehrer **K.** in **L.** Wählen Sie in Ihrer schwachen Trachtgegend nur Normalmaß, Sie werden dabei gut fahren. — **K. G.** in **L.** Fragen Sie darüber bei Herrn Louis Gerstung in Vacha a. W. an. Jedenfalls liefert Herr Gerstung das Gewünschte. — Frl. **E. B.** in **T.** Der Honig muß einige male gekocht werden, damit er nicht gährt, selbstverständlich mit dem Wasser der einzumachenden Früchte zusammen. Früchte in Honig einzumachen ist eine recht zweifelhafte Sache. — Herrn **K. K.** in **M.** Bitte senden Sie freundlichst die Aufsätze ein. — Herrn **H. R.** in **R. L.** Quittiere dankend den Empfang des Manuskriptes, wird verwertet. — Herrn **L. D.** in **St. P.** Habe meine Villa verkauft, dafür ein Geschäftshaus erworben. Durch den Umzug blieb alles Geschäftliche in Rückstand. — Freundl. Grüße!



Die 17. Preisliste der Firma G. Heidenreich in Sonnenburg (Neumark) ist erschienen. Jeder Imker, welcher Bedarf an Geräten und Gebrauchsgegenständen für die Bienenzucht hat, wolle sich in seinem Interesse der hochinteressanten Broschüre bedienen, welche die Firma auf Verlangen gratis und frei versendet.

Verlag und Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz (Rheingutstraße 8, Telephon 362).

Druck: Friedr. Stadler in Konstanz.



Nr. 2. 1. Februar 1906. **III. Jahrgang.**

Der Nutzen der Ameise in der Pflanzenwelt.

Von R. H. Francé.*

Eine merkwürdige Erscheinung im Pflanzenleben ist die sog. Ameisenliebe oder Myrmekophilie, wie sie wissenschaftlich heißt, die nur deswegen nicht die Liebhaberei zahlloser Naturfreunde bildet, weil sie bis jetzt in der breiten Öffentlichkeit gar nicht bekannt ist, wie denn überhaupt durch eine sonderbare Verkettung der Umstände gerade die am wenigsten anziehenden Teile der Botanik, wie die langweiligen Namensfragen und die trockene Notwendigkeit der Formenbeschreibungen in der Schule einmal jedermanns Kopf belasten, während die anziehendsten und lieblichsten Erscheinungen des Naturlebens, besonders die unerschöpflich interessanten Beziehungen zwischen Pflanzen und Tieren, gewissermaßen verheimlicht werden. Um so mehr muß ich es also fur meine Pflicht halten, gerade sie aufzudecken und mit liebevollem Behagen zu schildern.

Da wären denn vor allem die Ameisenpflanzen, wie sie sich bei uns ziemlich häufig finden. Sie fallen freilich nur dem auf, der so viel Lust und Liebe für die Natur übrig hat, daß er einige Stunden des Suchens und emsiger Betrachtung nicht scheut.

Man hält die krabbelnde und summende Kleinwelt des Waldes meist nur für eine zufällige und gerade nicht immer angenehme, jedenfalls aber für eine überflüssige Zugabe zum Idyll des Naturfriedens und spricht damit unbedacht einer Reihe von Wesen die Existenzberechtigung ab, die, vom Standpunkt des Waldes aus betrachtet, auf Erden viel nützlicher sind, als ihr müßiger Störenfried und Peiniger, der solche Betrachtungen anstellt. Wer das nicht glaubt, nehme sich einmal die Mühe, nur eine dieser buntgemischten Völkerschaften in ihrem Leben und Treiben zu beobachten, und er wird alsbald eines Besseren belehrt werden. Sehen wir doch einmal zu, was die Ameisen mit ihrem, den ganzen Tag hindurch währenden geschäftigen Umherrennen bezwecken und erreichen. Da zieht eine ihres Weges mitten durch die blumige Wiese. Von Halm zu Halm klettert sie flink und rastlos stengelauf und betastet die Blütenschöpfchen; gibt es da nichts, dann läuft sie hinunter zu den Blättern und kriecht in das Gewirr der Krümelchen, fortwährend mit ihren Fühlerchen trillernd und tastend. Wo eine Lücke ist, muß sie hinein, nichts schreckt sie ab, nichts ist ihr zu hoch, zu glatt, zu weit, zu finster oder zu rauh. Und es vergeht kein Viertelstündchen und ihre Emsigkeit wird belohnt. Hier finden ein paar ein totes Käferchen und bemühen sich, es dem Neste näher zu schaffen, damit es zerlegt, abgeschabt und bis auf das letzte Fäserchen brauchbarer Substanz verwertet werde; dort dringt eine Schar kühn in die gähnende Wölbung eines Grillenloches ein, und alsbald entspinnt sich ein heftiger Kampf. Mit erschrockenen schwarzen Äuglein schießt die Grille heraus, wie Gulliver überfallen von einer Schar wütender, winziger Feinde, die sich an die Beine festhaken. Hier muß sich ein Regenwurm mühsam seines Lebens wehren; einem Laufkäfer, der eitel schillernd im prächtigen Panzer gemütlich an einer erbeuteten Raupe nagt, wird das Mahl streitig gemacht und verwirrt schießt er davon, denn die wütenden Bisse bedrohen ihn an Leib und Leben. Unmittelbar daneben, am Feldmohn, ist es wie friedliches Hirtenleben. In langer Reihe sitzen an dem Stengel geduldig und still schwarze Blattläuse, jede mit zwei winzigen Goldtropfen an den beiden Stielchen, die ihr Steiß so unternehmend emporstreckt. Und die vorher so wilden Ameisen sitzen nun fromm wie die Schafe bei ihnen und lecken, ordentlich wie mit freundlicher Miene, den Honigtau von den Läusen herunter. Dort wieder wird ein weggeworfener Speisenrest zerfasert und auf dem Wege durch den Magen dem Lebenskreislauf angegliedert. Dicht an dem Ameisenneste steht ein Baum; stets ist seine vielrissige Rinde von Tausenden der fleißigen Arbeiter belebt, die ihn rastlos säubern und jedes eßbare Körnchen — und was ist für eine Ameise nicht eßbar! — weglecken. An solchen Bäumen kann sich kein Insekt, kein Käfer, keine Milbe halten; jede Raupe, die sie auf den Blättern antreffen, ist des Todes. Sogar eine einzige Ameise wagt den Angriff, tollkühn wie ein Japaner, in deren Wesen ohnedies manches an die Ameisen erinnert. Bald kommt Sukkurs, einige ergreifen den Gegner beim Kopfe, andere hängen sich an die Leibesringe und zwacken mit ihren starken Kiefern so lange, bis auch die größte Raupe matt wird und unter unzähligen Bissen verendet.

Und da geht uns denn mit Staunen die ungeheure Bedeutung auf, die diese unscheinbaren Wesen für einen Wald oder eine Wiese, für jede Pflanze haben, denen sich ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Sie sind eine richtige Flurwache und Waldpolizei, unter deren Schutz die Pflanzenwelt steht. Schon lange, bevor dies die Gelehrten wußten, hatte es das scharfäugige Volk entdeckt und sich zunutze gemacht. Der Ethnograph André erzählt, daß die Einwohner der chinesischen Provinz Kanton sich die Ameisen bei der Orangenkultur dienstbar machen. Sie

*) Wir entnehmen diesen außerordentlich interessanten Abschnitt einer der neuesten Lieferungen von Francés großem Werke „Das Leben der Pflanze", von dem Band I der I. Abteilung, enth. Das Pflanzenleben Deutschlands 2c., jetzt vollständig ist. Erscheint in Lieferung à 1 Mark im Verlag des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart.

versehen die Bäume mit Nestern baumbewohnender Ameisen und erleichtern der kleinen Schutzmannschaft das Begehen des Reviers, indem sie mit Bambusstäben Brücken von Baum zu Baum schlagen. Zum Dank dafür widmen sich die Ameisen eifrig der Vertilgung des Ungeziefers. Auch von Italien (der Provinz Mantua) erzählt man sich ähnliches. Alte Eichenstöcke, in deren Fuß sich Ameisen eingenistet haben, werden an dem Stamm junger Obstbäume angebracht und schützen diese dann jahrelang vor Raupenfraß. Und man kann an der Wahrheit solcher Behauptungen nur noch wenig Zweifel haben, wenn man sie von anerkannten Ameisenforschern bestätigen hört. Da wäre z. B. Forel, einer der besten Kenner dieser Tierchen, der in seinem Werke über die Ameisen der Schweiz z. B. folgendes sagt: „Nichts ist so amüsant, als einen Sack voll mit gewöhnlichen Wiesenameisen (Formica pratensis) auf eine gemähte Wiese auszuschütten, und zu beobachten, wie nun die Ameisen die ganze Gegend in Besitz nehmen. Alle Grillen müssen flüchten und ihre Löcher verlassen; die Heupferde, Stirnzirpen und Erdflöhe fliehen hüpfend nach allen Seiten hin, die Spinnen, die Staphylinen und Laufkäfer lassen ihre Beute im Stich, um nicht selbst überwältigt zu werden.“ Forel hält es nicht für übertrieben, wenn man die Zahl der Insekten und sonstigen Tiere (Käfer, Wanzen, Spinnen, Larven, Raupen, Engerlinge und Würmer), die von den Ameisen eines großen, mehrere hunderttausend Einwohner zählenden Nestes getötet werden, für den Tag auf 100 000 schätzt!

Man überlege nun, was die Millionen von Ameisen im Interesse unserer Flora ausrichten. Wahrscheinlich wären ohne sie in unserem Klima, und wie viel mehr erst in den Tropen, Bäume, Sträucher und Kräuter jahraus, jahrein von dem Ungeziefer kahl gefressen. Da wird man es nicht verwunderlich finden, daß die Pflanzen großes Interesse daran haben, sich die so hochmächtige Freundschaft der kleinen Sechsfüßler zu sichern oder korrekt gesprochen, daß in allen insektenreichen Ländern vorzugsweise solche Pflanzen sich im Laufe der Jahrtausende erhalten haben, die den Ameisen irgend etwas zu bieten hatten, also von ihnen aus egoistischem Interesse gegen fremde Plünderer beschützt wurden.

Es gibt bei uns zahlreiche Ameisenpflanzen, als da sind: Farnkräuter, viele Sträucher, wie Weißdorn (Crataegus), Schlehe (Prunus), Hollunder (Sambucus), Schneeball (Viburnum), Ligufter, Syringen, Bäume, wie die Zitterpappel oder die Pflaume, Kräuter, wie die Bergkornblumen und andere Körbchenblütler. Sie alle haben die Ameisen durch Honig — das Universallockmittel im Insektenreich — an sich gefesselt, im einzelnen freilich auf sehr mannigfache Weise.

So scheidet z. B. der malerische Schmuck der heimischen Bergwälder, der Adlerfarn (Pteridium aquilinum), reichlich zwei Süßstoffe, Glukose und Saccharose, durch feine Drüsen aus, die sich auf dem Grunde der Blatthauptnerven finden. Aber das dauert nur kurze Zeit, nämlich so lange an, als die Wedelchen noch jung sind. Um diese Zeit werden sie reichlich von Schutzameisen besucht, die alle fremden Wespen, Falterraupen und Fliegenmaden, die sich am köstlich zartsaftigen Laube gütlich tun wollen, fernhalten. Es ist nun sehr bemerkenswert, daß sich an den Stengeln dieser Wedel oft aufwärts gerichtete, rote oder rotbraune Haarreihen finden, die gewissermaßen den Weg markieren, der zur Nektarschenkstelle führt. Man nennt so etwas ein Saftmal und glaubte, sich schon bei den Blumen, wo es dergleichen auch gibt, davon überzeugen zu können, daß es wirklich zum Wegweiser für heranmarschierende Insekten diene. Es klingt zwar etwas abenteuerlich, wenn man es zum erstenmal hört, aber immerhin deutet manches zugunsten einer solchen Auslegung. Erstens ist nichts anderes als Zweck und Aufgabe dieser Haare ersichtlich — Unnützes kann sich aber auf die Dauer nicht erhalten, das muß jeder zugeben, ob er nun darwinistisch oder theologisch denkt. Zweitens folgen sowohl die Ameisen bei dem Adlerfarn, als die befruchtenden Insekten bei den Blumen genau dem Wegweiser, und drittens verschwinden die Haare am alten Wedel, dessen Honigbrünnchen versiegt sind. Die Behauptung schwebt also keineswegs in der Luft, sondern läßt sich durch gute Gründe aufrecht erhalten.

Man nennt diese Ameisenwirtstätten mit einem furchtbar gelehrt tuenden Wort: extranuptiale Nektarien, das heißt zu deutsch: Honigdrüsen, die mit der Blumenhochzeit nichts zu tun haben. Und wirklich stehen sie nicht damit in Zusammenhang, finden sie sich doch auch an Gewächsen, die in aller Stille, ohne Schaugepränge, ohne Auftischung von Gastmählern für sechsfüßige Brautführer heiraten, wie z. B. an den Pappeln (Populus), die die Sorge um die Nachkommenschaft dem Winde überlassen. Die Zitterpappel oder Espe (Populus tremula) hat viele Feinde in der Insektenwelt, namentlich Raupen und gewisse Pappelkäfer (Chrysomela), die stets auf der Lauer sind, um sie kahl zu fressen. Da steht es dem Baum wohl an, besonders seine jungen Blättlein durch Ameisen bewachen zu lassen. Erreicht wird das durch Nektarien an der Basis mancher Blätter. Es sind nur gewisse Sprosse, die geschützt werden: die ersten zwei bis drei Frühlingsblätter an jedem Zweige, und diese Blätter sind merkwürdigerweise durchaus nicht so wackelig und zappelig, wie man es an der Espe sonst wahrnimmt, über der ja beim geringsten Hauche ein ewiges Klingeln und Funkeln ist. Die nektarführenden Blätter sind solid und kurzgestielt; auf sie können sich deshalb die Ameisen getrost wagen ohne befürchten zu müssen, herabgeschüttelt zu werden.

Daß die Zitterpappeln durch die Ameisen ausgiebig geschützt werden, ist nicht eine bloße Kalkulation — es ist Beobachtung. Der unermüdliche Lundström erzählt darüber folgendes: „Als bei Christinenburg in Schweden ein Teil einer Espenallee umgegraben wurde, zerstörte und vertrieb man dort alle angrenzend wohnenden Ameisen. Im betreffenden Jahre waren die Blätter an allen Bäumen in diesem Teil der Allee schon frühzeitig ganz von Insekten zerfressen, während im übrigen Teil die Bäume wohlerhalten blieben; dafür waren sie auch von Ameisen bevölkert.“

Die Pfingstrosen (Paeonia officinalis) erfreuen den Naturfreund mit einem der reizendsten Anblicke, schon lange, bevor sich die etwas derbe Bauernmädelschönheit ihrer Blüten entfaltet. Sie haben Nektarien, die allerdings in der Nähe der Blüten (am äußeren Rande der Kelchblätter) angebracht sind, aber trotzdem mit der Befruchtung nichts zu tun haben. Denn schon im Knospenstadium der Blume entquillt ihnen so reichlich süßer Schleim, daß sich oft eine ganze Kruste von Zuckerkristallen ringsum findet. Das können sich die Ameisen unmöglich entgehen lassen, und Delpino sah sie denn auch von früh morgens bis abends spät Wache halten und Feinde abwehren. Inzwischen stärkten sie sich, nach guter alter Landsknechtsitte, reichlich mit erquickendem Tranke. Schimper gibt uns eine recht anschauliche Schilderung darüber, mit welchem Eifer die kleinen Wachtsoldaten ihr Geschäft besorgen. Der duftende Zucker lockt gewöhnlich eine Menge stattlicher Wespen (aus der Gattung Polistes) herbei, mit denen die Ameisen auf den Päonienköpfen ununterbrochen scharmützeln. Nähert sich eine Wespe, so nehmen sie eine drohende Haltung an, richten sich auf und beißen mit einer etwas komischen Berserkerwut um sich. Die viel größeren Wespen geraten dadurch sichtlich in Bestürzung. Die Angst, die sie vor den kleinen, wutentbrannten Ameisen haben — wenigstens macht es auf uns den Eindruck, wenn auch in Wirklichkeit nur von Reflexen und nicht von Gefühlen die Rede sein soll — diese Angst bietet einen überaus komischen Anblick. „Große Fliegen, die ebenfalls zuweilen an der Zuckerspende teilnehmen wollten, zeigten vor den Ameisen noch größere Angst als die Wespen, während eine Hornisse, die die Versuchsstämme einigemal besuchte, zwar meist ebenfalls angegriffen wurde, häufig aber Herrin der Situation blieb“, sagt Schimper in seiner lebensvoll plastischen Weise des weiteren. Er beobachtete auch heftige Kämpfe zwischen Ameisen und den grotesken Ohrwürmern (Forficula), die bekanntlich große Freunde von Süßigkeiten sind (daher Pflaumen, Trauben annagen), und sich zwar mit den fürchterlich aussehenden Zangen am Hinterleibe nicht verteidigen können, aber immerhin mit den Kiefern ganz erheblich zwicken.

Das ist in Wirklichkeit der „Naturfrieden“, der über den blühenden Fluren waltet; Kampf und Egoismus allenthalben, und Lebensheld und Sieger bleibt immer nur der Tüchtigere, sei es durch die Kraft, sei es durch die Intelligenz, die sich in zweckmäßigen Einrichtungen ausspricht. Eine Mahnung für Leben und Politik, die man von der Wiese nach Hause tragen kann.

Um nicht in Wiederholungen zu verfallen, kann ich mich über die übrigen mitteleuropäischen Ameisenpflanzen kurz fassen. Durch extranuptiale Nektarien erwerben sich eine „Schutzwache“ fast all



Mitglieder der vielgestaltigen Gattung Prunus, also Schlehe, Vogelkirsche, Pflaume, Mandel, Aprikose und Pfirsich, ebenso der Crataegus (oxyacantha) der Hecken, der Hollunder (Sambucus nigra, racemosa und ebulus); diese Nektarien finden sich bei dem Schneeball (Viburnum) aber nur bei einer Untergattung (Opulus), wo sie manchmal lebhaft rot und mit ebensolchen Saftmalen versehen sind, wie wir es von dem Adlerfarn erfuhren. Der Hollunder mag uns deshalb mehr interessieren, weil man warzunehmen glaubte, daß die Nektardrüsen reichlicher das leckere Naß liefern, wenn sie von Ameisen besucht werden, als wenn sie unbenützt stehen.

Besonders eifrig von den Ameisen bewacht werden zahlreiche Körbchenblütler der trockenen Triften, besonders aus den Gattungen Serratula, Jurinea, Centaurea, Helianthus. Ritter v. Wettstein, ein ausgezeichneter österreichischer Pflanzenforscher, hat sich der Mühe unterzogen, das Leben dieser Pflanzen in Bezug auf den Schutz, den sie durch Ameisen genießen, eingehend zu erforschen.

Nach ihm spielt sich ein Tag im Leben eines solchen Gewächses, z. B. der an sonnigen Standorten nicht seltenen Jurinea mollis folgendermaßen ab. Schon in der Morgenkühle ziehen durch das tauschimmernde Gras einzelne der braunen Arbeiter der Camponotus-Ameise und erklettern die halbwüchsigen, noch lange geschlossenen Blütenköpfchen der Jurineen. Dort hocken sie regungslos und warten still, bis die Buschschenke für sie eröffnet wird. Das geschieht etwa mit Sonnenaufgang. Jetzt zittern an den Hüllschuppen bald da bald dort einzelne gelbfunkelnde Tröpfchen auf: die Nektarabsonderung hat begonnen. Damit kommt Leben in das halbe Dutzend Ameisen, das sich inzwischen auf jedem Köpfchen versammelt hat. Jede setzt sich an eine der winzigen Quellen und schlürft. Es scheint, als ob nichts mehr auf Erden für sie Interesse haben könnte als der Honigsaft. Aber kaum schwirrt einer der kleinen Blumenkäfer (Lygaeus equestris) oder ein anderer Blütenfreund herbei, und sofort richten sich alle Ameisen kampfbereit auf. Meist verscheuchen sie dadurch den Eindringling; weicht er aber nicht, so wird er angegriffen und kommt wahrscheinlich nicht zum behaglichen Schmaus. So dauert das an Wechselfällen reiche Leben bis spät abends. Wenn dann um acht Uhr langsam alles Gezirp und Gesumm verstummt, die vorwitzigen Fliegen, die den armen Ameisen den ganzen Tag mit ewigem Drohen zu tun gaben, sich unter den Blättern ihr Nachtquartier gesucht haben, und nur noch ganz vereinzelt im Zwielicht eine Erdhummel im Nachhausefliegen schläfrig vorbeiläutet, da versiegt auch der Pflanzenquell, die Wächter ziehen ab und stolpern in der Dunkelheit nach Hause. Beim Morgenrot sind sie wieder da. So geht es Tag für Tag, bis die unter so sorglichem Schutz herrlich erblühende Blume ihnen einen Strich durch die Rechnung macht. An dem Tage, an dem sie zum erstenmal ihre Blütenblätter weit hinausstreckt in die wohlige Luft, wird die Nektarsaison geschlossen, alle Drüsen versiegen endgültig, und das arme Ameisenmöhrlein, das seine Schuldigkeit getan, kann nun gehen. Man bedarf seiner nicht mehr — jetzt dürfen Käfer, Fliegen und Immen nicht mehr verscheucht werden, sondern gerade für sie wird jetzt gedeckt und nunmehr aller Reiz aufgeboten. Die Ameisen dagegen bleiben von da an aus.

v. Wettstein fand, daß namentlich die häufigsten und gewöhnlichsten Arten der heimatlichen Ameisen sich an dem Schutze der Pflanzen beteiligen, die deshalb jeder Naturfreund, der dem Blütenschmucke der Fluren nicht schaden will, schonen sollte.

Bei Jurinea stellte der genannte Forscher auch Untersuchungen an, wie groß wohl im Prozentsatz der dadurch verursachte Nutzen sei. Er entfernte bei 100 beisammenstehenden Blütenköpfen die Ameisen von 50 davon und verhinderte durch mit Kampher und Öl getränkte Wattebäusche, daß neue hinaufkrochen. Das Ergebnis war, daß bis zur Blüte von den durch Ameisen bewachten Pflanzen 90% der Blütenköpfe von Insekten unbehelligt blieben, von den ungeschützten hingegen nur 54%! Das sagt wohl genug.

Dabei sind diese Forschungen durchaus noch nicht abgeschlossen, und ich zweifle nicht daran, daß noch viele dieser gegenseitigen Anpassungen von Pflanze und Tier unbekannt sind. Um so nachdrücklicher möchte ich also die vielen, die ohne zulängliche wissenschaftliche Vorbildung und Ausrüstung, jedoch angetrieben durch edle Begeisterung, ihrerseits auch zu der Erschließung der heimischen Natur beitragen möchten, darauf aufmerksam machen, daß gerade solche Dinge das natürliche Arbeitsgebiet der Amateure sind, weil dazu nicht viel mehr als Ausdauer, liebevolle Geduld und Selbstkritik des Gesehenen, also Eigenschaften erforderlich sind, die jeder Naturfreund an den Tag legen kann.

Aus dem Tagebuche eines Bienenvaters.

Apistisch-biologische Plauderei.

Mittag ist's. Glühend heiß brennt die Junisonne hernieder auf die Bank, die der Imker soeben nach beendigtem Mittagsmahle fast schläfrig mit seiner eigenen etwas schwerfälligen Materie zu beschatten gedenkt. Nicht lange dauerte es, so hätte sich schon der tückische Dämon des Schlafes über ihn hergesenkt. Doch er ist nicht allein, der Imker; dieselbe Bank steht in unmittelbarer Nähe des Bienenvolkes, das er heute unter Beobachtung genommen. Es ist ein drei Tage alter Nachschwarm. Das fröhliche Summen der Bienen läßt denn doch den Schlaf nicht ganz überhandnehmen. Träumend beschaut er noch längere Zeit das rastlose Kommen und Gehen, da erscheint etwas anderes vor dem Flugloch, er rückt näher und sieht — wird dabei vollständig wach — eine prachtvolle Königin, umschart von ihren Getreuen. Das Sehnen dieser Königin geht wohl in die Ferne, sie träumt von genußreicher Hochzeitsreise und seligen Flitterwochen. Aber sie kann nicht nur so leicht aus dem Kreise der Lieben, denn diese halten sie fest. Ist's gegenseitige Liebe? Jetzt trennt sie sich doch und majestätisch beschreibt sie ihre Orientierungskreise, um bald wieder in der Nähe des Anfluges zu erscheinen. Ein neuer kraftvoller Aufschwung — der Flugton ist merklich verschieden von dem der gewöhnlichen Biene — und die ungern Gemißte verschwindet in unabsehbarer Höhe. Leider gestattete die kostbare Zeit dem Imker nicht auch ihre Rückkehr abzuwarten, da auch er seine Pflichten hat. Am Abend jedoch besucht er den Bienenstock wieder. Dieser ist in vollständiger Ruhe und vor dem Flugloche stehen einige Wächter, die Flügel schwingend, mit drohend erhobener Abdominalsäbeltasche. Der Imker ist gewohnt, in nächster Umgebung des Stockes auch den Erdboden auf seine Sauberkeit zu prüfen. Nach seiner Erfahrung locken herumliegende Bienen Ameisen und unartig Gesindel. Und nicht umsonst sind etwaige Mühen der Sauberkeit, denn im selben Momente kann er zwei tote Königinnen aufheben.

Diese Beobachtungen geben mir immerhin etwas zu denken. Erstens das liebevolle Festhalten der Königin vor dem Ausflug und zweitens diese Toten nach stattgefundener Befruchtung der Auserwählten. Gerade dieser Fall, das liebevolle Festhalten der Königin, birgt ein gewisses Rätsel. Was löst uns das Rätsel der schwerfallenden Trennung? Daß es Liebe ist, wissen wir; aber weshalb ist es Liebe? Platonischer Art ist sie jedenfalls nicht, und wir werden und müssen uns hüten, in laienhafte anthropomorphistische Erklärungsversuche zu verfallen, da der Anthropomorphismus heutigentags abgetan sein sollte. Uns will es fast scheinen, als ob die Oßmannstetter Futtersaftlehre einige Körnchen der Wahrheit enthielte, wenn auch nicht alle, doch einige. Wir vermögen diese biologische Tatsache offenbar nur so zu erklären, daß die Futtersaftspannung es ist, die das Abtrennen so schwer macht. Die die Königin umgebenden Bienen haben offenbar das Bedürfnis, dieser ihre gebrauten Produkte anzubieten. Es fragt sich nun: Ist diese Futtersaftspannung immer von der chemischen Zusammensetzung bedingt und von der Qualität des Futtersaftes abhängig? Das ist der wunde Punkt, und dieser hat mit Recht mancherorts Widerspruch hervorgerufen. Die Ernährung des Gesamtbiens wird in allen Fällen mehr oder weniger vom Verbrauch an Honig und Pollen bestimmt, aber nur die Quantität dieser Baustoffe kann sich als Saftstrom des Ganzen verändern, denn es ist total undenkbar, daß zur Zeit der Saison das Verhältnis vielleicht variierte zwischen Honig- und Pollenverbrauch, gegenüber andern, die Triebe weniger beanspruchenden Zeitabschnitten. Wir müssen annehmen, der Honigkonsum bleibe das ganze Jahr hindurch immer auf gleicher Höhe im Verhältnis zum Pollenverbrauch und in umgekehrter Richtung liege immer das gleiche parallele Verhältnis vor. Wie könnt' es anders sein! Demnach ist eine chemische Veränderung des Gesamtfuttersaftstromes an sich ein Ding der Unmöglichkeit. Wir glauben nicht fehl zu gehen und annehmen zu dürfen, daß die Futtersaft-



spannung allein nur von der Quantität oder der Stärke des Saftriebes abhängig sei, also von der jeweiligen quantitativen Größe der Aneignung. Die einzige Ursache der chemischen Verschiedenheit der dreierlei Futtersaftarten innerhalb des Gesamtsaftstromes dürfte denn auch in der mehr oder weniger guten Verwendung der Rohprodukte durch die Ammen liegen. Ich bin überzeugt, daß, wenn wir den Futterbrei der über vier Tage alten Drohnenlarven in vorverdautem Zustande untersuchen könnten, dieser an Eiweißgehalt dem der Königin nicht nachstünde. Gerade die intensive Rohpollenbenutzung bei der Säugung über vier Tage alter Drohnenlarven spricht deutlich dafür, daß diese — die Rohpollenbenutzung — mit dem jeweiligen Honigkonsum innerhalb des Gesamtkonsums Schritt halten muß, umsomehr da die Arbeiterbrut als Ganzes genommen eben auch während diesem Zeitabschnitte sehr viel Honig im Futtersafte sich aneignet. Es scheint sogar, als ob die quantitative Größe des Futtersaftstromes geradezu der qualitativen Zusammensetzung der drei verschiedenen Nährgemenge die Charakteristik vorzeige, welch letztere auch das Produkt der Teilung der Arbeit im Bienenhaushalte ist.

Es sei mir gestattet, noch einiges über die obige zweite Beobachtung zu verlieren. Dieses Abstoßen der vorrätigen Königinnen nach dem geglückten Begattungsausfluge der Auserwählten läßt uns eine weise Natureinrichtung erkennen. Daß bei Nachschwärmen fast immer mehr als eine Königin mitzieht, ist eine alte Erfahrung und wird wohl jeder bestätigen müssen. Diese Überzahl ist aber keineswegs unnütz und die scheinbar Überflüssigen repräsentieren gleichsam Energiereserven im neu gegründeten Bienenstaate. Geht mitunter die erste Königin bei der Begattung verloren, so ist immerhin noch eine zweite vorhanden. Noch eine andere Schlußfolgerung läßt sich von diesem ableiten. Es liegt die Vermutung nahe, daß Nachschwärme, die ihre Überzähligen abstoßen, zweifelsohne weiselrichtig, das heißt im Besitze einer regelrecht befruchteten Königin sind. Ich habe schon mehrmals bei jungen Kolonien am nächsten Morgen eine bis zwei solcher Ausgestoßenen bemerkt und immer ist in diesem Falle die Königin nach einigen Tagen in die normale Eierlage getreten. Seit ich dieses mehrmals erfahren, kontrolliere ich bei jedem Nachschwarm am folgenden Morgen das Bodenbrett, das gewöhnlich dann nicht besetzt ist. Aber nicht immer finden sich tote Königinnen vor, da solche auch hinausgeschafft werden können, bevor der Imker die Augen ausgerieben.

Also dies meine Vermutungen auf Grund von Erfahrungen; nicht meine Behauptung, denn schon hör ich die Rundschau der rundschauerlichen Rundschau! Doch genug für heute und ich fürchte, der liebe Leser wollte nicht Hypothesen und Futtersaft, sondern Honig — viel Honig! Binder.

Über das Wesen der Faulbrut beim Bien.

Ein Vortrag zur Pathologie des Biens.

Auf allen Gebieten rühmt man sich „auf der Höhe der Zeit." Selbst bei der Bienenzucht macht sich eine gewisse Verherrlichung der bisherigen Forschungsresultate geltend, ohne daß man bedenkt, wie das Wesen der Faulbrut trotz allem Forschen noch nicht hat klar erkannt werden können. Wenn wir den durch die Faulbrut entstehenden Schaden in Betracht ziehen, so müssen wir naturlogisch folgern, daß die möglichst intensivste Förderung der Bienenkultur nur vom Grade der Erkenntnis des Lebens der Bienen in normalem und pathologischem Zustande abhängig sein kann. Nur ein gesundes Volk ist leistungsfähig. In einem Sumpfe wachsen keine Blumen.

Die moderne Bazillenjagd bringt es wohl am wenigsten dazu, Licht in diese für die Bienenzucht höchst wichtige Sache zu lenken. Es gibt in der ganzen Natur Bazillen oder Spaltpilze, die das Bestreben haben, sich auf Kosten des gesunden Lebens zu ernähren, und die Überführung des Organischen ins Anorganische zu ermöglichen. Bazillen werden einem Organismus nur soweit gefährlich, als er nicht die Fähigkeit besitzt, sich derselben zu erwehren.

Was ist Kraft? Sie ist an den Stoff gebunden, der Stoff an die Kraft. Jede Kraftbildung verkörpert eine Spannungsäußerung. Nach dem Grade der einwirkenden Spannungserregungen und der darauf sich je nach der Anlage vollziehenden Reaktion vollzieht sich die Krafterzeugung. Hohe Kraftbildung muß gleichbedeutend mit intensivem Kampfzustand oder regem Stoffwechsel sein. Dieser ist als die Ursache der organischen Lebenslust und Wärme zu betrachten. Einen solchen Kampfzustand können wir in einem Organismus nur soweit erhalten, als wir ihm die Naturreize, Licht, Luft, Wärme, Nahrung ꝛc. nicht entziehen. Innennatur und Außennatur müssen zum Zwecke einer bestmöglichsten Kraftentladung zusammenwirken. Diese Tatsache ist seit jeher mehr oder weniger erkannt worden, ansonst man nicht mit antiseptischen Stinkereien die Spaltpilze aus der Welt schaffen wollte. Wer in der apistischen Literatur Umschau hält, sieht die medizinischen Faulbrutmittelchen auftauchen und verschwinden; ein Beweis für die Haltlosigkeit dieses Verfahrens.

„Die medikamentöse Behandlung der Faulbrut hat Schiffbruch gelitten" sagt Spühler mit vollem Recht.

Neuere Erklärungsversuche haben auf die qualitative ungenügende Ernährung (Zuckerfütterung) hingewiesen. Jedoch zeigt die Erfahrung, daß gute, gehaltreiche Naturnahrung einem Organismus auch nicht zum Wohle gereicht, im Falle dieselbe nicht zugleich richtig assimiliert oder verarbeitet werden konnte. Schlechte Überwinterung auf Waldhonig beweist dies zur Evidenz. Die regelrechte Verarbeitung des in den Organismus eingeführten Nähr- und Baustoffes findet nur bei intensivem Kampfzustande statt, welch' letzterer die Aneignungskraft bestimmt. Im Grunde genommen beruht ja jede Krankheit auf einer mangelhaften Ernährung. Diese wird aber nicht allein durch die Nahrung hervorgerufen, sie ist vielmehr noch sehr vom quantitativen Konsum abhängig. Der Verbrauch ist umso größer und so zu sagen verschwenderischer, wenn die Nährstoffe nicht regelrecht in den Gesamtverband des Organismus überführt werden.

Nach dem Voraufgegangenen kann nun jedermann begreifen, wie wichtig der Austausch von Innennatur und Außennatur ist. Doch ist hier vorteilhaft im Auge zu behalten, daß das, was eine gute Ernährung bedingt und damit die Vermehrung der Bazillen nicht fortschreiten läßt, allzusehr vom Charakter des Biens abhängt, als daß durch die äußere oder innere Mittel dem kranken Bien merklich geholfen werden könnte.

Die Faulbrut an sich ist unheilbar, was faul ist, wird nicht wieder lebendig, damit meinen wir also den stärksten Grad. Faulbrutkuren sind flickarbeitartiges, nie lohnendes Geschäft. Nach unserer Ansicht erfordert die Heilung faulbrütiger Völker, auch wenn Heilung erzielt wird, mehr Arbeit als ein Bienenvolk an sich wert ist, zumal ein disponiertes. Wie könnten sonst Bienenvölker trotz sorgfältigster Pflege faulbrütig werden — schon mancher gewiegte und fleißigste Praktiker hat trotzdem von Faulbrut spüren müssen — wenn nicht hauptsächlich die innere Anlage im Bien das Bestimmende wäre?

Daß fließendes Wasser reiner ist als stehendes, sumpfiges, und daß das letztere mit Infusorien aller Art belebt ist, durfte allgemein bekannt sein. Der im Bien zirkulierende Saft- oder Milchstrom ist mit einer Quelle zu vergleichen, die quantitativ umsomehr liefert, je rascher sie fließt, und zwar ist dies die Folge des Gesetzes der Schwerkraft. In gleichem Grade nun, wie im quantitativ nichts liefernden Sumpfwasser Infusorien sich entwickeln, finden im langsam zirkulierenden, spärlich ernährenden Saftstrom des Biens die Bakterien ihren zusagendsten Nährboden. Wir betonen nochmals, der spärliche, langsam zirkulierende Futtersaft muß der unheildrohende Anfang der Faulbruterkrankung sein, umsomehr, wenn man erwägt, daß dann auch die Produktion der Schutzstoffe im Bien eine untergeordnete sein muß.

In den Charaktereigenschaften des Biens wiederspiegeln sich gleichfalls seine Gesundheitszustände. Der einseitige Brüter, der im Verhältnis zur Volkskraft zu viel Brut pflegt und an Futterbrei doch nur das Bienenmögliche leisten kann, muß ja quantitativ und der Raschheit nach nur Unzureichendes leisten können. Wenn wir aber noch tiefer auf die Entstehung der Faulbrut zurückgreifen wollen, so muß uns gewiß werden, wie die Faulbrut als Kulturkrankheit der Bienen hat auf der Bildfläche erscheinen können. Die Faulbrut ist so alt als die Bienenpflege selbst und kann nach unserer Ansicht zum größten Teile in dem Eingriffe des Menschen in die natürliche Zuchtwahl seine Ursache haben. Die Selektion, dieser gestrenge Siebapparat, läßt die Geschöpfe vom Erdboden verschwinden, bevor sie von Krankheit befallen sind. Deshalb kennt der Naturzustand keine Krankheiten.

Erst im Zustande der Domestikation können minderwärtige Charaktereigenschaften durch sogenannte „Pflege" erhalten werden. Nicht daß wir dem Zucker die Sache in die Schuhe schieben möchten — bei rechtzeitiger Darreichung wird er durch Produkte aus der Natur teilweise ergänzt — **die Zuckerfütterung ist nur ein verhältnismäßig billiges Mittel, minderwertiges Bienenmaterial, so lange es geht, weiter zu erhalten.** Je mehr solch minderwertiges Material gehätschelt wird, das erfahrungsmäßig ja niemals die verwendete Arbeit lohnen kann, umso größer ist die Gefahr, der gefährlichen Krankheit den nötigen Entwicklungsraum zu bieten! Die gegenwärtige Rassenaufbesserung ist daher mit Freuden zu begrüßen. Der Ausschluß alles Geringen, das auf einem gewissen Grade noch nutzbringend verwertet werden könnte durch Vereinigungen mit dem Besten, ist daher der mächtigste Schutzwall und das wichtigste Desinfektionsmittel im Kampfe gegen die Faulbrut; der Erfahrene wird uns zustimmen.

Die ersten Anfänge der beginnenden Entartung erkennt der Aufmerksame bald. Wer auf den Namen „Bienenvater" Anspruch machen will, darf hier nicht gleichgültig lächeln. Schon im Auswerfen toter Arbeiterbrut, vorausgesetzt, daß nicht direkter Nahrungsmangel vorliegt, verkörpert sich eine individuelle Schwäche der Bienenvolksanlage.

Vogel*) beschreibt diese Erscheinung folgendermaßen: „Tritt das Volk in den Ruhestand und hat Brut, die noch der Pflege bedarf, so wird sie vernachlässigt: die Larven werden entweder gar nicht mehr oder nur spärlich mit Futter versorgt. Folge hiervon ist, daß die Larven absterben und erst nach Tagen — wenn etwa durch ein Vorspiel Regsamkeit in das Volk gekommen ist — aus den Zellen und dem Stocke entfernt werden. Larven, die zu spärlich gefüttert, aber noch bedeckelt wurden und darum weder in Quantität noch in Qualität Nahrungsstoff (Bildungsstoff) aufnahmen, um den Prozeß der Umwandlung, die bekannte Metamorphose durchmachen zu können, sterben teilweise schon im ersten Stadium der Metamorphose, ein anderer Teil erst 2 bis 3 Tage vor der Vollendung der Metamorphose; nur einzelne Nymphen erblicken noch das Licht. Man kann sagen: die Nymphen sterben an Nahrungsmangel und darum an Abmagerung."

„Mitunter findet man auf einem Stande nur ein paar Völker, mitunter gar nur eins, worin ein Teil der Brut vernachlässigt wurde. Ist nach dem Ende der Haupttracht noch einige Zeit hindurch spärliche Tracht, so bemerkt man nichts vom Absterben der Brut; höchstens sterben einzelne Larven und Nymphen ab. Am stärksten tritt das Absterben der Brut auf, wenn nach der Tracht heiße Tage eintreten, wie dies z. B. (August) hier der Fall ist. Die Völker liegen hier sogar vor und hängen an der innern Seite der Tür; im Innern des Baues aber sitzen die Bienen vereinzelt und abgestorbene Brut ist in mehreren Stöcken zu finden. Ja die Untätigkeit der Bienen geht jetzt hier so weit, daß sie die abgebissenen Körperteile der Nymphen nicht einmal sofort zum Stocke hinausschaffen, sondern sie einige Zeit hindurch auf dem Bodenbrette liegen lassen. Das Bodenbrett bietet dann denselben Anblick dar, den man hat, wenn ein Volk vor Hunger die Larven und Nymphen aussaugte."

Hier schildert Vogel sehr deutlich die ersten Kennzeichen eines individuellen Schwächezustandes. Obwohl diese Erscheinung nicht als Faulbrut benannt werden kann, so zeigt sie doch die pathologischen Vorstufen einer gewissen Trägheit und eine zu große Empfindlichkeit gegenüber den äußern Verhältnissen. Pestartige, saure und schwarze Faulbrut sind alles gewisse Formen und Grade, vor denen man sich vorher schützen sollte.

Man geht ohne Zweifel nicht fehl, wenn man Völker wie die oben genannten allmälig von der Nachzucht ausschließt und unter scharfer Kontrolle hält. Ja nicht zu ängstlich die Höhe der Stockzahl betrachten, das bringt Nutzen. Die Geschichte manchen Standes dürfte übrigens klar und deutlich beweisen, daß unsinnige Vermehrung der Faulbrut in die Arme arbeitet. Wie die Natur nach menschlichem Ermessen in der Hervorbringung der Drohnen oder des Spermas verschwenderisch arbeitet, genau so muß die fast überreiche Vermehrung der Bienenvölker betrachtet werden. Wer Nutzen aus dieser Tatsache ziehen will, muß zur rechten Zeit vereinigen nach richtigem Grade; vorausgesetzt ist und bleibt jedoch vor allem die zielbewußte Beurteilung des Charakters der Bienenvölker. Hier dürfte noch in vielen Punkten Nutzbringendes zu Tage gefördert werden. Die Biologie, die Kenntnis des Lebens bietet den Grundpfeiler zu all diesen Fragen. Noch unendlich vieles harret der Lösung; jeder bringe sein Steinchen, nur so gedeiht der Fortschritt. Nie sind Erfolge das Verdienst des Einzelnen, alles ist abhängig vom „Zusammenarbeiten."

Binder.

*) Bienenzeitung pag. 207 Jahrg. 1893 Nördlingen.



Scheinbar verschiedene Volksstärke.

Wenn im Frühjahr das Schwellen der Völker auch das Imkerherz schwellen macht, geht der Bienenzüchter manchmal auf seinen Stand, um die Fortschritte seiner Lieblinge nach dieser Richtung hin zu kontrollieren, was ja bei modernem Betriebe ohne große Störungen ausgeführt werden kann. Dabei macht er gelegentlich die Wahrnehmung, daß die Belagerung der Waben am Fenster eine sehr dichte ist bei nicht flugbarer, regnerischer aber doch einigermaßen warmer Witterung. Tritt dann zufällig Flugwitterung ein, und betrachtet man dann abends die nämlichen Stöcke wieder, so ist man vielfach geradezu überrascht, daß die vorher so dicht belagerten Waben nur noch teilweise besetzt sind, trotzdem alle Bienen daheim sind. Mancher schließt auf Volksverlust, dem ist aber nicht immer so. Da man von der Besetzung der letzten Wabe bei Warmtau resp. der Peripherie das Volumen des Biens ablesen kann, so hat die scheinbar verschiedene Volksstärke ihren Grund in dem mehr oder weniger festen oder gelockerten Zusammenschluß der Bienentraube. Interessant ist nun die Tatsache, daß der Umfang eines Biens nach Arbeitstagen oder -Perioden kleiner ist als an Ruhetagen, gleiche Temperaturverhältnisse vorausgesetzt. Zur Zeit der Saison wird man überhaupt frühmorgens mehr Bienen am Fenster finden als spät abends, wie ich selbst beobachtet habe. Durch die äußere Ruhe über Nacht dehnt sich die Traube aus. Wenn wir den Bien als eine von Naturgesetzen bestimmte Einheit betrachten, erscheint uns die Frage lösbar. Der Bien ist bekanntlich eine bewegungsfähige, organische Einheit, dessen Organe die Einzelwesen sind. Weil Organe im Gebrauch gedehnt werden müssen, hingegen ohne Zusammenziehung kein Ruhestreben denkbar ist, so liegt es auf der Hand, daß die Bienen sich nach Arbeitstagen dichter zusammenschließen, um die eingeführten Nährstoffe in **regelrechter Weise verarbeiten zu können.** Ruhe von außen wirkt in der umgekehrten Richtung. Die Folgen äußerer Einwirkungen können wir am Bien biologisch und sinnlich greifbar nur in den Nachwirkungen erkennen. Das sind Tätigkeiten, die innerhalb der Stoffwechselvorgänge unausbleiblich notwendig sind.

Binder.



Bienenweide!

Zwar enthalten die meisten Bienenbücher Abhandlungen über die Bienenweide und auch die Bienenzeitungen bringen zeitweilig Artikel über verschiedene Bienennährpflanzen, aber dadurch ist keineswegs Anlaß gegeben weiters über dieses Thema zu schweigen, im Gegenteil, man wird nicht zu oft die Bienenzüchter aufmuntern, für Verbesserung der Bienenweide etwas zu tun, zumal noch viele Imker sich falschen Ideen hingeben und der Meinung sind, es müsse alles, was grünt und blüht, den Bienen nützen und Honig und Pollen liefern.

Wieder andere glauben in einzelnen, stark von Bienen besuchten Pflanzen fast unerschöpfliche Honigquellen zu finden, welche den

Nektar gleich pfundweise abgeben, sodaß vermehrte Anpflanzung, resp. Anbau, garnicht notwendig erscheint.

Wo Bienenzucht betrieben wird, muß vor allen Dingen darauf gesehen werden, daß eine ergiebige, andauernde Weide vorhanden ist.

Nur in seltenen Fällen ist von Natur aus für eine gute Bienenweide gesorgt, fast überall müssen die Bienenzüchter nachhelfen und durch Anpflanzen und Säen von honigenden Gewächsen die Verbesserung der Bienenweide erstreben. Ein Zuviel braucht man nicht zu befürchten.

Leider wird es von vielen Bienenzüchtern nicht gewürdigt und anerkannt, daß die Verbesserung der Bienenweide immer mehr Grundlage unserer heutigen Bienenzucht werden muß, denn nur dadurch kann man mit Sicherheit auf gute Ernten rechnen.

Die Verbesserung der Bienenweide muß aber mit Vorsicht und Verständnis erfolgen, damit nicht Geld und Mühe nutzlos verschwendet wird, was leicht der Fall ist, wenn die Wahl, Pflege und Pflanzung eine falsche ist.

Eine dankenswerte Aufgabe, insbesondere für Bienenzuchtvereine, ist es, für Verbesserung der Bienenweide zu sorgen.

In vielen Fällen wäre es besser, anstatt oft nutzlosem Gerede, über Bienenweide zu sprechen und das Geld, welches manchmal für überflüssige, unnütze Verlosungsgegenstände verausgabt wird, nutzbringender zum Ankauf von Honigpflanzen und Samen zu verwenden.

Dabei sollen aber vorzugsweise Samen gewählt werden, welche Pflanzen liefern, die von ökonomischem Wert sind, verwendbar als Viehfutter oder zur gewinnbringenden Samenzucht.

Davon nehmen die Hauptstelle ein: „Weißklee, Schwedenklee, Esparsette, Luzerne, Raps, Fenchel, Buchweizen.

Diese Pflanzen sind als Honigpflanzen hinlänglich bekannt, damit sei jedoch nicht gesagt, daß jede Pflanze sich auch für jede Gegend oder jeden Boden eignet.

Ehe man daran geht, größere Ausgaben zu riskieren, muß man sich vergewissern, ob der gewählten Pflanze der zur Besäung gewählte Boden paßt. So haben z. B. auf hiesigem schweren Boden Esparsette, Buchweizen und Fenchel keinen Ertrag für die Bienen abgeworfen, weil sie garnicht honigten, dagegen honigen die Kleearten, sowie Raps sehr gut. Also Vorsicht bei der Wahl der Honigpflanzen.

Während des Winters hat der Imker Zeit, sich vorzubereiten zur Verbesserung der Bienenweide im Frühjahr. Sich erst im Frühjahr umzusehen um Samen, Sträucher und Bäume, ist zu spät, denn meist treffen dort gemachte Bestellungen zu spät ein und kann folglich nicht zur rechten Zeit gepflanzt werden.

Einen praktischen, bewährten Wink zur Verbesserung der Bienenweide auf Wiesen möchte ich geben.

Wie hier, so werden auch in anderen Gegenden über Winter viele Wiesen mit Kompost überfahren. Im Frühjahr benützen uneigennützige Bienenzüchter die Gelegenheit und säen auf solche Wiesen ein Gemisch von honigenden Kleesorten, welche üppig gedeihen und den Bienen eine herrliche, lang andauernde Weide bieten.

Ich möchte jedem Bienenzüchter warm ans Herz legen, so oder ähnlich zur Verbesserung der Bienenweide zu wirken, der Nutzen liegt auf der Hand und die Mühe wird reichlich belohnt durch volle Honigtöpfe. Ein wahres Eldorado für die Bienen aber wird geschaffen, wenn Landwirte für feldmäßigen Anbau von obengenannten Honigpflanzen zur Samengewinnung gewonnen werden können.

In hiesiger Gegend wird von mehreren Ökonomen Weiß- und Schwedenklee hektarweise angebaut zur Samengewinnung. Bei einigermaßen günstiger Witterung während der Blüte des Klees grenzen die Erträge an Honig ans fabelhafte. Als seinerzeit in der A. Bztg. einige Erträgnisse von Imkern, welche ihre Stände in der Nähe von solchen Kleefeldern hatten, aufgezeichnet waren, wurden diese Angaben für einen Ulk gehalten.

Es muß doch jedem verständigen Imker einleuchten, daß die Bienen von einem in der Nähe liegenden Blütenmeer, in verhältnismäßig kurzer Zeit, mehr einheimsen können, als wenn sie mühsam einzelstehende Pflanzen im weiten Felde aufsuchen müssen.

Wenn die vorstehenden Erörterungen vorherrschend zur Verbesserung der Haupttracht gelten, so sei im nachstehenden noch einiges für die Frühtracht gesagt.

So notwendig einerseits eine gute Haupttracht ist, um de Imkers Honigtöpfe zu füllen, so notwendig ist andrerseits eine e giebige Frühtracht für die Bienen selber, um das große Arbeiterhee heranziehen zu können, welches uns die Honigtöpfe füllt und auc unsere Bienenkolonien vermehrt, oder wenigstens die durch Tod Verkauf ꝛc. abgängigen Völker ergänzt.

Von den mannigfachen frühblühenden Bäumen und Sträuchern möchte ich nur erwähnen die Weidenarten, Haselnuß und Stachelbeeren

Die Weiden, welche schon in der ältesten Vorzeit die Aufmerk samkeit der Menschen erregten, nehmen eine hervorragende Stellun als Bienenpflanzen ein. Von den bei uns in Deutschland vor kommenden Weiden ist unstreitig die Palmweide, Salweide (Sali caprea L.), die „Palme“ des Palmsonntags in Süddeutschland, ein der schönsten. Mitunter sind solche Bäume in der Höhe bis z 10 m anzutreffen. Die Palmweide blüht von allen Weiden zuerst Schon im März lockt sie die lieben Bienen heraus und spendet reichlich Blütenstaub und Honig. Die Anpflanzung und Verbreitung dieser Palmenart muß sehr befürwortet werden, da dieselbe ohnehin auc sehr anspruchslos ist und gerne gedeiht, besonders auf feuchten Boden. Durch Stecklinge, welche im Februar, März geschnitten werden, kann man diese Weidenart sehr leicht vermehren.

Gleich der Palmweide ist die Haselnuß eine der besten un ersten Pollenspenderin. Der Haselstrauch ist in Bezug auf Boden und Klima sehr anspruchslos. Wo besseres Obst nicht mehr gu gedeiht, kann immer noch die Haselnuß mit Erfolg gepflanzt werden Wie ergötzlich ist es anzusehen, wenn an den ersten warmen Früh lingstagen die Bienen sich emsig tummeln an den geöffneten herab hängenden Kätzchen, und im Herbst sucht jeder gerne die wohl schmeckenden braunen Nüsse.

Schließlich sei noch erwähnt die Stachelbeere, ein allerorts bekannter Fruchtstrauch, welcher verdient, nicht nur einzeln, sondern in Massen angepflanzt zu werden. Die schon sehr zeitig erscheinenden Blüten liefern den Bienen den ersten Honig und zwar in reichlicher Menge. Die vielseitige Verwendung der Stachelbeeren ist immer noch zu wenig bekannt. Stachelbeeren, roh genossen, ist eine Lieblingsspeise für jung und alt und wegen des Eisengehalts besonders für Blutarme, Bleichsüchtige sehr zu empfehlen. In der Küche finden die Stachelbeeren eine vielseitige Verwendung. Es läßt sich daraus ein vorzüglich mundendes Gelee, sowie Marmelade bereiten. Stachelbeerwein ist mit verhältnismäßig wenig Mühe und Kosten leicht herzustellen, und mundet ein Glas davon besser als manch anderes zweifelhaftes Gepantsch, welches man oft für teures Geld erstehen muß. Darum, lieber Leser, wenn du auch nur ein kleines Fleckchen Erde dein eigen nennen kannst, so pflanze Stachelbeersträucher darauf, nicht blos einige, sondern viele, in richtigem Abstand natürlich.

Wenn du auch heute noch unschlüssig bist, was mit den vielen Beeren anzufangen sei, macht nichts, in einigen Jahren, wenn die volle Tragbarkeit eintritt, hast du schon gelernt, wie die Früchte auf leichte Weise verwertet werden können, um im Winter und obstarmen Zeiten das stets angenehme Obst nicht entbehren zu müssen.

Inwiefern hat der Stockgeruch des Biens geschlechtlichen Charakter und wie ist die Vereinigung von Bienenvölkern ohne Anthropomorphismus erklärbar?

Daß die Geruchsausströmung des Biens auch von der Königin bestimmt wird, ist eine Tatsache, die nicht geleugnet werden kann. Jedoch aus diesem den Schluß zu ziehen, die Königin sei nur der Träger derselben, ist nicht notwendig, denn die Königin verkörpert nicht bloß das weibliche Geschlechtsorgan, sondern auch in gewissem Sinne das Herz des Biens und hat für diesen eine ähnliche Bedeutung, wie die Zentralorgane höherer Organismen. Die Herztätigkeit bestimmt aber nur teilweise den Stoffwechsel und repräsentiert nur die innere Anlage. Da aber der Stoffwechsel und die Geruchsausströmung innig miteinander verbunden sind, so hat der Stockgeruch des Biens nur soweit geschlechtlichen Charakter, als er im Zugangsprodukt der geschlechtlichen (Geschlechtsunterschiede) Gegensätze von Innennatur und Außennatur und eine Vermischung des Königingeruches mit sämtlichen dem Bienenstocke anhaftenden Gerüchen ist.

Wenn wir den Stockgeruch als Stoffwechselprodukt betrachten, so wird uns ferner, auch bei streng organischer Auffassung des Bienenlebens klar, wie sich Bienenvölker vereinigen lassen. Denn wäre ersteres nicht Tatsache, so könnten Vereinigungen rein unmöglich stattfinden, wenn man den Bienen nicht psychische Qualitäten zuschreiben will. Der Zusatz eines weisellosen Volkes zu einem weiselrichtigen hat unfehlbar erhöhte Austauschprozesse in letzterem zur Folge. Diese raschere Zirkulation ist identisch mit gefördertem Stoffwechsel und verändert damit die Zusammensetzung des Gesamtstockgeruches. So wird uns klar werden, wie die vereinigten Völker den gleichen Geruch erhalten können. Der gegenseitige Nahrungsaustausch ist das Grundlegende, das physiologisch Umstimmende, was auch rein erfahrungsgemäß immer zutrifft. Einen intressanten Fall erzählt Baist.*)

„Ich entdeckte zwei Völker, die weisellos waren, nahm ihnen die Honigvorräte und verteilte sie andern Völkern. Ich bohrte Löcher in eine benachbarte Beute, wozu ich bei meinen zwanzig Beuten vielfach die Wahl unter drei andern habe. Ich wählte die schwächsten Völker (! B.), um sie zu verstärken. Die Löcher kamen ziemlich weit nach unten, wo schon eines früher benutzt worden war. Neben das Loch kam eine Wabe mit etwas Honig. Bei der Kälte und Trocknis im April und Anfang Mai gingen nur Spaziergänger in die beiden gesunden Völker hinab, und bald hörte auch die Neugier nach dem Nachbarvolk auf. Diese hingen sich in Trauben an die Wand der Beute und begannen zu bauen. Ich schnitt die kleinen Waben ab und hing zwei Waben in die Traube, damit sie da Wohnung nähmen; aber sie blieben bei ihrer Wand, und so konnte ich sie nicht, wie ich gehofft hatte, in den Honigraum des gesunden Nachbars einhängen. Ich versuchte nun, sie in ein Zigarrenkistchen zu kehren und in den Honigraum des Weiselrichtigen zu werfen; aber sie stachen so erbittert, daß ich das aufgab. Ich dachte nun: „Speist zusammen und macht Musik." Also kochte ich $1^1/_2$ Kilo Zucker mit $1^1/_4$ Liter Wasser, füllte diesen Pseudonektar in Gefäße, stellte solche an die runde, gebohrte Türe, spritzte in jede gesunde Beute an drei Ohrenspritzen voll dieses Saftes und je eine auf die Traube, damit diese nicht erschlafe, bestrich das Bohrloch mit demselben Zuckerwasser und schloß das Fenster. Bald begann die Tafelmusik, die ich für Summen hielt, und am nächsten Morgen waren die Gefäße leer; die Bienentrauben waren verschwunden, einzelne Bienen suchten in der leeren Beute noch mehr Futter; und in den gesunden Beuten lagerten die Bienen auf den untersten Waben bis an die Bodenbretter."

Dieser Fall bestätigt das Gesagte recht wesentlich. Das Einwirken von Nahrungsreizen weckt freundschaftliche Lustgefühle. Doch können Rassenunterschiede den Vereinigungsvorgang trotzdem noch hemmen, da es auch in dieser Beziehung zu differente individuelle Merkmale geben kann. Nur das im allgemeinen Gleiche läßt sich, auch wenn es im besondern verschieden ist, ineinander vermischen. Von Vorteil ist es immer, wenn man die zu verschmelzenden Gegensätze vor der Operation nach der gewünschten Richtung hin spannt, um sie dann um so machtvoller zusammenstreben zu lassen.

Binder.

Die Wärmeökonomie.

Die vorliegende Abhandlung macht nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Das Bienenleben ist zu reich an Wendungen und Konbinationen, als daß auf einmal alle Vorgänge erklärt werden könnten. Zu einer allesumfassenden vollständigen Lösung der Bienenforschungsprobleme gehört die Jahrzehnte lange Mitarbeit aller Freunde der kleinen Biene. Wir haben uns deshalb in vielen Beziehungen das Tatsachenmaterial der Schweizerischen apistischen Beobachtungsstationen zu Rate gezogen.

Wie jede Reaktion, so ist auch die Wärmeentwicklung und Erhaltung eine Gegenwirkung auf äußere Ursachen. Man hat das Rätsel der Wärmeökonomie auf verschiedene Weise zu erklären versucht. Aber wenn auch bis jetzt noch keine befriedigende Lösung erreicht worden ist, so dürfte es doch nie an Versuchungen gefehlt haben, dieselbe zu erreichen, und jeder wahre Fortschritt muß auf der Grundlage des Bestehenden immer weitere Kreise zu umfassen suchen; ähnlich dem Orientierungsflug der Bienen. Zweifellos ist die Existenz des Biens im Winter solange gesichert, als genügend Heizmaterial zur Verfügung steht. Nach Gerstung sind die alten Flugbienen die Fouragemeister, die im Winter den Honig den jüngeren Bienen im Zentrum oder doch den innern Gliedern darzureichen haben. Es bleibt aber immerhin fraglich, ob gerade die alten Bienen in dem Sinne ihrer Funktion im Winter treu blieben, daß sie auch hier als Frachtenspediteure den Nährstoff, analog ihrer Tätigkeit im Sommer, herbeischaffen. Das gesunkene Triebleben muß sich naturnotwendig auch auf die Teilung der Arbeit erstrecken und zudem wird jede stärker bemerkbare Rotation auf der Peripherie zur größten Gefahr für Gesamtbien und Glieder. Denn gerade vom Standpunkte der Wärmeersparnis aus ist es total undenkbar, daß sich die äußere Haut des Biens merkbar bewegt bei tiefer Temperatur. Ziehen wir die Kartons zu Rate, die der sorgsame Imker dem Bien unterschoben. Sie bilden eine Photographie vom inneren physiologischen Zustand des Biens über Winter. Wenn man den Umfang des Gemülls mit dem Volumen der Traube vergleicht, so erscheint der erstere in allen Fällen kleiner als das letztere, insofern nicht eine Verschiebung der Traube stattgefunden hat. Nur im innern Teile der Bienhautrinde werden Zellen geöffnet, und zwar ist dies die Pflicht der innern Hautbienen, der jungen Flugbienen, sie sind jetzt Ernährer und Verdauungsapparate. Die Brutbienen jedoch müssen ihren Bedarf abholen und bereitwilligst wird ihnen der Rüssel gereicht. Auf diese Weise erhalten die Brutbienen im Winter, bis zu einem gewissen Grade, vorverdautes Futter. Hat die Brutbiene ihr Ränzel gefüllt, so kriecht sie in die Zellen im Zentrum, die andern, die bedürftigen wandern dazwischen. Das ist zugleich die innere Bewegung im Bien. Diese Bewegung verursacht ein sich als entfernt hörbares Rauschen, das den Imker bei der leisen Runde beruhigt, denn in diesem Falle ist im Bien noch Leben, Ernährung. Das Zentrum, der Sitz der Königin, besitzt unzweifelhaft die höchste Temperatur und muß eine ziemlich hohe sein. Obwohl sie durch Messungen sozusagen nicht festgestellt werden kann, so dürfte doch dieselbe zu jeder Zeit in vielen Völkern den Grad besitzen, der zur Wachsproduktion nötig ist. Dies beweisen die Wachsblättchen auf dem Karton zu jeder Zeit im Winter. Ob eine solche Temperatur erhalten werden könnte, wenn Ausatmung zugleich aus den Trachten stattfände, ist sehr fraglich, da Ausatmungsprodukte Gift sind, überall wo Wesen dieser Funktion bedürfen, und würde so nicht jede Biene der andern durch diese Wärme helfen. Daß die Einzelbiene einatmet, das heißt Luft ansaugt, nicht aber ausatmet und die Wachsproduktionsorgane auf niederm Funktionsgrad als die Träger der Wärmeausstrahlung anzusehen sind, dürfte als Tatsache gelten. Da nun die Wärmeökonomie als eine **Reaktion auf die Außentemperatur** sich dartut, so wird uns klar, daß die jeweiligen Grade dieser zusammenziehend und auflösend auf den Gesamtbien wirken. Man hat den Bien ein sphärisches Thermometer genannt und mit Recht. Jedes Bienchen folgt dem Lustgefühl der zentralen Wärme. Zugleich wird durch diese Tätigkeit auch Wärme zusammen gehalten; die Leiter schließen dichter. Je tiefer die Außentemperatur und der Grad der Lichtreize steht, desto kleiner ist das Volumen des Gesamtbiens und um so tiefer sinkt das Triebleben, weil unwillkürlich je nach der **Sensibilität** der hervorgerufene dichte Sitz in den Zellen des Zentrums den Brutsatz unmöglich macht. Deshalb bewirkt strenge Kälte nie einen Mehrverbrauch, solange nicht dennoch, auf Grund der gegenwirkenden Anlage Brut eingeschlagen worden ist. Die besten Beweise erbringen die Resulte der Schw. apistischen Beobachtungsstationen. Ich kann hier nur auf dieselben hinweisen. Die Theorie von der Mehrbewegung im Bien zufolge Kälte kann also nur teilweise richtig sein. Bei Überwinterungsversuchen in frostfreien dunkeln Lokalen hat man allerdings konstatiert, daß die Zehrung unter Umständen eine sehr minime ist. Allein nicht die höhere Temperatur, sondern die abgehaltenen Lichtreize spielen hier die Hauptrolle. Die hohe Abhängigkeit des Biens von den Lichtreizen — es ist eine bekannte Tatsache, daß in vielen Völkern schon nach Neujahr der Brutsatz beginnt — legt den Schluß nahe, die Ursache des minimen Verbrauchs in der Abhaltung der Störungen der Lichtreize zu suchen. Wir kommen nun noch auf eine andere Frage, es handelt sich noch um das Brausen der Bienen bei strenger Kälte. Unzweifelhaft hat schon mancher unter vermehrtem Brausen erhöhte Bewegung innerhalb des Winterbiens verstanden. Diese aber hätte

* Bienenzeitung 1893 pag. 138 Nördlingen.

unbedingt größere Zehrung zur Folge, was vom Standpunkte der Bienexistenz aus ein geradezu **gefährliches Mittel** wäre. Untersucht man die Sache auf Grund der oben gemachten Erkenntnisse näher, so muß man den Kampf des Biens mit der Winterkälte weiter verfolgen. Beginnt mit der sinkenden Temperatur die Kontraktion des Bienknäuels, so muß doch naturlogisch der Zeitpunkt kommen, wo der Grad der Zusammenschlußfähigkeit — dieser ist von der jeweiligen innern Anlage bedingt — seine mögliche Höhe erreicht hat. Halten wir im Auge, daß das Bedürfnis der Zusammenziehung sich nur in den äußern Hautbienen fühlbar macht und diese also, egoistisch dem Wärmegefühle folgend, den Bien zusammendrängen, so muß a priori der Wärmegrad der Innentemperatur den Zentrumbienen zu hoch werden. Was tun sie dann? Nichts anderes als eben fächeln, das ist das Brausen. Mit diesem Wärmewerfen nach unten verfolgt die Natur **ohne Mehrverbrauch** an **Heizmaterial** eine intensive Kälteabwehr. Das einzige, was hier an Stoffverbrauch in Frage kommen kann, ist ein früheres Altern bezw. Sterben der fächelnden Bienen. Doch dürfte die Generationskraft des Biens dies schneller ausgeglichen haben als ein Mehrverbrauch, der dem Gesamtbien mehr Schaden zufügt. **Binder.**

Studien über das Mitteilungsvermögen der Bienen.

Ob die Bienen Gehörsvermögen besitzen oder nicht, ist zur Zeit noch eine offene Frage. Allerdings setzt ein Gehörsvermögen die Fähigkeit, auf Töne der verschiedensten Art zu reagieren, voraus, was bei den Bienen nicht der Fall zu sein scheint. Lubbock hat seinerzeit ein Versuchsvolk aus Leibeskräften angeschrien, und nicht ein Bienchen duckte sich. Doch wird man annehmen dürfen, daß Wesen, die die Fähigkeit besitzen, Töne hervorzubringen, auch solche — wenn auch von gleicher Qualität — zu empfangen bereit sind. Immerhin setzt eine Mitteilungsgabe nicht unbedingt Gehörsvermögen voraus. Die Biene besitzt ein geradezu intensives Mitteilungsvermögen; es ist das sogenannte Sterzeln oder Fächeln, das hier in Frage kommt. Sobald im Bienenvolke das Gefühl der Zusammengehörigkeit verletzt oder angespannt wird durch einwirkende Reize, durch gute Tracht; wenn wir eine Revision vornehmen oder füttern, einen Schwarm einlogieren, entsteht das interessante Gesumme. Wenn man aber erwägt, daß bei jeder Vereinigung das Fächeln unerläßliche Vorbedingung zum Gelingen dieser Operation ist, so erhellt sich uns zur Gewißheit, daß dasselbe nur soweit stattfindet, als durch Aktionen oder Trennungen des Gesamtbiens, das Zurückstreben nach der **relativen Ruhe des Gleichgewichts** angeregt worden ist. Ruhestreben aber bedeutet Aneignungstätigkeit. Diese kann jedoch nicht erfolgen, wenn nicht zugleich nach gleichem Grade die Ausscheidung sich vollzieht und das eine dem andern Platz macht. Das ist das Prinzip des Spannungsgesetzes.

Wer mit der Biologie der Apis mellifica näher vertraut ist, kann nicht umhin, das Fächeln für eine der Aneignung Platz bereitende Ausscheidungstätigkeit zu erklären; und tatsächlich ist der Luftstrom, den dasselbe erzeugt, unseren Sinnen eminent wahrnehmbar. Es bezweckt hauptsächlich — abgesehen von seiner Bedeutung als Zugton — die erhöhte Ausdünstung der Stockwärme und des Stockgeruches. Hiedurch erklärt sich seine anziehende Wirkung nach den verschiedensten Richtungen hin. Daß es Stockgeruchsausdünstung und selbst Reaktion auf den Stockgeruch ist, zeigt folgender Versuch des hervorragenden Entomologen H. von **Buttel-Reepens***)

„Die Königin wurde in einen Weiselkäfig gesteckt. Am nächsten Tage nahm ich den Käfig aus dem Volke heraus und sehr schnell wurden die typischen Zeichen der Weiselunruhe bemerkbar. Als die Unruhe ihren Höhepunkt erreicht zu haben schien, öffnete ich die Glastür und hielt den Käfig, nachdem die Königin schnell herausgenommen worden war, mitten in die Bienen. Sofort wurde er von vielen „freudig" Sterzelnden belagert und der Heulton verschwand."

Dieser Versuch des genannten Forschers zeigt uns, daß der dem Weiselkäfige anhaftende Geruch es war, der das freudige Sterzeln hervorrief, obwohl derselbe hauptsächlich nur vom Königingeruche herkommen konnte. Dieser ist aber immerhin ein Teil des Stockgeruches. Bringt man ferner einem Stocke entnommene Bienen wieder in unmittelbare Wärmenähe desselben, so beginnen sie sofort zu sterzeln. Und zwar sterzeln nicht nur die Beigegebenen, es pflanzt sich auch weiter nach innen fort. Daß das Sterzeln oder Fächeln aber auch unmittelbar mit dem Ruhestreben verbunden, stellte mir folgende Erfahrung fest. Ich vereinigte ein Volk meines Standes mit einem andern. Wie immer flogen alle Flugbienen des vereinigten oder kassierten Volkes auf die Stelle zurück, wo das Volk vorher ansässig gewesen. Nun ließ ich die Türe des jetzt leeren Kastens offen und die Bienen konnten durchs Flugloch herein und hinten hinaus, was sie taten. Natürlich wiederholte sich das Spiel immer wieder, ein ängstliches Suchen und Rennen verriet die Verlegenheit. Wenn ich die Kastentüre schloß, begannen sie sofort zu fächeln und zogen freudig ins Dunkel. Also schon das Dunkel löste das Ruhestreben und Fächeln aus, trotzdem der Kasten ganz leer war.

Fassen wir nun das Gesagte zusammen, so erfüllt das Mitteilungsvermögen oder Fächeln folgende höchst wichtige physiologisch-biologische Zwecke:

1. Erhöhte Ausdünstung des Stockgeruches.
2. Ausströmung der Wärme und Hervorbringung sympathischer Töne.
3. Dadurch unwillkürliche Erzeugung von Aneignungs- oder Liebesgefühlen, mit den unausbleiblichen Folgen der gegenseitigen Anziehung, **auch fremder** Bienen.
4. Die intensive Ausscheidung macht **naturnotwendig** der gegensätzlichen Aneignung Platz.

In Anbetracht dieser tief in das Leben der Biene eingreifenden Zwecke des Fächelns wird man annehmen dürfen, daß dieses Mitteilungsvermögen, richtig erfaßt, für die Kultur des Biens oder dessen Behandlung, gleich einem glitzernden Faden, als Richtlinie dienen kann, insofern der Imker diesen Faden zu sehen vermag. Magnetische Kräfte erblickt nur das geistige Auge, doch existieren sie nur in ihrer unzertrennlichen Verbindung mit dem materiellen Stoffe. Kraft ohne Stoff ist ebensowenig als existenzfähig zu betrachten, als Stoff ohne Kraft. Alle Lebenswärme geht aus der Reibung dieser Gegensätze hervor! **Binder.**



Ein neues Bienenzucht-Gesetz für Niederösterreich.

Für Niederösterreich will der Landesausschuß ein Bienenzucht-Gesetz haben. Dem Landamtsblatt des Erzherzogtums Österreich und Enns wird darüber folgendes entnommen:

„Bienenrecht ist der Inbegriff der die Bienenzucht betreffenden Rechtsnormen. Aus diesen ist insbesondere das für die österreichische Imkerschaft so wertvolle und bedeutsame, von Kaiserin Maria Theresia für Niederösterreich erlassene Patent vom 8. April 1775 hervorzuheben. Die wichtigsten Bestimmungen desselben, welche von allgemeinem Interesse sind, lauten:

„9. Ist dem Bieneneigentümer seine Bienenstöcke auch auf die Weide, z. B. auf die am Ende des Sommers blühenden Heidefelder, ohne Hindernis des Grundeigentümers zu führen gestattet; doch ist dieser Gebrauch ohne allen Schaden des Eigentümers des Grundes zu pflegen und demselben für den unschädlichen Gebrauch ein billiges, jedoch 2 Kreuzer für den Stock nicht übersteigendes Weidegeld abzureichen, doch also, daß sowohl die Hütte als die Bewachung dem Eigentümer der Bienenstöcke besonders obliege.

11. werden die Untertanen mit der landesfürstlichen Versicherung begnadiget, daß die Bienenzucht niemals mit einer besonderen Anlage beleget, sondern vielmehr bei vollkommener Freiheit unterstützet werden werde.

12. wird den Grundherren eine gleich wirksame Tätigkeit empfohlen, dem ärmeren Ackersmann zu ihrem eigenen Wohlstande unter

*) Sind die Bienen Reflexmaschinen? Pag. 22.



die Arme zu greifen, damit er sich wenigstens den ersten Bienenstock anzuschaffen und aus dieser sich nach und nach verbreitenden Lehrschule einen wirksamen Nutzen zu ziehen in den Stand gesetzt werde.

13. ist jedermann die Freiheit, Bienen in beliebiger Anzahl zu pflegen, zugestanden, auch den Herrschaften und Beamten anbefohlen, den Untertan weder in dem Gewerbe der Pflege, als: im Handel und Wandel, im Honig und Wachs, noch in dem daraus gezogenen Nutzen, im mindesten zu stören oder zu beschränken;

15. ist unter Erstattung des doppelten Wertes verboten, die Bienen eines Dritten zu vertilgen, es möge aus was immer für einem Vorwande geschehen.

Auch gegen die Raubbienen hat diese Vertilgung nicht statt, da es wohl ganz andere Mittel gibt, die eigenen Bienenstöcke gegen Raubbienen zu sichern.“

Am 30. August 1776 erließ Kaiserin Maria Theresia ein Patent über die Bienenzucht in Böhmen. Landesgesetzliche Sonderbestimmungen existieren für Görz und Gradiska (Landesgesetz vom 18. Juli 1879, L.-G.-Bl. Nr. 13), betreffend die Bienenzucht, und für Kärnten (Landesgesetz vom 24. Febenar 1885, A.-G.-Bl. Nr. 12), betreffend die Wanderbienenweide.

Wichtig für die Bienenzucht sind ferner noch die Bestimmungen der §§ 383, 384 und 1305 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches.

Bis dato gehörten Rechtsstreitigkeiten aus dem Gebiete der Bienenzucht zu den Seltenheiten; erst in neuerer Zeit mehren sich die Fälle, daß die politischen und Gerichtsbehörden sich hiermit zu befassen haben. Liegt schon in dem Umstande, daß in früherer Zeit die Judikatur über Streitigkeiten aus dem Bienenrechte nur eine spärliche war, während sich gegenwärtig die Rechtsfälle auf diesem Gebiete bedeutend mehren, der Beweis, daß das auf dem vorerwähnten Patente der Kaiserin Maria Theresia fußende Bienenrecht den heutigen Anschauungen nicht mehr entspricht, mit einem Worte veraltet ist, so wird diese Tatsache noch durch die Betrachtung der Fakten, welche den Gegenstand des Streites bilden, erhärtet. Das fortschreitende Rechtsleben hat eben auch hierin Wandel geschaffen.

Den meisten Anlaß zu Kontroversen gibt die Aufstellung der Bienenstöcke auf fremdem Grunde. Es scheint daher notwendig, die rechtlichen Bestimmungen in diesem Belange etwas näher zu beleuchten.

Durch die obzitierte Bestimmung des § 9 des Patentes der Kaiserin Maria Theresia ist den Bienenzüchtern das Recht gegeben, ihre Bienenstöcke auf die Weide, also beispielsweise auf die blühenden Heidefelder, ohne vorherige Zustimmung des Grundeigentümers zu führen. Zwar ist durch die Bestimmungen des § 354 a. b. G.-B., welchem zufolge der Eigentümer das Recht hat, jeden anderen von den Nutzungen seiner Sache auszuschließen, die vorerwähnte Vorschrift des Patentes der Kaiserin Maria Theresia überholt. Nichtsdestoweniger hat jedoch der Oberste Gerichtshof mit Erkenntnis vom 18. November 1885, Z. 13 084, in einem Niederösterreich betreffenden Rechtsfalle entschieden, daß das Aufstellen von Bienenstöcken auf fremden Grundstücken keine Besitzstörung begründe. Da sohin infolge der oberstgerichtlichen Entscheidung die Aufstellung der Bienenstöcke an die Bewilligung des betreffenden Grundeigentümers nicht gebunden ist, so fühlen sich die Grundbesitzer durch die Aufstellung fremder Bienenstöcke auf ihren Grundstücken in ihren Eigentumsbefugnissen beschränkt.

In der Praxis ergeben sich zahlreiche Fälle, daß Bienenzüchter gegen den Willen der Grundeigentümer ihre Bienenstöcke auf den Feldern ohne Aufsicht aufstellen, sehr oft sogar in der Nähe von frequenten öffentlichen Wegen, wodurch die Passage gefährdet wird. Immer zahlreicher werden Stimmen aus dem Publikum laut, welche dringend eine Abhilfe fordern.

In dem neuen Bienenzuchtgesetz für Niederösterreich wird daher vor allem darauf Bedacht genommen werden, daß die Aufstellung der Bienenstöcke nur mit Zustimmung des Grundeigentümers und des Gemeindeausschusses, unter entsprechender Aufsicht und in gehöriger Entfernung von den vorbeiführenden Straßen und in der Nähe befindlichen Gewerben, stattfinden darf.

Auch für die Stabilzucht wird die Aufstellung der Bienenvölker geregelt werden.

Ferner wird das neue Bienenzuchtgesetz feststellen:

1. den Tierfang bezüglich der häuslichen Bienenschwärme;
2. die Normierung über den Eigentumserwerb an zusammengeflogenen Bienenschwärmen verschiedener Imker, weiters an Bettel- oder Hungerschwärmen;
3. Ersatzpflicht des Imkers bei Schäden durch Nachlässigkeit oder Ungeschicklichkeit beim Schwärmen oder beim Transporte von Bienen;
4. die Heranziehung von Bienenzucht-Sachverständigen zur Abgabe von Gutachten in Streitfällen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß ähnliche Maßregeln wie gegen die Viehseuche auch zur Verhütung und Unterdrückung der Faulbrut notwendig erscheinen. Doch kann die Anordnung derselben nicht durch ein Landesgesetz, sondern nur durch ein Reichsgesetz erfolgen.“



Kleine Mitteilungen

Wie wird man Bienenzüchter? Da man sich immer noch häufig von den verkehrten, abgeneigten Begriffen betreff der Imkerei überzeugen muß, sei im nachstehenden dargelegt, wie jedermann die Verhältnisse benützen soll, um sich zum tüchtigen Imker auszubilden. Es gibt verschiedene Wege und Gelegenheiten, sich zum Imker heranzubilden. In der letzten Zeit werden abwechslungsweise sogenannte Bienenzuchtlehrkurse abgehalten, nicht allein für Männer, auch schon für Frauen. Wer Zeit und Gelegenheit hat, solch einen Kursus durchzumachen, legt sich damit den Grundstein zum trefflichen Imker. Auf eine andere gelegentlichere Weise kann man die Bienenzucht lernen, wenn man bei einem tüchtigen Imker nahe wohnt und bei ihm in die Lehre gehen kann. Die Bienenzuchtlehrkurse sind meist nur von verhältnismäßig kurzer Dauer und kann man da unmöglich zum Meister werden, obwohl das Gute, das durch dieselben gestiftet wird, durchaus nicht verkannt werden darf. Auf eine dritte Weise kann man Bienenzüchter werden durch Selbstunterricht. Doch dieser Weg ist schwierig und führt nur langsam zum Ziele. Er erfordert viel Geduld und man gerät leicht auf Abwege, so daß man statt eines Bienenzüchters ein Stümper wird. Der goldene Mittelweg ist, sich an erfahrene Imker anzuschließen, einem Bienenzuchtverein beizutreten und insbesondere durch Anschaffung und eifriges Studium eines guten Bienenbuches, sowie Halten einer guten Bienenzeitung sein Wissen zu bereichern. Eingehend auf das Praktische der Bienenzucht, muß man sich vor allem an einen ruhigen und furchtsamen Umgang mit den Bienen gewöhnen. Um weniger Stiche zu erhalten, schütze man das Gesicht durch eine Bienenhaube, Bienenschleier. Handschuhe sind zu vermeiden, weil unbequem und nicht praktisch. Später gewöhnt man sich an den Bienenstich, und es gibt auch weniger Stiche, wenn man besser mit den Bienen umzugehen gelernt hat. Die beste Zeit zur Anschaffung von Bienen ist das Frühjahr, und sollte man sich durch die höheren Preise nicht abschrecken lassen, wie man überhaupt bei Anschaffung von Völkern nicht zum eigenen Schaden der Billigkeit nach kaufen sollte. Zwar sind im Inlande gute Bienvölker schwer aufzutreiben, da fast jedes Angebot fehlt; daher werden zur Zeit massenhaft Bienen vom Auslande bezogen, meistens von Krain und Kärnten, auch von Italien. Diese Völker entwickeln meist eine rege Arbeitsamkeit, vorausgesetzt, daß sie richtig behandelt werden. Zur gewinnbringenden Bienenzucht darf das nötige Verständnis nicht fehlen, sollen keine abschreckenden Mißerfolge eintreten. Theorie bleibt dabei Grundlage zur rentablen Bienenzucht, und eben ihrem Mangel sind die vielfachen Vorurteile und falschen Begriffe gegen die Bienenzucht zurückzuführen. Mag auch die Aneignung der Theorie manchmal trocken und überflüssig erscheinen, so möge sich doch niemand abschrecken lassen, denn ohne Theorie, d. i. ohne Aneignung der unbedingt nötigen Kenntnisse über das Leben und die Behandlung der Bienen, kann niemand zum tüchtigen Bienenzüchter werden. Gute Lehrbücher unterstützen die Erlernung der theoretischen und praktischen Kenntnisse; Besprechungen, Besuch von Ausstellungen und die Zeitschriften bieten jedem Gelegenheit zur

Bereicherung seines Könnens und Wissens, so daß jeder bei entsprechender persönlicher Veranlagung und emsigen Fleiß sich zum tüchtigen Bienzüchter heranbildet.

Wassing b. Frontenhausen. J. Eichner.



Die Verantwortung für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel haben die Einsender selbst zu übernehmen.

Imkerbriefe.

Sonnenwende oder richtiger Erdwende. Winter, lange Abende, nun Jahresscheide bringen dem zielbewußten, strebsamen Imker Zeit, die Bilanz des Jahres zu ziehen. Wohl dem, der ‰ und mehr Prozent Gewinn erimkert. Neue Pläne müssen aufgestellt werden, damit uns die Natur vorbereitet finde, die Schätze an Honig und Wachs rechtzeitig zu fassen. Ob viel, ob wenig, niemand weiß es, aber etwas bringt die Natur immer. Aus der Rußkammer der Erfahrung, aus der Praxis einerseits, aus der Literatur in Fachpresse, der Theorie andererseits, bauen wir unsere Jahrespläne auf — hoffend und uns mühend um neuen Erfolg. — Denn von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß. — Doch der Segen kommt von oben. Mit einigen Worten möchte ich nun gerade als prakt. Kleinimker der Theorie, oder besser, der Fachpresse gedenken. Ich meine damit nicht irgend ein Leibblatt oder eine Richtung, die ja schließlich alle ihren Wert und Gutes, wenn auch anders gewollt haben. Nein, ich meine unsere Gesamtfachpresse, soweit ein tüchtiger Berufsimker als Redakteur die Leitung hat. Bei den sogen. Auch- oder Annoncenimkerblättern wende ich grundsätzlich ein dickes Absperrblech an. Also Imkerzeitungen vor. Nummer auf Nummer, Monat auf Monat — es fehlt kein teures Haupt. Steckt doch eine Menge Geistesarbeit in dem Jahrgang und wegen der lieben kleinen Imme allein und deren Produkte. Allen Lebensständen fordert die kleine Biene Beachtung ab. Hier freut sich der kleine Imker und Arbeiter seines kleinen Bienenstandes und eines guten Jahresertrages. Dort bringt der geschulte Züchter und Lehrer die Entwickelung der Rassen- und Wahlzucht, Individualpotenz u. s. w. zur Sprache. Wieder andere Neuheiten in Wohnungen und Betriebsmittel. Der bedächtige und denkende Imker bringt und gibt seine reichen Erfahrungen im Laufe der Monate zum besten, dankbar seines Gewinnes, auch dem Genossen Erfolg und „freies Wort" gönnend — nicht verschweigend seines Mißerfolges, denn von unseren Fehlern sollen wir lernen, und wem passierte nicht mal ein Reinfall. Wieder andere, denen die Vorsehung Zeit und Mittel, auch Geschick zum Probieren und Studieren und Erfinden gab, stellen ihre Geisteskinder dem verehrl. Publikum vor. Nun, an ihren Früchten werden sie erkannt. Auch gewaltige gelehrte Forscher, nachspürend dem geheimsten Faden der Natur, weiterbauend auf den oft mit beißendem Spott überschütteten Ansichten und Enttäuschungen versunkener Jahrtausende, stellen ihre naturwissenschaftlichen Lehrsätze mit philosophischer Spitzfindigkeit auf. Ansichten, die vor Jahrhunderten unsere Vorfahren mit ebenso großer Mühe erringen mußten und die damals ebenso zeitgemäß wie heute veraltet sind. Auch sog. Tagesgötter machen an dem Faden genannter Erinnerungen und Ansichten kühne Streifzüge im Labyrinthe der immer größere Rätsel aufgebenden Natur — eine kurze Fahrt — geblendet von Wahn und Trugschlüssen, stürzt auch hier so manches Luftschloß bezw. Theorie zusammen und mit derselben Verachtung veralteter Ideen besteigt eine andere Tagesgröße das schwankende Schiff zum geheimnisvollen Pol. Dasselbe Spiel. Wie die Biene sich am Lampenlicht die Flügel versengend. Ignoramus Ignorabimus sagt Virchow.

An anderer Stelle platzen die Geister aufeinander im Streite der Meinung. Nun, wo Reibung, gibt's Wärme. Auch mit feiner Ironie, manchmal auch herzlich grob werden Schwächen und Mängel getadelt. Das ist die Kontrolle der öffentlichen Meinung — ein unentbehrliches Mittel gegen Schlafmützen. Hier wird das Denken geschärft, und auf keinen Fall können wir den Kampfplatz in unseren folgenden Jahrgängen entbehren.

Über all diesen verschiedenen Strömungen sitzt auf hohem Olymp der Redakteur, Ausschau haltend nach allem Brauchbarem, die Leser auf dem Laufenden zu halten über alles Neue; die verschiedenen Weltteile in ihren klimatischen und bienenwirtschaftlichen Verhältnissen erforschend, vergleichend, ob sich das Erprobte der alten Welt durch die stets fortschreitende Technik der Neuzeit verbessern läßt. Alles Prüfen und das Beste behalten.

Auch Glätten die Wogen der Erregung, wo sie gar zu „natürlich" zum Ausdruck kommen, ist eine manchmal unangenehme Pflicht des Redakteurs. Wohl ihm, wenn Humor und Witz zur rechten Zeit das rechte Wort findet. Auch manchem Blech und manchem Kohl begegnest du in der Presse. Nun Blech ist ja zu manchem nütze und auch der Kohl in Küche und Tracht eine gute Abwechselung. Nür sorge ein guter Koch resp. der Redakteur dafür, daß die Verkohlung nicht zu blechern wird. (Oho! Die Red.) Aber alles ist schließlich Geschmacksache. Dem einen sin Uhl is dem andern sin Nachtigal.

Soweit der theoretisch-ideale Teil der Presse. Nun kurz der materielle, die Annoncen. Langstilig sagst du. Langsam an. Wär wohl die Imkerei soweit fortgeschritten, wenn die verschiedenen Produkte und vielfachen Hilfsmittel nicht durch die Annonce zur Kenntnis der Imker kämen. Nicht wahr, du fängst an, Imker zu werden, denn einmal mußt du doch angefangen haben und wäre es auch vor 80 Jahren. Mit wenig Körben, alles selbst machen, darf nicht viel kosten. Schon der besseren Hälfte wegen nicht. Na, es kommt mal ein kleiner Überschuß, denkst an Vergrößerung. Der Zufall oder ein Freund führt dich in einen Verein oder guten modernen Stand, da dämmerts dir so langsam, daß die verschiedenen Kasten und Geräte doch wohl nicht zu entbehren sind. Also schnell bestellen. Oder du bist allmählich aus den gröbsten Brotsorgen. Deine primitive Imkerei paßt dir infolge deiner verbesserten Lebenshaltung nicht mehr, verlangst auch Schönheit und Kunst in der Bienenhütte. Na, die Fülle findest du in dem Anzeigenteil einer guten Bienenzeitung, auch Absatz der Produkte, Rechtsschutz, Versicherung, Anschluß an höhermögende Personen und dadurch und die Gesamtmasse der Imker Einfluß auf unsere bienenwirtschaftliche Politik, Steuer, Zoll 2c.

Ich höre doch raisonieren über dies und jenes. Nützt nichts, nimm Feder und setze dem Redakteur deinen Standpunkt kurz und bündig auseinander.

„Tu's Maul auf", „doch hör bald auf"
Denn wie die Imker, so ihre Presse.

Dann gönne doch auch dem Redakteur und Verleger das bischen Geld für die Annonce. Sollte aber wirklich ein Redakteur und Verleger zu millionenschwer werden, gut, häng' es an die große Glocke, wenn dann die Konkurrenz nicht für ein Absperrgitter sorgt, so wollen wir anderen Imkern dann schon einige schwere Brutwaben zum verstärkungsbedürftigen Stock umhängen. Halte auch mehrere Zeitungen, denn eines Mannes Rede ist keine Rede, man höre sie billig beide. Falle auch nicht auf jeden neuen Kohl herein, denn auch die Biene, wovon du lernst, kennt: prüfet alles und behält das beste. In diesem Sinne wollen wir auch in Zukunft unsere Imkerpresse lesen, abonnieren und unterstützen. Aber auch unsere Redakteure sollen der Mitarbeit aller deutschen Imker jeder nach seiner Fasson jederzeit versichert sein zum Nutzen der ganzen deutschen Imkerei, gleichviel ob uns die Zukunft einen Zentral- oder Reichsverein bringt.

Wie die Presse, so der Imker;
Wie der Imker, so die Presse! Delmann.

Briefkasten.

Herrn **B. R.** in **R. By.** Bezüglich des Bezuges von **Bauernstöcken** kann nur auf die inserierenden Firmen verwiesen werden. — **Herrn M.** in

Fürstenau. Zeitungsbezug geändert. Sie wollen für das ganze Jahr 1906 noch 50 Pf. einsenden. Bezüglich der früheren Jahrgänge s. Annonce. — Herrn **J.** in **R.** bei **W.** Nr. 6 vom 15. Dez. wurde nicht ausgegeben. — Herrn **C. W.** in **Th.** Das einzige Mittel zur Hilfe ist den Völkern Futtertafeln zu geben. Wenn Sie Honig in Waben bekommen können, so wäre dies ja gut, im andern Falle wenden Sie sich nur vertrauensvoll an die Reebsteinschen Futtertafeln und hängen Sie bei der ersten Flugwitterung den Völkern eine solche Futtertafel direkt ans Brutnest. Alsdann verpacken Sie alles warm und verdunkeln die Fluglöcher. Diese Futtertafeln werden schnell genommen. Wenn Sie Honig mit Zucker kneten und einen dicken Teig herstellen, den Sie oben auf das Brutnest legen, so ist dies immerhin nur ein kleiner Bissen, denn größere Portionen würden der Wärme wegen nicht gegeben werden können. Ich habe mit den Reebsteinschen (s. Inserat) Futtertafeln schon oft im Februar erfolgreich gefüttert. — Herrn **Ad. E.** in **Beckum.** Die Bauernstöcke sind nur von oben zu behandeln. Die Rückbehandlung empfiehlt sich nicht mehr, da ja das Einfache und Sichere gerade das Gute an den Bauernstöcken ist, genau wie bei dem Komitzstocke. Machen Sie nur einen richtigen Gebrauch von den Stöcken und Sie werden mehr als befriedigt sein. — Herrn **J. St.** in **Teschen.** Ersuche Sie höflichst, sich wegen Saat für die fragliche Wiese an Herrn Friedrich Huck Nachfolger in Erfurt wenden zu wollen.

Zum Vorzugspreise von jährlich **1 M. 70 Pf.** franko für unsere Abonnenten liefern wir den vom Zentralverein für Österreich herausgegebenen reichillustrierten **Bienenvater.**
Schon erschienene Nummern werden nachgeliefert. Bestellungen sind unter **Einsendung des Abonnementsbetrages** zu richten an die

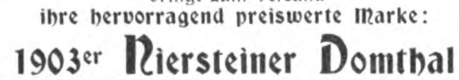
Allgemeine Zeitung für Bienenzucht in Konstanz.

Verlag und Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz (Rheingutstraße 8, Telephon 362).
Druck: Friedr. Stadler in Konstanz.

Erbarmet Euch der hungernden Vögel! Lasset die Vögel nicht verhungern! Hänget Futterkästen auf im Garten oder vor eueren Fenstern! Futterkästen sind schnell zusammengezimmert. Wenn angängig, benagelt sie mit Baumrinde, mit Fruchtzweigen und Astwerk! Auch sind fertige Futterhäuser in Erfurt billig erhältlich bei der Gärtnerei Peterseim. Von dort beziehen Mitglieder der Vogelschutzvereine die Futterhäuser nebst Futter. Der Preis stellt sich auf 98 Pf. für das fertige Futterhaus und 95 Pf. für 3 Pfd. Futter; diese Futtermenge bietet für lange Zeit hinreichend Nahrung. — Schulen und Behörden sei diese Bitte auf das wärmste an das Herz gelegt.











Sammelmappen und Einbanddecken
für die „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht“
in **vornehmer, einfacher Ausführung** empfehlen wir zum Preise von
1 Mark, bezw. **1,25 Fr.** oder **1,20 Kr.**
allen freundlichen Abonnenten
Verlag der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht“.



Norddeutsche Zentralfabrikation

für einfache und moderne Bauernstöcke

(Deutsche Bienenkästen).

Carl Frindt in Baierhaus

bei Oberleschen, Bez. Liegnitz (Schlesien).

Inhaber: C. Frindt & Zeitschler.

Moderne deutsche Bienenkästen (Bauernstöcke)

— gesetzlich geschützt —

eingerichtet zur Honigbienenzucht nach Kuchenmüllers bewährter Methode, mit Zugang und Einblick in jeder einzelnen Etage ohne Störung der anderen.

Doppelwandig — Fertig zum Besetzen.

Kompletter Bauernstock mit 1 Brutkasten mit Rahmen	Mk. 7.50
do. mit 2 Brutkasten mit Rahmen	„ 11.50
do. mit 3 Brutkasten mit Rahmen	„ 15.50
do. mit 4 Brutkasten mit Rahmen	„ 19.50
Einzelner Brutkasten mit Rahmen	„ 4.—
Bodenbrett mit Fluglochschieber	„ 1.90
Abschlußgitter mit Vereinigungs-Öffnung und Deckel	„ —.90
Strohdecke, sauer gearbeitet und dauerhaft	„ —.75
Rähmchen per Stück	„ —.05
Königinabsperrtafel	„ —.70

Einfachwandig mit doppelter Stirnwand sind die Kasten im einzelnen 50 Pfg. billiger.

NB. Man spare jedoch möglichst diese 50 Pfg. nicht, denn die Doppelwände ohne Ausfüllung haben einen wunderbaren Einfluß auf die gute Volksentwicklung und die Überwinterung!

Besitzer vieler Ehren-, erster und zweiter Preise.

Einfache deutsche Bienenkästen (Bauernstöcke)

— gesetzlich geschützt —

sehr dauerhaft, solid, bei möglichster Einfachheit zur Honigbienenzucht.

	f. Halbr.	f. Ganzr.
Kompl. Bauernstock mit 1 Brutkasten fertig zum besetzen	7.25 Mk.	9.— Mk.
„ „ „ 2 „ „ „ „	10.90 „	12.50 „
„ „ „ 3 „ „ „ „	14.40 „	16.— „
„ „ „ 4 „ „ „ „	17.50 „	20.— „
Bodenbrett mit Fluglochschieber	2.— „	2.30 „
Abschlußgitter mit Futterloch und Deckel	1.— „	1.20 „
Strohdecke	—.75 „	—.90 „
Königinabsperrtafel	—.70 „	—.80 „

Bei Ausstattung ganzer Stände oder größeren Bezügen Rabatt. Größere Aufträge erbittte recht früh, damit dieselben rechtzeitig ausgeführt werden können.

Die Stöcke verstehen sich für deutsches Normalmaß, Gerstungsmaß, Badisches Maß und Wiener Vereinsmaß. Andere Maße werden ebenfalls billigst angefertigt und erbitten hierzu Einsendung eines Rähmchens.

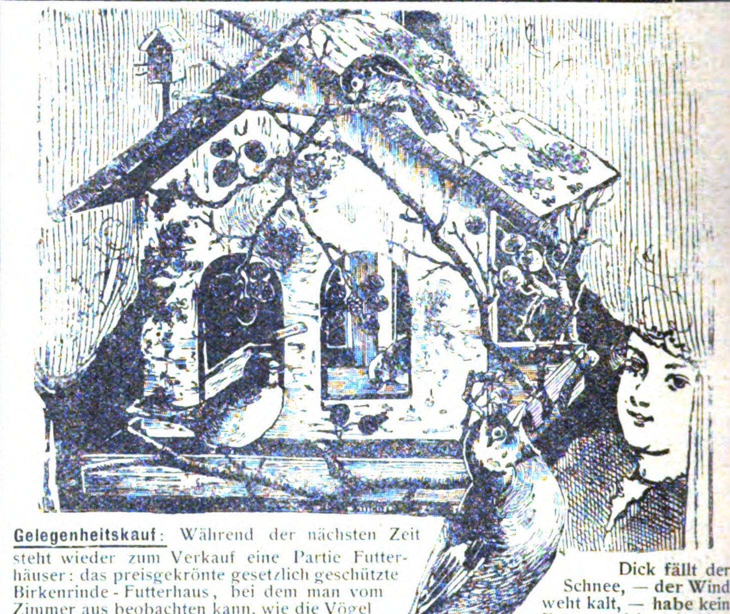
Um jedem Imker die Anschaffung rechtzeitig zu ermöglichen, gebe ich diese besten aller Honigstöcke auf Teilzahlung an solche Personen, deren Stellung Gewähr bietet. Bei einem Auftrag bis 30 Mk. sind monatlich 3 Mk., bis 50 Mk. monatlich 5 Mk., bis 75 Mk. monatlich 8 Mk., bis 100 Mk. monatlich 10 Mk., über 100 Mk. laut Vereinbarung zu bezahlen. Die erste Rate wird mit der Sendung nachgenommen. Der Rückstand von zwei Raten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Bis zur letzten Teilzahlung bleiben die Stöcke Eigentum des Fabrikanten.

Bei Barzahlungen 5 % Rabatt. Wenn nichts vereinbart wird, Versand gegen Nachnahme.



Das Buch über den Meisterstock ist **vollständig** vergriffen, eine **erweiterte Neuauflage wird** vorbereitet. Die Preisliste No. 33 **kommt von Mitte Januar 1906** ab zur Versendung **und wird** schon jetzt auf die nunmehr durchaus **verbürgte Unübertrefflichkeit** der Kolumbus-Kunstwabe **hingewiesen;** dieselbe wird in die Rähmchen (ohne **Spielraum**) eingebracht, gestattet das Vollhängen der **ganzen Wohnung** zur Aufnahme des stärksten Schwarmes, **gewährleistet** den denkbar schönsten, dabei fast **unzerstörbaren und** in der Schleuder unzerbrechlichen Bau, **auch sind** mehrjährig gebrauchte Brutwaben nach Beseitigung des **Zellenaufbaues wieder** zur Bauerneuerung verwendbar. Musterstücke gegen Einsendung **von 20 Pfg.** und werden diese bei Auftrag vergütet. Alle Artikel für **Imkerei: Rähmchenstäbe**, Wohnungen, Flechtrohr u. s. w. in bekannter Güte. 2697

Otto Schulz in Buckow, Regbz. Frankfurt a. O.



Gelegenheitskauf: Während der nächsten Zeit steht wieder zum Verkauf eine Partie Futterhäuser: das preisgekrönte gesetzlich geschützte Birkenrinde-Futterhaus, bei dem man vom Zimmer aus beobachten kann, wie die Vögel ein- und ausfliegen, ihr Futter verzehren — wird aussen am Fenster an der Mittelleiste aufgehängt — **98 Pf.** 2 solcher Futterhäuser M. 1.95 4 Stück M. 3.85 — 10 Stück M. 9. — 9 dekorative Hyazinthengläser mit 9 echten Haarlemer Hyazinthenzwiebeln, die jetzt treiben, bald knospen und blühen 2 M. Thüringer Wetterhäuser 98 Pf. *** Nistkästen für das Freie für Stare, Meisen, Rotschwänzchen und andere Singvögel 85 Pf. *** Amerikanische Trapperfalle, die beste für Ratten, wilde Kaninchen, Marder, Raubvögel 98 Pf.

Dick fällt der Schnee, — der Wind weht kalt, — habe kein Futter, erfriere bald.

Vogelfutter für das Futterhaus, Elitemischfutter, das beliebteste Körnerfutter der deutschen Vögel, 1 Pfund 39 Pf. — 3 Pfund 95 Pf. 9 Pfund M. 2.85.

Gärtnereien Peterseim, Hoflieferanten, Erfurt.

Dieses Jahr sehr billig: Gemüsesamen, Blumensamen, Obstbäume, Rosen. Hauptkatalog umsonst.

2777.8.

Ältere Jahrgänge

der

„Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht"

werden abgegeben:

1903/4 mit 12 Nummern und Beilagen	franko	**M.** —.80
1904/5 „ 21 „	„	„ 1.50
1905 Ergänzungshefte Nr. 1 bis 5	„	„ —.50
Einbanddecken	„	„ 1.—

Die Expedition
der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht
in Konstanz.

-:- A. Koch's Honigmedizinalgetränke -:-

Likören u. **Weine** wurden auf den Fachausstellungen für Kochkunst und Wirtschaftsbedarf in Bochum (Westf.) u. Solingen (Rhld.) 1905 mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnet. Anleitung und Produkte zur Selbstherstellung, sowie hellen Schleuderhonig à Ztr. 70.— Mk. liefert lt. Prospekt

Albert Koch, Großimkerei,
Linden Ruhr.

2470.81





Nr. 3 — 1. März 1906 — III. Jahrgang

Sinnspruch: Üble Laune, inn're Fehde
Peinigt mehr als äuß'rer Schmerz.

Konstanz, im März 1906.

Der freundliche Leser wurde diesmal auf eine kleine Geduldsrobe gestellt; denn die „Allgemeine Bienenzeitung" kommt mit roßer Verspätung. Ich habe früher schon mitgeteilt, daß ich eine igene Buchdruckerei gründe und aus dieser muß selbstredend die Bienenzeitung" hervorgehen. Die neue Geschäftsgründung brachte ine ungeheuere Arbeitslast und oft stehe ich vor dem Geschaffenen nd frage mich: „Wirst du es auch bewältigen können?"

Zwei Schnellpressen der neuesten, leistungsfähigsten Konstrukon, eine Tiegeldruckpresse, die notwendige Kraftmaschine und eine it den modernsten Schriften ausgestattete Setzerei, ist der Anfang es neuen Geschäfts. Möge Gottes Segen über der begonnenen rbeit ruhen!

Aus dem Leserkreise wurden bereits reichlich Drucksachen für ie Bienenzucht bei mir in Bestellung gegeben. Ich bitte um weiteren freundlichen Zuspruch.

Während ich diese Zeilen schreibe, sind über ein Dutzend leißige Hände an der Herstellung dieser ersten Nummer beschäftigt.)b wohl der Leser einen Begriff davon hat, welche Arbeit und eschicklichkeit eine solche Nummer erfordert!

Die redaktionelle Arbeit hat wieder einmal ein tüchtiges Lehreld bezahlen müssen. Jeder erinnert sich noch des Geschreies, welches Hartmann mit seiner sogenannten Patentwohnung machte – Hartmann will jedem 10 000 Mark zahlen, wenn er ihm nachweist, daß die Hartmann'sche Bienenwohnung nicht die beste ist.

Oft dachte ich, zahle mir lieber die Insertionsgebühren und erweigerte schließlich die Aufnahme der Inserate.

Hartmann ist ein schlauer Kopf. Er ließ sodann die Inserate urch eine Möbelfabrik aufgeben – jedenfalls fertigte ihm diese abrik die Bienenkästen.

Als ich nun einmal energisch wurde – denn man hat doch uch Verpflichtungen – da stellte sich heraus, daß Herr Hartmann, er 10 000 Mark-Schreier, keine 35 Mark sein eigen nennt, ich ann noch die Betreibungskosten bezahlen.

Damit nicht genug, die besagte Möbelfabrik, welche die zweite Inseratenserie aufgab und die Rechnung bezahlen sollte, meldete en Konkurs an.

Ich teile dies den Lesern zum eigenen Schutze mit und wer heute noch an den Wert der Hartmann'schen Wohnung glaubt – dem – – kann ich auch nicht helfen!

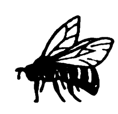
Eine neue Bienenwohnung als Breitwabenstock hat Herr Freudenstein unter dem Namen „Freudensteinstock" ersonnen. Welchem Grundgedanken dieser „Freudensteinstock" entsprungen ist, darüber lassen wir dem Erfinder das Wort:

„Die wärmste Stelle im Stocke, an der die Bienen am liebsten sich aufhalten, am raschesten bauen und brüten, und die sie am leichtesten gegen allerlei Feinde, gegen Raubbienen, Motten und Schimmelpilze schützen, ist in der Nähe der Decke. Wir sahen, daß die Bienen in dem denkbar primitivsten Breitwabenstocke, in dem sogenannten Krainer Bauernstocke, vorzüglich gedeihen, denn Krain versorgt mit seinen Bienen halb Europa. In solch einem niedrigen Breitwabenstocke kann sich auch das kleinste Volk vor seinen Feinden, der Kälte, den Raubbienen, dem Schimmel und den Motten, halten, und das ist auf die ganze Krainer Bienenrasse von großem Einfluß gewesen. Denn es gibt keine Bienenrasse, die nur annähernd der Krainer darin gleichkommt, daß auch noch das kleinste Völkchen sich halten und entwickeln kann. Während nun Krain halb Europa mit Bienen versorgt, versorgt Amerika halb Europa mit Honig. Und auch Amerika hat Breitwabenstöcke und dazu die gute Tracht.

Aus alledem geht schlagend hervor, daß die Breitwaben den Hochwaben überlegen sind, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß die Nachteile des Hochwabenstockes durch gute Tracht und durch praktische Eingriffe des Imkers teilweise gut gemacht werden konnen. Wenn wir aber das Bessere haben können und wenn uns Gründe der Theorie, die durch die Praxis bewiesen werden, sagen, daß das Breitwabensystem der Hochwabe überlegen ist, warum sollen wir da das Bessere nicht nehmen? Und so haben wir uns entschlossen, einen Breitwabenstock zu konstruieren."

Die Emailschilder für Bienenzüchter, welche der Verlag der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" hergestellt hat und zum Preise von 3 Mk. 50 Pf. franko an die Imker abgibt, haben sich als eine ganz vorzügliche Reklame zum Honigabsatz erwiesen. Es werden gegenwärtig wieder eine größere Anzahl dieser Emailschilder hergestellt.

Km.



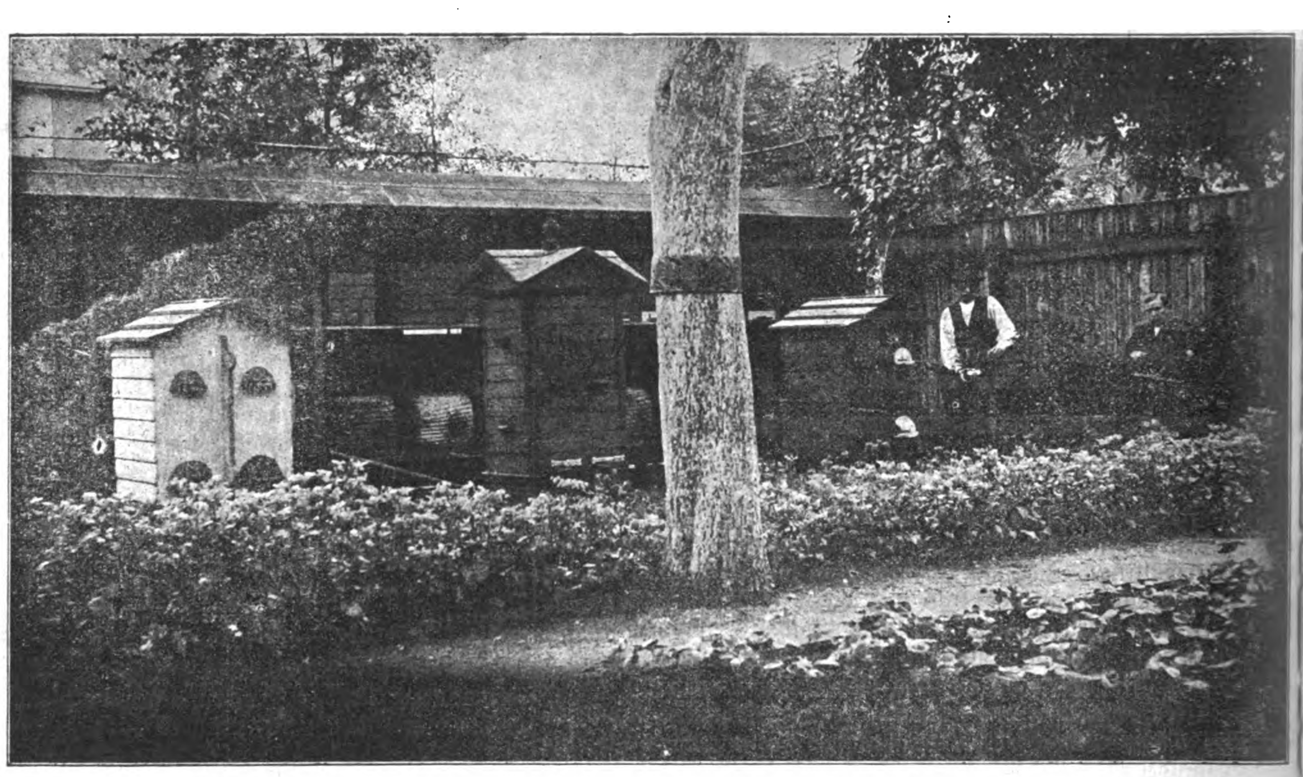
Das Leben der Pflanzen.

R. H. Francé, das Leben der Pflanze*) nennt sich ein neues Werk. Bereits erschienen ist: Die 1. Abteilung: Das Pflanzenleben Deutschlands und der Nachbarländer. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung). Ich habe selten Autoren gefunden, die so tief und dabei so einfach verständlich das Leben der Natur erörtern und dem wissensdurstigen Leser vor Augen führen können. Hier ein kleiner Griff aus dem Reichtum des Inhalts:

Wenn man ein wenig von gutem Waldhumus unter dem Mikroskop untersucht, bemerkt man, daß die scheinbar tote, braunschwarze Masse reicheres Leben birgt, als uns sonst je auf Erden entgegentritt. Nur ist es in jenem Stockwerk der Feinheit und Kleinheit, das unserem unbewaffnetem Auge bereits entgeht. Vor allem sehen wir, daß alle Erdkrümelchen und verwesenden Blätter und Fasern dicht durch die mannigfaltigsten braun und schneeweiß schimmernden Pilzfäden zusammengesponnen sind. Zwischen ihnen kriecht und wogt eine Schar fremdartiger, mikroskopisch. Wesen; glashelle Schleimtropfen, wie durchsichtigen Schnecken alles abkriechen, zierliche braune, wie aus Glassplittern und Sandkörnchen erbaute Gehäuse von vielfachen Formen, die einen wie ein Napf, die anderen kelchförmig oder wie eine flache Töpferscheibe, die ganz aus zahllosen feinsten, braungoldig glänzenden Perlchen zusammengesetzt scheint oder welche mit glasartigen Pokalen, die aus wunderbar feinen, viereckigen, dachziegelartig übereinanderliegenden oder runden Kieselplättchen erbaut sind, und wieder andere Gehäuse mit langen, braune Hörnern. Und aus all diesen vielgestaltigen Kelchen, Näpfen, Töpfen und Schalen strecken sich zitternd und tastend lange, durchsichtige Fühler oder feine verästelte Schleimfäden, die gierig ein Körnchen nach dem andern ergreifen und in das Innere ziehen. Zwischen diesen abenteuerlichen Geschöpfen, welche der Zoologe als Wurzelfüßler kennt und zu den einfachsten aller Lebewesen rechnet, liegen in den obersten Humusschichten goldiggrün schimmernde Kugeln, einzellige Algen, dazwischen kriechen Schleimpilze und liegt eine unzählbare Menge der verschiedensten Bakterien.

Die Pilzfäden, Wurzelfüßler, Amöben, Algen, Schleimpilze und Bakterien sind es, denen wir in letzter Hinsicht die üppig grünende Fülle unserer Pflanzenwelt verdanken. Indem sie teils ununterbrochen den Boden durchwühlen, des Körnchen in seine feinsten Elemente zerlösen, sie verdauen und in ihrem Körper organisch durchgestalten oder wie Algen, Pilze und Bakterien die einfachsten chemischen Stoffe in den Kreislauf ihres Lebens aufnehmen können und zu höheren Verbindungen chemisch umarbeiten, schaffen sie aus den Verwesungsprodukten erst wieder Nahrungsstoffe für die höheren Pflanzen.

*) Das reichillustrierte Werk ist in 16 Halbbänden à Mk. 6,50 durch alle Buchhandlungen zu beziehen. r.



Ein Versuchsbienenstand der Firma Dr. Follenius in Hamburg.

Deutsch oder Amerikanisch?

(Preisarbeit.)

Auf dem Bienenzuchtgebiete macht sich in neuerer Zeit da Bestreben bemerkbar, die Errungenschaften deutschen Imkerfleiße und deutscher Imkerintelligenz geringschätzig zu beurteilen und a Stelle des als rückständig und minderwertig bezeichneten deutsche Bienenzuchtsystems, die als weit überlegen bezeichnete amerikanisch Bienenzuchtmethode, zu setzen. Es ist deshalb gerade jetzt, wo di Taschen deutscher Imker beweisen sollen, daß die Adoption eine Fremdlings auch auf deutschem Boden alles andere in Schatt stellt, doppelt nötig, durch Darlegung des Wesens dieser Metho und der sich voraussichtlich ergebenden Nachteile beim Versetzen a deutscher Erde **die deutschen Imker vor übertriebenen Er wartungen und unnötigen Geldopfern zu bewahren** Außerdem schulden wir den Meistern deutscher Bienenzucht di Verbreitung der nötigen Einsicht in ihre Gründe bei der Gestaltun ihrer Methode, wodurch das durch sie gelegte Fundament die richti Würdigung erhält; denn der Deutsche ist leider oft nur zu leic geneigt, unter Hintenansetzung deutscher Errungenschaften, auslän dische nur von ihren Lichtseiten zu betrachten und höher zu bewerten

Die Amerika-Enthusiasten begehen den großen Fehler, daß schablonisieren. Dies ist aber, wenn auf irgend einem Gebiete gerade in der Landwirtschaft von großem Nachteil. Es ist zu be achten, daß jedes an einem Platze sich bewährte System gewisser massen aus den örtlichen Verhältnissen herausgewachsen ist, wobe unter mancherlei Faktoren Boden und Klima besonders gestaltend mitgewirkt haben. Es muß sich deshalb bitter rächen, wenn ein landwirtschaftliche Betriebsweise, weil sie sich an einem Platze gu bewährt hat, in Gegenden mit ganz anderen Verhältnissen einfach übertragen wird, in der Erwartung, dieselben günstigen Resultate zu erzielen. Im Ackerbau hatte man schon bereits vor 100 Jahren diesen Irrtum einsehen lernen müssen. Damals gab es in der Landwirtschaft nichts bedeutenderes als das belgische Landwirtschaftssystem. Man glaubte, durch Einführung desselben auch bei un die gleich günstigen Resultate zu erzielen. Aber leider stimmte die Probe auf das Experiment nicht. Das belgische System hat sich bei uns nicht bewährt, und man kehrte nach vielen Verlusten wieder zu der früher als rückständig bezeichneten deutschen Landwirtschaft zurück. Man hatte die Tatsache nicht in Betracht gezogen, daß

vor allem Klima und Bodenverhältnisse ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Diese traurigen Erfahrungen in der Landwirtschaft sollten uns Imkern doch zu denken geben. Es ist gar kein Zweifel, daß die amerikanische Bienenzuchtmethode bei uns dasselbe Ende nimmt wie die belgische Landwirtschaft. Die Bienenzucht ist noch viel inniger mit Klima und Bodenverhältnissen verwachsen; denn das hauptsächlich durch beide bedingte Blütenmeer ist für Entwickelung und Rückgang des Bienenvolkes von ausschlaggebender Bedeutung, sodaß sich hier jede Änderung auch im Bienenleben bemerkbar macht. Dazu kommen noch die Gefahren bei der Überwinterung. In Amerika mag die dort gehandhabte Methode die einzig richtige sein; bei uns ist sie es nicht.

Zum besseren Verständnis der in Amerika verbreiteten Methode ist zunächst die Tatsache festzustellen, daß in Amerika das Mißtrauen gegen Schleuderhonig so verbreitet ist, daß vorwiegend Wabenhonig verbraucht wird. Scheibenhonig ist jedoch nur in Jungfernwaben zu verkaufen und wird in niedrigen Honigräumen am besten gedeckelt, worauf beim Versand großes Gewicht zu legen ist. Die meistens vorzüglichen amerikanischen Trachtverhältnisse, hinter welchen die deutschen leider zurückstehen, gaben Veranlassung zur Verwendung der großen Wabe, die sogar als „Fleischwabe“ nur von Nutzen sein konnte. Den klimatischen Verhältnissen entsprechend gestaltete sich die Größe des Brutraumes und die Überwinterung. So finden wir in einem niedrigen Brutraum in Kaltbau stehende, von oben entnehmbare große Brutwaben, auf welche noch niedrigere Honigräume mit Rähmchen zur Scheibenhonigproduktion aufgesetzt werden. Da der Brutraum stets an derselben Stelle bleibt, wird der naturgemäßen Entwickelung des Bienenvolkes von oben nach unten keine Rechnung getragen.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in Deutschland.

Das Publikum verlangt vorwiegend Schleuderhonig, worüber wir nur froh sein können; denn unsere meistens mageren Trachtverhältnisse würden der Erzielung tadellosen Scheibenhonigs hinderlich sein außerdem würde der Ernteertrag geringer ausfallen, dann ist andernteils das Bauen der Vorratskammern während der Tracht mit Honig- und Zeitverlusten verbunden, sodaß eine kurze Trachtzeit nur mangelhaft ausgenutzt werden kann. Man glaube auch ja nicht, daß die Behandlung der Völker auf Scheibenhonigproduktion einfacher und billiger sei als der Schleuderbetrieb. Gerade das Gegenteil ist der Fall.

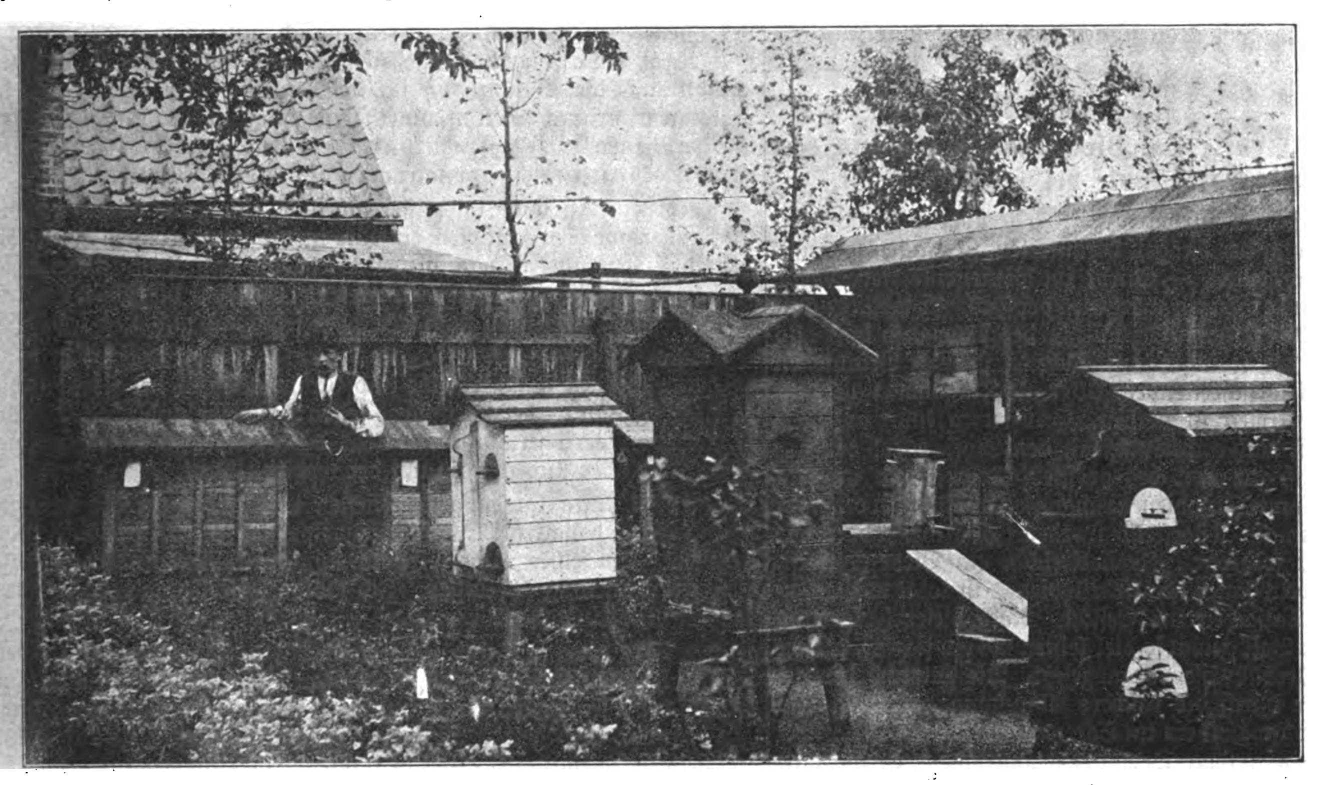
Zum besseren Verständnis der deutschen Kastenform und Wabengröße ist folgendes zu beachten:

Unsere meistens dürftigen Trachtverhältnisse, die durch stets intensiver werdende Bodenkultur, durch ausgedehnte Rüben-, Kartoffel- und Gemüsefelder stets geringer werden, **verbieten die Verwendung der amerikanischen Wabe. Sie wäre der Ruin der deutschen Bienenzucht.**

Die kleine Wabe ist unseren Trachtverhältnissen am besten angepaßt, außerdem zur Überwinterung in unseren Klimaten bei hoher Einwinterung zuträglicher und am günstigsten für die Frühjahrsentwickelung. Vielfach wird eine niedrige Einwinterung nach amerikanischer Art für wärmer gehalten als eine hohe. Meine Versuche aber, die ich letzten Herbst und Winter an vier Völkern vornahm, bestätigen, daß die hohe, dreietagige Einwinterung in Kaltbaustellung der Waben die günstigste von allen ist. (Sehr richtig! die Red.)

Um die Wärmeverhältnisse bei den verschiedenen Einwinterungsmethoden genau kennen zu lernen, wurden an vier gleich starken Völkern, wovon zwei auf drei Etagen in Kalt- und Warmbau, eins auf zwei Etagen und eins auf einer Etage eingewintert wurden, Temperaturmessungen vorgenommen und zwar durch von außen angebrachte Thermometer für jede einzelne Etage. Die Durchschnitts-Temperaturen für die einzelnen Monate u. Völker sind folgende:

(Die fettgedruckten Zahlen bedeuten die Temperatur im Sitz der Bienen, nicht im Bienen-Körper selbst, sondern nur die Temperatur der ihn umgebenden Luft.)



Ein Versuchsbienenstand der Firma Dr. Follenius in Hamburg.

Monate	Breitwabe	2 Etagen		3 Etag. (Warmb.)			3 Etagen (Kaltb.)		
		1. Etag.	2. Etag.	1. Etag.	2. Etag.	3. Etag.	1. Etag.	2. Etag.	3. Etag.
Oktober	**15° R**	**15**	12	5	**13**	7	6	**16**	9
Novmbr.	**12° R**	**12**	8	6	**13**	9	7	**18**	11
Dezmbr.	**10° R**	**12**	10	4	**15**	7	4	**17**	9
Januar	**8° R**	**13**	11	7	**14**	8	7	**14**	11

Aus diesen Messungen geht hervor, daß die höchste Temperatur nicht analog der geheizten Stube im Haupte des Stockes, sondern im Bienensitz ist. Von hier aus findet nach oben und unten eine Abstufung der Temperatur statt. Die Unterschiede müssen um so größer sein, je höher die Einwinterung ist. Sie betragen sogar bis zu 11° R. Die Folge der verschiedenen Temperaturen in den einzelnen Etagen ist ein fortwährendes Ausgleichbestreben derselben, wodurch die Lufterneuerung stattfindet. Diese ist also bei dreietagiger Einwinterung am besten, und zwar hier bei Kaltbau, weil die Luft ungehindert in die einzelnen Wabengassen strömen kann. Da die Luft ein schlechter Wärmeleiter ist, findet der Temperaturaustausch

nur allmählich statt, sodaß der Bienenkörper, der ja ziemlich in der Mitte der Höhe sitzt, stets mit frischer Luft versorgt wird, ohne zu stark abzukühlen. Frische Luft wird bekanntlich sehr leicht erwärmt, und so ist es zu erklären, daß ohne bedeutend stärkere Zehrung ein viel höherer Wärmegrad erzeugt wird als bei niedriger Einwinterung. Bei niedriger, einetagiger Einwinterung kann die hierdurch bedingte geringere Ventilation durch Kaltbaustellung günstig beeinflußt werden. Wir sehen hieraus wie praktisch die Amerikaner verfahren, wenn sie dem Kaltbau den Vorzug gaben. Wenn wir hier von ihnen annehmen, brauchen wir noch keine Amerikaner zu werden.

Für uns deutsche Imker ist es am vernünftigsten, wenn wir die für den Schleuderbetrieb sich am günstigsten gestaltende Entwickelung der Völker von oben nach unten auf schmaler Wabe durch die entsprechende Kastenform und Behandlung der Völker praktisch durchführen. Dieses Verfahren entpricht auch der Natur des Volkes am meisten: Es ist hervorgegangen auf Grund vielseitiger Erfahrungen auf deutscher Erde, entspricht also ganz deutschen Trachtverhältnissen und den Bedürfnissen im Honigkonsum.

(Germanien.)

Zur Teilung der Arbeit im Bienenhaushalt, und das Zurückgehen der Volksstärke bei reicher Tracht.

Verschiedene Ansichten kursieren zur Zeit über diese Punkte. Wenn wir an die Lösung der Fragen herantreten, so müssen wir uns zuerst noch eine andere stellen. – Stirbt im Bienenvolke jede Biene als Flugbiene? Nach Gerstung wäre dies der Fall. Er erklärt nämlich die Teilung der Arbeit zum Verhältnis des Alters, so daß also die jüngsten Bienen der Königin am nächsten stehend Brutbienen werden, um dann mit fortschreitendem Alter als Flugbienen auf dem Felde der Arbeit im Freien zu sterben. Gerstung führt auf diese Erneuerung von innen nach außen zugleich den Stoffwechsel des Gesamtbiens zurück. Daß zur Zeit des größten Stoffwechsels in zirka zwei Monaten der gesamte Flugbienenanhang einer Königin erneuert wird, ist schon mehrmals festgestellt worden. Daraus aber, wie Mehring es tat, zu folgern: „Je volkreicher ein Bienenstock ist, desto kürzer ist die Lebensdauer der Arbeitsbiene" ist total unbegründet und schlägt den Tatsachen ins Gesicht. Nach dieser Folgerung würde ja ein schwaches Volk genau so viel leisten als ein starkes, gleiche Anlage und äußere Verhältnisse vorausgesetzt. Die Summe der geleisteten Arbeit würde durch die raschere Abnutzung der Kräfte im Starken gegenüber der langsamere im Schwachen, ausgeglichen. Wir sind gezwungen hier eine andere Ordnung anzunehmen, da die vorstehende nur teilweise richtig ist, oder sein kann. Zwar verjüngt sich der Bien wie alles andere auch von innen nach außen, nur jede der gegensätzlichen Hauptgruppen, die Brut- und Flugbienen für sich selbst. Denken wir uns diese zwei Gruppen oder Elemente separat und doch verbunden, was bedingt ist durch die gegenseitige physiologische Abhängigkeit, in zwei Kreisringen um die Königin. Jetzt kommt das Interessante. Beide Ringe, also beide Gruppen erneuern sich von innen nach außen. Unter normalen Verhältnissen gibt es im Bienenstaate Glieder, die als Flugbienen sterben; die Ammen aber sind ihrer Lebtag Hausmütter. Wäre dies nicht der Fall, so würden im Sommer keine Bienen im Stock enden, was aber tatsächlich auch vorkommt. Bringt man nämlich einen Schwarm in einen Korb mit Flugloch oben, wo also die Reinigung des Bodenbrettes beschwerlich wird, dann kann jeder selber sehen, wie bald das Bodenbrett mit Leichen bedeckt ist. Die Flugbiene macht – in grobem Umriß — nur folgende Rangstufen durch: Sie ist Wärmehalter und Leichenträger in der Jugend; im Alter Wehrmann, Frachtenspediteur. Man könnte hier jedoch einwenden*): „Entnimmt man nämlich im halben August einem deutschen Bien seine Königin und setzt dafür unter den notwendigen Vorsichtsmaßregeln eine gelbe Königin zu, so erhält dieser Bien vor Winter noch ungefähr zur Hälfte italienische Bienen. Sobald dieser Bien sich für die Winterruhe zusammengezogen hat, wird man keine einzige seiner gelben Bienen sehen, was auch ganz natürlich ist; sie sind die jüngsten, haben das Verdauungsgeschäft zu besorgen, und bilden deshalb samt der Königin das Innere des Gesamtbienenkörpers".

*) Mehring. Einwesensystem pag. 49. Freiburg.

Dies stürzt das von uns Angenommene nicht. Erneuert sich jeder Kreisring von innen nach außen, also zentrifugal, so braucht bei halbem Umsatze die Neubildung noch nicht auf der Peripherie zu erscheinen. Dies liegt doch klar am Tage. Beweise erbringt auch ein Experiment Kramers.*) Lassen wir ihn selbst sprechen: „Stehen wirklich wie behauptet wird, die jüngsten Bienen der Königin am nächsten und bestimmt das fortschreitende Alter den Wechsel der Arbeit?

Dies und anderes experimental festzustellen, habe ich verflossenen Sommer ein braunes Zuchtvölklein, das in einem Sektion eines Zuchtkastens schon wacker gearbeitet hatte, in einem entfernten Winkel des Gartens in den Wabenknecht gefegt und statt der bisherigen Brutwabe aus dem für solche Versuche extra gekauften Italienervolk eine vollständig bedeckelte Brutwabe mit auslaufender Brut gegeben – ohne Bienen. Die bisherige Königin verblieb im Volke. Das bienenleere Sektion kam auf den alten Standort und bevölkerte sich somit nur mit heimgeflogenen braunen Bienen. Die nicht flugfähigen jüngsten Bienen im Wabenknecht vereinigte ich mit einem andern Volke.

Nach 2 Tagen schon sind ziemlich viel italienische Bienen geschlüpft und die Königin sah ich im Zentrum Eier legen. Sie in prächtigem Kranze, zärtlich umringend, folgend ihr ständig lauter braune Bienen. Die gelben spazieren ohne jegliches Interesse für die Königin auf der warmen bedeckelten Brut.

Am 4. Tag noch interessirt sich nicht eine gelbe Biene um die Königin, wohl aber schlüpfen einzelne in die leeren Zellen. Zelle an Zelle des Zentrums ist von Bienen besetzt, die auffallend lange ruhig drin liegen. Was tun sie? Belecken sie vielleicht die Eier? (Dickel) O nein! Die Zellen sind noch leer, aber frisch und glänzend tapeziert, also für die Eierlage gerüstet.

Am 5. Tag machen gelbe und braune Bienen der Königin die Honneurs, auch in der Brutpflege teilen sich gelbe und braune. An der kühleren Peripherie und am Glas des Sektion sitzen nur braune. Viele gelbe aber sind untätig auf der warmen Brut.

Am 6. Tag laufen gelbe Bienen müßig bis an die äußerste Peripherie und halten Mittags schon Vorspiel — also im Alter von 5 Tagen. Am selben Tage wird die Königin kassiert und dem Volke die Neubeweiselung überlassen. Ich wollte feststellen, welche Bienen sich um diese Aufgabe kümmern.

8. Tag: Braune und gelbe Bienen seh ich wiederholt an den Weiselzellen bauen und hinein schlüpfen. Die Wabenlücke, die zur Anlage der Weiselzellen eingeschnitten worden, ist am 2. Tage dicht von braunen und gelben Bienen in bunter Mischung gefüllt. Wo offene Brut gesäugt wird, sind es immer noch mehr braune als gelbe Bienen. Auf dem Flugbrett sind zahlreiche gelbe Bienen, aber keine bringt ein Höschen — die braunen aber höseln.

Am 9. Tag, einem kühlen Vormittag, erscheint am Flugloch kein gelbes Bienchen, trotzdem das Sektion dicht bevölkert ist — nur braune.

Einen Tag nach der Entweiselung war die erste Weiselzelle schon begonnen. Volle 5 Tage nach dem Entweiseln sind alle Weiselzellen (es sind deren 5) noch offen. Es schlüpfen ein und aus braune und gelbe Bienen. Folgenden Tags ist die erste Weiselzelle bedeckel. Von da an saßen ruhig auf der Weiselzelle braune und gelbe friedlich neben einander." Soweit Kramer.

Die Ausscheidungstätigkeiten oder Reinigungsarbeiten fallen neben anderm stets den jungen Bienen zu und zwar bei beiden Gruppen; junge Brutbienen, insofern sie schon am innern Dienst beteiligt sind, besorgen die Zellenpolitur, junge Flugbienen das Fächeln beim Vorspiel, das Reinigen des Stockes von den Toten und sind Wärmepelz und Wachsausschwitzer. Die alten Bienen dienen unter anderm stets der Aneignung, sie sind Saugamen und Baumeister, als alte Brüter, Wächter und Lastenträger, als alte Flieger.

Wir haben nun die beiden Hauptgruppen, die Brut- und Flugbienen als gesetzliche Elemente erkannt, die in ihrer Verbindung unmerklich ineinander verschmolzen sind, sowohl nach Alter wie in Tätigkeiten. Einzig im Zustande der Ruhe im Winter kann man die bienen-

*) Schweizerische Bienenzeitung. 1903 pag. 84—82.



möglichste, separate Lagerung beobachten. Die Arbeitsteilung bringt also keine Sonderung hervor und bedingt vielmehr eine feste Einheit nach allen Richtungen hin, weil sie unwillkürlich die Abhängigkeit erhöht. Eine teilweise Stellvertretung scheint demnach möglich zu sein. Der Ableger fliegt in den ersten Tagen nicht, weil sämtliche vorgespielte Bienen auf den Mutterstock zurückflogen. Im Allgemeinen wird die Stellvertretung innerhalb des Volkes, von der Anpassungsfähigkeit oder der Anlage bestimmt.

Auf eine weitere Frage bringt uns die behandelte noch. Es ist das Zurückgehen der Volksstärke bei reicher Tracht.

Wie die Erfahrung in guten Honigjahren schon mehrmals gezeigt hat, gehen selbst starke, aber eigenartig veranlagte Völker bei sehr guter Tracht in der Volksstärke rasch zurück. Diese Erscheinung hat man stets dahin zu erläutern gesucht, daß bei strenger Arbeit der Nachwuchs nicht mit der Abnutzung Schritt halten könne. Der Fall, ist unbedenklich, die Sache ist aber dadurch wohl nicht erklärt. Es fragt sich dennoch, wie kommt es, daß der Nachwuchs an Arbeitern nicht mit deren Ableben Schritt hält?

Ziehen wir unser System der Arbeitsteilung zu Rate. Nach demselben fällt das Wärmeerhalten den jungen und das Sammeln von Baustoff den alten Flugbienen zu. Wir hatten erkannt, daß die Übergänge ohne Trennung der beiden Hauptgruppen organisiert, und daß im Interesse der Anpassungsfähigkeit Stellvertretung teilweise möglich sei. Untersuchen wir zugleich die äußern Verhältnisse und ihre Wirkungen auf den Bien, dann drängt sich uns die Frage der Anpassungs- oder Bewegungsfähigkeit (Dehnbarkeit) auf. Jedem Beobachter muß nicht mehr erläutert werden, daß bei guter Tracht der Flug lebhaft ist; sobald dieselbe nachläßt wird der Flug der Bienen schwächer. Entsteht der rasche Flug deshalb, weil die Biene bei guter Tracht ihr Ränzel schneller gefüllt hat? Man ist versucht, es zu glauben; die alleinige Tatsache ist es nicht. Wenn man nämlich Honigwaben in einiger Entfernung vom Stand ins Freie stellt, so vergeht immer eine gewisse Zeit, bis die Bienen davon Vermerk genommen. Das erste Bienchen, das anlangt saugt sich nicht in einem Zuge voll, was aber durch die Fülle des Gebotenen unbedingt möglich wäre. Es setzt sich nieder, kostet, beschreibt Flugkreise um wieder zu nippen, spielend setzt es sich zur Tafel. Unterdessen sind aber auch schon andere Bienen zum Funde gelangt und die Stelle wird heftig umschwärmt. Gehe zum Stande zurück und du findest nur einige Stöcke, die teilnehmen am Raube. Es sind die Feinschmecker, die Dehnbarsten und Leistungsfähigsten, die zuerst die Reserven mobil zu machen im Stande sind. Reserven präsentieren die jungen, schon vorgespielten, bei mageren Verhältnissen latent im Stocke lagernden, Flug- oder Wärmebienen. Diese, der stärkern Anregung bedürfenden Bienenstockteile oder Organe, werden, je nach der Veranlagung des Gesamtbiens, mehr oder weniger schnell alarmiert und zugleich dadurch mit der Kraftablenkung nach außen, Brutwärme entzogen. Wenn wir erwägen, was Wärmezusammenhaltung für das Brutgeschäft heißt, so wird uns klar, wie die teilweise andere Inanspruchnahme der Wärmehalter deprimierend auf dasselbe einwirken muß. Der Wärmeentzug, das vermehrte Vonhausebleiben bedingt erst eine Mehreinnahme von Honig. Erst dann schmieren die Honiggürtel zu stark ein, da die Königin ihrem Legegang allein nach der Größe der Wärmesphäre richtet, entsprechende Ernährung vorausgesetzt. So erklärt sich auf einfache Weise das Zurückgehen der Volksstärke bei reicher Tracht. Beim einseitgen Brüter kommt solches natürlich nicht vor.

Verfettung ist also nur indirekte, Wärmeentzug dagegen direkte Ursache des Zurückgehens der Volkskraft. Vom Imker kann solches verhütet werden, indem er selbst Wärme entzieht durch das Einhängen von Kunstwaben an richtige Stelle oder Untersetzen ausgebauter Waben 2c. Das Ruhenlassen ist nicht überall angebracht und hat manchmal auch seine Schattenseiten und darf nicht einseitig aufgefaßt werden. Der Züchter hat sich nach der Anlage des von ihm zu behandelnden Volkes zu richten; die Kenntnis der Charaktere ist erste Bedingung erfolgreicher Bienenkultur. Binder.



Aus der Imker-Praxis.

Fort mit dem Absperrgitter!

P. Becker-Stralsund.

Ja, höre ich denn recht, wird mancher sagen, das Absperrgitter, das mir lieb geworden ist, und ohne das unsere moderne Bienenzucht gar nicht bestehen kann, das soll nun verworfen werden! Erfüllt es nicht seinen Zweck? Wie ärgerlich war es sonst für den Imker, wenn er den Honigraum zum Schleudern öffnete und statt des erhofften Honigs ein Brutlager fand. Das Absperrgitter schaffte hierin Wandel. Durch dessen Anwendung hält man die Königin vom Honigraum fern und schützt die Honigwaben vor Brutansatz. Demnach erfüllt also das Absperrgitter im großen und ganzen seinen Zweck. — Wenn das auch richtig ist, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß dem Absperrgitter mancherlei Nachteile anhaften.

Wenn im Frühjahr einem Volke im Korbe oder Kasten der leere Honigraum aufgesetzt und dieser durch ein Absperrgitter vom Brutraum geschieden wird, so zögert das Volk in jedem Falle recht lange mit der Besetzung des Honigraumes, in vielen Fällen geht es überhaupt nicht in den Honigraum, wenigstens nicht freiwillig, höchstens dann, wenn man es durch Einhängen einer Brutwabe dazu zwingt. Auch starke Völker machen hiervon keine Ausnahme. Im vergangenen Jahre habe ich sogar den Fall gehabt, daß ein starkes Volk außerhalb des Korbes, seitlich am Flugloch, eine Wabe baute, den durch Absperrgitter geschiedenen Honigraum aber überhaupt nicht besetzte. Wenn demnach das Absperrgitter die Besetzung des Honigraumes durch die Bienen verzögert und sie unter Umständen ganz verhindert, so liegt darin ein ganz bedeutender Nachteil, der bisher eben nur durch gewaltsame Mittel ausgeglichen wurde. Aus der oben angeführten, auf Beobachtung beruhende Tatsache, daß die Bienen freiwillig schwerlich durch das Absperrgitter gehen, können wir den Schluß ziehen, daß es für sie äußerst unangenehm und störend sein muß.

Fragen wir nach dem Grunde, so ist die Antwort ziemlich einfach. Das Absperrgitter, in den meisten Fällen gar noch von Metall, schiebt sich als fremder Körper lästig und störend in den Bienenrumpf und macht aus diesem eine Einheit bildenden Raum zwei getrennte Teile. Um von einem Raum in den andern zu gelangen, muß die Biene täglich wohl mehrmals das Absperrgitter passieren und oft gewaltsam durch die engen Öffnungen zwängen. Man mache nur eine Anwendung auf menschliche Verhältnisse, dann wird man verstehen, warum die Bienen nur gezwungen durch das Absperrgitter geht.

Dazu kommt als weiterer Nachteil noch der hinzu, daß die Bienen sich an den scharfen Kanten der überall gebräuchlichen gestanzten Absperrgitter (aus Blech oder Pappe) sehr häufig die zarten Flügel und auch andere Körperteile beschädigen und daran zu Grunde gehen. Es ist darum nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß das Absperrgitter „ein Marterinstrument" für die Bienen ist. Wenn es nicht gut gearbeitet ist oder sich einmal verschiebt, so findet die Königin leicht den Durchschlupf und richtet sich trotz des Absperrgitters im Honigraum häuslich ein — Auf Grund obiger Ausführungen komme ich zu dem Schluß: Das Absperrgitter ist als ein Gerät, das der Natur vollständig widerspricht, zu verwerfen.

Aber ist denn überhaupt das Absperrgitter zu entbehren? Bei den jetzt gebräuchlichen Bienenwohnungen kann man allerdings den Honigraum auf andere Weise nicht schützen. Nur ein Stock macht eine Ausnahme. Bei meiner Zwischenbeute ist der Gebrauch eines Absperrgitters nicht nötig. (Und beim Bauernstock. Die Red.)

Was tritt nun bei der Zwischenbeute an die Stelle des Absperrgitters? Verblüffend einfach ist hier die Einrichtung, welche die Königin vom Honigraum fern hält. Da wird kein störendes Brett oder Metallstück in den Bienenrumpf geschoben, sondern die Honigwaben an sich so eingerichtet, daß sie als Anlage für ein Brutnest ganz ungeeignet sind und von der Königin verschmäht werden. Die Honigrähmchen sind nämlich nicht 25 mm dick wie die Brutwaben, sondern 36 mm und haben bei normaler Breite eine Höhe von nur 10 cm im Lichten. In der bedeutenden Dicke und in der geringen Höhe der Honigwaben liegt das Geheimnis, ohne Absperrgitter auszukommen. Im Strohkorbe, wo die Bienen sich selber überlassen sind, legen sie den Honigstreifen im oberen Teile der Wabe an, in einer durchschnitt-

lichen Höhe von ca. 10 cm; dieser Honigstreifen ist viel dicker als der darunter befindende Teil der Wabe, welcher mit Brut angefüllt ist. Die Gründe dieser Erscheinung sind so naheliegend, daß sie wohl nicht weiter erörtert werden brauchen. Machen wir es den Bienen doch nach und verwenden niedrige und dicke Honigwaben. Diese sind, wie aus obigem ersichtlich ist, naturgemäß und nicht naturwidrig wie das Absperrgitter. Der Natur entspricht es also, wenn die Waben der Zwischenbeute die geringe Höhe und die bedeutende Dicke haben. Bei dieser Zellentiefe ist die Königin nicht imstande, mit ihrem Hinterleib den Boden der Zelle zu berühren, und könnte schon aus diesem Grunde die Honigwaben nicht bestiften. Das es nun aber bei größeren Dickwaben vorkommt, daß die Zellen von den Bienen zurückgebissen und dann von der Königin für die Brut benutzt werden, so ist die größere Dicke der Wabe allein noch kein sicherer Schutz. Ebenso wesentlich wie diese ist die geringe Höhe der Wabe. Die Königin sucht immer das Brutnest in der Kugelform auszubreiten. Die geringe Wabenhöhe ist insofern auch noch von Vorteil, als sie die überaus praktische Einrichtung des Zwischensatzes ermöglicht. Zudem werden die Bienen einen niedrigen Honigraum eher füllen als einen hohen überhaupt besetzen. Diese niedrigen, festen Honigwaben lassen sich in viel leichterer Weise handhaben, entdeckeln und schleudern als größere, sind außerdem viel wiederstandsfähiger und werden in der Schleuder niemals zerbrechen. Zur Gewinnung von Scheibenhonig sind sie ganz besonders geeignet.

Nun wird vielleicht macher Imker diese kleinen Honigwaben für Spielerei ansehen. Sie sind aber durchaus nicht so klein, wie sie vielleicht scheinen, sondern stehen dem gebräuchlichen Halbrähmchen wenig nach. Dieses hat 900 ccm, das Rähmchen der Zwischenbeute 750 ccm Wabeninhalt und faßt 1½ Pfd. Honig. Während ein Honigraum mit 8 Halbrähmchen, wie er ja meistens in Gebrauch ist, 7200 ccm Wabeninhalt hat, ist letzterer bei der Zwischenbeute in den oberen Ringen, die ja dem Honigraum entsprechen, bedeutend größer, nämlich 9000 ccm. Zahlen beweisen und erübrigen weitere Worte. Die Entnahme der Honigwaben ist sonst meist eine unangenehme und zuweilen aufregende Arbeit; bei Verwendung dieser oben beschriebenen Waben in der Zwischenbeute läßt sie sich aber leicht und spielend ausführen; das ganze Volk wird in seiner Tätigkeit nicht gestört und wird nicht einmal gewahr, daß der Imker seinen Tribut einfordert.

In dem niedrigen und breiten Honigrähmchen liegt, außer in der Anwendung des Zwischensatzes, der große Erfolg der Zwischenbeute*). Durch diese wird nicht nur das Absperrgitter entbehrlich gemacht, sondern die Bienenzucht in jeder Weise vereinfacht.

Wie soll eine Bienenwohnung beschaffen sein?

Unsere Honigbienen nisten in der Freiheit, in hohlen Bäumen, Felsenrissen, altem Mauerwerk u. dergl. Schlupfwinkel und gestalten ihre Wohnung den örtlichen Verhältnissen entsprechend aus. Sie gedeihen in horizentalen Räumen so gut wie in vertikalen Höhlen und können wir deshalb nach solchen Naturbienenwohnungen keine Schlüsse ziehen. Die Bienen müssen eben Unterkunft nehmen wo sie dieselbe finden. (Na, na! Die Red.)

Wir Menschen, die das nützliche Insekt zum Haustier herangezogen haben, bestimmen demselben die Wohnung nach unserm Gutdünken und nach den Erfahrungen, die wir im Laufe der Zeit gemacht haben. Die Beuten werden in der Regel aus Holz oder Stroh in den verschiedensten Formen hergestellt. Es läßt sich jedoch schwer feststellen, welche Konstruktion den Bienen am angenehmsten ist und gehen die Ansichten darüber weit auseinander. Die Bienen besitzen ein großes Anpaßungsvermögen und wissen sich in jeder Stockform häuslich einzurichten. (Wo es ihnen nicht paßt! — — Da ziehen sie wieder aus! Die Red.)

Weit gefehlt wäre es aber, wenn wir nun annehmen wollten, daß es sich egal bleibt, welche Bienenwohnung wir uns anschaffen. O nein, denn dieselbe muß nicht nur den Bienen genehm, sondern auch dem Imker bequem sein. Wir müssen uns vor allem bewußt sein, welcher Art Bienenzucht wir treiben wollen, ob wir uns auf Honiggewinnung oder Schwarmzucht verlegen wollen. Bei letzterer Betriebsart werden wir mit den primitivsten Kästen, vielleicht auch mit Strohkörben ganz gut unsern Zweck erreichen. Wollen wir aber möglichst viel Honig gewinnen, so müssen wir oft in das Bienenleben rationell eingreifen, damit ein Volk auf solche Leistungsfähigkeit gebracht und erhalten wird, um die wenigen Trachtperioden ganz ergiebig ausnützen zu können. Dazu gehört als erstes und notwendigstes Hilfsgerät eine praktische Wohnung, die es uns ermöglicht, ohne große Mühe und Störung alle notwendigen Operationen an einem Volke vorzunehmen. Wie muß nun eine zweckmäßige Beute beschaffen sein? Vor allen Dingen muß dieselbe so groß sein, daß ein starkes Bienenvolk darin Unterkunft findet; sie muß 1½—2 qm. Waben aufnehmen können. Es soll ein Brut- und Honigraum vorhanden sein, welche durch ein Königin-Absperrgitter geschieden werden. In beiden Räumen soll nur mit einem Rähmchenmaß zu arbeiten sein. Auch sollte an keinem Stocke eine praktische Futter- und Tränkvorrichtung fehlen. Da wir in unserm Klima mit starken Wintern zu rechnen haben, gehören die Außenwände jeder Beute warmhaltig hergestellt, bezw. doppelwandig gebaut.

Über die mehr oder weniger zweckmäßige Anordnung der Waben in den gebräuchlichsten Bienenwohnungen ist schon oft gestritten worden, aber es wird der Betrieb doch jedenfalls bedeutend erleichtert, wenn man jede einzelne Wabe, unabhängig von der andern, einem Volke mitnehmen kann. Ich gebe deshalb den Seitenschiebern oder den Beuten, die von oben zugänglich sind, den Vorzug.

Ludwigshafen a. Rh Karl Fetteroll.



Am Bienenstande.

März.

Ein sehr häufiger Fehler, der bei der Frühjahrspflege der Bienen begangen wird, besteht darin, daß die verschiedenen Regeln ohne die nötige Rücksicht auf Zeit- und Witterungsverhältnisse angewendet werden. Was in einem Jahre schon Ende März angeht, ist ein anderes Mal kaum Mitte April erlaubt. Im Allgemeinen aber muß vor einem zu häufigen Herumhantieren an und in den Völkern dringend gewarnt werden, namentlich bei zweifelhafter Witterung, die wohl in keinem Frühjahr ausbleibt. In solchen Fällen besteht die höchste Kunst darin, die Bienen möglichst ruhig zu halten durch sorgfältige Umhüllung und vorsichtiges Tränken; das Einsperren bei gefährlichem Flugwetter, das neuerdings empfohlen wird, ist sehr unzuverlässig. Alles andere, wie Füttern u. dergl. bringt bei schlechtem Wetter ein Volk viel mehr zurück als vorwärts. Auch bei eintretender guter Witterung sind aufregende Mittel mit Vorsicht anzuwenden und muß Mittel und Zweck wohl bedacht werden. Ein häufiges Öffnen der Völker, Entdeckeln der alten Vorräte, Zwischenhängen von Waben, namentlich von noch nicht bebrüteten Waben, ist zum Mindesten sehr unsparsam und kostet sehr viel Wärme, d. h. Nahrung. Viel besser ist es, überreichen Völkern ihren Ueberschuß gleich bei der Frühjahrsrevision zu nehmen. Bedürftige Abnehmer werden auf einem Stande selten fehlen. Im Übrigen begnüge man sich mit Füttern. Die Bienen schaffen sich schon selbst mit dem Wachsen des Brutkörpers Platz, wann und wo sie ihn brauchen. Das Zwischenhängen von Waben veranlaßt vielleicht eine Ausdehnung der Brut auf mehr Waben, der Brutkörper braucht deshalb aber nicht größer zu werden, sondern erhält nur eine ungünstigere Form, ist an den Enden dem Verkühlen leichter ausgesetzt und ein Weg zur Faulbrut. Unbebrütete Waben vollends werden erst dann voll benützt, wenn sich der Bautrieb regt. Vorher hemmen sie nicht nur den Brutfortschritt, sondern werden auch selbst leicht benagt und beschädigt. Die verhältnismäßig gute Entwicklung der Bienen in Bauernstöcken ist vorzugsweise mitbedingt dadurch, daß sie warmhaltig sind, daß der vorhandene Arbeiterbau auch wirklich benutzbar ist und daß ungeschickte Menschenhand nicht soviel darin herumstören kann.

*) Wer die Zwischenbeute kennen lernen will, möge sich den im Februar erschienenen Prospekt kommen lassen, welcher von Herrn P. Becker in Stralsund, Tribseerschulstraße, gratis und franko versandt wird.

Kleine Mitteilungen.

Bienenzucht in Ungarn. Das Ministerium für Ackerbau in Ungarn hat sieben Wanderlehrer und einen Inspektor für Bienenzucht angestellt. Erstere erhalten je 1600 Kronen Gehalt, 1600 Kronen Tagegelder und 350 bis 490 Kronen Reisegelder. Der Inspektor dagegen bezieht 2000 Kronen Gehalt, 1200 Kronen Reisegelder und 700 Kronen Tagegelder.

Ein Ideal-Schweizerkasten Triumph mit beweglichem Honigraum — Einschiebekästchen in eine Ständerbeute — ist die neueste bienenwirtschaftliche Errungenschaft der Schweiz. Wenn es dem Schweizer Triumphstock nur nicht geht, wie dem deutschen Triumphkasten mit ausschiebbarem Brutraum. Die Bienen sind keine Erbsen, die sich so hin und herschieben lassen, wie Erbsen und Linsen beim Kaufmann in den Schubladen.

Ein belgischer Apotheker, ein Anfänger in der edlen Kunst der Bienenzucht, wollte ein **starkes Bienenvolk winterfähig auffüttern**. Statt Zucker zu diesem Zwecke zu verwenden gab er importierten Honig, wie er ihn sonst zur Bereitung einer Arznei gebrauchte. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten — war aber ein ganz überraschender. Am dritten Tage lagen sämtliche Bienen tot auf dem Boden der Beute und zwischen den Rähmchen. Der Honig war natürlich ein gefälschtes Produkt, wie solches leider vielfach zum Schaden der Käufer und der Bienenzüchter verkauft wird. Dieser Fall sollte eigentlich mit genauer Angabe von Personen- und Ortsnamen in politischen Zeitungen überall bekannt gemacht werden.

Allerlei! Busse teilt in der „Neuen" mit, daß von ihm schon mehreremale Bienen ausgebeten wurden, weil man sie den Kühen und Ziegen eingebe, damit diese vorm Bullen und Bock halten und trächtig werden. Vier Bienen sollen hiezu schon genügen. Nicht übel nimmt sich neben dieser Notiz eine Bemerkung des „Dtsch. J. a. B." aus: Eine Ideal- oder Weltbiene will Prof. Surface in Pennsylvanien züchten, die ein Ausbund aller Tugenden sein soll: eine gute Entwicklung zu allen Zeiten, Arbeit auf große Entfernungen, lange Zunge, Sanfmut und alle anderen schönen Eigenschaften soll sie besitzen. („Leipzg. Bztg". nach The Amer. Beekeeper.) „Au!" meint Jung-Klaus, „da hätten die alten Weiber erst a Freud, wenn sie ihren Ziegen und Kühen zur Erhöhung ihrer „Empfänglichkeit" solche „Wunderviecherln" füttern könnten!"

Die Ausdehnung des Brutkörpers. Wenn wir Ende April eine Revision machen, so schreibt die „Schw. Bz.", so sehen wir große Differenzen von Volk zu Volk bezüglich der Ausdehnung des Brutkörpers. Hier reicht ein Volk mit der Brut dicht an die Tragschenkel, sein Nachbar sitzt tiefer, hat noch Honigbogen über der Brut. Wir wissen längst, daß Völker erster Art nur zu gern den Brutkreis in den Aufsatz ausdehnen und uns damit teilweise um die Frühjahrsernte bringen. Da scheint nun das Absperrgitter am Platze. Bleibt aber die Tracht bescheiden, so erwahrt sich's, daß das Absperrgitter ein Hemmschuh ist. Anders bei reicher Tracht — da tritt es erst in sein Recht.

Was können wir tun, um das Absperrgitter jederzeit entbehrlich zu machen, die Brutkreise tiefer zu halten? Der Rassenzüchter weiß, daß die Honig- und Pollengürtel über der Brut ein hervorragender Charakterzug des Hünglers sind, der sich selbst, resp. der Königin nach oben eine Grenze setzt. Aber es gibt auch noch andere Faktoren, die die Brutkreise höher schrauben.

a) Wintern wir zu mager ein, oder sind die Vorräte des Brutzentrums früh schon aufgezehrt, so sind ganz sicher die ersten Brutkreise zu hoch angelegt.

b) Haben wir gar einzelnen Völkern die völligen Honigwaben im Herbst belassen, weil im Brutraum zu wenig Proviant war, so treffen wir sicher im April schon Brutbogen im Honigraum. Versetzen wir die bestifteten Honigwaben in die untere Etage, so wäre damit nichts erreicht, sofort werden die neuen Honigwaben wieder bestiftet.

c) Man pflegt den Honigraum mit warmen Kissen zu decken und die Folge ist: die Brutkreise dehnen sich rascher nach oben als ohne die warme Decke.

Damit ist schon angedeutet, was zu tun und zu lassen, um dem Brutkörper eine größere Ausdehnung mehr in die Tiefe zu geben. Es darf an erster Linie nicht fehlen am nötigen Proviant im Brutzentrum, zweitens halten wir den Bien oben nicht allzuwarm und drittens locken wir die Königin auf seitliche Reservewaben, indem wir sie im April aufritzen. So erreicht der Brutkörper eine größere Tiefe und der Honigraum bleibt, was er sein soll, die Vorratskammer.

Die Fruchtbarkeit der Bienenkönigin ist von einem Bienenzüchter in Palästina ein volles Jahr lang genau beobachtet worden, wobei ermittelt wurde, daß dieses Tierchen bis zu 3000 Eier am Tage zu legen im stande ist. Die stärkste Produktion fand am 18. März bis 10. April statt, worauf dieselbe wieder stark abnahm, um bis Mitte Juli auf ein zweites Maximum zu steigen. In den drei Wochen vom 18. März bis 10. April hatte die Bienenkönigin nicht weniger als 57 200 Eier gelegt. Von Anfang August nahm die Schaffenskraft ab, und die Zeit vom 10. bis 31. Dezember war die einzige im ganzen Jahr, in der die Königin, die bekanntlich für den Nachwuchs des ganzen Volkes zu sorgen hat, sich Ruhe gönnte. In dem ganzen Jahr hatte die Königin 320 034 Eier gelegt, was einer durchschnittlichen Menge von 876 pro Tag entspricht. Da die Zahl der Bewohner des Bienenstockes am Ende des Jahres dieselbe war, wie am Anfang, so muß angenommen werden, daß auch ungefähr 300 000 alte Bienen in diesem Jahre verendet sind.



Sprechsaal.

Die Verantwortung für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel haben die Einsender selbst zu übernehmen.

Imkerbriefe.

Zu Nr. 2 dieses Jahrgangs betr. „Studien über das Mitteilungsvermögen der Bienen" möchte ich erwähnen:

Ich machte vergangenen Sommer Studien über obig Erwähntes und benützte unter andern meinen Gramophon, den Schalltrichter ganz an das Bienenvolk angestellt; nachdem ich das Fenster entfernte, ließ ich Märsche, Lieder, Sprechszenen, Trompeten und anderes dem Volke aufspielen, ohne daß sich diese an ihrer Arbeit stören ließen. Ich machte die gleiche Beobachtung bei anderen Völkern und zu verschiedenen Tageszeiten. Als ich jedoch den Schalltrichter herunternahm und selbst durch diesen die Bienen anrief, wurden sie wild.

Dies zu obigem Artikel.

Heuer lasse ich einen Schwarm bei elektrischem Lichte bauen und teile dann das Gesehene mit.

Mit der Ausstattung und dem Inhalte Ihres gesch. Blattes bin ich sehr zufrieden und wünsche besten Erfolg weiterhin.

Mit bestem Gruß Ihr
Fr. Gr.

* * *

Zur Vorliebe der Bienen für Citronengeruch. Vor Jahren hat schon der „Apicoltore" in Mailand, dann am 1. Juli 1906 der „Soleil" aus Quebec und am 31. August v. J. die ital. Bienenztg. „Qurispon denza apistica" aus den Abruzzen, von der Vorliebe der Bienen für den Cironengeruch und zwar in Beziehung derselben als Schwarmfangmittel geschrieben. Diese Methode ist in Calabrien seit alter Zeit bekannt und im Gebrauch; es hat sie schon Weiland, der Dr. Matelli, vor langer Zeit publiziert und Vinelaza Asprea, der sie wieder auffrischt, wundert sich, daß sie so wenig bekannt und angewendet ist.

Und nun zur Beschreibung: Man halte zur Hand eine Citrone und in Ermanglung einer solchen gute Citronenessenz bereit. Am Morgen oder Tage, an welchem man den Schwarm erwartet, kurze Zeit zuvor, wird der dazu vorbereitete Stock ordentlich mit der entzwei geschnittenen Citrone eingerieben, ebenso die Rähmchenhölzer und die offene Türe an der Innenseite und dann der so vorbereitete Kasten in 2 m Entfernung vom schwärmenden Stocke aufgestellt. Der Schwarm zieht sofort ein. Bei Essenz wird selbe mit Wasser vermischt und mittelst Zerstäuber aufgespritzt. Ja, es soll möglich gemacht werden, die Bienen nach jedem Orte und sogar in den Mutterstock wieder mit diesem Geruche zurück zu leiten. Der Calabreser reibt sogar bloß Blätter des Citronenbaumes zwischen den Händen, um den Schwarm dahin zu leiten, wo er will, sagt B. Asprea; ein Kind kann's machen!

Vigasio bei Verona. A. v. R.

* * *

Sie brachten eine Notiz über die **Verwendung des Bienenhonigs zu Fotografien auf Tonwaren** und erwähnten dabei, daß dazu die Ameisensäure erst aus dem Honig entfernt werden müsse. Sollten Ihre Chemiker nicht wissen, daß Honig aus Jungfernwaben keine Ameisensäure enthält, oder ist diese Annahme noch nicht unumstößlich nachgewiesen?

Wer kann darüber Aufschluß geben?

* * *

Herr Eichner nennt kürzlich in dieser Zeitung den Frosch einen Bienenfeind und schrieb: „Das ist eine Verleumdung — er liebt die Bienen so sehr, daß er sie frißt." Warum hat Hr. E. diese „Kerls" in der grünen Hose nicht gleich allesamt abfangen lassen? Fast erscheint es, als ob ihm die Sache schwer vorgekommen wäre, es gibt aber eine sehr einfache Art, sich ihrer zu bemächtigen, als Abwechslung will ich sie Ihnen beschreiben. In der Tiefebene Veronas gibt's eine große Menge an Reisfeldern in unabsehbaren Flächen und obschon der Boden nur in jedem 3. Jahre zu Reis gebaut und bewässert wird, 2 Jahre aber mit Mais und Weizen trocken steht, so vervielfältigen sich dennoch die Frösche in unglaublich kurzer Zeit massenhaft, daß man in den Augustnächten ihr Gequacke meilenweit hört. Da gehen dann Mädchen und jüngere Männer in den Mond mangelnden Nächten auf den Froschfang; sie tun das mit Vergnügen und auch aus Interesse. Es stellen sich immer 2—3 zusammen oder auch mehrere noch. Eine kleine Laterne wird mitgenommen und dient dazu, das Überspringen der unzähligen, sich kreuzenden Bewässerungsgräben zu erleichtern. Kaum aber ist die Gesellschaft auf einen Damm gelangt, welcher das Wasser im Reisfeld hemmt, so wird die Laterne gelöscht und in 1—2½ Metern Entfernung vom Wasser ein helles Feuer aus mitgebrachtem trockenen Röhricht oder Reisig entzündet. Die Frösche springen gleich von Nah und Fern auf die große Helle zu und die Froschjäger, welche in der Nähe des Feuers verblieben, erwischen mit der Hand flugs jeden der in die Nähe hüpfenden Springer und stecken ihn in einen mitgebrachten Sack. Kommen keine Frösche mehr angesprungen, zieht man an eine andere Stelle. In wenigen Stunden fangen 2 Personen 2—400 Frösche. Dieselben werden erst am andern Morgen getötet, indem ihnen mit einer Scheere der Kopf abgeschnitten wird; darauf werden sie kurzum enthäutet (die Haut geht wie ein Handschuh ab), entweidet, wobei Leber und Eierstöcke im Tiere hängen bleiben, dann je 12—24 auf eine kleine Weidenrute gefädelt, deren Enden kranzartig verschlungen werden. Nun gibt man sie kleinen Kindern, welche sie um 5 Cent. das Dutzend im Dorfe absetzen. Um sie zu verzehren, gibt es viele Methoden. Um Suppe zu machen, werden sie bloß gesotten und braucht's bei 4—5 Dutzend zu 1 Liter Bouillon; die Tiere werden dann weggeworfen; zu Risotto löst man die Schenkel ab und verfertigt daraus ein Frikasee, siedet das übrige, benützt bloß die Brühe, gibt, wenn der Reis gar ist, die Froschkeulen dazu, nachdem man die Knochen entfernt hat (eine endlose Arbeit). Doch der gemeine Haushalt bäckt sie immer in Öl. Dazu werden ihnen die Finger an Händen und Füßen mittelst Scheere weggeschnitten, der Frosch troussiert, d. h. die Füße auf dem Rücken und hinter dem Bruststück so verengt, daß das Tier eine Art flacher Knäuel bildet; dann salzt und staube man sie und röstet sie in wenig Öl langsam auf beiden Seiten krachend dunkel gelb. Zu Salat schmecken sie dann sehr gut und wird alles mit Rumpf und Stiel verzehrt.

Noch eine aus Froschlebern bestehende Speise will ich Ihnen beschreiben, bei denen Ihnen doch gewiß der Appetit kommt. Wenn nämlich die Frösche bloß gesotten und dann verworfen werden, zieht man ihnen vorerst die Leber und Eierstöcke ab, wäscht sie gut und dünstet sie in reichlich Butter, Salz und Pfeffer und einer Ahnung Zimmt für 10 Minuten auf gelindem Feuer; unterdessen verklopft man für je 12—24 Lebern ein Ei, gibt das über dieselben und bäckt den Pfannenkuchen auf beiden Seiten schön gelb und gibt ihn zu Tische.

Vielleicht entschließt sich Hr. Eichner auch einmal, im kommenden Frühjahre „a rane" (auf die Froschjagd) zu gehen. Seinen Bienen wird's nur gut bekommen, und hat er ein paar unmündige Jungens mit, so macht er ihnen damit einen großen Spaß.

V. A. v. R.

* * *

Zum Artikel über den **Bazillus Gaytoni** im Heft 24/1905. Dieser Bazillus ist uns in Italien wohlbekannt und tritt jedes Jahr auf, ja man kann sagen, er stirbt nie aus, indem auch im Winter beim Reinigungsfluge solche ganz ihres Pelzes beraubte Bienen beobachtet werden. Rauschenfels in seinem Buche „L'Ape" beschreibt ihn genau und auch Mittel, ihn zu bekämpfen.

Bei einem Bienenkasten beobachtete ich heuer im Juli, daß nach der künstlichen Umweiselung die Bienen sämtliche nackte Bienen aus dem Stocke trugen; es waren wohl an 50 Stück. Alle waren lebend und ausgewachsen, leisteten jedoch nur schwachen Widerstand und verendeten am Boden.

V. A. v. R.

Zu unsern Bildern.

Die heutige Nummer führt zwei Bienenstände, der bekannten Fruchtzucker-Firma Dr. Follenius in Hamburg, vor Augen.



Humoristische Ecke.

Immejockel: Nee, nee, schreibt mir da ein Konkurrent ganz spitzig vom Feldberg, daß der „Allgemeinen" vor lauter Schreck über die „Europäische Bienenzucht auf amerikanischer Grundlage" der Schnaufer ausgegangen wäre. Oho Spitzle, daß dich nicht irrst. — Aber die Geschichte geht manchmal nicht so, wie man gern haben möchte. Zumal wenn ein Blatt so gewaltigen Aufschwung nimmt, wies bei der „Allgemeinen" der Fall ist. — Die Schuld der verspäteten Ausgabe liegt an der großen Schnellpressenfabrik. — Deine Reklamation ist nicht allein geblieben, es kamen noch ein paar Hundert. — Wenn nächsten Monat die Leser ein feines Lehrbuch bekommen und der neue Karren erst richtig im Gang ist, dann sind alle wieder zufrieden; denn wenn's Lehrbuch, das 2 Mark kostet, wofür aber nichts verlangt wird, ist ja den Lesern die „Allgemeine". für dieses Jahr gratis geliefert. Oder ist's nit so? — —

Ich, Immejockel, hab' aber immer gesagt: „Je mehr man den Leuten bietet, je mehr wollen sie haben."



Deutscher bienenwirtschaftlicher Centralverein.

Auf Wunsch des Vorstandes des Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins hat Geh. Justizrat Letocha in Ziegenhals einen Entwurf zu einem Honiggesetz ausgearbeitet, und Graf v. Bernstorff-Wehningen, Mitglied des Deutschen Reichstags, übernahm es, den Entwurf dem Reichstag zur Genehmigung einzubringen. Weshalb dies nicht geschehen ist, ersehen die Mitglieder des Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins aus folgendem Briefe:

Berlin, den 15. Februar 1906.

Geehrter Herr!

In Gemäßheit meiner Zusage habe ich über die Honigfrage mit den verschiedenen Instanzen verhandelt und mit Kollegen aus den verschiedenen Parteien Rücksprache genommen.

Wir sind zu der Ansicht gekommen, daß ein Antrag im Reichstag jetzt keinen Zweck hat, da der Deklarationszwang als das einzige greifbare Mittel in dem jetzt in der Vorbereitung begriffenen Ergänzungsgesetz zum Nahrungsmittelgesetz aufgenommen werden soll. — Die Vorlage dieses Gesetzes wird warscheinlich im Herbst zu erwarten sein, und wollen wir daher in der bevorstehenden zweiten Lesung zum Gesundheitsamt nur auf das Einbringen dieser Vorlage drängen. — Ich habe mich dazu zum Worte gemeldet, wir sind aber jetzt in eine endlose Weinfälschungsdebatte gekommen und es ist fraglich, ob wir heute noch weiter kommen. Da ich nun heute Abend auf einige Zeit fort muß, so habe ich mit dem Kollegen Semmler (der 1901 ja schon in der Sache gesprochen hat) verabredet, daß er event. für mich eintritt. — Die wünschenswerte Anregung wird also auf alle Fälle erfolgen und hoffentlich den gewünschten Erfolg haben. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um Ihnen nochmals anheim zu geben, in Ihrem Verein dafür einzutreten, daß die Imker, die wirklichen Blüten-Naturhonig liefern, ihre Ware mit Angabe des Produzenten und des Produktionsortes deklarieren; „Honig ohne Zuckerfütterung aus Blüten gewonnen, Imkerei . . . .“ *)

Ich glaube, daß damit viel gewonnen würde und erinnere Sie dieserhalb an die guten Erfolge der Winzer mit der genauen Angabe auf den Etiketten — so bezeichnete Weine sind nie gefälscht —, das riskiert niemand. Die Akten erfolgen später zurück.

Leben Sie wohl ergebenst

gez. Berth. Graf Bernstorff.

Nachschrift. Graf Bernstorff wünscht zu wissen, unter welcher Benennung die Kunsthonigfabrikanten ihr Fabrikat in den Handel bringen. Mitteilungen darüber bitte ich an mich zu richten.

Hannover, den 3. März 1906. G. Lehzen.

*) Anmerkung der Redaktion: Man sollte nicht von der Möglichkeit einer Zuckerfütterung auf Etiketten sprechen. Bekanntlich ruiniert man sich durch Zuckerfütterung den Bienenstand, so daß eine solche immerhin recht unrationell wäre.

Aus der Geschäftswelt.

Der Zentral-Verein für Bienenzucht in Österreich hat bekanntlich das vom akademischen Maler E. v. Lacher geschaffene große **Bilderwerk über die Anatomie der Honigbiene** in drei Tafeln neu herausgegeben. Wie wir erfahren, hat die kgl. preuß. Regierung 22 Serien dieser Tafeln kürzlich angekauft, damit sie als Lehrmittel in den verschiedenen Instituten, wie in der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin und anderen landwirtschaftlichen Schulen Verwendung finden. Der Vertrieb dieser Tafeln in Deutschland ist vom österr. Zentral-Vereine dem bekannten Verlage **Paul Waetzel, Freiburg** i. B. kommissionsweise übergeben worden.

Die Firma **Friedrich Huck** in **Erfurt** versendet ihren Hauptkatalog für 1906.

Das Mitglied des Bienenz.-Ver. Reichenbach i. Vogtl. u. Umg., Hr. Emil Junghanß, hat einen **Wachsschmelzer** konstruiert, auf welchem ihm Gebrauchsmusterschutz erteilt worden ist. Wir hatten in der am 4. März 1906 stattgefundenen Versammlung Gelegenheit, den Apparat zu sehen und uns von seiner einfachen, leichten Handhabung und seinen ausgezeichneten Leistungen zu überzeugen. — Da bei all den Vorzügen des Apparates noch dazu der Preis äußerst niedrig bemessen ist, so sei der Wachsschmelzer des Herrn Junghanß allen Imkern von uns aufs Wärmste empfohlen.

Bienenzüchterverein Reichenbach i. Vogtland u. Umg.
Lehrer Martin, Vorsitzender.

Der heutigen Nummer sind als Beilagen beigegeben:

1. **Preisliste des Handelbienenstand Baron Rotschütz zu Weixelburg (Krain).**
2. **Illustrierte Preisliste von W. Henschel Nachf., Carl Henschel in Reetz**, Nm., Bezirk Frankfurt (Oder).

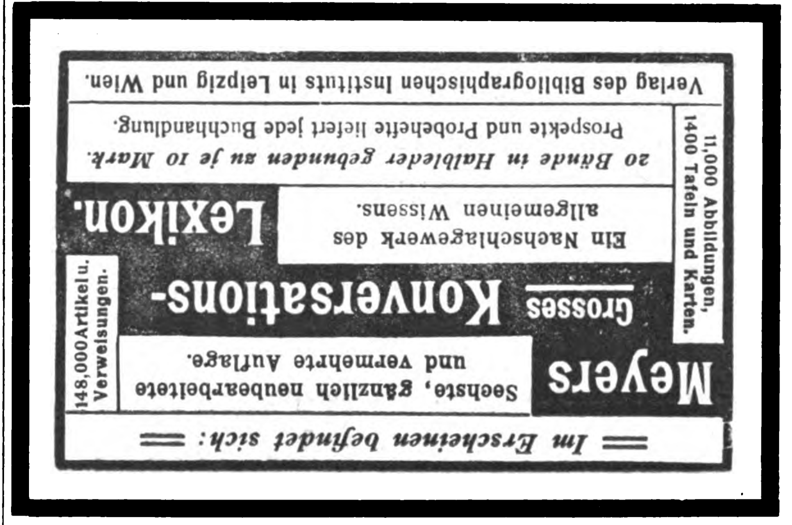
Die Firmen werden den Lesern hiermit empfohlen.

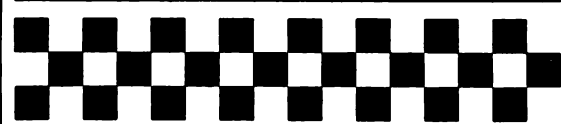
„Ist Hühnerhaltung gewinnbringend?“ so betitelt sich eine neu erschienene nützliche Broschüre von J. Schilling, Flensburg (Schleswig-Holstein). Preis 80 Pfg.

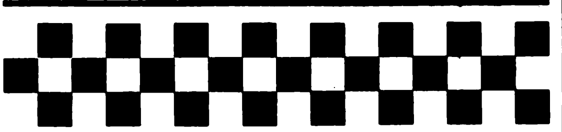
Das Büchlein enthält, laut Titeltext, praktische, auf eigene Erfahrung begründete, sachgemäße Ratschläge zur rationellen Hühnerzucht zwecks Erzielung des höchsten Eiergewinns auch während des Winters und bringt zugleich den Beweis, wie mit einer Hühnerhaltung im Bestande von nur 10 Stück schon ein jährlicher Reingewinn von 50 Mark leicht zu erzielen ist. — Das Büchlein dürfte zum unentbehrlichen Handbuch werden für jeden der Hühner hält oder halten will.

Briefkasten.

Die Bearbeitung mehrerer Anfragen mußte wegen Zeitmangel für die nächste Nummer zurückgestellt werden.










Norddeutsche Zentralfabrikation für einfache u. moderne Bauernstöcke

(Deutsche Bienenkästen)

Carl Frindt in Baierhaus

bei Oberleschen, Bez. Liegnitz (Schlesien)

Inhaber: C. Frindt & Zeitschler.

Moderne deutsche Bienenkästen (Bauernstöcke)

Gesetzlich geschützt

eingerichtet zur Honigbienenzucht nach Kuchenmüllers bewährter Methode, mit Zugang und Einblick in jeder einzelnen Etage ohne Störung der anderen.

Doppelwandig. — Fertig zum Besetzen.

Kompletter Bauernstock mit 1 Brutkasten mit Rahmen	M.	7.50
dto. mit 2 Brutkasten mit Rahmen	„	11.50
dto. mit 3 Brutkasten mit Rahmen	„	15.50
dto. mit 4 Brutkasten mit Rahmen	„	19.50
Einzelner Brutkasten mit Rahmen	„	4.—
Bodenbrett mit Fluglochschieber	„	1.90
Abschlussöffnung mit Vereinigungsgitter u. Deckel	„	—.90
Strohdecke, sauber gearbeitet und dauerhaft	„	—.75
Rähmchen per Stück	„	—.05
Königinabsperrtafel	„	—.70

Einfachwandig mit doppelter Stirnwand sind die Kasten im einzelnen 50 Pfg. billiger.

NB. Man spare jedoch möglichst diese 50 Pfg. nicht, denn die Doppelwände ohne Ausfüllung haben einen wunderbaren Einfluss auf die gute Volksentwicklung und die Ueberwinterung!

Besitzer vieler Ehren-, erster und zweiter Preise.

Einfache deutsche Bienenkästen (Bauernstöcke)

Gesetzlich geschützt

sehr dauerhaft, solid, bei möglichster Einfachheit zur Honigbienenzucht.

	f. Halbr.	f. Ganzr.
Kompl. Bauernstock mit 1 Brutkasten fertig zum Besetzen	7.25 M.	9.— M.
„ „ „ 2 „ „ „ „	10.90 „	12.50 „
„ „ „ 3 „ „ „ „	14.40 „	16.— „
„ „ „ 4 „ „ „ „	17.50 „	20.— „
Bodenbrett mit Fluglochschieber	2.— „	2.30 „
Abschlussgitter mit Futterloch und Deckel	1.— „	1.20 „
Strohdecke	75.— „	—.90 „
Königinabsperrtafel	—.70 „	—.80 „

Bei Ausstattung ganzer Stände oder grösseren Bezügen Rabatt. Grössere Aufträge erbitte recht früh, damit dieselben rechtzeitig ausgeführt werden können. — Die Stöcke verstehen sich für deutsches Normalmass, Gerstungsmass, Badisches Mass u. Wiener Vereinsmass. Andere Masse werden ebenfalls billigst angefertigt und erbitten hierzu Einsendung eines Rähmchens.

Um jedem Imker die Anschaffung rechtzeitig zu ermöglichen, gebe ich diese besten aller Honigstöcke auf Teilzahlung an solche Personen, deren Stellung Gewähr bietet. Bei einem Auftrag bis 30 Mk. sind monatlich 3 Mk, bis 50 Mk. monatlich 5 Mk., bis 75 Mk. monatlich 8 Mk., bis 100 Mk. monatlich 10 Mk., über 100 Mk. laut Vereinbarung zu bezahlen. Die erste Rate wird mit der Sendung nachgenommen. Der Rückstand von zwei Raten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Bis zur letzten Teilzahlung bleiben die Stöcke Eigentum des Fabrikanten. 2726

Bei Barzahlung 5% Rabatt. Wenn nichts vereinbart wird, Versand gegen Nachnahme.

*** Xaver Jäger ***

Bienenwohnungsfabrik

in Stetten bei Meersburg (Baden)

liefert die anerkannt bestgearbeiteten

Bienenwohnungen aller Systeme,

besonders auch Bauernstöcke mit gut gepreßten Strohwänden. 2571

—: Spezialist in diesem Fache. :—

Honiggläser

starkes, weisses Glas mit Schraubdeckel, Papp- und Pergament-Einlage

Wilhelm Mutschler

Karlsruhe i. B.

2376.

Zur Bienenfütterung sind **Reebsteins patentierte Honigfuttertafeln** das Einfachste, Beste und Billigste.

Preis per Pfd. 40 Pfg.

Rähmchengröße ist genau anzugeben.

H. Reebstein, Engen (Baden)

Niederlage bei Herrn G. Ammann, Bretten.

Mein Preisverzeichnis über **Bienenwohnungen** aus vorzüglich gepressten Strohwänden nach jedem Maß und jedem System mit neuester Einrichtung, sowie über alle **zur Zucht nötigen Gebrauchsartikel versende gratis und franko.**

☛ Gummi-Imkerhandschuh „Hassonia“ in dauerhafter guter Qualität empfiehlt die Imkerwerkstätte mit Dampf-Betrieb von 2873

Heinrich Keck Wwe. in Nidda (Oberhessen)

Meine Bienenwohnungen und die **Betriebsweise in denselben.**

Illustrierte Broschüre

Preis 30 Pfg., auch in Briefmarken.

Franko zu beziehen durch 2005.12

Döring jun., Witzenhausen a. W.

Zwischenbeute

von P. Becker, Stralsund, Tribseerschulstraße 9, wurde 1905 auf allen besch. Ausstellungen prämiiert.

Kein Absperrgitter nötig, höchst. Ertrag, einfachste Behandlung. Kunstwaben in passender Größe.

— Prospekt gratis. — 2798

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von 2643f

Karl Schnell

in Buchsweiler U.-E's.

liefert Bienenwohnungen jeder Art — Königinnenzuchtstöcke neuesten Systems. — Bauernstöcke und Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern u. Geräte. ...... Man verlange Preisliste! ......



Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3.25 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.** ☛

Karl Glorius

Zuckerraffinerie und Kandisfabrik

Leipzig-Schönau. 2673ff

Landw. Fachschule Cottbus 1510,18

Landwirtssöhne und int. junge Leute jeden Berufs erh. gründl. Ausbild. als Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär etc. Eintritt jeden Monat. Stellennachweis kostenlos.

5 Briefbogen, 5 Kuverts

in Mappen à 10 Pfg.-Verkauf

à **1000 von Mk. 18,— an**

à **100 „ „ 3,— „**

freibleibend. — Netto Kasse.

Eckert & Finck, Leipzig.

☛ Bienenwohnungen

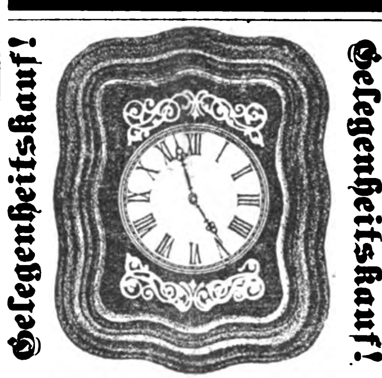
Normale Strohpressung außen und innen Waldpritzen sehr sauber liefert

3 etag. 11 Mk., 4 etag. 13 Mk.

fertig zum Besetzen, bei Winterbestellung billiger. 2615f

R. Zerche, Köhra b. Belgershain (Bez. Leipzig).

Gelegenheitskauf!



Gelegenheitskauf!

Schwarzwälder Uhren, bemalt und unbemalt, Landschaft od. Jagdstück rc. mit oder ohne Gewicht, unter Garantie, von 4 Mk. bis 9 Mk. liefert billigst **Jos. Lamprecht, Schramberg** (Wttbg.) Neue Straße 88. [2559.63



Nach der Vereinssitzung.



1\. Imker: „Wie hast Du denn das gemacht, daß Du Deinen Honig so schnell verkaufen konntest?“

2\. Imker: „Ganz einfach. Ich kaufte mir bei der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht“ ein Emailschild für Honigverkauf und nagelte es an mein Häuschen! Die Leute sahen das schmucke Schild u. kaufen Honig.“

3\. Imker: „Dös isch aber g'scheut! Ich machs glei an so.“

Vereins-Nachrichten.

Zur 51. Wanderversammlung, deutscher, österreichischer und ungar. Bienenzüchter in Leoben. Im weiteren Fortschreiten der vorbereitenden Arbeit, ist das Programm für die Abhaltung derselben bereits festgestellt und findet dieselbe definitiv vom 11. — 15. August cr. statt. Der Ausstellungsplatz wurde von Fachmännern als außerordentlich günstig erkannt, ist sehr ausgedehnt, daher auch eine entsprechende vorteilhafte Aufstellung und Gruppierung der Objekte leicht durchzuführen ist. Die Stadt ist in weitem Maße als gastfreundlich und landschaftlich außerordentlich schön gelegen bekannt. Das Hauptkomite ladet die Bienenzüchter der verschiedenen Staatengebiete schon derzeit ein, eine ausgedehnte Beschickung der Ausstellung vorzubereiten und anzumelden. Von Seite der verschiedenen Bahnverwaltungen liegen bereits wertvolle Zusagen hinsichtlich der Beförderung der Frachtgüter vor. Die Anmeldungen von Ausstellern und sonstigen Besuchern werden deshalb baldigst erbeten, da es eine Ehrensache des Komites ist, durch seinen Wohnungs- und Ausstellungsausschuß die möglichste Bequemlichkeit für dieselben und wohltuende Ordnung zu erzielen. Bis einschließlich 7. Februar sind folgende Preise und Subventionen eingelaufen, resp. angemeldet: „Zentralverein für Bienenzucht“ in Österreich, 12 silberne und 12 bronzene Medaillen; „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht“ in Konstanz, 1 goldene und 1 silberne Medaille; „k. steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft“, 3 gold., 3 gr. silb. und 3 kl. silb. Medaillen; „k. nö. Landwitschafts-Gesellschaft“, 2 gr. silberne, 2 kl. silberne und 2 bronzene Medaillen; Salzburg, Sektion für Bienenzucht, 2 silb. und 2 bronz. Medaillen; Land Steiermark, 300 Kronen; Bezirksvertretung Leoben, 500 Kronen; Handelskammer Leoben, 200 Kronen; Gemeinde Denenatz, 100 Kronen; „Deutsch. Zertralbienenzuchtverein“ in Böhmen, 25 Kronen; „Zweigverein Judenburg“ der Landw.-Cesellschaft, 25 Kronen; Dr. Kühl-Rostock, Meklenburg, silbernen Becher; Graf Meran, 40 Kronen. Mit besten Imkergruß für das Hauptkomite D. Grübler.

Nach Schluß der Redaktion gingen uns noch nachstehende Mitteilungen zu: Im Nachhange zu unseren letzten Mitteilungen wird bekannt gemacht, daß die Anmeldebogen bereits zur Verfügung stehen.

Hervorgehoben wird, daß für die Aussteller eine Platzmiete nicht eingehoben wird, wenn der Raum im Freien gelegen ist, oder wenn nicht mehr als 1 qm im gedeckten Raum beansprucht wird. Für jeden weiteren oder teilweise benützten qm im gedeckten Raum sind 6 Kronen (5 Mark) zu entrichten.

Bis jetzt sind bereits zahlreiche Anmeldungen aus verschiedenen Gegegenden des Landes und aus dem deutschen Reiche eingelaufen.

Die erhaltenen Anmeldebogen sind bis längstens Ende Juni l. Js. samt der Grundgebühr (Festbeitrag) per 3 Kronen 60 Heller oder 3 Mark, welche dem Ausstellungsfonde zufließt, an den Herrn Obmann des Hauptkomites in Leoben einzusenden.

Nach Einsendung des Anmeldebogens und Beitrags wird dem P. T. Aussteller ein Zulassungsschein sowie die Festkarte, welche zur Beschickung der Ausstellung, zum freien Eintritt in die Ausstellung und zu den Wanderversammlungsvorträgen, zur Teilnahme an den Festlichkeiten und den damit verbundenen Begünstigungen und zur Empfangnahme der Festschrift und eines Festabzeichens berechtigt, übermittelt.

Der Einfachheit halber wird ersucht, jedwelche Zuschriften, Anmeldungen etc. an den Obmann des Hauptkomites zu richten.

Seit 7. Februhr sind weiters an Subventionen und Preisen eingelaufen resp. angemeldet worden:

Hans Berthold, Maria Zell, 1 Paar Silberkaninchen im Werte von 16 Kr.
1 Paar Hermelinkaninchen „ „ „ 20 Kr.
Bernhard Rietsche, Biberbach, vernickelte Kunstwabenpresse.
W. Klenert, Graz, Obst- und Gehölzbaumschule, Geldpreis . . 25 Kr.
Bezirksausschuß Judenburg . . . . 20 Kr.
Bezirksausschuß Bruck an . . . . 30 Kr.
Kais. Rat D. A. Buchmüller, Landt.-Abg. u Bürgermeister Donawitz 20 Kr.
Se. K. u. K. Hoheit Erzherzog Friedrich (widmet Ehrengeschenk).
L. Stölzle' Söhne, Glasfabrikant, Wien, „ „
Landesverband d. deut. Bienenzüchter und Bienenfreunde Mähren 3 Dukat.
Erste Grazer Aktien-Brauerei vorm. Frz. Schreiner Söhne, Graz 50 Kr.
Landesverband steierm. Bienenzüchter 10, 20, 30, 40, 50 Kronen in Etui.
Landesverband der Bienenzüchter in Vorarlberg, Ehrengeschenk . 20 Kr.
Central-Ausschuß der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft (Sektion Bienenzucht) Salburg, 2 silb. u. 2 bron. Sekt. Med.
Steiermärk. Sparkasse . . . . 100 Kr.
Marktgemeinde Trofaiach . . . . 10 Kr.
L. Hering, K. K. Forstmeister in Gußwerk . . . . 20 Kr.
Mase v. Guttmann, Wien I . . . . 50 Kr.
Rudolf R. v. Guttmann, Wien . . . . 50 Kr.
Deseife Heinrich Oberhollabrunn, 1 St. Dukaten i. Etui.
Landesverband der Bienenzüchter in Steiermark, Sitz Thörl Preis 150 Kr.
Zweigverein Ahlenz des Landesverb. d. Bienenzüchter in Steiermark 50 Kr.
Gemeinderat der Landeshauptstadt Graz, Subv. . . . . 150 Kr.
K. k. österr. schles. Land- und Forstwirtschafts-Gesellschaft 1 silberne und 1 broncene Medaille.
Franz Mayr v. Melnhof'sche Central-Direktion Leoben . . . 200 Kr.

Richtigstellung vom 1. Ausweise: statt Zweigverein Judenburg der Landwirtsch. Gesellschaft muß es heißen: Zweigverein Judenburg des Landesverbandes steierm. Bienenzüchter.

Mit bestem Imkergruß für das Hauptkomite der
51. Wanderversammlung deutscher, öster. u. ungar. Bienenwirte 1906 in Leoben
Der Obmann: Dr. Josef Grübler.




Digitized by Google

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 4 | 1. April 1906 | III. Jahrgang

Sinnspruch: Das echt Menschliche
Ist die Grundlage aller Bildung.

Einem Rundschreiben des bienenw. Zentralvereins entnehmen wir folgendes:

Beobachtungen mit Hilfe eines Wagstocks hat man privatim schon seit 100 Jahren angestellt. Die Schweizer haben aber zuerst mit bestem Erfolg die Beobachtungen systematisch betrieben und aus denselben Schlüsse fur Theorie und Praxis gezogen. Jetzt geht man auch in Deutschland mit Einrichtung solcher Beobachtungsstationen vor. Brandenburg hat mit 16 Stationen den Anfang gemacht; Württemberg richtet 17 Stationen ein; in andern Landesteilen sind einzelne Stationen entstanden. Es scheint demnach der Zeitpunkt gekommen zu sein, daß wir mit Aussicht auf Erfolg an die angeschlossenen Vereine mit der Bitte herantreten können, überall in diese Arbeit einzutreten und dieselbe zu organisieren. Ein jeder Hauptverein richte ein Netz von Stationen ein, sammle die Erfahrungen und ziehe aus denselben Schlüsse. Der Zentralverein bittet dann um Übersendung des Materials, damit eine Kommission das Gesamtmaterial wissenschaftlich verarbeiten könne. So kann für die Bienenzucht durch die gemeinsame Arbeit wieder Großes geleistet werden.

Es scheint, als ob die Behörden die Bedeutung der Beobachtungsstationen voll würdigten, denn die brandenburgische Kammer hat sämtliche Kosten für die Einrichtung der Stationen übernommen. Es läßt sich also hoffen, daß auch in den andern Landesteilen die Behörden diese Sache fördern und für dieselbe Staatsgelder flüssig machen werden.

Wie schon oben gesagt, soll jeder Hauptverein selbständig arbeiten, aber wir wünschen und bitten, daß jeder Hauptverein im Interesse der guten Sache die Unterlagen und Resultate der Zentralinstanz zur Verfügung stelle. Erst dann bekommt die Arbeit ihren vollen Wert.

Das Wagvolk ist genau zu tarieren. Man wäge also den leeren Stock mit allem Zubehör (Fenster, Deckbrettchen usw.), auch eine ausgebaute leere Wabe, multipliziere ihr Gewicht mit der Anzahl der ausgebauten Waben, die man dann einhängt und addiere beides. Wägt man dann Kasten, Volk und Bau und subtrahiert die ersten Summen, so erhält man das Nettogewicht von Volk, Brut, Honig und Pollen. Honigentnahme durch Schleudern bezeichne man auf dem Kurvenbogen durch eine senkrechte, abwärts führende, punktierte Linie. Die Arbeit am Wagstock ist folgende:

1) Zweimal täglich, des Morgens und Abends, ist zu wägen und die Leistung zu notieren,
2) ebenso ist zu notieren die Temperatur im Maximum und Minimum,
3) Windstärke,
4) die Bedeckung des Himmels,
5) die Niederschläge und ihre Stärke,
6) sonstige Erscheinungen (Gewitter, Tau, Reif, Nebel),
7) Flugstärke und sonstige Bemerkungen über Flora, Honigen, Honigtau usw. Wichtig ist auch, daß alle Beobachtungen über Bienenkrankheiten und dgl. eingetragen werden.

Erforderlich sind Wage und Gewichte (wünschenswert für ein oder einige Stationen zwei Wagen, damit Stöcke verschiedener Konstruktionen oder Völker verschiedener Rasse oder Völker, die in verschiedener Weise behandelt werden, einer vergleichenden Beobachtung unterzogen werden können), Regenmesser, Maximal- und Minimal-Thermometer, Kurvenpapier und Monatslisten. Die Kosten würden sich bei Beschaffung einer Wage auf 55 Mk., zweier Wagen auf 87,50 Mk. belaufen.

Über den Nutzen der Beobachtungsstationen mehr zu sagen, ist nicht nötig. Es kommt nur darauf an, gemeinsam in die Arbeit einzutreten und, wo dies schon geschehen ist, dieselbe zu organisieren, freiwillige Kräfte zu suchen, die der Sache gern dienen, besonders einen tüchtigen Hauptbeobachter zu finden, auch die Stationen so zu verteilen, daß die verschiedenartigsten Gegenden bedacht werden. Je verschiedener Höhe, Lage, Klima, Weide, Früh- oder Spättracht ist, desto größer wird der Nutzen der Arbeit sein.

Wohl ist die Arbeit groß; auch muß sich jeder erst einarbeiten; aber es werden sich willige Imker finden, und dieselben werden bald große Freude an ihrer Arbeit haben.

Sollte es nicht möglich sein, die nötige Anzahl der Wagen der Kosten wegen gleich zu beschaffen, so wird es jedenfalls nicht schwer sein, Einrichtungen für die übrigen Beobachtungen zu treffen. Wenn wir die Zahl der Stationen übersehen können, werden Tabellen für die Eintragungen gedruckt und den Vereinen zugestellt werden.



Zur Beurteilung des Charakters der Bienenvölker.

Angesichts des großen Interesses, das die Wahlzucht seit Jahren erfahren, dürfte es angezeigt sein, einiges über die Beurteilung des Charakters der Bienen zu verlieren. Bietet ohnehin die Technik der Rassenzucht manche Schwierigkeiten, so ist es um so eher angezeigt, der Auswahl des Zuchtstoffes und ihren Richtlinien die vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Zweifellos sieht mancher durch unrichtige Annahmen geleitet, Charakter in ganz andern Eigenschaften als seine Kollegen. Wer sich jedoch mit Wahlzucht befassen will, sei es durch spezielle Königinzucht nach den verschiedensten Methoden, oder blos durch konsequente Ausmerzung alles Geringwertigen — auch das ist Rassenzucht — muß unbedingt das Wichtigste in dieser Beziehung erkannt haben.

Erstens ist die Methode des Notierens der Ernte vom einzelnen Volke total unzuverlässig. Diese statistische Abschätzung hängt zu sehr von der Behandlung und leicht täuschenden Faktoren ab. Sie ist total unzureichend bei ungleichen Wohnungssystemen und ungleicher Brutwabengröße auf selbem Stande und zeigt nur bedingt den Charakter des Biens. Angenommen, ich tarierte zwei besetzte Bürki-Imkeroberbehandlungsstöcke mit gleicher Volksstärke nach der Ernte, so erhalte ich mitunter ein falsches Bild. Nehmen wir an, diese Völker besetzten zur Zeit der Vortracht zehn Brutwaben und zehn Waben im Honigraum und setzen wir voraus, daß beide Honigräume durch die günstigen äußern Verhältnisse gefüllt werden konnten. Der Imker, der diese vor der Entleerung auf der Wage als gleichschwer hatte tarieren müssen, kann von diesen Gesichtspunkten aus niemals unträgliche Schlüsse auf den Charakter der beiden Völker ziehen. Erst dann, wenn er die beiden Bruträume ebenfalls einer Vorratskontrolle unterzogen hat, ist dies einigermaßen möglich. Hier kann ein handbreiter Honigbogen über dem Brutnest, das Zeichen edler Sparerabkunft, sich vorfinden. Dort zeigen die spärlichen Honigablagerungen in den Wabenecken und ein Brutsatz bis an die Rahmenoberschenkel mehr den Brüter. Verfehlt ist auch ferner die Annahme, ein Brüter sei immer volkstark; ein Hüngler hingegen schwächer, weil er seine Kräfte mehr auf das Sammeln konzentriere und deshalb weniger Brut erzeuge als der mehr Brut liefernde Brüter. Gewiß erzeugt der Hüngler quantitativ weniger Brut, aber gerade deshalb qualitativ bessere langlebige Bienen. Das Ausschlaggebende liegt nicht in der quantitativen Bienenproduktion, sondern in der qualitativen. Mir will es scheinen, als ob allein die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Stockindividuen und damit die Widerstandkraft des Gesamtbiens den Anspruch auf Edelcharakter machen könne. Die Rassenfrage ist eine Machtfrage! Die Zahl der Flugbienen im Verhältnis der Brut bestimmt den Umfang und das Gewicht der Vorräte. Ferner prägt sich die Widerstands- und Leistungsfähigkeit eines jeden Organismus in seiner Dichtigkeit aus. Überall im Leben beobachtet man die keineswegs überraschende Tatsache, daß ein mehr oder weniger fester Zusammenschluß der Teile eines Ganzen den Faktor einer schlagfertigen Abwehr bildet; also der Abschluß nach außen! Mit dem Grade der Abschlußfähigkeit korrespondiert unzweifelhaft die Sensibilität, die Empfänglichkeit für äußere Reizeindrücke. Das ruhige Pflegma eines Hünglers illustriert das Gesagte tatsächlich. Wenn man das Prinzip des geschlechtlichen Gegensatzes auf den Bien anwendet, kann man mitunter unwillkürlich auf die Richtslinien kommen, die zur Charakterabschätzung unerläßlich sind. Als bekannt setze ich voraus und wird wohl jeder schon beobachtet haben, wie in jedem Bienenvolke je der Anlage nach eine mehr oder weniger große Zahl von Bienen, nebst anderem, der Pflicht der Wärmeerhaltung obliegt. Die den Brutkörper schützend umhüllenden Kranzbienen repräsentieren gleichsam die reizleitende Bienhautrinde und demgemäß muß ihre Dichtigkeit den Gradmesser der Biensensibilität darstellen. Gut besetzten Brutwaben begegnen wir hauptsächlich in leistungsfähigen Stöcken. Je kleiner der Brutkörper im Verhältnis zur Volkszahl ist, um so mehr lagert latente Kraftreserve im Bien. Die Dicke der Bienhautrinde präsentiert hinwiderum den Umfang der Honigreserve und diese macht einen Hauptbestandteil der Lebenskraft des Hauptbiens aus.



Die Bienenstände des Herrn Johann Marcinkow Solotwina-Wizun (Galizien).

Wir haben vorhin erkannt und angenommen, daß die Bienhautrinde, der Schutzwall, zugleich auch Reizleitungsapparat sei. Da nun die Gegenwirkung auf Reize auch hier von deren Grad und von der Veranlagung abhängt, so werden die verschiedenen Reize mitunter mehr nach innen, oder bei entgegengesetztem Charakter mehr nach außen abgeleitet.

Während nun beim Hüngler die Reaktion, eben durch die bedingte Anlage, mehr nach außen geht in der Weise, daß viele Bienen ausgesandt werden auf die Weide, ist beim Brüter teilweise das Entgegengesetzte der Fall, indem dort das Mehr des zu erhaltenden Nahrungsquantums die Kräfte nach innen leitet; es wird mehr gebrütet.

„Was rief", sagt sehr treffend Kramer,*) „die einen in ihrer Jugend zum Ammendienst? Und warum verharrten die Mehrzahl gleichalteriger Schwestern in passiver Ruhe, als latente Kraft die Stunde abwartend, da ihre Arbeitslust durch die Fracht engagiert wird? Ist es wohl blinder Zufall, wie sich die Teilung der Arbeit vollzieht, oder folgen die Bienen ihrem Trieb? Ich halte das

*) Schweizerische Bienenzeitung. XXVI. pag. 64—85.

Letztere für wahrscheinlich und es liegt die Vermutung nahe, daß wir damit auch den Schlüssel gefunden, der uns die typischen Charaktere, die wir Hüngler und Brüter heißen, erklärt. Selbstverständlich haben wir uns die verschieden veranlagten Bienen eines Volkes nicht als streng geschiedene Klassen vorzustellen, sondern sie gleichen sich alle insofern, als sie alle, wenn's die Umstände erfordern, Ammendienste besorgen — ungleich aber sind sie darin, daß der Trieb zum Brüten bei den einen beim leisesten Reiz sich einstellt, bei den andern aber der Impuls hiefür ein nachhaltiger sein muß. Da sind Völker, in denen die sensible Brutlust schon mit der steigenden Januarsonne sich regt, während andere erst auf die Pollentracht reagieren. Ähnlich verhält sich's im Herbst. Erstere setzen auf jeglichen Futterreiz bis in den Oktober hinein das Brüten fort, letztere dagegen lassen sich im Frühherbst durch kräftigen Reiz nicht mehr stimulieren. In ersteren drängt die Überzahl brutlustiger Bienen zum Schwärmen, in letztern stellt sich die Mehrzahl in den Dienst des Sammeltriebes. Die Brutbienen repräsentieren in der Ökonomie des Gesamthaushaltes die starken Konsumenten — die nicht brütenden jungen und alten Bienen die Produzenten.

Das nummerische Verhältnis der Konsumenten und Produzenten bedingt die Bilanz der Saison nicht nur, sondern erklärt auch die Ordnung und die satte Umrahmung der Brutkreise mit Pollen- und Honiggürteln. Daß die Bienen desselben Volkes nicht nur bezüglich der Brutlust, sondern auch in der Betätigung des Sammeltriebes individuell verschieden veranlagt und reizbar sind, das sagt jeder mittelmäßige Trachttag. Wie sitzen da auf den Waben und Wänden Hunderte müßiger Bienen, die beim Öffnen des Kastens rasch sich ausweisen, daß sie alt und kräftig genug wären zur Arbeit im Freien, während andere in bescheidener Zahl den Lockruf der Tracht vernommen und ihre Kräfte nützen.

Diesen Ausführungen Kramers kann man nur zustimmen. Der Reiz normaler mittelmäßiger Tracht wirkt auf die verschiedenen Charaktere verschieden. Auf die individuellen Charaktere innerhalb der Bienenvölker und auf die Bienenvölker selbst in der Weise, daß jeder in seiner Art reagiert. Sehr gute Tracht hingegen läßt uns das Wesen der Brüter und Hüngler noch deutlicher erkennen. Wer zum Beispiel nach sehr guter Tracht seine Völker in Bezug auf die Vorräte kontrolliert, erblickt sofort den Unterschied. Der Brüter zeigt sich im jetzt als leidlich normaler Bien nach abnormalen Verhältnissen mäßige Brutkreise und mäßige Honigvorräte. Die überreiche Tracht lockte verhältnismäßig viel Hausbienen oder Wärmehalter ins Freie, dies hat eine Verkleinerung des Wärmevolumens oder der Wärmesphäre zur Folge und mit ihr die Einschränkung der Legemarschrute der Königin. Die Folgen dieses Vorgangs beziehen sich also auch auf die Beschränkung der übermäßigen Bruterzeugung im Brüter. Je quantitativ weniger Brut der Brüter zu ernähren hat, um so qualitativ besser wird dieselbe ernährt. Sehr gute Tracht ist für Einseitigkeiten nach dieser Richtung ein Heilmittel und glaube ich, von dieser Basis aus auch Schlüsse auf die Pathologie des Biens ziehen zu dürfen. Ich kann jedoch hier nicht näher darauf eingehen.

Dem Hüngler kann außergewöhnlich reiche Tracht verderblich werden, indem seine Volkskraft mitunter rasch zurück geht. Die Ursachen liegen auch hier in der Bruteinschränkung durch Wärmeentzug, nicht nur durch die schwellenden Vorräte. Die angespannten Kraftreserven sind zu stark nach außen geleitet worden. Jeder Charakter hat die Fehler seiner Vorzüge und ohne Einseitigkeit ist nur Mittelmäßiges zu erreichen. Immerhin gibt es überall in der Natur Zwischenstufen, nirgends schroffe Übergänge. Vom Standpunkte der Natur aus ist alles existenzberechtigt;*) doch die Kultur hat zielbewußt und ordnend einzugreifen.

> Was die Natur gefesselt an Instinkten führt,
> Läßt gern durch deine Kunst sich dir zum Nutzen leiten;
> Die dumpfe Glut der Triebe lodernd aufgerührt,
> Sie borgt dir ihre Kraft und glüht für deine Freuden. (Gründig.)

Binder.

*) (Freilich nur seine bestimmte Zeit).

Unsere bienenwirtschaftlichen Ausstellungen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß zur Veranstaltung einer Ausstellung Geld gehört, und immer, bevor die Vorarbeiten für eine Ausstellung begonnen werden, muß die Frage erledigt sein: wie beschaffen wir die nötigen Mittel. Wie im kleinen mit den Landesausstellungen, so auch im großen mit den gemeinsamen Ausstellungen des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte. Unsere Ausstellungen sind ferner an die Mithilfe desjenigen Haupt- und Landesvereins gebunden, in dessen Bereich sie stattfinden. Dieser Verein hat die Hauptarbeit, hat aber auch in der Regel den größten Teil der Geldmittel zu beschaffen. Er hat die Macht, und wer die Verantwortung trägt für die Deckung der nötigen Ausgaben, dem muß auch ein größerer Einfluß auf die Gestaltung des ganzen Unternehmens zugestanden werden. Aus diesen Verhältnissen heraus ergibt sich die Tatsache, daß diejenigen Vereinigungen, deren Namen die Veranstaltung trägt, nicht den nötigen Einfluß besitzen, um dieselben im einheitlichen Sinne zu leiten, und dahin zu wirken, daß derartige Veranstaltungen immer mehr vervollkommnet und mit der Zeit mustergültig werden. Weder Fehler noch Vorzüge voraufgegangener Veranstaltungen finden die nachfolgende Beachtung, weil kein fester Zusammhang zwischen den einzelnen Veranstaltungen besteht und weil aus den oben besagten Gründen die Durchführung einer einheitlichen Leitung auf Hindernisse stößt. Das muß anders werden. Angebahnt ist die Sache schon dadurch, daß alle Erfahrungen der Danziger Veranstaltung — gute und schlechte — und auch die Erfahrungen aus früherer Zeit gesammelt werden. Das genügt aber nicht, sondern wir müssen uns zunächst bezüglich der Geldfrage völlig unabhänig machen dadurch, daß der Träger der Veranstaltung für die nötigen Mittel sorgt und auch, was wesentlich ist, für die Deckung eines etwaigen Fehlbetrags aufkommt.

Wie sind nun die nötigen Mittel zu beschaffen? Unsere Veranstaltungen können durch ungünstige Witterung und durch verkehrte Maßnahmen derartig beeinflußt werden, daß ein Fehlbetrag als unvermeidliche Folge sich ergeben muß. Verkehrte Maßnahmen können durch eine einheitliche Leitung vermieden werden, gegen sonstige den günstigen Verlauf der Veranstaltung beeinträchtigende Möglichkeiten müssen wir gerüstet sein, müssen also für Deckung der nach dem Voranschlag die Einnahmen übersteigenden Ausgaben sorgen.

Der Deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein ist mit seinen 50 000 Mitgliedern die größte bienenwirtschaftliche Vereinigung der ganzen Welt. Auch in Deutschland wird der Zentralverein an maßgebender Stelle als die Vertretung der deutschen Imkerwelt angesehen und empfängt als solche für seine Ausstellungen jedesmal den Betrag von 3000 Mk. und eine Anzahl Staatsmedaillen, falls die Ausstellung in einem preußischen Landesteile abgehalten wird. Etwa 900 Mk. gibt der Zentralverein für Prämien, Medaillen 2c. aus eigenen Mitteln. 4000 bis 5000 Mk. stehen immer zur Verfügung. Werden die Kosten einer Veranstaltung — Wanderversammlung, Ausstellung 2c. — auf rund 15 000 Mk. im Mittel veranschlagt, so bleiben immer noch 10 000 Mk., die im ungünstigen Falle gedeckt werden müssen. Man könnte sich nun an die einzelnen Landesregierungen wenden und um Unterstützung bitten. Selbstverständlich müßte dies im Einvernehmen mit dem betreffenden Landesverein erfolgen. Dieser wird einem solchen Vorgehen ungern zustimmen, denn er wird wohl nicht ganz mit Unrecht annehmen müssen, daß ihm dadurch die oft nur spärlich zufließende Unterstützung aus Landesmitteln noch geschmälert werden kann. Und über den Kopf des Landesvereins hinweg zu bitten — ich hätte bald etwas anderes gesagt — hat wenig Zweck und setzt, wie die Erfahrung gelehrt hat, böses Blut. Auch halte ich ein solches Verfahren nicht für anständig und einer Vereinigung von dem Gewicht und der Bedeutung des Deutschen Zentralvereins nicht für würdig. Die Selbsthilfe ist der einzige Weg, der zum Ziele führt. Durch Selbsthilfe wird der Zentralverein auf eigene Füße gestellt und seine Veranstaltungen werden ein ganz anderes

Gepräge bekommen. Um dies zu erreichen, muß ein Ausstellungsfonds gegründet werden aus den Beiträgen der Mitglieder. Sollte nicht ein jedes Mitglied aus dem Ertrage seiner Bienenzucht alle zwei Jahre nur ein Pfund Honig zu opfern bereit sein? Ich zweifle nicht daran. Aber ich verlange nicht einmal 1 Pfund Honig, sondern nur den dritten oder vierten Teil davon, ich fordere 20 Pfg. als alle 2 Jahre wiederkehrende Abgabe zur Förderung unserer Wanderversammlungen und Ausstellungen. 50 000 Mitglieder à 20 Pfg. bringen 10 000 Mk. Diese fließen in den Ausstellungsfonds. Überschüsse fließen in denselben zurück, Fehlbeträge werden aus ihm gedeckt. Stellen wir uns so auf eigene Füße, dann sind wir bezüglich unserer Ausstellungen nicht mehr wie jetzt an den Ort und an die Gegend gebunden, wo uns die meiste Hilfe geboten wird, sondern die Wanderversammlungen und Ausstellungen des Zentralvereins können nach und nach bei allen angeschlossenen Hauptvereinen Aufnahme finden, auch dort, wo sonst gar nicht daran zu denken sein würde, und das würde für die Förderung unserer Bestrebungen sicher von großem Vorteil sein. (Dieser Gedanke kann nur unterstützt werden. Die Red.)

Parchim, P. Neumann.



Zur Frage der Orientierung der Bienen.

Es ist Frühjahrssaison. Über die Wiesen breitet sich im Sonnenglanze der gelbe Teppich des Löwenzahns. Liebliche Düfte umgeben den Wanderer, der droben am sonnigen Hang den Fußweg passiert. Ein freudvolles Summen dringt an sein Ohr, denn Apis mellifica schwingt sich singend über die zahllosen Teller auf dem bunt gedeckten Tische. Selbst uns durchdrings ein wohliges Kraftgefühl, wenn wir beobachten, wie unsere Bienchen im Überflusse baden und nippen. Was aber, wenn das Bienchen die ihm beschiedenen Becher geleert, wenn es selbst gesättigt und nach menschlichem Ermessen befriedigt ist? Es beeilt sich, nach Hause zu kommen (denn für das Ganze nur dient sein Schaffen, vermöge seiner eigenartigen Organisation).

Der anatomische Bau der Verdauungswerkzeuge gestattet der Biene nicht, die Rohstoffe, die sie gefunden, vom Honigmagen aus fortsetzend zu verdauen. Bekanntlich besteht der Assimiliationsapparat der Apis mellifica in der Speiseröhre, dem Honigmagen, dem Chylusmagen, dem Dünndarm und dem Mastdarm. Den Honigmagen verbindet und trennt gleichsam das hochwichtige Organ der Magenmund mit und vom Chylusmagen. Eine gründliche Untersuchung der Verdauungsorgane ergab, daß Honig- und Chylusmagen trotz ihres Zusammenhanges doch gegensätzliche Organe sind, die durch die Eigenartigkeit des Magenmundes einander ihre Funktion streitig machen. Denn das Gefülltsein des Honigmagens bewirkt eine Anspannung der Schließmuskeln des Magenmundes, ansonst die Flüssigkeit nicht zurückgehalten werden könnte. Das Gefülltsein des Honigmagens setzt das Leersein des Chylusmagens voraus und umgekehrt.

Man wolle uns jedoch nicht mißverstehen.

Was treibt die Biene heim?

„Der Hunger und die Liebe erhalten das Weltengetriebe."

Selbst die sammelnde Biene ist auf vorverdautes Futter angewiesen in dem Sinne, als sie nur Honig im Gegensatz zu Nektar für sich als Nahrung gebrauchen kann. Daß die Einzelbiene auch in Bezug auf Wärmeentwicklung ganz unselbständig ist, ist eine Tatsache; da ohnehin die Ernährung den Mittelpunkt des Lebens bildet und die Wärmeentwicklung von der Ernährung nicht getrennt werden kann. Wie wir sehen, treibt also die Bienen verschiedenes heim und zwar nur solche Momente, die in ihrem Kampf ums Dasein in Frage kommen.

Es sei uns gestattet, hier eine Tatsache vorauszusenden, die zur Erklärung der Frage vom Nachhausefinden vielleicht von Bedeutung ist. Jeder hat z. B. schon beobachten können, daß Sinnesorgane um so empfindlicher funktionieren, je stärker sie bis zu einem gewissen Grade durch die Grundursachen der Triebe angespannt werden. Bei guter Tracht werden manchmal ausgestellt Honigwaben nicht beachtet, so scharf geht der Flug auf die Weide, nach Rohstoff.

Anderseits ist bei trachtloser Zeit bei Generationen die weitgehendste Vorsicht geboten, um nicht Räuberei anzulocken. In gleichem Grade verschärft sich nun der Geruchssinn, wenn die Biene Hunger nach Honig im Speisemagen empfindet. Wenn sie einige Zeit außerhalb ihres Heimes gesammelt oder von Hause gewesen ist, tritt dies ein. Man wird annehmen dürfen, daß dies eines der schwerwiegensten Momente ist, um der Biene beim Zurückstreben nach der Wohnung behilflich zu sein. Allerdings kommen noch andere ganz gleich wichtige in Betracht. Die Neigung der Forscher, die verschiedensten Tätigkeiten der Biene nur einseitig durch eine Sinnersäußerung zu erklären, hat dann auch die Frage des Wiederfindens des Stockes unstreitig zu einem der schwierigsten Probleme der Bienenforschung gestempelt. Die Ansichten hierüber gehen deshalb sehr auseinander.

Bethe nimmt eine ihm ganz unbekannte Kraft an, die die Bienen zum Stocke zurückführen soll, oder näher bezeichnet zu der Stelle im Raum, wo der Stock vorher gestanden.

Dr. von Buttel hat dagegen in einer Gegenschrift den Nachweis zu leisten versucht, daß sich die Bienen auf Grund von Erinnerungsbildern orientierten, doch will er nicht anthropomorphistischen Sinn hineingetragen haben. Die ausgeführten Experimente der beiden Forscher sind interessant und beachtenswert.

Bethe hat ein Versuchsvolk auf Schienengeleise und drehbarem Stuhl die verschiedensten Wendungen machen lassen und in allen Fällen strebten die Bienen nach der Stelle im Raum, wo sich das Flugloch befand, zurück. Es folgert sogar daraus, daß selbst der Geruchssinn aus dem Spiele komme. Wäre dies aber der Fall, so könnte die junge Flugbiene sich, wenn sie beim ersten Vorspiel zum ersten Male die Umgebung des Stockes erblickt, gar nicht zum Stocke zurückfinden, weil sie bei ihrer ersten Abtrennung vom Gesamtbien naturlogisch außer dem Geruche nur ungewohnte Gesichtsreize aufnimmt und sonst jedes Zusammenhanges entbehrt. Was nützte sonst das Vorspiel, die Natur zeigt überall das Prinzip des kleinsten Kraftmaßes, allüberall die Verbindung der verschiedensten Zwecke in einem Vorgang. Bei der alten Flugbiene ist der Geruchssinn immer noch von Wichtigkeit beim Zurückfinden des Stockes, wenn es auch nicht so scheint, so repräsentiert er doch eine gewisse Grundlage und ist ohne Zweifel eine wichtige Bedingung. Bethe folgert aus dem Verhalten der Bienen noch im weitern, daß auch das Gesetz der Anziehung nicht wirke. Wer jedoch erfahren hat, wie Lust und Unlustgefühle so sehr das Verhalten des Tieres bestimmen und erwägt, daß Sinnesreflexe, die modificierter sind, noch der Ergänzung durch andere Sinne bedürfen, wenn sie nicht dem betreffenden Tiere durch Irreleitung verderblich werden sollen, dem drängt sich ungezwungen der Schluß auf, daß mit dem Alter der Flugbiene auch ihre Gesichtsnerven immer mehr der Umgebung und ihren Reizen sich anpassen müssen. Die Flugbiene wächst paralell mit dem Alter ganz intensiv in ihren Flugkreis hinein, d. h. das Gesichtsnervensystem paßt sich den einfallenden Gesichtskreisen an. Das ist zugleich die Macht der Gewohnheit, wenn man so sagen darf. So was dürfen wir den großen, eigenartigen Augen der Biene schon zuschreiben, sie empfängt die Gesichtsreize eben bienengemäß. An einer sehr entwickelten diesbezüglichen Anlage dürfte bei der stets alternden Flugbiene nicht zu zweifeln sein. Ist nun die Umgebung einmal eingewachsen, was immer fester geschieht, so bedarf es einer Versetzung aus dem Flugkreise, wenn man nicht genötigen will, daß die meisten Bienen auf die frühere Stelle zurückfliegen.

Die Sinnesreaktionen stellen sich rein in den Dienst der verschiedenen allgemein bekannten Naturkräfte. Das im Gesetze der Gegensätzlichkeit innbegriffene Gesetz der Anziehung ist führende Kraft. Es scheint, als ob die manigfaltigen Vorgänge im Bienenleben als Gesetzesäußerungen zu benennen seien. Die Kraft des Lebens an sich ist keine separate, nicht streng dualistisch noch streng monistisch, das Wesen des Lebens verkörpert sich in dualistischem Monismus! Gegensätze bedingen Abhänglichkeit; Ab-



hängigkeit hat gewisse Unterschiede im besondern zur unerläßlichen Voraussetzung. Demnach wird man zeigen dürfen, wie weit Sinnesäußerungen oder Reaktionen materiklisierte Gesetzesformen sind. Diese Gesetzesformen erkennt man am besten am normalen Leben selber; die Biologie kann deshalb **nur bis zu einem gewissen Grade** das Experiment benutzen. Experimente können mitunter irreleitend wirken.

Der Versuch auf die Kraft des einzelnen Sinnes kann nur dann Beweise erbringen, wenn es uns gelingt (?) die Äußerungen der andern mitverbundenen Sinne dergestalt zu denken, daß dieselben mit Sicherheit nicht mitbetätigt sein können. Über die Möglichkeit der Ausführung eines diesbezüglichen Experimentes braucht man sich nicht lange hinzusetzen, um zu begreifen, daß ein solches absolut unmöglich ist. Daß der Geruchsinn nicht auch maßgebend sein soll bei der Orientierung der Bienen, wird nie widerlegt werden können. Jede Bienenreaktion steht im Dienste der Anziehungskräfte.

Die Macht der Gewohnheit ist eine fast Unbezwingbare, an der selbst die angespannteste Geistesenergie scheitern muß, wie sich ihr ja auch der Mensch, zumal als mittelmäßiger, nicht entziehen kann, obwohl er sich über die Natur erhaben dünkt. Und sollte, was im Rahmen der Species Homo sapirus nicht vollständig möglich, oder so sehr zwingend ist, nicht auf den niedern Stufen des Naturgeistes erst recht ausschlaggebend sein? Wenn wir der Biene und den höheren Tieren Bewußtsein absprechen, ist es keine Karrikatur der Entwicklungslehre und fast will es uns scheinen, als ob man Menschen und Tiere teilweise zu hoch und zu niedrig veranschlagt habe. Der höchste Grad der Entwicklung psychischer Qualitäten beginnt erst innerhalb des Menschheitsorganismus; aber auch die tiefern tierischen Stufen haben hier noch ihre starken Ausläufer und zwar im alles nachmachenden, nicht selbst denkenden, nachäffenden, sogenannten „großen Haufen". Schon dieser große Haufen, der an sich scheinbar unverantwortlich, wird rein gesetzmäßig regiert, durch blinde Machtinstinkte.

Deshalb ist Anpassung das große Geheimnis praktischen Lebens. Die Biene wird auf Grund des Gesetzes der Anziehung durch Geruchs- und Gesichtssinnesreaktionen unbewußt zum Stocke zurückgeführt; auf einfache Weise.

Es sei uns gestattet, diesen Vorgang kurz biologisch zu erklären. Wir beginnen mit dem Vorspiel, weil dieses unmittelbar den Anfang der Flugbienenentwicklung zum **äußern Dienste** bedeutet und setzen voraus, daß der Leser das nun folgende schon selbst beobachtet habe.

Ist die junge Flugbiene in das Alter getreten, in dem ihr die Zivilgesetze der Natur die erste Reinigung gestatten, so kommt sie höchst vorsichtig vor das Flugloch, dreht sich, fliegt noch nicht ab und läuft eher nochmals nach innen. Bald kommt sie wieder und richtet den Kopf gegen das Flugloch, schwer fällt ihr der erste Ausflug. Ihrer bemächtigt sich eine Art Heimweh; dennoch macht sie kleine Versuche. Unterdessen fächelt hie und da eine vor dem Tore und immer mehr Bienen erscheinen. So löst sich allmählig die Bientraube auf; die Stocktemperatur beginnt zu steigen und draußen wird immer lauter das Singen. Bald ist das Volk in fröhlichstem Vorspiel begriffen und wer noch nicht ganz seinen Geruchssinn verdorben, nimmt jetzt die ausströmende, eigenartige Stockausdünstung wahr. Je mehr diese ausströmt, desto mehr Bienen spielen vor; umsomehr Bienen wachsen in die Umgebung, oder wächst die Umgebung in die Bienen hinein. Bringt man ein junges Bienchen, das noch nicht vorgespielt, aus dem ihm auf Grund seines Wachstums bestimmten Geruchskreise fort, so vermag es nicht heimzustreben. Weshalb?

Weil es nur soweit Geruchsreize erfolgreich empfangen kann, als es Gesichtsreize empfangen hat und umgekehrt. Da die Gesichtssinne bei der alten Flugbiene stärker entwickelt sind als die Geruchssinne, kann eine alte Biene nicht aus der Gesichtsbahn in die Geruchsbahn fliegen im Falle einer Verschiebung des Stockes. Biene und Umgebung sind eins!

Bei einer **Versetzung des Stockes verletzen wir eine biologische Einheit**. Da die Biene ein reines Gefühlswesen ist, lebt sie nach ihrer Art, sie versteht den Menschen nicht. Der Mensch aber, der Biologe sein will, **muß sie verstehen lernen!**

Jedermann weiß, daß nur solche Reize anziehen, die ein Lustgefühl oder Wohlgefallen wecken. Die Anziehung, oder in diesem Falle der tierische Magnetismus hat deshalb das Einwirken von angewöhnten Reizen zur Voraussetzung. Und da das Tier triebmäßig die Lust sucht und die Unlust flieht, strebt es unbewußt nach dem richtigen Orte. Speziell die Biene wird also von der Heimatsliebe zum Stocke zurückgeführt.

Was ist aber Liebe anderes als Anziehung?

Von Bewußtsein oder Gedächtnis kann nicht im entferntesten die Rede sein. Bei der Biene verläuft alles gefühlsmäßig und darum steht sie höher als ein Automat! **Binder.**



Am Bienenstande.

Die Verstärkung und Vereinigung schwacher Stöcke

Auf den meisten Bienenständen werden im Frühlinge nach der Auswinterung einzelne schwache Völker anzutreffen sein. Da diese nun dem Bienenwirt nur Mühe und Sorge verursachen würden, und da festgestellt ist, daß zwei schwache Stöcke nicht annähernd denselben Honigertrag liefern, wie ein einziges starkes Volk, das aus der gleichen Anzahl Bienen besteht, wie die beiden Schwächlinge zusammen, so darf man nicht versäumen, letztere zu verstärken oder miteinander zu verreinigen.

Das **Verstärken** führen manche Imker aus, indem sie Bienen aus übervölkerten oder starken Stöcken zufegen, wobei jedoch darauf zu achten ist, daß sich nicht etwa die Königin darunter befindet. Auch darf man nicht vergessen, die fremden Bienen reichlich mit Honigwasser zu besprengen und die Königin des schwachen Volkes einige Zeit in einem Absperrkäfig unterzubringen, damit sie nicht von den eingebrachten Bienen getötet wird.

Von vielen Imkern wird der Verstärkung durch Brutwaben der Vorzug gegeben, die nicht sehr schnell, aber doch sicher zum Ziele führt. Man vertauscht eine offene Brutwabe aus dem schwachen Stock mit einer vollständig bedeckelten aus einem starken Stock und wiederholt dieses Verfahren, so oft es nötig scheint, in Zwischenräumen von je einer Woche. Die Verstärkungswaben darf man selbstverständlich nicht Völkern entnehmen, von denen sie nicht gut entbehrt werden können. Ein sorgsamer Imker wird gleich bei der Frühjahrsmusterung einige Stöcke mit hervorragend schönem Brutansatz für diesen Zweck bestimmen, und deren Entwickelung durch eine Fütterung mit Stampfhonig und nötigenfalls durch Verabreichung von Wasser möglichst zu fördern suchen. Zur geeigneten Zeit geht man dann an eine Erweiterung des Brutnestes, die darin besteht, daß man von Zeit zu Zeit eine leere Arbeiterwabe zwischen gefüllte, aber unbedeckelte Brutwaben mitten in den Brutraum schiebt. Bei dieser Behandlung wird der Stock bald die erforderliche Stärke erreicht haben, um ein Auswechseln zu erlauben Übrigens kann man die Verstärkungswaben verschiedenen Völkern entnehmen, zuletzt auch zwei oder drei auf einmal zusetzen, aber niemals eine offene oder bedeckelte Wabe in einen fremden Stock bringen, ohne vorher alle Bienen vorsichtig entfernt zu haben.

Befinden sich auf einem Bienenstande mehrere schwache Völker, so ist wohl eine **Vereinigung** von je zwei, unter Umständen. auch von drei oder vier, das zweckmäßigste Verstärkungsmittel. Sind einige der schwachen Völker weisellos, während andere eine gesunde, rüstige Königin aufzuweisen haben, so bringt man selbstverständlich je ein weiselrechtes und ein weiselloses Volk zusammen. Da die Bienen abends weniger die Neigung zeigen, Eindringlinge abzustechen, überhaupt zu dieser Zeit am ruhigsten sind, so empfiehlt sich die Vornahme der Vereinigung nach vollbrachtem Tagewerk. Sie wird sich dann immer sicher bewerkstelligen lassen, wenn man den Bienen den gleichen Geruch gegeben hat.

Hängt man z. B. abends die mit Honig bespritzten Waben des weisellosen Volkes hinter das geöffnete Schied in die weisel-

richtige Beute und besprengt in dieser die letzten Waben ebenso mit Honigwasser, so wird man oft schon in der ersten Nacht seinen Zweck erreichen, besonders wenn man die Königin am Tage abgesperrt hatte.

In ähnlicher Weise soll zuweilen sogar die Vereinigung volksarmer Mobil- und Stabilstöcke gelingen. Hat ein schwaches Kastenvolk die Königin verloren, so versieht man dessen Waben gleichfalls mit starkem Honigwasser, zieht den Zapfen aus der Öffnung und stellt auf diese einen Strohkorb, der im Besitz einer Königin ist. Das Flugloch des letzteren wird verschlossen und auf den Deckel ein warmer Ziegelstein gelegt. Die Bewohner des Stabilstockes werden durch die eindringende Wärme ermuntert, von dem süßen Geruch in die weisellose Beute gelockt und holen den Honig herauf; mit diesem zugleich halten die weisellosen Bienen ihren Einzug in den Korb. Ist in letzterem noch keine Brut vorhanden, so kann es auch vorkommen, daß das Stabilvolk vorzieht, sich in der Beute niederzulassen.

Hat man die Aufgabe, zwei weiselrechte Völker miteinander zu vereinigen, so macht man eins derselben weisellos, und zwar 12--24 Stunden vor dem Zusammenbringen, damit der Verlust der Königin von ihrem Volke bemerkt wird.

Der Konsistorialrat Stahala, der sich viel mit Bienen beschäftigte, vollzog die Vereinigung zweier Völker außerhalb der alten Wohnungen, weil er häufig gesehen hatte, daß es bei zwei Schwärmen, die zufällig im Freien zusammentrafen, ganz friedlich zuging. Man wird demnach am sichersten jede Stecherei verhüten, wenn man den betreffenden Völkern eine ganz neue Beute zur Wohnung anweist.

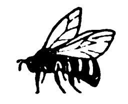
Der Apotheker Frucht in Ahrensberg i. H. liefert eine Essenz, die man bei der Vereinigung der Bienen als Ersatz für das Honigwasser verwenden kann; er nennt dieselbe Apiol und berechnet für eine halbe Flasche nebst Gebrauchsanweisung 75 Pfennige, für eine ganze Flasche 1 Mark 50 Pfennige.

Mit demselben Erfolg läßt sich das Thymol verwenden, das aus dem Feldthymian gewonnen wird und aus jeder Apotheke geholt werden kann. Man löst dasselbe in Spiritus auf und benutzt zum Aufbewahren eine gut verschließbare Flasche. Vor der Verwendung verdünnt man einen Teil der Mischung mit vier Teilen Wasser und verschafft dann hiermit den Bienen einen gleichen Geruch.

Bei der Vereinigung der Völker und bei anderen Arbeiten auf dem Bienenstande wird wohl selten ein Imker ganz ohne Zähmungsmittel auskommen. Der eine begnügt sich mit dem Rauchen einer Zigarre, ein anderer greift nach dem Schmoker, dem Blasebalg oder der Wasserspritze. Um dem Stachel der Bienen ganz sicher zu entgehen, hat man sogar das Chloroformieren nicht unversucht gelassen. Vor mehr als 10 Jahren ist nun die Erfahrung gemacht worden, daß sich der Bovist (Blutschwamm) gut zum Betäuben der Bienen gebrauchen läßt. Man kennt von diesem Pilze eine kleine Art und eine von bedeutender Größe, den Riesenbovist, den man im Sommer und im Herbste zuweilen in lichten Wäldern antrifft. Die letzte Art ist diejenige, die beim sogenannten Bovistieren mit gutem Erfolg anzuwenden ist. Man verschafft sich im Herbst einige Exemplare und läßt sie trocknen, um sie im Frühlinge zur Hand zu haben. Beim Gebrauch legt man den Bovist in einen Rauchapparat, läßt den Rauch in den Stock ziehen und wird bald das ganze Volk betäubt sehen. Ungefähr nach einer Viertelstunde kommen die Bienen wieder zu sich, und schon nach einer Stunde haben sie sich völlständig erholt.

Dieses Mittel, dessen Gefahrlosigkeit freilich von manchem Bienenwirt bezweifelt wird, ist, wie schon gesagt, nicht nur beim Vereinigen zweier Völker von Nutzen, sondern auch beim Einfangen der Schwärme, beim Ablegermachen und beim Zusetzen einer Königin.

Wir entnehmen diesen Artikel einem Werke: Dr. Lampe's Bienenzucht. Populäres Handbuch. Verlag: Ernst Wiest Nachf., Leipzig.



Kleine Mitteilungen.

Bienenbuch, Bienenzeitung! Gar oft kann man von Anfängern in der Bienenzucht die Frage hören, ob es wohl besser sei, sich ein Bienenbuch anzuschaffen, oder gleich eine Bienenzeitung zu halten.

Als Antwort möge folgendes dienen.

Unter allen Umständen ist jedem, der sich mit Bienenzucht auch nur im geringeren Maße abgeben will, die Anschaffung eines guten, bewährten Bienenbuches dringendst zu empfehlen.

Es ist dem Anfänger jederzeit ein Lehrer und Berater auf allen Gebieten der Bienenzucht, in ihm findet er alles, was er zu einer gedeihlichen, ersprießlichen Zucht und Pflege der Bienen nötig hat. Das Bienenbuch erzeugt und bereichert das Wissen des Bienenzüchters und muß wie ein guter Freund ein Nachbar sein, bei dem man sich in der Unwissenheit und in Zweifeln Rat und Hilfe erholen kann.

Die wenigsten Anfänger haben das Glück, einen praktischen Meister in der Nähe zu haben, um bei ihm in die Lehre gehen zu können.

Der Beitritt zu einem Bienenzuchtverein hat allerdings manche Vorteile, aber dies reicht noch lange nicht hin, ein tüchtiger Meister zu werden.

Bienenzuchtlehrkurse dürfen nicht mißverstanden werden, dieselben sind nur von verhältnißmäßig kurzer Dauer und müssen Teilnehmer an denselben bereits über die wichtigsten theoretischen Kenntnisse der Bienenzucht verfügen, wenn sie vollen Nutzen aus solchen Kursen ziehen wollen.

Also kurz gesagt: ein Bienenbuch muß jeder haben, der Bienenzucht betreiben will.

Scheue keiner die einmalige Ausgabe zur Anschaffung eines guten Buches, begnüge sich keiner, blos leihweise ein Buch zu nehmen, denn nur zu oft kommt der Anfänger in eine peinliche Lage, wo er sich momentan nicht zu raten und zu helfen weiß, hat er selbst ein Bienenbuch zur Hand, so kann meistens abgeholfen werden, während sonst der Schaden, welcher durch Unwissenheit entsteht, oft vielmals größer ist, als ein gutes Bienenbuch kostet.

So notwendig und empfehlenswert ein gutes Bienenbuch ist, so dringend möchte ich jedem Bienenzüchter, ob Anfänger oder Meister, die Haltung einer guten Bienenzeitung empfehlen. Wir leben heute in Zeichen der Zeitungen. Wer nicht liest, geht nicht mit der Zeit, wer aber liest, geht mit der Zeit, schreitet fort mit der Zeit. Neben den vielen Zeitungen, Zeitschriften 2c., die wie Pilze aus der Erde schießen, erscheint in Deutschland auch eine Anzahl von Bienenzeitungen (über 20), darunter auch solche, die in Wort und Bild hervorragendes leisten und wird wohl unter diesen die „Allgemeine" eine der besten sein. Insbesonders sind es die guten Illustrationen, die oft mehr auf den Leser wirken können, als Spalten lange Beschreibungen.

Kein Imker auf deutschem Boden sollte so interesselos sein und ohne Bienenzeitung leben. Wenn das Bienenbuch mehr für den Anfänger ist, so ist die Zeitung aber nicht allein für den Meister, sondern ebenso gut für den Anfänger da.

Dem Meister bietet sie Unterhaltung, eifert ihn immer wieder zu erneuter, frischer Tätigkeit an; dem Anfänger bringt sie allenthalben Belehrungen und nützliche Winke und gleich wie aus dem Bienenbuch kann er aus der Bienenzeitung viel Nutzen ziehen.

Darum sind Bienenbuch und Bienenzeitung zwei Dinge, die jeder einsichtige Imkel hält und unterstützt.

Wassing b. Frontenhausen. J. Eichner.

* * *

Über die Verwendung des aus faulbrütigen Völkern stammenden Wachses zur Herstellung von Kunstwaben sind verschiedentlich Anfragen an mich gerichtet worden, und ich habe daraus den Anlaß genommen, an das Kaiserliche Gesundheitsamt die Anfrage zu richten, ob bereits Untersuchungen über die Widerstandsfähigkeit des Krankheitserregers im Bienenwachs angestellt seien und mit welchem Ergebnis. Darauf hat mir das Kaiserliche Gesundheitsamt folgendes geantwortet:



„Es wird Ihnen hierdurch mitgeteilt, daß bisher einwandfreie Untersuchungen über die Lebenskräftigkeit und Widerstandsfähigkeit des Brutpesterregers im Bienenwachs nicht vorliegen. Daher dürfte bis auf weiteres den Imkern anzuraten sein, das Wachs aus faulbrutkranken Völkern nicht zu bienenwirtschaftlichen Zwecken zu verwenden.“

Aus meinen Erfahrungen kann ich dazu mitteilen, daß in einem Falle die Verbreitung der Faulbrut über mehrere Stände genau mit der Verwendung von Kunstwaben zusammenfiel, die aus dem aus faulbrütigen Völkern stammenden Wachse hergestellt waren.

Die Einsendung von Brutproben wird auch fernerhin erbeten, nur ist es dabei erwünscht, daß die betreffenden Imker bei der Einsendung die Zahl der kranken und gesunden Völker, sowie die zur Unterdrückung der Seuche getroffenen Maßnahmen angeben. Auch würde das Kaiserliche Gesundheitsamt es dankbar anerkennen, wenn über den Verlauf der Erkrankung und über den Erfolg der Maßnahmen gelegentlich berichtet würde.

Parchim. P. Neumann.

* * *

Wettflug von Tauben und Bienen. Der „Patriote Illustré“ schreibt, daß zu gleicher Zeit 12 Brieftauben mit 12 Bienen auf die gleiche Entfernung, nämlich fünf Kilometer, ausgelassen wurden. Die erste Biene schlug bei diesem Wettflug die erste Taube um eine Viertelsminute. Drei weitere Bienen kamen schneller an das Ziel als die zweite Taube; die übrigen Bienen brauchten die gleiche Zeit wie die Tauben. „Das ist alles ganz interessant, doch möchten wir lieber wissen, wie lange die erst angekommene Biene zu ihren fünf Kilometern überhaupt gebraucht hat, ferner welches die mittlere Flugsgeschwindigkeit der Bienen für eine solche Entfernung ist. Gewöhnlich nimmt man an, daß eine Biene 1500 Meter in der Minute zu machen imstande ist“, schreibt dazu die „New. Apic“. Der Eisenbahnpostzug, wie er sich von München nach Murnau schlängelt, macht in der Minute 500 Meter — die Aufenthalte mit eingerechnet.

* * *

Ein Biedermann scheint der Urheber nachstehender Anzeige zu sein, die in der „Itzehoer Nachr.“ stand:

Tafelhonig vorzüglicher Güte,
10 Pfd.-Eimer franko gegen 4·50 Mark.
Imker **Cl. Lüthje**, Oldesloe.

Der biedere Imker muß ja viel Honig geerntet haben, daß er ihn so billig verkaufen kann. Oder sollte mein Nachbar recht haben, der da meint, unter „Tafelhonig“ sei „Kunsthonig“ zu verstehen? Gegen diese Annahme scheinen zwei Gründe zu sprechen: Erstens ist dann die Bezeichnung „Imker“ nicht nur überflüssig, sondern auch irreführend, weil dadurch die Käufer zu dem Glauben kommen, daß sie Naturhonig bekommen und zweitens ist der Tafelhonig als Kunsthonig viel zu teuer, da er überall für 28—30 Pfg. das Pfund zu kaufen ist. Rundschauer möchte dem „Oldesloer Imkerverein“ den guten Rat geben, sich den „Imker“ samt seiner Anzeige zu kaufen. In neuerer Zeit gehen die Gerichte recht unsanft mit solchen Biedermännern um.

* * *

Die Blechwabe. Herr Julius Steigel in Fellabrunn hat jedenfalls viele Imker „in den April geschickt“ mit nachfolgendem Artikel im D. J. a. B., den wir humorshalber unsern Lesern nicht vorenthalten wollen:

Seitdem ich die Blechwabe erfunden habe, sind 16 Jahre dahingegangen. Während dieser ganzen Zeit habe ich sie auf meinen Ständen in ausgiebiger Benützung. An 1000 Waben sind es. Nie ließ mich die Blechwabe im Stiche. Ich habe mich so an sie angewöhnt, daß ich mir eine erfolgreiche Bienenzucht ohne sie gar nicht vorstellen kann? Was ist die Blechwabe? Wie schon ihr Name sagt, eine Wabe aus Blech, aber nicht bloß die Mittelwand, sondern auch die Zellen. Die letzteren mache ich mir 20 mm tief, weil mich meine lange Praxis lehrt, daß das die passendste Zellentiefe ist. Macht man die Zellen etwa 40—50 mm, wie es Dr. Hilbert in Sheghard tut, so hat das einen schweren Nachteil. Es haben dann nämlich mehrere Bienen in einer Zelle hintereinander Raum, was zur Folge ein zeitraubendes Herumsuchen nach leeren, d. h. bienenfreien Zellen hat. Sind die Zellen nur etwa 20 mm tief, dann braucht man der Waben viel und brutfrei sind sie auch nicht. Niedere Zellen werden bestiftet und bebrütet. Es ist eben ein unschätzbarer Vorteil der 20 mm tiefen Blechwabe, daß sie unbedingt brutfrei ist. Anders ist es gar nicht denkbar, weil die Königin mit ihren Flügeln nicht hinein kann und so mit der Leibesspitze den Boden nicht zu erreichen vermag. Die Zellen der Blechwabe können entweder senkrecht oder beliebig schief zur Mittelwand stehen. In der Praxis ist das vollständig gleichgültig, auch das, wenigstens bei mir, ob die Waben bei Hauptracht im Stocke senkrecht hängen oder wagrecht liegen. Die wagrechten Waben werden eben so schnell wie die senkrechten gefüllt.

Die Blechwabe kann entweder ein- oder zweiseitig sein. Vorteilhafter ist es, wenn die Blechwaben selbst einseitig sind, jedoch in den Stock je zwei mit dem glatten Rücken eingehangen werden. Das bewirkt ein vortreffliches Arbeiten. Beim Betriebe mit der Blechwabe brauchen die Stöcke keinen separaten Honigraum. Ist dieser schon vorhanden, so entfernt man das Absperrgitter und sorgt für einen geräumigen Durchgang. Ich imkere meist in gewöhnlichen Lagerstöcken mit einziger Behandlung von hinten. Ich habe wohl auch Zwei-, Drei- und Vier-Etager, aber jener Stock ist mein Liebling. Ich bin Großimker und weiß die Zeit zu schätzen, daher ist mir der Lagerstock der liebste.

Mittels der Blechwabe kann man den Brutansatz und damit den Schwarmbetrieb wie ein Chronometer regulieren. Mit nichts anderem läßt sich das so genau und sicher bezwecken. Die Blechwabe ist aus dem feinsten Blech, daher verhältnismäßig nicht schwer. Nach der Tracht kommen die Blechwaben heraus, obwohl sie vereinzelt in gut verwährten Stöcken sorglos belassen werden können. Ich tue letzteres nie. Die Blechwabe schleudert sich vorzüglich und gibt einen vortrefflichen Honig, weil sie als eine ewige Jungfernwabe, niemals nach Art einer alten Wachswabe schädliche Karbonidstoffe an den Honig abgeben kann. Sie ist im flüssigen Wachs gebadet und es kann sich infolgedessen am Blech kein Oxyd bilden. Eine Bienenwabe enthält 7 dkg Blech. In 16 Jahren müßte doch das überaus feine Blech — Zinkblech Nr. 00 — falls die Wabe im Honig oxydieren würde, schon längst zerfressen sein, was aber gar nicht der Fall ist. Eine Gießkanne hält diese Zeit nicht aus. Selbsterzeugt, was gar nicht schwer ist, kommt die Blechwabe nicht einmal so hoch und dabei währt sie sozusagen ewig. Weder Maus, noch Motte noch Schimmel können ihr was anhaben. Sie ist auch ein vortreffliches Futtergefäß. Man füllt sie mit Futter an und schiebt oder hängt sie in den Stock.

Die Blechwabe läßt sich auch schneiden, aber nicht mit dem Messer oder der Scheere, sondern mit einem dünnen Stemmeisen.

In der zukünftigen Bienenzucht wird die Blechwabe einst eine große Rolle spielen, das läßt sich schon heute voraussagen. Zwar schlagen manche Imker, die vor lauter Natürlichkeit nicht wissen, was natürlich ist, beim Nennen der Blechwabe die Hände über den Kopf zusammen und werden von einer Ohnmacht angewandelt, aber andere Zeiten, andere Menschen. Man wird lernen müssen, mit den einfachsten und besten Mitteln, ob Natur oder Kunst, die möglichsten Erfolge zu erzielen. Dahin wird man auf weiten Umwegen nach Jahrzehnten kommen. Dann wird eine neue Aera blühendster Bienenzucht erstehen.

Ich mache keine Blechwaben zum Verkaufe, gebe auch keine her und bitte diesbezüglich bei mir nicht anzufragen, weil ich zu langen Erklärungen keine Zeit habe.

* * *

Lebkuchen. Zur Untersuchung der Frage, ob wirklich einzelne Honigsorten sich besser zur Anfertigung von Lebkuchen eignen und aus welchen Ursachen hat der französische Imker-Zentralverein in seiner Sitzung vom 16. November 1905 einen viergliedrigen Ausschuß ernannt. Erfahrungsmäßig geht der Teig mit weißem Honig schlecht auf, dagegen hat sich der dunkle Honig als weit vorteilhafter erwiesen, weil er das Gähren oder Aufgehen des Teiges begünstigt.

Gegen Räuberei empfiehlt ein Mitarbeiter der „Husumer Nachrichten“: Im Frühjahr und Herbst bestreiche man jede Woche einmal den Rand des Flugbrettchens fingerbreit mit roher Karbolsäure. Die Stockbienen gewöhnen sich rasch an den scharfen Geruch und fliegen direkt aus dem Flugloch und auch hinein. Die Räuber dagegen werden von dem starken Geruch verscheucht. Der Imker, welcher Räuberei merkt, wende dieses Mittel sofort an, der Erfolg bleibt nicht aus und der Kostenpunkt ist sehr gering.

* * *

Sonnenwachsschmelzer. Das Wachs, welches man im Sonnenwachsschmelzer auslassen will, soll vorher, wie das „American. Bee-Journal“ mitteilt, in kaltem Wasser gewaschen werden, um es von allen Unreinigkeiten und teilweise auch von Pollen zu befreien. Es ist besonders letzterer, welcher einen großen Teil des Wachses vom Schmelzen zurückhält.

* * *

Gegen Ameisen in Bienenstöcken gibt es unzählige Mittel, die sich aber selten bewährten und alle mehr oder weniger schwierig in ihrer Ausführung sind. Ganz einfach und zuverlässig dagegen ist folgendes Mittel. Bemerkt man das Ungeziefer während des Winters in einem Stock, so entfernt man zunächst nur die Winterpackung auf einen Tag und vernichtet sie mit den darin sitzenden Ameisen. Haben sich diese bereits über den ganzen Stock verbreitet, so bringt man etwas feinen Kalkstaub (d. i. ungelöschter Kalk, den man an der Luft hat zergehen lassen) auf die Deckbrettchen. Hinter der letzten Wabe schüttet man auf den Boden des Stockes ein Häufchen Kalkstaub und schnipst ihn mit dem Zeigefinger über den ganzen Boden hin.

* * *

Vorsicht beim Beseitigen von alten Königinnen! Besuche ich da, so schreibt Herr Günther im P. R., einen Imkerfreund im Nachbarorte. Derselbe erzählte mir: Ich habe vor acht Tagen hier in dem Stocke eine alte Königin totgedrückt, heute sehe ich nach, es sind keine Weiselzellen angesetzt und stehen wieder vereinzelt Eier in den Zellen. Das ist gut, sagte ich ihm, sie werden wohl die junge Königin getötet haben und die alte hat nun die Eierlage wieder aufgenommen. Ich nehme den Stock sofort auseinander. Richtig da ist sie! Ein altes abgelebtes Mütterchen, was sich kaum auf den Waben halten konnte. Also nicht so rasch den Kopf eindrücken, immer erst schauen, was man vor sich hat!

* * *

Wie die Menschen auf den Salat, so freuen sich die Bienen im Frühjahre auf den ersten Pollen. Und wohl ihnen, wenn sie im Feber und März die Haselnuß und Salweide befliegen können. Um dieses Gelüste zu befriedigen, rät ein „Besorgter“ im „Bienenvater“ an, „man solle Zweige von solch frühblühenden Sträuchern abschneiden, ins Wasser geben und am geheizten Orte zur Blute treiben. An Flugtagen stecke man die Reiser nahe beim Bienenhause in den Boden und wird sehen, wie sie von den Immen beflogen werden. Über Nacht müssen die Zweige natürlich wieder im warmen Zimmer sein“. Wer nicht viel zu tun hat, mag solche Imkerspielereien treiben, der Vielbeschäftigte aber kann solche Dinge nur belächeln.

Die Bienenstände des Herrn Johann Marcinkow in Solotwina-Mizun in Galizien, welche wir im heutigen Bilde vor Augen führen, zeigen einen ganz eigenartigen Bienenhäuschenpark. Herr Marcinkow hat seine Beuten selbst konstruiert und ist mit den Erträgen seiner Methode zufrieden.

Freilich, sagt der Thüringer, nicht überall würde man diesen Raumaufwand bieten können, den die Einzelaufstellung der Stöcke benötigt.



Vom Büchertisch.

Der Umgang mit den Bienen von Pfarrer Weygandt in Staffel. Selbstverlag. Preis gebunden 3.25 Mk.

Der bestbekannte Autor hat hier ein ganz vorzügliches Werkchen in den Buchverkehr gebracht. Praktisch, kurz und bündig ist der Inhalt. Jede Seite enthält eine brauchbare Belehrung für Groß- und Kleinimker. Wenn je Bücher recht sehr dem strebsamen Imker empfohlen werden dürfen, so sei das vorliegende Werk mit an erster Stelle. Km.

Herter Julius. Der Wagestock und die bienenwirtschaftlichen Beobachtungs- und Hilfsstationen in ihrer Handhabung und Bedeutung für den Imker dargestellt. Verlag: Eugen Ulmer, Stuttgart. Broschirt 60 Pfg. 20 Stück à 50 Pfg.

Aus der Geschäftswelt.

Die Krainer Biene als leistungsfähigste Honigbiene von Anton Znidersic, Besitzer eines Krainer Handelsbienenstandes in Illyrisch Feistritz, betitelt sich ein nettes Schriftchen, lesenswert und aufklärend, welches der Verfasser gratis an Interessenten versenden läßt. -r

Briefkasten.

Herrn A. R. in B. Thüringen. Ihre „liebe“volle Reklamation der Nr. 3 war ein kleiner Lichtblick in dem ruppigen Gedonner der übrigen Reklamanten. Nie hätte ich gedacht, daß die „Allgemeine“ so vermißt wird. Gruß. — Herrn J. M. in O. Wenn Sie das Wasser zu Honigwein vorher abkochen und vor Gebrauch gehörig erkalten lassen, kann es nur von Vorteil sein, besonders wenn das Wasser kalkhaltig ist. — Herrn G. M. in L. Wenn die Obstbäume blühen, bauen die Bienen am liebsten. Warme Witterung vorausgesetzt. — Herrn L. O. in St. A. Der kleine Bovist ist für die Zwecke der Bienenzucht nicht geeignet. — Herrn Fr. G. in B. § 961 des B. G. B.: Zieht ein Bienenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt. — Herrn A. M. in U. Die Badischen Rähmchenteile messen: Wabenträger 26,5; Unterteil 24 und Seitenteil 19,8 cm. Die Holzstärke ist 2,5/0,6 cm. Die Wabengröße hat sich als Durchschnittswabe gut bewährt.

Redaktion, Druck und Verlag von Max Kuchenmüller in Konstanz.

Neue Erfindungen.

Deutsche Gebrauchsmuster:

Heinrich Schmincke, Sachsenberg, Waldeck. Wandertür für Bienenwohnungen, aus gezapftem Holzrahmen, mit Füllung, Ventilationslöchern, Drahtgitterverschluß und Bienenabkehrungsvorrichtung bei Honigentnahme zum Schutze gegen Bienenstiche und Räuberei.

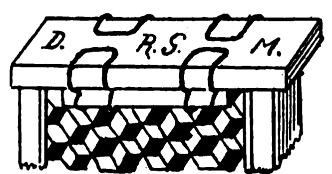
G. Heidenreich, Sonnenburg N.-M. Blechrohr zum Anlöten von Kunstwaben mit Rillen, die das Gleiten der Finger verhindern.

Hermann Hieltscher, Liegnitz. Kasten mit verlängerbarer Stange zum Einbringen von Bienenschwärmen, mit von unten zu steuernden Türen, genannt Schwarmknecht.

Louis Gerstung, Vacha a. Werra. Mit Halbrundwulst versehene Führungsschiene zum Tragen der mit einer besonderen Blechunterlage an den Rähmchenträgerenden mit doppelt verstreiften Kanten versehenen Wabenrähmchen in Bienenwohnungen.

Hermann Throl, Genschmar, Kr. Lebus. Breitwabenstock mit Kalt- und Warmbaueinrichtung. Behandlung von oben und hinten.

Neue Kunstwabenbefestigung! Neu!



Kein lästiges Anlöten mehr!
Vort. rasch, billig, absol. sicher gute Spannung der Wabe. 2885
1 Dtz. 35 Pf. 10 Pf. Porto, bei 5 Dtz. à 30 Pf. frk.
Nur einmal. Anschaffung, da die Halter stets wieder gebraucht werd. k. Auch für verd. Obert. n. Pr.

Jak. Knapp, Gernsheim a. Rh.
Spezialzucht der amerik. Goldbienen.

Amerik. Gold-Kg. bis 1. August M. 5,80 frk., dann M. 4,80 frk.

Ein praktisches Geschenk
für Hausfrauen, Reiter, Radfahrer und Fussgänger.

Man fordere Hände frei!
Elektrische Taschenlaterne
mit umlegbarer Hänge-Vorrichtung

Im Manöver 1905 vorzüglich bewährt. In 6 Grössen mit Kriegsbatterie oder Trockenbatterie ausgerüstet, von 3 Mk. an. Wenn i. Handel nicht zu haben, dann beim Konstrukteur d. Laterne

Gustav Remus, Halle a. S., Friedrichstr. 55, I.

Gutachten vom General-Kommando bis zur Eskadron aufzuweisen.
Wiederverkäufer gesucht. Alte Systeme weise man zurück.
Gutachten: „Nachdem die Laternen „Hände frei“ sich bei den grossen Kavallerie-Manövern vor Krakau vorzüglich bewährt haben, senden Sie usw.“
K. K. Drag.-Regt. Fürst von Liechtenstein Nr. 10, Esk., Olmütz 16. 10. 05. 2779

---

* A. Koch's Honigmedizinalgetränke *

Liköre u. **Weine** wurden auf den Fachausstellungen für Kochkunst und Wirtschaftsbedarf in Bochum (Westf.) u. Solingen (Rhld.) 1905 mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnet. Anleitung und Produkte zur Selbstherstellung, sowie hellen Schleuderhonig à Ztr. 70.— Mk. liefert lt. Prospekt

Albert Koch, Großimkerei
Linden Ruhr. 2470.81

Mehrere Zentner garantiert reinen hellen
–: Blütenhonig :–
à Ztr. netto 80 Mk. ab hier gibt ab: 2464
Lehrer **Ehlig** in **Dunzenheim** b. Hochfelden (U.-Elf.)

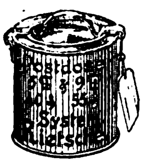
Einen Posten
Riesen-Honigkleesamen
hat zu verkaufen. 2569
Matthias Bentler, Liggersdorf (Hohenz.)

Empfehle meinen gesetzlich geschützten
Wachsauslassetopf
Durch seine **einfache** Handhabung und vollständige Ausnützung des Rohmaterials jeden anderen Apparat übertreffend. Für 6 Liter Inhalt Preis 10 Mk. Ausführliche Beschreibung und Gebrauchsanweisung gratis. 2865
Emil Junghanss, Imker, **Reichenbach** i. Vogtl., Dammsteinstr.

Bernh. Rietsche
Biberach (Baden)
Gegründet 1883.
Spezial-Fabrik für
Kunstwabenmaschinen.
Grosses Lager in
Bienengeräten.
Preisliste frei.

Gussformen Tauchformen einfach und doppelt Alfonsuss-wabenformen

Walzwerke bis 450 mm Walzenlänge.

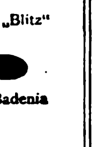




Löthlampe „Blitz“



Entdecklungsgabel „Badenia“







Schutzmarke.

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.** – **1 Tabakspfeife um sonst** zu 9 Pfd. meines berühmtes **Förstertabak** für **4,25** franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **5 Mk.** franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** m. Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife Mk. **7,50** fr., bitte angeben, ob nebeksteh. Gesundheitspfeife od. eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lange Pfeife erwünscht. 2520.43

Bekannt reelle gute Bedienung

E. Köller, Bruchsal (Baden).
Fabrik Weltruf.

Mein Preisverzeichnis über **Bienenwohnungen** aus vorzüglich gepressten Strohwänden nach jedem Maß und jedem System mit neuester Einrichtung, sowie über alle **zur Zucht nötigen Gebrauchsartikel versende gratis und franko.**
Gummi-Imkerhandschuh „Hassonia“ in dauerhafter guter Qualität empfiehlt die Imkerwerkstätte mit Dampf-Betrieb von 2873
Heinrich Keck Wwe. in Nidda (Oberhessen)

---

5 Briefbogen, 5 Kuverts
in Mappen à 10 Pfg.-Verkauf
à 1000 von Mk. 18,— an
à 100 „ „ 3,— „
freibleibend. — Netto Kasse.
Eckert & Finck, Leipzig.



Sonderangebot: Es steht zum Verkauf eine Partie feine, gerippte Glasschalen, gefüllt mit frischem Waldmoos und dieses bepflanzt mit Maiblumen treiben nach und nach aus dem Moos hervor, und bald knospen sie und blühen — das ganze Frühjahr hindurch einen entzückenden Fensterschmuck bildend.

Glasschale gefüllt mit Waldmoos und bepflanzt mit Maiblumenstauden 79 Pf.

2 solcher komplett gefüllten Glasschalen M. 1,55
4 Stück M. 3,—

Die Glasschale hat einen Umfang von nahezu einen halben Meter. Unter 2 Stück werden nicht versandt.

*** Vogel-Futterhaus, außen am Fenster aufzuhängen, bei dem man vom Zimmer aus beobachten kann, wie die Vögel ein- und ausfliegen, ihr Futter verzehren 97 Pf. Vogelfutter dazu das große Paket 39 Pf.
*** Thüringer Wetterhäuser 94 Pf.
*** Nistkästen für das Freie für Stare, Meisen, Rotschwänzchen u. andere Singvögel 85 Pf.

Gärtnereien Peterseim, Lieferanten an Schulen und Behörden **Erfurt.**
Dieses Jahr sehr billig: Gemüsesamen, Blumensamen, Obstbäume, Rosen. Hauptkatalog umsonst.
2881

Nur 1 Mark das Los
der sehr günstigen Badener
Geld
Lotterie zu Gunsten des Hamilton Palais
Ziehung bereits 5. Mai
3288 Baargewinne ohne Abzug **M.**
45,800

1. Hauptg.	M.	20,000
2. Hauptg.	M.	5000
2 à	1000 =	2000
4 à	500 =	2000
3280	Gew. zus.	16800

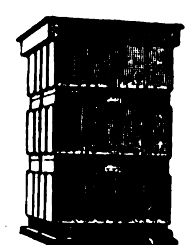
Los 1 M. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg.
versendet
J. Stürmer, Langestrasse, Strassburg i. E.

Wiederverkäufer gesucht!

Drucksachen für Handel u. Industrie
.... als ....
Kataloge, Preislisten, Jahresberichte, Prospekte, Statuten Broschüren, Zirkulare, Briefbogen, Fakturen, Mitteilungs-, Wechsel- u. Quittungs-Formulare, Rechnungen, Reise-Avise, Adreßkarten, Kouverts, Postkarten, Tabellen etc. etc. ... in Schwarz- u. Buntdruck ...

Buch- u. Kunstdruckerei
Max Kuchenmüller
KONSTANZ, Rheingutstraße 8





D.R.G.M. 139111.

Teilbarer Volksstock.

Einfache, praktische billige Bienenwohnung Beschreibung frei. 1705

Ph. Köhn, Sternberg, Mecklbg.

Zucht-Edelköniginnen

garantiert diesjährig, befruchtet, deutsche u. krainer Rasse, sowie italienische, krainer und deutsch-krainer Bastarde.

Mai, Juni Mk. 3.20, Juli Mk. 2.50, später Mk. 1.80.

Versand umgehend

Bei Vorausbezahlung franko! Garantie für lebende Ankunft.

Bienenwirtsch. **A. Hochegger St. Veit a Vegau 70** (Steiermark) 2812



Goldenbees

(Goldene Bienen)

Nach verbesserter amerikanischer Methode gezüchtet, sind die schönsten Bienen welche existieren. Sie sind sehr sanft, fleißig, verteidigen sich mutig gegen die Raubbienen; d. Königinnen sind groß, meißens 300 mg schwer; sie werden nur in weiselrichtigen stärksten Mutterstöcken nach der Wahlzuchtmethode gezogen und eignen sich vorzüglich zur Veredlung der Rasse oder zur Blutauffrischung. Der Versand dieser Königinnen geschieht nach der Reihenfolge der Bestellung vom Mai ab gegen Vorausbezahlung oder Nachnahme. 2838

Preis unbefruchteter Königinnen K 5
„ befruchteter „ K 6

Josef Skach Imkerei, Bockfließ, N.-Ö.

*** * * Oberkärntner * * ***

Alpenbienen

versendet Ende März unter Garantie lebender Ankunft, ausgesuchte, kräftige brutreiche Originalstöcke, 2 Schwärme gebend, von 12—13 Kronen. Maischwärme 9 Kronen. 2879

(Loko Görtschach-Fördlach)

Florian Maier, Bienenzüchter, **St. Stefan i. Gailtale,** Kärnten.

Infolge günstigen Einkaufs

bin ich in der Lage

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs zu Mk. 4.20 das Kilo

abzugeben. Alle anderen Artikel ebenfalls billigst, dabei praktisch erprobt, insbesondere:

Bienenwohnungen
Absperrgitter
Schutzmittel
Imkerhandschuhe
Rauchapparate
Honigschleudern
Futterapparate
Lehrbücher
rc. rc.

Bestellen Sie bitte nach Preisliste Nr. 15, ev. beziehen Sie diese.

Th. Gödden Millingen (Kreis Mörs)

50mal prämiiert. 2858

Geschäftsgründung 1886.



Echte Kärntner Alpenbienen.

30 Zuchtvölker in Original-Kärntner Bauernstöcken zu 12 Mk. mit garantiert vorjähriger Königin, sicher zweimal schwärmend, ⅓ Anzahlung, weg. Platzmangel hat abzugeben 2827

Franz Neunteufel
Bahnbeamter
Hirt in Kärnten (Oesterreich)

Adressen von Imkern erbittet die Allgem. Zeitung f. Bienenzucht

---

Kein Imker versäume Anschaffung!

Illustrierten Führer für Bienenzüchter

versendet gratis und franko

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. No. 13.

Seit 1777 bestehende Fabrik für Kunstwaben.

Bienenwohnungen und alle bienenwirtschaftl. Bedarfsartikel.

Bienenwohnungen

aller Systeme und Maße kompl. zum Besetzen, kauft man am billigsten und vorteilhaftesten bei

Wagner & Co.

Imkertischlerei Lichta b. Königsee i. Thg.

Prämiiert auf jeder beschickten Ausstellung. *,* Preisliste franko.

Hochachtungsvoll **Wagner & Co.**

Weiß. **Salvolat.** Braun.

Wir empfehlen als **beste Treibfütterung, Reinigungsmittel rc. für Bienen** den Herren Imkern unsern seit langen Jahren bewährten

Salvolat.

Echt allein zu haben:

Andrae & Co, Hannover,

Hirsch-Apotheke, 2888
Kalenbergerstraße 28.
(Am Neustädter Markt.)

Von 200 höchstprämierten, gesunden

Zuchtstöcken

in großen Lüneburger Stülpkörben, für **Wanderung** eingerichtet, gar. 1905-Bau u. König., 4 bis 6 **frühe Schwärme** gebend, vers. u. Gar. **tadelloser** Ank. zu 12 bis 16 Mark. Verp. frei.

J. Fischer, Lehrer, Oberneuland bei Bremen. 28[illegible]

Günstige Gelegenheit!

Eine Anzahl gebrauchte Bauerstöcke gebe wegen Verlegung meiner Bienenstände billig ab.

Anfragen mit Rückporto.

M. Kuchenmüller, Konstanz

▲▼▲ Phacelia tanacetifolia ▲▼▲

1905 Ernte, gar. vollkeimend, kg M. 2.—.

	50 kg	1 kg		50 kg	1 kg
Riesenhonigklee	M. 40,—	M. 1,20	**Seradella** . .	M. 19,—	M. -,55
Weißklee . . .	„ 75,—	„ 1,70	**Sonnenblumen**	„ 25,—	„ —,60
Schwedenklee .	„ 80,—	„ 1,80	**Boretsch**		„ 2,80
Esparsette . .	„ 19,—	„ —,55	**Reseda**		„ 3,—

Huck's „Sommer-Bienenweide“ . . kg M. 3,50

Huck's „Oedland-Bienenweide“ . . „ „ 3,50

Reich illustr. Katalog über alle landwirtschaftl. Samen wie **Klee — Gras — Kartoffeln — Getreide — Runkeln** — ferner **Gemüse- und Blumensamen** versendet gratis und franko

Friedrich Huck, Bienenwirtschaftl. Interessenhaus, Samen- und Pflanzenhandlung. **Erfurt.**

*** * * * Edelköniginnen * * * ***

liefert unt. Garant. für ges. Ankunft in Zusatzkästchen per Nachn. Ital., Krain. und Amerik. im April 7 Mk., Mai 5 Mk., Juni 4,50 Mk., Juli 4 Mk., spät. 3,50 Mk. Cyper im Mai 7 Mk., Juni 5,50 Mk., Juli 5 Mk., spät. 4,50 Mk. Kaukas. April 10 Mk., Mai und Juni 7 Mk., Juli und spät. 6 Mk. Ital. und Krain-Bastarde April 6,50, Mai 4, Juni 3,50, Juli 3, spät. 2,50 M. Im Juli und August vers. ich alljährl. 50 Zuchtvölk. auf je 4 Normalhalb. mit Brut, Honig und Ia. Rassenkönigin und zwar Ital. und Krain. 10 Mk., Cyper 13 Mk., Kaukas u. Banater für 16 Mk. gegen Nachnahme incl. Transportkiste.

Bestellung erbitte schon jetzt. Von Ausländern erbitte ich ein Drittel Anzahlung bei Bestellung. Rest wird stets per Nachn. erhoben. Bei Anfr. bitte Doppelkarte.

E. Haunschild, Oberanschütz bei Doebeln i. Sa. 2706




Im Erscheinen befindet sich:
Meyers
Seehste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
148,000 Artikel u. Verweisungen.
Grosses Konversations-Lexikon.
11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.
Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 5 | 1. Mai 1906 | III. Jahrgang

Pfarrer Schönfeld †.

Eine in der Imkerwelt bekannte Persönlichkeit „Herr Pfarrer Schönfeld“ ist nicht mehr. Der Tod hat den Forscher von langen Leiden erlöst.

Schönfeld hat der apistischen Wissenschaft sehr wertvolle Dienste geleistet, seine Arbeiten in der Anatomie und Physiologie der Bienen waren bahnbrechend.

Die ganze Welt der Bienenzüchter hat den Nutzen an diesen Forschungen. Es sei an die Untersuchungen der Sinne der Biene, des Riechorgans, des Futtersaftes usw. erinnert. Die gesamte gebildete Imkerwelt nimmt auch Anteil an seinem Scheiden von dieser Welt.

Er ruhe sanft!

Den 1. Mai 1906.

Ein Wort zur rechten Zeit!

Der Frühling ist eingezogen in die Natur, in die Herzen der Menschen.

Am Bienenstand summt es. — Leise Sprachen der Immen sind zu vernehmen. Der Bienenvater versteht einige Laute, oder besser gesagt, er deutet sie.

Wenn nun die Bienenwohnungen gereinigt sind, die alten Waben entfernt, das Wabenmaterial gesäubert zur Verfügung steht, verfolgt der Züchter die Entwicklung des Biens.

Ist alles im Stocke in richtiger Ordnung und gehörig eingerichtet, so lege der Bienenvater vor allem eine Hauptsorge auf seine Pfleglinge:

Reiche genügend Futter!

Es gibt hier in allerkürzester Zeit eine Riesenschar von Nachkommen zu erziehen und diese benötigen Futter.

Solch eine junge Gesellschaft hat immer Hunger und will und muß essen.

Weiß das nicht Jedermann aus Erfahrung! Man füttere Honig, so man hat!

Einen guten Ersatz bieten die Futtertafeln. Zur Bearbeitung dieser Futtertafeln benötigen die Bienen Wasser und zwar sehr viel, sonst schroten dieselben die Tafeln ab.

Die Entwicklung ist bei reichlichem Futter nicht gehemmt. Das Futter darf wohl am sichersten in ein paar großen Portionen gereicht werden. Die Speculationsfütterung ist in unserer Zone, der launischen Witterung entsprechend, kaum empfehlenswert.

Mit der guten Verproviantierung ist dem Bien noch nicht ganz gedient. Im Frühjahr muß die gehörige Stockwärme vorhanden sein.

Im Haupte warm; denn dort ist der Sitz des Biens.

Wie sehr kann man dem Bien beistehen, mit ein paar Strohkissen, Decken usw.

Verfügt das Volk im Sitze über die nötige Wärme und den erforderlichen Proviant, so entwickelt sich das Volk schnell und auch bei weniger günstiger Witterung.

Der Hebel der rationellen Bienenzucht ist unstreitig die richtige Frühjahrsbehandlung und mithin auch die

Erweiterung des Bienen-Brutkörpers.

Es war vor einigen Jahren, als ich erstmals mit der Behauptung an die Öffentlichkeit trat:

„Die Frühjahrsbehandlung nach meiner Methode habe einen hohen Einfluß auf das Erträgnis des Biens.“

Die Methode ist erprobt worden von Tausenden von Züchtern und hat sich bewährt.

Glänzend bewährt!

Und sie ist einfach, folgerichtig und leicht verständlich.

Wir haben unsere Ständerbeuten, unsere Bauernstöcke, unsere Kanitzkörbe usw. Diese Beuten sind den örtlichen Verhältnissen angepaßt und haben sich bewährt, trotzdem von verschiedenen Stellen mit theoretischen Schwärmereien für Kubusform, Höhlenform u. dgl. operiert wird.

In den deutschen Ständerbeutenformen, zu diesen gehören auch Bauernstöcke und Kanitzbeuten, entwickeln sich die Bienen

einzig naturähnlich,

vorausgesetzt, der Züchter greift nicht mit Kunstkniffen in dieses Triebleben ein.

Oben im Haupte, in der wärmsten Stelle, sitzt das Volk. Es hat sich bei der Zehrung den Winter über hinaufgearbeitet und „muß“ dort sitzen.

Der Obensitz des Volkes ist der „Naturgemäße“.

Das Volk baut nun und zwar von oben nach unten. Es macht somit den Weg wieder abwärts.

So schreibt es die Natur vor. Das merke sich der Züchter und gebe den Völkern nach unten Raum durch Einsetzen neuer Etagen mit Mittelwänden, oder Unterstellen neuer Brutkästen.

Die Mittelwände muß der Züchter wiederum den Völkern unter- und nicht übersetzen; denn der Bien zeigt und lehrt somit selbst, daß er eher in dichten Klumpen nach unten hängt, auch wenn dort keine Waben sind, als daß er sich's auf Waben, die in reichlicher Zahl hinter dem Brutkörper plaziert sind, bequem macht.

Ebenso lehrt der Bien jedem Anhänger der amerikanischen Methode, daß er nur gezwungen in übergesetzte Räume während dem Entwicklungsstadium geht.

In allen mäßigen Trachtgegenden haben die Imker ihre liebe Not, die Bienen in aufgesetzte Honigräume zu ziehen.

Mit Brutwaben werden dieselben dann dorthin gelockt.

Erst wenn nach unten kein Raum mehr frei ist, bequemt sich ein Volk zur Ausbreitung nach oben oder hinten.

Das weiß jeder Nichtfanatiker und handelt danach.

Der langen Rede kurzer Sinn: „Die Bienen werden nach unten erweitert!"

So erlebt man denn eine

naturgemäße Entwicklung.

Der Bien baut nach unten und speichert seine Vorräte im Haupte auf. Mit dem vermehrten Eingang von Vorräten wird das Brutnest so wie so nach unten gedrückt. Bei ungewöhnlicher Volltracht tragen die Bienen so viel Honig ein, daß das Brutnest und mit ihm die Königin ganz vom Honig eingeschlossen wird. In diesem Falle muß eben der Imker notgedrungen nach oben erweitern und über dem Honigkranz einen leeren Honigraum bringen.

Jede Operation, die gegen dieses Naturleben geht, geschieht auf Kosten des Bienenlebens, das muß sich der Imker ein für alle mal klar werden. Km.



Vom Honigtau.

Trotzdem über dieses Thema schon eine Menge Tinte und Schwärze geflossen, so kann man von einer allgemein befriedigenden Lösung der Frage noch nicht sprechen. Zwar steht wissenschaftlich fest (**Büsgen**) und ist eine große Zahl gebildeter Imker und scharfer Naturbeobachter der Ansicht, daß der Honigtau von Blattläusen herrühre. Anderseits gibt es zahllose Praktiker der Bienenzucht, die von „Laushonig" nichts wissen wollen und den Honigtau als rein vegetabilen Ursprungs erklären. Ein gewisses Recht zu den Behauptungen muß man wohl beiden Richtungen einräumen. Dem Honigmann, dem Praktiker, der seine Produkte dem Publikum anzubieten hat, ist die Entstehung des dunkeln Waldhonigs als Ausscheidung von Blattläusen immer ein gewisses Ärgernis, umsomehr, als man auch bei vielen Pflanzen Süßstoffabsonderungen ohne die Gegenwart der Blattläuse beobachtet hat. Selbst dem originellen „Immejockel" der „Allgemeinen" will das fragliche Läuselzeug nicht recht hinunter.

Es scheint, als ob es die allerverschiedensten pflanzlichen Süßstoffausscheidungen gebe, die vielfach einseitig aufgefaßt werden. Der Imkerbotaniker Wüst*), ein zuverlässiger Beobachter, berichtet anläßlich eines Meinungsaustausches folgendes:

„Die Knospen der chinesischen Pfingst- oder Gichtrose, Paeonia chinensis, sondern sehr reichlich einen hellgelben, sehr süßen, etwas schleimigen Pflanzensüßstoff aus, der sich in jedem Jahr zeigt, doch je nach Witterungsverhältnissen bald stärker, bald schwächer fließt. In diesem Jahre flossen diese Süßsäfte so stark, daß eine einzige Knospe in einem Tage über 5 Gramm ausfließen ließ, die ich durch ein untergestelltes Gläschen sammelte. Diese Süßsäfte beginnen zu fließen, sobald die Knospen die Größe einer Kirsche erreicht haben und suchen ihren Austritt durch die Blattscheiden der die Knospe umhüllenden Deck- resp. Schuppenblätter. Diese Säfte werden sehr stark von den Bienen eingeheimst und haben für den menschlichen Gaumen einen angenehmen Geschmack. Auch die Paeonia officinalis und P. arborea erzeugen Süßsäfte, wenn auch etwas in schwächerem Maße."

*) Bienenzeitung. 1893 pag. 219 Nördlingen.

„Verschiedene Distelarten, z. B. die Walddistel, Carduus defloratus, Sumpfdistel, C. palustre, klebrige Distel C. erisithales usw. besitzen die Eigentümlichkeit, klebrige, harzige Stoffe an den Blütenhüllen der Blütenknospen auszuscheiden, die ebenfalls süßlich schmecken und von den Bienen oft lebhaft eingetragen werden. Ob aber zu Kittharz — Propolis — allein, kann ich nicht zugeben, da ich sie sowohl schon mit dem Rüssel saugend antraf, wie auch an diesen Stellen Höschen formen sah".

„An einigen Distelarten tritt oft eine Bohrfliege — Tripeta stylota — auf, welche die Disteln an den obern Gipfeltrieben ansticht, woraus sich Blasen — sogenannte Distelgallen — oft bis zur Taubeneigröße ausbilden. Diese fand ich schon mehrmals an einigen Stellen recht reichlich Süßsäfte ausscheiden, welche von Bienen, Wespen usw. genascht wurden. Mir scheint, daß ein kleines Insekt diese Gallen abermals ansticht, da man deutlich an manchen Blasen kleine Öffnungen erkennen konnte, woraus auch der Süßsaft ausströmte."

„Der Nebenblatthonig an Wicken, Erbsen usw. ist ja eine bekannte und oft beschriebene Erscheinung. In diesem Jahr sah ich aber an der Pferde-, Sau- oder Puffbohne, Vicia Faba, eine bis jetzt noch nicht erwähnte Quelle von Süßsäften für unsere Bienen. Die jungen, noch in völligem Wachstum begriffenen Schoten derselben waren vollständig mit kleinen Warzen besetzt, welche lange Zeit reichlich die Süßsäfte fließen ließen. Trotz tagelangem Suchen konnte ich keine Öffnung, auch kein Insekt entdecken; es scheint bei der diesjährigen abnormen Trockenheit eine Mißbildung der Fruchtschale stattgefunden zu haben. Diese Quelle lieferte eine reiche Bienenweide.

Eine weitere Tatsache möchte ich hier aber sogleich — um dem Irrtum vorzubeugen — einschalten. Die Pferdebohnen, Wicken, Erbsen, die jungen Knospen der Kornblumen usw. fand ich aber auch schon häufig dicht mit Blattläusen besetzt, deren Ausscheidungen ich ebenfalls, wenn auch spärlich, von den Bienen einheimsen sah. Dieser Süßsaft darf aber nicht mit den Pflanzensüßsäften der Schotten verwechselt werden, da beide Arten leicht voneinander zu unterscheiden sind."

„Auf den Ahornblättern zeigte sich im letzten Jahre eine eigenartige Erscheinung. Ende Juni fand ich fast alle Ahornblätter im hiesigen Walde usw. mit kleinen roten Pünktchen — mutmaßlich Stiche von Insekten — an der Unterseite dicht besetzt, welche sich in ca. 16—20 Tagen zu kleinen länglichen Wärzchen ausbildeten, die beständig einen reichlichen Süßstoff fließen ließen, der von den Bienen fleißig eingetragen wurde und eine Haupttracht bildete. Trotz aller Mühe konnte ich bis jetzt das beschädigende Insekt nicht mit Sicherheit entdecken."

„Wenn bei trockener heißer Witterung plötzlich kühle Temperatur mit starkem Nachttau folgte, so fand ich die Oberseite der Mohnblätter mit kleinen hellen Pünktchen behaftet, die, durch den Tau begünstigt, an manchen Stellen zusammen flossen, und eine kompakte klebrige Masse bildeten und von Blattlaussekreten ganz leicht zu unterscheiden sind. Dieses Jahr konnte ich sehr häufig die Erscheinung und die genauen Unterschiede zwischen dieser Masse und dem Blattlaushonig feststellen.

Die Mohnpflanzen haben einen stark verholzten Stengel, aber üppige, saftige, leicht brüchige Blätter, welche durch Sturm als leicht geknickt und gebrochen werden; an diesen Bruchstellen quillt gleichfalls ein süßer Saft heror, der sich über die Pflanzenteile ergießt und allmählich verhärtet — eintrocknet. Dieser Süßstoff ist ebenfalls sehr leicht von Blattlaussekreten zu unterscheiden. Die Bienen nehmen ihn ebenfalls zur Nahrung."

„Die durch Schildläuse, besonders an den Haselsträuchern zum Austritt gelangenden Süßsäfte, welche keineswegs die Bienen verschmähen, konnte ich sehr häufig beobachten. Oft waren die Ausscheidungen so stark, daß die Sträucher förmlich davon trieften."



Das die überaus interessanten Mitteilungen Wüst's, die von sehr sorgfältiger Arbeit zeugen. Es sind dies Fälle, die öfters bei dazu günstigen Verhältnissen vorkommen. Allein der wirkliche Honigtau, wie er auf Blättern, in seinen ersten Spuren des Auftretens, am besten beobachtet werden kann, hat seine Ursachen doch im Verhalten der Blattläuse. Diese sind aber deshalb nicht die Erzeuger des Honigtaus, sie sind blos eine Art Transporteure; das vermittelnde Glied in diesem pflanzenphysiologischen Vorgang, im Haushalt der Natur. Fast alljährlich beobachten wir auf den untern versteckten Blättern des roten Johannisbeerstrauchts Ribres rubrum mehr oder weniger Spuren von Honigtau im Juni oder Juli. Dieser kommt natürlich nicht so zur Geltung, daß er eine Frucht anbahnen könnte, da der Strauch übrigens nicht mehr so häufig gepflegt wird. Das aber hatten wir seit 11 Jahren beobachtet, daß dieser Honigtau hauptsächlich dann am heftigsten auftritt, wenn auch der nahe Wald einschenkt. Der Johannisbeerstrauch wird dann von den Bienen ziemlich abgesucht. Auf den Blättern des Holunders, Sambucus nigra, beobachtet man häufig Honigtau. Er wird jedoch von den Bienen nicht beachtet. Blattläuse sind eine Menge an der Blattunterseite.

Wir gehen nun von dem einfachen Erfahrungsgrundsatze aus, daß die Erscheinung und Verteilung des Honigtaues auf der Oberseite der Blätter allein den Maßstab liefere, um zu erkennen, ob er ein direktes oder indirektes Produkt des Pflanzenblattes sei. Ist der Honigtau auf den Johannisbeerblättern ein Ausschwitzungsprodukt, so müßte er sich einigermaßen gleichmäßig, d. h. zentrifugalsymetrisch auf der Blattoberfläche zeigen. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Die glänzenden Fleckchen finden sich regellos, und sehr oft erhalten unter dem Strauche stehende Blattpflanzen einen nicht geringen Teil davon zuerkannt und zwar schon dann, wenn ein Abtropfen von den erstern infolge zu geringen Quantums noch als total unmöglich erscheint. Der wirkliche Honigtau ist etwas rein Hingeschleudertes. Die Alten sagten sich „ein Honigtau ist gefallen" und haben fein beobachtet. Den interessanten Vorgang beschreibt Dr. Brandes*) wie folgt:

„Vor Sonnenaufgang geht es träge zu in den Blattlausscharen, die in regellosen Zeiten auf der Unterseite der Blätter und an der Spitze der Zweige, wo die Rinde noch nicht allzusehr verkorkt ist, ihr Wesen treiben. Erst wenn die Sonnenstrahlen die wärmebedürftigen Tiere treffen, wird es lebhaft. Sie wechseln ihre Plätze, bohren also an anderer Stelle ihre langen Saugborsten ein, häufig nur versuchsweise, da sie natürlich nicht voraussagen können, ob sie ein Gefäßbündel, aus dessen Weichbast sie meist die Säfte saugen, treffen werden; sie stoßen und treten einander und dann machen sie auch eigentümliche, uns hier besonders intressierende Übungen; plötzlich sieht man nämlich das eine oder andere Tierchen wagrecht vom Zweige sich abheben wie ein Turner, der an der Kletterstange die Fahne macht, in demselben Augenblicke sieht man ein etwa millimeterdickes, krystallklares Kügelchen am hintern Körperpole erscheinen, das durch kräftiges Stoßen mit den Hintergliedmaßen fortgeschleudert wird. Wir dürfen also nicht wie es bisher geschah, von einem Spritzen, sondern müßen von einem Schleudern der Blattläuse sprechen. Diese Kügelchen fallen zu Boden oder treffen auf Blätter des von den Blattläusen bewohnten oder eines benachbarten Strauches, wo sie je nach ihrer Größe und der Höhe, von der sie heruntergeworfen wurden, zu einem mehr oder weniger großen Fleckchen sich abplatten. Es liegt auf der Hand, daß diese Kügelchen meistens die Oberfläche der Blätter treffen; aber es kommt auch oft genug vor, daß die Unterseite den Tropfen auffängt. Nur plattet er sich hier selten ab, da er in den Härchen hängen bleibt und dann in seiner ursprünglichen Form erhärtet. Diese Tropfen fallen nun neben und aufeinander und bilden in kurzer Zeit eine gleichmäßige Schicht, deren Entstehung aus einzelnen Tröpfchen nicht mehr zu erkennen ist."

Dies das Erscheinen des Honigtaues nach Dr. Brandes. Aus dem gleichzeitigen Auftreten von Honigtau am Johannisbeerstrauche und im Walde, dürfte mit Sicherheit zu schließen sein, daß hiezu die gleichen Bedingungen erforderlich. Den Waldhonigtau an Weißtannen hat Forrer*) speziell beobachtet. Er schreibt darüber:

„Als dann die Weißtannen ansetzten, lenkten wir unsere Aufmerksamkeit dieser Honigquelle zu. Anfänglich meinten wir an das „Ausschwitzen" glauben zu müssen. Der Umstand aber, daß da wo Laubholz unter den Tannen sich vorfand, nach einem Regen bald wieder die Honigtropfen glänzten, genau wie es bei der Rottanne der Fall ist, und welche Tropfen weniger aussahen wie hingefallen, als vielmehr wie hingespritzt, ferner die Tatsache, daß die Tropfen auf den Nadeln in größerer Zahl sich vorfanden im Innern des Geästes, in der Nähe des Stammes, und endlich die Fälle, wo mehrere hart neben oder teilweise untereinander stehende Nadeln von einem und demselben Tropfen naß waren, ließen uns sofort das Unstichhaltige der Annahme des Ausschwitzens erkennen. Aber was nun? Größere Exemplare von Weißtannen wurden erstiegen, und überall diese Honigtropfen, alles klebrig. Außen an den Zweigen, am diesjährigen Trieb war nichts zu finden, auch selten Honigtropfen. An den ältern Zweigen, am „Gfräsel" wie man sich hier ausdrückt, d. h. an dünnen hängenden Seitenzweigen, mehr gegen den Stamm hin, wo alles nur so glänzte, gelang es uns endlich, Aufschluß in der Sache zu erhalten! Was fanden wir?

Zwischen den Nadeln, den Kopf gegen den Zweig, der Hinterleib der Nadelspitze zugekehrt, sitzen Blattläuse verschiedener Größe, von 1 bis 6 mm. Ihre Farbe ist meist grün, bald heller, bald dunkler. Um dieselben fürs suchende Auge recht unbemerkbar zu machen, trägt jede über dem Rücken zwei helle Linien, weshalb sie genau das Aussehen der Nadeln erhalten. Überall in der Nähe der Tierchen waren am meisten Honigtropfen. Zufällig hatten wir auch Gelegenheit, der Geburt eines lebendigen Jungen beizuwohnen. Die Tannen selber waren besucht von einer Masse von Bienen, die den Honig sammelten".

Diese Ausführungen bestätigen unsere Ansicht nicht unwesentlich. Das Übersehen der Blattläuse kann aber manchem passieren, denn diese besitzen eine geradezu erstaunliche Anpassungsfarbe, die der Pflanze, auf der sie sitzen, fast vollkommen gleicht. Wenn man bedenkt, wie sehr die Tierchen vom Safte der Pflanze abhängig und daß die Verdauung eine sehr oberflächliche sein muß, so wird man unschwer begreifen, wie Blattfarbe und Aphidenfarbe so identisch sein können. Daß die Verdauung keine gründliche ist, beweisen die chemischen Analysen des Honigtaues und der diesbezüglichen Substanzen der Blätter. Lindenblätter enthielten unter 5 gr. Zucker 4 gr. Rohrzucker und 1 gr. Invertzucker. Honigtau als Ausscheidung im Quantum von 5 gr. enthielt 2 ½ gr. Rohrzucker, 1 ½ gr. Invertzucker und 1 gr. Dextrin. Die Verdauung durch die Blattläuse hat die Spaltung des Rohrzuckers zur Folge. Die Blattläuse vollbringen eine Art Vorverdauung, die mit Ausscheidungen eigentlich nur teilweise zu tun hat. Ist der Waldhonig teilweise ein Verdauungsprodukt der Aphiden und der Bienen, so kann er dennoch nicht rein animalischer Herkunft sein, so wenig als reiner Blütenhonig rein vegetabilen Ursprungs ist. Auch im Blütenhonig sind nicht lauter vegetabilische Substanzen enthalten; auch er ist vermischt mit den Verdauungssäften der Bienen. Der einzige Unterschied nach dieser Richtung, oder der Herkunft der beiden Honige besteht darin, daß beim Waldhonig die rohen Pflanzensäfte zuvor schon eine flüchtige Vorverdauung durch Aphiden durchgemacht, während beim Blütenhonig die Verdauung des Nektars nur auf die Bienen beschränkt bleibt. Der Wert und die Heilkraft leidet in keinem Falle darunter. Wir empfänden z. B. nicht das gelindeste Gruseln, noch 10 Zentner „Dunkeln" auf Lager zu halten. Jeder echte Bienenhonig an sich, ist, ob hell oder dunkel, unendlich mehr vegetabilen als animalischen Ursprungs! Binder.

Zur Ersatzfutterfrage.

Es ist sehr intressant, verschiedene Bienenzeitungen zu lesen, wenn man auch dabei, wie es ja selbstverständlich ist, oft ein und denselben Artikel findet, so bietet jede Zeitung dem Leser doch etwas Neues. Wohnungs-, Ruhr-, Faulbrutfrage und wie sie alle heißen mögen, werden in allen Variationen behandelt. Aber eine Frage,

*) Beiblatt zur Salezeitung. 1893. Nr. 360.

*) Schweizerische Bienenzeitung. 1893. Pag. 264.



die für das Gros der Bienenzüchter jedenfalls die wichtigste ist, wird mit einer gewissen Ängstlichkeit bis dahin vermieden und das ist die Ersatzfutterfrage.

Man hätte doch eigentlich glauben müssen, daß infolge der jahrein, jahraus sich wiederholenden großen Bienenfutter-Inserate, die Imker mit ihren damit gemachten Erfahrungen zum Wohle der Bienenzucht, resp. zur Warnung vor dem Gebrauch hier auftreten würden. Über Krystallzuckerfütterung bringen die Bienenzeitungen viel, dagegen über die anderen Bienenfuttersurrogate, außer kleinen Andeutungen fast nichts. Bezüglich des Krystallzuckers scheinen die variierten Worte:

„Was du ererbt von deinen Vätern — das halte fest"

nicht gut angebracht zu sein; denn das Festhalten an dem Althergebrachten ist entschieden zum Nachteil der Imker. Würden uns nicht die Landwirte einfach ins Gesicht lachen, wollten wir ihnen einen Vorwurf daraus machen, daß sie die Bewirtschaftung ihrer Felder nach Großvaters Weise pietätlos verlassen und sich einem rationellerem Betriebe zugewandt haben? Wir Bienenzüchter dürfen uns aber nicht rühren, denn im Hintergrunde steht das Gespenst: Honigfälschung, das uns zuruft: Bleibe hübsch beim Alten, willst du mit deinem Honig nicht in Mißkredit kommen. Fort damit, sehen wir diesem scheinbaren Gespenst dreist in die Augen und suchen auf rechtmäßigem Wege auch auf diesem Gebiete vorwärts zu kommen.

Geht das?

Gewiß, alle sich dabei in den Weg stellenden Hindernisse lassen sich leicht beseitigen. (Siehe meine Broschüre). Der Wegweiser dazu ist die Fachpresse. Ist die Ersatzfutterfrage notwendig, berechtigt und seit wann?

Die Ersatzfutterfrage ist zur unbedingten Notwendigkeit geworden, seitdem unser hochgeschätzter Altmeister Dr. Dzierzon und Baron v. Berlepsch die Bienenzucht modernisierten, d. h. vom Stabil- zum Mobilbau überführten. Der Honig konnte nun jederzeit entnommen und ein Ersatz mußte gegeben werden. Die Ersatzfutterfrage ist aber auch eine berechtigte. Jeder Bienenzüchter weiß es heute, daß die Bienen auf reinem Honig sehr oft die Ruhr bekommen und zu Grunde gehen. Näher darauf einzugehn erübrigt sich wohl, da die meisten Imker die Wahrheit des Gesagten am eigenen Leibe resp. auf dem eigenen Stande erfahren haben. Der Grund ist Krystallisation und Wasserarmut des Honigs. Als Ersatz diente der Zucker, vom schlechtesten bis zum besten — dem Kandis. Die Meinungen über den Wert des Krystallzuckers als Bienenfutter teilen sich in zwei Lager. Eine Partei hält zähe daran fest, daß der Krystallzucker der beste Futterersatz sei, die andere behauptet, er verursacht der Biene eine unnatürliche Tätigkeit und schwächt den Organismus derselben. Genaue Jahres-Beobachtungen der mit Krystallzuckerlösung stark gefütterten Völker und Versuche mit reiner Zuckerlösung eingewinterte nackte Völker auf zellenlosen Waben führen unbedingt zur Verurteilung des Krystallzuckers als Ersatzfutter. (Vollwertige Beweise dafür wird meine Broschüre bringen). Der Krystallzucker wird in einigen Jahren jedenfalls als Bienenfutter vollständig ausscheiden bei allen Bienenzüchtern, denen die edle Imkerei sehr am Herzen liegt und dabei einen bequemeren Betrieb und einen größeren materiellen Gewinn erzielen wollen. Die Selbstinvertierung des Zuckers, wie sie die Leip. Bienen-Ztg. Heft XII. 05, S. 183 und 184 angibt, dürfte einen wirklichen Wert für die Bienenzüchter nicht haben, weil in erster Linie den meisten Imkern die dazu notwendige Zeit fehlt.

Werden doch jetzt schon so manche Völker dem Hungertode geopfert, weil ihre Züchter (besser Bienenhalter) nach eigener Aussage keine Zeit zum Zuckerkochen und -füttern hatten. Das alles drängte naturgemäß zur Herstellung eines fertigen Bienenfutters, dem Fruchtzucker. Die verständige und richtige Verwendung desselben führt auch in mittleren Honigjahren zu befriedigenden Ernten. Wer von diesem Futter keinen Gebrauch macht oder machen will, der schädigt sich selbst am meisten. Es fragt sich nur, sind alle Fruchtzucker, die uns als bestes Bienenfutter angepriesen werden, als solches geeignet, enthalten sie die Stoffe, die die Biene zu allen Tätigkeiten gebraucht? Nach den chemischen Analysen der 6 angebotenen flüssigen Bienenfutter durch Herrn Dr. Georg Schustan, Breslau V, Gartenstr. 7 hat nur ein einziges Anspruch darauf und dies ist das Nectarin von Dr. O. Follenius, Hamburg. Wie wohl das Nectarin seit einer Reihe von Jahren sich als bestes und vollständiges Ersatzfutter für Honig in der Bienenzucht bewährte, so hatte es doch in diesem Jahr bei der Überwinterung gewissermaßen die General- und Feuerprobe zu bestehen. Die 80 mit reinem Nectarin eingewinterten nackten Heidevölker in den verschiedensten Gegenden sind wohl geeignet bei guter Überwinterung den Stempel dem Nectarin als einzig geeignetes Ersatz-Bienenfutter aufzudrücken.

Es würde mich zu weit führen und den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, wollte ich auf die einzelnen vor mir liegenden Urteile näher einzugehen. Die Überwinterung der nackten Völker auf reinem Nectarin ist überall eine gleich gute und die Urteile bestätigen voll und ganz meine obigen Ausführungen. Die hier erwähnte Broschüre soll eine ganze Anzahl dieser Urteile bringen. Es liegt mir fern, den Lesern dieses Artikels den Nectarin aufdrängen zu wollen; ein jeder ist wohl selbst in der Lage zu prüfen und das Beste zu erwählen. Es ist aber jedenfalls meine Imkerpflicht, nachdem ich mich mit der Sache so eingehend beschäftigt habe, das Resultat der Öffentlichkeit preiszugeben.

Ich weiß, daß Entgegnungen auf diesen Artikel kommen werden, mit Ruhe sehe ich ihnen entgegen und bin gewiß, daß wir der Bienenzucht damit einen nicht unwesentlichen Dienst erweisen. Doch möchte ich mir erlauben, hier den Wunsch auszusprechen, mit Entgegnungen bis zum Erscheinen meiner neuen Broschüre (Juli oder August) über „Honig, Krystallzucker und Fruchtzucker als Bienennahrung" nebst chemischen Analysen und Beweisen für meine Behauptungen zu warten.

Auf Wunsch sende ich dieselbe dann jedem Imkerkollegen gratis und franko.

Zäcklau (Ndr.-Schles.), April 1906. Ostrowski.



Die Bienenstände des Herrn Johann Marcinkow in Solotwina—Mizun (Galizien).

Wir erhalten hierüber vom Besitzer folgende freundliche Zeilen:

In Nr. 4 der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" Seite 4 ist ein Bienenstand, und auf der Seite 47 eine kleine Notiz über diesen Bienenstand ersichtlich.

Um etwas Näheres über diesen, wie es dort angeführt ist, „ganz eigenartigen Bienenhäuschen-Park" den geehrten Lesern anzugeben, erlaube mir folgendes mitzuteilen.

Die im Bilde ersichtliche Beute ist sogenannte Galizisch-Slavische Ständerbeute mit dem Ausmaße der Rähmchen alá amerikanische Beute nur stehend, 24 cm breit, 48 cm hoch und unter den Rähmchen ein freier Raum von 15 cm, somit Höhe des Stockes zusammen 48 u. 15 63—65 cm. Die Wände sind gefüttert, d. h. Doppelwände.

Der freie Raum unter den Rähmchen dient für den Winter, um dort noch mit Heu oder Stroh auszufüttern, und im Sommer zur Ventilation für die Bienen, wie nicht minder zum gemütlichen Aufenthalt.

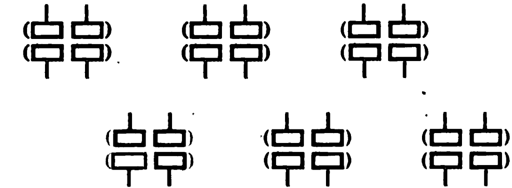
Dieser Stock ist eben dieser, von welchem auf dem vorjährigen Bienenkongresse hochw. Herr Pfarrer Hergenröther aus Aschaffenburg schwärmte und zugleich den Vortrag gehalten hat.

In Galizien wird seit undenklichen Zeiten nur mit Ganzrähmchen obigen Ausmaßes, mit künstlichen Schwärmen gewirtschaftet, und die Manipulation ist unendlich erleichtert, weil man nur mit 10 12 Rähmchen zu tun hat, und folglich auch bei günstigen Jahren bis 50 Kilo Honig pro Stock ernten kann. Pavillons werden hier nie gebaut, weil dies erstens eine kostspielige Sache ist, und zweitens bei der Manipulation fast sämtliche Stöcke zugleich durch Rumore und Geklopfe inkomodiert, eventuell beunruhigt werden.

Die Behauptung in der Notiz der Allg. Ztg., „freilich", sagt der Thüringer, nicht überall würde man diesen Raumaufwand bieten können, den die Einzelstellung benötigt", — ist nicht gerade

so gerechtfertigt, denn mit der Einzelstellung ist es nicht so arg; auf einem Bodenflecke von 12—15 m. im Quadrate kann man 100 Stücke solcher Beuten aufstellen.

Die Stöcke werden zu je 4 Stöcken einer neben dem andern aufgestellt, so daß die Fluglöcher nach 2 Seiten kommen, dagegen die Türe nach innen, laut Zeichnung.

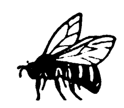


Die obigen Quadrätchen bezeichnen die Stöcke, die Striche Fluglöcher, und Klammer die Türe.

Die galizischen Stöcke sind sehr bequem zu behandeln, dieselben stehen auf 4 Stück ca. 35 cm. hohen Pflöcken, man setzt sich auf einen niedrigen Rohrsessel und hat unter der Hand gleich 4 Stöcke zum behandeln. Die Überwinterung der Bienen auf Ganzrähmchen und überhaupt in obbesagten Stöcke ist vortrefflich.

Die Bienen bleiben über den Winter draußen im Garten, auf jeden Fall muß der Stand mit hohem Bretterzaum umzäumt werden, damit die Bienen vom Sturme nicht leiden, und wenn für den Winter, d. h. schon mit ca. 20. August, einen Honigvorrat oder Zuckersirup von 12 Kilo den Bienen überlassen werden, dann können wir ganz getrost bis Ende April beruhigt sein, daß die Bienen vorzüglich überwintern, und auch vorzüglich sich entwickeln werden. Die Überwinterung darf aber auch nicht mehr wie auf 7 Rähmchen geschehen und im Frühjahre gegen Mai werden die fehlenden 3—5 Rähmchen sukzessive zugegeben.

Gegen 20. Juni wird die Königin aus dem Stocke entfernt und man gewinnt dadurch auf 4 Wochen beinahe einen freien Raum ohne Brut, wo die Bienen fleißig den Honig einheimsen können. Gegen 20. August folgt wieder Einwinterung.



Am Bienenstande.

Von welch' hohem Wert der Pollen im Frühjahr für die Bienen ist, weiß jeder Imker. Gewöhnlich aber mangelt es daran, da sich die Pollenquellen nicht frühzeitig genug eröffnen und wenn dies noch hin und wieder der Fall ist, werden die Bienen durch die rauhe Witterung von Ausflügen abgehalten. Wie man diesem Pollenmangel begegnet, beschreibt Wf. im Pr. W. in folgender Weise. „Bei der Herbstrevision findet man häufig mehr oder weniger mit Pollen gefüllte Waben. Bringt man diese in den Wabenschrank, so verdirbt der Pollen fast regelmäßig, weil er die Feuchtigkeit anzieht und in Folge dessen schimmelt. Noch törichter handelt der, welcher diese Waben einschmilzt. Diesen wertvollen, als Bildungsstoff für künftige Bienengeschlechter dienenden Pollen erhält man sich dadurch, daß man jedem Volke eine solche Wabe in den Überwinterungsraum gibt und zwar an vorletzter Stelle. Mühevoller, aber durchaus praktisch ist es auch, wenn man die Pollenzellen mittelst eines spitzen Messers oder einer umgekehrten Stahlfeder entleert, den gewonnenen Pollen recht innig mit erwärmtem Honig mischt und ihn in Büchsen, in welchen er sich vortrefflich hält, bis zum nächsten Frühjahr aufbewahrt, wo er dann als Reizfutter zwecks Bruterzeugung vortreffliche Dienste leistet.“

* * *

Mit was soll man räuchern? Leichter, fast nikotinfreier Tabak schadet beim Beräuchern der Brut wenig oder gar nicht, und schüchtert die Bienen hinreichend ein; indes Tabak, der 6—8 Prozent Nikotin enthält, wird der Brut verderblich, betäubt die Bienen zu sehr, und verleiht dem Honig einen unangenehmen Beigeschmack. Wer sich nicht direkt an die Quellen wenden will, wo fast nikotinfreier Tabak, etwa mit nur 1,5 Prozent, feil geboten wird, der nehme ein Quantum Rauchtabak, brühe denselben in kochendem Wasser, drücke davon den Saft aus, trockne ihn dann gut, und der Imkertabak ist hergestellt. Den Tabaksaft kann er zur Vertilgung der Blattläuse auf Spalierbäumchen, Rosensträuchern usw. verwenden. Am vorteilhaftesten fährt der Imker, welcher sich gelegentlich vermodertes Holz im Walde oder von einem Weidenbezw. Pappelstumpf sammelt, trocknet und in kleine viereckige Stückchen schneidet. Diese Holzstückchen sind ein ganz vorzügliches Brennmaterial, dabei billig und den Bienen unschädlich.

* * *

Vor dem Bienenstande. Etwa $1\frac{1}{2}$ Meter vor dem Bienenstande muß der Platz sauber gehalten werden. Der beste Belag, aber auch der allerteuerste, wäre ein guter Bretterbelag. Doch kann man, wenn anders der Untergrund nicht zu feucht ist, mit rotem, gelbem oder weißlichem Sand auskommen. Nicht übel bewährt hat sich eine Beschotterung mit gesiebter Kohlenasche auf festgestampfter Schlacke. Der Belag ist für Nässe gut durchlässig, daher schnelltrocknend, unkrautfrei und im nassen Zustande schwarz, daher dunkler, im trockenen weißgrau, daher heller als Gemüll und Bienenleichen, dazu das Material das billigste, was sich auftreiben läßt.

* * *

Über die Vertreibung von Raubbienen beschreibt ein Imker eine originelle Methode. Eines meiner Bienenvölker wurde von Räubern heimgesucht. Da alle von mir angewandten Mittel erfolglos waren, nahm ich einen kleinen viereckigen Spiegel und stülpte selbigen schräg über's Flugloch, um so die Räuber irre zu führen. Und siehe, was alle anderen Mittel, wie Karbolsäure usw. nicht vermochten, brachte dieser Spiegel zu Wege, denn alle Raubbienen flogen derart an den Spiegel, daß sie schleunigst das Weite suchten und nicht wieder kehrten. In Kürze war alle Räuberei vorüber.

Vereinsnachrichten.

Der Imker-Verein Hechingen-Haigerloch hält am 20. Mai nachmittags 3 Uhr in Stetten bei Hechingen, Gasthaus zum „Falken“, eine **Imker-Versammlung** ab, wozu sämtliche Mitglieder und Freunde der Bienenzucht einlade.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag.
2. Abhör der Rechnung von 1905.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Neuaufnahme in die Haftpflichtversicherung.
5. Imkerfragen und Anträge aus der Mitte der Versammlung.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand: A. Bogenschütz.

* * *

Fest-Ordnung für die 51. Wanderversammlung der Bienenzüchter Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns in Leoben. Samstag, 11. August: Vorabend, gemütliche Zusammenkunft im Hotel Gärner. Sonntag, 12. Aug.: 9 Uhr vorm. Eröffnung der Bienenzuchtausstellung. 10 Uhr vorm. Zusammentritt des Preisgerichtes im Hotel Gärner. 2 Uhr nachm. Steirisches Trachtenfest mit Tanz und Konzert im Stadtparke. 7-Uhr abends. Begrüßungsabend im Hotel Post (Männergesangverein, Musik). Montag, 13. August: 8 Uhr vorm. Eröffnung der Verhandlungen im Turnsaale der Volks- und Bürgerschule (Schluß $12\frac{1}{2}$ Uhr). Zwangloser Mittagtisch in verschiedenen Gastwirtschaften. 3 Uhr nachmittags. Spaziergang über Massenberg-Jägerhaus-Labucken. Nachm. $\frac{1}{2}5$ Uhr Besichtigung des Brauhauses in Göß. 6 Uhr Zusammenkunft im Garten der Brauhaus-Gastwirtschaft mit Musik (Abendunterhaltung). Dienstag, 14. August: 8 Uhr vormittags Fortsetzung der Verhandlungen (12 Uhr mittags Schluß). 1 Uhr nachm. Festessen im Hotel Post (Musik). 3 Uhr nachm. Preisverteilung auf dem Ausstellungsplatze. Mittwoch, 15. August (Feiertag): Aufstieg auf die Mugel (1632 m, bewirtschaftetes Schutzhaus), bezw. Schmollhube. Abends Zusammenkunft im Hotel Gärner. Donnerstag, 16. August: Früh. Südbahnhof. Ausflug mittels Sonderzuges nach Eisenerz (Leopoldsteiner See) oder Besichtigung nach Donawitz. Abends Schluß der Ausstellung. Zusammerkunft im Hotel Gärner.

Die P. T. Teilnehmer werden ersucht, ihre Wünsche bezüglich der Unterkunft, ob privat oder Hotel, mit Zeitangabe des Aufenthaltes bekannt zu geben.

* * *

Der bienenwirtschaftliche Hauptverein im Kgr. Sachsen hält in der Zeit vom 26. bis mit 28. August 1906 seine aller 2 Jahre stattfindende Generalversammlung verbunden mit Ausstellung und Prämiierung in der Kreisstadt Döbeln ab.

Döbeln im Tale der Freiberger Mulde liegend, hat ca. 20000 Einwohner, ist Garnisonstadt für das Königl. Sächs. 11. Infanterie-Regiment



Nr. 139, Sitz verschiedener Kaiserl. und Königl. Behörden und Höherer Königl. Schulen. In Landwirtskreisen ist Döbeln bekannt durch seine Königl. höhere Landwirtschaftsschule. Ehemalige Schüler dieser Anstalt befinden sich jetzt teils selbständig, teils in geachteten Stellungen in allen Landesteilen Deutschlands und des Auslandes. Die Stadt Döbeln liegt fast in der Mitte des Königreichs Sachsen und hat gute Eisenbahnverbindungen nach allen Richtungen.

Die Ausstellung verspricht sehr reichhaltig zu werden, weil nicht nur in Döbeln, sondern auch in der Umgegend, besonders in der durch seinen Getreidebau berühmten Döbeln-Lommatzscher Pflege die Bienenzucht ziemlich stark mit betrieben wird. Aussteller, besonders von lebenden Bienenvölkern und Geräten würden sicherlich hier neue Absatzquellen erschließen können. Mit dem Besuch der Ausstellung könnten lohnende Ausflüge verbunden werden und zwar in nächster Nähe nach der im herrlichen Zschopautale liegenden Stadt Waldheim und dem berühmten Schloß Kriebstein, ferner nach der Bergstadt Leisnig mit der herrlichen Mayluft. Sehr leicht läßt sich auch von Döbeln aus die Residenzstadt Dresden, das sogenannte Elbflorenz, und die weltberühmte Sächsische Schweiz erreichen.

Der Bienenzüchter-Verein in Döbeln ist gern bereit, weitere Auskünfte zu erteilen.

Alle Anfragen, welche nicht direkt brieflich beantwortet werden, finden ihre Erledigung im Briefkasten!

Die Redaktion der Allgem. Zeitung für Bienenzucht.



Norddeutsche Zentralfabrikation für einfache u. moderne Bauernstöcke

(Deutsche Bienenkästen)

Carl Frindt in Baierhaus
bei Oberleschen, Bez. Liegnitz (Schlesien)
Inhaber: C. Frindt & Zeitschler.

Moderne deutsche Bienenkästen (Bauernstöcke)

Gesetzlich geschützt

eingerichtet zur Honigbienenzucht nach Kuchenmüllers bewährter Methode, mit Zugang und Einblick in jeder einzelnen Etage ohne Störung der anderen.

Doppelwandig. — Fertig zum Besetzen.

Kompletter Bauernstock mit 1 Brutkasten mit Rahmen	M.	7.50
dto. mit 2 Brutkasten mit Rahmen	„	11.50
dto. mit 3 Brutkasten mit Rahmen	„	15.50
dto. mit 4 Brutkasten mit Rahmen	„	19.50
Einzelner Brutkasten mit Rahmen	„	4.—
Bodenbrett mit Fluglochschieber	„	1.90
Abschlussöffnung mit Vereinigungsgitter u. Deckel	„	—.90
Strohdecke, sauber gearbeitet und dauerhaft	„	—.75
Rähmchen per Stück	„	—.05
Königinabsperrtafel	„	—.70

Einfachwandig mit doppelter Stirnwand sind die Kasten im einzelnen 50 Pfg. billiger.

NB. Man spare jedoch möglichst diese 50 Pfg. nicht, denn die Doppelwände ohne Ausfüllung haben einen wunderbaren Einfluss auf die gute Volksentwicklung und die Ueberwinterung!

Besitzer vieler Ehren-, erster und zweiter Preise.

Einfache deutsche Bienenkästen (Bauernstöcke)

Gesetzlich geschützt

sehr dauerhaft, solid, bei möglichster Einfachheit zur Honigbienenzucht.

	f. Halbr.	f. Ganzr.
Kompl. Bauernstock mit 1 Brutkasten fertig zum Besetzen	7.25 M.	9.— M.
„ „ „ 2 „ „ „ „	10.90 „	12.50 „
„ „ „ 3 „ „ „ „	14.40 „	16.— „
„ „ „ 4 „ „ „ „	17.50 „	20.— „
Bodenbrett mit Fluglochschieber	2.— „	2.30 „
Abschlussgitter mit Futterloch und Deckel	1.— „	1.20 „
Strohdecke	75.— „	—.90 „
Königinabsperrtafel	—.70 „	—.80 „

Bei Ausstattung ganzer Stände oder grösseren Bezügen Rabatt. Grössere Aufträge erbitte recht früh, damit dieselben rechtzeitig ausgeführt werden können. — Die Stöcke verstehen sich für deutsches Normalmass, Gerstungsmass, Badisches Mass u. Wiener Vereinsmass. Andere Masse werden ebenfalls billigst angefertigt und erbitten hierzu Einsendung eines Rähmchens.

Um jedem Imker die Anschaffung rechtzeitig zu ermöglichen, gebe ich diese besten aller Honigstöcke auf Teilzahlung an solche Personen, deren Stellung Gewähr bietet. Bei einem Auftrag bis 30 Mk. sind monatlich 3 Mk, bis 50 Mk. monatlich 5 Mk., bis 75 Mk. monatlich 8 Mk., bis 100 Mk. monatlich 10 Mk., über 100 Mk. laut Vereinbarung zu bezahlen. Die erste Rate wird mit der Sendung nachgenommen. Der Rückstand von zwei Raten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Bis zur letzten Teilzahlung bleiben die Stöcke Eigentum des Fabrikanten. 2726

Bei Barzahlung 5% Rabatt. Wenn nichts vereinbart wird, Versand gegen Nachnahme.

L. Chr. Lauer
Münzpräganstalt
kgl. bayr. und herzogl. sächs. Hoflieferant.
Nürnberg Kleinweidenmühle 12. **Berlin SW.** Ritterstraße 81.
gegründet 1790.

fertigt **Preis-, Fest- und Jubiläums-Medaillen** in echt und unecht, **Nadeln, Vereinsabzeichen und Ehrenzeichen** in geprägter, galvanoplastischer und feiner Emaille Ausführung. 2171

„Freya“ Brutmaschine

Die einzig sicher brütende und vollständig alleinregulierende Brutmaschine der Zukunft, sowie sämtliche Zubehörteile zur Selbstanfertigung erf., liefert ohne Konkurrenz, reell, und mit wenig Nutzen, daher billig. **Verlangen Sie umsonst Katalog mit Beschreibungen und Abbildungen, bevor Sie anderswo kaufen.**

145 **Pankraz Kochs Düsseldorf,** Postfach 213.



Garantie für jedes Stück.

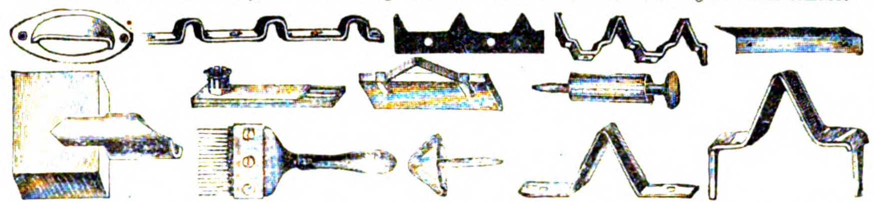
Wer sich vor Schaden hüten will, verlange meine von berühmt. Imkern erprobten 155mal prämiierten Bienengeräte direkt oder in jeder Gerätehandlung.

Wer baren will.

Anerkannt bester Schieber für 8—10 cm Flugloch für jeden Zweck verstellbar. 1 Stück Nr. 74 nur 10 Pf. (Porto für 5 Stück 20 Pf.)

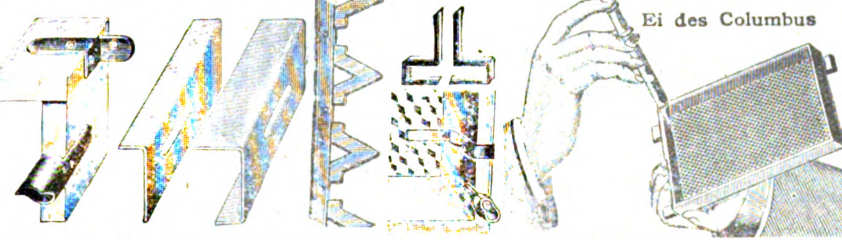
100 abnehmbare Abstandshülsen 50 Pf., 100 abnehmb. Abstandsbügel 60 Pf., 100 Weissblechbügel 25 Pf.

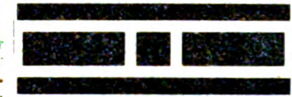
G. Heidenreich, Sonnenburg Neum. Interessante Preisliste gratis und franko.



Wie verhindert man Verkittung und schont seine Völker? — In Berlepschbeuten durch den Gebrauch obiger Trageleisten u. Tragewinkel (100 Stück 40 Pf.) und Abstandsstreifen in Blätterstöcken. Rähmchenbreite bitte angeben.

Wie lötet man Kunstwaben schnell, sauber, billig an und erzielt geraden Bau? — Mit dem einzig praktischen Lötrohr (á 60 Pf.) u. Müllers aufsteckbaren Wabenklammern (100 Stück 30 Pf.) Rähmchenstärke bitte angeben. Viele Gutachten.

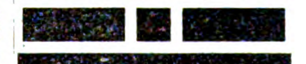




10—12 Bienenvölker

deutsche Rasse mit junger Königin bad. Maß, 2-etagig, verkauft im Auftrage, bei Anfrage Rückporto erbeten.

Joh. Waldkircher
Untereggingen
(Wutachtal, Baden)



---

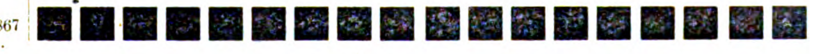
* Echt italienische Bienen. *

Original-Bauernstöcke zu 21 Francs und Original-Lambertenghi-Stöcke auf Mobilbau zu 25 Frcs,. Kolonien, Schwärme u. Königinnen liefert
L. R. Lambertenghi & Co. in Caravaggio (Italien).

Dieselbe Firma liefert auch **Bruteier** folgender vorzüglicher italienischer Hühner-Rassen franko per Dutzend:
Riesen-Caravaggina zu 12 Frcs., **Polverara** zu 9 Frcs.
Preisliste auf Verlangen frei. 2867

Günstige Gelegenheit!

Eine Anzahl gebrauchte Bauernstöcke gebe wegen Verlegung meiner Bienenstände billig ab.
Anfragen mit Rückporto.
M. Kuchenmüller, Konstanz





Beilage zur „Allgem. Zeitung für Bienenzucht".

Protokoll der Einigungs-Kommission des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und des Deutschen Reichsvereins für Bienenzucht.

Geschehen: Halle (Saale) am 4. Mai 1906

Anwesend sind:
Pastor J. Kock aus Meddelby (Schleswig-Holstein),
Lehrer G. Seeliger aus Rathau bei Brieg (Schlesien),
Oberlehrer K. Wandel aus Kirchheim u. Teck (Württemb.),
Oberlehrer F. Fischer aus Ellwangen (Württemberg),
Kantor R. Eck aus Dreißigacker bei Meiningen.
Pfarrer A. Ludwig aus Herbsleben (Thüringen),
Pfarrer F. Gerstung aus Oßmannstedt (Thüringen),
Hauptlehrer Herrmann aus Marienburg (Westpreußen),
Buchdruckereibesitzer M. Kuchenmüller aus Konstanz (Baden).
Pfarrer O. Hoffmann aus Glindow (Mark).

Herr Pastor Hoffmann eröffnet die Verhandlungen und schreitet zur Wahl des Vorsitzenden und Protokollführers.

Ergebnis: Pfarrer Hoffmann, Vorsitz,
Pfarrer Ludwig, Stellvertreter,
M. Kuchenmüller, Protokollführer.

Nachdem alle Anwesenden zur Begrüßung das Wort genommen kommt folgender Beschluß zur einstimmigen Annahme:

„Die Einigungskommission des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Centralvereins und des Deutschen Reichsvereins für Bienenzucht beschließt: „eine Einigung der beiden Verbände herbeizuführen."

I.

Als Grundlage der Einigung werden die seitherigen Satzungen des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Centralvereins einstimmig bestimmt.

II.

Die Einigungskommission beschließt einstimmig:

„Der Namen der Vereinigung wird von der Vertreterversammlung bestimmt".

III.

wurde ein Antrag Seeligers angenommen, welcher lautet:

„In die Satzung werden alle Bestimmungen aufgenommen, welche zur Erlangung der Rechtsfähigkeit nach dem bürgerlichen Gesetzbuch erforderlich sind.

Beschluß über die Eintragung bleibt der Vertreterversammlung vorbehalten".

IV.

Der § 1 oben erwähnter Satzungen wird wie folgt angenommen:

„Der Verband besteht aus bienenwirtschaftlichen Landes- bezw. Provinzialvereinen im deutschen Reichsgebiet".

V.

§ 2 der Satzungen des „Dtsch. B. C." wird wie folgt angenommen:

„Zweck des Verbandes ist: „Die Vertretung und Förderung der gemeinsamen Interessen seiner Glieder".

VI.

Zu § 3 wird beschlossen:

„Die Angelegenheiten des Verbandes werden geordnet durch die Mitgliederversammlung und den, durch dieselbe gewählten Vorstand, bestehend aus
einem Vorsitzenden,
einem Schriftführer,
einem Kassierer
und
deren Stellvertretern.

Dem Vorstand kann ein Geschäftsführer zur Seite gestellt werden.

Der Vorsitzende kann zugleich Geschäftsführer des Verbandes sein".

Ausführungsbestimmung:

„Bei der ersten Wahl des Vorstandes werden die Verbände nach Verhältnis der Mitgliederzahl berücksichtigt".

VII.

Zu § 8:

„Die Vertreterversammlungen, bestehend aus den bevollmächtigten Vertretern der Mitglieder, werden vom Vorstande durch Zusendung der gedruckten Tagesordnung zwei Monate vor der Versammlung einberufen".

VIII.

Zu § 9:

„Zu den Versammlungen haben die Mitglieder der angeschlossenen Vereine Zutritt.

Nach Bedarf kann ein nicht öffentlicher Teil folgen, an welchem nur die legitimierten Vertreter teilnehmen dürfen".

IX.

Zu § 11:

„Jedem Verein steht auf jedes angefangene halbe Tausend seiner Mitgliederzahl eine Stimme zu".

X.

§ 14 bis 16
soll künftig wegfallen.

XI.

Zu § 17:

„Der Verband veranstaltet alljährlich in Verbindung mit einem der ihm angeschlossenen Vereine eine Ausstellung".

XII.

Zu § 18:
Dieser § kommt in Wegfall.

XIII.

Zu § 19:
Dieser § wird anerkannt.

XIV.

Dem § 20
wird zugestimmt.

XV.

Zu § 21:

„Über die Höhe des jährlichen Beitrages beschließt die Vertreterversammlung".

XVI.

Zu § 22:
Ziffer 1 und der zweite Teil von 2 wird gestrichen.

XVII.

§ 23
wird nicht beanstandet. Zusatz: „Ausgetretene oder ausgeschlossene Vereine haben keinen Anspruch am Vereinsvermögen".

XVIII.

§ 24:

„Alle Veröffentlichungen werden der gesamten deutschen Fachpresse mitgeteilt".

XIX.

§ 25 und § 26
wird nicht beanstandet.

Nach dieser einstimmigen Annahme aller Bestimmungen wird die Veröffentlichung desselben durch die gesamte Fachpresse beschlossen.

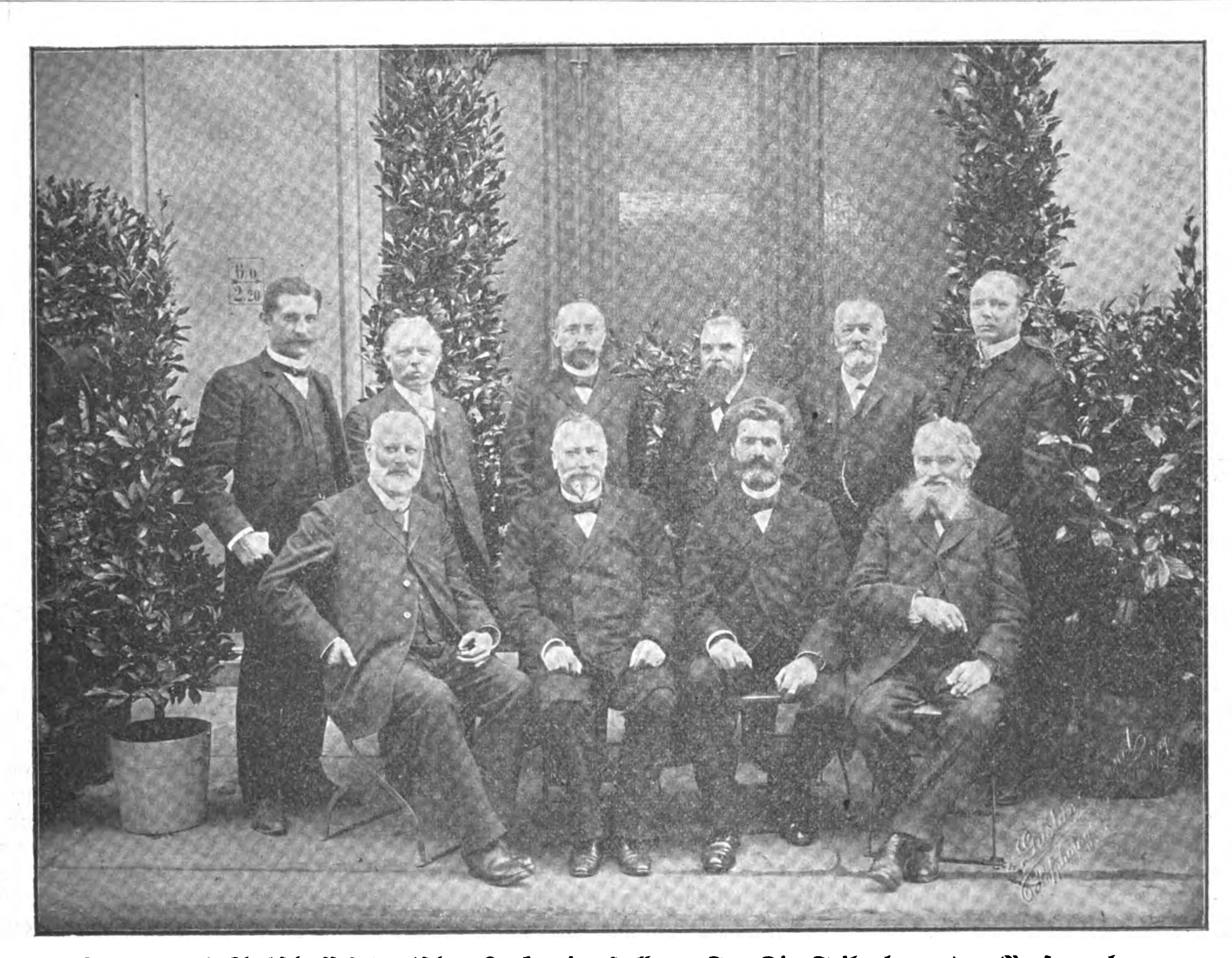
Die gesamte Einigungskommission gibt sich der Hoffnung hin, daß durch diese Beschlüsse nicht nur eine Grundlage für die Vereinigung der beiden Vereine, sondern aller deutschen Imkerverbände geschaffen worden ist.

Gezeichnet

R. Eck, Hoffmann, Wandel, Fischer, August Ludwig, G. Seeliger, Herrmann, F. Gerstung, Pfarrer, **J. Kock, Kuchenmüller.**

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 6 | 1. Juni 1906 | III. Jahrgang



Tagung des Ausschusses deutscher Imker in Halle a. S.: Die Teilnehmer der Versammlung.

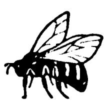
Von links nach rechts. Untere Reihe: Oberlehrer Wandel, Kirchheim, Württemberg; Hauptlehrer Herrmann, Marienburg, Westpreußen; Pfarrer Hoffmann, Glindow, Mark; Lehrer Seeliger, Rathau, Schlesien. Obere Reihe: Redakteur Kuchenmüller, Konstanz, Baden; Oberlehrer Fischer, Ellwangen, Württemberg; Pastor Kock, Medelby, Holstein; Pfarrer Gerstung, Oßmannstedt, Thüringen; Lehrer Eck, Dreißigacker, Meiningen; Pfarrer Ludwig, Herbsleben, Thüringen.

Die Einigung der deutschen Imker.

Die von der ganzen großen deutschen Imkerschaft sehnlichst erwartete Stunde, in welcher sich der deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein und der deutsche Reichsverein für Bienenzucht aussprechen und Mittel und Wege finden soll, sich zu vereinigen, ist in Halle a. d. Saale erfolgt. Die Männer, die anläßlich der Ausstellung in Danzig und derjenigen in Stuttgart als Kommissionsmitglieder gewählt worden sind und welche die ganze Verantwortung für ein Gelingen und Nichtgelingen des Zusammenkommens zu tragen hatten, haben sich in Halle ausgesprochen — gründlich ausgesprochen — und haben sich geeint. In unseren heutigen Titelbild halten wir die Personen fest, welche die Vorarbeit, die Grundlage für die deutsche Bienenzucht und für den deutschen Imker so hochwichtige Fragen gelöst und geordnet haben. In Halle an der Saale, dem Mittelpunkt etwa des deutschen Reiches, sind die gewählten Herren zusammengekommen um ihrer Pflicht zu genügen und nach Recht und Gewissen, unparteiisch nach jeder Richtung, einzig und allein dem Zwecke dienend, die Grundlagen auszuarbeiten, daß sich die seit Jahren befehdeten Lager des mächtigen deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralverein mit seinen 50 000 Mitgliedern und des deutschen Reichsvereins mit ca. 25 000 Mitgliedern einigen. Die Begrüßung in dem herrlichen Etablissement des Wintergartens in Halle, einer schönen altehrwürdigen und interessanten Stadt, haben sich die Vertreter die Hände gereicht zu einem ehrlichen Frieden. Dieser Frieden war ja nicht schwer, waren es doch die gleichen Bestrebungen der beiden Vereine, bezw. Vereinigungen, seit langer Zeit im Reich gepflegt haben: Hebung der Bienenzucht, Hebung des Absatzes, Schutz dem Honig, Schutz dem Imkerrecht. Das sind ja Grundlagen, an denen jeder Imker im deutschen Reich Interesse hat. Und wenn die Kunde von der Einigung der Imker, von dem Begraben des Streites und Haders die deutschen Lande durcheilt und vielleicht auch im befreundeten Nachbarreich Österreich seine Wirkung nicht verfehlen wird, so wird sich doch schließlich auch der bitterste Gegner dieses oder jenes Verbandes, Vereins, und der Gegner auch einzelner Personen sagen müssen; In den Bestrebungen in der gesamten deutschen Imkerwelt sind wir Brüder. — Wenn auch unsere Anschauungen in Theorie und Praxis auseinandergehen.

Es ist das Recht jedes einzelnen, daß er strebt nach Vervollkommnung, strebt in seinem Tun. Sehen wir das Protokoll der Einigungskommission, welches wir im Wortlaut folgen lassen, durch, so erkennen wir mit Leichtigkeit, daß die Grundlagen nach Großzügigkeit, nicht einseitige Gesichtspunkte ausgearbeitet und beraten worden sind. Nicht viele Worte, sondern eine korrekt und durchführbare Richtschnur wurde festgelegt. Einzelne Fragen blieben offen. Es liegt in der Natur der Sache, daß der deutsche Reichsverein wünscht, der Name Zentralverein möge fallen. Es ist aber auch eine berechtigte Forderung des alten erprobten Zentralvereins — einer alten Firma, die bekannt ist im deutschen Reich, die bekannt ist weit über die Grenze des Reiches hinaus, die tausende von Mark geopfert und überreichliche Arbeit für die Interessen der deutschen Bienenzucht als getan hinter sich hat, die alte Firma bestehen zu lassen. Der verantwortliche Redakteur dieser Zeitung hat diese schwerwiegende Frage bei der Beratung angeschnitten und ist warm für Beibehaltung des Namens Zentralverein eingetreten; er hat aber auch befürwortet, als von der anderen Seite die Unmöglichkeit erklärt worden ist, die Lösung dieser hochwichtigen Frage der deutschen Imkerschaft selbst zu überlassen. Es ist dies das schönste Vorrecht der Beteiligten, ihrem Bunde, der in Halle beschlossen worden ist, selbst den Namen zu geben. Wenn nun auch in allen Punkten eine Einigung erzielt wurde, so blieb doch noch eine weitere Frage offen, diejenige des Beitrags. Es ist gerade hier die Verschiedenartigkeit der beiden großen Vereinigungen recht grell zu Tage getreten. Der deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein hat, bei einem Jahresbeitrag von nur Mk. 2.— pro hundert Mitglieder, einen Stamm von 50 000 Anhängern geschaffen. Auf der anderen Seite wurde es den Mitgliedern des Reichsvereins leichter gemacht, die Mitgliedschaft zum Reichsverein kostet doch garnichts, sondern Gönner und Förderer des schönen Gedankens, welchen sich der Reichsverein zur Richtschnur gelegt hat, opfern ihr Scherflein, opfern auch Kapitalien zur Ausführung der Sache. Es ist ja eine alte bekannte Tatsache, daß, wenn es nichts kostet, schließlich jedermann zu haben ist, besonders, wenn er nichts verlieren, sondern nur gewinnen kann.

Bei den großzügigen Unternehmungen, bei der großen Ver- Verantwortung die eine deutsche Imker-Vereinigung zu erfüllen hat, müssen unbedingt Gelder verfügbar sein und wenn die Frage des Beitrags der Imkerschaft zur Abstimmung vorgelegt wird, so möchten wir wünschen, daß der jetzige Beitrag von 2 Pfennig pro Mitglied und pro Jahr nicht geschmälert wird. Eine weitere hochwichtige Begebenheit liegt in der Beurkundung. Die grundsätzliche Einigung die dahin geht, die deutsche, österreichische, ungarische, sich alljährlich konstituierende Wanderversammlung nicht als zugehörig zu dieser Vereinigung zu betrachten. Ob nun damit der Wanderversammlung der österreichisch-ungarischen Bienenzüchter der Todesstoß gegeben ist oder ob die Wanderversammlung in ihrer imposanten Erscheinung bestehen bleibt, so ist doch unzweifelhaft zu erkennen, daß der deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein und der deutsche Reichsverein für Bienenzucht, in seiner Einigung, gleich unter welchen Namen er arbeitet, die maßgebende Person sein wird. Die deutsche, österreichische und ungarische Wanderversammlung, welche ja schon lange das nicht mehr ist, was sie eigentlich sein soll, kann höchstens einem internationalen Verkehr der Imker, der sie umfassenden Länder dienen, bestimmend auf die Geschicke, auf die Erfolge der Bienenzucht wird sie nicht sein und wird es auch nicht werden. Mit diesem wird sich Herr Dr. Kühl-Rostock ein für allemal abfinden müssen. So möchten wir denn wünschen, daß die Arbeit in Halle das Samenkorn zu einer gemeinsamen Tätigkeit, zu einer gemeinsamen segensreichen Tätigkeit der gesamten deutschen Imkerschaft werden möge.



Wann wird die Bienenzucht rationell?

Lust und Liebe zu einem Dinge macht alle Mühe und Arbeit geringe.

Jedes Handwerk und jedes Geschäft kann nur rationell werden, wenn es richtig und mit Lust und Liebe betrieben wird. So ist's auch bei der Bienenzucht. Hier gerade das Richtige zu treffen, ist aber bedeutend schwieriger als bei manchen andern Geschäften. Um aber doch nach Möglichkeit das Richtige treffen zu können, muß man nicht nur den Bien äußerlich, sondern auch innerlich kennen. Da nun aber der Anfänger diese Kenntnis, und mancher lernt's sein Lebtag nicht, nicht hat, so tut er gut, im Kleinen anzufangen. Damit ist aber nicht gesagt, daß er sich gerade nur einen Stock anschaffen soll; er kann auch mehrere anschaffen, denn um so mehr Freude findet er daran. Zum Ankauf eignen sich nur die besten Stöcke, Kanitzkörbe (oder die gleichwertigen und gleichartigen Bauernstöcke d. Red.), und von diesen solche, die neuen, fast drohnenzellenfreien Bau haben und einmal geschwärmt haben; denn solche Stöcke haben auch eine junge Königin. Sie müssen aber auch dabei volk- und honigreich sein. Die beste Kaufzeit ist die Zeit nach dem ersten Ausfluge, etwa der März.

Die Stöcke müssen auf Bänken stehen, die ca. ½ m hoch sind, damit sie trocken stehen und bei Regenwetter nicht mit Erde bespritzt werden. Der Bienenstand muß gegen Norden und Westen geschützt sein. Ist dies nicht von Natur der Fall, muß man dies durch Zäune zu erreichen suchen. Vor allen Dingen muß man die Bienen gegen Zugluft schützen. Die Richtung, nach welcher sie ausfliegen, ist gleichgültig. Gut ist es, wenn sie zur Mittagszeit von Bäumen beschattet werden. Sie müssen aber nicht direkt unter Bäumen stehen; denn es ist sehr unangenehm, wenn man die Kappen abnehmen will, und die Äste der Bäume zeigen sich hinderlich. Am schlimmsten ist es bei der Fütterung, da kann man leicht den Futterapparat herunterreißen. Die Kappen müssen recht dick und warmhaltig sein und den Stock vor Regen schützen. Solche Kappen halten im Winter warm und im Sommer kühl,

welchen Zweck Pappkappen nicht erfüllen können. Wie im Bien, so muß auch vor und um den Bien Sauberkeit herrschen. Unkraut und Gras muß man auf dem Bienenstande nicht dulden; aber gut ist es, wenn er von Bäumen und Sträuchern umgeben ist, wo die Bienen sich bei dem Schwärmen ansetzen können.

Wie jedes Haustier, so muß auch die Biene vor Nahrungsmangel bewahrt werden. Hat man im Frühjahr honigschwere Stöcke gekauft oder im Herbst solche eingewintert, kann man sorglos den Reinigungsausflug der Bienen erwarten, und man hat im Winter nur dafür zu sorgen, daß die Bienenkörbe nicht vom Sturm oder von Tieren umgeworfen werden. Hat man nicht die Gewißheit, daß die Bienen vollständig Ausstand haben, muß man zeitig, vielleicht schon im Februar, nachsehen, indem man das Futterloch öffnet und nachsieht, ob noch Futter vorhanden, ob die Bienen hoch oder niedrig sitzen. Sitzen sie schon hoch, dann ist Futtermangel vorhanden. Man reicht ihnen am besten warmes flüssiges Futter. Am besten ist allerdings reiner Honig mit 1/3 Wasser verdünnt. Da aber selten soviel Honig zu diesem Zwecke vorhanden ist, hilft man sich mit Zucker. Man kocht 3 Teile Zucker mit 2 Teilen Wasser auf und legt dann nach Belieben Honig ein, so daß die Flüssigkeit wenigstens nach Honig riecht. Die Bienen nehmen solch Futter besser als den reinen Zucker. Auch äußerlich kann man sehr oft merken, welche Stöcke an Futtermangel leiden; denn bei sonnenhellen Tagen, wenn die Sonne vor die Fluglöcher scheint, lassen sich die Bienen solcher Stöcke verleiten, aus dem Flugloche sich zu wagen, ja manche erheben sogar ein lautes Gebrause. Ist das Wetter aber zum Ausfluge zu kalt und die andern Stöcke sind ruhig, dann muß man den Ausbrechern Futter geben. Als Notfütterung der Bienen aber trocknen Kandis zu reichen, ist manchmal mehr zum Schaden als zum Nutzen; denn die Bienen brauchen dann Wasser, um diesen aufzulösen und brechen dann bei etwas Sonnenschein, wenn es auch sonst zu kalt ist, mit Gewalt hervor, fliegen nach Wasser aus und gehen massenhaft zu Grunde. Man tut deshalb gut, gleich im Herbste soviel Futter zu reichen, daß sie bis zur Baumblüte genug haben; dazu reichen aber nach Erfahrung dieses Winters 5 Ballon nicht aus, und ich wäre jetzt froh, wenn ich im Herbste solchen Stöcken, die kaum 2 Pfund Honig hatten, wenigstens 7 Ballon gegeben hätte, denn ich muß, um die Bienen zu erhalten, das Versäumte reichlich nachholen.

Haben die Bienen ihren Reinigungsausflug gehalten, dann muß man, wenn das Wetter es erlaubt, vielleicht bei 12 Grad Wärme (R) genau prüfen, ob die Bienen Futter und Brut haben und sie von Gemüll und Schmutz reinigen. Bei Kanitzkörben kann man manchmal die gedeckelte Brut durch das Futterloch sehen, sonst aber muß man die Stöcke umdrehen und die Waben so weit wie möglich auseinander biegen. Den Honigvorrat muß man schon nach der Schwere schätzen. Bei Mobilstöcken nimmt man soviel Waben heraus, bis man auf Brut kommt, merkt sich den Honigvorrat und macht sich davon Notiz, damit man womöglich nachher nicht unnötig füttert. Ist Honig und Brut vorhanden, so läßt man den Stock vorläufig in Ruhe. Findet man keine Brut, dann ist der Stock weisellos, und man muß die Bienen mit denen eines weiselrichtigen Stockes vereinigen. Ihnen eine Königin schicken, lassen ist kostspielig, und das Zusetzen derselben glückt nicht immer. Haben die Bienen noch viel gedeckelten Honig, so muß derselbe entdeckelt werden.

Ende April kann man mit der spekulativen Fütterung beginnen, indem man täglich dem Bien eine kleine Portion flüssiges Futter, am besten Honig, etwa 1/4 Pfd. gibt. Die Bienen setzen dann viel Brut an, werden volkreich und können die Zeit der Honigtracht mit voller Kraft ausnutzen. Ist aber schlechtes Wetter, muß man sie vor Hunger schützen, sonst saugen sie die Brut aus und schleppen die noch nicht ganz entwickelten Bienen vor das Flugloch.

Der Sinn des Imkers richtet sich aber auch wie bei andern Menschen auf Gewinn, und darum setzt mancher recht zeitig, oder besser gesagt, recht unzeitig den Honigkasten auf; damit sich die Bienen nach seiner Meinung daran gewöhnen. Da ist aber auch nicht das Richtige getroffen, denn der Honigkasten darf erst dann aufgesetzt werden, wenn der Bien volkreich genug ist. Das sieht man bei Kanitzkörben daran, daß die Bienen die Fluglöcher besetzen. Bei Mobilbeuten kann man den Honigraum öffnen, wenn die Bienen die letzte Wabe am Fenster belagern. Ist's nun ein gutes Honigjahr, dann bringen die Bienen sofort in den ihnen gegebenen Raum und füllen ihn nach und nach mit Honig. Sind die Waben gedeckelt, wenigstens zum größten Teil, dann beginnt das Schleudern.

Nun kommt es aber sehr oft vor, daß die Bienen anstatt in den Honigkasten zu gehen schwärmen. Wer nun viele Schwärme haben will, um seinen Bienenstand zu vergrößern, der freut sich. Sobald sich die Bienen angesetzt und etwas beruhigt haben, fängt er sie ein und trägt sie, wenn sie sich im Korbe zusammengezogen haben, auf den Stand. Lange am Baume hängen lassen, ist nicht ratsam; denn öfter schwärmen die Bienen nach einer kurzen Ruhepause wieder los und dann auf und davon. Andernfalls kann auch ein zweiter Stock schwärmen, und dieser Schwarm setzt sich auf den ersten, was man doch gerne verhindern möchte.

Um den Sinn der Bienen vom Schwärmen abzulenken, gibt man ihnen Kunstwaben auszubauen, wofür man ihnen ausgebaute Waben, ja sogar Brutwaben wegnehmen und schwachen Stöcken zuteilen kann.

Bis 15. September müssen die Bienen vollständig eingewintert sein.

Rebischke-Plohnen in der Westpr. Ztg. f. Bz.



Über Honigschutz.

Von Bezirksvorsteher des Imkervereins Freiburg i. Br. Amtsgerichtssekretär Zimmermann, Freiburg.

In unserem ersten diesbezüglichen Artikel haben wir in Aussicht gestellt, ein ausführlich begründetes Urteil zu veröffentlichen, wodurch ein Kaufmann wegen Anpreisung und Verkaufs von „Tafelhonig" auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes und des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs rechtskräftig verurteilt worden sei Nachdem ein anderer wegen gleicher Handlung und bei gleicher Gesetzesanwendung zu 100 Mark verurteilter Angeklagter inzwischen die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen hat, kann diese Veröffentlichung unterbleiben. Das Reichsgericht wird nunmehr in den nächsten Wochen endgiltig bestimmen, ob das Wort „Tafelhonig" für ein Kunstprodukt gebraucht werden darf oder nicht, daß das Reichsgericht werde angegangen werden, war unschwer vorauszusehen. Handelt es sich doch zweifellos um die wirtschaftliche Existenz der Kunsthonigfabrikanten.

Sollte das Urteil wider Erwarten bejahend ausfallen, so bräuchten wir doch nicht zu trauern. Es wäre uns dann vom höchsten Gerichtshofe das Zeugnis in die Hand gedrückt, daß die Gesetzgebung einer Verbesserung bedürftig sei. Einem so begründeten Antrage auf Gesetzesänderung selbst aber werden die gesetzgebenden Körperschaften weder ausweichen können noch wollen. Fällt die Entscheidung indeß zu unseren Gunsten aus, so müssen wir für deren richtige Ausnützung sorgen und zunächst auf vollständiges Verschwinden des Wortes „Tafelhonig" hinwirken.

Weiterhin aber erwächst der Imkerschaft eine neue Aufgabe der Selbsthilfe: Schon passen sich Fabrikanten und Händler den Verhältnissen an. Nicht mehr „Tafelhonig", nein: „Kunsthonig, Zuckerhonig, Spezialtafelhonig" nennen sie jetzt großenteils ihre Erzeugnisse. Es wird zu untersuchen sein, ob nicht auch diese Bezeichnungen den **bereits bestehenden** Gesetzen zuwiderlaufen. Wir neigen dieser Ansicht zu, sind derzeit auch mit Erhebung von Gutachten nach dieser Richtung hin beschäftigt. Auch hierüber ein Urteil des Reichsgerichts zu erhalten, wäre gewiß interessant, und sollte, wenn möglich, mit allen Mitteln versucht werden. Diese Möglichkeit wäre unseres Erachtens gegeben in der Anstrengung von Zivilprozessen seitens eines eingetragenen Imkervereins gegen kapitalkräftige Kunsthonigfabrikanten. — Es kann aber nicht Aufgabe eines einzelnen Vereins sein und bleiben, das nicht unbe-

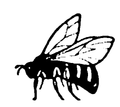
trächtliche Risiko solchen Vorgehens allein zu tragen, während doch der Nutzen zweifellos der ganzen deutschen Imkerschaft zu gute kommt. Unserem Vereine jedenfalls könnte ein solches Vorgehen nur zugemutet werden, wenn die Brudervereine an den materiellen Lasten und dem Risiko teilzunehmen bereit sein werden.

Darüber vielleicht später mehr.

Wegen Anpreisung und Verkaufs von „Tafelhonig“ haben wir im letzten und laufenden Jahr 17 Personen angezeigt. Von der Absicht geleitet, der Sache eine grundsätzliche Wendung zu geben und eine reichsgerichtliche Entscheidung herbeizuführen, und in der Annahme, daß „die kleinen Leute“ nicht die eigentlichen Sünder seien und im Falle unseres Obsiegens von selbst vom Kampfplatze verschwinden wenden, haben wir uns zunächst gegen die „Grossisten“ gewendet. Bis jetzt wurden rechtskräftig verurteilt 3 Personen (Der Inhaber der Firma Bernherd & Co. in Magdeburg, Heinrich Eckstein allda und Richard Fischer von Schöningen); die übrigen Untersuchungen schweben noch — darunter eine am Reichsgericht. In einem Falle ablehnenden Verhaltens einer Staatsanwaltschaft mußte der Beschwerdeweg an den Oberstaatsanwalt beschritten werden, was die Erhebung der Anklage zur Folge hatte.

In keinem Falle selbstverständlich war es uns darum zu tun, Personen als solche — die wir auch in keinem Falle persönlich kannten in Strafe oder Unannehmlichkeiten zu bringen, der Sache nur gilt unser Handeln.

Diese Zeilen seien zugleich die Antwort auf die uns gewordenen vielen Zusendungen, Mitteilungen und Anfragen, die wir einzeln zu beantworten nicht in der Lage waren.



Zur Behandlung des Honigs.

Versäumnisse vom Sommer her pflegen sich nicht nur auf dem Bienenstande in allerhand Mißlichkeiten bei der Überwinterung zu regen, sondern zeigen oft ihre bösen Folgen auch in der Honigkammer. Wie unangenehm, wenn der Imker im Winter seiner Mühe Preis ernten, wenn er die gefüllten Honigkannen versenden oder anbrechen will und es strömt ihm nach Abheben der Deckel ein gähriger Geruch entgegen, ein Zeichen, daß sich das köstliche Bienenprodukt schlecht gehalten hat. Und das kommt um so leichter vor, als dem gewöhnlichen Bienenzüchter doch nicht eben häufig ein geeignetes Lokal zur Aufbewahrung des Honigs vom Vorsommer ab bis in den Winter hinein zur Verfügung steht, die Keller meistens zu feucht und die Zimmer des Hauses für starke Sommerhitze zu sehr zugänglich sind. Ist die Gährung noch nicht so weit vorgeschritten, so ist ja immerhin noch zu helfen. Die Honigkessel werden im Wasserbad sorgfältig angewärmt, bis der Honig vollständig durchwärmt und geschmolzen ist, und der aufgeworfene Schaum wird sauber abgeschöpft. Die Folge ist allerdings ein gewisser Verlust an Aroma und auch ein nicht unerheblicher Gewichtsabgang in Folge der Verdunstung; aber der Honig ist wenigstens nicht verloren. — Viel einfacher aber ist es, gleich nach dem Schleudern jede Honigkanne im Wasserbade zu erwärmen, was bei dem noch flüssigen Honig viel leichter, gleichmäßiger und schneller zu erreichen ist und darum auch das Aroma und Gewicht viel weniger angreift. In Folge dieser Erwärmung klärt sich der Honig auch von vornherein viel vollständiger, Luftbläschen und Pollenteilchen werden weit reinlicher aufgestoßen, die Krystallisation tritt etwas langsamer ein, wird aber weit fester, und eine nachmalige Gährung ist nur bei ganz ungeeigneter Aufbewahrungsstelle noch zu befürchten. — Am meisten eignen sich zu solcher Behandlung in mittleren Betrieben nicht zu breit gebaute, gleichmäßig weite Kannen für je 25 Klgr. Inhalt, wie sie auch aus andern Gründen, z. B. für den Transport in dieser Größe zu empfehlen sind.

K. im Pr. B.

Zur Maikrankheit.

Bekanntlich kann durch die Maikrankheit ein Volk so geschwächt werden, daß seine Existenz auf dem Spiel steht. Herr Behmer-Gottsfeld schreibt hierüber in der „M. Bztg.“:

Die Maikrankheit zeigt sich in der Weise, daß an schönen sonnigen Mai- oder Junitagen die Bienen aus dem Flugloch stürmen, auf den Boden fallen, eifrig, wie toll, umherlaufen, sich auf dem Rücken liegend im Kreise drehen, vergeblich zu fliegen versuchen und dann umkommen.

Betrachtet man eine solche erkrankte Biene näher, so erkennt man einen aufgetriebenen Hinterleib, aus dem bei einigem Drucke eine breiartige Masse herausquillt, die dem Pollen sehr ähnlich ist, und die sie nicht entleeren kann. Sobald die Entleerung gelingt, ist die Biene imstande aufzufliegen. Wir haben es hier also mit einer Art Verstopfung zu tun. Welches ist wohl deren Ursache? Es kann wohl als selbstverständlich gelten, daß die Bestandteile des Pollens ebenso verschieden sind wie die Pflanzen selbst. Da nun die Krankheit immer im Mai und Juni sich zeigt, liegt die Annahme nahe, daß gewisse Pflanzen (die in dieser kritischen Zeit blühen) schädlichen Pollen liefern. Dazu kommt noch, daß im Mai im Bienenstaat die regste Bautätigkeit herrscht, wozu reichlich Futter — Honig und Pollen — notwendig ist. Nun ist aber an und für sich der mäßige Pollengenuß für die Biene ohne Gefahr. Es kann sich also nur um einen übermäßigen Pollengenuß handeln. Das ist möglich, denn der Mai ist noch honigarm, oder wollen wir sagen: die Honigquellen fließen noch spärlich, in mancher Bienenwohnung geht der Honigvorrat zu Ende; wenn solcher vorhanden, ist er zur Fütterung für die Brut notwendig. Es müssen also die alten Bienen mehr Pollen verzehren als sie es sonst zu tun gewöhnt sind.

Kommen nun einige kühle oder gar kalte Tage, an denen den Bienen der Ausflug zur Unmöglichkeit gemacht ist, so fehlt das zur Verdünnung des Futters so notwendige Wasser und der Pollen wirkt dann in der obengeschilderten Art verstopfend. Daß diese Annahme richtig ist, beweist, daß die Maikrankheit immer an solchen Tagen auftritt, welche den Bienen nach mehrtägigem Innensitzen Ausflug gestatten, also immer am ersten Flugtag nach schlechtem Wetter. Das mag es auch sein, warum heute noch Bienenzüchter die Krankheit auf eine Verkühlung der Bienen zurückzuführen suchen, sie also als eine Art Rheumatismus betrachten. Kanitz schreibt die Krankheit dem Genusse ungedeckelten oder gegorenen Honigs zu. Als die Maikrankheit verursachend gilt bei den Heidebienenzüchtern die Blüte des Löwenzahn, bei anderen die Blüte der Hahnenfußes und der Klapperrose.

Zur Heilung der Krankheit gebe man dem erkrankten Volk ein dünnflüssiges Futter, Honigwasser mit etwas Salz. Das Wasser verdünnt die verstopfende Masse und das Salz reizt den Darm zu regerer Tätigkeit

Um also die Maikrankheit zu verhüten, gebe man seinen Völkern im Frühjahre, wenn ihnen Ausflüge unmöglich sind, verdünnten Honig mit etwas Salz (ein gutes, aufnahmefähiges, reichliches Futter ist fast für alle Bienenkrankheiten vorteilhaft. D. Red.) und halte man bei eintretender schlechter, d. h. kühler Witterung recht warm.

Aber wohlgemerkt, man verwechsle diese Fütterung nicht mit der Frühjahrs-Reizfütterung. Diese bezweckt etwas ganz anderes.



Kleine Mitteilungen.

Alkohol und Honig. 50 Mark für Alkohol und 50 Pfg. für Honig verbraucht das deutsche Volk jährlich; der Wert des im Jahre verbrauchten Alkohols soll in Deutschland 3 000 000 000 Mk. betragen, während der Wert des verzehrten Honigs nur auf 26 456 000 Mk. geschätzt wird. Wie unendlich viel glücklicher würden viele Menschen sein, wenn die Zahlen umgekehrt werden könnten! (B. f. Schl. H.)

* * *

Folgende originelle Mitteilung lasen wir am 1. April in der Fachpresse:

Das Hühnerfutter des Biens wird wirklich verabreicht. Die Erzählung ist also kein Scherz, sondern Ernst. Der „Deutsche Imker aus Böhmen“ schreibt darüber: Viel wird die Fütterung der Bienen mit gebratenen Hühnern belacht und bespöttelt und, wenn ein Dummkopf seine Bienen mit einem gebratenen Huhn als Winterfutter versieht und sich dabei auf seine Vorfahren beruft, so sollte man ihn seiner Dummheit wegen bedauern. Was jedoch H. Patsch aus Bräd schreibt, wird wohl auf einem Irrtum seines Berichterstatters beruhen. Wahr ist es, daß alte Imker in Siebenbürgen ihren Bienen gedämpfte Hühner ohne Salzzusatz gaben, kostete doch bis vor kurzem eine ausgewachsene Henne auf den Dörfern blos 40—50 Heller und war deshalb leicht zu verschmerzen. Jedoch nicht als Winterfutter wurden dieselben verabreicht, und man kann bei genauem Zusehen und Zuhilfenahme des Oberstübchens nur den guten Instinkt der altern Bauern bewundern (? eine Hand voll Moos tut dieselben Dienste!), und wir Jungimker haben gar kein Recht, solches Gebahren der Alten zu bespötteln und zu belachen. Hätten für unsere Vorfahren auch Gelehrte und Chemiker das Leben und Wesen des Biens studiert und ihnen zurechtgelegt wie heute, wo man jedem umsonst einen ganzen Schatz voll Wissen darbringt, und wenn sich der eine oder der andere dumm stellt, es demselben auch noch löffelweise beibringt, so hätten auch unsere alten Imker keine Hühner den Bienen und auch Mäusen gegeben. Zu jener Zeit aber, wo es an Zucker fehlte, denn viele kannten ihn nur dem Namen nach, wo auch nicht ein einziges Futtergefäß außer einem Tonteller existierte, gab es wohl für den Imker nach dem ersten Frühjahrsreinigungsausfluge keine bessere Tränke. Das meist ganz weich gekochte Huhn wurde solchen Völkern noch ganz heiß unter den Bau gestellt, welche mit dem Reinigungsflug zögerten und durch den zumerst vorhandenen Blatthonig in Ruhrgefahr kamen. Durch die ausströmende Wärme erwärmte sich Bau und Volk und veranlaßte letzteres zum Ausfluge. Wie wir ja wissen, fliegen die Bienen nachher nach Wasser, und die Hälfte kommt oft nicht wieder. Das feuchte Huhn enthielt aber solches und so stürzten sich die Bienen nachher auf dasselbe, ihren Wasserbedarf dort zu decken, Viele blieben so dem Stocke erhalten und konnten für die kommende Brut sorgen. Daraus erklärt es sich, daß solche Völker dann immer besser waren, als nicht gefütterte. Auch der Honig wurde aufnahmefähiger durch die sich nunmehr entwickelnde höhere Temperatur. Daß die Mäuse nach und nach das Fleisch verzehrten, wehrte doch nichts ihren freien Zutritt, entzog sich ja der Beobachtung, da Körbe keine Glasballons sind und die Bienen des Nachts sich von ihrer Tränke zurückzogen. Am ersten und zweiten Tag wurde sorgfältig beobachtet, ob auch Bienen zur Tränke kommen.

Ein famoser Honig! In Nr. 8 der „Allgem. deutschen Kolonialwarenzeitung“ zeigt das Chemische Laboratorium A. Schultz in Berlin an: „Größte wirtschaftliche Erfindung! Ein Kapital für jedermann ist mein Verfahren, aus je ein Liter Buttermilch zwei Pfund feinsten geschmackvollsten Honig durch Leichtigkeit herzustellen, derselbe kommt dem Bienenhonig gleich.“ Es wird dann das Rezept dazu angeboten. Mit Recht bemerkt der „Kladderadatsch“ dazu: Teufelsdreck wird das sein, aber kein Honig!

Wachsfälschungen. Auf reinem Wachse kann man mit Feder und Tinte schreiben, ohne daß sich Klere bilden. Entstehen solche oder werden die Schriftzüge undeutlich, dann ist das Wachs mit Fett verfälscht. Wachs schmilzt bei höherer Temperatur, wenn es Paraffin enthält, und bei niedrigerer, wenn es mit Resin gefälscht ist. Man nimmt ein Stück Wachs, von dem man weiß, daß es rein ist und ein anderes, dessen Reinheit man prüfen will, beide von gleichem Gewicht. Diese beiden Stücke müssen dieselbe Form haben; man kann sie zu dem Zwecke zerreiben und zwei Nußschallen damit füllen. Nun setzt man die beiden Schallen in ein Glas heißes Wasser und gießt dann solange kochendes Wasser dazu, bis das Wachs in der einen Schale schmilzt. Ist dies das reine Wachs, dann enthält die Probe Resin, im anderen Falle Paraffin. Die Fälschung kann auch klar durch Feststellung des spezifischen Gewichts erkannt werden. Man stellt wie vorher zwei Stücke von demselben Gewicht und derselben Form in Wasser und fügt diesem Alkohol bei bis die Oberfläche des reines Wachses mit der des Wassers gleich ist. Taucht das andere Stück nun tiefer ein oder schwimmt es, so ist es gefälscht. „De Bie“.

Noch einmal Danzig. Der Jubiläums-Kongreß der Wanderversammlung und des Deutschen Zentralverbandes vom 5. bis 9. August in Danzig ist Gegenstand verschiedener Abhandlungen unserer Vereins-Zeitung gewesen und es erübrigt sich, hier noch näher darauf einzugehen. Allseitig ist anerkannt worden, daß es Westpreußens Imkern gelungen ist, die bienenwirtschaftlichen Erfolge in einer Ausstellung zu vereinigen, die sich allen vorhergegangenen großen Ausstellungen würdig an die Seite stellen kann. Das war aber nur möglich, indem sich alle interessierten Kräfte zu gemeinschaftlichem Tun verbanden. Besonderer Dank gebührt der Staatsbehörde, wie auch allen Körperschaften, Personen und Vereinen, die das Werk durch Beihilfen unterstützten. Zur Deckung der rund 13000 Mk. betragenden Unkosten diente eine Staatsbeihilfe von 3000 Mk., Beihilfe von der Provinz Westpreußen 2000 Mk., von den Kreisen Westpreußens 1155 Mk., von landw. Vereinen Westpreußens durch Vermittelung der Landwirtschaftskammer 1091.10 Mk., von der Landwirtschaftskammer Westpreußens 200 Mk., von der Stadt Danzig 300 Mk., Einnahmen aus der Verlosung 1500 Mk., Ueberweisung des Provinzionalvereins 500 Mark, Einnahmen aus der Ausstellung 1976.90 Mk. Aus Stiftung von Ehrenpreisen wurden gegeben vom bienenwirtschaftlichen Zentralverein 600 Mk., von bienenwirtschaftlichen Verbänden und Einzelpersonen 250 Mark, von der Berlepsch-Stiftung 80 Mark. Westp. Bztg.



Büchertisch.

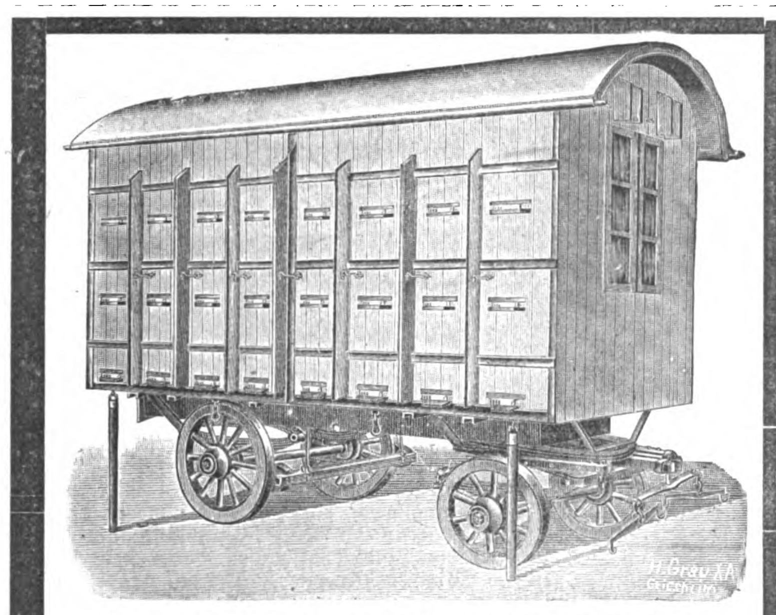
„Unsere Bienen“. Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muß. Mit drei zerlegbaren anatomischen Modellen, vielen Textabbildungen und zahlreichen, zum Teil farbigen Bildertafeln, zumeist nach photographischen Aufnahmen. Unter Mitwirkung von Ahrens-Berlin, Apel-Töllstedt, Dr. Bade-Berlin, Dr. Bälz-Stuttgart, Basinek-Heinzendorf, Berta-Fulda, Bohnenkamp-Windischholzhausen, Bohnenstengel-Buslar, Dr. Brünnich-Offenbach, Cremer-Niederzier, Eck-Dreißigacker, Elser-Rußheim, Enzian-Meiningen, Frenz-Bernstein, Gerstung-Oßmannstedt, Goepfart-Weimar, Gravenhorst-Esbeck, Dr. Große-Arnstadt, Hamsch-Breslau, Klein-Enzheim, Mangler-Hohenheim, Dr. Melzer-Meiningen, Paglia-Castel San Pietro, Italien, Frl. Ritter-Urach, Spühker-Zürich, Schlau-Wenigenlupnitz, Schmidt-Rotenschirmbach, Schneider-Domnau, Schulzen-Viersen, Sckell-Weimar, v. Stachelhausen-Converse, Amerika, Tüchsen-Frederica, Dänemark, Znidersic-Illyr.-Feistritz, Krain u. a. herausgegeben von August Ludwig, Diakonus in Herbsleben i. Thür. Vollständig in 25 Lieferungen à 50 Pfg. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Von diesem groß angelegten Werke sind die Lieferungen 2 bis 4 erschienen und rechtfertigen die Erwartungen, die an die Ausgabe des Buches geknüpft wurden. Die Lieferungen enthalten außer dem Schluß des Artikels über „Die Rassen der Biene“ hauptsächlich die Anatomie und Physiologie der Biene, ein etwas spröder Stoff, den jedoch der Verfasser, Pfarrer Frenz in Bernstein, verstanden hat, in geradezu meisterhafter Weise interessant zu gestalten. Nicht zum wenigsten tragen allerdings zum Verständnis die mit großem Geschick ausgewählten vielen Text-Abbildungen bei, die noch durch eine Anzahl von sorgfältig ausgeführten Kunsttafeln nach Mikrophotographien einzelner Teile des Bienenkörpers unterstützt werden.

In dem Schlußbogen der vierten Lieferung beginnt Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt die Darlegung und Begründung seiner ja anfangs viel umstrittenen „Lehre von der organischen Auffassung des Biens.“ Auch hier sind zur Erläuterung der Ausführungen die nötigen Abbildungen dem Text eingefügt. Eine willkommene Gabe für alle Imker werden die der vierten Lieferung beigegebenen Kunsttafeln sein; ein wundervolles Bild des Altmeisters der Bienenzucht, des greisen Pfarrers Dr. Dzierzon in Lowkowitz in seinem 80. Lebensjahr und eine Abbildung seines Bienenstandes. Namentlich das Porträt Dzierzons ist, auch nach dem Urteil der Familie, vortrefflich gelungen.

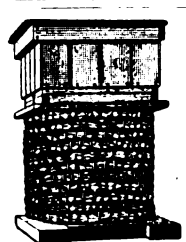
Wer sich näher über das Werk, das in Text wie in Ausstattung ein vorzügliches zu werden verspricht und auf das wir daher unsere Leser empfehlend aufmerksam machen, unterrichten will, den verweisen wir auf den reich illustrierten Prospekt, welcher von der oben genannten Verlagshandlung umsonst und postfrei an alle Interessenten versendet wird.







Bildschön
ist ein zartes reines Gesicht mit rosigem, jugendfrischen Aussehen, weisser, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint! Alles dies erzeugt: Radebeuler
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
allein echt mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à Stück 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.






Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 7 | 1. Juli 1906 | III. Jahrgang

Sinnspruch: Der Meister einer Kunst nährt Weib und sieben Kinder, ein Meister aller sieben Künste nährt sich selber nicht.

Eine für bäuerliche Imkerbetriebe sehr geeignete Mobil-Bienenwohnung.

(Aus einer Grazer Zeitung.)

Schon wiederholt habe ich auf den Kuchenmüllerschen Bauernstock, der auch bereits von einer Anzahl steirischer Imker mit großem Erfolg eingeführt worden ist, aufmerksam gemacht. Um darzutun, wie einfach derselbe, wie leicht er anzufertigen und zu behandeln ist, lasse ich hier eine kurze Beschreibung des Stockes folgen.

Der Erfinder, Redakteur Max Kuchenmüller in Konstanz, sucht in seiner Beute und ihrer Behandlung das Naturleben der Bienen nachzuahmen. Jedes wilde Bienenvolk im hohlen Baumstamm wird oben im Haupt stets reiche Honigvorräte ansammeln und während des Frühjahrs und Sommers sein Brutnest allmählich nach unten ziehen, um dann im Winter wieder allmählich nach oben zu rücken. Nach diesem Vorbild in der Natur hat Kuchenmüller seinen Stock und die Betriebsweise mit demselben eingerichtet.

Derselbe besteht aus einem Bodenbrett, einer Anzahl unter sich genau gleicher Brutkästen, die nach Bedarf über-, resp. untereinander gestellt werden und einen oberen Verschluß.

Das mindestens 2½ Zentimeter starke Bodenbrett erhält die gleiche Breite der Brutkästen, wird aber zirka 15 Zentimeter länger als diese gemacht, um zugleich ein Anflugbrettchen zu gewinnen. Die Holzfaser läuft in der Längsrichtung. Um das Werfen zu verhüten, werden unten zwei Einschiebquerleisten angebracht. Damit der erste Brutkasten nicht direkt auf das Bodenbrett zu stehen kommt, sondern unten Luft hat, wird oben auf und um den Rand des Brettes ein Kranz aus 2.5 Zentimeter breiten und zirka 2 Zentimeter hohen Leisten aufgenagelt. Die vordere derselben erhält einen Ausschnitt von 10 Zentimeter Länge für das Flugloch; die hintere nagelt man besser nicht fest, sondern läßt sie beweglich. Sie wird mit äußeren Reibern befestigt, so daß man sie jederzeit bei besetztem Stock fortnehmen kann, um von hier aus in denselben hineinzuschauen, oder das Bodenbrett zu reinigen, ohne die Kästen an- oder abheben zu müssen. Vorn und an den Seiten erhält das Bodenbrett entsprechend starke, 2½ bis 3 Zentimeter überragende Bordleisten, zwischen welche der Kasten zu stehen kommt. Vorn ist das Flugloch auszuschneiden. Die oben und unten offenen Brutkästen werden gleichfalls aus 2½ Zentimeter starkem Holz angefertigt. Sie müssen alle genau gleich sein, damit sie beim Gebrauch jederzeit beliebig gewechselt werden können. Die vier Kastenwände kann man einfach stumpf zusammennageln; besser ist es, die Ecken einzufalzen, noch besser, sie zu verzinken. Die lichte Weite und Höhe richten sich nach dem zu verwendenden Rähmchenmaß. Anfänger sollten stets nur ein Normalmaß, bei uns das am meisten gebräuchliche Wiener Vereinsmaß einführen. Jedes Rähmchen besteht aus dem oberen, dem stets um 14 Millimeter kürzeren unteren Wabenträger und den beiden gleichlangen Seitenteilen. Beim Wiener Maß hat der obere Träger eine Länge von 260 Millimeter und die ganze Höhe des zusammengenagelten Rähmchens beträgt 195 Millimeter. Bei mehreren übereinanderstehenden Kästen soll zwischen den übereinanderhängenden Rähmchen stets ein Zwischenraum von 7 Millimeter bleiben, um bei Handhabung der Kästen ein Zerdrücken von Bienen zu vermeiden. Größer darf aber dieser Zwischenraum niemals sein, weil er sonst von den Bienen ausgebaut werden und hiedurch das stets erforderliche leichte Abheben besetzter Kästen verhindert sein würde. Die Kästen müssen also um 7 Millimeter höher als die gewählten Rähmchen gemacht werden. Für Wiener Maß würde also die lichte Weite der Kästen 260 — 14 = 246 Millimeter, die Höhe 210 + 7 = 217 Millimeter zu betragen haben. Die lichte Länge wird dadurch bestimmt, daß jeder Kasten 9 Rähmchen mit normalen Abständen unter sich und von der Stirn- und Rückwand des ersteren aufnehmen soll. Da normales Rähmchenholz 25 Millimeter breit ist und die Abstände erfahrungsmäßig je 10 Millimeter groß sein sollen, ergibt sich ein Länge von 9 mal 25 plus 10 mal 10 = 525 Millimeter. Es würden dann genau 9 Rähmchen mit Abstandsklammern im Kasten Platz haben und darin feststehen. Bei ausgebauten, verkitteten und bienenbesetzten Rähmchen würde es dann aber schwierig sein, einzelne Waben herauszuheben. Um letzteres zu erleichtern, macht man die Kästen besser um soviel länger, daß man hinter dem letzten Rähmchen noch bequem eine zirka 10 Millimeter starke Brettafel einhängen kann, welche die genauen Abmessungen des lichten Kastenquerschnittes erhält. Sobald diese Tafel mittels oben an ihr befestigter kleiner Lederstrippe aus einem besetzten Kasten herausgezogen ist, kann man die Rähmchen soweit auseinander schieben, daß sie sich leicht bewegen lassen. Zum Einhängen

letzteren erhalten die Kastenseitenwände innen oben 7 Millimeter Breite und 10 Millimeter tiefe Falze. Endlich werden an jedem Kasten oben außen, genau wie beim Bodenbrett vorn und an den Seiten Bordleisten angebracht zur Aufnahme des nächsten Kastens oder der Verschlußteile. Zur besseren Handhabung kann man noch an der Kastenrückwand einen starken Knopf oder Henkel anbringen.

Als oberer Verschluß der Beute dient zunächst ein auf dem Kasten zwischen den Bordleisten aufliegender zirka 10 Millimeter starker, mit Drahtgeflecht überspannter Holzrahmen. Dieses Abschlußgitter erhält vorteilhaft noch innen eine breitere Holzquerleiste mit größerem Futterloch, welches letztere durch flachen Holzstöpsel oder ein Stück Drahtgeflecht verschlossen wird. Auf das Gitter wird eine warmhaltige Tuch- oder Wachstuchdecke gelegt und darauf kommt ein starker Holzdeckel oder besser ein aus Stroh gepreßtes Kissen, das im Winter mit einem Stein beschwert wird.

Aus vorstehender Beschreibung dürfte zur Genüge ersichtlich sein, daß die Anfertigung solcher Beuten gar keine Schwierigkeit bereitet und daß jeder, der nur ein bischen Fertigkeit in Holzarbeit besitzt, sie sehr leicht zuwege bringen wird.

Mit Imkergruß!

Deutsch-Feistritz, im April 1906.

Druckenbrodt, Major a. D.



Der badische Landesverein für Bienenzucht.

Es ist bereits bekannt, daß zur Feier der goldenen Hochzeit J. K. H. des Großherzogs Friedrich und der Großherzogin Luise in den Tagen vom 20. bis 24. September d. J. in Karlsruhe eine allgemeine landwirtschaftliche Ausstellung stattfinden soll.

Der Gesamtvorstand des Landesvereines hat den Beschluß gefaßt, zu Ehren des Herrscherpaares auch eine Bienenzuchtausstellung im Anschluß an die landwirtschaftliche Ausstellung in Vorschlag zu bringen, zumal ja auch die Bienenzucht in den Rahmen der Landwirtschaft gehört.

Außer dem genannten hocherfreulichen Anlaß liegt ein weiterer triftiger Grund zur Veranstaltung einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung darin, daß der Verein gleichzeitig das 50. Stiftungsfest begeht, also alle Ursache hat, zu zeigen, was seit Bestehen des Vereines durch die Tätigkeit desselben erreicht worden ist.

Dank des Entgegenkommens der Unternehmerin der allgemeinen landwirtschaftlichen Ausstellung, der Stadt Karlsruhe, werden geräumige Hallen auf einem geeigneten Platze zur Verfügung gestellt. An den Bezirken und Mitgliedern ist es nun gelegen, durch eine reichhaltige und gediegene Beschickung der Ausstellung dafür Sorge zu tragen, daß die Bienenzucht in dem Wettbewerb der landwirtschaftlichen Erwerbszweige würdig zur Geltung kommt.

Damit der idealen Seite dieser Ausstellung auch der materielle Hintergrund nicht fehlt und hervorragende Darbietungen auch eine äußerliche Anerkennung finden können, hat das Gr. Ministerium des Innern in dankenswerter Weise die Summe von 1000 Mark für Prämien bewilligt. Der Gesamtvorstand des Landesvereins beschloß in seiner Sitzung vom 9. Mai, diesem erheblichen Betrage die weitere Summe von 1000 Mark hinzuzufügen, so daß also zur Prämiierung gediegener Leistungen 2000 Mk. vorgesehen sind. Außerdem werden dem Preisgerichte vergoldete, silberne und bronzene Medaillen, sowie künstlerisch ausgestattete Diplome in reicher Zahl zur Verfügung gestellt, wozu noch kommt, daß Bemühungen im Gange sind, für die Aussteller wertvolle Ehrenpreise zu erhalten.

B. B.

Die Imkerpraxis des Lehrers Alfred Möbis in Bechstedt-Wagd.

Aus dem Werke „Betriebsweisen lohnender Bienenzucht" v. Max Kuchenmüller.

Das idyllisch am Rande des Willrodaer Forstes gelegene Dörfchen Windischholzhausen, in welchem der Bauerngutsbesitzer Wisser, der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Gründer der Bauerndbündler lebte, wurde im Jahre 1878 mein Domizil. Als wohlbestallter „Schulmeister" dortiger Gemeinde erwachte in mir der Trieb, Bienenvater zu werden. Mein ominöses Gehalt von 750 M. suchte ich zunächst durch Privatstunden aufzubessern. Ich erhielt pro Stunde 20 Pf., in einzelnen Fällen sogar 25 Pf. Einen Schüler aber hatte ich, ein braver fleißiger Junge, der mich wöchentlich viermal besuchte, dessen Vater, der größte Bienenzüchter in W., mir einen besonders großen Lohn in Aussicht stellte, es war ein Bienenstock. Da er selbst ein Zimmermeister war, versprach er, mir auch noch ein Bienenhaus unentgeltlich bauen zu wollen. Durch meinen Privatunterricht kam ich also bald in Berührung mit einem „Bienenmeister", denn Karl Biereye galt als einer, der seine Sache verstand. Bei allen Imkern des Ortes und der Umgebung war er als Autorität bekannt. Er lud mich oft zur „Honiglecke" ein und zeigte mir mit Stolz die mit Honig gefüllten Töpfe. Er besaß ca. 30 Völker, die in einem einfachen Bienenhause in Dreibeuten untergebracht waren. Die Beuten waren von ihm selbst aus Holz mit Jalousiewänden nach dem großen Berlepschen Maße, wie er sagte, hergestellt. Der Raum hinter den Beuten war nur wenige Quadratmeter groß — der Fußboden war festgetretene Lehmerde, später Backsteinauslage. Die Beuten standen mit ihrer Vorderfront offen und waren nach Osten gerichtet. Der vor dem Bienenhause gelegene Blumengarten wurde sorgfältig gepflegt und auch an einigen Stellen mit Boretsch oder Gurkenkraut besät. Hierin tummelten sich die Bienen zu Tausenden während des Sommers bis in den tiefen Herbst hinein herum. Einmal zeigte er mir auch verschiedene Töpfe von dunkelgrünem Honig, die von dieser Pflanze herrühren sollten. Dieser strebsame Mann, der durch seine Bienenzucht seiner zahlreichen Familie Unterhalt gewährte, sollte mein Vorbild und Lehrer in der Bienenzucht werden. Das waren die ersten Eindrücke, die ich von der Bienenzucht empfing. Im Spätjuli erhielt ich auch den versprochenen Bienenstock. Es war ein Ableger mit Königin, den er besonders stark machen wollte, wie er mir sagte. Allerdings meinte er, für den Honig zur Überwinterung müsse ich dann selbst sorgen. Die Tracht war ziemlich beendet. Der in eine Dreibeute gebrachte Ableger, welcher nun im Schulgarten seine Aufstellung gefunden hatte, flog am ersten Tage vorzüglich und mein Imkerherz schlug stärker. Am andern Tag aber flog der Stock nicht mehr und auch an den folgenden Tagen ganz vereinzelt. Es vergingen fast 14 Tage, ehe wieder etwas Leben in das Volk kam. Natürlich nahm ich alle Tage nach Beendigung des Schulunterrichts den ganzen oder teilweisen Stock heraus, um die „Madame" anzusehen. Bösartig war der Stock nicht, hatte er doch alle Trachtbienen verloren; sie waren ja auf den alten Stand zurückgeflogen. So kam denn der Oktober herbei. Jetzt meinte der Herr B., nun müßte ich auch meine Bienen einwintern. Zu diesem Zwecke hatte er mir zwei Bretter hergestellt, das eine um den Stock nach hinten, das andere um denselben nach oben abzuschließen. Er riet mir, die Bretter mit Lehm zu verstreichen. Bevor ich aber diese Arbeit ausführte, kaufte ich mir von einem anderen Bienenzüchter 3—4 Waben Honig, welche ich dem Ableger zuhängte. Ich mußte dafür 10 Mark bezahlen. — Die Einwinterung geschah auf 18 Halbrähmchen in 2 Etagen. Da ich nun Bienenzüchter war, mußte ich selbstverständlich auch „Mitglied" eines Bienenvereins werden. Ich fand durch Fürsprache meines Freundes B. Aufnahme im Erfurter Bienenverein, dessen Vorsitzender der Lehrer Mende war und dem auch der große Bienenmeister Günther aus Gispersleben angehörte. Ich besuchte fleißig die Vereinsversammlungen und hörte mit großem Interesse die Vorträge und Anweisungen berühmter Größen. So kam denn das Frühjahr 1880 heran.

Wie glücklich, als meine Bienen ihren ersten Ausflug hielten! Es waren ihrer zwar nicht viel, so da in der Luft herumflogen, aber der Stock lebte doch noch! Ich hatte nun nichts eiligeres zu tun, als den Stock zu öffnen. Die hintersten Waben waren verschimmelt, das Bodenbrett dicht mit toten Bienen bedeckt, die ich entfernte und nun den Stock wieder durch das Fenster schloß. Die jetzige Gesellschaft war etwas stechlustiger und ich begnügte mich dieserhalb mit dem Öffnen der Holztüren und sah die emsigen Tierchen nur durch das Fenster an.



Der Frühling brachte den Bienen reiche Weide! Bald kamen ie mit gelben und roten Höschen aus Sahlweide, Buschwindröschen, Schneeglöckchen und der Obstbaumblüte. Ende Mai sah ich auch inzelne Bienen hinten am Fenster herumkrabbeln. Gott, welche Freude! Brauchte ich doch nun nicht immer erst aufzumachen, um Bienen bei ihrer Stockarbeit beobachten zu können. Anfangs Juni rblühte auch die Esparsette und schwerbeladen mit rostbraunen Höschen kamen sie an. O welche Freude! Nach wenigen Tagen glänzten die hinteren Tafeln von Honig! Der Bien wuchs und bald waren die hinteren Tafeln mit Bienen dicht besetzt. Nun war es die höchste Zeit. Der Stock mußte geteilt werden — er hätte a zu stark werden oder gar einige Pfund Honig Ertrag geben können. Nein, er mußte geteilt werden, es mußte ein Ableger gemacht werden. Die Einwinterung wurde wie im Vorjahre vorgenommen, nur mit dem Unterschiede, daß das Fehlende durch aufgelösten **braunen** Kandiszucker gedeckt wurde. Die Ausgabe war zwar nicht gering, den ich hatte jetzt zwei Fresser. Meine Freude war aber doch groß, denn mein Besitz hatte sich verdoppelt.

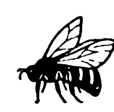
Das folgende Frühjahr zeigte mir einen toten und einen noch lebenden Stock. Es war ein Trost, daß wenigstens noch einer lebte. Es war auch gut, daß der eine das Zeitliche gesegnet hatte. Die wenigen, noch nicht verzehrten Pfund Zucker hing ich dem noch lebenden ein und schützte dadurch wenigstens diesen vor dem Hungertode. — Was für eine Reihe von Torheiten und Dummheiten! So konnte das nicht weiter gehen. Ich ging nach dem Nachbarorte Melchendorf und erbat mir für Geld und gute Worte einen Schwarm. Hatte ich doch auch in der Dreibeute den nötigen Raum. Ich hätte ja zwei Völker in eine Beute bringen können, so groß waren sie.

Am 22. Juni des Jahres 1881 brachte mir der Glaser Paulus Schiel den bestellten Schwarm. „Herr Kantor, a kost abr 11 Mark, 's ös a grußer, dr ganze Korb ös voll.“ — „Nun das soll nichts ausmachen. Wir wollen ihn erst einbringen, dann will ich Ihnen das Geld geben.“ Es war abends gegen 9 Uhr. Wir schütteten den Strohkorb voll Bienen auf eine große steife Pappe, bogen dieselbe dann schnell zusammen und schütteten sie in den mit 20 Rähmchen ausgestatteten Stock. Der ganze Stock war „gerammelte“ voll. Nun erzählte mir mein lieber Glaser, daß zwei Schwärme zusammengeflogen seien, ich sollte deshalb Obacht haben, daß er nicht wieder fortflöge. „Das soll dir nicht passieren,“ dachte ich. Frühmorgens 3 Uhr stand ich schon im Garten, um der Dinge zu warten, die da kommen sollten. Kaum als der erste Sonnenstrahl die Erde und meinen Garten erreichte, wurde es lebendig in dem Stocke. Heraus, herein, wie man sagt, wie in einem Taubenschlage. Immer mehr und mehr kamen heraus und krochen an der Beute in tollem Laufe in die Höhe. Wenige Minuten und hafte nicht gesehen, meine elf Mark flogen in einzelnen Pfennigen und noch viel kleineren Teilen in der Luft umher. Eine Spritze hatte ich nicht, die Feuerwehr konnte ich nicht allarmieren, so mußte ich denn zuschauen, was werden sollte. Schweißtriefend rannte ich zu meinem Freund Bierehe. Der lag noch im Bette, versprach aber bald zu kommen. Der Schwarm hatte sich in des Nachbars Garten an den Stamm eines Zwetschenbaumes in einer Länge von 2 m angelegt.

Wir untersuchten nun, nachdem wir den ausgerückten Flüchtling etwas angefeuchtet hatten, die verlassene Wohnung und sahen hier noch einen derben Klumpen Bienen sitzen. Aha, der hat noch einen Weisel, sagte mein Freund. Ich sagte: Das kann stimmen. So und so hat mir der Glaser erzählt. — Dann machen wir zwei Schwärme daraus, sagte ich und fand damit seine Zustimmung. Flüchtling Nr. I wurde zusammengefegt und nach Beute Nr. 3 gebracht. Als diese Arbeit beendet war, kam Flüchtling Nr. II und sang in den Lüften ein Lied, dessen Melodie ich noch nicht kannte. Nach längerem Suchen legte er sich auch an dieselbe Stelle, wo Nr. I gesessen hatte. Jetzt wollten wir es mit diesem Bruder auch so machen, wie mit seinem Vorgänger! Was sahen wir? Der ganze Garten wimmelte von Bienen. Stiche gab es mehr, als ich vertragen konnte. Nun wurde aber feste gespritzt. Auch Nr. I hatte es nur zu kurzem Aufenthalte in seiner neuen Wohnung gebracht und zog es vor, uns abermals ein Liedlein anzustimmen, das mich vor innerer Wut hätte rasend machen können. Ich hatte die ganze Nacht vor Freude über den schönen Schwarm nicht schlafen können, hatte vom frühen Morgen bis zum hohen Mittage im Schweiße meines Angesichts gearbeitet, Schmerzen erduldet, wie kaum ein Sterblicher und noch nichts gefangen. Zu unserem größten Leidwesen nahmen nun alle Bienen an dem **Giebel** des Nachbars Scheune Platz und bedeckten einen Flächeninhalt von 20 und mehr Quadratmeter. Dort einfangen? — einfach unmöglich! Also fortspritzen. Was nun nicht sterben wollte, erhob sich in die Luft und nahm Platz auf dem First der Scheune. Zwar schien ihm die Nässe unbehaglich, er hatte sich auf einen Klumpen zusammengezogen. Mit Hülfe von Leitern, Gerüststangen rc. wurde nun mit dem Einfangekasten die Höhe der Scheune erklimmt und Bruder „Reißaus“ zum Einzuge gebeten. Er schien auch des Treibens müde, denn schon drohte die Sonne unterzugehen, und ließ sich nunmehr seine Wohnung anweisen, die er zeitlebens inne gehabt hat. Daß ich an jenem Tage weder Kaffee getrunken noch sonst eine Speise zur mir genommen habe, brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Erst der Abend brachte Ersatz für den verlorenen Schweiß. Hier ist mir das Wort: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil“ so recht veranschaulicht worden. Doch nun genug davon! — Am anderen Tage nahm der Stock seine Arbeit auf und brachte mir innerhalb 8 Tagen eine Ernte von 25 Pfund Esparsettehonig, die ich nun bald im nahen Erfurt versilberte. Bienen hatte ich wohl, aber wie ein Honigbrot schmeckte, das wußte ich noch nicht. Und gerade ist doch die Gegend um Erfurt sehr gut zu einer einträglichen Bienenzucht geeignet, wenn man es nur etwas gescheiter anfängt. Hier blühen im Frühjahre in den nahen Wäldern Sahlweide, Schneeglöckchen, Leberblümchen, Lungenkraut, Ahorn, Eichen, Haselnüsse, Linde und viele andere Waldblumen, so daß an Pollentracht kein Mangel im Frühjahre vorhanden ist. In den zahlreichen Gärten öffnen Stachelbeeren, Johannis- und Himbeeren ihren Blütenkelch; Süß- und Sauerkirschen-, Schlehen-, Pflaumen-, Äpfel- und Birnenblüten laden ein zum Schmaus. Auch einige Rappsfelder geben bei günstiger Witterung reiche Weide. Öffnen sich aber erst die Blüten des Weidklees und der Esparsette, dann kann die Schleuder in Angriff genommen werden. Sinkt allerdings die Wiesensalbei unter der Sense des Mähers und hat nicht der Imker selbst für den Anbau honigender Gewächse gesorgt, dann ist die Tracht bereits im halben Juli hier zu Ende. Es gilt darum, die Völker schon im Monat Mai auf den höchsten Grad der Leistungsfähigkeit zu bringen. Wie wir das erreichen können, davon später.

Im folgenden Jahre winterte ich meine zwei Völker gut aus; sie hatten noch reichen Honigvorrat und wenig Tote. Ich hatte also etwas mehr Freude als bei der vorjährigen Auswinterung. Ich erwartere auch schon im stillen zwei Schwärme und zwar spätestens anfang Mai. Ich hatte mich natürlich stark verrechnet und schob die Schuld dem großen Maße zu.

(Fortsetzung folgt.)



Herr Lehzen sprach!

Zum Protokoll der Haller Einigungskommission im „B. C. Bl.“: Das Protokoll zeigt uns klar und deutlich, daß wir noch weit vom gewünschten Ziel entfernt sind. Es wird schwer halten, dem neuen Verein einen Namen zu geben, der alle befriedigen wird. Der deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein ist der älteste und größte Verein und hat ohne Zweifel den berechtigten Anspruch, seinen Namen zu behalten. (Ganz richtig; die Red.) Wäre der Gründer des Reichsvereins seinerzeit nicht aus dem D. b. C. ausgetreten und hätte den R.-V. ins Leben gerufen, wäre eine Spaltung nie eingetreten. Alle Wünsche des Pfarrers Gerstung konnten voll und ganz befriedigt werden, weil sie im D. b. C. auf dem Programm standen. Der D. b. C. hat keine Spaltung hervorgerufen. Der Friede ist deshalb leicht herzustellen, wenn der R.-V. wieder in den D. b. C. eintritt. Ist es dem R.-V. wirklich mit dem Frieden ernst, gut, dann kann er es jetzt zeigen durch den Eintritt in den D. b. C. — Ein Aufgeben des Namens D. b. C. durch die Dele-

gierten ist nach meiner unmaßgeblichen Ansicht nicht zu erwarten. So sehr ich seinerzeit den Austritt Gerstungs bedauert habe, so sehr würde ich mich über den Anschluß des R.-V. an den D. b. C. freuen. Pfarrer Gerstung würde sich ein unsterbliches Verdienst erwerben, wenn er auf diese Weise die Vereinigung der beiden Vereine herstellte. Die noch fernstehenden großen Vereine werden ihren Anschluß dann auch bald vollziehen. — Herr Gerstung haben die Herstellung des Friedens in der Hand, wenn Sie den Namen D. b. C. annehmen. — Bitte, zeigen Sie sich als einen Mann des Friedens!

Krieg, nicht Frieden wird die Ausschaltung der Wanderversammlung bringen. Daß der R.-V. die Wanderversammlung vom D. b. C. lösen will, verstehe ich nicht. Nicht wegzuleugnen ist die ruhmreiche Vergangenheit der Wanderversammlung. Zu bedauern ist die Tatsache, daß der Vorstand der Wanderversammlung die Zeichen der Zeit nicht verstanden hat. Wider unseren Willen wurden wir zur Gründung des D. b. C. gezwungen. Es entstanden nun durch Tagung der Wanderversammlung und Wanderversammlung des D. b. C. an zwei verschiedenen Orten zu ein und derselben Zeit unhaltsame Zustände. Diese abzustellen ist das Verdienst hervorragender Mitglieder der Wanderversammlung und des D. b. C. Wir leugnen nicht, daß die Vereinigung in Straßburg und Danzig unliebsame Vorgänge gezeigt hat. Aber die können beseitigt werden. So aber vorzugehen, will mir nicht gefallen. Mündlich und schriftlich ist mir versichert: „Es bleibt beim alten". Gut, dann konnten die Paragraphen ruhig so bleiben. Es kommt der Verdacht, daß hier nach der römischen Diplomatie gehandelt ist: „Teile, und du hast gesiegt". Die Begründung des Antrags, die Wanderversammlung auszuschließen, ist wünschenswert. Vorläufig erregt das Vorgehen der Einigungskommission großen Unwillen.

Die Einigungskommission hat nicht beachtet, daß zwischen dem D. b. C. und der Wanderversammlung eine Vereinbarung besteht, die Wanderversammlung in Deutschland gemeinsam abzuhalten. Sie hat nicht das Recht, die Vereinigung aufzuheben; die Entscheidung liegt in der Delegiertenversammlung des D. C. Gesetzt den Fall, die Delegierten stimmen für Aufhebung der Vereinbarung, welche zwischen dem D. b. C. und der Wanderversammlung besteht, so ist ein zweifaches möglich, entweder tritt die Wanderversammlung in den neuen Verein oder sie bleibt, was sie war. Wir werden dann nicht Einigung erreichen, sondern Uneinigkeit.

Ja ich fürchte, daß der D. b. C. dabei verlieren wird. Viele große Vereine werden ihren Austritt anmelden.

Ich warne ganz entschieden vor dem Ausschluß der Wanderversammlung.

Es sollte mir eine hohe Freude bereiten, wenn die erwähnten Punkte zu aller Befriedigung erledigt werden können. Erst dann ist Ursache zu jubeln; heute liegt dazu noch kein Grund vor.



Gefühllosigkeit der Imker für Bienenstiche.

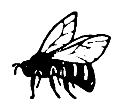
Dieser Tage erregte meine Aufmerksamkeit ein interessantes kleines Büchlein, das aus der Feder des deutschen Chemikers Dr. Langer stammend, die Zusammenstellung des Stachelgiftes behandelte und erwähnte u. a., daß er aus diesem Anlasse Deutschlands Bienenwirte in einem Rundschreiben aufforderte, sich über die Einwirkung zu äußern, welche ihnen Bienenstiche verursachen.

Auf diese interessante Frage erhielt Dr. Langer 149 Antworten, denen zufolge 114 Imker sich dahin äußerten, für Bienenstiche gar kein Gefühl zu haben; 9 empfinden seit Kinderjahren nicht mehr den Schmerz des Stachelgiftes, während 26 behaupten, den Bienenstich ebenso wie jeder Sterbliche zu verspüren.

Diese Daten scheinen zu bestätigen, daß die Gefühllosigkeit der Imker für das Stachelgift von der allmähligen Abstumpfung des Gefühles und durch die gesteigerte Anpassungsfähigkeit des Blutes für dieses Gift erklärlich wird, ebensowohl als Alpinisten sich an Arsenik gewöhnen, deren Einzelne solch starkes Quantum vertragen, das den bestimmten Tod dreier Personen herbeiführte.

So auch beim Bienenstachelgift. Mancher ist schon nach 30 bis 40 Stichen „schmerzimmun", ein anderer gewöhnt sich daran nach 100, wieder ein anderer wird nach mehr als 100 Stichen mit „Erfolg geimpft"; dagegen gibt es Naturen, die sich nie daran gewöhnen.

Die Abhandlung des Chemiker Dr. Langer zählt auf Grund seiner Untersuchnngen über chemische Zusammensetzung des Bienenstachelgiftes mehrere Gegenmittel auf, wie: Tabaksaft, Franzbranntwein, Rum, Wasser, Salmiakgeist, Selterswasser, Speichel, Zwiebel, Ton usw. Gänzlich vergaß aber Dr. Langer auf das wirksamste Mittel, das sich in der Tasche eines jeden echten, rechten Imkers befinden müßte: auf das Ammoniak. Bei Einreibnng der Stichstelle durch Ammoniak vergeht der Schmerz unverzüglich und weder eine Entzündung noch Geschwulst sind im Gefolge. Dagegen empfiehlt Dr. Langer ein von ihm erfundenes Mittel, und zwar 5% hypermangansaures Kalium, von dessen Wirkung ich mich wohl noch nicht überzeugt habe, dessen Nachteil gegenüber anderen Mitteln aber jedenfalls in der umständlichen Anwendung liegt, indem noch die Prozedur einer Wassermischung im Verhältnis 1 : 40 oder 1 : 20 hinzukommt und schließlich die Injektion dieses Gegenmittels — unter der Haut! (Ung. Biene.)



10 Gebote für Königinnenzüchter nach Schweizer Methode.

1. Du sollst nicht züchten, wenn die Tracht fehlt oder überreich ist und die Brutlust zurückgeht.
2. Du sollst nicht züchten mit Feglingen oder Ablegern ohne Trachtbienen, mit Fluglingen ohne Brutbienen.
3. Verwende, wenn immer möglich, einen entwickelten Schwarm zur Zucht; denn dieser hat die höchste Kraft und Lust zum Ansetzen von Weiselzellen.
4. Gib den edlen Zuchtstoff nie im Stadium der höchsten Weiselruhe.
5. Du darfst den Wert des Fütterns weder über- noch unterschätzen; mit Füttern kannst Du die richtige Stimmung erhalten, aber nie wachrufen.
6. Schließe keine Zuchtrevision ohne eine reiche Spende an Futter.
7. Mache nie eine Zuchtrevision vor dem vierten Tag.
8. Züchte stets in selber offener Gasse.
9. Du darfst im selben Volk nur dann fortgesetzt züchten, wenn es stets verjüngt wird mit auslaufender Brut.
10. Du darfst von einem Honigstock nicht so viel Zellen erwarten als von einem Schwarmstock.



„Mocht a nix". Der Bienenwanderlehrer Semiller fand einmal drinnen im Steirischen eine äußerst verwahrloste Bienenhütte mit einigen alten rissigen und zerklobenen Klotzbeuten. Nachdem er sie des näheren besichtigt, ging er in das Bauernhaus und traf da in der rauchigen rußigen Küche am offenen Herde ein etwa 20jähriges hübsches Mädel und nun entspann sich folgendes Gespräch: Wem gehören die Bienenstöcke? — Da Muata. — Verkauft sie einige davon? — Na, Beinstöck darf ma net vakafn, wenn ma mit die Bein Glück ham will. — Warum macht ihr die Stöcke nicht besser ein gegen die Kälte? — Mir werns scho no einmachn, habns fertn a erst nach Weihnachtn eingmacht! — Aber mehr Ordnung sollte wohl am Stande sein, daß es besser ausschaut. — Die Bein san gmoani Wesn, dö kenna ka Hoffart leidn. — Auch zuviel herausgeschnitten habt ihr. — Mir schneidn olli Johr gleich viel außa. — Da werden wohl mehrere Stöcke über Winter verhungern? — Mocht a nix, wern ma wohl wieda andere kriagn. — („Steir. Bienenvater".)

Am Bienenstande.

Das war ein Hundewetter, aber kein Bienenwetter bei unserer schönsten Blütezeit. Die Sommertracht kann aber wieder besser werden. Hier gibt es ziemlich Tauhonig.

Schon werden wir mit Rücksicht auf die Sonnenwende an den Winter gemahnt. Nun so eilt es noch nicht, aber immerhin richtet man sich danach ein.

Bienenfleischbrut hat es gehörig gegeben und Prachtvölker summen dieses Jahr in den Beuten.

Nur eine kurze Tracht und der Segen ist da.

Wir möchten gerne jedem der Mühe Preis wünschen.

Mit dem Sommer treten wir in die Zeit der Ausstellungen. Eigentlich sollte jeder Bienenstand so eine kleine Ausstellung sein.

Aber keine, wie Schreiber dieses erfahren hat, dessen Bienenstand viel besucht wurde. Bei jedem Besuche wurde alles auseinandergerissen, blieb liegen und so war immer der schönste Durcheinander da! — Da ist es dann keine Freude mehr an der Bienenzucht.

Wenn jemand auf den Stand kommt, dann sollte er aber auch nicht verlangen, daß der vom Besuch Beglückte alles auseinanderlegt.

Gewöhnlich, wenn alles schon daliegt, der Besucher befriedigt ist, dann kann der Züchter seinen Kram wieder einpacken.

Jetzt heißt es aber auch die Augen auf bei den Königinnen. Junge fruchtbare Mütter müssen im September im Stocke sein; junge Königinnen sind der ideale Lebenszweck der Völker! —



Kleine Mitteilungen.

Bepflanzung ödliegender Teile des Bahnkörpers. Wie wir hören, soll die Kgl. bayrische Generaldirektion der Eisenbahnen den Beschluß gefaßt haben, Bahnböschungen und andere ödliegende Teile des Bahnkörpers mit Salweiden zu bepflanzen. Die Generaldirektion würde sich den Dank der Bienenzüchter verdienen, wenn sie außer der Salweide auch noch andere, später blühende Pflanzen berücksichtigen wollte, namentlich Riesenklee, Phazelia 2c.

Seltsame Totengebräuche. Die Geschichte lehrt uns, daß viele Völker sehr verächtlich mit ihren Toten umgingen. Je gesitteter ein Volk gewesen ist, desto mehr Achtung bezeugte es den Verstorbenen, wie wir aus der Pracht der ägyptischen, griechischen und römischen Leichenbegängnisse ersehen können. — Weil Heraclit glaubte, daß alles in der Welt aus Feuer entstanden wäre, gebot er, daß man die Leichname verbrennen sollte, um sie ihrem ersten Elemente wieder zu geben. Thales, der das Wasser für die allgemeine Mutter der Dinge hielt, wollte sie in der Erde verscharrt haben, und Democrit, der an eine Auferstehung glaubte, gab den Rat, sie in Honig zu legen, um sie zu erhalten.

Die Vernunft hat gesiegt! Herr Bohnenstengel schreibt in seinem Fachblatte: „Die vom Deutschen Zentralverein in Danzig und vom Deutschen Reichsverein in Stuttgart gewählte Einigungskommission hat am 4. Mai d. J. in Halle a. S. getagt und ist einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Die Einigungskommission des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereines und des Deutschen Reichsvereines für Bienenzucht beschließt, eine Vereinigung der beiden Verbände herbeizuführen." Es dürfte jetzt der Weg geebnet sein, auf welchem die deutsche Imkerschaft eine Macht von wirtschaftlicher und politischer Bedeutung werden kann, natürlich zielbewußte Führung vorausgesetzt. Es ist ja sehr wohl möglich, daß verschiedene ausländische Herren, die es für geraten hielten, diese Bestrebungen, die schon seit der Straßburger Ausstellung im Gange sind, zu glossieren, mit obigem Beschluß nicht einverstanden sind. Wir werden uns aus ihren faulen Witzen aber nichts machen, sondern ungestört an dem Reichshause der deutschen Imkerschaft weiterbauen."

Eine Fledermaus als Bienenkönigin. Im Forst „Burg" bei Diemeringen (Elsaß) wollten letztes Jahr einige Holzhauer eine gefällte, zum größten Teile hohle Buche durchsägen. Da flogen Bienen aus einem Loche heraus. Schnell wurde dieses Loch zugestopft. Als sie dann in der Nähe des verstopften Loches einen neuen Schnitt machten, husch! flog eine kleine Fledermaus heraus. „Aha", sagten sie, „das ist die Königin!" Schnell wurde sie gefangen und bewundert. „Ich hätte doch nicht geglaubt, daß die Königin so groß ist und sonderbar aussieht", sagte Hannickel. Nun wurde ein Kasten mit Waben herbeigeholt, der Stamm gespalten und die Bienen samt ihren Honigwaben und der Königin (Fledermaus) in den Kasten übersiedelt und triumphierend nach dem Forsthause gebracht. So geschehen im „Krummen Elsaß" im Jahre 1905. (Elsaß-Lothringer Bienenzüchter.)

Der Totenkopfschwärmer. Er ist unser größter Nachtschmetterling, der im Juni bis September vorkommt. Der Schwärmer ist plump, wollig behaart, hat einen großen Kopf, große Augen, dicke Fühler, starke Füße mit langen, gebogenen Krallen. Die Raupe kommt nicht selten vor und lebt auf Kartoffelkraut, in Hanf- und Mohrrübenfeldern. Am hinteren Ende des mit blauen Querbändern gezierten Leibes steht ein S-förmig gebogenes Hörnchen ab, das vom Volksmunde als Stachel bezeichnet wird und giftig sein soll. Doch ist dieser Hautauswuchs nur eine Schreckwaffe. Am häufigsten findet man beim Kartoffelgraben die braune kokonlose Puppe in der Erde. Die Raupe hält sich tagsüber versteckt und frißt nur in der Nacht. Sie wird darum seltener gefunden, verrät sich aber durch die großen Exkremente. Interessant ist der Schwärmer für den Imker, wie wiederholt gezeigt wurde. Er ist der einzige Schmetterling, der durch Aneinanderreiben seiner Mundwerkzeuge einen lauten quietschenden Ton von sich geben kann. Dieser Ton und die totenkopfähnliche Zeichnung auf dem Brustrücken haben den Schwärmer seit altersher als Unglücksboten gestempelt. Der wissenschaftliche Name Acherontia ist von Acheron, dem Flusse der Unterwelt abgeleitet und hat auf die düstere Färbung der Flügel Bezug. Der Beiname Atropos bezeichnet eine der drei Parzen oder Schicksalsgöttinen; sie schnitt den Lebensfaden der Menschen ab. Deshalb gilt der Totenkopf, welcher bei seinen nächtlichen Flügen dem Lichte nachgeht und so in Krankenzimmern, in denen oft nachts Licht brennt, sich verirrt, vielfach heute noch als Totesbote. A. Hermann in der W. Bztg.

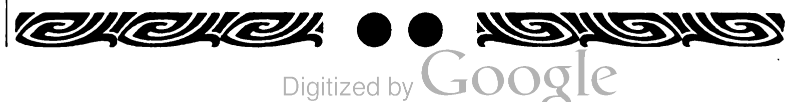


Wanderversammlung in Leoben.

● ● Gemeinsame Fahrt ab Wien ● ●

Die Mitglieder des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins sowie alle deutschen Bienenwirte und Besucher der Wanderversammlung in Leoben werden hiermit eingeladen, sich an der gemeinschaftlichen Fahrt nach Leoben ab Wien zu beteiligen. Abfahrt von Wien am 11. August morgens 7 Uhr 30 Minuten ab Südbahnhof mit dem Eilzuge. Für die teilnehmenden Imker ist ein besonderer Waggon 3. Klasse reserviert. Ankunft in Leoben 11 Uhr 17 Minuten vormittags. Diejenigen Imker, welche an dieser gemeinschaftlichen Fahrt teilnehmen wollen, werden gebeten, dies dem Unterzeichneten gefl. anzuzeigen. Für den eventuellen Aufenthalt in Wien besorgt derselbe Wohnungsnachweis gegen vorherige Anmeldung.

Alois Alfonsus,
Redakteur des **„Bienenvater"**
Wien IV/2, Viktorgasse 16.





Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von 2643f

Karl Schnell

in Buchsweiler U.-Els.

liefert Bienenwohnungen jeder Art — Königinnenzuchtstöcke neuesten Systems. — Bauernstöcke und Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern u. Geräte. ..... Man verlange Preisliste! ......



Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife um sonst zu 9 Pfd. meines berühmtes Förstertabak für 4,25 franko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 Mk. franko. 9 Pfd. Jagd-Kanaster m. Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. holl. Kanaster u. Pfeife Mk. 7,50 fr., bitte angeben, ob nebensteh. Gesundheitspfeife od. eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lange Pfeife; oder eine Imkerpfeife erwünscht. 2520.43

Bekannt reelle gute Bedienung

E. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik Weltruf.

Weiche Lederhandschuhe

stichfester und dauerhafter als Gummi, à Paar (groß, mittel, klein) **2,50 Mk.** (Bei Vorausbezahlung 2,70 Mk. franko) ... Zurücknahme bei Nichtgefall. ...

W. Wirth II, Eggenstein (Baden)

Honiggläser

starkes, weisses Glas mit Schraubdeckel, Papp- und Pergament-Einlage

Wilhelm Mutschler
Karlsruhe i. B. 2376.

* Xaver Jäger *

Bienenwohnungsfabrik

in Stetten bei Meersburg (Baden) liefert die anerkannt bestgearbeiteten

Bienenwohnungen aller Systeme,

besonders auch Bauernstöcke mit gut gepreßten Strohwänden. 2571

—: Spezialist in diesem Fache. :—

20 Zentn. hellen Leckhonig aus Klee u. Heideblüte, à Zentn. 50 Mk. hat abzugeben 2804

Groß-Imkerei J. Holsten Klethen, Post Ahlerstedt.

800 Heidvölker!

mit gesunder befrucht. junger Königin, 4 Pfd., 4 Mk. Kiste frei, vom 15. Sept. an unter Garantie lebender Ankunft, vom 1. April an 400 Standstöcke à 15 Mk., ferner 2000 Pfd. Seimhonig à 50 Pfg., 1000 Pfd. Leckhonig à 65 Pfg., 800 Pfd. Akazienhonig à 75 Pfg. 400 Pfd. hellen Scheibenhonig à 1 Mk.

Evers, Großimkerei, Zeven. 2482

Alle Bäume u. Sträucher in Massen. Lehrr. Katalog gratis. [2249
J. Hoschwanez, Miltenberg a. M.

Honig Honig

in Scheiben 70 Pfg., ausgelassen erste Qualität 60 Pfg., Seimhonig 45 Pfg., allein Buchweizenhonig (geschnitten) als Futter für Bienen (gestampf) ist das Beste was es überhaupt für Bienen gibt. Per Zentner Mk. 53,—, alles garantiert rein gibt ab die Bienenwirtschaft 2504

F. Gevers, Welleloh b. Schneverdingen

Meine Bienenwohnungen

und die

Betriebsweise in denselben.

Illustrierte Broschüre
Preis 30 Pfg., auch in Briefmarken.
Franko zu beziehen durch 2005.12

Döring jun., Witzenhausen a. W.

Die grösste Honigernte

erzielt man bei richtiger Behandlung nur mit der Krainer Biene. Unaufgefordert bestätigte das auch Herr Redakteur Kuchenmüller. Broschüre darüber erhält jedermann gratis und franko vom Muster- und Handelsbienenstande

A. Znidersic, Illyrisch Feistritz, Krain.

2792

Mittelwände

gar. echtes Bienenwachs ohne jeden Zusatz, daher undehnbar, in bad. Maß ca. 25 St. per Kilo zu Mk. 4.— das Kgr.;

Bienenrähmchenholz, erlen,

6/26 mm stark, äußerst sauber geschnitten, 100 mm-Stäbe Mk. 2.50, zugeschnitten nach Maß Mk. 2.60.

Georg Ammann, Bretten,

bad. Kunstwabenfabrik. 2918

Achtung.

Bienenfutter „Nektarin"

Da in den letzten Jahren die Bestellungen auf Nektarin zur Herbstfütterung von Anfang August bis Ende September so überhäuft einliefen, daß eine prompte Lieferung kaum möglich war, so richte ich an meine werten Kunden die höfl. Bitte, ihre Herbstbestellungen bereits im Juli machen zu wollen.

Die Rechnungen brauchen trotzdem nicht vor Jahresabschluß bezahlt zu werden.

Ergebenst

Fruchtzuckerfabriken von Dr. O. Follenius Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

2356

* Echt italienische Bienen. *

Original-Bauernstöcke zu 21 Francs und Original-Lambertenghistöcke auf Mobilbau zu 25 Frcs,. Kolonien, Schwärme u. Königinnen liefert

L. R. Lambertenghi & Co. in Caravaggio (Italien.)

Dieselbe Firma liefert auch **Bruteier** folgender vorzüglicher italienischer Hühner-Rassen franko per Dutzend:

Riesen-Caravaggina zu 12 Frcs., **Polverara** zu 9 Frcs.

Preisliste auf Verlangen frei. 2867



Alle Anfragen, welche nicht direkt brieflich beantwortet werden, finden ihre Erledigung im Briefkasten!

Die Redaktion der Allgem. Zeitung für Bienenzucht.

Preisliste franko:

Bienenwohnungen, Honigschleudern
Kaufeisen's Bienenwohnung

für alle Trachtgegenden.

Broschüre zu dieser Wohnung gratis beigegeben, sonst 30 Pfg. Stange zum gerade halten der Kunstwabe, Umschneiden der Waben.

J. K. Braun, Dinglingen (Baden)
Mechaniker und Kaufeisen-Bienenschreiner und Bienenzüchter.

2914

Mein Preisverzeichnis über Bienenwohnungen aus vorzüglich gepressten **Strohwänden** nach jedem Maß und jedem System mit neuester Einrichtung, sowie über alle **zur Zucht nötigen Gebrauchsartikel versende gratis und franko.**

☛ **Gummi-Imkerhandschuh „Hassonia"** in dauerhafter guter Qualität empfiehlt die **Imkerwerkstätte mit Dampf-Betrieb** von 2873

Heinrich Keck Wwe. in Nidda (Oberhessen)

Nur I. Preise **G. Müllers Kunstwabe** **Nur I. Preise**




Jubiläums-Ausstellung Stuttgart 1905 Goldene Medaille.

Jede Garantie für haltbare Waben, von 2 mm, 4 mm und 7 mm Zellentiefe, können von keiner Konkurrenz übertroffen werden. Preisliste gratis u. franko. Wiederverkäufer verl. Engros-Preisliste.

G. Müllers Nachfl.
Philipp Rupp
Ellwangen (Württemberg)

2850

Ein praktisches Geschenk

für Hausfrauen, Reiter, Radfahrer und Fussgänger.

Man fordere ☛ Hände frei! ☚

Elektrische Taschenlaterne mit umlegbarer Hänge-Vorrichtung

Im Manöver 1905 vorzüglich bewährt. In 6 Grössen mit Kriegsbatterie oder Trockenbatterie ausgerüstet, von 3 Mk. an. Wenn i. Handel nicht zu haben, dann beim Konstrukteur d. Laterne

Gustav Remus, Halle a. S., Friedrichstr. 55, I.

Gutachten vom General-Kommando bis zur Eskadron aufzuweisen. Wiederverkäufer gesucht. Alte Systeme weise man zurück.

Gutachten: „Nachdem die Laternen „Hände frei" sich bei den grossen Kavallerie-Manövern vor Krakau vorzüglich bewährt haben, senden Sie usw."

K. K. Drag.-Regt. Fürst von Liechtenstein Nr. 10, Esk., Olmütz 16. 10. 05.

2779



☛ Umsonst und postfrei ☚

sende ich meine Preisliste Nr. 33 über: **Meisterstöcke — Bienenvölker — Königinnen — Kunstwaben in allen Ausführungen — Kolumbuswaben — Dreietager Breitwabenstöcke — Dreietager und Vieretager Normal-, Untersatz- und Aufsatz-Kasten — Honigschleudern — Weiselschloß** — sowie alle Bedarfsartikel und Geräte für die gesamte Bienenwirtschaft.

Otto Schulz in Buckow, Rgbz. Frankfurt a. O.

Musterbienenwirtschaft — Größeste und älteste Kunstwabenfabrik — Dampfsägewerk.

Süddeutsche Zentralfabrikation für Bauernstöcke
Josef Rümmele, Zell
(Wiesental)

Bei allen Zuschriften ist die ganze Firma auszuschreiben, da es in Zell (Wiesental) mehrere Namen Josef Rümmele gibt.

Moderne Bauernstöcke (Deutsche
Einfache Bauernstöcke Bienenkästen)

(Gesetzlich geschützt)

Badisches Maß. Deutsch-Oesterreichisches Normalmaß. Gerstungmaß.

Preisliste,

Eingerichtet zur Honigbienenzucht nach Kuchenmüllers bewährter Methode mit Zugang und Einblick in jeder einzelnen Etage ohne Störung der anderen.

Doppelwandig. — Fertig zum Besetzen. — Nur für Halbrahmen.

Kompletter Bauernstock mit 1 Brutkasten	Mk.	7.50
dto. mit 2 Brutkasten	„	11.50
dto. mit 3 Brutkasten	„	15.50
dto. mit 4 Brutkasten	„	19.50
Einzelner Brutkasten	„	4.—
Bodenbrett mit Fluglochschieber	„	1.90
Abschlußgitter mit Vereinigungs-Öffnung und Deckel	„	—.90
Strohdecke sauber gearbeitet und dauerhaft . . .	„	—.75
Rähmchen per Stück	„	—.05
Königinabsperrtafel	„	—.70

Eingerichtet zur Honigbienenzucht nach Kuchenmüllers bewährter Methode. Der beste einfachste Bienenstock für die Landwirtschaft.

Doppelwandig. — Fertig zum Besetzen.	für Ganzrahm.	für Halbrahm.
Kompletter Bauernstock mit 1 Brutkasten	7.25 M.	9.— M.
„ „ „ 2 „	10.90 „	12.50 „
„ „ „ 3 „	14.40 „	16.— „
„ „ „ 4 „	17.50 „	20.— „
Bodenbrett mit Fluglochschieber . . .	2.— „	2.30 „
Abschlußgitter mit Futterloch und Deckel	1.— „	1.20 „
Strohdecke	—.75 „	—.90 „
Königinabsperrtafel	—.70 „	—.80 „

Alle übrigen Maße werden nach eingesandten Rämchen genau angefertigt.

Um jedem Imker die Anschaffung rechtzeitig zu ermöglichen, gebe ich diese besten aller Honigstöcke auf Teilzahlung an solche Personen, deren Stellung Gewähr bietet. Bei einem Auftrag bis 30 Mk. sind monatlich 3 Mk., bis 50 Mk. monatlich 5 Mk., bis 75 Mk. monatlich 8 Mk., bis 100 Mk. monatlich 10 Mk., über 100 Mk. laut Vereinbarung, zu bezahlen. Die erste Rate wird mit der Sendung nachgenommen. Der Rückstand von 2 Raten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Bis zur letzten Rate bleiben die Stöcke Eigentum des Fabrikanten.

☛ Bei Barzahlung 5% Rabatt! ☚
Wenn nichts vereinbart wird, Versand gegen Nachnahme.

Bei Ausstattung größerer Stände oder größeren Bezügen, Rabatt! Größere Aufträge erbitte recht früh, damit dieselben rechtzeitig ausgeführt werden können.

Redaktion, Druck und Verlag von Max Kuchenmüller in Konstanz, Rheingut-Straße 8.

Allgemeine
Zeitung für Bienenzucht

Nr. 8 — 1. August 1906 — III. Jahrgang

Der Zusammenschluß der Imkervereine Deutschlands.

Als die Kunde von der Tagung der Einigungskommissionen
s „Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins“ und des
Deutschen Reichsvereins für Bienenzucht“ in Halle und von den
selbst durchweg einstimmig gefaßten Beschlüssen in die weiten
reise der Imkerwelt drang, fand sie fast überall freudig zustim-
enden Widerhall nicht nur in den Reihen des Reichsvereins,
ndern auch in denen des Zentralvereins und nicht nur in Deutsch-
nd, sondern auch im Ausland bei allen, welche wohlwollend
d unparteiisch die Vorgänge in der deutschen Imkerwelt ver-
gen.

Daß gerade auf unserem Gebiete ein Zusammenschluß aller
r Vertretung der gemeinsamen Interessen hochnötig ist, daß ein
cher im gegenwärtigen Zeitpunkte, wo die Angelegenheit spruch-
f geworden ist, entweder erreicht oder auf lange Jahre hinaus
rhindert wird und daß letzteres ein heftiges Ringen, heftiger
s bisher, und einen vielleicht unheilbaren Zwiespalt auslösen
uß, vermag niemand, der mit den Verhältnissen auch nur
nigermaßen vertraut ist, mehr zu verkennen.

Die Leitung des Reichsvereins hat sich, da sie mit Vollmacht
rsehen war, in Halle durch ihre Unterschrift gebunden, für sie
t die Einigung bereits eine vollzogene Tatsache,
n der von ihr aus nichts mehr zu ändern ist. Der
eichsverein und ebenso die Einigungskommission
es Zentralvereins sind durch die Halleschen Be-
hlüsse verpflichtet, die Einheit herbeizuführen, auch
enn sie zunächst überall auf Widerspruch stoßen.

Noch fehlte es bisher an einer offiziellen Äußerung der
eitung des Zentralvereins zu den Hallenser Beschlüssen.
ine solche herbeizuführen war der Unterzeichnete bemüht, indem
in seiner ersten Freude über die errungene Einheit und in der
nnahme, daß auch der Vorstand des Zentralvereins diese Freude
ilen werde, sofort nach seiner Rückkehr aus Halle eine freund-
achbarliche Einladung zu dem großen Lichtenberger Kursus des
eichsvereins an den Herrn Vorsitzenden des Zentralvereins er-
ehen ließ. Die Antwort darauf glich einer glatten
lbsage wie ein Ei dem andern.

War dies Verhalten des Vorstands des Zentralvereins min-
destens schon sehr auffällig, so sollten andere Veröffentlichungen
von dieser Seite gar bald höchstes Befremden hervorrufen.

Der Reichsverein hat wiederholt und zuletzt auch in Halle
energisch den Standpunkt vertreten, daß die Erhebung eines stän-
digen, direkten Beitrages nicht erforderlich und dem Anschluß
einer größeren Anzahl von Vereinen hinderlich sein werde. Es
darf ja doch nie vergessen werden, daß Zentralverein und Reichs-
verein zusammengenommen erst einmal die Hälfte der organisierten
deutschen Imker umfassen und daß der Beitritt der andern Hälfte
nicht nur wünschenswert, sondern nötig ist, wenn wir als eine
Interessenvertretung der ganzen deutschen Imkerwelt den Behörden
und gesetzgebenden Körperschaften gegenüber auftreten wollen.
Daher ist in Halle der Beschluß über die Höhe des Jahresbeitrags
auf die erste Vertreterversammlung des Reichsverbands verschoben
worden, um trotz der Verschiedenheit der Ansichten
über diesen Punkt die Einigung nicht zu gefährden.
Da erhebt der Geschäftsführer des Zentralvereins, Herr Neumann,
Parchim, die Forderung, daß wenigstens 15 000 Mk. jährlich dem
Zentralverein zur Verfügung stehen müßten, wenn er seinen Auf-
gaben gerecht werden solle. Das bedeutet nicht nur eine Er-
höhung des Jahresbeitrags um das Mehrfache, sondern auch nach
Lage der Dinge eine sehr offenkundige Absage an den Reichsverein
und seine Glieder: Wenn ihr vom Reichsverein zu diesen
Beiträgen nicht bereit seid, so ist die Einigung un-
möglich.

Aber die Gegnerschaft des Vorstands des Zentralvereins zur
Einigung aller deutschen Imker tritt noch schärfer hervor in einer
Kundgebung des Vorsitzenden des Zentralvereins, des Herrn
Hauptlehrers a. D. Lehzen, im offiziellen Organ des Zentral-
vereins.

Die Kommissionen haben in Halle in richtiger Erkenntnis
ihrer Aufgabe, durchdrungen von dem Ernste des Augenblicks und
der Schwere ihrer Pflicht, Nebendinge völlig unberücksichtigt ge-
lassen und nur ganz allgemeine Grundsätze und Richtlinien
aufgestellt, auch alles, was etwa trennen könnte und was der
Vergangenheit angehört, auf sich beruhen lassen, haben vor
allen Dingen sich wohlweislich gehütet, Personen, Systeme
der Bienenzucht und wissenschaftliche Streitfragen
auch nur zu berühren in dem Bewußtsein, daß alles das nichts,
rein gar nichts mit dem Zusammenschluß der deutschen Imker
zum Zwecke der Vertretung gemeinsamer Interessen zu tun hat.

Daß eine neue Organisation wahrscheinlich einen neuen Namen bekommen müsse, meinte auch die große Mehrzahl der Einigungskommission, jedoch war man der Ansicht, daß der Name etwas lächerlich Kleines und Äußerliches sei, das man ruhig der Zukunft überlassen könne und das unter keinen Umständen auch nur einen Schaden auf die große Sache werfen dürfe.

Das Verhältnis zur Wanderversammlung aber — darüber waren alle in der Einigungskommission einig — gehört nie und nimmer in eine Satzung der geeinten Imkervereine Deutschlands. Haben es denn die Österreicher in ihren Statuten? Etwaige Abmachungen mit einem derart losen Verband, welcher vor der politischen Einigung Deutschlands geschaffen wurde und damals gar nicht anders organisiert werden konnte, als wie er es eben ist, dessen Verdienste deswegen aber kein Mensch verkennen wird, eines Verbandes, welcher lediglich aus Einzelpersonen besteht und mit diesen Einzelpersonen steht und fällt, sind anderweitig festzulegen; in der Satzung einer Vereinigung, welche sich der Behörde und dem Gesetz gegenüber als die Vertretung der Interessen der deutschen Imker und Landesvereine hinstellen will, sind sie ein Fremdkörper.

Alle diese Erwägungen haben jedoch, das sei nochmals betont, mit der Wertschätzung der Wanderversammlung nicht das Mindeste zu tun. Wie man auf unserer Seite über die Wanderversammlung und das Verhältnis zu ihr denkt, geht deutlich genug aus unserer offiziellen Kundgebung an die Kommission des Zentralvereins hervor, welche unterm 15. Oktober 1905 verfaßt und an Pfarrer Hoffmann gerichtet ist. In Abschnitt XV heißt es da:

„Wir haben volle Sympathie für die „Wanderversammlung" und erkennen gern und freudig an, was dieselbe auf dem Gebiete der Bienenzucht geleistet hat, meinen auch, daß sie tunlichst aufrecht zu erhalten wäre, jedoch ist dahin zu streben, daß auch die Schweiz bei derselben vertreten ist und daß ein Ausschuß der Imkerorganisationen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz die Leitung derselben übernimmt. Da wir jedoch mit unseren eigenen Angelegenheiten genug zu tun haben, sehen wir ein Zusammentreten der Wanderversammlung oder ein Zusammentagen mit dieser in Zwischenräumen von zwei Jahren für viel zu häufig an. In die Satzung gehört das Verhältnis zur Wanderversammlung nicht, schon aus dem Grunde, weil die Wanderversammlung weder eine feste Organisation noch eine Interessenvertretung der deutschen Imkerei ist. Auch die Organisationen Österreich-Ungarns haben sich statutarisch in dieser Richtung nicht festgelegt."

Ich meine, das sei klar und deutlich genug gesprochen! Nun aber zu den Worten des Herrn Hauptlehrers a. D. Lehzen! Er schreibt nach Abdruck des Hallenser Protokolls:

„Vorstehendes Protokoll zeigt uns klar und deutlich, daß wir noch weit vom gewünschten Ziel entfernt sind."

Man lese diese Worte noch einmal und staune! Alle Freunde und auch viele Gegner der Einigung haben in dem Protokoll die erste frohe Botschaft gesehen, daß es doch endlich Frühling werden will und daß die schwere Geburt der Einheit der deutschen Imkerwelt nun doch möglich erscheint und so gut wie vollzogen ist — der Vorstand des Zentralvereins aber findet, daß das Protokoll klar und deutlich zeige, daß wir noch weit vom gewünschten Ziele entfernt sind.

Und warum? Was ist's, was uns vom Ziele trennt? Dreierlei, was oben bereits gekennzeichnet worden ist, Nebensächliches, Persönliches, Vergangenes, nicht zur Sache Gehöriges: Der Name, Pfarrer Gerstung und die Wanderversammlung! Ich habe das alles einigemale lesen müssen, ehe ich zu fassen vermochte, daß das der Vorsitzende einer Vereinigung geschrieben haben konnte, mit deren Kommission wir eben so Verheißungsvolles vereinbart hatten!

Über den Namen schreibt er:

„Es wird schwer halten, dem neuen Verein einen Namen zu geben, der alle befriedigen wird. Der Deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein ist der älteste und größte Verein und hat ohne Zweifel berechtigten Anspruch, seinen Namen zu behalten."

Er stellt es also so hin, als ob die Einigung unmöglic[h] wenn auch nur ein Titelchen an dem Namen „Zentralve[reins]" geändert werden würde. Der Reichsverein, der größte Teil [des] Zentralvereins, jedenfalls aber dessen Kommission, dürften es schier unglaublich halten, daß ein Vorstand solch eine Nich[tigkeit] als ein Einigungshindernis betrachtet!

An Pfarrer Gerstung richtet er Worte, aus denen hervorzugehen scheint, daß er von der Arbeit des Reichsvereins in den letzten vier Jahren keinerlei Kenntnis genommen hat. [Ob] sich das mit dem Amte eines Redakteurs und Vorsitzenden [ver]trägt, muß ich der Beurteilung der Glieder des Zentralvereins überlassen. Nach meiner Ansicht sollte auch ein Mann von [der] Stellung und den Verdiensten Lehzens sich ein offenes Auge wahren für das, was anderwärts gearbeitet worden ist und indirekt auch den Zentralverein nach dem Urteil seiner eig[enen] Angehörigen gewaltig gefördert hat. — Daß heute noch ein [Mann] von der Bedeutung Lehzens Gerstung und den Reichsverein identisch ansieht, ist erstaunlich! Er schreibt:

„Wäre der Gründer des Reichsvereins seinerzeit nicht [aus] dem D. b. Z. ausgetreten und hätte den R.-V. ins Leben [ge]rufen, wäre eine Spaltung nie eingetreten. Alle Wünsche Pfarrer Gerstung konnten voll und ganz befriedigt werden, [da] sie im D. b. Z. auf dem Programm standen. Der D. b. Z. [hat] keine Spaltung hervorgerufen. Der Friede ist deshalb leicht [her]zustellen, wenn der R.-V. wieder in den D. b. Z. eintritt. [Ist] es dem R.-V. wirklich mit dem Frieden ernst, gut, dann kann [er] es jetzt zeigen durch Eintritt in den D. b. Z. — Ein Aufg[eben] des Namens D. b. Z. durch die Delegierten ist nach m[einer] unmaßgeblichen Ansicht nicht zu erwarten. So sehr ich seiner[zeit] den Austritt Gerstungs bedauert habe, so sehr würde ich [mich] über den Anschluß des R.-V. an den D. b. Z. freu[en]. Pfarrer Gerstung würde sich ein unsterbliches Verdienst erwerb[en], wenn er auf diese Weise die Vereinigung der beiden Vereine [her]stellte. Die noch fernstehenden großen Vereine werden ihren [An]schluß dann auch bald vollziehen. — Sie, Herr Gerstung, hab[en] die Herstellung des Friedens in der Hand, wenn Sie den Nam[en] D. b. Z. annehmen. — Bitte, zeigen Sie sich als ein Mann [des] Friedens!"

Ganz abgesehen von der ganz unzutreffenden Darstellung [der] Stellung des Pfarrers Gerstung zum Reichsverein und Zentr[al]verein zeigen diese Worte des Vorsitzenden des Zentralverei[ns], daß es auch heute noch dem Zentralvereinsvorstand trotz [der] Wahl der Einigungskommission nicht im Entferntesten um [die] Einigung der beiden Verbände zu tun ist. Offenbar hatte [die] Leitung des Zentralvereins erwartet, daß die Einigungskomm[is]sionssitzung erfolglos verlaufen werde. Jetzt, nachdem der [herr]liche, freilich höchst unwillkommene Erfolg eingetreten ist, zeigt [der] Zentralvereinsvorstand sein wahres Gesicht: Und trotzdem [sind] wir von der Einheit noch weit entfernt, wir woll[en] nicht.

Es ist gut, daß dies endlich der ganzen Welt kun[d] geworden ist.

Über die Wanderversammlung lesen wir aus der Fe[der] des Herrn Lehzen:

„Krieg, nicht Frieden wird die Ausschaltung [der] Wanderversammlung bringen. Daß der R.-V. die Wa[n]derversammlung vom D. b. Z. lösen will, verstehe [ich] nicht. Nicht wegzuleugnen ist die ruhmreiche Vergangenheit [der] Wanderversammlung. Zu bedauern ist die Tatsache, daß [der] Vorstand der Wanderversammlung die Zeichen der Zeit nicht [ver]standen hat. Wider unsern Willen wurden wir zur Gründ[ung] des D. b. Z. gezwungen."

Unsern Standpunkt in der Frage der Wanderversamml[ung] habe ich oben gekennzeichnet, ich kann nur auch hier meine Ve[r]wunderung aussprechen, daß Herr Hauptlehrer Lehzen unsere [Denk]schrift an die Kommission des Zentralvereins, welche in [seine] Hände gelangt ist, nicht gelesen hat, sonst könnte er [nicht] schreiben, daß wir die W.-V. vom Z.-V. lösen wollten.



Seine letzten Worte aber kann ich mir zu eigen machen, in- … ich unter Änderung der Namen sage: „Zu bedauern ist die …sache, daß der Vorstand des Zentralvereins die Zeichen der …t nicht versteht!“ „Wider unsern Willen wurden wir einst … Gründung des Reichsvereins gezwungen!“

Auch ein Vertreter der Wanderversammlung, Herr J. M. …h, hat in der Leipziger Bienenzeitung das Wort zur Sache …riffen. Er schreibt daselbst:

„Nach Artikel X des Haller Protokolls sollen im künftigen …igungsstatut die §§ 14—16 der Satzungen des Zentralvereins …fallen. Das bedeutet aber den Ausschluß der Wanderversammlung, deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte … dem erstrebten Bunde. Daß von seiten des Reichs…eins schon längst darauf hingearbeitet worden ist, war den …unden der W. V. nicht verborgen geblieben, daher uns auch …haltung seiner Vertreter in Halle nicht im mindesten über…ht hat. Anders aber liegt der Fall bei den Vertretern des …tralvereins. Es sind noch keine 12 Monate her, daß die …tzungen des letzteren mit der W. V. in Danzig vereinbart …rden unter Mitwirkung derselben Herren, die jetzt gegen sie …mten. Gewisse ungeeignete Preßstimmen aus Österreich mögen …r zu diesem raschen Stimmwechsel beigetragen haben, was ihn …r noch nicht vollständig erklären kann. Die Bestrebungen zur …reinigung der W. V. mit dem Z. V. sind von letzterem aus…angen. Ob es jedoch von der Wanderversammlung klug war, … in Wiesbaden und Danzig soweit zu binden, als es geschehen, …d die nächste Zukunft zeigen. Ausgeschlossen erscheint heute …t, daß die bezügliche abfällige Kritik Freudensteins Recht be…t. Jedenfalls sollte das Haller Vorkommnis der Wander…sammlung Veranlassung geben, sich ihre getroffenen Verein…ungen noch einmal näher zu besehen.“

Und woher kommt Herrn Roth, der auch Redakteur und …iter Vorsitzender der Wanderversammlung ist, die Kenntnis, …s „von seiten des Reichsvereins längst darauf hingearbeitet …rden ist, die Wanderversammlung auszuschließen“? Nicht daher, …her gewöhnliche Sterbliche sie gewissenhafterweise nehmen wür…n, aus den offiziellen Kundgebungen der offiziellen Vertreter, …dern aus einem Wort des Herrn — Lehrer Bohnenstengel in …slar, der zum Reichsverein keinerlei Beziehung und mit ihm …nerlei Fühlung hat, der weder als Einzelperson, als „Förderer“, …h als Vereinsmitglied zum Reichsverein gehört, der gelegent…) recht wenig schmeichelhafte Worte für den Reichsverein ge…den hat; aber was tuts, um dem Reichsverein einen Strick … drehen, kann man ja getrost auch einmal Herrn Bohnenstengel …d den Reichsverein identifizieren!

Die betreffenden Worte des Herrn Roth lauten:

„Interessant sind nun die Gründe, die zum Ausschluß der …anderversammlung führen sollen. Der gut orientierte Herr …hnenstengel hat sie ja schon vor dem Abschluß des neuen Ehe…ntraktes angedeutet: Österreich-Ungarn ist Ausfuhrgebiet für …nig, Ausländer können in deutsche Imkerangelegenheiten nicht …reinsprechen. Das sind die Hauptargumente . . . Mit solchen …ründen muß man uns nicht kommen; der Hase liegt wo anders …n Pfeffer. — Wie man es seither in den Tagungen der W. V. …nd des Z.-V. gehalten hat, kann man es unbeschadet der deut…hen Imkerinteressen auch in Zukunft halten. Wollen nun die …nhänger des Reichsvereins sich damit abfinden, so sollen sie im …unde willkommen sein.“

Ich habe nach dem oben Gesagten nichts mehr hinzuzufügen …nd kann getrost die ganze Angelegenheit der Beurteilung der …eutschen Imkerschaft überlassen.

Nur eine Frage noch zum Schluß: Sollten wirklich auch weite …reise des Zentralvereins nach allem, was vorangegangen und …nd was glücklich erreicht ist, auf dem Standpunkte ihres Vor…tzenden stehen, und will denn wirklich die deutsche Imkerschaft …en Spott und Hohn jedes vernünftig Denkenden herausfordern, …ndem sie auch jetzt wieder die Gelegenheit zum Zusammenschluß um elender, kleiner, persönlicher Gründe willen versäumt? Wir denken höher von der deutschen Imkerschaft! Sie wird nicht ruhen, bis das große Ziel erreicht ist: „Das ganze Deutschland soll es sein!“

Herbsleben, 8. Juli 1906.

August Ludwig.



Ein Bienenprozeß.

— Klage wegen Eigentumsstörung. —

A. Fleiner, Haunstetten.

Tatbestand: Das Schulanwesen in H. ist dem Anwesen der Zimmermannsehefrau G. dortselbst unmittelbar benachbart. Der im Schulanwesen wohnende Lehrer F. betrieb auf demselben bereits seit 1897 die Bienenzucht, wobei er früher ca. 30, in der letzten Zeit nur mehr ca. 16 Völker im Garten hielt. Der Bienenstand stand unmittelbar an der Grenze, die Flugrichtung war dem Zaun entlang. Der Zaun ist im Lehrersgarten bis zur Höhe mit Sträuchern bekleidet, auf der Nachbarsseite stehen der Grenze entlang und hart an derselben niedere Steinobstbäume, wodurch eine natürliche Schutzwand vorhanden war.

Die G. stellt nun Klage, indem sie behauptet, daß die Bienen des F. in erheblicher Weise die in ihrem Anwesen verkehrenden Personen belästigen und gefährden; durch den Flug der Bienen werde auch die ordnungsgemäße Benützung ihres Grundstückes verhindert. Die G. stellt daher den Antrag, „den Beklagten kostenfällig und vorläufig vollstreckbar zu verurteilen, den Bienenstand mindestens 10 Meter von der südlichen Seite des klägerischen Anwesens abzurücken.“

Der Beklagte beantragt „kostenfällige Klageabweisung“ mit folgender, im Laufe des Prozesses gegebener Begründung: Der Beklagte habe früher niemals einen Anstand seitens der Klägerin wegen seiner Bienen gehabt, obwohl er vor 2—3 Jahren noch ca. 30 Völker im Schulanwesen hatte, im Gegenteil, die Klägerin habe so großes Interesse an seiner Bienenzucht bekundet, daß sie oftmals vom Zaune ihres Gartens aus zugesehen habe, wie sich der Beklagte mit seinen Bienen (in einem Stapel) beschäftigte und daß sie sogar in ihrem eigenen Garten einen Bienenstand aufgestellt habe. Denselben habe sie sogar noch behalten, als ihre Mutter von ihren eigenen Bienen gestochen worden sei und ihn erst entfernt, als ihr Anwalt ihr nahegelegt habe, sie könne sich doch wohl nicht über die Bienenzucht anderer beschweren, so lange sie selbst Bienenzüchterin sei.

Die Klägerin ließ nämlich an einem sehr heißen Tage in ihrem Stocke arbeiten, wobei ihre Mutter, die vor dem Stocke Beeren pflückte, gestochen wurde und in eine Ohnmacht verfiel. Die Gestochene behauptete, es wäre eine Biene des Beklagten gewesen, worauf der Streit 1903 entbrannte.

Nachdem die Klägerin einen Baum samt Früchten unmittelbar neben dem Bienenstande entfernte und auch andere Bäume an der Grenze ihrer schützenden Äste beraubte, ließ der Beklagte im Frühjahr 1904 auf eine Länge von 15 Metern einen geschlossenen Plankenzaun errichten und zwar anschließend an den Zaun und das 1 Meter hohe Gesträuch in der Höhe von einem weitern Meter. Dieser Zaun wurde nun freilich seitens der Klägerin beanstandet, weil diese die Aussicht aus ihrem Hause durch ihn für behindert erklärte, und obwohl der Beklagte die Erlaubnis zur Errichtung der Planke von der Ortsbehörde erhielt, wurde seitens der Kirchen- und Schulsprengelverwaltung verlangt, einen Teil wieder zu entfernen; ja, einer der Beschlüsse verbot dem Lehrer F. die Ausübung der Bienenzucht auf dem Schulanwesen. Dasselbe ist nämlich Eigentum dieser Körperschaften.

Der Beklagte bestreitet, daß überhaupt eine erhebliche, d. h. eine das gewöhnliche Maß des Erträglichen überschreitende, belästigende Einwirkung auf das klägerische Grundstück stattgefunden habe oder auch nur möglich gewesen sei. Auf jeden Fall aber sei die durch die Bienen veranlaßte Einwirkung auf das klägerische Grundstück nach den örtlichen Verhältnissen von H. bei Grundstücken dieser Lage gewöhnlich und hergebracht. Die Streitteile wohnen auf dem platten Lande, woselbst außer Ackerbau und Viehzucht auch die Nebenzweige der Landwirtschaft, zu denen auch die Bienenzucht gehöre, betrieben würden. Der auf dem Lande Wohnende müsse deshalb ebensogut, als er den übermäßigen Gestank eines Misthaufens mit in den Kauf nehmen müsse, auch die durch die Bienenzucht veranlaßten Belästigungen ertragen. Der Klageantrag, den Bienenstand auf 10 Meter zu entfernen, sei schon formell unzulässig, da die Klägerin nur ein Recht habe, daß der Beklagte eine unerträgliche Einwirkung auf ihr Grundstück unterlasse, nicht aber berechtigt sei, die Vornahme bestimmter Einrichtungen zu verlangen.

Die Zeugen förderten kein wichtiges Belastungsmaterial für den Angeklagten zutage.

Sachverständige waren vier zum Prozesse zugezogen worden, die zum Teile sehr abweichende Urteile abgaben.

Das Kgl. Amtsgericht verurteilte den Beklagten, da dieser während des Prozesses verzog, „lediglich mehr zur Tragung der Kosten des Rechtsstreits", weil dem Beklagten der Nachweis nicht gelungen ist, daß a) eine Störung durch seine Bienen die Benützung des klägerischen Anwesens nicht oder doch nur unwesentlich beeinträchtigte*) b) die Störung eine ortsüblich war.

Zu a wird in der Begründung ausgeführt, „daß die Bienen des Beklagten in das der Klägerin gehörige Anwesen hinüberflogen, ist unbestritten, und ebenso erhellt ohne weiteres, daß Bienen, die auf einem Grundstück herumfliegen, immer eine belästigende Einwirkung auf dieses Grundstück darstellen." (Eine belästigende Einwirkung? D. Red.)

Das Gericht gibt wohl zu, daß auch Bienen von weiter entfernten Bienenständen in den Garten der Klägerin kommen könnten, nennt es aber „ein Postulat der Logik", daß „diese Bienenvölker (des Beklagten) und nicht die viel weiter entfernten als diejenigen zu betrachten sind, welche vorzugsweise das klägerische Anwesen unsicher machten." „Übrigens schließen sich auch die Sachverständigen W. Sch. und Dr. Sch. der Auffassung des Gerichts an, die auch betonen, daß speziell die Bäume und die Johannisbeersträucher im klägerischen Anwesen, sowie der Schöpfbrunnen in demselben einen Anziehungspunkt für die Bienen des Beklagten bilden."

Zu b sagt die Begründung: „Es genügt insbesondere nicht, wenn man sich, wie es der Beklagte getan hat, blos in allgemeinen Redensarten über den Schutz, den die Bienenzucht verdiene und den Umstand ergeht, daß dieselbe auf dem Lande überhaupt gewöhnlich sei, sondern es muß vielmehr nachgewiesen werden, daß auch innerhalb einer ländlichen Ortschaft, hier speziell H., die Bienenstände nach der Ortssitte gerade so — in unmittelbarer Nähe eines andern bewohnten Anwesens — und in einer solchen Anzahl angebracht werden dürfen, wie es der Beklagte getan hat."

Der Vertreter des Beklagten legte sofort gegen das erstinstanzliche Urteil **Berufung beim Kgl. Landgerichte ein, welches das 1. Urteil aufhob und die Klägerin zur Tragung der Kosten der I. und II. Instanz verurteilte.**

Zwecks besserer Aufklärung der Sache wurde mündliche Verhandlung und Erholung der Akten des Kgl. Bezirksamtes betreffs Plankenerrichtung im Schulanwesen zu H. angeordnet.

Aus der Begründung des II. Urteils ist hervorzuheben: Nachdem der Beklagte bereits vor Erlassung des I. Urteils verzog, hat die Hauptsache durch vollkommene Entfernung der Bienenstöcke ihre Erledigung gefunden, und das Gericht will nur noch prüfen, ob Beklagter fällig gewesen wäre, wenn es zur urteilsmäßigen Entscheidung in der Hauptsache gekommen wäre. Das Beschwerdegericht erachtet „angesichts der weit auseinandergehenden sich widersprechenden Aussagen der Sachverständigen kein schlüssigen Beweis dafür erbracht, daß die Bienenstockanlage Beklagten zur Zeit der Klageerhebung eine solche war, daß Sicherheit vorauszusehen ist, ihr Bestand werde eine unzuläss Einwirkung auf das klägerische Grundstück zur Folge haben „Daß ab und zu einmal ein oder zwei Biene im klägerischen Hofraum sich vorübergehen zeigen, kann überhaupt nicht als re lich beachtliche Eigentumsstörung aufgefa werden." (Bravo! Das ist eine Auffassung, wie sie den V hältnissen auf dem Lande tatsächlich entspricht! D. Red.). „Ni einmal über die Frage, ob die Bienen durch die Johannisbe sträucher der Klägerin angezogen werden, sind sich die Sa verständigen einig. Wenn solche eine Anziehungskraft auf Bienen äußern würden, so hat hiemit die beklagte Bienenstoc anlage nichts zu tun; denn aus der Aussage aller Sachverständig geht hervor, daß die Bienen sehr weit, 4—5 Kilometer w fliegen, so daß die Klägerin allen Bienenzüchtern auf eine Stun im Umkreis verbieten könnte, Bienen zu halten . . . und ei größerer oder geringerer Abstand der Biene stöcke vom klägerischen Anwesen angesichts de angegebenen Flugweite ohne nennenswerte Be deutung ist." „Erstrichter führt in den Entscheidungsgründe des angefochtenen Urteils hinsichtlich der Störung selbst aus: „Di Bienen des Beklagten in das der Klägerin gehörende Anwe hinüberflogen, ist unbestritten." Woraus er diese Fe stellung schöpft, geht nicht hervor." In so ei schneidenden Fragen des Nachbarrechtes, führ das Gericht weiter aus, geht es nicht an, si auf bloße Schlußfolgerungen und Vermu ungen zu verlassen, es wäre unzweifelhaft fe zustellen, daß die Bienen des Beklagten in Nachbarwesen eindrangen, da ja nach Angabe de Sachverständigen die Flugrichtung der Bienen sich durch mannig fache Momente beeinflussen lasse und ein Nachbarbienenstand 150 Meter weit vom klägerischen Anwesen entfert sei. Es ist v Zeugen festgestellt worden, daß die Mutter der Klägerin von ein Biene gestochen wurde, nicht fest steht, daß es eine solche de Beklagten war.

Bezüglich der Feststellung der Störung unterscheidet das Be schwerdegericht die Zeit, da die Klägerin selbst Bienen hatt „denn da es sich nicht um Bienen verschiedener, sondern gleich Art handelte, hatte die Klägerin schlüssigerweise und deutlich g nug zu erkennen gegeben, daß sie Bienen überhaupt nicht als ei Belästigung ansehe." Anders lag die Sache, nachdem die Kläger ihre Bienen wegschaffte und der Beklagte die Schutzplanke errichte „Von sämtlichen Zeugen haben über diesen Zeitraum gar kein Angaben gemacht." Zur Prüfung, ob die Störung wesent lich oder ortsüblich war, konnte es nicht mehr kommen, w die Störung selbst nicht einwandfrei bewiesen und feststellbar wa

Bei Verfolgung dieses Prozesses, der im Herbst 1903 seine Anfang nahm und im Oktober 1905 endete, drängen sich einig Fragen auf, deren Beantwortung im Interesse der Bienenzu von Wert wäre: Kann einem Lehrer z. B. als Nutznießer de Schulgrundstücke die Ausübung der Bienenzucht auf denselbe seitens des Eigentümers untersagt werden?

Wie viele Jahre muß ungefähr ein Bienenzüchter praktisch i Bienenzuchtbetrieb tätig sein, um als Sachverständiger einschlägi Urteile abgeben zu können?

Können seitens anerkannt praktischer Bienenzüchter jederze richtige Urteile inbezug auf Flugrichtung 2c. abgegeben werde so lange die Erde ruht, oder wenn die Lage dem betreffende Bienenzüchter persönlich gar nicht bekannt ist, etwa vielleicht na nach einer flüchtigen Skizze? „M. Lztg."



*) Wir möchten wissen, welcher Beklagte diesen Beweis führen könnte. D. Red.

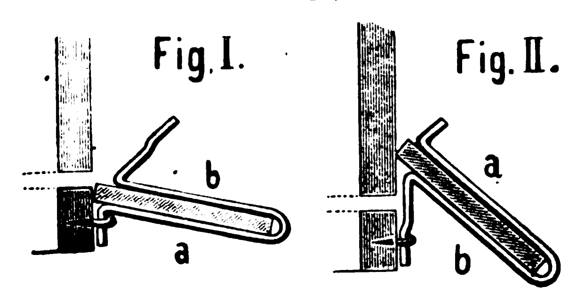
Abnehmbares Flugbrett mit abnehmbaren Flugbretthaltern und gleichzeitiger Verwendbarkeit als Fluglochblende.

(Als Gebrauchsmuster geschützt)

von Throl in Genschmar Kreis Lebus.

Mancherlei Uebelstände bei Flugbretteinrichtungen waren es, ie mich seinerzeit (1901) veranlaßten, ein einfaches, leicht umwechselbares Flugbrett, das sich auch als Blende verwenden läßt, ür meine Zwecke zu fertigen. Anfänglich hatte ich es vermieden, amit in die Öffentlichkeit zu treten, weil ich glaubte, daß die neisten Imker wenig Gewicht auf ein solches Flugbrett legen vürden. Anderen Sinnes wurde ich, als ich mehrere diesbezügiche Artikel in Bienenzeitungen gelesen hatte.

Mein Flugbrett besteht aus zwei abnehmbaren Flugbretthaltern oder -trägern, dem eigentlichen Flugbrett und zwei gewöhnlichen Drahtkammern. Zwischen den beiden federnden Schenkeln a und b) der Flugbretthaltern läßt sich das Flugbrett einklemmen md einschieben. Es kann aus dünnem Holzbrettchen (3 bis 5 mm tark) oder aus imprägniertem, oder noch zuvor mit Firnis getränkten Pappstückchen bestehen und in seiner Länge jeder beliebigen Fluglochbreite angepaßt sein, muß aber stets jederseits noch ungefähr 3 cm über dieselbe hinausreichen, damit es seinen Zweck als Blende auch vollkommen erfüllen kann. (Figur 1 zeigt einen Flugbretthalter mit dazwischengeschobenen Flugbrettchen an der Kastenwand in einer Kramme eingehakt.)



Beim Gebrauch ziehe man zunächst die beiden Halter über das Flugbrett in einer Entfernung voneinander, wie sie die Breite des Flugloches zeigt, halte das Brettchen in der Anflugstellung so an, daß der obere Rand desselben mit dem unteren des Flugloches abschneidet und merke sich die Stelle an, wo die Krammen genügend tief einzuschlagen sind. Die erforderliche Tiefe beim Einschlagen derselben erzielt man am sichersten über einem der Schenkelenden eines an die Kastenwand flach angelegten Halters. Beim Anbringen des Brettchens fasse man stets mit beiden Händen die gekröpften Enden der Schenkel b und hake dann die gebogenen der Schenkel a ein. Das Brettchen sitzt nun zimlich fest, vorausgesetzt, daß die Krammen genügend tief eingeschlagen worden sind. In dieser Ausflugstellung ist das Brettchen etwas geneigt, um den Bienen einen bequemen Anflug zu bieten (Fig. I.).

Wird das Brettchen umgekehrt eingehakt, also daß die gekröpften Enden der Schenkel b in die Krammen fassen, wie Fig. II zeigt, dann ist das Flugloch nach oben zu verdeckt und der Raum unter dem Brettchen vollständig frei. Das Flugbrett läßt sich nun zwischen den beiden Schenkeln der Halter von der Kastenwand abrücken und dicht hinanschieben.

Jetzt ist das Flugbrett eine Fluglochblende. Im Sommer in diese Stellung gebracht, schützt es gegen Räuberei; im Winter verhindert es das Einfallen der Sonnenstrahlen, das direkte Eindringen der kalten Winde und des Schnees, aber hindert nicht den so nötigen Luftaustausch, somit verbleibt also ein Volk in einem abgeblendeten Stocke viel eher in der nötigen Winterruhe und wird auch infolge der Dunkelheit weniger zehren und weniger Lebenskraft verbrauchen, vorausgesetzt, daß alle Bedingungen einer richtigen Einwinterung erfüllt sind.

Sollten an mäßig warmen Frühlingstagen, an denen ein allgemeiner Ausflug nicht erwünscht ist, doch einige nicht ganz gesunde Bienen zum Verlassen des Stockes angeregt werden, so erleichtert man diesen die Rückkehr dadurch, daß man das Brettchen zwischen den Schenkeln von der Kastenwand abrückt. Darum müßte die Breite desselben eigentlich etwas geringer als die Länge der Halter sein, doch besser ist es stets, die Brettchen an den Berührungsstellen mit dem Scheitel der Schenkel mit kleinen Ausschnitten zu versehen, damit ein genügender Zwischenraum als Durchgang von oben geschaffen werden kann.

Bei Wohnungen mit senkrechten Leisten erhält das Flugbrettchen nötigenfalls entsprechende Ausschnitte. Tritt bei einigen Wohnungen die Kastenwand gegen die Vorderkante des Bodenbrettchens erheblich zurück, dann bringe man ein Brett mit entsprechendem Flugloche an oder auch eine Leiste in Höhe der oberen Kante des Flugbrettes in der Blendestellung, damit der Unterschied ausgeglichen und somit eine gerade Fläche und dadurch eine Anlage für Halter und Brettchen hergestellt wird.

Erfordert es die Betriebsweise, daß man den Anflug in eine andere Etage verlegt, so ist das Flugbrett mit Leichtigkeit an der gewünschten Stelle und in die dort schon befindlichen Krammen eingehakt und wird den Bienen als sicherer Wegweiser dienen.

Die Fluglochschieber kann man auch ungehindert verwenden, nur daß man manchmal das beim Abnehmen des Brettchens im Wege stehende Stückchen der umgebogenen Grifflächen abzuschneiden oder abzufeilen hat.

Da durch die Einfachheit des Flugbrettchens sein Herstellungspreis billig und sein Gebrauch zweckmäßig und bequem ist, glaube ich, manchem Imker hiermit etwas Brauchbares zu bieten.

Der Preis beträgt für 1 Paar Flugbretthalter 25 Pfg., für 6 Paar 1,30 Mk., für 12 Paar 2,40 Mk.

Die Anfertigung und den Vertrieb desselben hat die Firma Harttung u. Söhne in Frankfurt a. O. übernommen.



Büchertisch.

„Unsere Bienen". Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muß. Mit drei zerlegbaren anatomischen Modellen, vielen Textabbildungen und zahlreichen, zum Teil farbigen Bildertafeln, zumeist nach photographischen Aufnahmen. Unter Mitwirkung von Ahrens-Berlin, Apel-Döllstedt, Dr. Bade-Berlin, Dr. Bälz-Stuttgart, Basinek-Heinzendorf, Berta-Fulda, Bohnenkamp-Windischholzhausen, Bohnenstengel-Buslar, Dr. Brünnich-Offenbach, Cremer-Niederzier, Eck-Dreißigacker, Elser-Rußheim, Enzian-Meiningen, Frenz-Bernstein, Gerstung-Oßmannstedt, Goepfart-Weimar, Gravenhorst-Esbeck, Dr. Große-Arnstadt, Hamsch-Breslau, Klein-Enzheim, Mangler-Hohenheim, Dr. Melzer-Meiningen, Paglia-Castel San Pietro, Italien, Frl. Ritter-Urach, Spühler-Zürich, Schlau-Wenigenlupnitz, Schmidt-Rotenschirmbach, Schneider-Domnau, Schulzen-Viersen, Schell-Weimar, v. Stachelhausen-Converse, Amerika, Tüchsen-Frederica, Dänemark, Zniderſic-Illyr. Feistritz, Krain u. a. herausgegeben von August Ludwig, Diakonus in Herbsleben i. Thür. Vollständig in 25 Lieferungen à 50 Pfg. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Von diesem groß angelegten Werke sind die Lieferungen 2 bis 4 erschienen und rechtfertigen die Erwartungen, die an die Ausgabe des Buches geknüpft wurden. Die Lieferungen enthalten außer dem Schluß des Artikels über „Die Rassen der Biene" hauptsächlich die Anatomie und Physiologie der Biene, ein etwas spröder Stoff, den jedoch der Verfasser, Pfarrer Frenz in Bernstein, verstanden hat, in geradezu meisterhafter Weise interessant zu gestalten. Nicht zum wenigsten tragen allerdings zum Verständnis die mit großem Geschick ausgewählten vielen Text-Abbildungen bei, die noch durch eine Anzahl von sorgfältig ausgeführten Kunsttafeln nach Mikrophotographien einzelner Teile des Bienenkörpers unterstützt werden.

In dem Schlußbogen der vierten Lieferung beginnt Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt die Darlegung und Begründung seiner ja anfangs viel umstrittenen „Lehre von der organischen Auffassung des Biens." Auch hier sind zur Erläuterung der Ausführungen die nötigen Abbildungen dem Text eingefügt. Eine willkommene Gabe für alle Imker werden die der vierten Lieferung beigegebenen Kunsttafeln sein; ein wundervolles Bild des Altmeisters der Bienenzucht, des greisen Pfarrers Dr. Dzierzon in Lowkowitz in seinem 80. Lebensjahr und eine Abbildung seines Bienenstandes. Namentlich das Porträt Dzierzons ist, auch nach dem Urteil der Familie, vortrefflich gelungen.

Wer sich näher über das Werk, das in Text wie in Ausstattung ein vorzügliches zu werden verspricht und auf das wir daher unsere Leser empfehlend aufmerksam machen, unterrichten will, den verweisen wir auf den reich illustrierten Prospekt, welcher von der oben genannten Verlagshandlung umsonst und postfrei an alle Interessenten versendet wird.



Die Imkerpraxis des Lehrers Alfred Möbis in Bechstedt-Wagd.

Aus dem Werke „Betriebsweisen lohnender Bienenzucht" v. Max Kuchenmüller.

(Fortsetzung.)

Da tagte in Erfurt die große Wanderversammlung Deutsch-österreichischer Bienenwirte, zu welcher auch Dr. Dzierzon erschienen war und eine zahlreiche Zuhörerschaft über die Erzeugung von Bienen- und Drohneneiern belehrte. Damals zierte eine Rosette meine Brust; ich war Mitglied des Empfangs-Komitees und lernte auf diese Weise berühmte Männer der Bienenzucht kennen. Ich hatte reichlich Zeit und Gelegenheit, die ausgestellten Völker und Wohnungen, Lehrmittel und Geräte zu betrachten und in ihrem Werte schätzen zu lernen. Da sah ich denn zum ersten Male sogenannte Normalmaßbeuten und Langrähmchen und erwarb eine Drei- und eine Einbeute für einen mäßigen Preis. Im folgenden Frühjahre kaufte ich von einem Kollegen drei Völker für 54 Mark. Es befanden sich zwei derselben in Strohkörben mit unbeweglichem Bau und eines in einem Holzkasten mit mobilem Bau. Schade, daß diese Rähmchen nicht in meine Beuten paßten. Sie wurden ausgeschnitten und in die neuen Rähmchen eingeklebt resp. eingedrahtet. Die Strohstülper gaben Mitte Juni einen Schwarm. Nach stattgehabtem Schwärmen schnitt ich dieselben aus und logierte sie in meine Normalmaßbeuten ein. Da ich mir noch zwei Schwärme käuflich erwarb, den einen für 6 Mark, den andern für 9 Mark, war ich im Sommer 1883 auf 11 Stöcke gekommen und fing nun an, mich unter die Zahl der Großimker zu denken. Es mußte also nun auch ein Bienenhaus gebaut werden, welches mir mein Freund B. errichtete. Obwohl dasselbe einfach ausgestattet war, beliefen sich doch die Kosten auf 150 Mark. Wo hatten wir aber das hingestellt? Um Geld zu sparen, kam es an die Giebelseite der Scheune meines Herrn Nachbars Hildebrand, hinter die Schulscheune. Mitten im Sommer wurde der Umzug vollzogen, denn das neue Bienenhaus sollte doch auch besetzt werden. Was für eine Dummheit ich begangen hatte, sollten mir die nächsten Tage zum Bewußtsein bringen. Alle Trachtbienen flogen auf ihren alten Standort zurück. Wiederholt trug ich die ermatteten Bienen nach ihrem neuen Wohnorte, natürlich ohne einen wesentlichen Erfolg damit zu haben. Die Bienen hatten sich verflogen und gingen elend zugrunde. So brachte ich mich wiederum um eine Honigernte und um gute Völker. Den fehlenden Honig suchte ich durch Zuckerfütterung zu ergänzen, was allerdings aus Unkenntnis geschah und der Schlappheit meines Geldbeutels mit zuzuschreiben war. Die Bienen saßen tagsüber im Schatten des Bienenhauses, denn vor nachmittags 3 Uhr drang kein Sonnenstrahl an das Bienenhaus und mußten die Bienen bei ihrem Ausfluge entweder eine dicke Lehmwand oder einen halben Meter langen Kanal passieren. „Durch Schaden wird man klug." Dies Sprichwort sollte auch hier sich bewahrheiten. Im kommenden Frühjahre hatte ich drei Leichen, 7 ruhrkranke und ein einziges gesundes Volk. Die kranken Völker wurden bald eine Beute der Raubbienen und ich mit meinem ganzen Bienenstande an den Bettelstab gebracht. Die Mäuse aus des Nachbars Scheune, das Klipp und Klapp des Dreschflegels hatten meine Bienen während des ganzen Winters beunruhigt. Die Bienen des Bienenknäuels hatten sich gelöst, waren erstarrt und verendet. Die schwachen Völker, die noch dazu auf ungedeckeltem Winterfutter gesessen hatten und denen wegen Verschmieren mit Lehm der nötige Luftzutritt gemangelt hatte, mußten mehr oder weniger zugrunde gehen. Da sie in fortwährendem Schatten saßen, konnten sie nicht rechtzeitig ihre Reinigungsausflüge halten, und die „Ruhr", der Ruin der Bienenzucht, war unausbleiblich. Ich klagte meine Not erfahrenen Imkern, die mir den guten Rat gaben, mein Bienenhaus an eine andere Stelle des Gartens zu setzen. Ohne langes Besinnen ging es nun an die Arbeit und in wenig Tagen stand mein Bienenhaus mit der Vorderfront der Sonne zugekehrt. Nun erhoffte ich bessere Zeiten, mehr Glück, und rechnete auf Ertrag. Hatten mich doch die 5 Jahre genug gelehrt. Von einer Torheit war ich in die andere gefallen und mein Geldbeutel mußte immer den Unterschied zwischen Soll und Haben ausgleichen. Meine bessere Hälfte riet mir, doch endlich mit der Bienenzucht aufzuhören, da ich es doch zu nichts brächte und immer nur Geldausgaben davon hätte; ich mußte ihr auch recht geben. Wenn man nicht mehr von der Bienenzucht versteht, als ich damals wußte, wenn man keine besseren und aufrichtigeren Berater zur Seite hat, als ich dieselben dort besaß, dann soll man seine Hand von der Mobil-Imkerei lassen. Freude an der Bienenzucht, bezahlte Mühe und lohnenden Ertrag hat man in diesem Falle nicht zu erwarten.

Im April des Jahres 1885 starb mein lieber Kollege, Lehrer Riegler in meinem Geburtsorte Bechstedt-Wagd. Auch er hatte Bienen gehabt, war aber auch, wie man sagt, auf keinen „grünen Zweig" damit gekommen. Er war zu nachlässig gewesen, ich zu eifrig. Er ließ 13 gerade sein und ich wollte mit Gewalt in die Höhe kommen. Eile mit Weile, heißt es auch in der Bienenzucht. Die Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin. Die Gemeinde B. wählte mich zu ihrem Lehrer und am 25. August 1882 hielt ich dort meinen feierlichen Einzug. — Mein Bienenhaus in W. riß ich ab, meine leeren Beuten und ein noch lebendes Volk brachte ich mit nach B. Ich brachte es in einem Holzschuppen unter, in welchem noch ein Bienenstock meines Vorgängers stand. Im Schulgarten stand eine Acht- und eine Vierbeute meines Vorgängers, allerdings verwettert und in trauriger Verfassung. Der Wind blies an allen Ecken und Enden hinein; an frischer Luft fehlte es den sechs darin sitzenden Völkern nicht. Ob sie Honig oder genügenden Wintervorrat hatten, war mir nicht bewußt. Mein einziges Volk hatte durch den späten Transport gelitten und bereits kurz nach Weihnachten Abschied von dieser Welt genommen. Nun war mir die Lust an der edlen Imkerei bereits genommen. Da wurden im Monat Januar 1886 von den Rieglerschen Erben die Bienen öffentlich verkauft. Kein Liebhaber wollte sich zu der Zwölfbeute mit den sechs Völkern finden. Da bot ich auf das Ganze 24 M. und erhielt den Zuschlag. Ob ich aber Bienenvölker oder leere Beuten gekauft hatte, war mir und allen Anwesenden nicht recht klar. Die Fenster waren mit Eisblumen bemalt und sonst alles still und stumm.

Da kam denn die Einbeute im Schuppen unter den Hammer. 20 M., 21 M., 23 M., 27 M., 30 M. wurden geboten. Ich hatte das letzte Gebot und erhielt den Zuschlag. Einige Neugierige und Kenner hatten den Stock untersucht; das Volk war gut geflogen und seine Hinterseite zeigte lauter bedeckelte Honigwaben. Die Fenster schwitzten, es mußte darin ein gesundes, mit genügendem Honigvorrate ausgestattetes Volk sein. Und so war es auch! —

Nun war ich doch wieder Bienenhalter, wenn auch noch kein Bienenzüchter. Sämtliche 7 Völker erreichten lebend das Frühjahr. Verschiedene hatten eine Zeitung, die „Neuesten Nachrichten", über ihrem Haupte, sonst weiter nichts. Man sagt, sie saßen darin wie in einer Laterne. Aber sie lebten noch und waren gesund. Beim ersten Reinigungsausfluge untersuchte ich die Völker und hing bedeckelte Honigwaben den Hungrigen zu. Die Völker wurden in ordentliche Beuten und nach und nach auf gänzlich neuen Bau gebracht. Das Berlepsche Maß wurde mit dem Normalmaße vertauscht. Ich verfütterte nebenbei alten Wabenhonig, damit die vorhandenen Lücken schnell zum Ausbau kommen sollten. Da kam der Juni heran, unser Honigmonat. Doch als die Esparsette ihre Blüten öffnen wollte, regnete es 14 Tage fast ohne Aufhören. Die ganze Haupttracht war verregnet. Honigarm kamen die Stöcke, nur mit Zucker nachgefüttert, in den Winter. Den Völkern fehlte der Pollenvorrat zu einer gedeihlichen Brutentwickelung. Das Jahr 1887 hatte einen sehr ungünstigen Frühling. Nässe und Kälte sind der Entwicklung des Bienenvolks ungünstig. Die Völker wurden immer schwächer, so daß ich mich zur Vereinigung der 7 lebenden Völker auf 3 entschloß. Die schlechte Überwinterung schob ich den durch die Ruhr beschmutzten Waben, dem ungenügenden Luftzutritte, dem späten Zuckerfüttern und dem nicht genügenden Warmhalten der Stöcke zu. Ich hatte damit auch das Richtige getroffen. Die Holzbretter wurden beseitigt. An deren Stelle traten selbstgefertigte Strohdecken, welche

verdorbenen und verbrauchten Luft den Abzug gestatteten, die
ute trocken und genügend warm hielten. Zum Überflusse stopfte
die leeren Räume mit Moos und Grummet aus und gab als
ntervorrat nur Honig. Sämtliche alte und beschmutzte Waben
te ich entfernt und lauter frischen Bau auf künstliche Mittel-
nde aufführen lassen. (Forts. folgt.)

Leoben.

In imposanter Weise wurden die Festlichkeiten der Wanderversammlung
der Begrüßungsfeier eröffnet. Der Saal des Hotel Post war schon
8 Uhr abends von einer festlich gestimmten Menge besetzt, welche den
nen, durch das Stadtbauamt hergestellten Dekorationen einstimmiges
erteilte. Der Verkehr war ein sehr herzlicher. Bekanntschaften von
heren Wanderversammlungen wurden erneuert, Erinnerungen aus-
auscht und aufgefrischt. Die Gäste sind des Lobes über die Vorbereit-
en voll. Knapp nach 8 Uhr eröffnete die Kapelle Mößl das Programm
dem Festmarsche „Heil den Bienen“. Hernach ergriff der Obmann des
uptkomitees, Bürgermeister Herr Dr. Grübler das Wort und sagte:

Verehrte anwesende Imker aus Nah und Fern! Gestatten Sie mir,
ß ich Sie alle wärmstens und freudigst begrüße. Das Herz schlägt
cher aus Freude darüber, daß wir so viele Imker aus der Ferne be-
ßen können. Im Vorjahre haben wir an den Kongreß nach Danzig
Einladung ergehen lassen, nach Leoben zu kommen. Es freut uns Alle,
so viele aus dem Reiche gekommen sind, nicht nur um ernste Berat-
gen zu pflegen, sondern auch um in unserer alten Stadt Tage fröhlicher
te zu feiern. Leoben hat sich festlich geschmückt. (Heil Rufe.) Ich denke
wollen zwischen den Ernst der Beratungen und der fröhlichen Fest-
nde den goldenen Mittelweg gehen. Fröhlich sind wir heute alle mit
Brüdern von draußen vereinigt. Wir dokumentieren damit, daß wir
Brüder eines Stammes sind, daß Grenzfäden für uns schon lange
t mehr existieren. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir die nächsten Tage
auffassen, werden sie nicht verloren sein, sondern selbst in der Erinner-
g uns noch Freude verschaffen. In diesem Sinne begrüße ich Sie
mens der Stadt Leoben, insbesondere den Herrn Sektionschef Dr. Paul
ck v. Mannagetta, die Altmeister Günther aus Thüringen und Lehzen
Hannover und alle übrigen, die gekommen sind. Auf einen fröhlichen
rlauf der nächsten Tage trinke ich meine Blume. (Stürmische Heil Rufe
ng anhaltender Beifall.)

Dr. Beck von Mannagetta: Als Präsident der Wanderversammlung
viedere ich, daß alle Teilnehmer, von dem ersten Augenblick angefangen,
fesselt waren von dem Empfange, der Vorbereitungen und der Liebens-
ırdigkeit der Bewohner Leobens. Im Namen der Teilnehmer danke ich
für wärmstens. Wir alle wußten gar nicht, welches Kleinod die Steier-
rk birgt. Wir wußten nur aus der Geschichte, daß Leoben die Stadt
Erzes und Eisen ist und daß hier eine stramm deutsch fühlende Be-
lkerung zu hause ist. Die Menschen werden überall von ihrer Umgebung
zogen, so auch hier. Leoben ist auf Erz gebettet und von einer herrlichen
atur umgeben. Die Natur hat hier auch Menschen von Erz erzogen mit
rzen von Wachs. Damit ist der Zusammenhang mit der Bienenzucht
geben. Hier wird der Stahl für die Sensen erzeugt, auf welche Öster-
ch so stolz ist. Die Sense ist bestimmt die Fluren zu fällen, welche nur
deihen können, wenn die kleine Biene sie befruchtet. Auch ich freue mich,
ß so viele Imker aus dem deutschen Reiche hier anwesend sind, die da-
t bewiesen haben, daß sie der österr. Wanderversammlung die Treue be-
hten wollen, wie wir es immer der deutschen Imkerei tun werden. Ich
hließe mit dem Rufe, unsere Freunde aus Deutschland und Ungarn sie
ben hoch! (Brausende Hoch- und Heilrufe.)

Präsident Lehzen aus Hannover: Es ist mir eine ganz besondere
reude, wieder in Oesterreich weilen zu können. Ich überbringe Ihnen
e Grüße von 55000 Mitgliedern des deutschen Zentralvereins für Bienen-
cht. Ich überbringe Ihnen die Grüße aus dem Norden. Wenn auch bei
s das Klima kalt und der Winter hart ist, unsere Herzen schlagen warm
d wenn wir auch alle Imker ans Herz drücken möchten, Oesterreich steht
ns am nächsten. Kaiser Wilhelm II. sagte einmal: Blut ist dichter als
asser. Dieses Wort wollen wir auch auf unsere Verhältnisse anwenden.
e alten 50 Wanderversammlungen, die der Vergangenheit angehören,
ben viel Gutes geschaffen, hoffen wir dies auch von der diesjährigen.
ir wünschen, daß der Friede zwischen allen Imkern dauernd aufrecht er-
alten bleiben, ja daß das Band noch fester als bisher geknüpft werden
öge. Ich schließe mit dem Wunsche, den die alten Maurer bei Kirchen-
auten hatten. Wenn die Türme fertig waren sagten sie: „Weisheit leitet
en Bau, Schönheit ziere ihn, Stärke führe ihn aus.“

Der übrige Teil des Abends war der Geselligkeit gewidmet. Mit
er Ankunft Sr. Exzellenz des Herrn Statthalters Manfred, Grafen Clary
on und zu Aldringen und des Landeshauptmannes Grafen Attems haben
e offiziellen Feierlichkeiten ihren Anfang genommen. Bürgermeister
r. Grübler dankte dem Statthalter für die hohe Ehre seines Besuches und
at, die Ausstellung zu eröffnen.

Der Statthalter richtete nun folgende Worte an die Versammlung:

„Hochansehnliche Versammlung!

Ihre kaiserl. königl. Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Maria
Theresia hat mich huldvollst zu ermächtigen geruht, in ihrer Vertretung
bei der heutigen Feier zu intervenieren und den von Ihrer kaiserl. Hoheit
gespendeten Ehrenpreis Ihnen zu überreichen, indem ich dieser von höchster
Seite an mich gerichteten Aufgabe hiermit Folge leiste, ergreife ich gleich-
zeitig die Gelegenheit, um meiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß
es mir gegönnt ist, dieser schönen Feier beizuwohnen und um alle von
nah und fern erschienenen Festteilnehmer, besonders aber die vielen fremden
Gäste aufs hochachtungsvollste und herzlichste zu begrüßen.

Der Beschluß, die 51. Wanderversammlung der deutschen, öster-
reichischen und ungarischen Bienenzüchter in Steiermark und zwar in Leoben
zu veranstalten, hat hier zu Lande allenthalben freu ig berührt. Ist doch
das Verständnis für alle auf die Hebung des Imkerwesens gerichteten Be-
strebungen, das Interesse, welches diesem wichtigen Zweig der Landwirt-
schaft entgegengebracht wird, gerade bei uns in Steiermark ein ganz be-
sonders reges. Mit vollem Rechte, meine Herren, denn die Bienenzucht ist
nicht blos eine Liebhaberei, nicht blos Poesie der Landwirtschaft, wie es in
einem bekannten Worte heißt, oder das Studium eines der erstaunlichsten
und liebenswürdigsten Wunder der Schöpfung, welches Begeisterung und
Bewunderung hervorzurufen geeignet ist, von diesem Gesichtspunkte aus
eines der tiefsten philosophischen Werke „Das Leben der Biene“ von Mäterlinck
gezeitigt hat, aber keinen praktischen Nutzen bringt, nein die Bienenzucht
ist gewiß auch ein sehr wichtiger und erträgnisreicher Zweig der Land-
wirtschaft und es zeigt sich erfreulicherweise, daß das alte Sprüchwort:
Wer sein Geld fliegen sehen will, der schaffe sich Bienen und Tauben an,
heute kaum mehr Anklang findet. Es gilt hier nur, das richtige Ver-
ständnis für eine rationelle und intensive Bienenzucht immer weiteren
Kreisen zuzuführen; doch da fehlt es leider noch an vielen Stellen, denn
die Bienenzucht ist nicht, wie so viele glauben, ein sehr leichtes Geschäft.
Ich möchte da vor allem darauf hinweisen, daß mit so manchem alten
Vorurteile gebrochen werden muß und hier in erster Linie auf die Wichtig-
keit der Einführung der beweglichen Stöcke, der Honigschleuder und der
künstlichen Waben verweisen. Wie viele Schwierigkeiten gibt es auch da
zu überwinden. Welche Maße von Fleiß, Aufmerksamkeit und Ausdauer
muß gerade bei diesem Betriebszweige Anwendung finden, um die Schwierig-
keiten der Überwinterung und die Fährlichkeiten der Durchlenzung
glücklich zu überwinden, sich starke Völker zu erhalten und das nachteilige
Ausschwärmen zu verhindern. Doch bei entsprechender Ausdauer und ent-
sprechendem Fleiße wird auch der Neuling gewiß der Mühe Lohn ernten
und weise ich darauf hin, daß die Bienzucht vom volkswirtschaftlichen
Standpunkte aus einen ganz besonderen Vorzug verdient, indem ja die
Bienenzucht auch vom kleinsten Bauer und Handwerker betrieben werden
kann, und wenn sie auf diese Weise Gemeingut des kleinen Mannes wird,
ist die dadurch bewirkte Vermehrung des Volksvermögens vom volkswirt-
schaftlichen Standpunkte aus freudigst zu begrüßen. Hierzu kommt noch
der ziffermäßig nicht zu berechnende, aber nicht hoch genug anzuschlagende
Wert der durch die Bienen geförderten Befruchtung der Blumen, denn ein
bekanntes kärntner Sprüchwort sagt ganz richtig: „Wo viel Honig ist, da
ist auch viel Sterz“. Mögen alle Berufskreise zur Verbreitung der richtigen
Erkenntnis des Wertes der Bienenzucht das ihrige beitragen! So hege ich
die zuversichtliche Hoffnung, daß die heute so glänzend beschickte Ausstellung,
zu deren Eröffnung wir uns heute hier versammelt haben, einen neuen,
mächtigen Schritt nach vorwärts für das Imkerwesen bedeuten wird und
speziell unserer Bevölkerung nicht nur Belehrungen und Anregungen der-
selben, sondern auch neue, kräftige Impulse für die Hebung der Bienen-
zucht in Steiermark findet. Ja, möge das schöne Beispiel der Bienen selbst
bei diesem Streben Beachtung finden, möge dieses wunderbare Bild des
Fleißes, der Eintracht, der Ordnung hiebei Nachahmung finden. Wie der
Biene der Arbeit Lohn in der reichen Ausbeute an Honig erwächst, so
wird gewiß dem Bienenzüchter der Preis seiner Mühe nicht fehlen. In
diesem Sinne und mit dem Wunsche, daß die 51. Wanderversammlung der
deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenzüchter so wie die damit
in Verbindung stehende Ausstellung zur Ehre und zum Nutzen aller Theil-
nehmer von reichstem Erfolge begleitet sei, erkläre ich hiermit die Aus-
stellung für eröffnet.“

Hierauf richtete der Bürgermeister, Herr Dr. Grübler folgende Worte
an Se, Excellenz den Herrn Statthalter:

„Gestatten Euer Excellenz, daß ich der Freude und dem Danke Aus-
druck gebe, für die hohe Ehre, die unserer Stadt durch Ihren Besuch wider-
fährt. Gleichzeitig bitte ich, Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin
Maria Theresia unseren ehrfurchtvollsten Dank zu übermitteln, den wir
schulden für die Unterstützung dieser Ausstellung, sowie für die huldvolle
Widmung eines Ehrenpreises. Und nun gestatten Euer Excellenz, daß ich
Sie durch die Ausstellung geleite.“

Der Statthalter machte hierauf einen Rundgang durch die Aus-
stellung.

Im großen Stadtparke fand nachmittags das von mehr als 5000
Personen besuchte steirische Trachtenfest statt, das in allen Teilen pracht-
voll verlaufen ist. Das Fest wurde mit einem großen steirischen Festzuge
eingeleitet, der viele originelle Gestalten aufwies.

Tod durch einen Bienenstich. Die Ehefrau des Land-
manns Drews in Oesau beim Lockstedter Lager wurde dieser Tage
durch eine Biene, die von dem Bienenstand ihres Sohnes auf-
geflogen war, in den Kopf gestochen. Durch den Stich schwollen
bald darauf Kopf und Brust unnatürlich auf, und nach kurzer
Zeit war die Bedauernswerte eine Leiche.



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 9. | 1. September 1906. | III. Jahrgang

Gesellschaft für volkstümliche Bienenzucht.

Die seit langem gepflogenen Erörterungen, ob es mit Rücksichtauf die Einigungsbestrebungen des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und des Deutschen Reichsvereins für Bienenzucht nicht angebracht erscheine, die Gesellschaft für volkstümliche Bienenzucht aufzulösen, soll nunmehr entschieden werden.

Der unterzeichnete Vorstand stellt hiermit den Antrag auf Auflösung der Gesellschaft per 31. Dezember 1906. Wir bitten nun unsere verehrlichen Mitglieder, sich darüber äußern zu wollen. Entgegenstehende Stimmen wollen ihren Antrag auf Weiterbestehen der Gesellschaft mit den nötigen Arbeitsvorschlägen begründen und den bezüglichen Antrag bis längsten 15. November, abends 7 Uhr, an einen der unterzeichneten Herren einsenden. Nach diesem Termine eingehende Zuschriften werden nicht mehr berücksichtigt. Diejenigen Gesellschaftsmitglieder, welche keine Anträge stellen, werden als mit uns übereinstimmend angesehen werden,

Die für die Gesellschaft aufgelaufene kleine Schuld wird von dem Vorstand bei der Auflösung aus eigenen Mitteln gedeckt werden.

Gleichzeitig wird um Einsendung der fälligen Beiträge gebeten.

Konstanz, / Breslau, den 7. September 1906.

M. Kuchenmüller. M. Hamsch.

Protokoll

über die 51. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte am 13. und 14. August 1906 in Leoben.

Der Präsident Herr Dr. Paul Beck Ritter von Mannagetta eröffnet die Versammlung um $^{1}/_{2}$9 Uhr vormittags im Turnsaale der hiesigen Volksschule:

Meine verehrten Damen und Herren!

Ich eröffne die 51. Wanderversammlung der deutschen österreichischen und ungarischen Bienenwirte und heiße Sie alle, die Sie von Nah und Fern zu uns geeilt sind auf das herzlichste willkommen. Ich danke insbesonders jenen Herren, die außerhalb Europas zu uns gekommen sind, um uns ihre Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht mitzuteilen. Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, daß ich hier begrüßen kann, unseren Nestor, den verehrten Meister Günther, einem Schüler des Altmeisters Dr. Dzierzon, von dem wir hoffen, daß wir ihn noch oft frisch und munter begrüßen können. Ich begrüße auch ins besonders Herrn Lehzen aus Hanover, der die Güte gehabt hat, bei uns zu erscheinen. Sein Erscheinen ist der Beweis für das innige Zusammenhalten der deutschen Bienenzüchter mit uns in Oesterreich. Es ist eine Bürgschaft dafür, daß die deutschen Bienenzüchter einig mit uns Hand in Hand arbeiten. Die Herren können versichert sein, daß wir in Oesterreich stolz darauf sind, daß die deutschen Bienenzüchter zu uns halten. (Heil Rufe.)

Ich habe auch das besondere Vergnügen in unserer Mitte einen hervorragenden Mann den Herrn Abgeordneten der Handels- und Gewerbekammer Leoben Ex. Excellenz Herrn Sektionschef Liharzik begrüßen zu können. Ich danke ihm für sein Erscheinen und hoffe, daß die Anregung die er hier empfangen wird, bald fruchtbringend sein werden. Wir hoffen durch seine Excellenz in unseren Bestrebungen auf das kräftigste unterstützt zu werden. Wollen wir ja demnächst ein Gesetz erreichen zum Schutze der Bienenzucht. Leider vermißen wir in unserer Mitte Herrn Dr. Kühl, der durch eine schwere Augenopperation am Erscheinen verhindert ist. Wer Herrn Dr. Kühl persöhnlich kennt, weiß, welche Sympathien und Anhänglichkeit er für die Wanderversamlungen hat und daß er jeden Augenblick in unserer Versammlung im Geiste gegenwärtig ist. Er hat folgendes Schreiben an uns gerichtet:

Hochgeehrte Herren!

Zu meinem größten Bedauern hält mich eine schwere Augenentzündung ab, persönlich nach Leoben zu kommen. Meine Gedanken werden besonders an den Verhandlungstagen unendlich viel bei Ihnen sein. Ich wünsche der Ausstellung und den Verhandlungen einen glänzenden, segensreichen Erfolg und bitte Sie allen anwesenden lieben Imkern meine besten Grüße zu sagen. Seit dem Jahre 1878 haben mich nur dreimal sehr wichtige Familienverhältnisse abhalten können, an den mir so lieben Wanderversammlungen teilzunehmen. In diesem Jahre zwingt mich leider Krankheit da'u, zu Hause zu bleiben. Ich legte so großen Wert darauf, gerade der Versammlung in Leoben beizuwohnen, um dort öffentlich den dringenden Wunsch aussprechen zu können, daß unsere liebe Wanderversammlung deutscher österr. und ungarischer Bienenwirte auch weiter blühen und Segen stiften möge, wie dieselbe seit fast 60 Jahren getan hat; daß dieselbe auch ferner im gemeinsamen Zrsammenwirken mit dem deutschen bienenwirtlichen Zentralverein die Pflege und weitere Ausbreitung der Bienenzucht erzielen möge. Nun kann ich nur schriftlich an alle lieben Bienenwirte die herzliche Bitte richten, mich in diesem meinem Streben freundlich unterstützen zu wollen.

Glück und Heil allen lieben in Leoben versammelten Bienenwirte!

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Kühl,

Präsident der Wanderversammlung deutsch. öst. und ung. Bienenwirte für Deutschland.

Die Versammlung wird diese Bitte des Herrn Dr. Kühl gewiß erfüllen. Ferner ist ein Schreiben des Herrn Roth eingelangt, der auch durch Krankheit verhindert ist beizuwohnen. Telegramme sind eingelangt: Von Seite der Protektorin Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Theresia, worin sie die versammelten Imker aufs freudigste begrüßt und bedauert der Eröffnung nicht beiwohnen zu können. Weiters von Herrn

Pfarrer Sydow, ebenso von Herrn Schulrat Baßler in Prag, vom deutschen bienenwirtschaftlichen Landeszentralverein für Böhmen, vom Zweigverein Sereth und vom Pater Cölestin Schachinger.

Präsident Muck aus Wien: Namens von 10 000 österreichischen Imker habe ich die Ehre die hiesige Wanderversammlung herzlichst zu begrüßen. Ich bin beauftragt vom Zentralverein für Bienenwirte in Österreich diese Begrüßung zu übermitteln und die herzlichsten Simpathien auszudrücken. Seit Jahrzehnten nimmt unser Verein an den Wanderversammlungen den regsten Anteil und kann ich die Versicherung abgeben, daß alle Kräfte daran gesetzt werden, damit die Wanderversammlungen weiter bestehen bleiben.

Bürgermeister Dr. Grübler: Werte Versammlung

Ich erfülle die außerordentliche angenehme Pflicht, Sie hier namens des Festausschußes und der Stadt Leoben nochmals auf das Freudigste zu begrüßen. Wenn wir auch nicht alles haben durchführen können, so sehen Sie doch den redlichen Willen, daß wir uns bemüht haben, den Herren den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Wenn dies gelungen ist, ist es für uns die größte Genugtuung. Mögen sie eine angenehme Erinnerung an Leoben in Ihre Heimat mitnehmen.

Herr Bienenzucht-Inspektor für Ungarn, Kovacs:

Der ungarische Ackerbauminister, Sn. Exzellenz Herr Daranyi hat mich mit der ehrenden Aufgabe betraut, seine besten Grüße zu übermitteln Er wünscht der Versammlung den besten Erfolg und beauftragt mich als seinen Vertreter für die Zwecke der Bemühungen zwei goldene und eine silberne Staatsmedaille zu übergeben. Indem ich noch die herzlichsten Grüße der ungarischen Imker überbringe, bitte ich Sie diese zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Dr. von Beck:

Ich glaube gewiß im Namen der Versammlung zu sprechen, wenn ich Sn. Exzellenz, dem unngarischen Ackerbau-Minister und der ungarischen Regierung, von dieser Seite den Dank ausspreche, da wir jetzt Verhältnisse haben, in welchen wir der ungarischen Regierung für jedes Entgegenkommen besonders dankbar sein müssen: Ich hoffe, daß die ungarischen Bienenzüchter auch fernerhin zu den Oesterreichischen stehen werden.

Bezüglich des Präsidiums muß eine Neuwahl vorgenommen werden: Für den Präsidenten, den Vizepräsidenten und die 4 Beisitzer. Die Wahl wird morgen vorgenommen.

Ueber Antrag des Direktors Herrn Alfonsus beschließt die Versammlung ein dreigliedriges Komite einzusetzen, welches morgen den betreffenden Wahlvorschlag zu erstatten hat.

Es wurden gewählt: die Herren Alfonsus (Niederösterreich) Druckenbrodt (Steiermark) und Winsauer (Dornbirn).

Der Präsident erteilt Herrn Emil Schenk aus Brasilien das Wort zu dem Vortrag über brasilianische Bienenzuchtverhältnisse:

Es freut mich sehr, daß ich in dieser Versammlung sein kann. Ich erwiedere herzlichst den Willkommengruß und bin besonders dankbar für die Ehrung, daß ich als erster sprechen darf, obgleich ich nicht in Deutschland bin, also keine direkten Bezihungen zu dieser Versammlung habe.

Ich bin Brasilianer und habe meine deutsche Nationalität aufgegeben, um besser meine Ziele bezüglich der Bienenzucht erreichen zu können. Aus diesem Grunde bin ich nichtmehr Deutscher sondern naturalisierter Brasilianer. Unser Brasilien erstreckt sich bekanntlich durch etwa 40 Breitegrade. Aus diesem Umstand geht hervor, daß das Klima des Landes sehr verschieden ist Der nördliche Teil Brasiliens kommt für die rationelle Bienenzucht nicht in Betracht, infolgedessen werde ich auch nicht über sein Klima sprechen. Das Klima in Zentralbrasilien ist in der Niederung ausgeprägt tropisch. Das Hochland ist nicht frei von Frösten. Es kommt vor, daß auf dem Hochland dieses zentralen Teiles Fröste fallen, die der Kaffeeernte großen Abbruch tun. Das Klima ist nicht als durchaus gesund zu bezeichnen; selbst auf dem Hochlande herrscht Fieber. Die Bienenzucht gedeiht vorzüglich. Das Klima im südlichen Teile ist durchaus gesund. Dieses Klima ist in der Niederung ein ewiger Frühling. Es stellt sich aber auch dort in den Wintermonaten Juni und Juli leicht ein Nachtfrost ein. Die Wälder sind bei uns immer grün. Es giebt nur wenig Bäume, die man einige Wochen lang ohne Blätter sieht Es giebt Pflanzen, die den Nachtfrost mit Leichtigkeit ertragen. Wenn gegen Sonnenaufgang das Thermometer unter 0 herabfällt, überziehen sich die Campos mit einer weißen Decke; sobald aber die Sonne heraus kommt, ist die Decke verschwunden und die Bienen summen so fröhlich umher wie im Sommer. Die Winterpflanzen können den Frost ertragen; etwa zehn Monate hindurch können wir von unseren Bienen volle Tracht erwarten, aber nicht etwa, daß immer volle Tracht wäre. Aber die Bäume wachsen nicht in den Himmel, auch nicht in Brasilien. Wir beginnen das Bienenjahr mit St. Johannes, um diese Zeit sind manche Völker ohne Brut; bald darauf aber haben die Völker durchaus wieder Brut. Die brutlose Zeit dauert nur drei Wochen. Die Vegetation ist auch im Winter üppig. Dennoch können wir erst im August mit dem Aufblühen der Orangen auf einige Tracht rechnen. Es sind besonders zwei Pflanzen als Honigpflanzen bekannt. Wenn diese blühen, so blühen sie reichlich, daß sie genügend Honig liefern, sie blühen nämlich nicht jedes Jahr. Dieses ist eine Akazienart. Noch interessanter ist ein Baum, der nach Weihnachten vom Jänner bis April blüht, in einer Fülle, die unglaublich ist. Dieser Baum bildet die Hälfte des niederen Waldbestandes. Daraus können Sie schon schließen, was das für eine kolossale Pracht sein muß, wenn das halbe Jahr hindurch der Baum in Blüthe steht. Die Blüthen des Baumes werden gesammelt, getrocknet und in der Apotheke für medizinische Zwecke verkauft; dieser Baum heißt Acouto Kavallo. Bis zur Zeit als die Jesuiten Brasilien zu kultivieren suchten, gab es keinen Honiggewinn, ich will von den eingeführten Bienen sprechen. Die ersten Bienen dürften aus Portugal gekommen sein; die Jesuiten hatten dort nämlich Siedlungen. Sie errichteten in Westbrasilien große Missionen, bekehrten viele Indianer, machten sie der Kultur zugänglich und unterrichteten sie im Plantagenbau und in der Bienenzucht. Dann kamen die Sklavenhändler und vertrieben die Jesuiten, da waren die Bienen ohne Pflege und sie verwilderten. Der eigentliche Einführer der deutschen Bienen in Brasilien ist Hannemann. Später hat derselbe auch italienische Bienen kommen lassen, aber auch diese haben sich im Walde verflogen. Die Brasilianer, die von Hannemann Bienen gekauft haben, züchtigten sie nicht auf Stäbchen, sondern haben sie in Seifen- und Petroleumskisten geworfen. Eine Seite der Kiste machte man beweglich Man hat Schwarmbienenzucht betrieben. Die Ernte dieser Völker war höchst unrationell. Im Allgemeinen verfuhr man so, daß man ein großes Feuer anzündete, sich gut vermummte und den Stock so stellte, daß der Rauch durchziehen mußte; die Bienen fielen bewußtlos zur Seite, nun nahm man die Waben heraus, warf die Brut ins Gras und das Weggeschnittene in die Mulde. So kam es, daß zeitweise große Massen von Honig da waren und verschenkt wurden. Später als die Trachtverhältnisse nachließen, mußte man den Honig zahlen. Im Jahre 1896 landete ich in Brasilien Ich kam aus reger Vereinstätigket und war in Brasilien kalt gestellt Ich fand die Bienenzucht in der geschilderten Lage. Ich beschloß sofort eine Zeitung zu gründen und jedes Opfer zu tragen. Als die erste Nummer erschien, hatte ich schon 12 Abonnenten, darüber war ich froh, so habe ich dann manche schwere Stunde an der Zeitung durchgebracht. Ich war oft in der Verfassung, daß ich glaubte Alles liegen lassen zu müssen. Dazu kam noch der Unverstand der Menschen, die mich für einen Schwindler hielten; endlich habe ich aber doch etwas erreicht, daß das Ausland auf mich aufmerksam wurde. Durch einen Artikel des Herrn Alfonsus in den hiesigen Zeitungen, wurde ich moralisch neu ermuntert, gewann 12 Abonnenten in Deutschland und habe ausgehalten bisher. Ich habe nun die Zeitung verkauft, nachdem ich etwa 15000 Mark für Propagandaarbeiten ausgelegt habe. Der morale Erfolg für mich war größer als die materielle Entschädigung, aber es sind sichtbare Resultate vorhanden, so daß auch die Regierung etwas tun wird. Ich will nun darüber sprechen, wie ich die Regierung und das Volk zu interessieren suchte: Jetzt sind wieder Jesuiten in Brasilien, mehr als je und geben sich Mühe ihre Leute zusammenzuhalten. Ich war bemüht in den von ihnen veranstalteten Versammlungen Eingang zu finden Ich stellte mich vor und bat, einen Vortrag halten zu dürfen. Ich nahm Bienenkasten und Geräte mit und sprach einige Male vor etwa 2500 Bauern und zeigte ihnen die rationelle Bienenzucht; es war lautlose Stille. So wurde ich in einer Stunde mit tausenden von Bauern bekannt und sie lernten Neues. Dann gab ich den Lehrberuf auf. Ich bin 3 Jahre auf dem Maultier umhergeritten und habe die Bauern aufgesucht, ich ließ mir einen ganz kleinen Bienenkasten und Gerätschaften machen um den Leuten den Betrieb zeigen zu können. Ich habe diesen Kasten noch, werde ihn aufheben und in Ehren halten. Dies waren die wichtigsten Mittel mit denen ich in Brasilien die Bienenzucht gefördert habe. Im Jahre 1901 veranstaltete der Staat Rio Grande eine allgemeine Ausstellung, nichts lag mir näher als mich daran zu beteiligen. Alles was ich konnte habe ich getan, um die Ausstellung recht geschmackvoll und instruktiv zu gestalten. Diese Ausstellung war in der Tat für meine Zwecke von großem Nutzen. In meinem Pavillon waren täglich tausende von Besuchern. Alle Tageszeitungen waren voll von meinen Einrichtungen. Als Professor Dr. Janasch aus Berlin bei uns weilte, gründete er eine sog. landwirtschaftliche Kammer, diese veranstaltete im Jahre 1905 eine landwirtschaftliche Ausstellung, welche noch günstiger war als die frühere. Ich zeigte dem Präsidenten die Erfolge, die ich und die 300 Imker, die ich inzwischen herangebildet hatte, erreicht hatten. Ich legte meine Erfahrungen auf den ausdrücklichen Wunsch des Präsidenten in einem Buche nieder. Der Sommer 1905/6 war für unsere Kolonien sehr traurig, die Heuschrecken fraßen alles weg und die Dürre war auch sehr groß. Die nichtrationellen Imker hatten ein trauriges Jahr. Das Früjahr hatte gut angefangen, nach 3 Wochen aber war Regenwetter eingetreten und die Imker verloren in diesen 3 Wochen 90% aller Bienen. Unmittelbar nach dieser Zeit war volle Tracht, die 6 Monate dauerte. Nun nützte dies aber nichts. Ich aber hatte 10000 Pfund Honig geerntet.

Fortsetzung folgt.

Die Imkerpraxis des Lehrers Alfred Möbis in Bechstedt-Wagd.

Aus dem Werke „Betriebsweisen lohnender Bienenzucht" v. Max Kuchenmüller.

(Fortsetzung.)

Im Frühjahr 1888 konnte ich drei starke und gesunde Völker auswintern. Schon am 11. Mai waren Brut und Honig auf der letzten Wabe zu sehen. Zum ersten Male seit 8 Jahren konnte ich allen drei Völkern Waben — künstliche Mittelwände — in den Honigraum zum Ausbauen geben. Innerhalb 8 Tagen war die



ganze dritte Etage ausgebaut und mit Honig und auch teilweise Brut gefüllt. Am 3. Juni erhielt ich drei vorzügliche Vorschwärme und in der Zeit vom 6. bis 11. Juni noch fünf Nachschwärme. Witterung und Trachtverhältnisse waren sehr günstig. Sämtliche Völker hatten vorzügliche Königinnen, guten Bau und infolge der trockenen Witterung reichen Pollenvorrat. Im Frühjahr 1889 konnte ich 11 gesunde und kräftige Völker auswintern.

Auf benachbarten Bienenständen hatte ich Beuten aus gepreßtem Stroh kennen gelernt und die Anfertigung derselben selbst in die Hand genommen. Im Winter 1889/90 wurde die erste Normalmaßbeute fertig gestellt. Eine Hobelbank, zwei Hobel, eine Säge und einige Bohrer, sowie Hammer und Zange waren die unentbehrlichsten Werkzeuge. In einer geliehenen Strohpresse wurde gesundes Roggenstroh, nachdem es mit einem Strohkamme vom Grase und seinen Schleißen gereinigt war, zusammengepreßt und mit Rohr durchflochten. Im Sommer des Jahres 1890 wurde die erste meiner selbst angefertigten Beuten mit einem Schwarme besetzt. Die Durchwinterung war eine sehr gute. Von verschimmelten Waben, modrigem Geruche, toten Bienen, Ruhr und dgl. war nichts mehr zu sehen. Ich kaufte noch drei Völker hinzu, welche auch sofort umlogiert wurden und konnte nunmehr mit den noch erhaltenen Schwärmen 17 Völker, sämtlich in guter Verfassung, einwintern. Diese 17 Völker lieferten im folgenden Jahre 2¾ Zentner Honig und 11 Schwärme. Die 28 Völker gaben dann im folgenden Jahre 5 Zentner Honig und 17 Schwärme. Die Zahl meiner selbst gemachten Beuten reichte nicht mehr aus. Ich gab drei Völker weg. Auch war der Holzschuppen, in welchem ich 32 Völker untergebracht hatte, nicht mehr ausreichend, so daß ich mich zum Neubau eines großen und schönen Pavillons entschloß. Am Weihnachtsheiligabend des Jahres 1894 zog ich mit 42 Völkern, sämtlich in selbstgefertigten Einbeuten in den neuen Bienentempel ein. Die Beschreibung dieses Bienenhauses spare ich für später auf. Jetzt hieß es: Stillstand ist Rückgang. Vorwärts, vorwärts! Die Schwarmlust meiner Völker ließ immer mehr nach; destomehr aber erntete ich Honig. Die vorhandenen Töpfe reichten nicht mehr aus, die Süßigkeiten aufzunehmen. Ich schaffte mir sogenannte Honigtonnen zu 50 und 100 Pfund Inhalt an. Schon jahrelang schmunzelte meine liebe Frau, wenn ich mit dem gefüllten Honigkasten komme. Das Schimpfen auf die Bienen und den Bienenvater hat sie verlernt. Jetzt arbeitet sie selbst mit als eine brave Imkermutter. Sie schleudert die gefüllten Waben, baut Bienenbeuten mit, spült die Gläser, löst den Honig und bindet die gefüllten Büchsen mit Pergamentpapier zu. Sie etikettiert die zu verkaufenden Honigbüchsen und was die Hauptsache ist — streicht die Gelder ein. — Ja, meint sie, die Bienenzucht ist doch eine hübsche Sache, da braucht man nicht immer den Mann um jeden Pfennig anzubetteln. Sie ist mir eine treue Gehilfin bei der Bienenzucht geworden. Im Laufe der Jahre haben wir beide über 80 Bienenstöcke nebst den nötigen Strohdecken geflochten. Gewiß eine Riesenarbeit! Nur dann und wann habe ich fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen. —

Im vergangenen Sommer hatte ich 81 Völker aufgestellt, so daß selbst der neue Pavillon, der 75 Völker faßt, nicht mehr ausreichend ist. Im vergangenen Sommer habe ich 23 Zentner Honig geerntet. Allerdings heißt es da: Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben! Doch der Segen kommt von oben! —

So habe ich Dir, lieber Leser, im Vorstehenden meine Erfahrungen in der Bienenzucht in wahrheitsgetreuer und aufrichtiger Weise mitgeteilt. Ich habe mich nicht geschämt, alle meine Fehler aufzuzeichnen, Dir zur Lehre und zum warnenden Beispiel. Welche Folgerungen lassen sich aus dieser 22jährigen Praxis ziehen:

1. Ehe man mit der Bienenzucht beginnt, soll man sich die notwendigsten theoretischen Kenntnisse durch Studium eines guten Lehrbuches und Lesen praktischer, gut redigierter Bienenschriften zu verschaffen suchen. Man muß zu erfahrenen Imkern in die Schule gehen, dort alle praktischen Arbeiten verrichten sehen und selbst mit angreifen und nach und nach hieb- und stichfest werden. Das Besuchen von Ausstellungen und guten Imkerlehrkursen vervollständigen das notwendigste Wissen.

Wer so anfängt wird vor vielen Torheiten und vielen Schaden bewahrt. —

Ich hatte es umgekehrt gemacht. Erst Bienen, daran wollte ich lernen. — „Durch Schaden wird man klug". Manchmal aber dauert das ziemlich lange, so daß mancher dabei die Lust an der edlen Imkerei verliert oder bereits verloren hat, ehe die Imkerei anfängt, einträglich zu werden.

2. Wenn man Bienen kaufen will, soll man sich die schönsten, von einem aufrichtigen und reellen Bienenzüchter geben lassen. Man kauft am besten im Monat April oder Mai. Stöcke, die eine junge, gute Königin haben, volksreich sind, noch etwas Honigvorrat besitzen, kosten allerdings zu der Zeit viel Geld. Der Anfänger hat aber damit kein Risiko. Er braucht sich nur etwas leere Waben oder künstliche Mittelwände zu besorgen und einzuhängen, dann an die Ernte heranzugehen. Ein einziges, günstiges Bienenjahr macht oft sämtliche Auslagen gedeckt.

Ganz anders gestaltet sich die Sache für den Anfänger, wenn er mit Ablegern und Schwärmen seine Bienenzucht beginnt. Bei Ablegern und Schwärmen muß der Bienenvater oft helfend eingreifen. Die alten Königinnen aus Vorschwärmen sind oft flügellahm und kommen um, dann hat man einen weisellosen Schwarm oder sie sterben während des kommenden Winters. Sie vermögen auch nicht die nötigen jungen Bienen zu erzeugen, die für eine gute Durchwinterung unbedingt notwendig sind. — Wenn man sich einen Ableger kaufen will, muß man von einem Stande kaufen, der wenigstens eine halbe Stunde vom neuen Standorte entfernt ist, alle Flugbienen gehen sonst auf den alten Stand zurück und der Ableger kann dann die Tracht nicht mehr ausnützen. Im letzteren Falle muß man Honig und guten Wabenbau mit erwerben. Der Ableger muß aber auch eine bereits befruchtete und junge Königin haben. Sind alle diese Bedingungen erfüllt, dann kann man auch einen Ableger kaufen. Er kostet aber immerhin je nach der Zeit und Umständen 15—20 Mark.

3. Welchem Maße soll sich der Anfänger zuwenden? Ich habe mit großem Maße, ähnlich den Gerstungschen, angefangen und bin zum kleinen übergegangen, d. h. zum Normalmaße, und bis heute dabei geblieben. Heute würde ich mit Gerstungs Maß anfangen und dabei bleiben, trotzdem ich noch keine eigenen Erfahrungen über letzteres Maß besitze. Ich habe jedoch Kenntnis der Betriebsweise des Herrn Pfarrer Gerstung, bin im stillen sein Verehrer und habe nur Rühmliches von seinen Anhängern sagen hören. Ein großer Fehler aber ist es, mit zweierlei Maß beginnen zu wollen. Dem Anfänger erwachsen daraus eine Unmenge Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten. In Gerstungsbeuten gehören allerdings starke Völker. Diese aber sind es allein, die die Bienenzucht erträglich machen. Meine Normalmaßbeuten kommen allerdings den Gerstungschen im Kubikinhalt nach resp. übertreffen dieselben noch. Was an der Breite abgeht, ersetzt bei mir die Tiefe und Höhe. Das Normalmaß ist handlicher. Ein Durchbrechen der Schleuderwaben ist nicht zu befürchten. Gerstungs große, mit Honig gefüllte Rähmchen erfordern Kraftarme und sorgfältige Behandlung beim Einkleben und Schleudern. Durch Eindrahten und auf Holz gezogenen Mittelwänden sucht man dem Werfen und Durchbrechen vorzubeugen. Bei dem Normalmaß sind keinerlei Hülfsmittel notwendig. Selbstverständlich gehören in den Brutraum 9—11 Ganzrähmchen, die der eierlegenden Königin den nötigen Raum abgeben. Holz im Zentrum des Brutlagers ist für die Eierlage ein Hindernis. Die Königin geht nur gezwungen aus ihren Brutkreisen heraus. Kleine Rähmchen im Brutraum sind also unnatürlich und der Volksentwickelung hinderlich.

Man hat sich oft gestritten, ob dünnwandige Beuten auch zur Überwinterung geeignet sind. Eins behaupte ich, daß nämlich eine seitliche Einwirkung der Kälte dem Bien gefährlich wird, weil er sich dann dicht zusammenknäuelt und selbst bei großem Honigvorrate im Stocke doch verhungert, weil er nicht, wie man sagt, rücken kann. Mir ist das nur einmal passiert und trug ich hieran selbst die Schuld. Zwischen der Honighaube und dem Brutnest befand sich ein zu großer Abstand, der nicht überbrückt war. Ich halte



Beuten mit 4½—5 cm starken Strohwänden vollständig für genügend warm. Wenn auch der Bien in dünnwandigen Beuten nicht erfriert und selbst bei naturgemäßer Honigaufspeicherung nicht verhungert, so verursacht doch eine übermäßige Zehrung oft Ruhr und dezimiert die Honigernte des Imkers ganz bedeutend. Der Mehraufwand beim Anschaffen dickwandiger Beuten wird zehnmal aufgewogen durch die Honigersparnis bei der Überwinterung. Bekanntlich zehren eingemietete Völker bedeutend weniger als freistehende, weil sie bedeutend an Heizmaterial sparen können. Auch geht die Brutentwickelung in warmhaltigen Wohnungen viel schneller von statten als in dünnwandigen und kalten Wohnungen.

4. Das Bienenhaus. Wohin soll das Bienenhaus gebaut werden? Diese Frage kann man ohne Lokalkenntnis der betreffenden, zur Verfügung stehenden Grundstücke nicht sofort beantworten. Gewöhnlich stellt man seine Bienen nicht in den Hof, sondern in den Garten. Im Hofe belästigen sie durch das unermüdliche Stechen die Hausbewohner und einkehrenden Gäste und Fremdlinge. In die unmittelbare der Scheunen, in denen gedroschen wird, soll man das Bienenhaus nicht bringen, weil die fortwährende Erschütterung die Bienen beunruhigt und, wie ich schon vorher erwähnte, sich dadurch die Winterkugel löst und viele erstarren. Die vielen toten Bienen macht nicht nur den Stock schwach, ihr verwesender Körper verpestet auch die gute Luft und verstopft oft die Fluglöcher, namentlich dann, wenn die Fluglöcher sehr niedrig und eng sind. Beunruhigte Völker werden aber auch oft ruhrkrank. Bei zu weiten Fluglöchern dringen gern die Mäuse ein, fressen Bienen und Honig und schroten das Wachsgebäude. Das Dasein eines Volkes ist in den meisten Fällen dann in Frage gestellt. Mäuse halten sich aber in Scheunen mehr auf als an anderen Orten. Auch der Gemüsegarten ist nicht immer der geeignetste Platz, namentlich dann nicht, wenn er in unmittelbarer Lage einer verkehrsreichen Straße oder in unmittelbarer Nähe eines Teiches oder Flusses liegt. Am besten eignet sich der Obstgarten dazu, vorausgesetzt, daß er eine sonnige und zugfreie Lage hat. Zugluft macht die ausruhenden und schwerbeladenen Bienen im zeitigen Frühjahr sofort erstarrend. Scharfer Westwind wirft viele Bienen zu Boden, wo sie elend umkommen. Auch muß der Bienenstand vor rauhen Nord- und Ostwinden geschützt sein. Alles dieses wolle beobachtet sein, bevor man an den Bau eines mittleren oder größeren Bienenhauses geht. Es ist auch von großer Wichtigkeit, daß man den Bienenstand fortwährend unter Aufsicht haben kann. Das Bienenhaus darf auch nicht auf sumpfigen, feuchten Boden errichtet werden, sondern muß frei und trocken stehen. Nun, alle diese Bedingungen werden sich selten in einem Grundstück vereinigen, erstrebenswert aber ist es! —

Wie soll das Bienenhaus eingerichtet sein?

1. Ein Bienenhaus muß geräumig sein. Es ist nichts ärgerlicher, als wenn man sich im Bienenhause nicht drehen und wenden kann. Ein Stuhl und ein Tisch, ein Wabenschrank und ein Wabenknecht müssen bequem gestellt werden können.

2. Ein Bienenhaus muß gut beleuchtet sein. Am zweckmäßigsten erweist sich das Oberlicht, entweder über der Tür oder noch besser im Dache. Das Licht muß regulierbar sein — ja, man muß das Bienenhaus durch einige Handgriffe auch in vollständiges Dunkel hüllen können durch Vorhänge, Laden oder Schieber.

3. Das Bienenhaus muß zweckentsprechend sein. Die Beuten müssen bequem darin ihre Aufstellung finden können und vor brennenden Sonnenstrahlen als auch vor Schnee und Regen geschützt sein. Die heiße Sonne macht die Biene im Sommer träge und beunruhigt die Völker im Winter, indem sie die Völker zu unzeitigen Ausflügen veranlaßt. Schnee und Regen schaffen Moder, Schimmel und Fäulnis. Das Klettern auf Leitern und Treppen herum bereitet dem Imker viel Verdruß, vermehrt die Arbeit und macht oft Hülfskräfte, die nicht jedem zu Gebote stehen, notwendig. Die Arbeit an den Bienenvölkern muß man bequem ausführen können.

4. Das Bienenhaus muß aus schlechten Wärmeleitern hergestellt sein. Massive Bienenhäuser sind im Winter zu kalt und im Sommer zu warm. Die sich an die Wände setzenden Bienen erstarren im zeitigen Frühjahr sehr leicht. Die Frühjahrswärme dringt schwer hinein. Das beste Material zu den Wänden sind Holzjalousien. Sie widerstehen sowohl anhaltender Trockenheit als auch großer Feuchtigkeit der Luft, halten im Winter notwendig warm und lassen nicht sofort die Sommerglut hindurch. Zweckmäßig erweist sich die Einziehung einer Decke, selbst wenn sie nur aus schwachen Schalbrettern hergestellt ist. Das Ziegeldach läßt die von den Stöcken ausgestrahlte Wärme sofort ins Freie und strahlt die Sonnenwärme nach dem Innenraum, so daß es behäbigen Imkern bei angestrengter Arbeit unerträglich heiß wird. Der Schweiß aber reizt die Bienen und macht sie stechlustig. Eine Qual für den Imker, der dann noch Gummihandschuhe und schlechte Hauben anlegt, um sich vor Stichen zu schützen. Allen diesen Übeln geht man aus dem Wege, wenn man das Bienenhaus gehörig hoch baut, eine Decke einzieht und diese mit einer Stroh- oder Mooslage versieht.

5. Das Bienenhaus muß auch eine gefällige, ästetische Form haben und eine Zierde des Gartens sein. Der Farbenanstrich darf nicht grell, sondern muß matt und harmonisch sein. Der Imker muß es gern sehen und auch gern darin verweilen. Der Aufenthalt im Bienenhause muß ihm angenehm sein und eine Quell edler Freuden werden. Ein Bienenhaus, das all diesen Forderungen genügt, kostet allerdings Geld.

6. Ein Bienenhaus muß aber auch endlich gedielt sein. Zementboden, Backsteinauslage ꝛc. sind zu kalt. Unausgelegt ist das Bienenhaus nicht reinlich. Etwa herabfallende Bienen fallen in den Staub und kommen um. Herabtröpfelnder Honig ist verloren und hinfallendes Wachs und Waben bringen Verluste.

(Fortsetzung folgt.)

Bienenwaschen.

Wer hat die Bienen sich schon einmal waschen sehen? Natürlich trocken. — Wenn feine Stäubchen die großen Augen bedecken, so geniert das unsere Imme in ihrem lichtlosen Heim nicht. Kommt sie zum Abfluge vor das Flugloch, so bemerkt sie diesen Mangel ihrer Toilette und fährt mit ihren flinken Vorderbeinen wie mit einem Beschen über ihre beiden großen Fenster. Ist der Blick klar, so erfolgt der Abflug. Jüngst sah ich eine Biene in der Schulstube, dort hatte sie durch wiederholtes Abfallen vom Fenster staubig gemacht Ich ließ sie auf einen Finger laufen und hatte nun folgendes Schauspiel: Die Biene begann ihre Waschung. Mit dem größten Eifer schabte und strich sie den Straub zusammen. Die Häkchen an den Beingliedern schienen ihr dabei recht zustatten zu kommen. Sie hörte nicht eher auf, mit ihren Hinterbeinen zu schaben und zu streichen, bis sie blitzblank war. Der Staub viel mir als kleine Körperchen wie zusammengefegte Häufchen auf die Hand. Nachdem die Waschung vollzogen war, putzte sie noch die Augen, drehte den Kopf mit den Fühlern einigemal rechts und links und ließ das Kehrichthäufchen mir als Andenken zurück.

„Schl. H. Bz.

* **Herr Hauptlehrer Roth** in Durlach erhielt anläßlich des Jubiläums in Karlsruhe seinen wohlverdienten **„Verdienstorden"**. Möge er sich dessen Besitz recht lange freuen. Leider ist Hr. Roth krank. Wenn wir recht unterrichtet sind, trägt er sich mit Rücktrittsgedanken von seinen bienenwirtschaftlichen Aemtern. In Baden möchte man den verdienten Mann jedoch nicht missen.

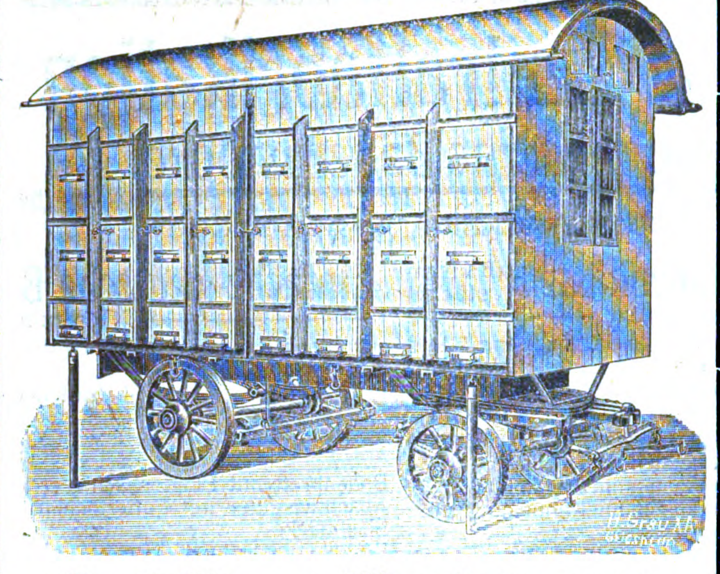
Oberkrainer Alpenbienen
versendet 2819
Joh. Walland Bes. in Hlebic,
Post Lees, Oberkrain (Oesterreich)
Auskünfte und Preisliste franko.

Zur Bienenfütterung
sind
Reebsteins patentierte Honigfuttertafeln
das Einfachste, Beste und Billigste.
Preis per Pfd. 40 Pfg.
Rähmchengröße ist genau anzugeben.
H. Reebstein, Engen (Baden)
Niederlage
bei Herrn **G. Ammann, Bretten.**

Zucht-Edelköniginnen
garantiert diesjährig, befruchtet, deutsche u. krainer Rasse, sowie italienische, krainer und deutsch-krainer Bastarde.
Mai, Juni Mk. 3.20, Juli Mk. 2.50, später Mk. 1.80.
Versand umgehend
Bei Vorausbezahlung franko!
Garantie für lebende Ankunft.
Bienenwirtsch. **A. Hochegger St. Veit a. Vogau 70** (Steiermark) 2812

Wer ??? Stellung!
in der Landwirtschaft sucht, oder wer sich zum **Oekonomieverwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär, Buchhalter** oder **Molkereibeamten** ausbilden will, der wende sich vertrauensvoll an den 2544
Landw. Beamtenverein zu Braunschweig, Steinstraße 2.
Vereinszeitung und Prospekte gratis.
Den 144 Seiten starken Lehrplan für 50 Pfg. in Briefmarken.





Zwei Bienen-Wanderwagen
meiner Konstruktion, D. R. G. M. Nr. 193885
lieferte ich voriges Jahr an Herrn **v. Borries**, Obstgut **Pomona-Wiesbaden.** Dieselben können dort voll besetzt besichtigt werden und wird auf Anfrage gerne darüber Auskunft erteilt von Herrn v. Boriries selbst.
Behandlung der Bienenwohnungen, Schleudern etc. vom 1,20 Mtr. breiten, in der Mitte vertieften Gang aus. Im Gebrauch bewährte Konstruktion. Durch gefahrlose Wanderung lassen sich die Erträge der Bienenzucht vervielfachen.
Preis per Wagen für 48 Kasten, passend je nach Kastengröße mit Patent-Achsen 700—800 Mark, bei 60—70 Zentner Tragfähigkeit. 2248
P. K. Pier, Wagenbauer, Griesheim am Main

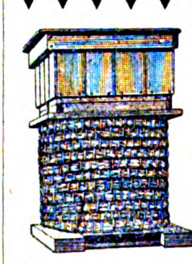
Heinr. Hammann, Haßloch (Pfalz)
Langgasse 51
empfiehlt **Kunstwaben** aus garantiert naturreinem Lüneburger Heidewachs ohne jede Beimischung gepreßt.

1—5	6—10	11—15	16 und mehr Kilo
4,25	4,15	4,05	3,95 Mark

Größe Posten an Vereine und Wiederverkäufer Extrarabatt.
Kunstwaben, denen Ceresin, Paraffin oder andere Substanzen beigemengt, liefere ich grundsätzlich nicht. Meine Kunstwaben sind nur von Heidewachs, der besten, teuersten Wachsqualität, gepreßt, weshalb ich nur in Qualität, nicht im Preis mit minderwertigen Wachsqualitäten konkurriere
Reines Wachs und alte Waben verarbeite billigst zu Kunstwaben.
Bitte verlangen Sie Preisliste umsonst und franko. 2897

Phacelia vollkeimend, Pfund Mk. 1.—, größere Posten billiger.
Riesenhonigklee, Pfund Mk. 0.60, **Arabis, Isop, Honigdisteln, Helleborus foeditus,** 1000 Stück Mk. 20.—, 100 Stück Mk. 2.50. 100 Stück Mk. 4.— 2057
Alle anderen Samen siehe vorhergehende Inserate sowie Katalog.
Friedrich Huck, Bienenwirtschaftl. Interessenhaus, **Erfurt.**

Weiß. Salvolat. Braun.
Wir empfehlen als **beste Treibfütterung, Reinigungsmittel etc. für Bienen** den Herren Imkern unsern seit langen Jahren bewährten
Salvolat.
Echt allein zu haben:
Andrae & Co, Hannover,
Hirsch-Apotheke, 2888
Calenbergerstraße 28.
(Am Neustädter Markt.)



Mecklb. Korb
mit Aufsatzkasten, einfache, praktische billige Bienenwohnung. Beschreibung frei.
Ph. Köhn, Sternberg, Mecklbg.

Infolge günstigen Einkaufs
bin ich in der Lage
Kunstwaben
aus garantiert reinem Bienenwachs zu Mk. 4.20 das Kilo
abzugeben. Alle anderen Artikel ebenfalls billigst, dabei praktisch erprobt, insbesondere:
Bienenwohnungen
Absperrgitter
Schutzmittel
Imkerhandschuhe
Rauchapparate
Honigschleudern
Futterapparate
Lehrbücher
etc. etc.
Bestellen Sie bitte nach Preisliste Nr. 15, ev. beziehen Sie diese.
Th. Gödden
Millingen (Kreis Mörs)
50mal prämiiert. 2858
Geschäftsgründung 1886.

Adressen von Imkern erbittet die
Allgem. Zeitung f. Bienenzucht

Alle Anfragen, welche nicht direkt brieflich beantwortet werden, finden ihre Erledigung im Briefkasten!
Die Redaktion der Allgem. Zeitung für Bienenzucht.

---

10 — 12
Bienenvölker
deutsche Rasse mit junger Königin bad. Maß, 2-etagig, verkauft im Auftrage, bei Anfrage Rückporto erbeten.
Joh. Waldkircher
Untereggingen
(Wutachtal, Baden)





Die Grossimkerei und älteste süddeutsche Bienenwohnungenfabrik

von

S. Husser, Hochstetten b. Karlsruhe

gegründet 1867

empfiehlt ihr illustriertes ☛ Preisbuch Nr. 22 ☚ umsonst und frei.

Zufriedene Kunden sind die beste Reklame

daher 1905 **mehr als 3600 Beuten** versendet.

2591 f



Nur starke Bienenvölker können erfahrungsgemäß gute Honigernten liefern; selbstredend kann jedoch ein Volk, welches schwach oder alt und abgelebt eingewintert wird, im Frühjahre nicht stark sein

Vom 10. September an, wenn alle während der Spättracht in überaus reichem Maaße angesetzte Brut ausgelaufen ist, (zur Einwinterung und Verstärkung schwacher Völker gewiß die besten Bienen, weil fast nur junges, lebenskräftiges Volk) versende meine 4—5 Pfund schweren Bienenvölker (reines Bienengewicht). Kreuzungen nur bester, deutscher und ausländischer Rassen mit junger, befruchteter Edelkönigin, inkl. praktischster Versandkiste und Reisefutter à 4.20 Mk. Für beste Ankunft dieser Riesenvölker jede Garantie.

Jungebefruchtete Edelköniginnen 1.50 Mk. franko

H. Broocks Groß-Wanderbienenzüchterei

Hansahlen bei Schneverdingen in Hannover.

Meine Völker können nach praktischer Anweisung, welche ich gern gratis und franko zusende, ohne jeden Wabenbau in Stülpkörben, wie Mobielbauten eingewintert werden. Die Völker bauen, nach meiner Anweisung behandelt, den Stock in kurzer Zeit aus und überwintern vorzüglich.

Einige von den vielen mir unaufgefordert zugehenden glänzenden Anerkennungen:

Hainichen i. S., 14. April 1906.

Geehrtester Herr Broocks!

Die im Herbst von Ihnen bezogenen Bienenschwärme sind gut durchwintert, bin mit Ihrer Sendung in Reellität der Rassezucht und Volksstärke großartig zufrieden, spreche Ihnen hiermit noch nachträglich meinen verbindlichsten Dank dafür aus und werde Sie in unsern Vereinen und Bekanntenkreisen bestens empfehlen. —

Hochachtungsvoll

F. N., Gutsbesitzer und Bienenzüchter.

Heßberg i. Thür., 2. Mai 1906.

Die von Ihnen bezogenen und nach angegebener Methode überwinterten Völker sind prachtvoll durchgekommen, andere sind eingegangen. —

Herzl. Imkergruß

Lehrer R. N.

Tremmen i. M., 2. Mai 1905.

Werther Herr Broocks!

Ich war tatsächlich erstaunt über die Sendung. Einmal war es die mustergültige Verpackung und der reiche Vorrat an Reisefutter, sodann aber die Größe und Stärke der Schwärme. Im nächsten Jahre gedenke ich für mich und anderere Imkerkollegen mehr zu beziehen.

Mit freundlichem Imkergruß Ihr

P. M., Hauptlehrer.

Medgyes (Rußland), 10. November 1905.

Sehr geehrter Herr Broocks!

Erst heute komme ich dazu, Ihnen für das gesandte Bienenvolk meinen besten Dank auszudrücken, das Volk ist großartig, gesund und fast ohne tote Bienen hier angekommen. Ich erwarte von dem Prachtvolke viel.

Nochmals bestens dankend.

Mit Imkergruß

Ihr

Dr. G. N., Postvorstand.

Brüttisellen (Schweiz), 22. September 1905

Herrn H. Broocks,

Hansahlen.

Heute Abend sind die Völker endlich angekommen, sie haben auf der langen Reise (5 Tage) Dank der guten Verpackung trotz des schlechten Wetters nicht im geringsten gelitten. Beide sind prächtige Völker. — Ich werde Sie, wenn immer Gelegenheit, meinen Imkerfreunden empfehlen.

Mit Hochachtung und freundlichem Imkergruß

Lehrer H. R.

Wormerveer (Holland), 20. September 1906.

Herrn H. Broocks,

Hansahlen.

Senden Sie mir gefl. so bald wie möglich eine jg. befr. Edelkönigin, wie am 8. September empfangen; die ist angenommen und arbeitet jetzt noch sehr gut.

Hochachtend mit freundlichem Imkergruß

Herm. H. S., Imker.



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 10. 1. Oktober 1906. III. Jahrgang

Protokoll

über die 51. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte am 13. und 14. August 1906 in Leoben.

(Fortsetzung.)

Die Bauern kamen zur Regierung mit der Bitte um Unterstützung, ich aber konnte dem Präsidenten sagen, daß ich einer Unterstützung nicht bedürfe, da ich 10000 Pfund geerntet hatte. Ich machte über seine Aufforderung den Vorschlag, eine neue Rasse einzuführen, und empfahl ihm die Italienerin; die Regierung kaufte sofort 50 italienische Königinnen und jetzt bin ich hier, um diese zu kaufen. Wir haben jetzt beste Aussicht für die Zukunft, wenn die herrschende Partei am Ruder bleibt. Mein Buch wurde nicht nur ins portugiesische, sondern auch ins italienische und deutsche übersetzt. Das Buch ist nicht umsonst geschrieben. Es erschien in deutscher Sprache 1901 in 1. Auflage. Mein Kasten ist eine Kombination aller Systeme. Der Brutraum ist ein viereckig geschlossener Kasten mit 15 Rähmchen und beide Honigräume sind genau so hoch wie der Brutraum. Ich lade die Herren, die sich dafür interessieren, ein, mich persönlich aufzusuchen. Meine Betriebsweise beruht auf dem System der Zwischenschieber. Ich nehme keinen Vorschwarm an. Vorschwärme, die fallen, entweisle ich und erwarte die Nachschwärmer. Ich statte jeden Kasten mit 15 Rahmen aus; wenn die Schwarmkästen besetzt sind, siebe ich die Schwärme, dann kümmere ich mich nicht mehr um den Stock. Die Ernte vollzieht sich folgendermaßen: Morgens 7 Uhr gehe ich an die Arbeit. Der Gehilfe trägt die Kästen weg und ich nehme heraus; in einundeinhalb Stunden habe ich 500 Pfund abgenommen. Der oberste Aufsatz ist stets tadellos verdeckelt, so daß man die Waben stets schnell herausnehmen kann. Nachdem die Waben geschleudert sind, setzt der Gehilfe die Waben wieder zusammen. Den Honig gebe ich in große Apparate und stelle ihn so, daß ihn die Nachmittagssonne bescheint. Ich verkaufe den Honig en gros zum Preise von 65 bis 70 Pfennige per Kilo. Unser Honig ist vom Export ausgeschlossen, nachdem der Einfuhrzoll zu hoch ist. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit nnd bitte Sie, wenn Sie noch nähere Mitteilungen wünschen, sich an mich zu wenden. Zugleich bitte ich zu entschuldigen, wenn ich nicht fließend deutsch gesprochen habe. (Beifall.)

Da sich an diesem Vortrag keine Debatte reiht, erteilt der Präsident dem Herrn Direktor Alois Alfonsus zu seinem Vortrage: „Interessante Neuigkeiten auf dem Gebiete der Bienenzucht“ das Wort.

Hochansehnliche Versammlung!

Das letzte Jahr hat uns verschiedene interessante Neuigkeiten auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft gebracht. Meine Mitteilungen sind zunächst wissenschaftlicher Natur. Ueber Faulbrut wird von berufener Seite eingehend gesprochen werden. Daher spreche ich von einem anderen Thema. Schon vor anderthalb Jahren wurden sehr interessante Beobachtungen über künstliche Ernährung der Wachsmottenlarve veröffentlicht. Es wurde der Beweis erbracht, daß die Wachsmotte zum Leben das Wachs braucht. Wenn man diese Larve mit einem anderen Futter ohne Wachs ernähren will, kann sie nicht existieren. In weiterer Beobachtung dieser Tatsache hat Met. im Pasteur'schen Institut zu Paris mit Bezugnahme auf die Tuberkulose des Menschen und der Tiere an diesen Larven interessante Experimente gemacht. Der Mensch kann Wachs nicht verdauen. Die Wachsmottenlarve hat die Eigenschaft, in ihren Verdauungszentren Wachs aufzulösen und es dem Körper zu assimilieren. Diese interessante Eigenschaft hat Met. veranlaßt, nach anderer Richtung Versuche zu unternehmen. Die Tuberkulosebazillen sind mit einer Wachsmembrane umgeben, die die Widerstandskraft dieser Bakterien außerordentlich erhöhen. Nun hat sich Met. gesagt, wenn die Wachsmottenlarve die Eigenschaft hat, Wachs aufzulösen, so hat sie auch die Eigenschaft, die Umhüllung der Tuberkulose-Bazillen zu zerstören und diese Bazillen zu töten. Er hat die Wachsmotten mit Wachs gefüttert, welchem Tuberkelbazillen beigemengt waren. Dabei hat er gefunden, daß im Darm der Wachsmotte die Tuberkel-Bazillen zerstört werden. Die Wachsschichte wird durch ein Ferment verdaut. Den Wachsmotten hat die Infektion nicht geschadet. Die Bazillen waren nach einer halben Stunde getötet. Konsequenzen kann man aus diesem Vorgange keine ziehen, aber interessant ist, daß die Wachsmotte im Blutplasma Substanzen besitzt, welche im Stande sind, Tuberkelbazillen zu vernichten. Welche Folgen diese Entdeckungen zeitigen werden, können wir heute noch nicht beurteilen. Freuen wir uns der Möglichkeit, daß die Wachsmotte beitragen könnte zur Einschränkung der Tuberkulose. Interessant ist auch, daß die Lehre Kikel's neuerlich in den Grund gebohrt wurde. Dr. von Buttel. welcher gelegentlich seiner Reise nach Leoben in Wien geweilt hat, hat mir mitgeteilt, daß auf dem Naturforscherkongreß zu Marburg Dr. Breslauer konstatiert hat, daß die Parthenogenesis bei den Bienen besteht und Kikels Lehre eine Irrlehre ist; ich glaube, es wird Dzierzon hohe Befriedigung gewähren, daß neuerdings von wissenschaftlicher Seite die Richtigkeit der von Dzierzon behaupteten Lehre eine Bestätigung gefunden hat. Auf dem oben erwähnten Kongresse wurden genaue mikroskopische Untersuchungen über das Befruchtetsein der Arbeitereier und der Drohneneier angestellt und konstatiert, daß die Lehre Kikels eine Irrlehre sei. Die Bienenzucht gewährt nicht nur der Wissenschaft eine Fülle von Anregungen, sondern auch im praktischen Leben ist sie von großer Bedeutung.

Der Obmann des österreichischen Verbandes, Herr Friedrich Dilcke, hat in Glashäusern ein Bienenvolk aufgestellt, um dadurch die künstliche Befruchtung der Erdbeeren zu ersparen. Früher mußten die Gärtnergehilfen den Staub mit einem Pinsel von einer Erdbeere nehmen und auf eine fremde übertragen (Fremdbestäubung). Mit dem Momente, wo ein Bienenstock im Glashause untergebracht war, war der Gärtnergehilfe unnötig geworden, es hat sich eine Menge von Befruchtung ergeben, so daß stets eine Anzahl von Erdbeeren früher weggeschnitten werden mußten, damit nicht zu viele Früchte erzeugt wurden und die Qualität auf Kosten der Menge gehe. Der Erfolg war so groß, daß sämtliche Erdbeerzüchter seit Jahren Bienen im Glashause haben. Nun hat Dilcke seit einigen Jahren Versuche über Neuzüchtung von Erdbeersorten angestellt. Er hat versucht, verschiedene Erdbeersorten zu kreuzen, um große Erdbeeren von bestem Geschmacke zu erzielen. So haben ihm die Bienen auch die Kreuzung seiner größten Ananaserdbeeren mit der Sorte „König Albert von Sachsen“ vermittelt. Es wurden ca. 1000 Sämlinge erzielt, und daraus prachtvolle Erdbeerstöcke gezogen, welche große Früchte mit demselben vorzüglichen Geschmack wie die Sorte „König Albert von Sachsen“ haben. Bei der heurigen Ausstellung der Wiener Gartenbaugesellschaft hat Dilcke den ersten Preis für Spezialzüchtung davongetragen. Er selbst sagt, daß er den Bienen seinen Erfolg verdankt. Nun kommt noch ein trauriges

Kapitel bezüglich des Kunsthonigs. Es ist allen Anwesenden bekannt, daß bei Abschluß der neuen Zoll- und Handelsverträge die Bienenzüchter sich bemüht haben, den Honigzoll hinaufzusetzen, damit der amerikanische Honig, der uns weh getan hat, die heimische Bienenzucht nicht schädigen kann. Durch die Zollerhöhung wurde aber der Handel mit Kunsthonig gefördert. Bisher haben wir in Oesterreich wenig oder gar keinen Kunsthonig verspürt. Die Einfuhr des Kunsthonigs von Deutschland scheiterte an dem hohen Zollsatz, dann scheiterte die Fabrikation des Kunsthonigs an dem hohen Zuckerpreis. Nun aber ist der Honigzoll in die Höhe gesetzt worden, es kommt keiner aus Deutschland herein, aber die Firma Klepsch und Söhne in Aussig a. Elbe befaßt sich nun mit der Fabrikation von Kunsthonig. Ich bin von großen Körperschaften berufen worden, u. a. auch vom Wiener Konsumverein, um Urteile über Honigproben abzugeben. Dieser Kunsthonig wird unter dem Namen Obstbutter eingeführt. Ich habe denselben verkostet und gefunden, daß es nichts anderes als Raffinadehonig ist. Dieser Honig dürfte Analysenfest sein und es zeigte sich auch, daß es chemisch reiner Honig war. Der Konsumverein in Wien hat auf meinen Antrag diesen Kunsthonig nicht zum Verschleiße eingeführt. Ich bin stolz darauf, daß es mir gelungen ist, die Herren hiervon abzubringen. Nun taucht seit ganz kurzer Zeit in größeren Wiener Kaufmannsgeschäften ein neues Produkt auf, unter dem Namen Honigbutter. Er schmeckt gar nicht schlecht, es ist ein wenig Honig beigemengt. Die Erfolge, die in Wien mit Honigbutter erzielt wurden, hat die Firma Klepsch nicht ruhen lassen. Sie offeriert in einem neuen Zirkular dieses Produkt zu 65 Kronen per 100 Kilogramm. Die Zertifikate, die beiliegen, erklären, daß der Honig als naturecht zu bezeichnen sei. Welcher Weg bleibt uns offen? Ich glaube, wir sollten die heutige Wanderversammlung nicht vorübergehen lassen, ohne uns an das k. k. Ackerbau-Ministerium mit der Bitte zu wenden, daß dasselbe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindere, daß der Name Honig in einer für uns so schwer schädigenden Form mißbraucht werde. Ich schlage Ihnen, meine Herren, folgende Resolution vor: Die 51. Wanderversammlung deutscher, österr. und ungarischer Bienenzüchter in Leoben beschließt, an das k. k. Ackerbau- und Handelsministerium die Bitte zu richten, dahin zu wirken, daß der gegenwärtig in Österreich erzeugte Kunsthonig unter dem Namen Honig nicht in den Verkehr kommen dürfe. (Beifall.)

Präsident: „Wünscht Jemand zu diesem Gegenstand zu sprechen? Herr Haunschild, Sachsen."

Die Kunsthonigfabrikanten geben doch wenigstens zu, daß etwas Zucker dabei ist. Aber die Honiggroßhändler verkaufen den gefälschten Honig als garantiert reinen Bienenhonig. Wir haben den Versuch gemacht, diese Honigpanscherei zu bekämpfen. Ich habe eine solche Probe untersuchen lassen. Sie wurde hingestellt als ein chemisches Produkt von Kunsthonig mit minderwertigem Naturhonig. Ich schickte auch von meinem reinen Honig eine Probe ein. Mein Honig wurde als naturreiner Bienenhonig erklärt. Ich schrieb dem betreffenden Herrn das Ergebnis der Untersuchung. Der erkannte die Analyse nicht an; nun ließ ich eine zweite Probe kommen, und schickte sie ein und da hat der Chemiker wieder dieselbe Analyse festgestellt wie früher und meinen Honig als naturrein bezeichnet. Nun schrieb ich wieder, da antwortete mir der Betreffende, er habe seinen Honig von einem Imker, dieser habe seinen Honig von einem Chemiker untersuchen lassen und dieser Chemiker habe den Honig nicht beanstandet. Das ist unvollkommen; man stellt die Sache fest, kann aber auf die chemische Analyse nichts geben, da man vor Gericht mit der Analyse nichts machen kann. Wir können uns auf diese Untersuchung nicht stützen, denn wir haben keinen Anhaltspunkt von der Behörde.

Präsident: Da wir in der Diskussion über den Honig sind, möchte ich Sie fragen, ob Sie nicht geneigt wären, den Vortrag über die Definition des Wortes Honig zu hören. (Zustimmung.) Ich bitte Herrn Fink aus München, seinen Vortrag zu halten.

Herr Fink über die Definition des Wortes Honig.

Werte Anwesende!

Sie werden größtenteils gedacht haben, was soll dieser Vortrag über die Definition des Wortes Honig bei der deutsch-ö. Wanderversammlung. Es wird wohl jeder Bienenzüchter wissen was Honig ist, das ist allerdings richtig. Allein wir bewegen uns überhaupt mit Begriffen, deren Definition wir nicht klar kennen. Z. B. das Wort Geld, wenn man fragen würde, was Geld ist, würden Verschiedene gerade nicht eine Definition geben können. Meist sagen wir: es ist besser Geld zu haben als es definiren zu können. So könnte man ebenso beim Honig sagen. Was Honig ist, weiß man. Beim Honig können Fälle eintreten, die uns zwingen, eine klare Definition zu geben.

Im Gegensatze zu verschiedenen Mitteilungen der Bienenzuchtgenossenschaften darüber, daß sie schlechte Geschäfte machen, kann ich nur sagen, daß die bayrische Bienengenossenschaft in München ausgezeichnete Geschäfte macht. Sie besteht seit 10 Jahren und hat anfangs auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, aber durch unsere tüchtige Geschäftsführung und unsere reine Ware eroberten wir nach und nach den Markt. Man ist uns sehr mißtrauisch gegenübergestanden, das Publikum hat sich aber bekehrt, so daß es nur Honig von unserer Genossenschaft wünscht. Wir gehen sehr scharf vor und kam es auch vor, daß wir gegen ein Mitglied, das uns Honig lieferte, einschreiten mußten. Der Geschäftsführer hat das Recht den Honig zu prüfen. Ist er mit der Probe einverstanden, so wird der Honig verkauft; beanstandet er den Honig, so kommt eine Kommission und wenn diese auch beanstandet, darf der Honig nicht verkauft werden. Nun hat ein Mitglied verschiedenen Honig geliefert und der Honig wurde beanstandet. Das Mitglied ist ausgeschieden, allein es wollte haben, daß wir 10 Zentner Honig bezahlen. Es kam zum Streit. Der betreffende Herr hat eine Probe untersuchen lassen und es wurde erklärt, der Honig sei gut, wir haben dann eine Probe an Herrn Fleischmann abgeschickt, der dann erklärt hat, der Honig sei schlecht und dürfte nicht verkauft werden. Auf Grund dessen konnten wir dem gerichtlichen Urteile getrost entgegensehen. Das Gericht ließ es zu einem Vergleiche kommen, so daß der betreffende Herr seinen Honig zurückgenommen hat und ausschied. Der Rechtsanwalt fragte mich, wie definieren sie das Wort Honig? Alle Definitionen sind subjektive Meinungen und ermangeln der Autorität. Es war auch ein zweiter Fall mit der Klage gegen einen Apotheker.

Der Kunsthonig kommt massenhaft aus Amerika und wird als echter und reiner Honig verkauft usw. in hunderten von Zentnern. Der Verkäufer fügt zu seiner Empfehlung bei, daß er eigene Bienenzucht im großen betreibe, er hat aber blos zwei Bienenstöcke und verkauft hunderte von Zentnern. Ein Zweiter beruft sich darauf, daß er ein Institut für Untersuchung der Nahrungsmittel besitze, darauf fallen die Leute hinein. Gegen beide Herren wurde Klage gestellt; die Sache ist noch nicht erledigt. Auch hier wurde ich angegangen um eine Definition des Wortes Honig. Für die Juristen ist eine solche Definition unbedingt notwendig. Wir beschäftigen uns erstens mit dieser Definition, zweitens mit der Feststellung der Voraussetzungen, unter welchem Honig zu gewinnen ist. Hier bei uns ist die Sache einfacher. Ich erlaube mir Ihnen eine solche Definition vorzuschagen und bitte Sie derselben zuzustimmen, damit man sich später auf eine Definition berufen kann, die der Autorität nicht ermangelt. Ich bin der Ueberzeugung, daß eine Definition, die von der Wanderversammlung eingenommen ist, auch bei Gericht Wert hat. Ich schlage vor: Honig ist in handelswirtschaftlicher Bedeutung das von der Honigbiene aus Pflanzen gewonnene, von ihr umgewandelte und in den Bienenzellen abgelagerte süße Produkt. Gestatten Sie mir nun einige Sätze vorzutragen, von obiger Voraussetzung. Sie wissen, daß man behauptet, wenn Bienen mit Zucker gefüttert werden, wandeln sie Zuckerwasser in Honig um; die Wissenschaft hat dies bestätigt. Gegen diese Behauptung müssen wir Bienenzüchter Stellung nehmen. Wenn ein solcher Satz recht ist, dann ist es um die Bienenwirtschaft geschehen. Da giebt es kein schlechtes Jahr mehr, denn dann füttert Jeder Zuckerwasser und die Bienenzucht geht in ihrer jetzigen Form zu Grunde.

Es dürfte sich empfehlen, folgende Sätze anzunehmen:

Festlegung der Voraussetzung für reinen Honig.

1. Honig, der von Bienenzüchter absichtlich verabreichte Süßstoffe namentlich Zucker enthält, ist nicht als echter Honig zu betrachten. Beim Verkaufe eines solchen Honigs unterläuft ein Betrug.

2. Honig, der ohne des Menschen Zutun andere Süßstoffe in erheblicher Menge enthält, wie z. B. bei Honig aus Bienenstöcken in der Nähe von Zuckerfabriken der Fall sein kann, ist ebenfalls kein reiner Honig. Der Verkauf desselben kann solange nicht als mit betrügerischer Absicht verbunden bezeichnet werden, als der Bienenzüchter die in Betracht kommenden Umstände nicht absichtlich zu seinem Vorteile ausnützt.

3. Süßstoffe, die die Bienen aus Früchten, Trauben 2c. gewinnen, bilden kein Hindernis, den Honig als rein zu bezeichnen, erstens weil sie in der Regel nur in unerheblichem Maße von den Bienen gewonnen werden, zweitens weil die Bienen von Alters her aus diesen natürlichen Quellen gesammelt haben.

4. Wie bei allen Nahrungs- und Genußmitteln, so ist auch bei der Honiggewinnung die größte Reinlichkeit zu beachten. Unreinlich gewonnener Honig ändert zwar sein Wesen nicht, verliert aber an Wert.

5. Die Art der Honiggewinnung ist auf das Wesen des Honigs ohne Einfluß, wohl aber auf seinen Wert. Für den Handel soll nur noch Schleuderhonig eventuell Preßhonig und ähnlich gewonnener Honig zuläßig sein, da das kaufende Publikum solchen voraussetzt. Auslaßhonig soll als solcher bezeichnet werden müssen.

6. Es ist tunlichst dahin zu wirken, daß außereuropäischer Honig als solcher bezeichnet wird.

Ich bitte Sie, über diese Definition und über Punkt 1 meiner Vorschläge Ihre Zustimmung zu geben.

Herr Menden aus Köln:

Wir haben bereits in Deutschland auf einer Wanderversammlung über die Definition des Wortes Honig eine Resolution abgefaßt. Ferner habe ich in Breslau gesagt, es seien selbst Bienenzüchter nicht vom Vorwurfe frei, von dem Vorwurfe der Honigvermehrung und dadurch bewirkten Fälschung. Es giebt Bienenzüchter, die um die Honigernte vermehren zu können, zur Unzeit füttern. Die Zuckerfütterung ist nur in ganz honigarmen Jahren den Bienenzüchtern erlaubt, was eigentlich selbstverständlich sein sollte. Dies möchten sich die Bienenzüchter ans Herz legen, daß unter keinen Umständen unnötiger Weise in den Zuckersack gegriffen werden soll, außer wenn es äußerst notwendig ist.

Herr Heydt, Bonn:

Diese Bestimmungen sind in Deutschland bereits geregelt und zwar in der Weise, wie bereits beantragt wurde. Auch eine Denkschrift beschäftigt sich mit dieser Frage.

Herr Regierungsrat Wohlrab (Nieberöstreich):

Der Definition kann ich zustimmen, möchte aber den Beisatz beantragen, daß „das die in den Zellen aufgestapelten und ausgereiften" vor das Wort süße Produkt gesetzt werde, weil jeder Bienenzüchter weiß, daß die Produkte eine gewisse Zeit brauchen, um das zu werden, was wir Honig nennen.

Herr Lechner:

Der Vorredner hat die spekulative Zuckerfütterung erwähnt. Leider



giebt es in Oesterreich solche Imker, die Zucker füttern, um die Honigernte größer zu machen. Das ist sehr bedauerlich und die Lebensmitteluntersuchungs-Anstalten möchten darauf dringen, daß dies abgestellt werde.

Präsident:

Wenn Niemand mehr zu diesem Gegenstande spricht, möchte ich einen Vorschlag machen. Wenn wir jetzt zur Abstimmung gelangen über die Resolution des Herrn Alfonsus gegen den Handel von Kunsthonig, anderseits der Definition über das Wort Honig beschließen, würde die Definition nur akademischen Charakter haben. Es läßt sich aber in der Resolution ganz leicht auch die Definition von Honig unterbringen und dies hat umso größeren Wert, weil dadurch für die Regierung die Möglichkeit geboten wird, die Grenzen festzustellen, innerhalb welcher sie die Maßregeln gegen den Verkauf von Kunsthonig und den Gebrauch des Wortes Honig vorzukehren hat. Ich würde mir erlauben, insofern die Versammlnng einverstanden ist, den Vorschlag zu machen, die Resolution des Herrn Alfonsus zu verlesen und gleichzeitig zu verschärfen, weil sie Lücken aufweist, welche für die Kunsthonighändler Schlupfwinkel bilden würden. (Verliest die Resolution.) Nach den Abänderungsanträgen der Herren Fink, Muck und Antzger wird die Resolution in folgender Form einstimmig angenommen:

Die 51. Wanderversammlung deutsch ö. und ung. Bienenwirte in Leoben beschließt, die Regierungen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns dringendst zu ersuchen, raschestens mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß unter dem Namen Honig alle in oder in welch immer gearteten Wortverbindungen ausschließlich nur das von den Honigbienen aus Pflanzen gewonnene, von ihnen umgewandelte und in den Zellen abgelagerte süße Produkt in den betreffenden Staaten in den Verkehr gebracht werden dürfe.

(Fortsetzung folgt.)



Die Imkerpraxis des Lehrers Alfred Möbis in Bechstedt-Wagd.

Aus dem Werke „Betriebsweisen lohnender Bienenzucht“ v. Max Kuchenmüller

(Schluß.)

Daß mein hier dargestelltes Bienenhaus all diesen Anforderungen genügt, hast du, lieber Leser, vielleicht geahnt. Es ist auch nicht das erste, sondern das vierte, und, will's Gott, noch nicht das letzte. Bisher aber habe ich nichts zu ändern gewünscht noch gebraucht. Der Kostenaufwand betrug allerdings gegen 1000 Mark. Das Bienenhaus wurde im Jahre 1894 erbaut. Es steht in dem Obst- und Beerengarten, wenige Meter von dem Wohnhause entfernt. Es ist gegen die Nord- und Ostwinde durch zweistöckige Häuser geschützt. Im Westen grenzt ein großer Obstgarten daran, der eine lebende Hecke hat und so die scharfen Westwinde mildert. Es bildet einen regelmäßigen sechseckigen Pavillon von 20 m Umfang. Die Stöcke stehen in drei Etagen über einander. Jede Beute kann beliebig herausgenommen und an eine andere Stelle eingeschoben werden. Er faßt 75 Völker und ist gegenwärtig vollbesetzt. Der Eingang liegt auf der Nordseite. Zur Rechten und Linken der Tür befindet sich je ein Fenster mit nach außen beweglichen Flügeln, die ein bequemes Abfliegen der Bienen gestatten. Durch Vorhänge und inwendig angebrachte Läden können dieselben beliebig verdunkelt werden. Durch diese Fenster wird das Licht bis auf die vorderste Wabe des Stockes geworfen. Bei gewöhnlicher Arbeit genügt das über der Tür angebrachte Fenster sowie ein Dachfenster mit einem Lichtschlote vollständig. Das Abfliegen der in das Bienenhaus durch das Öffnen der Stöcke gekommenen Bienen geht flott und ohne Verlust von statten. Ein Einfliegen anderer Bienen von außen findet nur unter erschwerenden Umständen statt und kann sofort durch Vorschiebung eines Ladens abgestellt werden. Dadurch halte ich mir unnützes Gesindel, Näscher und Stecher vom Halse. Der innere Raum beträgt zirka 20 qm, so daß man schon aus Übermut eins tanzen kann. Die erste Etage ist 35 cm hoch vom gedielten Fußboden entfernt, so daß man sich zur Arbeit bequem setzen kann. Die Beuten sind dreietagig und zirka 72 cm hoch, so daß man beim Arbeiten in der zweiten Reihe bequem stehen kann. Die dritte Etage ist schon mit einer dreistufigen Treppe zu erreichen, wird aber von einem extra hierzu gebauten, starkem Tische mit doppeltem Boden, welcher die Länge einer Seitenwand, zirka 3½ m hat, aus betrieben. Auch von hier aus kann man sich je nach Lust und Bedürfnis stellen oder setzen. Stuhl, Wabenknecht, Honigkasten ꝛc. finden auf diesem Tische genügend Platz. Ohne fremde Hülfe kann ich jegliche Arbeit auch in der dritten Etage bequem verrichten. Die Körperhaltung ist nie eine gedrückte oder gebückte. Die Dachwärme wird durch eine beschalte Decke abgehalten. Der turmartige Aufsatz dient zur Unterbringung von überflüssigen Fenstern, Decken und Rähmchen, Futtergläsern ꝛc. Die Seitenwände sind aus 2½ cm starken Brettern hergestellt, behobelt und gestrichen und gewähren ein jalusienartiges Aussehen. Sie können sich nicht werfen und geben auch keine Lücken. Jeder Stock ist durch eine mit Charnieren versehene Klappe verschließbar, um grelles Licht, Schnee und Vögel abzuhalten. Die Beuten stehen in einem Abstande von zirka 10 cm. Der hohle Raum ist mit Moos ausgestopft. Ein seitliches Eindringen der Winterkälte ist unmöglich. Der gedielte Boden, die mit Stroh belegte Decke und die 2,50 m hohen und fast 1 m starken Wände schaffen einen, selbst im strengsten Winter, fast frostfreien Raum. Die verbrauchte Luft hat genügenden Abzug. Ein Erfrieren von Bienenvölkern, ein Nichtrücken des Bienenknäuels ꝛc. ist ausgeschlossen. Die Ueberwinterung ist darum eine ganz vorzügliche. Die Ersparnis an Winterfutter wiegt das Anlagekapital in wenigen Jahren auf. Das Dach bildet eine gebrochene, sechsseitige Pyramide von 72 qm Mantelfläche und ist mit Schablonenschiefer auf Dachpappenunterlage gedeckt. Die Spitze ist profiliert und mit Oelfarbe gestrichen. Die Wetterfahne mit Aeolsharfe muß sich der geneigte Leser denken. Der Grund ist aus harten Steinen hergestellt und durch gebrannte Backsteine verblendet. Das Regenwasser wird durch noch fehlende Dachrinnen abgefangen. Zum Bienenhause führt ein gepflasterter Weg. Abkratzeisen, Abtreter, Thermometer, Barometer, ein Handtuch und Waschbecken, ein Spiegel, Wandkalender und einige Bilder, erhaltene Diplome, Terminkalender ꝛc. bilden seine äußere resp. innere Ausschmückung. Eine Fuhre Lohe liegt vor den Fluglöchern ausgebreitet, damit man trockenen Fußes selbst bei Regenwetter einen Rundgang machen kann. Schwerbeladene Bienen ruhen auf dieser Lohe aus, ohne zu erkälten. Die Flugbretteinrichtung will ich nicht näher beschreiben, da das wohl unterbleiben kann.

5. Vermehrung der Völker. — Bienentransport. — Aller Anfang ist schwer. Des Imkers Anfang in der Bienenzucht dagegen ist meist klein. Man sagt ja: „mit eins fängt das Leben an.“ In der Regel kauft der Anfänger einen Schwarm. Er ist nach seiner Meinung am billigsten. Gewiß! Billig kauft aber nur der, der einen großen Schwarm noch in der Volltracht kauft. Ist die Tracht ziemlich am Ende, dann wird er teuer. Verhältnismäßig billiger ist, wie ich schon früher einmal bemerkte, ein durchgewinterterter, guter Stock. Der Bienenzüchter möchte im folgenden Jahre nun schon zwei Stöcke haben, ohne sich jedoch noch einen käuflich zuzulegen. Damit geht es an das Teilen des vorjährigen Schwarmes, falls er noch lebt. Das ist aber die größte Torheit, die ein Imker begehen kann, es sei denn, daß er im Besitze von Honig und Waben ist. Woher aber soll er diesen Vorrat haben? — Nun, wenn er einen gutmütigen Imkerkollegen findet, der dürfte ihm beides gegen Geld und gute Worte verabfolgen. — Vorwärts kommt er in der Stockzahl dann, wenn er noch einen zweiten Stock dazu kauft. Aus zwei Stöcken läßt sich ohne großen Nachteil ein dritter durch Ablegermachen herstellen. Geht die Vermehrung auf natürlichem Wege vor sich durch Schwärmen, dann ist gegen diese Vermehrung nichts einzuwenden. Allerdings darf man dann noch nicht auf eine Honigernte rechnen wollen. —

Hat ein Imker sich die notwendigsten Kenntnisse in der Bienenzucht erworben, wie ich es früher andeutete, dann kann er auch mit drei und mehr Stöcken den Anfang machen, vorausgesetzt, daß er über die nötigen Geldmittel verfügt. Er darf es aber nicht machen wie mein Kollege (Schmidt in Urbich), der 10 Stöcke mit vollem Bau und frisch eingetragenem Honige kaufte und auf dem Transporte sämtlich verlor, dadurch, daß er alle Fluglöcher fest verstopfte. Beunruhigte Bienen fallen sofort über den Honig her und verursachen eine erhöhte Stocktemperatur. Es bricht dann womöglich der ganze Bau zusammen und das Volk

erstickt. Will man Bienen transportieren, so muß das möglichst ohne Erschütterung geschehen. Ist die Entfernung nicht allzugroß, so tut man wohl daran, wenn man sie mit Tragbändern trägt. Das Räff eines Glasers oder das eines sogenannten Barchentmannes ist sehr dazu geeignet. Auch läßt sich ein hölzerner Stuhl mit einigem Geschick gut hierzu verwenden. Müssen die Bienen gefahren werden, so muß man einen Federwagen nehmen oder wenigstens durch Strohunterlage die größten Stöße abzufangen suchen. Daß die Beuten bienendicht sein müssen, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Mein Freund Sänger von hier hat einmal eine Bienenfahrt gemacht, die ans Jägerlatein grenzt. Die aus den Stockritzen quellenden Bienen und sein durchgegangener Schimmel haben ihn die Bienenfuhren für alle Zeiten, selbst gegen gute Worte und hohen Fuhrlohn verleitet. Nicht viel besser hatte es ein verstorbener Korbimker gemacht, der zwar des Nachts gefahren war, aber den Honig nicht mehr in den Stöcken, sondern auf den Weg und ins Stroh des Wagens hatte laufen lassen. Nur meine praktischen Ratschläge und mein eigenhändiges Eingreifen am Tage der Ankunft mit den Bienen konnte weiterem Unheil vorbeugen. Es waren von 5 Völkern, die der Anfänger von seiner Ehefrau geerbt hatte, wenigstens noch drei gerettet worden. Die Nachbarstände hatten allerdings einige Tage Volltracht. — Lieber Anfänger! Willst du Bienen kaufen und fortschaffen, dann ziehe einen erfahrenen Bienenwirt zu Rate — er kann dich vor vielem Schaden bewahren. Bienen kann man nur transportieren bei kühler Witterung oder des Nachts. Der Honigvorrat muß den Beuten vorher entnommen werden. Die Beuten müssen luftig, aber bienendicht sein. Die Fluglöcher verstopft man am besten mit feuchtem Moos oder versieht sie mit Drahtschiebern. Die Fenster und Einsetzer müssen aus den Beuten entfernt und an ihre Stelle Drahtgazefenster eingesetzt werden. Die Rähmchen müssen unbeweglich sein und nicht mit Honig überladen. Ich habe wiederholt Bienen transportiert, obiges beachtet und nicht den geringsten Verlust an Bienen, Waben oder Honig gehabt.

Korbstöcke stülpt man um und bindet die Oeffnung mit Gaze oder alter Leinwand zu. — Besondere Vorkehrungen sind notwendig beim Transport auf Eisenbahnen. Aufschriften, wie: „Lebende Bienen" — „Nicht stürzen" — „Vorsicht" sind unerläßlich! Also auch hier heißt es: „Eile mit Weile".

6. Königinnenzucht. Die Zucht guter Königinnen erheischt Übung und Erfahrung. Sie ist dem Anfänger nicht anzuraten. Sie setzt genaue Kenntnisse des ganzen Trieblebens des Biens voraus. Sie kostet dem Imker viel Honig und paßt nur für den Großimker und für Handelsbienenstände. Eine Reinzucht bestimmter Rassen ist nicht überall angängig. Ein Ausfangen junger Königinnen aus Nachschwärmen ist lohnender und ohne große Vorkenntnisse möglich. Ich habe einmal aus einem kräftigen, entweiselten Volke, das 22 Königinzellen angesetzt hatte, 17 junge Königinnen beim Auskriechen aus den Weiselzellen abgefangen. Das waren billige und gute Königinnen, die mich kein Lot Honig kosteten und wenig Arbeit gemacht haben. Jede auslaufende Königin brachte ich in einen neuen Stock und erhielt so 17 Ableger mit jungen Weiseln, die meist nach kurzer Zeit in die Eierlage eintreten konnten. Daß ich die kleinen Ableger durch auslaufende Brut fortwährend verstärkt habe, ist selbstverständlich.

Will man aus zugedeckelten Weiselzellen Königinnen ziehen, muß man die kleinen Ableger auf einen anderen Stand bringen, damit die Flugbienen nicht abfliegen und eine Erkältung und ein Absterben der Brut und der Weiselzelle stattfindet. Die Befruchtung junger Königinnen gerät auf solchen entlegenen Ständen meist sicherer als auf dem heimischen Stande, weil ein Verfliegen der jungen Königin auf heimischem Stande oft vorkommt, selbst dann, wenn die betreffenden Stöcke auffällig gezeichnet sind.

7. Bienengeräte. Zum Schlusse meiner Betrachtung will ich noch einige Worte über die notwendigsten und praktischsten Bienengeräte verlieren. Unentbehrlich ist eine mit einer Feder versehene Wabenzange, die von Handelsbienenständen für etwa eine Mark in brauchbarem Zustande geliefert wird. Eine Krücke zum Entfernen des Gemülls im Frühjahre ist wünschenswert. Der Wabenknecht muß genügend groß sein, um eventuell ein ganzes Volk darauf hängen zu können. Hat derselbe einen unterschobenen Holzkasten, so ist das wegen der oft herabfallenden jungen Bienen von Vorteil. Die Wabenpressen von Metall, wie sie Rietsche liefert, haben sich gut bewährt. — Gerstungs Thüringer Luftballon zum Tränken im Frühjahr, sowie zur Triebfütterung und Einwinterung kann ich als äußerst praktisch zur Anschaffung empfehlen. Zum Entdeckeln der Honigwaben habe ich mit Vorliebe ein gutes Wabenmesser verwandt.

Mein Honigschleuder ist aus poliertem Tannenholz hergestellt, höchst einfach, dauerhaft und praktisch. Der schräge Boden, die verblendeten Ecken und die Kammräder, welche durch eine Kurbel in Bewegung gesetzt werden, bilden die Hauptteile. Die sich drehende Spindel kann mit vier Halbrähmchen besetzt werden. Der Gang ist sicher und fast geräuschlos. Bei einiger Vorsicht kommt ein Aus- und Durchbrechen der Waben nicht vor. Unter die Ausflußröhre läßt sich bequem ein Topf zur Honigaufnahme unterstellen. Ein Dampfwachsschmelzer, ein Honigklärapparat, sowie einige kleinere Geräte, Lötlampe für Waben rc., genügen schon für den Großbetrieb. Ein praktischer Imker sucht sich die notwendigsten Hülfsmittel selbst herzustellen oder wenigstens für einen billigen Preis zu erwerben.

Schlußbetrachtung! Meine selbstangefertigten Beuten, die $4\frac{1}{2}$ cm stark und aus gepreßtem Stroh mit Rohr durchflochten sind und rechts und links eine 2 cm starke Holzauskleidung haben, erhielten auf der Jubiläumsausstellung, welche vom 3. bis 6. August 1901 zu Erfurt stattfand, einen Ehrenpreis im Werte von 50 Mark. Es war die erste Bienenausstellung, welche ich beschickt habe und bin ich in allen Gruppen, worin ich ausgestellt hatte, prämiiert worden. Mein Honig und Wachs erregten bei allen Besuchern Aufmerksamkeit und Bewunderung. Auf einem Honigmarkte in Erfurt hatte ich den fünffachen Umsatz aller anwesenden Imker erzielt. Es wird mir des Rühmens nicht nütze! Mein Honig empfiehlt sich selbst. Meine Kundschaft rekrutiert sich aus den ersten Kreisen Erfurts. Allerdings übernehme ich für die Unverfälschtheit jede Garantie. Daß der zu verkaufende Honig nicht nur chemisch rein, sondern auch blank und Glas rc. reinlich gehalten sein muß, setze ich als selbstverständlich voraus. Auch nach auswärts habe ich gute und dauernde Kundschaft durch die letzte Ausstellung erhalten, so daß ich mir keine Sorge um Absatzgebiete machen brauche. Ich habe es noch nicht nötig gehabt, nur ein einziges Mal zu annoncieren. Allerdings steht auch der Esparsettehonig unübertroffen an Aroma, Güte und Geschmack da.



Haftpflichtversicherungs-Genossenschaft des Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins.

In der Angelegenheit betreffend die Gründung einer Haftpflichtversicherungs-Genossenschaft des Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins fand am 2. Oktober in Berlin die Gründungsversammlung statt. Der Geschäftsführer hatte noch am Tage vorher eine Besprechung mit den maßgebenden Juristen des Reichsversicherungsamtes und brachte die Botschaft, daß die Herren des Amtes der Gründung durchaus freundlich gegenüberständen und die Genehmigung des Statuts gesichert wäre. Vertreten waren beide Mecklenburg, Brandenburg, Provinz Sachsen, Cöln und Umgegend, Schlesien. Schriftlich lag die Anschlußerklärung des Bezirks Köslin-Pommern vor.

Die Satzung wurde durchberaten und genehmigt. Aenderungen erfolgten durch reichliche Verdeutschung von Fremdwörtern. Nach der Gründung wurde der Vorstand gewählt. Derselbe konnte natürlich nur von den gründenden Vereinen gewählt werden und besteht aus Neumann, Hoffmann, Seeliger, Günther, Menden. Der Geschäftsführer des Zentralvereins, der die Arbeit bisher geleistet hat, wird nunmehr die genehmigte und beschlossene Satzung dem Senat des Versicherungsamtes vorlegen, und wenn dieselbe genehmigt ist, muß der Nachweis über das vorhandene Gründungskapital erbracht werden. Ist dieser Nachweis erbracht, erhält die

Genossenschaft die Erlaubnis zur Arbeit. Es kommt jetzt also darauf an, möglichst schnell den Gründungsfonds zu sammeln. Die Anteilscheine beziffern sich auf 400 Mk. Auf jeden Anteilschein werden 100 Mk. bar und 300 Mk. in Solawechsel eingezahlt. Der Wechsel ist, falls der betreffende Verein nicht rechtsfähig ist, was wohl die Regel sein wird, von einer oder auch mehreren Personen zu unterschreiben, die ihrerseits sich von ihren Vereinen Deckung durch Schuldschein oder durch Protokoll geben lassen müssen. Es ist pro Mitglied ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. und ferner ein jährlicher Mitgliedsbeitrag von 30 Pfg. zu zahlen. Aus den Ueberschüssen ist zunächst der Reservefonds auf die gesetzliche Höhe zu bringen. Der Gründungsfonds wird durch jährliche Auslosung getilgt.

Weil ein sehr hoher Gründungsfond erforderlich ist, war es vor der Hand nicht möglich, die Entschädigungssumme übermäßig hoch festzusetzen. Wir haben uns auf 5000 Mk. bescheiden müssen, hoffen aber, nach einigen Jahren der Arbeit diesen Satz erhöhen zu können. Allerdings wissen wir aus der jahrelangen Erfahrung, daß die Entschädigungen in der Regel nur sehr gering sind. Wenn einmal eine Entschädigung von 100 oder wie 1906 von 750 geleistet werden muß, so ist dies eine Ausnahme. Daß eine Entschädigung von mehr als 5000 Mk. geleistet werden muß, gehört zu den Dingen, von denen man zu sagen pflegt, daß sie ausgeschlossen sind. Man möge sich fragen, was wohl eine Privatgesellschaft im Falle eines außergewöhnlich großen Schadens tun würde. Sie kündigte sofort den Vertrag, und das Bild würde sich ändern. Wenn ein Verein für 10 Pfg. pro Mitglied versichert ist, so läßt sich daraus leicht ermessen, daß die Gesellschaft nur auf kleine Schäden rechnet; sie erhält für 7000 versicherte Mitglieder jährlich 700 Mark; also muß sie darauf rechnen, höchstens 350 Mark jährlich an Entschädigungen zu zahlen. Würde diese Erwartung nicht erfüllt, so würde sie sofort von ihrem Rechte Gebrauch machen und den Kontrakt kündigen. Das sollen alle Verbände wohl bedenken, auch daß ihre Kontrakte, falls sie der Rechtsfähigkeit entbehren, vollständig wertlos sind. Sicherheit ist nur auf dem Wege der Selbsthülfe zu finden. Schließt Euch alle möglichst schnell an, dann wird jeder, auch der größte Schaden, mit Leichtigkeit getragen werden können, dann wird auch niemand zu zittern brauchen, daß ihm im Falle eines größeren Schadens der Stuhl vor die Tür gesetzt wird. Wenn der Einwurf gemacht werden sollte, daß es ungerecht sei, von allen Mitgliedern den gleichen Jahresbeitrag von 30 Pfg. zu verlangen, so bedenke man, daß Schadenfälle meistens bei unerfahrenen Imkern vorkommen. Größere Stände, auf welchen die Bienen mit Verständnis, Liebe und Geduld behandelt werden, sind im allgemeinen gefahrlos. Wir hoffen jedoch, den Beitrag baldigst, nachdem der Reservefonds in gesetzlicher Höhe vorhanden ist, erniedrigen zu können. Später ist eine Aenderung der Satzung leicht durchzuführen, weil wir uns auf die Erfahrung und eigene Statistik berufen können. Jetzt ist es nicht möglich.

Es ist ein großes Segenswerk, welches der Zentralverein vollendet hat. Nun ist es Sache von Deutschlands Imkerverbänden, dieses Werk fruchtbar zu machen. Man sagt: Aller Anfang ist schwer. Ja, die Arbeit war schwer — der Geschäftsführer weiß davon zu berichten; ihm sei Dank gesagt für seine treue, geduldige Arbeit —, der Anfang ist auch schwer, aber er wird erleichtert werden, wenn sich die Verbände schnell anschließen. Je schneller, desto leichter. Abwarten ist eine schlechte Politik. Mitarbeiten helfen ist besser und verbürgt den Erfolg. Drum rufen wir noch einmal alle Verbände zum Anschluß auf. Schließt die Reihen und steht nicht abseits, wenn es sich um ein Segenswerk für Deutschlands Bienenzucht handelt. Der Vorstand.



Ueber das Gehörsvermögen der Biene.

Dieses Thema wird für manchen wenig Interesse bieten, hört die Mehrzahl der Imker selbst nur am liebsten das Klingeln der Honigertragsmittel. Allein einiges über die Fähigkeiten und die Lebensweise der kleinen Lieblinge schadet auch dem materiellsten Materialisten nicht, umsomehr, als erst dann von einer erfolgreichen Zucht die Rede sein kann, wenn man ihre Lebensäußerungen richtig zu deuten versteht.

Eine Ueberproduktion von Honig braucht deswegen nicht einzutreten, da es immer die **zu geringe Produktion** ist, die den Kunsthonigen Raum gewährt!!

In No. 3 dieser Zeitschrift berichtet ein werter Leser — bemerkend über unsere Abhandlung vom Mitteilungsvermögen — vom Resultat seiner Versuche über das Gehör der Biene.

Nach den interessanten Mitteilungen reagierten die Bienen erst dann auf die beigebrachten Töne, als betreffender Beobachter selbst durch den Schallbecher des Gramophons mündlich experimentierte. Die Bienen wurden wild, während sie auf die hauchfreien Töne des Apparates nichts zu erwidern hatten.

Dies dürfte ein neuer Beweis dafür sein, daß die Biene keine **allgemeine** Tonempfindung besitzt und daß sie auf akustische Reize nur dann reagiert, wenn dieselben mit andern Reizen in Verbindung stehen.

Diese Zusammensetzung besitzt in intensiver Weise der Schwarmton.

Einen interessanten diesbezüglichen Fall erwähnt auch **Vogel**: (Bienenzeitung 1893, pag. 151, Nördlingen). „Im Jahre 1864 hatte ich ein ägyptisches Volk, das eben ein Vorspiel hielt, als sich ein Schwarm deutscher Rasse an einen Baumast anlegte. Bei dem Einschlagen waren nicht bloß ägyptische Drohnen, sondern auch ägyptische Arbeitsbienen in dem Schwarm, und doch stand das ägyptische Volk über 50 Schritte von der Schwarmstelle entfernt. Die ägyptischen Bienen hatten sich eben von dem fröhlichen Schwarmton verlocken lassen, sich dem Schwarm anzuschließen. Die Zahl der ägyptischen Bienen schätzte ich in dem Schwarm auf mindestens 200; aber schon am andern Tage war die Mehrzahl aus dem Schwarm verschwunden, und am Abend des zweiten Tages war nicht eine einzige ägyptische Biene im Schwarm zu erblicken. Alle waren bei dem herrlichen Flugwetter, vom Felde heimkehrend, in ihren alten Stock zurückgekehrt.“

Indessen wird man überall da die Bienen stocktaub finden, wo nicht Wärmereize, Geruchsreize oder Erschütterungen des Standortes mit dem akustischen Reize verbunden waren.

Die Biene an sich stößt selbst nur Laute in Verbindung mit andern physiologischen Aeußerungen aus. Dabei ist es sehr fraglich, ob die **Laute** beim Fächeln, oder beim Tüten der Königin wirklich als Ausstoßung betrachtet werden können. Allein das dürfte feststehen, daß die Biene ein **„Bienengehör“** besitzt. Binder.



Bemerkungen, bezw. Richtigstellung betr. die Veröffentlichung des Pfarrers Ludwig über den Zusammenschluß der Imkervereine.

Von P. Neumann-Parchim.

Die von der Einigungskommission in Halle getroffenen Feststellungen haben, wie es als selbstverständlich erscheinen muß, Erörterungen über verschiedene Punkte derselben im Gefolge gehabt. Diese Erörterungen halte ich für durchaus nötig, damit allseitig Klarheit erzielt wird. Herr Pfarrer Ludwig ist freilich anderer Ansicht. Nach seiner Auffassung „ist die Einigung bereits eine vollzogene Tatsache. Der Reichsverein und ebenso die Einigungskommission des Zentralvereins sind durch die Halle'schen Beschlüsse verpflichtet, die Einheit herbeizuführen, auch wenn sie zunächst überall auf Widerspruch stoßen sollten.“ Von dieser Verpflichtung steht im Einigungsprotokoll nichts, ich glaube auch nicht, daß unsere Kommissionsmitglieder sich in dieser Weise gebunden haben sollten. Liegt aber die Sache so, wie Herr Ludwig behauptet, dann ist ja freilich jede Erörterung über die einzelnen Punkte überflüssig, dann hat auch unsere Vertreter-Versammlung nur zuzustimmen oder abzulehnen, nur ja oder nein zu sagen. Aber ich bin sicher, daß sie



sich zu dieser Rolle nicht verstehen wird, sondern sie wird sich das Recht vorbehalten, zu jedem einzelnen Punkte Stellung zu nehmen. Daß auch von Kommissionsmitgliedern die Anschauung Ludwigs nicht geteilt wird, beweist die Erklärung des Pastors Koch in der Schlesw.-Holst. Bztg.", nach welcher die Feststellungen in Halle nur die Grundzüge für die Einigung bilden sollen, also gewissermaßen das Programm für die weiteren Verhandlungen. Die Einigungskommission hat ihre Aufgabe erfüllt, hat ihren Auftrag in die Hände des Vorstandes zurückgegeben, und dieser wird nun die Sache auf die Tagesordnung der nächsten Delegierten-Versammlung zur weiteren Verhandlung setzen. Zustimmende Beschlüsse bedingen Aenderungen unserer Satzung, die dann auf dem ordnungsmäßigen Wege erledigt werden müssen.

Herrn Ludwig war es nun nach seinen Worten darum zu tun, eine offizielle Aeußerung der Leitung des Zentralvereins zu den Hallenser Beschlüssen herbeizuführen. Statt nun aber direkt zu fragen: wie steht der Vorstand des Zentralvereins zu den Beschlüssen, wählt er einen anderen merkwürdigen Weg. Er richtet nämlich das Ersuchen an den Vorstand, zu dem Pfingsten in Lichtenberg von den Herren Gerstung und Ludwig abgehaltenen Kursus Vertreter zu entsenden. Die Antwort sollte die Stellung des Vorstandes des Zentralvereins zu den Hallenser Beschlüssen kennzeichnen. War sie zustimmend, dann wollte der Vorstand die Einigung, war sie ablehnend, dann war er ein Gegner derselben. Unsere Antwort lautete wie folgt: „So sehr wir auch die freundliche Einladung zu dem in Lichtenberg stattfindenden Kursus zu schätzen wissen, sehen wir uns leider doch genötigt, eine Beteiligung abzulehnen. Wir verkennen nicht den besonderen Zweck der Imkerkurse, sind aber der Ueberzeugung, daß die theoretischen Belehrungen und praktischen Uebungen in der Hauptsache sich den in den betreffenden Kreisen vorherrschenden Betriebsverhältnissen anschließen müssen. Diese Anschauung wird auch in den verschiedenen Hauptvereinen geteilt und betrachten diese daher die Veranstaltung von Imkerkursen als ihre Angelegenheit und nicht als diejenige des Zentralvereins. Der Vorstand des Zentralvereins teilt diese Anschauung und muß sich daher, abgesehen schon von dem Umstande, daß ihm für den beregten Zweck keine Gelder zur Verfügung stehen, versagen, eine Einwirkung auf die Einzelvereine zur Entsendung von Vertretern auszuüben." Aus dieser rein sachlich gehaltenen Antwort in einer Sache, die mit der Einigung absolut nichts zu tun hat, folgert der Vorstand des Reichsvereins, daß der Vorstand des Zentralvereins von ihm nichts wissen will, daß er also ein Gegner der Einigung ist, denn L. schreibt: Die Antwort glich einer Absage wie ein Ei dem andern. Und es war doch so leicht, eine Annäherung herbeizuführen, der Vorstand des Reichsvereins konnte ja nur anfragen: wie denkt sich der Vorstand des Zentralvereins die weitere Behandlung der Angelegenheit? Das würde einen guten Anknüpfungspunkt ergeben haben. Es war ihm aber garnicht um eine Annäherung zu tun. Der Vorstand des Reichsvereins hat schon früher Vorstandsmitglieder des Zentralvereins als unfähig für das ihnen übertragene Amt bezeichnet. Diese Behauptung hat keinen Erfolg, darum muß nun der Vorstand des Zentralvereins als Gegner der Einigung hingestellt werden. Warum? Dann ist er eben unmöglich, und andere Leute müssen an seine Stelle treten.

Mit welchen Mitteln aber gearbeitet wird, das will ich jetzt zeigen. Herr Ludwig schreibt: „Eine solche" — nämlich eine offizielle Aeußerung der Leitung des Zentralvereins zu den Hallenser Beschlüssen — „herbeizuführen war der Unterzeichnete bemüht, indem er in seiner ersten Freude über die errungene Einheit und in der Annahme, daß auch der Vorstand des Zentralvereins diese Freude teilen werde, sofort nach seiner Rückkehr aus Halle" — „eine freundnachbarliche Einladung zu dem großen Lichtenberger Kursus des Reichsvereins an den Herrn Vorsitzenden des Zentralvereins ergehen ließ."

Nun hat, wie schon bekannt ist, die Einigungskommission am 4. Mai in Halle getagt und gleich nach dieser Tagung will Herr Ludwig seine Einladung geschrieben haben. Sie ist aber datiert vom 21. April, ist dann an Lehzen gegangen und war am 23. April schon in meinen Händen. Von mir ist sie Pastor Hoffmann mit der Bitte um Bericht zugegangen und den Entwurf für die Antwort hatte L. schon vor dem 4. Mai. Der Vorstand des Zentralvereins soll ein Gegner der Einigung sein und das mußte bewiesen werden, wenn auch mit unrichtigen Tatsachen. Ich will aber annehmen, daß Herr Ludwig sich geirrt hat, dann hat er aber wenigstens recht leichtfertig gehandelt, und er wird nun sicher nicht anstehen, seinen Irrtum zu bekennen und die den Vorstand belastenden Aussage, als auf falschen Tatsachen beruhend, wieder zurückzunehmen.

Dann habe ich mir erlaubt, für die Beschaffung der für die wirksame Tätigkeit einer großen Vereinigung nötigen Mittel Vorschläge zu machen. Meine Veröffentlichungen haben nach Herrn Ludwig „höchstes Befremden" hervorgerufen. Wo? Bei wem? Im Gegenteil, ich habe mit meinen Vorschlägen viele Zustimmung gefunden und zum Beweise kann ich mitteilen, daß die Delegierten-Versammlung des Mecklenburger Zentralvereins die Erhebung eines jährlichen Beitrages von 20 Pf. für den besagten Zweck schon beschlossen hat. Anklang, nicht Befremden hat die Sache gefunden.

Der Reichsverein hat wiederholt und auch in Halle den Standpunkt vertreten, daß die Erhebung eines ständigen direkten Beitrags nicht erforderlich und dem Anschluß einer größeren Zahl von Vereinen hinderlich sein werde. Also ein Verein von möglichst vielen Mitgliedern, der dann dasteht mit leeren Händen und der überall um Hülfe anklopft, wenn er etwas ausrichten will. Aber es soll ja der Beschluß über die Höhe des Beitrags bis zur ersten Vertreter-Versammlung des Reichsverbandes verschoben werden. Man will also etwas beschließen, man will die Höhe des Beitrags festsetzen, aber es darf beileibe nicht vorher darüber geredet noch geschrieben werden. Wer das tut, wer über die Erhöhung des Beitrags spricht, der richtet damit, so schreibt Herr Ludwig, eine sehr offenkundige Absage an den Reichsverein und seine Mitglieder: Wenn ihr vom Reichsverein zu diesen Beiträgen nicht bereit seid, so ist die Einigung unmöglich. Es wird also wieder eine Sache an den Haaren herbeigezogen, um mich als Gegner des Reichsvereins und also auch der Einigung hinzustellen.

Ich habe, seitdem ich mit der Geschäftsführung des Zentralvereins betraut bin, stets im Verein mit dem Vorstande danach gestrebt, den Zentralverein hoch zu bringen mit dem Ziele einer Einigung aller deutschen Imker. Der Wachstum des Zentralvereins seit den Tagen von Straßburg beweist, daß unser Bestreben von Erfolg begleitet gewesen ist. In diesem Streben nach Einheit habe ich mehr gearbeitet als viele andere, des darf ich mich rühmen, aber ich habe dabei niemals, wie andere, Uneinigkeiten in die deutsche Imkerwelt hineingetragen, und wenn ich nun als Gegner der Einigung hingestellt werde, so läßt mich das völlig kalt. Unser Zentralverein ist ein stolzes Gebäude, er ist die größte bienenwirtschaftliche Vereinigung der Welt. Soll diese Vereinigung aber wirken, soll sie sich Ansehen verschaffen, soll sie Einfluß gewinnen, so gehört dazu Geld und abermals Geld. Wenn wir jetzt eine Ausstellung veranstalten wollen, müssen wir einen Ort suchen, der uns das nötige Entgegenkommen zeigt, auch besonders in finanzieller Beziehung. Die Hauptsorge macht immer die Beschaffung der nötigen Mittel. Da wird denn bei Regierungen, bei landwirtschaftlichen und anderen Vereinen und Korporationen um Beihülfe gebeten. Welche Erfolge diese Bitten haben, davon weiß ja Herr Ludwig selber ein Lied zu singen. Wollen wir irgend etwas ausrichten, dann sind wir immer an die verfügbaren Mittel gebunden und fehlen diese, und das tun sie meistens, dann müssen wir uns den Regierungen bittend nahen. Kann ein solches Betteln das Ansehen einer so großen Vereinigung fördern? Wir werden erst eine Macht, wenn wir auf eigenen Füßen stehen. Ich bin nun 28 Jahre Geschäftsführer einer bienenwirtschaftlichen Vereinigung von nahezu 2000 Mitgliedern und weiß daher aus Erfahrung, daß ohne Geldmittel all unser Streben fort und fort Hindernissen begegnet. Nach meiner Ansicht sollen für die Zukunft von den Vereinen überhaupt keine Beiträge erhoben werden, dafür soll aber jeder Haupt- und Landesverein die Bestimmung treffen, daß jedes Vereinsmitglied einen bestimmten jährlichen Beitrag für die Zwecke des Zentralvereins zu entrichten hat, und diese Bestimmung soll in die Satzung eines jeden Einzelvereins aufgenommen werden,

so daß also der Beitrag von 10, 15 oder 20 Pf. zugleich mit dem Vereinsbeitrag erhoben wird. Wer nicht mehr 20 Pf., also den Wert von einem Viertelpfund Honig für die Förderung allgemeiner Interessen übrig hat, der ist sehr zu bedauern. Ich will den Zentralverein mächtig wissen. Er soll seine Ausstellungen veranstalten können wo er will, auch in Gegenden und an Orten, wo die Ausgaben mal keine Deckung finden. Geld ist das Fundament einer großen Vereinigung. Können wir machtvoll auftreten, dann haben wir Ansehen, dann wird mit uns gerechnet. Wer aber alle Augenblicke um Hülfe bettelt, der wird über die Achsel angesehen.

Eine so große Vereinigung muß auch einen ständigen Geschäftsführer haben und dieser muß besoldet werden, denn die Geschäfte sind so umfangreich, daß sie eine ganze Summe von Zeit und Manneskraft erfordern. Ich will zur Beruhigung gewisser Gemüter und zur Vermeidung unnötiger Erörterungen hierbei gleich erklären, daß ich, wie ich bisher die Geschäfte unentgeltlich geführt habe, auch für die Zukunft kein besoldetes Amt annehme.

Machen wir den Verein finanziell unabhängig, dann kommen wir auf die Höhe, das ist meine feste Ueberzeugung, und dieser Ausdruck zu geben, darin lasse ich mich trotz aller Anfechtung nicht irre machen.

So lange ich wirken kann, strebe ich für einen ganz Deutschland umfassenden aber auch machtvollen Verein, und das kann er nur werden, wenn er finanziell unabhängig dasteht.

Bei dieser Gelegenheit will ich gleichzeitig versuchen, noch über einen andern Punkt Aufklärung zu gewinnen, über den wohl die ganze deutsche Imkerwelt im Unklaren ist. Nach mir gewordenen Mitteilungen hat der Reichsverein in der Kommissionssitzung seine Mitgliederzahl auf 25 000 angegeben. Nun ist mir nur bekannt, daß sich bis jetzt der Württembergische Landesverein mit etwa 6000 und der Verein im Herzogtum Meiningen mit etwa 1000 Mitgliedern und der kleine Verein Weimar dem Reichsvereine angeschlossen haben. Einzelne Mitglieder in Gegenden, die sich dem Reichsverein nicht angeschlossen haben, zählen nicht mit. Der Vorstand des Zentralvereins hat nun, um eine Uebersicht über die Größe der künftigen Vereinigung geben zu können, und ich könnte auch noch sagen mit der Absicht, einen Verkehr mit dem Vorstande des Reichsvereins anzubahnen, an diesen das Ersuchen gerichtet, uns gütigst die Namen der angeschlossenen Vereine und deren Mitgliederzahl zugehen zu lassen. Dies war Anfang Juli, wir sind aber bis jetzt keiner Antwort gewürdigt worden. Man will also die gewünschte Auskunft aus irgend einem Grunde nicht geben, oder man will von dem Vorstande des Zentralvereins nichts wissen.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über die beiden verschiedenen Ansichten, welche über die Form der Einigung herrschen. Wir haben in dem deutschen Zentralverein einen festen, hochragenden Bau und mit diesem soll ein anderer kleiner Bau, der auf demselben Boden steht und gleichen Zwecken dient, vereinigt werden und dann soll der Bau erweitert werden, bis er die ganze deutsche Imkerwelt umfaßt. Das ist die eine Ansicht. Nach der andern, die vom Reichsverein vertreten wird, sollen die bestehenden Verbände aufgelöst, es soll also alles niedergerissen und soll dann nach Ausscheidung dessen, was in die Form nicht paßt, aus dem Material ein neuer Bau errichtet werden. Wenn dies allein der Weg sein soll, der zur Einigkeit führt, dann bin ich freilich auch ein Gegner derselben.



Der verdorbene Honig.

Humoreske von A. Friedheim.

(Nachdruck verboten.)

Das kleine holländische Städchen Zuiderhn hat ein Steueramt . . . Das ist ja an und für sich nichts besonderes! und naturgemäß gehören zu einem Steueramt auch Beamte, die den Auftrag haben, die Rechte der Stadt wahrzunehmen und genau zu kontrollieren, was an Ware eingeführt wird! Eigentlich mußte, zum größten Aerger aller, die ihre Waren in die Stadt bringen wollten, alles versteuert werden. Auf den Eiern, auf der Butter, auf Fleisch und Geflügel, auf alles was eßbar und trinkbar ist, lag ein Zoll. Die Steuerbeamten von Zuiderhn übertrafen an Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue alle auf der Welt existierende Steuerbeamten und ihr besonderer Stolz gipfelte darin, sich nicht dupieren und Zollpflichtiges ohne Zoll einschmuggeln zu lassen.

An einem schönen Sommertag hatte van Snyten die Kontrolle. Er saß vor der Tür des Steuerhäuschens in dem schmalen Streifen Schatten, den das Häuschen warf; die Brille, ohne die ihn kein Mensch kannte — denn er war kurzsichtig und ein Steuerbeamter muß gut sehen können — beschlug alle Augenblicke von der Wärme, so daß er sie abwischen mußte, um das „Blättchen von Zuiderhn" zum so und so vielten Male von Anfang bis zu Ende zu lesen und dabei die Passanten zu beobachten.

Van Snyten war ein peinlich genauer, unbestechbarer Beamter, der allem gründlichst auf den Grund ging, d. h. der bis auf den Grund der Körbe, Kiepen, Säcke, Taschen forschte; er musterte die Spaziergänger darauf hin, ob ihre Taschen nicht verdächtig vom Körper abstanden; er klopfte an die Räder der Wagen, um zu sehen ob sie nicht hohl waren; er ließ die Spitzkissen hoch heben, nahm mit den Augen das Maß des Wagens, um zu ergründen, ob nicht etwa ein doppelter Boden bei dem Gefährt angebracht sei.

Wie er nun so saß und sich die Zeit durch die wiederholte Lektüre des Tagblättchens zu kürzen suchte, sah er einen Bauer herankommen, der einen großen Korb trug. Van Snyten schob seine Brille zurecht, erhob sich langsam und stand mitten auf der sonnigen Straße, gerade als der Bauer vor dem Steuerhäuschen angekommen war.

„Halt!" rief van Snyten, „was haben Sie in dem Korb?"

„Honig, Herr Steuerkontrolleur."

„Kommen Sie ins Bureau, damit ich nachsehen kann."

„Es ist Honig," beteuerte der Bauer . . . „Sie brauchen nicht nachzusehen, Honig ist nichts versteuerbares."

„Ich glaube nur meinen eigenen Augen," antwortete van Snyten kurz.

Der Bauer ging mit in das Haus und stellte seinen Korb auf den Holztisch. Van Snyten nahm jeden Topf heraus, band die Hülle ab, steckte den Finger in den Inhalt jedes Topfes . . . und führte besagten Finger dann zum Munde, um durch Lecken zu konstatieren, daß es sich um Honig, um wirklich guten Honig handle.

Durch den Geruch angezogen, waren in wenigen Sekunden die Fliegen, die bei der Sommerglut reichlich im Steuerhäuschen vorhanden waren, über die geöffneten Honigtöpfe her und im Umsehen klebten die Tierchen mit Rüsseln und Beinchen auf dem Honig.

„Na, das ist eine hübsche Bescherung! Wie sieht mein Honig aus! Den wird niemand wollen! Den verkaufe ich im Leben nicht mehr," rief der Bauer erregt.

„Das geht mich nichts an," antwortete der Beamte trocken.

„Na, wen gehts denn sonst was an?" erwiderte der Bauer.

„Meine Pflicht ist die Kontrolle auszuführen . . . ich habe kontrolliert und nun räumen Sie gefälligst möglichst das Steueramt."

Brummend ging der Bauer von dannen und begab sich auf den Markt.

Er stellte seine Töpfe in einer Reihe auf.

Bei ihrem Anblick gingen die Bemerkungen los:

„Oh, was für wundervoller Honig!" rief eine Frau.

„Das ist wohl ein neuer Fliegenfänger?" fragte eine zweite.

„Oder vielleicht ein Fliegenkompott?" meinte ein Dienstmädchen.

„Lieber Mann, möchten Sie nicht die Fliegen für sich verkaufen?" schlug ein behäbiger Bürger vor.

„Wieviel kostet das halbe Kilo Fliegen?" fragte ein schnippisches, junges Ding.

Als der Markt aus war, hatte der Bauer nicht einen Topf Honig verkauft und konnte seine Ware wieder mitnehmen.

Aber das sollte nicht so ohne weiteres von ihm geschehen, denn das Bäuerlein war wütend und in heller Erregung begehrte er beim Vater der Stadt, bei dem Bürgermeister von Zuiderhn, Einlaß.



Eine Magd führte den Bauer in einen Warteraum.

Geduldig setzte sich das Bäuerlein auf eine Holzbank und wartete.

Das Oberhaupt des Städtchens hatte nämlich Besuch und saß mit seinen Gästen gerade bei der Mahlzeit. Da konnte er sich natürlich nicht stören lassen. Nach dem Diner gingen die Herrschaften in den Salon, um Kaffee zu trinken und da fiel dem Vater der Stadt ein, daß ein Bauer ihn sprechen wolle. Er ließ den Mann hereinkommen.

„Was wünschen Sie, mein Lieber?“

„Herr Bürgermeister, ich komme zu Ihnen um mein Recht zu fordern.“

„Was ist Ihnen für Schaden zugefügt worden? Sprechen Sie rasch. Ich habe nicht viel Zeit.“

„Ich brachte Honig zu Markt, wundervollen Honig . . . nicht, daß ich das sage, um mich selbst zu loben . . . alle meine Bekannten werden Ihnen . . .“

„Na, weiter . . . Tatsachen! Tatsachen!“

„Auf dem Steueramt visitierte ein Beamter meinen Korb.“

„Das war seine Pflicht,“ entgegnete der Bürgermeister.

„Unter dem Vorwand, nachzusehen, hat er jeden Topf aufgebunden. Die Fliegen sind über den Honig hergefallen, sind daran kleben geblieben und niemand hat meinen Honig kaufen wollen.“

„Na . . . . und was soll ich dabei tun?“

„Ich bin nicht reich, ich kann nicht all den Honig verlieren . . . ich will, daß die Stadt mir den Honig ersetzt . . . der Beamte, der mir die Töpfe aufgebunden hat, ist schuld daran.“

„Der mußte nachsehen, ob Honig in den Töpfen war.“

„Ich verlange seine Bestrafung.“

„Er hat nur seine Pflicht getan.“

„Dann geben Sie mir eine Entschädigung.“

„Lieber Freund,“ sagte das Oberhaupt der Stadt, „je länger ich über den Fall nachdenke, je mehr komme ich zu der Ueberzeugung, daß der Beamte durchaus nichts strafbares getan hat demzufolge auch nicht zu bestrafen ist.“

„Das ist mir ganz gleich. Für mich handelt es sich darum, wer mir meinen Honig bezahlt!“

„Die Stadt hat Ihnen gar nichts zu bezahlen, denn durch unser gutes Zuiderhn ist Ihnen kein Schaden zugefügt worden.“

„Mein Honig ist aber verdorben, ich kann ihn nicht verkaufen . . . und beanspruche Schadenersatz“ . . . entgegnete der Bauer hartnäckig.

„Ich sehe nur einen schuldigen Teil bei der ganzen Sache,“ sprach der Bürgermeister ernsthaft, „und zwar halte ich einzig und allein die Fliegen für den schuldigen Teil.“

„Fliegen haben kein Geld,“ widersprach der Bauer.

„Ja, aber die Fliegen haben doch den Schaden angerichtet, an die müssen sie sich halten, lieber Mann; ich erlaube Ihnen, alle Fliegen, die Sie sehen, totzuschlagen, und zwar wann und wo es Ihnen möglich ist.“

„Na, ich danke für die gütige Erlaubnis! die nutzt mir auch gerade etwas!“ rief der Bauer.

„Einen weiteren Ausweg weiß ich nicht,“ sagte der Bürgermeister, der sich auf seinen witzigen Richterspruch nicht wenig zugute tat, dem Bauer den Rücken wandte und seinen Gästen verständnisvoll zulächelte.

„Schön, Herr Bürgermeister,“ sagte der Bauer, in dessen Augen es merkwürdig leuchtete, „ich will mit der Entscheidung zufrieden sein, wenn Sie mir das schriftlich geben.“

Um den lästigen Bauer los zu werden, willigte das Oberhaupt der Stadt ein.

Und sofort setzte er in Gegenwart der Gäste mit seiner schönsten Schrift eine Urkunde auf. In mehreren Paragraphen war ausgedrückt, daß der Bauer das Recht habe, Fliegen totzuschlagen, wann und wo er sie immer totschlagen könne. Zum Schluß kam noch das schöne, rote Amtssiegel unter das Schriftstück.

Der Bauer las es bedächtig durch, faltete es zusammen und steckte es in seine Tasche.

„So,“ sagte er, „nun ist alles in schönster Ordnung.“

Aber dann wandte er sich nicht zum Gehen, sondern blieb steif wie ein Stock stehen.

„Was wollen Sie denn noch?“ rief der Bürgermeister ärgerlich.

„Ich? . . . Ich warte auf eine Fliege.“

Noch hatte der Bauer das Wort „Fliege“ nicht ganz ausgesprochen, als sich eines der kleinen Tierchen auf der feisten Wange des Oberhauptes der Stadt niedergelassen hatte und in demselben Augenblick hatte der Bauer auch schon dem Herrn Bürgermeister eine schallende und so kräftig-flinke Ohrfeige verabfolgt, daß die Fliege tot auf dessen getroffener Wange klebte.

Der Herr Bürgermeister von Zuiderhn wollte wütend auf den Bauer losfahren . . . der aber meinte listig:

„Nichts für ungut, Herr Bürgermeister, ich hab's Schwarz auf Weiß . . ., das war die erste Fliege . . . jetzt gehe ich aufs Steueramt und sehe zu, ob ich dort auch eine oder gar vielleicht zwei Fliegen totschlagen kann . . . . adieu auch die Herrschaften . . . . .“



Literatur.

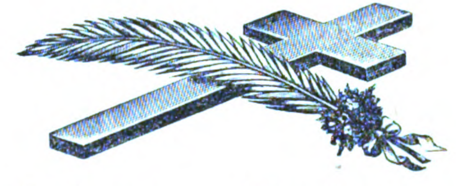
Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148,000 Artikel und Verweisungen auf über 18,240 Seiten Text mit mehr als 11.000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Wenn ein neuer Band von Meyers Großem Konversations-Lexikon erscheint, gibt es immer etwas Angenehmes zu berichten, denn jeder Teil dieser Sammlung von belehrenden Artikeln bringt eine neue, für den Fachmann wie für den Laien gleich anregende Quelle des erschöpfenden Wissens. So ist auch der XI. Band mit Freuden und Genugtuung zu begrüßen. Textlich und in der illustrativen Ausstattung reiht er sich würdig an seine Vorgänger an. Wiederum sind es eine Reihe in sich abgeschlossener Sonderartikel, teilweise mit vorzüglichen Karten versehen, die als Monographien sehr dem Studium empfohlen werden können. Namentlich die Artikel über „Korea“ und „Kongostaat“ führen uns in Gebiete, über die in unsern landläufigen Lehrmitteln noch sehr spärliche Taten zu finden sind, die aber in der expansiven Richtung europäischer Politik mehr Beachtung verdienen. Auch der Artikel „Kleinasien“ wird für die Orientierung über die Verhältnisse des Landes, das die von Deutschland gegründete Anatolische Bahn durchzieht, vielfach benutzt werden, während der Artikel „Kolonien“ mit seinen trefflichen Karten von der Expansion der europäischen Mächte im Ausland eine ganz ausgezeichnete Übersicht gibt. Die Artikel „Korsika“, „Kolumbien“, „Kordilleren“, „Kochinchina“, „Kreta“, „Kroatien“, „Krain“ dürften gleichfalls dem Geographen willkommen sein ebenso wie die sehr instruktiven Abschnitte über „Küstenbildung“, „Klima“, „Koralleninseln“. In verschiedene Naturwissenschaften gehen die folgenden fast durchweg illustrierten Artikel: „Knospe“, „Koniferen“, „Kryptogamen“, „Kulturpflanzen“, „Klettervögel,“ „Kloakentiere“, „Kolibri“, „Korallen“, „Krebs“, „Kohle“, „Kristalle“, „Kristalloptik“, „Kreideformation“, „Kupfer“, „Kohlensäure“, „Kohlenwasserstoffe“, „Kometen“, „Kreis“, „Koordinaten“, „Kugel“, „Kraft“. Dem Geschichtsfreund bieten die Abhandlungen über den „Kirchenstaat“, den „Koalitionskrieg“, die „Kolonialgeschichte“, die „Kreuzzüge“, der „Krimkrieg“, und die „Kirchengeschichte“, reichste Anregung, der Kunstverständige wird sich gern in die „Kirchenbaukunst“, den „Kölner Dom“, in die Artikel über „Kunst“, „Kunstgeschichte“ und „Kunstgewerbe“ vertiefen. In der „Kunst der Naturvölker“ wird er über die eigenartigen Anfangsstufen der heutigen Kunstentwickelung unterrichtet, und in den „Kunstdenkmälern in Deutschland“ findet er eine Übersicht über die von den deutschen Bundesstaaten vorgenommene Inventarisierung der unter behördlichen Schutz gestellten Kunstwerke Deutschlands. Aus den theologischen und kirchengeschichtlichen Artikeln sind hervorzuheben: „Kirche“, „Kirchenpolitik“, „Kloster“, „Kultus“, aus der literarhistorischen die Artikel „Klassiker“, „Kleinrussische Sprache und Literatur“, „Komödie“ sowie die trefflichen Biographien Kleists, Klopstocks, Körners und Kotzebues. — Von den neuen Tafeln (der Band faßt insgesamt 70 Tafeln und Karten, darunter 21 neue!) sei hervorgehoben die höchst interessante farbige Darstellung der flüssigen Krystalle, die beiden Kunstdrucktafeln „Kometen“, die Holzschnittblätter „Deutsche Klassiker des 18. und 19. Jahrhunderts“ sowie die instruktiven Blätter über „Krankenhäuser“ und „Krankenpflege“, die zwei Karten „Kolonien“ und die Städtepläne von Krefeld und Koblenz. — Jedermann, der aus dieser Wissensquelle schöpft, wird Genuß und Gewinn aus ihr ziehen.



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 11. 1. November 1906. III. Jahrgang



Dr. Johann Dzierzon †

Dr. Johann Dzierzon ist am 26. Oktober in Lowkowitz bei Kreuzburg (Schlesien) in seinem Geburtshause gestorben.

Der Altmeister der Bienenzucht ruhe sanft!

Unser Dzierzon, am 16. Januar 1811 geboren, ist 95 Jahre 9 Monate alt geworden. Schon im letztjährigen Winter schien es, als würde der greise Forscher den Frühling nicht mehr erleben. Dieses Jahr ist er nun zu der Zeit, woselbst sich seine Bienen zur Winterruhe zurückgezogen haben, selbst zur ewigen Ruhe gegangen. Seit den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts ist die Bienenzucht der kultivierten Erde mit dem Namen Dzierzon verknüpft. Dr. Dzierzon, katholischer Theologe, war von 1834 bis 1835 Kaplan in Schalkowitz, im preußischen Kreise Opeln. Von dort wurde er nach Karlsmarkt versetzt, wo er sich mit der Bienenzucht befaßte. In den Christ'schen Magazinbeuten brachte Dzierzon den Anfang des Mobilbaues, indem er die Kästen mit einem Rost aus zollbreiten Stäbchen versah. Die K. K. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien ließ das erste italienische Bienenvolk vom Bienenstande des Fräuleins Adele Prollius in Mira bei Venedig an Dzierzon übersenden, welches den Altmeister befähigte, die Lehre von der Parthenogenesis klarzulegen. Diese Erhärtung der Theorie von der Junfernzeugung bei den Bienen stieß auf heftigen Wiederspruch und schaffte Dzierzon heftige Gegner. Baron von Berlepsch half schließlich der Lehre Dzierzons zum Durchbruch, als er sich an die Seite des einstigen Gegners stellte. Die Untersuchungen Professor Leuckarts und Professor Dr. Sibolds bestätigten später die Jungfernzeugung der Bienen, nachdem Dzierzon in dem scharfen Parthenogenesis-streit nahezu selbst seine Vertretung für die Lehre aufgegeben hatte.

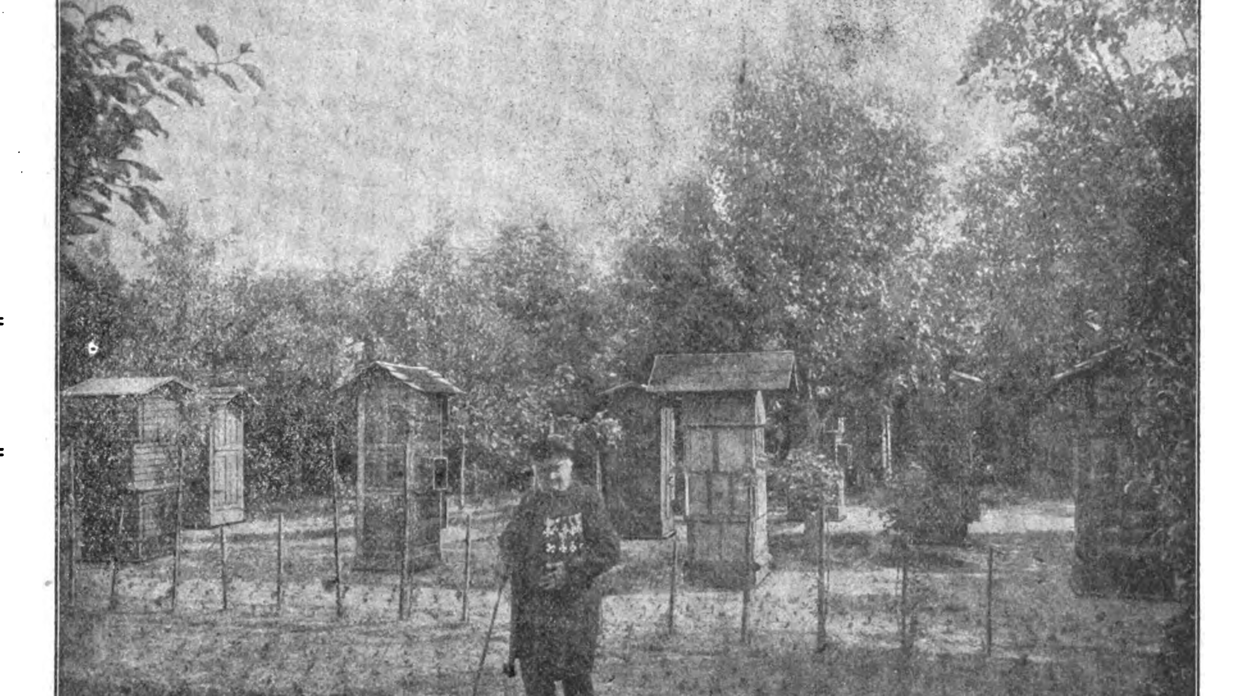
Mit den Feinden kamen die Ehren. Die Universität in München ernannte Dzierzon zum Ehren-Doktor, welcher Ehrung sich zahlreiche Ordensauszeichnungen der in- und ausländischen Fürsten anschiossen.

Als Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt seine Lehren in der bekannten energischen Weise vertrat, da wurde Dr. Dzierzon in seinen alten Tagen noch einmal jung. Eine Federfehde ungewöhnlicher Art entspann sich und ungezählte Anhänger des Meisters von Lowkowitz griffen in Schrift und Wort mit ein. Zu einem Austrag ist es nicht gekommen, die beiden Lager trennten und entfernten sich mehr und mehr und heute noch haben wir ein Unterpfand, von den die Imker entfernenden Vorgängen damaliger Zeit in den Parteihader zwischen Mitgliedern des deutschen Centralvereins und des Reichsvereins. Auch die Schriftleitung der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht stand mit Dr. Dzierzon in engster Fühlung. Im letzten Briefe, von der Hand des Meisters, schreibt uns Dzierzon über seinen Bienenstand, welchen wir heute unsern Lesern im Bilde vorführen, folgendes:

Oeffentlich ist der Meister das letzte mal in Wien — er war dort 92 Jahre alt — für seine teure Bienenzucht eingetreten und hat die weite Reise von Schlesien nach Wien anläßlich der ersten internationalen bienenenwirtschaftlichen Ausstellung unternommen. Dort hatte er die Freude, persönlich von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef, welcher längere Zeit mit ihm sprach, geehrt zu werden. Vorletztes Jahr feierte Dzierzon sein 75 jähriges Imkerjubiläum in der Stille seiner Behausung.

Nun ruht der einst rastlose Körper in kühler Erde. Der Geist Dzierzons wird fortleben von Geschlecht zu Geschlecht und auf der ganzen Erde, soweit die Bienenzucht rationell betrieben wird, wird man stets von dem großen deutschen Doktor sprechen, der den Grundbau gelegt hat, aus dessen Entwicklung Tausende und Abertausende von Bienenzüchter alljährlich einen nicht einschätzbaren wirtschaftlichen Nutzen in herrlicher Beschäftigung ziehen.







Dr. Dzierzon und seine Bienenzucht in Lowkowitz.

„Wie man vor den Bäumen den Wald nicht sieht, so sieht man vor den einzelnen Stapeln, à 3 Zwillingskasten, à 6 Völker, den Bienenstand nicht. So stehen die Bienen am naturgemäßesten und bringen erfahrungsmäßig den größten Ertrag. von Bela Ambrozy, der größte Bienenmeister Ungarns, sagt von ihm ohne Uebertreibung: „Er garantiert die sicherste Ueberwinterung und liefert den meisten Honig“. Und er ist dort zu Tausenden verbreitet. In Deutschland aber ist er wenig vertreten, weil ich und der Verleger keine Reklame mache. Für mich erwächst daraus kein Schaden. Ich kann meine Honigernte, alljährlich 20 Ctr. und mehr, leicht, ohne Reklame zu einem annehmbaren Preise an den Mann bringen. Durch die breitwabigen Gerstungstöcke, die mehr Bienenfleisch als Honig liefern, wird die deutsche Bienenzucht um Millionen Pfund Honig geschädigt

ergebenst

Dr. Dzierzon.

Ein Dzierzondenkmal. An alle Imker deutscher Zunge ergeht ein Aufruf, durch Spendung freiwilliger Gaben mitzuwirken, daß dem am 29. Okt. ds. Js. in seinem Heimatorte in Lowkowitz zur ewigen Ruhe bestatteten Altmeister der rationellen Bienenzucht, Dr. Dzierzon, ein Denkmal in Form eines Standbildes errichtet werde. Schlesiens Hauptstadt, Breslau, dürfte wohl der geeignetste Ort für die Aufstellung des Monuments sein, und das Fallen der Hülle, der feierlichste Moment einer Wanderversammlung tief dankbarer Bienenzüchter. Die Präsidenten der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte werden die Sache ungesäumt in die Wege leiten.



Protokoll

über die 51. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte am 13. und 14. August 1906 in Leoben.

(Fortsetzung.)

Präsident:

Ich ersuche den Herrn Heydt aus Bonn, über die Schwierigkeiten beim Verkehr mit Honig uns vorzuführen.

Herr Heydt:

Hochverehrte Versammlung!

Zunächst darf ich mir wohl gestatten, als Vertreter der Interessen von etwa 10000 rheinischen Imkern zurückzukommen auf die herzlichen Begrüßungsworte, die von Seiten der Stadt Leoben uns zuteil geworden sind. Ich komme von dort her, wo der Rhein durch eine fruchtbare Ebene hinschlängelt, wo die Natur verschwenderisch ihre Schätze ausgebreitet ein Paradies geschaffen hat; als ich aber hierher fuhr war es ein Gefühl das über mich kam und das trefflich wiedergegeben wurde in der Festschrift mit den Worten Klopstocks: Hier stehe ich, rund um mich ist alles Macht und Wunder alles! Mit tiefer Erfurcht schaue ich die Schöpfung an, denn Du Namenloser Du erschufest sie. Ich bitte die Herren, die uns Gelegenheit geboten haben, steirisches Leben kennen zu lernen, unsern Dank auszusprechen. Es hat mich doppelt gefreut, hier gehört zu haben, wie man singt, denn ich komme aus der Stadt, wo Beethoven geboren wurde, wo Musik gehegt und gepflegt wurde und noch wird und bin selbst Präsident eines Gesangvereines. Es hat mich hoch erfreut den Gesangsverein hören zu können, und ich habe selbst in freudiger Stimmung in der vergangenen Nacht des Gesanges gehuldigt, so daß ich Sie, hochverehrte Anwesende, bitten muß, zu entschuldigen, wenn heute meine Stimme noch heiser ist. Die Frage, mit der sich heute die Versammlung beschäftigt, hat mich schon eine Reihe von Jahren beschäftigt. Eine der ungelösten Fragen ist die, wie der Verkehr mit Honig, der Vertrieb desselben, so geregelt werden kann, daß die Interessen der Honigproduzenten und Konsumenten gleichmäßig geschützt sind. Eine rationellere Bewirtschaftung, eine intensivere Ausnutzung des gegebenen, eine vermehrte Erkenntnis der Lebens- und Entwicklungsbedingungen des Biens, eine durch tief eingreifende Entdeckungen und Erfindungen verbesserte Betriebsweise gefördert durch die anregende Tätigkeit zahlreicher Imkervereinigungen, hat trotz der gegen früher vollständig zu Ungunsten der Bienenzucht veränderten Verhältnisse, eine erhöhte Produktion herbeizuführen vermocht. Den Handelsverkehr mit Honig in gesunde, dem Züchter den verdienten Lohn verheißende Bahnen zu lenken, haben sich diese Vereinigungen bisher vergeblich bemüht. Die Bewirtschaftungskosten haben sich bei der Bienenzucht erhöht, die Rente ist geringer geworden. Nicht ist mit dem Steigen des Preises für die Lebens- und Genußmittel ein verhältnismäßiges Steigen der Honigpreise Hand in Hand gegangen. Wenn infolge der Einwirkung der Imkerverbände in mancher Beziehung Fortschritte zu verzeichnen sind, so ist der bestehende Zustand doch im Großen und Ganzen so unbefriedigend, daß von der Lösung der beregten Frage die weitere Entwicklung der Bienenzucht abhängig zu sein scheint. Wenn ich auch nicht in der Lage sein werde, Ihnen hier ein Allheilmittel anzugeben, wenn ich vielleicht etwa nicht einmal etwas Neues anzuführen vermag, so darf ich doch hoffen, daß eine erneute Besprechung der Schwierigkeiten im Verkehr mit Honig Ihre Interessen zu erregen vermag, daß die Besprechung ermuntern wird, erneut an die Beseitigung dieser Schwierigkeiten, welche sich dem, der mit der Lösung einer solchen Frage betraut ist, wie Berge entgegentürmen, mitzuarbeiten. Ich hege heute, wo die Kunde von den Ergebnissen der Forschungen eines Professor Hänle zu Straßburg, die Herzen der Imker mit neuen Erwartungen erfüllt hat, die stille Hoffnung, daß ein beharrliches Ringen doch noch zu einem positiven Ergebnisse führen wird. Zweierlei Art ist das, was fehlt, um den Honighandel im großen und kleinen so zu beeinflussen, daß ein Gefühl der Befriedigung einer bemerkbaren Unlust Platz macht. Erstens ein erhöhter gesetzlicher Schutz des Verkehres mit Honig, und zweitens eine entsprechende Beeinflussung und Regulierung des Handelsverkehres durch die Imkervereinigung. Und gerade letztere scheint mir die wichtigere von beiden zu lösenden Aufgaben zu sein. Es wird sich nicht bestreiten lassen, daß soweit die Verhältnisse in Deutschland in Frage stehen, und nur von diesen kann ich sprechen, trotz eines angenehm empfundenen Wohlwollens der zuständigen Reichs- und Staatsbehörden berechtigten Wünsche der Imker, inbezug auf den gesetzlichen Schutz des Honigs unerfüllt geblieben sind. Mit Honigsurogaten ist der Markt überschwemmt. Honigfälschungen sind an der Tagesordnung. Sie erfolgen mit Hilfe maschineller Einrichtungen, mit Hilfe der Chemie, sie erfolgen, Gott sei es geklagt, auf der Biene, indem diese als zur Verarbeitung Werkzeug minderartiger Süßstoffe benutzt wird, während diesen Tierchen doch nur von unserem Herrgott die Aufgabe zugewiesen ist, zum Nutzen des Imkers, zum Nutzen der Menschheit und zum Nutzen der Pflanzenwelt, aus dieser den süßen harzigen Saft, den Nektar zu sammeln. Mag in bestimmten Fällen eines Vermischung dieses Nektars mit Zucker den Bienen unschädlich ja förderlich sein, soweit die Honiggewinnung in Frage steht, ist jede Beimischung von Uebel, die Abgabe eines derartigen Mischproduktes ein Betrug des kaufenden Publikums, eine Versündigung gegen die Imkerschaft, die bis vor nicht allzu langer Zeit ihren Ehrenschild treu und unbefleckt erhalten hat. Ich kann dieser Imkerschaft den Vorwurf nun nicht ersparen, daß sie infolge ungenügender Mitwirkung bei der Handhabung der bestehenden strafrechtlichen Bestimmungen, mögen diesen auch Mängel anhaften, ihrerseits es versäumt hat, eine Verbesserung der bestehenden Verhältnisse anzustreben. Ich habe mich, als ich vor einigen Jahren damit begann, Razzia nach Anpreisungen von Surogaten unter zur Täuschung geeigneten Bezeichnungen zu halten, gewundert, wie groß die Zahl solcher Anpreisungen war, deren gesetzliche Ahndung sich ohne Mühe herbeiführen ließe. Eine Reihe von Verurteilungen sind so in dieser Zeit durch den rheinischen Verband, sowie auch anderwärts erzielt worden. Abgesehen aber davon, daß der Imker mit Recht den Namen Honig allein für sein Naturprodukt begehrt, daß er einen Deklarationszwang auch für minderjährige Honige wünscht, mag ihnen ein Urteil eines preußischen Landgerichtes, welches ein wegen Vergehen gegen § 4 des Gesetzes vom 27. Mai 1896 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, verurteilendes Erkenntnis eines Schöffengerichtes aufhob, zeigen, wie sehr und in welcher Weise sog. Sachverständige noch vielfach die Situation beherrschen. In diesem Urteile vom 2. April d. J. heißt es: Der Angeklagte hat zugegeben, in den drei Nummern des in Würzburg erscheinenden praktischen Wegweisers vom 1. Juni, 15. Juni und 3. August 1905 Ia Tafelhonig in 10 Pfund emailierten Töpfen oder Eimern zu 4 Mark angeboten zu haben. Er gibt auch weiter zu, daß dies kein reiner Bienenhonig, sondern ein Gemisch aus solchem mit Syrup und Zuckerzusatz gewesen sei.

Das Gericht ist mit dem in erster Instanz vernommenen Sachverständigen G. der Ansicht, daß wenn jemand Honig anbietet, darunter im Publikum Bienenhonig verstanden wird. Ebenso tritt das Gericht, dem Vorderrichter in der Ausführung bei der Zusatztafel zum Worte Honig, bedeute nach der durchschnittlichen Anschauung des Publikums, eine besonders gute Sorte Honig, denn zweifellos wird z. B. unter Tafelbutter und Tafelobst besonders gute Butter und gutes Obst verstanden, wie es zum Gebrauch bei Tisch verwendet zu werden pflegt. Im Gegensatz zu Butter und Obst, das zu Kochzwecken dient, an sich hat also der Angeklagte in jenen Blättern über die Beschaffenheit des von ihm angebotenen, unrichtige Angaben gemacht. Sie sind indessen weder zur Irreführung geeignet gewesen, als weder auch wissenschaftlich unwahr gemacht worden. Voraussetzungen von denen das Gesetz vom 27. Mai 1896 im § 4 die Bestrafung wegen unlauteren Wettbewerbes abhängig macht.

Die Gefahr der Irreführung erscheint durch die weiteren Zusätze in den Anzeigen ausgeschlossen. Einmal ist es allgemein bekannt, daß Bienenhonig nur in Gläsern aufbewahrt und verkauft wird, weil er infolge seiner chemischen Zusammensetzung, Gefäße und Metall angreift, oder darin Veränderungen erleidet, die seinen Geschmack beeinflussen. Sodann aber und vor allen verhindert, wie das Berufungsgericht entgegen dem erstinstanzlichen Sachverständigen B. aber in Uebereinstimmung mit dem in zweiter Instanz wiederum vernommenen Sachverständigen D. angenommen hat, der niedrige Preis von 40 Pfg. für das Pfund jenes Tafelhonigs, sogar einschließlich noch des Emaileimers bei den Interessenten jegliche Täuschungsmöglichkeit.

Wie D. bekundet, ist es jedermann und insbesonders den für den Einkauf von Nahrungs- und Genußmitteln doch in erster Linie in Betracht kommenden Hausfrauen wohl bekannt, daß für einen so niedrigen Preis Bienenhonig nicht zu haben ist. Der übliche Preis für solchen betreffs wie B. angegeben, und D. bestätigt hat, eine Mark für das Pfund in besonderen Fällen kann wohl der Preis etwas herabgesetzt, aber niemals kann er so niedrig sein, wie der vom Angeklagten für seine Ware verlangte. Tafelhonig selbst Ia Tafelhonig zu 40 Pfg. das Pfund einschließlich des Emailleimers wird also niemand für Bienenhonig halten, sondern von vornherein für irgend ein Kunstprodukt mit oder auch ohne Zusatz von Bienenhonig. In subjektiver Hinsicht hat der Angeklagte des weiteren jede Täuschungsabsicht mit Entschiedenheit bestritten, er hat behauptet, das in Rede stehende Fabrikat verkaufe er schon seit Jahren in seinem Abdorfer-Geschäft unter der Bezeichnung Tafelhonig ohne daß Jemand hieran Anstoß genommen und etwa geglaubt hätte, er kaufe Bienenhonig. Als von der Firma Tilly & Co. in Paderborn geliefert worden, wie allerdings aus einer vom Angeklagten überreichten Rechnung vom 31. Juli 1905 zu entnehmen ist. Deshalb habe er nichts bedenkliches darin gefunden, das Fabrikat unter derselben Bezeichnung weiter zu verkaufen. Denn er habe sie auch sonst in Zeitungen für künstlichen Honig angewendet gefunden und deshalb geglaubt, Tafelhonig sei die übliche Bezeichnung für solchen. Tatsächlich hat der Sachverständige D. bekundet, daß verschiedene Fabriken z. B. die Nörthener Zuckerfabrik ausweislich eines vom Sachverständigen vorgezeigten Etiquetts den künstlichen Honig als Tafelhonig verkaufen und in der einen Nummer des „Wegweisers" vom 15. Juni 1905 — worin die eine der drei Anzeigen des Angeklagten enthalten ist — ist auf derselben Seite künstlicher Tafelhonig 10 Pfund mit Emailgeschirr sogar zu 2,80 Mark angeboten. Der Angeklagte hat auch noch einen Ausschnitt einer anscheinend Berliner Tageszeitung und ein anderes Blatt des „Wegweisers" selber überreicht, worin von Gebrüder Stehlow in Landsberg Ia Tafelhonig 5 Pfund Kaffeekanne 2,75 Mk. 10 Pfund Emailleimer zu 4,25 Mk. und von der Firma Hermann Heuschke in Magdeburg ff Tafelhonig in Emaleimer ca. 10 Pfd. 4 Mark franko gegen Nachnahme empfohlen wird. Hiernach hat das Gericht dem Angeklagten geglaubt, daß er bei der Ankündigung des Kunsthonigs als Ia Tafelhonig nicht in der Absicht gehandelt hat, den Anschein eines besonders günstigen Angebotes zu erwecken. Nach all dem konnte die tatsächliche Vorstellung des Vorderrichters, daß der Angeklagte sich gegen den § 4 des Gesetzes vom 27. Mai 1896 vergangen habe nicht aufrecht erhalten werde, es mußte vielmehr unter Aufhebung des ersten Urteils die Freisprechung erfolgen. „Zum Troste gereicht uns, daß dieses Urteil im Widerspruche steht mit einer Reihe anderer Erkenntnisse, welche zum Teil durch die obersten Instanzen bestätigt wurden, daß die Prüfung unterlassen ist, inwieweit ein idealiter konkurrierendes Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz oder eine Ueber-



tretung gegen § 367 des Reichstrafgesetzbuches vorliegt. Doch wie angedeutet, beruht das negative Ergebnis im vorliegendem Falle nicht so sehr auf einen Mangel der Gesetzgebung als auf der merkwürdigen Begutachtung der entgegenzutretenden Sache der Imker ist. Es darf hier Bezug genommen werden, auf den gemeinschaftlichen Erlaß der preußischen Herren Minister der geistlichen Unterricht- und Medizinal-Angelegenheiten, für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern vom 27. Mai 1905, welcher wieder Bezug nimmt auf ein von dem zweiten Strafsenate des Reichsgerichtes am 14. Juni 1904 bestätigten Urteil der Strafkammer des Landgerichtes I zu Berlin vom 14. April 1904, das dem Revisionseinwande keine Beachtung schenkte, der dahin ging, daß Bezeichnungen Germania-Blüthenhonig, feinster Verschnitthonig, eine klein gedruckte Angabe der Zusammensetzung und der Preis für das kaufende Publikum klar zum Ausdrucke gebracht hätten, daß es sich nicht um ein reines unverfälschtes Naturproduckt sondern um Komposition handelt. Wenn der Freiburger Verband noch heute die Frage für eine offene hält, ob präparierter Tafelhonig und ähnliches eine gesetzlich unzuläßige Bezeichnung für derartige Kompositionen sind so bin ich der Ansicht, daß diese Frage längst zu Gunsten, der Imker entschieden ist. Lediglich der Umstand daß meist alles, was sich auf Bienen bezieht, den Nichtimkern eine Terrainkognita ist, daß die Mitwirkung von Interessenten aus dem Gegenlager bei der Begutachtung schuld ist an der falschen Beurteilung der Sachlage, wie sie krasser nicht in Erscheinung treten konnte als in dem vorgetragenen Falle zeigt, wie dringend notwendig die Mitarbeiter, Imker ist in der Weise, daß der bearbeitenden Behörde autentisches Material zur Verfügung gestellt wird, welches ihr die Möglichkeit bietet, sich mit der Materie vertraut zu machen. Die einzige, noch nicht ganz gelöste Frage ist die, inwieweit sich eine konstante Rechtssprechung dahin erzielen läßt ob der Gebrauch des Wortes Honig mit Zusätzen, welche den aufmerksamen Beobachter sagen, daß dieser Honig kein Honig ist, Zuckerhonig, Mischhonig u. s. w. gegen die Bestimmung des § 367 R. Str. G. B. verstoßen. Bezügliche Feststellungen sind meinerseits eingeleitet. Erneute Vergehen des in der angeführten Sache freigesprochenen werden übrigens nebenbei bemerkt nicht nur ihre Sühne finden, es wird auch gegen die übrigen in dem Urteile bezeichneten strafrechtlich vorzugehen und ein aufklärender Erlaß des preußischen Justzministers zu erzielen sein. Hoffen wir, daß die Stunde bald geschlagen hat, wo solche Fragen an einer Zentralstelle für Imker erledigt werden. Bis zur Einigung der deutschen Imker müssen die einzelnen Verbände eingreifen, und ich möchte den Vereinsleitungen ans Herz legen, daß sie sich selbst mit der Rechtslage vertraut machen. Doch ich möchte heute nicht so sehr eingehen auf derartige Mängel, sich ergebend aus dieser augenblicklichen Rechtslage, als auf andere Gesichtspunkte, welche ein allseitiges Zusammengehen der Imkerschaft erheischen. Die größten Feinde eines gesunden, angemessenen, gewinnverheißenden Honighandels sind meiner Ansicht nach, mag es auch noch so paradox klingen, die Imker selbst, welche sich gegenseitig das Wasser abgraben, anstatt durch Stauung desselben in einem gemeinschaftlichen Teiche aus dem kleinen munter dahinhupfenden, aber kraftlosen Bächlein eine Kraftquelle zu schaffen. „In Trinitate robur“ — Einigkeit macht stark — das mußte auch in Bezug auf den Honigvertrieb der Wahlspruch werden. Die Vereinbarung und Durchführung von Bedingungen, welche den Handelsverkehr mit Honig zu regulieren geeignet sind, scheint mir eine ebenso wichtige Aufgabe für die Imkervereinigungen zu sein, als die Erstrebung schützender gesetzlicher Normen. Ich kann unmöglich es zu unternehmen versuchen, in einem Referate in den mir gegebenen Rahmen, mich mit allen Einzelfragen und Bedingungen zu befassen.

Nur die Tatsache, selbst, daß die mangelnde Einigkeit der Imker eine der größten Schwierigkeiten bei der Errichtung von Verkaufsstellen bietet, daß die Unterbindung des Honighandels aus den Kreisen der Imkerschaft heraus jeder derartigen Einrichtung den Lebensnerv zerstört, soll nicht unerwähnt bleiben.

Das Hauptmittel zur Beseitigung der unlauteren Konkurrenz ist die Gewinnung des Vertrauens für das eigene Erzeugnis. Der geerntete Honig, er wird bis zum letzten Lot verbraucht, nichts bleibt von ihm übrig und noch unendlich vielmehr würde verbraucht werden, wenn das kaufende Publikum Vertrauen haben könnte, daß es reell bedient wird. Die Sache krankt meines Erachtens nach nicht an der mangelnden Absatzmöglichkeit. Wie soll das Publikum Vertrauen behalten, wenn ihm der Imker für das Pfund Honig 1 Mark oder 1,10 als den Preis, welchen der Bienenzüchter als Mindestpreis für wirklich gute Ware haben müßte, fordert, wenn er ihm auseinandergesetzt hat, daß er für den Preis von 60—70 Pfg. nur den unappetitlichen Tonnenhonig, Kunsthonig oder Backhonig, keinesfalls aber deutschen Honig erhalten könne, und dasselbe Publikum liest gleich darauf in der Zeitung: „Imkerei von . . . . . . Bienenschleuderhonig, hoch feine Ware, Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Portugal, 10 Pfund brutto für Mk. 7,20, franko, Nichtgefallendes nehme ich zurück“.

Derartige gegensätzliche Behauptungen nehmen dem Publikum, dem es an und für sich schon nicht an Mißtrauen mangelt, den letzten Rest von Vertrauen. Solange im eigenen Lager der Imker derartige Vorkommnisse möglich sind, wird es niemals gelingen die schon anderweitig so außerordentlich schwierige Aufgabe, den Honighandel in solide Bahnen zu lenken, zu lösen.

Wenn nun die Frage aufgeworfen wird, „Lassen sich diese Mißstände beseitigen“, eine Frage, die sich deckt mit der Frage: „Ist es überhaupt noch möglich, im Verkehr mit Honig einen einigermaßen geregelten Absatz zu schaffen, so daß der ehrliche Imker auf seine Kosten kommt“ so beantworte ich diese Frage mit „Ja!“ jedoch nur, wenn die Anerkennung und Durchbildung des Prinzips der Solidität gelingt, wenn die Regulierung des Honighandels von einer Zentralstelle aus erfolgt.

Nicht, daß ich dabei an die Gründung einer zentralen Vertriebsstelle, bei der der Honig eines Landes oder auch nur einer Provinz zusammenfließt und von der aus er wieder in die einzelnen Adern übergeleitet wird, denke.

Die Eigenart der Ware, die ungenügende Spannung zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis, die Unmöglichkeit, die Bedürfnisse und die Vorgänge in kleinen Gebieten übersehen zu können, macht ein derartiges Aufstapeln unmöglich. Was ich von den Zentralleitungen wünsche, ist die Festlegung der Bedingnngen unter welchen sich der Honighandel entwickeln soll und eine scharfe Ueberwachung desselben von dieser Zentralstelle aus.

Nun wird man wieder einwenden, daß wohl die Festsetzung der Bedingungen möglich ist, daß die Imker hieran sich aber nicht stören werden, und daß die Ueberwachung der Einzelheiten von einer Zentralstelle aus ein Unding ist.

Es ist richtig Gesetze, auch Vereinsgesetze haben nur dann einen Wert, wenn hinter ihnen eine Macht steht, welche deren Befolgung zu erzwingen vermag und deshalb ist es notwendig, nach solchen Mitteln zu suchen, welche die Möglichkeit eines Zwanges geben.

Ein derartiges Mittel ist die systematische Schaffung und Stärkung von Vereinsverkaufsstellen für kleine übersehbare Bezirke, sei es unter direkter Benutzung des Kaufmannes, sei es durch Gründung von Genossenschaften, welche sich wiederum des Kaufmannes bedienen unter Leitung und Aufsicht einer Zentralstelle.

Aber es sind doch nach dieser Richtung hin schon so viele erfolglose Versuche gemacht worden, daß die Angelegenheit als abgetan betrachtet werden kann, höre ich die aus einer Ecke rufen. Gewiß, lieber Freund, nur daß diesen Versuchen eins fehlte, die Großzügigkeit und Einmütigkeit. Nun werde ich wieder hören müssen, daß es unmöglich ist alle Imker unter einen Hut zu bringen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg und wenn es nicht anders geht, muß eine gewisse Portion Rücksichtslosigkeit hinzukommen, ein Zwang, der sich aus unsern Einrichtungen von selbst ergibt.

Als ich vor 3 Jahren in dem rheinischen Verbande den Gedanken vorbrachte, daß das drohende Gespenst, die Haftpflicht des Imkers wirksam allein durch das Prinzip der obligatorischen Versicherung bekämpft werden könne, da mußte ich sehen, daß sich meine intimsten Freunde ob solch gewagter Versuche kopfschüttelnd abwendeten. Nur dem Umstande, daß ich mit einem außerordentlich günstigen Vertragsanerbieten der „Zürich“ für eine Reihe von Jahren dienen konnte, hatte ich es zu verdanken, daß ich nicht gesteinigt wurde. Und heute: Meine Freunde drücken mir warm die Hand, ob der günstigen Einwirkung der Einrichtung und die wenigen Gegner, die wir noch hatten, sie kommen und bitten „Nehmt uns auf“, laßt uns teilnehmen an euren Einrichtungen. An allen Ecken und Enden findet das Prinzip jetzt Anerkennung und unsere Einrichtungen finden Nachahmung.

M. H. 100000 Imker werden geschlossen dieses Gespenst in Atome zerreiben und eine weitsichtige Versicherungsgesellschaft, welche den Gedanken aufgegriffen hatte, würde bei einem Beitragssatze von nicht über 10 Pfg. pro Imker durch die Massenversicherung und die geringen Verwaltungskosten ein Bombengeschäft gemacht haben.

So wird es auch, ich hoffe es bestimmt, mit dem Honighandel gehen. Wir werden eine Phalanx schaffen, die ihrer Geschlossenheit den Ansturm des unlauteren Verkehrs mit Honig bricht, allerdings auch jede Rücksichtnahme außer Acht läßt und außer Acht lassen muß.

Und so wäre denn noch die letzte Schwierigkeit zu überwinden, die Ueberwachung des gesamten Verkehrs mit Honig. Ein wirksames Mittel hiezu glaube ich Ihnen zeigen zu können in dem Einheitsglase, geschlossen mit dem Einheitsetikett.

Ohne zu wissen, daß Vorgänge hierzu in der rührigen Schweiz vorhanden waren, sagte ich mir, daß eine derartige Kontrolle im Allgemeinen nur eine mechanische sein könne, sodaß Imker und Konsument die überwachende Tätigkeit der Zentralstelle unterstützen. Der Name eines Imkers allein genügt nur einem engbegrenzten Kreise gegenüber. Derartige Etiketts können nachgemacht werden und der Herr behüte mich vor meinen Freunden der nicht kontrollierte Imker, er bietet mir blos deshalb, weil er Imker ist, nicht genügend Sicherheit. Hohe Vertragsstrafen dagegen sichern und, daß der der Zentralleitung bekannte und verantwortliche Inhaber jedes einzelnen Etiketts von unlauteren Manipulationen absieht, daß er eine unverfälschte und saubere Ware abgibt. Nur so können wir dem Publikum gegenüber wiederum die Garantie für das einzelne Mitglied übernehmen.

M. H.! Ich habe durchwegs nur von dem, was bei uns in Deutschland geschehen ist und geschehen soll, gesprochen, weil mir allein die deutschen Rechts- und tatsächlichen Verhältnisse geläufig sind. Aber ich nehme an, daß das Gesagte auch durchwegs für unser Imkerfreunde im schönen Oesterreich verwendbar ist, daß auch für sie eine Arbeit nach dem Grundsatze „Einigkeit macht stark“ ihre Frucht bringen wird. (Beifall).





Über Honigschutz.

Aus dem Imkerverein Freiburg.

Von Bezirksvorsteher Amtsgerichtssekretär Zimmermann.

Bezüglich Tafelhonig hat das Reichsgericht gesprochen und zu Gunsten der Imker entschieden.

Der Drogist O. B. aus Magdeburg hatte öffentlich „präparierten“ Tafelhonig zu billigem Preise angeboten und nach seiner eigenen Angabe jährlich 500—600 Zentner hergestellt und abgesetzt. Die Strafkammer des Landgerichts Güstrow, die sich auf Anzeige des Imkervereins Freiburg i. B. (E. V.) hin mit der Sache zu befassen hatte, hat festgestellt:

1. Daß die Bezeichnung „präparierter Tafelhonig“ auf eine besondere, eine hervorragende Eigenschaft verleihende Bearbeitung von Naturhonig hinweise und geeignet sei, dasjenige Publikum, welches über marktmäßigen Preise von Naturhonig nicht unterrichtet sei, zu täuschen, insofern dasselbe bei dem Erwerbe dieses Nahrungs- und Genußmittels in den Glauben versetzt werde, daß es Naturhonig kaufe, während es sich tatsächlich um ein in seinen Bestandteilen nur einen geringen Prozentsatz Honig enthaltendes Kunstprodukt handelt.
2. Daß der Angeklagte sich bewußt gewesen sei, sowohl daß jene Bezeichnung auf das von ihm hergestellte Kunstprodukt nicht zutreffe, als daß dieselbe eine Täuschung des Publikums in der bezeichneten Richtung bewirken könne.

Demgemäß erkannte das bezeichnete Gericht unterm 4. Januar 1906 den Angeklagten des Vergehens gegen § 10 Absatz 1 und 2 des Nahrungsmittelsgesetzes vom 14. Mai 1879 in Idealkonkurrenz mit einem Vergehen gegen § 4 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vom 27. Mai 1896 schuldig und verfällte ihn in eine Geldstrafe von 100 Mark aushülflich in eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen.

Das Reichsgericht hat mit Urteil vom 29. Juni 1906 die vom Angeklagten eingelegte Revision als unbegründet verworfen.

Was die Gerichte in sachlicher Hinsicht (und dies ist das Wesentliche) bezüglich des Angeklagten B. festgestellt haben, trifft ohne allen Zweifel auf eine jede Anpreisung und jeden Verkauf eines Kunstprodukts als „Tafelhonig“ u. s. w. zu.

Damit aber haben wir wohl den ersten Teil der uns gestellten Aufgabe: „nachzuweisen, daß die schon derzeit bestehenden Gesetze die Bezeichnung eines Kunstproduktes als „Tafelhonig“ ꝛc. unter Strafe stellen“ gelöst.

Sache der Imkerschaft im Allgemeinen ist es nun, aus dieser Rechtsprechung, die einem seit 15 Jahren geduldeten Unfug die Grenzen setzt, die Konsequenzen zu ziehen und darüber zu wachen, daß festgestelltermaßen verbotene Bezeichnungen nicht weiter und nicht wieder erfolgen und daß deshalb alle Zuwiderhandlungen behufs Herbeiführung gerichtlicher Bestrafung uns mitgeteilt werden.

Es ist nunmehr an der Zeit, dem „Kunst“-Honig etwas näher zu treten.

„Unter Honig versteht man das aus Pflanzensäften stammende, in den Wabenzellen abgelagerte natürliche Erzeugnis der Honigbiene. Honig ist und gilt und galt zu allen Zeiten und allüberall als die Milch des Bienenstocks.“

Der sogenannte Kunsthonig ist eine Auflösung von Rohr- und Rübenzucker mit Beimengung von aromatischen Oelen und Teerfarben, er hat mit Honig nicht das Wesen, sondern nur die Form und Farbe gemein; er ist ein selbständiges Erzeugnis; ein solches muß auch einen eigenen Namen haben. Solche Benennungen bestehen schon jetzt: Realin, Fruktin, Syrup.

Es gibt keine künstliche Kuhmilch, keine künstliche Schinken, Aepfel, Birnen, Kirschen, keine künstlichen Eier, es gibt auch keinen Kunsthonig.

Uns obliegt es, den Nachweis zu führen, daß dies die herrschende Ansicht des Durchschnittspublikums, der Imker, Honigverbraucher, Aerzte, Chemiker u. s. w. ist.

Die ireie Vereinigung deutscher Nahrungsmittelchemiker unter der Vorstandschaft des Geh. Regierungsrats König in Münster hat sich für diese, unsere Sache interessiert und diese Frage als Hauptgegenstand der Tagesordnung der Versammlung von 1907 gesetzt; ihr möglichst vielseitiges Material zu unterbreiten, ist unsere vornehmste Dankespflicht.

Wir haben oben dargetan, daß das Nahrungsmittelgesetz Fälschungen von Honig nicht duldet; derzeit wird die Probe auch die unter der Imkerschaft selbst vorgekommene als Fälschungen anzusehende Ungehörigkeiten gemacht.

Ist so der Honig schon gesetzlich geschützt und gibt es keinen Kunsthonig, so wird auch ein Honiggesetz entbehrlich sein. Die Bezeichnung eines Fabrikates als Kunsthonig ist dann eine falsche Angabe tatsächlicher Art. Solche unrichtige und zur Irreführung geeigneten Angaben in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, verbietet das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Die Verurteilung zur Unterlassung, der öffentlichen Anpreisung in dieser Weise würde das gewerbsmäßige Angebot von „Kunsthonig“ unmöglich machen, die Aenderung der Warenbezeichnung notwendig zur Folge haben und so bewirken, daß dem Honig seine eigentliche Bedeutung wieder gegeben würde.

Auf solche Unterlassung müßte im Zivilprozesse geklagt werden. Klageberechtigt ist jeder Imker und eingetragener Imkerverein. Prozesse kosten Geld und sind mit Risiko verknüpft. Wir sind, das Vertrauen der Imkerschaft vorausgesetzt, auch ferner bereit, die Sache weiter zu führen, wenn uns die nötigen Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Wenn in diesem Jahre ein jeder Verein, der kleinere 5 Mark, der größere 10 Mark zahlt und gleiches nochmals zu leisten verspricht, so werden die nötigen Mittel zur Kostendeckung sichergestellt sein.

Indem wir zum Schlusse auf unsere soeben herausgegebene „Denkschrift bezüglich Honigschutzes mit Bitte an die Imkervereine“*) in welcher genauere und weitere Ausführungen — auch Land- und Reichsgerichts-Urteil im Wortlaut, Aeußerungen über Kunsthonig, Rezept für solchen usw. — enthalten sind, Bezug nehmen, wiederholen wir die dort an die Imkervereine gerichtete Bitte:

1. um Zusendung von Prozeßkostenbeiträgen;
2. um Uebersendung von Zeitungen, Zeitschriften, Beilagen, Zirkularen, in denen Tafelhonig, Kunsttafelhonig, Zuckerhonig, Kunsthonig, ausländischer Honig, Butter usw. zum Bezuge angeboten wird;
3. um allseitige Erhebung von gutachtlichen Aäußerungen von Honigverbrauchern, Chemikern, Aerzten, Kaufleuten usw. über ihre Anschauungen über Kunsthonig, um Sammlung von Urteilen und Verfügungen von Gerichten und anderen Behörden, sowie von Preßäußerungen, die sich auf Kunsthonig beziehen.

Solche Schriftstücke würden wir sichten, ordnen und der „Freien Vereinigung Deutscher Nahrungsmittelchemiker“ übermachen. Ein- und Zusendungen wollen spätestens bis Ende November d. J. gemacht werden.

Freiburg i. B., Oktober 1906.

Der I. Vorstand
J. Zimmermann.



Friedensklänge!

Von Pfarrer Hoffmann in Glindow (Mark) erhalten wir folgende Zuschrift:

Über die deutschen, österreichischen und ungarischen Wanderversammlungen von 1850 ab erschien 1895 ein Buch vom Stationsvorsteher Senft, das gerade jetzt recht zeitgemäß ist. Man lernt dadurch würdigen, wieviel wir den Wanderversammlungen zu danken haben, und wird sie dann auch pflegen. War es in Straßburg nicht schön? Hat die Versammlung nicht befruchtend gewirkt? Ist nicht neue Freudigkeit in unser Vereinsleben gekommen? Wurde nicht die Selbstversicherung gegen Bienenschäden nach Straßburg

*) ca. 48 Seiten stark, zu beziehen vom Imkerverein Freiburg i. B., 10 Stück zu 4 Mk., 1 Stück zu 50 Pfg., zur genauen Orientierung wie auch zur Abgabe an Honighändler geeignet.

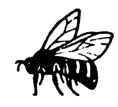


kräftig in Angriff genommen? Am 2. Oktober d. J. wurde das Werk in Berlin vollendet. Die Haftpflichtgenossenschaft des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins ist gegründet. Sie ist fertig, so einfach, bequem und billig, wie möglich. Nun wird man sich nicht mehr vor dem ominösen Paragraphen 10, den alle Versicherungsgesellschaften im Vertrage haben, zu fürchten brauchen; nun kann der Vertrag nicht gekündigt werden, sobald ein größerer Schaden geschieht; nun heißt es: „Einer für alle und alle für einen". Nun wird auch Deutschlands Imkerschaft einig werden. Seit Straßburg gilt diesem Ziele die Arbeit des Vorstandes und des nie müde werdenden Grschäftsführers.

In Danzig wurde es ausgesprochen: „Einigkeit tut not, einig wollen wir sein." Und siehe da, es hat sich bei den Verhandlungen mit dem Reichsverein gezeigt, daß in den Grundsätzen keine Unterschiede sind. In Halle trat es klar ans Licht. Zwar kam ein Mißton durch ein Mißverständnis. Man fürchtete, es solle der Wanderversammlung ans Leben gehen; doch es handelt sich nur um eine Formfrage. Das Verhältnis zur alten, lieben Wanderversammlung muß durch besonderes Übereinkommen geregelt werden. Eine Satzung darf nur das nötigste enthalten. Also streiche man die überflüssigen Paragraphen in der Satzung, schreibe sie auf einen besonderen Bogen, unterschreibe beiderseits und niemand wird finden, daß dann das alte Verhältnis geändert ist. Wir wollen doch keinen neuen Riß machen, wir wollen alte Freundschaft weiter pflegen und mit geschichtlichem Sinn unsere Väter ehren. Darüber wird wohl keine Meinungsverschiedenheit sein. Nur um Namen und Jahresbeitrag wird man noch Worte machen.

Aber in Frankfurt a. M. wird alles fröhlich einklingen. Laßt uns alle dort zusammenkommen, alle, nicht nur die Brüder vom Reichsverein rufe ich, sondern alle, alle! Kommt und helft den Grund legen, laßt uns die Fahne der Einigkeit hochschwingen. Schutz dem Honig, dem edlen Produkt unserer Biene, Kampf dem Fälscher, Krieg dem Kunstprodukt. Einigkeit macht stark. Frankfurt soll den Ruhm bei der Nachwelt haben, daß Deutschlands Imkerschaft den Bund der Einigkeit geschlossen hat. Laßt uns werben, laßt uns alle einladen und nötigen.

Frei sei die Wissenschaft, lieblich die Rede, treu und fleißig die Arbeit! Auf nach Frankfurt 1907!



Die Königin.

Eine Praktische Anleitung für Bienenzüchter in der modernen Weiselzucht hat Herr Wilhelm Wankler in Suzburg (Baden) herausgegeben. Mit der vorliegenden dritten Auflage verband der Autor — einer der ersten Praktiker auf dem Gebiete — eine Ehrung des badischen Fürstenpaares. Das Büchlein ist entschieden lesenswert für jeden Imker. Wankler schreibt über das in der Praxis so leichtfertige Ablegermachen und die Erziehung der Ableger folgendes:

„Es genügt nicht, daß wir Zuchtstöckchen anlegen und wenn die Königinnen fruchtbar geworden, sie einfach zu starken Völkern erheben oder die Königinnen verwenden! Nein wir müssen die Königinnen auch prüfen ob sie leistungsfähige Eierlegerinnen sind und ob auch ihre Brut sich gesund entwickelt.

Sind mit den uns zur Verfügung stehenden königlichen Zellen Zuchtstöckchen angelegt, so haben wir die Kerne zu jungen Bäumen gepflanzt, und, sobald die jungen Königinnen fruchtbar geworden, sind gleichsam unsere Samenkörner aufgegangen, und in unsere Hand liegt es nun, diese jungen Pflanzen so mit Verständnis zu pflegen, damit sie zu starken üppigen Bäumen heranwachsen können. Wir geben den Zuchtstöcken zunächst jedem eine im Auslaufen begriffene volle Brutwabe, nach einer Woche wieder eine, nach abermals einer Woche zwei, in der darauffolgenden Woche keine Brutwabe mehr, den nun läuft die erste Brut der jungen Königinnen aus; dadurch ist die normale Zusammensetzung unserer jetzt zu stattlichen Völkern herangewachsenen Ableger erreicht, wir haben keine Lücken in der Altersklasse der Bienen, jetzt erst können wir die Fruchtbarkeit der Königinnen prüfen. Eine genaue Prüfung der Leistungsfähigkeit der Arbeitsbienen giebt erst dann ein sicheres Resultat, wenn wir die Gewißheit haben, daß alle vorhandenen Bienen von den jungen Königinnen abstammen. Treiben wir nach diesem, von mir seit Jahren geübten Verfahren Hand in Hand Zuchtwahl und Vermehrung, so steigern wir einerseits die Leistungsfähigkeit, während wir andererseits durch die allmähliche Entnahme von Brutwaben unsere Standvölker nicht zu sehr schwächen, ja sogar den Schwarmlustigen durch diesen Aderlaß einen Dämpfer auflegen.

Kommt nun die Einwinterung und ist der eine oder der andere Ableger nicht stark genug, so wird vereinigt; möchten wir das aber nicht der Königin halber, so lassen wir nackte Heidevölker kommen und verstärken. Die Ableger haben gutes, junges Bienenmaterial, der Bau ist in Ordnung, dazu ein Heidevolk geworfen, das nötige Winterfutter gegeben, und wir haben uns aus kleinen Anfängen prächtige Zuchtvölker geschaffen, welche eine gute Ueberwinterung garantieren. Hier ist aber wieder die richtige Lösung der Frage: „Wie wird es gemacht?" von größter Wichtigkeit für ein gutes Gelingen. Die Heideimker, welche nackte Völker versenden, werfen zwei, oft drei zusammen, um das verlangte Bienengewicht zu erzielen; eine Königin wird meist besonders eingesperrt beigegeben, während noch eine oder zwei bei den Bienen sind. Würde man also ein solches Heidevolk nach Wegnahme der eingesperrten Königin vereinigen, so könnte leicht die Königin unseres Zuchtvolkes verunglücken, auf alle Fälle aber die Vereinigung nicht glatt von statten gehen. Darum setzen wir das Heidevolk auf leeren Bau, entweder in den Honigraum des zu verstärkenden Volkes, oder in eine leere Beute neben dasselbe; die eingesperrte Königin hängen wir an die zweithinterste Wabe und nun wird kräftig gefüttert; ein solches Volk kann im Notfall über Nacht 5—6 Pfund Futter aufnehmen. Nach einigen Tagen sehen wir nach; hatten die Bienen noch die Königin, so hat diese Eier gelegt, war nur die eingesperrte Königin im Volke, so haben die Bienen über die Königin ein Arbeiterwäbchen gebaut; in beiden Fällen wird das Volk entweiselt, das zu verstärkende Volk ausgehängt und mit Honigwasser, dem man einige Tropfen Mellissengeist beimischte, aus einem Rafressischen Bestäuber pünktlich und stark überbraust und wieder ordnungsgemäß eingehängt. Das entweiselte Haidevolk wird nun sofort ebenso überbraust, hinten eingehängt, das Fenster eingestellt, ein Futtertröglchen eingeschoben und sogleich mit größeren Portionen verdünnten Honigs oder aufgelösten Zuckers gefüttert. Man braucht nicht zu befürchten, daß die Königin angefallen wird, denn die Heidebienen sind von dem überstandenen Transport und der starken Fütterung phlegmatisch, kommen durch das Bespritzen und Einhängen zu einem fremden Volk in Verlegenheit, denken nicht daran zu stechen, sondern sind froh, wenn ihnen nichts geschieht. Die vereinigten Bienen haben zunächst mit sich selber zu schaffen, indem sie sich gegenseitig ablecken und wo geleckt wird — wird nicht gestochen. — Der Melissengeist, der ja stark wie Sprit ist, wirkt ein wenig betäubend und gibt den Bienen den gleichen Geruch, das gereichte Futter wird von den Bienen weggetragen und zwingt sie zur gemeinsamen Arbeit.

Mit dem geringen Aufwand von je 4—5 Mark haben wir nun die Zuchtvölkchen auf eine achtunggebietende Stärke erhoben und den Königinnen eine Existenz geschaffen, welche ihr Wohlbefinden garantiert, wodurch ihre Fruchtbarkeit im kommenden Frühling zum höchsten Stadium sich entwickeln kann, das ist zum Wohlbefinden der Könniginnen Grundbedingung. Wie alle Lebewesen, bei denen der wichtigste angeborene Trieb, der Vermehrungstrieb, sich nicht entfalten kann, mehr oder weniger körperliche Störungen selbst Krankheit und Tod dadurch erleiden, so auch die Königinnen, wenn sie die ihr angeborene große Fruchtbarkeit nicht entfalten können. Darum eine gute Existenz der Königin, und sie erzeugt den stärkften Bien!

In Versuchen zage nie!
Schlug Dir fehl der erste,
Da, wo Weizen nicht gedieh',
Blüht noch wohl die Gerste!

Wir pflichten dem Meister gerne bei und auch die Heide-Imker werden erfreut sein, zu hören, daß die so bequem zu bekommenden, abgetrommelten Heide-Schwärme eine neue Verwendung und belangreiche Absatzquelle finden können.



Züchtet die deutsche Biene.

Es wird immer und immer wieder die deutsche Biene gegenüber der „Italienischen" in den Schatten gestellt. Die Südländer seien fleißiger und unempfindlicher u. s. w.; hört man oft erzählen. Wie die bekannten italienischen Arbeiter sich in der Ausdauer zu den deutschen Kollegen stellen, so sei es auch bei den Bienen.

Dem ist aber nicht so.

Die deutsche Biene steht der italienischen Rasse keineswegs im Zuchtwerte nach. Herr Wanderlehrer Basink erzählt im „Deutschen Imker" aus Böhmen ein nettes Erlebnis, welches mehr wie jede unbelegte Behauptung der deutschen Bienenrasse das Lied singt.

Also hören wir:

„Besuchte ich da Mitte Mai, als die Beuten auf meinem Stande bereits mit Honigaufsätzen versehen waren, einen Bekannten im Nachbarorte, einen „Auch-Imker". Der Garten, nett und zierlich, ist besichtigt; mich zieht es hinter die Ligusterhecke am Ende des Gartens. Trotzdem mein Führer mir immer unauffällig den Weg verstellt und in die Laube zum Imbis nötigt, gelingt es mir doch, ihn endlich hinter die Hecke zu bugsieren, wo zwei Bienenstöcke stehen. „Was machen die Bienen? Darf ich sie anschauen?" — „Um Gottes Willen, bitte nicht aufzumachen!" ruft er. Meine bessere Hälfte, neugierig wie nun die Frauen sind, macht jedoch die Beuten auf, da sie das Verbot nicht auf sich bezieht. Ein merkwürdiger Anblick bietet sich uns dar. Die obere Etage des einen Stockes ist ganz die untere zur Hälfte mit Waben besetzt; auf dem Boden zwei Finger hoch Sägespähne, aus der Füllung der Doppelwand herrührend. In den Sägespänen wimmelt es von „Zwickammen" (Holzameisen). Auf den Waben sieht man wohl einige Bienen. — In der zweiten Beute (mit Strohwandungen) gibt es in der oberen Etage zirka sechs ausgebaute Waben, in den unteren drei Rähmchen mit angeklebten Streifen von Mittelwänden, letztere noch vom Vorjahre herrührend. Flugloch ist unten, so daß die ein- und ausfliegenden Bienen die untere leere Etage passieren müssen. Unser lieber Imkerfreund und Humorist Leberl würde die Gesamtzahl der Bienen in diesem Stocke auf höchstens 150 Stück schätzen und dabei an der Wirklichkeit nicht allzuweit vorüberschießen. — Der Imker wird rot, mir verschlägt es die Sprache. Die Stöcke werden geschlossen. Da Hilfe nicht erbeten wird, unterbleibt selbe, da ja der Nachbar länger imkert als ich.

Im Juli statten wir wieder einen Besuch ab. Der dienstbare Geist hieß uns in den Garten gehen und entfernte sich, ihren Dienstgeber aus dem nahen Wäldchen zu holen. Ich kam nicht umhin, inzwischen rasch die Beuten zu öffnen und nachzusehen, ob die Schmerzenskinder noch leben. Vor Schreck fahre ich zurück. Die Beuten bummvoll, ausgebaut, freilich alles Wildbau, da keine Rähmchen zugehängt worden sind. Sogar hinter den schlecht schließenden Fenstern alles voll Bienen; da das Flugloch die Mengen der ein- und ausfliegenden Bienen nicht zu fassen vermag, fliegen sie auch durch die Ritzen der schadhaften Beuten. Als der Hausherr endlich kommt, kann ich mich nicht halten und empfange ihn mit einem Donnerwetter ob seiner Saumseligkeit.

Freilich brachten auch diese zwei Völker keinen nennenswerten Ertrag, da der Wildbau zum größten Teile Drohnenbau und mit Brut zur Unzeit besetzt war. Und auch nach der Einwinterung (Wenn eben eine solche geschieht) wird es nach Entfernung des Wirrbaues wieder an Bau mangeln und die Leidensgeschichte der Völker wird im nächsten Jahr wohl wieder von vorne beginnen".

Welche Fülle organischer Kraft mag diesen beiden Völkern innegewohnt haben, die sich trotz der Volksschwäche im Frühjahre, trotz äußerer und innerer Feinde derart entwickeln konnten! Es sind eben unsere lieben, guten, wenn auch stechlustigen Bienen! Diese züchtet!



Cuba-Honig.

Vor einigen Jahren, so erzählt ein Imker, hatte ich Gelegenheit eine Partie von mehreren hundert Fässern Cuba-Honig einmal recht genau ansehen zu können. Was mir dabei aufgefallen, möchte ich in der Kürze hier mittnilen zum Besten der einheimischen Imkerei. Einige Fässer zeigten ganz schönen, weißen, reinen und gleichmäßig kristallisierten Honig, angenehm von Geschmack und Aroma; die große Mehrzahl dagegen enthielt greuliche Schmiere, dünnflüssig wie Wasser, voll Unrat, nicht allein von Bienenleichen, sondern von allen Gegenständen, wie Steinen, Eisenstücken, Maiskolben und sonstigen Sachen. Ein Arbeiter (Küper) erzählte mir, er sogar einmal den scheußlich abgegährten Kadaver eines hundeähnlichen Tieres aus einem Fasse gezogen. In vielen Fässern war der Honig in voller Gährung; armdick quoll er aus dem Spundlöchern, nachdem er die Spunde gewaltsam herausgetrieben. Ich überwand den Ekel und kostete etwas von dem dünnflüssigen, noch ziemlich rein aussehenden Inhalte einiger Fässer. — Von einem Honiggeschmacke war, wie vorauszusehen, keine Rede. Die Bienen aus der Umgegend aber, diese günstige Gelegenheit benutzend, kamen zu Tausenden und Abertausenden (es war anfangs Sommer bei schönstem Wetter), um sich möglichst voll zu saugen und sich den sicheren Tod zu holen. Anf alle erdenkliche Art wurden sie dabei ermordet. Die meisten schlug man mit großen Birkenbesen an den Fässern tot und die etwa am Boden saßen wurden zertreten oder ersäuft. Vorstellungen und Ratschläge waren nicht angebracht. — „Wir wollen uns schon zu helfen wissen", war die Antwort. Aber die Leute täuschten sich; sie wurden von den Bienen fortwährend belästigt. In dem Glauben, die Fässer trockneten ein, wurden täglich große Mengen Wassers unter und über dieselben geschüttet, wobei die offen Spundlöcher auch ihr gut Teil mit erhielten und die Bienen massenweise getötet wurden. Diese Arbeit war eine schändliche. Es dauerte die sinnlose Mantscherei noch eine zeitlang fort, bis derselben endlich durch Verkauf der Fässer ein Ende gemacht wurde. All dieses ekelhafte Zeug wird nach Jahr und Tag im Honiggebäck für schweres Geld wieder angekauft, um als Leckerbissen verspeist zu werden. — Ich aber esse seit dieser Zeit keinen gekauften Honigkuchen mehr, wenn ich nicht weiß, er stammt von einem Bäcker, der mit Havanna-Honig nichts zu tun hat.

Den Imkern aber in der Nähe von Handelsstädten oder überhaupt solcher Ortschaften, wo den Bienen dieser Honig zugänglich ist, möchte ich raten, mit allergrößter Sorgfalt auf ihre Völker acht zu geben und jederzeit Salycilsäure zur Hand zu haben; denn vor Ausbruch der Faulbruten sind sie keinen Augenblick sicher. Noch besser freilich wäre es, wenn auch in dieser Beziehung ein zeitgemäßes Bienengesetz nicht blos das offene Hinstellen der vollen oder leeren Fässer mit dergleichen gefährlichem Inhalte, sondern auch das ungerechtfertigte massenhafte Töten der Bienen unter solchen und anderen Umständen unmöglich machte.

Am Bienenstand.

Im Winter droht der kalte Nord
Und Räuberhand den Bienen Mord,
Auch Nässe, Maden, Schimmel
Und polterndes Getümmel,
Auch Luft- und Honignot,
Die alle wehen Tod.
Ja selber Winter-Sonnenschein
Wirkt schädlich auf die Bienen ein.

Dem schlechten Bienensommer folgte ein wundervoller Herbst. Die Bienen fliegen noch immer und es ist schon November. Sie



verbrauchen natürlich dementsprechend mehr von dem Winterfutter, so daß es auf manchen Ständen im Frühjahr recht knapp zugehen wird. Die Einwinterung dürfte allerorts sehr gut von statten gegangen sein, denn diesmal ist kein Imker vom frühen Winter überrascht worden. Die paar harten Tage im Oktober wurden bald wieder von milder Witterung abgelöst. Eingriffe in den Stock macht man natürlich nicht mehr. Ratsam ist es, die Bienen nicht allzusehr unter dem Einwirken der Sonne zu belassen, sondern die Fluglöcher auch jetzt schon etwas abzublenden, damit die Bienen nicht zu sehr nach außen gelockt werden.

Die Mäuse suchen sich seit Wochen ihre Schlupfwinkel in den Bienenständen. Diese Nager werden von dem sorgsamen Imker nach allen Regeln der Kunst ferngehalten.

Liegen tote Bienen unter den Fluglöchern, so müssen diese lautlos entfernt werden. Mit einem Häkchen aus Draht zieht man die Leichen aus den Stöcken, damit solche bei nassem Wetter nicht faulen, schimmeln und die Lufterneuerung in den Stöcken verhindern.

Die Bienenstände werden hin und wieder besucht und alle Störungen der Völker im Winter strengstens ferngehalten. Tritt Frost ein, so klappt man die Flugbrettchen hoch und bei anhaltender Winterwitterung schließt man auch die Flugläden des Bienenhauses.

Der Bienenzüchter findet in den Wintermonaten Zeit, um nach und nach seine Geräte in Ordnung zu bringen, die Schriften und Bücher nachzulesen, denn im arbeitsreichen Sommer kam er wohl wenig dazu.

Rundschau.

Unglück durch Bienen im Buchweizenfelde.

Von Wanderlehrer Anton Frotzler in Obersdorf, Niederösterreich.

Zwei Bienenzüchter aus Groß-Engersdorf, deren Namen ich nicht nennen will, brachten im heurigen August ihre Bienenvölker in das Buchweizenfeld zum sogenannten Hellmerhofe. Beide waren bei keinem Bienenzuchtvereine, beide hatten ihre Völker nicht versichert und einer von ihnen war noch ein Neuling in der Bienenzucht.

Letzterer brachte seine Völker am Morgen des 4. August auf den Stand, stellte sie auf und öffnete die Fluglöcher. Die Bienen, von den Stößen während der Fahrt sehr aufgeregt, schossen zu den Fluglöchern heraus und flogen auf ein Ackerfuhrwerk zu, das sich dem Stande auf 30 Schritte genähert hatte. Die Pferde wurden von den Bienen angefallen, schlugen herum und eines derselben zerschnitt sich hierbei am scharfen Pflugeisen die Hauptsehne des rechten Vorderfußes. Der Pferdeknecht, Namens Josef Lenger, hielt sich wacker. Er strängte die Pferde aus und machte sich, diese am Zaume führend, so schnell als möglich davon. Der Knecht wurde infolge vieler Stiche marod, das beschädigte Pferd mußte getötet werden. Der Besitzer desselben, Herr Christian Schamböck, Wirtschaftsbesitzer in Pillichsdorf, wäre wohl um alle zwei Pferde gekommen, wenn der Knecht, wie es wohl mancher getan haben würde, auf und davongelaufen wäre.

Herr Schamböck zankte nicht, klagte nicht, trägt den Bienenzüchtern ob des Unglücksfalles nichts nach, weil er ein sehr verständiger und sehr guter Mann ist. Andere Wirtschaftsbesitzer hingegen schimpften auf die edle Bienenzucht weidlich los und meinten, es dahin bringen zu sollen, daß keine Bienen mehr ins Buchweizenfeld gebracht werden dürfen.

Wäre der Bienzüchter unterrichtet gewesen, so hätte er den Knecht veranlaßt, wegzufahren, ehe die Fluglöcher geöffnet wurden und das Unglück wäre nicht geschehen. (Bienen-Vater.)

Die Unregelmäßigkeiten im ungarischen Landesverein.

Wir schrieben früher schon, daß in der Geschäftsführung des ungarischen Landesvereins bedeutende Fehlbeträge endeckt worden sind. Die ministerielle Untersuchung stellte fest, daß am Vereinsvermögen 27023,02 Kronen fehlen und 61921,26 in zweifelhaften Buchungen verrechnet worden sind. Der Präsident des Vereins, Iwan Binder, wird sich nun wegen den fraglichen 78944,28 Kronen vor Gericht zu verantworten haben.

Tod durch Bienenstiche.

Die Helden in der Bienenzucht, welche sich immer und immer wieder rühmen, ohne Schleier und Handschuhe an den Völkern zu arbeiten, möchten doch im Interesse derjenigen, deren Herzorgane das Bienenengift nicht vertragen können, mit der Empfehlung, Schutzmittel in der Bienenzucht zu beseitigen, mit ihrer Ansicht brechen. Schon wieder geht durch die Tagespresse folgende Notiz: Der Chausseeaufseher Sch. in Rudau im Sauerlande hatte aus mehreren Stöcken eines Bienenstandes Honig geschleudert und begab sich am nächsten Tage an die Stöcke, um sich davon zu überzeugen, ob die Völker bereits wieder mit der Tracht begonnen hatten. Als der Imker sich einem Stocke näherte, dessen Bewohner durch besonders unruhiges Benehmen auffielen, verließ das ganze Immenheer seine Wohnung stürzte sich auf denselben, der so unvorsichtig gewesen war, ohne jegliche Schutzhülle den Bienenstand zu betreten. Ehe Sch. seine Wohnung erreichte hatte er so viel Bienenstiche erlitten, daß er nach einigen Minuten infolge Herzschlages starb.

Aus der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat angeordnet, daß auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafs-Gesellschaft in den Tagen vom 6. bis 11. Juni 1907 in Düsseldorf ein Ueberblick über die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Verwaltung zur Förderung der Landeskultur in den Provinzen Rheinland und Westfalen gegeben werden soll. Es werden daher die Meliorations-Bauämter und die Generalkommissionen in Düsseldorf und Münster Pläne von Meliorationen und sonstiges hierzu zweckdienliches Material, sowie Gegenstände der Auseinandersetzungen und Separationen zur Ausstellung bringen. Diese wissenschaftliche Abteilung wird weiterhin beschickt werden von den Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Vereinigungen und Genossenschaften in Rheinland und Westfalen, um die Tätigkeit dieser Vereinigungen zu schildern. Diese Abteilung wird ohne Zweifel das höchste Interesse bei allen erregen, welche mit Fragen der Landeskultur zu tun haben.

Künstliche Befruchtung der Königin.

Der „Beekeber" (Dublin, Irland) bringt in der Juninummer über Befruchtung (mating) folgende interessante Mitteilung. Herr H. Rawsone, Bienenmeister an der Lehranstalt Ontario Agrikultural Kollege sagte, nachdem er verschiedene erfolglose Versuche, die Befruchtung der Königin zu kontrollieren, unternommen hatte:

Im Juli 1901 machte ich folgendes Experiment: Ich stellte einen großen Glasballon (Glaskolben zu Vitriol usw.) mit dem Hals nach unten auf und brachte in ihn zwei unbefruchtete Königinnen. Als sie aufwärts an die Decke (resp. Boden) des Glasballons flogen, wurde ein Dutzend Drohnen, welche in einem Käfig sich beffinden, dazu eingelassen. Die Drohnen flatterten sofort aufwärts nach der Glasdecke zu den Königinnen und die Verhängung (cnition) fand statt. Das gleiche Experiment wurde mit acht Königinnen im ganzen wiederholt, sieben davon wurden befruchtet, die achte Königinn wird bei ihrer Einsetzung nicht mehr jungfräulich gewesen sein. Ein wenig Geduld ist manchmal notwendig. Wenn die Drohnen die Königin nicht sehen können, so müssen die Königinneu und Drohnen zusammen auf den Boden (resp. Hals) des Glasballons geschüttelt werden, so daß sie sich berühren und nachher miteinander nach der Glasdecke fliegen. Wenn beide im Fluge sich mit den Flügel berühren, findet in den meisten Fällen die Verhängung statt.

Aus Brandenburg.

Eine Beratungsstelle für Bienenzuchtangelegenheit hat die Landwirtschaftskammer für Brandenburg, welche auch sonst die Förderung der Imkerei sich besonders angelegen sein läßt, ins Leben gerufen. Diese neue Einrichtung soll dazu dienen, vorkommendenfalls die Imker Brandenburgs in imkerischen Rechtsfragen zu beraten. — jedoch nicht etwa Prozesse zu führen — und ferner alles dasjenige Material zu sammeln, welches aus bereits geführten Bienenzuchtprozessen nicht nur in der Mark, sondern



auch in anderen Landesteilen vorhanden ist. Es ist hiermit der Zweck verbunden, die verschiedenen Rechtsgrundsätze kennen zu lernen, um auf dem Gebiete des Bienenrechts eine Einheitlichkeit herbeizuführen.

Der Deutsche Centralverein.

Den Anschluß des Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins an die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und Bildung eines Sonderausschusses für Bienenzucht in derselben empfiehlt B. Wüst im „Pommerschen Ratgeber", und der „Praktische Wegweiser" bemerkt dazu: „Fürwahr ein großer Gedanke, dessen Verwirklichung der „Praktische" nur mit Freuden begrüßen kann". Das Deutsche bienenwirtschaftliche Centralblatt erklärt hierauf: „Wirklich? Sollte es nicht weit besser sein, wenn die deutschen Bienenzüchter die Förderung ihrer Interessen selber in der Hand behalten? Freilich fehlt es uns an Mitteln, machtvoll aufzutreten, und da möchte uns der Anschluß an eine machtvolle Vereinigung, wie es die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ist, von Nutzen sein, aber wir würden immer nur ein Anhängsel bleiben und dasselbe würden auch unsere Ausstellungen sein. Nun, wir müssen auf eigenen Füßen bleiben, müssen uns aber auch die Mittel verschaffen, welche zur Förderung unserer Zwecke nötig sind. Mit unsern Veranstaltungen, Ausstellungen ꝛc. sind wir jetzt von dem abhängig, der uns gibt. Das muß aufhören. Es muß von jedem Mitgliede neben dem Vereinsbeitrage ein bestimmter jährlicher Beitrag, etwa 20 Pfg., als Beitrag für den Centralverein eingezogen werden. Diese Bestimmung muß in jede Vereinssatzung aufgenommen werden. Bei 55000 Mitgliedern ergiebt das 11000 Mk., eine Summe, mit der sich ganz andere Dinge ausrichten lassen, als es uns jetzt annähernd möglich ist. Auch würden dann alle Vereinsbeiträge in Fortfall kommen und so das Hindernis aufgehoben werden, das jetzt manche Vereinigungen vom Beitritt abhält. Machen wir uns finanziell unabhängig, dann erlangen wir die Macht, die uns jetzt fehlt". Anmerkung: Den Gedanken, daß der Deutsche Centralverein nach dem Vorbilde der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft gestaltet werden muß, habe ich wo sich nur eine Gelegenheit fand, schon längst vertreten. Man lese nur die „A. Z. f. Bz." nach. Auch in der Sitzung der Einigungskommission ging ich nicht von diesem Gedanken ab. Die Beiträge kämen auch leicht auf, und der Reichsverein wird, wenn er sich mit dem Centralverein einigt, keine Schwierigkeiten machen, vorausgesetzt, daß vor der Beitragsforderung ein Etat zu Jedermanns Kenntnis ausweist, welche seither vermißten Vorteile für die Imker errungen werden, wenn die großen Kapitalien dem Centralverein zur Verfügung stehen. Kuchenmüller.

Auch eine Bienenwanderung.

Aus Stettin wird geschrieben:

Tote Bienen sind in den Tagen des August zu Tausenden auf den Dächern und den Höfen der den Grundstücke Große Lastadie 89 der benachbarten Häuser aufgefunden worden. Es hat sich herausgestellt, daß ein im vorbezeichneten Hause wohnender Schuhmacher von Imkern aus Zahden und Niederzahden etwa 300 Bienenstöcke gegen Entgeld zur Aufstellung auf dem Hofe angenommen hat und, da die Bienen auf den Feldern nur noch wenig Nahrung finden, den Plan verfolgt, daß diese sich an dem Zucker in der Pommerschen Provinzialzuckersiederei gütlich tun sollen, was denn auch geschieht. In der Siederei werden die Bienen in Körben aufgefangen und getötet. Für jeden Korb wird eine gewisse Taxe an die betreffenden Arbeiter bezahlt. Die Bewohner der den Bienenständen benachbarten Häuser haben jetzt eine Beschwerde über den erwähnten Schuhmacher an das Polizei-Präsidium gerichtet, welcher auch die Direktion der Siederei beigetreten ist.

Bienenvölker in der Stadt Paris.

In einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften hielt der Akademiker Bouvier einen Vortrag über die Bienenschwärme im Pariser Großstadtleben und wies auf das geradezu bewundernswerte Geschick hin, mit dem sich die Bienen einer ihrem ganzen Wesen so fremdartigen Umgebung, wie es das Großstadtleben nun einmal sei, angepaßt hätten. Im Gegensatz zu der bisher beobachteten Gewohnheit der Bienen, möglichst ungestört zu leben, und sich vor allem nicht auf Bäumen anzusiedeln, finde man im Jardin des plantes auf verschiedenen Bäumen Bienenschwärme, die sich durch den regen Besuch des Gartens in ihrem Fleiß nicht stören ließen. Seit zwanzig Jahren seien sie dort bereits nachweisbar, und niemals hätten sie auch nur die geringste Scheu gezeigt, ihr tätiges Leben in daß ihrer Natur entsprechenden Weise zu führen. Noch auffallender aber erscheine die Anpassungsfähigkeit der Bienen, wenn man sie bei ihrer Arbeit in der Rue de la Pitie beobachtete. Nur sieben Meter vom Boden hätten sie dort ihr Nest gegründet und sich mit einem geradezu menschlichen Scharfsinn gegen alle äußeren Einflüsse, vor allem gegen Kälte geschützt. Scherzend fügte der Gelehrte am Schluß seines interessanten und fesselnden Vortrages hinzu, daß Maurice Maeterlinck, der bekanntlich das Leben der Bienen zum Gegenstand besonderer Studien gemacht hat, demnächst in Paris erwartet werde, um an diesen seltenen Fällen seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Bienenkunde erweitern und vertiefen zu können.

Die Methode ist fertig!

„Die Methode ist fertig!" lauten die neuesten Nachrichten des seit Jahren mit der Honiguntersuchung beschäftigten Herrn Dr. Haenle in Straßburg. Die Analysen kosten künftig 5 Mark pro Probe. Pf. Gräbener schreibt dazu in der Leipz. Bztg.:

Hält die neue Methode der Honiguntersuchung und der Feststellung von Fälschungen wirklich, was sie verspricht, dann ist für die deutsche Imkerschaft viel erreicht. Dies Ziel ist wichtiger, als das, ein Denaturierungsverfahren zu finden. Erlangen wir gesetzlichen Schutz, unseres Honigs, und sind wir jederzeit in der Lage, Fälschungen, welcher Art sie auch seien, unzweifelhaft nachzuweisen, dann haben wir ein Ziel erreicht, dem wir schon lange zustreben. Aber gerade darum, weil wir schon lange es erreichen wollten und nicht erreichen konnten, sind wir noch etwas zweifelnd. Möge darum der Straßburger Bekanntmachung bald eine solche aus der Wilhelmstraße in Berlin folgen, deren Schlußsatz etwa so lauten könnte: „Das deutsche Honigschutzgesetz ist fix und fertig. v. Bülow." (Brauchen wir denn das? Die Red.)



Kleine Mitteilungen.

Der Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich ist nun über 10000 Mitglieder stark. Das 10000ste Mitglied, Herr Franz Draxl aus Stockenboi wurde mit einem prächtigen Diplom beehrt. Ein Heil dem rührigen Verein! Aus Anlaß dieses Ereignisses gibt der Zentralverein am 7. Dezember in dem Prachtsaale: „Zum Auge Gottes" in Wien ein Imkerfest mit einem Bazar. Der Reinertrag fließt in die Imkerschule.

„Bienenhonig mit Alpenblütenauszug" das ist der neueste Honigpansch. Die Schweizer Bienen-Zeitung schreibt darüber:

In Zürich vertreibt ein gewisser J. Fischhauser seinen „Bienen honig mit Alpenblütenauszug" und rühmt die medizinischen Wirkungen desselben. — Diesen Herbst kam der Betreffende in eine Gegend des Kantons Thurgau, um zu hohen Preisen kontrollierten Honig zu kaufen. Gleichzeitig aber machte er eine bemusterte Honigofferte zu Fr. 1.— per Kilo! Der mir übersandte Honig erwies sich als ein Havanahonig, also als einen im Geschmack, Dichte und und Reinheit gleich geringen, schlechten Honig. Die Prüfung des „Bienenhonigs mit Alpenblütenauszug" ergab das gleiche Resultat und die Beimischung geschieht jedenfalls nur zu dem „Zwecke, den schlechten Geschmack des Havanahonig zuzudecken, nicht aber, um dessen Heilkraft zu erhöhen. Jedenfalls leisten aber unsere Honige in den betr. Krankheitsfällen bessere Dienste, als das genannte Produkt.

Ein Mittel gegen Darmruhr. Eine in der Nähe blühende Mohnsaat soll gegen diese Krankheit sehr gutes Arzneimittel sein. Ein Imkergenosse machte nämlich nach seinen



Beobachtungen die Erfahrung, daß in Jahren, wo seine Bienen Blumenstaub von Mohn sammeln konnten, sie an Darmruhr nicht litten. Wenn aber keine Mohnsaat in der Nähe zu finden war, kam die Krankheit zum Vorschein.

Kaiserlicher Rat Professor Franz Schmid †. Österreichs Imker haben einen herben Verlust in dem am 14. Okt. in Wien verstorbenen Professor Schmid erlitten. Der Verstorbene war bei seinen Zöglingen als der „Bienenonkel" bekannt und hat den Lehrnähmchen Lagerstock konstruiert. Die Verdienste des Professors Schmid die segensreichen Tätigkeiten in vielen Bienenzüchtereien werden fortleben im Andenken aller, die den Heimgegangenen kannten. Möge ihm die Erde leicht sein.

Unlauterer Wettbewerb. Der „General-Anzeiger in Landsberg a. W. meldet, so berichtet der „Prakt. Wegw." folgendes: Das Schöffengericht hatte den Kaufmann Otto Strehlow zu Landsberg a. W. von der Anklage des unlauteren Wettbewerbs und des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz freigesprochen. Gegen dieses Urteil legte jedoch der Amtsanwalt Berufung ein. Der Angeklagte, welcher ein Kolonialwaren- und Delikateßgeschäft inne hat, ist beschuldigt, in einem Inserat in der „Deutschen Warte" gewöhnlichen Kunsthonig als „Pr. Tafelhonig" empfohlen und daraufhin auch Honig verkauft zu haben. Er hält sich für unschuldig und führt an, mit der Angabe „Pr." nicht „Prima" sondern „Präparierten" Honig gemeint zu haben. Das Gericht stellt sich jedoch auf den Standpunkt der Anklage, hebt das schöffengerichtliche Urteil auf und erkennt auf 150 Mk. Geldstrafe event. 15 Tage Gefängnis.

Dr. Langer. Der Kaiser von Oesterreich hat den Privatdozent der deutschen Universität in Prag, Dr. med. Josef Langer zum außerordentlichen Professor der Kinderheilkunde in Graz ernannt. Langer gehört seit dem Jahre 1897 dem Zentralausschusse des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landeszentralvereines für Böhmen an. Bekannt sind seine grundlegenden Arbeiten über das Bienengift. Sein Scheiden aus Böhmen wird von den deutschböhmischen Imkern sehr bedauert.

Eine Nachahmenswerte Einrichtung ist von der Eisenbahnbehörde in Stettin getroffen. Es werden dort die in und in der Nähe der Stadt geschütteten Bahndämme und neben den Geleisen liegenden schmalen Landrücken, vielfach mit Phacelia besät, um die Bienenweide zu verbessern.

„Westpr. Ztg. f. Bzcht. u. Obstbau".

Ein schöner Spruch. Gelegentlich des Bienenfestes zu Montignac war an einer in die Augen fallenden Stelle in großen, farbigen Buchstaben auf Leinwand folgendes zu lesen:

Vorübergehender, verweile hier
Und betrachte das wunderbare Werk
von Gott dem Schöpfer.
Bewundere die Gesetze, die Sitten und die Werke
der Bienen
Du wirst hier das Bild
eines vollkommenen Staates finden
Und ein Vorbild der Verwaltung,
wo regieren:
Einigkeit, Eintracht, und Friede,
Gewalt und Gehorsam,
Weisheit und Voraussicht,
Arbeit und Wachsamkeit,
Sparsamkeit und Wohlstand,
Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Carl Frindt, Fabrikbesitzer in Baierhaus †. Ein strebsamer Mann, Herr Carl Frindt, dem vor etwa Jahresfrist die Gattin durch den Tod entrissen wurde, ist durch einen erschütternden Unglücksfall gestorben. Einen großen Fabrikbetrieb mit mechanischer Schreinerei hatte Frindt in Baierhaus eingerichtet und in der Hauptsache ganz Norddeutschland mit Bauernstöcken versorgt. In dieser Fabrik brach Feuer aus und der Besitzer konnte bei den Rettungsarbeiten dem verheerenden Element nicht mehr entrinnen, der fleißige, brave Mann kam in den Flammen um. Friede seiner Asche!

Zwei Königinnen. Interessieren dürfte es manchen Imker, zu erfahren, daß es eine Abart unserer deutschen Honigbiene gibt, in deren Staatswesen stets mehrere Königinnen herrschen. Es ist eine ägyptische Biene.

Briefkasten.

Die Macht und Würde einer Zeitung
Liegt äußerlich in der Verbreitung;
Ihr finanzielles Seelenheil
Erblüht im Inseratenteil.
Doch was den größten Zauber übt,
Was familiären Nimbus gibt,
Was jedem Leser unentbehrlich
Und Zuwachs bringt allvierteljährlich,
Das ist von all' den vielen Dingen,
Die wir dem Leserkreise bringen,
In erster Linie eine Stelle,
Der Weisheit nie erschöpfte Quelle,
Der kühnsten Forschung Sublimat:
Briefkasten-Onkels treuer Rat!

Briefkasten-Onkel! Welch ein Geist,
Den alle Welt bewundernd preist!
Die Riesenfülle der Gedanken
Durchbricht bei ihm fast alle Schranken
Sein Wissensschatz ist unermeßlich.
(Nur manchmal ist er sehr vergeßlich!)
Wer seine kluge Antwort liest,
Der staunt, wie so was möglich ist.
Man ruft in wärmster Sympathie:
„Der Onkel ist doch ein Genie,

Auf jedes schmier'ge Krikelkrakel
Ist seine Antwort ein Orakel.
Wenn Andre sich als Toren deuchten,
Er läßt der Weisheit Fackel leuchten,
Die siegreich strahlt und nie erlischt.
(Und die Erleuchtung kostet nischt!!)
Briefkasten-Onkel ist beliebt,
Zumal, wenn er 'ne Antwort gibt.
Er wird bestürmt, er ist begehrt,
Mit einem Worte: hochgeehrt!

Herr A. M. in R. (Anhalt). Von der Postkarte läßt sich leider kein Cliché herstellen. Das Bild ist zu matt. Dank und beste Grüße. Herrn Hamsch in Breslau. Von den Toten! Nein das stimmt nicht, es lag zu viel auf meinen Schultern, das habe ich erst beseitigen müssen, um wieder frisch an die Arbeit zu können. Die Auflösung der „Gesellschaft für volkstümliche Bienenzucht" war eine Notwendigkeit, die ich angesichts der Einigungsbestrebungen längst erkannte.

Herrn E. W. in L. b. M. Es würde wirklich zu weit führen, alle Ihre Fragen brieflich zu beantworten. Warten Sie mein Lehrbuch ab, dort finden Sie das gewünschte. —

Herrn F. B. N. Das Bienenbuch wird bestimmt der übernächsten Nummer beigefügt. Es freut mich, daß Sie so schöne Erfahrungen gemacht haben. Gruß!

Herrn A. G. in B. Die Adresse ist: Herrn Dr. Oskar Haenle, Direktor des polytechnischen Instituts in Straßburg (Elsaß) Steinring 7—10.

Herrn R. F. in K. Es liegt auf der Hand, daß wenn Sie Ihren Bienenstand mit der Flugseite parallel dem verkehrsreichen Bahndamm stellen, bei der angegebenen geringen Entfernung vom Bahnkörper zur Zeit des strengsten Flugs eine Unmenge Bienen von den vorbeifahrenden mitgerissen werden.

Herrn Fr. K. in N. F. Legen Sie nur eine 5 cm starke Strohdecke in den Oberraum, die Lumpen heraus, und Sie werden sehen, daß die Waben keine Spur von Schimmel zeigen, die Luft bleibt in der Honigetage rein.

Herrn B. K. in L. Auf den Schenk'schen Vortrag behalte ich mir eine Äußerung vor, ist das etwas anderes als meine Bauernstock-Bienenzucht. Der Name mache die Sache nicht, aber die Methode und die hat Herr Schenk erfaßt. Gruß!

Herrn B. N. in B. Ja, wenn die Sache seine Richtigkeit hat, würde die Wanderversammlung in drei Jahren in Breslau sein. München hatte sich darum beworben, übrigens geht dies nicht so schnell. Gruß!

Herrn A. W. in R. Frindt'sche Geschäft wird weiter geführt und die Aufträge von einem Fachmanne vorerst erledigt.

Herrn Z. in Fr. Der Zentralverein könnte die Honigfälschungsbetreibungen am besten weiterführen. Es sollte jedes Mitglied zum Zentralverein ein par Pfennige bezahlen, dann ist genügend Geld für diesen Zweck vorhanden.

Frl. K. Gr. in B. Kennst Du den Scherz nicht, so kennst Du den Ernst nicht, denn der Scherz ist der Staubfaden des Ernstes, sein Geschlecht anzeigend. Freundliche Imkergrüße. Kuchenmüller.



5 Briefbogen, 5 Kuverts

in Mappen à 10 Pfg.-Verkauf

à 1000 von Mk. 18,— an
à 100 „ „ 3,— „

freibleibend. — Netto Kasse.

Eckert & Finck, Leipzig.

Einen Posten

Riesen-Honigkleesamen

hat zu verkaufen. 2569

Matthias Beutler, Liggersdorf (Hohenz).

Weiche Lederhandschuhe

stichfester und dauerhafter als Gummi, à Paar (groß, mittel, klein) **2,50 Mk.** (Bei Vorausbezahlung 2,70 Mk. franko) ... Zurücknahme bei Nichtgefall. ...

W. Wirth II, Eggenstein (Baden)

Bekannt reelle gute Bedienung

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehrbekömmlichen u. gesunden **Tabak.**

1 Tabakspfeife um sonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **4,25** franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **5** Mk. franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** m. Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife Mk. **7,50** fr., bitte angeben, ob nebeksteh. Gesundheitspfeife od. eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** wünscht. 2520.48

E. Köller, Bruchsal (Baden).
Fabrik Weltruf.

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von 2643

Karl Schnell

in **Buchsweiler U.-Els.**

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art — **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke** und **Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern** u. **Geräte.** ..... Man verlange Preisliste! .....

Simmich's

Etablissement für Bienen- und Geflügelzucht,

Jauernig, Österr.-Schlesien,

empfiehlt: 2628

Abteilung I Bienenzucht:

Bienenstöcke aller Systeme, **Honigschleudern** in exakter Ausführung von Kronen 13.— an **Wachsschmelzer, Rauch- und Schutzvorrichtungen, Schwarmfanggeräte, Kunstwaben,** aber nur aus gar. r. Bienenwachs, **Wabenpressen, Futtergefäße** 2c. 2c.

Abteilung II Geflügelzucht:

Brutapparat „Regent" für 65, 100 und 200 Eier, **Aufzuchtapparate,** autom. und heizbare Saufgefäße, Futtertröge, Fallennester, Eierprüfer, Knochenschrotmaschinen, Fußringe aus und Celluloid, Eierversandt-Karton, Bruteier, sowie Hühner von gesperberten Italiener und Faverolles.

Illustr. **Preisbücher umsonst.** Auf allen Ausstellungen höchst prämiiert.

Empfehle meinen gesetzlich geschützten

Wachsauslassetopf

Durch seine **einfache** Handhabung und vollständige Ausnützung des Rohmaterials jeden anderen Apparat übertreffend. Für 6 Liter Inhalt Preis 10 Mk. Ausführliche Beschreibung und Gebrauchsanweisung gratis. 2865

Emil Junghanss, Imker,
Reichenbach i. Vogtl., Dammsteinstr.

Ein praktisches Geschenk

für Hausfrauen, Reiter, Radfahrer und Fussgänger.

Man fordere ☛ Hände frei! ☚

Elektrische Taschenlaterne
mit umlegbarer Hänge-Vorrichtung

Im Manöver 1905 vorzüglich bewährt. In 6 Grössen mit Kriegsbatterie oder Trockenbatterie ausgerüstet, von 3 Mk. an. Wenn i. Handel nicht zu haben, dann beim Konstrukteur d. Latern.

Gustav Remus, Halle a. S., Friedrichstr. 55, I

Gutachten vom General-Kommando bis zur Eskadron aufzuweisen.
Wiederverkäufer gesucht. Alte Systeme weise man zurück.

Gutachten: „Nachdem die Laternen „Hände frei" sich bei den grossen Kavallerie-Manövern vor Krakau vorzüglich bewährt haben, senden Sie usw."

K. K. Drag.-Regt. Fürst von Liechtenstein Nr. 10,
Esk., Olmütz 16. 10. 05. 2779

☛ Umsonst und postfrei ☚

sende ich meine Preisliste Nr. 33 über: **Meisterstöcke — Bienenvölker — Königinnen — Kunstwaben in allen Ausführungen — Kolumbuswaben — Dreietager Breitwabenstöcke — Dreietager und Viereteger Normal-, Untersatz- und Aufsatz-Kasten — Honigschleudern — Weiselschloß** — sowie alle Bedarfsartikel und Geräte für die gesamte Bienenwirtschaft.

Otto Schulz in Buckow, Rgbz. Frankfurt a. O.

Musterbienenwirtschaft — Größeste und älteste Kunstwabenfabrik — Dampfsägewerk.

Königinnen

Deutsche, Italiener, Bastarden aus bewährten Honigstöcken erzogen Mark 4 bis 5, Mitte Juli an Mark 3,50 bis 4,50 franko mit Zusatzkäfig und Gebrauchsanweisung.

„Imkerlust" H. Griesser, Griessen (Baden).

Ananas-Erdbeeren

großfrüchtige, wie:

König Albert, Laxtons-Noble, Kaisers Sämling,

100 St. Mk. 2.—, 1000 St. Mk. 15.—

Ruhm von Döbeltitz

beste aller Monatserdbeeren **100 St. Mk. 2.—, 1000 St. Mk. 18.—**

Nur pa. Pflanzen empfiehlt:

Friedrich Huck Kunst- und Handelsgärtner

Erfurt.

● ● ● **Katalog umsonst.** ● ● ●

Preisliste franko:

Bienenwohnungen, Honigschleudern

Kaufeisen's Bienenwohnung

für alle Trachtgegenden.

Broschüre zu dieser Wohnung gratis beigegeben, sonst 30 Pfg. Stange zum gerade halten der Kunstwabe, Umschneiden der Waben.

J. K. Braun, Dinglingen (Baden)

Mechaniker und Kaufeisen-Bienenschreiner und Bienenzüchter.

2914



Sammelmappen u. Einbanddecken

für die „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht"

in vornehmer, einfacher Ausführung empfehlen wir zum Preise von **1 Mark,** bezw. **1,25 Fr.** oder **1,20 Kr.** allen freundlichen Abonnenten.

Verlag der „Allgem. Zeitung für Bienenzucht".



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 12. 1. Dezember 1906. III. Jahrgang

Konstanz, 1. Dezember 1906.

Wieder sind die langen Winterabende erschienen und wieder stehen wir vor dem Weihnachtsfeste. Jetzt hat der Bienenvater keine Zeit für seine Völker, jetzt gilt die freie Stunde der Familie.

Es kommt hin und wieder eine Abendstunde und der Kindermund frägt: „Papa, was machen denn Deine Bienen?"

Da freut sich das Imkerherz und gerne erzählt es von dem schönen Familienleben der Bienen, von dem Fleiße der kleinen Insekten, von dem kunstfertigen Bau der Tierchen u. s. w.

Und wieder wird die Natur erwachen, wieder werden die Völker ihr Vorspiel halten und wieder wird ein seltener Fleiß reiche Schätze sammeln, um nachher erneut auszuruhen, zu träumen von neuem Erwachen.

Der Erde Lauf!

Auch wir Imker machen diesen Weg; und wenn er oft genug gemacht ist, ruhen auch wir.

Die kurze Zeit des Erdenlebens wollen wir daher ausnützen, zum Wohle für uns, zum Segen für die Unserigen.

* * *

Der Bienenzüchter kann zur Verfolgung seines Erwerbes, zur Ausübung seiner Liebhaberei im Winter gar nichts machen! Das ist der Standpunkt so sehr vieler Kollegen.

Und doch! —

Das Wichtigste arbeitet der Züchter im Winter.

Wenn draußen alles gefroren und die Natur dicht verschneit ist, dann schafft der Imker für's neue Jahr, wenn nicht für alle Zukunft.

Und je ungemütlicher im Freien der Aufenthalt ist, desto energischer ist der Imker bei der Arbeit.

Er studiert, er kalkuliert und verwertet seine Erfahrungen mit denjenigen seiner schriftstellernden Kollegen.

Wer es versteht, aus Büchern seinen geistigen Gewinn zu ziehen, wer überhaupt Bücher lesen kann, der ist ein glücklicher Mann.

Bücher lesen und für sich verwerten! Ist dies nicht etwas herrliches?

Mit dem Verfasser denken, und die eigenen Erfahrungen mit denjenigen des Buches, oder der Zeitschrift messen.

Wohl dem, der es versteht den Gewinn aus solchen Werken zu sammeln und bei der neubeginnenden Imkerzeit zu gebrauchen.

* * *

Mit dieser Nummer nimmt der seitherige Verlag Abschied von seinem Leserkreise.

Es war ein harter Kampf, für den alten Verleger, den Anforderungen des immer mehr wachsenden Verlages gerecht zu werden.

Als die neue Buchdruckerei gegründet wurde und damit Druck, Redaktion und Verlag auf nur einer Schulter ruhte, da fühlte Schreiber dieses gar bald, daß die Kräfte zu solcher Arbeit zu schwach sind. Das Vertrauen auf eingestellte Hilfskräfte wurde schmählich belohnt, sodaß schließlich daran gedacht werden mußte, den Verlag in fachmännische Hände zu legen. Bis dieser Verlag gefunden war, vergingen Monate.

Doch: „Was lange währt wird endlich gut."

Dieses alte Sprichwort sollte sich auch hier bewahrheiten.

Der „Verlag für Naturkunde" der Herren Sprösser u. Nägele in Stuttgart übernahm die Bienenzeitung.

Nicht nur die hochangesehene Firma, der passende Fachverlag, sondern auch die Persönlichkeit der Inhaber selber verbürgen eine neue, schöne Zeit für dieses Fachblatt der Imker. Herr Komerzienrat Sprösser, wie Herr Verlagsbuchhändler Nägele werden ihre volle Sorgfalt und Aufmerksamkeit der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" schenken.

Nach allen schweren Sorgen wird die Feder des unterzeichneten Redakteurs mit neuer Begeisterung für die schöne Imkerei arbeiten und mit neuem Fleiße wird er im Frühjahr wieder einen lehrreichen Bienenstand pflegen.

Der schwerste Kampf war die Fertigstellung des neuen Lehrbuches, nachdem kein Exemplar der letzten Auflage schon seit Jahresfrist verfügbar war. Die neuen Erfahrungen sollten verwertet werden, doch es fehlte an der allernotwendigsten Zeit.

Nun ist auch diese Sorge gehoben.

In Kürze wird das neue Lehrbuch die Imker erfreuen. Möchte es doch allen reichen Nutzen bringen!

Wenn das Werkchen mit dem neuen Jahre in die Hände der Leser kommt, so wolle ein bescheidener Wunsch des Verfassers nicht unausgesprochen bleiben:

„Empfehle das Buch weiter, empfehle die Allgemeine Zeitung für Bienenzucht dem Freunde, dem Bekannten."

Vielen herzlichen Dank sage ich den Mitarbeitern und den Freunden dieser Zeitschrift.

Auch im neuen Jahre wird solche freundliche Mitwirkung an der Hebung der edlen Imkerei sehr begrüßt werden.

So wünsche ich schließlich allen freundlichen Lesern ein recht frohes und glückliches Weihnachtsfest und einen gesunden Beginn des neuen Jahres.

Max Kuchenmüller.



Protokoll

über die 51. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte am 13. und 14. August 1906 in Leoben.

(Fortsetzung.)

Herr K. Günther, Seebergen, Thüringen.

Die österreich. Imkerbrüder waren immer so glücklich, keinen Kunsthonig im Lande zu haben; nun ist aber eine Fabrik entstanden. Wir haben in Deutschland schon 65. Es ist eine Tatsache, daß an wirklich gutem Honig immer noch kein Mangel ist, aber leider verkaufen die Kaufleute, die Kunsthonig führen, denselben immer unter dem Namen Honig. Ich mache die österr. Imkerbrüder darauf aufmerksam, daß Sie dagegen scharf vorgehen sollen. Die Hauptsache ist, daß für das Kunstprodukt der Name Honig in Wegfall komme.

Herr Muck, Wien.

Der Vortragende hat erwähnt, daß zur Hebung des Honigabsatzes gewiß die Form des Honigglases mit der Etikette beitragen kann. Ich kann dies aus meiner Erfahrung bestätigen. Unser Zentralverein hat schon seit einer Reihe von Jahren ein sog. Vereinshonigglas und eine Etikette eingeführt, welche beide gesetzlich geschützt sind, dadurch haben wir erreicht, daß das Publikum in Kenntnis dieser beiden Dinge die feste Ueberzeugung hat, daß der Honig von einem Imker stammt, der einem großen Verein angehört und daher nicht von einem Betrüger sein kann. Ich kann dieses Vorgehen den anderen Körperschaften nur empfehlen. Der Referent hat auch erwähnt, der Honigabsatz kann gehoben werden durch eine Zentralisation im Honigverkauf; das ist nur schwer durchzuführen. Es ist vor der Hand ganz ausgeschlossen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Imkergenossenschaften die Honigpreise hinaufschrauben können, weil die Konkurrenz des amerikanischen Honigs ganz enorm ist. Die Preise sind börsenmäßig so gedrückt, daß wir den Honig 30 bis 40 Heller billiger verkaufen, als die Genossenschaften, so beziehen die Hoteliers und Besitzer von Kuranstalten ihren Bedarf von den ersteren. Ich möchte Ihnen empfehlen, den Honig nur in geschlossenen Gläsern zu verkaufen; es wäre auch gut, wenn auch die Kaufleute sich dazu verstehen würden, beim Weiterverkauf von Honig ebenso vorzugehen, weil Honig in offenen Gläsern leichter gefälscht werden kann.

Herr Menden, Köln, empfiehlt ähnlich wie für das Wort Kunstbutter der Ausdruck Margarine eingeführt, so auch für das Wort Kunsthonig den Ausdruck Syrup- oder Zuckermarmelade in Anwendung zu bringen.

Herr Heydt erwähnt in seinem Schlußworte, daß auch seine Imkergenossenschaft ein Vereinsglas mit Etikette eingeführt hat und daß das Publikum derartigen Honig sehr gerne kauft. (Er zeigt ein derartiges Glas vor.)

Der Präsident erteilt Herrn Dr. Stadler (Lohr) das Wort zu seinem Vortrage über das Wesen der Faulbrut.

Herr Dr. Stadler:

Die Faulbrut ist eine Krankheit der Bienenlarve also eine Kinderkrankheit. Die Aufnahme des Faulbrutmaterials geschieht mit dem Futtersafte. Infektionsquelle ist infizierter Honig, aus verseuchten Stöcken herrührend. Ein spontanes Auftreten dieser Krankheit ist nie sicher festgestellt worden. Ueber die patologische Anatomie der durch die Krankheit hervorgerufenen Veränderungen wissen wir nichts. Auch über die Infektionszeit ist nichts sicheres erforscht. Die Dauer der Erkrankung dürfte vor Ausbruch äußerer Symtone etwa 14 Tage betragen. Die erkrankte Larve ist schmutzigweiß. Nach dem Tode wird sie schwarz und schrumpft zusammen bis auf einen dünnen Schorf, der eine Zellenwand bedeckt. Von den inneren Organen der Larve ist nichts erhalten. Auch nichts von Chitin der Larve. Der Geruch einer Faulbrutwabe ist nicht immer gerade faulig, sondern mehr dumpfsäuerlich. Mikroskopisch betrachtet enthält die kranke Larve wie der Faulbrutschorf massenhaft kleine, ovale Körperchen, sog. Sporen. Die lebende Larve enthält hie und da reichlich Bazillen, die tote Larve fast nie, der Schorf nie. Der Versuch, die Sporen zum Auskeimen zu bringen, mißlingt regelmäßig im Anfang. Erst wenn das Faulbrutstückchen tagelang in warmem Sterilebouillon gelegen hat und selbe öfter gewechselt wurde, treten Bazillen auf. Man nimmt an, daß die kranken Larven Antitoxin erzeugen, das auf die Sporenentwicklung hemmend einwirke. Andere Mikroorganismen sind mir nicht auffindbar gewesen. Die Züchtung aus der Larve z. B. in der extrahierenden Bouillon liefert stets nur Reinkultur von alvei. Infiziert man mit diesen in Reinkultur gewonnenen Bazillen und Sporen Bienenstöcke, so soll typische Larvenfaulbrut erzeugt werden. In der Literatur habe ich Angaben derartiger Infektionsversuche nirgends finden können. Mir selbst ist die Infektion bisher nicht gelungen. Offenbar bedarf ein Bienenvolk einer gewissen Disposition, um für die Infektion empfänglich zu sein. Der Bazillus muß gewisse, uns noch völlig unbekannte Vorbedingungen in der Brut antreffen, soll er der allerdings auch nur hypothetischen Schutzkraft des Bienenorganismus Herr werden. Der Faulbruterreger ist, da er Sporen bildet, eine Bazille. Im Systeme ist er einzureihen unter die Kartoffel-Bazillen und steht unter den vielen Arten dieser Gruppe besonders nahe dem Bazillus vulgatus und dessen Spielarten, sowie dem ebenfalls von mir aufgefundenen Erreger der Faulbrut der Wespen. Auf die Unterscheidungsmerkmale des Bazillus alvei kann ich aus Mangel an Untersuchungen nicht eingehen. Wenn man den Faulbrutschorf mikroskopisch untersucht, findet man kleine Lebewesen von eintausendstel Millimeter Größe. Solche Sporen kennt man schon lange, man könnte aber das Wesen dieser Fremdkörper nur dann feststellen, wenn man diese Körper zu züchten versucht. Man nimmt einen Schorf heraus, gibt ihn in sterile Bouillon und bei Erhöhung der Temperatur wachsen aus den Sporen Stäbchen aus, die wieder Sporen bilden. Es ist nun im Wesentlichen festzustellen: 1. Sind diese Sporen charakteristisch für Faulbrut. 2. Wird es mit diesen Stäbchen gelingen, künstliche Faulbrut zu erzeugen. Daß diese Faulbruterreger Kartoffelbazillen seien, ist vielfach bestritten, aber noch nicht widerlegt worden. Ich habe diese Bazillen untersucht und verglichen auf verschiedenen Nährböden. Ich habe aus dem Larvendarm von der Feldwespe einen Bazillus gezogen, der große Aehnlichkeit des obigen hat. Es ist gelungen, die Faulbrut einer kleinen Wespe aufzufinden. Der Ursprung davon ist genau derselbe. Ich glaube, als sicher aussprechen zu können, daß von einer Identität des vulgatus mit alvei keine Rede sein kann. Lambottes Untersuchungen sind durch meine eigenen Nachuntersuchungen in keiner Weise bestätigt worden. Ich habe mir ganze Waben aus Bienenstöcken herausgenommen, habe sie infiziert und dann im Brutofen beobachtet. Ich habe 14 Tage gewartet, ob Faulbrut entstehe. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Versuche Lampottes irgend welche Beweise erbracht haben. Die Faulbrut ist angeblich übertragbar durch den Honig sie entsteht aber auch bei Wespen, die keinen Honig erzeugen. Die Möglichkeit, daß die Faulbrut bei Bienen auch ohne Infektion entsteht, muß man zugeben, bewiesen ist es aber nicht. Die Infektion in der Lampotte'schen Weise ist undurchführbar, die Bienen erkranken nicht daran. Vier Wochen nach der Infektion habe ich weder im Darm der Biene, noch der Larve Bazillen nachweisen können, ebensowenig eine Krankheit von irgend einer Art auftreten sehen. Ich habe ferner zwei Weiselzellen genommen, habe eine Larve infiziert, die andere nicht, dabei hat sich folgendes ergeben. Die nicht infizierte Larve ist schwarz geworden, die infizierte hatte massenhaft Sporen. Warum manche Völker die Faulbrut nicht bekommen, ist theoretisch leicht erklärlich. Es verhält sich so wie mit jeder anderen ansteckenden Krankheit. Es muß für die Krankheit der richtige Nährboden, die günstige Disposition vorhanden sein.

Herr Hoffmann, Memmingen.

Der gewöhnliche Bienenzüchter wird sich mit Faulbrutversuchen nicht beschäftigen, aber er soll die Krankheit an seinem Stocke möglichst bald erkennen lernen. Das ist die Aufgabe des Imkervereines. Redner erklärt weiter; dem bayrischen Landesverbande ein Schriftchen über die Faulbrut zur Verfügung gestellt zu haben, auch hält er Lehrkurse darüber ab. Auch bei Imkerausstellungen kann das Wesen dieser Krankheit erkenntlich gemacht werden, leider findet man häufig dafür noch zu wenig Verständnis.

Herr Muck.

Geehrte Versammlung! Dr. Stadler hat wissenschaftlich über die Faulbrut gesprochen. Ich danke ihm dafür. Nachdem ich mich selbst mehrere Jahre mit der Faulbrutforschung und zwar mit dem praktischen Teile beschäftigt habe, stehe ich der Sache nahe. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß es nicht der richtige Weg sei, nur nach einen einzigen Faulbruterreger zu suchen. Man hat bereits verschiedene, ganz getrennte Arten von Faulbruten unterscheiden können. Es ist daher Tatsache, daß verschiedene Bazillen verheerend auftreten können, aber verschiedene Krankheitsbilder hervorrufen. Zur Erkennung der Faulbrut ist kein gewisser Geruch notwendig. Es wird bereits eine stinkende und eine nichtstinkende Faulbrut wissenschaftlich unterschieden und es hat mich mit Befriedigung erfüllt, daß auch Imker bestätigt haben, daß zwei Arten von Faulbrut vorhanden sind. Es ist auch festgestellt, daß es noch eine Art Faulbrut gibt, die ganz andere Eigenschaften hat, das ist die sog. Sauerbrut. Es ist ein großer Unterschied, ob man die Untersuchung an lebendem oder totem Materiale anstellt. Es ist notwendig, die Faulbrutarten zu gliedern und zu unterscheiden, um dann die Erreger derselben bestimmen zu können. Nach meiner Ansicht ist es nicht gut, wenn die Bakteriologen die Bienenmaden impfen, und hoffen, den Krankheitsverlauf verfolgen zu können. Es ist bereits festgestellt, daß der Krankheitserreger ausschließlich durch die Mundwerkzeuge aufgenommen wird, sich im Darmkanale kräftig entwickelt verschiedene Stadien mitmacht, bis er am Ende des Darmkanales angelangt ist, dann erstreckt sich die Zerstörung auf sämtliche Körperteile. Das Uebertragen der Faulbrutmasse, sei es reiner Kulturen, sei es unreiner Faulbrutmengen ist sehr schwer. Wir haben vor einiger Zeit zwei Völker genommen und sie in infizierte Wohnungen gegeben, bald darauf war der üble Geruch verschwunden, der Stock ist gereinigt worden und die Bienen sind gesund geblieben. Nun haben wir künstliche Faulbrutmassen hineingegeben, am nächsten Tage waren diese Linien ganz rein, die Bienen haben die Brut herausgerissen, gereinigt und die Königin hatte bereits frische Eier gelegt und das Volk war wieder faulbrutfrei. Die



Arbeitsbiene muß doch diese vergifteten Massen aufnehmen. Sie hat aber die Kraft, die aufgenommenen Massen im Freien von sich zu geben. Ist diese Masse nur in kleiner Menge vorhanden, so wird dies durch die desinfizierenden Stoffe, die die Biene besitzt, sterilisiert und die Biene wird nicht krank. Bazillen sind im Darm der Bienen konstatiert worden in verhältnismäßig geringer Zahl; der Biene macht er also nichts, aber der Made ist er gefährlich. Wenn die Maden am 4. oder 5. Tage krank sind, krümmen sie sich nach außen, so daß man die gelben Darmlinien durchscheinen sieht. Auch andere Maden, wenn sie dem Absterben nahe, lagern sich in ähnlicher Weise in der Zelle. Wir haben ein Volk mit Salpeter betäubt, da fanden wir zehn bis zwanzig Maden, die sich mit dem Rücken nach außen gekrümmt haben, sie waren durch den Salpeterdampf krank geworden. Das Krümmen nach außen ist nur ein Zeichen, daß die Made schwer erkrankt ist, aber noch immer kein Zeichen für Faulbrut.

Herr Dr. Stadler gibt in seinem Schlußworte seiner Freude darüber Ausdruck, daß die wissenschaftliche Erkenntnis über das Wesen der Faulbrut bereits so weit vorgeschritten sei.

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und auf den nächsten Tag verlegt.

Fortsetzung folgt.



Dr. Johann Dzierzon's Lebensende und Beerdigung.

Es war im Frühjahr 1903, als Dr. Dzierzon zum letzten Male zu einer großen Imkerversammlung, und zwar, wie schon in Nr. 11 erwähnt, nach Wien, reiste. Damals war er noch so frisch, daß jeder, der ihn schaute, der Meinung war, er würde sein hundertstes Lebensjahr noch erreichen. Aber es kam anders. Seine Widersacher, die sich alle Mühe gaben, seine Lehren umzustoßen und alles von ihm Entdeckte als schon lange vor ihm Dagewesenes hinzustellen suchten, haben ihm wohl seinen Lebensabend stark vergällt, so daß seine Lebenskraft anfing, auf die Neige zu gehen.

Als Schreiber dieser Zeilen sich im Vorjahre mit der Frage an den Altmeister wandte, ob er wohl zum 50. Jubelfeste des von ihm mit begründeten Brieger Bienenzüchtervereins würde erscheinen können, konnte er schon nicht mehr selbst schreiben, sondern sein Neffe Franz gab den betrübenden Bescheid, daß ein Reisen des Doktors unmöglich sei, da er die meiste Zeit im Bett zubringen müsse, weil seine Beine ihn nicht mehr zu tragen vermöchten.

Dieser Zustand hat sich seit jener Zeit nicht mehr geändert. Frau Dr. Kühl suchte dem Uebelstande dadurch zu wehren, daß sie dem so Geschwächten einen Rollstuhl schenkte, damit er auf diesem in die freie Luft gebracht werden könnte. Diese Spazierfahrten zu seinen lieben Bienen und durch die Felder waren ihm eine rechte Freude. Viel Freude bereitete es ihm auch, wenn der Kreuzburger Bienenzüchterverein zu seinem Geburtstage und bei andern geeigneten Gelegenheiten ihn besuchte, und so die lebendige Verbindung der Imkerwelt mit ihm aufrecht erhielt, mit ihm, der länger als ein halbes Jahrhundert den Glanzpunkt jedes Jahres darin fand, die Imker auf ihren großen Zusammenkünften in allen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns zu besuchen und ihnen dort aus dem reichen Schatze seiner Beobachtungen und Erfahrungen immer wieder etwas Neues mitzuteilen.

Die in den letzten Monaten sichtlich zunehmende Schwäche ließen die Spazierfahrten immer seltener werden, bis sie zuletzt ganz eingestellt werden mußten. Die meiste Zeit lag der Greis in Schlummer. Wenn er munter war, versicherte er, daß er sich ganz wohl fühle. Doch am Dienstag, den 23. Oktober nachts trat plötzlich eine Wendung zum Schlimmen ein. Seine Kräfte verfielen zusehends und er sagte: „Ich bin sehr schwach und schläfrig, aber nicht zum Schlafen. Den Sonntag werde ich nicht mehr erleben." Am Donnerstag beantwortete er noch an ihn gerichtete Fragen; aber gegen den Abend und am Sterbetage gab er kein Zeichen mehr, aus dem die Umstehenden hätten ersehen können, ob er verstand, was zu ihm gesprochen wurde.

So schlummerte er ruhig und ohne Schmerzen am Freitag, den 26. Oktober vormittags halb 12 Uhr ein.

Von dem eingetretenen Todesfalle erhielt Dr. Kühl in Rostock, der erste Präsident der Wanderversammlung, telegraphische Nachricht. Außer dieser Mitteilung kam in der Schlesischen Volkszeitung vom Samstag folgende Notiz: Man telegraphiert uns aus Kreuzburg, 26. Oktober: Heute vormittag halb 12 Uhr verschied in Lowkowitz, Kreis Kreuzburg, der Altmeister der Bienenzucht, Dr. Johann Dzierzon im Alter von 95¾ Jahren an Herzlähmung. Dzierzon war Inhaber vieler Orden."

Beide für die Oeffentlichkeit bestimmte Nachrichten enthielten keine Notiz über Tag und Stunde der Beerdigung. Auch die Wahl des Blattes, in welcher die Anzeige erfolgte, war insofern eine unglückliche, als dieses Blatt konfessionell ist und den Mitgliedern der andern Konfessionen damit die Nachricht um einen halben Tag später zuging. Es ist notwendig, dies zu betonen, damit die sehr geringe Beteiligung der Imkerwelt an der Beisetzung Dr. Dzierzons den Imkern nicht als Undankbarkeit gegen den Altmeister ausgelegt werden könne. Auch die zunächst wohnenden Imker haben die Stunde der Beisetzung so spät erfahren, daß es dem Vorstande des Kreuzburger Vereins nicht mehr möglich war, die Mitglieder zu benachrichtigen und zur Beerdigung einzuladen.

Nachfrage auf Drahtweg machte es dem Berichterstatter noch möglich, im letzten Augenblick zur Beerdigung rechtzeitig erscheinen zu können, um den Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralverein und den Generalverein der Schlesischen Bienenzüchter, sowie den Verein Brieg zu vertreten.

Am Montag, den 29. Oktober, morgens 7 Uhr, traf derselbe Herrn Dr. Kühl nebst Gemahlin, welche als Vertreter der Wanderversammlung aus weiter Ferne herbeigeeilt waren, um dem verblichenen Freunde das letzte Geleit geben zu können. Im Sterbehause stellte sich auch noch eine Abordnung des Kreuzburger Bienenzüchtervereins ein. Die Abgesandten legten namens der von ihnen vertretenen Verbände prachtvolle Blumenspenden am Sarge nieder. Da noch einige Zeit bis zum Beginn der Feierlichkeit übrig war, wurde der Sarg noch einmal geöffnet und das liebe, freundliche, nichtverfallene Gesicht zeigte sich zum letzten Male. Man sah ihm recht deutlich an, wie friedlich und schmerzlos das letzte Scheiden gewesen sein mußte. Die Leiche trug das Priestergewand.

Nach kurzer Segnung der Leiche durch den Pfarrer und nach Absingung eines Liedes durch die Schüler der Ortschule wurde der Sarg auf den Leichenwagen gebracht und unter Begleitung der zahlreich erschienenen Verwandten und Bekannten des Verstorbenen und der obengenannten Vertreter der Imkerwelt in die entfernte Kirche übergeführt. Diese war gedrängt voll von Leidtragenden. Mit allem Pomp fand die Trauerfeierlichkeit statt. Die von der Kanzel herabgehaltene Leichenrede hatte als Text die Worte: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht", und als Inhalt: „Das Verhältnis, in welchem der Entschlafene zu seiner Kirche gestanden hatte." Hervorgehoben wurde ganz besonders, daß er, der ein Mann von Wissenschaft war, in der letzten Zeit seines Lebens sich wieder mit der Kirche ausgesöhnt habe. Des Bienenvaters und in der gesamten Imkerwelt bekannten Mannes erwähnte die Leichenrede nicht. Erst in einer Ansprache am Grabe gedachte der Pfarrer dieser Bedeutung des Entschlafenen mit einigen Worten, auch auf die zahlreichen Ordensauszeichnungen, die dem Sarge vorangetragen worden waren, hinweisend.

Mit recht gemischten Gefühlen verließen die Imkervertreter die Stätte, welche die irdischen Reste ihres allverehrten Altmeisters birgt. Hoffentlich gelingt es den Imkern recht bald, den Dahingeschiedenen durch ein würdiges Denkmal gebührend zu ehren.

Rathau bei Brieg (Breslau). G. Seeliger.



Pfarrer Dr. Dzierzon.

Meine Lebensbeschreibung.

Am 16. Januar 1811 wurde ich zu Lowkowitz bei Kreuzburg (Oberschlesien) geboren, wo meine Eltern Simon und Maria, ein Bauerngut besaßen. Ich hatte eine zwei Jahre ältere, bereits heimgegangene Schwester und einen drei Jahre jüngeren noch lebenden Bruder. Nachdem ich die Ortsschule bis zum 10. Jahre besucht hatte, schickten mich die Eltern in die Schule des eine Meile entfernten Städtchens Pitschen und ein Jahr später nach Breslau, wo ich meine Gymnasial- und Universitätsstudien durchmachte. Ich hatte das Glück, in jeder Klasse des Gymnasiums der Erste zu sein, und wurde im Herbste 1830 mit Nr. 1 und einem wahrhaft schmeichelhaften Zeugnis entlassen. Von meiner Kindheit an hatte ich schon eine große Vorliebe für die Bienen, von denen mein Vater bereits einige Stöcke in den in Schlesien allgemein üblichen, meist stehenden Klotzbeuten hielt. In der Betrachtung ihres unermüdlichen Fleißes und kunstvollen Baues fand ich stets das größte Vergnügen. Während meiner Studien lenkte ich bei Spaziergängen gewöhnlich meine Schritte dahin, wo ich einen Bienenstand, oder ein Volk in einen hohlen Baum wußte, um mich auch nur vorübergehend ihres Fleißes und ihres fröhlichen Gesummes zu freuen. Diese Vorliebe war sogar auf die Wahl eines Berufes bestimmend. Unerträglich schien mir ein Leben in der Bureaustube oder am Schreibtisch. In der Beobachtung der Natur, ganz besonders in der Beobachtung der Bienen und der Erforschung ihres wunderbaren Haushaltes fand ich das größte Vergnügen und wählte daher einen Beruf, in welchem mir dies möglich war. Im geistlichen Stande hoffte ich, wie Schirach, Christ u. a., Muße zu finden, meine Beobachtungen fortzusetzen, und in das über dem Haushalt der Bienen damals noch herrschende Dunkel einiges Licht zu bringen. Meine Hoffnung täuschte mich nicht. Nachdem ich am 16. März 1834 ordiniert worden und bis zum Juli 1835 als Kaplan in Schalkowitz, Kreis Oppeln, fungiert hatte, wurde ich nach Karlsmarkt berufen. Ist dies auch nur eine kleine, mit einem nur dürftigen Einkommen dotierte Stelle, so nahm ich sie an, und es fiel mir niemals ein, eine größere zu beanspruchen, weil sie eben ganz meinen Wünschen entsprach. Ich richtete mir natürlich in dem ziemlich großen, aber noch ganz wüsten Garten einen Bienenstand ein, den ich mit einigen von meinem Vater herübergeholten Völkern in den bekannten Christ'schen Magazinkasten besetzte. Diese galten damals als die besten Bienenwohnungen und ich versetzte selbst während der Osterferien Völker aus Klotzbeuten in solche. Die Bienen hielten sich darin auch recht gut, besonders, nachdem ich sie mit einem Deckel von Stroh versehen hatte, da sich an dem hölzernen im Winter zu viel Nässe bildete. Damit sich dieser Strohdeckel bequem aufrollen und abheben ließe, ohne den Wachsbau damit zu beschädigen, versah ich sie oben mit einem Rost und so viel zollbreiten Stäbchen, als sie Waben faßten, bei einer Weite von etwa 10 Zoll im Quadrat, also mit sieben Stäben. Ich stattete die Kästchen mit Vorbau aus, indem ich an jedes Stäbchen eine Wabe befestigte, da man bei dem Frühjahrschnitt aus den Klotzbeuten eine Menge der schönsten Wachstafeln gewann, welche einzuschmelzen mir leid tat.

Hiermit war der Anfang zum beweglichen Bau gemacht. Denn nach abgenommenem oder auch nur teilweise aufgerolltem Deckel konnte man eine volle Brut- oder Honigwabe nach oben herausheben und in einen anderen Kasten einschieben.

Weil aber das Ablösen der Wabe von den Wänden etwas schwierig war, baute ich von der Seite zu öffnende Kasten, um von hieraus die Waben bequem von den Seitenwänden lösen und herausnehmen zu können. Anfangs stellte ich einfache Stöcke, teils Ständer, teils Lager her, ging zu Doppelstöcken, Dreibeuten, Sechs- und Achtbeuten über, um an Material und auch an Platz zu sparen. Denn, begünstigt durch die Beweglichkeit des Baues, vermehrte sich die Zahl der Stöcke in wenigen Jahren auf drei bis vierhundert, und ich mußte immer neue Wohnungen bauen und neue Stände in den benachbarten Ortschaften errichten, um die Stöcke unterzubringen.

Weil die auswärtigen Stände eine ziemlich günstige Lage hatten, erntete ich in besseren Jahren eine solche Menge Honig, daß ich wegen Unterbringung und Verwertung desselben in Verlegenheit kam. Der Stand in Karlsmarkt selbst, wenn auch nicht besonders günstig gelegen, war der am stärksten besetzte und diente vorzugsweise den verschiedenen Beobachtungen und Versuchen und nach Einführung der italienischen Biene der Fortzucht und Reinerhaltung dieser schönen, sanften und fleißigen Rasse.

Er stand stets jedem Bienenfreunde offen und bildete besonders vor etwa 30 Jahren, als der Ruf der neuen Methode sich in immer weiteren Kreisen verbreitete, das Reiseziel von Lernbegierigen, besonders aus dem Lehrerstande. So besuchte ihn Lehrer Vogel, Hucke, Fritsch u a. meist auf Veranlassung und mit Unterstützung der k. Regierung. Unter den Besuchern befand sich auch v. Berlepsch, jedoch incognito.

Doch teilte ich nicht blos mündlich den mich Besuchenden meine Erfahrungen und die Ergebnisse mit, es war mir Bedürfnis sie auch schriftlich weiteren Kreisen bekannt zu geben, zumeist durch die damals weit verbreiteten Frauendorfer Blätter in einzelnen Artikeln. Diese sammelte später ein Rentmeister Brucksch in Grottkau und gab sie als ein besonderes Buch unter dem Titel „Verbesserte Methode des Pfarrer Dzierzon" heraus. Weil dies aber nichts Vollständiges und Geordnetes war, ließ ich 1848 selbst eine Bienenschrift erscheinen unter dem Titel: „Theorie und Praxis des neuen Bienenfreundes", wozu im nächsten Schaltjahre 1852 ein Nachtrag folgte. Von 1854 bis 56 gab ich ein Monatsblatt heraus: „Der Bienenfreund aus Schlesien". Weil aber die Konstruktion des Zwillingsstockes, der nach meiner Ansicht zweckmäßigsten Bienenwohnung, einen erheblichen Fortschritt bedingte, auch die Einführung der italienischen Bienen noch größere Klarheit in manche von mir aufgestellten, von den Anhängern der alten Schule aber bestrittenen Sätze brachte, fühlte ich mich veranlaßt, 1861 eine neue Bienenschrift zu verfassen und unter dem Titel: „Rationelle Bienenzucht" zu veröffentlichen, von welcher 1878 die letzte und vollständigste Ausgabe erschienen ist.

Die meisten meiner Beobachtungen und Erfahrungen aber veröffentlichte ich durch die von dem Seminarpräfekt Andreas Schmid in Eichstedt begründete, durch die 1850 in Arnstadt abgehaltene erste Wanderversammlung der deutschen Bienenwirte zum Organ erhobene, in Nördlingen durch Beck verlegte Bienenzeitung. Meine neue Theorie, welche in dem Satze gipfelt, daß Drohnen aus unbefruchteten Eiern hervorgehen und daß die Königin, welche die Mutter aller im Stocke entstehenden Bienen sei, das Geschlecht der Eier dadurch bestimmen könne, daß sie die in die Drohnenzellen zu legenden Eier der Befruchtung entziehe, fand den heftigsten Widerspruch.

Brüning, ein alter Mitarbeiter an der Bienenzeitung, sagte an gewisser Stelle, der Verstand stehe ihm beim Lesen eines solchen Satzes stille. Meine Theorie hat aber die wissenschaftliche Feuerprobe bestanden und hat sich unter der Seciernadel und dem Mikroskop der großen Physiologen Prof. Dr. Siebold und Leuckardt als richtig erwiesen. Selbst Baron v. Berlepsch widersprach heftig meiner Theorie und war mit vielen anderen der Ansicht, daß die Eier zu den Drohnen von besonderen Müttern, den sog. Drohnenmütterchen gelegt würden und wurde von seinem Irrtum erst geheilt, als ich ihm im Herbst 1853 zwei italienische Königinnen sandte und er schon im März des nächsten Jahres nicht nur gelbe Arbeitsbienen, sondern auch gelbe Drohnen hervorgehen sah. Meine ganze Methode erklärte er für eine Kalamität und prophezeite, man werde wie jetzt das Hosianna, so bald das Kreuzige über mich anstimmen. Ich entgegnete ihm, seine Prophezeihung könne wohl in Erfüllung gehen, aber wann?

Wird einst der Rhein zurück nach seiner Quell' sich wälzen,
Wird einst der Schnee vom Frost, nicht von der Sonne schmelzen,
Fängt einst bei uns die Schwarmzeit zu Weihnacht an,
Ja dann, jeoch nur dann wird die Erfüllung nah'n.

Ich erwiderte ferner: Mein Kastenstock sei bis auf den langen Stäbchenrost, der doch unmöglich schädlich sein könne, eine Nachbildung der Klotzbeute, die eine tausendjährige Erfahrung für sich



habe. v. Berlepsch fühlte sich so überzeugt und geschlagen, daß er bald darauf offen erklärte, er gehe mit Sack und Pack in mein Lager über und trug durch seine apitistischen Briefe in der Bienenzeitung nicht wenig zur Verbreitung meiner Theorie und Praxis bei.

Daß die von mir aufgestellte neue Theorie, wonach die Drohnen oder männlichen Bienen aus unbefruchteten Eiern entstehen oder per parthenogenesis erzeugt werden, auch in weiteren Kreisen der Fachgelehrten Verbreitung und Anerkennung fand, davon gibt das vom Präsidenten der k. k. Leopold. Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher Dr. Kieser mir zugesendete Ernennungsdiplom, zum Mitgliede derselben, Zeugnis. Es verging wohl kein Jahr, ohne daß ich von einer oder der anderen gelehrten Gesellschaft ein Ehrendiplom erhalten hätte. Eines der ersten und für mich wertvollsten ist das vom Erzherzog Johann, dem einstigen Reichsverweser als Präsidenten der Landwirtgesellschaft in Graz eigenhändig vollzogene. Nicht minder ehrend und wertvoll für mich ist auch die Erteilung des Ehren-Doktorats der Universität München.

Ueber meine Erwartung ging es, selbst von Souveränen durch Verleihung von Orden geehrt und ausgezeichnet zu werden. Zuerst verlieh mir infolge der Wanderversammlung zu Darmstadt der damalige Großherzog von Hessen den Ludwigsorden, dann der Kaiser von Oesterreich den Franz-Josephsorden; bei der Wanderversammlung der Bienenwirte in Breslau wurde mir der preußische Kronenorden IV. Klasse überreicht, nach Prag überbrachte mir Professor Staatsrat v. Buttlerow vom Kaiser von Rußland den St. Annenorden und einige Zeit darauf verlieh mir der König von Schweden den Wasa-Orden. Doch damit ich mich nicht erhöbe wegen dieser großen mir erwiesenen Ehren und Auszeichnungen, ist mir, um mit Paulus zu reden, ein Satansengel gegeben worden, daß er mir Faustschläge versetze. Diese Satansrolle übernahm mir gegenüber der blindgläubige und blindgehorchende ultromontane Fanatismus. Weil ich mir Pauli Worte zur Richtschnur gewählt habe: „Prüfet Alles und das Gute behaltet und euer Gehorsam sei ein vernünftiger“, weil ich meine Vernunft nicht unterwerfen, mich nicht zum Automaten herabwürdigen wollte und daher den neuen Dogmen von der Unfehlbarkeit und dem Universalepiskopat des Papstes, unmöglich zustimmen konnte, wendete sich der Haß und die Verfolgungssucht der Fanatiker gegen mich. Ich wurde selbst in Zuschriften der geistlichen Behörde als Abtrünniger bezeichnet, und der Fürstbischof Dr. Förster entzog mir die kleine Pension, die ich, nachdem ich 1869 resignirt hatte, auf Grund eingezahlter Beiträge, bereits einige Zeit ruhig bezog, mußte sie mir aber, in allen Instanzen verurteilt, später mit Zinsen bis zum Tage nachzahlen. Mein Amtsnachfolger Pabel denunzierte den Pfarrer Kursawa im Nachbarorte Bankwitz, mit dem mich 60jährige Freundschaft seit Beginn unserer Studien verband, in dessen Garten ich auch einen ziemlich zahlreich besetzten Bienenstand hatte, daß er mich zu meinem 70. Geburtstage besucht, mit mir sogar gegessen habe. Obschon derselbe wiederholt mit Gefängnis bestraft, fügte dieser Fanatiker mir immer wieder neue Kränkungen und Beleidigungen zu. Als ich die Kirche, der ich 34 Jahre gedient habe, zum letzten Male besuchte, scheute er sich nicht, als er bei der vor dem Hochamt üblichen Besprengung in meine Nähe kam, in bezug auf mich, der ich wohl die doppelte Zahl der Jahre zähle, Allen vernehmbar, die Worte hervorzustoßen: Dieser Mensch erfrecht sich noch immer, hierher zu kommen, wohin er doch nicht gehört. Um solcher Roheit nie mehr zu begegnen, beschloß ich, Karlsmarkt, wo ich 49 Jahre zugebracht habe, für immer zu verlassen und nach meinem Geburtsort überzusiedeln. Hier lebe ich nun in Gemeinschaft mit meinem Neffen, dem jüngsten Sohne meines Bruders, in ungestörter Ruhe ganz der Pflege und Beobachtung der lieben Bienen. Freilich führen wir hier ein wahres Einsiedlerleben, denn früher am Orte selbst, in der Nähe der Schule und Kirche wohnend, haben wir vor kurzem ein neues Haus bezogen, dessen Bau im vorigen Jahr begonnen und soeben beendet worden ist, und das sich in ziemlicher Entfernung von Lowkowitz selbst, an der Grenze des Nachbardorfes Matzendorf befindet, dessen Dominium Raps und Weißklee ziemlich stark anbaut, weshalb die Bienen hier einen viel günstigeren Stand haben. Schon mein Bruder hatte hier einen Bienen- und Obstgarten angelegt, den aber mein Neffe Franz bedeutend erweitert und verschönert hat. Der Obstgarten faßt wohl einige Morgen, der eigentliche Bienenstand aber kaum 1/2 Morgen, und nur die Aufstellung in Stapeln zu 6, 8, 12 bis 16 Stöcken unter einem gemeinschaftlichen Dache macht es möglich, etwa 200 Völker darin unterzubringen. Am Orte selbst befinden sich noch zwei Stände mit etwas über 60 Völker. Bei der Aufstellung in Stapeln in allen Teilen und Ecken des Gartens ist es schwer, ein Bild des Standes herzustellen. Zum Unglück trat, als der Photograph den ziemlich weiten Weg von Kreuzburg hierher gemacht hatte, recht ungünstige widrige Witterung ein, die mit Früchten überladenen Aeste der Bäume machten beständige Pendelschwingungen und erschwerten die Aufnahme sehr.

Die Aussicht ist nach allen Seiten frei und angenehm und ich fühle mich hier der Vereinsamung ungeachtet recht zufrieden. Ich befinde mich ja stets in der Nähe meiner lieben Bienen. Diese aber verwandeln für Denjenigen, der für die Werke der Allmacht und die Wunder der Natur ein empfängliches Gemüt hat, selbst eine Wüste in ein Paradies.

Lowkowitz, den 4. August 1875. Dr. Dzierzon.



Rationelle Bienenkultur.

Winke für Anfänger und Meister der Bienenzucht.

Von Johannes Binder.

Motto: Kraft bedeutet Ausnützung des rechten Momentes; Schwäche ist ewiges Zuspätkommen!
Binder.

Ueber rationelle Bienenzucht will ich jetzt schreiben, schreiben für solche, die lesen wollen. Natürlich stelle ich mir den Leser, der meinen Aufsatz zur Hand nimmt nicht vor, als fast nicht erkennter, in eine dicke Rauchwolke gehüllt — gebläut durch Tabakdunst!

Nach der Lesestunde will ich dann keinen mehr Vorschriften machen; doch wer lesen will, soll lesen!

Es ist ein eigen Ding mit diesem Kulturzweige, mit der Zucht der Apis mellifica. Wenn sie einmal gefaßt, diese Freude, den läßt sie nicht wieder los, wenn der Betreffende überhaupt etwas wert ist.

Diese Abhandlung will deshalb nicht aneifern zur Bienenzucht. Nach unserer Ansicht wird nur der ein richtiger Bienenzüchter, der ohne Druck von anderer Seite von selbst will und kommt. Lust und Liebe zu einem Ding läßt sich nur dann anerziehen, wenn eine gewisse Anlage vorhanden ist. Wer nicht will, muß nicht; wer aber den Drang in sich fühlt, fühlt später auch den Segen des Dranges.

Nicht über die Zucht der Bienen in speziellen Wohnungen und Systemen handeln diese Zeilen. Die Wahl des Wohnungssystems muß subjektivem Entschlusse überlassen bleiben. Immer wird es gute Wohnungen geben und daneben weniger praktische. Unpraktisches muß jedoch von selbst verschwinden, nach dem Grade als Schätzungsfähigkeit vorhanden ist.

Rationell klingt entzückend. Schade nur, daß es ein gedehnter und subjektiver Begriff ist. Nicht alles ist rationell, was manchem rationell scheint. Mancherorts erschallt gebieterisch: „Zurück zur Natur.“ Ungehemmte Auslebung der Triebe, freie Entwicklung nach allen Richtungen hin. Im gegensätzlichen Lager wird Bruteinschränkung verlangt; Völker mit wenig Brut, seien erfahrungsgemäß die honigreichsten.

Wer hat recht? Für Anfänger und Fortgeschrittene kann diese Frage nicht eine gleichgiltige sein.

Bevor wir jedoch eine Antwort darauf geben können, müssen wir über die Entstehung der beiden entgegengesetzten Schlußfolgerungen einen strengen Untersuch einleiten. Die Freunde der ungehemmten Entwicklung unterlassen mitunter, auf die verschiedenen Anlagen der Völker, als bestimmende Ursachen hinzuweisen und suchen den Erfolg ebenso einseitig in der Wohnungsgröße, wie die Vertreter minimaler Brutmaße. Denn auch die Behauptung, daß strotzende Volkskraft auch große Brutsätze vorangehen müßten, hat nur bedingte Berechtigung. Am meisten wird immer dasjenige Volk leisten, das trotz mäßigen Brutkreisen, dennoch respektable Volkskraft entwickelt, bis zu einem gewissen Grade.

Anderseits haben auch die Freunde kleiner Wohnungen und des Absperrgitters nicht in Betracht gezogen, daß es eben auch gerade diese Völker sind, die die dicksten Honigkränze aufweisen. Eine willkürliche Einschränkung der Brut von Seiten des Imkers kann jedoch nur soweit die Ernte steigern, als sie auf die werdenden Bienchen der bestehenden Brutstadien in Bezug auf Wärme und Nahrungsverhältnisse triebändernd einwirkt.*

Der Charakter eines Volkes läßt sich nur teilweise umbilden, ebenso das einzelne Stockindividuum bei der Kunstschwarmbildung.

Betrachten wir ferner noch was manchem rationell scheint.

Da ist ein junger Imker, ganz von dem inneren Drange erfüllt, ein rationeller Bienenzüchter zu werden. Schon längst durchstöbert er alle ihm zu Gesicht kommenden Bienenbücher und Bienenzeitschriften. Was er wohl sucht und nicht findet, ist eine „Universalbienenwohnung". Die Bienenwohnung ist für ihn und auch nach der Aussage verschiedener Meister der Angelpunkt rationeller Bienenkultur. Ja, der Kniff der Honigerzeugung liegt für ihn und für so viele „Fortgeschrittene" allein in der Bienenwohnung.

Jetzt hat er eine gefunden, deshalb gefunden, weil ihr Erfinder in ziemlich lauter Stimme spricht.

Doch er liest später immer noch wieder und trifft in seiner liebsten Bienenzeitung einen Artikel. Und zwar was für einen. Von einem sogenannten „Nörgler" wird da seine Erkorene gebrandmarkt. Verschiedene Erfahrungen haben den ernsten Verfasser zu der Erkenntnis gebracht, daß die Betreffende nur die Vorzüge der Mängel besitzt.

Ich aber sage Euch! „Alles Subjektive ist unvollkommen!"

Die Zweckdienlichkeit einer Bienenwohnung muß in ihren auffassungsfähigen Größenverhältnissen gesucht werden, die dem Leben des Biens entsprechen, nur das ist rationelle Mobilität. Die Bequemlichkeit darf nicht als Allgemeinprinzip der Wohnungskonstruktion betrachtet werden, diese muß nur dann individuellen Geschmacke, Geschicke und Bedürfnisse des Einzelnen genügen. Insofern wir Kleinigkeiten für Wichtigkeiten ausgeben, leidet unsere Meisterschaft darunter. Nicht der ist Meister, der sozusagen schlafend seine Bienen behandelt, was immer nur scheinbar geschehen kann, sondern nur der, der in den denkbar mißlichsten Verhältnissen soviel der Schätze zu bergen vermag, als nur möglich war. Die Bequemlichkeit der Beute wird und muß gradiert werden durch das Leben der Bienen. Im Allgemeinen wird jedoch immer die Biene den Honig schaffen, nicht aber die Beute. Wenn wir auch den Wert der Bienenwohnungskonstruktion nicht verkennen dürfen bis zu einem gewissen Grade und wir erfahrungsgemäß bekennen müssen, daß auch die Wohnung bei der Aufspeicherung des Honigs dagewesen ist, so müssen wir doch mit aller Bestimmtheit behaupten: „Die Erfolge der Bienenzucht liegen am Lebendigen, nicht am Toten und die Kenntnis des Lebenden in der Bienenkultur stempelt diese unendlich mehr zur Rationellen als alle Bequemlichkeiten der Wohnungskonstruktion zusammen genommen.

Eine gewisse Klasse von Imkern sieht das Rationelle in vielen Geräten. Nicht daß man ohne Geräte Bienenzucht treiben könne, alles geht natürlich nicht mit bloßen Fingern. Hat man sich aber gewisse Werkzeuge gewählt, so gewöhne man sich daran und behalte sie im Gebrauch, so lange nicht die Motten und der Rost sie fressen!! Das immer wieder wechseln, Besitzendes verwerfen und Neues ankaufen, kostet Geld, ist Tändelei. Hat jemand ein neues vielleicht wirklich gutes Werkzeug erfunden und in den Handel gebracht, so halte man nicht vorwitzig abmachende Kritik. Geräte muß jeder selber erproben und nicht jeder kann sich an alles gewöhnen. So wird man den Geldbeutel nicht unnötig öffnen, was aber immer rationell ist.

Die Hauptsache des Rationellen liegt aber im „Lebendigen" und in diesem ist inbegriffen:

1. Der Charakter der Völker.
2. Die harmonische Veranlagung der Kolonie.
3. Eine junge Königin im harmonischen Volke.
4. Die Empfänglichkeit des Imkers für das „Lebendige"
5. Die Ausnützung des rechten Momentes!
6. Nicht das; „Zurück zur Natur," sondern das: **„Vorwärts zur natürlichen Kultur!"**

*] Vergleiche auch die Abhandlung über die Teilung der Arbeit in dem von uns verfaßten ersten theoretischen Teile des neuen Lehrbuches von Kuchenmüller. (Im dunkeln Heim der Biene.)



Am Bienenstand.

Der Dezember kehrt wieder bei uns ein, der härteste unter den Herbstmonden, der mildeste der drei Wintermonde. Wenn wir den trüben, freudlosen Tagen entgegengehen, die uns ein Dezember ohne Schnee bereitet, so malt sich die kalte, düstere Natur noch trauriger, als im letzten bunten Blätterschmuck und letzten bleichen Sonnengold des späten Novembers. Und dann entfesselt der heulende Sturm zur Nachtzeit seine rasenden Luftgeister, die zürnenden Naturgewalten, die unseren germanischen Vorfahren als „wilde Jagd" erschienen. Im Baumgarten des Obstpflanzers, auf dem Ziegeldach und zwischen den Schornsteinen richten die nächtlichen Kobolde des rauhen Herbstes dann manchen Schaden an und zeigen sich als boshafte Feinde von Menschenwerk und Menschenfreuden. Das ist der Dezember im Sturm. Er sendet uns bisweilen aber auch unwirtliche Regenzeit mit naßkalten Schauern und finsteren Wolkenfetzen im eilenden Zuge von West und Südwest. Auch das ist nicht der Dezember, wie wir ihn erhoffen. Dann aber eines Tages scheint er sich eines Besseren zu besinnen und schickt dem Lande Schnee, vollen, reinen Schnee. Tritt Schneefall ein, dann schließe der Imker die Läden und Fluglöcher der Bienenhäuser zu oder verblende die Fluglöcher als letzte Arbeit des Imkerjahres.

Die Ueberwinterung der Bienen im Freien bietet selbst im strengsten Winter keinen Anlaß zu Befürchtungen, wenn die allgemein üblichen Regeln der Einwinterung eingehalten worden sind. Man kann äußerlich an den Stöcken noch immer nachhelfen. Die Luftzufuhr durch das Flugloch darf den Bienen jedoch nicht gekürzt werden. „Wer wird ruhig schlafen, wo wenig oder kranke Luft ist!" sagte schon Pfarrer Kneipp, der bekanntlich auch Bienenzüchter war. Nur Vorsichtsmaßregeln gegen Störungen soll man treffen, wenn die Bienen ruhig sitzen und diese Vorsichtsmaßregeln dürfen, soweit sie das Flugloch betreffen, nicht die Luftzufuhr schmälern. Es ist durchaus verwerflich, wenn man den Bienen das Flugloch bis auf ein Minimum Raum verstopft. Bei völlig ungeschmälerter Luftzufuhr bleiben die Völker viel gesunder und kräftiger.

Während des Winters hat der Imker die beste Zeit, Wohnungen zur Aufnahme von Schwärmen für das nächste Jahr vorzurichten. Meist wird er noch über schon gebrauchte, durch Kassieren der Völker oder durch Vereinigung derselben mit anderen, leer gewordenen Wohnungen zur Verfügung haben und muß bei deren Verwendung doppelte Vorsicht walten lassen, besonders wenn das betreffende Volk wegen Faulbrut kassiert wurde. Derartige Beuten sind Winters über wiederholt tüchtig auszuschwefeln und regelmäßig wieder gründlich zu lüften, so daß einerseits durch das Schwefeln die Pilze der Faulbrut getötet, andererseits durch das Lüften die Schwefeldämpfe wieder entfernt werden. Auch schimmlich oder modrig können leerstehende Wohnungen riechen, wenn sie

an dumpfen oder feuchten Orten aufbewahrt wurden; auch hier ist ein wiederholtes Schwefeln und Lüften dringend zu empfehlen, da der Schimmel- oder Schwefelgeruch den Bienen höchst zuwider und einen eingefaßten Schwarm rasch wieder zum Ausziehen veranlassen würde. Hat man keine alten Bienenwohnungen zur Verfügung, so kann sich der im Bau von Bienenwohnungen erfahrene Imker solche während des Winters eigenhändig anfertigen oder er muß solche von einer reellen Firma beziehen.

Vom Untersetzen.

Soll man untersetzen?

Ein Werkchen, das vor 100 Jahren geschrieben, sagt dazu:

Viele sagen Nein! Und ich sage auch Nein; wenn du in einer Gegend wohnst, wo dir deine Bienen nie mehr als höchstens 3 oder 4 Maß Honig in den besten Jahren bringen. Nein, da sollst du nicht untersetzen. Die Bienen bauen zwar, wenn man ihnen einen Untersatz gibt, Waben bis aufs Brett in dem Untersatze, aber diese nur weitläufig, spitzig und schmal, und fangen dann nicht oben den zweiten und dritten Bau zur dichten Ausfüllung des Korbes mit Wachs und Honig an, was sie getan hätten ohne Untersatz. Da schadet das Untersetzen. Die Bienen haben ihren Honig zu Wachs verbaut, den sie vielleicht wieder zur Nahrung nötig hätten, und durch Bauerweiterung ist die nötige Brutwärme, und dadurch die Volksvermehrung gehindert worden. Aber wenn du in Berg- und Waldgegenden wohnst, wo dir die Bienen 10 und mehrere Maß Honig eintragen können und wollen, da sollst du untersetzen und diesen Segen annehmen. Wer das nicht wollte, brächte sich nicht nur um vielen Honig, er schadete sich auch darum sehr, weil das Volk zu wenig Platz und Waben zum Brüten hätte, und deswegen im Winter und gegen das Frühjahr schwach würde, so daß mancher Stock zu Grunde ginge.

Wann soll man untersetzen? Eine wichtige Frage. Wenn das Bienenjahr nicht vorzüglich ist, so schadet das Untersetzen jedesmal; deswegen soll man wohl Acht haben, ob und wann man untersetzen soll.

Du sollst untersetzen, wenn ein Stock im Juni oder Juli 40 bis 50 Pfd. schwer geworden und dicht vollgebaut ist, wenn er gute Honigtracht hat, und besonders wenns Honigtaue gibt. Das Vorliegen der Bienen reize nicht allemal zum Untersetzen, um den Bienen Platz zum Arbeiten und zum Eintragen zu machen. Die Bienen liegen meistens nur vor und arbeiten nicht, wenn sie nichts im Felde finden, und nichts zu arbeiten haben, die Wärme aber im Stocke zu groß ist. Darum erforsche beim Vorliegen das Gewicht. Erst 40 bis 50 Pfd. schwer liegen bei mittlern Körben die Bienen aus Mangel des Raumes vor; sind aber dann bei guter Tracht nicht müßig, sondern bauen eher selbst vor, unter oder neben dem Korbe, wo sie Platz finden, als daß sie müßig blieben.

Untersetzen also sollst du in guten Jahren, in guten Gegenden. Aber was sollst du untersetzen?

1) Entweder ganze Körbe, welche oben eine runde, 3 Zoll weite Oeffnung haben. Dabei verfahre also: Ein Keilbrett halte bereit, das ist ein gewöhnliches Bienenbrett, welches aber an deren einen Seite ganz schneideförmig zugehobelt ist, so daß es einem Messer gleich hinten dick ist und vorne ein scharfe Schneide hat. Dieses Keilbrett schiebe langsam zwischen den Bienenstock und sein Brett, so ganz, daß du auf dem Keilbrett den Stock aufheben und auf den mit einem durchlöcherten Untersatzbrette bereiteten Untersatzkorb stellen kannst. Ist dieses geschehen, so ziehe langsam das Keilbrett zurück, das Untersetzen ist fertig und hat keiner Biene das Leben gekostet. Auf diese Art kann man früh Morgens, oder im besten Fluge über Mittag oder am Abend untersetzen; wenn keine Erschütterung dabei erfolgt, so wird keine Biene stechen und unbemerkt werden die Bienen einen Untersatz haben.

Ein solcher Untersatzkorb wird in guten Jahren vollgebaut; das ganze Volk zieht vielleicht herab, im September oder Oktober wird der obere Korb weggenommen, daß Loch in der Krone mit seinem Deckel geschlossen, und jetzt hat man das Volk in einem neuen Korbe, in jungen neuen Waben und den obern alten Korb voll von Honig. Vielleicht ist kein Bienlein darin, wenn aber noch Bienen darin sind, so wird der Korb an einen finstern Ort gestellt, wo sie abfliegen. Ist aber Mutter und Volk im obern Korbe geblieben, so überlege man, in welchem Korbe das Volk am besten wäre, und dorthin treibe man dasselbe mit Rauch. Aber erst im November(?), wenn keine Brut mehr im Stock ist, werde das Volk in den gewählten Bau getrieben. Wo die Königin einmal ist, zieht das Volk gern hin. So erhält man einen Korb voll Honig und Wachs, und beschneidet am leichtesten. Der Blumenstaub aber, welcher in dem weggenommenen Korbe gefunden wird, soll dem Volke für den Winter und das angehende Frühjahr zur Nahrung und zum Brutsetzen wieder gegeben und eingeheftet werden.

2) Oder hast du teilbare Wohnungen, so gib Untersätze, so oft die Bienen ganz voll gebaut haben, und gute Tracht finden, bis August; oder noch im August, wenn's da Honigtau gibt. Dabei verfahre wie oben; schiebe das Keilbrett zwischen Stock und Brett, hebe den Stock auf, ein Gehülfe schiebt den Untersatz aufs Standbrett, du läßest den Stock auf den Untersatz, ziehst langsam das Keilbrett zurück, und so ist alles geschehen.

Nach dem Untersetzen bei Körben wird jedesmal das obere Flugloch geschlossen, damit die Bienen beim untern ausfliegen müssen. Doch kann es auch, so lang die heiße Witterung dauert, offen bleiben. Die Oeffnungen zwischen den Untersätzen werden mit einem Kitt von halb Asche und halb Ton verstrichen.

3) Nebst diesen beiden Arten zu Untersetzen, gibt es noch verschiedene; aber weil man bei denselben die Untersätze hinwegnehmen und das Volk in den alten Waben lassen muß, so sind sie nicht viel wert. Eine der besseren Arten ist noch diese: den Stock um seinen Platz auf die Seite bringen, einen leeren Korb an seine Stelle setzen, beide durch ein hölzernes oder blechernes Halbrohr verbinden, so daß das Volk an seinem gewöhnten Eingang einginge in den leeren Korb, und durch diesen und das Rohr, welches auf den beiden Brettern genau aufliegen soll, zu seinem Stocke müßte. Hierzu wird nur eine Oeffnung zur Einschiebung des Rohres auf der Seite unten in den Nebenkorb gemacht, das zweite Ende des Rohres kommt in das Flugloch des Stockes.

Wo kein Platz neben an, aber hinter dem Korbe oder Stock wäre, da könnte der volle Korb rückwärts gezogen, ein leerer vorangestellt und durch ein Rohr mit dem vollen verbunden werden, daß auch durch den leeren und das Rohr die Bienen zum Stocke müßten.

Beide dieser Untersetzungsarten gehen auch so leicht, daß die Bienen das Untersetzen kaum bemerken. Der Hinter- oder Nebenkorb wird nach dem Reichtum des Jahres ganz oberhalb vollgebaut und kann im September oder Oktober weggenommen werden. Aber in diesen Korb zieht die Mutter nicht zum Brutsetzen. Doch mögen diese Körbe dort nützlich angewendet werden, wo wegen Mangel des Platzes im Stande nicht 2 Körbe auf einander gestellt werden können.

4) Wer keine dieser 3 Untersetzungsarten gebrauchen könnte, mag nach einer gewöhnlichen Art ein Untersatzkästlein unterstellen; nur halte er durchbrochene Bretter, auf welche der Stock gestellt wird, damit ab diesen Brettern leicht der Korb im Oktober weggehoben und der Untersatz weggenommen werden kann.



Rundschau.

Honig.

In einer — aus verschiedenen mir zugekommenen bez. Zuschriften zu schließen — weit verbreiteten Broschüre der Firma Zander u. Co. in Kreuzlingen wird dem Honig ein wahres Lob lied gesungen. Er wird als „ein vergessenes Heilmittel für hundert Krankheiten" bezeichnet und seine Nähr- und Heilkraft sowie

die Art seiner Verwendung und seiner Wirkung auf den gesunden und kranken Organismus wird ausführlich beschrieben. Das wäre alles recht und gut, wenn der Verfasser der Broschüre im Interesse des „Geschäftes" unsern einheimischen Honig nicht herabsetzen und einen fremden Honig in maßloser Weise empfehlen würde. Er schreibt: „Der Nährwert und die Heilkraft des Honigs ist je nach der Qualität sehr verschieden. Heidehonig ist arm, Tannen- oder Fichtenhonig ist schädlich, Kunsthonig ist wertlos, oft gefährlich. Leider besteht ein Honiggesetz ähnlich dem Weingesetz noch nicht und kein Produkt ist daher so häufig verfälscht wie der Honig, so daß man im Einkauf nicht geringen Gefahren ausgesetzt ist! Man kaufe auch keinen „Wabenhonig," (!) keinen Tropf- oder Quetschhonig," keinen „Seimhonig" und sei besonders vorsichtig bei den mit allerlei Phantasienamen belegten Kunstprodukten, wie „Tafelhonig", „Dunkelhonig", „Alpenhonig", „Germaniahonig" ꝛc. Selbst der inländische reine Bienenhonig ist in vielen Fällen direkt gesundheitsschädlich, weil die Bienen häufig Gelegenheit haben, sog. Tannenhonig einzusammeln. Dieser enthält dann unverdauliche, harzige Bestandteile und der Genuß solchen Honigs ruft meist Magenbeschwerden hervor."

Um ihren Kunden eine beste, delikate und stets gleichbleibende Qualität zu sichern, hat es die Firma F. Z. u. Co. in Kreuzlingen übernommen, das herrliche Naturprodukt aus der paradiesischen Blumenhalbinsel Florida einzuführen und als echten Florida-Bienen-Blüten-Honig für den billigen Preis von Fr. 15.— pro 10 Pfund-Dose, 5 Pfund Fr. 8.50 franko bei ihren Kunden einzuführen."

Wenn der Verfasser behauptet, es sei kein Produkt so häufig verfälscht, wie der Honig und vor dem „Wabenhonig" warnt, so können wir uns das nur dadurch erklären, daß er ein Deutscher ist und deutsche Verhältnisse im Auge haben mag. Aber auch dann übertreibt er noch gewaltig, obwohl von deutschen Bienenzüchtern die Herstellung von „Zuckerhonig" direkt empfohlen wird.*) Wir aber wollen von dieser „Errungenschaft" nichts wissen, sondern stehen genau auf dem entgegengesetzten Standpunkte: das beweist unsere Honigkontrolle, die sich ja in erster Linie die Gewinnung eines echten, reinen Honigs zum Ziel gesetzt hat. Der Beweis für die Behauptung, daß Tannenhonig schädlich sei, dürfte dem Verfasser wohl schwer fallen. Uebrigens ist ja der ganze zitierte Passus der Schrift durchsichtig genug, um erkennen zu lassen, daß der hiesige Honig nur deswegen so heruntergemacht wird, um den Floridahonig in um so hellerem Lichte erstrahlen zu lassen und Gimpel, deren es ja überall genug gibt, zu fangen. Ich habe seit Jahren Gelegenheit gehabt, die Amerikanerhonige kennen zu lernen und noch nie einen gefunden, der bezüglich Reinheit und Wohlgeschmack auch nur von ferne an unsere hiesigen Blütenhonige heranreichen würde. Eine gute Eigenschaft haben sie ja alle, die namentlich von den Geschäftsleuten geschätzt wird: sie sind fabelhaft billig, und es läßt sich etwas daran verdienen, namentlich wenn man das Kilo zu Fr. 3.— verwerten kann. — Wer also eine Honigkur machen will, dem leisten unsere hiesigen Honige die gleichen oder noch bessere Dienste als der Floridahonig und der Käufer hat zudem weit mehr Garantie für gute Ware, als das bei fremdem Honig der Fall ist. Mögen unsere Imker das Publikum hierüber bei jeder Gelegenheit aufklären!

Spühler.

*) Wir sind Herrn Spühler für die Zurückweisung der lachhaften Zander'schen Reklame dankbar und hätten ihm noch mehr gedankt, wenn der unberechtigte Hieb auf Deutschland unterblieben wäre. Die zu beanstandenden Worte haben wir Sperrdruck setzen lassen. Als man vor Jahren im bad. Oberland mit ersten Kunsthonig belästigt wurde, da ermittelte man einen Schweizer. Es wäre aber niemand eingefallen, die Nationalität zur Erklärung beiziehen zu wollen. Herr Spühler weiß auch ganz genau, wer allein in Deutschland als Imker den Zuckerhonig empfohlen hat und daß die deutschen Imker einig in der Verurteilung dieser Empfehlung gewesen sind. Trotzdem und obgleich er von uns schon einmal in Straßburg zurückgewiesen worden ist, spricht er wieder in der Mehrzahl.

Die Red.

Wir entnahmen das Vorstehende samt der Redaktionsbemerkung der „Biene und ihre Zucht" und teilen dazu mit, daß die fragliche Firma von einer echten Schweizerin, mit ihrem eigenen Schweizergeld gegründet wurde und heute noch einzig von dem Schweizer-Fräulein betrieben wird. Ja, und jetzt Herr Spühler?

Km.

Die Bienenzucht am Kongo.

Bei den Abandia kann man sich ganz leicht mit Honig versorgen. Die Eingeborenen ernten ihn auf eine ganz primitive Art, ohne sich vor Stichen zu scheuen. Sie legen die Honig- und Bruttafeln, wie sie folgen, in Zeugstücke. Die erhaltene Brühe hat eine hellbraune Farbe und steht an Geschmack weit unter dem belgischen Honig. Sie kochen ihn, um ihn längere Zeit aufzubewahren, und erreichen dadurch, daß er nicht gärt. Alsdann ändert er seine Farbe mehr in Rot. Die hohe Temperatur dieser Gegend verhindert die Granulation. Der Honig wird in irdenen Töpfen von 5—6 Liter Inhalt, welche sich die Schwarzen selbst herstellen, aufbewahrt. Die Töpfe werden mit Bananenblättern geschlossen, welche sie über Feuer hin- und herbewegen und denen sie die Rippen ausrissen. So behandelt, haben die Blätter Biegsamkeit und Widerstandskraft. Eine Schnur von Pflanzenfasern befestigt luftdicht diese einfache Bedeckung. Die Abandia machen Geschenke mit diesen Honigtöpfen. Sie vertauschen sie in einem fort mit europäischen Waren. Obwohl dieser Honig nicht von besonderer Reinheit ist und sein Geschmack sehr viel zu wünschen übrig läßt, so ist doch nicht zu verkennen, daß er im ganzen etwas ganz Angenehmes ist in diesen Gegenden; er ersetzt den Zucker und erlaubt, einen gesunden und erfrischenden Trunk herzustellen, indem man ihn mit Wasser mischt.

Mittels welcher Vorkehrungen und Maßregeln wäre es möglich, der Verbreitung der infektiösen Faulbrut ein Ziel zu setzen?

An mir selbst machte ich die Erfahrung, so schreibt der Verfasser in der „Ung. Bienenztg.", daß ich in unserem Vereinsblatte und in den Fachbüchern auf die infektiöse Faulbrut bezüglichen Berichte nicht nur oberflächlich las, sondern diese mir geradezu unsympatisch waren, bis einmal in meiner eigenen Bienenwirtschaft die infektiöse Faulbrut auftrat. Möglich, daß es anderen ebenso ergangen ist! Aber als diese Bienenkrankheit, dieses Gespenst, in meiner Bienenzucht erschienen und schon die Verheerung in vollem Gange gewesen war, begann ich, mich dafür zu interessieren, las die bezüglichen Fachbücher, ja ich suchte sogar nach solche. So ist eben einmal die menschliche Natur beschaffen, man kümmert sich nicht gern mit dem Unangenehmen, Schlechten, Schadhaften. Wir müssen aber uns doch damit befassen, denn diese Frage ist eine der brennensten in der Bienenzucht, welche heutzutage uns alle interessieren muß.

Lieber Imkerkollege! Deine Bienen sind heute noch gesund, morgen aber können sie schon Keime dieser Krankheit in sich haben. Hierzu ist nicht anderes notwendig, als daß in deiner Nähe irgendwelcher gewissenlose Imkerkollege, in dessen Bienenstand diese Krankheit vorherrschend ist, die erkrankten Waben in die Sonne hinauslege, zur Beute fremder Bienen, welche die Krankheit auch zu dir bringen werden.

Richten wir nur eine Frage an die Herren Wanderlehrer für Bienenzucht, die infolge ihres Berufes die Verhältnisse der Bienenzucht im Lande am besten kennen müssen, welchen Schaden dieser abscheuliche Feind eines jeden Bienenstandes in unserem Vaterlande verursacht. Die aufrichtige Antwort würde uns wahrhaftig verblüffen.

Die Faulbrut vernichtet und verwüstet alles in solchem Maße, daß der Bienenbestand mancher Gegenden schon ganz infiziert ist. Fragen wir nur, was eigentlich mit diesem infizierten Wabenvorrate den vernichtenden Bienenvölkern geschah? Nun, diese eben wurden zu Nutzen und Frommen vieler angehenden Imker um guten Preis verkauft. Das sind wirklich sehr traurige Verhältnisse, und muß deshalb diese Angelegenheit jeden wahren Freund der Bienenzucht nicht nur interessieren, sondern auch beängstigen.

Ich spreche aus bitterster Erfahrung, worüber ich auch schon geschrieben habe.



Nur meiner Zähheit und Ausdauer ist es zu verdanken, daß ich in meiner Bienenwirtschaft diese Krankheit erfolgreich bekämpfen, und dadurch nicht nur meine Liebe für die Bienenzucht, sondern auch mein investiertes Kapital in der Höhe von 2000 Kronen retten konnte. Ich kann daher mit Recht das große Wort führen!

Die Verbreitung der infektiösen Faulbrut kann durch Halbmaßregeln von akademischem Werte nicht verhindert werden. Unsere feldpolizeilichen Gesetze sind zwar diesbezüglich genug streng und klar. Aber was nützt das, wenn ihre Anwendung nicht energisch geschieht. Ich meinerseits ging der Sache forschend nach, aber ich konnte keinen einzigen Fall finden, wo die Munizipalbehörden einen von Faulbrut infizierten Bienenstand mit Beschlag belegt und die Bienenvölker vernichtet hätten. Dem Uebel kann nur mit gründlichen, radikalen, sagen wir: drastischen gesetzlichen Vorkehrungen ein Ziel gesetzt werden. Wenn im Monate August, wo die Krankheit den Höhepunkt ihrer Entwickelung erreicht und sehr leicht erkennbar ist, sämtliche Bienenhäuser unseres Vaterlandes durchprüft und die kranken, durch Faulbrut infizierten Völker sammt Waben und Bienenstöcken verheert und verbrennt werden könnten, so wäre es möglich, mit einem tödtlichen Schlag diese Krankheit zu vernichten. Aber leider, können wir das nicht tun, denn dies wäre tatsächlich ein Unsinn. Die Verbreitung der Krankheit vermittelt in erster Linie die Wabe, da wir aber deren Verschleiß auch nicht verhindern können, bleibt uns nichts anderes übrig, als ein Mahnungswort an die Kollegen zu richten.

Mittels welcher Vorkehrungen und Maßregeln könnte man aber der Verbreitung der infektiösen Faulbrut doch ein Ziel setzen? Meiner Ansicht nach muß diese Frage jeden Imker und jeden Freund der Bienenzucht ohne Unterschied interessieren.

Meinerseits schreibe ich zur Entscheidung und Besprechung dieser offenen Frage einen Preis aus, welcher zwar nur ein Goldstück im Werte von 10 Kr. repräsentiert, aber eben deshalb von Herzen gern gegeben wird.

Géza Lencz.

Kleine Mitteilungen.

Gute Aussichten in Rußland. Die beste Zukunft für die Bienenzucht scheint von allen Ländern Europas das Zarenreich zu haben. In der südlichen Hälfte Sibiriens gibt es nämlich unermeßliche Blumengefilde, die, so eben wie die Meeresfläche, geeignet sind, die herrlichsten Honigsorten in gewaltigen Mengen zu liefern. Diese Gebiete hat, mit Ausnahme der von der Eisenbahn durchzogenen Strecken, bisher kaum eines Menschen Fuß betreten. Wenn „Väterchen" erst eine freiheitliche Entwicklung gestattet, dann werden die rüssischen Imker die amerikanischen aus dem Felde schlagen.

Ein Franzose, Calixte-Moulin (Allier) berichtet im Apiculteur von einem Herrn, der seit einer Woche an triefenden Augen litt. Bei einer Operation an einem Bienenvolk erhielt er ins Gesicht 12 bis 14 Bienenstiche, davon je einen in die Augenbraunen. Augen und Nasen schwollen stark an. Am nächsten Morgen war jede Geschwulst verschwunden, bei starker Absonderung von Augendrüsenschleim. Während des Tages nahm er mehrere Waschungen mit einer Lösung von Honig, Rosenwasser und Borax vor. Am 2. Tage waren beide Augen vollständig geheilt.

Unglaublich. Die Redaktion der „Neuen Bienen-Zeitung" gibt auf die Frage, was mit Pollenwaben anzufangen sei, die Antwort: „Die Waben mit Blütenstaub verkauft man am besten an die Schriftgelehrten und Pharisäer, . . . Kann man keinen mit solchen Pollenwaben anschmieren, so ist es am besten, wenn man die Pollenwaben einschmilzt." Also geschrieben im September 1906, in der Monatsschrift für „Reform der Bienenzucht" in Deutschland. Kramer in der Schw. Bztg.

Die Kandierung des Honigs soll im Tageslichte schneller erfolgen, als in der Dunkelheit, weshalb wohl auch die aus den Stöcken entnommenen Honigwaben oft schon in wenigen Tagen nicht mehr schleuderbar sind, wogegen Honig derselben Tracht den Völkern belassen und noch viel später geschleudert werden kann.

Bienengift und Homöopathie. Bekanntlich ist Homöopathie jene Heilmethode, die den Grundsatz verficht: „Similia similibus", zu deutsch: „Aehnliches kann durch Aehnlichkeit geheilt werden". Ob auch Hahnemann, der Erfinder derselben, oft und lange verlacht wurde, so wird doch heute kein Vernünftiger mehr die Richtigkeit dieses Grundsatzes leugnen können. Hahnemann fand nähmlich, daß solche Arzneistoffe, welche bei der Prüfung an gesunden Menschen jeweilig bestimmte krankmachende Wirkungen herdvorrufen, imstande sind, eine Krankheit zu heilen, welche in ihren Erscheinungen dem von der Arznei bei Gesunden erzeugten Krankheitsbilde möglichst ähnlich ist, und zwar wandte er die Arznei in so kleinen, jedoch auf ganz besondere Art zubereitete Mengen an, daß sie keinerlei unbeabsichtigte, schädliche Nebenwirkungen auszuüben vermochte.

Seit über 100 Jahren findet nun, schreibt ein diesbezüglicher Artikel in der „Deut. Bienenzucht", das Bienengift häufige Anwendung als homöopathisches Medikament in Krankheitsfällen folgender Art: Scharlach, Halsentzündungen, entzündlichen Hautausschlägen, Rheumatismus, Gicht, Wassersucht, Gesichtsrose, Augenentzündungen usw. Die Homöopathie soll dem Bienengifte schon unzählige, ganz herrliche Erfolge verdanken.

Briefkasten.

Herr C. Th. M. Selbstverständlich! Gruß.

Herrn G. B. in B. Der Präsident des Ungarischen Landes-Bienenzuchtvereins ist: Graf Aladar v. Zichy. Vicepräsident: Zoltan von Szilassy, Reichstagsabgeordneter.

Herrn G. K. in L. Der 5. Lehrkurs für Bienenkunde in Erlangen fand am 22.—29. Juli statt.

Herr K. Sch. in R. A. Die nächste Wanderversammlung ist in Frankfurt (Main).

Herrn L. G. in B. R. Sie müssen sich an Herrn Redakteur Reidenbach in Rehborn (Ostpfalz) wenden.

Herrn A. W. in W. Dr. Joh. Dzierzon's Bildnis können Sie vom Wiener Zentralverein, Schauflergasse 6 Wien, beziehen.

An Mehrere. Alle Geldsendungen für die Allgemeine Zeitung für Bienenzucht sind vom 1. Januar ab nach Stuttgart zu senden.

Herrn K. St. in U. L. In der griechisch-orthodoxen Kirche mußten damals 36 Wachskerzen während des Gottesdienstes brennen.

Herrn Major D. in P. Dank für freundlichen Brief. Ich schreibe Ihnen direkt. Freundl. Gruß!

Frl. J. Sch. in K. Das ganze Buch ist umgearbeitet worden.

Herrn K. Gr. in St. Bl. Die Beiträge für die Kleinen-Mitteilungen sind immer willkommen.

Herrn Fr. K. in A. Das Deutsche Bürgerliche Gesetzbuch ist maßgebend!

Herrn L. N. in B. Der Vers, welchen das Wiener Witzblatt „Figarro" dem Meister widmet, lautet;

Dein ganzes Leben weihtest du
Den braven Arbeitsbienen,
Die durch erhöhte Arbeitslust
Dir stets zu danken schienen.

Kein Wunder, daß dein gutes Herz
Dem Völkchen zu sich neigte;
Ist's doch der einz'ge Arbeitsstand,
Der bisher noch nicht streikte.

Freundliche Grüße! Km.

Mehreren.

Das neue Lehrbuch, welches schon lange in Arbeit ist, wird diesen Monat fertig. Verschiedene Umstände, (vergl. Leitartikel) machten die frühere Herausgabe unmöglich. In letzter Zeit werde ich nun wegen diesem Buche mit Zuschriften überschüttet. Es ist unmöglich, jede Anfrage einzeln zu beantworten.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt betr. **„Das neue Lehrbuch", „Honigplakate", Honigempfehlungs-Postkarten"** und Werke aus dem Verlag für Naturheilkunde — Spröffer & Nägele in Stuttgart bei, auf welchen empfehlend hingewiesen wird. Um gefl. Weitergabe an interessierende Freunde und Bekannte wird gebeten. Diejenigen seitherigen Abonnenten, welche das Buch in Prachtband wünschen, wollen die dem Prospekt beigeklebte Postkarte benützen und unter ihren Namen die Nummer ihres Abonnements oder den Zusatz: „schon Abonnent" schreiben.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Spröffer & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck und Expedition: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.



Nur starke Bienenvölker können erfahrungsgemäß gute Honigernten liefern; selbstredend kann jedoch ein Volk, welches schwach oder alt und abgelebt eingewintert wird, im Frühjahre nicht stark sein

Vom 10. September an, wenn alle während der Spättracht in überaus reichem Maaße angesetzte Brut ausgelaufen ist, (zur Einwinterung und Verstärkung schwacher Völker gewiß die besten Bienen, weil fast nur junges, lebenskräftiges Volk) versende meine 4—5 Pfund schweren Bienenvölker (reines Bienengewicht). Kreuzungen nur bester, deutscher und ausländischer Rassen mit junger, befruchteter Edelkönigin, inkl. praktischster Versandkiste und Reisefutter à 4.20 Mk. Für beste Ankunft dieser Riesenvölker jede Garantie.

Junge befruchtete Edelköniginnen 1.50 Mk. franko.

H. Broocks Groß-Wanderbienenzüchterei

Hansahlen bei Schneverdingen in Hannover.

Meine Völker können nach praktischer Anweisung welche ich gern gratis und franko zusende, ohne jeden Wabenbau in Stülpkörben, wie Mobielbeuten eingewintert werden. Die Völker bauen, nach meiner Anweisung behandelt, den Stock in kurzer Zeit aus und überwintern vorzüglich.

Einige von den vielen mir unaufgefordert zugehenden glänzenden Anerkennungen:

Hainichen i. S., 14. April 1906.

Geehrtester Herr Broocks!

Die im Herbst von Ihnen bezogenen Bienenschwärme sind gut durchwintert, bin mit Ihrer Sendung in Reellität der Rassezucht und Volksstärke großartig zufrieden, spreche Ihnen hiermit noch nachträglich meinen verbindlichsten Dank dafür aus und werde Sie in unsern Vereinen und Bekanntenkreisen bestens empfehlen. —

Hochachtungsvoll

F. N., Gutsbesitzer und Bienenzüchter.

Heßberg i. Thür., 2. Mai 1906.

Die von Ihnen bezogenen und nach angegebener Methode überwinterten Völker sind prachtvoll durchgekommen, andere sind eingegangen. —

Herzl. Imkergruß

Lehrer N. N.

Tremmen i. M., 2. Mai 1905.

Werther Herr Broocks!

Ich war tatsächlich erstaunt über die Sendung. Einmal war es die mustergültige Verpackung und der reiche Vorrat an Reisefutter, sodann aber die Größe und Stärke der Schwärme. Im nächsten Jahre gedenke ich für mich und anderere Imkerkollegen mehr zu beziehen.

Mit freundlichem Imkergruß Ihr

P. M., Hauptlehrer.

Medgyes (Rußland), 10. November 1905.

Sehr geehrter Herr Broocks!

Erst heute komme ich dazu, Ihnen für das gesandte Bienenvolk meinen besten Dank auszudrücken, das Volk ist großartig, gesund und fast ohne tote Bienen hier angekommen. Ich erwarte von dem Prachtvolke viel.

Nochmals bestens dankend.

Mit Imkergruß

Ihr

Dr. G. N., Postvorstand.

Brüttisellen (Schweiz), 22. September 1905.

Herrn H. Broocks,

Hansahlen.

Heute Abend sind die Völker endlich angekommen, sie haben auf der langen Reise (5 Tage) Dank der guten Verpackung trotz des schlechten Wetters nicht im geringsten gelitten. Beide sind prächtige Völker. — Ich werde Sie, wenn immer Gelegenheit, meinen Imkerfreunden empfehlen.

Mit Hochachtung und freundlichem Imkergruß

Lehrer H. N.

Wormerveer (Holland), 20. September 1906

Herrn H. Broocks,

Hansahlen.

Senden Sie mir gefl. so bald wie möglich eine jg. befr. Edelkönigin, wie am 8. September empfangen; die ist angenommen und arbeitet jetzt noch sehr gut.

Hochachtend mit freundlichem Imkergruß

Herm. H. S., Imker.

Für junge, tüchtige Wirtsleute ist Gelegenheit geboten, im badischen Oberland, industriereicher Gegend, an der Hauptstraße gelegen, eine

gutgehende Wirtschaft

mit neuen Gebäulichkeiten und Grund für mehrere Bauplätze, **unter günstigen Bedingungen zu erwerben.** Starker Bier- und Weinverbrauch.

Gefl. schriftliche Angebote von Selbstreflektanten unter **C. F. 250** befördert der Liegenschaftsverkehr des General-Anzeiger vom Bodensee.

Landwirtschaftliches Anwesen

wie es selten günstiger und schöner

zu erhalten ist, wird uns zum Verkauf übertragen.

Der Besitz liegt an der Bahnlinie Basel-Freiburg im Markgräfler Weingebiet in prächtigster Lage. Großes Oekonomiegebäude im Feuerversicherungs-Anschlag von 45 000 Mark. Dabei ist eine Konzession zu einer Wirtschaft verknüpft. Ausgedehnte Felder, Wald und Rebgelände gehören dazu. Verkaufspreis 90 000 Mark. Anzahlung 8—10000 Mark. Belastung nur 19 000 Mark. Das Anwesen wird nur an solide Käufer altershalber abgegeben und mit noch zu vereinbarenden bequemsten Bedingungen verkauft. Näheres unter Nr. 514 des Liegenschaftsverkehr des General-Anzeiger vom Bodensee.

Wegen Wegzug!

Eine große Bier- und Weinwirtschaft

mit nachweisbar hohem Umsatz ist preiswert zu verkaufen. Zum Anwesen gehört ein **Kolonial- oder Spezereiwaren-Geschäft,** eine **Bäckerei** und ein **großer Bauplatz.** Die Geschäfte liegen in bester Geschäftslage. Die Bedingungen sind äußerst günstig. Alles Nähere ist zu erfahren durch den Liegenschafts-Verkehr des Generalanzeigers Nr. 541.

Ein Kurhaus und Kurhotel

am Fuße des Schwarzwaldes in der Nähe vom Feldberg und Belchen ist altershalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Preis (Selbstkosten) samt allem Inventar beträgt 160 000 Mk. Anzahlung 30—40 000 Mk. Der Rest kann bei niederem Zinsfuß stehen bleiben. Von den zum Anwesen gehörigen 327,86 Ar Wiesen und 323,16 Ar Wald, würde der Besitzer unter Kürzung des Verkaufspreises entweder diesen ganzen Grundbesitz oder einen Teil davon behalten. (Das Hotelinventar ist 30 000 Mk. wert.) Das Hotel ist infolge seiner Lage nicht nur Saison-, sondern Jahresgeschäft.

Alles Nähere sagt bereitwilligst unter Nr. 521 der Liegenschaftsverkehr des General-Anzeiger vom Bodensee.

Wirtschaft

590

● ● mit Metzgerei ● ●

in verkehrsreichem Ort im Wiesental mit nachweisbar großem Bier- und Weinverbrauch ist unter sehr **günstigen Bedingungen** sofort zu verkaufen.

Strebsamen Geschäftsmann mit etwas Barvermögen wäre hier eine gute Existenz geboten.

Interessenten belieben sich an den Liegenschaftsverkehr des „General-Anzeigers" unter No. 590 zu wenden.

In verkehrsreicher Industrie- und Amtsstadt im Wiesental haben wir ein rentables

Wohnhaus mit ca. 10 a Grundstücken

zu Bauplätzen geeignet, zu verkaufen. Preis nur 14 000 Mk. bei geringer Anzahlung. Auskunft erteilt die Abteilung Liegenschaftsverkehr des General-Anzeigers unter Nr. 541

Im Wiesenthal

in einer lebhaften Industriestadt haben wir ein

Wohnhaus mit Sattler-Werkstatt

und 40 bis 50 Ar Bergfeld um den billigen Preis von 21 000 Mark zu verkaufen. Beim Haus ist ein Schopfanbau und Garten. Das Haus enthält vier Wohnungen. Die Bedingungen sind äußerst günstig. Belastet ist das Anwesen mit 17 Mille Hypotheken. Alles Nähere unter Nr. 513 durch den Liegenschaftsverkehr des General-Anzeigers vom Bodensee.

In einer kleinen Stadt im Oberelsaß ist ein rentables

Wohnhaus mit Stallung

billig zu verkaufen. Der günstigen Lage desselben halber würde es sich vorzüglich zu einem Baugeschäft eignen.

Bedingungen sehr günstig.

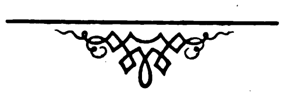
Auskunft erteilt die Abteil. Liegensch.-Verkehr des „General-Anzeigers" unter Nr. 591. 915

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Jahrgang 1907.

Redaktion:

Max Kuchenmüller in Konstanz.



Verlag:

Sprösser & Nägele — Verlag für Naturkunde —

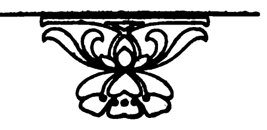
Stuttgart.

Inhalts-Verzeichnis.

Nummer 11.

Nummer 12.

Illustrationen.



Druck:
Max Kuchenmüller, Konstanz.

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung Fr. 2,—. Ausland **Mk. 2,—.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—**, bezw. 1 K 25 h oder Fr. 1,25. **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.**, bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung. — Beilagen nach Übereinkunft.

Nr. 1 | **1. Januar 1907** | **IV. Jahrgang**

Adresse: Bienenzeitung Konstanz.
Für die Schweiz: Bienenzeitung Kreuzlingen.

— **Telephon Nr. 362. Konstanz.** —

Redaktionsschluß und Schluß der Inseraten-Annahme am 20. jeden Monats.

Unseren geschätzten Mitarbeitern, Abonnenten und Inserenten sprechen wir hiermit zum Jahreswechsel

die besten Glück- und Segenswünsche

aus.

Stuttgart
Konstanz.

Der Verlag und die Redaktion.



Bernh. Rietsche

Biberach (Baden)

Gegründet 1883.

Spezial-Fabrik

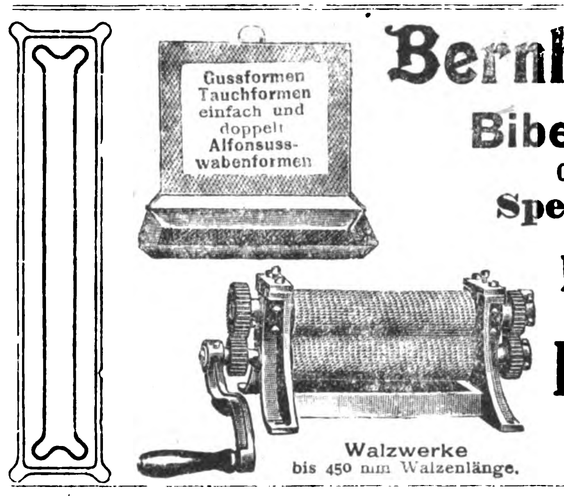
für

Kunstwabenmaschinen.

Grosses Lager in

Bienengeräten.

Preisliste frei.





Infolge günstigen Einkaufs

bin ich in der Lage

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs zu Mk. 4.20 das Kilo

abzugeben. Alle anderen Artikel ebenfalls billigst, dabei praktisch erprobt, insbesondere:

Bienenwohnungen
Absperrgitter
Schutzmittel
Imkerhandschuhe
Rauchapparate
Honigschleudern
Futterapparate
Lehrbücher
u. u.

Bestellen Sie bitte nach Preisliste Nr. 15, ev. beziehen Sie diese.

Th. Gödden

Millingen (Kreis Mörs)

50mal prämiiert. 2858

Geschäftsgründung 1886.

Ehrendiplom u. goldene Medaille 1902.

Fruchtzucker

„Nektarin"

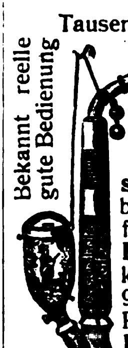
Fruchtzuckerfabriken

Dr. O. Follenius

Imkerei und Versuchsstation für Bienenzucht.

Hamburg 21.

Man verlange Prospekte und Anweisungen franko und gratis.



Bekannt reelle gute Bedienung

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.**

1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **4,25** franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **5** Mk. franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** m. Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. holl. **Kanaster** u. Pfeife Mk. **7,50** fr., bitte angeben, ob nebensteh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht. 2520.48

E. Köller, Bruchsal (Baden).

Fabrik Weltruf.

Alle Anfragen, welche nicht direkt brieflich beantwortet werden, finden ihre Erledigung im Briefkasten!

Die Redaktion der Allgem. Zeitung für Bienenzucht.

Bayrische Hohlglasfabrik

Braun & Meier

Nürnberg.

Gleisbühl-Strasse 17

Honiggläser.

weisses Glas, schöne Form, hoch oder niedrig, genauer Inhalt mit fein vernickeltem Schraubendeckel

1/16	1/8	1/4	1/2	1	1½	2	3	4	5 Pfd.
4.50	6.—	7.—	9.—	10.—	14.—	17.—	24.—	27.—	34.—
mit Rand zum Zubinden									
2.50	3.—	4.—	5.—	6.—	8.—	10 —	12.—	16.—	20.—

Aparte Honigglasetiquette in 6 farbigem Druck nur 40 Pfg. per 100 Stck.

1000 Bienenvölker

à 4.20 Mk., **Korbvölker** à 13, 15 u. 17 Mk., 3000 Pfd. **Scheibenhonig** à 70 u. 100 Pfg., 3000 Pfd. **ausgel. Naturhonig** à 60 Pfg., 1000 Pfd. Ia **Stampf-Futterhonig** à 55 Pfg., 1000 Pfd. **reines, gelbes Bienenwachs** à 1.60 Mk. **Sämtl. Bienenwirtschaftl. Bedarfsartikel** unter Garantie billigst lt. Preisliste.

H. Broocks

Groß-Wander-Bienenzüchterei, Bienenwirtschaftl. Versandgeschäft

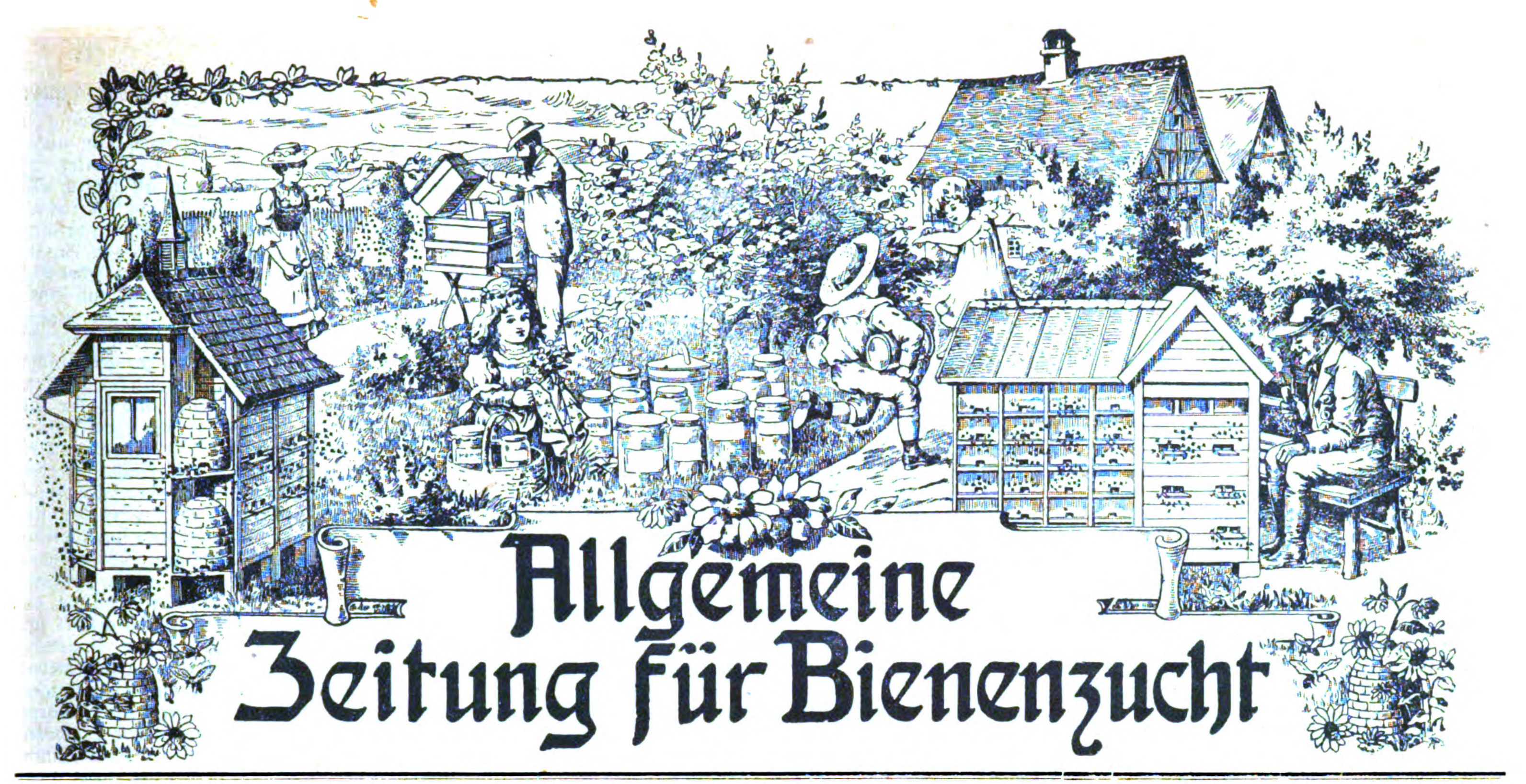
Hausahlen b. Schneverdingen i. Han.

Einbanddecken

für den Jahrgang 1906 der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht sind zu beziehen zu 1 Mk. und 20 Pfg. Porto vom

Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht in Stuttgart.

Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.



Nr. 1. 1. Januar 1907. IV. Jahrgang

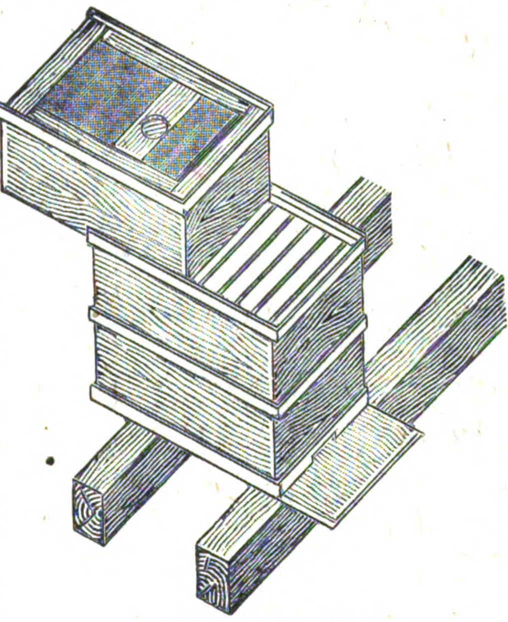
Sinnspruch.

Bewahre Dir den Jugendsinn,
Den ewig blütenreichen!
Dann wanderst Du noch froh dahin,
Wenn schon die Haare bleichen.

Konstanz, 1. Januar 1907.

Herzlichen Imkergruß und Glückwunsch zuvor!

Wiederum ist ein Jahr verflossen, verrauscht im Meer der Zeit! Und was noch vor wenigen Monaten, vielleicht vor Wochen unser Herz bewegte, all' unser Interesse in Anspruch nahm, bald ist es verblaßt und nur undeutliche, schwankende Bilder und Gestalten vermag die Phantasie wieder vor unser geistiges Auge zu zaubern. Wir möchten uns dagegen sträuben, daß die Gegenwart unerbittlich die Erinnerung aus unserm Herzen verdrängt, aber es ist verlorne Liebesmüh, dem Schicksal läßt sich weder etwas abtrotzen noch abschmeicheln. Wir fügen uns, denn wir müssen es, da es keinen andern Ausweg gibt, ebenso wenig wie wir unser menschliches Leben verlängern und Freund Hein die schauerliche Hippe entreißen können. Vanitas, vanitatum! Aber doch ist dies nicht das Endziel, bei dem wir Halt machen müssen, das Leben, die Natur selbst, bietet uns Surrogate, die sie uns wie eine gütige Mutter schenkend gewährt. Wohl legt sich allmählig, im Laufe der Jahre, ein immer dichter werdender Nebel auf unsere Erlebnisse, soweit sie in unserer Erinnerung fortleben, es ist dies jedoch nur die Vorbereitung zu einer höheren Phase geistiger Betrachtung. Losgelöst von den einzelnen, individualisierten Erlebnissen und dennoch mit ihnen innig verknüpft, weil aus ihnen hervorgegangen, als ihr Produkt, entsteht in uns, indem wir die Einzelfälle generalisieren und das Gemeinsame heraussuchen, die Lebensauffassung, die Lebensweisheit und Praxis, welche erst den Jüngling zum Manne, überhaupt den Charakter bildet. Es ist keine philosophische Tüftelei ohne reale Bedeutung, wenn Spinoza, wohl einer der größten Philosophen aller Zeiten, die klare Idee, d. h. die reine geistige Concipierung ohne Beimischung heterogener Elemente als Quelle aller Lust bezeichnet. Es bedeutet dies in unserm Falle, daß wir, solange wir leben, nie eine ruhige, zufriedene Grundstimmung unseres Gemütes und unserer Seele erringen werden, wenn wir nicht in unserm Innern, mit dem Debet und Kredit unseres Gewissens und Gedenkens, unserer Lebenserfahrungen, glatt abgeschlossen haben. All' dessen gemahnt uns die Jahreswende. — Wir Imker aber können lächelnd und heiter in die Zukunft wie in die Vergangenheit schauen. Uns plagen keine Grillen Denn ein Herz, das Gefallen und innige Befriedigung findet in der Betrachtung des schönsten Beispiels der Arbeit, des Fleißes, der Ordnung und der Harmonie, ein Mensch, der keine Arbeit scheut in der Ausübung eines wirklich idealen Berufes, nämlich der Bienenzucht, der Imkerei, der ist ein kleiner König in seinem Reich, dessen Herz altert nicht, er ist zufrieden und glücklich.



Der deutsche Bauernstock.

Leider ist die alte Weisheit, daß Arbeit und Fleiß auch ein Glück, und sogar das dauerhafteste bieten, nur wenig gekannt und geschätzt. Der größte Teil der Menschheit strebt heute nur nach äußeren Glücksgütern, nach Geld und Gold und Macht, taumelt von Begierde zu Begierde und findet doch keine Befriedigung. Man unterschätzt heute die idealen Faktoren, besonders im sozialen Leben und glaubt, daß zum glücklichen Leben weiter nichts als ein gutes Auskommen gehöre. Das ist aber ebenso falsch, als wenn man behauptet, Goethes Faust sei nur ein Collaborat von Druckerschwärze und Lumpenpapier und der Mensch ein bloßer Haufe Chemikalien. — Doch sind das nur ephemere Tageserscheinungen und Ansichten einer bestimmten Epoche, die bald ihre Geltung verlieren. Es kommt die Zeit, und sie ist nicht allzufern, wo alle mit uns Imkern der gleichen Meinung sind, daß das Seelenleben, die innere geistige Entwicklung und Festigung des moralischen Charakters den Schwerpunkt und eigentlichen Kern unseres menschlichen Wesens bildet und daß die oft so vernachlässigte Pflege dieser Imponderabilien die einzige Gewähr bietet, daß in uns und um uns zur Wirklichkeit werde die Botschaft von oben: „Friede den Menschen auf Erden!" H. S.

Protokoll

über die 51. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte am 13. und 14. August 1906 in Leoben.

(Fortsetzung.)

Der Präsident eröffnet die Sitzung und erteilt Herrn Günther das Wort zu dem Vortrage über Futtersaftlehre.

Herr Günther:

Sehr geehrte Festversammlung!

Es wird Ihnen bekannt sein, daß die deutsche Imkerschaft sozusagen in zwei Parteien gespalten ist. Man redet von jungen und alten Imkern und wie es in Deutschland ist, so wird es größtenteils auch in Oesterreich sein. Unter jungen Imkern versteht man allerdings nicht die jüngsten Imker, d. h. die erst angefangen haben Bienenzucht zu betreiben, sondern es sind diejenigen, die sich der Lehre Gerstung's angeschlossen haben. Man tut bei uns in Deutschland so, als ob es überhaupt erst Bienenzucht gebe, seit Gerstung existiert Es ist merkwürdig, daß nun diese Herren meinen, wir älteren Imker hätten das, was von dieser Seite aus gelehrt worden ist, noch nicht verstanden. Es wird Ihnen bekannt sein, daß eine Menge Lehren aufgestellt worden sind, und eine davon ist die Lehre über den Futtersaft, aber es heißt bei den jungen Imker der Futtersaftstrom. Daß es eine Futtersaftlehre schon längst gegeben hat, ist allen bekannt und auch Baron von Berlepsch handelt davon in seinem Buche. Wir wissen, daß unsere Bienen zur Nahrung Honig und Pollen gebrauchen. Vergegenwärtigen wir uns nun, was Königin, Arbeitsbiene und Drohne zur Nahrung gebrauchen. Es ist Tatsache, daß die Bienen im Winter Monate lang auf Honig sitzen können ohne Pollen zu verzehren, aber ohne Honig können Bienen nicht 3 Tage lang leben. Der Honig ist ihre Hauptnahrung. Zur Ernährung des Körpers sind aber auch gewisse Bestandteile notwendig, die sich nicht im Honig, aber im Pollen finden. Der Honig ist seiner chemischen Zusammensetzung nach nur eine sog. Tertiärverbindung d. h. er hat eine bestimmte Zahlenmenge von Kohlen-, Stick- und Wasserstoff. Der Bienenkörper wird aber nicht nur von tertilären sondern von quaternären also eiweißartigen Stoffen erhalten, die sich vor allem im Pollen finden, daher braucht die Biene den Pollen. Weil aber auch der Honig etwas Stickstoff enthält, können die Bienen längere Zeit nur vom Honig leben, wenn aber der Bruttrieb erwacht, müßen sie auch Pollen aufnehmen. Die Königin, die alljährlich 100 000 von Eiern legt, muß auch stickstoff-haltige Nahrung bekommen. Zwar nimmt die Königin keinen rohen Pollen auf, sondern es wird ihr durch die Bienen der Pollen beigebracht. Da die Königin so viele Eier legt, braucht sie alljährlich eine ziemliche Menge eiweißartiger Substanzen, so viel ist im Honig nicht enthalten und darum ist es notwendig, daß es von den Bienen beigebracht wird. Die Bienen nehmen den Pollen auf, verdauen ihn vollständig und geben ihn wieder zurück, füttern auf diese Weise die Königin, auch die Drohnen werden auf dieselbe Weise ernährt, nur daß der Pollen nicht so fein verdaut wird. Die Biene braucht den in den Chilusmagen befindlichen Futtersaft teils zur Nahrung, teils zur Ernährung der Brut, der Königin und der Drohnen, es wäre aber falsch anzunehmen, daß Königin und Drohnen sich nur von dem dargereichten Futtersaft nähren. Bei jungen Königinnen kann man es gewahr werden; sobald sie aus der Zelle ausgeschlüpft ist, sucht sie eine neue Honigquelle. Wir kommen nun zur Pflege der Brut. Die Made schlüpft nach 3 Tagen aus dem Ei und muß dann selbstverständlich auch gepflegt werden, bis sie herangewachsen ist zum geflügelten Insekt. Solang die Made gekrümmt in der Zelle liegt, erhält sie vollständig verdauten Futtersaft, richtet sie sich aufwärts, ist sie kräftig geworden kann sie schon derbere Speisen vertragen. Größere Larven müssen dann Pollen und Honig selbst verdauen. Die Drohnenmaden erhalten noch derbere Speisen als die Bienenmaden. Hat die Drohnenmade sich aufgerichtet und die Verdeckelung begonnen und ritzt man eine solche Zelle auf, so strömt ein gelber Saft, der Futtersaft heraus, in welchem man auch kleine Körnchen wahr nimmt. Der Chilusmagen enthält bei Arbeitern und Drohnen dieselben Pollenkörner, wie bei den ausgewachsenen Insekten. Die feinste Nahrung erhält die Königin in Brut, nämlich vollständig verdauten Honig und Pollen, und da die Zelle bedeutend länger ist, als die Bienenzelle und ihr reichlich Futter gereicht wird, muß die Königin bedeutend größer werden. Die königliche Larve wird niemals nur mit Pollen oder Honig gefüttert, sondern mit verdautem Futtersaft. Die Königin schlüpft schon nach 16 bis 17 Tagen aus, während die Drohnen 21 und die Bienen 24 Tage brauchen. Gestützt auf diese Futtersaftlehre hat Gerstungs einen Futtersaftstrom entdeckt. Die jungen Bienen sind es speziell, die also den Futtersaft bereiten und den Larven reichen. Gerstung hat aber um diesen Futtersaftstrom vollständig herstellen zu können, die Bienen im Stocke nach Generationen geordnet. Der Futtersaft soll ausgehen von den alten Bienen hinab bis zu den jüngsten. Dilcke sagt: Wenn man das verstehen will, da müssen die Bienen den Rüssel in den Hinterleib stecken, damit die Kette vollständig hergestellt wird, dann kann man sich erklären, das ein Futtersaftstrom vorhanden ist. (Heiterkeit). Die Futtersaftlehre ist eine erwiesene Tatsache, aber der Futtersaftstrom fließt sicher gewiß nur durch gewisse Köpfe. Ich habe seinerzeit Herrn Ludwig darüber interpelliert und er sagte: Nachgewiesen ist es nicht, aber wahrscheinlich, daß ein Strom vorhanden ist. Aber mit Wahrscheinlichkeiten rechnen wir nicht in der Bienenzucht. Nachdem die Bienen reichlich Pollen und Honig brauchen, so muß jeder Imker Sorge tragen, daß dies auch im Stocke vorhanden sei. Bei günstigen Trachtverhältnissen wird schon die Biene selbst dafür sorgen. In sehr mageren Jahren müssen wir aber zum Zuckersaft greifen, man braucht nicht zu fürchten, daß dadurch eine Degeneration stattfinde, und durch die Zuckerfütterung eine minder wertige Biene erzogen werde. Es hat Jahre gegeben, wo kein Honig in den Körben vorhanden war, da mußten wir Zucker füttern, um unsere Bienen am Leben zu erhalten. Ich erinnere Sie an die Heldeimker, die auch zum Zucker greifen müssen. Die Bienen brauchen alljährlich eine große Menge Honig und Pollen für die Brut. Berlepsch hat berechnet, daß ein Bienenstock im Laufe des Jahres 45 Pfund Honig für sich braucht. Wenn also ein solches Quantum notwendig ist zur Erhaltung des Stockes, dann ist es auch notwendig, im Herbste dafür zu sorgen daß ein jedes Volk reichlich mit Futtervorrat versehen wird. Aber nicht nur Honig und Zucker soll den Bienen gereicht werden, sondern es muß auch ein schöner Vorrat von Pollen vorhanden sein. Da kommt es öfters vor, daß wir bei Schwärmen wenig Pollen finden. Ich erinnere Sie an vergangenes Jahr, wo die Bienen im Monate August schon nicht mehr fliegen konnten, da fehlte es in diesem Frühjahr oft sehr an Pollen im Stocke und daher kam es, daß es hier und dort schlecht entwickelte Völker gab. Die Völker brauchen eben zu ihrer Entwicklung reichlichen Pollen, ist dieser nicht im Stocke, so muß er künstlich durch die Mehrfütterung zugeführt werden. Statt der künstlichen Fütterung kann man im Sommer ein oder zwei weisellose Stöcke im Stande führen, diese tragen sehr viel Pollen ein, der sehr gut zu verwerten ist, nur darf er nicht schimmlig werden und soll man ihn daher nicht am Fenster hängen lassen. In einem mit Honig übergossenen Topfe wird kein Pollen verschimmeln. Im Frühjahr soll man jüngeren Schwärmen Pollen ins Kästchen geben. Wir wollen fest daran halten, daß nicht blos Honig sondern auch Pollen zur Nahrung des Volkes gehört und daß es notwendig ist, daß zur guten Entwicklung der Völker Pollen in Menge im Stocke vorhanden sei. (Beifall). Herr W. Günther (Gipserleben) hält nun den Vortrag über: Haben aus Schwarmzellen hervorgegangene Königinnen einen höheren Wert als aus Nachschaffungszellen hervorgegangene? Meine Herren! Es kommt oft vor, daß Königinnen aus Schwarmzellen weit besser sind, als solche aus Nachschaffungszellen. Aber immer hört man, daß Schwarmköniginnen besser sein sollen. Bei der Zucht italienischer Bienen kann man nicht so auf Schwarmzellen rechnen, man muß Zellen eben erziehen lassen, wie man sie braucht, da muß man eben Nachschaffungszellen verwenden. Nachdem ich lange Zeit die Zucht so betrieben hatte, hörte bei mir das Schwärmen fast vollständig auf, deshalb kaufte ich Völker zu, die reichlich schwärmen sollten, doch siehe da, im nächsten Jahre schwärmte auch kein zugekauftes mehr, so kaufte ich nochmals Schwärme, doch auch hier mit demselben Erfolg. Also liegt es nicht an den Zellen, sondern an der Tracht. Im Jahre 1891 brachte ich einen Teil meiner Bienen mit der Bahn an eine Stelle mit reichlicher Tracht. Mein Sohn ging mit. An ihrem neuen Orte angekommen, schwärmten, wie mir mein Sohn schrieb, die Bienen wie Tolle. Sogleich fuhr ich auch hin und holte meine Bienen wieder heim. Zuhause war das Schwärmen wieder alle. Daraus geht hervor, daß die Nachschaffungszellen gerade so gut sind wie die Schwarmzellen. In einem Stock, der weisellos geworden ist, fällt es den Bienen nicht ein, Weiselzellen anzulegen. Sie verwenden zur Erziehung einer Königin die Brut, die ihnen am besten paßt. Man braucht keine Angst zu haben, daß das Volk dadurch degeneriert. Wenn man Königinnen braucht, kann man sie ruhig erziehen durch Nachschaffungszellen, nur passende Brut muß man haben.

Herr H. Pechaczek Euratsfeld (Niederösterreich):

Herr Vorredner hat erwähnt, daß ein weiselloses Volk bei der Nachschaffung von Königinzellen immer die richtige Brut wählt, dem muß ich widersprechen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein weiselloses Volk in Weiselunruhe nicht nur Weiselzellen über Brutzellen, sondern Honigzellen über Pollenzellen errichtet. Ein Beweis, daß die Weiselunruhe die Bienen konfus gemacht hat, deshalb soll man jene Weiselzellen, die bald verdeckelt sind, vollständig entfernen, weil sie über Madenzellen errichtet wurden, die zu eigentlichen Königinnen nicht tauglich sind. Solche Zellen sind Ursache, daß die Königinnen qualitativ minderwertig werden.

Herr Scholtz (Breslau):

Ich muß dem Herrn Günther recht geben; wenn in die Waben zur Königinerziehung starkes Volk gegeben wird, findet das betreffende Volk stets die richtige Made. Es wählt nie alte Maden, über welche Weiselzellen angebracht sind (Oho-Rufe), sondern immer Maden, welche passen, das sind diejenigen, die nach dem Ei 4 bis 5 Tage alt sind. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn ein Volk Weiselzellen erzieht, nicht zu viel im Stocke herumzuarbeiten, dadurch stört man das Volk und es kann nicht mehr erziehen. Hat man die betreffende zu erziehende Wabe in ein starkes Volk gegeben, und das Volk befindet sich im Vollbesitze der ganzen Nahrung, dann wolle man ruhig die Zeit abwarten, das Volk wird für sich selbst sorgen. Gerade das viele Eingreifen kennzeichnet den Imker als den größten Feind der Bienen. Je mehr Ruhe desto mehr Segen. (Beifall).

Herr Günther: Man behauptet, daß primäre Königinnenzellen besser als sekundäre sind. Dies ist nicht immer der Fall. Wenn man schöne Weiselzellen ziehen will, also kräftige Königinnen haben will, ist es das einfachste, nicht viele Waben hineinzugeben. Ich gebe ein Stückchen Wabe hinein, schneide es in Dreiecke, hänge sie in den Stock, wo ich Königinnen ziehen will, lasse erst Eier einsetzen, und sobald die Königin Eier gelegt hat, nehme ich die Wabe heraus und gebe sie in einen Stock, der gar keine Brut hat, der wirft seine ganze Kraft auf die Königinzelle und das wird dann eine Staatskönigin, eine großartige Königin.

Herr Alfonsus: Herr Scholtz hat einen kleinen Fehler begangen. Er hat gesagt, die Bienen wählen nur ganz junge Maden zur Erziehung der Königin, das entspricht nicht den Tatsachen und wenn die Maden schon

lange Zeit als Arbeitszellen gepflegt wurden, was können da für Königinnen entstehen? Eine solche Königin hat von der Arbeitsbiene nicht nur einen Teil der körperlichen Ausrüstung, sondern auch die kurze Lebensdauer. Ich habe mit Amerikanern Versuche angestellt und gefunden, daß Königinnen aus Nachschaffungszellen bei weitem nicht solange leben, als Königinnen aus Normalzellen. (Sehr richtig!)

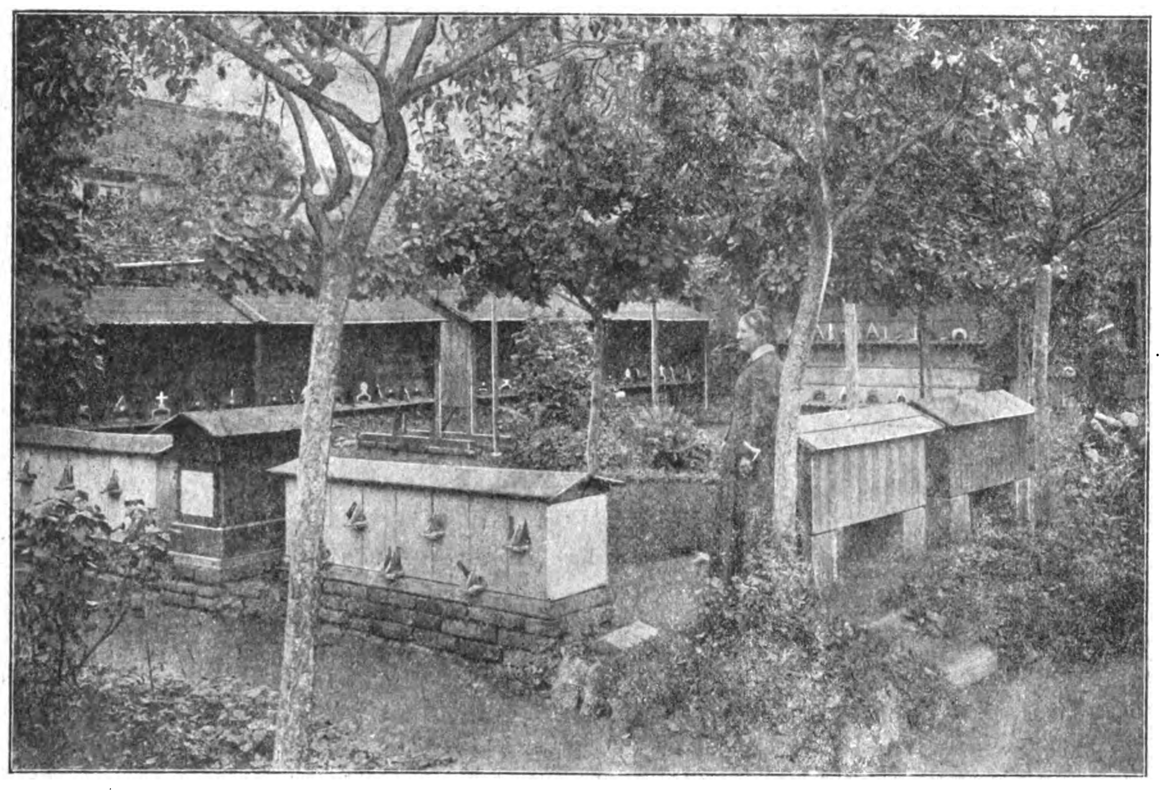
Herr Hoffmann: Ich mache darauf aufmerksam, daß sich das geschlechtliche Leben der Biene schon am 2. Tage des Larvenzustandes entwickelt. Der Geschlechtsapparat der Königin ist vollkommener, als jener der Arbeitsbiene, auch der Futtersaft zwischen Königin und Arbeitsbiene ist sehr verschieden, wenn eine je ältere Larve genommen wird, desto länger hat sie im ersten Entwicklungsstadium ein zu geringes Futter bekommen, und kann daher nicht solche Stoffe im Körper aufgespeichert haben, die eine Königin haben soll.

Herr Major Druckenbrodt (Steiermark):

„Ueber den Vorzug gekoppelter Waben.“

Es ist vielleicht eine Vermessenheit, daß ein Imker, der erst eine 7 jährige Praxis hinter sich hat, hier vor altbewährten Imkern das Wort zu nehmen wagt. Ich wage es auf die Gefahr hin, unter Hinweis auf das Sprichwort: Auch ein blindes Huhn findet oft ein Korn und mit Bezug auf die Tatsache, daß ich keine schweren Probleme lösen, sondern nur etwas zur Sprache bringen will, was ich selbst erfahren und worüber ich nie gelesen und gehört habe. Angeregt wurde ich durch den Vortrag des Pfarrers Hergenröther in Danzig, über das Thema „Einfache kleine Rähmchen oder ganze Waben im normalen Stock“. Er sagte, daß es vorteilhaft sei, im Brutraum eine Anzahl ganzer Waben einzuhängen, wie ich mich erinnere 7—8 in der Mitte des Brutraumes, vorn und hinten Halbrähmchen. Ich möchte mir erlauben, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht vorteilhaft wäre, an Stelle ganzer Rahmen und der teilweisen Halbrähmchen durchweg gekoppelte Waben in den Bruträumen der Normalmaßstöcke einzuführen. Ich habe gefunden, daß die Königin durchweg die gekoppelten Waben zu betrachten scheint. Ich benützte zuerst steirische Lagerstöcke. Die Rähmchen hatten eine Höhe von 31—32 cm bei Wiener-Normalmaß. Ich legte auch Honigräume mit geschlossenen Boden an, erlebte aber eine Enttäuschung, denn die Bienen wollten nicht hineingehen. Später las ich, daß die Bienen einziehen, wenn man ihnen Brutwaben in den Honigraum hängt. Der Honigraum hat dann kleine Rähmchen, der Brutraum große. Ich kam auf die Idee, die Honigrähmchen zu ergänzen durch kleinere, die dann das Maß der Großen ergaben, ich machte aber die kleinen Rähmchen unten hin, dadurch wurde aber die Königin gestört. Ich habe nun vom Anfang an stets bei allen Stöcken, wenn ich derartig zusammengekoppelte Waben mitten in das Brutnest hineinhängte, zur rechten Zeit sehr schöne Brutlarven gefunden, die unteren Rähmchen ganz voll Brut, die oberen zwei Drittel voll. Zur Koppelung der Waben verwendete ich die einfachen Rähmchenvereinigungs-Klammern von Heidenreich. (Redner demonstriert an einem mitgebrachten Rähmchen seine Ausführung). Auch Herr Enzbrunner in Wels scheint erkannt zu haben, daß das, das Brutnest durchquerende Hölzchen die Königin nicht stört, denn ich habe von ihm gelieferte Wiener Vereinsstände gesehen, von denen ganze Waben im Brutraume hängen, die durch ein Holz zur Versteifung in der Mitte versehen waren. Ich habe durch diesen Vorteil erreicht, daß er das Rähmchen versteift und auch das Andrahten der großen Waben verhütet. Ich glaube, daß das Brutgeschäft der Königin wirklich nicht gestört wird durch doppelte Rähmchenstäbe in der Mitte, daß aber die Vorteile weitaus größer sind, wenn wirklich eine Beeinträchtigung stattfinden sollte. Wie vorteilhaft die Rähmchen sind, habe ich erkannt, als ich einen Imker veranlaßte, daß er den Brutraum in seinem Lagerstock so hoch machte, daß er nun zwei Honigrähmchen zusammengekoppelt einhängen konnte. Er tat dies und erntete im zweiten Jahre seiner Imkerei aus zwei solchen Stöcken je 36 Kgr. Honig. Die Vorteile der gekoppelten Waben sind folgende:

1. Einheitliches Rähmchen-Maß im Brut- und Honigraum,
2. die Möglichkeit, Honig mitten aus dem Brutnest herauszunehmen, ohne das Brutnest zu stören. Die Waben herauszunehmen und wieder zu ersetzen, ist ein Werk weniger Sekunden. Aber auch bei Ständerbeuten dürfte die Behandlung durch gekoppelte Waben wesentlich einfacher sein, als wenn ich teils Halbrähmchen, teils Ganzrähmchen im Stocke habe. Besonders in Gegenden, wo Spättracht ist. Wenn die Heidetracht beginnt, können wir mitten aus dem Brutnest schöne Waben herausnehmen und durch leere ergänzen, um die Bienen den Buchweizenhonig eintragen zu lassen. Wiederholt wird auch den Bienen der schädliche Honig aus den Brutnestern herausgenommen werden können, ohne daß sie gestört werden. Ich glaube, daß die erwähnten Vorteile, die vielleicht bestehenden Nachteile überwiegen. Ich glaube auch, daß es durch solche gekoppelte Waben leichter ist, Obstsortenhonig zu gewinnen. (Beifall).



Der Bienenstand des Herrn Pfarrer Klein in Enzheim (Unterelsaß).

Herr Muck: Das meiste vom Herrn Vorredner Vorgebrachte ist richtig. Die Priorität dieser verkoppelten Waben muß ich für mich in Anspruch nehmen, denn ich habe schon im Jahre 1887 die Verkoppelung der Rähmchen eingeführt. Wer sich von der Wahrheit dessen überzeugen will, der möge das schöne Bienenbuch von Gravenhorst zur Hand nehmen, auch im Bienenvater wurde diese Verkoppelung mehrmals erwähnt und den Teilnehmern der Wiener Lehrkurse wurde sie praktisch gezeigt, so daß sie jetzt in allen Kronländern an den Ständen hervorragender Bienenzüchter zu finden ist. Auch die Klammern sind keine Erfindung des Herrn Heidenreich, sind im Uebrigen auch unpraktisch, denn der Druck bei diesen Klammern wird hier von der Seite ausgeübt, während er richtiger Weise von der Mitte aus erfolgen soll. Ich würde empfehlen von dieser Form abzugehen. Die Verkoppelung der Rähmchen habe ich zuerst eingeführt u. zw. nicht um zwei Rähmchen zu haben, sondern, um die geringe Honigtracht, wie sie in Wien und Umgebung vorhanden ist, auszunützen. Erfahrene Imker wissen ja, daß in den 80er Jahren der Gravenhorst'sche Bogenstülper Verbreitung gefunden hat. In Gegenden wo große Tracht ist, sind gute Erfolge erzielt worden. Wo aber kurze Trachten sind, da ist er weniger verwendbar. Ich habe in Bezug auf das Honigerträgnis sehr schöne Erfolge erzielt. Der untere Teil war dann voll Brut der obere voll Honig. Die Königin ist in der Brutlage nicht mehr über diese zwei verkoppelten Holzteile hinaufgegangen. Diese Verkoppelung habe ich eingeführt im Wiener Vereinsständer. Hier ist es aber notwendig, daß einige ganze Waben vorhanden sind. Alle anderen Rähmchen können verkoppelt oder bei den Hinterladern einfache sein. Auf Grund meiner nahezu 20 jährigen Erfahrung kann ich Ihnen nur empfehlen, in Ihren Stöcken verkoppelte

Rähmchen anzuwenden und Sie werden dieselben günstigen Erfahrungen machen wie der Herr Major gezeigt hat. (Beifall).

Günther Gispersleben konstatiert, daß er dieselbe Erfindung schon vor Jahrzehnten gemacht hat.

Herr Marschinkow (Galizien): Ich bin der Meinung, daß viele Rähmchen im Stocke nicht günstig sind. Bei uns wird nur mit ganzen Rähmchen gearbeitet. In einem Stock sind höchstens 10—12 Rähmchen, die Völker werden auf 7 Rähmchen überwintert. Im Frühjahr, wenn die Brut vorschreitet, werden nach und nach die folgenden Rähmchen zugegeben. Nun wird gewartet bis zur Honigtracht; diese Zeit dauert bei uns nur 14 Tage. Man muß trachten für diese Zeit wo in den meisten Gegenden schon die meisten Honigblumen blühen die größte Kraft zu erzielen. Wir entfernen die Königin aus dem Stock, dann haben wir beinahe 4 Wochen frei, wo die Brut herauskommt, und dann ist das ganze Nest vollkommen mit Honig ausgefüllt. Die vorderen Rähmchen kann man jeden 3. oder 4. Tag schleudern. Redner beschreibt in seinen weiteren Ausführungen den galizischen Bienenstand.

Herr Muck: Wir sehen aus den Ausführungen des Herrn Vorredners, daß auch in der Bienenzucht nicht eines für Alle taugt. Die Trachtverhältnisse sind überall anders. Wir Niederösterreicher könnten nicht so imkern. Wir dürfen die Brut im Frühjahr nicht einschränken, weil wir sehr viel Brut und Volk brauchen um die Buchweizenwanderung im August auszuüben. Bevor wir hinauswandern, müssen wir allen Honig bis auf zwei Kilo herausnehmen, dann ziehen wir ins Heidefeld, dann ist die Trennung der ganzen Waben in zwei Teile notwendig um das Honigerträgnis zu vermehren.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" von Max Kuchenmüller Rechnung, indem sie sich zur Herausgabe von Imker-Postkarten entschlossen hat.

Es sind verschiedene Muster. Eine kleine, aber stimmungsvolle Landschaft schmückt die Karte und kurze bündige Hinweise auf den Wert des Honigs folgen. Eine deutliche Mahnung und Warnung, daß Honig echt sein muß und daß der Absender dieser Karte als Bienenzüchter Honig verkauft, zeigt in seiner, nicht marktschreierischer Weise den Zweck der Karte.

Die Kartenserie wird fortgesetzt und es werden hierbei stets neue Bilder und auch geänderte Textworte gewählt.

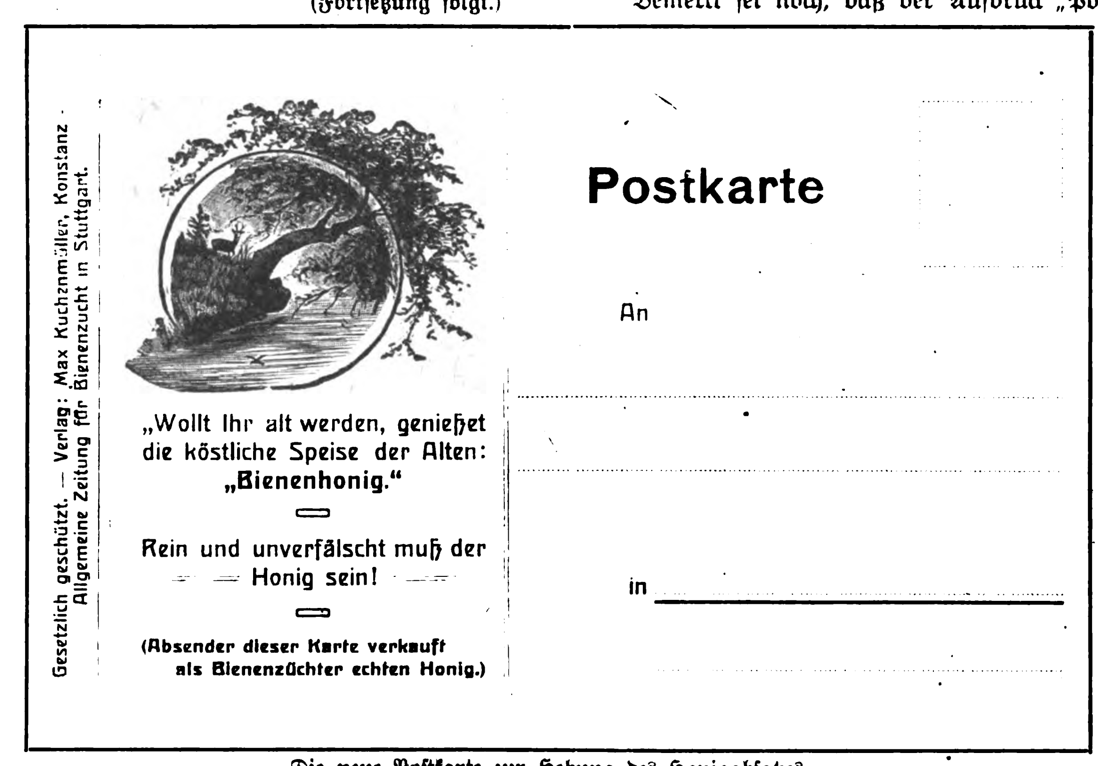
Alle Imker sind eingeladen, passende Zeilen mitzuteilen.

Mit dieser Imkerkarte nimmt die „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht" kräftigen Anteil in dem Kampfe gegen den Kunsthonig und an der Hebung des Absatzgebietes unseres tatsächlich edelsten Naturerzeugnisses.

Es liegt auf der Hand, daß möglichst alle Imker sich dieser Postkarte bedienen sollten zum eigenen Nutzen und zum Segen der gesamten Bienenzucht.

Bemerkt sei noch, daß der Aufdruck „Postkarte" in schwarzer Farbe, das Bild und der Hinweis auf Wert, Echtheit und Bezugsquelle in photographiebrauner Färbung erfolgt.

Mögen alle Vereine an dieser gesunden und wirksamen Agitation für unsere schöne Imkerei recht regen Anteil nehmen. Bei Bezug von 1000 Karten auf einmal kommen solche auf 7 Mark einschließlich Namenaufdruck zu stehen.



Die neue Postkarte zur Hebung des Honigabsatzes.

Gegen die Honigverfälscher!

Es hieße Eulen nach Athen tragen, in diesem Blatte auf die Bedeutung eines reinen unverfälschten Honigs als Nahrungs- und Heilmittel hinzuweisen. Seine Vorzüge sind allbekannt, wenn auch noch nicht in dem Maße, als es wünschens- und erstrebenswert ist. Und das hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß einerseits so viel verfälschter Honig auf den Markt und in den Handel gebracht wird, andererseits, daß die Produzenten, der Güte ihrer Ware vertrauend, außer acht lassen, daß zu einem Geschäftsbetrieb heutzutage Reklame gehört. Woher soll sonst das Publikum wissen, wohin es sich wenden soll, um etwas wirklich Vorzügliches zu erhalten. Man muß weitere Schichten des Volkes auf die Bedeutung des Honigs als Genußmittel aufmerksam machen. Freilich, davor scheut sich mancher eifrige Züchter, weniger wegen der damit verbundenen Ausgaben, als weil er instinktiv einen Widerwillen gegen die allzu kaufmännische Ausschlachtung seines oft nur als Nebenbeschäftigung betriebenen idealen Berufes hegt. Das Gute bricht sich zwar von selbst Bahn, aber wir müssen auch etwas dazu tun, denn nur selten fällt einem eine reife Frucht in den Schoß, — schon eher auf die Nase. Und gerade dem Bedürfnis einer wirkungsvollen und vornehmen Reklame trägt die



Zwei schöne Bilder.

Das Herz eines jeden Bienenzüchters erfreut sich an den beiden Bildern, welche uns aus dem neuen Werke des bekannten Herrn Pfarrer Ludwig: „Unsere Bienen" von der Verlagsbuchhandlung Pfenningstorff in Berlin zur Verfügung gestellt wurden.

Die erste der Ansichten zeigt die Bienenstände, des wegen seiner Praxis in der Königinnenzucht bekannten elsässischen Pfarrers Klein in Enzheim und das zweite Bild führt uns Herrn Ludwig in Herbsleben vor, wie er im Innern seines Pavillons arbeitet.

Worte diesen sprechenden Bildern beizugeben ist überflüssig.

Der Kuchenmüller'sche Bauernstock.

Von Major a. D. B. Druckenbrodt—Deutschfeistritz.

a) Beschreibung.

Da in der letzten Zeit von den verschiedensten Seiten Anfragen betreffend den Kuchenmüller'schen Bauernstock, mit welchem bisher in Steiermark hauptsächlich in unserer Filiale Deutschfeistritz in ausgedehnterem Maße und mit großem Erfolge geimkert wird, an mich gerichtet worden sind, glaube ich mit einer genauen Beschreibung dieses Stockes, so daß nach ihr seine Anfertigung möglich ist, sowie mit der Erläuterung seiner Betriebsweise einem allgemeineren Bedürfnis zu entsprechen.

Der Erfinder, Redakteur Max Kuchenmüller in Konstanz, hat in der Anordnung seiner Beute das Naturleben der Bienen in Rechnung gezogen. Er sagt in seinem, jedem Imker zu empfehlenden Lehrbuch „Deutsche Bienenzucht in Wort und Bild":*) „Das ganze Leben des Biens geht auf das Honigsammeln hinaus. Alle die Völker, welche in hohlen Bäumen gefunden wurden und noch gefunden werden, besitzen meist einen großen Honigvorrat. Vermöge des dem Bien innewohnenden Naturgesetzes baut derselbe den Wabenkörper von oben nach unten. Im Haupte wird der Honigraum gebildet. Im Frühjahr ziehen die Bienen den Brutsatz allmählich nach unten, um während des Winters wieder allmählich nach oben zu rücken." Dieses Naturgesetz steht unantastbar fest und nach diesem Vorbild der Natur hat Kuchenmüller seinen Stock und die Betriebsweise mit denselben eingerichtet.

Weil die Beute sehr leicht herzustellen ist und weil sie bei denkbar einfachster, wenig beanspruchender Behandlungsweise, wenn die letztere sachgemäß erfolgt, unter allen Verhältnissen lohnende Honigernten gewährleistet, verdient sie mit Recht den Namen „Bauernstock". Sie besteht aus einem Bodenbrett, einer Anzahl unter sich genau gleicher Brutkästen, die nach Bedarf unter oder über einander gestellt werden und einem oberen Verschluß.

1. Das Bodenbrett. (Fig. 1 bis 4.)

Dasselbe (a) erhält genau die Breite der Brutkästen, die wir später besprechen werden. In der Länge überragt das Brett die Kästen vorn um etwa 15 bis 20 cm. Dieser etwas abzuflachende Teil (b) dient als Anflugbrett. Die Stärke des Holzes, dessen Fasern in der Längsrichtung laufen sollen, muß mindestens 25 cm betragen. Um das Werfen zu verhüten, sind unten 2 Einschub-Querleisten (c) anzubringen. Obenauf wird sodann links um das Brett ein Kranz aus 2 cm breiten und mindestens 2 cm hohen Leisten (d) genagelt, auf welche die Brutkästen genau bündig passen müssen. Die vordere Leiste erhält für das Flugloch einen Ausschnitt von 10 cm. Der hintere Teil (e) ist besser beweglich herzustellen. Für diesen Fall wird an das betreffende lose Leistenstück ein auf allen Seiten etwas überstehendes Brettchen (i) hinten aufgenagelt. Das Ganze erhält einen Knopf zur Handhabung und wird durch einen oder zwei Reiber festgestellt.

*) Dieses Lehrbuch ist vergriffen und wird durch eine neue, gänzlich umgearbeitete Auflage ersetzt. Die Red.

Eventuell kann man auch in diesem hinteren Verschluß einen Glasstreifen (h) als Fenster anbringen. Damit derselbe möglichst hoch gemacht werden kann, empfiehlt es sich, den hinteren Teil des Bodenbrettes in Leistenbreite 5 bis 6 mm tief einzufalzen. Auf ein entsprechend langes Stück Rähmchenholz werden an den beiden Enden Holzklötze in Querabmessungen der Leisten (Fig. 2, m), in welche der Glasstreifen eingelassen wird, aufgenagelt. Das Fenster wird durch eine kleine Leiste (n) mit Handhabungsknöpfen verdunkelt. (Fig. 4.)

Dieser bewegliche hintere Teil des Bodenbrettes bietet den großen Vorteil, daß man letzteres von hier aus leicht reinigen, in den Stock hineinschauen und jede Art Fütterung bequem ausführen kann.

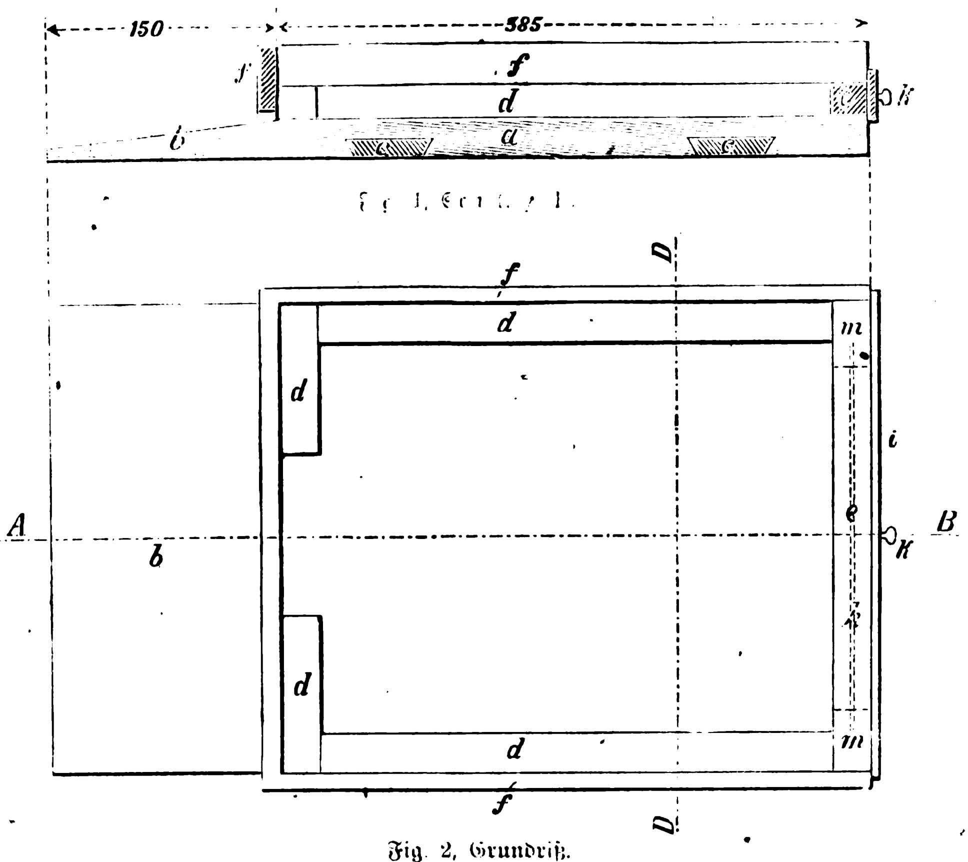


Fig. 1, Seitenansicht.

Fig. 2, Grundriß.

Fig. 3, Schnitt C. D.

Fig. 4.

Endlich erhält das Brett vorn, sowie an den beiden Seiten entsprechend starke Bordleisten (f), welche 2 bis 3 cm über den inneren Leistenkranz emporstehen und bestimmt sind, den ersten Kasten aufzunehmen. Vorn steht diese Bordleiste (f) auf dem Bodenbrett auf (Fig. 1) und erhält den entsprechenden Ausschnitt für das Flugloch, während die beiden Seitenleisten am besten mit der Unterkante das Bodenbrett abschneiden. (Fig. 3).

2. Die Brutkästen. (Fig. 5 bis 11.)

Trotzdem Kuchenmüller dieselben doppelwandig ausgeführt haben will, hat die Erfahrung gelehrt, daß, wenigstens bei uns, einfache Wandungen von nur 25 cm Holzstärke genügen. Unzweifelhaft sind Doppelwandungen besser, aber sie sind schwieriger herzustellen, kostspieliger und durchaus nicht notwendig.

Am einfachsten werden die 4 Wände des oben und unten offenen Kastens stumpf zusammengenagelt, so, daß Vorder- und Hinterteil durchlaufen. (Fig. 5.) Besser sind Nuten (Fig. 6), noch besser Verzinken. Die Breite und Höhe der Kästen richtet sich nach dem zu verwendenden Rähmchenmaß. Wer neu anfängt, sollte grundsätzlich nur das bei uns am meisten verbreitete Wiener Maß einführen. Wer aber auf seinem Stand bereits ein anderes Maß für Halbrähmchen besitzt, behalte dieses bei und richte nach ihm die Größe der Kästen ein. An und für sich ist es ganz gleichgültig bei dieser Beute, ob die Rähmchen etwas kleiner oder größer sind. Aber auf jedem Bienenstand sollte nur eine Rähmengröße verwendet werden. Imker, welche eventuell auf eine Verwertung bevölkerter Stöcke durch Verkauf rechnen, werden gut tun, von vornherein nur Rähmchen des allgemein verbreiteten Normalmaßes einzuführen.

Die Höhe der Kästen wird noch dadurch bedingt, daß bei aufeinander stehenden Etagen der Zwischenraum zwischen den über-

einanderhängenden Rähmchen (Fig. 7) **niemals** mehr als 7 mm betragen darf. Dieser Abstand genügt, um ein Zerdrücken von Bienen beim Auf- oder Unterstellen der Kästen vermeiden zu können. Größer aber darf er deshalb nicht sein, weil sonst die Bienen Zwischenbau aufführen und hiedurch das leichte Abheben der Kästen unmöglich gemacht sein würde. Die Kästen müssen also um 7 mm höher, als die zu verwendenden Rähmchen sein. Diesen Abstand verteilt Kuchenmüller so, daß die Rähmchen oben 5 mm, unten 2 mm im Kasten Luft haben; doch dürfte auch jede andere Verteilung angängig sein, wenn nur das Gesamtmaß von 7 mm eingehalten wird.

Die lichte Weite der Kästen ergibt sich daraus, daß die Rähmchenaußenflächen 7 mm Abstand an den Seitenwänden erhalten. Für Wiener Vereinsmaß würde also z. B. der Kasten eine lichte Höhe von 210 u. 7 = 217 mm und eine lichte Weite von 260 (oberer Rähmchenträger) — 14 = 246 mm erhalten.

Die lichte Länge wird dadurch bestimmt, daß jeder Kasten 9 Rähmchen aufnehmen soll. Bei 25 mm breiten Rähmchenholz ergeben sich also stets 9 : 25 = 225 mm, dazu kommen noch 10 normale Abstände à 10 mm, mithin in Summa 325 mm.

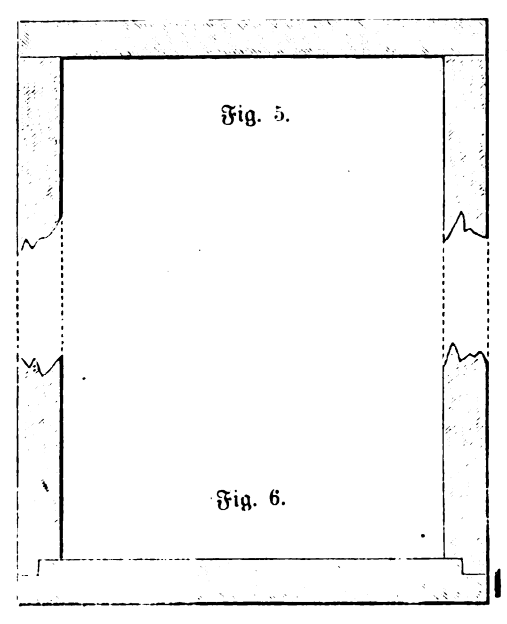

Fig. 5.

Fig. 6.

Zur Aufnahme der Rähmchen werden die Kastenseitenwände oben eingenutet und zwar normal 7 mm breit und bei Einteilung des Höhenabstandes nach Kuchenmüller und Verwendung 5 mm starken Rähmchenholzes 10 mm tief. (Fig. 7.)

Endlich erhält jeder Kasten oben vorn und an den Seiten entsprechende Bordleisten (f), wie das Bodenbrett. Dieselben können eventuell auch in die Kastenseitenwände eingelassen werden (Fig. 8), wodurch die Auffatzfläche (i) schmaler und damit die Gefahr, beim

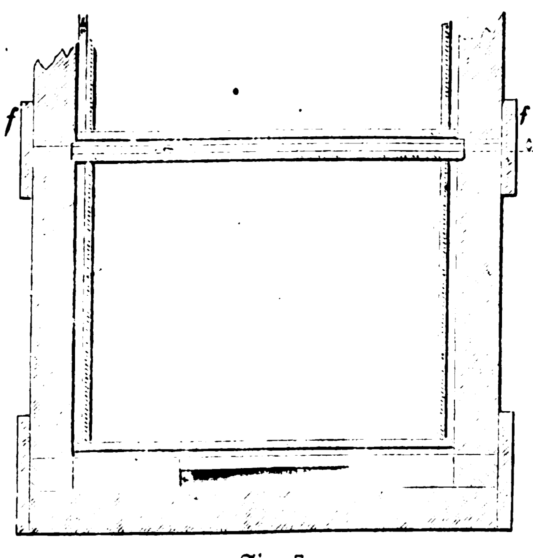


Fig. 7.

Auf- und Untersetzen von Kästen Bienen zu zerdrücken, vermindert wird. Außerdem kann man solche Beuten mit glatten Seitenwänden im Winter zur besseren gegenseitigen Erwärmung dichter aneinander schieben. Natürlich müssen in diesem Falle alle Kästen unten an den Seiten entsprechend eingefalzt werden. (Fig. 8 bei O.) Die ganze Ausführung ist aber etwas schwieriger, zumal sie besonders exakt sein muß.

Innerhalb der Bordleisten müssen die Kästen so viel Spielraum haben, daß sie leicht abgehoben, respektive unter- oder aufgesetzt werden können. Zur besseren Handhabung empfiehlt es sich, an den hinteren Kastenwänden außen starke Knöpfe oder Henkel anzubringen. Vorn lassen sich die Kästen bequem an der vorstehenden Bordleiste anfassen.

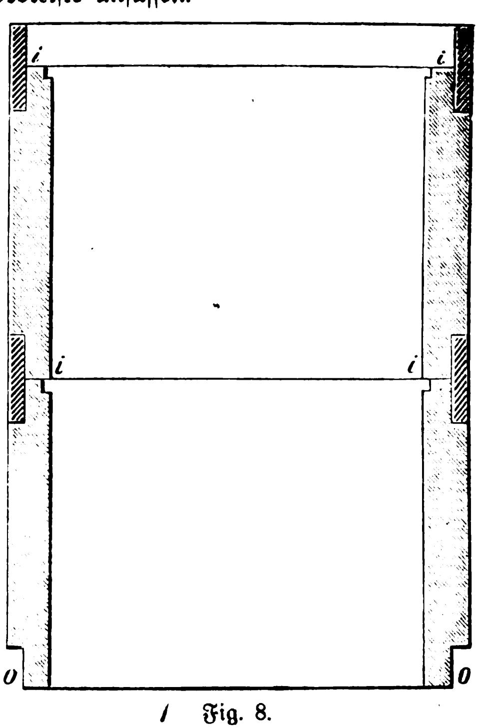


Fig. 8.

Den Abstand der Rähmchen unter sich reguliert Kuchenmüller mittelst besonders geformter, gabelartiger Zinkstreifen (Fig. 9), von welchen an der einen inneren Längsseite einer, an der anderen zwei angebracht werden; sie halten zugleich die Rähmchen in ihrer senkrechten Stellung fest. Wir haben statt dieser Einrichtung bisher die abnehmbaren Abstandsbügel von Heidenreich verwendet. Den Uebelstand, daß, wenn die Kästen mit ausgebauten und bienenbesetzten Waben gefüllt sind, sich einzelne Rähmchen schwer herausheben lassen würden, beseitigt eine kleine einfache Vorrichtung.


Fig. 9.

Die Kästen werden um so viel innen länger hergestellt, daß noch eine 10 mm starke, dem Kastenquerschnitt entsprechend große Brettafel (Fig. 10 und 11) mit oberer Querleiste (b) vor dem ersten oder hinter dem letzten Rähmchen Platz hat. Dieselbe erhält oben eine kleine Lederstrippe, mit der sie herausgezogen wird, sobald man in dem Kasten manipulieren will. Die Rähmchen lassen sich dann so weit auseinanderschieben, daß sie bequem herauszunehmen, resp. wieder einzuhängen sind. Sobald die Tafel eingehängt ist, stehen alle Rähmchen ebenso fest, wie mittelst der vorgenannten Zinkstreifen. (Fig. 11.) Bei letzteren dürfte das Herausnehmen oder Einhängen verkitteter und von Bienen belagerter Waben schwieriger sein.

Wer gerne jederzeit in die Kästen hineinschauen will, kann in der hinteren Kastenwand noch einen Ausschnitt anbringen und durch eine einfache Klappe mit 2 Reibern verschließen. (Fig. 11a.) In diesem Falle tritt an die Stelle der oben beschriebenen Brettafel ein entsprechender Rahmen mit Drahtgeflecht (in Fig. 10 angedeutet), der dann stets hinten zu hängen hat.

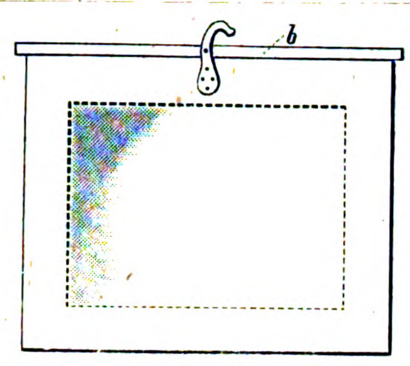


Fig. 10.

Beim sogenannten modernen Bauernstock endlich ist die Rückseite jedes Brutkastens als Tür eingerichtet, nach deren Oeffnung man beliebig aus jedem Kasten von hinten Waben herausnehmen und einhängen kann, ohne die anderen Etagen zu stören. Diese Anordnung erfordert aber in ihrer Herstellung schon größere Geschicklichkeit und dürfte nur von einem Tischler ausgeführt werden können, verteuert auch den Stock wesentlich.

Jedenfalls genügt für bäuerliche Betriebe vollkommen der zuerst beschriebene, ganz einfache und leicht herzustellende Brutkasten.

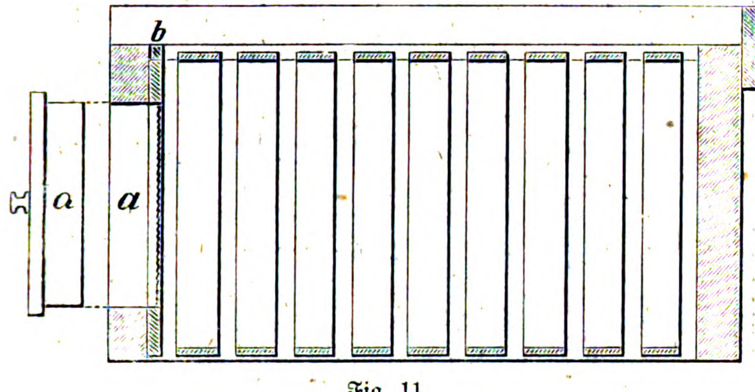


Fig. 11.

3. Der obere Verschluß. Nach oben wird die Beute d. h. der oben aufstehende Brutkasten zunächst durch ein Abschlußgitter verschlossen. Dasselbe hat genau die Größe der Kastenoberfläche, liegt auf dieser innerhalb der Bordleisten auf und besteht aus einem 7 bis 10 mm starken, ca. 30 bis 40 mm breiten, mit Drahtgeflecht überspannten Holzrahmen. Dieses Gitter erhält vorteilhaft eine breitere Holzquerleiste mit Futterloch und zwar nicht in der Mitte, sondern etwas mehr vorn, möglichst so, daß die Lochmitte genau über der Wabengasse des 3. und 4. Rähmchens, also 135 mm von vorn liegt. Auf diese Weise kann man durch Zurückziehen des Gitters oder auch durch Umdrehen desselben die Futterstelle je nach dem Sitz des Brutnestes verlegen. Das Futterloch wird durch einen Holzstöpsel verschlossen. Für die Fütterung mit Heidenreichs Metallfutterrinne und Futterröhrchen, welche bereits früher von mir beschrieben worden ist und für welche das Futterloch genau über einer Wabengasse liegen muß, bringt man noch in der Mitte des Stöpsels ein kleines, ca. 10 mm weites Loch an.

Auf das Abschlußgitter wird sodann eine Wachstuch- oder gewöhnliche Tuchdecke gelegt und endlich kommt auf das Ganze ein starker, gegen das Werfen zusammengestemmter Holzdeckel oder ein aus Stroh gepreßtes Kissen, das im Winter durch einen Stein beschwert wird. Den Holzdeckel kann man auch durch entsprechende Haken und Oesen am Kasten befestigen. Wer eine Beute anfertigen will, wird gut tun, zuerst einen Brutkasten genau nach vorstehenden Angaben und entsprechend der zu verwendenden Rähmchengröße herzustellen. Erst dann wird auch die Anfertigung des Bodenbrettes und der übrigen Teile keine Schwierigkeit bereiten. Wem aber vorstehende Beschreibung noch keinen genügenden Anhalt bietet, der schaue sich die Stöcke auf den Bienständen in Deutschfeistritz und Peggau an, oder er bestelle sich von dem Tischlermeister Schindler in Peggau einen Musterstock, eventuell nur mit einem Brutkasten, um hiernach den weiteren Bedarf selbst anzufertigen. Bei Verwendung eines anderen, als des Wiener Maßes ist aber der Bestellung ein Musterrähmchen beizufügen.

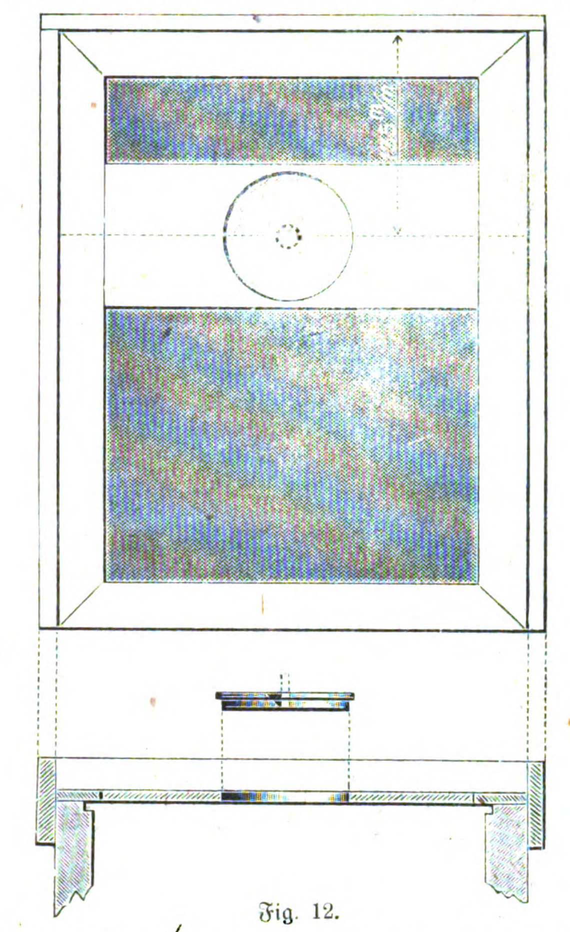


Fig. 12.

Anmerkung. Statt der Zinkstreifen (Fig. 9.) werden nebenstehende Abstandsstreifen oben auf die Nute genagelt, in welche die Rähmchen einfach aufliegen. (Die Red.)



Fig. 13

Naturgesetzliche Grundlagen der Königinnenzucht.

Wie bei jeder überlegten Tier- und Pflanzenzucht, so ist auch in der Weiselzucht die Güte des Stammes, dem das Zuchtmaterial entnommen wird, in allererster Linie zu berücksichtigen. Wohl kann auch aus schlechtem Stammstock einmal eine gute Königin kommen und leider auch umgekehrt. Der Bienenzüchter darf sich aber durch solche Ausnahmen weder trösten noch entmutigen lassen. Der zuweilen gerühmte Kniff, die schlechten Königinnen totzudrücken und den Stöcken die Nachzucht einer anderen Mutter zu überlassen, ist, schon von hier aus beurteilt, ganz unrationell und darum unpraktisch.

Selbst gedeckelte Schwarmzellen-Nachschwarmköniginnen aus schlechten Stöcken sind in der Regel auszuschließen. Es werden diejenigen Völker zur Nachzucht verwendet, die für den besonderen imkerlichen Betrieb — Honig- oder Schwarmbetrieb oder beides — erprobt sind; auch sollen sie sich mit eigenem Volk, ohne jede künstliche Verstärkung, mindestens schon einmal in der Überwinterung und Durchlenzung bewährt haben.

Neben der Herkunft ist dann die Erbrütung für die Beschaffenheit der künftigen Bienenmutter ausschlaggebend. Hierbei spielen sowohl die zu erbrütende Bienenlarve, als auch der pflegende Stock oder Brütestock eine Rolle.

Nur solche Larven können vollwertige Königinnen ergeben, die ganz jung, am ersten oder zweiten Tage nach dem Ausschlüpfen

aus dem Ei, oder am vierten Tage nach dem Ablegen des Eies, in königliche Pflege genommen worden sind. Die durchschnittliche Güte der Schwarmköniginnen ist danach leicht erklärlich; sie sind von Anfang an königlich gepflegt. Ausdrücklich sei gesagt, daß es nicht allein und nicht einmal zuerst auf die Größe ankommt, — die größten Königinnen sind nicht immer die besten —, sondern auf die Feinheit, die äußere und innere Vorzüglichkeit der Ausbildung zur Mutterbiene.

Daß zur Erbrütung nun nicht irgendwelche Kümmerer taugen, die anderweitig doch zu nichts zu gebrauchen sind, das sollte der natürliche Instinkt jedem Bienenzüchter eingeben. Sieht er doch, wie die Natur die Königinnen in dem üppigen, an allen Bienenklassen, besonders an jungen Bienen reichen Schwarmstock erziehen läßt. Und daran hat sich auch die künstliche Weiselzucht zu halten. Die besten Königinnenzellenbrüter sind neben starken Schwarmstöcken, den natürlichen Königinnenproduzenten weiselrichtige, wohlgenährte, starke, zumal an Jungvolk reiche Völker. Zuweilen kann man solche Völker nur durch Verstärken erzielen. Alsdann ist solche Verstärkung so zeitig vorzunehmen, daß die zugebrachten Bienen oder auslaufende Brut mindestens vier bis fünf Tage alt sind und schon kräftig mithelfen können, wenn das Brutgeschäft an den Weisellarven beginnen soll.

Weisellose Brütestöcke müssen von ähnlicher Stärke und Zusammensetzung sein. Sie können jedoch nur mit Vorsicht durch Fütterung getrieben und nicht auf längere Zeit (für viele Zellensätze) gebraucht werden. Ihr Triebleben ist zu erregbar und wird leicht überspannt. Die königlichen Larven erhalten dann weniger gute Pflege, die Zellen werden kleiner und die Königinnen minderwertig.

Sonstige weisellose Völker können zwar Arbeiterzellen mit jungen Larven zu Weisellarven umschaffen, dürfen sie aber nicht lange behalten. Pflegen sie die Zellen bis zur Verdeckelung, so steht das Erzeugnis weit hinter der durchschnittlichen Güte und oft auch Größe zurück.

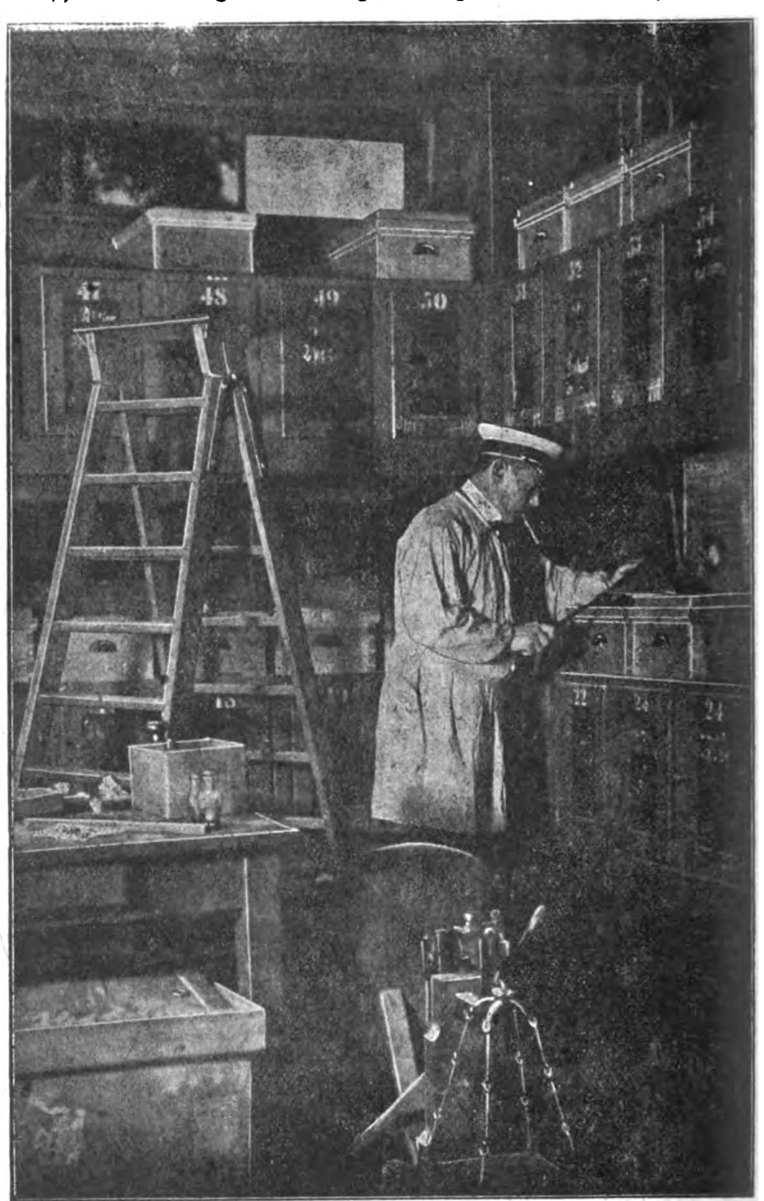
Bei Trachtmangel ist der Brütestock vor dem Brutgeschäft einigemal, während desselben aber und bis zum Deckeln der Zellen täglich mit Honig oder Honigpollengemisch zu füttern. Ersatzmittel sind zu vermeiden.

Allzuhäufige Beunruhigungen führen unter Umständen zu vorzeitigem Deckeln der Zellen, wobei die Larven verderben oder doch keine brauchbaren Tiere ergeben. Endlich kann einem Brütestock keine zu hohe Zellenzahl auf einmal zugemutet werden. Dreißig Stück angenommener Zellen sind bereits eine reichlich hohe Zahl.

Zur Bewahrung der gedeckelten Zellen bedarf es nicht mehr der Wucht eines vollkräftigen Biens. Es genügt, wenn das Pflegevolk die normale Stockwärme, diese aber Tag und Nacht und bei jeder zu gewärtigenden Witterung, aufrechterhalten kann. Doch ist auch die Verwendung der gedeckelten und reifenden Königinzelle, ob nun im Standvolk oder im kleinen Weiselzuchtvolk, keine Arbeit, die bloß mechanische Geschicklichkeit erfordert; auch sie erheischt aufmerksame und sorgfältige Anpassung an die Bienennatur. Zelle und Pflegevolk sind organische Teile und sollen, wie beim Pfropfen das Edelreis und die Unterlage, zu einem einzigen Organismus zusammengefügt werden. Sie müssen also gerade füreinander passen, wenn die Operation gelingen soll.

Die Zelle darf keinerlei Handgeruch veraten, sie muß naturwarm und dicht bei etwa vorhandener Brut in natürlicher Hängestellung eingefügt werden. Das Volk aber darf weder aus lauter alten, abgebrüteten Tanten noch aus nur drohnenbrütigen Bienen bestehen, noch auch viel offene Brut besitzen. Junge Bienen, die noch nichts zu brüten hatten, aber auch nicht durch längere Weisellosigkeit überreizt sind, bieten der Zelle die beste Aufnahme und Wartung — ganz wie im abgeschwärmten Mutterstock.

Ähnliches gilt für die Vorgänge, welche zum Fruchtbarwerden der jungen Mutterbiene führen. Überzart noch verläßt die Königin etwa am 8. Tage nach dem Verdeckeln ihre Wiege; nur wo sie auf Anruf eine Rivalin merkt, bleibt sie bis zu völligem Erstarken vorsichtig zurück. Frühestens nach 7, meist nach 11, spätestens nach 21 Tagen soll sie Mutter sein. Ob sie sich auf den zahlreichen Ausflügen, die zu diesem Ziele führen, mit nur einem Männchen vereinigt oder mehrere Paarungen eingeht, ist streng wissenschaftlich noch nicht aufgehellt. Indessen durch Verfliegen, Vogelfraß und dgl. geht manche Jungkönigin verloren, aber dadurch nicht allein! Auch eine zu große Unstimmigkeit zwischen ihrem und ihres Volkes Triebleben droht ihr Verderben. Sind des Volkes Triebe durch Alter oder viel offene Brut zu sehr herabgestimmt, ist es durch zu langen Brutmangel überreizt, so sind die Bienen der unfruchtbaren Königin abgeneigt. Und der Begattungsflug mit seiner Aufregung bringt die Unharmonie zu verhängnisvoller Wirkung. Die Königin wird verfolgt, zerrupft, getötet. Diesem Mißgeschick kann einigermaßen vorgebeugt werden durch Zuhängen auslaufender Brut. Sie sollte einem Weiselvolk bis zum Fruchtbarwerden der Königin nie auf längere Zeit ausgehen. Erst wenn nach drei Wochen keine Eier erscheinen, hängt man offene Brut ein, füttert und bringt damit das Volk sozusagen ins Gleichgewicht mit einer fruchtbaren Mutter. Gepaarte Königinnen treten daraufhin in der Regel in Eierlage, unbegattete werden abgestochen.



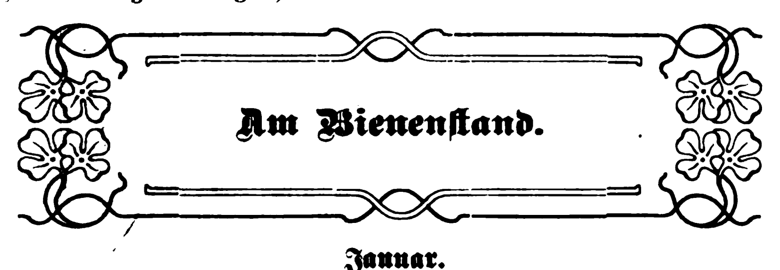
Herr Pfarrer A. Ludwig in Herbsleben bei seinen Bienen.

Die Paarung ist und bleibt freilich noch in anderer Hinsicht der dunkle Punkt in der Königinnenzucht. Die Hälfte guten Erfolges hängt doch davon ab, daß die sorgfältig gezüchtete Bienenjungfrau einen Gatten findet, der ihr an Stammeseigentümlichkeiten und eigener Tüchtigkeit ebenbürtig ist. Aber die gute Partie läßt sich nicht mit Sicherheit erzwingen. Das sogenannte Köhlersche Verfahren — Dunkelstellen des Weiselvolkes und des erwünschten Drohnenvolkes und Fliegenlassen außer den Stunden des gewöhn-

lichen Drohnenfluges — ist bei größerer Zucht zu umständlich. Die Königinnen so spät oder früh im Jahr zu ziehen, daß es die gewünschten Rassedrohnen nur in weisellosen oder drohnenbrütigen Völkern gibt, beeinträchtigt die Güte der Königinnen und taugt nur allenfalls für den Farbensport. Beide Methoden sind zudem unsicher. Versenden der Königinnen nach Belegstationen, wie es die Schweizer Imker ausführen, dürfte außerhalb des Alpengebiets mit seinen schroffen Geländetrennungen kaum einen Wert haben. In der Ebene und dem Hügelland sollen Kreuzungen bis auf acht Kilometer Entfernung vorgekommen sein.

Was der Züchter zur Erleichterung einer Edelpaarung beitragen kann, ist das, daß er die Erziehung von Drohnen in weniger guten Völkern möglichst hintanhält, in guten aber — bei vernünftigem Maßhalten natürlich — fördert. Zur Vermeidung der so schädlichen Inzucht oder Verwandtenpaarung sind als Drohnenstöcke nicht die Stammstöcke der Königinnen zulässig. Weiter ist zu bedenken, daß die Drohne vom Ei ab gerechnet mit etwa fünf Wochen zeugungsfähig ist, die Königin dagegen in den meisten Fällen mit $3^1/_2$ bis 4 Wochen, vom Ei ab gerechnet, bereits gepaart ist. Man darf also bei den Drohnenstöcken nicht neuen Drohnenbau abwarten; schon anfangs April sind Waben mit einigem Drohnenbau an das Brutnest zu rücken, wenn man die gewünschten Männchen Ende Mai haben will.

Schließlich sei nochmals vor einer Erziehung von Königinnen allzuweit außerhalb der natürlichen Schwarmzeit, etwa vor Mai und nach Mitte Juli gewarnt. Ist doch die Jahreszeit selbst mit ihren teils offenkundigen, teils tiefgeheimnisvollen Einflüssen, wie Wärme, Licht, Tracht, Trieberregung, bei der feinen Abgestimmtheit des Bienenlebens auf den Jahresverlauf, die beste Helferin zum Gelingen der Zucht.



Am Bienenstand.

Januar.

Das alte Jahr starb in voller Schönheit, in zauberischer Winterpracht. Der täppische Schnee, der sich über die Weihnachtsfeiertage in Massen auf Baum und Strauch niederließ, alle Konturen verwischend, deckt warm die Pflanzenwelt gegen den eingetretenen scharfen Frost. Am Bienenstand schlafen die Immen herrlich, nur ein ruhiges zartes Summen zeugt vom herrschenden Leben. Mit einem leisen Zittern der durchsichtigen Flügel vertreiben die tausende und abertausende von nach Fleiß und Arbeit strebenden Geschöpfe die kalte Luft, den nötigen Wärmegrad erzeugend. Wenn nun keine rauhen Kräfte in dieses Idyll einbrechen und unvernünftig stören, keine Nager dem Blütenstaub der Vorratswaben Besuch abstatten können, darf der Bienenvater ruhig dem Glauben einer glücklichen Auferstehung seiner Pfleglinge nachhängen. Doch treten Schneegestöber auf und liegt die Gefahr einer Fluglochverstopfung vor, dann getreuer Züchter säume nicht, mache Luft und gebe den Tierchen das Notwendigste zum Leben.

Wer einen Pappdeckel statt Dachpappe auf dem Boden seiner Bienenwohnungen liegen hat, versäume nicht, zuzusehen, daß sich solcher nicht am Flugloche geworfen habe und dadurch die Luftzufuhr beeinträchtigt werde. Um dem Uebelstand und der Gefahr abzuhelfen, zwänge man rechts und links am Flugloch zwei Hölzchen von außen so ein, daß sie die Pappe niederhalten, wodurch ein Werfen völlig ausgeschlossen ist. — Da aber Vorbeugen besser ist, als Heilen, so merke man sich für die nächste Einwinterung, statt Pappe Dachpappe zu nehmen. Der Teergeruch schadet den Bienen nicht. Auch wird letztere nicht wie erstere im Frühjahr von den Bienen zerfressen.

Der Krainer Originalstock.

Die verschiedensten Krainer Handelsbienenstände, z. B. Rotschütz's in Weixelburg, Schrey's in Aßling u. a. verkaufen nach dem deutschen Reiche jährlich eine gewaltige Zahl von Bienenvölkern. Weshalb wir deutschen Imker so scharf zugreifen und unser gutes Geld ins Ausland schicken, darüber sind gewiß alle einig. Es handelt sich wesentlich um eine Blutauffrischung unserer Immen. Und die mag zweckmäßig sein. Ob aber die Krainer Züchter ähnliche Anstrengungen zu dem gleichen Zwecke machen? Oder sollen wir annehmen, daß die Krainer Bienen nicht unter der Inzucht leiden? Doch das nur nebenher.

Rotschütz läßt sich nach einem älteren Preisverzeichnis für einen sogenannten Originalstock 10,50 Mk. zahlen. Von Schrey erhielt ich einen solchen am 21. Mai 1901 mit Porto für 12,39 Mk. und 3,30 Mk., also im ganzen für 15,69 Mk. in einer kleinen Bretterkiste. Meine Ankömmlinge wurden mit 2 Pfund aufgelöstem Zucker bewirtet, das Pfund zu 0,33 Mk. = 0,66 Mk. Die Kisteneinwohner schwärmten, wie in der Preisliste vorhergesagt war, dreimal. Für den ersten Schwarm schaffte ich einen Glockenkorb an; Preis 2 Mk. (das Stroh war damals teuer hier), dazu 1 Unterbrett für 0,75 Mk. und einen Strohmantel für 0,60 Mk. Das 2. und 3. Schwärmchen setzte ich zu — und auch das Muttervölklein. Darauf fütterte ich die ganze Gesellschaft noch mit 9 Pfund Zucker = Preis 2,97 Mk. Endlich besaß ich einen guten Stock. Derselbe kostete also . . . . 15,69 Mk.
und 0,66 „
und 2, „
und 0,75 „
und 0,60 „
und 2,97 „
Summa 22,67 „

Das Holzkistchen samt den kleinen, schwarzen, honigleeren Wabenstücken waren fast wertlos. Dazu kommt, daß ich, um diesen Erfolg zu erzielen, den ganzen Sommer brauchte. Mögen nun praktischere Imker auch billiger wirtschaften und billiger kaufen — es erscheint der Preis für einen derartigen Bauernstock unter den beschriebenen Umständen gewiß zu hoch.

Sollten andere Imker ähnliche Erfahrungen hinter sich haben, so wird es sich empfehlen, die Bauernstöcke zu meiden. Wahrscheinlich kommen wir überhaupt bequemer und billiger — schon um der Portoersparnis willen — zum Ziel, wenn wir „im Lande bleiben" und unsern Bedarf aus dem Deutschen Reiche ergänzen.

Löbau Wpr., den 13. November 1906.

Bartlau Seminarlehrer, in der Westpr. Bienenztg.

Ich habe auch schon Originalkrainer-Bauernstöcke, die berühmten Käsekisten, bezogen und habe aber ein ganz anderes Rechenexempel zu verzeichnen.

Jedenfalls kauft man die Krainer auch zur Bevölkerung des Standes und nicht zum mindesten, um Honig zu ernten.

Gerade so ein Krainervolk gibt einen ganz vorzüglichen Honigstock.

Also ich will auch eine Rechnung machen:

10,50 Mk. bis 12.— Mk. kostet so ein Krainer Volk in der kleinen Bretterkiste. So ein Volk logierte ich in einen Brutkasten eines deutschen Bauernstockes oder in den Honigraum eines Vieretagers.

Jedem Völkchen gab ich eine Etage mit Mittelwänden unter dem Brutsitz und jedes Völkchen baute die Etage aus. Es baute eine zweite und eine dritte Etage aus und besetzte 4 Brutabteilungen.

Es baute somit das Volk 27 Waben, die ich zu 50 Pfg. berechnete, das ist ein Wert von 13 Mk. 50, so viel als wie das Volk kostete. Somit hat sich das Völkchen selbst bezahlt gemacht. Als der Herbst kam, gab dieses Krainer Volk 9 Waben Honig als Netto-Ueberschuß ab, das waren ca. 22 Pfund Honig oder in Geld umgesetzt 22 Mark.

Selbstredend kaufte ich meine Krainer nicht erst am 21. Mai, sondern zwei Monate früher.

Solche Ansichten, wie Portoersparung u. s. w. kommen bei einer Bienenanschaffung gar nicht in Betracht. Wer hier bei dem guten Volke den Pfennig spart, fällt in Deutschland gerade so herein, wie im Auslande.

Die „Krainerin" halte ich immer hoch und habe sie daher auch heute wieder verteidigt. Man muß die Rasse und ihre Ausnützungsfähigkeit nur verstehen. Kuchenmüller.



Rundschau.

Zur Dzierzon-Ehrung!

schreibt Herr Redakteur Bohnenstengel:

Kaum ist der Altmeister zur ewigen Ruhe eingegangen, da stürmen und drängen die Imker von allen Seiten und schicken Aufrufe an die Fachzeitungen, um dem Verblichenen ein Denkmal zu errichten. Solche Aufrufe etwa schon 14 Tage nach dem Tode Dzierzons zu veröffentlichen, ist viel zu früh. Dies Gebahren muß auf die Oeffentlichkeit entschieden den Eindruck machen, als hätten die Imker den Tod Dr. Dzierzons gar nicht erwarten können, um ihre Denkmalswut zu befriedigen. Wir finden es sehr komisch, daß ein Ausländer einen solchen Aufruf erläßt. Wir erblicken in solcher Ehrung Dzierzons eine rein deutsche Angelegenheit*). Bevor gesammelt wird, müssen wir erst wissen, was wir wollen, und dann erst kommt die Sammlung.

Von anderer Seite bestürmt man Dr. Kühl in so aufdringlichster Weise, daß derselbe sich der Stürmer und Dränger kaum erwehren kann. Warum denn das? Erst raten und dann taten!

Zunächst muß ein Komitee gebildet werden, zu welchem auch die Redakteure der Fachpresse gehören müssen; denn je breiter die Grundlage ist, desto besser wird die Sache gefördert werden. Der Vorstand des Zentralvereins und das Präsidium der Wanderversammlung müssen sich zu diesem Zwecke in Verbindung setzen. Das Komitee hat die Denkmalssache gründlich zu bearbeiten und der Frankfurter Versammlung specielle Vorschläge zu machen, und dann erst kommen die Sammlungen.

Wir sind durchaus nicht gegen eine Beteiligung ausländischer Imker, aber an das Ausland darf der Aufruf nicht gerichtet werden. Es erweckt dann entschieden den Eindruck, als wären die deutschen Imker zur Ehrung ihres Altmeisters zu arm. Wir betrachten diese Angelegenheit als eine rein deutsche; das Ausland mag für sich sammeln und uns die Beträge zur Verfügung stellen.

Und nun zu der Ehrung selbst! Welcher Art soll sie sein? Drei Projekte schwirren durch die Luft: 1. ein Grundstein in Lowkowitz, 2. ein Standbild in Breslau, 3. eine Stiftung nach Art der Berlepschstiftung. Alles also noch unreif, völlig unklar und verworren, und doch schon sammeln! Gegen den Vorschlag von Alfonsus, Dr. Dzierzon in Breslau ein Standbild zu errichten, muß ich mich ganz entschieden wenden. Eine solche Ehrung würde sich mit dem einfachen, schlichten Sinn des Verblichenen nicht vertragen. Am empfehlenswertesten scheint mir die Errichtung eines würdigen Grabmonuments zu sein. Außerdem würde vielleicht die Errichtung eines Reichsmuseums für Bienenzucht in Breslau in Vorschlag zu bringen sein, das man, um die Ehrung des Altmeisters dadurch auszudrücken, mit seinem Namen belegen könnte. Eine Stiftung nach Art der Berlepschstiftung, welche nur mit einem ganz geringen Kapital arbeitet, ist gänzlich wertlos. So eine Stiftung muß über namhafte Summen verfügen, wenn sie Bedeutung haben soll.

Also noch einmal: Erst besinnen und dann beginnen!

A. Bohnenstengel.

* Anmerkung. Dzierzon ist international! Die kultivirte Bienenzucht hat uns durch Dzierzons Arbeit seither freundnachbarlich verbunden und besonders herzlich ist der Verkehr der deutschen und österreichischen Imker. Die Imker Oesterreichs haben Dr. Dzierzon nicht minder verehrt, als wir Deutsche und der Völkerfriede zog seither auch sein gemessen Teil von der einigen Arbeit der Imker.

Wir wollen auch in der Ehrung Dzierzons einig gehen und ein Standbild jederzeit unterstützen. Der beste, finnigste Platz dieses Standbildes ist am Bodensee, wo sich die Länder Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz begegnen. Die Red.

Aus Württemberg.

Mit einer Honigfälschung beschäftigte sich Mitte Dezember die Strafkammer in Stuttgart. Der frühere Geschäftsführer des dortigen Warenhauses A. Münzer, Nathan Tauber, war vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden und zwar war er beschuldigt, er habe wissentlich Kunsthonig unter der das Publikum irreführenden Bezeichnung „feinst präparierter Tafelhonig" verkauft und so auch im Mai d. J. angezeigt. Der Verteidiger machte bei der Verhandlung erster Instanz geltend, Tauber habe der Nahrungsmittelabteilung, die übrigens inzwischen wieder aufgehoben worden sei, nicht selbst vorgestanden, sondern ein besonderer Fachmann; er habe von diesen Artikeln auch nichts verstanden und könne darum nicht als strafbar angesehen werden. Das Schöffengericht hatte jedoch entschieden, daß Tauber als Geschäftsleiter verpflichtet war, sich mit den gesetzlichen Vorschriften bekannt zu machen. Gegen das schöffengerichtliche Urteil hat nun Tauber Berufung eingelegt. Der Angeklagte machte geltend, dem Käufer sei gesagt worden, der Honig sei nicht rein. Als Sachverständige wurden vernommen Kaufmann Leyer, Bienenzüchter Architekt Schäufelin und Kaufmann Jungk, die sich dahin aussprachen, daß die Bezeichnung „präparierter Tafelhonig" geeignet sei, das unerfahrene Publikum zu täuschen, das unter der Bezeichnung „Honig" in erster Linie das von den Bienen stammende Naturprodukt verstehe. Die Berufung wurde von der Strafkammer als unbegründet verworfen. Das Gericht war der Ansicht, daß der Käufer nicht genügend aufgeklärt worden sei, denn es gebe auch Naturhonig, der nicht rein sei. Der Angeklagte sei als Geschäftsleiter für die Veröffentlichung der Anzeige verantwortlich.

Die Wanderversammlung in Frankfurt (Main).

Die Vorarbeiten für die gemeinsame Versammlung und Ausstellung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins und der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Frankfurt a. M. sind schon vor längerer Zeit in Angriff genommen worden und nehmen einen erfreulichen Fortgang.

Die Vereinigung.

Vom Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralverein sind ferner einleitende Schritte getan, um in Frankfurt eine Verhandlung von Vertretern aller deutschen bienenwirtschaftlichen Vereinigungen zur Erzielung einer Einigung aller deutschen Imker zu erreichen. Ob wir bei allen Vereinigungen Entgegenkommen finden werden, ist ja nicht abzusehen, aber vielleicht läßt sich ein Weg finden, auf dem ein gemeinsames Vorgehen aller Vereinigungen in allen die ganze deutsche Imkerwelt bewegenden Fragen ermöglicht werden kann.

So schreibt Herr Neumann im Centralblatt.

Wir möchten nun dazu raten:

Wenn alle Stricke brechen und eine Vereinigung nicht erreichbar ist, so nehme ein neuer Verband den selbständigen Centralverein und den selbständigen Reichsverein unter seine Fittige zur Vertretung der die ganze deutsche Imkerwelt interessierenden Fragen! Km.

Erzeugung von Lebewesen aus lebloser Materie.

Die Frage: Wie hat sich das erste Lebewesen aus der leblosen Materie gebildet? hat seit alter Zeit die Menschheit aufs lebhafteste beschäftigt, und es hat an zahlreichen Versuchen nicht gefehlt, welche die Entstehung von lebenden Organismen aus toter (anorganischer) Substanz beweisen sollten.

Trotz all dieser Versuche muß nach dem Stand der heutigen Wissenschaft zugegeben werden: eine Bildung von Lebewesen aus lebloser Substanz ist bisher nicht gelungen und nach wie vor hat der Satz Pasteurs volle Gültigkeit: „Alles Lebendige stammt von Lebendigem ab."



Ein neuer Versuch in der großen Reihe der oben erwähnten früheren ist derjenige, den der französische Physiker Leduc kürzlich angestellt hat und von dem die Zeitungen in den letzten Wochen berichtet haben.

Auch wir haben uns die dem Leducschen Verfahren entsprechend zusammengesetzten Chemikalien verschafft und damit den hochinteressanten Versuch ausgeführt, aus toter Materie vor unseren Augen pflanzenähnliche Gebilde entstehen zu lassen: Einige blaue Körner werden in die entsprechende Lösung geworfen und nach wenigen Minuten entwachsen ihnen kurze, wurzelartige, braune Aestchen, während sich nach oben in stetig fortschreitendem Wachstum ebenso gefärbte, stengelartige Gebilde emporranken, die, am Spiegel der Flüssigkeit angekommen, sich blatt- oder knollenartig verzweigen.

Läßt man den Versuch einige Tage ruhig stehen, so zeigen sich weitere, interessante Veränderungen.

Auch mit der erwähnten Einschränkung, daß durch Leducs Entdeckung der Beweis einer Entstehung eines Lebewesens aus lebloser Materie nicht erbracht ist, und daß das vor unseren Augen wachsende „Pflänzchen" nur ein „pflanzenartiges Gebilde" ist, ist der äußerst leicht anzustellende Versuch für jeden Naturbeobachter hochinteressant; die Beschaffung der nötigen Chemikalien ist leicht und nicht kostspielig. Wer sich daher von unsern Lesern für solche Fragen interessiert, dem empfehlen wir, das Experiment selbst anzustellen. (Siehe Inserat in dieser Nummer.) Dr. S.

Bericht

über die am 15. Dezember 1906, 7 Uhr abends im Hotel Gärner in Leoben abgehaltene Schlußsitzung des Hauptcomites zur Veranstaltung der 51. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ung. Bienenwirte 1906 in Leoben.

Der Obmann des Hauptcomites, Herr Dr. Josef Grübler, eröffnet die Sitzung und begrüßt die anwesenden Ausschüsse, insbesondere den Präsidenten des steierm. Bienenzuchtvereins, Herrn Dr. H. Kielhauser in Graz, sowie den Präsidenten des Landesverbandes der Bienenzüchter in Steiermark, Herrn Direktor Carl Ullmann in Thörl. Der Redner wirft einen kurzen Rückblick auf die abgehaltene Ausstellung und hebt besonders deren moralische Erfolge hervor. Von der Ausstellung ging eine Fülle neuer Anregungen aus, die auf allen Gebieten der Bienenzucht befruchtend wirken werden. Besonders Leoben kann über den schönen Erfolg der Ausstellung befriedigt sein, da diese Stadt, sowie Steiermark überhaupt bei den Fremden auf das vorteilhafteste bekannt geworden ist. Redner dankt allen, die das schöne Werk unterstützt haben und behält sich vor, später eine Reihe von Personen vorzuschlagen, denen der spezielle Dank namentlich ausgedrückt werden soll.

Herr Otto Riedl, Obmann des Ausstellungsausschusses, erklärt, daß die Schlußsitzung so spät stattfinde, weil erst jetzt ein vollständiges Bild vorliege und alle Hindernisse behoben seien. Redner erwähnt, daß die Sitzungen der Ausschüsse meist gemeinsam stattgefunden haben. Eine Folge dieser gemeinsamen Arbeit war es auch, daß die Ausstellung prompt eröffnet werden konnte. Ein sehr schönes Bild boten die Ausstellungsobjekte des steirischen Landesverbandes. Redner drückt dem Obmann desselben, Herrn Direktor Ullmann, den besten Dank für die Förderung des Werkes aus. Herr Ullmann hat in einer Broschüre zur reichen Beschickung der Ausstellung aufgefordert, und ihm verdankt die Ausstellung einen großen Teil ihres Erfolges. Schließlich dankt Redner im Namen des Ausstellungsausschusses allen Förderern des Werkes. Herr Dr. Kielhauser bemerkt zu dem Berichte des Herrn Riedl, daß er von dem Berichterstatter so viel Objektivität vorausgesetzt hätte, daß er auch die Verdienste des steierm. Bienenzuchtvereins dankend erwähnen würde.

Herr Riedl erklärt, er habe ohnehin allen Teilnehmern ausdrücklich den Dank votirt und könne also diese Worte nur wiederholen. Nach dem Berichte des Obmanns des Finanz-Ausschusses, Kais. Rat Herrn Eduard Girstmayer, Bankier, Leoben wurde die Rechnung von Herrn Sparkassedirektor Schirnhofer, Herrn Oberbuchhalter Payer und Herrn Buchhalter Erhart eingehend geprüft und richtig befunden. Die Versammlung nimmt dies zur Kenntnis und erklärt, von einer weiteren Prüfung abzusehen. Aus dem Berichte selbst ist zu entnehmen, daß die Gesammteinnahmen 13.541 k 14 h, die Gesammtausgaben 15,300 k 40 h betrugen, so daß die Kassengebarung mit einem Deficit von 1759 k 26 h abschließt, welches Deficit durch die Subvention des k.k. Ackerbauministeriums, sowie durch eine zu erwartende Unterstützung der Stadtgemeinde Leoben seine Deckung finden wird. Ueber Antrag des Rechnungsprüfers Herrn Erhart, wird dem Finanzausschusse die Entlastung erteilt.

Im Namen des Preßausschusses referirt Herr Redakteur Nietsche und gibt der Ansicht Ausdruck, daß der Preßausschuß den an ihn gestellten Forderungen gerecht geworden ist. Er hebt noch besonders die Verdienste des Herrn Hardegg bei Verfassung des Kataloges, sowie des Herrn Berichterstatters Ch. Fischer für seine Ausführungen über Leoben im „Bienenvater" hervor. Auch dieser Bericht wird genehmigt. Namens des Vergnügungsausschusses berichtet Herr Rud. Pertl in Leoben. Der Vorsitzende drückt bei dieser Gelegenheit dem Vergnügungsausschusse für seine gelungenen Veranstaltungen den herzlichsten Dank aus. Herr Heinr. Bauer berichtet im Namen des Wohnungsausschusses, daß derselbe für 204 Personen Quartier besorgt und 355 Festkarten ausgegeben habe. Der Vorsitzende erklärt, daß die Arbeit des Wohnungsausschusses als musterhaft bezeichnet werden kann, da während der Festzeit nicht eine einzige diesbezügliche Klage erhoben worden ist. Den Bericht des Hauptcomites erstattet Herr Dr. Grübler. Derselbe würdigt insbesonders die Verdienste des steierm. Bienenzuchtvereines u. s. w. Wenn sich die Ausstellung würdig ihren Vorgängern angereiht hat, so war dies nur eine Folge der gemeinsamen Arbeit und der einigen Durchführung (Beifall). Dr. Kielhauser dankt dem Vorredner für die freundl. Worte der Anerkennung die er dem steierm. Bienenzuchtverein gewidmet. Redner hebt hervor, daß die Ausstellung ein getreues Bild der Bienenwirtschaftl. Verhältnisse der ganzen Steiermark zur Ansicht gebracht hat. Dr. Kielhauser drückt ferner den Wunsch aus, daß für die Preisrichter ein Statut geschaffen werde, so daß dieselben nach bestimmten Normen vorzugehen hätten. Bei der Ausstellung in Leoben seien die steirischen Imker ohne Unterschied der Vereinsstellung in reichem Maße mit Preisen bedacht worden. Immerhin wäre aber die Schaffung eines erwähnten Statuts wünschenswert, um alle Klagen über Zurücksetzung rc. unmöglich zu machen. Ueber Wunsch des Herrn Dr. Kielhauser gibt nun Herr Riedl bekannt, daß die Ausstellung von ca. 10.000 Personen besucht war.

Nun wird über Antrag Dr. Kielhausers dem Herrn Bürgermeister von Leoben Dr. Grübler einstimmig der Dank für seine Bemühungen ausgesprochen. Herr Direktor Ullmann konstatiert, daß die Ausstellung den großen Aufschwung des steirischen Imkerwesens gezeigt hat. Sie war nicht nur sehr reich beschickt, sondern auch geschmackvoll arrangirt. Dazu war eine Riesenarbeit zu bewältigen. Der Löwenanteil davon ruhte auf den Schultern der Herren Dr. Grübler und Riedl. Dem Landesverbande steierm. Bienenzüchter gereicht es zur besonderen Befriedigung, den beiden Herren als Zeichen der Anerkennung im Namen des Imkervereins Wien ein Diplom und eine silberne Medaille durch den Redner übergeben zu lassen. (Heil-Rufe.)

Dr. Grübler drückt den Dank hiefür aus und verspricht, nach wie vor seine Kräfte in den Dienst der Imkersache stellen zu wollen.

Herr Riedl erzählt, wie es zustande gekommen ist, daß die 51. Wanderversammlung und Ausstellung in Leoben abgehalten wurde. Die Anregung hiezu hat Herr Alfonsus-Wien anläßlich der Wanderversammlung in Dornbirn gegeben. Hierauf hat Herr Dr. Grübler in seiner Eigenschaft als Bürgermeister ein schriftliches Ansuchen eingebracht, worauf die im Jahre 1905 zu Danzig stattgehabte 50. Wanderversammlung den Beschluß faßte, die 51. Wanderversammlung in dieser alten Bergstadt abzuhalten. Schließlich sei allen Mitwirkenden und Ausstellern für das Entgegenkommen, dann allen jenen, welche die Ausstellung durch Beiträge, Zuwendungen ermöglicht und unterstützt haben, der beste Dank gesagt.

Leoben, 16. Dezember 1906. Mit Imkergruß

Al. Deiner, Schriftf. Dr. Grübler.



Der Gauverein Danzig prämirt seine Mitglieder, welche in dem abgelaufenen Sommer ihren Bienenstand um 50 % winterständige Völker vermehrt haben.

Die Unterdrückung der Naturtriebe im Bienenvolk kann nicht anders als nachteilig auf die Tätigkeit des Bienenvolkes wirken, also auch dem Fleiße der Bienen nur Abtrag tun, schreibt Krüger-Wünsdorf in der „B. u. i. Z." Dies bestätigte auch Heck-Dudenrod (in Nr. 10, 1906 der „Biene") indem er ausführte, er habe von seinen Völkern trotz eines größeren Standes doch weniger Honig, seit er ihnen keine Gelegenheit mehr zum Bauen gäbe, sondern nur ausgebaute Waben in leerwerdende Räume einhänge, daß dafür aber der Schwarmtrieb um so größer sei.

Das Kittwachs der Bienen läßt sich bekanntlich zu mancherlei nützlich verwerten. Die „Schw. Bztg." bringt eine neue Verwendungsart: Bei Tischmessern, Gabeln, Feilen, Sicheln und andern mit Holzgriffen versehenen Werkzeugen löst sich nicht selten das Heft. Um es wieder gut zu befestigen, ist es nur nötig, die Oeffnung mit Kittwachs zu füllen, die Spitze des metallenen Stieles über einer Flamme zu erhitzen und in das Loch zu drücken. Nach Erkalten sitzt das Ding bombenfest. Tut man zu dem Kittwachs etwas Ziegelmehl, so fügt Herr Bachmaier richtig hinzu, dann sitzt er noch bombenfester. — Dasselbe Kittwachs wird auch als

gutes Mittel gegen die Hühneraugen empfohlen. Man erwärmt es in einem Blechtellerchen, etwa einem Büchsendeckel, bis zum Flüssigwerden. Dann entfernt man die darauf schwimmenden fremden Bestandteile und streicht die Masse auf ein Leinwandläppchen, das man zu entsprechend großen Pflästerchen schneidet. Diese werden warm aufgelegt und etwas aufgedrückt. Die Heilung vollzieht sich in wenigen Tagen.

Im Nidwaldner Bienenzuchtverein (Schweiz) leitete ein Fräulein Paulina Wyrsch als Präsidentin dieses Schweizerischen Vereins die Geschäfte. Die Genannte starb kürzlich. In dem Nachruf der Schweiz. Fachzeitschrift wurde geschrieben:

„Fräulein Wyrsch wurde als Landwirtstochter geboren den 25. Dezember 1872. Von der Landwirtschaft erwählte sie sich das poesiereichste Fach und wurde in der Folge einer der größten und tüchtigsten Bienenzüchter Nidwaldens. Neben ihrem Bienenstande in prächtigem Pavillon besorgte sie die Völkerschaften mehrerer anderer Imker. Im Jahre 1900 wurde sie als Anerkennung für ihre Tüchtigkeit Präsidentin des Nidw. Bienenzuchtvereins, welches Amt sie bis zu ihrer Erkrankung inne hatte. Ohne daß sie etwa zu den Emanzipierten gehörte, beehrte sie die Imkerschaft, wie selten eine ihrer Standesgenossinen. In der Eigenschaft als Leitende des Vereins besuchte sie oft die Wanderversammlungen der schweiz. Imker, besuchte Rassenzucht- und Honigkontrollkurse, sowie Vorträge, um sich mit den geistigen Errungenschaften unserer Bienenzucht-Autoritäten bekannt zu machen. Bei diesen Anläßen wurde sie mit manchem schweiz. Bienenzüchter bekannt, die ihr alle, wie wir versichert sind, ein freundliches Andenken bewahren werden. Freundlich und schlicht, auskunfts- und hilfsbereit leuchtet ihr Andenken als Vorbild für den richtigen Schweizerimker über das Grab. Sie ruhe in Frieden!"

Ein ausgezeichnetes Schönheitsmittel: Pulverisierte weiße Seife 150 g, Glyzerin 75 g, Irispuder 30 g, Honig 150 g, Talg 50 g, Leinmehl 60 g. Das Ganze gut mischen und im Wasserbade schmelzen. Abends die Hände (oder wohl auch Hals und Gesicht) damit einfetten, Handschuhe anziehen, oder Hals und Gesicht mit Leinen belegen, und die verehrten Damen werden staunen, wie schön sie schon nach einigen Wochen sein werden. (Na, na! Die Red.)

Bayrische Stimmen zur Einigkeits-Bestrebung. „Daß es doch so schwer hält," schreibt die „Bienenpflege", „alle Imker Deutschlands unter einen Hut zu bringen! Wie sich die Einigungsversuche zwischen Zentralverein und Reichsverein auswachsen werden, weiß niemand so recht genau. Zunächst ist über das zarte Pflänzchen im „Zentralblatt" ein Gewitter mit Donner und Blitz niedergegangen in einem Artikel von Günther-Seebergen, überschrieben: Fauler Friede! Darin wird sehr vieles gesagt, zu dem der Rundschauer (aber der württembergische!) mit dem Kopf schüttelt. Besonders hat ihm nicht gefallen, daß dort angedeutet wird, die Lehrer seien es, auf die der Reichsverein und seine Führer es abgesehen haben; die stehen im Wege, die sollen verdrängt werden! Das ist nicht fein und nicht — wahr!" — Daß doch die „Lehrer" überall im Wege stehen müssen! Wie schön wäre es z. B. in der Schule, wenn es keinen Lehrer gäbe! Eine große deutsche Imkervereinigung, meint der Rundschauer, kann uns Bayern sehr kühl lassen. Wenn wir einer solchen auch freundlich gegenüberstehen und in Fragen, welche das ganze Reich berühren, mittun wollen, so sind wir bayerischen Imker doch viel genug, um auf eigenen Füßen stehen zu können. Die Art und Weise, wie sie droben die Einigkeit zuwege bringen wollen, sagt uns zur Genüge, wie weit es mit der „Einigkeit" her ist. (Ganz richtig! D. Red. der Münchener Bienenzeitung.)

Das Schleudern des Heidehonigs. Da ich öfters über den Heidehonig gelesen und gehört hatte, daß derselbe sich nicht schleudern ließe, habe ich vorigen Herbst Versuche damit gemacht, kam aber ebenfalls zu einem negativen Resultat. Erstens versuchte ich damals mit Entdeckelung der Waben auf einer Seite und schleuderte nach besten Kräften, aber kein Honig kam heraus. Darauf kam ich auf den Gedanken, wenn man die Waben über Wasserdampf hielte, dann möchte es gehen, da der Honig ja flüssig würde. Die Sache ging auch soweit ganz gut, denn der Honig kam heraus, aber die Waben waren in Stücken. Damit war es nun auch nichts, und somit wurden denn die anderen Waben hübsch in den Wabenschrank gehangen und im Frühjahr zur Reizfütterung verwandt. Wie es nun im Lauf der Zeit so ist, kam der Herbst wieder ins Land gezogen und ebenfalls die Sorge über das Schleudern des Heidehonigs, denn es hatte mich nicht verdrossen, wieder in die Heide gewandert zu sein. Nun hilft einem aber manchmal ein glücklicher Zufall aus der Patsche, und so ging es mir auch. Mir fiel nämlich, so schreibt Herr Möller in der Bzt. f. Sch. H., ein landwirtschaftliches Blatt in die Hände, worin eine hübsche Abhandlung über das Schleudern des Heidehonigs stand. Die Ratschläge und Ausführungen leuchteten mir ein, und somit ging ich an den Versuch derselben, und es glückte großartig, der Heidehonig ließ sich ganz wie gewöhnlicher flüssiger Honig schleudern. Um nun die Sache ins Lot zu bringen, muß man vor allen Dingen in die Kasse langen und sich ein Paar Stahlbürstenstempel kaufen, zwei muß man notwendig haben, denn mit einem geht die Sache auch nicht. Die zwei Stahlbürstenstempel setzt man bis zum Holz in kochendes Wasser, damit die Nadeln ordentlich warm werden. Inzwischen entdeckelt man so viel Waben, als die Schleuder faßt. Nun nimmt man einen Stempel und drückt ihn in die Zellen, wenn die Nadeln abgekühlt sind, nimmt man den andern Stempel und so fort, bis alle Zellen gestempelt sind, dann wird geschleudert und der Honig geht rein heraus. So war die Sache in dem betreffenden Blatte beschrieben, und ich habe es versucht und es ging famos.

Anmerkung der Red. Diese Art der Gewinnung von Heidehonig hat Otto Schulz in Buckow, schon längst und des öfteren beschrieben und auch die Stahlbürstenstempel in den Handel gebracht. Es scheint jedoch, daß die Erwärmung der Bürsten in der seitherigen Praxis nicht berücksichtigt wurde.

Reichsverein. Auf eine Eingabe des deutschen Reichsvereins für Bienenzucht an den Reichstag, dahingehend, daß die Bestimmungen des § 833 des B.G.B. über die Haftpflicht der Tierhalter, welche auch eine weitgehende Haftpflicht der Bienenzüchter und damit eine große Härte in sich schließen, geändert werden möchten, ist folgender Bescheid ergangen:

„Ihre beim Reichstage angebrachte Petition, betreffend Aenderung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, ist nicht mehr zur Beratung und Beschlußfassung im Plenum gelangt. Die Petitions-Kommission hat beantragt, sie dem Herrn Reichskanzler als Material zu überweisen. Der Direktor Jungheim."

Eine ungelöste Frage. Es handelt sich zu wissen, welche Verluste ein Volk erleiden muß bei Umwandlung des ihm im Herbste gereichten Futter-Rohstoffes. Nehmen wir an, ein Volk soll 10 Pfund Zuckerlösung umarbeiten in brauchbaren Futterstoff. Nach Eintragung des Futters wird das Volk annähernd um 10 Pfund schwerer geworden sein. 10—12 Tage später, nachdem die Umarbeitung und Bedeckelung stattgefunden, stellt sich ein Gewichtsverlust von 3—4 Pfund heraus. Hiermit muß also gerechnet werden, wenn der Imker sich vor Schaden bewahren will.

(„Rhein. Bztg.")

Reichsmuseum für Bienenzucht. Auf Beschluß des Landesvereins für Bienenzucht im Großherzogtum Sachsen Weimar-Eisenach soll hier ein „Deutsches Reichsmuseum für Bienenzucht" errichtet werden. Die Städtischen Behörden stellten bereits im Naturhistorischen Museum die benötigten Räume zur Verfügung.

Frankreich. Böses Blut macht der Abschluß des schweizerischen Handelsvertrages, bei welchem die französischen Bienenzüchter tüchtig daraufzahlen. Während die Schweizer Bienenzucht durch einen ausgiebigen Schutzzoll gesichert ist, erfreut sich die französische Imkerei der ausländischen, insbesondere auch der schweizerischen Konkurrenz.

Mit einem Mikrophon hat ein Gelehrter gefunden, daß der Ton, den die Bienen von sich geben können, 440 Schwingungen in der Sekunde erzeugt. „L'Apiculteur".

Kaukasische Königinnen zum Preise von $2^1/_2$ Rubel versendet der Direktor der Seidenzuchtstation in Tiflis. Bei Abnahme von 10 Königinnen kommt das Stück auf 2 Rubel.

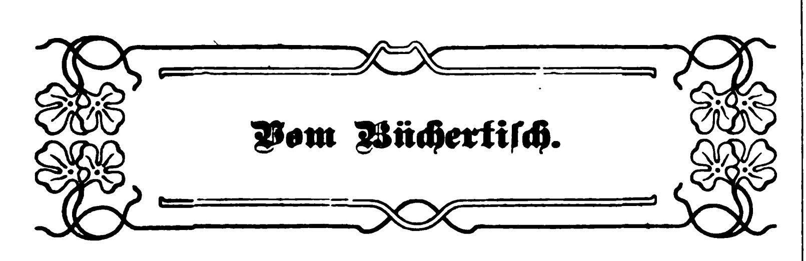
„L'Apiculteur belge".

Wie verschafft man seinen Bienen schon im Februar frischen Pollen? Man schneidet Zweige von frühblühenden Sträuchern, z. B. Haselnuß, ab, steckt sie in Gläser mit Wasser und bringt sie in einem geheizten Raum unter. Rasch entwickeln sich die Blüten. Nun steckt man die Reiser an Flugtagen nahe beim Bienenhause in den Boden und wird sehen, wie sie von den Immen beflogen werden. Ueber Nacht müssen die Zweige natürlich wieder im warmen Zimmer sein. „Bienenv.“

Ich habe verschiedentlich mit großem Erfolge Weidenzweige, deren Kätzchen kurz vor dem Aufblühen standen, in der Nähe des Bienenstandes in den feuchten Boden gesteckt oder auch einfach in der Nähe des Bienenstandes in irgend einer Weise angebracht und dann von Zeit zu Zeit die Zweige angefeuchtet. Die Blüten werden von den Bienen sehr fleißig beflogen, und auch die Feuchtigkeit auf den Zweigen bietet ihnen eine willkommene Tränke. N.

Die Flugweite der Trachtbienen hatte ich in diesem Jahre Gelegenheit festzustellen. Meine Bienen beflogen nämlich ein 4 Kilometer entferntes Rapsfeld mit dem besten Erfolge für mich, denn ich habe die Honigorgel fleißig drehen können.

„Schw. Bztg.“ Buch (Mark), Robert Wegner.



Vom Büchertisch.

„Unsere Bienen“. Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muß. Unter Mitwirkung erster Imker herausgegeben von August Ludwig, Diakonus in Herbsleben in Thüringen. Vollständig in 25 Lieferungen à 50 Pfg. — Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. Lieferung 14/25.

Vollendet liegt das groß angelegte Werk vor uns. Die letzten 12 Lieferungen behandeln die Aufstellung der Bienenwohnung, die Geräte zur Bienenzucht, die Bienenpflege und Imkerarbeit im Laufe des Jahres, die Erzeugnisse der Bienenzucht und ihre Verwertung, die Krankheiten und Feinde der Biene, die Bienen und ihre Geschichte, Bienenliteratur und Bienenrecht, unsere Bienen in Poesie und Volksglauben, die Erlernung der Bienenzucht, das Imker-Vereinswesen und seine Aufgaben, und bringen zum Schluß nebst einem ausführlichen Register noch einen kurzen Arbeitskalender zur Bienenpflege. Ein reichhaltiger Stoff!

Eine stattliche Reihe von Mitarbeitern mit Namen von gutem Klang in der Imkerwelt. Die Illustrierung ist die sorgfamste. Außer einer im Text enthaltenen großen Anzahl von Abbildungen liegen den Lieferungen noch 24 Kunsttafeln, darunter eine farbige, und drei auseinanderzuklappende Modelle der drei Bienenrassen bei. Mag man nun auch dieses oder jenes Thema kürzer oder ausführlicher, in anderer Auffassung oder von weiterem Gesichtspunkte aus behandelt sehen wollen, mag man eine oder die andere Abbildung vermissen, jene deutlicher und schärfer wünschen, so sind das kleine Ausstellungen, die dem Ganzen gegenüber zurücktreten müssen. Und diesem Ganzen gegenüber können wir unser Urteil, und jeder objektive Kritiker wird darin mit uns übereinstimmen, nur dahin zusammenfassen, daß weder die deutsche, noch die ausländische apistische Literatur bisher ein Werk aufweisen, das sich hinsichtlich des Gebotenen an Text, Bildschmuck und sonstiger Ausstattung mit „Unsere Bienen“ messen kann. Mag man, wie gesagt, auch in einzelnen Punkten anderer Auffassung sein, so kann die deutsche Imkerwelt dem Herausgeber und allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, doch für das Ganze nur dankbar sein, und wir wollen hoffen und wünschen, daß sich dieser Dank durch recht regen Kauf des Werkes, das eine Zierde jeder Imkerbücherei und eine Notwendigkeit für jede Vereinsbibliothek ist, betätigen wird.

Imker-Briefe für Anfänger von Hans Pechaczek, Euratsfeld. Selbstverlag. Preis 50 Heller.

Dem Anfänger in der schönen Imkerei fällt es oft schwer, wenn er auch von gutem Willen und ehrlichem Streben erfüllt ist, sich die zur Pflege einer ergiebigen Bienenzucht unumgänglichen Kenntnisse, den technischen Apparat, die Praxis, anzueignen. Nicht selten geschieht es, daß ein junger Liebhaber unserer emsigen Samenvögelein Stand und Stock achtlos verfallen läßt, oder um weniges verschleudert, lediglich aus dem Grunde, weil es ihm zu mühselig ist, sich durch die zahlreiche und umfangreiche Fachliteratur hindurchzuarbeiten. Denn Lehrbücher sind bei aller Vorzüglichkeit und Anschaulichkeit doch Lernbücher, die sorgfältig, genau und oft gelesen sein wollen. Das ist aber nicht jedermanns Sache. Es wird deshalb in den Kreisen unserer jungen Imkerfreunde freudig begrüßt werden, daß Herr Hans Pechaczek in Euratsfeld im Selbstverlag (Druck von Max Kuchenmüller, Konstanz) „Imker-Briefe“ herausgegeben hat, (37 Seiten stark, Preis 50 Heller) deren fesselnde Lektüre wir jedem, auch dem alten Imker, nur empfehlen können. Es ist ein treffliches Werkchen, das in Form von 12 Monats-Briefen reiche Belehrung und Anregung bietet. Auch die Ausstattung ist trotz des niedrigen Preises dem Inhalt entsprechend geschmackvoll.



Briefkasten.

Herrn Sch. in R. Wenn das Volk zur Winterzeit stark braust, so wird Ruhr und Durstnot vorliegen. Wie hier verfahren wird, finden Sie im Lehrbuch.

Herrn F. in N. St. Wenn Sie doppelwandige Beuten haben, kann Ihnen die grimmigste Kälte auf dem Bienenstande nichts antun.

Frl. B. W. in K. Das ist die stille Umweiselung. Die Bienen schaffen die alte Königin ab, nachdem sie vorher eine Junge erzogen haben.

Herrn L. B. in U. Die „Gleanings“ ist eine amerikanische Bienenzeitung.

Frau B. in St. Mit Salpeter betäubte Bienen scheinen unter der Prozedur zu leiden. Wenn betäubt werden muß, dann wähle man Bovist.

Herrn F. B. in N. Unter Parthenogenesis versteht man die Jungfernzeugung der Königin. Eine Erzeugung ohne Befruchtung.

Herrn Pf. K. in B. Wenden Sie sich doch einmal an Herrn Pfarrer Koch in Medelby, Schleswig-Holstein.

Herrn Fr. L. in B. W. Sie haben recht. Pfarrer Ludwig hat es fertig gebracht und die Beuten Pfarrer Gerstungs sind um eine Reklame reicher. Die Bestätigung Ihrer Anfrage fanden wir in der Deutschen Bienenzucht, also lautend:

„Gerstungbeuten auf einem Hoftheater als Heiratsvermittler. Daß die Thüringer Beuten sogar „auf die Bretter kommen würden, die die Welt bedeuten“, noch dazu auf die Bretter eines Hoftheaters, hätten sie sich selber und mancher andere, nicht einmal ihr Erfinder träumen lassen. Aber das Undenkbare und Unträumbare ist wirklich Ereignis geworden und kein anderer, als Pfarrer Ludwig in Herbsleben, welcher ja unseren Lesern nicht ganz unbekannt sein dürfte, hat dies Kunststück fertig gebracht. Als Thüringer Volksdichter hat er im Interesse der Pflege und Erhaltung Thüringer volkstümlicher Art und Sitten das Theaterstück „Schnozelborn“ geschrieben, welches zur Zeit überall in Thüringen und immer vor ausverkauftem Hause aufgeführt wird. In demselben wirbt ein Tischler und Reservemann Fritz Finke um die reiche Bauerntochter Bertha Götze. Offenbar nur der Umstand, daß der junge Tischler auch Gerstungbeuten herzustellen verstand, hat ihm die Gunst des sonst so stolzen Bauernschwiegervaters und Bienenfreundes Götze verschafft. Wer weiß, was aus dem Liebespärchen geworden wäre, ohne die „Gerstungbeuten“. Und nun ist dieses herrliche Volksstück auch auf der Bühne des Hoftheaters in Meiningen aufgeführt worden und so sind die Gerstungbeuten auf eine Hofbühne gekommen“.

Tit. Firma Ambrozic in Moistrana. Besten Dank für die freundlichen Wünsche, wir erwidern dieselben aufrichtig und hoffen auf ein recht geschäftsfreudiges Bienenjahr.

Herrn G. K. in Bl. Nach der letzten Tracht entnehme man den Honig bis auf 8 Pfund (3 Waben) und füttere den Bedarf in Zuckerlösung auf.

Herrn K. H. in K. Dem auch von anderer Seite verschiedentlich gestellten Wunsche wird in heutiger Nummer in dem Aufsatze des Herrn Major Druckenbrodt entsprochen. Der genannte Imker ist wohl der erste Praktiker gewesen, der die wirtschaftlich so wertvolle und dennoch leichte Betriebsweise der Bauernstock-Bienenzucht in ihrer ganzen Größe und Verwendbarkeit erfaßt und uneigennützig, opferfreudig weiter verbreitet hat.

Herrn L. Gr. in H. Chr. O, Schmerz laß nach! Na, na Freund! Gegen solche Ansichten Ihres Herrn Vereinsvorstandes ist kein Kraut gewachsen. Trösten Sie sich, noch viele Imker in Ihrem schönen Lande haben unter dem „Eigendünkel“ solcher Prahler zu leiden und zu guter letzt die Bienenwirtschaft der treu folgenden Schafe nicht minder.

Aus der Geschäftswelt.

Gründung. Unter großer Beteiligung holländischer französischer und deutscher Gärtnereien, deutscher Baumschulen, Samenhandlungen, Druckereien und Fabrikanten sind die bisherigen M. Peterseim's Blumengärtnereien in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt worden. Die Leitung der Geschäfte ist Fritz Peterseim und Louis Peterseim übertragen. Sitz der Gesellschaft ist Erfurt.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck und Expedition: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung Fr. 2,–. Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25. Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 2 **1. Februar 1907.** **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht – **Spröſſer & Nägele – Stuttgart.** Johannesstr. 3a.

Redaktionsschluß am 20. jeden Monats.

Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

An unsere Leser.

Wie unsern verehrten Lesern durch die unserer Dezember-Nummer, sowie zahlreichen anderen Bienenzeitungen beigelegten (gelben) Prospekte bekannt gemacht wurde, hat sich der Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht entschlossen, seinen Abonnenten das nunmehr in 4. Auflage erscheinende Lehrbuch von Max Kuchenmüller: „Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung", 160 Seiten stark mit zahlreichen Abbildungen, gratis zu überreichen, womit er seinen Lesern eine Freude zu machen gewiß ist.

Der Versand des Gratislehrbuches (im Buchhandel Mk. 2.— kostend) findet nach Expedition dieser Nummer statt.

Da nun der Verlag neben den großen Kosten für die Herstellung der Gratisgabe nicht auch noch die Portokosten (20 Pfg. per Stück) tragen kann, so hat er gebeten, zugleich mit dem Betrag der Abonnementsgebühr für 1907 – Mk. 1.50 noch 20 Pfg. für Porto, d. i. zusammen Mk. 1.70, einzusenden. Dieser Bitte ist zwar schon von einer großen Anzahl Abonnenten, jedoch nicht von allen, entsprochen worden. Um daher unnötige Schreibereien zu ersparen, ersucht der Verlag, ihm, wenn dies noch nicht geschehen, außer dem Abonnementspreis von Mk. 1.50 noch die Portogebühr von 20 Pfg. nach **Stuttgart,** Johannesstr. 3a gefl. sofort nach Erhalt des Lehrbuches einzusenden. Wer das Lehrbuch in Prachtband bestellte, hat außerdem Mk. 1.— für den Einband, also zusammen Mk. 2.70 zu bezahlen.

Sollte aber je ein Leser auf das Gratisbuch verzichten wollen, so bitten wir, dies gefl. sofort dem Verlag in Stuttgart mit Postkarte kurz mitzuteilen. Die Annahme des Buches bedingt die Zahlung des Abonnementspreises für die Bienenzeitung.

Wir hoffen, daß im Interesse einer raschen Versendung des Buches dieser unserer Bitte von den geehrten Abonnenten baldigst entsprochen wird.

Hochachtungsvoll

Der Verlag
der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht
Stuttgart.

☛ 1000 fach erprobt und bewährt sind die **Fritz'schen verbesserten Honig- und Wachs-**



Schmelz-Apparate
mit doppelter Seihvorrichtung.
Einfachste, schnellste, bequemste, reinlichste Gewinnung des Wachses aus alten Waben etc.

—— Ohne Pressbeutel. ——
Wichtig für Korbimker.
Auf jede Herdplatte passend!
Als Beerenpresse verwendbar.

Grösse I passend für kleine Betriebe	Preis Mk. 13.—
Grösse II passend für mittlere Betriebe	Preis Mk. 15.—
Grösse III passend für grosse Betriebe	Preis Mk. 20.—

Lieferung auf Wunsch auch mit Ofen Mk. 6.— bis Mk. 8.— mehr.

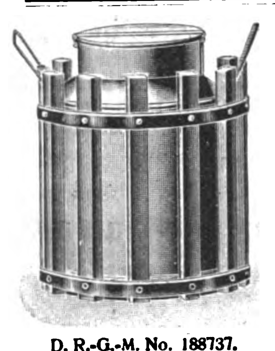
Klär-Apparate
zur Herstellung von schönem, glanzhellem Honig, eines tadellos reinen Wachses.
Zur Läuterung des Honigs und Wachses zu Ausstellungs-Zwecken unentbehrlich!
Preis für 10 Pfund Inhalt Mk. 7.—
25 Pfund Inhalt Mk. 9.—
Reines Bienenwachs nehme in Zahlung à kg 2.40 Mk.



—— Wachsformen in schönen Mustern! ——
Ein Zeugnis von den vielen:
Mit dem gesandten Dampf-Wachsschmelzapparate bin ich sehr zufrieden, derselbe funktioniert ausgezeichnet.
Binswangen, 30. September 1906. Xaver Balletshofer.

CARL FRITZ, Mellrichstadt in Bayern
Fabrik von bienenwirtschaftlichen Artikeln.

Fritz'sche Honig-Transport-Gefäße



D. R.-G.-M. No. 188737.

zum Bahntransport „TRIUMPH" für flüssigen Honig mit ges. geschützt. Lattenschutzmantel

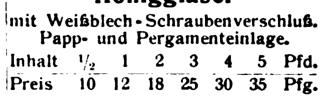
Pfund	25	50	100
Mark	3.—	4.—	5.50

Für festen Honig ohne Lattenschutzmantel

Pfund	25	50	100
Mark	1.40	2.—	2.80

Postversanddose 9½ Pfd. Inhalt mit luftdicht. Neu! Patentverschluss. Praktisch!
Preis p. Stück Mk. 0.50
1 Postkolli = 9 Stück franko Mk. 4.60 einschließl. Verpackung.
Dito mit starken Wellpapp-schachteln p. Stück 0.60 Mk.
1 Postkolli = 8 Stück franko einschl. Verpackung 5.10 Mk.

Billiger als die gesamte Konkurrenz empfehle ich auch ☛ Honiggläser. ☚
Gefällige Form. — Helles weißes Glas. — Genaues Maß mit Inhaltsbezeichnung am Boden.



Honiggläser
mit oben abgeschlossenem Rand zum Zubinden.

Inhalt	½	1	2	3	4	5 Pfd.
Preis	6	7	11	15	20	23 Pfg.

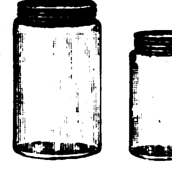
Honiggläser
mit Weißblech-Schraubenverschluß. Papp- und Pergamenteinlage.

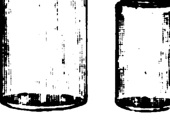
Inhalt	½	1	2	3	4	5 Pfd.
Preis	10	12	18	25	30	35 Pfg.

Dieselben mit Nickelblech-Schraubenverschluß per Stück 1 Pfg. mehr.

1 Musterkollektion, enthaltend 7 Sorten — 11 Stück franko, einschl. Verpackung Mk. 2.—







Die **Gräfl. v. Baudissin**'sche
Weingutsverwaltung
Nierstein a. Rh. 1085
bringt zum Versand ihre hervorragend preiswerte Marke:
1904er Niersteiner Domthal
Probekiste von 12 Fl. Mk. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
In Fass von 30 Liter an bezogen per Liter Mk. 1.—
Fracht ab Nierstein zu Lasten des Empfängers.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe obiger Marke zu vergeben. 4216

1000 Bienenvölker

à 4.20 Mk., **Korbvölker** à 13, 15 u. 17 Mk., 3000 Pfd. **Scheibenhonig** à 70 u. 100 Pfg., 3000 Pfd. **ausgel. Naturhonig** à 60 Pfg., 1000 Pfd. Ia **Stampf-Futterhonig** à 55 Pfg., 1000 Pfd. **reines, gelbes Bienenwachs** à 1.60 Mk. **Sämtl. Bienenwirtschaftl. Bedarfsartikel** unter Garantie billigst lt. Preisliste.

H. Broocks
Groß-Wander-Bienenzüchterei, Bienenwirtschaftl. Versandgeschäft
Hansahlen b. Schneverdingen i. Han.

Ehrendiplom u. goldene Medaille 1902.

Fruchtzucker „Nektarin"

Fruchtzuckerfabriken
Dr. O. Follenius
Imkerei und Versuchsstation für Bienenzucht.
Hamburg 21.

Man verlange Prospekte und Anweisungen franko und gratis.

3049



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 2. | 1. Februar 1907. | IV. Jahrgang

Sinnspruch.

Genieß die Gegenwart mit frohem Sinn,
Sorglos, was dir die Zukunft bringen werde;
Doch nimm auch bittern Kelch mit Lächeln hin —
Vollkommen ist kein Glück auf dieser Erde.

Konstanz, 1. Februar 1907.

Wir sind in den Februar eingetreten und legen heute unseren Freunden die Bienenzeitung in einem schmucken Aeußeren vor. Trotzdem sich die Papierpreise bedeutend erhöht haben und die Ausgaben für Rohmaterialien, wie Arbeitslöhne, wesentlich höhere sind, so hat der Verlag sich dennoch zu dieser Verbesserung entschlossen. Gewöhnlich werden die Bienenzeitungen eingebunden und da sieht eine einzelne Nummer auf minderwertigem Papier unschön aus. Der Verlag hat deshalb eine weitere Auflage von Nummer 1 der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht auch auf dem jetzigen Papier herstellen lassen und wird recht gerne jedem Bezieher einer Einbanddecke diese Nummer gratis beilegen. Wer eine neue Nummer 1 ohne den Bezug der Einbanddecke wünscht, möge solche von dem Verlage verlangen. Bei Zusendung derselben darf wohl die Bitte ausgesprochen werden, die erstmals überschickte Nummer 1 einem Bienenfreunde, einem Vereinsmitgliede u. s. w. auszuhändigen, damit auch dieser unsere Zeitung kennen lernt.

In kurzer Zeit besitzt jeder Abonnent das neue Lehrbuch: „Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung." Schon so mancher hätte sich das Buch früher gewünscht und kann es nicht verstehen, warum die Versendung derart verzögert wurde. Man möchte aber einmal berücksichtigen, daß die Herstellung neben einem Betriebe geschieht, der heute 20 Personen beschäftigt. Es steht mir keine Hilfskraft zur Seite, die mir etwas abnimmt, das nachher „gemacht" ist. Die Verhandlungen mit dem Verlage, dem Buchbinder, die Probearbeiten, Korrekturen und die ganze schriftstellerische Arbeit will bewältigt sein und läßt sich nicht mit der Schnellpresse ausführen. In den letzten Wochen habe ich eine Arbeitszeit von täglich 18 bis 19 Stunden eingehalten. Wenn mir nicht ein heimtückisches Fieber mein Söhnchen auf das Krankenlager geworfen hätte und Tage und Nächte das Kind phantasieren ließ, dann könnte ich heute wohl sicher sein, daß alle die hunderte von Anfragen, welche in den vergangenen zwei Wochen hier eingelaufen sind, erspart geblieben wären. Die Expedition des Buches ist auch kein Kinderspiel, es muß zu diesem Zwecke ein Angestellter nach Stuttgart reisen, um bei dem Versand der Tausende von Büchern an Hand der Versandlisten behilflich zu sein. Sollte nun in dem Versand ein Fehler vorkommen, so wolle der freundliche Leser die Sache mit einer Postkarte aufklären. Undeutliche Adressen, Doppel-Bestellungen, zweifelhafte Vermerke in den Briefen und Bestellzetteln erschweren die Verlags- und Expeditionsarbeiten ungemein.

Das neue Lehrbuch und die Betriebsweise nach meiner Methode, verbindet die Imker noch enger mit der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht." Dieses Band zwischen Leser und Zeitung möchte ich noch segensreicher zum Wohle der Imkerei verknüpft wissen. Es könnte hier jeder ein Scherflein beitragen, wenn er der Redaktion mit Berichten, Aufsätzen und Beobachtungen an die Hand ginge. Verehrte Leser, Bekannte und Freunde, steht zu Euerer parteilosen „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht," wie die Bienen im Stocke zur Königin, werbet mit uns neue Freunde, erzählet von der Zeitung, und vor allen — veranlasset den Bezug der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" im Vereinswege. Je größer der Kreis unserer Freunde wird, je mehr werden wir zum Nutzen des Einzelnen bieten können.

Ein derartiger Zusammenschluß verfehlt seine Wirkung auf die wirtschaftliche Lage der Bienenzucht auch nicht. Es war von jeher der Standpunkt der Schriftleitung dieses Blattes, den Wert der Imkereiproduktion erhöhen zu helfen. Erfolge treten auch sichtbar auf, aber daneben wird die bienenwirtschaftliche Industrie noch immer sehr zurückgedrängt. Es sind allerdings nur einzelne Leute, die aber mit umso kräftigerer Stimme die Forderung nach Verbilligung der bienenwirtschaftlichen Industrieerzeugnisse laut werden lassen. Unter allem Spott werden schon von einzelnen Firmen die Bedarfsartikel und auch die Bienenvölker ausgeboten, und so ist denn der einsichtigere Käufer auf die Idee verfallen, unter Bezahlung eines teueren Portos, sich teuere, aber gute Artikel, von „Amerika" kommen zu lassen. Könnte dieses Geld nicht im Lande bleiben! Es ist gerade genug, daß Amerika mit dem überseeischen Honig uns schon die besten Absatzquellen abnimmt. Wenn die Honigpreise, welche jetzt schon an vielen Plätzen mit 2 Mk. 40 Pfg. pro Kilo notirt werden, festbleiben, dann kann der Imker auch gute Waren für seinen Betrieb gut bezahlen.

Die führenden Kreise in der Bienenzucht möchten sich dieser Fragen annehmen; der Segen wird nicht ausbleiben.

Mit freundlichem Imkergruße

Kuchenmüller.

Protokoll

über die 51. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte am 13. und 14. August 1906 in Leoben.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Präsident erteilt das Wort Herrn Wohlrab (Niederösterreich) zu dem Vortrag: „Ueber die neuen handelspolitischen Verhältnisse und die Bienenzucht."

Mit 1. März dieses Jahres sind in unserm Vaterlande, sowie in vielen andern Staaten von Europa die wirtschaftlichen Verhältnisse auf eine neue Grundlage gestellt worden. Mit diesem Tage traten neue Zolltarife, Handelsverträge u. s. w. in Kraft und im Nachstehenden soll nun nach Darstellung der neuen Verhältnisse untersucht werden, welchen Einfluß dieselben auf die heimische Bienenzucht ausüben werden. Die Darstellung der neuen Verhältnisse nehmen wir Staatenweise vor und beginnen mit Oesterreich-Ungarn. Hier gelten bei der Einfuhr aus dem Auslande folgende Zollsätze: Tarif Nr. 80; Honig, auch Kunsthonig: 28 Kr. per 100 Kgr. Taraabzug für Waben und ausgelassenen Honig beim Eingange in Büchsen 20% des Bruttogewichtes bei Kisten, 13% bei Körben oder Kübeln. Für Schleuderhonig wäre daher ein Taraabzug nicht zulässig. Hierher gehören Bienenhonig, Rosenhonig, Honigwasser und Kunsthonig. Alle diese auch in verlöteten Blechkarnistern für den Großhandel. Als Kunsthonig sind nur jene Honigsurogate zu behandeln, welche in ihren äußeren Eigenschaften dem Naturhonig ähnlich sind. — Honig oder Kunsthonig sachariniert ist in der Einfuhr verboten. Honig türkischer, Malzhonig nach T. N. 132 allgemein zu 120 Kr. per 100 Kgr. — Medizinalhonig nach T. N. 630 allg. 57 Kr. per 100 Kgr. — Anmerkung zu T. N. 80: Wabenhonig in Bienenstöcken ohne lebende Bienen allg. 20 Kr. aus Vertragsstaaten frei. — Bienenstöcke mit lebenden Bienen auch mit Wabenhonig und Wachs allg. frei. — Tarif Nr. 81: Wachs tierisches a. im natürlichen Zustande 14 Kr. per 100 Kgr. b. zubereitet 28 Kr. per 100 Kgr. Taraabzugsprozente: 13% in Kisten und Fässern, 9% in Körben, 4% in Lederballen und Fardi, 2% in andern Ballen. — Zu Tarif 81 gehören auch leere Waben, Wachsstumpfen und Tropfwachs. Abfälle von der Bereitung des Wachses als abfallfrei. Wie zubereitetes Wachs sind auch Bienenwaben, Pussierwachs, Wachskitt und Vermischungen von Wachs mit Harz usw. zu behandeln. Vegetabilisches Wachs wird zum selben Zollsatz mit karnauber Wachs, Poliment für Vergolder nach T. N. 618 zu 24 Kr. verzollt. — Was die Kunstwaben-Gußformen anbelangt, waren dieselben bisher mit 43.20 Kr. zu behandeln. Jetzt gehen die Wabenpressen nach T. 515 als nicht besonders benannte Waren aus Zink und Zinklegierungen als gewöhnlich bearbeitet zu 55 Kr. und nicht als feinbearbeitet zu 90 Kr. wie in einem Falle die Wabenpresse von einem Zollagenten irrtümlich erklärt wurde. — **Deutsches Reich:** Seit erstem März des Jahres ist Honig in Stöcken, Körben, Kästen mit lebenden Bienen bei nicht mehr als 15 Kgr. frei, von mehr als 15 Kgr. 40 Mk. per 100 Kgr. — Nach T. N. 140 ist für Honig in Waben oder ausgelassen, oder ohne lebende Bienen, auch künstlicher Honig 40 Mk. zahlen. — Bienenwachs in natürlichem Zustande 10 Mk. pro 100 Kgr. — Zubereitetes Bienenwachs 15 Mk. per 100 Kgr. — **Italien:** Lebende Bienen mit den Stöcken sind frei. — Honig aller Art zahlt 10 L. — Gelbes Wachs, nicht verarbeitet 15 L, verarbeitet 20 L, weißes Wachs 30 bezw. 40 L. Abfälle und Abtropfung von Kerzen 10 L per 100 Kgr. — **Schweiz:** Nach dem definitiven Handelsvertrage zahlt man für Bienenstöcke gefüllt pro Stock 0,4 Fr., solche von 5 Kgr. Brutto, sowie solche in Orginalkasten von 12 Kgr. Brutto werden nach Tarif 147 zugelassen. Uebergewicht ist nach Tarif 71 zu bezahlen. Honig bezahlt 40 Fr., Bienenwachs roh 1 Fr. und zubereitet 8 Fr. pro 100 Kgr. — **Rußland:** Roher Honig und Zuckersyrup. Kartoffelsyrup: Stärke- oder Traubenzucker ohne Beimischung von Kouleur zum Färben von Getränken, Malz und Maltoseertrakte per P. Brutto 1,8 R. per 100 Kgr. — Bienen- und Pflanzenwachs aller Art und Baumwachs per P. 3: 3,31 R. per 100 Kgr. — **Serbien:** Man zahlt für Honig in Waben 35 Din. geschleudert 45 D. per 100 Kgr. Bienenwachs roh oder vermischt 35 D. Für Bienenwachs zubereitet 50 D. — Für weißes Wachs 7%, für gelbes 1%. — **Rumänien:** Honig flüssig und in Waben unterliegt einem Einfuhrzolle von 25 L pro 100 Kgr. und Bienenwachs weiß oder gelb 80 L. — **Türkei:** Alle Waren unterliegen einem Einfuhrzolle von 8% des Wertes. — **Montenegro:** Honig unterliegt einem Zolle von 10% des Wertes. — Ueber Wachs nichts angeführt.

Nachdem wir unsere Nachbarstaaten durchgegangen haben, wollen wir die übrigen Staaten besprechen. — **Argentinien:** Honig per Kgr. 3 Pesos, Wachs 25% vom Wert. — **Brasilien:** Honig 1 Kgr. 500 Reis, Rohes Wachs 1 Kgr. 700 Reis. — **Egypten:** Für alle Waren 8% vom Wert. — **Belgien:** Für alle Waren 18 Fr., Wachs frei. — **Bulgarien:** Honig 10 Fr., Wachs 50 Fr. — **Frankreich:** Honig 10 Fr., Wachs 8 Fr. — **Griechenland:** Alle Waren 100 Oka 73 Trachm., Wachs 120 Tr. — **Großbritannien:** Honig und Wachs frei. — **China:** Vom Jahre 1899 an Honig 15, Wachs 10% vom Werte. — **Norwegen:** Honig 100 Kgr. 42 K, Wachs frei. — **Persien:** Honig frei, Wachs 100 Kgr. 8 Kr. — **Portugal:** Honig 1 Kgr. 35 Reis, Wachs 22 R. — **Vereinigte Staaten von Amerika;** Honig Gallon 20 Cts., Wachs frei. — **Schweden:** Honig 1 Kgr. 0,10 Kr., Wachs 15 K. — **Spanien:** Honig 100 Kgr. 80 P., Wachs 100 Kgr. 20 P.

Wie ist nun die handelspolitische Situation? Als Absatzgebiet kann Deutschland und die Schweiz nicht in Betracht kommen. Insbesondere durch die Zollerhöhung in der Schweiz haben wir ein wertvolles Absatzgebiet verloren. Die Ausfuhr zeigt jetzt schon eine fallende, die Einfuhr eine steigende Tendenz. Es ist das eine traurige Perspektive zu einer Zeit, wo man die Gleichstellung des Kunsthonigs mit dem Bienenhonig eingeführ hat. Unsere Hauptaufgabe muß darin bestehen, eine Einigkeit unter de Bienenzüchtern herzustellen, dann werden die maßgebenden Faktoren er kennen, daß unsere Interessen auch in der Handelsgesetzgebung Berück sichtigung verdienen. Als ersten Schritt hierzu schlage ich Ihnen folgend Resolution vor: „Die heute tagende Wanderversammlung erblickt in de Herabsetzung des Einfuhrzolles auf Kunsthonig und in der Zollfreiheit de Wabenhonigs eine große materielle und veterinäre Gefahr für die österreichisch ungarische Bienenzucht und bedauert, daß bei der Erstellung des Zolltarifes un beim Abschluß des italienischen Handelsvertrages die Interessen de Bienenzucht so geringe Berücksichtigung gefunden haben. (Angenommen

Herr Marschinkow. (Galizien):

Interessante Fragen über Tannenhonig.

Hochgeehrte Versammlung! Aus meiner 20-jährigen Praxis hab ich einige Kniffe und Kunststücke entdeckt, die in keiner Literatur zu finden sind. Ich bin Forstmann und schon über 15 Jahre im karpatischen Hoch gebirge, wo nur Fichten und Tannen sind. Trotzdem ich einen Bienen stand von mehr als 100 Völkern besitze, habe ich noch nie irgend welchen Tannen- oder Fichtenhonig beobachtet. Man soll sich im Urteile über diesen Honig reserviert halten, denn mir ist noch nie der Fall vorgekommen daß die Bienen schlecht überwintert hätten, wie vielfach behauptet wird Ich bitte darüber um freundliche Aufklärung.

Ueber künstliche Schwärme.

Um starke Völker zu bekommen, macht man aus zwei Stöcken drei Aus dem ersten Stock werden sämtliche Waben genommen, in diesen ersten Stock giebt man Anfangsrähmchen und kehrt alle Bienen hinein. Nun vertauscht man die Stöcke. Im 1. Stocke sind alte und junge Bienen und die Königin auf Anfangsrähmchen, im 2. ist die Brut und die alten Bienen aus dem nächsten Stocke und im 3. sind die Jungen geblieben. Dort wo die Königin auf Anfangsrähmchen gesetzt wurde, haben sie immer geschwärmt. Ich habe einmal 40 Stöcke operiert und vielleicht 20 haben geschwärmt. Ich konnte die Bienen nicht bändigen. Hat man aber ganze Rähmchen oder resp. vollkommen ausgebaute Waben gegeben, war dies nie der Fall. Wir können noch so viel Kunststücke machen, wenn aber vis major kein günstiges Wetter giebt, bekommen wir keinen Honig.

Wirkung der atmosphärischen Niederschläge auf die Ergiebigkeit des Nektars.

Die elektrischen Entladungen sollen sehr nachteilig darauf wirken. Ich habe meist große Tracht von Himbeeren, Brombeeren und Esparsette. Im Juli, wo die meisten Honigpflanzen blühen, war an einem Tage die Tracht wunderbar, am zweiten Tage war sie wie abgeschnitten. Ich habe mehrere Jahre die Beobachtungen meteorologischer Stationen zusammengestellt. Die Windrichtung, Niederschläge und Temperatur morgens und abends. Ich habe diese Beobachtungen mit den Vormerkungen in den Bienenständen verglichen und dabei wahrgenommen, welches mehr oder minder der Windrichtung nachteilig war, ebenso die Niederschläge. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß wenn in der Nacht die Temperatur auf 8° C sinkt, so ist der Nektar den Pflanzen vollkommen getötet und wir können keinen Honig mehr erwarten.

Ueber das Kurieren der drohnenbrütigen Völker.

In Galizien, wo mit künstlichen Schwärmen manipuliert wird, wo die Königin gewöhnlich aus dem Stocke entfernt wird, kommt es vor, daß schon am 2. und 3. Tage solche Völker Drohnenzellen haben. Das zu kurieren, ist schwer. Dieses Jahr war in Galizien schlecht, es hat im Mai und Juni geregnet und oft ist ein Stock heruntergekommen. Wir hatten im Juni dieselbe Tracht wie im März und viele drohnenbrütigen Völker. Ich habe viele Mittel dagegen angewendet aber ohne Erfolg. Nun mache ich es so: Habe ich in einem Stock eine drohnenbrütige Königin und daneben einen guten Stock, so nehme ich die Königin heraus, setze sie in einen Käfig und gebe dem zweiten schlechten Stock Ueberzellen. Was ist nun geschehen. Die Königin ist nun mit der schlechtesten Brut an die Stelle gekommen, wo ganz gute Bienen sind und an der Stelle wo der schlechte Stock war, sind schlechte Bienen gekommen, die drohnenbrütigen aber sind im andern Stock geblieben. Sind junge Bienen hier, wird man Weiselzellen einlegen. Man kann dann die Reservekönigin einsetzen, sie fliegt zu und wird angenommen. Auf diese Weise kann man die Stöcke kurieren und ist dies ein radikales Mittel. (Bravo-Rufe!)

Herr Heydt: Es ist feststehend, daß der Fichtenhonig tatsächlich existiert. Er kommt nur in gewissen Gegenden vor. Wenn man ihn nicht beseitigen kann, richtet er große Verheerungen an; er kommt aus den Nadelnwinkeln und verbreitet sich über die ganze Nadel. Wenn der Heidenhonig schon große Gefahren in sich bürgt für die Ueberwinterung, dann ist der Tannenhonig ein Produkt, das unter allen Umständen Ruhr herbeiführt. Der Tannenhonig muß aus dem Brutlager beseitigt werden.

Herr Burjan: Der Vorredner hat von Nadelwinkel gesprochen. Diese Beobachtung ist falsch. Der Fichtenhonig kommt auch bei uns vor und da habe ich die Beobachtung gemacht, daß er eine Ausscheidung der Blattläuse ist. Auf Fichten und Tannen lebt eine besondere Art von Blattläusen, welche einen süßen Saft ausspritzen und diesen findet man häufig nach Tagen, welche besondere Temperaturstürze gehabt haben, wenn also die Tage heiß und die Nächte kalt mit feuchter Luft gewesen sind. Bei der Besichtigung mit bloßem Auge kann man die Blattläuse deutlich sehen. Mit einer Lupe kann man aber ganz klar sehen, wie die Blattläuse aus ihren Röhrchen diesen Saft ausspritzen. Kommt man am frühen Morgen hin, so kann man sogar das Herabträufeln eines feinen Staubes beobachten. Ich behaupte hier, die Blattwinkel der Fichten schwitzen niemals diesen Saft aus, sondern es sagt ein anderer Herr, dieser Saft ist Läusedreck.



Herr Muck: Ich gehe im Sommer oft auf den Stand; wenn ich vor Sonnenaufgang unter den Fichten sitze, habe ich bemerkt, daß in meine nächste Nähe Bienen gekommen sind und von den Fichtenzweigen diesen Saft ausgesogen haben. Gerade dort, wo an den jungen Fichtenzweigen die Nadeln vom Holz sich trennen, habe ich kleine glänzende Wasserflächen bemerkt. Hier sind die Bienen in die Nadeln hinein und haben diese Tröpfchen aufgesogen. Das ist eine Tatsache, die ich selbst beobachtet habe. Ob diese Masse von Blattläusen herrührt, oder ob sie ausgeschwitzt wurde, weiß ich nicht. Blattläuse habe ich nicht bemerkt. Dagegen habe ich heuer ein sehr schönes Beispiel einer Blattlaushonigtracht gesehen. In Döbling bei Wien stehen hunderte von Ahorn, da waren tausende von Blattläusen auf den Blättern, welche wie glasiert ausschauen. Die Bienen sind zu tausenden gekommen und haben diese süße Masse, die nur eine Ausscheidung der Blattläuse war, ausgesogen, aber nur vormittags. Nachmittags ist diese Masse eingetrocknet und am nächsten Morgen in frischem Zustande wieder erschienen.

Herr Burjan: Daß der Herr Vorredner keine Blattläuse bemerkt hat, ist kein Beweis, daß der Saft nicht von denselben herrührt. Beobachten Sie genau, so werden Sie sehen, daß die Blattläuse an den unteren Rändern der Nadeln sitzen. Daß diese Masse in den Winkeln am meisten zu finden ist, ist selbstverständlich. Die Nadeln haben in der Mitte eine Röhre und der süße Saft fließt in die Winkel hinein. Nehmen Sie einmal die Lupe in die Hand und untersuchen Sie einen solchen Tannenzweig, so werden Sie die Blattläuse in Menge finden. Auch Vogel hat schon diese Beobachtung gemacht und in einem Hefte der „Nördlinger Bienenzeitung" in der Mitte der neunziger Jahre darüber geschrieben. Ich habe auch dasselbe am Schilfrohr der Teiche beobachtet. Ich kam zu einem Imker, der klagte, er hätte in diesem Jahre keine Tracht. Nach acht Tagen hatten wir ausgezeichnete Witterung mit kühlen Nächten. Am See war die Luft sehr feucht. Mit einem Male war auf dem Schilfrohre eine gewaltige Menge solcher Ausscheidung. Als er nach acht Tagen hinkam, war der Stock mit diesem Saft gefüllt.

Herr Kanot-Troppau: Die Beobachtungen sind in dieser Beziehung noch nicht abgeschlossen. Ein derartiges Thema gehört nicht in eine solche Versammlung. Es ist durchaus nicht am Platze, uns hierüber weiter zu verbreiten.

Herr Alfonsus: Ich beantrage Schluß der Debatte.

Der Präsident unterbricht behufs Wahlbesprechung die Verhandlung auf eine Viertelstunde.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wird zunächst die Wahl des Präsidenten der Wanderversammlungen vorgenommen. Bei diesem Wahlakte präsidiert Herr Güntler aus Gispersleben. Es wird unter stürmischen Heilrufen und sich immer wieder erneuerndem Händeklatschen Herr Dr. Paul Beck R. v. Mannagetta zum Präsidenten wiedergewählt.

Präsident:

Verehrte Damen und Herren!

Es ist vielleicht ein Lebensalter, daß ich jetzt der Bienenzucht angehöre. Ich war derjenige, wie es die Herren aus früheren Versammlungen wissen, der das Privilegium abgeschafft hat, daß der Präsident ständig, d. h. auf lebenslängliche Dauer gewählt werde. Ich wollte es abhängig machen von dem Vertrauen der Persönlichkeiten, ob man wieder zum Präsidenten berufen werde. Ich danke Ihnen für die außerordentlich liebenswürdige Wahl und Sie können versichert sein, daß ich wie bisher mit Herz und Hand für die Bienenzucht fernerhin leben und mich ihrem Dienste widmen werde. (Dr. v. Beck übernimmt wieder das Präsidium.)

Der übrige Wahlgang hatte folgendes Resultat: Zum Vizepräsidenten wird gewählt: Herr Franz Krieger aus Salzburg, zu Beiräten des Präsidiums erscheinen gewählt: Herr Pater Cölestin Schachinger-Niederösterreich, Herr Emil Langhammer-Kärnten, Herr S. Winsauer-Vorarlberg, Herr Johann Marschinkow-Galizien, Herr Anton Kantor-Schlesien. In das Kuratorium der Berlepsch-Stiftung werden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt, nämlich Herr Wilhelm Günther, Herr Baron Ambrozy-Temesvar und Herr Alois Alfonsus-Wien. Als Versammlungsort für die Wanderversammlung 1907 in Deutschland wurde Frankfurt a. M. bestimmt und für die Wanderversammlung im Jahre 1908 Sereth in der Bukowina in Aussicht genommen.

Herr Graebener-Hoffenheim (Baden):

Wir haben noch eine Pflicht zu erfüllen. Den ersten Vortrag hielt uns Herr Schenk aus Brasilien, wir waren erfreut über seine Mitteilungen. Er hat zwar gesagt, daß er Brasilianer geworden sei, er ist aber doch ein Deutscher. Darum halte ich es für eine wichtige Pflicht, daß wir Deutsche Herrn Schenk als Deutsche unterstützen, darum möchte ich aufmerksam machen auf die Bilder, die er ausgestellt hat und auf seine ganze Arbeit. Wir wissen, wie wir ihn am besten unterstützen können. Viele Teilnehmer haben sich bereits angemeldet als Abnehmer der „brasilianischen Bienenzeitung", die kostet nur 3 M.; sie ist wert gelesen zu werden und ich möchte sie Ihnen empfehlen.

Präsident: Bevor wir zum nächsten Vortrag schreiten, möchte ich der Wanderversammlung nahe legen, daß wir in unserer Mitte eines der treuesten und ältesten Mitglieder, unseren Altmeister Pfarrer Dzierzon vermissen. Ich fordere Sie auf, mir zu erlauben, an den Herrn ein Begrüßungstelegramm absenden zu dürfen, das ihm unsere Sympathien zum Ausdruck bringt. Ich darf wohl annehmen, daß dies die Zustimmung der Versammlung hat. Ebenso möchte ich anregen, daß wir auch unser treues und edles Mitglied Herrn Dr. Kühl-Rostock in gleicher Weise begrüßen und endlich glaube ich auch Ihre Zustimmung gefunden zu haben, eines jener Mitglieder, deren sich Damen und Herren wohl erinnern werden, des jetzt in Ungarn weilenden lieben Freundes Baron Ambrozy in herzlichster Weise durch ein Begrüßungstelegramm zu gedenken. (Allseitige Zustimmung.)

Nun nimmt Herr Hoffmann-Memmingen das Wort zu seinem Vortrage: „Dr. Dzierzons Zwillingsbeute." Wer kennt die Namen, zählt die Bienenwohnungen alle auf, die seit der Erfindung des beweglichen Baues als vorzüglichste angepriesen wurden. Wird oft dem Meister der Entscheid schwer, wie will sich der Geselle, der Lehrling auskennen in den patentierten und nicht patentierten, verbesserten und verböserten, ursprünglich so einfachen Mobilbeuten. Das Sprichwort: „Prüfet alles und das Beste behalte," darf sich der angehende Imker nicht zur Richtschnur nehmen, wenn ihm Geld und Geduld nicht vorher ausginge, käme er wohl an kein Ende. Mit Besorgnis beobachtet unser unübertroffener Altmeister Dr. Dzierzon unser Tun und Treiben. Ihm bangt davor, daß dem Anfänger in der Bienenzucht ein zweischneidiges Schwert in die Hand gegeben wird, durch das er nicht nur sich, sondern auch die ganze Bienenzucht schädigen kann. Er glaubt sehen zu müssen, daß seine Bienenwohnung der Zwillingsstock durch zweifelhafte Neuerungen zurückzudrängen versucht wird. Als im Frühjahre 1904 unser hochverehrter Altmeister so leidend war, daß er nicht mehr glaubte die 49. Wanderversammlung in Dornbirn zu erleben, gab er mir den Auftrag, einen Vortrag zu halten über das Tema: „Welche der verschiedenen Mobilwohnungen hat so vorzügliches geleistet, daß sie verdient, als Norm, als Wohnung der Zukunft bezeichnet zu werden?" um die Aufmerksamkeit aufs neue auf den Zwillingsstock zu lenken. Wegen der großen Zahl der angemeldeten Vorträge kam ich nicht mehr zum Wort. Das, dem lieben Altmeister gegebene Versprechen, will ich heute einlösen.

Der Zwillingsstock wird nie das Feld räumen, er wird in Allen, welche seinen Wert erkannt haben, treue Verehrer finden. Glücklich ist der Anfänger, der sich ihn als erste Wohnung erwählt. Er hat in ihm einen vorzüglichen Stock, der die Arbeiten ohne besondere Hilfsgeräte erleichtert, die Bienenzucht zu einer höchst angenehmen Beschäftigung gestaltet. Der Zwillingsstock läßt sich in allen Gegenden anpassen, er gibt aber auch den Züchtern Gelegenheit, ihn ganz nach seinen Wünschen zu gestalten. Wer den niedrigen Honigraum des Originalstockes nicht wünscht und eine drei- oder vieretagige Wohnung vorzieht, kann sich seinen Zwillingsstock so einrichten. Als Maß ist keine engbegrenzte Norm festgesetzt. So läßt er sich auch für Breitwaben ganz gut einrichten. Der Zwillingsstock ist unstreitbar die billigste Bienenwohnung mit beweglichem Bau. Er bedarf zu seiner Aufstellung keines eigenen Hauses. In Stapeln gesetzt, mit einem Dache versehen, steht er im Schutze schattiger Bäume im Freien und bildet mit seinem Schmuck ein Aussehen, eine Zierde für einen jeden Garten. Beim Aneinanderstellen der Stöcke auf engem Raume finden wir häufig Klagen über das Verfliegen der Königinnen. Die Einzelaufstellung macht solche verstummen. Bei einer Umhüllung mit einer Stroh- oder Schilfwand vermag der Stapel den kältesten Wintern zu trotzen. Ein Volk ruht an der Seite des anderen, eines erwärmt das andere. Welcher Vorteil ist das für die Brutentwicklung im Frühjahr. Trotzdem der Zwilling eine Lagerbeute ist, ist die Behandlung eine leichte und rasche, der Bau ist ja von zwei Seiten zugänglich. Das zeigt sich besonders vorteilhaft beim Ausfangen der Königin und bei der Erweiterung des Brutnestes. Im Zwillingsstocke ist die Bildung von Kunstschwärmen, das Zusetzen von Königinnen, die Heilung von weisellosen und drohnenbrütigen Stöcken äußerst einfach. Der Zwillingsstock ist ohne besondere Vorkehrungen zur Wanderung geeignet. In neuerer Zeit wurden einzelnen Wohnungssystemen allein die Fähigkeit zugeschrieben, die vorzüglichsten Honigstöcke zu sein; gewiß mit Unrecht! Die Kunst, aus den Völkern eine möglichst große Honigernte zu erzielen, beruht weniger in der Stockform, als in der Behandlung und entsprechenden Größe. Dzierzon versprach Jedem eine Belohnung von hundert Mark, der auf dem Erdenrund einen Stock ausfindig macht, der ein besserer Honigstock ist, als sein Zwilling. Anspruch darauf hat noch Niemand gemacht. Jede Wohnung mit beweglichem Bau erinnert uns an unseren Altmeister Dr. Dzierzon. Wir haben das Glück, den ehrwürdigen Greis noch unter uns zu haben, ehren wir den genialen Meister! Mancher Imkerstern wird im Laufe der Zeiten verblassen und verschwinden. Aber so lange Bienenzucht auf Erden getrieben wird, wird der Erfinder des beweglichen Baues, unser Dzierzon genannt werden. (Großer Beifall.)

Herr Kalista-Steiermark:

Ein Bienenschädling: „Der Steifbart".

Hochverehrte Versammlungsteilnehmer!

Wenn Sie in den Monaten Mai und Juni zwischen den schönen Gefilden des Grazer Feldes wandern, so können Sie von Zeit zu Zeit ein schwaches Surren vernehmen. Lenken Sie Ihre Blicke dahin, wo Sie dieses Surren hören, so werden Sie ein Tier auffliegen sehen. Beobachten Sie näher, werden Sie finden, daß dieses Tier mit seinem Rüssel eine Biene gefangen hält. Wenn wir nun bedenken, daß um die angegebene Zeit, wenn die Kornblumen blühen, wir innerhalb zehn Minuten tausende solcher Tiere finden und jedes Tier eine Biene getötet hat, so werden Sie ermessen können, daß dieses Tier eines der größten Schädlinge ist, welche wir auf dem Grazer Felde haben. Redner zeigt einige Exemplare vor. Es ist das eine Fliege, welche in der Naturgeschichte unter dem Namen Mord-, Habichts- und Wolfsfliege angeführt ist. Dieser Name bezeichnet schon ihre Tätigkeit. Sie sitzt ruhig an dem Halm und saugt an ihrer Beute. Diese Fliege nährt sich hauptsächlich von Bienen und führt den Namen „deutscher Steifbart" (Tasipogon teutonus). Sie ist 18 Millimeter lang, glänzend schwarz, hat am Kopfe einen gelben Bogen, ebenso an der Brust, die Beine sind lang und kräftig, die Fußglieder sind mit steifen Borsten versehen. Der Rüssel ist beinahe so steif wie Holz. Sie kommt zu den Bienen, indem sie dieselben oben mit den Beinen erfaßt, bohrt ihren Rüssel zwischen Kopf und Hals hinein, trifft das Rückenmark und dadurch wird die Biene gelähmt, dann saugt sie die Biene aus. Es wurde mir nach diesen Beobachtungen erklärlich, warum meine überaus starken Völker an Trachttagen abends

schwächer waren als am Morgen. Regnete es einige Tage, so erstarkte das Bienenvolk; an Trachttagen wurde es wieder schwächer. Die Biene ist diesem Räuber gegenüber ganz wehrlos. Die Biene sitzt auf den Blumen, kümmert sich um keine Gefahr und von oben herab packt sie der Steifbart. Interessant ist dasselbe, weil in allen mir bekannten Bienenbüchern dieser Schädling nicht angeführt ist. Ich schätze diesen Schädling gleichwertig mit der Wachsmotte und dem Bienenwolf. Erklärlich ist nun auch, warum gerade in unseren Gegenden so wenig Schwärme im ersten Frühjahre fallen, weil die Trachtbienen von den Habichtfliegen weggefangen werden. Das Traurigste an der Sache ist, daß man diesem Schädling nicht beikommen kann. Zu Tausenden sind sie auf den Kornfeldern und Wiesen. Ihre Larven leben seicht im Erdboden, wir haben kein Mittel diesen Schädling zu vertilgen. Interessant wäre es, wenn auch die Herren in ihrem Wirkungskreise ähnliche Beobachtungen anstellen würden. Dieses Tier lebt Jahrzehnte da und Niemand machte Beobachtungen über seine Schädlichkeit. (Beifall und Händeklatschen.)

Herr R. Günther-Gispersleben:
„Irrlehren und Irrtümer in der Bienenwirtschaft".
Hochverehrte Versammlung!

Es gibt noch eine Menge Irrlehren, die in Büchern und Zeitungen verkündet werden. Meist sind sie unschädlicher Natur und können aber doch Schaden bringen. So wird gelehrt oder behauptet, daß die jungen Königinnen in zwei oder drei Tagen befruchtet werden können, das ist nicht wahr! Denn vor dem fünften Tage ist es nicht möglich. Wenn beobachtet worden ist, daß solche Königinnen befruchtet worden sind, liegt eine andere Sache vor. Alle Jahre werden junge Königinnen nachgezogen und neben den Schwarmzellen sind dann eine Menge Weiselzellen. Diejenigen, die nicht gebraucht werden, deren Zellen werden hinausgeworfen. Junge Königinnen flüchten mitunter auch aus Furcht, ebenso gehen sie heraus und verfliegen sich und wenn sie einen weisellosen Stock finden, gehen sie hinein. Dort werden sie aufgenommen und befruchtet. Nach meiner Beobachtung gibt es überhaupt vor dem 7. Tage keinen Befruchtungsausflug. Ebenso wird gesagt, Königinnen die 14 Tage oder 3 Wochen alt sind, seien nicht mehr brünstig, das ist auch nicht wahr. Ich habe Königinnen volle 2 Monate brünstig gehabt, ja auch in schlechten Sommern waren die Königinnen in 2 Monaten noch fruchtbar. Es ist auch ein Unterschied zwischen Spät- und Frühbefruchtung bezüglich der Jahreszeit. Ich bin kein Freund von den Königinnen, die frühzeitig im Frühjahr gezogen werden, in der Regel hat man wenig Drohnen und die Drohnen die da sind, die sind meistens schon von drohnenbrütigen Stöcken. Das ist doch nichts, solche Königinnen taugen nicht lang. Im Sommer gehen sie meistens wieder ab. Bei der Zucht italienischer Königinnen wurden die Drohnen gegen Juni erzogen und reserviert in weiselleeren Stöcken gehalten. Im September und Oktober konnte man sie zur Befruchtung vorzüglich verwenden. Auch wurde gesagt, daß späte Drohnen zu alt seien, sie könnten nicht mehr so, und so soll man Junge nachziehen? Das ist aber eine Kunst, da muß eben volle Tracht sein und wenn wir es durch Futter erzwingen wollen, bringen wir es auch nicht fertig. Weitere Irrtümer sind bezüglich der Wachtposten an den Bienenstöcken verbreitet. Berlepsch hat ja schon vor 50 Jahren gesagt, die wenigen Stöcke, die Wachtposten brauchen, das sind die schwachen, die haben keine; nur die starken Stöcke haben welche. Schon im Herbst gehen die Wespen ein und aus und stehlen den Honig. Es wurde auch behauptet, die Bienen wollen Honig rauben gehen und da wurden die zweietagigen Beuten empfohlen, mit solchen ist aber bei uns nichts anzufangen. Denn wir müssen einen Honigraum haben. Es wird auch behauptet, die Sperrgitter sollen ein Hemmschuh sein, das ist aber auch nicht wahr, sie sind vielmehr ein großer Vorteil. Im Jahre 1894 hatten wir nur 11 Tage lang gute Tracht. Am 18. Juni hatte sie begonnen, am 28. war sie wieder aus. Das Jahr 1893 war ein Mißjahr, wenn das folgende Jahr auch wieder eins ist, das wäre doch zu viel, aber in zehn Tagen hatten sie wunderschön geschwärmt, die Stöcke waren voll und mußten geschleudert werden. In dieser Zeit hatte ich in honigvollen Stöcken kein Absperrgitter genommen, ich ließ der Sache ihren Gang und meine Herren, ich kann Sie versichern, 14 Tage oder 3 Wochen darauf, ach du lieber Himmel! da war der ganze Honig in Brut verwandelt. Ich bekam sehr viel Bienen, die nichts leisten konnten, darum ist das Absperrgitter unentbehrlich. Mitunter werden die Imker auch durch Bienenzeitungen irregeführt. Da stand in einer, von einer Kunstwabenfabrik aus dem Jahre 1777, es muß heißen 1877, denn Bienenwohnungen mit beweglichen Waben sind ja noch nicht hundert Jahre alt. Ich habe mich genötigt gesehen, gegen verschiedene Irrlehren auf dem Gebiete der Bienenzucht eine kleine Schrift herauszugeben, wer sich darüber orientieren will, kann sich das kleine Büchlein um den Preis von 30 Pf. kaufen. Ich möchte gern, daß mir Jemand widerlegen sollte, denn es muß doch einmal Klarheit geschaffen werden. (Bravorufe.)

Präsident: Wir haben die reiche Tagesordnung erschöpft und ich habe nur noch anzufragen, ob Jemand zu einem Antrage das Wort nehmen will.

Herr Scholtz-Breslau:
„Ueber die praktische Verwendung der Schwärme."

Wir haben hier viel gehört über Bazillen, über Honigtau und Blattläuse, es sind aber viele Imker hergekommen, die möchten vielleicht aber auch etwas praktisches hören. Was sind wohl die beiden Kardinalpunkte einer segensreichen Bienenzucht. 1. Ein hervorragendes Volk, das schafft die gute Königin. Ein Imker sagte mir einst, er nehme keinen Vorschwarm an, weil er keine alte Königin haben will. Es handelt sich darum, das Eine zu tun und das Andere nicht zu lassen. Sehen Sie sich ein Volk an, dem man den Vorschwarm zurückgegeben hat, das Volk liegt müßig vor dem Flugloch. Nehmen Sie aber den Vorschwarm herein, so arbeitet er und das andere Volk auch. Bei guter Tracht macht ein Vorschwarm den Honigraum noch voll. Wie sichert man sich am leichtesten die Nachschwarmkönigin? Das ist eine sehr wichtige Frage, denn die Königinnen sind für mich eine ausgezeichnete Ware. Gerade die Nachschwarmköniginnen sind die besten; ich nehme sie mit ein paar Bienen, gebe sie in die Waben und lasse sie fruchtbar werden, und das sind die besten Bienen zur Beweiselung. Also junge Königinnen und richtige Verwendung der Schwärme geben den besten Segen in der Bienenzucht.

Präsident: Es erübrigt mir nun die Wanderversammlung zu schließen und die Hoffnung auszudrücken, daß wir uns im nächsten Jahre in ebenso großer Anzahl und unter so günstigen Bedingungen wie hier, in Frankfurt a. M. wieder treffen. Also auf fröhliches Wiedersehen in Frankfurt a. M.

Schluß der Verhandlungen am 14. August 1906, 12 Uhr mittags.



Naturhonig und Kunsthonig, das ist Wahrheit und Anmaßung.

Der Imker mit idealer Hingebung zu seinem Bienenbetrieb, ist für das gute Gedeihen seiner Pfleglinge besorgt, und mit dem bescheidenen Gewinn eines reinen Naturproduktes befriedigt. Um daraus auch Nutzen in der Verwertung durch sicheren Absatz zu erzielen, fällt manchem Imker schwer, es mangelt ihm dazu die kaufmännische Findigkeit gegenüber den vielen Kunsthonigfabrikanten, die durch Anpreisung und Reklame für ihre minderwertige erzeugte Ware, leichtgläubige Abnehmer finden, wobei in dem schuldlosen Worte „Honig" die Zugkraft liegt, mag es nun gefälschter Honig, oder Kunsthonig sein. Ein Sprichwort sagt wohl: „Durch Schaden wird man oftmals klug, ein Nutzen darauf nimmt Bezug", denn durch die vielen Reklamen wurde im Allgemeinen die Aufmerksamkeit zum Honiggenuß hingelenkt.

Der reine, von unseren fleißigen Bienen in die selbstgebauten Wachszellen eingetragene, erzeugte Honig, ist von jeher ein hochschätzbares Naturprodukt und hat mit dem weitgehenden Begriff von Kunst und Fälschung nichts gemein. Anders ist die Bedeutung der Kunst bei dem in vielfältiger Weise hergestellten süßen Gemenge „Kunsthonig (reiner Tafelhonig — feinst präparierter Honig rc.") benannt; es ist eine Kunst, gleichgültige Abnehmer, die den wirklichen Wert des echten Honigs nicht wissen, durch List zu täuschen.

Der Erzeuger der vielverlangten Backpulver, Dr. A. Oetker, bringt wohl auch ein chemisches Produkt in den Handel, das er ohne Mißbrauch des Wortes Honig, mit „Fruktin" bezeichnet, und nur als etwaigen Ersatz für Honig anbietet; das nimmt Niemand übel und man regt sich darüber nicht auf, weil er es meidet, diese Ware unter dem Titel „Kunsthonig" anzubieten. Aehnlich spricht man vom Butterersatz „den man als Magarine kennt, aber nicht mehr Kunstbutter nennt." Warum unterlassen die Honigkünstler eine derartige Warenbezeichnung? — Es erinnert dies an die Gellert'sche Fabel „Der Wolf im Schafspelz"! —

In dem altehrwürdigen Worte „Honig" ganz allein ohne weitere Wortanfügung, liegt der Inbegriff des reinsten, von jeher über Alles geschätzten Naturproduktes und wird deshalb einzig unter der Bedeutung als „Götterspeise" gewürdigt.

Die albernen Ueberschriften auf den Honiggläsern wie:

„Garantiert reiner Blütenhonig"

die nur zum Unterschied, als Abwehr gegen die Konkurrenz des mißbräuchlich benannten Kunsthonigs gelten mag, ist eine übertriebene Anpreisung; — denn jeder gewissenhafte ehrliche Imker wird doch nichts anderes, als den aus duftenden Blüten und zuverlässiger reiner Behandlung, ohne Raffinerie, nur durch unsere Bienen aus der Natur gewonnenen „Honig" den Abnehmern anbieten, gegenüber den Honigkünstlern und Honigfälschern, die in ihrer unbegreiflichen Kunst, zweifelhafte Surrogate in Töpfen und Kesseln kochen und zusammenpantschen, und so daraus hohen Gewinn ziehen, denn ohne diesem, würden solche Geschäfte gewiß nicht aufkommen.

Es heißt allerdings: „Das Gute bricht sich Bahn", — aber heutzutage muß man schon noch etwas dazu tun, — Wahrung gegenseitigen Vertrauens, — des einsichtsvollen Abnehmers zum rechtschaffenen Imker. Sohin kann sich jeder eifrige Bienenzüchter, redlich einer dauernden Kundschaft erfreuen. —

„Ohne Zagen
In der Tat, nur Wahrheit,
Mutig wagen
Hält uns fest, jeder Zeit."

Tutzing, 18. Januar 1907.

J. G. Beringer
der alte treue Imkerfreund.

Ein Wort zu Vorstehendem.

Schon lange klagt man über die unlautere Konkurrenz der Honigfälscher, die in ihren Kesseln und Retorten ein Gemisch zusammenbrauen, das sie als „Kunst-Honig", als „Ia feinsten Tafelhonig" anpreisen — und der Klagen nimmt kein Ende. Freilich kann man niemand verbieten, auf chemischem Wege ein dem Aussehen nach vielleicht honigartiges Produkt herzustellen, strafbar ist jedoch die Bezeichnung dieses zweifelhaften Genußmittels als „Honig". Schon sind zahlreiche gerichtliche Erkenntnisse ergangen, welche die Herren Zuckerschmierenfabrikanten zu empfindlichen Strafen wegen unlautern Wettbewerbs verurteilten. Besondere Verdienste hat sich, wie bekannt, in dieser Hinsicht der „Freiburger Imkerverein" erworben, der alle ihm bekannten Fälle zur Anzeige brachte. Aber auch der einzelne Imker soll sich nicht scheuen, für die gute Sache selbst einzutreten, um die Honigpantscher unschädlich zu machen. Dies wird er aber nur dann zu tun in der Lage sein, wenn er mit den einschlägigen, gesetzlichen Bestimmungen vertraut ist. Das Gesetz vom 26. Mai 1893 zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs sagt nun: „Wer in öffentlichen Bekanntmachungen unrichtige Angaben tatsächlicher Art macht, welche geeignet sind, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, kann auf Unterlassung in Anspruch genommen werden." Auch ist ein Anspruch auf Ersatz des durch die unrichtigen Angaben verursachten Schadens begründet, falls der Angeschuldigte die Unrichtigkeit der Angaben kannte oder kennen mußte. Die Geldstrafe kann bis zur Höhe von 1500 Mk. verhängt werden.

Zwar sagt der § 1 auch, daß die Verwendung von Namen, welche nach dem Handelsgebrauch zur Benennung gewisser Waren dienen, ohne deren Herkunft bezeichnen zu wollen, nicht strafbar ist. § 8 bestimmt dagegen, daß, wer im geschäftlichen Verkehr einen Namen in einer Weise benützt, welche darauf berechnet und geeignet ist, Verwechslungen hervorzurufen, zum Ersatz des Schadens verpflichtet ist. Zuständig ist das Gericht, in dessen Bezirk der Beklagte seine gewerbliche Niederlassung resp. seinen Wohnsitz hat. Die Ansprüche verjähren in 3 Monaten von dem Zeitpunkt an, woselbst der Anspruchsberechtigte von der Handlung und der Person des Verpflichteten Kenntnis erlangt. Im Urteil kann angeordnet werden, daß dasselbe auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen sei. Neben der Strafe kann auf Verlangen des Verletzten auf eine an ihn zu erlegende Buße bis zum Betrage von 10 000 Mark erkannt werden. Diese Bestimmung wird hauptsächlich dann von praktischer Bedeutung werden, wenn der Schaden sich nicht genau feststellen läßt. Was meistens der Fall sein wird.

Wir drucken hier als Musterexemplar eine Honigkünstler-Annonce ab, welche uns ein Abonnent freundlichst zugesandt hat. Dem Manne sollte das Handwerk gelegt werden; denn hier kann man es an den Wurzeln packen!

Kunst-Honig.

Ia feinster Tafelhonig, Herstellungspreis ca. 15 Mk. per Zentner, nur ein Kessel nötig, großer Konsum-Artikel. Bewährtes Verfahren gibt preiswert ab Chemiker **Carl J. Clahn, Hamburg 27.** Muster gegen 50 Pfg.

Etwas vom Sammeln.

Wer hat heutzutage nicht irgend eine Liebhaberei, der er einem Teil seiner freien Zeit widmet? —

Während aber viele solcher Liebhabereien, wie Reiten, Jagen u. s. w. viel Zeit und Geld kosten, haben andere den Vorteil, daß sie dem, der sie treibt, nicht nur Erholung und Freude nach des Tages Last und Arbeit, sondern auch noch — und wer wüßte dies besser als wir Imker? — zum Vergnügen eine hübsche Nebeneinnahme bringen.

Zu solchen Liebhabereien gehört das Sammeln. Wer sammelt nicht und was wird nicht alles gesammelt? Postkarten, Briefmarken, Unterschriften (Autogramme), Versteinerungen, Schmetterlinge, Käfer, Pflanzen, Münzen, Reklamebilder, Bibliothekzeichen (Ex libris) das alles, und noch vieles mehr wird mit einer Liebe und einem Fleiß, der dem unserer Pfleglinge nur wenig nachsteht, gesammelt, und oft genug wird derjenige von seiner Umgebung verlacht, der seine Zeit und Mühe auf solche „wertlose" Beschäftigung verwendet.

Aber siehe da: Schon manchmal hat sich später gezeigt, daß die Mühe eines solchen „Sonderlings" doch nicht ganz „umsonst" war, und häufig genug, wird die Familie durch den hohen Verkaufspreis einer solchen Sammlung für die Mühe gelohnt, die sich — der Bespöttelte mit seinem Sammeln gegeben hat.

Wird gar ein solches Sammeln auf streng wissenschaftlicher Grundlage und systematisch betrieben, so ergibt sich natürlich eine Sammlung, die einen unter Umständen ganz respektabeln Wert besitzt.

Als Beispiel hiefür mag die bekannte, in ihrer Art einzige Schmetterlingssammlung dienen, die der verstorbene Dr. Staudinger in Blasewitz angelegt hat, und deren einen Teil, nämlich die außereuropäischen Schmetterlinge jetzt der preußische Staat zu wissenschaftlichen Zwecken erwerben will, und zwar um die Summe von Mk. 300 000.

Auf darum, Ihr Imker, folgt dem Beispiel Eurer Bienen und sammelt, Briefmarken oder Schmetterlinge, oder wonach sonst Euer Herz begehrt, Pflanzen oder Käfer, aber zerstört nicht, wo Ihr sammeln und pflegen wollt, grabt kein Pflänzlein aus, das Ihr nicht wieder mit Liebe einpflanzt, tötet keinen Käfer, keinen Schmetterling, der nicht ein ganz tadelfreies Exemplar ist, oder den Ihr nicht mehr in Eurer Sammlung oder zum Eintauschen eines anderen benötigt, dann wird Euer Sammeln nicht dem Gegenstande Eurer Sammlung schädlich sein und eine hübsche Sammlung wird bald Eure Mühe lohnen, — auch wenn Euch nicht sogleich der preußische Staat 300 000 Mark dafür bieten sollte!

Dr. S.



Die Bienen und das Obst.

Wenn die Bäume blühen und die Bienen in Millionen und aber Millionen von Arbeitern die Befruchtung der Blüten aufnehmen, freut sich jeder Bienenzüchter über seine Anteilnahme an der Uebung der Landwirtschaft — des nationalen Wohlstandes. Welchen Reichtum, in Mark umgesetzt, schaffen hier die Völker des Züchters!

Fragen wir nun, bringen die Bienen den reifen Früchten auch Schaden? so finden wir folgende recht interessante Antwort in der „L. Ztschr. f. E.-L." Hier wird das Ergebnis sehr wichtiger Versuche mitgeteilt, welche John Fisher im entomologischen landwirtschaftlichen Laboratorium zu Kanada aufgestellt hat. Am 17. September 1901, wo die Blüten auf dem Felde keine Nektarsäfte darzubieten hatten, haben wir, sagt John Fisher, Obst von vier verschiedenen Sorten: Pfirsiche, Birnen, Pflaumen und Trauben, an vier abgesonderte Orte beim Versuchs-Bienenstand niedergelegt: 1. in Bienenstöcke, 2. auf Aeste der daselbst sich befindenden Obstbäume, 3. in einer Werkstätte. Der Zutritt war ohne Hindernis. Wir haben, fügt er hinzu, den Versuch im Jahre 1902 noch voll-



schwächer waren als am Morgen. Regnete es einige Tage, so erstarkte das Bienenvolk; an Trachttagen wurde es wieder schwächer. Die Biene ist diesem Räuber gegenüber ganz wehrlos. Die Biene sitzt auf den Blumen, kümmert sich um keine Gefahr und von oben herab packt sie der Steißbart. Interessant ist dasselbe, weil in allen mir bekannten Bienenbüchern dieser Schädling nicht angeführt ist. Ich schätze diesen Schädling gleichwertig mit der Wachsmotte und dem Bienenwolf. Erklärlich ist nun auch, warum gerade in unseren Gegenden so wenig Schwärme im ersten Frühjahre fallen, weil die Trachtbienen von den Habichtfliegen weggefangen werden. Das Traurigste an der Sache ist, daß man diesem Schädling nicht beikommen kann. Zu Tausenden sind sie auf den Kornfeldern und Wiesen. Ihre Larven leben seicht im Erdboden, wir haben kein Mittel diesen Schädling zu vertilgen. Interessant wäre es, wenn auch die Herren in ihrem Wirkungskreise ähnliche Beobachtungen anstellen würden. Dieses Tier lebt Jahrzehnte da und Niemand machte Beobachtungen über seine Schädlichkeit. (Beifall und Händeklatschen.)

Herr R. Günther-Gispersleben:
„Irrlehren und Irrtümer in der Bienenwirtschaft“.
Hochverehrte Versammlung!

Es gibt noch eine Menge Irrlehren, die in Büchern und Zeitungen verkündet werden. Meist sind sie unschädlicher Natur und können aber doch Schaden bringen. So wird gelehrt oder behauptet, daß die jungen Königinnen in zwei oder drei Tagen befruchtet werden können, das ist nicht wahr! Denn vor dem fünften Tage ist es nicht möglich. Wenn beobachtet worden ist, daß solche Königinnen befruchtet worden sind, liegt eine andere Sache vor. Alle Jahre werden junge Königinnen nachgezogen und neben den Schwarmzellen sind dann eine Menge Weiselzellen. Diejenigen, die nicht gebraucht werden, deren Zellen werden hinausgeworfen. Junge Königinnen flüchten mitunter auch aus Furcht, ebenso gehen sie heraus und verfliegen sich und wenn sie einen weisellosen Stock finden, gehen sie hinein. Dort werden sie aufgenommen und befruchtet. Nach meiner Beobachtung gibt es überhaupt vor dem 7. Tage keinen Befruchtungsausflug. Ebenso wird gesagt, Königinnen die 14 Tage oder 3 Wochen alt sind, seien nicht mehr brünstig, das ist auch nicht wahr. Ich habe Königinnen volle 2 Monate brünstig gehabt, ja auch in schlechten Sommern waren die Königinnen in 2 Monaten noch fruchtbar. Es ist auch ein Unterschied zwischen Spät- und Frühbefruchtung bezüglich der Jahreszeit. Ich bin kein Freund von den Königinnen, die frühzeitig im Frühjahr gezogen werden, in der Regel hat man wenig Drohnen und die Drohnen die da sind, die sind meistens schon von drohnenbrütigen Stöcken. Das ist doch nichts, solche Königinnen taugen nicht lang. Im Sommer gehen sie meistens wieder ab. Bei der Zucht italienischer Königinnen wurden die Drohnen gegen Juni erzogen und reserviert in weiselleeren Stöcken gehalten. Im September und Oktober konnte man sie zur Befruchtung vorzüglich verwenden. Auch wurde gesagt, daß späte Drohnen zu alt seien, sie könnten nicht mehr so, und so soll man Junge nachziehen? Das ist aber eine Kunst, da muß eben volle Tracht sein und wenn wir es durch Futter erzwingen wollen, bringen wir es auch nicht fertig. Weitere Irrtümer sind bezüglich der Wachtposten an den Bienenstöcken verbreitet. Berlepsch hat ja schon vor 50 Jahren gesagt, die wenigen Stöcke, die Wachtposten brauchen, das sind die schwachen, die haben keine; nur die starken Stöcke haben welche. Schon im Herbst gehen die Wespen ein und aus und stehlen den Honig. Es wurde auch behauptet, die Bienen wollen Honig rauben gehen und da wurden die zweietagigen Beuten empfohlen, mit solchen ist aber bei uns nichts anzufangen. Denn wir müssen einen Honigraum haben. Es wird auch behauptet, die Sperrgitter sollen ein Hemmschuh sein, das ist aber auch nicht wahr, sie sind vielmehr ein großer Vorteil. Im Jahre 1894 hatten wir nur 11 Tage lang gute Tracht. Am 18. Juni hatte sie begonnen, am 28. war sie wieder aus. Das Jahr 1893 war ein Mißjahr, wenn das folgende Jahr auch wieder eins ist, das wäre doch zu viel, aber in zehn Tagen hatten sie wunderschön geschwärmt, die Stöcke waren voll und mußten geschleudert werden. In dieser Zeit hatte ich in honigvollen Stöcken kein Absperrgitter genommen, ich ließ der Sache ihren Gang und meine Herren, ich kann Sie versichern, 14 Tage oder 3 Wochen darauf, ach du lieber Himmel! da war der ganze Honig in Brut verwandelt. Ich bekam sehr viel Bienen, die nichts leisten konnten, darum ist das Absperrgitter unentbehrlich. Mitunter werden die Imker auch durch Bienenzeitungen irregeführt. Da stand in einer, von einer Kunstwabenfabrik aus dem Jahre 1777, es muß heißen 1877, denn Bienenwohnungen mit beweglichen Waben sind ja noch nicht hundert Jahre alt. Ich habe mich genötigt gesehen, gegen verschiedene Irrlehren auf dem Gebiete der Bienenzucht eine kleine Schrift herauszugeben, wer sich darüber orientieren will, kann sich das kleine Büchlein um den Preis von 30 Pf. kaufen. Ich möchte gern, daß mir Jemand widerlegen sollte, denn es muß doch einmal Klarheit geschaffen werden. (Bravorufe.)

Präsident: Wir haben die reiche Tagesordnung erschöpft und ich habe nur noch anzufragen, ob Jemand zu einem Antrage das Wort nehmen will.

Herr Scholtz-Breslau:
„Ueber die praktische Verwendung der Schwärme.“

Wir haben hier viel gehört über Bazillen, über Honigtau und Blattläuse, es sind aber viele Imker hergekommen, die möchten vielleicht aber auch etwas praktisches hören. Was sind wohl die beiden Kardinalpunkte einer segensreichen Bienenzucht. 1. Ein hervorragendes Volk, das schafft die gute Königin. Ein Imker sagte mir einst, er nehme keinen Vorschwarm an, weil er keine alte Königin haben will. Es handelt sich darum, das Eine zu tun und das Andere nicht zu lassen. Sehen Sie sich ein Volk an, dem man den Vorschwarm zurückgegeben hat, das Volk liegt müßig vor dem Flugloch. Nehmen Sie aber den Vorschwarm herein, so arbeitet er und das andere Volk auch. Bei guter Tracht macht ein Vorschwarm den Honigraum noch voll. Wie sichert man sich am leichtesten die Nachschwarmkönigin? Das ist eine sehr wichtige Frage, denn die Königinnen sind für mich eine ausgezeichnete Ware. Gerade die Nachschwarmköniginnen sind die besten; ich nehme sie mit ein paar Bienen, gebe sie in die Waben und lasse sie fruchtbar werden, und das sind die besten Bienen zur Beweiselung. Also junge Königinnen und richtige Verwendung der Schwärme geben den besten Segen in der Bienenzucht.

Präsident: Es erübrigt mir nun die Wanderversammlung zu schließen und die Hoffnung auszudrücken, daß wir uns im nächsten Jahre in ebenso großer Anzahl und unter so günstigen Bedingungen wie hier, in Frankfurt a. M. wieder treffen. Also auf fröhliches Wiedersehen in Frankfurt a. M.

Schluß der Verhandlungen am 14. August 1906, 12 Uhr mittags.



Naturhonig und Kunsthonig, das ist Wahrheit und Anmaßung.

Der Imker mit idealer Hingebung zu seinem Bienenbetrieb, ist für das gute Gedeihen seiner Pfleglinge besorgt, und mit dem bescheidenen Gewinn eines reinen Naturproduktes befriedigt. Um daraus auch Nutzen in der Verwertung durch sicheren Absatz zu erzielen, fällt manchem Imker schwer, es mangelt ihm dazu die kaufmännische Findigkeit gegenüber den vielen Kunsthonigfabrikanten, die durch Anpreisung und Reklame für ihre minderwertige erzeugte Ware, leichtgläubige Abnehmer finden, wobei in dem schuldlosen Worte „Honig“ die Zugkraft liegt, mag es nun gefälschter Honig, oder Kunsthonig sein. Ein Sprichwort sagt wohl: „Durch Schaden wird man oftmals klug, ein Nutzen darauf nimmt Bezug“, denn durch die vielen Reklamen wurde im Allgemeinen die Aufmerksamkeit zum Honiggenuß hingelenkt.

Der reine, von unseren fleißigen Bienen in die selbstgebauten Wachszellen eingetragene, erzeugte Honig, ist von jeher ein hochschätzbares Naturprodukt und hat mit dem weitgehenden Begriff von Kunst und Fälschung nichts gemein. Anders ist die Bedeutung der Kunst bei dem in vielfältiger Weise hergestellten süßen Gemenge „Kunsthonig (reiner Tafelhonig — feinst präparierter Honig 2c.“) benannt; es ist eine Kunst, gleichgültige Abnehmer, die den wirklichen Wert des echten Honigs nicht wissen, durch List zu täuschen.

Der Erzeuger der vielverlangten Backpulver, Dr. A. Oetker, bringt wohl auch ein chemisches Produkt in den Handel, das er ohne Mißbrauch des Wortes Honig, mit „Fruktin“ bezeichnet, und nur als etwaigen Ersatz für Honig anbietet; das nimmt Niemand übel und man regt sich darüber nicht auf, weil er es meidet, diese Ware unter dem Titel „Kunsthonig“ anzubieten. Aehnlich spricht man vom Butterersatz „den man als Magarine kennt, aber nicht mehr Kunstbutter nennt.“ Warum unterlassen die Honigkünstler eine derartige Warenbezeichnung? — Es erinnert dies an die Gellert'sche Fabel „Der Wolf im Schafspelz“! —

In dem altehrwürdigen Worte „Honig“ ganz allein ohne weitere Wortanfügung, liegt der Inbegriff des reinsten, von jeher über Alles geschätzten Naturproduktes und wird deshalb einzig unter der Bedeutung als „Götterspeise“ gewürdigt.

Die albernen Ueberschriften auf den Honiggläsern wie:
„Garantiert reiner Blütenhonig“
die nur zum Unterschied, als Abwehr gegen die Konkurrenz des mißbräuchlich benannten Kunsthonigs gelten mag, ist eine übertriebene Anpreisung; — denn jeder gewissenhafte ehrliche Imker wird doch nichts anderes, als den aus duftenden Blüten und zuverlässiger reiner Behandlung, ohne Raffinerie, nur durch unsere Bienen aus der Natur gewonnenen „Honig“ den Abnehmern anbieten, gegenüber den Honigkünstlern und Honigfälschern, die in ihrer unbegreiflichen Kunst, zweifelhafte Surrogate in Töpfen und Kesseln kochen und zusammenpantschen, und so daraus hohen Gewinn ziehen, denn ohne diesem, würden solche Geschäfte gewiß nicht aufkommen.



Es heißt allerdings: „Das Gute bricht sich Bahn", — aber heutzutage muß man schon noch etwas dazu tun, — Wahrung gegenseitigen Vertrauens, — des einsichtsvollen Abnehmers zum rechtschaffenen Imker. Sohin kann sich jeder eifrige Bienenzüchter, redlich einer dauernden Kundschaft erfreuen. —

„Ohne Zagen
In der Tat, nur Wahrheit,
Mutig wagen
Hält uns fest, jeder Zeit."

Tutzing, 18. Januar 1907.

J. G. Beringer
der alte treue Imkerfreund.

Ein Wort zu Vorstehendem.

Schon lange klagt man über die unlautere Konkurrenz der Honigfälscher, die in ihren Kesseln und Retorten ein Gemisch zusammenbrauen, das sie als „Kunst-Honig", als „Ia feinsten Tafelhonig" anpreisen — und der Klagen nimmt kein Ende. Freilich kann man niemand verbieten, auf chemischem Wege ein dem Aussehen nach vielleicht honigartiges Produkt herzustellen, strafbar ist jedoch die Bezeichnung dieses zweifelhaften Genußmittels als „Honig". Schon sind zahlreiche gerichtliche Erkenntnisse ergangen, welche die Herren Zuckerschmierenfabrikanten zu empfindlichen Strafen wegen unlautern Wettbewerbs verurteilten. Besondere Verdienste hat sich, wie bekannt, in dieser Hinsicht der „Freiburger Imkerverein" erworben, der alle ihm bekannten Fälle zur Anzeige brachte. Aber auch der einzelne Imker soll sich nicht scheuen, für die gute Sache selbst einzutreten, um die Honigpantscher unschädlich zu machen. Dies wird er aber nur dann zu tun in der Lage sein, wenn er mit den einschlägigen, gesetzlichen Bestimmungen vertraut ist. Das Gesetz vom 26. Mai 1893 zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs sagt nun: „Wer in öffentlichen Bekanntmachungen unrichtige Angaben tatsächlicher Art macht, welche geeignet sind, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, kann auf Unterlassung in Anspruch genommen werden." Auch ist ein Anspruch auf Ersatz des durch die unrichtigen Angaben verursachten Schadens begründet, falls der Angeschuldigte die Unrichtigkeit der Angaben kannte oder kennen mußte. Die Geldstrafe kann bis zur Höhe von 1500 Mk. verhängt werden.

Zwar sagt der § 1 auch, daß die Verwendung von Namen, welche nach dem Handelsgebrauch zur Benennung gewisser Waren dienen, ohne deren Herkunft bezeichnen zu wollen, nicht strafbar ist. § 8 bestimmt dagegen, daß, wer im geschäftlichen Verkehr einen Namen in einer Weise benützt, welche darauf berechnet und geeignet ist, Verwechslungen hervorzurufen, zum Ersatz des Schadens verpflichtet ist. Zuständig ist das Gericht, in dessen Bezirk der Beklagte seine gewerbliche Niederlassung resp. seinen Wohnsitz hat. Die Ansprüche verjähren in 8 Monaten von dem Zeitpunkt an, woselbst der Anspruchsberechtigte von der Handlung und der Person des Verpflichteten Kenntnis erlangt. Im Urteil kann angeordnet werden, daß dasselbe auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen sei. Neben der Strafe kann auf Verlangen des Verletzten auf eine an ihn zu erlegende Buße bis zum Betrage von 10000 Mark erkannt werden. Diese Bestimmung wird hauptsächlich dann von praktischer Bedeutung werden, wenn der Schaden sich nicht genau feststellen läßt. Was meistens der Fall sein wird.

Wir drucken hier als Musterexemplar eine Honigkünstler-Annonce ab, welche uns ein Abonnent freundlichst zugesandt hat. Dem Manne sollte das Handwerk gelegt werden; denn hier kann man es an den Wurzeln packen!

Kunst-Honig.
Ia feinster Tafelhonig, Herstellungspreis ca. 15 Mk. per Zentner, nur ein Kessel nötig, großer Konsum-Artikel. Bewährtes Verfahren gibt preiswert ab Chemiker **Carl J. Clahn, Hamburg 27.** Muster gegen 50 Pfg.

Etwas vom Sammeln.

Wer hat heutzutage nicht irgend eine Liebhaberei, der er einem Teil seiner freien Zeit widmet? —

Während aber viele solcher Liebhabereien, wie Reiten, Jagen u. s. w. viel Zeit und Geld kosten, haben andere den Vorteil, daß sie dem, der sie treibt, nicht nur Erholung und Freude nach des Tages Last und Arbeit, sondern auch noch — und wer wüßte dies besser als wir Imker? — zum Vergnügen eine hübsche Nebeneinnahme bringen.

Zu solchen Liebhabereien gehört das Sammeln. Wer sammelt nicht und was wird nicht alles gesammelt? Postkarten, Briefmarken, Unterschriften (Autogramme), Versteinerungen, Schmetterlinge, Käfer, Pflanzen, Münzen, Reklamebilder, Bibliothekzeichen (Ex libris) das alles, und noch vieles mehr wird mit einer Liebe und einem Fleiß, der dem unserer Pfleglinge nur wenig nachsteht, gesammelt, und oft genug wird derjenige von seiner Umgebung verlacht, der seine Zeit und Mühe auf solche „wertlose" Beschäftigung verwendet.

Aber siehe da: Schon manchmal hat sich später gezeigt, daß die Mühe eines solchen „Sonderlings" doch nicht ganz „umsonst" war, und häufig genug, wird die Familie durch den hohen Verkaufspreis einer solchen Sammlung für die Mühe gelohnt, die sich — der Bespöttelte mit seinem Sammeln gegeben hat.

Wird gar ein solches Sammeln auf streng wissenschaftlicher Grundlage und systematisch betrieben, so ergibt sich natürlich eine Sammlung, die einen unter Umständen ganz respektabeln Wert besitzt.

Als Beispiel hiefür mag die bekannte, in ihrer Art einzige Schmetterlingssammlung dienen, die der verstorbene Dr. Staudinger in Blasewitz angelegt hat, und deren einen Teil, nämlich die außereuropäischen Schmetterlinge jetzt der preußische Staat zu wissenschaftlichen Zwecken erwerben will, und zwar um die Summe von Mk. 300000.

Auf darum, Ihr Imker, folgt dem Beispiel Eurer Bienen und sammelt, Briefmarken oder Schmetterlinge, oder wonach sonst Euer Herz begehrt, Pflanzen oder Käfer, aber zerstört nicht, wo Ihr sammeln und pflegen wollt, grabt kein Pflänzlein aus, das Ihr nicht wieder mit Liebe einpflanzt, tötet keinen Käfer, keinen Schmetterling, der nicht ein ganz tadelfreies Exemplar ist, oder den Ihr nicht mehr in Eurer Sammlung oder zum Eintauschen eines anderen benötigt, dann wird Euer Sammeln nicht dem Gegenstande Eurer Sammlung schädlich sein und eine hübsche Sammlung wird bald Eure Mühe lohnen, — auch wenn Euch nicht sogleich der preußische Staat 300000 Mark dafür bieten sollte!

Dr. S.

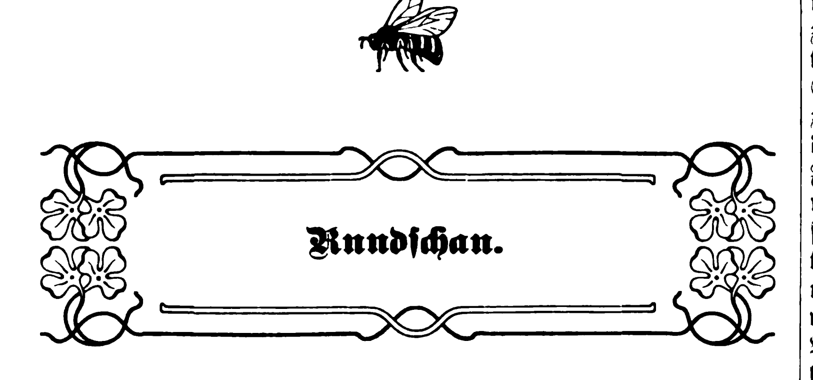


Die Bienen und das Obst.

Wenn die Bäume blühen und die Bienen in Millionen und aber Millionen von Arbeitern die Befruchtung der Blüten aufnehmen, freut sich jeder Bienenzüchter über seine Anteilnahme an der Uebung der Landwirtschaft — des nationalen Wohlstandes. Welchen Reichtum, in Mark umgesetzt, schaffen hier die Völker des Züchters!

Fragen wir nun, bringen die Bienen den reifen Früchten auch Schaden? so finden wir folgende recht interessante Antwort in der „L. Ztschr. f. E.-L." Hier wird das Ergebnis sehr wichtiger Versuche mitgeteilt, welche John Fisher im entomologischen landwirtschaftlichen Laboratorium zu Kanada aufgestellt hat. Am 17. September 1901, wo die Blüten auf dem Felde keine Nektarsäfte darzubieten hatten, haben wir, sagt John Fisher, Obst von vier verschiedenen Sorten: Pfirsiche, Birnen, Pflaumen und Trauben, an vier abgesonderte Orte beim Versuchs-Bienenstand niedergelegt: 1. in Bienenstöcke, 2. auf Aeste der daselbst sich befindenden Obstbäume, 3. in einer Werkstätte. Der Zutritt war ohne Hindernis. Wir haben, fügt er hinzu, den Versuch im Jahre 1902 noch voll-

ständiger ausgeführt, indem wir auch Erdbeeren hinzufügten. Diese Obstsortimente wurden unter drei Formen ausgestellt: a) wie sie sich beim Pflücken befanden, b) dieselben Obstsortimente in Honig gebadet, c) nochmals dieselben Obstsortimente, die aber an mehreren Stellen mittels einer kleinen Messerklinge verletzt waren. Vier Bienenkolonien von gleicher Stärke wurden zur Versuchsprobe verwendet. Jede Kolonie befand sich in einer Wohnung, die mit einem zweifächerigen Magazin überstellt war. Zweien von diesen Kolonien wurde aller Honig entzogen. Den zwei anderen ließen wir je fünf Waben, die mit viel Brut und Honig angefüllt waren. In jedem der vier Stöcke sind die ganzen, nicht mit Honig übertünchten Obstsorten in drei leeren Rähmchen so aufgehängt worden, daß sie eine Raufe bildeten. In das eine Fach des Magazins kamen nun die mit Honig übertünchten Obstsortimente und in das andere die mit dem Messer beschädigten Obstsortimente. Was geschah nun mit dem Obst in den Bienenstöcken? Die Bienen fielen sofort über das Obst her, welches sich im Magazin befand. Das im ersten Fach mit Honig übertünchte Obst wurde gleich in der ersten Nacht sauber abgeleckt. Auch das beschädigte Obst im zweiten Fach wurde dicht mit Bienen besetzt, welche an den wunden Stellen den Saft aussaugten, so tief sie nur konnten. Nach Verlauf einer Woche untersuchten wir alle Obstsortimente. Das beschädigte war ganz entstellt und stellenweise ausgehöhlt; die mit Honig übertünchten, sowie auch die im natürlichen Zustande gelassenen, hatten noch ihr natürliches Aussehen. In der darauffolgenden Woche wurden die Versuche fortgesetzt in derselben Weise wie das erste Mal. In der zweiten Woche ging das Obst, welches im natürlichen Zustande dargereicht wurde, wie dasjenige, welches mit Honig übertüncht war, in Fäulnis über. Das mit der Messerklinge beschädigte Obst war etwas tiefer benagt. Anfangs der dritten Woche entfernten wir alle Obstsortimente und legten an ihre Stelle andere, frische, reife, in jeder Beziehung tadellose Obstsortimente, aber ohne sie zu beschädigen oder zu übertünchen. Draußen auf den Fluren war nur spärliche Tracht den hungrigen Bienen geboten. Was geschah? Die Bienen verhungerten neben dem saftreichen Obst, dessen dünne Haut sie nicht zu durchbohren vermochten. Wir sahen mehrmals Bienen auf den Obstsorten sitzen, welche weder übertüncht noch beschädigt waren; vergeblich suchten sie darauf Messerschnitte oder Ritzen und verließen sie ganz unbeschädigt.



Zur Rassenzucht.

Sind die Erfolge der Rassenzucht — der teuersten Liebhaberei im Imkerbetriebe — nun offenkundig hervorgetreten?

Antwort: „Nein"!

Die Rassenzucht ist immer noch ideeller Natur und wird es auch bleiben. Im Jahre 1876, also vor 30 Jahren, beschäftigte sich schon G. Dathe, der bekannte Bienenmeister, mit dieser Frage. Heute sollte man eine Antwort darauf geben können.

Wo ist die Antwort?

Vergebens suchen wir unter allen Aeußerungen in der Praxis.

Im Jahre 1876 schrieb Herr Dathe unter der Spitzmarke: „Kulturrasse":

„Gelehrte Bienenfreunde haben in neuester Zeit den Grundsatz aufgestellt, daß der größte Ertrag der Bienen nicht durch die Reinzucht der natürlichen (primitiven) Rassen zu erzielen sei, sondern daß man durch rationelle Züchtung eine **leistungsfähigere** Rasse, eine sogenannte Kulturrasse, zu gewinnen suchen müsse. Die Richtigkeit dieses Grundsatzes stützt man auf die Erfahrung, daß man bei der landwirtschaftlichen Viehzucht Kulturrassen gewonnen habe, z. B. das englische Vollblutpferd vom arabischen, das Merinoschaf vom spanischen &c., welche die Stammrasse an Leistungsfähigkeit übertreffen. Denkt man sich unter dieser Kulturrasse eine von der Originalrasse verschiedene, so besitzen wir vorläufig noch nichts weiter von ihr als den Namen. (Und das ist noch heute so! Die Red.) Das Ziel, eine leistungsfähigere Sonderrasse, die ihre guten Eigenschaften fixiert und konstant vererbt, zu gewinnen, ist gewiß des Versuches wert und im Interesse der Bienenzucht das Gelingen desselben zu wünschen. Nur sind die Geschlechts-, Fortpflanzungs-, Blutmischungs- und Fixierungs-Verhältnisse der Biene von denen der Säugetiere ganz verschieden und ist es deshalb fraglich, ob sich der vergleichende Schluß (Analogismus) durch ein entscheidendes Resultat bewahrheiten wird. Wir können deshalb nicht umhin, die Bienenfreunde zur Vorsicht zu mahnen, wenn in Zukunft erzüchtete Kulturrassen sollten feilgeboten und empfohlen werden.

Denkt man sich aber unter Kulturrasse nur einen kultivierten, durch die Zucht verbesserten Stamm einer Rasse, sei es hinsichtlich der Reinheit oder Leistungsfähigkeit, oder sieht man das durch Kreuzung gehobene Mischblut als solche an, so haben wir Bienenzüchter schon längst Kulturrasse gezüchtet und auch entsprechende Resultate erreicht. Die Schwarmzüchter der Lüneburger Heide wählen jeden Herbst die leistungsfähigsten Völker (Leibimmen) zur Fortpflanzung aus, und die Heidbiene ist weiter nichts, als eine durch Kultur gewonnene Spielart für die Schwarmzucht, also eine Kulturrasse. Ebenso haben andere denkende Züchter die für ihre Verhältnisse besten Völker zur Nachzucht benutzt, oder aus einer andern Gegend Bienen zur Blutauffrischung eingeführt und sich dadurch einen kräftigern Zuchtstamm geschaffen. Als ich in früherer Zeit nur deutsche Bienen züchtete, kauften viele deshalb Völker von mir, weil sie glaubten, meine Rasse sei eine von Natur bessere. In neuer Zeit war es besonders Graf **Stosch**, welcher auf die Züchtung nach Leistungen aufmerksam machte, die Auswahl der besten Zuchtbienen sowohl für die Reinzucht als für die Kreuzung empfahl und recht praktische Andeutungen für das zu beobachtende Verfahren gab. In diesem Sinne genommen, hat es auch für den gewöhnlichen Imker keine zu großen Schwierigkeiten, sich eine seinen Verhältnissen entsprechende Kulturrasse heranzuziehen, und wir geben hierzu noch einige Fingerzeige. 1. Er wähle zur Nachzucht immer solche Zuchtmütter, welche ihren Beruf am vollkommensten erfüllen, deren Völker sich für seine Verhältnisse am besten entwickeln und den meisten Ertrag geben. 2. Er suche auch die Drohnen solcher Völker zu vermehren, welche sich besonders auszeichnen, um im zweiten Jahre viel oder lauter Drohnen dieser Nachkommenschaft zu erhalten. Will er gleich im ersten Jahre Königinnen von diesen Drohnen befruchten lassen, so wende er das Einsperren am Tage an. 3. Hat er auf seinem Stande keine Völker, welche sich auszeichnen, so schaffe er sich Bienen mit guten Eigenschaften von einem andern Stande an, und züchte zunächst von diesen, um das Blut aufzufrischen. 4. Will er eine Rasse, z. B. die italienische, rein fortzüchten, so wähle er Königinnen und Drohnen von solchen Völkern, welche rein und zugleich auch leistungsfähig sind. 5. Will er eine leistungsfähige Mischlingsrasse heranziehen, so wähle er ebenfalls reines Blut zur Kreuzung".

Ist das nicht alles geschehen? Wo ist der Erfolg? Wer kann darauf eine Antwort geben?

Nach den 30jährigen Versuchen mutet es uns doch sonderbar an, wenn jedes Jahr von neuem betont wird, daß die Rassenzucht der Bienenwirtschaft noch in den Kinderschuhen steckt. Ein Erfolg müßte jetzt nachweisbar sein. Unserer Ansicht nach,



ist die Rassenzucht von Insekten, nach Art der Biene, eine ideale Beschäftigung, welche die Bienenzucht niemals rentabler, aber immer teuerer macht. In der Blutauffrischung ist uns das Mittel gegeben, den Charakter eines Volkes zu ändern, und was darüber ist, erscheint zu viel des Guten.

Zu obigem ist recht bemerkenswert ein Aufsatz des Herrn Fr. Straßer, Eglisau, in der „Schw. Bzt.", folgenden Wortlauts:

„Seit Jahren sind gewisse Leute an der Arbeit, die Rassenzucht der Schweizer Imker in Mißkredit zu bringen. Daß wir aber auf dem richtigen Wege sind, habe ich neuerdings auf der Mailänder Ausstellung bestätigt gefunden. Die Seidenraupenzüchter Italiens treiben auch Rassenzucht, aber noch viel intensiver als wir. In einem besondern Gebäude waren sämtliche Stadien der Entwicklung der Seidenraupen und der Verarbeitung der Seide zur Darstellung gebracht. An den Wänden waren die Grundsätze, die bei den betreffenden Arbeiten beobachtet werden, in kurzen Aufschriften dargestellt, z. B.: „Um die reine Rasse zu verbessern, ist die Zuchtwahl (selezione fisiologica) notwendig."

Wir könnten sämtliche auf die Aufzucht bezüglichen Grundsätze folgendermaßen zusammenfassen: Um mit Erfolg Seidenzucht zu betreiben, ist vor allem eine sorgfältige Auswahl des Zuchtmaterials notwendig. Gute Rasse, guter Erfolg! Um nur leistungsfähige Seidenraupen zu erhalten, werden die Eier vorher mikroskopisch untersucht. Nur wer schon selbst mit dem Mikroskop gearbeitet hat, kann ermessen, welch ungeheure Arbeit die Untersuchung von Millionen solcher Eier erfordert.

Was sagen nun die Herren, welche unsere Rassenzucht stets herabzuwürdigen suchen, zu dem Vorgehen der Seidenzüchter Oberitaliens? Wenn ihre Anschauungen richtig wären, dann allerdings hätten die Seidenzüchter seit Jahren eine kapitale Dummheit begangen; der Erfolg ihrer Bestrebungen beweist aber, daß sie auf dem rechten Wege sind. Unsere schweizerische Rassenzucht ist also durch die analogen Bestrebungen der Seidenzüchter neuerdings glänzend legitimiert worden."



Weil wir in der Faschingszeit leben,

Darum wollen wir das ganze närrische Geschreibsel des „Jung-Klaus" (Herr Pfarrer Tobisch in Wotsch Böhmen) über die Denkmalsfrage unsern Lesern zum Besten geben.

Meister Dzierzon hat vollendet
Ruhmvoll seinen Lebenslauf,
Und der Himmelsbienenvater
Nahm ihn zu den Seinen auf.

Und es trauern Deutschlands Imker,
Weil der alte Meister schied,
Doch vom Stande seiner Immen
Hört Jung-Klaus ein eigen Lied:

Guter Vater, du gingst schlafen,
Jetzt, wo wir im Schlummer ruh'n;
Müde warst auch du geworden,
Müd' nach langem, schwerem Tun!

Kehrt der junge Maien wieder,
Lacht die Flur im zarten Grün:
O dann wollen dein wir denken,
Dein, im wonnevollen Blüh'n!

Jedes Blümlein soll es duften,
Jeder Windhauch soll es weh'n,
Jedes Bienlein soll es summen:
Dzierzons Werk wird nie vergeh'n!

Setzt ihr Imker ihm ein Denkmal —
Bersten muß der härt'ste Stein —
Nur des Maien Blumendenkmal
Wird mit ihm unsterblich sein.

Gut, wenn man ein würdiges Denkmal setzen will, dann setze man es für die drei großen Praktiker zugleich: für Dzierzon, Hruschka, Mehring, auf gemeinsamem Sockel (dann nehme man Gerstung auch gleich mit. Die Red.) und jedem gebe man ein charakteristisches Emblem in die Hand, dem Dzierzon das Rähmchen, dem Hruschka die Schleuder und Mehring die Kunstwabe!

Freilich kämen dabei die kleinen und kleineren und ganz kleinen Erfinder zu kurz und es könnte ein großes Lamento entstehen, darum ließ Jung-Klaus gleich etliche Krönchen springen, falls man auch ihnen ein Denkmal setzen wollte. Zum Plane hiefür steht Jung-Klaus gerne Gevatter: Hoch oben am Sockel stelle man das Patentamt auf, und unten herum tanzen im fröhlichen Reigen die Herren im Kleinformat, eine Lederschürze hinten, eine solche vorne und am Kopfe die lange Zipfelmütze; der Sockel aber trage in goldenen Lettern die rätselhaften Inschriften ihrer erfundenen Erzeugnisse: „Reformzucht", „Reformwabe", „Reformstock", . . . „Idealzucht", „Ideallöter", „Idealwabe", „Idealstock", . . . „Blecherne Abstandsklammern", „Blecherne" — bst, bst! — Nur ka Beleidigung nett; auch die alten Römer und Griechen könnten mit Verwunderung gar manchen süßen Laut am Sockel wiederfinden: „Simplex", „Simplicius", „Simplisme", „Simplizissimus", . . . „Heureka", „Solon", „Exzelsior", „Triumph", „Sphinx" und „Styx" rc. rc. . . .

Ob wohl unter den Wichtelmännchen Jung-Klaus auch zu finden wäre? Jedenfalls, denn der Kerl macht gern in „Erfindungen"; und gar leicht werden ihm von entgegenkommenden „Meistern" etwelche derartige Sächelchen aufgepelzt, z. B. das „Riesenhonigmagazin", die „Riesenhonigschleuder aus alten Kanonen" und neuestens sogar der „Kubus-Volksstock", ob auch der arme „Kubus" noch gar nett amal den Sprung ins Dasein gehopsert hat! Hahahaha! Mit dem „Erfinderling Jung-Klaus wird's eppern nett viel heißen, aber wenn man ihn wollte mittanzen lassen, so möcht er schön bitten um a Ringelspielpferdchen — er ist wengerl dick — und um a Holztrompetl und um a Fliegenpritschn! Heisa, juchheisa! dös wär a Gaudi! — und a Fortschritt! — aber allweil ums Patentamt herum! — Doch Sapristi!

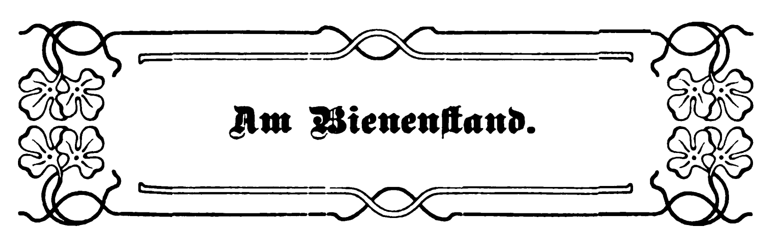
Für Jung-Klausens oben erwähntes Erfinderdenkmal Nr. 2 hat sich mittlerweile schon wieder einer eingefunden, der mittanzen könnte, nämlich der Erfinder der modernsten Erfindung, des elektrischen oder Heißdampfentdecklungsmessers, A. Tonelli in Cogeaglio (Brescia). In der „Revue Génerale indust." Paris, die eigens zwecks Kenntnisnahme dieses neuen Apparates an Jung-Klaus gesandt ward, findet sich darüber folgende Belehrung: Ein Entdecklungsmesser, besitzt einen Hohlraum, welcher durch Dampf oder Elektrizität erhitzt wird. Eine Spirituslampe mit Dampfentwickler erzeugt den Dampf, welcher durch einen Schlauch in den Hohlraum des Messers geleitet wird. Bei elektrischer Erhitzung wird der Strom durch Verbindungsdrähte in 2 Platindrähte geleitet, die im Hohlraum des Messers angebracht sind. Die Wachsdeckel sollen bei Verwendung dieses Messers ungemein scharf von der Klinge fließen. — — — Hätte Jung-Klaus nur immer so viel Waben, als er mit seiner Gabel fertig entdeckeln kann, er täte herzlich gerne auf das „beschlauchte" und „bebandelte" Messer Verzicht leisten, das wahrscheinlich auch nett mehr leistet, wie andere schon dagewesene Leier-Entdecklungsmaschinen. Es ist eben nur wieder etwas Neues, Modernes und Patentiertes.



Aus Ungarn.

Ist die Ständer- oder Lagerbeute vorteilhafter für den Honigertrag? So schreibt die „Ungarische Biene und erteilt vorsichtig

folgende Antwort: Die Wohnungsfrage ist, es ist wahr, eine recht heikle Frage! Ob man Ständer- oder Lagerbeuten aufstellen will, ist aber Geschmackssache. Ertrag kann es in beiden Stockformen geben, man muß nur verstehen, die Völker darin richtig zu behandeln. Eine Hauptsache ist und bleibt bei jedem Betriebe die Einteilung in Brut- und Honigraum Die Königin muß auf einen bestimmten Raum beschränkt werden, damit die Brut nicht übermäßig ausgedehnt wird. Die Ständerbeute ist naturgemäßer, als die Lagerbeute, bauen doch die Bienen in der Wildnis auch in hohle Bäume. Dies gibt dem Imker einen Fingerzeig für seine Bienenwohnung und weist auf den Ständer, als den naturgemäßesten Stock hin. Ferner findet sich in jeder Wohnung, mag sie heißen und eingerichtet sein, wie sie will, in jedem Rähmchen, ob groß oder klein, selbst im Stabilbau, der Honig oben, ein klarer Beweis, daß von allen Beuteformen die Ständerbeute der Natur der Bienen am meisten entspricht: also unten Brut-, oben Honigraum. Es läßt sich zwar die Lagerbeute auch als Honigstock behandeln, die Hauptsache ist nur, daß ein Honigraum geschaffen wird. Entweder muß sie dann gehörig tief sein, so daß sie mindestens 36 Rähmchen (Normalrahmen) faßt, oder sie muß von oben zu öffnen sein, damit man einen Aufsatz geben kann. Faßt die Lagerbeute 36 Rähmchen, so setzt man bei Beginn der Volltracht, auch wenn der Stock gehörige Volksstärke besitzt, (bei 20 Halb- oder 10 Ganzrahmen) ein Schiedbrett mit Absperrgitter ein. Dann bildet der vordere Teil den Brut-, der hintere den Honigraum. Sind die Lagerstöcke weniger tief, so müssen dieselben einen abnehmbaren Deckel besitzen, damit der Honigraum oben aufgesetzt werden kann. Wer lieber Lager- als Ständerbeuten aufstellt, sollte der Beute mit Aufsatzkasten den Vorzug geben.



Beobachtungen im Januar.

von Architekt Dilger in Pfullendorf (650 m ü. M.)

Der erste Tag im neuen Jahre brachte uns nach der strengen Kälte südliche Winde und föhnige Tage, die Temperatur stieg Mittags über Null, die Kälte war gebrochen. Leichter Schneefall und meistens trübe, naßkalte Wintertage bei ziemlich gleichmäßiger Temperatur charakterisieren die erste Hälfte des Januar. Gegen Schluß der Beobachtungen haben wir bei hohem Luftdruck jeweils Nachmittags hellen Sonnenschein, an südlichen Hängen schmilzt teilweise der Schnee. — Leises Summen der Völker verrät uns ungestörte Winterruhe. Die Wage meldet geringen, gleichmäßigen Verbrauch. In den regelmäßigen Gemüllstreifen der unterlegten Dachpappe erkennt man den Wintersitz des Biens, sie zeigen uns, daß die Vorräte am rechten Ort. Keine herabgefallenen Zuckerkristalle melden uns von Wassernot. der eingefütterte Kristallzucker bietet jetzt gesunde, flüssige Nahrung, noch ruht das Brutgeschäft, der Leichenfall ist gering. — Die Fluglöcher der Stöcke sind offen, die Klappen des Bienenhauses vor denselben geschlossen. Kein Sonnenstrahl vermag hier einzudringen und die Bienentriebe frühzeitig zu locken. Bei reichlicher Abfuhr der verbrauchten Luft durch die Strohkissen der Verpackung und die Luftschlitze der Türen ist ein Näßen des Stockes unmöglich. Nichts ist jetzt gerade nachteiliger für eine gute Ueberwinterung als allzu frühes Brutgeschäft infolge dichter, satter Verpackung. — Bis jetzt steht es gut. —

Tag	Max. Temperatur	Min. Temperatur	Abnahme
1.—5. Januar	plus 6 C	min. 4 C	60 Gramm
5.—10. „	„ 3	„ 4	50 „
10.—15. „	„ 2	„ 2	70 „
15.—20. „	„ 2	„ 3	80 „

Februar.

Einen Winter, wie den heurigen, mit Schnee und Eis im Ueberfluß, müssen wir als Seltenheit im Kalender vermerken. Jetzt ist der Monat gekommen, woselbst sich jeder Imker nach einem Reinigungsflug für seine Bienen sehnt.

Es wird mancher große Augen machen, wenn er bei der ersten Möglichkeit einen Blick in seine Stöcke werfen darf.

Wenn wir annehmen dürften, daß allerorts die Bienen gut versorgt sind, so möchten wir wünschen, daß dieses „Bienenwetter" doch noch einige Zeit anhalte. Wir haben ein herzlich schlechtes Honigjahr hinter uns, und da ist zu befürchten, daß bei der Versorgung der Bienen für den Winter manchmal recht sparsam zu Werke gegangen sein mag.

Mag es nun sein, wie es will, bringt der Februar einen schönen Tag, dann hinaus zum Stand und beim Ausflug der Bienen etwas nachgeholfen. Liegt bei dem ersten Flugtag noch Schnee vor den Hütten, dann sorge man dafür, daß die Bienen nicht in den losen Schnee fallen und erstarren.

Ist der Schnee vor dem Stand festgetreten, mit Asche, alten Decken, Stroh oder Heusamen und dergl. bestreut oder noch besser mit Brettern überdeckt und das Dach des Bienenhauses vom Schnee befreit, dann können die Bienen ruhig fliegen, sie halten ja nur ein Vorspiel und ziehen sich bald wieder in den Stock zurück. Wenn das erste Flugwetter besonders günstig, so daß die Bienen größere Ausflüge machen, dann muß man rechtzeitig die Hausfrauen warnen, in der Nähe der Stände Wäsche aufzuhängen; bekanntlich werden die Wäschestücke heftig beschmutzt und sind dann schwer zu reinigen. Wenn die ganze Gesellschaft der Bienen sich Abends wieder in ihren Wohnungen befindet, dann kann man am Stande feststellen, ob die Völker alle in normaler Verfassung sind, ein leichtes Anklopfen an dem Stocke wird mit Aufbrausen des Volkes beantwortet.

Beruhigen sich die Bienen sofort wieder, dann steht es gut bei dem Volk, brausen sie aber weiter oder heulen gar, dann ist anzunehmen, daß dem Stocke die Königin verloren gegangen ist. In letzterem Falle untersuche man das Volk, sobald es die Witterung erlaubt und mache dann aber keine Kunststücke mit dem Volke, sondern vereinige es mit einem weiselrichtigen Stocke.

Die Imker legen auf die Bodenbretter der Stöcke Papierbogen oder Pappe; diese „Teppiche" werden beim Reinigungsflug herausgezogen und bilden für den Imker ein, von den Bienen beschriebenes Blatt. Die Wachskrümelchen, Bienenleichen und unter Umständen auch Bieneneier zeigen an, was sich während des Winters bei dem Volke zugetragen hat, durch die angehäuften Wachskrümchen sind die Gassen angezeichnet, wo das Volk sitzt, in der Mitte, hinten bezw. an der Stirnwand.

Die Bodenbretter werden von nun an nach Möglichkeit rein gehalten, wo der Hunger eingekehrt ist, wird mit Honig oder Futtertafeln auch Zuckerteig, (Zucker und Honig gemischt) gefüttert.

Vermoderte Strohdecken und verschimmelte Waben werden entfernt, die Stöcke aber recht warm gehalten und den Völkern in der Nähe des Standes (in geschützter Lage) eine Tränke geboten.

Und nun jetzt folge, lieber Leser, und lasse die Völker möglichst in Ruhe, ich wiederhole nochmals alle Punkte:

Frische, nicht durch vermoderte Strohdecken, Heu, Stroh u. s. w. verdorbene Räume, genügender Raum für das Brutnest, — also die Völker nicht einengen, — dann die Völker mit Vorrat bis in den April hinein versehen und alles schön warm gehalten. Sind diese Bedingungen erfüllt, das Volk mit einer jungen Königin genügend stark, dann kann es nicht fehlen, denn die Grundlagen für einen gewinnbringenden Bienenzucht-Betrieb sind gegeben.

Die Gefahr des Verhungerns

ist bei den Bienenstöcken im Nachwinter am größten, und es ist Tatsache, daß durch die Kälte im eigentlichen Winter weniger Bienen zugrunde gehen, als durch Futtermangel in den Monaten März, April und selbst im Mai. Schlechtes Honigergebnis im Vorjahre oder zu starke Honigernte haben zur Folge, daß die Bienen wohl noch hinreichend Honig über den Winter haben, wo



sie wenig zehren, doch nicht mehr für die Zeit des reichlichen Brutansatzes. Es gibt aber auch Fälle, wo die Bienen bei der Herbstrevision genügend Futter zur Ueberwinterung aufweisen und dann doch zeitlich Mangel bekommen. Starker Brutansatz bis tief in den Herbst hinein, in Folge einer fruchtbaren Königin, ist wohl die Ursache davon. Um für alle Eventualitäten gesichert zu sein, ist es bei der rationellen Bienenzucht notwendig, zeitlich im Frühjahre eine gründliche Revision vorzunehmen, wobei alle Stöcke u. a. auch auf ihre Honigvorräte geprüft werden. Wo sich die Fütterung notwendig erweist, füttere man sofort und reichlich. Besser zu viel, als zu wenig, die Bienen sind keine Verschwender. In Ermangelung von Reserve-Honigwaben füttere man dick eingesottenen Zucker oder lege einfach große Zuckerstücke auf.

Die Gefahren des Frühbrütens

sind allbekannt. Ein wirksames Mittel dagegen ist die Auffütterung der Völker, auch der nicht nahrungsbedürftigen, mit Zuckerlösung, die man im September reicht. Die Sache erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, daß der reine Honig eine stark brutreizende Wirkung ausübt, der Zucker dagegen diese Wirkung nicht hat. Zehren die Bienen während des Winters und im ersten Anfang des Frühjahrs von der Zuckerlösung, so beginnen sie mit dem Brutansatz später, als wenn sie sich von einem Honig nähren. Spätbrütende Völker sind stets leistungsfähiger als frühbrütende, darum empfiehlt sich im Herbst dringend die Zuckerfütterung.

Die Farbe der Königin

ist bekanntlich für deren Fruchtbarkeit ganz bedeutungslos. Trotzdem ist bei sonst gleicher Güte eine mehr hellfarbige Königin vorzuziehen. Eine solche ist leichter und schneller auf der braunen Wabe und unter dem Gewimmel der Arbeiter zu erkennen, und dadurch wird immerhin manche Operation erleichtert und abgekürzt, was dem betreffenden Volke und auf größerem Stande und bei gedrängter Zeit und Arbeit auch dem Gesamtbetrieb sehr zustatten kommt.

Um das Ertrinken der Bienen

in der freien Bienentränke zu verhüten, streut man Moos, Laub oder Gras über das Wasser. Die vergehenden Pflanzen werden nicht entfernt, sondern nach dem Untergehen wird nur frisch gestreut und das Wasser nach Bedarf nachgefüllt. Die Bienen ziehen solches Wasser frischem Brunnenwasser bedeutend vor. Unangängig dagegen ist es, das Wasser der Tränke anzusüßen, um dadurch die Bienen herbeizulocken. Zum mindesten müßte solches Wasser schnellstens von den Bienen geleert oder wieder weggegossen werden, sonst wird es durch eintretende Gährung und Säuerung zu einem gefährlichen Gift für die Bienen.



Kleine Mitteilungen.

Dr. Hänles Untersuchungen.

Der Bearbeiter des Kapitels „Fälschung und Untersuchung von Honig und Wachs“ in meinem Werke, „Unsere Bienen“, Herr Medizinalassessor Dr. Melzer in Meiningen, erwähnt in seiner Arbeit gar nichts von den Untersuchungen des Herrn Dr. Hänle in Straßburg, über welche seit einem halben Jahre die Bienenzeitungen des In- und Auslandes des Lobes und der Erwartungen voll sind. Ich bat ihn nach Empfang des Manuskriptes, dieselben auch zu berücksichtigen, da sich die ganze Imkerschaft lebhaft dafür interessiere und von ihrem außerordentlichen Wert und Einfluß für die Zukunft überzeugt sei. Ich erhielt die Antwort, daß der chemischen Wissenschaft von neuen, epochemachenden Entdeckungen auf diesem Gebiete nichts bekannt wäre. -- Auf nunmehrige direkte Anfrage schreibt mir Herr Dr. Hänle, daß die Meldung durch Unberufene verfrüht in die Oeffentlichkeit gedrungen sei; die Versuche wären noch gar nicht beendet. — Wir werden also noch ein Weilchen Geduld haben müssen!

Herbsleben, 9. Januar 1907.

August Ludwig.

Was ist Honig? Diese Frage, welche in fast jedem Honigfälscherprozeß eine Rolle spielt, beantwortet eine australische (!) Bienenzeitung: „Bee Keeper“ wie folgt: „Honig ist die süße, flüssige Substanz, welche von den Bienen aus natürlichen Quellen gesammelt und in ihren Waben aufbewahrt wird“.

Schwitzen die Bienen? Wenn es wahr ist, daß der Nektar 70—80%, im Mittel also 75% Wasser enthält, so ist es nicht weniger wahr, daß die Dichtigkeit des reinen Honigs — 1425 — weit entfernt ist von derjenigen, die einem Wassergehalt von 75% entspricht. Es ist demnach wahrscheinlich, daß die Bienen einen Teil des im Nektar enthaltenen Wassers schon absondern, besonders wenn sie den Nektar im Stock ablagern. Diese Absonderung scheint mir ganz naturgemäß vor sich zu gehen. Man weiß doch, wie sehr jedes Geschöpf ausdünstet, welches hart arbeitet. Warum sollte die Biene unter gleichen Bedingungen nicht auch ausdünsten? Als ich einmal einen Stock verschlossen hatte zum Zwecke des Transportes, da fand ich beim Oeffnen, daß die Bienen unter diesem Eingesperrtsein sehr litten; sie waren alle naß und das konnte nur das Ergebnis der Ausdünstung sein. Folglich dünsten auch die Bienen stark aus, und wenn diese Ausdünstung während ihres Fluges sich verflüchtigt und verdünstet, folglich für uns nicht bemerkbar ist, so ist dies noch lange kein Grund gegen unsere Behauptung. Das ausgeschwitzte Wasser kann aber nur von der Nahrung kommen und diese ist für die ausfliegende Biene einzig der Nektar. Wir müssen also aus dem Wasser des Nektars drei Teile machen: ein Teil wird ausgeschieden vor dem Ablagern in den Waben, der zweite wird später ausgeschieden und der dritte endlich verbleibt im Honig.

Bienenzüchter können nur gute Menschen sein. Zwischen dem Redakteur Freudenstein und der „Hessischen Biene“ hat sich eine Kluft aufgetan und die scheint ziemlich groß zu sein, denn da haben Brocken drinnen Platz, die an Umfang ihresgleichen suchen, wie: „In geradezu ekelerregender Weise“, „die angegriffenen Personen werden Herrn Freudenstein gerichtlich belangen“, „Unerhörtes — der Anstand verbietet es, hier den rechten Ausdruck zu gebrauchen“, „Ochsen-, Esel- und Schweinenatur“, „Ehrabschneider, Gesindel, Nachtwächter, pyramidale Unwissenheit, Blödsinn, Esel, dümmster Lehrjunge“ u. s. w. (Und da sagen sie immer, „unser Rundschauer“ sei grob!) Freudenstein erläßt nun eine Entgegnung, die freilich an Fadenscheinigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. (Münchener Bienenztg.)

Eine Merkwürdigkeit. Im „Apiculteur“ erzählt ein Arzt die nachstehende Merkwürdigkeit: „Ein guter Bekannter von mir besaß früher einen ansehnlichen Bienenstand. Auf meine Frage, weshalb er die Imkerei an den Nagel gehängt hätte, antwortete er: Eines Tages war ich im Begriff einen Schwarm zu fangen, der an einem Baumzweige hing. Plötzlich fühlte ich mich unfähig, die Hand, womit ich den Zweig gefaßt hatte, zu öffnen und die Leiter zu verlassen. Zugleich hatte ich die Empfindung, als ob die eigentümliche Starrheit durch die Entfernung des Schwarmes aufgehoben würde. Ich befahl deshalb einem in der Nähe stehenden Diener, den Zweig in meiner Hand abzuschneiden. Kaum war das geschehen, so wich der Bann von mir. Wenn ich mich seitdem einem lebenden Bienenvolke nähere, überfällt mich dieselbe Starre. Bin ich den Immen bis zu einem gewissen Punkte nahe, so kann ich weder vorwärts noch rückwärts, und man muß mich von der Stelle stoßen, oder die Bienen entfernen. Ich vermag also den Tod oder das Leben einer Bienenkolonie zu konstatieren, ohne den Stock öffnen zu müssen. Ueber die sonderbare Erscheinung habe ich den berühmten Dr. Bertrand gefragt, der sie nicht zu erklären vermochte, von einem ähnlichen Falle aber Kenntnis besaß. Kurz, ich kann mit Bienen nicht mehr umgehen und habe

deshalb auf die mir so angenehme Beschäftigung verzichten müssen. — Da der Erzähler eine angesehene, sehr gebildete und glaubwürdige Person ist, so habe ich keine Ursache, seine Worte zu bezweifeln. Was liegt hier aber vor? Ist es Hypnotismus, Elektrizität oder Magnetismus, sind es X- oder N-Strahlen oder bisheran noch ganz unerforschte Kräfte? Hoffentlich bringt die Wissenschaft auch Licht in diesen geheimnisvollen Vorgang."

Eine neue Bienenkrankheit. Herr Oberlehrer Josef Hälbig in Niedereinsiedel berichtet darüber im „Deutschen Imker aus Böhmen": In zwei Fällen hatte ich einzelnen meiner Völker kurz vor der Haupttracht in den Honigraum Waben eingestellt, die ich kurz vorher wegen auftretenden Mottenfraßes geschwefelt hatte. Nach einigen Tagen fiel mir auf, daß viele Bienen in diesen Honigräumen beim Wegnehmen der Strohwand sich wie toll geberdeten, gegen die Scheibe anrannten und an derselben hin- und herrasten, als wenn das Volk in der größten Aufregung sich befinden würde, während von dem soeben besprochenen auffälligen Treiben der Bienen in dem darunter befindlichen Brutraume nicht das mindeste zu bemerken war und auch weiterhin nicht bemerkt wurde. Dabei sahen viele Bienen des Honigraumes ganz schwarz, wie verbrüht aus und nach etwa 8 Tagen waren in diesen Honigräumen viele Tote zu finden. Es drängten die noch lebenden zum Flugloche hinaus, und fielen zumeist auf die Erde nieder. Krank waren diese Bienen allerdings; aber ich denke, daß dies keine besondere Krankheit war, sondern daß dieselbe durch die frisch geschwefelten Waben, in denen sich seit der letzten Schleuderung noch Honigreste befunden hatten, verursacht wurde. Durch den Genuß des durch das Schwefeln verdorbenen Honigs wurde der Verdauungsprozeß derart beeinträchtigt, daß der verdorbene Honig eben nicht normal verdaut, sondern im Verdauungskanal zersetzt wurde, wodurch der Hinterleib der Bienen aufgetrieben wurde, als hätten sie Hefe genossen. Die so erkrankten und aufgetriebenen Bienen konnten des Absperrgitters wegen nicht mehr in den Brutraum zurück und suchten, da für gewöhnlich das Flugloch im Honigraum von mir geschlossen gehalten wird, einen Ausgang. Da sie diesen nicht fanden, dürften sie sich wohl wie toll benommen haben. Daher mag es wohl gekommen sein, daß viele im Stocke starben und die Ueberlebenden nach Oeffnen des Flugloches das Weite suchten und außerhalb desselben ihr Dasein endeten. Dann war auch im Honigraum weiter nichts mehr zu bemerken und das Volk arbeitete wie früher ruhig weiter. Seit dieser Zeit habe ich kurz vor dem Einstellen der Honigwaben diese nicht mehr geschwefelt, aber auch nicht mehr Gelegenheit gehabt, diese sogenannte schwarze Krankheit an den Bienen zu beobachten, wie dies in zwei aufeinander folgenden Jahren geschehen war.

Bienenfrevel. Anfangs November wurden nachts ein paar Bienenstöcke des Bannhüters J. S. von Reimberg (Gemeinde Bettborn) abgeschwefelt und dann von seiner Wohnung in ein nahes Ackerfeld getragen und dort mit den Füßen gänzlich zertreten.

Die Wanderversammlung in Frankfurt am Main soll vom 3.—8. August stattfinden. Der Oberpräsident von Windheim hat den Vorsitz im Ehrenpräsidium angenommen. Der vorbereitende Ausschuß ist bereits eifrig tätig, nach allen Seiten hin die Wege zu ebnen, damit diese Wanderversammlungen ihren Vorgängerinnen sich würdig anschließen. Vonseiten des Zentralvereins wird zugleich alles getan, um eine Einigung der deutschen Imker in den Tagen von Frankfurt herbeizuführen. Frankfurt, die Friedensstadt, bietet sich den Imkern zum Abschluß des Friedens nach langen Fehden an. Möge es wirklich Frieden werden! B. B.

Der Honig in Küche und Keller.

Lebkuchen. 1 kg Honig werden, wenn er noch lauwarm ist, mit ebensoviel Mehl vermischt und wenn beides gut vermengt, 10 gr Triebsalz und 10 gr Pottasche mit 2 Eigelb fein verrieben; alles mit je 5 gr Zimmt und Nelken zusammen gewirkt. Den Teig läßt man 1—2 Tage ruhen, arbeitet ihn dann nochmals gut durch und rollt ihn 2 Messerrücken dick aus, worauf man ihn ausstechen oder in beliebige Stücke schneiden kann. Diese werden dann auf mit Speck bestrichene Bleche gelegt und in ruhiger, mittlerer Wärme gebacken.

Honigkuchen. 1 kg Honig läßt man mit 1/4 kg Butter kochen. Alsdann werden 1 kg Mehl, 200 gr Mandeln, die Schale einer Citrone, 4 gr Nelken, 4 gr Kardamon hinzugetan und gut gerührt. Ist der Teig etwas abgekühlt, so werden 30 gr gereinigte, in etwas Wasser aufgelöste Pottasche durchgezogen. Das Ganze bleibt einen Tag liegen und wird dann schwach fingerdick ausgerollt, geformt und gelbbraun gebacken.

Basler Leckerli. Auf dem Feuer schüttet man in 1 Pfund dünnflüssigem Honig 1 Pfund gestoßenen Zucker und 1 Pfund fein geschnittene (der Länge nach) Mandeln mit der Schale, rührt dieses gut durcheinander. Alsdann fügt man 1 Pfund feines Mehl, 70 gr Citronat, die Schale einer Citrone (klein geschnitten), 1/2 Muskatnuß, etwas Nelken, 1/2 Weinglas Arrac oder Rum hinzu und verarbeitet dies tüchtig zu einem Teig, welcher 8 Tage stehen bleibt. Dann wird der Teig 1/2 cm dick ausgerollt und auf ein mit Wachs bestrichenes Blech bei starker Hitze gebacken. Noch warm zerschneide man das Fertige in beliebige Stückchen.

Honigessig liefern die minderguten Honigreste. In ein Essigfäßchen bringe auf 3 Liter Wasser 1/2 kg Honig und füge eine Kleinigkeit Sauerteig oder eine Schwarzbrotrinde hinzu. Die Masse muß an einem warmen Orte gähren und wird nach späterer Klärung als heller Essig in Flaschen abgezapft. Bis zur Abfüllung darf das Essiggefäß nicht luftdicht abgeschlossen werden.

Früchte in Honig eingemacht. Die Früchte werden in der üblichen Weise zum Einmachen behandelt und in die Gläser gelegt. Entweder werden solche mit dünnflüssigem Honig kalt überschüttet oder in dem Safte der Früchte mit Honig eingelegt. Der Fruchtsaft wird wie folgt bereitet: Auf 1 kg Früchte gebe man 1/4 kg Honig und 2 Liter Wasser und läßt dieses gut kochen. Der Saft wird filtriert und über die Früchte gegossen.

Honigglühwein nach Dennler. 750 Teile Wein, 100 Teile Honig, 3 Teile Zimmtrinde, 3 Teile Zitronenschale, 1 Teil Nelken und 2 Teile Orangenblütenessenz. Gekocht und heiß serviert.

Honigchampagner kann in folgender Weise hergestellt werden: 1/16 Liter feinen Liqueur, 100 gr Honig werden mit einer Flasche neuen Wein untermischt und einige Tage (3—4) in dem Keller kühl gestellt. Alsdann kommt das Gemisch in eine entsprechende Flasche, wird gut verschlossen und ist nach 4 bis 5 Wochen verwendbar.

Met wird wie folgt gebraut: Gebe in einem Faß auf je 4 Liter Wasser 1 kg Honig und setze eine Kleinigkeit Wein- oder Bierhefe hinzu. Lasse die Flüssigkeit eine mehrwöchige Gährung durchmachen und fülle dann das Getränk ab.

Honigwein mit den Südweinen ähnlichem Geschmack bereite man wie das Met; aber mit einem größeren Honigzusatz.

Honigliqueur. 1/4 Liter Wasser, 75 gr Honig, 75 gr Kristallzucker werden gekocht und mit 1/2 Liter Weingeist, 1/2 Liter Wasser und einer dem Geschmack entsprechenden Portion Fruchtessenz *) vermischt. Der Liqueur bleibt einen Tag stehen und wird dann filtriert.

Heidelbeerwein mit Honig. Die Herstellungsart dieses Getränkes ist folgende: Auf 6 Liter Wasser werden 4 Liter Heidelbeersaft gesetzt und sodann 1 kg Honig, 10 gr Weinstein und 2 gr Tamin gekocht und mit dem verdünnten Safte in lauwarmem Zustande vermengt. Die Mischung muß an einem warmen Orte den Gährungsprozeß durchmachen und wird nachher in Flaschen abgefüllt.

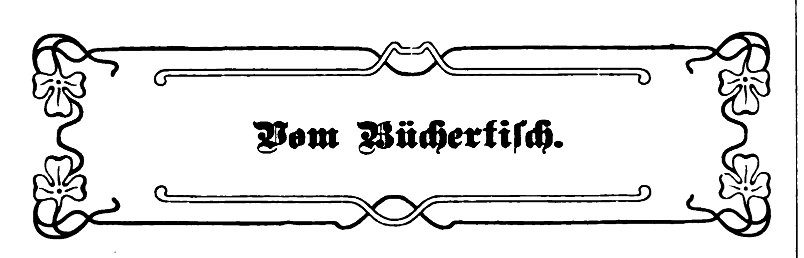
*) Die Firma Th. Gödden in Alpen (Rheinland) bringt solche Essenzen gebrauchsfertig in den Handel.



Die Bienentränke im Freien läßt sich dadurch recht reizend und zugleich recht praktisch gestalten, daß auf der Schatten- und Windseite ein grottenartiger Aufbau angelegt wird, wozu schon einige gewöhnliche, etwas barock geformte Steine genügen. Werden darauf und darum noch einige Blumen oder kleinere Sträucher gepflanzt, worunter recht früh blühende nicht fehlen dürfen, so ist zugleich ein natürliches Anziehungsmittel für die Bienen vorhanden.

Vereinsnachrichten.

Ostrach (Hohenzollern). Am Sonntag, 20. Jan. fand im „Adler" hier die diesjährige, sehr stark besuchte Generalversammlung statt. Der Kassenabschluß ergab einen Umsatz von 382.25 M. Das Vereinsvermögen beträgt 96.94 M. Dem Kassenführer Herrn Greißler-Ostrach und dem Schriftführer Herrn Knoll-Bachhaupten wurde von der Versammlung für ihre Mühewaltung bestens gedankt. Herr Paul Knoll-Bachhaupten berichtete sodann als Delegierter über die Verhandlungen der hohenz. Bienenzüchter-Vereine, die im vergangenen Herbste in Hechingen gepflogen wurden. Die Frage des Zusammenschlusses der hohenz. Imkervereine zu einem Landesverein und des Anschlusses dieses Landesvereins an den deutschen Zentralverein konnte noch nicht definitiv entschieden werden. Die Meinungen waren noch geteilt. Doch „aufgeschoben" ist nicht „aufgehoben". Herr Vorstand Feinzle-Ostrach berichtete sodann über seine Verhandlungen mit dem Redakteur der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" Herrn M. Kuchenmüller und stellte einen Vortrag dieses Herrn für den Verein in Aussicht. Herr Kuchenmüller gibt sich viele Mühe für Verbreitung seiner Betriebsmethode. An Hand eines Bauernstockes nach Kuchenmüller erklärte Herr Dilger-Pfullendorf dessen Betriebsweise. Herr Dilger, der nach ähnlicher Methode imkert, lud die Versammlung ein, seinen Betrieb beim „Sandhäusle" im nächsten Sommer zu besichtigen. Er stehe z. Z. in Unterhandlung mit dem Besitzer des nahegelegenen Wasserwerks behufs Uebertragung der erforderlichen Kraft zum Antrieb seiner — Honigschleuder. Wenn da nur der „Andelsbach" eines schönen Tages nicht einmal mit Honig verstopft wird. (Ist das möglich? — Der Setzerlehrling.) D.



Vom Büchertisch.

Das neue preußische Einkommensteuergesetz. Das im Verlage von L. Schwarz & Komp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80, erschienene handliche Buch: „Das neue preußische Einkommensteuergesetz" vom 19. Juni 1906, giltig ab Steuerjahr 1907, bringt die neuen Bestimmungen. Preis M. 1.20 Zum ersten Male treten für das Steuerjahr 1907 die Bestimmungen der Steuernovelle vom 19. Juni 1906 in Kraft. Durch diese ist das bisher giltige Steuer-Veranlagungsgesetz ganz wesentlich abgeändert worden. Für jeden Steuerzahler ist es deshalb von großer Wichtigkeit, mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen vertraut zu sein. Nur bei Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen wird der Steuerzahler in der Lage sein, sich gesetzmäßig einzuschätzen, die Veranlagung nachzuprüfen und zu hohe Einschätzung erfolgreich abzuwenden.

Die Gänsezucht. Während man der Hühnerzucht in den letzten Jahrzehnten ein erhöhtes Interesse entgegenbringt, liegt die Wassergeflügelzucht noch sehr im argen. Das gilt insbesondere von der Gänsezucht, trotzdem es nicht an guten nutzbaren Schlägen mangelt. Diesem Uebelstande will das im Verlage von Alfred Michaelis, Leipzig-Reudnitz erschienene Büchelchen „Die Gänsezucht", das zum Preise von 50 Pf. überall erhältlich ist, abhelfen und man muß eingestehen, daß der erfahrene Verfasser auf den 45 Seiten Text eine reiche Fülle von Belehrungen und Anregungen bietet, die dem Züchter sehr willkommen sein werden. Im gleichen Verlag ist ein Merkbüchlein für Hühnerzüchter erschienen, Preis 40 Pf., das allen Interessenten nur empfohlen werden kann, da es alles bringt, was ein Hühnerzüchter wissen muß. Die letzten Seiten des Heftchens sind für Notizen, Soll und Haben rc. eingerichtet.

Von der Menge der Kalenderfachliteratur für Imker sei erwähnt der bereits seit zehn Jahren erscheinende **Kalender des Schweizer Imkers** Preis 1.20 M., Verlag Sauerländer & Co., Aarau. Wir sind überzeugt, daß die Freunde dieses Almanachs und praktischen Wegweisers sein Erscheinen freudig begrüßen werden.

Der Imker-Bote aus Oesterreich, im Verlage von Perles, Wien. Das Büchlein, das heuer sein 19. Erscheinen feiert, bringt mehr als man erwartet: Allgemeine Mitteilungen, Biographisches, einen unterhaltenden und belehrenden Teil rc. Der Preis von 1 M. ist in Anbetracht des Gebotenen ein sehr mäßiger.



Briefkasten.

Herrn A. L. in Herbsleben. Besten Dank für die freundliche Mitteilung, welche wir heute verwerteten.

Herrn Lehrer B. in Str. Aus technischen Gründen ist es rein unmöglich, Ihre Annonce stets auf den gleichen Platz zu setzen.

Unbekannt in Traismauer. Sie senden uns eine Posteinzahlung, haben aber in der Eile vergessen, Ihren Namen beizusetzen. Wollen Sie diesen bitte nach Stuttgart an den Verlag melden und zur Identifizierung das Datum der Posteinzahlung, sowie den genauen Betrag mitteilen.

Herrn J. G. Beringer in Tutzing. Besten Dank für die freundliche Mitarbeit und den Freundes-Gruß! Bitte bedenken Sie uns wieder im Interesse der Allgemeinheit.

Herrn Hartmann in Steinau. Haben Sie wieder einmal eine Zeitung gefunden, die Ihren Kohl abdruckt! Sie gestatten doch, daß ich in „Ihrem Interesse" der Bienen- und Obstbauzeitung für Bayern folgendes entnehme und den verehrten Lesern der „Allg. Ztg. f. B." vorsetze: „Herr Kuchenmüller, Konstanz hat zu seiner Zeit viel zu viel gegen meine Patent-Bienenwohnung geredet; daraufhin hat sich ein Gutsbesitzer und Bienenzüchter bei diesem bereit erklärt 100 M. bar an den Deutschen Reichsverein für Bienenzucht zu bezahlen, und 35 M. an Kuchenmüller selbst und schließlich auch noch eine größere Anzahl Kuchenmüllers Bauernstöcke zu kaufen, wenn Kuchenmüller den Beweis liefert, daß die Hartmannsche Patent-Bienenwohnung nicht die praktischste und vorteilhafteste Bienenwohnung auf der ganzen Erde ist. (Oho! D. R.) Seitdem ist Herr Kuchenmüller ruhiger geworden mit seinem Tadeln gegen meine Wohnung." — In „meinem Interesse" bitte ich, doch die angebotenen 35 M. selbst zu bezahlen, denn solche sind mir lieber, als wie das in meinen Händen befindliche Urteil für schuldige Inseratengebühren.

Herrn J. K. in E. (Niederösterreich). Bei dem Oeffnen Ihres Briefes mit dem Blumenbild bin ich ordentlich von dem Redaktionsstuhl aufgefahren. Ich danke für den stillen Blumengruß und erwidere Ihre Freundschaft mit der ganzen Kraft einer Redaktionsfeder. —

Herrn R. F., alter Abonnent in L. a. Rh. Aus praktischen Gründen kann der Versand der Honig-Verkaufstafel nicht zusammen mit dem Lehrbuch erfolgen.

Herrn M. L. in Str. Daß Ihnen als Neuabonnent die Januar-Nummer einige Tage später zukam als den alten Abonnenten, müssen Sie entschuldigen. Der Grund dafür war die in den ersten Tagen des neuen Jahres erfolgte Uebersiedelung des Verlags nach Stuttgart, die neben vieler sonstiger Arbeit eine vollständige und zeitraubende Neuanlegung der Abonnentenlisten erforderte. Daher die Verzögerung.

Herrn B. K. in F. Sie werden ungeduldig wegen des Lehrbuchs und sind damit nicht der Einzige. Glauben Sie mir, daß die Verzögerung in der Herstellung Niemand unangenehmer ist als mir, allein einer Krankheit gegenüber ist auch der redlichste Wille machtlos. Und ich war mehrere Wochen krank.

Mehreren. Die Größe der Honig-Verkaufs-Emailtafel ist 50/20 cm.

Herrn S. L. in G. B. Ungarn. Hoch! Vivat! Eljen. Evviva! Ich erwidere von Herzen! Grüße!

Herrn J. J., Pfarrer in Sz. Ungarn. Leider kann ich die Verlagsfirma nicht nennen. Ich frug im Briefkasten die Leser. Vielleicht hat Jemand Kenntnis und die Liebenswürdigkeit, es mitzuteilen.

An die verehrten Leser! Kann Jemand mitteilen, wo die „Bienenwirtschaftlichen Vorträge von E. Dürr" und zu welchem Preise zu beziehen sind?

Herrn R. B. in A. Ich finde, daß ein Bildchen aus der Natur besser seinen Zweck erfüllt, als der Bienenkorb!

Herrn Fr. Schw. in K. Die Veröffentlichung muß ich ablehnen. Lesen Sie „Gerstung" ohne Vorurteil und auch Sie werden ihn verstehen lernen. Mit solchen Artikeln können Sie Gerstungs Verdienste nicht schmälern. Wenn diese Zeitung auch völlig unparteiisch sein soll, so darf eine derartige Sprache dennoch nicht geführt werden. Wenn Sie wiederlegen können, dann tun Sie es und Sie werden sachliche Antwort erhalten. Um verdienstvolle Männer anzurempeln, steht diese Zeitung nicht zur Verfügung. Ihr Manuskript folgt zurück.

Herrn B. in E. Danke für freundliche Mitteilung. Also „aus eigener Imkerei" sollte es heißen. Sie müssen aber berücksichtigen, daß viele Imker, welche den Verkauf kaufmännisch betreiben können, auch Honig von Kollegen verkaufen. Darauf wurde sowohl bei der Karte und dem Plakat Rücksicht genommen. Für Mitarbeit soll Ihnen gerne eine Vergütung gewährt werden. Das wird nach Schluß des Jahres berechnet. Bitte senden Sie mir Ihre Arbeit ein.

Mehreren. Honigverkaufstafeln als Muster zu verschicken, geht wohl kaum. Die Tafeln sind von Eisen und mit Emaillierter Aufschrift versehen.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck und Expedition: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.

Mit 151 Auszeichnungen
preisgekrönter
erster und größter
Oberkrainer Handels-Bienenstand
des
M. Ambrozic
Post und Telegrafenstation Moistrana
in Oberkrain (Oesterreich)
versendet nach allen Weltteilen
Krainer Bienen, Honig, Kunstwaben und Bienenwohnungen
zu billigen Preisen.

ÄMTL. REGISTRIRTE SCHUTZMARKE.

Als Beweis der Zufriedenheit meiner P. T. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungsschreiben, von denen bis jetzt Hunderte abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Tatsache, daß ich im vergangenen Jahre circa 4000 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versandt habe.

Broschirte Preis-Courante mit elf Abbildungen nach Orginal-Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Bitte meinen ersten und größten Oberkrainer Handels-Bienenstand mit keinen andern zu verwechseln. 4049

Bienenvölker
unter Garantie à Mk. 4.20
Sämtliche bienenwirtschaftl. Bedarfsartikel
billigst laut Preisliste.
H. Broocks, Großimkereien 3037
Hausahlen bei Schneverdingen i. Hann.

Echte Krainer Alpen-Bienen

versendet unter Garantie, für lebende Ankunft, verpackt: Originalstöcke, gut bevölkert, zwei Schwärme davon zu gewärtigen, zu **11 Mark** unfrankiert, von diesen ausgesucht kräftige Völker zu **13 Mk.** unfrankiert, Naturschwarm mit gut 1 Kilo Bienen ab 15. Mai bis 15. Juni zu **9 Mk.**, vom 15. Juni bis 15. Juli zu **8 Mk.** franko. Zuchtköniginnen im April zu **6 Mk.**, im Mai und Juni **5 Mk.**, im Juli zu **4 Mk.**, ab 14. September bis 14. Oktober zu **3 Mk.** franko. Bei größerer Abnahme gebe den üblichen Rabatt. Bestand des Handelsbienenstandes seit 1881. Preiskourante gratis. 4066

Alois Schrey in Aßling,
Oberkrain (Oesterreich).

Der Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht
Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart

empfiehlt jedem Naturfreund ganz besonders die folgenden Werke:

Berges Schmetterlingsbuch

bearbeitet von H. von Heinemann. 8. Auflage. Durchgesehen und ergänzt von Dr. W. Steudel und Dr. Jul. Hoffmann. 50 Farbendrucktafeln mit ca. 1500 Abbildungen. Preis: elegant kartoniert Mk. 21.—, in Leinwand gebunden Mk. 24.—, oder in 14 Lieferungen à Mk. 1.50. Von Frühjahr bis Herbst ein treuer Ratgeber für Jung und Alt und ein lieber Freund beim Sichten der in Wald und Flur erbeuteten Schmetterlinge. Seit 65 Jahren, — die 1. Auflage erschien 1842, — das beliebteste Handbuch der Liebhaber und Fachleute. Es darf unbedenklich als das beste und billigste Werk bezeichnet werden. Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist es, daß neben den Schmetterlingen meist auch die Raupen mit ihren Futterpflanzen abgebildet sind. Die Illustrationen sind glänzend und von keinem ähnlichen Werk auch nur annähernd erreicht.

Wanderungen in Begleitung eines Naturkundigen

von Dr. K. G. Lutz, in Verbindung mit mehreren Forschern. 2. Auflage. Eine Naturgeschichte für das Volk, insbesondere für die Jugend. Mit 25 farbigen Tafeln, 30 Bogen Text und 233 instruktiven Text-Illustrationen. In 12 Lieferungen à 60 Pfg., fein in Leinwand gebunden Mk. 8.—. Das Buch ist Eltern, welche ihre Kinder, und Lehrern, welche ihre Schüler in die Natur einführen wollen, ein willkommener Ratgeber, der heranwachsenden Jugend und dem Naturfreund überhaupt, ein wertvoller Begleiter und auch dem Sammler und Liebhaber von großem Nutzen, da sachdienliche Anleitungen zum Sammeln und Präparieren der Naturkörper, zur Einrichtung des Aquariums, Terrariums rc., zur Zucht von Schmetterlingen, Käfern rc. nicht fehlen. Die fesselnde Sprache, der reichhaltige Inhalt, die reizvolle Anordnung des Stoffs nach Monaten und Fundstätten, und nicht zuletzt die mustergiltigen Illustrationen machen das Lesen des Buches zu einem Genuß für Jeden, der die Natur und ihre Werk liebt.

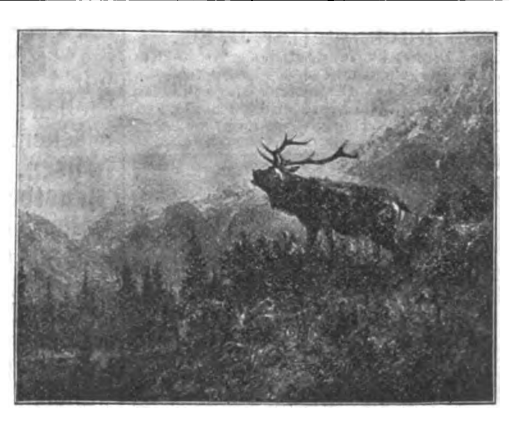

16

Vornehmes Geschenk für Jagdliebhaber, Offiziere, Gutsbesitzer, Förster und Naturfreunde.

Weidmanns Zimmerschmuck

16 Kunstblätter in Buntdruck.
Format 36 : 43 cm; Bildfläche 26 : 33 cm.

Dargestellt wird: 1. Brunsthirsch im Hochgebirge, von A. Thiele. 2. Rebhühner in beschneiter Remise, von J. Wolf. — 3. Schnepfenstrich, von H. Engl. — 4. Rehwild im Sommer (in sonniger Waldlandschaft), von A. Thiele. — 5. Birkhahnbalz auf der Heide, von J. Wolf. — 6. Hasentreibjagd bei Schnee, von W. Hoffmann. — 7. Flüchtiges Hochwild im Herbstwald, von C. Zimmermann. 8. Keiler, vom Saufinder verbellt (Winterlandschaft), von R. Aßmuß. 9. Rehe in Winterlandschaft, von J. Schmitzberger. — 10. Auerhahnbalz (Bodenbalz) im Föhrenhochwald., von J. Wolf. — 11. Mißglückter Ueberfall (Fuchs und Fasan), von J. Schmitzberger. — 12. Gemsen im Hochgebirge, von A. Thiele. — 13. Rehe im Buchenherbstwald, von A. Mailick. — 14. Hirsche in der Winternacht, von A. Mailick. — 15. Damhirsche im Sommer, von W. Hoffmann. — 16. Flüchtige Rehe im Spätherbst von M. Müller sr. (Die gesperrt gedruckten Bilder haben Querformat, die 7 anderen Hochformat.


1



Preis des Blattes: 1. Der Karton-Ausgabe Mk. 1.50. (Die Bilder sind auf elegantem Karton aufgezogen. 2. Der Passepartout-Ausgabe Mk. 2.—. (Die Bilder sind auf feinem Passepartout mit abgeschrägtem Goldrand aufgezogen.) Ausführliches Prospekt wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Ein Preß-Urteil von vielen: „Wir müssen gestehen, daß wir vollendete Bilder in dieser Art zu solch billigem Preise noch nicht gesehen haben, abgesehen davon, daß es Werke erster Künstler sind, die uns hier geboten werden. Wir können „Weidmanns Zimmerschmuck", welcher Name mit Recht für das Werk gewählt ist, allen Liebhabern nur auf das angelegentlichste empfehlen."
St. Hubertus, jagdliche Zeitschrift, in Köthen.

— Alle diese Werke sind zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag. —

Einige Zentner garantiert reinen reellen Esparsetten und Blüten-

Bienenhonig

mit vorzüglichem Aroma, per Zentner 85 und 75 Mk., hat zu verkaufen

Rom. Hierzegger
Bienenzüchter 4136
Speyer a. Rh.

Viel Honig

tragen nur die **Krainer Bienen** ein. Illustr. Broschüre gratis und franko von **Anton Žnideršič Ill. Feistritz Krain.** 4130

Albertis Blätterstöcke

liefert billiger als jede Konkurrenz

Fr. Laidig,
Wüstensachsen a. Rhön.
4182 Preisliste gratis.

Bienenvölker

verkauft auf 10 Normalhalbrähmchen à 13 Mk. **König.** nach Wahlz. gez. im März 7 Mk., später 6 Mk. Versand vom 10. März ab per Nachn. 4184

Hermann Nägeler, Bienenzüchter **Cöthen,** (Anhalt).

Deutsche Bauernstöcke

aus Strohpressung, einfach und doppelwandig, sowie **Wohnungen aller Systeme** liefert zu billigsten Preisen

J. F. Dobmeier Imkertischlerei **Waldthurn** (Bayern).

20mal prämiiert. Preisliste gratis und Franko. 4117

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von 3061

Karl Schnell
in Buchsweiler U.-Els.

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art — **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke** und **Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern** u. **Geräte**. . . . . . Man verlange Preisliste! . . . . . .



Dieses Jahr sehr billig: Blumen und Gemüsesamen, Obstbäume, Rosen. Hauptkatalog umsonst.
Peterseim's Gärtnereien G. m. b. H. Erfurt.

Die Spezialfabrik für Bienenzuchtartikel von **Chr. Graze Endersbach** (Württb.) versendet ihren neuesten reichhaltigen **Katalog** über **Bienenwohnungen, Pavillons, Geräte** aller Art auf Verlangen kostenlos.

16. Auflage: — : gegr. 1872.

Größte Leistungsfähigkeit infolge vorzüglicher Einrichtungen.

Beste Bezugsquelle für

Vereine und Wiederverkäufer. 4037

4178 **Blütenhonig**

feinsten hellgelb, garantiert rein, Postkolli frei ins Haus **Nachn. 9 Mk.** Muster gratis. Zentnerweise extra Preise. Stuttgart 1905 goldene Medaille.

Fr. Offner, Bienenzüchter **Gr.-Sachsenheim.**

Auf Wunsch übersendet neue Preisliste kostenfrei der älteste, seit 1866 bestehende

Kr. Handels-Bienenstand
Br. Rothschütz,
Weixelburg, Krain.

Mobil- und Bauernvölker von 12 Mark an, mit 5% Export-Nachlaß und zollfrei; ebenso bei Geräten uud Werkzeugen. — Von grösseren Bezügen besondere Rabatte. 4169

Empfehle echten naturreinen 4081

Schleuderhonig

von Dr. Haenle, Straßburg untersucht.

C. Pfitzner, Bienenz., Haynau i. Schl.

Spat-Liniment

wirkt sicher, ohne kahle Stellen zu hinterlassen, bei frischem und veraltetem **Spat, Drüsen, Kropf, Genick- und Brustbeulen, Sehnenklapp, Gallen, Ueberbein, Verstauchungen des Huf-, Kronen-, Fesselgelenkes, Hufgelenk-Lahmheit Verrenkungen, Knochenauftreibungen gichtischen Knoten etc.** in geeign. Fällen. Tiere br. n. geschont zu werden.

Dosen á 3.— und 6.— Mark.
Depot: 4239
C. Schmidt,
Drogengrosshandlung,
Chemnitz, Neustädter Markt 8.

Echten reinen

Ia. Schleuder-Honig

liefert billigst, unter Garantie, Ungar. Landes-Bienenzüchter-Verein. Generalvertreter: **Markthallen-Approvisionierung-Genossenschaft Ungarischer Landwirte, Budapest. Bestellungen** direkt an die Genossenschaft. Verlanget Preisliste. 4175

Die Zwischenbeute

ges. gesch., 8mal prämiiert (Staatsmedaille) fertig z. Besetzen v. **7.50** M. an

Ill. Prosp. gratis. **P. Becker, Stralsund,** Tribseerschulstr. 9. — Kein Absperrgitter, **einfachste** Behandlung, **höchster** Ertrag. Neueste und beste Bienenwohnung. 4163

Rähmchenholz 4151

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26:6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.

J. König, Sägewerk,
Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko.

---

ff. Delikateß- 4069

Lachs-Rauchfleisch,

feinster Butterbrot-Belag, zart und mild, empfiehlt in Stücken von 5—10 Pfund, per Pfd. Mk. 1.25
Ia Westf. Blockwurst p. Pfd. Mk. 1.18
Westf. Rollschinken „ „ „ 1.25
Cervelatwurst „ „ „ 1.25

E. G. Diste, Köln-Rhein.
— **Vertreter gesucht.** —

Honig Honig

in Scheiben 70 Pfg., ausgelassen erste Qualität 60 Pfg., Seimhonig 45 Pfg., allein Buchweizenhonig (geschnitten als Futter für Bienen (gestampft) ist das Beste, was es überhaupt für Bienen gibt. Per Zentner Mk. 53.—, alles garantiert rein gibt ab die Bienenwirtschaft 3097

J. Gevers, Wesseloh b. Schneverdingen

Stürmischer Lacherfolg!

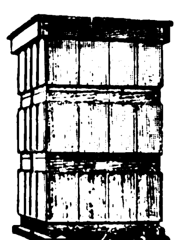
Zigeunerhumor.

250 Schnurren und Schwänke. Deutsch von Friedr. S. Krauss

Preis Mk. 2.—

zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch 42

Deutsche Verlagsaktiengesellschaft Leipzig



D. R. G. M. 139

Teilbarer Volksstock

Einfache, praktische billige Bienenwohnung Beschreibung frei. 4

Ph. Köhn, Sternberg, Mecklbg

Bienenschleuderhonig

hell und dunkel, billigst 40

Voigts Bienenzucht, Einbeck a. Südb.

Bekannt reelle gute Bedienung

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.** **1 Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meinen berühmten **Förstertabak** für **4,25** franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **5 Mk.** franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** m. Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife Mk. **7,50** fr., bitte angeben ob nebensteh. Gesundheitspfeife od. eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht. 4009

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik Weltruf.

Mehrmals prämiierter Erster Wocheiner Handels-Bienenstand

des **Matth. Bevc,** Postmeister und Bienenzüchter, Lieferant für die Ver.-Staaten Amerika (Bodenkultur, Bienen-Abteilung) zu 41

Wochein-Feistritz, Oberkrain

liefert die billigsten, besten, echten Oberkrainer Bienen, allgemein anerkannt als fleißigste und abgehärtetste Bienenrasse, in Krainer Originalstöcken, kräftige Völker, 2 bis 3 Schwärme gebend, zu 9 bis 12 Mark, Naturschwärme 8.50 Mark franko. Für solideste Ausführung der Aufträge und lebende Ankunft wird garantiert. Nähere Angaben mit Vergnügen brieflich, Behandlungs-Belehrung über Bienen jedem Besteller gratis.

Geschätzten Aufträgen mich bestens empfehlend zeichne mit vorzüglicher Hochachtung und Imkergruß ergebenst Obiger.

XIII. Versandjahr 1907.

Unter jeder Garantie, versende ab Ende März je nach Witterung wieder von meinen

Tiroler-Alpen-Bienen!

und führt ein Versuch zu dauernder Kundschaft, wie viele unverlangte Anerkennungsschreiben beweisen. Bitte rechtzeitig Preisblätter zu verlangen.

Al. Rohracher, Handelsbienenstände
4189 **Lienz,** (Tirol).

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung Fr. 2,—. Ausland **Mk. 2,—.** Durch *die* Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—**, bezw. 1 K 25 h oder Fr. 1,25. **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.**, bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 3 — **1. März 1907.** — **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung“ für Bienenzucht — **Spröffer & Nägele — Stuttgart.** Johannesstr. 3a.

Redaktionsschluß am 20. jeden Monats.

Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

Alle Anfragen, welche nicht direkt brieflich beantwortet werden, finden ihre Erledigung im Briefkasten!

Die Redaktion der Allgem. Zeitung für Bienenzucht.



Nr. 3. 1. März 1907. IV. Jahrgang

Sinnspruch.

Als jung und stark wir waren,
Da hatten wir nichts erfahren,
Als wir an Wissen gewonnen,
War unsre beste Kraft zerronnen.

Konstanz, 1. März 1907.

Deutschlands Imker erfahren mit dem Frühlingsbeginn eine Freudenbotschaft in der Einladung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins zur Einigungsversammlung nach Frankfurt a. M.

In dieser Einladung spricht sich nun der Deutsche Zentralverein das erste mal für den Imkerverband so aus, wie es in Halle gewünscht worden ist.

Die Einladung geht an alle Vereine und Verbände der deutschen Imker und lautet:

Im Mai 1906 hat in Halle a. S. die von je fünf Mitgliedern des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und des deutschen Reichsvereins für Bienenzucht beschickte Kommission getagt, deren Aufgabe es war, über die Schaffung einer Vereinigung zu beraten, in welcher die sämtlichen Imkerverbände des deutschen Reichs zusammengefaßt würden. Es kann einerseits nicht verkannt werden, daß die Kommissionsmitglieder, von der Notwendigkeit der Einigung tief durchdrungen, selbst unter Darangabe einzelner hier und da gehegten Sonderwünsche ihr Möglichstes getan haben, um die Grundlinien einer Vereinigung festzustellen; andererseits aber wogt der Streit der Meinungen hüben wie drüben, bald still bald laut, unentwegt weiter, und man kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß es noch manchen Kampf kosten wird, bis der deutsche Imkerverband zustande gekommen sein wird.

Aber noch ein anderes, schwerer wiegendes Bedenken macht sich geltend. Wenn nun die Vertretung des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins auf seiner nächsten, im Spätsommer d. J. in Frankfurt a. M. stattfindenden Vertreterversammlung in Gemeinschaft mit den Delegierten des Reichsvereins einen einheitlichen deutschen Imkerverband gegründet, Satzungen beschlossen und mit seiner Arbeit begonnen hat, dann dürfte doch noch eine ganze Anzahl von zurzeit noch abseits der beiden großen Vereine stehenden Verbänden Bedenken tragen, sich dem deutschen Imkerverband anzuschließen, weil sie nicht in der Lage waren, den Satzungen desselben in allen Stücken zuzustimmen; und somit würden neue Erörterungen über die Fragen der Organisation folgen und die tatsächliche Vereinigung aller deutschen bienenwirtschaftlichen Verbände in einer Zentrale doch nicht erreicht werden.

Darum erscheint es dem unterzeichneten Vorstande notwendig, daß alle deutschen Imkerverbände — auch diejenigen, welche bisher keiner der beiden großen Vereinigungen beigetreten sind — sich an der Gründung des deutschen Imkerverbandes in Frankfurt a. M. beteiligen und vor allem bei der Beschlußfassung über die Satzungen desselben mitwirken.

Je ernster es uns um das endliche Zustandekommen der Einigung sämtlicher deutschen Imkereiverbände zu tun ist, umsomehr müssen wir es für unsere Pflicht halten, allen diesen Verbänden die Beteiligung an der geplanten Neuschöpfung zu ermöglichen; und wir sind überzeugt, daß dann keine persönliche Rechthaberei oder kleinliche Nörgelei mehr scheiden kann, was guter Wille, gemeinsames Interesse und deutsches Einheitsbewußtsein zusammengefügt haben.

Wir erlauben uns daher, die sämtlichen bienenwirtschaftlichen Provinzial- und Hauptverbände Deutschlands, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zum deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralverein oder zum deutschen Reichsverein für Bienenzucht, zur Beteiligung an den Beratungen und Beschlüssen über die Vereinigung der sämtlichen deutschen bienenwirtschaftlichen Verbände in Frankfurt a. M. hiermit ergebenst einzuladen und werden nähere Mitteilungen, die Tagesordnung betreffend, später übersenden, bitten indessen, die Beratung über die Beschickung unserer Vertreterversammlung in Frankfurt a. M. und die eventuelle Wahl von Vertretern baldigst in die Wege leiten zu wollen.

Eine Antwort erbitten wir bis zum 1. April z. H. des mitunterzeichneten Geschäftsführers Neumann-Parchim.

Mit Imkergruß!

Der Vorstand des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins:

Lehzen. Sydow. Hoffmann. Seeliger. Neumann.



Wie verhalten sich die Bienen und wie zehren sie zur Zeit der Ruhe!

Von Dr. Dzierzon.

Wie für die meisten andern Erdengeschöpfe, gibt es auch für die Bienen eine Zeit der Tätigkeit und eine Zeit der Ruhe. Die letztere tritt ein, wenn die Vegetation zur Ruhe geht und es keine Blumen zu befliegen und zu befruchten gibt, was ja die Hauptbestimmung der Bienen im großen Haushalt der Natur bildet. Sie schonen dann die Kräfte und Vorräte, in Geduld besserer Zeit entgegenharrend.

Einzelne Reinigungsausflüge und Vorspiele abgerechnet, verhalten sie sich ruhig in ihrer Wohnung, mag das Wetter zeitweise noch so schön und zu Ausflügen noch so verlockend sein. Während im Sommer das Brausen eine ununterbrochene, selbst in der Nacht fortwährende Tätigkeit bekundet, herrscht jetzt noch im stärksten Stocke eine lautlose Ruhe. Solange die Temperatur über Null steht und nicht künstlich erhöht zu werden braucht, sitzen die Bienen mehr zerstreut auf dem Baue und selbst an den Wänden der Wohnung; je mehr aber die Kälte steigt, desto mehr ziehen sich die Bienen in einen dichten Klumpen unterhalb ihrer Vorräte, in der Regel dort, wo die letzte Brut stand, zusammen. Der Bien macht es wie jedes Tier, das bei größerer Kälte die Extremitäten einzieht und der kalten, es umgebenden Luft eine möglichst kleine und abgerundete Oberfläche darzubieten sucht, damit ihm so wenig als möglich Wärme entzogen werde.

Daß die Bienen, wenn sie bei strengerer Kälte diesen Zweck erreichen wollen, in ihrem Winterlager nicht nur die Gassen dicht besetzen, sondern auch die Zellen ausfüllen müssen, ist selbstverständlich. Denn wäre das ein möglichst dichter Klumpen, wenn nur die halbzölligen Gänge besetzt wären, die zollstarken Waben aber leer ständen? Das wären ja nur halbzöllige Scheiben mit zollweiten Abständen. Ein schöner Klumpen das, in dem die Bienen bei größerer Kälte gar bald erstarren und erfrieren müßten! So klar die Sache ist, so fehlt es doch immer noch an Solchen, welche die richtige Ansicht, — die jeder mit Händen greifen kann, wenn er einen der Erstarrung verfallenen Stock auseinander nimmt, — für einen Irrtum zu erklären sich nicht scheuen. Der Verstand möchte einem stille stehen, wenn man den Einwand liest, erst im letzten Moment seien die Bienen in die Zellen gekrochen, um die Zellen auszulecken u. dgl., da doch jedes Tier, wenn es der Erstarrung verfällt, in der Regel seine Lage nicht verändert. Man hat Rehe stehend, etwa an einen Baum gelehnt, erstarrt und tot gefunden, und die Bienen sollen, wenn ihnen die letzte Lebenskraft zu schwinden beginnt, plötzlich in die Zellen kriechen. Da nun die beiderseitigen Zellen etwa die doppelte Zahl von Bienen zu fassen imstande sind als die entsprechende Gasse, so müßte ja diese gänzlich sich leeren und auch ziemlich die Hälfte der Zellen noch unbesetzt sein. Man findet aber bei einem erstarrten Volke im Sitze der Bienen jede Zelle besetzt und auch die Gassen dicht ausgefüllt und hat hierin den handgreiflichen Beweis, daß die Bienen die Stellung, die sie erstarrt oder tot einnehmen, schon eingenommen hatten, als sie sich noch bei vollen Kräften befanden. Hiervon habe ich mich hundertfach überzeugt, wenn ich den Bau bei einigen Kältegraden auseinandernahm. Man kann dann sehen, daß mehr Bienen in den Zellen stecken, als sich in den Gassen befinden.

Es ist wichtig, dieses Verhalten der Bienen bei größerer Kälte zu kennen, wenn man Fehler in der Praxis vermeiden will. Weshalb Bienenvölker, denen spät im Herbste viel flüssiges Futter gereicht worden ist, in der Regel schlecht überwintern, ist hieraus ersichtlich.

Wird der in das Winterlager abgesetzte Honig vor Eintritt strengerer Kälte nicht verzehrt, so sitzen die Bienen kalt, weil sie außer stande, in die Zellen zu kriechen, sich nicht in einen möglichst dichten Haufen zusammenziehen können und so der Kälte mehr preisgegeben sind. Dasselbe ist der Fall, wenn sich im eigentlichen Winterlager viel Blumenmehl befindet, etwa infolge längerer Weisellosigkeit.

Ein Amerikaner erklärt den Genuß des Pollens für die Ursache der Ruhr. Diese Ansicht beruht jedenfalls auf einem Irrtum. Der Genuß des Pollens kann den Organismus der Biene nur kräftigen und sie, vorausgesetzt, daß sie die Rückstände bei einem Reinigungsausflug noch vor Winter hat von sich geben können, in jeder B[...] ziehung widerstandsfähiger machen. Nicht der Genuß des Polle[...] sondern das Sitzen auf dem vielen Blumenmehl mag die Ruhr ve[...] anlaßt und den unrichtigen Schluß verursacht haben. In Bau[...] mit vielem selbst in der Mitte befindlichen Blumenmehl winte[...] man daher keine Völker ein, sondern mache sie leer und bevölkere [...] erst im Frühjahr oder verteile die einzelnen Waben an andere Stö[...] denen das Blumenmehl als Material zur Bereitung des Brutfutte[...] sehr zu statten kommen wird. Nur wenn man einen weisellos[...] Stock noch so früh, etwa im August, wieder in Ordnung brac[...] oder einen solchen Bau bevölkerte, daß noch eine Generation jun[...] Bienen erzeugt werden könnte, so wäre eine gute Ueberwinteru[...] möglich, weil dann in dem Brutlager und dem eigentlichen Win[...] sitz der Bienen das Blumnmehl ausgezehrt sein wird, so daß [...] Bienen bei Eintritt des Winters in die Zellen schlüpfen könn[...] welche die noch angesetzte Brut verlassen hat.

Ein fernerer Gegenstand, den ich zur Besprechung bringen wol[...] ist, wie die Bienen in der Winterruhe zehren oder sich mit der n[...] wendigen Nahrung versehen.

Ich äußerte mich früher, daß die Bienen nicht fortwährend ze[...] ten, sondern nur zeitweise nach Verlauf längerer Zeit eine geme[...] schaftliche Mahlzeit hielten, um dann wieder zur vollkommenen R[...] zurückzukehren, bis sich wieder das Bedürfnis nach frischer Nahr[...] einstellt.

Woher nehmen aber die einzelnen Bienen ihren Anteil an Hon[...] Dieses mag von Umständen abhängen. So lange sich Honig im La[...] der Bienen in vielen offenen Zellen befindet, werden wohl die mei[...] Bienen daraus ihre Portion nehmen; ein Teil mag sich auch denjen[...] von andern reichen lassen, indem er ihnen bittend den Rüssel e[...] gegenstreckt. Ist der Vorrat in den offenen Zellen verbraucht, [...] werden bedeckelte Honigzellen angebrochen und zwar nach Verschied[...] heit der Temperatur an zwei verschiedenen Stellen. So lange es [...] Zeit erlaubt, sich vom Haufen zu trennen, schaffen sie Honig aus [...] entfernten Waben herbei, gewöhnlich die untersten Zellen entdeckel[...] Gewöhnlich begibt sich gleichzeitig eine größere Partie von Bienen [...] hin, um sich gegenseitig, sowie den Honig selbst zu erwärmen [...] flüssiger zu machen. Bei strengerer Kälte sind sie natürlich nur [...] die vollen Zellen unmittelbar über und neben ihrem Sitze an[...] wiesen. Der so herbeigeschaffte Vorrat wird wohl meist nicht erst in [...] Zelle abgesetzt, sondern sofort unter die hungrigen Schwestern vert[...] bis alle befriedigt sind. Wenn manche Bienenwirte, um es sich zu [...] klären, wie die einzelnen Bienen sich mit der nötigen Nahrung [...] sehen, eine allmähliche Bewegung der Gruppen nach den Vorrä[...] hin annehmen, so glaube ich vielmehr eine Bewegung der V[...] räte nach den verschiedenen Richtungen des Bienenhaufens annehm[...] zu sollen, indem sich die Bienen den Honig gegenseitig mitte[...] und nach allen Seiten hin gleichmäßig verteilen.

In den in Budapest erscheinenden Blättern für Bienenzucht l[...] mir Franz Kühne einmal die Ansicht unter, daß, w[...] die in den Zellen steckenden Bienen sich mit Nahrung versehen wol[...] sie sich durch den Bienenhaufen hindurch arbeiten, bis sie zu [...] Vorräten gelangten. Wo habe ich etwas derartiges jemals behaupt[...] Der Nachweis dürfte Herrn Kühne etwas schwer fallen. Ich [...] mich mit Pastor Schönfelds Entdeckung im Widerspruch befinden [...] es dürfte — sagt man — interessant sein, wie ich mich aus [...] Klemme ziehen würde. Welche Entdeckung hier gemeint sei, ist [...] nicht ersichtlich. Die Fähigkeit der Biene, sich gegenseitig zu fütte[...] hat doch Pastor Schönfeld nicht entdeckt, auch nicht entdecken woll[...] sondern er hat nur das Organ nachgewiesen, welches uns die wund[...] bare Fähigkeit der Bienen, den Honig in ihrem Honigmagen läng[...] Zeit aufzubewahren oder in den Chylusmagen gelangen zu las[...] und weiter zu verdauen, erklärt und begreiflich macht.

Es könnte noch die Frage aufgeworfen werden, wie viel Ho[...] wohl jede Biene in der Zeit der Winterruhe auf einmal zu sich nim[...] Jedenfalls nur sehr wenig, daß sie gerade bei vollen Kräften [...] erhält, ohne ihren Honigmagen zu beschweren, so lange sie besond[...] nicht nötig hat, künstlich durch verstärktes Atmen und Brausen [...] Temperatur zu steigern. Ihr Leib erscheint auch stets ziemlich dün[...] ehe sich infolge längerer Gefangenschaft mehr Kotmasse in ihr[...]



Darmkanal angehäuft hat. Ist dies aber erst der Fall, dann ist sie schon aus diesem Grunde außerstande, eine größere Portion Honig in sich aufzunehmen, weil der Honigmagen sich nicht wie sonst auszudehnen vermag.



Alt- und Jungimker im Lichte der Bienenforschung.

Von F. Haselau, Lehrer. (W. Ztg. f. Bz.)

Unser großer Dichter Goethe hat einmal gesagt: „Es geht doch nichts über die Freude, die uns das Studium der Natur gewährt. Ihre Geheimnisse sind von einer unergründlichen Tiefe, aber es ist uns Menschen erlaubt und gegeben, immer weitere Blicke hineinzutun. Und gerade, daß sie am Ende doch unergründlich bleiben, hat für uns einen ewigen Reiz, immer wieder zu ihr heranzugehen und immer wieder neue Einblicke und Entdeckungen zu versuchen." Das gilt vornehmlich auch von der Bienenforschung. Auch hier gibt es keinen Stillstand; immer etwas neues bietet sich dem Forscher. Es wäre menschliche Selbstvermessenheit, wenn ein Forscher sagen wollte: Nun kann weiter nichts entdeckt werden; hier ist die äußerste Grenze. Von den vielen Forschern, die auf dem Gebiete der Bienenforschung Großes geleistet haben, seien hier nur die beiden, der schlesische Pfarrer Dr. Dzierzon und der thüringische Pfarrer Gerstung, erwähnt, durch welche die alte und die neue Schule der Bienenzucht gekennzeichnet werden soll.

Vor der Erfindung des Mobilbetriebes ist von einer genaueren Bienenforschung wohl nicht die Rede, da man bei den Stabilstöcken zu wenig Einblick in das Innere eines Bienenvolkes hatte. Anders wurde die Sache, als Pfarrer Dr. Dzierzon die bewegliche Wabe erfand und einführte, und nun waren Tür und Tor der wissenschaftlicheen Forschung wohl geöffnet. Mit Hilfe der italienischen Biene wurde mancher dunkle Punkt der Bienenwissenschaft aufgeklärt und insbesondere die von Dr. Dzierzon aufgestellte Theorie begründet. Er wies im einzelnen nach: 1. Die Königin wird nicht im Stocke, sondern in der Luft und zwar nur einmal für ihr ganzes Leben befruchtet. 2. Sie legt unter normalen Umständen allein die Eier sowohl zu den jungen Königinnen und Arbeitsbienen, als auch zu den Drohnen. 3. Die Arbeiter sind unentwickelte Weibchen, die Drohnen sind die Männchen im Stocke. 4. Aus jedem Arbeitsbienen-Ei kann eine Königin erzogen werden. 5. Alle weiblichen Eier werden durch den männlichen Samen befruchtet. 6. Die männlichen oder Drohneneier sind unbefruchtet. 7. Unbefruchtete Königinnen und befruchtungsunfähige Arbeitsbienen können in die Eierlage treten, auch entstehen aus diesen unbefruchteten Eiern Lebewesen, aber stets nur Drohnen. (Lehre von der Parthenogenesis). 8. Die Entwickelungsdauer vom Eizustand bis zum Ausschlüpfen ist bei den dreierlei Bienenwesen von verschiedener Dauer. 9. Die jungen Bienen beschäftigen sich in der ersten Zeit mit der Brutpflege und werden erst später zu Trachtbienen. 10. Das Alter der Arbeiter zählt bei der aufreibenden Arbeit im Sommer nur nach Wochen, im Winter nach Monaten.

Auf diesen Grundlagen hat nun die Bienenforschung redlich weiter gebaut. Doch bald gingen die Meinungen auseinander. Das Lager spaltete sich in zwei Teile; die einen hielten die Bienen für intelligente, die anderen für strohdumme Wesen.

Die Beobachtung nun, daß das Nervensystem der Bienen auf alle von der Außenwelt ausgehenden Reize durchaus zweckmäßig antwortet, hat zu der Frage geführt, ob diese Zweckmäßigkeit nicht mit bewußter Ueberlegung der Bienen zusammenhänge, Ausfluß ihrer Klugheit und Einsicht oder Intelligenz wäre. Man meint freilich, wenn man die Bienen mit Verstand ausstattet, gäbe es kein Rätsel mehr im Bienenleben, und doch würde das Gebahren der mit Ueberlegung handelnden Bienen in manchen Fällen geradezu unbegreiflich anmuten, z. B. dann, wenn sie in Zuckersiedereien durch die Tausenden in der Zuckerbrühe ertrunkenen Schwestern nicht gewitzigt werden, wenn sie eine vom Hochzeitsfluge heimkehrende junge Königin angreifen und dadurch den Untergang ihres Volkes besiegeln, und wenn sie im Sommer Honig eintragen, damit der Imker desto mehr Honigtafeln entnehmen könne, weshalb der französische Naturforscher zu letzterem Punkte mit Recht behauptet: „Wir ziehen Nutzen nicht aus dem Produkt ihrer Weisheit, sondern ihrer Dummheit." Die wunderbare Einmütigkeit, welche das Bienenvolk beherrscht, wäre sicherlich nicht in solcher Vollkommenheit vorhanden, wenn die Bienen mit Ueberlegung handeln würden. Die Lösung dieser Streitfrage wird jedoch der Zukunft vorenthalten bleiben.

Doch was lehrt uns nun die neue Schule? Alles Neue stößt gewöhnlich auf heftigen Widerspruch. Das hat so recht auch der Begründer der Jungimkerschaft Pfarrer Gerstung an seinen neuen Theorien erfahren müssen. Er sagt: „So wenig, wie einst die Menschheit sofort die kopernikanische Weltordnung begriffen hat, nach welcher sich nicht mehr die Sonne um die Erde dreht, so wenig vermochten die Vertreter der alten Schule verstehen, daß sich die Bienenwelt nicht um die Königin, sondern die Königin in dieser Bienenwelt herumdreht. Aber der Sieg einer neuen Auffassung hängt nicht davon ab, ob sie gleich von allen begriffen wird, sondern davon, daß sie wahr ist; darum gelten heute die wenigen Gegner des kopernikanischen Weltsystems für Sonderlinge, bei denen es im Oberstübchen nicht ganz richtig ist; und so dürfte die Zeit nicht mehr weit sein, wo auch die Gegner der naturgesetzlich-organischen Auffassung des Biens und seines Brutnestes nicht mehr ernst genommen werden, denn dem Streit über die Frage, ob eine Naturordnung im Bien oder Brutnest besteht oder nicht, ist doch schon längst ein Ende gemacht durch die von uns erstmalig vorgenommene photographische Wiedergabe aller Brutwaben, wodurch die Brutnestordnung als naturgesetzlich bewiesen worden ist." Und dennoch bleiben die Gegner dabei: „Die Ordnung läßt sich nicht leugnen, aber trotzdem erkennen wir sie nicht an." Es würde hier zu weit führen, wollte ich das „Grundgesetz" genauer darstellen.

Der Grund dafür, daß so vielen Imkern der Blick für die Erkenntnis der herrlichen Ordnungen des Brutnestes fehlt, liegt zum größten Teil an den bienwidrigen Bienenwohnungen und zu kleinen Halbrähmchen im Brutraum. Es ist daher wohl einem Normalmaßimker, der Halbrähmchen im Brutraum verwendet, nicht allzusehr zu verargen, wenn er an seinen Bienenvölkern von einer Brutnestordnung nichts gefunden hat; aber abstreiten dürfte er sie denn doch auch nicht. (Der Verfasser denkt anscheinend nicht daran, daß die Zahl der Normalmaß-Beuten die der neuen Schule Gerstungs hundertfach übertrifft, und daß die Praxis der Theorie ungeteilter Waben entgegensteht. Die Red.)

Auch von einer organischen Auffassung des Biens will die alte Schule nichts wissen. Sie betrachtet auch heute noch den Bien als eine Familie verschiedener, für sich selbständig organisierter Lebewesen, die durch den gemeinsamen Zweck der Erhaltung zusammengehalten werden. Darnach wäre der Bien eine ähnliche Gemeinschaft wie eine Fabrik auf Aktien mit Aktionären, Direktoren, Aufsichtsräten, technischen Leitern, Arbeitern, alle zusammengehalten durch den gemeinsamen Zweck der Erhaltung des Ganzen, um jedem einzelnen selbständigen Gliede Vorteile zu bieten. Wenn dann außerdem noch die einzelnen Glieder mit Intelligenz ausgestattet werden, so können dadurch die geheimsten Vorgänge im Bienenleben mit Leichtigkeit erklärt werden. Was ist leichter zu sagen: die Bienen wissen, daß im Mai und Juni zahlreiche Arbeiterscharen als Flugbienen gebraucht werden zum Sammeln des Honigs, darum veranlassen sie die Königin rechtzeitig vorher, auch wenn es noch stürmt und schneit, Eier in das Brutnest zu legen; die Bienen wissen, daß sie in vier Wochen Königinnen erziehen und schwärmen werden, darum sorgen sie rechtzeitig für die Befruchter der Prinzessinnen, für die Drohnen; die Bienen wissen, daß die Drohnen im Winter unnütze Fresser sind, darum schlachten sie dieselben rechtzeitig ab. Ganz so schroff sprechen ja die Altimker ihre Ansichten nicht mehr aus, aber in Wirklichkeit ist das der wahre Sinn derselben. Gerstung hält hier seinen Gegnern, die stets die Futtersaftlehre bekritteln, das Wort entgegen: „Die dem Bien beigelegte Allwissenheit ist nichts anderes als die sehr durchsichtige Umhüllung der Unwissenheit dessen, der sie lehrt." Er weiß sich hierin eins mit dem Naturforscher Fabre,

der da sagt: „Bevor wir den Insekten Verstand zusprechen, wollen wir doch unseren eigenen etwas anstrengen!“

Welche Lösung gibt nun die Futtersaftlehre von Gerstung auf die oben angeführten Beispiele? Während der Winterruhe nehmen die Bienen nur Heizungs- oder Atmungsstoffe zu sich, nämlich Kohlehydrate in Form von Honig und Wasser; daher ruht die Geschlechtstätigkeit der Königin. Das wird aber anders, sobald die „höher steigende“ Sonne im Frühjahre ihren für uns völlig unerklärlichen Einfluß geltend macht. Die jungen Bienen beginnen Pollen zu sich zu nehmen und erzeugen aus diesem eiweißhaltigen Futter „Bildungsstoffe“, welche sie an die Königin abgeben, und diese beginnt sofort mit der Eierlage. Die Königin tritt in immer gesteigertere Tätigkeit ein, und diese wird noch dadurch erhöht, daß täglich junge Bienen ausschlüpfen, welche Futtersaft der Königin verabreichen. Zwar kann eine Königin auf dem Höhepunkt ihrer Tätigkeit täglich 3000—4000 Eier legen; aber das ist nicht ausreichend, um allen Futtersaft der jungen Bienen zu verarbeiten; letztere leiden an Uebersettung. Die Wachsdrüsen treten in Funktion, Bautrieb stellt sich ein und zwar als Drohnenzellentrieb. Nach Gerstungs Auffassung ist das Erscheinen des Drohnenzellen- und Drohnenbruttriebes alles andere mehr, als die bewußte Vorbereitung auf den Schwarmakt und die Befruchtung der zu erhoffenden Königinnen, naturgemäß stellt sich der Drohnentrieb vielmehr dar, als der Versuch des Biens, die durch Stauung des Futtersaftes aufgetretene Spannung zwischen Königin und Brutbienen noch einmal auszulösen und das Schwärmen zu verhüten. So stellt das Drohnengeschlecht die Folge der Ueberproduktion von Futtersaft im Bien dar. Die Drohnenmaden nehmen nun den jungen Bienchen eine große Masse Futtersaft ab. Aber wie wird es, wenn diese bedeckelt sind? Die Stauung des Futtersaftes wird um so größer sein, da inzwischen noch wieder unzählige junge Bienchen ausgeschlüpft sind. Es erscheinen jetzt an der äußersten Peripherie der Waben Königinnenzellen, welche von der Königin mit befruchteten Eiern bestiftet werden. Die Königinnenmaden werden nun mit reichlichem Futtersaft überschüttet. Sobald dieses letzte Ventil zum Abfluß des Futtersaftes gezogen ist, sobald ist auch der Schwarm nötig und möglich. Aus der Futtersaftlehre können wir nun auch eine wichtige praktische Folgerung zur naturgemäßen Verhütung des Schwärmens ziehen. Lasse, wenn Bautrieb entsteht, deine Bienen bauen! Entziehe ihnen bedeckelte Brut und gib ihnen offene Brut, also Futtersaftabnehmer!

Wenn der Futtersaftstrom, dessen Quelle in der Natur zu suchen ist, anfängt spärlicher zu fließen und die Jahreszeit den Höhepunkt überschritten hat, tritt auch der Bien in die absteigende Entwickelung ein, welche in umgekehrter Reihenfolge dieselben Stufen durchläuft, wie die aufsteigende Entwickelung. Zuerst verschwinden die Königinnenzellen mit Inhalt, dann das Drohnengeschlecht, dann die Arbeitsbienenbrut, bis die Stufe der Winterruhe erreicht ist.

Wie eigenartig erscheint uns im Gegensatz dazu die Ansicht der alten Schule über die Drohnenschlacht. Ueber dieselbe äußert der bekannte Gelehrte Büchner: „Diese mörderische Metzelei habe darin ihren Beweggrund, daß die unnützen Fresser dem Leben und Wohle des Volkes im Winter nur hinderlich sein würden.“ Damit spricht dieser Naturforscher der Arbeitsbiene geistige Fähigkeiten zu, die das zulässige Maß weit überschreiten, lediglich mit der Absicht, das Tier auf die menschliche Stufe hinaufzurücken. Als einleuchtender muß daher, da die Drohnenschlacht sicherlich mit der abnehmenden Tracht zusammenhängt, die zuerst von Pastor Schönfeld hierfür gegebene natürlichere Erklärung erscheinen, daß die Drohnenschlacht eingeleitet wird durch die Entziehung der Nahrung, des Futtersaftes, den die Drohnen sich nicht selbst bereiten können, sondern von den Arbeitsbienen erhalten. Dadurch werden sie allmählich schwächer und schließlich im Zustande der Erschöpfung von den Arbeitsbienen zum Stocke hinausgeworfen. Die Drohne gleicht dem welken Blatte, das im Herbste vom Baume fällt.

Zum Schluß meiner Ausführungen will ich nur noch darauf hinweisen, daß die Ansichten der Bienenforscher inbetreff der Frage: „Bestimmt die Königin oder bestimmen die Arbeitsbienen das Geschlecht der sich aus den abgelegten Bieneneiern entwickelnden Lebewesen?“, noch weit auseinandergehen, und es werden wohl noch Jahre vergehen, ehe die Wissenschaft hier etwas Bestimmtes festlegen wird. Ebenso sind auch die Forschungen über das wunderbare Orientierungsvermögen durchaus noch nicht zum Abschluß gebracht.

Nicht wahr, mein lieber Imkerfreund, nach dieser kleinen Betrachtung aus dem Immenleben wirst Du mit mir wohl gerne in das Wort einstimmen: „Wie schließt das Bienenvolk so klein, doch so viel tausend Wunder ein.“



Bienenleben im Winter und über die Bedeutung des winterlichen Leichenfalles.

Apistisch biologische Studien.

Von Johannes Binder.

Die eingehende Betrachtung der Triebe und der Lebensweise eines Wesens, das übrigens auch kultiviert wird, bietet unendlich mehr des bleibenden Wertes, als man allgemein annimmt. Der pflegende Tierfreund ist allzuleicht geneigt, die Dinge, wie sie die Gegenwart bietet, als gegeben hinzunehmen und ahnt meistens nicht, daß die Pflege erst dann lohnt, wenn infolge intimen Verständnisses der Natur die führenden Richtlinien zu Tage gefördert und bekannt sind.

Anderseits gewinnt die Forschung viel dadurch, wenn spezielle Punkte etwas näher betrachtet werden, damit sie als Tatsachen gelegentlich verwertet und eingefügt werden können. Ueber den wissenschaftlichen und praktischen Wert derartig biologischer Studien wird man sich erst klar, wenn man selbst die verschiedenen Rätsel, die dieses Thema birgt, empfunden und zu lösen versucht hat.

Diese Abhandlung ist der Ausfluß eigener Erfahrungen und die Schlüsse, die dieselbe dem Leser unterbreitet, sind Folgerungen die der Verfasser auch aus den Ergebnissen anderer Beobachter des Bienenlebens gezogen hat. Namentlich das Tatsachenmaterial der schweizerischen apist. Beobachtungsstationen schien uns bedeutsam zu sein und sehr zur Verwertung geeignet.

Das Leben im Winterbien ist geheimnisvoll und interessant, deshalb wollen wir die Sache näher untersuchen.

Schnee liegt über der Flur, am Dach des Bienenstandes hängen glitzernde Eiszapfen. Leise macht der Bienenfreund seine Runde am Stand, die Ruhe der Völker am Flugloch abhorchend. — — Doch über Nacht kommt plötzlich strenge Kälte und die Bienen beginnen zu brausen. Wer genau und richtig beobachtet, muß erkennen, daß diese Unruhe aus dem Zentrum der Bienenburg kommt. Und ferner kann Keinem entgehen, daß stets mit der inneren Unruhe auch der Leichenfall bei den Bienenvölkern Schritt hält. Wie jedem Praktiker bekannt sein dürfte, fordert der Winter stets einige Opfer an Bienen bei jedem Stocke. Die Zahl der Toten jedoch variiert zuweilen ganz erheblich. Hier sind Völker, die im Frühjahr bei der Kartenkontrolle kaum ein Dutzend Bienen als hinübergeschlummert vorweisen, dort trifft der Imker ganz von toten Bienen überdeckte Bodenbretter. Mit Recht folgert er daraus auf die Charaktereigenschaften der Völker, denn die Kälte ist eine Art Gradmesser über die harmonische und ökonomische Veranlagung der Stücke. Verfolgen wir die Reaktionen des Biens auf äußere Temperaturgrade näher, so fällt zuerst die Fähigkeit der Zusammenziehung ins Auge.

Die alten Flugbienen gebahren sich wie leblos in lethargischer Ruhe den gesamten Bienenknäuel versackend. Indem ihr Wachstum als abgeschlossen betrachtet werden kann, sind sie bis zu einem gewissen Grade bedürfnislos, ihnen genügt die vom Zentrum herströmende Wärme und sie bedürfen der Nahrung wochenlang nicht. Während die jungen Flugbienen resp. Hautbienen am Vorrat leise knuspern, marschieren die Brutbienen vom Zentrum aus abwechslungsweise zu diesen, um sich gesättigt in die Zellen zurückzuziehen. Leibgardebienen reichen der Königin Honig.

Der minimale quantitative Druckgrad des Gesamtfuttersaftstromes ist im Winter auf der Stufe des bloßen Selbsterhaltungstriebes nur noch wärmebildend aktiv, und in diesem Zeitabschnitt erhält die



Königin nur Honig. Der Futtersaftstrom wird aber immer nur soweit qualitativ eiweißreicher, als er quantitativ zu wachsen beginnt; das gegensätzliche Verhältnis innerhalb seiner chemischen Zusammensetzung bleibt sich deshalb gleich. Die Charaktereigenschaften der Völker als Stromträger spielen hierin eben eine Rolle. Der aufmerksame Leser wird bemerkt haben, daß wir von diesem Punkte aus der Gerstungschen Definition des Futtersaftstromes aus sachlichen Gründen nicht mehr gefolgt sind.

Wir haben oben bemerkt, daß die Reaktionen des Gesamtbiens auf äußere Temperatur grade im Interesse des Selbsterhaltungstriebes in der Konzentration sich offenbaren. Diese Fähigkeiten und Eigenschaften liegen in der Veranlagung.

Nun macht jeder Imker fast jedes Jahr die Erfahrung, daß früh eintretende Kälteperioden manches Volk geradezu überraschen, auch bei guter Verpackung, indem in entferntern Wabenpartien Bienen erstarren. Diese Art Leichenfall beschränkt sich jedoch mehr auf periphere Glieder des Biens, die den Anschluß verpaßten. Der Unterlagekarton beweist dies. — Zerstreut liegen die Toten aus entfernter liegenden Wabenpartien und ein Teil der Erstarrten hat sich gewöhnlich in den Waben festgehakt. Es fragt sich nun, was sind die Ursachen des Ueberraschtwerdens? Hier spielt unfehlbar der Volkscharakter ausschlaggebend mit. Dem Unbefangenen muß unwillkürlich der Gedanke kommen, daß locker lagernde Völker bei einem plötzlich nötig werdenden Zusammenschlusse größere Differenzen auszugleichen haben als relativ dichter sitzende.

Es gibt aber noch eine andere Art Leichenfall, welche die biologisch wichtigere ist.

Wie wir im ersten Teile des Kuchenmüllerschen Lehrbuches kurz dargestellt haben, ist der Gesamtbien ein von gewissen Gegensätzen zusammengeschmiedeter Kugelorganismus, der aus dem Zentrum — vertreten durch die Königin und die jungen und alten Brutbienen — besteht, welcher wieder durch eine Haut von jungen und alten Flugbienen umhüllt wird.

Die behagliche Ruhe des Winterbiens ist nun in starkem Maße von der Verhältniszahl der gegensätzlichen Brut- und Flugbienen abhängig. Sowohl dem Kranz der abdichtenden Hautbienen, wie dem lockern Brutbienendotter sind in bezug auf Konzentrationskraft gewisse Grade vorgeschrieben und zwar auf Grund ihrer Anlage. — Druck und Gegendruck ist das Problem des Lebens.

Der sich bei sinkender Temperatur abdichtende Hautbienenkranz gleicht der richtig konstruierten Bogenbrücke und der gewölbten Tunnelmauer. Jemehr die Temperatur nach innen drückt, um so mehr nähern sich die Konzentrationsgrade. Daneben müssen wir uns nun auch den Brutbienendotter vergegenwärtigen, der natürlich nur soweit zusammengedrückt und eingeengt werden darf, als rein räumlich möglich ist. Führen wir uns aber unharmonische Verhältnisse vor Augen, einen Fall, wo im Verhältnis zu den Hautbienen zuviel Brutbienen vorhanden sind.

Die Schale, der Abschluß, verfolgt auch dann mit unverschiebbarer Notwendigkeit seine egoistischen Vorkehrungen. Das gegebene Mißverhältnis aber bildet nach unserer Logik Brutbienenüberschüsse; zu dicht und zu warm müssen die jungen und alten Brutbienen lagern. Vornehmlich die alten ausgewachsenen Brutbienen fühlen sich vermöge ihrer Bedürfnislosigkeit zu warm und unbehaglich in der zu hohen Temperatur — siebrausen! Manch eine rennt auf das kalte Bodenbrett, wo sie erstarrt. Oefters reißen diese Renner noch andere mit sich ins kühle Grab — auf dem Karton erkennst du sie als mit andern verschlungene! —

Dieser Leichenfall geschieht ganz allmählich nach dem Grade des Mißverhältnisses zwischen Brutbienen und Hautbienen, zwischen Schalendruck und Dotterbewegung; also nach der individuell innewohnenden Organisation.

Wirkungen, wie strenge Kälte und Zugluft, verfettete, überfüllte Waben, können deshalb den Leichenfall stark beschleunigen. Sitzt ein Volk auf verfetteten Waben, so kann der Zeitpunkt, wo den Zentrumbienen zu wenig leere Zellen zur Verfügung stehen, früher eintreten, was sich durch Disharmonie, Unruhe und starken Leichenfall zu erkennen gibt.

Die Zugluft macht den Zusammenschluß der Bienhaut bis zum höchsten Grade notwendig und wirkt in gleichem Sinne aufreibend und beunruhigend.

Der normale winterliche Leichenfall hat aber eine wichtige biologische Bedeutung, er ist als Aeußerung des Selbsterhaltungstriebes des Gesamtbiens eine Vorstufe des Bruttriebes! Denn Februar ist's. Das Heulen des Föhnwindes mischt sich ins Rauschen der Bäche, die vom Wasser der schmelzenden Schneebrücken rasch anschwellen.

Doch, über Nacht hat sich das Toben gelegt und ein hellichter Morgen verkündet einen wundervollen Vorfrühlingstag. Bei den Bienenstöcken beginnt gegen Mittag emsigstes Regen. Zum ersten Male dieses Jahres badet lieb Bienchen sich im Sonnenlicht!

Der erste Reinigungsausflug bezweckt in Verbindung mit dem voraufgegangenen Leichenfall die Lockerung des Kugeldotters im Bien und diese Lockerung schafft wieder Platz zur Eierablage auch bei tiefer Temperatur! Die jungen Kranzbienen vertreten wieder mehr Majorität und nehmen mehr Nahrung zu sich, als sie für sich selbst bedürfen; reichen den gegensätzlichen Brutbienen den Ueberschuß, der jetzt noch minimal ist, denn — Dasein ist Anfang! — und Leben ist Entwickelung! —



Beobachtungen im Februar.

von Architekt Dilger in Pfullendorf (650 m ü. M.)

Endlich wieder ein Winter mit reichlich Schnee! In der letzten Dekade des Januar steigerte sich die Kälte bei heiterem Wetter und erreichte ihren tiefsten Stand am 23. mit 20 Grad Celsius. Der Mondwechsel am Schlusse des Monats brachte uns bei südwestlichen Winden wieder etwas höhere Temperatur — aber nur für wenige Tage. Der erhoffte völlige Witterungsumschlag blieb aus. Statt dessen hielt sich die Kälte bis um die Mitte des Februar in ziemlicher Stetigkeit. Der Fastnachtdienstag war ein kritischer Tag II. Ordnung. Der Wind drehte von Nord nach Süd und West bei steigender Temperatur, ohne daß jedoch in unserer Höhenlage 5 Grad Wärme überschritten wurden. Gegen Ende der zweiten Dekade setzte der Föhn mit ziemlicher Heftigkeit ein und brachte die ungeheure Schneemasse im Verein mit zeitweisen Niederschlägen rasch zum Schmelzen. Die Möglichkeit zu einem allgemeinen Reinigungsausfluge für unsere Bienen nach langer Winterhaft ist damit endlich in die Wege geleitet. — Die gleichmäßig kalten Tage des Winters begünstigten ungemein eine ungestörte Winterruhe. Die Gemüllstreifen verraten noch nichts von intensivem Brutgeschäft. Der Leichenfall bei den meisten Völkern ist sehr gering, meist finden sich keine 20 Tote auf dem unterlegten Karton.

Doch — keine Regel ohne Ausnahme! Ein deutsch-italienisches Volk mittlerer Stärke, dem anfangs Oktober die Bienen eines längere Zeit weisellosen deutschen Stockes zugekehrt wurden, zeigte ein großes Leichenfeld. Eine innige Vereinigung der beiden Völker in späterer Jahreszeit ist demnach ausgeschlossen; der Bien kam nicht mehr zur richtigen Ruhe. Sämtliche Völker meines Standes sind bis jetzt bei ihrer vorzüglichen Winternahrung völlig gesund geblieben, ein Verlangen nach Wasser zeigt sich nirgends. Der Verbrauch ist bis auf die letzte Zeit noch sehr gering, wie die Tabelle zeigt. In wenigen Tagen jedoch, wenn diese Aufzeichnungen in die Hand des Lesers gelangen, schreiben wir März. Bis dahin wird es wohl zu einem Ausfluge gekommen sein. Dann bietet sich wieder Gelegenheit, die Vorräte seiner Völker mit flüssigem Futter oder mit eingehängten Honigzuckertafeln von Rebstein zu ergänzen, je nach Sachlage, wenn man die Versäumnisse vom letzten Herbst an seinen Bienen

wieder gut machen will. Von jetzt an steigert sich der Konsum mit zunehmendem Bruteinschlag ungemein; er erreicht im März schon 4 Pfund, im April schon 6 Pfund Futterverbrauch. Also Vorsicht, lieber Imker!

Tag		Temperatur Max.	Min.	Abnahme
20.—25.	Januar	plus 1 C	min. 20 C	75 Gramm
25.—31.	„	„ 0	„ 12 „	105 „
1.— 5.	Febr.	„ 4	„ 11 „	120 „
5.—10.	„	„ 2	„ 9 „	100 „
10.—15.	„	„ 0	„ 14 „	130 „
15.—20.	„	„ 5	„ 2 „	110 „



Die Benutzung der Honigräume vom Standpunkte des Bienenlebens.

Von Johannes Binder.

Wenn wir über die Benutzung der Honigräume hier einige Worte verlieren wollen, so geschieht dies aus dem einfachen Grunde, weil man heutzutage noch eine etwas unklare Auffassung von der Verwendung und dem eigentlichen Wesen des Honigraumes bei den Bienenwohnungen überhaupt hat. Unter Honigraum wird vielfach etwas fast Zimmerartiges verstanden und dementsprechend haben dann auch verschiedene Wohnungskonstrukteure einem an und für sich praktischen und leicht regulierbaren Brutarme salonartige **nicht** regulierbare Aufsätze verschrieben. Wenn nur die Bienen immer wüßten, was sie in diesen dünnwandigen Kammern eigentlich zu tun hätten. Weil sie es aber nicht immer wissen können, greift der Imker dann zu sogenannten Lockmitteln; er will eben die Bienen absolut im Aufsatz haben. Die meisten, die auf diese Weise praktizieren, ahnen sicherlich nicht, wie sehr sie dadurch den Gesamtbien in der Fortentwickelung im Frühjahr stören, denn außer intensiver Warmhaltung bei genügenden Vorräten läßt sich eben die Wärmeökonomie nicht meistern, was darüber hinaus ist, ist allein von der **inneren Anlage des Biens** abhängig.

Die im Volke liegende Spannkraft, ein molliger Schutzwall von jungen Hautbienen bürgt am ehesten dafür, daß die Honigaufsätze bezogen werden. Denn nur innerhalb einer gewissen Wärmesphäre wird Honig als Vorrat abgelagert; nur dann werden die Honigräume erfolgreich bezogen, — Tracht vorausgesetzt — wenn die zur Ablagerung des Nektars bestimmten Wabenteile in den Magen des Gesamtbiens fallen.

Wer auf Grund der schon konstruierten Wohnungssysteme große Honigräume besitzt, imkert entschieden besser, wenn er, falls dieselben nicht nach Wunsch bezogen werden, einfach ohne weitere Eingriffe zuwartet, bis wirklich gute Tracht eintritt und die Völker rasch anschwellen. Dann werden große Räume naturnotwendig auch warm werden. Immerhin kann aber im Frühjahr, das ja im Bereich des gesamten deutschen Sprachgebietes immer mehr kritisch ausfällt, als günstig, dadurch dennoch dem Bien durch zu frühes Erweitern wirklich Schaden zugefügt werden. Wer im März und April die Völker auf Wärmeentwickelung beobachtet hat, wird gesehen haben, wie die Decken der Wohnungen unter der Umhüllung täglich wärmer werden, was man durch Auflegen einer Hand leicht konstatieren kann. Durch das Entfernen der Decke und Aufsetzen eines zu großen Honigraumes wird die dem Bien Ruhe gewährende Wärmesphäre **verschoben**. Entweder zeigt die Königin die Tenzenz, nach oben zu steigen, hauptsächlich dann, wenn dunkle bebrütete Waben zur Verwendung kamen ohne Absperrgitter und das Resultat ist Brut im Aufsatz; oder die Bienentraube schließt sich einfach oben und läßt den Aufsatz kalt, was dann eine gute Anlage des zögernden Volkes erkennen läßt, gewisse Flugkraft vorausgesetzt. Denn nicht immer sind das die besten Völker, die zuerst den Aufsatz beziehen. Die besten Völker sind die vorsichtigen Völker, die instinktiv nicht über das Bienenmögliche schießen.

Trotz allem dem haben natürlich große Honigräume resp. Waben von umfangreichen Dimensionen im Aufsatz auch wieder ihre Vorteile inbezug auf Zeit- und Bequemlichkeitsverhältnisse des Imkers, allein wer zu etwas nicht Zeit findet, muß es einfach bleiben lassen. Das aber kann der Praktiker an derartigen Wohnungssystemen vom Standpunkte des richtig verstandenen Bienenlebens aus tun, er kann, falls nur der Brutraum in seiner Größe regulierbar ist, dafür den Brutraum etwas einschränken, damit die dadurch entstehenden Bienenüberschüsse wegen Mangel an Raum in den Aufsatz quellen müssen. Doch jede Operation bedarf halt doch der Zeit und uns will es scheinen, als ob einfach träumend nichts praktisch Wichtiges zu erreichen sei. Den Besitzern von kleinen Honigwaben können wir nur empfehlen, bei denselben zu bleiben. Kleine Honigräume lassen sich dem Leben des Biens eher anpassen und sollte es das Schicksal wollen, so kann man ja einen zweiten geben als Zwischensatz oder direkt auf den ersten.

Am wenigsten paßt ein großer oder hoher Aufsatz über Hochwaben, aber auch über niedrige, d. h. liegende Brutwaben, sollten nur niedere Honigrähmchen als Aufsatz Verwendung finden. Im Brutraum ist eine mäßig große Wabe unter allen Umständen zu empfehlen; aber auch da muß darauf geachtet werden, daß nicht zu sehr nur die Bequemlichkeit des Imkers in Betracht kommt, denn allzu große Bequemlichkeit schafft gar oft unnütze Operationen, die man dann nicht als solche zugeben will. Der Bien als Ganzes ist zu sehr abhängig von der Ansatzstelle, als daß inbezug auf die Wärmeökonomie nur das Wabenwerk in Betracht kommen könnte. Die gegebene Ansatzstelle hat nicht nur inbezug auf Abhaltung von Zugluft schützenden Wert für den Bien und hauptsächlich im Frühjahr kommt ihre Dichtigkeit recht sehr in Benützung, als unterstützendes Anlehnungsobjekt.

Von diesem Standpunkte aus ist die Methode des **Untersetzens** im Frühjahr bei noch kritischen und wenig zuverlässigen Zeiten ein Sicherheit gewährender Griff, und **Kuchenmüller** hat hier einen für die Bienenzucht theoretisch und praktisch wichtigen Gedanken genial erfaßt und ausgeführt.

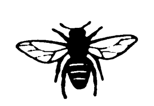
Nun läßt sich aber in vielen Wohnungssystemen mit Erfolg Bienenzucht treiben, insofern nur das Bienenleben richtig erfaßt wird und nicht nur einseitig auf eine Idee losgedoktert wird. Zur Bienenzucht taugt vor allem nie ein Charakter, der sich des selbständigen Denkens entschlägt und ein gewisser Grad natürlichen Intellekts ist zu erfolgreicher Praxis unbedingt notwendig.

Die großen Honigräume der Neuzeit sind zur Hauptsache nur technischen Rücksichten entsprungen. Man hat dabei einfach berechnet, daß zwei Halbwaben eine ganze Wabe ausmachen, um Zeit zu sparen beim Schleudern, Ernten und Erweitern und beim Umschneiden alter Brutwaben in Honigrähmchen.

Mancher wird vielleicht hier noch einwenden, daß nicht alle Verhältnisse gleich sind inbezug auf Tracht. Aber das Bienenleben ist viel weniger lokalen Verschiedenheiten unterworfen, als man allgemein annimmt und die in Vorstehendem gegebenen Richtlinien schaden dem Spättrachtimker so wenig, als dem, der in **paradiesischen** Frühtrachtgegenden imkert!

Das Gros der Imker jedoch hat immer sehr wenig über zu kleine Honigräume zu klagen, vorausgesetzt, daß sie beweglich sind. Unsere Kritik galt der zu großen Honig**wabe**, die nur ein Teil des Aufsatzes ist.

Die Erweiterung der Völker nach oben erheischt am allermeisten Vorsicht, während eine **einfache anschließende** nach hinten oder unten und seitlich, sozusagen gefahrlos ist, der Erhaltung der Wärme wegen, und kann eine allzugroße Aengstlichkeit nach **dieser Richtung** auch wieder schädlich wirken.



Behandlung von oben oder hinten?

Von Johannes Binder.

Heftig wogte manchmal der Kampf hin und her, was wohl das Bessere sein möchte. Oftmals aber handelte es sich nicht im entferntesten um das Bessere, sondern einfach um ein gewisses Rechthaben. Aus solchen Streiten wird dann gewöhnlich der Anfänger nicht recht klug; er weiß am Ende soviel wie vorher. Eines will vor allem auch am Imker stark zur Ausprägung neigen, es ist die Macht der Gewohnheit und die Liebe zu seiner Einrichtung. Ein rechter Imker muß unbedingt an seiner Standeinrichtung Genüge finden und sie nur in besondern Punkten zu verbessern suchen, denn nichts ist verwerflicher, als ein unaufhörlicher Systemwechsel.

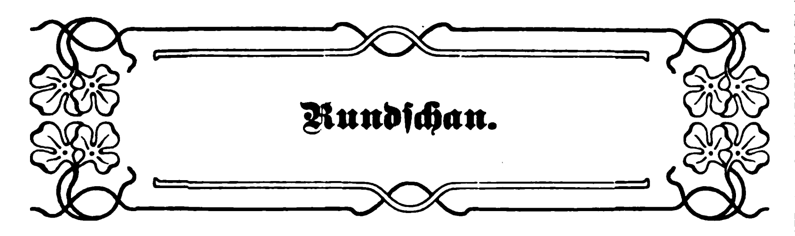
Dies darf uns jedoch nie zu der Meinung veranlassen, daß in andern Beuten, als wir sie besitzen, nicht mit Vorteil geimkert werden könnte. Damit würden Kämpfe um Kleinigkeiten oft vermieden. Vom Standpunkte des Bienenlebens aus ist es absolut gleichgiltig, ob die Behandlung von oben oder hinten ausgeführt werde. Der langsam operierende Imker kann durch Behandlung von oben dem Bien manchmal mehr Wärme entziehen als ein verständig am Hinterlader praktizierender Züchter. Hängen wir die mit der Zange entnommenen Waben behutsam und doch rasch in den gut verschließbaren Wabenknecht, so kann von einem allzugroßen Wärmeverlust garnicht die Rede sein, insofern nur bei warmer Witterung operiert wird. Bei kühler Witterung sollte überhaupt an den Bienen nie gedoktert werden, schon der Stimmung halber.

Wer jedoch einigermaßen über das Leben der Biene orientiert ist, kann die Operationen zu seinem und der Bienen Vorteil auf ein Minimum reduzieren und dennoch die richtigen Momente ausnützen.

Auch die Behandlung von oben läßt manchmal kostbare Wärme entweichen und beim Aussuchen einer Königin ist es auch hier manchmal praktisch, wenn man einen Teil der Waben in einen besondern Kasten hängen kann, damit die Gesuchte weniger entwischt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die Bemerkung in Nr. 2 der „Allg.“ zurückkommen, nach welcher helle Königinnen den dunkeln Königinnen vorzuziehen wären, aus dem Grunde, damit sie schneller erkannt werden könnten als dunkle. Nach unsern Erfahrungen aber können wir diesem Rate nicht beistimmen, denn eine gute Königin ist eine wertvolle, von welcher Farbe sie auch sei und sie besitzt den Wert so lange sie noch nicht zu alt. Wegen der bloßen Farbe erhält bei uns keine Königin den Todesstoß.

Das Heil der Bienenzucht ist niemals an Kleinigkeiten gebunden, stark aber an die Intelligenz des Imkers.



Rundschau.

Einiges über Bienenzucht in Deutsch-Süd-West-Afrika.

Von E. Tsch., wissenschaftl. Lehrer.

Das Deutsche Reich bedarf immer einer Erbsandstreubüchse, so hat vielleicht schon mancher gute Patriot gesagt, als er von unserer Kolonie in Südwest-Afrika sich ein Bild vorzauberte. Aber nur die Wenigsten haben einmal darüber nachgedacht, in welcher Weise doch eine Ausbeutung dieser all zu oft ins Lächerliche gezogenen Kolonie möglich wäre. — Die Lüneburgerheide galt früher als total nutzlos, heute aber ernähren sich viele dort angesiedelte Menschen von dem Ertrage der üppigen Honigernten. Gerade in Südwest-Afrika aber haben wir ganz vorzügliche Territorien, die für Bienenzucht wie geschaffen sind. Es gedeihen hier nicht allein die großen Termiten, sondern auch in schönster Weise die Bienen. Ueberall hört man das lebhafte Tierchen umhersummen und fleißig Honig eintragen. — Die alte, weitverbreitete Ansicht der Unmöglichkeit einer rationellen Bienenzucht im Tochterland, da die Tierchen nicht zu zähmen seien, ist nunmehr gefallen, dank den Bemühungen des Herrn Missionar Judt. Vor den achziger Jahren hatten die Kolonisten immer wieder die betrübende Erfahrung gemacht, daß die eingefangenen, wilden Schwärme beim nächsten schönen Sonnenschein wieder ausflogen und draußen irgendwo im Freien sich ein behagliches Nestchen bauten. Warum?

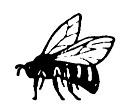
Weil diesen wilden Steppentierchen die mächtigen, deutschen Bärenkisten nicht lieblich und traut genug vorkamen, um als dauerndes Wohnhaus zu gelten. Ob diese Tierchen geschmackvoller wohnen wollen als unsere? Kurzum die Bienchen blieben nicht in den in unserm Mutterlande angefertigten Kisten und Körben. Da konstruierte Miss. Judt eine Bienenwohnung aus einem einfachen Kistchen und fing Weihnachten 1884 in dem kleinen Missionsgarten einen Schwarm. Ja, bei uns gibt es doch zu Weihnachten keine Schwärme, wird Mancher denken. Nun in unserer Kolonie fällt, weil auf der südl. Halbkugel gelegen, Weihnachten in den Sommer; eine Folge der Erdrotation um die Sonne. Das kleine Völkchen blieb in dem gemütlichen neuen Heim und trug fleißig Honig ein. Missionar Judt fand natürlich viele Nachahmer, und seit der Zeit ist die Bienenzucht mehr und mehr in die Blüte gekommen, da ein Bienenstock jährlich im Durchschnitt 100 Pfund Honig liefert, bester Qualität. Die Völker arbeiten herrlich; in emsigem Fleiße tragen sie jahraus, jahrein den Blütennektar in die kleinen Kästchen, eine Pracht muß es sein, zuzusehen. Fütterung ist niemals nötig. Die Tierchen sorgen stets für Nahrung und sie finden immer Speise, sei es in den zahllosen Blüten der Akazienbüsche, die meistens die Höhe unserer Stachelbeersträucher erreichen, oft aber auch kleine Waldungen bilden, sei es an den zahllosen Blüten der Steppenpflanzen. Der Honig wird in unserer Kolonie sehr geschätzt und auch als Medizin benutzt. So ist derselbe nach den Berichten der Ansiedler ein vorzügliches Mittel gegen Fieber, das aber zum Glücke nur selten auftritt. Auch den lieben kriegerischen Hottentotten, sowie den viehzüchtenden Hereros gilt der Honig als Leckerbissen, ganz besonders aber sind es die armen, in den monotonen Steppengegenden sich eines einsamen, armen Lebens erfreuenden Buschmänner, die den Honig der wilden Bienen in den entlegensten Nestern ausbeuten. Charakteristisch ist, daß dieses Volk ohne Schutz, mit nacktem Leibe, den Bienen den Honig raubt, ohne gestochen zu werden.

Mehr und mehr sollte man sich der Bienenpflege annehmen, denn Bienenzucht ist äußerst interessant und lohnend, und im Mutterland wird man sicher den Honig aus Deutsch-Südwest-Afrika eingeführt gerne kaufen. Wirklich feiner und echter Honig ist immer gesucht. Die südamerikanischen Staaten, wie Chile, Argentinien, Peru, sie beweisen aufs deutlichste, wieviel Gewinn die Bienenzucht dem Menschen abwirft, denn viele tausend Pfund Honig werden alljährlich aus genannten Ländern in Europa importiert, dabei haben wir die ungeheuren Wachsmengen gar nicht erwähnt, die Jahr für Jahr durch die Transportschiffe in Europa eingeführt werden, woselbst das duftende Material zu feinen Kerzen usw. verarbeitet wird. Wohlan — man scheue die kleine Arbeit nicht, die Belohnung bleibt nicht aus, denn Südwest-Afrika steht unter denselben klimatischen Faktoren wie die in derselben Breite liegenden Länder Südwest-Amerikas. Nicht allein der Großfarmer, nein, auch der kleine Grundbesitzer, sie alle können sich der Bienenzucht zuwenden. Selbst in der Trockenzeit finden die Bienen in den Tälern immer genügend Nahrung und hier wird man die Bienenstände errichten, weil ja überhaupt eine Besiedelung der Kolonie nur in den Flußtälern möglich ist. Je mehr die Forstverwaltung in unserer Kolonie der Abholzung entgegenwirkt und je mehr neue Anpflanzungen sie ins Leben ruft, desto blühender wird die Bienenzucht werden.

In den Tälern bieten die bunt zusammengesetzten Gallerienwaldungen reichliche Ernteplätze, denn hier gedeihen zahlreiche Blütenbäume und -Sträucher, wie Nicotiana glauca, dessen gelbe Blüten weithin sichtbar sind, in Kapland wilder Tabak genannt; ferner Tamarix articulata, die cypressenartig aussieht. Ganz besondere Bedeutung aber haben die zahlreich vorhandenen Mimosen, wie z. B. Acacia cafra, acacia tenax usw., die vortrefflich Honig führende Pflanzen sind. Nach der Regenzeit muß man die Bienenvölker auf Wagen auf die Hochebenen transportieren, denn hier gedeihen dann die herrlichen, honigreichen Steppenpflanzen, deren Zwiebeln während der Trockenheit in leisem Schlafe dahinlebten. Von lindem Regen

zu neuem Leben erweckt, sprießen in grünen Millionen von Liliaceen, Hyacynten, Orchideen usw. in der Steppe. Wie ein buntes Blumenmeer, so erscheinen in dieser Zeit weithin die Ebenen dem bewundernden Blick des Wanderers und all die genannten Charakterpflanzen spielen im Winde, neigen die Köpfchen auf und nieder und Tausende von Bienchen fliegen geschäftig hin und her, freudig summend beim Sammeln des duftenden Blütennektars.

Vor allen Teilen unseres Tochterlandes kommt Central-Damaraland für Bienenzucht in Betracht, und ganz besonders jene buchtenartigen Einsprünge in das gebirgige Land, die wir als Fortsetzung der Kalahari ansehen müssen, wir meinen also das Ovamba-Land das Quellgebiet des Ommrambana matako und die weite Rehobohser Ebene. Hier wird sich die Bienenzucht sicher als lohnend erweisen. Daß aber außer Bienenzucht, natürlich auch Rinderzucht, wie in den Tälern Ackerbau getrieben werden muß, ist selbstverständlich. Denn von den Erträgnissen der Bienenzucht allein wäre ein Auskommen ausgeschlossen, indes kann und wird dieselbe doch nebenbei dem Farmer ein erhebliches Sümmchen einbringen. Darum nochmals: Treibt Bienenzucht ihr Auswanderer in eurer neuen Heimat Deutsch-Südwest-Afrika.



Betrachtungen über den Sammeltrieb der Honigbiene.

von Johannes Binder.

Sobald die Natur im Februar oder März den ersten Pollenspendern im Pflanzenreiche Leben einhaucht, erwacht auch schon im Bienchen der Sammeltrieb. Noch liegen an schattiger Halde zähe Schneebrücken und schon ist am sonnigen Rain der Haselstrauch erwacht. Leise schaukeln im Windhauch seine vornehm herabhängenden Staubblütenkätzchen. Der Haselstrauch ist in den meisten Gegenden die erste Pflanze, die von Bienen abgesucht wird — eine Pflanze von nordischem Typus.

Der Sammeltrieb der Honigbiene vertritt als Ausfluß des Bienenlebens nun nicht etwa etwas allen Bienenvolksgliedern allgemein Angeborenes und sich in jedem Individuum in gleichem Maße Betätigendes. Ja selbst die Kolonien als Verbände weisen hier ganz besondere Verschiedenheiten auf, die auf die innere Anlage unerbittlich zurückzuführen sind. Der Sammeltrieb beginnt erst dann im Bien zu erwachen, wenn der Bruttrieb schon eingetreten ist; manchmal auch dann, wenn letzterer durch Fütterung künstlich hervorgerufen wurde. Erwachter Sammeltrieb bedeutet stets angeregten Stoffwechsel. Deshalb ist seine ausführende Kraft in allen Fällen mit der innern Anlage des Gesamtbiens auch teilweise mit dem Grade des Stoffwechselverlaufes verbunden und auf der Höhe der Saison intensiv.

Diese nach gewissen Richtungen hin innige Verbindung mit dem Stoffwechsel wird auch am Selbsterhaltungstriebe erkennbar, der in gewissem Sinne die vorgebaute Basis der Brut- und Sammeltriebe darstellt. Mit dem Triebgrade des Sammelinstinktes erweitert sich demnach auch die Basis des Selbsterhaltungs- und Bruttriebes, dem erstgenannten Instinkte entsprechend.

Denn Lebendigsein heißt — Verbundensein! — Es ist nun eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Honigbiene nur eine gewisse Zeit außerhalb des Stockes existieren kann und diese große Abhängigkeit wird bedingt durch die Eigenartigkeit der Ernährungsverhältnisse. Das Hungergefühl muß auch auf das Wärmegefühl, das gleichsam der Gradmesser des Bienenlebens und Bienenbehagens ist, naturnotwendig einwirken.

Den Beweis, daß das jeweilige Wärmegefühl die Bienen heimwärtsstreben läßt, erbringt die Beobachtung bei plötzlich eintretender Temperaturveränderung.

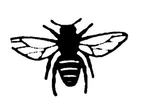
Die Ursache, daß die Biene überhaupt sammelt und heimkehrt resp. heimstreben muß, liegt in der eigenartigen Organisation der Assimiliationsorgane begründet. Schönfeld*) der Klassiker dieses Gebietes hat nachgewiesen, daß zwischen Honig- und Chylusmagen eine hochwichtige Vorrichtung liegt, der sogenannte Magenmund. Der vierlippige Magenmund vor dem Chylusmagen schließt sich um so fester,je mehr der Honigmagen sich anfüllt, damit nicht halbverdauter Nektar in den Chylusmagen tritt. Trotzdem wird heute noch vielfach angenommen, und selbst Schönfeld hat sich dahin ausgesprochen, daß die Biene den Magenmund willkürlich öffnen könne resp. von dem Vorrat im Honigmagen aneignen und zehren müsse. Wäre dies aber jemals der Fall, so könnte sie niemals Sammlerin sein, denn eben gerade dieses Nichtkönnen treibt die Bienen heim!

Die Vorschiebung des Magenmundes bis zur Speiseröhre bei leerem Honigmagen jedoch ist ein Vorgang, der von keinem Sachkenner mehr bezweifelt wird; sie ist absolut notwendig zur Aufnahme lebenserhaltender Nahrung.

Wenn wir nun von diesem Standpunkte aus das Wesen des Sammeltriebes betrachten, so können wir ihn dennoch nicht auf rein mechanische und anatomische Ursachen zurückzuführen. Denn immer ist und bleibt er, sachlich erfaßt, eine Gefühlsäußerung, die psychische Momente miteinschließt, allerdings solche unbewußter Natur. Wer aber will uns nachweisen, daß unbewußte Gefühlsäußerungen nichts Psychisches an sich hätten?

Der Sammeltrieb ist psycho-physiologischer Natur. Die Biene kehrt mit vollem oder halbgefülltem Ränzel und mit Höschen heim, weil sie im Chylusmagen Hunger fühlt und dadurch auch ihre Eigenwärme zu sinken beginnt. Dieses Müssen aber schließt das Wollen nicht aus und sobald sie nicht mehr wollte, erläge sie den Strapazen.

*) Schönfeld. Die Ernährung der Honigbiene.



Ueber das Vorspiel der Bienen.

von Johannes Binder.

Wenn an schönen Sommertagen hoch am Firmamente die Sonne glänzt oder in föhnigen Perioden des Herbstes und Frühjahrs milde strahlend herniederlächelt, dann bereiten sich die jungen Flugbienen gesunder Stöcke zu ihrem Vorspiele vor.

Von der biologischen Wichtigkeit des Vorspiels hat man heutzutage manchmal recht wenig Ahnung. Wenn wir in Betracht ziehen, wie groß und stark die Rolle des Spieltriebes im Tierleben sich äußert, so müssen wir unwillkürlich bei dieser Lebensäußerung etwas verweilen. Als feststehend muß wohl zum vornherein anerkannt werden, daß das Vorspiel ein Ausfluß der Regungen der Bienenseele darstellt. Es ist harmonisches Wogen in Freude und Lust. Hier können wir selbst spielend Einblicke in das Wesen der Kraft und des Lebens halten. Uns will es scheinen, als ob die Forschung etwas für sich selbst von diesem Spieltriebe erfassen sollte, was sie zugleich zu dem Schlusse führen müßte: „Das Leben ist Spiel und das Spiel im Kampfe ist der unumstürzbare Charakter aller Lebenskraft."

Wie dem auch sei, so begegnet man vielfach der Anschauung, daß das Wesen des Spieltriebes auf Betätigung überschüssiger Kräfte beruhe. Allein wir fragen uns, wo ist denn jemals etwas Ueberflüssiges zu finden? — „Alles fließt!" Zu diesem Schlusse kommen auch die exaktesten Vertreter der Naturwissenschaft. Wo ist nun aber Fließendes überflüssig? Das Fließende repräsentiert in allen Fällen Kraft. Da wo das silberklare Bächlein zu Tal eilt, da wo der Staubbach tosend herniederstürzt, überall da wirkt auslösende Kraft, denkbar beste Ausnützung des gegebenen Momentes und des vorhandenen Raumes.

Auch das Vorspiel der Bienen ist eine Kraftentladung, die zur Notwendigkeit wird und die deshalb nicht überflüssig ist. Stets wird das Vorspiel mit einer Reinigung und mit Kotentleerung verbunden und ferner ist es auch nach andern Richtungen hin eine intensive Ausscheidungstätigkeit. Nach dem Vorspiel hat sich selbst der Stockgeruch



des Biens verändert, was Jeder beobachten kann. Nach dem Vorspiel erfolgt im Bien, der voraufgegangenen Ausscheidung entsprechend, eine Aneignung von frischen Stoffen; beim füttern kann man dies unzweifelhaft feststellen. Hat man z. B. gefüttert, bis auf der Fensterwabe Futter glänzt, so kann man nach darauf erfolgtem Vorspiel konstatieren, daß dort das Quantum kleiner und viel davon aufgenommen und nach innen transportiert worden ist. Die Bienen haben es zu weiterer Verarbeitung teilweise wieder aufgenommen.

Das freudvolle Hinundherwogen der Flugbienen ist nicht überflüssig, denn dies ist der Moment, da die Reize des lieben Heims auf das Bienenauge wirken und dieses jenem anpassen lassen.

Am Tore fächelnd wirken andere dahin, daß der Stockgeruch in erhöhtem Grade ausströmt. Eine wichtige Bedingung zur Fortentwickelung. Im Momente des Fächelns oder Sterzelns lassen sich deshalb fremde Völker am besten zusetzen, weil dann sich der Stockgeruch im Begriffe der Veränderung befindet.



Kleine Mitteilungen.

Die Rassenzucht lebe hoch! Herr Göldi schreibt in der Schweizerischen Bienenzeitung: „Ein Volk hatte drei Winter nacheinander ungemein viele tote Bienen, trotz gleichem Vorrat und gleicher Verpackung und Sitz in der Mitte der Beute. Dasselbe war im Frühjahr dann sehr volksarm, erholte sich dann aber schnell, daß es doch schwärmte. Letzten Sommer 1905, Mitte Juli habe ich dem Volke die Königin genommen und eine Edelkönigin zugesetzt; jetzt, am 27. Februar 1906, hat das Volk nicht zwei tote Bienen! (?? die Red.) Die Rassenzucht lebe hoch!" — Weiter findet die genannte Zeitung auch in schlechten Trachtzeiten einen günstigen Einfluß auf das Volk heraus, indem die blaue Kollegin schreibt: „Es war zurzeit der Königinzucht, als ich am frühen Vormittag unserm sanftmütigen „Gallus", (der Name des Stockes! Die Red.) zwei Schwarmzellen entnehmen mußte. Tür auf — sie brausen! Keil weg — sie schwirren! Fenster weg — o „Segen", der aus allen Gassen des Blätterkastens dem Wohlmeinenden entgegenströmte!! Ob der veränderte Standort der gereizten Stimmung eines Volkes Vorschub leistet? Jedenfalls erwuchs uns auch für die Zuchten die Lehre: Keine, auch noch so kurze Operation am züchtenden Volke, ohne Stimmung durch Futter, sofern Trachtmangel ist! Beschämt stand mancher Bienenhalter am „Grabe seiner Habe" und was der Tod ihm nicht geraubt, die schönen Waben, das ward fleißig durchzogen die Kreuz und Quer von den Wachsmotten, den gefräßigen. Sie hatten gewonnen Spiel. Der Sommer war warm und ihrer Entwicklung günstig. Günstiger aber waren ihr die kleinen Völker und am allergünstigsten entmutigte nachlässige Imker. Sennwald ärgert sich billigerweise über die erwähnte Nachlässigkeit, die auch dem guten Züchter die bekannten erhöhten Brutzellenreihen und Schaden einträgt. Der Rassezucht gehört die Zukunft! In ausgiebigem Maße wurden Versuche gemacht, Hüngler zum Schwärmen zu bringen. Daß junge Königinnen sich nicht so leicht aufs Glatteis führen ließen, begreifen wir. Begeisterung, freudige Stimmung gehört ins Volk, soll ein so wichtiges Werk, wie es die Zucht ist, ausgeführt werden. Da darf bei Trachtmangel die Honigflasche nicht fehlen. Unserer vaterländischen Bienenzucht kann es nur zum Wohle gereichen, wenn mit der Individualisierung innerhalb unserer Rasse weitere Fortschritte gemacht werden. Hart ward der Anfang, siegreich wird das Ende sein! Der Witterung entsprechend, ward der zweite „Saftlauf" im Juli sehr rege zur Königinzucht benutzt. Die Beobachtung, daß zu dieser Zeit sogar von nüchternen Braunen noch Drohnenbrut eingeschlagen und dieselbe liebreich gepflegt wurde, rechtfertigte die eingeleiteten Zuchten. Daß dies auch noch im Blute lag, beweisen die späten Schwärme, die da und dort fielen.

Die Amerikaner sind uns turmhoch über!? So lautet Pfarrer Sträulis Schlagwort! Ja gewiß! Sie haben die langrüsseligen Rotkleeköniginnen, womit auch deutsche Imker beglückt werden. Der Rüssel ist aber auch nicht länger, als bei unserer deutschen Rasse. Was hilft auch der lange Rüssel bei der Königin, wenn ihn die Bienen nicht haben! Aber halt! — die amerikanische Königinnenzucht ist doch großartig! Die Amerikaner sind uns turmhoch über, sie ziehen dieselben in Massen, sogar in gedrechselten Weiselzellen. Ja, deutscher Michel, ist dies nicht großartig? In Leoben hatte ich Gelegenheit, einen solchen Königinnenzüchter (nach amerikanischem Muster) kennen zu lernen. Er hatte sogar einen Stock mit solchen Massenzellen ausgestellt. Ich bat den Herrn, mir doch einmal offen und ehrlich zu sagen, was er selbst davon halte, resp. wie sich die Königinnen bewährten. Lieber Freund, sagte er mir, ich benutze für meinen Betrieb diese Königinnen nicht, sie halten kaum ein Jahr aus! Aber verkaufen tue ich viel von den Dingern.

K. Günther in dem „Bw. Cbl."

Die bunten Bienenkästen. Verschiedene Imker halten es nicht für nötig, ihre Stöcke mit einem bunten Anstrich zu versehen, und wunderbar, gerade bei diesen „klügeren" ist die Weisellosigkeit zu Hause. Die Königinnen nicht nur, sondern auch die Arbeitsbienen verfliegen sich, und Beißerei vor und in den Stöcken ist an der Tagesordnung. Sind aber die nebeneinanderstehenden Kästen mit verschiedenen Farben bestrichen, so zeigt sich dieser Uebelstand viel seltener. Es ist eben den Bienen und der Bienenmutter viel bequemer gemacht, beim Ausfluge sich ihr Heim besser einzuprägen, so daß ihnen die Rückkehr in den Mutterstock wesentlich erleichtert wird. Auch hat der Farbanstrich den weitern Vorteil, daß die Kästen der Witterung besser zu widerstehen vermögen. Besonders sei noch erwähnt, daß Kasten und Flugbrett immer gleiche Farbe erhalten sollten.

„Ung. B."

Aufruf

an die P. T. Aussteller der bienenwirtschaftlichen Ausstellung anläßlich der 51. Wanderversammlung in Leoben.

Seit der Ausstellung sind bereits 6 Monate verstrichen und jetzt erst sind Nachfragen, beziehungsweise Reklamationen, eingelangt, aus denen konstatiert wurde, daß aus einem unliebsamen Versehen die Ausfertigungsveranlassung einiger Diplome unterblieben ist. Schon mit dem Aufrufe vom 20. September 1906 anläßlich der Veröffentlichung der Preisliste wurden P. T. Teilnehmer der Ausstellung ersucht, jedwede Wünsche, Forderungen oder Ansprüche ehestens geltend zu machen und war das Hauptkomitee, da seither nur einige Zollgeschichten zu erledigen waren, der Meinung, und hat sich bereits der frohen Hoffnung hingegeben, daß allen gestellten Anforderungen entsprochen worden ist. — Bei der vielseitigen Arbeit und da nur mehr wenige Arbeitskräfte zur Verfügung standen, war ein Versehen wohl möglich.

Wir ersuchen daher nochmals, etwaige Forderungen oder Ansprüche baldigst anher bekannt zu geben, da ein definitiver Abschluß doch endlich einmal gemacht werden muß.

Mit herzlichem Imkergruße!

Leoben, 21. Februar 1907.

Für das Hauptkomitee:

Dr. Josef Grübler,

Obmann und Bürgermeister der Stadt Leoben.



Eine frohe Kunde fliegt soeben noch kurz vor Redaktionsschluß uns zu, welche lautet: „Unsere Haftpflichtversicherung ist in der heute abgehaltenen Senatssitzung des Kaiserlichen Aufsichtsamtes anerkannt worden. P. Neumann.“ (Wir gratulieren dem Centralverein Deutschlands zu diesem Erfolg. Die Red.)

Deutscher bienenwirtschaftlicher Central-verein.

Die gemeinsame Wanderversammlung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins und der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte findet in den Tagen vom 2. bis 8. August d. J. in Frankfurt a. M. statt. Die Vorarbeiten werden schon seit längerer Zeit lebhaft betrieben und haben bis jetzt einen sehr erfreulichen Fortgang gezeigt. Ihre Kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen hat das Protektorat über die Veranstaltungen übernommen und der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, von Windheim, den Vorsitz im Ehrenpräsidium, das aus hochgestellten Persönlichkeiten der Stadt Frankfurt gebildet ist. Für die Ausstellungszwecke gewährt die Stadt die Benutzung des für dergleichen Veranstaltungen vorzüglich geeigneten, im Mittelpunkte der Stadt belegenen Senckenbergischen Geländes. Ausstellungs- und Versammlungsräume befinden sich auf einem Grundstück. Außerdem gibt die Stadt zu den Kosten den Beitrag von 2000 Mark. Die Hauptausschüsse sind bereits gebildet und in Tätigkeit. Die Formulare für die Anmeldungen zur Ausstellung 2c. werden demnächst ausgegeben werden. Unter den Verhandlungsgegenständen in Frankfurt wird die Frage der Einigung eine wichtige Stelle einnehmen, und es steht zu wünschen und zu hoffen, daß in Frankfurt die Einigung des größten Teiles der Imkerwelt Deutschlands zu einem großen Imkerverein zustande kommt.

P. Neumann,
Geschäftsführer für die Wanderversammlung.

Einladung.

Mit gütiger Genehmigung des Königlichen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin findet in den Unterrichtsräumen und auf dem neuerrichteten Bienenstande der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Steglitz-Berlin in der Pfingstwoche, am 21. Mai vormittags 8 Uhr beginnend, ein Lehrkursus in der Bienenzucht für fortgeschrittene Imker, Wanderlehrer, Vereinsvorsteher usw. statt. Die Teilnahme ist unentgeltlich und jedermann hat Zutritt, gleichwohl ob er einem Vereine angehört oder nicht. Anmeldungen nimmt der mitunterzeichnete Hauptmann O. Müller, Großlichterfelde, Holbeinstr. 36, entgegen, auch ist er auf Wunsch bereit, Wohnung zu besorgen. Die Theorie der Bienenzucht wird Pfarrer Gerstung, die Praxis Pfarrer Ludwig vortragen. Am 25. Mai mittags wird der Kursus geschlossen.

Zu zahlreicher Beteiligung laden imkerfreundlichst ein:

Th. Echtermeyer, Kgl. Gartenbaudirektor, Dahlem.
F. Gerstung, Pfarrer, Oßmannstedt i. Thür.
O. Müller, Dozent für Bienenzucht an der Kgl. Gärtnerlehranstalt, Großlichterfelde.
A. Ludwig, Pfarrer, Geschäftsführer des deutschen Reichsvereins für Bienenzucht, Herbsleben, Gotha.



Briefkasten.

Herr Fr. B. in K. Wenn die Bienen gute Blumentracht haben, verschmähen sie — wie schon oft beobachtet — Tauhonig. Gruß!

Herrn K. Schw. in T. Bitte wenden Sie sich künftig bei Fehlmeldungen an den Verlag nach Stuttgart.

Mehreren. Die Adressenänderungen wollen nach Stuttgart gemeldet werden, nicht nach Konstanz!

Herrn H. W. in St. Wegen dem „Königinnenzeichenapparat“ wenden Sie sich am besten direkt an den Erfinder: Herrn Lehrer Julius Frei in Binningen (Schweiz).

Herrn E. Str. in F. Da hilft eine kleine Annonce, welche Sie dem Verlage einschicken.

Herrn Fr. M. in L. (Böhmen). Sie haben doch das Lehrbuch erhalten. Lesen Sie nach, was ich dort über die Erweiterung sage. Bei der Umlogierung auf ein größeres Rähmchenmaß schneiden Sie die jetzigen Waben in die neuen Rähmchen ein und zwar sobald es die Witterung erlaubt. Können Sie in der Beute nicht nach unten erweitern, dann hängen Sie die Kunstwaben ans Brutnest.

Mehreren. Das geht über meine verfügbare Zeit, Ihrem Honig zum Absatze zu verhelfen.

Herrn G. B. in G. Es freut mich, zu hören, daß die Honig-Postkarten Ihnen viele neue Kunden zugeführt haben. Dank für die Mitteilung.

Herrn Chr. K in N. Wenn Sie viel Kittwachs unter den alten Waben haben, gibt der neue Guß leicht dunkles Wachs.

An Herrn J. J., Pfarrer in Sz. Ungarn. — Dürr. Die natürlichen Grundlagen der Bienentätigkeit. 12 Vereinsvorträge, ist im Verlage von C. A. Schwetschke u. Sohn ursprünglich erschienen. 1894. Preis Mark 1.—. Dieser bienenwirtschaftliche Verlag ist aber vor einigen Jahren an Richard Carl Schmidt u. Co. in Leipzig übergegangen.

Binder.

Sie fragen in der Allgemeinen an, wo die 12 Vorträge von Dürr zu beziehen sind. Da wenden Sie sich an Harttung u. Söhne, Frankfurt a. d. O. Der Preis beträgt pro Exemplar 1 Mk.

Fischer.

Herrn J. N. in Pf. By. Besten Dank für Karte. Nr. 1 werden Sie von Stuttgart bekommen haben. Imkergruß!

Herrn Obmann des Bzv. A. T. Für die Liebenswürdigkeit, die Allgemeine Zeitung für Bienenzucht Ihren verehrten Herren Vereinsmitgliedern vorlegen zu wollen, den besten Dank im Voraus.

Herrn F. in S. Besten Dank für Ihre Mitteilung. — Sie sind wohl jetzt schon „Oberimker“. Hat Ihnen das Buch gefallen? Freundlichen Gruß! —

Herrn Pastor R. B. auf U. Das erste Lebenszeichen seit der Begegnung in Danzig und die Mitteilung der schönen Erträge 1906 freut mich.

An Viele! Es ließ sich, wie in der Natur der Sache liegt, nicht vermeiden, daß bei Neuaufstellung der Versandtlisten kleine Fehler und Ungenauigkeiten in den Namen und Adressen (die häufig auch recht unleserlich vom Besteller geschrieben sind) sich eingeschlichen haben. Für Richtigstellung derselben mit einfacher Postkarte ist der Verlag in Stuttgart sehr dankbar. Alle Geldsendungen für 1907 sind nach Stuttgart zu richten.

Herrn Lehrer ein. Ed. Fl. in J. Besten Dank für die Bestellung des Abonnements auf die „Allgemeine“. Es freut uns sehr, gerade Sie zu unsern Abonnenten zu zählen, der, nun im 82. Lebensjahre stehend, schon seit 53 Jahren die edle Imkerei betreibt. Ihren 54 Standvölkern recht reiche Erträge und Ihnen selbst ein recht langes fröhliches Alter inmitten Ihrer lieben Pfleglinge!

Herrn G. L. in Oest.-N. Bukowina: Die gewünschten Adressen von Vogelhandlungen sind: Schiffer u. Co., Köln a. Rh., Arthur Lehmann, Dresden W., Hechtstraße 13, Aug. Lipmann, Solingen, L. Swinnen in Aachen und Wilh. Weber, Zoch a. Rhein.

Herrn Joh. J. in Neustift. Dank für Ihr kleines Gedichtchen, das wir Ihrem Wunsche entsprechend zum Abdruck bringen:

Erster Reinigungsausflug.

Herbei, Ihr Imker, eilt herbei
Bald ist der Winter ganz vorbei!
Kommt heran zum Bienenhaus,
Es fliegen schon einzelne Bienchen aus!

Der Imker kommt zum Bienenstand
Ein Bienlein setzt sich auf seine Hand.
Er begrüßt sie mit Freuden:
Vorbei sind alle Leiden!

Da schaut er sich im Kreise um,
Die Bienlein fliegen um ihn herum,
Sein Herz füllt sich mit Wonne
Die Bienen flieg n zur Sonne.

Sie haben Durst und sind beschmutzt,
Jetzt haben sie sich getränkt, geputzt,
Drum fliegen sie jetzt freudig heim
Und essen ihren Honig fein.

Besonderen Dank auch noch für die freundliche Angabe von Imkeradressen, die für Probenummern Interesse haben. Hoffentlich folgen recht viele andere Abonnenten Ihrem Beispiel und schicken uns Adressen von befreundeten Imkern.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.





Der Verlag der Allg. Zeitung für Bienenzucht:

Verlag für Naturkunde, Sproesser & Nägele, Stuttgart, empfiehlt jedem Naturfreund ganz besonders die folgenden Werke:

Berges Schmetterlingsbuch,

bearbeitet von H. v. Heinemann. 8. Auflage. Durchgesehen und ergänzt von Dr. W. Steudel und Dr. Jul. Hoffmann. 50 Farbendrucktafeln mit ca. 1500 Abbildungen. Preis: elegant kartoniert Mk. 21.—, in Leinwand gebunden Mk. 24.—, **oder in 14 Lieferungen à Mk. 1.50.**

Vom Frühjahr bis Herbst ein treuer Ratgeber für Jung und Alt und ein lieber Freund beim Sichten der in Wald und Flur erbeuteten Schmetterlinge. Seit 65 Jahren — die 1. Auflage erschien 1842 — das beliebteste Handbuch der Liebhaber und Fachleute. Es darf unbedenklich als das beste und billigste Werk bezeichnet werden. Ein besonderer Vorzug ist es, daß neben den Schmetterlingen meist auch die Raupen mit ihren Futterpflanzen abgebildet sind.

Die Illustrationen sind glänzend und von keinem ähnlichen Werk auch nur annähernd erreicht.

Wanderungen in Begleitung eines Naturkundigen

von Dr. K. G. Lutz, in Verbindung mit mehreren Forschern. 2. Auflage. Eine Naturgeschichte für das Volk, insbesondere für die Jugend. Mit 25 farbigen Tafeln, 30 Bogen Text und 233 instruktiven Text-Illustrationen. In 60 Lieferungen à 60 Pfg., fein in Leinwand gebunden Mk. 8.—.

Das Buch ist Eltern, welche ihre Kinder, und Lehrern, welche ihre Schüler in die Natur einführen wollen, ein willkommener Ratgeber, der heranwachsenden Jugend und dem Naturfreund überhaupt, ein wertvoller Begleiter und auch dem Sammler und Liebhaber von großem Nutzen, da sachdienliche Anleitungen zum Sammeln und Präparieren der Naturkörper, zur Einrichtung des Aquariums, Terrariums ꝛc., zur Zucht von Schmetterlingen, Käfern ꝛc. nicht fehlen. Die fesselnde Sprache, der reichhaltige Inhalt, die reizvolle Anordnung des Stoffs nach Monaten und Fundstätten, und nicht zuletzt die mustergültigen Illustrationen machen das Lesen des Buches zu einem Genuß für jeden, der die Natur und ihre Werke liebt.



Die geehrten Abonnenten
bitten wir höflichst, bei Bestellungen die im **Anzeigenteil** der „Allg. Zeitung für Bienenzucht" annoncierenden Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei auf unsere Zeitung zu beziehen.
Der Verlag.

Freunde werbet für euere Zeitung.



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25. Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 4 — **1. April 1907.** — **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht – **Spröffer & Nägele – Stuttgart.** Johannesstr. 3a. | Redaktionsschluß am 20. jeden Monats. | Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

An unsere Leser.

Das Lehrbuch ist nun an die verehrlichen Abonnenten versandt und hat, wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht, grossen Beifall gefunden.

Nur einer kleinen Anzahl von Abonnenten konnte es noch nicht zugestellt werden und zwar deshalb, weil diese bei der Bestellung nicht **deutlich** angegeben hatten, ob sie das Lehrbuch **broschiert** oder **gebunden** zu haben wünschen und ob der Betrag von Mk. 1.70 bezw. Mk. 2.70 (Ausland Mk. 2.30 resp. Mk. 3.40) durch Nachnahme erhoben werden soll, oder ob sie denselben einschicken.

Wer also das Lehrbuch noch nicht erhalten hat, den bitten wir, uns sogleich kurz per Karte nach **Stuttgart,** Johannesstrasse 3a mitzuteilen, wie das Buch versandt werden soll. Das in Prachtband **gebundene** Lehrbuch kann nur nach erfolgter Vorausbezahlung von Mk. 2.70 (Ausland Mk. 3.40) verschickt werden.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, dass **alle in der nächsten Zeit neu eintretenden Abonnenten das Lehrbuch noch gratis, gegen Erstattung der Porto-Auslagen nachgeliefert erhalten.** Dies bitten wir unsere verehrten Leser, ihren Freunden mitteilen zu wollen.

**Der Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht
Stuttgart.**

Bekanntmachung.

Wir lehnen eine Bezahlung für offizielle Bekanntmachungen und für Berichte über Hauptversammlungen und Ausstellungen des zu gründenden Deutschen Imkerverbandes ab.

Der Abdruck solcher Berichte erfolgt nur bei völlig kostenfreier Zustellung.

Der Verband der Redakteure bienenwirtschaftlicher Zeitschriften für Deutschland.

Die neu verbesserten **Fritz'schen Honigschleudermaschinen**

sind infolge ihrer
- hervorragenden **Leistungsfähigkeit** bei grösster **Wabenschonung**
- unvergleichlich leichten, geräuschlosen **Gangart**
- soliden, stabilen **Bauart** bei gefälligen **Formen**
- konkurrenzlosen billigen **Preise**

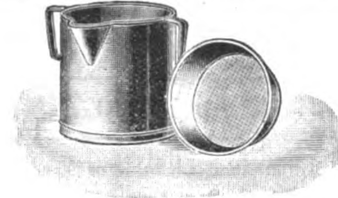
das best eingeführte, bevorzugteste Fabrikat der Gegenwart.



Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine mit Oberantrieb. Eine einfache und gute Maschine!

4228

20 Tausend im Gebrauche. — Tausende von Anerkennungen. — Lager z. Zt von 1000 Stück. — Tagesproduktion 20 Stück. — Versand unter Garantie.



Honigtopf mit Ausguss und Seihvorrichtung sehr zu empfehlen zum Unterstellen unter die Schleuder und bequem zum Einfüllen in die Gläser extra Mk. 2.—

Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine „Reform" D. R.-G.-M. 222 309.

Triebwerk auf Kugeln. Leichtes Auswechseln des Schleuderkorbes. Von oben her völlig freier Zutritt in das Innere der Maschine.



Grösse und Preise der gebräuchlichsten Maschinen.

No. 2, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrähmchen bis 21 cm Höhe, 28 cm Breite M. 12.—
No. 9, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform" M. 15.—
No. 4, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrahmen bis 23 cm Höhe, 32 cm Breite M. 14.—
No. 10, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform" M. 18.—
No. 6, Maschine mit Oberantrieb, passend für 3 Ganz- oder 6 Halbrahmen bis 42 cm Höhe, 28 cm Breite M. 17.—
No. 11, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform" M. 23.—
No. 8, **Universal-Maschine,** passend für sämtliche Halb- und Ganzrahmen bis 42 cm Höhe, 32 cm Breite M. 18.—
No. 12, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform" M. 25.—

CARL FRITZ, Mellrichstadt (Bayern, Unterfranken).

Fritz'scher Dampfwachsschmelzapparat. Schnellste, sicherste, leichteste, reinlichste Gewinnung des Wachses aus alten Waben und dergl., auf jede Herdplatte passend.
No. 18, für Kleinbetriebe passend M. 13.—
No. 20, für Mittelbetriebe passend M. 15.—
No. 22, für Grossbetriebe passend M. 20.—

Fritz'sche Wachs- u. Honigklär-Apparate zur Erzielung eines glanzhellen Honigs u. Wachses
No. 26, für 10 Pf. Wachsinhalt M. 7.—
No. 27, für 25 Pf. Wachsinhalt M. 9.—

Kunstwaben, Gussformen in allen Grössen vorrätig.

Kunstwaben „Ideal" lieferbar in jeder Grösse, aus reinem Bienenwachs pro Kilo M. 4.—
1 Postkolli, mehr als 4 Kilo, verpackungsfrei und franko M. 16.50

Bienenwohnungen aller Systeme in Holz und Strohpressung.

Honigversandgefässe u. Gläser billiger als alle Konkurrenz. Ständiges Lager v. 100000 Stück.
Absperrgitter 12er Zink, sauber gestanzt und geschliffen 100 mal 25 cm gross M. 1.50
Quadratmeter M. 5.—

Auf Wunsch zerkleinere ich das Gitter in jeder gewünschten Grösse mittels Maschine kostenlos.

Drohnenfallen zum Abfangen der Bienen aus Kästen und Körben M. 1.20
Smoker „Rauchapparat" praktisch und gut M. 2.—
Imkerpfeife, (System Adler), mit Porzellankopf M. 3.—
Bienenhaube aus Rosshaar, zusammenlegbar, luftig und bequem mit Rauchvisier M. 1.80
Ohne Rauchvisier M. 1.70
Schwarmspritzen aus Weissblech M. 1.80
„ aus gezogenem Messingrohr M. 4.—
„ gross, auch als Gartenspritze M. 7.—
Wabenzange aus Stahl mit Feder M. 1.20
Wabenmesser, spitz oder rund, mit Stahlklinge M. 1.20
Wabenentdecklungsgabel M. 1.—
Imkerhandschuhe, garantiert haltbar und stichfest, aus Para-Gummi M. 2.50
in bester Qualität M. 3.—



Bis auf Weiteres

bleibt meine Preisliste No. 33 in Gültigkeit. **Was andere nicht** liefern können, wird in dieser **gefunden.** Die Zusendung geschieht umsonst und postfrei.

Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus.

Aelteste Kunstwabenfabrik — Musterbienenwirtschaft — Dampfsägewerk — Holzbearbeitungsfabrik.

3073

Umsonst und postfrei

versenden wir unser neuestes, äußerst reichhaltiges, mit über
400 Illustrationen und 1000 Nummern versehenes
Preisbuch Nr. 10
über **Bienenwohnungen, Kunstwaben und alle bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikel.**

4104

Kein Imker versäume Anschaffung.

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. No. 13.

Kunstwabenfabrik, Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Bedarfsartikel, Musterbienenwirtschaft.
(Gründung der Firma als Wachswarenfabrik im Jahre 1777.)

4139



XIII. Versandjahr 1907.

Unter jeder Garantie, versende ab Ende März je nach Witterung wieder von meinen

Tiroler-Alpen-Bienen!

und führt ein Versuch zu dauernder Kundschaft, wie viele unverlangte Anerkennungsschreiben beweisen. Bitte rechtzeitig Preisblätter zu verlangen.

Al. Rohracher, Handelsbienenstände
Lienz, (Tirol).

9418

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 4. | 1. April 1907. | IV. Jahrgang.

Sinnspruch.

Entschlossenheit gibt ein starkes Regiment;
Und ein starkes Regiment ist, wenn auch nicht das Beste,
Doch das Sicherste.

Konstanz, 1. April 1907.

Der Deutsche Reichsverein schreibt uns:

Mit trefflichen Worten hat die Leitung des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins zur großen Einigungsversammlung nach Frankfurt a. M. eingeladen. Mit außerordentlicher Freude ist in den Reihen des Reichsvereins dabei besonders der Umstand begrüßt worden, daß nun auch der letzte Differenzpunkt überwunden ist und sämtliche noch keinem der beiden Verbände angeschlossenen Vereine Sitz und Stimme in Frankfurt haben sollen.

So wird denn im Spätsommer 1907 in Frankfurt eine Versammlung unter denselben Bedingungen stattfinden, wie wir sie bereits für den Herbst 1905 in Eisenach wünschten. Möge es sich auch hier bewahrheiten: „was lange währt, wird gut!"

Um jedoch in Frankfurt unbedingt zum Ziele zu kommen, ist es unseres Erachtens erforderlich, alle deutschen Imkerverbände zu einer vorbereitenden Vorversammlung bereits jetzt, kurz nach dem Stattfinden der Frühjahrs-Vertretersitzungen der einzelnen Landes-, Provinz- und Hauptvereine einzuberufen. Diese Versammlung soll die Aufgabe haben, einmal diejenigen Punkte genau zu formulieren, über welche in Frankfurt Beschluß gefaßt werden soll, zum andern aber festzusetzen, in welcher Weise über diese Punkte abgestimmt werden soll. Sie ist deshalb nötig, damit die einzelnen Verbände die in Frankfurt zu behandelnden Fragen vorher beraten, zu ihnen Stellung nehmen und mit Vollmacht versehene Vertreter entsenden können. Sämtliche Delegierten in Frankfurt müssen verbindliche Beschlüsse fassen können.

Bezüglich des Stimmrechts in Frankfurt könnte es folgende Möglichkeiten geben:

1. Es haben nur wirkliche Landes- bezw. Provinzial-Hauptvereine Stimmrecht, d. h. selbständige Verbände, welche die Imkervereine ihrer Gegend zusammenfassen, nicht aber Vereinigungen, welche lediglich aus Einzelpersonen bestehen und in die Klasse der Zweigvereine fallen.

2. Die Stimmfähigkeit wird nicht von der Organisationsart sondern von der Mitgliederzahl der Vereinigung abhängig gemacht.

3. Jede Vereinigung, welche die Absicht hat, dem großen Verbande beizutreten, hat Stimmrecht, gleichviel, wie sie organisiert ist und wieviel Mitglieder sie besitzt.

Bezüglich der Stimmenzahl wären zweierlei Wege gangbar:

1. Jede Vereinigung, welche vertreten ist, hat eine Stimme.

2. Jede Vereinigung, welche vertreten ist, erhält je nach Mitgliederzahl Stimmen, also vielleicht unter Zugrundelegung der Hallenser Vereinbarungen auf jedes angefangene halbe Tausend von Mitgliedern eine Stimme.

Als Verhandlungspunkte schlagen wir vor:

I. Beschlußfassung über Zusammensetzung des Vorstandes.

Unser Vorschlag: 5 Mitglieder, Vorsitzender, Stellvertreter, Schriftführer, Rechner, Geschäftsführer. Uebernimmt der Vorsitzende das Geschäftsführeramt, was angängig ist, so ist noch ein Ersatzmann zu wählen. Der Vorstand ist gleichzeitig der Ausschuß für das Organisationswesen und das Schiedsgericht für etwaige Streitigkeiten einzelner Vereine untereinander.

II. Beschlußfassung über Einrichtung von Arbeitsausschüssen.

Unser Vorschlag: Es werden Ausschüsse für folgende Gebiete ernannt: 1. Ausstellungswesen. 2. Beobachtungswesen. 3. Bienenkrankheiten. 4. Bienenrecht. 5. Bienenweide. 6. Fachversammlungen. 7. Haftpflicht. 8. Honigschutz. 9. Honigverkauf. 10. Lehrtätigkeit. 11. Literatur. 12. Museum. 13. Organisation. 14. Prämierungswesen. 15. Schiedsgericht. 16. Statistik. 17. Wissenschaftliche Fragen. Sobald sich neue Aufgaben zeigen, werden neue Ausschüsse dafür ernannt.

III. Beschlußfassung über Geldbeiträge.

Unser Vorschlag: Es werden keine ständigen Geldbeiträge erhoben, sondern nur ausnahmsweise und im Bedarfsfalle Repartitionen veranstaltet. Auf jede Stimme ist ein Repartitionsanteil zu zahlen. Sämtliche Aemter sind unbesoldete Ehrenämter. Vorstand und Arbeitsausschüsse werden wissen, bei den Regierungen Geld für ihre Zwecke flüssig zu machen. Selbständige Ausstellungen veranstaltet der Verband nicht, sondern er hält seine Versammlungen stets in Anschluß an die Ausstellung eines seiner Glieder. Die Entschädigung des Geschäftsführers besteht in dem Honorar, welches ihm die Fachblätter für offizielle Bekanntmachungen und für die Berichte über Hauptversammlungen und Ausstellungen zahlen. Es sind mit den Fachblättern alljährlich im voraus diesbezügliche Vereinbarungen zu treffen.

IV. Stimmrecht.

Unser Vorschlag: Alle angeschlossenen Vereinigungen, gleichviel, wie sie organisiert sind und wie groß ihre Mitgliederzahl ist, haben auf jedes angefangene halbe Tausend von Mitgliedern eine Stimme. Sämtliche Stimmen einer Vereinigung kann ein Vertreter ausüben. Eine Stimmübertragung seitens eines angeschlossenen Vereins auf einen andern ist jedoch nicht zulässig. Bei der Vorversammlung hat jeder vertretene Verein eine Stimme.

V. Tagungen.

Unser Vorschlag: Alljährlich im Monat August wird im Anschluß an die Ausstellung eines angeschlossenen Vereins eine Hauptversammlung abgehalten. Hierbei kommen drei Körperschaften in Frage: a) bestimmt der Vorstand, für b) die Vertreterversammlung, für c) ein Die Vertreterversammlungen sind geschlossen; zu ihnen haben außer den stimmberechtigten Vertretern und den Vorstandsmitgliedern nur die Fachausschüsse, letztere lediglich mit beratender Stimme Zutritt. Die Hauptversammlung ist öffentlich. In ihr werden die Beschlüsse der Vertreterversammlung verkündet und begründet und Vorträge über Organisations- und geschäftliche Fragen gehalten. Die Fachversammlung gehört den Vorträgen über Theorie und Praxis der Bienenzucht. Die Berufung aller drei Körperschaften geschieht seitens des Vorstandes durch den Geschäftsführer. Die Tagesordnung für a) bestimmt der Vorstand, für b) die Vertreterversammlung, für c) ein besonderer Ausschuß. Den Vorsitz bei a) führt der Vorsitzende (sofern er nicht gleichzeitig das Geschäftsführeramt inne hat, in diesem Falle leitet der Ersatzmann die Verhandlungen), bei b) derselbe oder ein etwaiger Ehrenpräses, bei c) der Vorsitzende des Vereins, bei welchem die Tagung stattfindet.

VI. Stellung zu den bienenwirtschaftlichen Systemen.

Allen bienenwirtschaftlichen Systemen gegenüber muß völlige Neutralität gewahrt werden. Dies soll sowohl bei den Fachversammlungen und Ausstellungen als auch bei den Lehrkursen zutage treten. Bei letzteren soll jedem Berufenen Gelegenheit gegeben werden, seine Ansichten zu vertreten. Eine unparteiische parlamentarische Leitung wird dafür zu sorgen wissen, daß im friedlichen Wettstreit der Geister nützliche Kenntnis gefördert wird.

VII. Stellung zu den bienenwirtschaftlichen Zeitschriften.

Es wird weder ein besonderes Verbandsorgan gegründet noch ein bestehendes begünstigt, sondern alle Veröffentlichungen werden der gesamten Fachpresse gegen eine entsprechende Abgabe überlassen.

VIII. Verhältnis zur Wanderversammlung.

Wir haben volle Sympathie für die „Wanderversammlung" und erkennen gern und freudig an, was dieselbe auf dem Gebiete der Bienenzucht geleistet hat, meinen auch, daß sie tunlichst aufrecht zu erhalten wäre, jedoch ist dahin zu streben, daß auch die Schweiz bei derselben vertreten ist und daß ein Ausschuß der Imkerorganisationen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz die Leitung derselben übernimmt. Da wir jedoch mit unseren eigenen Angelegenheiten genug zu tun haben, sehen wir ein Zusammentreten der Wanderversammlung oder ein Zusammentagen mit dieser in Zwischenräumen von 2 Jahren für zu häufig an.

In die Satzung gehört das Verhältnis zur Wanderversammlung nicht, schon aus dem Grunde, weil die Wanderversammlung weder eine feste Organisation noch eine Interessenvertretung der deutschen Imkerei ist. Auch die Organisationen Oesterreich-Ungarns haben sich statutarisch in dieser Richtung nicht festgelegt.

IX. Feststellung, welche Vereine auf Grund der Beschlüsse unter I—VIII dem Verbande beitreten.

X. Wahl des Vorstandes und der Arbeitsausschüsse.

Unser Vorschlag: Im Vorstand und in den Ausschüssen sollen alle Gegenden Deutschlands vertreten und in gerechter Weise verteilt sein, besonders sollen tunlichst dem Vorstande nicht gleichzeitig zwei Mitglieder eines Vereins angehören. Die Ausschüsse bestehen in der Regel aus 3 Mitgliedern, es ist ihnen jedoch gestattet, nach Anhörung des Vorstandes besonders geeignete Kräfte zu cooptieren.

XI. Beschluß über den Namen der Vereinigung.

XII. Formulierung der Satzung.

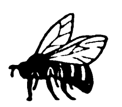
Unser Vorschlag: Die Formulierung der Satzung wird dem Vorstand und Rechtsausschuß überlassen, welcher sie bis zum Ende des Jahres 1907 fertigzustellen hat.

Vorstehendes geben wir der deutschen Imkerschaft zur Erwägung und bitten auch unsrerseits die Vereine recht herzlich, unverzüglich ihre Teilnahme in Frankfurt a. M. bei Herrn Gymnasiallehrer Neumann in Parchim anzumelden und gleichzeitig für Stattfinden einer vorberatenden Versammlung einzutreten.

Mit treuem „Imkerheil"!

Der Deutsche Reichsverein für Bienenzucht.

Ludwig. Gerstung. Wandel. Eck. Blanckmeister.



Meine 25-jährigen Erfahrungen und Beobachtungen im Wesen der Bienenzucht.

Sind wir seit Einführung der Bienenzucht, d. h. seit der Zeit, wo wir die Bienenzucht zur Hauszucht herangezogen haben, fortgeschritten? Ehe ich diese Frage genügend beantworte, muß ich bis zu den ersten Anfängen der Bienenzucht zurückgreifen.

Wir wissen alle, so lange die Welt besteht, gibt es Bienen und Honig und von jeher erkannten die Menschen den Wert des Honigs und wußten ihn zu schätzen. Da kamen vor mehr denn zweihundert Jahren erfahrene und einsichtige Männer zu der Ueberzeugung, daß, wenn sie nicht dem wilden Treiben vieler herzloser Menschen entgegen traten, die Bienenvölker und mit ihnen der schöne Honig immer mehr verschwinden würden.

Diese Männer, (unsere ersten Imkerbrüder) gingen nun insofern bei uns vor, indem sie die alten Bäume, in welche die Bienenvölker mit Vorliebe ihre Nester bauten, absägten und in der Nähe ihrer Häuser als sog. Klotzbeuten aufstellten. Damit wurde der wilden Räuberei seitens gedankenloser Menschen ein Halt geboten. Das ist der erste Anfang der Bienenzucht. Wir nennen ihn die Zeit der Klotzbeute.

Also die Klotzbeute war die erste Bienenwohnung im Anfange der Bienenzucht. Die Bienenvölker bauten sich ihre Wohnungen ohne Hilfe des Imkers aus.

Die Imker ernteten aber damals ihren Honig nicht im Herbst, wie wir es heute tun, sondern erst im Frühjahr, also nach der Auswinterung, und auch dann erst, wenn sie sahen, daß die Völker sich schon von außen ihr Futter heranholen konnten. Sie nahmen aber nur den Honig, den sie als überflüssig ansahen. Die Imkerei war also im Anfang der Klotzbeute noch immer genau so im wilden Bauzustande, als vordem, nur daß die Imker jetzt die bei ihrem Hause befindlichen Völker vor fremden Händen schützen konnten.

Die Klotzbeuten erwiesen sich aber in strengen Wintern für die Bienenvölker zu kalt und viele Völker erfroren. Wollte der Imker seinen Stand auf die richtige Zahl der Völker bringen, dann mußte er wieder wilde Schwärme einfangen.

Um diesen Verlust zu vermeiden und sich seine Völker zu erhalten, fingen die Imker an, die Klotzbeuten im Herbst mit Strohbändern zu umwickeln. Diese Ueberwinterung zeigte sich als eine gute.

Da aber die Anschaffung der Klotzbeuten mit der Zeit sehr erschwert wurde, kamen einige spekulative Köpfe auf die Idee, die Klotzbeuten durch aus Strohbändern hergestellte Körbe zu ersetzen und siehe, die Idee war eine gute. Es stellte sich bald heraus, daß die Strohkörbe allein sich besser zur Ueberwinterung eigneten, als mit der Klotzbeute zusammen. Hiermit beginnt nun der erste Fortschritt in der Bienenwohnung. Hier ist der Anfang des Strohkorbes, welcher sich bis auf die heutige Stunde erhalten hat.

Durch diese leichte, einfache Herstellung der Bienenwohnungen nahm die Bienenzucht einen größeren Umfang an, aber immer ernteten die Imker den Honig erst im Frühjahr statt im Herbst.



Allmählich begann man auch schon Bienenwohnungen aus Holz herzustellen. Jedoch immer wieder wurde zur Strohbeute zurückgegangen, da sich die ersten Holzwohnungen als noch nicht praktisch erwiesen.

Da trat plötzlich ein Kolumbus in der Bienenzucht auf, nämlich unser Altmeister Dr. Dzierzon, der die bewegliche Wabe erfand und nun erhielt die Bienenzucht resp. Bienenwohnung einen gewaltigen Stoß nach vorwärts.

Mobilbau kam zwar schon bei den alten Völkern vor und auch Joh. Wunder betrieb solchen bereits 10 Jahre vor Dzierzon. Allgemeingut der ganzen Imkerwelt wurde der Mobilbau aber erst durch Dr. Dzierzon.

Mit der beweglichen Wabe war auch eine Umgestaltung der Bienenwohnung erforderlich und nun entstand der Uebergang vom Stabilbau zum Mobilbau. Hier ist der Anfang der Honigernte im Herbst statt im folgenden Frühjahr zu suchen; denn jetzt konnte man den Völkern den Honig nach Belieben nehmen. Nun traten aber auch Zustände ein, welche die Imker bisher noch wenig kannten. Es entstanden nämlich Krankheiten unter den Völkern, wie z. B. Durstnot, Ruhr, Maikrankheit, Faulbrut und wie die Krankheiten alle heißen. Da diese Krankheiten mit der Umgestaltung der Bienenwohnung und der Entnahme des Honigs im Herbst an Umfang zunahmen, glaubten die Imker, die Schuld läge an den neuen Wohnungen. Es entwickelte sich nun ein Wettkampf unter den Imkern. Jeder etwas intelligente Mann ging daran, eine Bienenwohnung zu konstruieren, welche die oben angegebenen Fehler und Krankheiten beseitigen sollte.

Viele Systeme von Mobilwohnungen wurden erfunden und jeder Erfinder glaubte, daß seine Wohnung die beste sei.

Wenn wir nun heute Umschau halten und unser liebes Deutschland von Osten nach Westen und von Süden nach Norden bereisen, dann finden wir noch hunderte von Systemen. Schauen wir aber genau zu, so werden wir bald gewahr, daß nur einzelne ihre Herrschaft behaupten.

Wir finden z. B. in West- und Ostpreußen die Kanitz-Wohnung, in Posen und Schlesien die Date, Alberti- und Preuß-Wohnung, in Sachsen die 3—4-Etager verschiedener Systeme, in Brandenburg desgleichen, nur in Hannover und teilweise auch in Holstein finden wir noch zum großen Teil die Stabilwohnung, also den Strohkorb.

Ich könnte noch eine Menge von Systemen, welche in den verschiedenen Provinzen vorkommen, nennen, aber da den Imkern diese Erklärungen wenig nützen, will ich nur einzelne erwähnen, welche wohl nicht so leicht zu verdrängen sind. Da sind vor allen Dingen die Gerstung-Wohnungen. Diese findet man fast in allen Gegenden Deutschlands unverändert vor.

Da ist der Meisterstock von O. Schulz, Buckow, der aber schon eine vielfache Veränderung seitens der Nachahmer erfahren hat, und ich glaube, kein System ist so oft umgebaut worden, wie der Meisterstock von O. Schulz. Hieraus ersieht man und muß ohne Weiteres zugeben, daß die Erfindung Schulz ein Meisterstück war. Aber Schulz rechnete nicht mit dem heutigen Imker. Letzterer will leichtere Arbeit, leichteres Hantieren an seiner Wohnung haben, und deshalb änderten pfiffige Köpfe den Meisterstock um und zwar meistens in Kaltbaustellung, und so findet man diesen Meisterstock in der hundertfachen Veränderung bei fast jedem fortschrittlichen Imker vor.

Wir müssen also zugeben, daß, wenn uns noch tausende neue Systeme von Bienenwohnungen vorgeführt werden, die Erscheinungen und Krankheiten, welche seit Jahrzehnten unsere Völker erlitten, nicht durch die Wohnung selbst beseitigt werden können.

Wohl trägt die Bienenwohnung in vielen Fällen dazu bei, namentlich im Winter, daß ein rapides Absterben der Völker stattfindet; solches kann auch verhütet werden, wenn die Imker, besonders aber die jungen Imker, sich mehr und mehr dem Besuch der Imkerversammlungen widmen wollten. Eine Imkerversammlung muß aber auch dann von wirklich tüchtigen Praktikern geleitet werden. Die Leiter solcher Versammlungen müssen es verstehen, den Imkern eine richtige Belehrung zuteil werden zu lassen.

Die Belehrung darf nicht nur durch Vorträge stattfinden, sondern diese Vorträge müssen an der Hand von Imkergeräten, wie z. B. Wohnungen, Waben usw. gehalten werden. Der junge Imker soll nicht nur hören, was der Vortragende sagt, er muß auch sehen, wie derselbe die einzelnen Teile vorlegt und erklärt, wie sie zu bearbeiten sind. Ein theoretischer Vortrag nutzt dem Imker wenig, ihm muß vor allen Dingen die Praxis beigebracht werden.

Man kann aber auch ein tüchtiger Theoretiker sein, ohne von der Praxis etwas zu verstehen und solche Geister gibt es zu viele in der Bienenzucht. Wir können z. B. dem jungen Imker hundertmal einen Vortrag halten, wie alles zu behandeln ist und wie die einzelnen Waben ins Brutnest zu stellen oder zu hängen sind, er wird es selten verstehen. Zeigen wir ihm aber an der Hand der Wohnung, indem wir ihm erklären, siehe hier ist das Zentrum des Brutnestes, hier darfst du niemals eine leere Wabe oder Mittelwand hängen oder stellen, sondern hier, wo du die Pollenwabe siehst, hier zwischen diese und die letzte Brutwabe mußt du die leere Wabe hängen; dann hat er es verstanden.

Die heutige Mobilwohnung hat in den meisten Fällen folgende Fehler: Sie ist im Brutraum zu klein. Ich fand noch Bienenwohnungen, in denen der Brutraum nur aus Halbrähmchen bestand und der Honigraum Ganzrähmchen enthielt. Ich fand Wohnungen, welche nicht die geringste Ventilation hatten, und sah viele, wo das Flugloch mitten in der Stirnwand angebracht war, anstatt direkt über dem Bodenbrett.

Ferner fand ich, daß viele Imker zu wenig Wert auf die leichte Handhabung der Rähmchen legen. Sie hängen die Rähmchen mit der ganzen Breite der oberen Tragleiste ein, so daß die Bienen die Tragleiste schon in kurzer Zeit schwer und fest verkitten und der Imker, wenn er seine Revision vornehmen will, dann gezwungen ist, ein Brecheisen zu holen, um die Wabe herauszubrechen. Ein solcher Imker ahnt nicht, welche Störung er im Volke dadurch anrichtet. Diese Fehler allein genügen schon, um zu zeigen, daß noch viel Belehrung nottut.

Die Hauptfrage ist die: Entstehen durch diese angegebenen Fehler an der Mobilwohnung auch Krankheiten und zwar Krankheiten, die wir Imker bereits kennen? Ich sage ja!

Nehmen wir z. B. an: Der Imker hat eine Mobilwohnung, die von allen Seiten aus Holz besteht. Der einzige Luftzugang ist das Flugloch. Nun verpackt der Imker im Spätherbst seine Völker. Er nimmt alle überflüssigen Waben heraus, welche vom Volk nicht belagert werden (anstatt eine oder auch zwei Luftwaben hinten hängen zu lassen). Dann stellt er die Glasscheibe an die letzte besetzte Wabe heran, verstopft die Fugen dieser Scheibe mit Papier oder anderen Dingen, dann verpackt er den Honigraum mit allen möglichen Lumpen, Decken, Heu, Holzwolle usw. Auch der leere Raum hinter der Glasscheibe wird tüchtig ausgestopft und dann klemmt er die Tür hinten an. Zum Ueberfluß verstopft er auch das Flugloch, oder doch zum größten Teil.

Nun glaubt der Imker, er hat seine Schuldigkeit getan, seine Bienen sind gut verwahrt. Ist das eine richtige Verpackung? Nein, die Völker sitzen in einer Mördergrube. Ein solches Volk wird stets an Luftmangel leiden. Denn sobald die vorhandene Innenluft durch die im Bau sitzenden ca. 20—30 000 Bienen verbraucht ist, wird das Volk zu brausen anfangen und wird versuchen, die obere schlechte Luft nach unten zu drängen. Bei dieser Gelegenheit aber werden die außen am Bienenkranz sitzenden Bienen herabfallen und erstarren und der Imker findet seine Lieben im Frühjahr auf dem Bodenbrett erstarrt versammelt.

Der zweite Fehler dieser Art Verpackung ist folgender: Bei wechselnder Witterung entstehen größere Ausdünstungen des Volkes im Bau. Diese Ausdünstungen sind leichte Dämpfe, welche sich an die Seitenwände, an die Decke, an die Glasscheibe und auf die Futterwaben legen und als Wassertropfen daran hängen bleiben. Diese Wassertropfen fangen an, Stockluft in der Wohnung zu erzeugen. Die Wände, der Futtervorrat und das Bodenbrett werden von Schimmel bedeckt. Das Futter nimmt diesen üblen Geruch an und wird nun schlecht und faulig. Ein solches Futter muß unbedingt Darmerkrankungen hervorrufen und diese Erkrankungen können unter Umständen zur Ruhr, Maikrankheit, aber auch zur Faulbrut führen. Das Flugloch, welches nicht unmittelbar vom Bodenbrett abgeht und das, wie ich schon oft erwähnt, sich in der Mitte der Stirnwand befindet, ist ebenfalls ein Marterloch.

Was für Unzuträglichkeiten entstehen bei einem in der Mitte befindlichen Flugloch! Wer die peinliche Sauberkeit der Biene kennt, wird zugeben müssen, daß jeder Gegenstand, sei es ein Strohhälmchen, eine tote Biene, Motte, oder irgend etwas, was nicht in das Bienenheim gehört, im Volke viel Unruhe hervorruft. Diese Unruhe hindert das Volk in seiner regelrechten Arbeit.

Zweitens: Dadurch, daß das Volk nicht imstande ist, seinen Unrat, wie z. B. Müll, Leichen, aus einem höher gelegenen Flugloch entfernen zu können, entstehen unangenehme Gerüche. Es entstehen Motten- und andere Insektenlager in den unteren Winkeln der Wohnung. Ferner entstehen Pestherde.

Nun wird mancher Imker sagen, daß er selbst das Bodenbrett von Zeit zu Zeit reinigt. Jawohl das kann er, aber nur im Frühjahr bei der Revision oder im Herbst bei der Einwinterung, aber nicht in der Zeit der Brutentwickelung, in der Zeit der rastlosen Tätigkeit der Völker. Da hängen oft die Baubienen bis auf das Bodenbrett herunter und wehe dem Imker, wenn er in dieser Zeit mit seiner Reinigungskrücke oder Feder zwischen die bauenden Bienen fährt oder gar die einlaufenden Flugbienen zerdrückt. Ein solches Volk ist immer gestört und verliert die Baulust.

Ein Bienenvolk soll stets in der Lage sein, allen Unrat sofort selbst entfernen zu können. Die Biene hat nicht die Kräfte, jeden Gegenstand hinauszutragen, sondern sie muß ihn oft hinter sich herschleppen. Das kann sie aber nur bei einem am Bodenbrett befindlichen Flugloch.

Nun wird man fragen, wie muß denn eine Bienenwohnung verpackt werden und was ist unter richtiger Ventilation zu verstehen? Ich habe diese Frage schon oft in meinen Vorträgen beantwortet und kann auch zur Genugtuung bestätigen, daß meine Anweisungen schon vielfach befolgt werden und bin auch überzeugt, daß ein Imker, der nach meiner Anweisung seine Völker überwintert und verpackt, nie wieder zur alten Verpackung zurückkehren wird.

Meine Verpackung ist folgende und jede Mobilwohnung eignet sich dazu. Ich kontrolliere im Herbst, wie stark jedes meiner Völker ist, die ich überwintern will. Besetzt z. B. ein Volk 8 Ganzrähmchen, also 7 Wabengassen, dann habe ich ca. 20—25 000 Bienen im Bau. Ein solches Volk erhält ungefähr 25—30 Pfund Futter. Die 8. Wabe hat also demgemäß auch einen Kranz von Winterfutter in sich. Nun nehme ich zwei leere Waben, hänge dieselben hinter die 8. Wabe, um den Völkern mehr Luftraum zu lassen. Dann nehme ich die Glasscheibe, resp. Drahtgaze heraus. Diese gehören im Winter nicht in den Bau (die Glasscheibe gehört auch im Sommer nicht hinein, sondern eine Drahtscheibe) und setze an die letzte leere Wabe eine 5—6 Zentimeter starke Strohmatte, welche an beiden Seitenwänden der Wohnung dicht anschließen muß. Der obere Teil dieser aufrechtstehenden Decke darf nicht über die obere Fläche der Deckbrettchen hinausragen.

Nun nehme ich auch die Deckbrettchen, welche den Brutraum vom Honigraum trennen, bis auf das erste Deckbrettchen, welches sich an der Stirnseite der Wohnung befindet, heraus. An deren Stelle lege ich wiederum eine gleich starke Strohmatte, welche die unten stehende Strohmatte überragt und bis an die Tür heranstoßen kann. Auch diese Strohmatte muß dicht und eng an die Vorder- und Seitenwände der Wohnung anschließen und muß dicht auf der oberen Kante der unteren Decke liegen. Dann habe ich eine vollkommen zugsichere Verpackung und eine ventilationsfähige, warme Wohnung.

Die obere Decke kann auch mit einem Futterloch versehen sein, welches man im Winter mit einem Strohpfropfen oder Filzspund verschließt. Da wir nun aber häufig Wechselwinter haben, d. h. Kälte wechselt mit milder Witterung, habe ich in den Türen meiner sämtlichen Wohnungen noch besondere Ventilationslöcher angebracht. Letztere von ca. 2 Zoll Durchmesser sind von innen mit einer Drahtgaze benagelt und von außen mit einer verschiebbaren Holzklappe versehen. Bei Kälte schließe ich, bei milder Witterung öffne ich die Ventilationslöcher.

Auf diese Weise bin ich imstande, meine Völker immer in fast gleichmäßiger, frischer, reiner Luft zu halten. Ich vermeide jede Stickluft, ich vermeide das häufige Brausen des Volkes, die Feuchtigkeit an der Decke und den Seitenwänden und jeden Schimmelansatz.

Das Flugloch in meinen Wohnungen bleibt offen, auf das Bodenbrett lege ich eine Papp- oder Asphaltscheibe. Diese ziehe ich bei der Revision im Frühjahre heraus und ich kann aus dem auf der Unterlage befindlichen Schmutz alles ersehen und erkennen, was ich als Imker wissen muß. Eine Hauptsache dieser oben beschriebenen Verpackung will ich noch erwähnen.

Nehmen wir an, das Volk ist aus irgend einem Grunde unruhig, z. B. es empfindet Durstnot. Dann bin ich mit zwei Griffen am Volk, der erste Griff öffnet die Tür, der zweite hebt die obere Strohdecke hoch und ich kann nun meine Beobachtungen machen. Bei einer anderen Verpackung habe ich mindestens 10 Minuten zu tun, ehe die Verpackung heraus- und wieder hineingebracht ist, ohne die Störung, welche hierdurch beim Volke entsteht, in Betracht zu ziehen.

Hiermit habe ich nun die Hauptfehler unserer heutigen Mobilwohnung erklärt. Ich bemerke, so lange die Imker nicht zu der Einsicht kommen, die von mir hier angegebenen Fehler zu beseitigen, werden immer wieder die gleichen unangenehmen Erscheinungen bei den Bienenvölkern eintreten.

Nun stelle ich aber die Frage, sind denn nun alle Erscheinungen oder Krankheiten beseitigt, wenn die oben angegebenen Fehler vermieden werden? Ich sage rundweg: Nein! Die Hauptfehler und Krankheiten im Bienenwesen liegen mit in der Futterfrage.

Keine Zucht, sei es, welche es sei, steht soweit zurück in der Futterfrage, wie die Bienenzucht. Diese Worte werden bei Manchem ein überlegenes Lächeln hervorrufen und ein Anderer wird sagen: Hah, jetzt kommt er mit seinem Teufelsdreck Nektarin. Beide irren sich. Ich sagte am Anfang meines Artikels: Die ersten Imker entnahmen den Honig nicht im Herbst, sondern im darauffolgenden Frühjahr und auch dann erst, wenn sich die Völker Nektar von draußen schöpfen konnten. Warum taten solches die ersten Imker? Wer ist in der Lage, mir diese Frage eingehend beantworten zu können? Ein Praktiker kann es nur, wenn er auch die Fähigkeit besitzt, die Honige der verschiedenen Trachtzeiten untersuchen zu können.

Mit meiner obigen Frage will ich nun den Beweis erbringen, daß die alten Imker am Anfang der Bienenzucht in der Futterfrage viel aufgeklärter waren, als unsere heutigen Imker.

Ferner will ich den Beweis erbringen, daß die heutige Futtermethode (die Rohrzuckerfütterung) unsere deutsche Biene vollständig degeneriert hat. Die deutsche Biene war von jeher die beste Honigbiene. Das erkannten auch die Amerikaner und andere Ausländer. Noch vor einem Jahrhundert bezogen die Amerikaner nur deutsche Königinnen, und die deutsche Biene war die erste Zuchtbiene in Amerika. Heute ist es umgekehrt. Jetzt bezieht der deutsche Imker Königinnen und Völker aus dem Auslande, und was er bei seiner Rohrzuckerfütterung spart, gibt er bei Bezug von ausländischen Völkern doppelt und dreifach wieder her.

Heute suchen wir die deutsche Biene in ihrer Rassenreinheit vergebens. Wir finden überall nur noch Bastardarten, mögen sie heißen, wie sie wollen. Nur in Hannover resp. Lüneburg finden wir die deutsche Biene noch nicht ganz so entartet, wie in anderen Provinzen, aber rasserein ist sie auch nicht mehr.

Seit langen Jahren untersuche ich in jedem Jahre die Honige von der ersten bis zur letzten Tracht sehr sorgfältig. Ich habe mich nicht nur mit der Untersuchung allein begnügt, sondern auch von Tracht zu Tracht beobachtet, welche Wirkung die verschiedenen Honige bei den Bienenvölkern hervorrufen.

(Schluß folgt.)

Ueber richtige Definition des Saftstromes im Bien.

Von Johannes Binder.

Mancher wird mit Mißtrauen an ein derartiges Thema herangehen, hat doch die Theorie vom Futtersaftstrom schon so viel Geschreibsel verursacht. Allein dem vorurteilslos Denkenden darf nichts überflüssig erscheinen. Mag man auch die Annahme eines einheitlichen Futtersaftstromes im Bien als ein Gebilde der Phantasie erklären — nachweisen, daß ein solcher überhaupt existiert, läßt sich's eben nicht — etwas bleibt doch daran als feststehende Tatsache.



Tatsache. Das innige Verbundensein aller Bienglieder beweist denn doch zur Genüge, daß alle Teile eines Bienenstockes in Bezug auf die Ernährung im allgemeinen gleichen Nährbedürfnissen unterworfen sind. Dies beweist übrigens auch der einheitliche Stockgeruch, denn die Geruchsausströmung stützt sich vornehmlich auf die Ernährung, die den Mittelpunkt des Stoffwechsels darstellt.

Vom streng wissenschaftlichen Standpunkte aus darf die allgemeine Einheit des Saftstromes im Bien als Tatsache betrachtet werden, weil das Bienenleben an sich in seinen Erscheinungen dies des öftern beweist. Wir bitten recht sehr, uns hier jedoch nicht mißverstehen zu wollen, denn Saftstrom heißt noch nicht Futtersaftstrom! Unter Futtersaft verstehen wir den Brutnährsaft, der von den Brutbienen als Ammenmilch nicht direkt produziert, aber doch der Brut je nach deren Alter und Geschlecht gereicht wird. Es wäre nun allerdings reine Dichtung, wenn man annehmen wollte, dieser Futtersaft durchströme als Blutstrom alle Glieder des Biens, dies hieße ja die grundlegenden Forschungen eines Planta gänzlich ignorieren. Futtersaft als Ammenmilch erhält neben der Königin nur die werdende Brut in der jeweiligen nach Alter und Geschlecht verschiedenen besonderen Zusammensetzung. Die ausgewachsene Biene aber, die der bildenden Eiweißstoffe nicht mehr in dem Grade bedarf, begnügt sich mit fortschreitendem Alter immer mehr mit Honig, allerdings solchem in reifem konzentriertem Zustande. Hauptsächlich die dem Sammelgeschäft obliegende Flugbiene bedarf aus Gründen der Existenz- und Widerstandsfähigkeit unbedingt mehr Kohlehydrate resp. wärmebildende und kraftspendende Stoffe und entnimmt daher dem gesamten Saftstrome mehr diesbezügliche Substanzen. Ueberhaupt bedarf eben jedes besondere Individuum im Bien sein besonderes Nährgemenge. Aber gerade deshalb, weil jedes Glied seine aus dem Saftstrom besonderen Bedürfnisse befriedigen will und jedes individuell verschieden vom andern ist, finden wir im Bien jenen intensiven Sozialismus, der hervorgerufen wird durch die Verschiedenheit im besondern und die Gleichheit im allgemeinen.

Beim Bien darf unbedenklich von einem einheitlichen Saftstrom geredet werden, nicht aber von einem Futtersaftstrom. Denn die chemische Zusammensetzung des im Bien zirkulierenden Nährgemenges ist im Bien selbst lokal verschieden. Das Nährgemenge, das im Zentrum, innerhalb der Brutwärmesphäre sichtbar fließt, ist eiweißreicher als der Nährsaft, den die Bienen der Peripherie assimilieren.

In gleichem Sinne findet nun auch die Ablagerung der Vorräte statt. Auch hier können wir erkennen, daß das Eiweiß resp. der Pollen mehr zentral aufgespeichert wird, als das Kohlehydrat, der Honig. Das allgemeine Prinzip der Assimilation in einem Bienenvolke aber ist einer, alle Wesen und alle Teile des Stockes unterwerfenden Einheit und Form untergeordnet, die den Ernährungscharakter verkörpert. Es kann also der Saftstrom eines Gesamtbiens mehr der Eiweißassimialition zuneigen, oder aber nach entgegengesetzter Richtung einer vorwiegenden Honigverwertung. Diese verschiedene Neigung zu einem ganz und gar verschiedenen Nährgemenge ist eben das charakteristische Merkmal jeder Anlage und wirkt auf den Bien formbestimmend ein, deshalb, weil der Bien ein Wesen sehr passiver Natur ist und die meisten äußern Reize durch diffusive Reaktion beantwortet. Was der Bien aufnimmt und sammelt, das ist er teilweise zugleich und der Praktiker, der Bienen pflegt, hat dies eben zu beachten.

Gerade deshalb, weil der Bienenstaat, als Organismus erfaßt, auf äußere Reize, wie die Ernährung, Luft, Licht und Temperatur sehr passiv antwortet, sind Analogien zwischen Bienen und höhern Tieren durchaus nicht am Platze. Die Forschung hat nicht nur zu vergleichen, sondern sie hat auch die Aufgabe, das vor ihr liegende Wesen nach seiner Eigenart zu ergründen.

Gedanken über die Drohnenschlacht.

von Johannes Binder.

Das Abtreiben der Drohnen ist immer noch eine dunkle Erscheinung im Bienenleben. Die Forschung hat bis heute diesen Vorgang noch nicht allgemein befriedigend gelöst. Die Erklärung, daß die Bienen einfach vor dem kommenden Winter keine Faulenzer mehr dulbeten, ist lahmhafter als die Hypothese vom sinkenden Eiweißgehalt des Futtersaftstromes.

Daß die Ernährung hier zur Hauptsache mitspielt, darf niemals geleugnet werden; Trachtschluß, oder aber länger anhaltender Honigfluß wirken nämlich bestimmend auf die Duldung der Drohnen. Wären jedoch die Drohnen das Produkt der jeweiligen chemischen Zusammensetzung des Nährsaftdruckes im Bien, also der Qualität der Ernährungsverhältnisse allein, so könnte die Abtreibung derselben niemals durch Trachtverhältnisse gehemmt oder gefördert werden. Denn daß plötzlich eintretende Honigtracht den Saftstrom im Bien rein qualitativ gedacht reicher an Eiweißsubstanzen mache, ist eben eine Annahme, die mehr Glauben als Wissen voraussetzt.

Es ist überhaupt ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man annimmt, der Saftstrom als Ganzes könne sich überhaupt bei der auf- und absteigenden Entwickelung chemisch verändern. Denn die chemische Veränderung des Nährgemenges würde am Bien tiefgreifende Umgestaltungen herbeiführen, die nicht nur das Abstoßen gewisser, scheinbar überflüssiger Glieder zur Folge hätten. Die Drohnenschlacht ist vielmehr ein Beweis dafür, daß sich die charakteristische, jedem Bien eigene chemische Zusammensetzung des Saftstromes niemals qualitativ innerhalb seiner Quantität verändern darf. Die Qualität des Saftstromes verändert sich als numerisches Verhältnis zwischen Eiweiß und Kohlehydraten nur soweit, als die Quantität dies vorschreibt. Daß dies Tatsache ist, beweist ja das längere Geduldetwerden der Drohnen bei Honigfluß. Das gegensätzliche Verhältnis zwischen Eiweißassimiliation und Kohlehydrat- oder Honigverwertung bleibt sich das ganze Jahr hindurch stets gleich auf Grund der bestimmenden Anlage im Bien. Erhöhte Aneignung von Kohlehydraten oder Honig bei reicher Tracht verursacht demnach auch wieder diesem entsprechende Verwertung von Eiweißsubstanzen, was eben die Duldung von Eiweiß konsumierenden und bedürftigen Gliedern, oder Drohnen, zur Voraussetzung hat. In umgekehrter Richtung bewirkt ein Fallen der Honiganeignung überhaupt, also das sinkende Triebleben bei spärlicher Tracht, auch wenn Pollen oder Eiweiß genug zur Verfügung stände, spärlicheren Verbrauch von Eiweißsubstanzen, was naturnotwendig die unselbständigen Drohnen auf Hungertuch setzt.

Der Honigverbrauch bestimmt stets auf Grund der Bienenlage den Pollen- oder Eiweißverbrauch. Dabei ist nicht zu übersehen, daß der Honig eben auch noch ein gewisses Quantum Eiweißstoffe besitzt.

Trotz allem dem ist die Drohnenschlacht nicht nur auf bloße chemisch-physiologische Ursachen zurückzuführen. Sie ist und wird dadurch auch zu einer Aeußerung des Seelenlebens der Biene, die allerdings in rein unbewußten Bahnen verläuft. Allein auch im Unbewußten liegen psychische Kräfte verborgen, die als Gesetze mit dem sichtbaren Stoffe innig verbunden sind. Denn die Ernährung stützt sich doch wesentlich auf die Reaktionen des Gefühls und der Sinne, die da die Sache beantworten. Zumal bei der Biene ist ja ein feiner Geschmacks- und Geruchssinn eminent nachweisbar.

Die Abtreibung, oder vielmehr die Vernachläßigung der Drohnen tritt dann ein, wenn der Grad des Saftdruckes im Bien die nötige Eiweißabgabe von Seiten der Nährbienen nicht mehr notwendig macht!

Die quantitative Größe des Saftdruckes bedingt allein nur die qualitative Beschaffenheit; die Qualität an sich, die bestimmt wird durch das gegenseitige Verhältnis von Eiweiß und Kohlehydraten, ist vorgeschrieben im jeweiligen Charakter des Stromträgers, (d. h. d. Biens) der sich durch äußere Verhältnisse erfahrungsgemäß kaum merklich und nur bis zu einem gewissen Grade verändern kann und darf.*)

In quantitativer Beziehung aber ist der Bien auf äußere Reize sehr passiv und anpassungsfähig.

Der Verfasser.

*) In einem schlechten Jahre ist ein Brüter noch nie zu einem Hüngler geworden und umgekehrt!







Am Bienenstand.

Beobachtungen im März.

von Architekt Dilger in Pfullendorf (650 m ü. M.)

Der Monat Februar hat seinen Witterungscharakter behalten bis zum Schluß. — Kalte Nächte, trübe Tage, Schneetreiben und Sonnenschein in buntem Wechsel. Hart lag die kalte Hand des Winters auf Flur und Feld. — Endlich am letzten Tage des Februars schlug die erlösende Stunde für die Völker der Sonnenseite zu einem ergiebigen Reinigungsausfluge. Die Völker des Nordstandes folgten bei steigender Temperatur in den ersten Tagen des März. Wie leises Frühlingsahnen zog es durch das Herz des Imkers. Hoffnungsfroh zwitscherten vereinzelt die Vöglein ihr Frühlingslied, die Knospen an Stauden und Sträuchern der sonnigen Berghalde begannen zu schwellen. — Da auf diese Frühlingsstimmung ein plötzlicher Rückfall! Wie mitten im Winter schneit's draußen. Neue Schneemassen lagern sich auf die alte schmutzige Schneedecke, die letzten Reste, welche die Sonne nicht zum Schmelzen gebracht. So folgt in den Höhenlagen Schneefall auf Schneefall, bis bei südlichen und westlichen Winden um die Mitte des März ergiebiger Regen einsetzt, der nunmehr mit den alten Schneefetzen aufräumt. Föhnige Winde brachten am Schluß der Beobachtungen sonnige Tage, die hoffentlich weitere Flugtage einleiten werden.

Auf den Ständen herrscht immer noch winterliche Ruhe, nur vereinzelt schließen wir aus den herabgefallenen Wachsblättchen auf neues pulsierendes Leben, auch der geringe Konsum der letzten vier Wochen (700 Gramm) ist ein Zeichen, wie wenig wirksam bisher die steigende Sonne.

In solchem Winter zeigt sich die Lebenskraft des Biens, wenn seine Vorräte von gesunder Art, und wenn in der Vorratskammer kein Mangel am nötigen Heizmaterial.

Wo die Völker Mangel leiden könnten, wird der vorsichtige Imker wohl schon nachgeholfen haben.

Noch kurze Zeit und unsere ersten Pollenspender bieten reich gedeckten Tisch, mögen warme sonnige Tage unsere lieben Bienen zu diesem Schmause erwecken!

Tag		Temperatur Max.	Min.	Abnahme
20.—25.	Febr.	plus 3 C	min. 10 C	80 Gramm
25.—31.	„	„ 4	„ 5 „	30 „
1.— 5.	März	„ 8	„ 5 „	160 „
5.—10.	„	„ 3	„ 2 „	130 „
10.—15.	„	„ 2	„ 6 „	140 „
15.—20.	„	„ 7	„ 5 „	160 „

Frdl. Imkergruß!

Pfullendorf, 20. März 1907. Dilger.



Die Atmung des Gesamtbiens und der Einzelbiene als Diffusion.

Von Johannes Binder.

Die Wichtigkeit des Genusses einer reinen Lebensluft für die Gesundheit der Bienen veranlaßte mich, diese Frage näher zu untersuchen und diesbezügliche Versuche anzustellen. In der apistischen Literatur begegnen wir oft der Ansicht, daß ein Flugloch im Haupte der Bienenwohnung die Lufterneuerung am besten besorgen würde. Wie aus dieser Behauptung hervorgeht, betrachtet man einen Bienenstock immer noch als eine Gesellschaft von selbständigen Individuen, die in Bezug auf Luftbedürfnis höhern Tieren gleichgestellt werden. Die Einzelbiene ist nicht derartig organisiert in ihren Atmungsorganen, daß eine Atmung analog den höhern Tieren möglich wäre. Dies ließe sich übrigens nachweisen auf Grund einfacher anatomischer Befunde.

Die Biene kann nur einatmen, nicht jedoch ausatmen, infolge der sich schließenden Klappenventile am Eingang der Stigmen. Die Einfuhr der Luft in den Organismus geschieht diffusiv, so daß also die gesamte eingeatmete Luft verbraucht wird und sich in alle Körperteile drängt.

Demnach kommt beim Bien stets nur Luft z u f u h r in Betracht, während die Abfuhr, als Ausdünstung von schädlichen Gasen gar nicht stattzufinden hat. Die Abfuhr von Gasen aus dem Bien bleibt auf die Wärmeausstrahlung beschränkt, die der Bien ja selbst ganz intensiv reguliert. Das Bedürfnis aber, die Wärme und den Stockgeruch in erhöhtem Maße ausströmen zu lassen, tritt erst dann ein, wenn der Stoffwechsel einigermaßen angeregt ist.

Wie erklärt sich nun aber der Lärm, der vielfach wegen schlechter Ventilation der Bienenwohnungen angeschlagen wird? Die Luft stockt überall da, wo keine Bewegung möglich ist und dies gibt sich kund durch Schimmelbildung. Das Nässen der Stöcke ist aber nicht immer die Folge träger Ventilation. Ein Wohnraum kann nässen trotz Ventilationsvorrichtungen.

Niederschläge in den Bienenwohnungen sind vielmehr und meistens die Folge einer Unterlassung und zwar der Nachlässigkeit, daß man die Stöcke nicht wärmehaltig genug verpackt, mit schlechten Wärmeleitern. Die Verpackung kann jedoch eine zu dichte sein auf windstillen Standorten.

Die Niederschläge verdanken ihre Entstehung dem Streifen der warmen Luft über kalte Gegenstände oder Wände, die gute Wärmeleiter sind. Die Biene hat stets nur unter stehender, stockender und ungenügender Luft (quantitativ) zu leiden, in keinem Falle aber unter schädlichen S e l b s t g i f t e n.

Wenn nun ein Flugloch im Haupte der Bienenwohnung die Luftzufuhr im besten Sinne besorgen würde, so müßte dies auch in Kasten mit Fluglöchern direkt am Deckbrette der Fall sein. Um nach dieser Richtung hin Klarheit zu schaffen machte ich folgende Versuche:

Ich erstellte fünf Kasten mit Fluglöchern direkt unter dem Deckbrette, sonst waren dieselben gänzlich geschlossen. Drei davon erhielten Warmbau und zwei davon Kaltbau. Alle wurden einzeln, mit besonderm Dächlein versehen, an trockener, sogar zugiger Stelle aufgestellt und mit Völkern besetzt. Bei der Ueberwinterung zeigten alle Völker Unruhe und starken Leichenfall. In allen Kasten verriet ein sogenannter Modergeruch Schimmelbildung und Nässe, denn ich hatte auch nicht eingehüllt.

Bei einem Kasten bohrte ich, noch bevor die Ueberwinterung beendet und also noch kalte Temperatur herrschte, rasch und leise ein Flugloch am Boden, um wenigstens den Modergeruch zu verhüten. — Genäßt hat dieser Stock aber dennoch.

Nach solchen Erfahrungen erkannte ich, daß die Luftversorgung des Biens etwas Eigenartiges ist und sich nicht mit Anderm vergleichen läßt. Mich wundert nur, daß man die Frage der Fluglochstellung noch dahin lösen will, um einer Flugöffnung oben das Notwendigkeitsprädikat zuzusprechen. Das Flugloch gehört vor allem nach dem untern Teile der Bienenwohnung und praktisch ist es, wenn man unter den Waben einen entsprechenden Unterraum schaffen kann. Die Tendenz der Bienenstockswärme, stets nach oben zu steigen, macht der frischen kühlen Außenluft von unten her immer Platz, insofern nur das Flugloch groß genug ist.





Aus der Praxis.

Wenn ich je einer spekulativen Fütterung nachdrücklich das Wort geredet habe, so ist es dieses Jahr.

Der Winter hielt die Bienen außergewöhnlich lange zurück. Wenn in anderen Jahren die Bäume bereits zu Anfang März grünten, so lag die Natur im laufenden Jahre Ende März noch ziemlich tot.

Jeder Imker wird gut tun, wenn er, sobald es die Witterung erlaubt, den Völkern genügend Futter in einer Portion gibt und sodann abends kleine Quantitäten Honig (Stampfhonig ist hierzu das Geeignetste) reicht. Die spekulative Fütterung setze man 10—14 Tage fort.

Dabei muß für unbedingte Wärme und zwar besonders im Haupte des Stockes gesorgt werden.

Bauen müssen die Bienen! Sobald die Obstbäume blühen, herrscht im Bien der richtige Bautrieb. Die zum Ausbauen eingehängten Kunstwaben müssen unter das Brutnest plaziert werden, nicht zwischen die Brutwaben.

Das zerren, stören und erweitern des Brutnestes schafft leicht Krankheiten und zersplittert die Kräfte des Biens bedenklich. Möge doch endlich einmal die alte Torheit fallen und die Imker einsehen lernen, daß der Bien ein geschlossenes Ganze bilden muß, daß er Brut und Bau naturgemäß anzureihen hat, und die Naturgesetze nicht durch die Willkür der Imker gebeugt werden können.

Die Angst, die Königin möchte im Honigraum bleiben, wenn unten frische Waben gebaut werden, ist unbegründet. Wenn der Stock richtig gebaut, genügend warmhaltig und die Königin leistungsfähig ist, dann hält es die Königin niemals auf den alten Brutwaben, welche die Natur für die Honigablagerung bestimmt hat, sondern die neuen Zellen üben auf die Königin einen Reiz aus und ziehen dieselbe auf die neuen Waben.

Das Absperrgitter, welches in geringen Trachtgegenden mit Vorliebe angewendet wird, darf nicht zu früh eingestellt werden und ist ganz zu entbehren, wenn Volksstärke und Wabenkörper im richtigen Verhältnis stehen.

Alle diejenigen Bienenwohnungen, welche ohne Absperrgitter Honigerträge sichern, sind bienenrichtige Beuten, während diejenigen Beuten, die ein Absperrgitter nicht entbehren können, Künsteleien erfordern, welche nicht in eine Bienenzucht gehören sollten.

Man denke sich einen Dadent-Albertikasten ohne Absperrgitter, was kämen hier für Resultate zum Vorschein. Und da redet man dann von der Zukunftswohnung eines amerikanischen Systems in Europa! Geht doch selbst Amerika — die Züchter nämlich, nicht die Großhändler — auf unsere deutschen Ständerbeuten zurück! Man lese den von Schenk in Leoben gehaltenen Vortrag nach und betrachte, welche Richtung Brasilien mit seinen ergiebigen Trachten einschlägt! Woher kommen die amerikanischen Imkermethoden, die immer und immer weiter verkünstelt werden? — nur von den großen amerikanischen Handelsfirmen und deutscher Großmannssucht. So, wie diese amerikanischen Betriebe, von Leuten, welche Amerika noch nie gesehen haben, vorgeschrieben worden sind, bildeten dieselben bis heute eine Kette von Neuerungen ohne Ende.

Wenn erst die Kunst die Unterlage der einst blühenden europäischen Bienenzucht bilden wird, dann Michel pack ein, Bienen fliegen dann nicht mehr auf den Bauerngütern.

Möge dieser Mahnruf: „Hand von der weiteren Komplizierung der Imkerei" und der niedergelegt ist in meinem neuesten Buche: „Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung", bei jeder Anschaffung von Beuten, bei jeder Errichtung von neuen Ständen, Beachtung finden.

Schafft Beuten an, welche Ihr wollt, nur nicht solche, welche eine natürliche Bienenentwickelung verhindern.

Die beste Wohnung ist immer noch der hohle Baum im Walde.

Kuchenmüller.





Welche Lehren sind aus dem am Schwurgericht Würzburg verhandelten Honigprozeß gegen die Apotheker Arauner und Strauß zu ziehen?

Von der Anklage wegen unlauteren Wettbewerbes wurden die beiden Genannten freigesprochen. Gegen Arauner, welchen die Anklage als den Meister in den Honigmanipulationen bezeichnete, war auch Anklage wegen Honigfälschung erhoben worden, und auch hiewegen erfolgte Freisprechung. Warum?

Die Beweggründe, durch welche die Geschworenen zum Freispruch geführt wurden, können nicht festgestellt werden, denn die Geschworenen verhandeln geheim und haben ihren Wahrspruch nicht zu begründen. Wahrscheinlich waren aber folgende Erwägungen ausschlaggebend:

1. Ein Hauptzeuge, dessen ganzes Gebahren keinen guten Eindruck machte, sagte anders aus, als in der Voruntersuchung; er hatte dort eine Honigfälschung durch Invertzucker behauptet, sagte aber jetzt aus, daß er den Invertzucker gar nicht kenne und nur gesehen habe, daß die Arauner'schen Honigmischungen aus Fässern mit hellerem und dunklerem Inhalt herausgeschaufelt würden; er hätte nur aus dem Umstand, daß Arauner große Massen von Invertzucker bezog, geschlossen, daß er zur Honigbereitung mitverwendet werde. Arauner behauptete aber dagegen, daß er aus dem Invertzucker nur „Spitzwegerichhonig" mache.

2. Die Analyse des Chemikers Dr. Hänle-Straßburg wurde von den übrigen Chemikern Dr. Fresenius und Dr. Grabinger als unzuverlässig charakterisiert; sie sei zu knapp und flüchtig gemacht und stütze sich auf eine Methode, die geheim gehalten werde, über deren Wert oder Unwert daher die Wissenschaft nicht entscheiden könne; die Geheimhaltung verstoße gegen wissenschaftlichen Brauch, auf eine geheim gehaltene Methode könne unmöglich eine Verurteilung gegründet werden. Da außerdem geltend gemacht wurde, daß der Titel „Polytechnisches Institut für Elsaß-Lothringen," den Dr. Hänle seinem Unternehmen beilegt, ebenso wie der Titel „Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt", den der Angeklagte Arauner seinem Geschäfte gegeben hat, lediglich auf Selbstverleihung beruht und keinerlei amtliche Bedeutung hat, wurde das Institut und damit das Urteil des Dr. Hänle, der seine Abwesenheit mit Einweihung eines neuen Instituts in Metz entschuldigte und sich durch seinen Assistenten Dr. Fiehe vertreten ließ, in eine sehr ungünstige Beleuchtung gerückt, und der Eid des Dr. Fiehe, der einige Honigproben Arauners als absolut gefälscht erklärte, mochte nicht als genügender Schuldbeweis gelten, denn er konnte von falschen Voraussetzungen ausgehen.

3. Die Sachverständigen aus Imkerkreisen konnten über die „Fälschung" nichts Bestimmtes aussagen und vertraten nur die Ansicht mit Entschiedenheit, daß Havannahonig ein sehr geringwertiger, unappetitlicher und für die Bienenzucht gefährlicher Honig sei und hinsichtlich seiner Gewinnungsart nicht „Schleuderhonig" genannt werden dürfe. Von Seite eines Chemikers wurde auch beanstandet, daß der Probeentnahme nur ein Imker, nicht ein Chemiker beigewohnt habe.

Wenn aus Vorstehendem ohne Weiteres erklärlich sein wird, daß Arauner von der Anklage der Fälschung freigesprochen wurde, so erregte doch der Freispruch hinsichtlich des unlauteren Wettbewerbes unter den Honigproduzenten und Honigkonsumenten große Verwunderung. Die beiden angeklagten Apotheker hatten ihren Havannahonig durchaus nicht als „Schleuderhonig" gekauft; obwohl dem Arauner ausländischer Schleuderhonig angeboten war, kaufte er doch nicht solchen, sondern den Honig, der ihm ausdrücklich nicht als „Schleuderhonig", sondern nur als prima Havannahonig billiger

als ersterer verkauft wurde, bot ihn aber als „garantiert reinen Schleuderhonig“ aus. Die sachverständigen Imker wiesen nach, daß der verkaufte Honig nach Preis und Beschaffenheit kein Schleuderhonig sein könne, die auf dem Gerichtstische stehenden Proben waren unappetitlich, sauer, in Gärung begriffen und die Geschworenen lehnten das Ansinnen eines Sachverständigen, die Ware doch einmal zu versuchen, lächelnd ab und trotz alledem sah man die Anpreisungen der Angeklagten, welche dem Aussehen der ursprünglichen Ware gegenüber geradezu als Schwindel und Betrug aufgefaßt werden konnten und vom Staatsanwalte und vom Sachverständigen auch so bezeichnet wurden, nicht als unlauteren Wettbewerb an. Warum? Man kann nur vermuten, daß folgende Erwägungen zum Freispruch führten:

1. Der Großhändler, der den Honig geliefert hatte, sagte, er hätte zwar den Honig nicht als Schleuderhonig gekauft und auch nicht als solchen verkauft, denn er wolle mit Reklamationen und Klagen nichts zu tun haben; trotzdem sei es nicht ausgeschlossen, daß er geschleudert sei, denn er käme jetzt viel reiner und schöner als früher nach Deutschland, und die Amerikaner begnügten sich mit einem sehr geringen Nutzen; wenn der Honig in Hamburg auch nur 20 Mark per Zentner koste und wenn aus diesem Betrage auch die Fracht von Kuba aus, der Gewinn des Exporteurs in Amerika und des Importeurs in Deutschland und das Faß usw. bezahlt werden müßten, so könnten dem Honigproduzenten in der Havanna doch noch 12–14 Mark per Zentner Honig verbleiben und im Großbetrieb genüge dieser Betrag auch noch zur Bezahlung der Arbeit des Schleuderns, ohne daß dadurch die Bienenzucht unrentabel werde. Der als Sachverständige beigezogene Großhändler, der auch mit Honig in Tonnen handelt, bestätigt diese Aussagen und fügte ihnen noch ein hohes Lob auf den ausländischen Honig an, der in kurzer Zeit die deutsche Produktion vollständig vernichten müsse; ausländischer Honig sei mindestens ebensogut, teilweise aber viel besser als deutscher. Der Sohn des Großhändlers, der den Honig geliefert hatte, war selbst in Chile, um den Honighandel kennen zu lernen; er sagte zwar aus, daß er die Honigproduktion selbst nicht kennen gelernt, daß er auch keine Honigschleuder gesehen habe, daß er aber die Annahme, der Honig werde geschleudert, nicht für ausgeschlossen halte. Daß der Honig, den die beiden Apotheker bekamen, immer nur Prima-Qualität war, konnten Vater und Sohn ruhig aussagen; die Ware, welche gärend, sauer und schmutzig auf dem Tische stand, war ja wirklich auch eine Prima-Qualität von Havannahonig, denn es gibt noch viel schlechteren Honig zu billigerem Preis, und als sie den Honig verkauften, war er noch nicht in Gärung; diese ist erst während der Aufbewahrung in den Räumen des Gerichtes eingetreten.

Diesen Aussagen des Großhandels gegenüber drangen die Aussagen der Imker nicht durch. Keiner von diesen hatte gesehen, wie der Havannahonig gesammelt und eingestampft wird; alle stützten sich nur auf die Literatur, auf die unbeschworenen Erklärungen dritter Personen und auf die Beschaffenheit des Havannahonigs, mußten aber zugeben, daß bei schlechter Behandlung auch dem deutschen Schleuderhonig Unreinlichkeiten und Bienenleichen beigemengt werden können und daß auch deutscher Honig in Gärung geraten könne.

Der Umstand nun, daß die Möglichkeit nicht absolut ausgeschlossen schien, daß der von den Angeklagten verkaufte Tonnenhonig geschleudert worden sein könnte, scheint die vorwiegend aus Kaufleuten, Weinhändlern usw. zusammengesetzte Geschworenenbank nach den geschickten Verteidigungsreden der Anwälte bestimmt zu haben, den kleinen allenfalls noch möglichen Zweifel zu Gunsten der Angeklagten zu verwenden.

Die Aussagen der sachverständigen Chemiker boten für die Beurteilung der Frage auf unlauteren Wettbewerb keine wesentlichen Anhaltspunkte.

Was war nun der Erfolg dieses großen für die Bienenzucht so hochwichtigen Prozesses?

Die beiden Angeklagten sind von jeder Schuld freigesprochen, die Staatskasse, d. h. die Gesamtheit der Steuerzahler bezahlt die Tausende, die der Prozeß gekostet hat. Apotheker Strauß, der ängstliche Schüler, hat sein Honiggeschäft dem Meister, dem Inhaber der „Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt Kitzingen“, verkauft und der erfahrene, weniger ängstliche Meister verschickt folgendes Zirkular:

Honigversandt der
Nahrungsmittel-Untersuchungs-
Anstalt Kitzingen a. M.

Kitzingen a. M., den 1. Nov. 1906.

P. P.

Ich beehre mich, Sie ergebenst in Kenntnis zu setzen, daß ich unter dem heutigen das Honigversandtgeschäft der Stadtapotheke Mainbernheim, Inhaber Herr Apotheker Strauß, käuflich erworben und mit meinem seit Jahren bestehenden Versandtgeschäfte vereinigt habe.

Ich bitte Sie deshalb, das Herrn Strauß erwiesene Vertrauen auf mich übertragen und Ihre geschätzten Aufträge in gleichem Maße mir zukommen lassen zu wollen.

Jahrelange Fachkenntnis befähigt mich in hohem Maße, Sie nur mit bester, reinster und unverfälschter Naturware zu bedienen, die in meiner Nahrungsmittel-Untersuchungs-Anstalt genauest analysiert wird und dürfen Sie deshalb stets prompteste und reellste Ausführung Ihrer Ordres gewärtig sein.

Hochachtungsvollst

Apotheker P. Arauner,
Nahrungsmittel-Untersuchungs-Anstalt
Kitzingen a. M.

Inserate in öffentlichen Blättern dürften seit dem Prozesse nicht mehr erschienen sein. Vielleicht will Arauner doch eine zweite schwurgerichtliche Verhandlung, die sein Geschäftsgebahren so rücksichtslos vor der breiten Oeffentlichkeit erörtert, vermeiden; vielleicht will er das „begangen durch die Presse“ und das „Schwurgericht umgehen; vielleicht fordert aber später noch der schwunghaftere Betrieb des Geschäftes die Anpreisung der „besten Naturware“ in öffentlichen Blättern. Sei dem wie ihm wolle, auf alle Fälle müssen die Vertreter der Bienenzucht für eine künftige Begegnung vor den Gerichten besser gerüstet sein, denn auch die Honighändler, speziell die Nahrungsmittel-Untersuchungs-Anstalt Kitzingen wird besser gerüstet sein und kaum noch einmal riskieren, Honige, die nicht vollkommen analysenfest sind, auf den Markt zu bringen. Vor Allem werden die Bienenzüchter Folgendes beachten müssen:

1. Die von ihnen vorzuschlagenden Zeugen müssen sorgfältig auf ihre Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit geprüft sein.

2. Chemiker, die mit geheimen Untersuchungsmethoden arbeiten oder nach Firma und Wissenschaftlichkeit nicht ganz über alle Zweifel erhaben sind, dürfen nicht als Sachverständige gewählt werden und nicht einer, sondern mehrere Chemiker müssen die Untersuchungen vornehmen. Wenn auch Fälschungen mit Invertzucker einstweilen von den Chemikern nicht nachgewiesen werden können, so wäre es doch im vorliegenden Prozeß nicht schwer gewesen, wenigstens in einem Falle das Uebermaß von Rohrzucker, das in reinem Bienenhonig nicht vorkommen kann, ganz unzweifelhaft festzustellen.

3. Die Gewinnungsart und der Handel mit ausländischem Honig muß von unseren Landesvereinen näher erforscht und öfter besprochen werden; insbesondere ist aufzuklären, ob in den Ländern mit großer Zucker-Produktion (Kuba) die überreichen Honigarten nicht durch freiwillige oder unfreiwillige Fütterung mit verarbeitetem oder unverarbeitetem Zuckersaft mitverursacht werden. Unsere Reichsbehörden, etwa die handelspolitische Abteilung des auswärtigen Amtes, oder — wegen der mit dem Honigimport verbundenen Verseuchungsgefahr für unsere Bienen — das Reichsgesundheitsamt, würden wohl auf bezügliche Bitte ihre Beihilfe nicht versagen. Auch katholische und protestantische Missionare und Geistliche würden vielleicht gerne zur Aufklärung beitragen.

4. Bei Erhebung einer Anklage auf Betrug, Fälschung oder unlauteren Wettbewerb darf nie unterlassen werden, aus der großen Zahl derjenigen, die sich betrogen fühlen, einige als Mitkläger oder Zeugen zu gewinnen. Im vorliegenden Falle brachte der Angeklagte Entlastungszeugen, die aussagen konnten, daß sie nichts Verdächtiges und keine Unreinlichkeiten bei Arauner gesehen haben und einige Andere, die erklärten, sie seien mit Arauners Lieferungen zufrieden gewesen und seien es auch jetzt noch, nachdem sie wissen, daß sie Havannahonig erhalten haben. Die große Masse



derer, die sich betrogen fühlten, hatte im Prozeß keinen Vertreter. Aus eigenem Antrieb bekennt niemand gern vor Gericht, daß er hereingefallen ist und zu den Dummen gezählt werden kann, die nicht alle werden.

5. Unsere Landesvereine müssen einen Teil ihrer Mittel dazu verwenden, in den öffentlichen Blättern den schwindelhaften Anpreisungen von gefälschtem, Kunst- und minderwertigem Importhonig mit Inseraten entgegenzutreten. In den redaktionellen Teil werden die meisten Zeitungen keine abfälligen Besprechungen der Inserate aufnehmen, die ihnen viel Geld eintragen. Besprechungen in Fachschriften über Bienenzucht nützen aber nichts, denn die werden nur vom Bienenzüchter gelesen, der den Schwindel schon kennt und keinen Honig kauft. Inserate, welche das große, kaufende Publikum aufklären, kosten aber Geld, das der einzelne Imker mit kleiner Produktion nicht aufbringen kann. Der Händler mit minderwertigem Honig dagegen erzielt Gewinne, aus denen er große Summen für Inserate zahlen kann.

6. Der Chemie und der Medizin sind noch verschiedene Fragen vorzulegen, welche einer klaren Beantwortung bedürfen, als: Werden durch das Einstampfen von Bienenleichen, Brut, Nymphenhäutchen, Blütenstaub usw. dem Honig nicht Bestandteile beigemengt, welche durch einfaches Erwärmen und Seihen des Honigs nicht entfernt werden können, so daß der Honig nicht mehr „reiner Bienenhonig" genannt werden kann? Kann ein solcher Honig als unschädlich bezeichnet werden, solange er nicht nach Vorschrift des deutschen Arzneibuches behandelt ist; und sind die Gärungs-Erreger, welche den ausländischen Honig so schnell zersetzen, nicht auch dem Magen, besonders einem kranken Magen, gefährlich? Gibt es ein sicheres Mittel, den auf kaltem Wege aus den Waben geflossenen Honig (Schleuder- und ungewärmter Leckhonig) vom Stampfhonig zu unterscheiden? Gehen durch die Erwärmung des Honigs wesentliche Bestandteile verloren und bei welchem Wärmegrad?

Herr Corpsstabs-Apotheker Utz, Vorstand der chemischen Abteilung der hygienisch-chemischen Untersuchungsstation in Würzburg hat in dankenswerter Weise angefangen, sich mit Erforschung derartiger Fragen zu beschäftigen. Die bezügliche Abhandlung,*) welche die Ergebnisse des oben besprochenen Prozesses vom Standpunkt des Chemikers sehr sachlich und klar bespricht und weitere Besprechungen in Aussicht stellt, sei hiermit allen Bienenzüchtern zum Studium empfohlen.

Wir möchten der Abhandlung gegenüber, die Tatsachen teilweise richtig stellend, nur erwähnen, daß im Verlaufe des Prozesses unzweifelhaft festgestellt wurde, daß der in Frage stehende Havannahonig in ehemaligen Schmalz- oder Oelfässern, die zum Zwecke der Reinigung innen ausgebrannt und angekohlt waren, verpackt und noch nicht in Gärung war; diese trat aber an den entnommenen Proben sehr bald ein und sprengte das Pergamentpapier, mit welchem die Probegläser zugebunden waren. Auch wurde von Seite der Chemiker das ursprüngliche Bedenken wegen der einwandfreien Probeentnahme fallen gelassen, nachdem konstatiert war, daß in den Honigtonnen eine vollständig gleichmäßig krystallisierte Masse ohne flüssige Bestandteile vorhanden war, daß also eine Trennung der Dextrose und Lävulose nicht stattgefunden hatte. Auch der beteiligte „Nahrungsmittelchemiker" Brauner wohnte der Probeentnahme bei und beanstandete sie nicht, obwohl sie ein für ihn recht ungünstiges Resultat ergab.

*) Anmerkung. Enthalten in der Zeitschrift für öffentliche Chemie, Heft 24 1906. Kommissionsverlag von A. Kell's Buchhandlung, Plauen i. V.





Kleine Mitteilungen.

Abonnentenfang! Unter dieser Spitzmarke drückte Herr Freyhoff, der liebe Praktische, seine Verwunderung darüber aus, wie man ein Bienenbuch gratis zur Zeitung geben kann. Die Verwunderung hat vielleicht ihren Zweck erfüllt und Herr Eduard war wieder einmal praktisch. Der Herr Kollege nennt sich aber mit Vorliebe: „Der liebe Praktische". Wir wollen nun in seiner 1. Aprilnummer feststellen, ob er tatsächlich auch „lieb" ist oder „nur praktisch" ist! Ein Leser seines „Praktischen" schrieb ihm nämlich folgenden Bericht:

L . . . . ., den 20. März 1907.

An den Praktischen Wegweiser für Bienenzucht in Oranienburg.

Lieber Praktischer!

Du hattest in Deiner Nr. 3 vom 1. Febr. d. J. unter „Kleine Mitteilungen" mit der Bezeichnung: „Abonnentenfang?" über Max Kuchenmüllers Allgem. Bienen-Zeitung Deinen Lesern gegenüber Deine Verwunderung ausgesprochen, wie er seinen Abonnenten noch ein Lehrbuch zum Preise von 2 Mark schenken kann.

Nun lieber Praktiker, ich bin seit 2 Jahren Dein Abonnent und durch Kuchenmüllers Einlage in Deiner Nr. 24 vom 15. 12. 06 auf die Allgem. Bienen-Zeitung und das Lehrbuch gratis dazu, aufmerksam gemacht (— ich bin noch Abonnent 4 anderer Bienenzeitschriften —) war ich nun auch neugierig, zu wissen, was wohl Gutes und Wahres an dieser Versprechung sei. Ich nahm also eine Postanweisung, füllte sie über 1,70 Mark aus und schickte sie an Herrn Kuchenmüller ab.

Mitte Januar kam das erste Heft, jedoch das Lehrbuch fehlte. Februar dasselbe, mit einer Entschuldigung in Heft 2, die ich gelten ließ und mich beruhigte.

Nun liegt die Nr. 3 der Allgem. Bienen-Zeitung sowie das versprochene Lehrbuch vor und ich bin wirklich mehr als wie ich erwarten konnte, befriedigt.

Wer seinen Praktischen Wegweiser für Bienenzucht und die Allg. Bienen-Zeitung dazu liest und die wirklich sehr verständlichen Ausführungen und Anweisungen aus dem Lehrbuche von Max Kuchenmüller befolgt, kommt sehr gut in der Bienenzucht zurecht.

Es liegt mir ferne, an dieser Stelle Propaganda zu machen für die Allgem. Bienen-Zeitung, aber ich kann nicht umhin, auch zu bestätigen, daß ich auf den „Abonnentenfang?" nicht hineingefallen, sondern sehr zufrieden sowohl mit der Allg. Zeit. f. Bienenzucht als auch mit dem Lehrbuche bin.

Mit Imkergruß bin ich stets Dein getreuer

Otto Friedrich Schulz.

Für große Honigernten, der Wunsch und Traum eines jeden Bienenzüchters, gibt ein französischer Forstmann, der sein System „Simplisme", d. h. Einfachheit, nennt, folgendes Rezept: Er schreibt unter dem Namen „Sylvia". Auf Wabenmaß und Wohnungsart kommt es ihm weniger an. Die Hauptsache ist die Methode. Die Hauptpunkte derselben sind folgende: 1. Gib dem Schwarm einen Brutraum von mindestens 80 bis 125 Liter Inhalt. Diesen Raum (25 bis 40 Normalganzrähmchen) muß er vollständig ausbauen; nur Anfangsstreifen gebe man in die Rähmchen. 2. Bevor der Brutraum nicht vollgebaut ist, darf vom Volke nichts geerntet werden, und wenn darüber auch 3 bis 4 Jahre vergehen sollten. 3. Der Imker darf nur das ernten, was die Bienen in die Aufsätze getragen und bis zum Herbste darin gelassen haben. Die Vorräte im Brutraum darf er nicht anrühren; sie gehören den Bienen allein. 4. Die Honigwaben der Aufsätze (11 Zentimeter hoch) werden nicht geschleudert, sondern ausgeschnitten. Die Bienen sollen alle Waben mit Ausnahme des ersten Aufsatzes, der bereits im April gegeben wird, alljährlich neu bauen. 5. Die Wohnung soll sehr warmhaltig sein. Jährliche Ernten von 60 bis 200 Pfund sind der Erfolg dieser Methode gewesen.

Honigbutter. Ein findiger Kopf hat in Oesterreich eine Honigbutter „Brosia" in den Handel gebracht. In den Ankündigungen wird diese Butter als Volksnahrungsmittel erster Güte gepriesen. Die Zusammensetzung ist 5 Prozent Butter, 20—25 Prozent Honig und 25—30 Prozent Fruchtzucker und Wasser. Ueber die anderen 40—50 Prozent schweigt der Fabrikant. Es ist der Besitzer einer Margarine-Fabrik. „Mahlzeit!" sagt der Berliner!

Lebewesen aus lebloser Materie?

In Nr. 1 dieses Blattes stand ein kleinerer Artikel über die Erzeugung von Lebewesen aus lebloser Materie, unter Hinweis auf das Inserat derselben Nummer. Dieses spricht nämlich von einem durch den Physiker Ledne entdeckten wissenschaftlichen Versuch zur Erzeugung von Lebewesen mit sichtbarem Wachstum aus Chemikalien und nennt das Experiment „eine sehr interessante Unterhaltung für jung und alt". Dieser Bezeichnung kann ich, der Schreiber der Zeilen, nur beiflüchten, ebenso, oder mehr nach den Ausführungen des Herrn Dr. S., der mit Betonung des Pasteurschen Satzes: „Alles Lebendige stammt vom Lebendigen ab", den „leicht anzustellenden Versuch" näher beschreibt und ihn für jeden Naturbeobachter hochinteressant nennt, was er ja auch in der Tat ist.

Für mich und für manche andere war oder ist nun das Resultat einer chemischen Analyse, in welcher sich folgendes ergab, vielleicht nicht ganz uninteressant:

Ein Quantum der flüssigen Substanz ergab 13,10 Prozent Trockensubstanz diese geglüht: 14,50 Prozent **organische** Substanzen, außerdem qualitativ **viel** Eisen, Chlor und Co^2, so daß der Rest von 85,50 Prozent zum größten Teil aus Alkali-Chloriden, Alkali-Carbonaten und Eisen als Eisenchlorid und kohlensaures Eisenoxidul besteht. Auch wurde die Anwesenheit von etwas Cu (Kupfer) ermittelt. Die Vegetationserscheinungen sind mithin auf Anwesenheit von organischen Verbindungen zurückzuführen, welche namentlich bei Anwesenheit von einer gewissen Menge Chlornatrium gut zu vegetieren beginnen. Die Natur der organischen Substanzen müßte allerdings erst durch anderweitige Versuche ermittelt werden, was jedoch für den nur oberflächlichen Versuch zu kostspielig und zeitraubend sein, und diese kurze Darlegung des Sachverhaltes für unsere Zwecke genügen dürfte.

Pfarrer **Spahn**, Tiegenhof.

Nachtrag zum heutigen Leitartikel.

Der Antrag des Reichsvereins, eine Vor-Versammlung abzuhalten, hat bereits von verschiedenen Seiten lebhafte und freudige Zustimmung erfahren. Herr Pfarrer **Gräbener** in Hoffenheim in Baden, Redakteur der „Biene", macht auch gleich den überaus praktischen Vorschlag, die Besprechung mit dem Bienenzuchtkursus des Reichsvereins, der in den Unterrichtsräumen der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlen bei Berlin am 21. Mai vormittags 9 Uhr eröffnet wird, zusammenzulegen. Indem ich mich diesem Vorschlag mit Freuden anschließe, lade ich vorläufig auf 21. Mai abends 8 Uhr ein. Die offizielle Einladung wird den geehrten Vereinen durch die Leitung des deutschen Zentralvereins zugehen. Näheres über das Lokal usw. werden die Mainummern der Fachpresse bringen. Selbstredend sind uns die Herren Vertreter auch während der ganzen Zeit des Kursus als Gäste herzlich willkommen.

Herbsleben, den 17. März 1907.

Ludwig.



Mehreren. Bauernstöcke in Normalmaß, wie badisches Maß, fertigt Chr. Graze in Endersbach (Württemberg). Verlangen Sie dessen Preisliste.

Herrn G. Gr. in Sch. (Kreis Siegen). Das geht über den Rahmen eines Redaktionsbriefes. Freimarke steht zur Verfügung. Sehen Sie sich die Bienenstände in der Nähe dort an und bauen Sie Ihren Bienenstand nach Ihrem Wunsche. Ich kann Ihnen hierin mit dem besten Willen nicht behilflich sein.

Herrn J. R. in B. Cincinnai, Amerika. Das Buch wird inzwischen eingegangen sein. Freundl. Gruß!

Herrn J. H. in P. Die Zeitungen wurden nochmals abgesandt.

Herrn Sch. in E. Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. Ich verzichte auf weitere Zusendungen.

Herrn Fr. in H. Wegen dem Partiebezuge wird Ihnen der Verlag in Stuttgart schreiben.

Herrn A. H. in G. bei Meßkirch. Ich habe keine Preisliste. Bitte wenden Sie sich an Chr. Graze in Endersbach (Württemberg).

Herrn Oberlehrer Fr. L. in D. L. (Mähren). Ich danke Ihnen für Rezension des Bienenbuches.

Herr Lehrer J. in L. Es freut mich, daß Ihnen das Buch Freude macht. Der Satz heißt: „Und wer begreift, wird der Führende und Gebende sein." Freundl. Gruß!

Herrn F. X. B. in N. Auch Ihren Dank für die Begrüßung des Buches und für die Adressensendung.

Herrn Fr. N., Bahnbeamter, H. Kärnten. Ihr Aufsatz ist geeignet Anfänger zu verwirren. Sie haben zwei Völker vereinigt und in einen großen Kasten zu vereinter Arbeit geworfen. Ein Erfolg mußte bei vorhandener Tracht eintreten. Diese Imkermethode habe ich übrigens vor etwa 6 Jahren schon in der „Badischen Bienenzeitung" beschrieben. Aber Ihre Bienenwohnung mit der Diletanteneinrichtung hat niemals Anspruch auf den Namen Bienenwohnung. Daß die praktische Imkerei stabilere Beuten bedarf, weisen die Ansprüche der rationellen Züchter längst nach. Da zudem Ihr Aufsatz schon in einer österr. Bienenzeitung erschienen ist, kann ich mich nicht mehr mit denselben befassen. Sonst aber sind Ihnen recht gerne die Spalten dieser Zeitung geöffnet. Besten Dank und Gruß!

Herrn Joh. D. in N., Ungarn. Unter der Rubrik „Am Bienenstand" finden Sie das Angefragte. Belehrungen über Bienenzucht kann ich brieflich nicht geben. Der Briefkasten beantwortet jedoch gerne jede Imkerfrage.

Herrn L. D. in B. Ostpr. Wenn das Lehrbuch bis heute noch nicht eingegangen ist, dann wenden Sie sich, bitte, an den Verlag nach Stuttgart. Wollen Sie auch die erste Inseratenseite beachten.

Herrn J. Sch. in Königseggwald. Die in dieser Zeitung inserierenden Bienenverkäufer dürften alle als reell bekannt sein.

Herrn Lehrer St. in Ostrowo. Ihr Name ist recht undeutlich geschrieben. Der Erfolg der Gratissendung des Buches war nun zuerst **der**, daß ich über 100 Briefe schreiben soll und dem Einen dies, dem Andern das erklären möchte. Dazu fehlt mir jede Zeit. Mit dem Mecklenburger können Sie genau so hantieren, als wie mit dem Bauernstock. In Ihrer Gegend besitzt man doch die Kanitzringe, diese eignen sich ja auch zu meiner Betriebsweise. Einen Musterstock für Vereinszwecke kann ich Ihnen leider nicht schenken, derartige Wünsche kommen öfters. Ihr Verein kann doch gewiß die paar Mark für derartige Zwecke ausgeben. Freundl. Gruß.

Herrn Wanderlehrer Kr. in R. Die Postkarten sandte ich an Sie ab. Sie können nur Ganzwaben in Breitstellung für Bauernstöcke in Kaltbau verwenden. Ich bin aber gegen dieses große Maß, weil mir diese Waben immer unnatürlich scheinen. Ich habe zuviel Versuche mit den Wabengrößen gemacht. Die Gerstung'sche Halbwabe ist ein schönes Maß und stimmt mit dem Wiener und Badischen Rähmchen überein. Der einzelne Kasten wird etwa 3—4 Mark kosten.

Herrn S. und M. in P. A., Brasilien. Die Postkarten zur Hebung des Honigabsatzes schwimmen bereits. Guten Erfolg wünschend, sende deutsche Imkergrüße!

Herrn Fr. U. in S. Oberschl. Ihre Frage wird vom Verlag in Stuttgart direkt beantwortet.

Herrn Fr. M. in Schönebeck. In der heutigen Nummer ist kein Raum mehr zur Erfüllung Ihres Wunsches. Die Maße werde ich später bringen. Von der Bienenfluglochsperre halte ich gar nichts. Laßt die Völker fliegen, der hohle Baum im Walde hat auch keine Flugsperre und keine Veranda.

Herrn Prof. Sp. in T. Besten Dank. Weitere Beiträge sind stets willkommen. Freundl. Gruß!

Herrn D. H. in U. In der Praxis sieht die Sache viel einfacher aus, als am Schreibtisch. Besten Dank für den Brief.

Herrn Fr. G. in N., Ungarn. Besten Dank für die Sprüche. Hoffe dieselben verwerten zu können.

Nun hat der Verlag noch einige Nachrichten:

Herrn M. Sch. Bau St. Martin. Besten Dank für Ihre Freundlichkeit. Sie haben dadurch die Sache richtig gestellt.

Herrn Th. Sp. Krumpendorf. Es freut uns sehr, daß auch Sie mit unserer Zeitung so zufrieden sind. Die Briefmarken (1 Mk 70) bestens dankend erhalten. Ihre Wünsche auf ein glückliches Bienenjahr teilen wir von Herzen. Freundlichen Imkergruß!

Herrn L. R. in W. Der Fehler rührt daher, daß Sie trotz unserer wiederholten Bitte das Geld nach Konstanz statt nach Stuttgart geschickt haben. Bevor Ihr Wunsch auf dem Postabschnitt von dort weitergegeben war, hatten wir das Buch schon broschiert abgesandt, während Sie es gebunden wünschten. Also alle solche Mitteilungen stets nach Stuttgart, nach Konstanz nur Fragen an die Redaktion.

Vergnügte Ostern! **Kuchenmüller.**

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.

Der Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht

Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart

empfiehlt jedem Naturfreund ganz besonders die folgenden Werke:

Berges Schmetterlingsbuch

bearbeitet von H. von Heinemann. 8. Auflage. Durchgesehen und ergänzt von Dr. W. Steudel und Dr. Jul. Hoffmann. 50 Farbendrucktafeln mit ca. 1500 Abbildungen. Preis: elegant kartoniert Mk. 21.—, in Leinwand gebunden Mk. 24.—, oder in 14 Lieferungen à Mk. 1.50. Vom Frühjahr bis Herbst ein treuer Ratgeber für Jung und Alt und ein lieber Freund beim Sichten der in Wald und Flur erbeuteten Schmetterlinge Seit 65 Jahren, — die 1. Auflage erschien 1842, — das beliebteste Handbuch der Liebhaber und Fachleute. Es darf unbedenklich als das beste und billigste Werk bezeichnet werden. Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist es, daß neben den Schmetterlingen meist auch die Raupen mit ihren Futterpflanzen abgebildet sind. Die Illustrationen sind glänzend und von keinem ähnlichen Werk auch nur annähernd erreicht.

Wanderungen in Begleitung eines Naturkundigen

von Dr. K. G. Lutz, in Verbindung mit mehreren Forschern. 2. Auflage. Eine Naturgeschichte für das Volk, insbesondere für die Jugend. Mit 25 farbigen Tafeln, 30 Bogen Text und 233 instruktiven Text-Illustrationen. In 12 Lieferungen à 60 Pfg., fein in Leinwand gebunden Mk. 8.—. Das Buch ist Eltern, welche ihre Kinder, und Lehrern, welche ihre Schüler in die Natur einführen wollen, ein willkommener Ratgeber, der heranwachsenden Jugend und dem Naturfreund überhaupt, ein wertvoller Begleiter und auch dem Sammler und Liebhaber von großem Nutzen, da sachdienliche Anleitungen zum Sammeln und Präparieren der Naturkörper, zur Einrichtung des Aquariums, Terrariums 2c., zur Zucht von Schmetterlingen, Käfern 2c. nicht fehlen. Die fesselnde Sprache, der reichhaltige Inhalt, die reizvolle Anordnung des Stoffs nach Monaten und Fundstätten, und nicht zuletzt die mustergiltigen Illustrationen machen das Lesen des Buches zu einem Genuß für Jeden, der die Natur und ihre Werke liebt.

Vornehmes Geschenk für Jagdliebhaber, Offiziere, Gutsbesitzer, Förster und Naturfreunde.

Weidmanns Zimmerschmuck

16 Kunstblätter in Buntdruck.
Format 36:43 cm; Bildfläche 26:33 cm.

Dargestellt wird: 1. Brunsthirsch im Hochgebirge, von A. Thiele. 2. Rebhühner in beschneiter Remise, von J. Wolf. — 3. Schnepfenstrich, von H. Engl. — 4. Rehwild im Sommer (in sonniger Waldlandschaft), von A. Thiele. — 5. Birkhahnbalz auf der Heide, von J. Wolf. — 6. Hasentreibjagd bei Schnee, von W. Hoffmann. — 7. Flüchtiges Hochwild im Herbstwald, von C. Zimmermann. 8. Keiler, vom Saufinder verbellt (Winterlandschaft), von R. Aßmuß. 9. Rehe in Winterlandschaft, von J. Schmitzberger. — 10. Auerhahnbalz (Bodenbalz) im Föhrenhochwald von J. Wolf. — 11. Mißglückter Ueberfall (Fuchs und Fasan), von J. Schmitzberger. — 12. Gemsen im Hochgebirge, von A. Thiele. — 13. Rehe im Buchenherbstwald, von A. Mailick. — 14. Hirsche in der Winternacht, von A. Mailick. — 15. Damhirsche im Sommer, von W. Hoffmann. — 16. Flüchtige Rehe im Spätherbst von M. Müller sr. (Die gesperrt gedruckten Bilder haben Querformat, die 7 anderen Hochformat.

5

11

Preis des Blattes: 1. Der Karton-Ausgabe Mk. 1.50. (Die Bilder sind auf elegantem Karton aufgezogen, 2. Der Passepartout-Ausgabe Mk. 2.—. (Die Bilder sind auf feinem Passepartout mit abgeschrägtem Goldrand aufgezogen.) Ausführlicher Prospekt wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Ein Preß-Urteil von vielen: „Wir müssen gestehen, daß wir vollendete Bilder in dieser Art zu solch billigem Preise noch nicht gesehen haben, abgesehen davon, daß es Werke erster Künstler sind, die uns hier geboten werden. Wir können „Weidmanns Zimmerschmuck", welcher Name mit Recht für das Werk gewählt ist, allen Liebhabern nur auf das angelegentlichste empfehlen."
St. Hubertus, jagdliche Zeitschrift, in Köthen.

— Alle diese Werke sind zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag. —

„Jedem Vereinsvorsitzenden, welcher das Kunstwabenlötrohr (45 Pf.) und den für dicke Strohdecken bis zu den dünnsten Deckbrettchen neuen verstellbaren Futterteller zum Thüringer Luftballon ausproben will, sende ich diese überall mit großem Beifall aufgenommenen neuen Geräte gr. u. fr." 4019



Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.**

Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau. 3085

Wer seinen Kindern eine Freude machen und ihnen nützliche Belehrung über die **Heil- und Giftpflanzen der Heimat** verschaffen will, der schenkt ihnen jetzt, da sich um die Osterzeit das Kleid der Erde neu verjüngt, das hübsch illustrierte Werk

Aus Wurzelpeters Reich

von Lehrer P. Heinrichs.
130 Seiten Text mit 43 farbigen Abbildungen und 16 Holzschnitten. Preis Elegant gebunden Mk. 2.60. Zu haben in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag der Allgem. Ztg. für Bienenzucht, **Stuttgart.**

Verkaufe vom 1. April 1907 an, je nachdem es die Witterung erlaubt, gut befruchtete

Königinnen

von 1906. Kreuzung in Deutsch-Italiener und Deutsch-Krainer. Per Nachnahme, unter Garantie lebender Ankunft. Per Stück zu Mk. 4.— ab hier. 4338

Gottlob Hahl jr., Bienenzüchter
Steinenbronn, O.-A. Stuttgart.

! Kaufen Sie !
bei Bedarf an **Hühnern, Tauben, Gänsen, Kücken sämtlicher Rassen** sowie sämtliches Ziergeflügel 2c. nur von **Fr. Kämpfe, Erfurt,** Lützowstraße
Offerten gern zu Diensten!
Versand nach dem Auslande!

Honig Honig

in Scheiben 70 Pfg., ausgelassen erste Qualität 60 Pfg., Seimhonig 45 Pfg., allein Buchweizenhonig (geschnitten als Futter für Bienen (gestampft) ist das Beste, was es überhaupt für Bienen gibt. Per Zentner Mk. 53.—, alles garantiert rein, gibt ab die Bienenwirtschaft 3097
F. Gevers, Wesseloh b. Schneverdingen

Viel Honig

tragen nur die **Krainer Bienen** ein. Illustr. Broschüre gratis und franko von **Anton Znidersik Ill. Feistritz Krain.** 4130

Empfehle echten naturreinen 4081

Schleuderhonig

von Dr. Haenle, Straßburg untersucht.
O. Pfitzner, Bienenz., Haynau i. Schl.

Geflügelh. **Schneeball**, Alt-Lomnitz b. Glatz i. Schl. verk. **Emdener Riesen-Gänse.** C.-R. 06, á 15—20 Mk., weiße Wyand.-Hähne. 5—10 Mk., Hennen 6 Mk., 0,30 Wyandottes X Ital.-Legehennen, weiß, á 3 Mk., 1,1 virg. Schneeput. 30 Mark. 4256

Bienenvölker

verkauft auf 10 Normalhalbrähmchen à 13 Mk. **Königin** nach Wahlz. gez. im März 7 Mk., später 6 Mk. Versand vom 10. März ab per Nachn. 4184
Hermann Kägeler, Bienenzüchter
Cöthen, (Anhalt).



Grosses Bienen-Etablissement LUCIO PAGLIA

Castel San Pietro Emilia (Italien).

In allen ausländischen und nationalen Ausstellungen preisgekrönt. Brevetiert von S. M. dem Könige Italiens 35jährige Uebung. Alle Jahre vermehrt sich die Kundschaft. Versendung von Bienenköniginnen **reinster italienischer** Race, Schwärme von 1/2 bis 1 1/2 Kg., leeren Waben, Honig, Wachs. Billige Preise wie in den vergangenen Jahren. Pünktlichkeit und schnellste Vollziehung der Speditionen. Die **beständige** Ueberwachung und Leitung seitens des Inhabers, über die **sektionsweise** Züchtung der Königinnen, die nur in **starken Völkern** mit besonderer Sorgfalt ausgeübt wird, ist **Garantie für die Vorzüglichkeit der Race**, Fruchtbarkeit, Schönheit etc. etc.

Man bezahlt:

in den Monaten		April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober
für eine befruchtete Königin	Frs.	8	7	6	5	4	3 1/2	3
„ einen Bienen-Schwarm von 1/2 Kg. .	„	16	15	14	12	10	8	6
„ „ „ „ „ 1 „ . .	„	20	19	18	16	14	12	8
„ „ „ „ „ 1 1/2 „ . .	„	25	24	23	20	16	14	10
„ sechs Königinnen	„	—	—	—	—	—	18	15
„ zwölf „	„	—	—	—	—	—	35	30
„ sechs Schwärme von 1/2 Kg. . . .	„	—	—	—	—	—	45	35
„ zwölf „ „ 1/2 „	„	—	—			—	80	65
„ sechs „ „ 1 „	„	—		—	—	—	65	45
„ zwölf „ „ 1 „	„	—	—	—	—	—	100	90

Günstige Gelegenheit! Ein Paket Wachsblätter, alle zu weiblichen Zellen bearbeitet, (rein garantiertes Wachs) von 5 Kg., Verpackschachtel inbegriffen mittelst der berühmten Gußform Rietsche verfertigte und zu Rähmchen des deutschen Normalmasses passend, versendet man franko für nur Fr. 19.

Achtung! Immer gute Königinnen nehmen! Ihr werdet etwas mehr bezahlen, doch sie werden dennoch weniger kosten, wie die Erfahrung tatsächlich beweist.

Bedingungen.

1. Zugleich mit den Bestellungen hat deren Bezahlung (in Gold) stattzufinden.
2. Die Bienenversendung wird in Europa portofrei ausgeführt.
3. Nach Amerika kostet jede Königin 4 Frs. mehr, nach Australien 7 Frs. mehr als in Europa.
4. Jede auf dem Transport zu Grunde gegangene Königin wird, **falls man sie sogleich portofrei zurückschickt,** durch eine lebende ersetzt.
5. Bei Bestellungen, erteilt vom **April bis August,** in einem nicht minderen Betrage als 50 Frs., wird ein Skonto von 5%, bei nicht weniger als 100 Frs. ein Skonto von 10% und bei nicht weniger als 200 Frs. ein Skonto von 15% gewährt.
6. Es wird um genaue Adressenangabe gebeten.
7. Die Speditionen werden der reihenweise nach, wie die Bestellungen an das Etablissement gelangen, ausgeführt.
8. Die Bestellungen sollen womöglich auf französisch oder deutsch gegeben werden und nicht in ungarischer Sprache.
9. Brevetierte Erzeugung mit Verkauf und Ausfuhr frischer Früchte, Wein- und Tischtrauben, Kartoffeln und Goldäpfelsauce, natürlich erhaltene und unverderbliche, zu billigen Preisen.

Ehrendiplom und goldene Medaille 1902

Höchste Auszeichnungen, Ehrenpr. u I. Pr. 1906 Döbeln in Sachsen und Wesselburen in Holstein.

Bienenfutter

„Nektarin“

Fruchtzuckerfabriken

von

Dr. O. Follenius

Imkerei und Versuchsstation für Bienenzucht

Hamburg

— 24 Humboldstraße 24 — 3049

Ehrendiplom und goldene Medaille 1902

Echte Krainer Alpen-Bienen

versendet unter Garantie für lebende Ankunft, verpackt: Originalstöcke gut bevölkert, zwei Schwärme davon zu gewärtigen, zu **11 Mk.** unfrankiert von diesen ausgesucht kräftige Völker zu **13 Mk.**— unfrankiert. Naturschwarm mit gut 1 Kilo Bienen ab 15. Mai bis 15. Juni zu **9 Mk.** vom 15. Juni bis 15. Juli zu **8 Mk.** franko. Zuchtköniginnen im April zu **6 Mk.**, im Mai und Juni **5 Mk.**, im Juli zu **4 Mk.**, ab 14. September bis 14 Okt. zu **3 Mk.** franko. Bei größerer Abnahme gebe den üblichen Rabatt. Bestand des Handelsbienenstandes seit 1881. Preiskourante gratis. 4066

Alois Schrey in Aßling,
Oberkrain (Oesterreich).

Bienenvölker

unter Garantie à Mk. 4.20

Sämtliche bienenwirtschaftl. Bedarfsartikel
billigst laut Preisliste.

H. Brockς, Großimkereien 3037
Hansahlen bei Schneverdingen i. Hann.

Die geehrten Abonnenten

bitten wir höflichst, bei Bestellungen die im **Anzeigenteil** der „Allg. Zeitung für Bienenzucht“ annoncierenden Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei auf unsere Zeitung zu beziehen.

Der Verlag.




Digitized by Google

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 5 | **1. Mai 1907.** | **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht – **Spröffer & Nägele – Stuttgart.** Johannesstr. 8 a.

Redaktionsschluß am 20. jeden Monats.

Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

Einladung des Vereins mitteldeutscher Bienenzüchter.

Zur diesjährigen Wanderversammlung, die vom 2. bis 8. August in Frankfurt a. M. stattfindet, laden wir hiermit alle Imkerbrüder und Besucher der Wanderversammlung herzlich ein.

Frankfurt a. M., im Mittelpunkt Deutschlands, die Stadt, in der einst die Kaiserkrönungen stattfanden, der Geburtsort Goethes, Frankfurts größten Sohnes und Deutschlands gefeiertsten Dichters.

Hier in der Paulskirche fanden vom 18. Mai 1848 bis 30. Mai 1849 die Versammlungen des ersten National-Parlaments statt, die wie ein Frühlingssturm und eine Frühlingshoffnung der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches Herrlichkeit anzusehen sind. In der Paulskirche werden wir die Festgäste mit den geschichtlichen Erinnerungen jener großen Zeit bekannt machen. In unserer Stadt war es auch, wo Bismarck als Bundesgesandter wirkte und später, als die nationale Hoffnung unserer Väter sich erfüllt hatte, im Hotel Schwan den deutsch-französischen Frieden unterzeichnete.

Im Palmengarten haben die Gäste Gelegenheit, die Gartenarchitektonik der Neuzeit in ihrer herrlichen Gestalt zu bewundern.

Aber nicht nur innerhalb der Mauern Frankfurts selber gedenken wir unsern Gästen die Erinnerungsstätten und Kunstschätze zu zeigen, sondern auch die nähere und weitere Umgebung ist reich an landschaftlichen Naturschönheiten und geschichtlichen Denkwürdigkeiten. Wir erinnern nur an die „Saalburg", das alte Römerkastell, das durch das kunstsinnige Interesse unseres Kaisers aus dem Schutte der Vergangenheit neu erstanden ist.

Der Rhein mit seinen grünen Wellen und Rebenhügeln lockt zu einem Ausflug nach dem Niederwalddenkmal, dem herrlichen Wahrzeichen von Alldeutschlands ruhmreichen Kämpfen für die Erneuerung von Kaiser und Reich.

Neben der Förderung unserer bienenwirtschaftlichen Interessen bietet dieser Reichtum an geschichtlichen Erinnerungen und landschaftlichen Juwelen — unter denen auch besonders Alt-Heidelberg hervorleuchtet — eine Anziehungskraft, wie sie in gleicher Stärke wohl selten vorhanden war.

Darum schon heute ein herzliches Willkommen mit dem Rufe: Fehle niemand ohne triftigen Grund!

Mit bienenväterlichem Gruße und auf ein frohes Wiedersehen in der alten Reichsstadt.

Frankfurt a. M.

Der Vorstand.
J. A. F. Fernau.

Wanderversammlung und Ausstellung in Frankfurt a. M.

Gemeinsame Wanderversammlung und Ausstellung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in den Tagen vom 2.—8. August d. J. in Frankfurt a. M. unter dem Protektorate der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und unter dem Ehrenpräsidium des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau Herrn von Windheim. Die Vorarbeiten sind bereits fleißig gefördert, die Ausschüsse gebildet, die Arbeiten verteilt. Große Veranstaltungen sind geplant, um die Tage in Frankfurt in jeder Beziehung zu angenehmen und fruchtbringenden zu gestalten. Für die Ausstellung stehen wertvolle Preise in erheblicher Zahl zur Verfügung. In Verbindung mit derselben ist eine umfangreiche Verlosung in Vorbereitung. Anmeldeformulare für die Ausstellung sind von Herrn Ober-Tel.-Assistent Fernau in Frankfurt a. M., Zeisselstraße 8 zu beziehen. Derselbe erteilt auch Auskunft über alle die Veranstaltungen in Frankfurt betreffenden Angelegenheiten. Vorträge für die Wanderversammlung sind bis zum 15. Mai spätestens bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Anträge für die Vertreter-Versammlung sowie Vorschläge für die Wahl der Preisrichter sind ebenfalls bis zum 15. Mai dem Unterzeichneten zuzusenden.

P. Neumann-Parchim.



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 5. | 1. Mai 1907. | IV. Jahrgang.

Sinnspruch.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und wehen Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O, frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden,
Es blüht das fernste, tiefste Tal;
Nun armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

L. Uhland.

Konstanz, 1. Mai 1907.

Wir stehen im Zeichen der Einigung deutscher Imker. Alle bienenwirtschaftlichen Zeitschriften weisen in fast jeder Nummer in dieser Sache Vorschläge auf, welche die Spalten füllen und das Herz der Beteiligten leeren.

Diese Erörterung sind eine prächtige Reklame für den Besuch der diesjährigen Ausstellung in Frankfurt am Main. Wenn der Himmel in den Tagen dieser hochwichtigen Versammlung gnädig ist, dann wird ein Imkerschwarm zusammentreffen, der in seiner Stärke jede frühere Veranstaltung übertreffen dürfte.

In der Einigungsfrage selbst liegt eine Erörterung des Herrn Geschäftsführers des deutschen Zentralvereins vor, welche wie folgt lautet:

„In der Einigungsangelegenheit ist vom Vorstande des Reichsvereins an den Vorstand des Zentralvereins eine Einladung ergangen zur Teilnahme an einer Versammlung von Vertretern der einzelnen Verbände in Dahlem. „Diese Versammlung soll die Aufgabe haben" so heißt es in dem Aufruf — „einmal diejenigen Punkte genau zu formulieren, über welche in Frankfurt Beschluß gefaßt werden soll." Die Notwendigkeit dieser Versammlung soll dadurch begründet sein, daß „sämtliche Delegierten in Frankfurt müssen verbindliche Beschlüsse fassen können." Der Vorstand des Zentralvereins hat darauf folgendes geantwortet:

Wir gestatten uns, darauf hinzuweisen, daß von der aus Vertretern beider Verbände gebildeten Einigungskommission im Anschluß an die Satzung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins diejenigen Punkte bereits festgestellt worden sind, nach welchen eine Einigung zwischen dem Reichsverein und dem Zentralverein — denn um diese handelt es sich zunächst —, erfolgen soll. Diese in dem Protokoll der Einigungskommission niedergelegten Punkte werden in Frankfurt a. M. unserer Delegiertenversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet, und wenn dann von beiden Seiten, dem Reichsverein und Zentralverein, die Zustimmung vorliegt, ist damit die Einigung vollzogen und gleichzeitig die neue Satzung gegeben, nach welcher dann die weitere Behandlung der Angelegenheit zu erfolgen hat. Um anderen Vereinigungen die Möglichkeit des sofortigen Anschlusses zu bieten, haben wir sie zur Teilnahme an den Verhandlungen eingeladen und sie ersucht, uns auch ihrerseits etwaige Wünsche für die Einigung kundzugeben, damit diese bei den Verhandlungen berücksichtigt werden könnten.

Die vorstehenden Darlegungen kennzeichnen unsern Standpunkt in der Sache. Wir halten deshalb die Berufung einer Versammlung zur Formulierung der bereits von der Einigungskommission festgestellten Punkte für zwecklos, und ferner erscheint uns eine allgemeine Beteiligung — wie sie für den vorliegenden Fall notwendig sein müßte, als aussichtslos in Hinsicht auf die teilweise großen Kosten, welche den Vereinen durch die zweimalige Entsendung von Vertretern erwachsen würden.

Für den Zentralverein stehen die Punkte fest, über welche in Frankfurt Beschluß gefaßt werden soll.

Wir geben dem Bedauern Ausdruck, daß über das Vorgehen des Reichsvereins nicht eine vorherige Verständigung mit uns erfolgt ist.

Zur weiteren Klarlegung unseres Standpunktes müssen wir darauf aufmerksam machen, daß es sich in der Einigungsfrage nicht um einen neuen Verband, nicht um eine von gewählten Vertretern zu gründende neue Vereinigung handelt, sondern es handelt sich zunächst lediglich um eine Vereinigung zwischen dem Reichsverein und dem Zentralverein, wofür die Grundzüge im Anschluß an die Satzung des Zentralvereins von der Einigungskommission festgestellt worden sind und durch deren Annahme von beiden Beteiligten die Einigung vollzogen wird. Wir sind in dieser Sache an die Beschlüsse unserer Vertreterversammlung gebunden, und diese gibt in Frankfurt die Entscheidung.

Es handelt sich, das muß nochmals betont werden, zunächst um eine Einigung zwischen dem Zentralverein und dem Reichsverein. Die in Halle von der Einigungskommission festgestellten Punkte sind ebenso viele Aenderungen unserer Satzung. Letztere ist für die Einigungsverhandlungen von beiden Seiten als grundlegend anerkannt worden. Eine Aenderung unserer Satzung kann nur durch unsere

Vertreterversammlung beschlossen und kann auch deshalb für uns die Entscheidung nur in Frankfurt getroffen werden. Die Abstimmung erfolgt auf Grund unserer Satzung. Die in Halle festgestellten Einigungspunkte sind allen Vereinen zur Kenntnisnahme zugegangen, und die Vertreter der Vereine empfangen darnach ihre Weisung für die Abstimmung. Nimmt die Vertreterversammlung die in Halle festgestellten Punkte als Aenderung unserer Satzung an, so ist damit die Einigung vollzogen, die neue Satzung gegeben und die Wahlen 2c. sind an diese Satzung gebunden. Sollte die Vertreterversammlung nicht in allen Punkten zustimmen, so ist eine weitere Verständigung mit dem Reichsverein nötig.

Wir haben auch alle übrigen Vereinigungen zur Teilnahme an den Einigungsverhandlungen eingeladen und haben sie ersucht, uns ihre Wünsche kundzugeben. Wir haben diese sowie die Auskunft über eine etwaige Beteiligung an den Einigungsverhandlungen bis zum 1. April erbeten. Drei zustimmende Antworten sind eingegangen, darunter eine vom Württembergischen Landesverein, der ja aber in der Hauptsache den Bestand des Reichsvereins bildet.

Ich meine, die Sache ist so einfach, und der Weg ist so klar, daß die Berufung einer besonderen Versammlung durchaus unnötig ist, denn es handelt sich nicht um die Gründung einer neuen Vereinigung, sondern um den Zusammenschluß bereits bestehender Vereinigungen. Die Bedingungen, unter denen diese Vereinigung erfolgen soll, sind aufgestellt und es erübrigt nur noch, daß unsere Vertreter ihm zustimmen. Neumann."

Auch wir wünschen, daß der Einigungsgedanke rein bleibe, daß der Stamm, der geschaffen werden soll, derart kräftig wird, um den ihm zustehenden Aufgaben voll gewachsen zu sein, zum Segen der deutschen Bienenzucht und zur Ehre der Landwirtschaft Deutschlands. Es ist jetzt genug Hader und Zank, Haß und Streit ausgefochten worden. Gibt es nicht so vieles, worüber man einig werden kann und da sollte man nicht zögern, einig zu sein!



Meine 25-jährigen Erfahrungen und Beobachtungen im Wesen der Bienenzucht.

(Schluß.)

Diese meine Beobachtungen haben mir die volle Ueberzeugung gebracht, daß der Rückgang der Bienenzucht in der Hauptsache in der Futterfrage zu suchen ist, und wenn es ernsten Männern nicht gelingen sollte, die Imker zu überzeugen, daß die Futterfrage die Hauptfrage in der Bienenzucht ist, dann wird der Rückgang derselben ein immer größerer werden.

Ueber diese Behauptung wird wohl mancher „weise" Mann den Kopf schütteln und wird in seinem Eigendünkel sagen, Phrasen sind es, was ich hier mitteile. Diesen Ausdruck habe ich auch schon selbst gehört. Nun, ich möchte wünschen, daß diese Phrasen den Imkern in Fleisch und Blut übergingen; dann würden sie zu der Ueberzeugung kommen, daß meine Phrasen der Bienenzucht nur Segen bringen.

Wer er versteht, die Honige von Tracht zu Tracht eingehend zu untersuchen, und zu beobachten welche Wirkung die verschiedenen Honige bei den Völkern hervorrufen, der wird finden, daß die ersten Frühjahrshonige allein schon in ihrer Konsistenz viel dünner sind, als die folgenden, und daß die Konsistenz mit dem Fortschritt der Jahreszeit sich immer mehr und mehr erhöht.

Er wird weiter finden, daß die frühen Honige bedeutend weniger Kraft- resp. Reizstoff besitzen, als die späten Honige. Ein Herbsthonig, z. B. Buchweizen- oder Heidehonig, hat mindestens den 3- bis 4fachen Mehrbestand an Ameisensäure, Pollen, (Eiweiß) Dextrin, Nährsalzen 2c. als die Frühjahrshonige.

Der Leser folge mir nun einmal an den Bienenstand und beobachte meine jetzt folgende Erklärung. Wir befinden uns am Stande im Monat September und untersuchen das erste Volk auf seinen Wintervorrat. Wir finden nun z. B. zirka 8—10 Pfund Honig verdeckelt um das Brutnest lagernd. Jetzt sehen wir nach, wie stark das Volk ist, und finden nun ein auf 8 Ganzwaben sitzendes Volk. Das ist ungefähr eine Volksstärke von 20—25 000 Bienen. Wir wissen, daß dies Volk mit den 8—10 Pfund Honigvorrat im Bau nicht auskommen kann, und müssen also füttern. Man gebraucht für dies Volk mindestens soviel Nachfutter, daß dasselbe bis zur nächsten Frühjahrstracht ausreicht, und da sind für obiges Volk doch 20 Pfund eingetragenes und verdeckeltes Futter erforderlich.

Verfolgen wir dies Volk nun in seiner Zehrungsweise, dann finden wir, daß die Bienen den schönen, obensitzenden kräftigen Blütenhonig gar nicht angreifen, sondern wir sehen, daß das Volk erst alles Kunstfutter verzehrt. Wir lassen nun den Winter dahingehen und begeben uns erst im Frühjahr wieder ans Volk. Die erste Blüte beginnt, die Pollentracht nimmt ihren Anfang, die erste Nektarquelle fängt an zu sprudeln.

Wir beobachten das Volk bei seiner Zehrung und finden nun folgendes: Die Bienen suchen jetzt den alten Herbsthonig auf, den sie im Winter nicht berührten, sie bereiten daraus den Futterbrei für Königin und Brut. Wir sehen, daß das Volk gar nicht daran denkt, den jungen Honig anzugreifen, solange noch eine Zelle alter Honig vorhanden ist; auch selbst dann nicht, wenn er bereits kristallisiert sein sollte und die Bienen das Wasser weit her holen müssen.

Hat einer der Leser diese Beobachtungen schon gemacht oder hat er darüber nachgedacht, was uns diese Vorgänge lehren? Sie lehren uns, daß das Bienenvolk ein Wechselfutter haben will und muß und daß wir Imker bei der Entnahme des Honigs im Herbst große Fehler begehen, indem wir den Völkern den weniger kräftigen Honig mitentnehmen, welchen sie so notwendig für den Winter haben müssen, und dafür den starken Honig belassen, den die Bienen im Winter so schwer verdauen können und der zu schnelle Stoffansammlung hervorruft. Letztere treibt zum zu frühen Reinigungsausflug.

Der starke Honig mit seinen stärkeren Nährsalzen ruft Durstnot hervor und falls dieselbe nicht sofort gestillt wird, treten Ruhrerscheinungen und andere Krankheiten ein. Hieraus ersehen wir, daß die ersten Imker wohl wußten, weshalb sie den Völkern den gesamten Honig bis zum Frühjahr beließen.

Nun wird der Leser glauben, daß ich die Honigernte ins Frühjahr verlegen möchte; das ist aber nicht der Fall, denn wir würden mit dem im Frühjahr geernteten Honig bei den heutigen Honigessern wenig Ehre einlegen. Auch würde solches im Mobilbetrieb nicht mehr möglich sein.

Daß diese unangenehmen Ueberwinterungserscheinungen, namentlich seit Einführung des Mobilbetriebes, den Imkern viel Sorge machen und daß Letztere auch erkannten, daß die Ueberwinterung mit Honig eine gefahrvolle ist, ersehen wir daraus, daß zur Rohrzuckerfütterung geschritten wurde.

Diese Rohrzuckerfütterung ist es aber nun, welche der Bienenzucht unendlich viel Schaden zufügt und noch zufügen wird, wenn die Imkerwelt nicht zur Einsicht kommt. Ich will nun versuchen, so weit es in meinen Kräften steht, die verschiedenen Futtermethoden und Honigtrachten zu erläutern. Um mich aber recht verständlich zu machen und um auch Gegnern Gelegenheit zu geben, meine Angaben evtl. widerlegen zu können, beginne ich mit dem Anfange der ersten Tracht, also von der Stachelbeerblüte ab aufwärts gehend.

Wir treten an den Bienenstand und beobachten nun ein Volk, das mit Normalwinterfutter eingewintert wurde. Der erste Ausflug beginnt; die heimkehrenden Bienen tragen Pollen, Wasser (wenn der Imker letzteres dem Volke nicht selbst reicht) ein. Auch sehen wir, daß allmählich Nektar eingetragen wird, finden aber, daß trotz der immer mehr zunehmenden Pollentracht diese vollständig vom Volk verbraucht wird und zwar, je stärker der Brutansatz, je eifriger die Pollentracht.

Allmählich beginnt die Wiesen- und Obstbaumblüte in ihre volle Entwickelung zu treten. Wir finden in den Zellen unbedeckelten Honig. Von diesem nehmen wir einen kleinen Teil und untersuchen nun diese Masse. Wir finden einen zirka 74—75 %igen Zuckergehalt, sehr wenig Pollen und Extraktivstoffe und fast kein Aroma. Das Volk greift diesen Honig gar nicht an, sondern verwendet den alten, im Herbst eingetragenen Honig, (d. h., wenn es solchen noch hat). Wir verfolgen mit der zunehmenden Jahreszeit die kommenden Trach-

ten, z. B. Raps-, Klee- oder andere Frühjahrstrachten. Auch diese Honige untersuchen wir und finden, daß der Zuckergehalt schon ein größerer wird, z. B. 76—78 %. Wir sehen, daß der Honig schon mehr Pollen- (also mehr Eiweiß), aber auch mehr Dextringehalt hat. Ferner finden wir eine größere Linksdrehung des Zuckers gegenüber dem ersten Honig, also hat der letzte Honig schon eine größere Inversion durchgemacht.

Wir nähern uns nunmehr der allgemeinen Haupttracht (Sommertracht) der Lindenblüte. Untersuchen wir nun diesen Honig, dann haben wir schon einen Zuckergehalt von 78—80 %, aber auch einen größeren Gehalt an Extraktivstoffen usw.

Nach dieser Tracht entnimmt nun der Imker seinen Völkern diesen Honig, soviel er nur irgend erreichen kann. Untersuchen wir nun diese drei Arten zusammengeschleuderte Honige, dann finden wir einen Durchschnitts-Zuckergehalt von 78—79 %. Wird nun dieser Honig sofort nach der Tracht geschleudert, dann bleibt seine Konsistenz eine weiche, d. h. er kristallisiert nicht so hart als die ihm folgenden späteren Honige.

Dieser Honig wäre nun der eigentliche Einwinterungshonig für die Völker und zwar aus folgenden Gründen: Er hat nicht den hart kristallisierenden Zuckergehalt; er hat ferner nicht den großen Prozentsatz Pollen (Eiweiß), er hat weniger Dextringehalt (also weniger Stickstoff). Er kann den Darm der Biene nicht so schnell anfüllen, wie die späteren Honige oder auch wie die sog. Waldhonige (z. B. Koniferen-Honige). Trotzdem ist es schon häufig vorgekommen, daß auch diese Honige im Winter in den Zellen kristallisiert sind und daher Durstnot hervorgerufen haben. Wie ist dieser Vorgang zu erklären?

Sobald die Haupttracht beendet, muß der Imker unbedingt den im Honigraum befindlichen Honig herausnehmen. Tut er es nicht und läßt den Honig mehrere Tage hängen, dann geht das Volk herbei und bricht die im Honigraum befindlichen Zellen auf und schleppt den oberen Honig nach unten in den Brutraum. Dem Imker geht daher ein beträchtlicher Teil Honig verloren; aber der Hauptfehler ist in Folgendem zu finden:

Der Honig erhält durch seine nochmalige Aufnahme seitens der Biene eine andere Gestalt und zwar insofern, die Bienen nehmen den Honig nochmals im Honigmagen auf. Hierbei entziehen sie ihm einen Teil seines Wassers und setzen ihm nochmals Ameisensäure (Magensäure) zu. Die nochmalige Entnahme von Wasser verstärkt diesen Sommerhonig um mehrere Prozent Trockenstoffe, und die Ameisensäure bringt eine größere Linksdrehung hervor. Daher wird ein solcher Honig fast im Winter in den Zellen kristallisieren und baldige Durstnot hervorrufen.

In den meisten Gegenden ist nach der Lindenblüte die Haupttracht beendet. Die Völker haben jetzt sehr wenig Arbeit; sie legen sich also faul vor das Flugloch und an die Stirnwände der Wohnung. Würde der Imker nach der Entnahme des Honigs den Völkern jetzt schon Futter geben und zwar an jedem Tag ein halbes bis 1 Pfund Zuckerlösung, dann könnten die Bienen ihr Rohrfutter mit Ruhe invertieren. Sie könnten sich die notwendig erforderlichen Kraftstoffe herantragen, wie Pollen, Nährsalze 2c., und die Völker hätten ein einigermaßen normales Winterfutter im Bau. So aber läßt der Imker die Völker wochenlang ohne jede Futtergabe sitzen, in dem Glauben, sie fänden noch genügend Futter draußen. Ende August endlich besinnt sich der Imker (d. h. nur der sog. vorsichtige Imker) und beginnt nun seine Völker zu füttern, aber nicht etwa bei Tage, nein, des Nachts, (ich erkläre das Nachtfüttern für den größten Unsinn, den ein Imker begehen kann).

Die Völker fallen gierig über das Rohfutter her und tragen es in die Zellen. Der Imker freut sich, daß seine Bienen so schnell eintragen; er vergißt aber, daß die Völker des Nachts nicht in der Lage sind, die nötigen Ingredienzen zum Futter herbeitragen zu können.

Er vergißt ferner, daß die Völker gar nicht imstande sind, eine solch große Menge Futter zu invertieren, da ihnen nicht soviel Ameisensäure zur Verfügung steht. Das Futter bleibt daher zum Teil uninvertiert und setzt infolgedessen steinharte Rohrzuckerkristalle ab, welche der Imker dann im Frühjahr in den Zellen und auf dem Bodenbrett vorfinden kann.

Der wenig nachdenkende Imker läßt aber die armen Völker bis Anfang September, ja manchmal auch bis Mitte September sitzen, ehe er daran denkt, zu füttern.

Untersuchen wir nun einmal ein solches mit Hast eingetragenes Futter, dann finden wir einen Zuckersyrup, der in seinem größten Bestandteil aus Rohrzucker besteht. Wir suchen vergebens nach den notwendigen Pollen resp. Eiweiß, wir finden keine Nährsalze noch irgend welche andere Spuren von Stoffen, welche die Bienen für den Winter so notwendig brauchen, um ihre Kräfte zu erhalten und die erforderliche Wärme zu erzeugen. Wir haben ein fast vollkommenes Rohfutter vor uns.

Wollen nun noch die Zucker-Imker behaupten, daß ein solches Futter dem Volke die nötige Kraft erhalten, oder gar die erforderliche Wärme im Winter erzeugen kann?

Ehe ich diese Frage weiter beantworte, will ich erst noch einmal zum Nektar tragenden Volke zurückkehren. Nach der Lindentracht folgt die sog. Spättracht und zwar die Buchweizen-, zweite Klee- und zum Schluß die Heidetracht.

In Gegenden, wo Spättrachten vorkommen, kann man vom Imker nicht verlangen, daß er schon vorher seine Völker auffüttert, denn da beginnt erst dessen Haupttracht. Auch würde man solchen Imker bald beim Kragen fassen und zwar wegen Honigverfälschung; denn er müßte ja dann den eingefütterten Zucker wieder mit dem Späthonig herausschleudern. Aber dennoch würde ein solcher Imker noch viel mehr Vorteile haben, wenn er nach Schleuderung des Lindenhonigs jedem Volk bis kurz vor der Spättracht täglich 50—60 Gramm Futter reichte.

Nun beginnt die Spättracht, und wir kommen in ganz kurzen Zwischenräumen von der Buchweizen- in die zweite Klee- und von dieser in die Heidetracht. Nachdem die letzte Tracht eingetragen ist, schleudern wir auch diesen Honig und beginnen sofort mit der Untersuchung.

Was finden wir hier? Einen ganz anderen Honig als alle vorher gewonnenen. Wir haben einen zähen, steifen Honig vor uns, der schon in seiner Flüssigkeit eine größere Steifheit zeigt, als der Linden- oder die anderen Honige. Wir finden einen Trockenstoff von 80—82 % inkl. eines Dextringehalts von zirka 6—8 % vor. Wir finden ferner reichlich Pollen, Nährsalze usw. Dieser Honig ist der stärkste, den wir gewinnen können. Für die Menschen ist er von großer Nähr- und Heilkraft, aber für die Bienen als Winterfutter ist er der ungeeignetste Honig, da er, namentlich wenn der Herbst ein trockener war, sehr schnell in den Honigzellen kristallisiert. Ein solcher Honig muß baldige Durstnot hervorrufen, und sein starker Dextringehalt ruft zu frühe Reinigungsausflüge hervor. Als Frühjahrsfutter ist er der beste Honig für die Brutentwickelung.

Auch hier darf der Imker nach der Tracht nicht lange warten, sondern muß bald an die Entnahme des Honigs herangehen. Ist die letzte Wabe entnommen, dann muß auch sofort die Fütterung beginnen, und zwar darf der Imker nicht nur reine Zuckerlösung reichen, sondern das Volk muß ein Futter haben, welches in seiner Zusammensetzung den Frühjahrshonigen fast gleich kommt. Nur dadurch ist die Möglichkeit gegeben, daß wir die Völker gesund und stark ohne Volksverlust durch den Winter bringen.

Nun will ich die Frage beantworten und den Beweis erbringen, daß die Völker bei der Zuckerfütterung degenerieren. Auch hier folge mir der Leser an den Bienenstand. Wir trommeln ein Korbvolk ab, bringen das abgetrommelte Volk in einen Kasten (Mobilwohnung). Das Volk wird seinen alten Bau nicht verlassen, ohne noch soviel Futter mitzunehmen, wie es irgend tragen kann. Das mitgenommene Futter trägt das Volk in den neuen Bau ein, d. h., wenn es leeren, ausgebauten Bau vorfindet.

Nun füttern wir statt mit Honig mit Zuckerlösung. Wir werden hier beobachten können, daß dies Volk nur ganz spärlichen Bau aufführt. Wir werden ferner beobachten, daß die Königin nur ganz kleine Flächen Brut ansetzt, also nur soviel Brut, als das Volk Honig mitgenommen hat, um die Königin mit königlichem Futter versehen zu können. Kann das Volk im Freien nichts mehr finden, dann hört auch der weitere Bruteinschlag auf.

Füttert der Imker aber sofort Honig oder ein anderes Kraft-

futter, dann tritt die Königin sofort wieder in die Eierlage. Nach dem eingetragenen Rohrzuckerfutter wird das Volk, sobald die Fütterung aufhört, sehr ruhig sitzen, während es in den Tagen der Fütterung sich unruhig vor dem Flugloch hin und her bewegt.

Warum ist das Volk beim Füttern mit Rohrzucker so unruhig? Da wird wieder ein sog. „weiser" Mann sagen: Es will die Räuber abhalten. Das ist aber nicht der Fall. Das Volk ist ängstlich und zwar aus dem Grunde, weil es nicht in der Lage ist, dem Rohfutter die nötigen Kraftsubstanzen, wie Pollen, (Eiweiß) Nährsalze 2c. beitragen zu können und weil es durch die Ueberanstrengung bei so reichlich gereichtem Futter wie z. B. bei manchem Volk 4—5 Pfund in einer Nacht, alle Säfte hat hergeben müssen. Allmählich läßt die Unruhe nach und das Volk sitzt in erschlafftem Zustande still.

Hat das abgetrommelte Volk nun recht viele junge Bienen bei der Abtrommelung mitbekommen, dann hält es sich ziemlich gut durch den Winter.

Sind es aber zum größten Teil alte Bienen gewesen, dann findet der Imker sein Volk bis auf ein Viertel des Herbstbestandes im Frühjahr auf dem Bodenbrett tot vor. Das letzte Viertel lebender Bienen bleibt nun für den Imker ein Jammervolk.

Nun tritt die Frühtracht ein; die Bienen fliegen. Da werden wir bemerken, daß die Mehrzahl Pollen schleppt und beobachten, daß dieser Pollen sofort verbraucht wird. Ist die Königin eine junge, also eine volltrachtfähige, dann erholt sich das Volk allmählich, aber die Frühtracht für den Imker ist verloren.

Ist die Königin aber eine alte, dann wird man bemerken,, daß der Brutansatz sehr lückenhaft ist, daß die auskommende Brut viel Krüppelbienen aufweist und die übrigbleibenden Bienen kaum soviel Haupttrachthonige eingetragen haben, als daß der Imker sein Winterfutter damit bezahlt erhält.

Nach der Haupttracht verstärkt sich das Volk, aber die Futternot beginnt wieder von vorne. Die Königin hört schon sehr früh mit der Eierlage auf und im Herbst hat der Imker nur alte Bienen und keine vollkräftige Königin mehr. Im nächsten Jahr jammert der Imker, daß ihm sein schönes Volk nichts mehr einbringt.

Nun kommt ein guter Freund und erzählt ihm: Lieber Bruder, Deine Bienen brauchen frisches Blut, Du mußt Dir junge Königinnen aus Italien, Oesterreich oder Amerika kommen lassen, dann sollst Du einmal sehen, was Du für Völker bekommen wirst.

Nun wird wieder in die Tasche gegriffen und neue Königinnen gekauft. Ja, liebe Imkerfreunde, das frische Blut nutzt solchem Imker wenig oder gar nicht, wenn er doch im Herbst dieselbe Fütterungsmethode beibehält. Nein, pflegt Eure Bienen, wie jedes andere Haustier, gebt ihnen, was Ihr ihnen schuldig seid. Das Futter ist es, was Eure Bienen zu Grunde richtet. Das Bienenvolk verlangt ebenso sein normales Futter, wie jedes andere Wesen, denn der Schöpfer hat jedem Lebewesen sein Futter vorgeschrieben und wer daran rüttelt, der muß es büßen.

Was heißt denn Zucht? Zucht heißt Pflege! Pflegt Ihr Imker Eure Bienen? Nein, Ihr raubt ihnen ihre Kraft und dafür reicht Ihr ihnen Kaff!

Dr. O. Follenius-Frohloff.

Fütt're, wie du, wenn du selber
Hungerst, willst gefüttert werden;
Bald und viel und auch nichts Schlechtes,
Das ist Futternorm auf Erden.

F. W. Knoblauch.



Ueber das Wesen der Koloniebildung.

Beiträge zur phylogenetischen Entstehung des Bienenstaates.

von Johannes Binder.

Die Reaktionen des Gesamtbiens und der Einzelbienen sind stets mehr passiver Qualität!
Binder.

Ohne Zweifel haben sich die sozialen Tiergesellschaften oder Kolonien der Bienen und Ameisen aus solitären Formen entwickelt. Denn bei eingehendster Betrachtung und Beobachtung der Lebensweise der Einzelwesen der jedem Naturfreund die tiefste Bewunderung entlockenden sozialen Tierverbände kann man viele von frühern Zeitaltern herrührende Gewohnheiten und eine gewisse Ausprägung der Individualität erkennen. Trotz der jedoch auch ziemlich scharf ausgeprägten Unselbständigkeit und Bedürftigkeit der einzelnen Individuen finden wir dennoch manche Zeichen und Merkmale, die auf einstmalige solitäre Lebensweise hindeuten.

Allein für den oberflächlichen Beobachter drängen sich diese Merkmale nicht so leicht hervor, da innerhalb einer bereits gebildeten Kolonie manches biologische Phänomen durch die Teilung der Arbeit verwischt wird. Staatenbildung und Teilung der Arbeit sind demnach sich einander bedingende Tribute. Gegenseitige Hilfe und Beistand, die stets mit individuellen Vorteilen in Bezug auf egoistische Bedürfnisse verbunden sind, sind immer und überall die Grundpfeiler des Sozialismus und streng wissenschaftlich erfaßt auch der Liebe. Es kann deshalb nebenbei bemerkt niemals im Leben von reiner Liebe geredet werden!

Für den Forscher und den betrachtenden Naturfreund handelt es sich in erster Linie darum, zu wissen, wie sich solitäre Bienen zu sozialen Gemeinschaften fortentwickelt haben und wie sie sich zu solchen entwickeln müssen und mußten.

v. Buttel-Reepen, einer unserer ersten Bienenbiologen spricht die Vermutung aus, daß der Anstoß zur Staatenbildung in zufälligen günstigen äußern Verhältnissen in Bezug auf Klima und Nahrung zu suchen sei. Diese Voraussetzung werde noch dadurch bekräftigt, daß tatsächlich heute noch soziale Hummeln unter ungünstigen Verhältnissen zur solitären Lebensweise zurückkehren. Nach Schneider kehren gewisse Hummeln des arktischen Gebietes wirklich wieder zur solitären Lebensweise zurück, was er auf Grund zwanzigjähriger Beobachtungen unzweifelhaft nachgewiesen hat. Allein einen stichhaltigen Beweis für jene Annahme bietet diese Tatsache dennoch nicht, sie bestätigt blos eine intensivste Anpassungsfähigkeit an gegebene Verhältnisse und wir finden auch in südlichen Gegenden nicht jene durch günstige Verhältnisse hervorgerufenen Hummelkolonien. Auch dort verursacht der im Gegensatz zum nordischen Klima zu heiße und zu trockene Sommer die Auflösung des Hummelstaates, indem nur ein Weibchen in tiefster Lethargie die kritische Zeit überdauert.

Diese Vorkommnisse zwingen uns mit Naturnotwendigkeit zu dem Schlusse und zu der Annahme, daß perennierende Staatenbildung anpassungsfähigster und noch der Höherentwicklung fähiger Formen an ein gemäßigtes Klima gebunden ist.

Nur von diesem Standpunkte aus sind wir im Stande, das Wesen der Koloniebildung gesetzmäßig zu erklären, denn die Forschung darf nicht mit Meister „Zufall" aufmarschieren. Die gemäßigte Zone ist eine Folge der Annäherung heißer und kalter Zonen, sie ist nicht Zufall. Hier müssen wir nun billig fragen und diese Frage drängt sich uns mit zwingenden Gründen auf: Ist das Eintreten solitärer Entwicklungsstufen in günstigere oder schwierigere Verhältnisse der Angelpunkt zur Höherentwickelung, also zur Staaten- oder Koloniebildung?

Wir halten das Letztere für das allein logisch Begründete und die biologischen Tatsachen sprechen dafür. Ueberall im organischen Leben gebieten die Verhältnisse über die Anlage; die Anlage gerät dadurch in den Kampf mit der Außenwelt. Dies ist ein unumstößlicher Erfahrungssatz.

Wir müssen uns über die biologische Tragweite dieses Gedankens klar werden und die Koloniebildung kann nur von diesem Standpunkte aus erklärt werden. Koloniebildung ist Konzentration und Zusammenziehung zerstreuter materieller Punkte auf einen gewissen

Raum. Das Zusammenfinden vieler Solitären an einem beschränkten Raume darf nur den günstigen Verhältnissen dieses beschränkten Raumes zugeschrieben werden, denn diese rein lokalen günstigen Zustände sind nur innerhalb einer weitern Umgebung die günstigsten; sie sind Flucht- und Schutzorte, die von den durch Kampf mit der Außenwelt herumgepeitschten Ruhe suchenden Einzelorganismen aufgesucht wurden. Was die Kraft und die Fähigkeit hat diese noch teilweise günstigsten Zentren aufzusuchen, bleibt erhalten; was die zum Ruhestreben nötigen Kräfte nicht mehr besitzt, geht eben unter und kommt zu spät. Durch das Zusammenfinden vieler Solitären auf einem beschränkten Punkte werden aber bereits soziale Instinkte hervorgerufen, es kann sich schon ein gewisser Umgebungsgeruch herausbilden als Vorstufe des Stockgeruches und Anfang eines sozialen Zusammengehörigkeitsgefühls, was ja bei dem intensiven Geruchsvermögen der meisten Bienen- und Hummelgattungen sehr wahrscheinlich ist. Dies wäre sozusagen die stammesgeschichtliche Entstehung des Stockgeruches, der ein Teil jeder Kolonie darstellt. Auf die Entstehung der Arbeiterkasten kommen wir an anderer Stelle zurück.

Die Bedingungen zur Koloniebildung finden wir in erster Linie in der qualitativ guten Veranlagung des solitären Einzelindividuums, das in gemäßigte Zonen resp. Punkte gedrängt wird, insoweit letztere (die Zonen) aber immer kühlern Regionen zustreben. Wir treffen deshalb nur da höchstentwickelte Formen, wo passende Anlagen mit dem gemäßigten Klima zusammenfallen. Der übrigens schon längst festgestellte Abkühlungsprozeß der Erdoberfläche erbringt ja selbst den Beweis, daß die Verhältnisse nicht immer rosiger werden; nur schwierigere Verhältnisse rufen zu einem Zusammenschlusse. Also die Flucht in gemäßigte Zonen, die gesetzmäßig im Interesse der Existenzfähigkeit notwendig wird, ist nur die Folge schlimmerer Daseinsbedingungen, diese letztern daher die tiefste Ursache der Staatenbildung.

Die mathematisch richtige Erklärung der Entstehung und Vererbung der Geschlechter.

Im Menschen liegt das Bedürfnis nach etwas Außerordentlichem, die Sehnsucht nach einem Leben jenseits des Alltags: das ist der unverstandene Idealismus der Menge. Was der erkenntnishungrigen Volksseele geboten wird, ist dabei grundsätzlich irrelevant, sei es ein sensationeller Spektakel, ein Skandal, Gold oder Talmi, es wird alles unterschiedslos in den mit einer schier unheimlichen Ausdehnungsfähigkeit ausgestatteten Magen hinuntergeschluckt.

Darauf spekulieren nun eine ganze Reihe geschäftstüchtiger Schriftsteller, die sich mit Vorliebe für ihre (meist aus naheliegenden Gründen im Selbstverlag erscheinenden) „Werke" durchschnittlich etwas unterkittige, hypersensationelle Themata mit möglichst auffallendem Titel wählen. Da offenbaren begnadete Meister, Genies und Propheten die geheimen Wissenschaften des Okkultismus, versprechen den Unheilbaren sichere Genesung, drehen das Oberste der modernen Weltanschauung zu unterst und rühmen sich, die einzigen Weisen der Welt zu sein. Das düpierte Publikum opfert mit Freuden seine Obolen, damit es endlich den Schlüssel zu Ehre, Reichtum. Macht, Einfluß ꝛc. erlange, und — der Verfasser macht sein gutes Geschäft.

Wer einmal eine Stichprobe dieser Literatur versuchen will, dem raten wir z. B. zur Lektüre der von Ernst Döring im Selbstverlag erschienenen Schrift „Die mathematisch richtige Erklärung der Entstehung und Vererbung der Geschlechter." Das Thema ist sehr günstig gewählt, es betrifft ein Gebiet, das wissenschaftlich noch so gut wie ungeklärt ist, bietet also die beste Gelegenheit für phantasievolle Behauptungen. Die „mathematische" Beweisführung ist von entsprechender Gründlichkeit. Aus dem Gesetze der Polarität schließt er z. B. folgendes: „Die Entwickelung einer einseitigen männlichen und weiblichen Geschlechtsveranlagung und eine damit verbundene Halbierung des Organismus, der Individualität und der Polarität von Wesenseinheiten steht mit den Gesetzen der fortschreitenden Entwickelung und der Selbsterhaltung, wie auch mit aller Erfahrung in schärfstem Widerspruch und ist einfach undenkbar." Wen diese kühne Folgerung frappiert, den verweise ich auf das uns zugesandte Begleitschreiben, in dem es wörtlich heißt:

„Von allen Fragen des Lebens konnte mich zunächst die auf unsere bisherige Naturerkenntnis aufgebaute Welt- und Lebensanschauung nicht befriedigen. Ferner erachtete ich es als meine vornehmste Aufgabe, die Ursachen unseres unvollkommenen Lebens bloszulegen und den natürlichen Weg aufzufinden, der zur vollkommenen Glückseligkeit der Menschheit führt u. s. f. Die Lösung meiner Aufgaben ist mir nach vieljähriger Arbeit in der vollkommensten Weise gelungen.

Durch meine Entdeckung zweier biologischen Naturgesetze und durch meine bahnbrechenden Entdeckungen auf pathologischem Gebiete enthüllen sich uns fast alle Rätsel des Lebens. Als das wichtigste Resultat ergibt sich, daß die leidvolle Beschaffenheit unseres Daseins kein natürlicher, unabänderlicher Zustand ist, sondern daß wir die seit Jahrtausenden sehnlichst herbeigewünschte Höherentwickelung des Menschen bis über den gegenwärtigen Ideal-Menschen hinaus in verhältnismäßig kurzer Zeit herbeiführen können, wobei an jedem einzelnen Menschen selbst ein kaum nennenswerter Entwickelungsfortschritt zahlenmäßig ermittelt werden kann. Da uns diese Erkenntnis aus den Wirkungen der indirekten natürlichen Zuchtwahl erwächst, so läßt sich auch, indem wir die Wirkungen der erwähnten beiden Gesetze im voraus berechnen und das Geschlecht, richtiger, die Persönlichkeit der Nachkommen im voraus bestimmen können, die gewonnene neue Erkenntnis für alle Fragen des Lebens als mathematisch richtig nachweisen. Durch diese Beweisführung werden außerdem Lebensanschauungen, die wir bis jetzt als den Ausfluß unserer höchsten Weisheit betrachteten, gleichsam auf den Kopf gestellt und wir können nunmehr, wo wir uns bis jetzt in unserem Tun von einem unsicheren instinktiven Gefühl leiten lassen mußten, nach klarer Erkenntnis handeln.

Hierbei ergibt sich auch, daß die gegenwärtige natürliche Welt- und Lebensanschauung auf einem festgefügten, fast unübersteigbaren Hypothesen-Wall aufgebaut ist, der aber von Grund aus zerstört werden muß, wollen wir zu wahrer und befreiender Natur- und Lebenserkenntnis gelangen."

Wir dürfen also nicht lachen, sondern sollen die Sache ernst nehmen. — Offenbar ist die Idee des Ganzen aus einer mißverständlichen Auffassung der Hegel'schen Thesen- und Antithesentheorie entstanden, die eigentlich schon so viel Unheil angerichtet hat, daß man endlich vor ihr sicher zu sein glauben sollte. Auch der „willkürlichen Erzeugung von Knaben und Mädchen" ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Ueber die Vererbung der Namen geht die Sentenz dahin, daß erstens die Frau bei der Verheiratung ihren Namen behalten (wobei der Familienname ein doppelter wird) und zweitens die Söhne den Namen der Mutter und die Töchter den des Vaters erhalten müssen, denn also will es das Gesetz der Vererbung der entgegengesetzten Persönlichkeit, welches unumstößlich bestätigt, daß Söhne die Persönlichkeit der Mutter und Töchter die des Vaters erben." Ich muß dabei an Schopenhauer denken, der etwas Aehnliches zu sagen scheint, wenn er behauptet, daß das Kind die intellektuellen Fähigkeiten von der Mutter und die des Charakters vom Vater erbe. Aber erstlich hat der große Philosoph dies ausdrücklich nur als Hypothese aufgestellt, zweitens ist es auch ganz etwas anderes, das vielmehr gerade eine Vermischung der beiden Wesenseinheiten zur Voraussetzung hat. Dagegen hilft auch nichts, wenn der Verfasser sich auf eine sog. Parthenogenesis der Bienenkönigin beruft, die nur Drohnen oder Männchen hervorbringe. Der Schluß ist ebenso krankhaft gekünstelt und widernatürlich, schmeckt so mittelalterlich wie jener des bekannten Spiritisten Dr. Carl du Prel, welcher allen Ernstes aus der Tatsache, daß gewisse technische Probleme in der Natur vorgearbeitet sind (z. B. das Auge — die Camera) schließt, daß alle technischen Entdeckungen und Errungenschaften auch in der organischen Natur gegeben sein müssen, z. B. vielleicht in Lebewesen auf dem Mars, deren Augen dann z. B. gleich unsern Fernrohren wären ꝛc. — Eine Entschuldigung für den Verfasser ist, daß uns das Buch nach Fastnacht zuging; zu andern Zeiten könnte man solch ein Attentat gegen die gesunde Vernunft nicht mehr entschuldigen.

Wir wären auf die Schrift nicht näher eingegangen, wenn sie nicht von anderer Seite der Imkerpresse ernstlich zum Studium empfohlen worden wäre.



Neue Lichtpunkte zur Biologie des Bautriebes bei der Honigbiene.

Von Johannes Binder.

Ueber das Wesen und die Ursachen des Bautriebes bei der Honigbiene herrschen zurzeit noch unklare Ansichten. Dem Neuling in der Bienenzucht, der vor allem das Leben der Bienen tiefer kennen sollte kann dies leicht gefährlich werden. Was soll der Lehrling, wenn die Meister widersprechend lehren?

Indessen wollen wir nicht Vorwürfe machen, weiß doch ein jeder, der je nur einigermaßen in das verwickelte Wogen des Bienenlebens geschaut, wie schwierig das Garn dem scheinbar wirren Knäuel zu entrollen ist. Dem Forscher liegt die Aufgabe vor, die Gesetze und Regeln nachzuweisen, nach welchen sich die verschiedenen Lebensäußerungen und Triebe abwickeln. Hier soll vor allem dem Praktiker eine Richtlinie geboten werden.

Der Bautrieb der Bienen ist psychischer und phisiologischer Natur, da wir der Biene vom Standpunkte unserer Logik und Erfahrung aus Empfindung bis zu einem gewissen Grade nicht absprechen können. Wer da meint, die Baulust sei ein so einfacher chemisch-physiologischer Reflex, den lassen wir dies glauben; allein glauben heißt noch nicht wissen und Wissenschaft soll nicht Dogma bedeuten.

Hinwiederum müssen alle Versuche scheitern, die den Insekten Verstand anzudichten bemüht sind. Die Triebe und Regungen der Bienenseele fallen nicht über das Instinktgebiet hinaus, während sie teilweise sehr einfache Reaktionen verkörpern. — Ein Gefühlswesen ist die Biene, wenn auch ein solches von einfacherer Konstitution. Nach der Gerstung'schen Futtersaftlehre soll die Baulust eine Folge der Bereicherung des Futtersaftstromes mit Fettsubstanzen sein, die, sich stauend unwillkürlich hervortreten. Hier wird jedes Wollen ausgeschlossen. Dieser Theorie gegenüber stehen viele Beobachtungen, die bestimmt beweisen, daß die Bienen auch bei Mangel an Baumaterial als frisch produziertem und geschwitztem Wachs, Bautätigkeit ausführten.

Jeder scharf beobachtende Imker weiß zu erzählen von Bienen, die mit altem Wachse bauten, insofern nur die Baustelle in die richtige Wärmesphäre verlegt wurde. Wir selbst machten einst folgende Erfahrung: In einer warmen Periode im April setzten wir einem starken Korbvolke ein Aufsatzkästchen mit ältern bebrüteten und Honig enthaltenden Waben auf, um sie entleeren zu lassen. Und was sahen wir, als nach einigen Tagen das Kästchen abgenommen wurde?

Ein frisch gebautes Wäbchen vom Kästchen in das Aufsatzloch des Korbes reichend — aber scheckigbraun und dennoch reizend schön, gefertigt aus altem Wachse.

Uebrigens beweist auch die Farbe der Königinzellen, daß dort auch nicht neues Wachs zum bauen dient. Was sagen nun aber solche Beobachtungen?

Nicht doch, daß die Bienen Intelligenz besäßen, wohl aber, daß sie bauen können ohne Wachs zu schwitzen. Sie beweisen ferner, daß die Baulust nicht nur von der chemisch-physiologischen Beschaffenheit des Futtersaftstromes abhängig ist.

Der dunkle Begriff, den wir Instinkt nennen, hat etwas für sich, was man so leicht nicht ahnt — er verkörpert die Ausflüsse von Gesetzesäußerungen, die im Stoffe wirksam sind — es ist der Lebenswille! — Die Biene will, weil sie muß und muß anderseits nur soweit, als in ihr der Wille zum Leben noch vorhanden ist. Ueberall, wo Harmonie und Ordnung herrscht, muß das Müssen mit dem Wollen eins sein, nur dann gibt es keine Streikunruhen. Wenn die Biene nicht instinktiv wollte, natürlich unbewußt, so würde sie auch an ihren mitverbundenen Stockeigenen kein Müssen hervorrufen, was durch die gegenseitige Abhängigkeit leicht erklärlich ist. Wenn der Bautrieb näherer Betrachtung unterzogen werden soll, so muß vor allem erwogen werden, daß er eine der höhern Triebstufen am Bien verkörpert. Auch er ist wie alle andern Triebe das Produkt der Volksanlage und der einwirkenden äußern Verhältnisse und wird deshalb auch vom Alter der Königin merklich beeinflußt.

Entschieden verneinen müssen wir die Erklärung, daß bei dem Auftreten der verschiedenen Triebe der Futtersaft sich als Gesamtstrom chemisch verändern müsse. Gerade die Tatsache, daß sich dieser eben nicht verändern darf, trotz quantitativer Anschwellung der Druckkraft ist die Ursache, daß gewisse Stoffe nach Ausscheidung resp. Aneignung drängen und ein Wachsen zur Notwendigkeit machen.

Wenn Ende April oder im Mai anhaltende Wärme und reiche Tageseinnahmen zu immer größerm Brutsatze reizen; vollziehen sich am Bien die Gesetze der Schwellung. Dieses einfache Wort Schwellung will noch näher erwogen und verstanden sein. Weil wir bisher noch nicht recht wußten, was Schwellung des Biens eigentlich bedeutet, blieb das Wesen des Bautriebes in Dunkel gehüllt. Also Schwellung heißt: Vermehrung der Individuenzahl im Volke; das wird mir aber jeder vorbringen können — das wissen wir schon längst!

Aber wie vollzieht sich denn die Vermehrung? Weil immer mehr gebrütet wird. Gut — wenn mehr gebrütet werden soll, so müssen, um uns kurz zu fassen, auch alle andern Tätigkeiten, die das Brüten begleiten in erhöhter Weise ausgeführt werden und vor allem die Zusammenhaltung der Wärme; in erster Linie aber die Erweiterung der Brutwärmesphäre! Nur da findet der Imker brütende Bienen, wo der Wärmegrad dies zuläßt und nur an der Stelle des Baues legt die Königin Eier, wo schon Zellen vorerwärmt und gereinigt wurden; darüber hinaus geht sie nicht, das ist ein unumstößlicher Erfahrungssatz. Die junge Biene wird aber auch erst dann zur Futtersaft abgebenden Brutbiene, wenn sie dazu reif und veranlagt ist.

Hier müssen wir den Vertretern einer einseitigen monistischen Auffassung des Bienenlebens einen Irrtum nachweisen und dieser Irrtum verkörpert falsche Auffassungen über die Teilung der Arbeit im Bien.

Es wird gegenwärtig im Lager der Jungimker allgemein angenommen, jede junge schlüpfende Biene füttere zuerst die Königin und werde dann zur Brutbiene und so fort. Nehmen wir dies nun beim ersten und den folgenden Brutsätzen an, die aber — wie jeder Erfahrene zustimmen wird — nicht unbedingt in warme Perioden fallen muß, die eine Lockerung der gesamten Bienenkugel gestatten, so wird die geschlüpfte Jungmannschaft entweder das Zentrum verdichten und später sogar die äußere Bienschutzhaut sprengen müssen, was durch den dadurch bedingten Wärmeverlust nichts weniger als zweckmäßig wäre. Wir sind rein logisch und vom Standpunkte der Empirie gezwungen den Lehrsatz aufzustellen:

„Von den schlüpfenden jungen Bienen darf es nur die Minorität sein, die sich zu Ammendiensten herbeiläßt, die Majorität drängt unbewußt mehr gegen die Peripherie hin, die Bienschutzhaut dehnend und verdichtend und damit die Wärmesphäre vergrößernd!“

Gerade die Tatsache, daß die Mehrzahl an die Peripherie hingedrängt wird, bedingt eine Vergrößerung der Brutwärmesphäre, die Basis alles Bruttrieblebens. Wenn dies so fortläuft durch günstige Witterung und eine spannkräftige Anlage begünstigt, so muß der Zeitpunkt kommen, wo der zur Verfügung stehende Wachsbau förmlich im Bien verschwindet. Dies geschieht um so rascher, wenn auch die Honig- und Pollenvorräte zu schwellen beginnen und ihren naturgemäßen Platz beanspruchen.

Es tritt der Zeitpunkt ein, ja er muß unerbittlich eintreten, indem die Brutwärmesphäre weiter reicht, als der zur Verfügung stehende Wachszellenkörper.

Was geschieht nun? — Etwas Interessantes! Die Brutwärmesphäre läßt bekanntlich keine Lücken zu. So wir eine Lücke in dieselbe machen, füllt sie sich aus nach unsern Erfahrungen.

Innerhalb der Brutwärmesphäre befinden sich stets zu Ammen veranlagte Brutbienen jeden Alters, dies müssen wir vor allem im Auge behalten. Wenn nun diese Sphäre weiter reicht, als der zur Verfügung stehende Wachszellenkörper, so müssen unausbleiblich Brutbienen beschäftigungslos werden, wegen Mangel an zu säugender

Brut! Hier müssen wir noch physiologische Ursachen einschalten und die Ernährung tritt hier in ihr volles Recht. Wir haben bis heute noch nicht erfahren, welche Arbeitsklasse am Bienenstaat die Verdauung vollbringt. Nun haben wir an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß der Hautbienenkranz in seinen jüngern Teilen den Magen des Gesamtbiens darstellt.

Uns will es scheinen, als ob auch im Bien die Wärme die Vorstufe der Ernährung bilden müsse. Im Bien muß unbedingt die wärmeerhaltende Bienhautrinde der Verdauung obliegen, da nur sie und ihr Volumen die Gewähr bietet, genügend Stoffe zu liefern, denn wenn mehr gebrütet wird, als verdaut und gesammelt, entsteht die — Faulbrut!! Die Brutbienen können nicht verdauen und zugleich Brut ernähren; im Bien herrscht Teilung der Arbeit.

Da die Brutbienen von den gegensätzlichen Hautbienen, das sind Hausbienen, noch zukünftige Flugbienen, die Nährsäfte empfangen und nun bei der Einleitung des Bautriebes von erstern ein Teil beschäftigungslos wird, entsteht in einer Abteilung der letztern eine Art Spannung, weil die arbeitslosen Brutbienen keine Säfte mehr abnehmen. Diese Spannung löst sich aus durch Ausschwitzung von Wachsblättchen, welche den beschäftigungslosen Brutbienen hochwillkommen sind. Abnehmen und bauen! Das ist jetzt ihr Losungswort — zur rechten Zeit; am rechten Ort ist Kraft und Lebenslust.

Aus allem diesem kann der Züchter ja leicht entnehmen, wohin die bauliche Aufgabe jeweils zu geben ist und wie da Warmhaltung so sehr zur Notwendigkeit wird.

Ueber den praktischen Wert der Schwarmverhinderung vom Standpunkte des Bienenlebens.

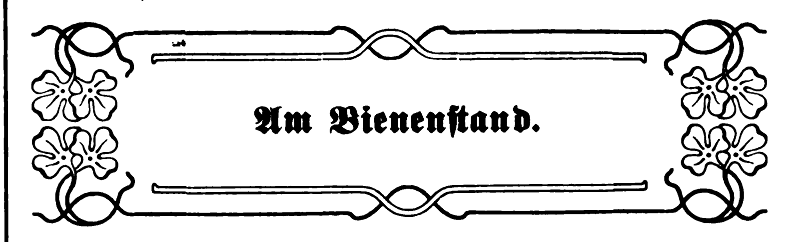
Von Johannes Binder.

Wer hätte nicht schon der Schwarmverhinderung sein Interesse zugewandt, weiß doch ein Jeder, der etwas fortgeschritten ist, daß allzugroße Schwarmlust der Bienen in Bezug auf die Honigernte nachteilig wirkt. Die Mittel und Wege das Schwärmen zu verhindern stehen gar nicht so dicht wie die Gräser im Rasen, denn eine absolut sichere Methode der Schwarmverhinderung gibt es nach unsern Erfahrungen nicht und vom Standpunkte des Bienenlebens aus kann es gar keine geben. Wir wollen nun nicht behaupten, daß uns und andern die Schwarmverhinderung nie gelinge; aber es bleibt sehr fraglich, ob bei einem zufälligen Gelingen nicht der individuelle Charakter des betreffenden Volkes unendlich mehr mitgewirkt, als die Kunst des Imkers. Und des weitern bringt uns die Kenntnis des Bienenlebens eher zu dem Schlusse, daß eine Verhinderung des Schwärmens im Grunde genommen nur eine Entwickelungshemmung des Gesamtbiens zu bedeuten hat. Dies beweist ja die Tatsache, daß im Momente, da die Königinzellen schon angesetzt sind an eine sichere Schwarmverhinderung kaum mehr zu denken ist ohne ganz tiefgreifende Eingriffe in die Wärmeökonomie. Jeder Eingriff aber, der die Wärme entzieht oder auch nur lokal verschieben hilft, bedeutet für ein Volk: V e r z ö g e r u n g d e r E n t w i c k e l u n g. Eine Schwarmverhinderung und auch die Bruteinschränkung hätte nur dann praktischen Wert, wenn sich die untätig umherliegenden Volksmassen zu Flugbienen erziehen ließen und man den schlüpfenden jungen Bienen den Befehl zum Sammeln für das spätere Leben eindonnern könnte. Weil aber dies der Fall nicht ist und hierin der Charakter des Volkes und seiner Individuen zur Hauptsache ausschlaggebend sein dürfte, empfiehlt es sich eben, nur gute, zum Sammeln veranlagte Stöcke zu pflegen, welcher Farbe sie auch seien.

Allein in der hiesigen deutschen Rasse besitzen wir eine Biene, die bei zielbewußter Auslese ganz zufriedenstellende Resultate liefert. Die heimischen Rassen sind es, die sich den Verhältnissen angepaßt haben. Aber nur da wo der sogenannte wohlmeinende Imker nicht mit dem „Hätscheln“ minderwertigen Materials dem Degenierungsprozeß Vorschub geleistet hat findet sich ein Bienenstamm, der heute noch emsig sammelt die Schätze an köstlichem Nektar. Das Wesen der Ueberkultur wurzelt fast in allen Fällen in der zu großen Freude am Fremden, indem man auf das Aeußere zu großen Wert legt und dabei den Kern vernichten hilft. Der Kern rationeller Bienenzucht liegt aber deshalb nicht auf der Basis der entschieden zu komplizierten Königinzucht, die nur einseitige, gar nicht die gewünschte Vereinfachung des Betriebes. Nach unsern Erfahrungen imkert man entschieden besser, wenn man die kostbaren Schwarmzellen von Völkern, die erst mit älterer zwei- bis dreijähriger Königin schwärmen zur Nachzucht verwertet. Das sichert einen spannkräftigen Stamm, vorausgesetzt, das man nicht zufriedenstellendes Material so schnell als möglich kassiert. Auch bei Belegstationsköniginnen kommen ja immer Abschreibungen vor, was ja leicht begreiflich ist und uns vorsichtig machen muß.

Die Rezepte zur Schwarmverhinderung jedoch sind ebenfalls nur vorsichtig aufzunehmen. Wer nur ein wenig beobachten kann, wird schon gefunden haben, daß Völker schwärmten trotz genügend Raum, trotz Baugelegenheit, trotz dem Ausschneiden der Königinzellen, trotz dem Untersetzen. Am wenigsten Schwärme fallen, Schwärmwitterung vorausgesetzt, wenn man die Völker viel revidiert und plagt und viel nachguckt, dabei viel Zeit verliert, was viel Honig auffrißt!





Am Bienenstand.

Beobachtungen im April.

Von Architekt Dilger in Pfullendorf (650 m ü. M.)

Die erwarteten Flugtage für unsere Völker sind endlich nach langer Winterszeit eingetroffen. Die warmen Tage Ende März und Anfang April lockten die Bienen zu fröhlichem Fluge. Vereinzelt stäubten die Haseln und lieferten den ersten Pollen. Welche Freude für den sorgenden Imker, wenn er seine Lieblinge mit den ersten Brödchen schwer beladen landen sieht. — Nun hieß es, rasch die geschenkten Sonnentage benützen und Nachschau halten auf Wintersitz und Vorrat. Die Gemüllstreifen der unterlegten Karten wurden nach ihrem Inhalte untersucht und wenn sich nichts Verdächtiges zeigte, entfernt, andernfalls gab eine gründliche Nachschau noch rechtzeitig Auskunft über das Befinden des Biens. Reicher Vorrat des einen Volkes lieferte Honigwaben in Reserve für den ärmeren Nachbar. Ein Ballon Zuckerwasser ist für alle Fälle gut. — Bei dem größten Teile der Völker war der Brutsatz gering, der Pollenvorrat wurde so nicht frühzeitig verpufft und der Umschlag der Witterung in der ganzen 2. Dekade des Monats blieb ohne wesentlichen Nachteil für die weitere Entwicklung des Biens.

Den kühlen Tagen und kalten Nächten um Mitte des Monats folgten wieder sonnige Tage bei steigender Temperatur, starker Flug und ziemlich reiche Pollentracht. In den wohlverpackten Völkern beginnen die Brutflächen der 3. und 2. Etage sich zu weiten, die Bienen drängen in starken Völkern schon nach unten zur ersten leeren Etage und mahnen den Imker die Kunstwaben bereit zu stellen für den jungen Nachwuchs.

Jetzt gilt es, Nichts zu versäumen, was zur ausgiebigen Förderung des Brutgeschäftes dienlich ist, damit unsere Völker zur bevorstehenden Volltracht schlagfertig sind bei höchster Leistungsfähigkeit. — Völlige ungestörte Ruhe, guten und reichlichen Honig, ab

und zu ein flüssig Futter und warme Verpackung sind die einfachen Wundermittel zur Hebung der Volkskraft.

Möge die Natur durch ihre reichen Gaben an Pollen und Nektar helfend zur Seite stehen.

Tag		Temperatur Max.	Min.	Abnahme
20.–25.	März	plus 8 C	min. 5 C	140 Gramm
25.–31.	„	„ 12	„ 1 „	200 „
1.–5.	April	„ 13	„ 0 „	320 „
5.–10.	„	„ 11	„ 0 „	260 „
10.–15.	„	„ 11	„ 1 „	280 „
15.–20.	„	„ 7	„ 2 „	210 „



Der Bienenmai.

Eine Rundfrage bei den Züchtern verschiedener Gegenden besagte, daß trotz der recht zweifelhaften Witterung die Völker schön stehen. Das Frühjahr machte zwar nur an wenig schönen Tagen ein freundliches Gesicht, aber es ist von den Völkern noch nichts versäumt worden. Der erfahrene Züchter kann jetzt mit ziemlicher Genauigkeit unter Berücksichtigung der Entwicklung der Vegetation den Beginn der Haupttracht herausrechnen. Zu diesem Zeitpunkte muß viel Volk in den Stöcken sein; falls eine Heranzucht junger Bienen noch möglich ist, vermag eine vernünftige Spekulationsfütterung noch das ihrige beizutragen um das notwendige Volk zusammenzubringen.

Viel Volk!

Dieses Stichwort in der Honig-Bienenzucht hat schon so Manchen veranlaßt, mehrere Völker zusammenzuwerfen, um Riesenvölker zu erzielen. Solche Riesenvölker bringen jedoch selten Riesenerträge, jedenfalls stehen die Erfolge mit ungewöhnlich bevölkerten Stöcken nicht im Einklang mit den Erträgen. Die besten Honigernten werden durchschnittlich von mittelstarken Völkern gemacht. Das ist eine bemerkenswerte Erfahrungstatsache.

Eine zweite nicht minder wichtige Erfahrung müssen wir uns zu Nutzen machen. Es ist die Warmhaltung der Stöcke und die Unterdrückung des Schwarmtriebes. Im Haupte des Stockes sollen gleichmäßig gute Wärmeverhältnisse obwalten; an dieser Stelle dürfte das Quecksilber des eingesetzten Termometers nie sinken, mag draußen die Ungunst der Witterung noch so fühlbar sein.

Schneidet Drohnenzellen aus! Gebet Gelegenheit zum Bauen! untersucht die Völker usw.! so verkünden jetzt die Monatsanweisungen in manchen Schwesterblättern die Arbeiten zur Unterdrückung des Schwarmtriebes.

Auf schablonenhafte Artikel, — die der Schreiber derselben gewöhnlich selbst nicht befolgt —, haben wir in dieser Zeitung noch wenig gehalten. Unsere Anweisung soll sich in jedem einzelnen Falle nach dem natürlichen Bienenleben richten.

Wenn im Volke erst der Schwarmtrieb erwacht ist, nützt eine jede Unterdrückung des Schwärmens rein garnichts mehr. Das sollte man denn doch endlich einmal einsehen.

Die Kunst unserer praktischen Honigbienenzucht, den Schwarm bis nach der Frühjahrshaupttracht zurückzuhalten, besteht darin, daß wir das Volk stets so in Arbeit halten, daß es sich nie fertig fühlt, oder mit anderen Worten, daß die Volksentwicklung nie als abgeschlossen anzusehen ist, solange sich das Volk in den Entwicklungszeiten befindet. Die Bienentraube darf sich daher nicht auf dem Bodenbrett stauen, sondern muß im ersten Stock noch reichliche Arbeit haben. Nach unten erweitern und bauen lassen, das ist das natürliche Mittel einer Schwarmverzögerung. Man gibt die zu bauenden Mittelwände nicht in einzelnen Waben, sondern in einer ganzen Etage. Neun Mittelwände unter das Brutnest gestellt und eventuell diese Erweiterung zur gegebenen Zeit wiederholt, das ist der richtige Weg der Honigstockbehandlung. Die Königin will auf neuem Bau die Eierlage erfüllen und die Bienen wollen in alte bebrütete Waben den Honig lagern, das beweist uns das Naturgesetz. Im vieretagigen Ständer- oder Bauernstock unten zwei Etagen mit neuen Waben und Brut, darüber zwei letztjährige Wabenetagen mit Honig, das muß das Resultat einer Bienenzucht bei Mitteltracht sein.





Kleine Mitteilungen.

Landgerichtsrat Richard Beck †

Die württembergische Imkerwelt steht trauernd am Grabe eines ihrer verdienstvollen Mitglieder. Am 12. April verstarb im Alter von 81 Jahren zu Stuttgart der besonders in schwäbischen Imkerkreisen wohlbekannte und ob seines regen Interesses für die Bienenzucht nicht minder, als wegen seiner geselligen Eigenschaften hochgeschätzte Landgerichtsrat a. D. Richard Beck. Von der Beliebtheit, deren sich diese im besten Sinne des Wortes eigenartige Persönlichkeit zu erfreuen hatte, gab die stattliche Trauerversammlung ein glänzendes Zeugnis. Den ausdrücklichen Wunsch des Entschlafenen ehrend, gab Amtsdekan Kopp in seiner zu Herzen gehenden Ansprache nur einen kurzen Hinweis auf die viele Mühe und Arbeit, die das mehr als 8 Jahrzehnte lange Leben des Entschlafenen bedeute, dem neben seinem Arbeitsberufe auch noch ein reger Sinn für die andern Gebiete des Lebens und besonders der Natur zu eigen war.

Nach dem ergreifenden Gebet und der Einsegnung legte eine Abordnung des Korps Rhenania zu Tübingen einen Kranz mit den Farben des Korps am Grabe des alten Herrn nieder. Dasselbe tat mit beredten Worten Herr Medizinalrat Dr. Kohlhaas im Namen des Alten-Herrn-Vereins dieses Korps, der in dem Dahingegangenen den allezeit anhänglichen, geistvollen, von trefflichem Witz sprühenden Bruder betrauerte. Nach ihm gedachte Herr Architekt Schäufelin in warmen Worten unter Niederlegung des verdienten Lorbeers im Namen des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht der Verdienste des Entschlafenen um die Bienenzucht, und Herr Major v. Ferrier legte namens des Allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins dem tätigen Mitgliede einen Kranz aufs Grab. Zum Schlusse brachte Herr Subdirektor Warolli im Auftrage des Bienenzüchtervereins vom mittleren Neckar dem langjährigen Vorstande in herzlich bewegten Worten den letzten Gruß und den tiefempfundenen Dank des Vereins für seine langjährige Mühewaltung zum Ausdruck.

Und während unter den Klängen eines Posaunenchorals der hochbetagte Bienenfreund zur langen Ruhe ins kühle Grab gebettet wurde, da flogen im goldenen Strahl der Frühlingssonne einige Bienlein ums offene Grab, just als ob sie dem Dahingegangenen noch einen Abschiedsgruß nachsummen wollten, — einen letzten Gruß des schaffenden Lebens an den zur Ruhe eingegangenen müden Wanderer.

Dr. S.

Auszeichnung. Dem Rechner des Badischen Landesvereins für Bienenzucht, Herrn Hauptlehrer Huber in Niederschopfheim, wurde bei seinem Scheiden aus dem Schuldienste das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwenorden durch den Großherzog von Baden verliehen.



Versuche zur Bekämpfung der Bienpest. Die Bienenpest oder Faulbrut führt bekanntlich zur Vernichtung der im Bienenstock vorhandenen Brut und schädigt bei einem bösartigen Verlaufe die Bienenwirtschaft in hohem Maße. Faulbrütige Stöcke erkennt man an der veränderten und toten Brut. In den Zellen befinden sich keine Maden, sondern eine schleimige, gelbliche bis bräunlich-schwarze übelriechende Masse.

Da die bisherigen Heilmittel sich als unzureichend erwiesen haben, machen wir die Bienenzüchter auf ein neues Verfahren aufmerksam und stellen anheim, sich behufs Anstellung von Versuchen mit unserem Bakteriologischen Institut für Tierseuchen in Halle a. S., Freiimfelder Str. 68, in Verbindung zu setzen.

Ordnung

für den in der Pfingstwoche, 21.—25. Mai, an der Kgl. Gärtnerlehranstalt **Dahlem** bei Berlin stattfindenden

Lehrkursus des deutschen Reichsvereins für Bienenzucht, abgehalten durch die Pfarrer Gerstung und Ludwig.

Dienstag, den 21. Mai bis einschl. Sonnabend, den 25. Mai spricht vormittags 8—12 Uhr mit halbstündiger Pause im großen Lehrsaal der Gärtnerlehranstalt Pfarrer **Gerstung** über die Theorie der Bienenzucht. Weitere Ausführungen und Erklärungen der in seinem Buch: „Der Bien und seine Zucht" niedergelegten auf naturwissenschaftlicher Grundlage und scharfen Beobachtungen fußenden Forschungen. Fragen werden beantwortet. Besprechung der Vorträge Mittwoch und Donnerstag abends von 8 Uhr ab.

Gemeinschaftlicher Mittagstisch halb 1 Uhr in Steglitz, Gedeck 1 Mark.

Am Dienstag Nachmittag 2—4 Uhr Rundgang durch die Anstalt, Gewächshäuser, Obstverwertung, Keller, Gartenanlagen. Erklärungen gibt Herr Direktor **Echtermeyer** selbst.

Mittwoch 2—4 Uhr Besuch der Biologischen Anstalt, die sich mit der Erforschung der Bienenkrankheiten befaßt. Donnerstag Besuch des Botanischen Gartens.

An jedem Nachmittag von 4—6 Uhr praktische Bienenzucht auf dem Muster-, Versuchs- und Lehrbienenstand der Anstalt durch Pfarrer **Ludwig**.

Am Dienstag Abend Eröffnungs-Kneipe, Lokal wird noch bekannt gegeben, daselbst gemütliches Zusammensein und Aussprache über den Zusammenschluß der Imker Deutschlands.

Freitag Abend: Abschiedskommers, geleitet vom Ausschuß der Hörer der Gärtnerlehranstalt: Prolog, Musik, Gesang, Theater, komische Vorträge. Alle Imker, Damen und Herren, auch Gäste sind herzlich willkommen.

Anmeldungen zum Kursus nimmt noch entgegen Hauptmann O. **Müller**, Groß-Lichterfelde, Holbeinnstraße 36.

In Nr. 1 der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" Seite 3 bemerke ich einen Vortrag, gehalten von Herrn Major Druckenbrodt (Steiermark) am 13. August 1906 in der Wanderversammlung Deutsch-österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Leoben über den Vorzug gekoppelter Waben. Ich pflichte genanntem Herrn Major in seinen Ausführungen vollständig bei, auch ich habe meine Ständerbeuten mit teils gekoppelten, teils das Rähmchen 35 mal 28. Durch einen Rähmchenstab in der Mitte geteilt, die Erfolge waren zufriedenstellend, ich habe von einem solchen Volke, Brutraum 35 mal 28, Honigraum dieselben Rähmchen 51 Kilogramm Honig geschleudert. (1905 ein gutes Honigjahr). Daß diese Querleiste die Brut einschränkt, finde ich nicht, denn meine Ständerbeuten geben meinen Gerstungsbeuten nichts nach, und sind meine Honiglieferanten, bloß den einen Nachteil habe ich bemerkt, wenn ein so kühler Sommer fällt, wie der vergangene, ist ein so hoher Honigraum nicht gut geeignet, denn er will erwärmt sein.

Am 30. Mai habe ich bei sehr schönem Wetter die Honigräume der meisten Völker mit ausgebauten Waben eingehängt, und sah schon die großen Honigtöpfe, — denn es wurden selbe besetzt und fleißig gearbeitet, dann kam der kühle regnerische Juni, der eingetragene Honig wurde verbraucht, die Bienen zogen sich so viel als möglich nach dem Brutraum zurück und wir sahen einem Fehljahr entgegen.

Es verging beinahe der ganze Juni, ja es waren sogar Tage, wo die Bienen nicht einmal geflogen sind.

Doch es sollte anders werden. Nach dem 25. Juni bekamen wir schöne Tage, und wir hatten sogar noch einen Honigüberschuß, zirka 5 Kilogramm per Volk im Durchschnitt gerechnet, also im vergangenen kühlen Sommer hat sich der hohe Honigraum bei mir nicht bewährt. Was die Behandlung dieser nicht zu tiefen Bauten anbelangt, ist sie einfach und ich ziehe selbe der Behandlung von oben vor.

E. K.

Es gibt ein ganz untrügliches Zeichen, mit dem die Bienen die Gefahr des Hungertodes deutlich angeben und um schnelle Hilfe bitten. Meistens reicht die belassene Nahrung noch bis zu der Zeit, in welcher das Volk in das Brutgeschäft eingetreten ist. Sind nun aber dann die letzten Nahrungsmittel versiegt, so werfen die Bienen, angesichts der drohenden Gefahr, das, was sie sonst am liebsten hatten, ihre Brut, zum Stock hinaus, nachdem sie diese zuvor ausgesogen haben. Finden wir solche Brut in großer Zahl am Flugbrette, so ist es höchste Zeit, einzugreifen. Eine rasch eingeschobene Reservewabe, Honigwasser in die Wabe gegossen und direkt ans Brutnest gebracht, genügt für den ersten Augenblick, bis entsprechendes Wetter sich einstellt, das eine gründliche Auffütterung ermöglicht.

Auszeichnung. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg hat allergnädigst geruht, Herrn Dr. Fr. Kühl in Rostock, Präsidenten der Wanderversammlungen deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte für Deutschland, die goldene Verdienstmedaille 1. Klasse als Anerkennung seiner langjährigen und erfolgreichen Bemühungen und Förderung der Bienenzucht zu verleihen. Indem ich dies den verehrten Imkerkollegen freundlichst bekannt gebe, bin ich überzeugt, im Sinne aller Freunde der Wanderversammlung zu handeln, wenn ich Herrn Dr. Kühl anläßlich seiner hohen Auszeichnung die herzlichsten Glückwünsche hiermit ausspreche.

Möge es dem Herrn Präsidenten vergönnt sein, sich der wohlverdienten Ehrung noch viele Jahre in rüstiger Gesundheit zu erfreuen.

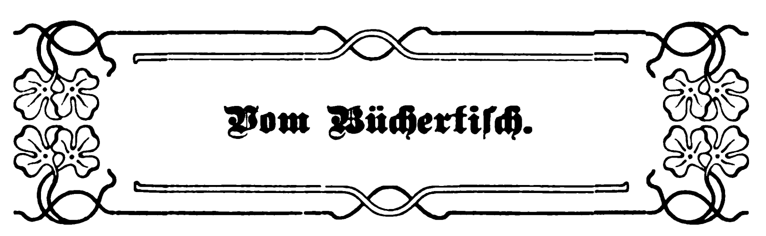
z. Z. **Freiburg** i. Br., 15. April 1907.

Roth, II. Präsident der W.-V. für Deutschland.

Die Schneebeere (Symphori) hat sich auch im vergangenen heißen Sommer als vorzügliche Honigspenderin und dabei äußerst genügsamer und zäher Strauch bewährt. An den trockensten Stellen, wo der Jasmin die Blätter hängen ließ und selbst die Syringa zu treiben aufhörte, wucherte sie ungestört weiter, täglich von den Bienen besucht. Ihre Vermehrung durch Teilung der Stöcke ist kinderleicht und das Fortkommen, selbst angetriebener Schößlinge, wenn sie nur beim Pflanzen begossen werden, ganz sicher.

Pflanze die Liebe zur Natur ins Kinderherz. Alle Bienenzüchter sind Naturfreunde und wohl auch willens, die Freude an der Gottesschöpfung in dem empfänglichen Kindergemüte wachzurufen. Was ist geeigneter, das Kinderherz zu erfreuen! Es sind die Blumen. Deshalb laßt die Kinder Blumen pflegen! — Dieser Mahnruf ist jetzt besonders, wo sich die Natur sichtbar entwickelt, am Platze. Die Pflege von Blumen macht die Jugend nicht nur mit der Allmutter Natur vertrauter, sondern schärft auch mit der Beobachtung des täglichen Fortschrittes des Wachsens und Gedeihens selbst gezüchteter Pflanzen den Geist, vertieft das Gemüt und hält den jugendlichen Sinn von schädlichen Einflüssen der Straße fern. Wer Blumen mit aller Hingabe pflegen lernt, wird auch Tiere pflegen — und später Menschen zu behandeln wissen! Blumenzüchter sind selten schlechte Menschen und haben zumeist sehr gesunde — durch Beobachtung der Natur geläuterte — Ansichten. Ist es nun schon sehr zu begrüßen, daß in vielen Volksschulen Blumenstöcke an die Kinder zum Verteilen gelangen, so sollten es auch die Eltern nicht daran fehlen lassen,

ihre Kinder zur Zucht von Blumen hinzulenken und ihnen Interesse für die lieblichen Schützlinge der Göttin Flora beizubringen. Nicht nur Mädchen, auch Knaben sind für Blumenpflege empfänglich, diese sogar oft von noch leidenschaftlicherer Art. Am besten ist es, man stellt dem Kinde ein Fenster zur Verfügung, wenn man ihm kein Gartenbeet zuweisen können sollte. Ein paar Töpfe und ein Zigarrenkasten, der mit Erde gefüllt und durch Bindfaden mit dem oberen Fensterrahmen verbunden ist, genügen, um eine kleine Blumenzucht möglich zu machen. An den Hanffäden können sich Bohnen, Kresse, Winden und Wicken emporranken, der untere Schmuck des Blumenfensters kann dagegen in ein paar Balsaminen, Ringelblumen, Stiefmütterchen, Primeln, Erdbeeren und Veilchen bestehen. Besonders großen Spaß macht es den Kindern, wenn sie es zu einer reifen Erdbeere bringen können, die dann mit Hochgefühl verzehrt wird!



Vom Büchertisch.

Kuchenmüller Max. Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung. 4. Auflage. Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht in Stuttgart. Broschiert 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Die Auflage ist nahezu vergriffen und inzwischen eine unveränderte 5. Auflage hergestellt worden. Ueber das neue Lehrbuch sind eine Anzahl Zuschriften aus dem Leserkreise eingelaufen, von denen einige hier folgen.

Herr Ferd. Krause aus Reichenberg schreibt:

„Ihr Buch hat mir viel Freude bereitet. Es ist wieder ein Schritt nach vorwärts, um unsere Bienenzucht zu erhalten und sie nicht durch allerhand gelehrten Kram dem gewöhnlichen Manne unmöglich zu machen. Ich gedenke dasselbe recht tüchtig auszunützen."

Herr Lehrer Jäckel in Laesgen sagt u. A.:

„Im lapidaren (gedrängter Kürze) Stile führt das Buch zu einer gesunden bienenwirtschaftlichen Praxis und zu einem sinnigen Beobachten und tiefen Verstehen der geheimnisvollen Vorgänge im Leben der Bienen. Und wer begreift, wird der Führende und Gebende sein."

Herr Lehrer Wenzel Maschek in Deutsch-Beneschau schreibt:

„Das Lesen des Buches hat großes Vergnügen bereitet, ich freue mich sehr auf die praktische Verwertung der darin enthaltenen Lehren."

Zur Hebung der Bienenzucht in Steiermark wurden 1000 Lehrbücher dem dortigen Hauptverein zum Geschenk gemacht. Diese Lehrbücher tragen die eingedruckte Widmung:

Herrn Major a. D. B. Druckenbrodt in Pegau Steiermark in aller Hochachtung gewidmet.

Der Verfasser.

Die übrigen viele Tausend Bücher der 4. und 5. Auflage sind mit folgender Widmung versehen:

„Den geehrten Abonnenten der Allgem. Zeitung für Bienenzucht gewidmet."

Der Verfasser.

Der theoretische Teil des neuesten Bienenbuches wurde von Herrn Johannes Binder in Wolfhalden bearbeitet. Herr Binder ist den Lesern dieser Zeitung durch seine hochinteressanten Aufsätze zur Genüge bekannt.

Die Selbsteinrichtung einer Bienenwirtschaft oder genaue Anweisung zur Selbstherstellung eines Bienenschauers, der Bienenwohnungen (Kästen) und des unentbehrlichsten Wirtschaftsinventars, nach eigenen Erfahrungen dargestellt und durch Illustrationen erläutert von M. Koltermann. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis 1 Mk. 60 Pfg.

Inhalt: Vorwort. 1. Ein billiges Bienenschauer; 2. So baue ich meine Bienenkästen: a) das Werkzeug zum Kastenbau, b) das Material, c) die Ausführung; 3. Das Inventar zur Weiselzucht; 4. Selbstanfertigung einiger unentbehrlicher Geräte der Bienenzucht; 5. Die Anschaffung von Bienenvölkern; 6. Die Herstellung künstlicher Weiselzellen; 7. Der Gazerahmen, ein Hilfsmittel zur Vereinigung von Bienenvölkern. Schlußwort. Der Grundsatz des Verfassers lautet: „Selbst ist der Mann!" Er hat sich nicht nur sein Bienenhaus, die Bienenwohnungen, sondern auch die bienenwirtschaftlichen Geräte selber angefertigt. Natürlich stellt sich dadurch die Einrichtung eines Bienenstandes bedeutend niedriger und der Reinertrag der Zucht entsprechend höher. Unter Beigabe von 62 gelungenen Handzeichnungen führt uns der Verfasser in schlichter und verständiger Weise alles das vor, was zur Bienenzucht gehört, und wie es im Inhaltsverzeichnis angegeben ist. Wer nur etwas Handfertigkeit besitzt, kann mit Leichtigkeit danach arbeiten.



Briefkasten.

Herrn Pfarrer A. B. in B. (Bern). Für Ihre Mitteilung besten Dank Zahlung erhalten und Ihr Konto beglichen.

Mehreren. Natürlich werden den Neu-Abonnenten die bereits er schienenen Nummern dieses Jahrgangs gratis nachgeliefert.

Allen Abonnenten. Sie würden uns unsere Arbeit sehr erleichtern wenn Sie bei allen Zuschriften, Zahlungen rc. an den Verlag zu Ihren (recht deutlich geschriebenen) Namen die Nummer setzen würden, unter welcher Sie die „Allgemeine" erhalten. Dadurch ersparen Sie uns viel Zeit

Herrn Fr. Pr., Magdeburg. Zahlung ist richtig von Konstanz über wiesen worden. Besten Dank!

Herrn R. in Wölflingen. Sie schreiben: „Die Zeitung und das Buch habe ich erhalten. Es hat mich sehr interessiert mit all den Neuigkeiten Ich möchte es Jedem, besonders Anfängern wünschen. Ich fühle mich zu Dank verpflichtet und habe Ihnen daher folgende 3 neuen Abonnenten zugeführt . . . .". Wir danken Ihnen bestens dafür und hoffen, daß Ihr gutes Beispiel recht viele Nachahmer findet.

Herren Vereinsvorstand J. B. in N. a. A. und Herr Andr. Bach, Str Auch Ihnen unsern besten Dank für die Zuweisung der neuen Abonnenten Wir freuen uns jedesmal sehr über solche Beweise von Dank und Zufriedenheit mit unserer Zeitung.

Herrn Bl. in Kr. b. S. Warum wir Ihnen das Lehrbuch nicht einfach broschiert zusandten, obwohl Sie die Art des Einbands nicht genau bezeichnet hatten?

Weil wir schlechte Erfahrungen gemacht haben, als wir anfangs so verfuhren. Da erhielt ein Abonnent ein brosch. Exemplar. Nachher reklamierte er dann, er habe das Gebundene gewollt und umgekehrt. Viel Korrespondenz und unnütze Portoauslagen für beide Teile war die Folge Aus diesem Grund halten wir bei ungenauen Bestellungen das Lehrbuch zurück, bis sich der Besteller deutlich äußert; dann aber wird es sofort abgesandt.

Der Verlag.

Herrn F. G. in Naples N. Y. U. S. A. Vielen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit. Daß die „Allgemeine" in der neuen Welt so gefällt ehrt uns. Beste Grüße.

Herrn Sch. in S. Cr., Frankreich. Wie schön ist Ihr gesandter Imkerpostkartenspruch:

Unübertreffliche Kraft für Menschen jeglichen Alters.
Speise für Götter sogar, lieblicher Honig bist Du!

Herzlichen Dank und Imkergruß.

Nach Stuttgart. Die bei dem Postamt Konstanz unterschlagenen Briefsendungen betragen angeblich über 8000 Stück. Es war ein ganzer Paketwagen voll, was in der Wohnung des verhafteten Briefträgers gefunden worden ist. Die Sachen sind den Empfängern nachträglich zugestellt worden.

Herrn J. G. B. in T. Besten Dank für die Blätter. Wenn Sie mir das Clichee des Schleißheimer Walzenstockes und des Bayrischen Volksstockes überlassen, nehme ich den dazu gehörigen Aufsatz in diese Zeitung Neu war mir, daß Karl der Große den Ausspruch getan haben soll

„Zu Nutz und Lob im ganzen Land
Auf jedem Hof ein Bienenstand."

Herrn E. in W. Wer diese verbesserte Stockgattung führt, weiß ich auch noch nicht und frug deßhalb bei dem Verfasser des Aufsatzes an Hoffentlich wird Sie dessen Antwort befriedigen, die er Ihnen vielleicht direkt senden wird.

Herrn A. H. in G. Bei Aufstellung Ihres Bienenstandes kommen die dortigen Ortspolizeilichen Vorschriften in Betracht. Ob solche, und welche vorhanden sind, kann ich natürlich von hier aus nicht beurteilen und muß es Ihnen überlassen sich an maßgebender Stelle selbst zu erkundigen. Ich glaube, daß sich gegen die Aufstellung Ihres Bienenstandes jedenfalls nichts einwenden läßt, wenn Sie die Flugrichtung der Bienen von dem Nachbar aus ablenken. Eine Versicherung gegen Haftpflicht haben die meisten Bienenzuchtvereine und ich rate Ihnen, einem solchen beizutreten.

Kuchenmüller.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.





Mit 151 Auszeichnungen
preisgekrönter
erster und größter
Oberkrainer Handels-Bienenstand
des
M. Ambrozic
Post und Telegrafenstation Moistrana
in **Oberkrain** (Oesterreich)
versendet nach allen Weltteilen
Krainer Bienen, Honig, Kunstwaben und Bienenwohnungen
zu billigen Preisen.

Als Beweis der Zufriedenheit meiner P. T. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungsschreiben, von denen bis jetzt Hunderte abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Tatsache, daß ich im vergangenen Jahre circa 4000 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versandt habe.

Broschirte Preis-Courante mit elf Abbildungen nach Original-Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Bitte meinen ersten und größten Oberkrainer Handels-Bienenstand mit keinem andern zu verwechseln. 4049

4054



Vorteilhafte Bezugsquelle
Osk. Knopff & Co., Erfurt B.
Samen- und Pflanzenhandlung
Gegründet 1832

Unser reichste Auswahl bietendes Haupt-Preisverzeichnis
über
Samen, Pflanzen, Gartengeräte, Bienenfuttergewächse, Bienenwirtschaftliche Geräte.
162 Seiten stark mit ca. 500 Abbildungen
wird Interessenten auf Verlangen **umsonst und portofrei** zugesandt. 4302

Einbanddecken
für den Jahrgang 1906 der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht sind zu beziehen zu 1 Mk. und 20 Pf. Porto vom
Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht

Oberkrainer Bienenstand und Kunstwabenfabrik.
Egydius Jeglic
in Selo
Post Scheraunitz, Station Lees-Veldes
(Oberkrain-Oesterreich) 4210
versendet nach allen Weltteilen
Oberkrainer Alpenbienen u. Kunstwaben
zu billigsten Preisen.

Krainer Originalstöcke mit Bau, Brut und Honig, von welchen im Frühjahr 2—3 Schwärme zu gewärtigen sind, zu K 13—14, Mk. 12—13. Lagerstöcke auf Wiener, Badisches, Deutsches Normalmaß. Muttervölker überlogiert auf beliebiges Rähmchenmaß. Schwärme, Ableger, Königinnen unter Garantie. Prompte Bedienung, gesunde, lebende Ankunft.

Preisliste mit vielen Anerkennungsschreiben gratis und franko.

Bienen! Echte Italiener Königinnen versende ich billig. Kunstwaben aus echt. Bienenwachs zu 1,80 per Pfund. Für Vereine billiger. 4358
A. Warzok, Leng Post Rendza Ober-Schlesien

150 Zuchtbienenvölker
in Lüneburger Stülpkörben durchwintert auf vollem Bau, die gute Schwärme in Aussicht stellen, versendet unt. Garantie guter Ankunft zu à 12—16 M., Naturschwärme im Juni 8—10 M.
Reiner Blütenschleuderhonig,
Postbüchse franko 7.75 M. Lehrer **A. Seidel, Vorsfelde** (Braunschweig). 4357

Leicht zusammenstellbare gute
doppelw. Bienenwohnung
(Normalm.) mit Fensterrahmen und **Flugloch-kanal** kauft man nur bei **Kurt Masky, Weida** (S.-W.). In Teilen: 3 Etagen Mk. 5.60, 4 Etagen Mk. 7.20, zusammengesetzt Mk. 6.90 u. Mk. 8.50, Doppelbeuten 3 Etagen Mk. 9.60, 4 Etagen Mk. 12.70, zusammengesetzt Mk. 11.60 und 14.70. Teile genau passend. Beschreibung gratis. **ff. Rähmchenholz,** 100 Meter Mk. 2.50. 4354

Riesenkaninchen! Verk. edelste Zuchttiere: Jungtiere, 10 Wch., von Lothr. R., 1.25 M., Belg. R., fr. Widdern 1.75 M., höchstpräm. Abstammung, schwersten Schlages. 4342] **Otto Teubner, Jonsdorf** bei Zittau.

Honig Honig
in Scheiben 70 Pfg., ausgelassen erste Qualität 60 Pfg., Seimhonig 45 Pfg., allein Buchweizenhonig (geschnitten als Futter für Bienen (gestampft) ist das Beste, was es überhaupt für Bienen gibt. Per Zentner Mk. 53.—, alles garantiert rein, gibt ab die Bienenwirtschaft 3097
J. Gevers, Wesseloh b. Schneverdingen

Empfehle echten naturreinen
Schleuderhonig
von Dr. Haenle, Straßburg untersucht.
O. Pfitzner, Bienenz., Haynau i. Schl.

Flüssiger Läuter-Zucker
von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme
Proben umsonst.
Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau. 3065

Viel Honig
tragen nur die **Krainer Bienen** ein. Illustr. Broschüre gratis und franko von **Anton Zniderš** **Ill. Feistritz Krain.** 4130



Die geehrten Abonnenten

bitten wir höflichst, bei Bestellungen die im **Anzeigenteil** der „Allg. Zeitung für Bienenzucht" annoncierenden Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei auf unsere Zeitung zu beziehen.

Der Verlag.





Krainer Bienen

liefert unter Garantie, unfrankiert

F. Weiß, Post- u. Bahnstation **Unterbergen** (Kärnten). 4294

Originalstöcke 11—13 Mk. Naturvorschwärme nicht unter 2 Pfd. 9 Mk., Königin 5 Mk.

Verkaufe vom 1. April 1907 an, je nachdem es die Witterung erlaubt, gut befruchtete

Königinnen

von 1906. Kreuzung in Deutsch-Italiener und Deutsch-Krainer. Per Nachnahme, unter Garantie lebender Ankunft. Per Stück zu Mk. 4.— ab hier. 4338

Gottlob Hahl jr., Bienenzüchter **Steinenbronn**, O.-A. Stuttgart.

Die Zwischenbeute

ges. gesch., 8mal prämiiert (Staatsmedaille) fertig z. Besetzen v. **7.50** M. an

Einfachste Behandlung, **höchster** Ertrag. **Aufsatzkasten** nach Prinzip der Zwischenbeute. **Jll. Prosp. gratis. P. Becker, Stralsund**, Tribseerschulstr. 9. 4163

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von 3061

Karl Schnell

in Buchsweiler U.-Els.

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art — **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke und Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern u. Geräte.** ..... Man verlange Preisliste! .....

Auf Wunsch übersendet neue Preisliste kostenfrei der älteste, seit 1866 bestehende

Kr. Handels-Bienenstand

Br. Rothschütz,

Weixelburg, Krain.

☛ **Mobil- und Bauernvölker von 12 Mark an, mit 5% Export-Nachlaß und zollfrei; ebenso bei Geräten und Werkzeugen. — Von grösseren Bezügen besondere Rabatte.** 4169

Der Haushalt-Milchentrahmer

— BALTIC —



ist die zweckentspr. **Milchreinig. u. Entrahmungs-Masch.** der Gegenwart für jedermann, d. tägl. 1 bis 12 l Milch produz. od. verbraucht (spez. geeignet für Ziegen od. 1 mittlere Kuh).
Das Ideal des ländl. Pfarrers, Lehrers, Beamten u. Privat. Stundenleist. 35 l. Preis Mk. 40. ab Berlin inkl. Verp. Zu verw. f. täglich 1 bis 12 l Milch. **Probelieferung!**

Garantie! (4281) **Garantie!**
Günstigste Zahlungsbedingungen!

Deutsche Baltic-Separator-Zentrale
W. Frick, Berlin N 39, Chausseestr. 53.

---

60 Mark Prämie für den **ersten** gemeldeten **Schwarm** meiner **Heidvölker**, die mit garantiert 1906 befr. König., gesund, **5—6 Pfund** schwer in grossen Lüneburger Stülpkörben auf vollem Wabenbau eingewintert sind und nach beigefügter Anweisung behandelt 4—6 Schwärme geben können. Versand im Frühjahr unter Garantie lebender Ankunft zu 14—20 Mk.

C. Schulz, Lehrer,
4308 **Harburg-Lauenbruch.**

---

ff. Delikateß- 4069

Lachs-Rauchfleisch,

feinster Butterbrot-Belag, zart und mild, empfiehlt in Stücken von 5—10 Pfund, per Pfd. Mk. 1.25
Ia Westf. Blockwurst p. Pfd. Mk. 1.18
Westf. Rollschinken „ „ „ 1.25
Cervelatwurst „ „ „ 1.25

E. G. Difte, Köln-Rhein.

— **Vertreter gesucht.** —

Echten reinen

Ia. Schleuder-Honig

liefert billigst, unter Garantie, Ungar. Landes-Bienenzüchter-Verein. Generalvertreter: **Markthallen- Approvisionierung- Genossenschaft Ungarischer Landwirte, Budapest. Bestellungen** direkt an die Genossenschaft. Verlanget Preisliste. 4175

Bienenschleuderhonig

hell und dunkel, billigst 4093

Voigts Bienenzucht, Einbeck a. Südharz

---

80 Völker echte

Kärntner Alpenbienen

(Krainer Bienen)

in Originalstöcken zu 11 M., davon ausgesucht sehr starke zu 13 Mk. unfrankirt.

Desgleichen

kräftige Naturschwärme

im Mai und Juni zu 9 Mark franko gegen ein Drittel Anzahlung, Rest Nachnahme, hat abzugeben

Franz Neunteufel

Bahnbeamter 4276

Kirl, Kärnten (Oesterreich).

Bekannt reelle gute Bedienung

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.** 1 **Tabakspfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **4,25** franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **5** Mk. franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** m. Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife Mk. **7,50** fr., bitte angeben ob nebensteh. Gesundheitspfeife od eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht. 4009

E. Köller, Bruchsal (Baden).

Fabrik Weltruf.

Spat-Liniment

wirkt sicher, ohne kahle Stellen zu hinterlassen, bei frischem und veraltetem **Spat, Drüsen, Kropf, Genick- und Brustbeulen, Sehnenklapp, Gallen, Ueberbein, Verstauchungen des Huf-, Kronen-, Fesselgelenkes, Hufgelenk-Lahmheit, Verrenkungen, Knochenauftreibungen gichtischen Knoten etc.** in geeign. Fällen. Tiere br. n. geschont zu werden.

Dosen á 3.— und 6.— Mark.

Depot: 4239

C. Schmidt,

Drogengrosshandlung,

Chemnitz, Neustädter Markt 8.

Rähmchenholz 4151

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26:6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.

J. König, Sägewerk,

Tirschenreuth, Bayern.

Man verlange Preisliste gratis und franko.

Wer seinen Kindern eine Freude machen und ihnen nützliche Belehrung über die **Heil- und Giftpflanzen der Heimat** verschaffen will, der schenkt ihnen jetzt, da sich um die Osterzeit das Kleid der Erde neu verjüngt, das hübsch illustrierte Werk

Aus Wurzelpeters Reich

von Lehrer P. Heinrichs.

130 Seiten Text mit 43 farbigen Abbildungen und 16 Holzschnitten. Preis Elegant gebunden Mk. **2.60.** Zu haben in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag der Allgem. Ztg. für Bienenzucht, **Stuttgart.**

4178 **Blütenhonig**

feinsten hellgelb, garantiert rein, Postkolli frei ins Haus. **Nachn. 9 Mk.** Muster gratis. Zentnerweise extra Preise. Stuttgart 1905 goldene Medaille.

Fr. Offner, Bienenzüchter **Gr.-Sachsenheim.**

Ohne Konkurrenz f. m. hochedl. Kanarien-Sänger, Originalst. Seifert und Trute, selbige gehen in langgezog. tiefen Hohlrollen, Knorre, Hohlklingel, tiefen Pfeifen mehrf. steig. u. fall. weich u. rein. Schokelnd lang. Vortr., groß. Tonfülle u. schöner Uebergang. Vers. g. Nachn auf m. Gefahr u. Wert. 8 Tage Probezeit, ev. Umtausch für 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30—50 M. gutfütt. Zuchtweibch. 2—4 M., 6 St. 20 M. Zücht. hochedl. Kanar., **H. Lampe**, Thale i. H. 4313

Hochrote Tiger-Finken, 4264

à Paar **2.50 Mark**, 3 Paar 7 **Mark**,

Blaue Reisfinken,

á Paar **2.50 Mark**, 3 Paar 7 **Mark**,

Muskatfinken,

á Paar **2.50 Mk.**, 3 Paar 7 **Mk.** Von obig. Fink., je 1 Paar zusam. 7 **Mk.**, **Gelbe Lachtaub.**, Zuchtp. **2.50 Mk.**, **Rosakakadus**, ganz zahm, **nur 15 Mark.** **Papageibauer** dazu von **9 Mk.** an empf. **Zoolog. Handlung. Arthur Lehmann, Dresden-N.**, Hechtstr. 13

Krainer Originalvölker á Mk. 11.50 Auslese **Mk. 13.50** ab Ende März unfrank. **Naturvorschwärme** nicht unter 2 Pfd. **Mk. 9.50** frko. ab Mitte Mai versendet bei **Garantie lebender Ankunft.**

J. Strein,, Bienenzüchter, **Oberferlach,** Kärnten. 4258

! Kaufen Sie !

bei Bedarf an **Hühnern, Tauben, Gänsen,** ☛ **Kücken sämtlicher Rassen** ☚ **sowie sämtliches Ziergeflügel** **rc.** nur von **Fr. Kämpfe, Erfurt,** Lützowstraße

Offerten gern zu Diensten!

Versand nach dem Auslande!

Bienenvölker

verkauft auf 10 Normalhalbrähmchen à 13 Mk. **Königin** nach Wahlz. gez. im März 7 Mk., später 6 Mk. Versand vom 10. März ab per Nachn. 4184

Hermann Nägeler, Bienenzüchter **Cöthen,** (Anhalt).

Geflügelh. **Schneeball**, Alt-Lomnitz b. Glatz i. Schl. verk. **Emdener Riesen-Gänse**, C.-R. 06 á 15—20 Mk., weiße Wyand.-Hähne, 5—10 Mk. Hennen 6 Mk., 0,30 Wyandottes X Ital.-Legehennen, weiß, á 3 Mk., 1,1 virg. Schneeput. 30 Mark. 4256

Adressen von Imkern erbittet die Allgem. Zeitung f. Bienenzucht



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 6 | **1. Juni 1907.** | **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht – **Spröffer & Nägele – Stuttgart.** Johannesstr. 3a.

Redaktionsschluß am 20. jeden Monats.

Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

Der Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht

Verlag für Naturkunde — Spröffer & Nägele — Stuttgart

empfiehlt jedem Naturfreund ganz besonders die folgenden Werke:

Berges Schmetterlingsbuch

bearbeitet von H. von Heinemann. 8. Auflage. Durchgesehen und ergänzt von Dr. W. Steudel und Dr. Jul. Hoffmann. 50 Farbendrucktafeln mit ca. 1500 Abbildungen. Preis: elegant kartoniert Mk. 21.–, in Leinwand gebunden Mk. 24.–, oder in 14 Lieferungen à Mk. 1.50. Vom Frühjahr bis Herbst ein treuer Ratgeber für Jung und Alt und ein lieber Freund beim Sichten der in Wald und Flur erbeuteten Schmetterlinge Seit 65 Jahren, – die 1. Auflage erschien 1842, – das beliebteste Handbuch der Liebhaber und Fachleute. Es darf unbedenklich als das beste und billigste Werk bezeichnet werden. Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist es, daß neben den Schmetterlingen meist auch die Raupen mit ihren Futterpflanzen abgebildet sind. Die Illustrationen sind glänzend und von keinem ähnlichen Werk auch nur annähernd erreicht.

Wanderungen in Begleitung eines Naturkundigen

von Dr. K. G. Lutz, in Verbindung mit mehreren Forschern. 2. Auflage. Eine Naturgeschichte für das Volk, insbesondere für die Jugend. Mit 25 farbigen Tafeln, 30 Bogen **Text und** 233 instruktiven Text-Illustrationen. In 12 Lieferungen à 60 Pfg., fein in Leinwand gebunden Mk. 8.–. Das Buch ist Eltern, welche ihre Kinder, und Lehrern, welche ihre Schüler in die Natur einführen wollen, ein willkommener Ratgeber, der heranwachsenden Jugend und dem Naturfreund überhaupt, ein wertvoller Begleiter und auch dem Sammler und Liebhaber von großem Nutzen, da sachdienliche Anleitungen zum Sammeln und Präparieren der Naturkörper, zur Einrichtung des Aquariums, Terrariums &c., zur Zucht von Schmetterlingen, Käfern &c. nicht fehlen. Die fesselnde Sprache, der reichhaltige Inhalt, die reizvolle Anordnung des Stoffs nach Monaten und Fundstätten, und nicht zuletzt die mustergiltigen Illustrationen machen das Lesen des Buches zu einem Genuß für Jeden, der die Natur und ihre Werke liebt.



4

Vornehmes Geschenk für Jagdliebhaber, Offiziere, Gutsbesitzer, Förster und Naturfreunde.

Weidmanns Zimmerschmuck

16 Kunstblätter in Buntdruck. Format 36 : 43 cm; Bildfläche 26 : 33 cm.

Dargestellt wird: 1. Brunfthirsch im Hochgebirge, von A. Thiele. 2. Rebhühner in beschneiter Remise, von J. Wolf. – 3. Schnepfenstrich, von H. Engl. – 4. Rehwild im Sommer (in sonniger Waldlandschaft), von A. Thiele. – 5. Birkhahnbalz auf der Heide, von J. Wolf. – 6. Hasentreibjagd bei Schnee, von W. Hoffmann. – 7. Flüchtiges Hochwild im Herbstwald, von C. Zimmermann. — 8. Keiler, vom Saufinder verbellt (Winterlandschaft), von R. Aßmuß. – 9. Rehe in Winterlandschaft, von J. Schmitzberger. – 10. Auerhahnbalz (Bodenbalz) im Föhrenhochwald von J. Wolf. – 11. Mißglückter Ueberfall (Fuchs und Fasan), von J. Schmitzberger. – 12. Gemsen im Hochgebirge, von A. Thiele. – 13. Rehe im Buchenherbstwald, von A. Mailick. – 14. Hirsche in der Winternacht, von A. Mailick. — 15. Damhirsche im Sommer, von W. Hoffmann. – 16. Flüchtige Rehe im Spätherbst von M. Müller sr. (Die gesperrt gedruckten Bilder haben Querformat, die 7 anderen Hochformat.

Preis des Blattes: 1. Der Karton-Ausgabe Mk. 1.50. (Die Bilder sind auf elegantem Karton aufgezogen. 2. Der Passepartout-Ausgabe Mk. 2.–. (Die Bilder sind auf feinem Passepartout mit abgeschrägtem Goldrand aufgezogen.) Ausführlicher Prospekt wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Ein Preß-Urteil von vielen: „Wir müssen gestehen, daß wir vollendete Bilder in dieser Art zu solch billigem Preise noch nicht gesehen haben, abgesehen davon, daß es Werke erster Künstler sind, die uns hier geboten werden. Wir können „Weidmanns Zimmerschmuck", welcher Name mit Recht für das Werk gewählt ist, allen Liebhabern nur auf das angelegentlichste empfehlen."

St. Hubertus, jagdliche Zeitschrift, in Köthen.

Alle diese Werke sind zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag.



12

Die neu verbesserten **Fritz'schen Honigschleudermaschinen**

sind infolge ihrer
- hervorragenden **Leistungsfähigkeit** bei grösster **Wabenschonung**
- unvergleichlich leichten, geräuschlosen **Gangart**
- soliden, stabilen **Bauart** bei gefälligen **Formen**
- konkurrenzlosen billigen **Preise**

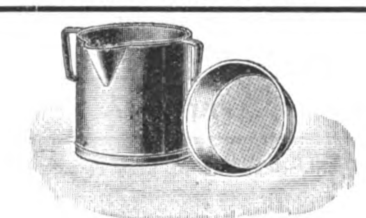
das best eingeführte, bevorzugteste Fabrikat der Gegenwart.



Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine mit Oberantrieb. Eine einfache und gute Maschine!

4228

20 Tausend im Gebrauche. — Tausende von Anerkennungen. — Lager z. Zt von 1000 Stück. — Tagesproduktion 20 Stück. — Versand unter Garantie.



Honigtopf mit Ausguss und Seihvorrichtung sehr zu empfehlen zum Unterstellen unter die Schleuder und bequem zum Einfüllen in die Gläser extra Mk. 2.—

Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine „Reform“ D.R.-G.-M. 222 309.

Triebwerk auf Kugeln. Leichtes Auswechseln des Schleuderkorbes. Von oben her völlig freier Zutritt in das Innere der Maschine.



Grösse und Preise der gebräuchlichsten Maschinen.

No. 2, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrähmchen bis 21 cm Höhe, 28 cm Breite M. 12.—
No. 9, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 15.—
No. 4, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrahmen bis 23 cm Höhe, 32 cm Breite M. 14.—
No. 10, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 18.—
No. 6, Maschine mit Oberantrieb, passend für 3 Ganz- oder 6 Halbrahmen bis 42 cm Höhe, 28 cm Breite M. 17.—
No. 11, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 23.—
No. 8, **Universal-Maschine,** passend für sämtliche Halb- und Ganzrahmen bis 42 cm Höhe, 32 cm Breite M. 18.—
No. 12, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 25.—

CARL FRITZ, Mellrichstadt (Bayern, Unterfranken).

Fritz'scher Dampfwachsschmelzapparat. Schnellste, sicherste, leichteste, reinlichste Gewinnung des Wachses aus alten Waben und dergl., auf jede Herdplatte passend.
No. 18, für Kleinbetriebe passend M. 13.—
No. 20, für Mittelbetriebe passend M. 15.—
No. 22, für Grossbetriebe passend M. 20.—

Fritz'sche Wachs- u. Honigklär-Apparate zur Erzielung eines glanzhellen Honigs u. Wachses
No. 26, für 10 Pf. Wachsinhalt M. 7.—
No. 27, für 25 Pf. Wachsinhalt M. 9.—

Kunstwaben, Gussformen in allen Grössen vorrätig.

Kunstwaben „Ideal“ lieferbar in jeder Grösse, aus reinem Bienenwachs pro Kilo M. 4.—
1 Postkolli, mehr als 4 Kilo verpackungsfrei und franko M. 16.50

Bienenwohnungen aller Systeme in Holz und Strohpressung.

Honigversandgefässe u. Gläser billiger als alle Konkurrenz. Ständiges Lager v. 100000 Stück.
Absperrgitter 12er Zink, sauber gestanzt und geschliffen 100 mal 25 cm gross M. 1.50
Quadratmeter M. 5.—
Auf Wunsch zerkleinere ich das Gitter in jeder gewünschten Grösse mittels **Maschine** kostenlos.

Drohnenfallen zum Abfangen der Bienen aus Kästen und Körben M. 1.20
Smoker „Rauchapparat“ praktisch und gut M. 2.—
Imkerpfeife, (System Adler), mit Porzellankopf M. 3.—
Bienenhaube aus Rosshaar, zusammenlegbar, luftig und bequem mit Rauchvisier M. 1.80
Ohne Rauchvisier M. 1.70
Schwarmspritzen aus Weissblech M. 1.30
„ aus gezogenem Messingrohr M. 4.—
„ gross, auch als Gartenspritze M. 7.—
Wabenzange aus Stahl mit Feder M. 1.20
Wabenmesser, spitz oder rund, mit Stahlklinge M. 1.20
Wabenentdecklungsgabel M. 1.—
Imkerhandschuhe, garantiert haltbar und stichfest, aus Para-Gummi M. 2.50
in bester Qualität M. 3.—

4139



Das Ziel erreicht

wer die elektrische **Remustaschenlaterne „Hände frei“ benutzt.** Prüfen Sie das Produkt mehrjähriger Versuche und Erfahrungen. No. 1 = 3 M., No. III = 4 M. Grösse $8^1/_2$: 5 : 2 cm oder 10 : 7 : $2^1/_2$ cm mit Doppelbatterie 4.50 und 5.50. Ehrende Zeugnisse von Militär-, Zivilbehörden und Privaten. Direkt vom Konstruktor **Gustav Remus,** Halle a. S. zu beziehen. Wiederverkäufer gesucht.

Betrag wird zurückgezahlt, wenn die Laterne Ihren Beifall nicht findet!

Feldpostbrief aus S.-W. Afrika. Karibib, 1. 4. 06. In den Besitz der „Remuslaterne“ gelangt, kann ich Ihnen nur mitteilen, dass ich sehr zufrieden bin. In stockfinsterer Nacht, Dienstgang zur Hererowerft. Einige Kaffern näherten sich mir in nicht guter Absicht. Auf ca. 15 m Entfernung leuchtete ich an und die Kaffern hatten keine Courage mich weiter zu belästigen. Die Remuslaterne werde ich meinen Kameraden empfehlen. Senden Sie umgehend per Nachnahme 10 Ersatzbatterien und 10 Ersatzglühbirnen. 4195

Der anerkannt beste Ersatz für Honig zur Auffütterung der Bienen ist der

3025

ungebläute Pile- u. Kristallzucker

der Badischen Zuckerfabrik in Waghäusel, der in allen größeren Kolonialwarengeschäften zu haben ist.



Bis auf Weiteres

bleibt meine Preisliste No. 33 in Gültigkeit. **Was andere nicht** liefern können, wird in dieser **gefunden.** Die Zusendung geschieht umsonst und postfrei.

Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus.

Aelteste Kunstwabenfabrik — Musterbienenwirtschaft — Dampfsägewerk — Holzbearbeitungsfabrik.

3073



Nr. 6. 1. Juni 1907. IV. Jahrgang.

Sinnspruch.

Was auch behauptet die Philosophie,
Trau dem Gefühl, es täuscht dich nie;
Es ist das Rechte und ist das Beste;
Nur halt' am rechten Gefühl auch feste.

Konstanz, 1. Juni 1907.

Aus dem Imkerverein Freiburg im Breisgau, welcher zurzeit den Honigfälschern im Deutschen Reiche auf den Leib rückt, erhalten wir folgende Mitteilung:

Bekanntlich ist der Imkerverein Freiburg im Breisgau in der Honigschutz-Angelegenheit zunächst mit von der Frage ausgegangen, ob Honig sich auf künstlichem Wege wesensgleich nachahmen lasse, und er hat gemeint, sich damit vor allem an die in der Richtung der wissenschaftlichen Feststellung und des sachverständigen Gutachtens bei Gericht wichtige Gruppe der Chemiker wenden zu müssen.

Mit welchem Erfolge, das dürfte unzweideutig erkannt werden in der Behandlung, welche eben diese Frage vonseiten der „Freien Vereinigung deutscher Nahrungsmittelchemiker" mittlerweile gefunden hat. Vor mehr als Jahresfrist bereits hat der Vorstand dieser Vereinigung, vertreten durch Geh. Regierungsrat Prof. Dr. J. König in Münster, in seiner bezüglichen, den Anschauungen des Freiburger Vereins zustimmenden Nachricht erklärt, die Beratung der Angelegenheit als Hauptgegenstand des Programms der 1907er Tagung zu Frankfurt a. M. setzen zu wollen, und gebeten, alles Material in dieser Frage an den Referenten dafür, Dr. v. Raumer zu übermachen. Heute schon kann kurz über den Verlauf der Frankfurter Beratung berichtet werden. Bei der Hauptversammlung der „Freien Vereinigung deutscher Nahrungsmittelchemiker", die am 10. und 11. Mai 1907 in Frankfurt a. M. stattgefunden hat, waren durch den Freiburger Verein die folgenden Anträge mit eingehender Begründung eingebracht und mit urkundlichem und sachlichem Material belegt. Vom Vorstand der Vereinigung war der Freiburger Verein eingeladen, und ihm auf sein Ersuchen zugleich anheimgestellt, noch einige wenige Vertreter sonstiger Imkervereine mit hinzuzuziehen. Demgemäß haben aus Imkerkreisen an den Verhandlungen teilgenommen außer dem Imkerverein Freiburg im Breisgau, vertreten durch Amtsgerichtssekretär Zimmermann, als 1. Vorstand, und Verlagsbuchhändler Waetzel, als Schriftführer, die Herren: Pastor Fleischmann-Jecha Landtagsabgeordneter, und als Vertreter der bayrischen Vereine Expositus Kratzer-Frauensattling, Vorsitzender des Kreisvereins Niederbayern, sowie Großimker Pilgram-Dinkelsbühl.

Anträge des Freiburger Vereins:

1. Die Auslandshonige sind durchschnittlich an Beschaffenheit und Wert dem durchschnittlichen Inlandshonig nicht gleich.

2. Ein Erzeugnis, das entstanden ist durch des Imkers bewußtes und gewolltes Füttern der Bienen mit andern Stoffen als Naturhonig und außerhalb einer bienenwirtschaftlichen Notwendigkeit, ist gefälschter Honig.

3. „Ein Honig, der mit ekelhaften Fremdkörpern vermengt ist oder war, toter Brut, toten Bienen oder Teilen oder Ausflüssen von solchen, ist ein verdorbener Honig, und bleibt trotz aller Klärversuche ein verdorbener Honig."

4. a) Honig kann künstlich nicht hergestellt werden. b) Die Belegung von Kunsterzeugnissen mit irgend einem auf „Honig" hinweisenden Namen ist geeignet, über die Beschaffenheit des Kunsterzeugnisses zu täuschen, und den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen. Die Bekämpfung solcher Bezeichnungen ist im öffentlichen Interesse geboten.

Hiezu hat die Versammlung der Nahrungsmittelchemiker sich unter Zugrundelegung der betr. Abschnitte ihrer „Vereinbarungen" folgenden Sinnes schlüssig gemacht:

Zu 1: Die überseeischen sogenannten Havannahonige sind in der Regel sehr unrein, haben eine schmutziggelbe bis braune Farbe, sowie meistens einen schwachen, weniger angenehmen Geruch und Geschmack. In neuerer Zeit kommen auch bessere, gereinigte überseeische Honige in den Handel.

Zu 2. Der Honig wird durch Zusätze von Wasser, Melassesyrup, Saccharose, Invertzuckersyrup (Kunsthonig, Zuckerhonig) Stärkezucker, Stärkesyrup, Farbe und Aromastoffen verfälscht. Honigfälschungen können auch durch unberechtigte Fütterung der Bienen mit Zucker und zuckerhaltigen Stoffen, Honig ausgenommen, stattfinden.

Zu 3. Wasserreiche Honige gehen in Gährung über und werden sauer. Gelegentlich wird auch Honig mit Mäusegeschmack beobachtet, der darauf zurückzuführen ist, daß Mäuse über die Honigvorräte gekommen sind und diese mit ihrem Urin verunreinigt haben. Auch durch Schimmelbildung verdorbene Honige mit Schimmelgeschmack kommen vor. Durch tote, in Fäulnis übergegangene Brut kann der Honig verdorben sein.

Zu 4. Es ist wünschenswert, daß durch gesetzliche Regelung die Bezeichnung „Honig" für Kunstprodukte in jeder Verbindung (z. B. auch Zuckerhonig) verboten wird, und daß ebenso der Gebrauch des Wortes Honig überhaupt in Anpreisungen und auf Etiketten von Kunstprodukten untersagt wird.

Dieses Begehren fußt auf der auch vom Referenten v. Raumer ausgesprochenen Ansicht, daß sich Honig seiner Gesamtbeschaffenheit nach auf chemischem Wege wesensgleich nicht herstellen lassen.

Auf diesen in den vervollständigten „Vereinbarungen der freien Vereinigung deutscher Nahrungsmittelchemiker" neu gewonnenen Grundlage ist weiterzubauen und wird der Freiburger Verein die bezüglichen weiteren Entscheidungen, zunächst der gesetzvollziehenden Gewalten (der Gerichte), herbeizuführen suchen. Er wird auch, entsprechend der von der „Vereinigung der Nahrungsmittelchemiker" ihm geäußerten Wünsche seine Denkschrift vervollständigen und an die Vereinigung gelangen lassen.

Wir möchten es nicht unterlassen, hier mitzuteilen, in welcher Weise wir bis jetzt aus den in erster Reihe dazu berufen scheinenden Kreisen der deutschen Imkerschaft verständnisvolle Förderung gefunden haben.

Unseren Anträgen an die Nahrungsmittelchemiker haben sich durch zustimmende Unterschrift angeschlossen:

Kreisbienenzuchtverein Niederbayern, Expositus Kratzer; Badischer Landesverein für Bienenzucht, Geh. Reg.-Rat Frech; Generalverein der schlesischen Bienenzüchter, Landrat von Goßler; Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht; Schultz, Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule in Soest; Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Umgebung, Hauptlehrer Bihler; Oberpfälzischer Kreisbienenzuchtverein, Kgl. Bezirksamtmann Briegel.

Geldbeiträge erhielten wir von etwa 80 Verbänden, Vereinen und Gönnern, die namentlich zu veröffentlichen wir uns vorbehalten.

Ablehnend verhielten sich der deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein, die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und der deutsche Reichsverein für Bienenzucht.

Hat sich nun unser Weg gangbar und damit unsere Arbeit wohl als im Nutzen der Allgemeinheit liegend erwiesen, so ist zu hoffen, daß auch bisher Fernstehende sich entschiedenerer Mithilfe entschließen werden. Im Schoße der Vereine und Verbände läßt sich ohne Vernachlässigung der nächstliegenden eigenen Aufgaben wohl etwas tun, wie das Beispiel zeigt des Schleswig-Holsteinischen Provinzialverbandes, welcher uns 50 Mark zur Deckung der — nebenbei bemerkt recht erheblichen — Kosten beisteuerte, ebenso des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht, und insbesondere der Bayrischen Vereine, die nennenswerte Geldbeiträge „zur Kriegskasse" hergegeben haben.

Wie sehen die Bienen?

Enthüllte Geheimnisse des Bienenlebens.

Von Johannes Binder.

Wenn man die verschiedenen Theorien über das Sehvermögen der Bienen einer Beachtung unterzieht, macht man gelegentlich die Wahrnehmung, daß deren recht viele sind. Doch sollte man sich hüten, über die eine oder die andere Theorie leichtfertig und spöttelnd den Stab zu brechen, bevor man selbst etwas besseres und ein auf einläßlicher Beobachtung beruhendes Erklärungsprinzip hat stellen können. Und dann noch zeigt es wenig Kraft und sachliche Ueberlegenheit, wenn man andere Ansichten einfach lächerlich macht. Eine Sache muß für sich erhaben erscheinen, ohne daß die Umgebung verkleinert zu werden braucht. Uns imponieren allerdings Theorien, die durch einseitige Auffassung allzu „gemacht" erscheinen, ebenso wenig als die Phrase: „Grau, Freund, ist alle Theorie, grün ist nur des Lebens Baum". Denn wer nur sieht und erkennen kann, was mit dem körperlichen Auge aufgenommen wird, darf sich niemals wundern, wenn er die Richtungslinie, die der Baum des Lebens stets verfolgt und einschlägt nur in „grau" erfassen kann. Demnach schätzen wir alle diejenigen höher, die gewisse Probleme haben lösen wollen und Versuche und Anläufe machten, sogar falsche, unerwiesene Theorien aufstellten, als jene denkfaulen Krittler, die stets verneinen und doch nichts schöpfen können und niemals etwas geschöpft haben. Man ist bis heute recht sehr nur durch vergleichende Betrachtung an die Erforschung interessanter Lebenserscheinungen der verschiedensten Wesen herangetreten und wir müssen gerade eine solche Forschungsrichtung für recht unzuverläßig erklären. Denn durch bloße Vergleiche wird das vor uns liegende Original, d. h. das uns speziell zur Untersuchung vorliegende Forschungsobjekt mit seinen Tätigkeiten und Lebensäußerungen erst recht verdunkelt und verdeckt. Die gesamte Natur liegt jedoch vor uns als eine sanft ansteigende Stufenleiter. Sie läßt uns die allerverschiedensten Entwickelungs- und Formvollendungsgrade erkennen. Jedes Organ besitzt seine Entwickelungsgeschichte wie jeder Organismus. Das Ansteigen vom niedern zum höhern Leben ist selbst das Leben und auf dieser Basis, die stets ihre ununterwühlbaren Stützen nicht nur an Autoritäten, sondern am sichtbaren Leben selber findet und finden wird, fußt die junge kräftige und wichtigste Wissenschaft, die echte Biologie.

Und so haben wir denn auch die Bienen vor uns als ein tiefer stehendes Wesen, das nicht mit höhern Tieren und am allerwenigsten mit uns Menschen verglichen werden kann und darf. Ist nun die Biene ein Wesen für sich, niedrig stehend und als Insekt schon eine eminente Vertreterin der Passivität in allen ihren Handlungen, so müssen es auch die Organe an ihr sein, selbstredend auch die Augen, die Sehorgane, die die Lichtreize aufnehmen und je nach der Reaktionsfähigkeit verarbeiten, d. h. für den Träger des Organs (die Biene) verwerten.

Die Reize, die auf das Bienenauge oder vielmehr auf die Bienenaugen fallen, werden von der empfangenden Biene nicht verwertet und gefühlt, wie das bei den Augen der höhern Tiere und beim Menschen der Fall ist. Dies beweist mit unumstürzbarer Gewißheit der anatomische Bau der Facetten und der Ocelli. Bei genauer Betrachtung erweisen sich die Facetten wie die Ocellen als zusammengesetzte Organe, die erst nach innen zu einer Einheit, die der Stoßpunkt jeder Reaktion ist, verschmelzen. Und gerade diese Beschaffenheit läßt eben die Biene nach ihrer Art reagieren. Von einer Aufnahme eines Bildes, die ja mit spezieller Formenwahrnehmung verbunden wäre, kann hier niemals die Rede sein und somit muß auch eine spezielle Farbenwahrnehmung unmöglich werden. Nach Müller empfängt die Biene ein mosaikartiges Bild von der Außenwelt, während Gottsche behauptete, jeder Teil, jede Cornea des Netz- oder Facettenauges gäbe ein separates und bestimmtes Bild. Nach Leydig sind auch die Punktaugen zusammengesetzter Natur und innig mit dem Gehirn durch Nerven verbunden.

Die Funktionen der zweierlei Bienenaugen wurden ebenfalls auf verschiedene Weise gedeutet. Nowan sagt: „Unsere Kenntnisse in bezug auf das wirkliche Sehen der Bienen sind noch sehr unvollkommen, otwohl niemand ihre hochentwickelte Sehkraft bezweifeln wird."

Soweit unsere neuere Beobachtungen reichen, müssen wir aber gerade die hochentwickelte Sehkraft recht sehr bezweifeln, denn das Bienenleben sagt uns des öftern, daß die Biene herzlich schlecht sieht und sich in vielen Fällen vielmehr vom Geruche, als von den Sehorganen in menschlichem Sinne leichten läßt.*) Bei starker Erregung der Geruchssinne schießt sie tatsächlich an vielen Gegenständen an, was doch weder auf eine scharf entwickelte Sehkraft, noch auf „Intelligenz" schließen läßt. Im Dunkeln sieht nämlich die Biene herzlich schlecht. Man lasse nur enganeinander liegende Fluglucken, durch ein zu großes Vordach zu stark dem Lichte entzogen, als Ausflugstelle längere Zeit benuzen und man wird seine Erfahrungen machen, indem die Königinnen verirren. Besäße die Biene Sehorgane wie wir, ja dann müßte sie naturnotwendig auch Gedächtnis und Intelligenz besitzen; daß sie aber andere Augen hat kann wohl niemand bestreiten.

Das Auge und das Sehvermögen an sich haben ihren Entwicklungsgang hinter sich, der sich vom Lichtsinn augenloser Tiere bis

---

*) Die Tatsache, daß sie bei einer Versetzung des Stockes immer wieder nach der Stelle im Raum wo die Wohnung vorher gestanden hat fliegt, ließ uns früher auch annehmen, daß der Geruchssinn nicht stärker entwickelt sei, als der Gesichtssinn. Wie wir aber in dieser Abhandlung des weitern nachweisen werden, handelt es sich beim Gesichtssinn der Apismellifica nicht um ein eigentliches Sehen, der Gesichtssinn läßt Bewegungen aus, Anflug auf Blumen und an den Stock, von der Aufnahme eines Bildes kann niemals die Rede sein.

Das ist eben das Passive am niedern Tiere, daß die Reaktionen diffusiver Natur sind. Das Tier in seiner Eigenart erkennen heißt, seine Lebensgewohnheiten näher ergründen. Je mehr wir aber diese klar erfassen, umsomehr ist eine bienengemäße Behandlung möglich in unserm Falle. Merkante Farben und Formen, also jede Vermeidung von Eintönigkeit an der Flugfront ist immer vorteilhaft. Der Verfasser.



hinauf zur bestentwickeltsten Sehkraft erstreckt. Eine Stufe und zwar die Stufe auf der die Biene und viele andere Insekten stehen, ist die bloße Empfängnis von Lichtreizen. Ich wage zu behaupten, und zwar auf Grund der anatomischen Beschaffenheit der Insektenaugen, daß die Biene nur Lichtreize durch die Augen aufnimmt. Formen und Farben erkennt sie nur als hell und dunkel, resp. heller und dunkler. Es bleibt uns ferner jedoch übrig zu erklären, wie sich zu dieser bloßen Lichtreaktion auch die Funktion der Facetten und der Stemmata oder Punktaugen erklären läßt.

Gegen die Meinung, mit den Punktaugen sehe die Biene im dunkeln Stocke, müssen wir uns zum vorneherein ablehnend verhalten. Denn im dunkeln Heime braucht sie gar nichts zu sehen. Da, wo alles so nahe aufeinander und beieinander wirkt und schafft, muß wohl das Gefühl und der Geruchssinn ausschlaggebend sein; da hat es keinen Wert zu sehen was man tut, da wirkt unbewußt die gegenseitige Liebe, die jedoch platonischer Art ganz und gar nicht ist! — — Zum Sehen in der Nähe und anderseits zum Sehen in der Ferne bedarf es jedenfalls auch nicht zweierlei Augen, denn die Nähe ist doch nichts anderes als nahe Ferne. — —

Wir nehmen an, daß die Stemmata die Stärke des Lichtes, die Facetten hingegen die spezielle Lichteinwirkung im Lichte auffassen. Es könnte sich natürlich auch umgekehrt verhalten, da ja beide Sehorgane eine zusammengesetzte Struktur aufweisen und die Punktaugen im Dreieck stehen. Ein zusammengesetztes Auge muß unwillkürlich die Lichtreize resp. die Reize, die Farben und Formen als heller oder dunkler erkennen lassen, von der gesamten umliegenden Umgebung aufnehmen. Jede Cornea des Facettenauges läßt ihr Resultat nach innen zum Zentralpunkt gleiten und diese Art Zusammenkunft gibt jeweils den Lichtgrad an, den die momentane Umgebung aufgibt resp. besitzt. Es ist nun leicht erklärlich, daß auf diese Weise jede Fortbewegung der im Licht fliegenden Biene eine dementsprechende Lichtgradangabe im Facettenauge hervorruft und die Fliegende eben nach dem jeweiligen Lichtgrade fliegen läßt resp. die Bewegungen jenen gemäß formuliert. Der tanzende Flug der Insekten rührt nun eben gerade von diesen Lichtreaktionen der Netzaugen her. So wird uns klar, wie ein Bienchen immer die gleiche Pflanzenart absucht. Nahrung sammeln heißt, sich abwechselnd erregen und ausruhen. Die mit intensiver Erregung der Geruchssinne vom Stocke aus nach den Blumen fliegende Sammlerin setzt sich erst dann auf eine Blume nieder, wenn diese (die Blume) genügende Anziehungskraft besaß; also die Gier der Geruchssinne befriedigt wurde. Dieses Niederlassen auf eine Blüte, welche ja durch Farbe und Form eine Individualität darstellt und selbst spezielle Lichtreize abgibt oder vielmehr Lichtgrade anzeigt, bedeutet für die Biene einen vorübergehenden Ruhepunkt, der hinwiederum ausschlaggebend für jede weitere Niederlassung ist. Das sammelnde Insekt kann sich nur da angezogen fühlen, wo der Grad der einwirkenden Lichtreize, der bedingt wird von der Farbe der Blüte, dies zuläßt. Was eine andere Farbe besitzt als die erste besuchte Blume wirkt abstoßend, erregend, insofern nicht der Geruch noch stärker anziehend leitete. Der Praktiker kann manchmal beobachten, daß eine gewisse Trachtpflanze auf Grund ihres sympathischeren Geruches viele Trachtbienen von frühern bisher mit Erfolg besuchten Blüten abzieht. Der Geruch bietet beim Sammeln den allgemein führenden Richtungspunkt, wie er auch beim Heimstreben nach der Wohnung allgemein heimstreben läßt. Ich sage, allgemein nach dem Stande, aber nicht speziell in das richtige Flugloch, da bei guter Tracht und ziemlich gleichmäßiger Ausdünstung aller Stöcke, das eigene Heim erfahrungsgemäß gar nicht so streng innegehalten wird. Das gleiche Vorkommnis findet beim Anfliegen an die richtige Wohnung statt. Auch dieses ist, wie das Auffliegen auf die gleichen Blumen, eine Anziehung in dem Sinne, als hier auch die Lichtgrade, die Form und Farbe des Heims, anziehend auf das Ruhebedürfnis wirken und als Reaktion das „Anfliegen“ auslösen. Der erste Lichtgradreiz, der von der jungen Flugbiene empfangen worden ist, ist gegeben in der Form und Farbe des Stockes resp. des Anflugbrettes und der Kastenfront. Nur was exakt diese Eigenschaften besitzt, wirkt, gleiche Geruchssinnesbedürfnisse vorausgesetzt, anziehend.**) Bei guter Tracht jedoch kann, wie wir oben bemerkt, der Geruch die Oberhand gewinnen, was ja nichts sonderbares ist. Innerhalb des Flugkreises lassen sich Bienen nicht verstellen, weil die schon eingeflogenen Trachtbienen nach der Reihenfolge der einwirkenden Lichtreize fliegen und fliegen müssen. Denn das Ruhebedürfnis der heimstrebenden schwer beladenen Sammlerin zwingt sie nach schon Dagewesenem zu streben, sie kann und will sich nicht noch mehr erregen und weicht allem Ungewohnten aus. Der Praktiker wird schon oft beobachtet haben, daß fliegende Bienen resp. Flugbienen, die flugfähig sind, stets dem Lichte zustreben. Im Pavillon mit Hinterlicht und Oberlicht kann man dies stets beobachten, überhaupt, wenn Bienen in einem Zimmer sich befinden, streben sie stets und immer nach dem Lichte. Umgekehrt verhält es sich, wenn der Geruchssinn zu seinem höheren Rechte kommen will, da dieser bei der Biene bedeutend schärfer ausgebildet ist. als die Sehorgane. Nicht flugfähige Brutbienen, überhaupt der Ruhe bedürftige Stockbienen streben immer nach dem Dunkel und sollte solches nicht möglich sein, dann bilden sie kleine Häufchen und ziehen sich zusammen. Die stark erregte Sammlerin, bei der ja auch der Geruch allgemein führend sich geltend macht, scheut sich nicht, durchs dunkle Kamin in die von Honig duftende Küche zu fliegen, wie wir es mit eigenen Augen gesehen.

Die Heimkehrfähigkeit läßt sich erklären auf Grund ganz einfacher Beobachtungen und der Beachtung der Struktur der Sehorgane. Es braucht sogar keine Intelligenz für die Biene, kein Bienengedächtnis keinen Orientierungssinn, keine unbekannten Kräfte, keine physiologische Kreisbewegung, kein Associationsvermögen, keine Habichtaugen und vor allem keine Gummibänder und -ballen; auch keine Spiralfeder.

Die Heimkehrfähigkeit der Honigbiene ist eine einfache Lichtreaktion des Gesichtsinns, der auch die Reaktionen oder Reflexe des Geruchssinns zu Grunde liegen. Der Geruchssinn kann jedoch nach verschiedenen Richtungen hin erregt werden, während die Sehorgane nur auf Lichtreize reagieren! Diese Erkenntnis dürfte nicht nur auf die Biene beschränkt bleiben, sondern auf viele Insekten teilweise anwendbar sein.

Welche Varietät eignet sich für Frühtrachtgegenden?

von Johannes Binder.

Vieles wird geschrieben, aber nicht alles eignet sich für Jedermann, weil nicht alles was geschrieben wird, die Praxis und genaue Beobachtung zur Grundlage hat. Und des weitern schließt nicht Jeder das Gleiche aus im Grunde genommen ganz gleichen Erfahrungen, denn alle Schlüsse fallen nach dem subjektiven Erkenntnisvermögen aus. Es ist deshalb für jeden, der ein richtiger Bienenzüchter werden will, von großem Vorteil, wenn er nicht nur ein Buch und nicht nur eine Zeitung liest und hält. Jeder Imker sollte neben seinem Vereinsorgan noch andere unparteiische Zeitungen halten, vor allem solche, die das Bienenleben als Grundlage für ihre Erörterungen gewählt, damit er sich orientieren kann und nicht der Spielball theoretischer Spekulationen wird.

Eine wichtige Frage ist die Rassenfrage, denn sie ist Ernährungs- und Machtfrage. In eine Gegend mit vorwiegender Frühjahrstracht eignet sich nur eine Rasse mit langlebigen, zähen Bienen. Auch muß man erwägen, daß nicht nur der Brutsatz für die Volkskraft und Flugkraft der Stöcke ausschlaggebend ist. Was nützt uns ein Kasten voll Bienen und Brut ohne harmonisches Zusammenwirken aller Arbeiterklassen! Es kann natürlich auch unter den hellen Rassen gute Völker geben; auch unter den Bastarden. Doch unsere Braunen, Deutschen,

---

**) Hier kommt natürlich auch die nächste Umgebung zu ihrem Rechte. Die Flugbahn beim Heimfluge bleibt unter normalen Verhältnissen stets gleich. Beobachten wir eine anfliegende Flugbiene, die der Wind aus der gewohnten Flugbahn geschlagen, so werden wir sehen, daß dieselbe nicht den kürzesten Weg einschlägt, sondern wieder frisch auffliegt und in die gewohnte Bahn einleitet. Denn nur diese eine Bahn, die sie als junge zuerst fliegende Vorspielbiene mehrmals durchgefahren, hat für sie anziehenden Wert, da im allgemeinen Lichtmeer der Umgebung eben nur diese Stelle, verbunden mit der Stockgeruchsannäherung Reizpunkte abgibt, die schon mehrmals einwirkten und deshalb als gemäßigte Reize immer mehr gemildert werden, je näher die Biene zum Stocke fliegt. Man kann recht oft beobachten, daß die Bienen an schwarze Punkte und Flächen anrennen, auch an schwarze Hüte mit Vorliebe anstoßen, weil eben schwarz dem Ruhebedürfnis des Gesichtssinnes entgegen kommt. Jetzt wird uns auch klar, weshalb man in schwarzen Kleidern gern von Bienen belästigt wird. Böse meinen sie es jedoch nicht! Der Verfasser.

haben sich am ehesten den manchmal oft schwierigen Verhältnissen angepaßt. Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah.

Gewiß kann es auch unter den Frühbrütern manchmal gute Sammler geben; im allgemeinen aber sind die spätbrütenden, vorsichtigen Völker infolge ihrer bessern Wärmeökonomie für Frühtrachtgegenden zu bevorzugen. Gerade in Frühtrachtgegenden müssen Spätbrüter gehalten werden; Spätbrüder, die dafür um so rascher anschwellen. Solche Völker liefern von jedem Brutsatze sehr viel Bienen nach der Peripherie hin als Flugbienen und man beobachtet deshalb bei diesen Stöcken eine sprungweise und doch vorsichtige Frühjahrsentwickelung; die Bedingungen zu einer Ernte. Ein weiteres Erfordernis zu einer Frühjahrsernte ist und bietet eine Rasse mit mäßiger Schwarmlust. Es mutet sonderbar an, daß man bei uns in der Schweiz, im Lande der Spezialzucht nicht schwarmlustiger Bienen, die sogenannten „Böcke“ zum Schwärmen reizen will. Uns will es scheinen, als ob weder die Zucht gar nicht schwärmender Bienen, noch die Haltung übermäßiger „Schwärmer“ in Frühtrachtgegenden von praktischem Vorteil sei. Das beste ist der goldene Mittelweg, ein Zuchtstamm, der nur in ganz günstigen Zeiten ein klein wenig ins „Fieber“ kommt; in magern Jahren aber vorsichtig im Brüten ist. Einen solchen Stamm erhalte ich gerade durch fein ausgesuchte Schwarmzellen von erwähnten, vorzüglichen, harmonischen Völkern und muß dabei nicht die kolossale Arbeit und die „Nippsachen“, die die Königinzucht benötigt, mit in den Kauf nehmen. Diese Methode läßt sich vorteilhaft mit naturgemäßer Kunstschwarmbildung verbinden, denn nicht nur gute Königinnen, sondern gute Völker müssen wir züchten! Nach der Schwarmzeit ist alles Züchten Unnatur und nur für Händler von praktischem Vorteil. Ueberhaupt können wir nur raten, etwa weisellos gewordene Völker niemals mit einer bloßen Königin beglücken zu wollen, denn ein weiselloses Volk ist ein ausgespanntes Volk und kann nur dann richtig verwertet und nutzbringend verwendet werden, wenn man das übrig gebliebene Bienenmaterial andern Stöcken zuteilt. Wir brauchen gar keine Reservekoniginnen, was zur richtigen Zeit nicht gerüstet ist, darf gar nicht aufgeflickt werden. Da, wo mit großer Angst eine Reduktion der Stockzahl befürchtet wird, gehen die Bestände erst recht zurück, weil nur spannkräftige Völker Vermehrung und Ernte sichern. Wer die Bienen kennen will, muß ihren Charakter kennen, da edle Charaktere unwillkürlich nach einer Vereinfachung des Betriebes rufen und einer solchen Vorschub leisten.

Wir haben die Beobachtung gemacht, daß das Flugbedürfnis der Völker im frühen Frühjahr recht sehr im Charakter begründet liegt. Selbst Stöcke, die Kristalle auf dem Bodenbrett zeigen, haben gar nicht immer größeres Bedürfnis zum Fluge, als Völker ohne solche, bei gleicher Volksstärke. Wir halten deshalb das Tränken der Bienen für überflüssig, und ist es überhaupt von großem Vorteil, wenn man im Frühjahr nicht mit Futter- und Tränkflaschen herumhüpfen muß. Für richtigen Proviant hat man im August des Vorjahres zu sorgen.

Die Bienenweide.

Das Stiefkind der Bienenzucht, die Bienenweide, erhält durch einen Aufsatz des in der Imkerwelt bestbekannten Herrn Oekonomierat Val. Wüst in Rohrbach bei Landau (Pfalz) eine prächtige Illustration. Der genannte Imker erzählt in der Bienen- und Obstbau-Zeitung für Bayern folgendes:

„Vor Jahren besuchte ein Landwirt und Bienenzüchter meine damals angelegten bienenwirtschaftlichen Versuchsparzellen, was demselben Veranlassung gab, mich einzuladen, seinen Bienenstand zu besuchen, um zugleich ein Stück Feld zeigen zu können, das eine über 5 Meter hohe und 150 Meter lange Rain-Böschung hatte. Dieses Feld diente nur sehr mäßig, oft dürftig zu landwirtschaftlichen Kulturen, da infolge der überreichen Beschattung durch die hohe Böschung, die Kulturpflanzen sich sehr schlecht entwickelten und daher kaum die aufgewandte Mühe bezahlten.

Der Imker beabsichtigte, dieses Feld dauernd der Bienenzucht d. h. der Bienenweide dienstbar zu machen. Nachdem ich eingehend Lage und Boden des betreffenden Feldes an Ort und Stelle studiert hatte, konnte ich dem wackeren Imker die Versicherung geben, daß nicht allein damit eine dauernd gute Bienenweide, sondern sogar noch recht hohe Einnahmen sich schaffen ließen, wenn genau nach meinen Angaben verfahren würde.

Sofort erhielt ich die feste Zusicherung, alles zu tun und auszuführen, nur um endlich das Feld aus der stets lästigen Pflugarbeit und sonstigen Kulturen los zu werden und dafür höhere Erträge, bezw. Einnahmen zu erzielen.

Da das betreffende Land ziemlich nahe am Orte und dem Bienenstand des Besitzers gelegen war, so wurden die sehr feuchten Stellen für die Weidenkultur bestimmt und zwar wurden solche Sorten gewählt, die möglichst reichlich im zeitigen Frühjahre den Bienen Pollen spenden, um den Brutansatz zu fördern. Werden die Weiden erst geschnitten nachdem die Blüte beendet ist, so haben die Bienen eine vorzügliche frühe Pollentracht, die Anlagen liefern bei sachgemäßer Kultur und geeignetem Schnitte, außerdem recht hohe Erträge und falls der Schnitt recht übermäßig lange hinausgedehnt wird, so macht das den Pflanzen auch keinen weiteren Schaden.

Soweit der Boden tiefgründig und gut war, nicht zu naß und im Sommer auch nicht durch Dürre zu leiden hatte, wurden verschiedene Beerensträucher zur Weinbereitung, Gelee, Marmelade, Fruchtsäften rc. rc. angepflanzt und zwar wurden hauptsächlich Stachel- und Johannisbeeren, nebst einer Anzahl Quitten angepflanzt.

Der mehr steile Teil der Böschung, auf dem kaum zu gehen war, wurde ausschließlich mit der Ostheimer Weichsel bepflanzt, die zum Einmachen und zur Weinbereitung, bekanntlich sehr vorzüglich ist und ganz besonders sich dazu eignet, solche Stellen zu bepflanzen, weil sie leicht verjüngt werden kann, den Boden ausgezeichnet befestigt und selbst in schattigen Lagen der Nordseite noch ausgezeichnet trägt.

Alle diejenigen Stellen, welche sich sonst zu keiner weiteren Kultur eigneten, wurden mit Himbeer- und Brombeerpflanzen angelegt, wodurch der vorhandene Raum, bis auf den kleinsten Teil vollständig ausgenützt wurde.

Selbstverständlich wurde vorher der Boden von Gestrüpp und Unkraut befreit, in Etagen eingeteilt, diese gut umgerodet, gedüngt und zur Kultur geeignet hergerichtet, da ohne gute Bodenbearbeitung kein Erfolg erzielt werden kann.

In gleicher Weise wurde auch später der Boden von Unkraut rein erhalten, gedüngt, eine regelmäßige Bodenlockerung und Pflege unterhalten, wodurch die Pflanzung in allen Teilen vollständig gelang, ausgezeichnet wuchs und zur großen Befriedigung des Besitzers auch schon nach wenigen Jahren hohen Gewinn brachte. Dadurch wurde nicht allein für die Bienen in schönster Weise gesorgt, auch die lieben Vöglein fanden hier eine ruhige Stelle zum Nisten, die Schutz vor bösen Buben und fremden Eindringlingen gewährten, weil einige Tafeln die Aufschrift trugen: „Vor Fußangeln und Selbstschüssen wird gewarnt!“ und der Besitzer es sich angelegen sein ließ, Ordnung und Aufsicht in seinen Anlagen zu halten und im Vereine mit der Feldpolizei ein strammes Regiment führte.

Ganz anders aber urteilten andere Menschen. Diese sahen mit mißtrauischen Blicken auf die ganze Anlage, auf die Tätigkeit des intelligenten Imkers und Landwirtes, in der Hoffnung, daß er sich damit gründlich blamieren würde, denn auf solchen Stellen ist in seinem Leben noch nichts gewachsen und wird auch für die Zukunft nichts gedeihen, da kann er sich und seinen Ratgeber soweit allen Weisheit ersparen usw. lauteten die Ansichten. Es trug dem lieben Biedermann nichts als böses Gerede, Spott und Hohn ein, denn wahrlich sind es oft nicht wenige Menschen, die an einem solchen Mißlingen ihre helle Freude hätten. Nachdem aber die Jahre vergangen waren und überall üppiges Gedeihen sichtbar wurde, die Einnahmen und Erträge jedem Landwirt zu Herzen predigten: ja gehet hin und tut desgleichen, da verstummte auch der letzte Rest der Spötter und im Stillen wurde an ähnlichen Böschungen gearbeitet, bis endlich auch ein Besitzer nach dem anderen sich bei unserem wackeren Imker Rat und Auskunft holte, die ihnen trotz ihrer Spötteleien bereitwilligst erteilt wurden. Und das war die Folge dieses Vorgehens. Heute sind die meisten derartigen öden Stellen in reichtragende Flächen umgewandelt, wovon der Imker doch den meisten Nutzen hat, indem er seinen Bienen die schönste Weide verschafft hatte. Solches Vorgehen kann nur zur allgemeinen Nachahmung empfohlen werden.“



Der Wert des Absperrgitters und der Bruteinschränkung beleuchtet durch das Bienenleben.

(Von Johannes Binder.

Es wird mancher Leser unbescheidenes Schreiben vorwerfen, wenn ich über den Wert des Absperrgitters und der Bruteinschränkung referiere. Habe ich doch letztere noch nie praktiziert. Im folgenden Aufsatze will ich nun kurz darstellen, weshalb ich sie eben gerade nicht praktiziere. Das Absperrgitter wende ich deshalb nie an, nicht weil es „wie ein Pfahl im Fleische des Biens steckt“, denn die Wärmeökonomie wird durch das Absperrgitter oder Halbwaben im Brutraum gar nicht so stark beeinflußt, wie vielfach behauptet wurde, sondern weil durch das Absperrgitter nichts weiteres als die Brut eingeschränkt werden kann. Man begegnet nun vielfach der Ansicht: „Je weniger Brut, desto mehr Honig“. Dierzon sprach hier ein an und für sich wichtiges Wort gelassen aus.

Die Tatsache, daß man durch Anwendung des Absperrgitters einschließlich der Bruteinschränkung schon öfters größere Honigernten machte als ohne diese Maßregeln, beweist doch noch nicht, daß dadurch die Bienen fleißiger im Sammeln würden. Der Sammeltrieb jeder Kolonie liegt in der gegebenen Anlage begründet, wir können durch das Absperrgitter niemals den Charakter eines Volkes umändern. Denn im Charakter des Volkes liegt das Geheimnis begraben, wieviel von den jungen ausschlüpfenden Bienchen zu Flugbienen werden und in gleichem Sinne wird auch die Zahl des Brutvolkes und die Ernährung der Königin bestimmt. Fleischzüchterei heißen wir das Halten übermäßiger Brut- und Schwarmteufel, die eben in allen Fällen mehr Brutvolk als Flugvolk und Sammler liefern. Den Brutsatz auf dem Stande mäßigen, können wir nur soweit gewinnbringend, als wir gute Sammelvölker züchten. Dierzon hatte eben auch beobachtet, wie Völker mit mäßigen Brutsätzen fast stets größere Honigvorräte zeigten als Kolonien mit verhältnismäßig viel Brut und er zog daraus den oberflächlichen Schluß: Die Einschränkung der Brut fördert den Honigertrag. Die größeren Ernten, die man manchmal bei Anwendung des Absperrgitters macht, rühren, vom Standpunkte des Bienenlebens aus betrachtet, in vielen Fällen nur daher, daß Honig und Brut besser gesondert sich vorfinden und deshalb ein tieferes Abernten möglich ist. Das Gleiche trifft zu, wenn man von der niedern liegenden Wabe größere Erträgnisse nachweisen will. In allen diesen Fällen haben nicht die Stöcke das Mehr geleistet, nein, der Imker hat nur mehr genommen nachdem er jedes verfügbare Tröpfchen aus dem Brutraume gezwängt hat!

Einsichtige Imker sind daher zu der Erkenntnis gekommen, daß richtige Sammelvölker selbst auf niedern Rahmen gar nicht des Absperrgitters bedürfen, um eine befriedigende Ernte zu sichern. Die Bruteinschränkung ist nur dann von Vorteil, wenn sie die Bienen selbst vornehmen, und ich behaupte, daß solche Kolonien in allen Fällen langlebige Bienen besitzen. Der Sammelcharakter verlangt eine vorsichtige Wärmeökonomie, einen dichten Schutzwall von jungen zukünftigen Flugbienen um den Brutkern, dies ist das Sinnbild der Kraft im Bien.

Wie lange wird es noch gehen, bis das teure Imkergerät, das Absperrgitter von den Ständen verschwindet? Wer es erfunden, wissen wir momentan nicht und wir sind froh, daß wir es nicht wissen! Aber wundern dürfen wir uns nicht, wenn die Bienenzucht durch so viel teure und fragliche Geräte unrentabel und zur bloßen Liebhaberei wird. Es ist eine Entwürdigung des edlen Kulturzweiges, tief beschämend für die urteilsfähige Imkerwelt, wenn die Bienenzucht zur Spielerei ausarten will. Doch seien wir gerecht, nach einigen Jahrzehnten wird man auch dem jetzigen Fortschritt seine Irrtümer nachweisen, denn alles Subjektive ist unvollkommen.

Das Absperrgitter verdankt seine Entstehung ohne Zweifel der anthropomorphistischen Auffassung des Bienenlebens, es kann nicht anders sein. Hüten wir uns aber in das andere Extrem zu verfallen, nämlich in eine allzu konsequente „organische“ Auffassung. Der Bien ist ja ganz gewiß eine psychische Einheit; aber es ergibt sich uns dagegen, was von hoher Bedeutung und durch eingehende Beobachtung sich stützen läßt, daß diese Einheit aus organischen Gegensätzen zusammengefügt ist! Die Art der Teilung der Arbeit im Bien sagt uns, daß wir im Bienenvolke keineswegs einen so einheitlichen Organismus vor uns haben, an dem nichts Unterschiedliches nachzuweisen wäre. Ueberhaupt gehört die monistische Auffassung in vielen Stücken ins Reich der Dichtung, denn ohne sich gegenseitig ergänzende Gegensätze innerhalb formeller Einheiten, wie der Bien deren eine vertritt, wäre überhaupt nie ein inniger Zusammenschluß möglich, da eben gerade die verschiedenen Bedürfnisse der unterschiedlichen Arbeiterklassen diese letztern voneinander abhängig machen. Nur dadurch, daß jede Klasse für sich einseitige Bedürfnisse hat, entstehen nach der andern Richtung Ueberschüsse, da nur die Form als Einheit im Bien sich geltend machen kann. Der Bien ist ein Staatsgebilde aus losen Zellen und nur der Form nach ein Organismus. Die Bezeichnung Bienenstaat resp. Kolonie wird nicht aus dem Sprachgebrauch verschwinden. Die verschiedenen Zellen oder Stoffteilchen am Bien sind einer charakteristischen Form unterworfen und nur diese Form, also der Charakter der jeweiligen Kolonie bildet die Einheit, die nur für das geistige Auge sichtbar wird. Am Stoffe des Biens läßt sich die Einheit nicht so leicht nachweisen, weil ja der Stoff im Kampfe mit der Außenwelt erst der Form gehorcht, im Interesse des Daseins,

Wenn man die Beschränkung des Brutsatzes mit Hilfe von Absperrvorrichtungen durchführen will, wird man weiter nichts erreichen als daß die Königin weniger legen kann, insofern ihr nicht nahe Wabenpartien zur Verfügung stehen. In diesem Falle aber hat das Absperrgitter gar nichts mit Bruteinschränkung zu tun, dies hieße blos Brutverschiebung nach unten. Wird jedoch die Eierlage der Königin nach allen Seiten eingeschränkt und auf gewisse Waben lokalisiert, so resultiert daraus nichts als Volksschwäche, denn man wird doch nicht behaupten wollen, daß ein solches Verfahren langlebigere Bienen mache und den Charakter eines Volkes umstimme. Aehnlich verhält es sich mit dem Gezeter und Lärm über Halb- und Ganzrahmen. Ein brautlustiges Volk zeigt starke Brutentwickelung auch auf Halbrahmen, während ein Sammler auf den größten Rahmen mäßige Brutkreise zeigt. Der Zwischenraum zwischen den Halbwaben kann gar nicht so schrecklich wirken, insofern nur eine Bienenwohnung warmhaltig ist. Weshalb gibt es denn bei gewisser Veranlagung der Völker so gern Brut im Honigraum? Ist da denn der Zwischenraum so schrecklich Wärme entziehend?

Die Benutzung von Halbwaben im Brutraume darf auf Grund des richtig verstandenen Bienenlebens unbedenklich praktiziert werden, insofern mit dem ganzen Wabenkörper operiert werden kann. Im Hinterlader, wo jede Wabe für sich gefaßt werden muß, empfiehlt es sich jedoch, der technischen Vorteile wegen, im Brutraum nur mäßig große Ganzwaben zu verwenden, die Arbeit wird dadurch erleichtert. Wir stehen nicht an zu behaupten, daß durch die Benutzung von kleinen Halbrahmen im Hinterlader hauptsächlich eine totale Verwerfung der Hinterladerkasten überhaupt eingeleitet wurde. Mit großen Brutwaben, wie wir sie in der Schweiz besitzen, läßt sich aber auch im Hinterlader ganz gemütlich operieren; es hat jedes Ding sein „wenn“ und seine gewissen Bedingungen. Zur Halbwabe gehört der teilbare Kasten und zum unteilbaren Kasten paßt die Ganzwabe im Brutraum. Im Honigraum sollten jedoch in allen Fällen nur niedere Waben Verwendung finden.

Wenn man freilich sich die Eierlage der Königin in konzentrischen Spirallinien vorstellt, dann stößt man mit der Phantasie auf die Rahmenhölzer. Reicht aber die Brutwärmesphäre unter die Rahmenträger oder über den Rahmenoberteil und sind dort gereinigte, polierte Zellen von den jungen Brutbienen vorbereitet worden, dann legt die Königin auch in diese Zellen Eier; sie ist eben keine Spiralfeder. Solches kann Jedermann selbst erfahren und beobachten.

Möchte durch diese Zeilen mancher zur Vorsicht gemahnt worden sein und durch die gewonnene Erkenntnis gewitzigt, seinen Geldbeutel schonen; also keine überflüssigen Geräte und Sachen kaufen und in allen Imkerfragen sich auf das Bienenleben stützen! Wenn dann das Schicksal es will und hold uns lächelt die liebliche Sonne während der Saison, dann häuft sich doppelt der Gewinn, weil wir gespart wie die Bienen; wir für sie und sie für uns.



Das Leben des Baumes.

Von R. H. Francé.

Wir müssen hin und wieder abschweifen vom engen Bienenhaus und uns die Natur betrachten, in der sich unsere Immen tummeln. In der Schwarmzeit, die jetzt des Bienenvaters Freud und Leid umschließt, spielen die Bäume eine gar wichtige Rolle. Sie sind die Anlegeplätze und auch die Zufluchtstätten der Schwärme. Bei diesen Bäumen wollen wir an Hand eines uns zugesandten Werkes *) kurz verweilen:

Die Lebensform des Baumes bedeutet die größtmögliche Entfaltung der Pflanzenlebenskraft. Der Baum ist der höchste Baustil, zu dem es das Gewächs bringen kann, er ist auch das dauerhafteste Gebäude, das weit alle anderen Produkte lebendigen Schaffens überragt. Zugleich das gewaltigste. Die Eukalyptusbäume Australiens reichen bis zu 152 Meter, die Mammutbäume Nordamerikas bis zu 142 Meter. Diese Gewächse sind gotischen Domen ebenbürtig. Neben ihnen erscheinen allerdings unsere Tannen und Fichten, die nur selten bis zu 75 bezw. 60 Meter Höhe erreichen, bescheiden, aber dafür bringt das europäische Klima Baumriesen hervor, die wie die berühmte Edelkastanie am Aetna 20 Meter Stammdurchmesser, oder wie die griechischen und türkischen Platanen bis zu 15 Meter Durchmesser erreichen.

Kein lebendes Geschöpf kann sich dem an die Seite stellen, keines umspannt auch mit seinem Leben die Jahrtausende so wie die Eiben oder Kastanien und Eichen.

Schon das genügt, um sie mit dem romantischen Zauber altehrwürdiger Geschichte in unvergleichlichster Weise zu umkleiden, denn nichts führt uns die Majestät der Naturgesetze mehr zum Bewußtsein, als so ein unbegreiflich in die Jahrhunderte hinein grünender Baum, neben dem Menschen ausblühten und verwelkten, so oft wie ein Menschenleben die Rosenblüte erlebt, an dem Städte und Staaten versanken, unter dem eine Kultur und Religion aufging und wieder abdorrte und eine neue gegründet wurde, die dem kurzlebigen Menschenauge auch schon wieder altersmüde und sichelreif erscheint, ein Baum, der es erlebte, wie Römer, pfeilbewehrte Mongolen, fellumgürtete Recken und eisengepanzerte Ritter, Patrizier, Landsknechte, Hexenprozessionen und Eisenbahnen an ihm vorbeizogen, unter dem Millionen Seufzer von Leiden, die glaubten, unstillbar zu sein, Küsse und Liebesschwüre, die alle Ewigkeiten vom Himmel holen wollten, Träume und ehrgeizige Gedanken, die nach Unsterblichkeit lechzten, wesenlos dahinstarben und in nichts verwehten, während ihr Zeuge inmitten dieses Maskenzuges in wahrer Unsterblichkeit gleichsam spottet über den Größenwahn dieser so rasch verbrennenden Eintagsfliegen, indem er gelassen bei jeder Sonnenwende einen neuen lebendigen Ring zu den alten und toten fügt. Gegenüber dieser in sich ruhenden Größe ist die Weltgeschichte wie ein Wortgefecht . . . . .

Das Künstlerische in uns aber schwelgt darin, daß jeder alte Baum die Geschichte dieser halben Ewigkeit auch erzählt, ihre Spuren an seiner Gewandung trägt. Wissenschaftlich erfassen freilich die Wenigsten diese Physiognomik des Baumes, umso deutlicher aber in dem Empfinden, daß ein alter, vom Sturm zerfetzter, von Regen gebleichter, von Blitzschlag zersplitterter Baum besonders schön und eines Malers würdig sei.

Der Baum bietet etwas, was die meisten Tiere nicht haben, etwas, das ihn mit dem Menschen verknüpft: er hat Individualität. Die Steinadler oder Frösche sehen sich alle gleich, bei den Schmetterlingen vermag auch das schärfste Auge nicht, Unterschiede zwischen den Individuen gleicher Art zu entdecken, bei Hund und Pferd errät nur der liebevolle Blick des Besitzers die leisen Nuancen, die das Wiedererkennen erlauben, wenn sonst die Rasse und Abstammung gleich ist — die Bäume aber sind alle verschieden. Je älter sie werden, desto mehr prägt sich in ihrem Antlitze ihre Geschichte, so wie in dem unseren. Das macht sie liebwert und interessant. Darum gibt es Lieblingsbäume und ein starkes persönliches Verhältnis zu ihnen. Aber das Mysterium der Sache ist bald entschleiert. Die Pflanze ist dezentralisiert; sie, das vorsichtigste aller Wesen, hat alle Organe in großer Zahl angelegt und kann daher leichten Herzens Einbußen erleiden, ohne dahinzusiechen. Daher erträgt der Baum, daß ihn der Blitz spaltet, daß der Herbststurm ihn der schönsten Aeste beraubt, daß ihn unnatürlicher Gartengeschmack nach Belieben zurechtstutzen darf. Aber diese Charakterköpfe finden sich nur dort, wo der Baum in freiem Lichte die ganze Nachbarvegetation beherrschen konnte. Unter Druck und in dumpfer Enge wird auch aus ihm ein charakterschwaches Herdengeschöpf, dessen Züge nicht von Adel und Eigenart, sondern von Lebensmühe und Not und ausgestandenen Kämpfen erzählen. Gerade diese sind wie alle Herdenwesen nützlich. Sie sind wahre „Hauspflanzen", das Entzücken des Försters. Und diese Kunstnatur umgibt uns heute in Deutschland allenthalben. Wo schießt noch der Wald aus „Gottes Gnaden" auf? Fast überall werden sorglich die Baumschulzöglinge in Reihen gepflanzt, absichtlich so dicht, daß sie in beklemmender Enge sich am Lebensraum hindern. Das macht die Bäume langschäftig, sagt schmunzelnd dazu der Holzhändler. Man benützt da eine merkwürdige Erscheinung des Pflanzenlebens, die ich Lebensangst nennen würde, wäre das nicht an eine bewußte Seele geknüpft. Dicht stehende Bäume veranstalten nämlich ein Wettrennen. Sie wachsen rascher als „Solitäre". Warum? Wer vermag eine andere Antwort zu geben als die: weil jeder Baum aus Lebenserhaltungstrieb trachten muß, den anderen zu überwachsen? Mit gelassener Grausamkeit hat es die Natur so eingerichtet, daß die Zurückbleibenden verhungern. Sie sterben am Lichthunger. Und die übrigbleibenden werden — wozu es beschönigen? — Baumkrüppel.

Sterben durch den immer dichteren Zusammenschluß auch schon bei dem Einzelbaume die inneren Aeste im Laufe der Zeit ab, so ist die Verkümmerung vieler Aeste im geschlossenen Verbande die Regel. Bei allen Forstbäumen ist die Krone relativ klein, der Stamm walzenrund, schlank, namentlich im unteren Drittel fast stets astlos. Die Kunstsprache der Waldleute nennt das vollholzig und armkronig. Und wie sonderbar: die Natur ist so vollkommen, daß sie aus der Not einer neuen Schönheit das Leben zu geben versteht. Der Hochwald, denn so heißt ja dieser Wettrennplatz, verwandelt sich dadurch in einen gigantischen Dom, den herrlichsten, der je ersonnen wurde, getragen von tausend schlanken, lichten Säulen, die das Tragen der Decke in einer jeder Baumeisterkunst spottenden Weise lösen. Der Buchenhochwald soll ja auch das Vorbild des gotischen Domes gewesen sein, was ich schon deshalb glaube, weil ich gefunden habe, daß man die von so viel Geheimnissen umrankte Symbolik der gotischen Ornamente in wunderbar einfacher Weise verstehen lernt, wenn man die alte Religion einfach in Stein übersetzt.

*) Wie ein Abschnitt aus Stifters herrlicher Novelle liest sich die reizvolle Schilderung, welche Francé in seinem von poetischem Schwung getragenen „Leben der Pflanze" von unserem Wald entwirft. Das großangelegte, prächtig illustrierte Werk, aus dem wir heute eine kleine Probe entnehmen, sei hiermit jedem, der die Natur liebt, angelegentlich empfohlen; es erscheint in Lieferungen à M. 1.— im bewährten Verlag des „Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde", Stuttgart.



Was ist Theorie?

Von Johannes Binder.

Sonderbare Frage das! Theorie ist und heißt doch Anleitung zur Behandlung wird der Leser entgegnen. Gewiß bedeutet Theorie die Richtlinien zur Behandlung, aber diese Richtlinien liegen nicht im Rezeptverschreiben nach der Regel: Man nimmt 2c. 2c., oder dann wird das so und so gemacht und wie man dabei hinstehen muß; dies alles wird sich jedem ja von selbst ergeben, wenn er hinter den Völkern steht. Wer krumme Beine hat wird auch vergebliche Versuche machen, gerade hinzustehen und wer gerne den Rücken gerade läßt, kann sich nicht bücken. Der Begriff der Theorie aber soll des weitern klar gestellt werden. Theorie bedeutet ferner nicht eine Aufstellung von Hypothesen und Glaubenssätzen, die des realen Bodens entbehren, welch letztern das Bienenleben allein nur bietet. Man ist heute allgemein von dem Vorurteil ergriffen, daß die Theorie nicht mit der Praxis harmoniere und dies nicht umsonst, da die meisten angeblichen Theorien eben nicht auf der Grundlage eines richtig verstandenen Bienenlebens fußen. Weder eine allzu konsequente und einseitige organische, einheitliche Auffassung, noch die anthropomorphistische, laienhafte Rätsellösung bürgen dafür, daß das Bienenleben

in allen seinen Zusammenhängen erfaßt werden könnte. Theorien, die nicht vom praktisch erlebbaren und sichtbaren Leben gestützt, sich klar hervorheben lassen, verdienen gar nicht die Benennung Theorie. Sie können ja niemals sicherleitende Richtlinien für die Behandlung, also für die Praxis bieten; daher der Widerspruch und die Abneigung des praktischen Imkers gegen alles was Theorie heißt. — Praxis! Praxis! — Theorien haben wir genug. Ich aber sage Euch: Wir haben zu wenig Theorie! Wir haben viel Geflunker, ich will nicht behaupten, daß alles gleich „Null" zu bewerten sei. Aber auszuscheiden gilts, was überwunden ist, damit das Frische, des Lebens Born sich Platz verschaffe.

Echte Theorie muß auf Verständnis und Fortschritten von und in biologischen und physiologischen Erkenntnissen beruhen und von dieser Basis aus hat die Behandlung unserer Lieblinge zu geschehen. Je mehr wir ermächtigt sind, mit dem geistigen Auge ins „Herz" des Biens zu schauen, um so weniger wird es notwendig, daß wir mit der täpischen Hand die heilige Ordnung zerstören. Ich wage zu behaupten, daß, wer viel operieren muß und alles mit den Glotzaugen des physischen Organismus ansehen will, gerade um das weniger von Bienen versteht. Bienen züchten heißt, die Regungen der Bienenseele noch fühlen, was nur durch den „innern" Imker in Verbindung mit ausdauernder äußerer Beobachtung des Fluges und der Lebensgewohnheiten der anvertrauten Lieblinge geschehen kann.

Erst dann, wenn die äußeren Merkmale am Bien auf abnorme innere Verhältnisse hinweisen, hat der Imker auf Grund seiner theoretischen Kenntnisse einzuschreiten und die Mobilität der Bienenwohnung praktisch zu verwerten. Nur so wird die Mobilbienenzucht nicht zur Ueberkultur und nur so haben wir die Gewähr, daß der weniger selbständige Züchter nicht in den ebenso einseitigen Standpunkt verfällt: „Zurück zur Natur" und sogar den Mobilbau ganz verwirft.

Die Strömungen und Richtungen unserer heutigen Bienenzucht machen uns darauf aufmerksam, daß es vorteilhafter ist, nicht überall mitzumachen. Wenn vieles zur Mode wird, tritt vieles außer Mode; sorgen wir dafür, daß etwas Wertvolles Mode werde. Heutzutage ist es zum Beispiel Mode, leistungsfähige Königinnen zu züchten mit einem kolossalen Aufwand von Sächelchen und Geräten, den Honig jedoch tragen nur leistungsfähige „Völker" ein. Die schönste Rassenkönigin allein bürgt noch nicht für Harmonie im Haushalt. Völker aber lassen sich nicht durch bloße Züchtung von Eierstöcken heranziehen.



Am Bienenstand.

Beobachtungen im Mai.

Von Architekt Dilger in Pfullendorf (650 m ü. M.)

Nach wenigen Flugtagen und mäßiger Pollentracht schloß der April bei stetig sinkender Temperatur die letzten Tage mit Regen und Schnee. Noch einmal zeigte uns der scheidende Winter die schneebedeckte Landschaft. — Nach rauhen Nordweststürmen in den ersten Tagen des Wonnemonats lagerte sich ein neuer Hochdruck über dem Osten Europas und brachte uns bei zunehmender Wärme herrliche sonnige Tage. Wie mit Zaubermacht getrieben kleidete sich die Natur in ihre volle Frühlingspracht. Es schloß sich der Wald mit zartem Grün, weithin leuchteten der Löwenzahn und blühende Rapsfelder in strahlendem Golde, in hellen Scharen zogen sie hinaus unsere Honigvögelein und füllten die Zellen mit köstlichem Naß und würzigem Brot für die Jungen. — 6200 Gramm Zunahme zeigte die Wage in wenigen Tagen. Schon beginnen die Obstbäume ihre Blütenkelche zu öffnen, es glänzt bereits der Honig in den hinteren Waben, da — verschwand der Hochdruck im fernen Osten und mit ihm die schwülen Tage und die schwellende Tracht. Trübe Stimmung herrscht wieder in der kaum erwachten Natur und naßkalter Landregen hält Alt und Jung vom Pfingstausfluge gefangen. — Die kurze aber ziemlich ergiebige Tracht hat zunächst die schwachen Honigvorräte der Völker auf längere Zeit hin verstärkt, und damit kann die Auswinterung als beendet angesehen werden.

Ein Rückblick und Beobachtungen auf anderen Ständen lehrt uns, daß überall da, wo die schwachen Honigvorräte des vergangenen Jahres rechtzeitig und sachgemäß durch reichliche Zuckerfütterung ergänzt worden sind, der lang andauernde strenge Winter den Bienen nichts geschadet hat.

Vielerorts dagegen sind schwere Verluste zu beklagen, wo im Herbste der Imker seine Pflicht versäumt. Da und dort klagen Bienenhalter, es seien ihnen trotz Honigvorräten Völker erfroren! — Ein bedauerlicher Irrtum! — Diese Völker sind verhungert, weil im Herbste nicht für richtige Plazierung des Futters gesorgt wurde. Bei rasch einsetzender Kälte, besonders wenn schon Brut gepflegt werden muß, können die Bienen den Sitz nicht mehr verlassen und den Honig von entfernten Waben herbeiholen, — sie verhungern, wenn nicht noch rechtzeitig warmes Tauwetter eintritt. Die Trachttage der ersten und zweiten Dekade des Mai haben das Brutgeschäft ungemein gefördert. Es ist zu erwarten, daß auch die volksärmeren Stöcke rasch nachrücken und bis zur Haupttracht um Mitte Juni vorne in Linie stehen mit den Elitetruppen des Standes. — Eine volle Gießkanne Wasser (etwa 9 Liter) holen zurzeit an Flugtagen meine 30 Völker von den aufgestellten Wassertrögen. Nebenbei reiche ich acht Völkern bester Abstammung, die ich zum Schwärmen treiben will, alle zwei Tage eine Portion Honigwasser, bis sie im Schwarmfieber liegen. In vielen Stöcken beginnt jetzt schon der Bautrieb. Es werden an den eingehängten leeren Rähmchen die ersten neuen Waben angesetzt, ein Wink für den Züchter, den Trieb auszunützen und die unterste leere Etage mit Mittelwänden zu möblieren. — So wird der Bien naturgemäß beschäftigt und die Königin veranlaßt, das Brutnest nach unten zu verlegen. Die brutfreiwerdenden Zellen der oberen Etagen werden dann an Trachttagen mit Honig gefüllt. — Am nächsten warmen Tage wird der Rapshonig, weil rasch kandierend in den Zellen und untauglich als Winterfutter, ausgeschleudert, um gleichzeitig Platz zu schaffen für die weitere Ernte.

Tag		Temperatur Max.	Min.	Abnahme und Zunahme		
20.—25.	April	plus 12 C	min. 2 C	320	Gr.	Abn.
25.—30.	„	„ 14	„ 1/2 „	480	„	„
1.— 5.	Mai	„ 19	plus 0 „	610	„	„
5.—10.	„	„ 21	„ 5 „	50	„	Zun.
10.—15.	„	„ 23	„ 9 „	6150	„	„
15.—20.	„	„ 17	„ 2 „	720	„	Abn.



Ueber Anwendung der Mittelwände.

Bei rationellem Betrieb werden wohl jährlich Kunstwaben gebraucht und ohne diese hätte die Bienenzucht nicht den heutigen Stand erreicht. Die Wichtigkeit der Erfindung durch den Schreinermeister Mehring in Frankenthal wurde bald erkannt. Der Mann, der durch Eingravieren in Holz die ersten, wenn auch flachen Modelle, zur Mittelwand fabrizierte, war mir seinerzeit eine interessante Erscheinung.

Richtig angewendet, ist der Gebrauch von Kunstwaben keine Verschwendung von Geld, sondern sehr vorteilhaft. Man sagt freilich die Bienen bauen selbst, allein auch namentlich bei Vorschwärmen ist die Anwendung von mit dem „Rietsche Blitz" gut angelöteten Kunst-



waben zu empfehlen. Zur raschen Erzielung von geraden Waben mit Arbeiterzellen sind sie das richtige Mittel, und zur Erweiterung der Völker im Vorsommer bei Ermangelung von Waben unentbehrlich.

Trotz mancher Anweisungen, die Mittelwände nur hinter der Brut einzustellen, verfahre ich wie folgt: Will ich ein Volk mit denselben versehen, so wird es ausgehängt. Die noch fehlerlosen Waben bleiben im Stock und die fehlerhaften kommen nach hinten oder in den Honigraum oder werden ganz kassiert. Etwaige Brut kann oben auslaufen und die älteren Waben geben gute Honigbehälter. Die Brutzellen werden ja für Honig noch verlängert, so daß die Wabe schön und fest wird. Der Brutkörper wird soviel als möglich wieder in voriger Ordnung eingesetzt, nur mit dem Unterschied, daß zwischen einzelne oder alle Brutwaben Mittelwände gehängt werden. Gebrauche ich nur einzelne, so stelle ich diese entweder zwischen Eier oder gedeckelte Brut die nahe am Schlüpfen ist, dadurch wird die in kurzer Zeit gebaute Wabe annähernd mit gleichalteriger Brut besetzt, wie die Nachbarwabe. Wird sie bei reicher Tracht mit Honig gefüllt, was zwar im Brutnest nicht erwünscht ist, so ist durch Störung des Brutkörpers das Gedeihen des Volkes doch nicht gefährdet. Bei anhaltender Tracht sucht auch die Königin leere Waben zu bestiften und wenn sie gar außer dem Brutkreis stehen. Der um die Bienenzucht so verdiente † Ludwig Huber hing einfach zwischen die Waben im Brutnest je eine Mittelwand, bis das ganze Brutnest neu war. Ueberdies hats dann längere Zeit hierin Ruhe und man wird über das schöne Brutnest in der Folge befriedigt sein.

Durch diese Arbeit kann man auch das Schwärmen in vielen Fällen verhindern, wenn man die Brut anderswo verwendet.

Husser, Hochstetten.

Schutz den Bienen vor Faulbrut!

Ein faulbrütiger Bienenstock bringt nicht nur die Völker des betr. Standes in Gefahr, sondern es wird die Krankheit erfahrungsgemäß sehr leicht auch auf benachbarte Stände übertragen. Von der Faulbrut befallene Völker verlieren sehr bald ihre Widerstandskraft und werden deshalb häufig ausgeraubt. Die Räuber sind meistens Bienen benachbarter Stände, welche nun die Krankheit mit dem verseuchten Honig heimbringen. Dazu kommt, daß die Bienenzüchter meistens dienstfertige Leute sind und gerne ihren Nachbarn ihre Werkzeuge, wie Honigschleuder, Wachspresse 2c. leihen, oder im Bienenstand persönliche Dienste leisten. Wie leicht läßt sich dabei die Krankheit verschleppen.

Es ist denn auch Tatsache, daß die Faulbrut, wenn sie einmal ausgebrochen ist, sich selten auf einen Stand beschränkt und die ganze Gegend jahrelang unsicher macht.

Wie hilft man sich da? In erster Linie ist es notwendig, sich durch eine Inspektion der Bienenstände genau über die Verbreitung der Seuche Kenntnis zu verschaffen. Es ist dabei nicht einmal nötig, ins Bienenhaus des Nachbars einzudringen und die Völker auseinander zu nehmen. Der Geruch am Flugloch verrät dem Kundigen den kranken Stock gar bald. Wenn am Abend die Bienen sterzelnd unter dem Flugloch ventilieren, kann man den Faulbrutgeruch einige Meter weit vom Stocke wahrnehmen. Wenn man einmal von einem Stand weiß, daß er verseucht ist, wird man sich davor in Acht nehmen.

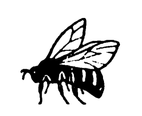
Das genügt aber nicht; die eigenen Bienen nehmen sich doch nicht in Acht, wenn es dort etwas zu schmausen gibt. In Amerika und auch in einigen Teilen Deutschlands werden an Hand gesetzlicher Bestimmungen faulbrütige Bienenstände polizeilich vernichtet. In Mecklenburg sind die Imker verpflichtet, den Ausbruch der Faulbrut auf ihrem Stande zur Anzeige zu bringen. Zuwiderhandelnde werden bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Ein gutes Präservativmittel gegen die Faulbrut ist es, wenn der Bienenzüchter alle seine Völker in Bezug auf Stärke und Lebenskraft auf der Höhe zu halten sucht, und wenn er auf seinem Stand keine Schwächlinge und keine übermäßigen Brüter duldet. Sie sind es, die von der Faulbrut am ersten befallen werden. Vor allem hüte er sich auch vor jeder Erkältung der Brut und vor Störungen im Brutnest der Völker. Im Frühling halte er seine Stöcke warm und lasse sie nie Mangel leiden. Schlecht genährte Brut ist am wenigsten widerstandsfähig.

Ein gutes Honigjahr!

Dort unten am lieblichen, rauschenden Rhein,
Zu Füßen des Schwarzwaldgebirges so fein,
Da bettet idyllisch Säckingen sich ein.
Hier lebte vor mehr denn eintausend Jahr'n
(Wie wir es aus frommer Legende erfahrn)
Ein Gott'smann, der ruht jetzt im Heiligenschrein,
Einst Zeidler und Imker, wie Unserein. —
O lebten als Imker wir dazumal nur,
Wo noch keine rasende Ueberkultur
Entweiht dir den heiligen Boden, Natur!
Von Frühlings- bis letzten Spätsommertag,
Da honigten Wiese, der Hust und der Hag.
Heut aber verehren wir insgemein
Sankt Frid'lin als Patron im Bienenheim. —
Noch jetzt geht vom Munde zu Munde die Sag:
„Hat Fridolin sonnigen Namenstag,
So honigt uns wieder der Hust und der Hag".

Anmerkung: Der St. Fridolinstag war dieses Jahr sonnig und klar.





Kleine Mitteilungen.

Absperrgitter. H. Braunegger-Waldhausen (Ober-Oesterreich) schreibt in den „Linzer Mitt.": Ein hiesiger verständiger und eifriger Imker, M. Schauer, hat auf Grund der Erfahrung, daß die Königin nur von Wabe auf Wabe steigt, und falls sie auf ein Hindernis stößt, nur im Notfalle dies übersteigt, ein Absperrgitter in ein schmales Rähmchen aus Draht gefertigt, mit so weiten Abständen, daß die Bienen fast ungehindert, ohne die Höschen abzustreifen und ohne die Haare abzuschaben, bequem durchkönnen. Die Königin konnte auch durch, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß sie in den seltensten Fällen durchkriecht.

Lösemittel. Allgemein wird als Lösemittel beim Kunstwabengießen Honig mit Spiritus und Wasser vermischt, angewendet. Gar billig ist dies nicht und es sind deshalb die Kunstwabenfabrikanten auf ein billigeres Lösemittel verfallen, die Schmierseife.

Soeben habe ich etwas erprobt, das noch weit billiger ist und das ich sogar besser gefunden als Honigmischung.

Reibe an der Kartoffelraspel einige rohe, ungeschälte Kartoffeln und gieße recht warmes Wasser daran. Rühre die Masse einige Minuten und siebe das Wasser ab — und das allerbeste Lösemittel ist gebrauchsfertig.

So schreibt Kramer in seiner „Blauen".

Der Bien' muß. Nach einer alten Anekdote. Ein Russe erzählt, in seiner Heimat wären die Bienen so groß wie Hammel, und auf die Frage, wie sie in die Bienenkörbe, die nicht größer als bei uns seien, hineinkämen, antwortete er: „Dafür laß sie nur selbst sorgen! Die Bien muß! Sonst Knut!" — Nach anderen stammt die Redensart aus Offenbach, wo der Name Biehn verbreitet ist. Ein Angestellter sagt zum Chef bezüglich eines Schuldners Biehn: „Der Biehn Soll" (Soll = schuldet), worauf der Chef antwortet: „Wie heißt Soll? Der Biehn muß!"

Bienen und Schafe
Ernähren den Mann im Schlafe.



Die Palmweide (Salix caprea L.) ist unstreitig die schönste von den in Deutschland an Gewässern, Niederwäldern und Brüchen 2c. vorkommenden Weidenarten.

Sie ist die „Palme" des Palmsonntags in Süddeutschland und wird bis zu 10 Meter hoch, doch findet man solche Bäume immer seltener, denn die Axt des Holzhauers verschont diese für unsere Bienen so nutzbringende Weidenart nicht, wie überhaupt durch die moderne Forstkultur alles Niederholz, besonders die verschiedenen Weidenarten u. a. mehr und mehr aus den Wäldern verschwinden. Es sollen daher die Imker im eigenen Interesse dafür sorgen, daß die Palmweide nicht ganz ausgerottet wird, sondern dieselbe vielmehr verbreitet und gepflegt wird, zumal es ganz leicht ist, die Sahlweide zu vermehren. Im Frühjahr schneidet man Stecklinge von 30—50 Zentimeter Länge und steckt dieselben zirka 20 Zentimeter in den Boden.

Die Sahlweide liebt etwas feuchten Boden und gedeiht besonders gut an Flußufern, Teichrändern 2c., wo sie sehr schnell wächst. Aber auch in höheren Lagen ist die Palmweide zu finden, sogar auf steinigem Untergrund. Daher ist wohl jedem Imker Gelegenheit geboten, diese Bienennährpflanze verbreiten zu können, umsomehr als Stecklinge sehr billig zu haben sind, wenn man sie nicht gratis vom Nachbar oder einem Imkerkollegen bekommt.

Da die Palmweide von allen Weidenarten zuerst blüht, ist sie für unsere Bienen von sehr großem Wert. Im zeitigen Frühjahr sind ohnehin die Bienennährpflanzen sehr wenig und viele der vorhandenen werden in der Blüte durch Frost zerstört, so daß die Bienen nichts mehr suchen können. Die Sahlweide dagegen ist nicht so empfindlich, denn die Blütenkätzchen sind geschützt durch einen feinhaarigen Pelz, so daß ihnen der Frost nichts anhaben kann. Möge daher allerorts die Sahlweide Verbreitung finden, damit die lieben Bienlein, wenn sie aus ihrem Winterschlafe erwachen und sich im warmen Frühlingssonnenschein tummeln, auch gleich gedeckten Tisch finden, denn bekanntlich reizt ein Tröpfchen Honig, das die Bienen in der Natur finden, weit mehr als derjenige, den man pfundweise füttert.

Eichner.

Dem armen Herrn Freudenstein geht's jetzt in den deutschen Bienenzeitungen recht schlimm, weil er drei sehr gewagte Ansichten in seiner „Neuen" niedergelegt hat. Sie lauten:

1. Die junge Königin beißt die Zelle nicht auf, das besorgen die Arbeitsbienen;
2. Wenn Räuber in einen Stock eindringen, so fassen sie zuerst die Königin beim Kragen.
3. Von den eigenen Brüdern läßt sich nach seiner Beobachtung keine Königin befruchten.

Ja, ja, es ist halt allweil ein Unglück, meint Jung-Klaus im deutschen Imker, wenn man mit Beobachtungen rumwirft, die man schwerlich machen kann. Uebrigens sind die Behauptungen Nr. 1 und 2 nicht gar so haarsträubend und dürften die Räuber, falls sie die Mutter eines beraubten Stockes erwischen können, auch gar nicht viel Komplimente machen und ganz sanfte aus dem Wege gehen. Na und Nr. 3 ist der größte Lapsus der heutigen Forscher noch lange nicht, denn auch der bravste Mann hat manchmal sein Räuschchen. Soll ja auch im Lehrbuch eines vielgenannten Meisters — also versicherte dem Jung-Klaus ein hochachtbarer heimatlicher Wanderlehrer der Bienenzucht — ein Verfahren, die Wachsmotten zu beseitigen, stehen, das die Nr. 3 Freudensteins an Wunderlichkeit noch weit übertrifft. Allda soll es nämlich heißen: Willst du die Wachsmotten entfernen, so lade die Stöcke auf einen Karren und fahre sie eine halbe Stunde lang auf einem recht holprigen Weg, dadurch fallen die Motten auf das Bodenbrett, allwo du sie leicht auflösen und vernichten kannst. Nun, Jung-Klaus hat wohl die sonderbare Stelle im Buche des Meisters nicht gelesen und muß die Verantwortung dafür seinem Gewährsmanne überlassen, aber das kann er versichern, daß er noch viel größere Dummheiten in der apistischen Literatur gelesen hat, als die obengenannten.





Vom Büchertisch.

Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich. Neueste Fassung. — Preis: Mk. 0,60. Verlag L. Schwarz & Comp., Berlin S 14, Dresdenerstr. 80.

Das Buch enthält die jetzt giltigen Strafgesetze. Schon wegen ihres handlichen Taschenformats dürfte die Ausgabe viele Abnehmer finden.

Neueste vollständige Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich einschließlich des **Innungs- und Handwerker-Gesetzes** nach der neuesten amtlichen Veröffentlichung nebst dem **Reichs-Fleischbeschau-Gesetz.** — Preis Mk. 1,—. Verlag L. Schwarz & Comp., Berlin S 14, Dresdenerstr. 80.

Für jeden Handel- und Gewerbetreibenden sei er Fabrikant, Kaufmann, Handwerker oder Arbeiter, sei er Landwirt, Gastwirt oder in irgend einem anderen gewerblichen Betriebe tätig, ist es von ungemeiner Wichtigkeit, mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung genau vertraut zu sein. Das neue Innungs- und Handwerkgesetz ist mit aufgenommen und das Reichs-Fleischbeschau-Gesetz als Anhang beigegeben. Das handliche Format wird als ganz besonders praktisch begrüßt werden.



Briefkasten.

Berichtigung: Nr. 5, Seite 55 dieser Zeitschrift betr. „Auszeichnung des Herrn Dr. Kühl in Rostock" enthält einen Druckfehler, welcher bei einer anderen Buchdruckerei, die uns den Abdruck sandte, entstanden ist. Das Wort „freundlichst" in der siebenten Zeile der betr. Notiz ist durch „freudigst" zu ersetzen.

Herrn F. St. in H., Posen. Ihre Anregung können wir leider nicht verwerten, da dieselbe nicht in die Bienenzeitung gehört. Herr Bachmaier ist schon in der Münchener Bienenzeitung darauf zurückgekommen, indem er schreibt: „Eigentümlich berührt es, daß die Engländer an den Vorgängen am Kontinente gar kein Interesse zeigen. Nicht einmal vom Hinscheiden Dr. Dzierzons nehmen sie Notiz. Ist es Stolz oder sonst etwas, daß sie ein solches für die Imkerwelt so bedeutsames Ereignis ignorieren? Während die französische, belgische, holländische, italienische und bosnische Fachpresse ihre Teilnahme durch würdige Aufsätze kundgibt, übergeht die englische Fachpresse den Trauerfall gänzlich. („Prakt. Wegw.") — Mein lieber „Praktischer"! Da scheinst du die Engländer noch lange nicht zu kennen; bist eben näher bei Berlin, wo man sie auch nicht kennt. Der echte, blondgeschorene Sohn Albions hat die — ich weiß nicht, soll ich sagen, gute oder schlechte Eigenschaft, daß er seine Nase nur in seine eigenen Angelegenheiten steckt, seien es staatliche oder privat-geschäftliche. Er weiß von Deutschland nicht viel mehr, als daß dessen Bewohner rauchen und Bier trinken und der deutsche Kaiser ihnen überaus wohlgesinnt ist." In diesen paar Zeilen steht ja Alles, was Sie sagen wollten.

Herrn G. St. in F. Danke, wenden Sie sich doch an den Verlag. Freundlichen Gruß!

Herrn A. L. Oberleutnant in S. Die Suche nach dem Namen des Herrn „Sylvia" war erfolglos. Wenn sich jemand hinter einem Pseudonym verbirgt, darf die Redaktion den Unsichtbaren nicht an das Tageslicht ziehen. Freundlichen Gruß!

Herrn Hartmann in Neunkirchen. An Ihrer Streitsache gegen Dickel, der Ihre Bienenwohnung nicht als die „Beste der Welt" anerkennen will, haben die Leser der „Allgemeinen" herzlich wenig Interesse. Ich kann nur Herrn Dickel wünschen, daß er sich durch Ihre Machenschaften nicht beirren läßt.

Herrn H. D. in F. Die Karten sandte ich am 23. v. M. ab.

Herrn Grenzaufseher L. in B. Ich verkaufe keine Bauernstöcke, wenden Sie sich doch an Herrn Graze in Endersbach (Württemberg).

Herrn R. in D. Bedauere, daß der Fehler hier nicht bemerkt wurde. Ihre fortschreitende Genesung freut mich und wünsche ich Ihnen das Beste. Hoffentlich können Sie in Frankfurt wieder Ihres Amtes walten. Freundliche Grüße!

Herrn Chr. K. in L. Nein! Herr Freudenstein stellte die Behauptung auf, daß die Ruhr ohne Reinigungsausflug zu heilen sei, Herr Alfonsus ist dieser Ansicht nur beigetreten. Vergl. das s. Zt. beim „Pr. W." in Würzburg erschienene neue Bienenbuch von Alfonsus-Wien.

Herrn G. B. in R. Der Imkerspruch auf den Medaillen heißt: „Sei Dir selbst und Anderen nützlich!"

Herrn F. K. in A. Das genaue Maß der Durchgänge zum Honigraum muß 4¹/₁₀ Millimeter sein, wenn die Honigräume brutfrei bleiben sollen.

Herrn K. K. in M. Ich bin ganz entschieden gegen die Anmalerei der Königinnen. Die Farbe muß den Tieren unbedingt lästig sein, wenn nicht schädlich. Diese Verunzierung der Königin wirft die Theorie über den Haufen, daß man die Königin wegen Gefahr des Abstechens nicht in die Hand nehmen soll, um den ihr anhaftenden Stockgeruch nicht zu entfernen.

Herrn K. Bl. in St. M. Je mehr Wasser der Honig enthält, je eher krystallisiert er.

Herrn R. S. in U. Hat der Juni Anfangs gutes Wetter, mach die Schleuder blank, lieber Vetter!

Herrn Fr. Br. in T. Zur Vertreibung der Ameisen können Sie die Nester mit heißem Wasser begießen und um die Beuten Kalkstaub oder Asche streuen.

Herrn H. Sch. in M. In Wiesbaden tagte die 42. Wanderversammlung im Jahre 1897 und in Temesvar 1902 die 47. Wanderversammlung.

Herrn L. K. in D. E. Von derartigen Fragen lasse ich gerne die Hände, darüber haben berufene Federn genug geschrieben. Der angefragte Wortlaut ist: „Alle von einer befruchteten Königin abgesetzten Eier werden bei dem Durchgange durch den Eileiter äußerlich mit Sperma versehen. Das auch den Drohneneiern mitgegebene Sperma wird durch die Arbeitsbienen am Eindringen in die betreffenden Eier verhindert." Mit einem großen Fragezeichen schlummern diese Hypothesen neben diejenigen von Dickel.

Herrn G. K. in E. Vergl. Nördlinger Bienenzeitung 1849 S. 67/68. — Pastor Rabbow-Benz auf Usedom ist Ehrenpräsident des deutschen Zentralvereins.

Herrn M. R. in S. Wenn die Herren die Schweizer Imker kennen würden, dann ließen sie die Frage einer Aufnahme der Schweiz in die Wanderversammlungen fallen.

Herrn J. B. in P. L. (Ungarn). Im Jahre 1892 kam die Methode an die Oeffentlichkeit. Solche Helden giebt es stets!

Herrn K. W. in R. Ich kann nur immer wiederholen, wenden Sie sich an Chr. Graze in Endersbach wegen den Bauernstöcken.

Mehreren. Meine frühere Villa habe ich vor kurzem zurückgekauft. Ich werde nun in dem Garten einige Musterstöcke aufstellen, an welchem ich gerne Abonnenten der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" bei vorheriger Anmeldung die Handhabung meiner Methode erklären werde.

Wer kann mir mit selbstverfaßten Berichten und Beschreibungen seiner Bienenzucht nach meiner Methode im Interesse der „Allgemeinheit" an die Hand gehen. Erbitte Mitteilung.

Herrn Lehrer Th. in G. Danke für Ihren Beitrag zur Bienenzeitung. Ich werde denselben verwenden. Freundlichen Gruß!

Herrn G. Fr. in R. Wenn die Tracht anhält und Sie haben keine Zeit zum Schleudern oder wollen, wie Sie sagen, den Honig ausreifen lassen, dann stellen Sie zwischen dem gefüllten Honigraum und dem Brutraum eine neue Etage mit bebrüteten Waben ein. Sobald die Tracht nachläßt, müssen Sie jedoch den vollen Honigraum abnehmen.

Herrn K. T. in Sch. Wegen dem Lehrbuch wollen Sie sich an den Verlag wenden.

Herrn A. W. in St. Legen Sie Wermuthblätter zwischen den Waben.

Frl. G. in H. Wegen Honigliqueuressenzen wollen Sie sich an die Firma Gödden in Millingen (Rheinland) wenden.

Herrn G. B. in R. Sie schreiben: Auf meinem Grundstücke hat der geisteskranke Bruder eines Nachbarn aus dem Saatvorrat des Nachbarn eine Aussaat bestellt. Der Nachbar verlangt nun von mir Ersatz dieser Aussaat. Bin ich dazu verpflichtet? Jawohl. Sie sind gemäß § 812 B. G.-B. verpflichtet, den Wert der Aussaat zu ersetzen. § 812 sagt: Wer durch die Leistung eines andern oder in sonstiger Weise auf dessen Kosten etwas ohne rechtlichen Grund erlangt, ist ihm zur Herausgabe verpflichtet. Einen ähnlichen Fall hat das Reichsgericht in Band 51, Seite 80 in diesem Sinne entschieden.

Herrn S. E. in R. Sie fragen: „Ich habe mit einem Nachbarn um 500 Mk gewettet und die Wette verloren. Kann der Nachbar mich einklagen? Nein, denn gemäß § 762 wird durch Spiel oder Wette eine Verbindlichkeit nicht begründet. Es giebt nur ein Mittel um einen Wettbetrag gerichtlich eintreiben zu können und zwar folgendes: Der Gewinnende muß sich von dem Verlierenden einen Wechsel ausstellen lassen und den Wechsel an einen gutgläubigen Dritten übertragen, d. h. er darf dem Dritten nicht sagen, daß der Wechsel aus einer Wettverpflichtung herrührt, damit dieser später den ihm zugeschobenen Eid über die Entstehung des Wechsels schwören kann. Wenn nämlich der Gewinner selbst den Wechsel einklagt gegen den Verlierenden wird Letzterer dem Ersteren die Einrede entgegensetzen, daß der Wechsel auf einer Wettverpflichtung beruhe und wird mit dieser Einrede die Klage abgewiesen werden, während der gutgläubige Dritte schwören muß, daß er nicht gewußt habe, daß der Wechsel aus einer Wettverpflichtung stamme."

M. Kuchenmüller.

Herrn Joh. E. in Wassing. Besten Dank für Ihre freundliche Notiz in Ihrem Lokalblatte.

An Mehrere. Warum Sie Ihr Lehrbuch nicht mit den übrigen Abonnenten zusammen erhielten? Weil Sie bei der Bestellung nicht deutlich angegeben hatten, wie Sie es zu erhalten wünschten. Wir baten Sie darauf in unserer Notiz „An unsere Leser" auf der ersten Seite der Aprilnummer unserer Zeitung um genaue Angabe Ihres Wunsches. Aber Sie und ein kleines Häuflein Anderer ließen unsere Bitte unberücksichtigt. Deshalb können wir Ihnen erst auf Ihre jetzige späte Nachricht hin das Buch schicken. Wir bitten Alle, die das Lehrbuch noch nicht erhalten haben, unsere Notiz in Nr. 4 zu lesen und danach zu handeln. Die Bücher liegen fix und fertig hier zur Verfügung des Betreffenden.

Herrn Ant. E. in Tr. Für das Auflegen unserer Zeitung in Ihrem Verein unsern besten Dank!

Herrn Lehrer F. D. in R. i. E. Freundlichen Dank für Ihre Bemühung.

Herrn Kaspar H. in Egg. Ihre Bestellung haben wir an die Fabrik weitergegeben, die Sie direkt bedient haben wird.

Herrn J. A. Tr. in Mieswarz und Th. Sp. in Krumpendorf. Für die freundliche Ueberweisung der Imkeradressen unsern besten Dank.

Der Verlag.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.

Einladung des Vereins mitteldeutscher Bienenzüchter.

Zur diesjährigen Wanderversammlung, die vom 2. bis 8. August in Frankfurt a. M. stattfindet, laden wir hiermit alle Imkerbrüder und Besucher der Wanderversammlung herzlich ein.

Frankfurt a. M., im Mittelpunkt Deutschlands, die Stadt, in der einst die Kaiserkrönungen stattfanden, der Geburtsort Goethes, Frankfurts größten Sohnes und Deutschlands gefeiertsten Dichters.

Hier in der Paulskirche fanden vom 18. Mai 1848 bis 30. Mai 1849 die Versammlungen des ersten National-Parlaments statt, die wie ein Frühlingssturm und eine Frühlingshoffnung der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches Herrlichkeit anzusehen sind. In der Paulskirche werden wir die Festgäste mit den geschichtlichen Erinnerungen jener großen Zeit bekannt machen. In unserer Stadt war es auch, wo Bismarck als Bundesgesandter wirkte und später, als die nationale Hoffnung unserer Väter sich erfüllt hatte, im Hotel Schwan den deutsch-französischen Frieden unterzeichnete.

Im Palmengarten haben die Gäste Gelegenheit, die Gartenarchitektonik der Neuzeit in ihrer herrlichen Gestalt zu bewundern.

Aber nicht nur innerhalb der Mauern Frankfurts selber gedenken wir unsern Gästen die Erinnerungsstätten und Kunstschätze zu zeigen, sondern auch die nähere und weitere Umgebung ist reich an landschaftlichen Naturschönheiten und geschichtlichen Denkwürdigkeiten. Wir erinnern nur an die „Saalburg", das alte Römerkastell, das durch das kunstsinnige Interesse unseres Kaisers aus dem Schutte der Vergangenheit neu erstanden ist.

Der Rhein mit seinen grünen Wellen und Rebenhügeln lockt zu einem Ausflug nach dem Niederwalddenkmal, dem herrlichen Wahrzeichen von Alldeutschlands ruhmreichen Kämpfen für die Erneuerung von Kaiser und Reich.

Neben der Förderung unserer bienenwirtschaftlichen Interessen bietet dieser Reichtum an geschichtlichen Erinnerungen und landschaftlichen Juwelen — unter denen auch besonders Alt-Heidelberg hervorleuchtet — eine Anziehungskraft, wie sie in gleicher Stärke wohl selten vorhanden war.

Darum schon heute ein herzliches Willkommen mit dem Rufe: Fehle niemand ohne triftigen Grund!

Mit bienenväterlichem Gruße und auf ein frohes Wiedersehen in der alten Reichsstadt.

Frankfurt a. M.

Der Vorstand.
J. A.: F. Fernau.



Freunde werbet für diese Zeitung!



Die geehrten Abonnenten

bitten wir höflichst, bei Bestellungen die im **Anzeigenteil** der „Allg. Zeitung für Bienenzucht" annoncierenden Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei auf unsere Zeitung zu beziehen.

Der Verlag.



Der Verlag der Allg. Zeitung für Bienenzucht:

Verlag für Naturkunde, Sproesser & Nägele, Stuttgart empfiehlt jedem Naturfreund ganz besonders die folgenden Werke:

Berges Schmetterlingsbuch,

bearbeitet von H. v. Heinemann. 8. Auflage. Durchgesehen und ergänzt von Dr. W. Steudel und Dr. Jul. Hoffmann. 50 Farbendrucktafeln mit ca. 1500 Abbildungen. Preis: elegant kartoniert Mk. 21.—, in Leinwand gebunden Mk. 24.—, **oder in 14 Lieferungen à Mk. 1.50.**

Vom Frühjahr bis Herbst ein treuer Ratgeber für Jung und Alt und ein lieber Freund beim Sichten der in Wald und Flur erbeuteten Schmetterlinge. Seit 65 Jahren — die 1. Auflage erschien 1842 — das beliebteste Handbuch der Liebhaber und Fachleute. Es darf unbedenklich als das beste und billigste Werk bezeichnet werden. Ein besonderer Vorzug ist es, daß neben den Schmetterlingen meist auch die Raupen mit ihren Futterpflanzen abgebildet sind.

Die Illustrationen sind glänzend und von keinem ähnlichen Werk auch nur annähernd erreicht.

Wanderungen in Begleitung eines Naturkundigen

von Dr. K. G. Lutz, in Verbindung mit mehreren Forschern. 2. Auflage. Eine Naturgeschichte für das Volk, insbesondere für die Jugend. Mit 25 farbigen Tafeln, 30 Bogen Text und 233 instruktiven Text-Illustrationen. In 12 Lieferungen à 60 Pfg., fein in Leinwand gebunden Mk. 8.—.

Das Buch ist Eltern, welche ihre Kinder, und Lehrern, welche ihre Schüler in die Natur einführen wollen, ein willkommener Ratgeber, der heranwachsenden Jugend und dem Naturfreund überhaupt, ein wertvoller Begleiter und auch dem Sammler und Liebhaber von großem Nutzen, da sachdienliche Anleitungen zum Sammeln und Präparieren der Naturkörper, zur Einrichtung des Aquariums, Terrariums rc., zur Zucht von Schmetterlingen, Käfern rc. nicht fehlen. Die fesselnde Sprache, der reichhaltige Inhalt, die reizvolle Anordnung des Stoffs nach Monaten und Fundstätten, und nicht zuletzt die mustergültigen Illustrationen machen das Lesen des Buches zu einem Genuß für jeden, der die Natur und ihre Werke liebt.

An unsere Leser.

Eine Anzahl von Abonnenten hat sich noch nicht geäußert, wie sie das **Gratis-Lehrbuch** zu erhalten wünschen, ob gebunden oder broschiert, ob unter Nachnahme oder gegen Vorausbezahlung. Diese Bücher liegen noch hier bereit zur Verfügung der betr. Abonnenten. Wir bitten daher Alle, welche das Lehrbuch noch nicht haben, dringend in ihrem eigenen Interesse unter Hinweis auf Nr. 4 dieser Zeitung, uns sogleich mitzuteilen, wie sie das Buch zu bekommen wünschen.

Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht Stuttgart.

Einbanddecken

für den Jahrgang 1906 der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht sind zu beziehen zu 1 Mk. und 20 Pfg. Porto vom

Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,—.** Ausland **Mk. 2,—.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 7 — **1. Juli 1907.** — **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht — **Spröffer & Nägele — Stuttgart.** Johannesstr. 3a. | Redaktionsschluß am 20. jeden Monats. | Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

Die geehrten Abonnenten

bitten wir höflichst, bei Bestellungen die im **Anzeigenteil** der „Allg. Zeitung für Bienenzucht" annoncierenden Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei auf unsere Zeitung zu beziehen.

Der Verlag.

Die neu verbesserten **Fritz'schen Honigschleudermaschinen**

sind infolge ihrer
- hervorragenden **Leistungsfähigkeit** bei grösster **Wabenschonung**
- unvergleichlich leichten, geräuschlosen **Gangart**
- soliden, stabilen **Bauart** bei gefälligen **Formen**
- konkurrenzlosen billigen **Preise**

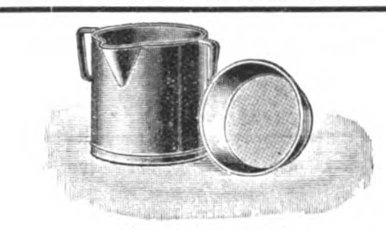
das best eingeführte, bevorzugteste Fabrikat der Gegenwart.



Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine mit Oberantrieb. Eine einfache und gute Maschine!

4228

20 Tausend im Gebrauche. — Tausende von Anerkennungen. — Lager z. Zt von 1000 Stück. — Tagesproduktion 20 Stück. — Versand unter Garantie.



Honigtopf mit Ausguss und Seihvorrichtung sehr zu empfehlen zum Unterstellen unter die Schleuder und bequem zum Einfüllen in die Gläser extra Mk. 2.—

Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine „Reform" D.R.-G.-M. 222 309.

Triebwerk auf Kugeln. Leichtes Auswechseln des Schleuderkorbes. Von oben her völlig freier Zutritt in das Innere der Maschine.



Grösse und Preise der gebräuchlichsten Maschinen.

No. 2, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrähmchen bis 21 cm Höhe, 28 cm Breite M. 12.—
No. 9, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform" M. 15.—
No. 4, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrahmen bis 23 cm Höhe, 32 cm Breite M. 14.—
No. 10, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform" M. 18.—
No. 6, Maschine mit Oberantrieb, passend für 3 Ganz- oder 6 Halbrahmen bis 42 cm Höhe, 28 cm Breite M. 17.—
No. 11, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform" M.
No. 8, **Universal-Maschine,** passend für sämtliche Halb- und Ganzrahmen bis 42 cm Höhe, 32 cm Breite M.
No. 12, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform" M.

CARL FRITZ, Mellrichstadt (Bayern, Unterfranken).

Fritz'scher Dampfwachsschmelzapparat. Schnellste, sicherste, leichteste, reinlichste Gewinnung des Wachses aus alten Waben und dergl., auf jede Herdplatte passend.
No. 18, für Kleinbetriebe passend M. 13.—
No. 20, für Mittelbetriebe passend M. 15.—
No. 22, für Grossbetriebe passend M. 20.—

Fritz'sche Wachs- u. Honigklär-Apparate zur Erzielung eines glanzhellen Honigs u. Wachses.
No. 26, für 10 Pf. Wachsinhalt M. 7.—
No. 27, für 25 Pf. Wachsinhalt M. 9.—

Kunstwaben, Gussformen in allen Grössen vorrätig.

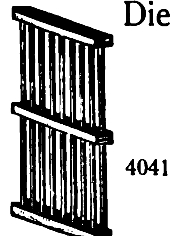
Kunstwaben „Ideal" lieferbar in jeder Grösse, aus reinem Bienenwachs pro Kilo M. 4.—
1 Postkolli, mehr als 4 Kilo verpackungsfrei und franko M. 16.50

Bienenwohnungen aller Systeme in Holz und Strohpressung.

Honigversandgefässe u. Gläser billiger als alle Konkurrenz. Ständiges Lager v. 100000 Stück
Absperrgitter 12er Zink, sauber gestanzt und geschliffen 100 mal 25 cm gross M. 1.50
Quadratmeter M. 5.—

Auf Wunsch zerkleinere ich das Gitter in jeder gewünschten Grösse mittels Maschine koste

Drohnenfallen zum Abfangen der Bienen aus Kästen und Körben M.
Smoker „Rauchapparat" praktisch und gut M.
Imkerpfeife, (System Adler), mit Porzellankopf M.
Bienenhaube aus Rosshaar, zusammenlegbar, luftig und bequem mit Rauchvisier M.
Ohne Rauchvisier M.
Schwarmspritzen aus Weissblech M.
„ aus gezogenem Messingrohr M.
„ gross, auch als Gartenspritze M.
Wabenzange aus Stahl mit Feder M.
Wabenmesser, spitz oder rund, mit Stahlklinge M.
Wabenentdecklungsgabel M.
Imkerhandschuhe, garantiert haltbar und stichfest, aus Para-Gummi in bester Qualität M.



Die Spezialfabrik für Bienenzuchtartikel von **Chr. Graze, Endersbach** (Württemberg) empfieh

Bienenwohnungen ▭ Königin-Zuchtkasten ▭ Schleudermaschinen

Rauchapparate Kunstwaben sowie sämtliche Bedarfsartikel für Bienenzucht.

4041 Alleinfabrikant der **Königin-Absperrgitter** aus **Holzrundstäben.**

Seit 12 Jahren auf Tausenden von Bienenständen eingeführt. — In allen grösseren Imkereigeschäften vorrätig.

Reichhaltiger Katalog steht **kostenlos** zu Diensten.

Prof. L. Sartori
Mailand, Via Confalonieri 6

Hoflieferant

überall prämiiertes

Bienenzucht-Etablissement

offeriert 20000 Kilo feinsten geschleuderten, echt garantierten Frühlings-Esparsette-Bienenhonig eigener Produktion zu billigsten Preisen. 4437

Probesendungen à 5 Kilo brutto in hübschen Blechbüchsen. Versand per Post 6 Mark franko. Ferner empfehle meine hochgelben, selektionierten **echt italienischen Zucht-Königinnen und Schwärme** zu sehr mäßigem Preise. **Preisliste über Wachs u. Bienengeräte kostenlos.**

Wer seinen Kindern eine Freude machen und ihnen nützliche Belehrung über die **Heil- und Giftpflanzen der Heimat** verschaffen will, der schenkt ihnen jetzt das hübsch illustrierte Werk

Aus Wurzelpeters Reich

von Lehrer P. Heinrichs.

130 Seiten Text mit 43 farbigen Abbildungen und 16 Holzschnitten. Preis Elegant gebunden **Mk. 2.60.** Zu Schulprämien besonders beliebt. Zu haben in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag der Allgem. Ztg. für Bienenzucht, **Stuttgart.**

Fichtelgebirgs-Preißelbeeren

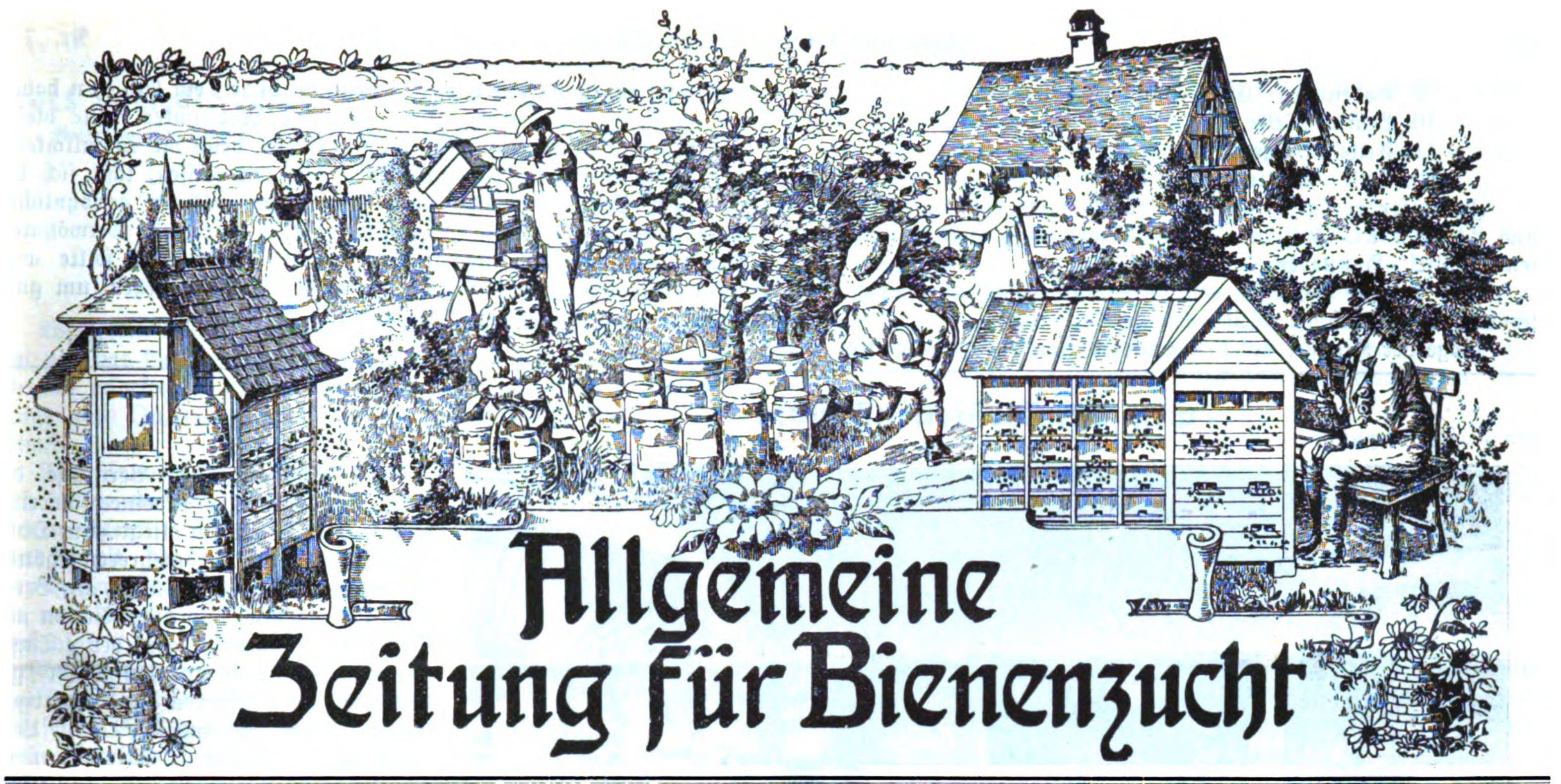
Heidelbeeren, Eierschwämm sowie alle sonstigen Waldprodu und Früchte zum Einkochen liefert bester Güte und billigst an Wiede verkäufer und Private. Preisli verlangen bei (44

J. Schraml in Waldeck (Oberpfalz)

Adressen von Imker

erbittet die Allgem. Zeitung f. Bienenzucht





Nr. 7. **1. Juli 1907.** **IV. Jahrgang.**

Sinnspruch.

Das Unrecht bleibt Unrecht, und Schmach ist stets sein Lohn,
Es führe seinen Täter zum Pranger oder Thron.

Konstanz, 1. Juli 1907.

Wir stehen vor der **Wanderung** mit den Bienen. Vorbildlich für die **Wanderbienenzucht** ist die Lüneburger Imkerei, deren wir im **nachstehenden** einige Aufmerksamkeit schenken wollen.

Die Lüneburger Bienenzucht ist wohl jedem Imker mindestens dem Namen nach bekannt. Die Lüneburger Heide bildet die Wasserscheide zwischen Elb- und Wesergebiet. Der Boden dieser Heide, aus einem von gelblichem Sand und Lehm, Granit und Feuersteingeröll zusammengesetzten Diluvialgebilde bestehend, fördert nur einen dürftigen Pflanzenwuchs. Inmitten der Heide stehen aber auch ausgedehnte Waldungen.

Ich sagte eben Diluvialgebilde. Diluvial, lateinisch, kommt von Diluvium (Ueberschwemmung) und bedeutet in der Geologie (Geologie: (griechisch) die Wissenschaft von der Zusammensetzung und dem Bau der Erde) die Ablagerungen, welche durch die Eiszeit entstanden sind. Bekanntlich bedeckte die Eiszeit den größten Teil der nördlichen Halbkugel mit Eismassen. Dänemark, Holland, Norddeutschland und Nordrußland waren mit einer riesigen Eisdecke verhüllt, genau so, wie dies mit Grönland heute noch der Fall ist. Als ein Ueberbleibsel und Merkzeichen jener Zeit, von welcher uns die gefundenen Reste riesiger Bären, Elefanten und Renntiere, die Waffen und Geräte eines auf sehr niederer Kulturstufe stehenden Menschenschlages Zeugnis geben, liegt die Lüneburger Heide vor uns.

Unter den Bewohnern jener Gegend, deren einfacher, gutmütiger und treuer Sinn gerühmt wird, finden wir ganz hervorragende Bienenzüchter. Hier ist eine Industriebienenzucht von großer wirtschaftlicher Bedeutung, die nirgends auf der Erde ihresgleichen als Beispiel aufweisen kann.

Einzig in ihrer Art!

Der ödeste und landschaftlich traurigste Teil der ganzen Lüneburger Heide liegt im Kreise Fallingbostel, wo jedoch die Bienenzucht ihre Rechnung findet.

In der Lüneburger Heide und noch in weiten großen Zügen über dieselbe hinaus wuchert eine der ergiebigsten Bienennährpflanzen, das Heidekraut.

Im Frühjahr, wenn in diesen Heidegegenden für die Immen nichts zu holen ist, wandert der Lüneburger Imker mit seinen Standbienen, oft Hunderte an der Zahl, in bessere Weidegegenden, in die Elb- und Weserniederungen, manchmal über 20 Meilen weit.

Kommt die Blütezeit der Heide, dann entwickelt sich in jener unwirtlichen Gegend ein Bienenverkehr, der auf der ganzen Erde seinesgleichen sucht.

Ja, mein lieber „mobiler Imkerfreund", es mutete Dich oft eigenartig an, wenn Du von dem Leck-, Seim- und Stampfhonig der Lüneburger „Stabilkollegen" hörtest, wenn Du in einer großen Tageszeitung ein kleines Inserat fandest: Feinsten Leckhonig empfiehlt die und die Imkerei, in einem Dir unbekannten Dorfe.

So ein bischen Mitleid mit den Imkerbrüdern, die nach Deiner Meinung auf recht niederer Stufe in der Bienenzucht stehen müssen, empfandest Du wohl.

Aber, laß Dir gesagt sein, mit den wohlgefüllten Tonnen — denn mit kleineren Gefäßen geben sich die von Dir bemitleideten Imkerkollegen gar nicht ab —, tauscht kein Heidebienenstand, und wenn Du Deine bestgefüllten Kannen dagegen gibst. Die Heideimker sind Meister in ihrem Fache.

Um Dir, — erstaunter Leser in der Nachbarschaft, oder fern in Oesterreich-Ungarns gesegneten Landen, einen Einblick in dieses Eldorado der Bienenzucht zu bieten —

Halt, El—do—ra—do, wieder so ein verflixtes Fremdwort und sogar noch ein echt spanisches, was heißt das eigentlich?

Na, paß auf! —

Eldorado nannte man einst den Beherrscher eines Goldlandes in Südamerika. Eldorado heißt: der vergoldete Mann. Später hieß das Goldland selbst Eldorado und jetzt spricht der Dichter von einem Eldorado, wenn er von einem Schlaraffenland im engeren Sinne oder von einer sehnlichst gewünschten Glücksgegend spricht.

Dieses deutsche Eldorado der Bienenzucht gibt Dir einen richtigen Begriff, wenn ich nun erzähle, wie sich der Bienenverkehr während der Blütezeit der Erika, des Heidekrautes dort abwickelt.

Durch 38 Bienen-Extrazüge, welche die preußische Eisenbahn-Direktion einstellt, wird der Verkehr der Wanderimker vermittelt. Die Züge fahren in den Nächten vom 3. zum 4. Juli, 23. zum 24. Juli und 2. zum 3. August.

Je drei Sonderzüge befahren folgende Strecken:

1. Minden—Wunstdorf—Langwedel—Sagehorn,
2. Schönhausen—Uelzen—Soltau
3. Lauenau—Großnenndorf—Haste
4. Langwedel—Soltau
5. Hameln—Hannover—Lehrte—Unterlüß
6. Stendal—Uelzen—Eschede
7. Hannover—Soltau—Wintermoor
8. Nordstemmen—Hildesheim—Lehrte

9. Bodenburg—Elze—Hannover
10. Lehrte—Celle.
11. Celle—Bergen
12. Celle—Wittingen.

Zwei Sonderzüge befahren in den Nächten vom 3. zum 4. Juli und 23. zum 24. Juli die Strecke Bienenburg—Hildesheim—Barnten—Wülfel—Hannover.

Hier werden Tausende von Bienenkörben mit unzähligen Millionen Bienen auf die Weide befördert.

Möge der Himmel mit den wackeren Imkern, deren ganzer Verdienst und Lebensunterhalt die Bienenzucht bildet, ein Einsehen habe und gutes Wetter senden. Aber auch der Mobilimker wolle diese Bienenzucht seine Anerkennung nicht versagen, denn die Stabilimkere leidet auch unter der Preisdrückerei. Wie wir wissen, läßt sich di Ernte der Erika nicht schleudern, der Honig muß in gewöhnliche Weise gewonnen werden. Dieser Heidehonig wird von verwöhnte Imkern als minderwertig angesehen. Die Imkerschaft sollte au hierin einig sein, und den Kollegen in der Heide beistehen, um gu Preise für den Honig der Erika erzielen zu können.

Km.

Ein Musterbienenstand.



Einblick in einen Bienenstand des Herrn Hch. Leygeber in Forchheim (Oberfranken).

Am Ausgang der Bergzüge d fränkischen Schweiz, in einem herrli fruchtbarem Wiesental, liegt eine Ob und Weinkellerei mit mehreren schöne Bienenständen. Gegen Süden, am Ber abhange gelegen, von allen Seiten m Obstgärten umgeben, dient der 2 Tag werke große Bienengarten einer g deihlichen Obst-, Beeren- und Sparge kultur. Herr Werkmeister Hch. Le geber in Forchheim (Oberfranken) i der Besitzer dieses Bienenparadie welches er — vergl. das Inserat i dieser Nummer — zum Kauf anbiet

Für eine Handelsbienenzucht wä hier das denkbar beste Feld.

Bienenstand I liegt gegen Süde und hat 58 Stück 3 etagige Norma kästen mit Italiener und Krainer Vö ker. Zur Ausrüstung dieses Stand sind 12 Stück große Wabenschrän mit 3000 Stück Brut- und Honi waben vorhanden. Alle nur erforde lichen Bienenwerkzeuge sind in Wandschränken untergebracht. In d beiden Erkern (Stand I) befindet sich je eine Königinzucht mit je 18 Zuchtkästen, worin edle Königinnen gezogen und ausgewintert werden. Im angebauten Seitenflügel am Norden befindet sich die Obst- und Weinkelterei mit allen Maschinen ausgerüstet. In beiden Gebäuden, welche 12 und 14 Meter lang sind befinden sich die Weinkeller, ausgerüstet mit großen Württemberger Fässern bis 150 Hektoliter und Regale mit Glasballons.

An der Ostseite der Kellerei befindet sich außen der Bienenstand II mit 50 Stück Korbvölkern in Kanitz- und Lüneburger Stülpern. Der Deutsch-Krainer Stand eignet sich seiner geschützten Lage halber besonders für frühe Schwärme, welche schon Ende April — Anfangs Mai fallen und sich noch vorzüglich entwickeln.

Bienenstand III liegt gegen Süden am oberen Kopfende der Ga tenanlage und ist mittels Telefon mit Stand I verbunden. Derselb hat in 3 Etagen je 9 Stück 2-, 3- und 4 etagige Normalkäste mit Krainer-Völkern. 2 große Wabenschränke mit je 250 Stück Honig und Brutwaben sowie ein Werkzeugschrank und sonstige Geräte bilde die Einrichtung dieses Standes. Ein inmitten des Gartens gelegene geräumiges Gartenhaus dient zur Erholung in den noch übrig ble benden Stunden.

Unser Bild gestattet uns einen Blick in einen dieser Bienenständ

Beobachtungen im Juni.

Von Architekt Dilger in Pfullendorf (650 m ü. M.)

Mit warmen schönen Tagen und zahlreichen Gewitterregen schloß der Mai; die feuchtschwüle Temperatur brachte ergiebige Tracht, die Völker schwollen mächtig an. Auf den meisten Ständen trat die Honigschleuder in erfreuliche Tätigkeit. Wenn auch die ersten Tage des Juni keine nennenswerten Vorschläge brachten, so steigerten sich dagegen die Bruttozunahmen bis zum 20. in ganz erheblicher Weise. Die reiche Flora unserer Wiesen und Wälder, die zahlreichen Kastanien- und Akazienbäume waren die freundlichen Spender. — 52 Pfund Honig ist die Leistung des Wagvolkes in dieser Periode. Ein Prachtskerl sondergleichen! Die ersten Schwärme fielen in unserer Höhenlage erst gegen die Mitte des Juni, eine Folge des späten Frühjahrs. Die reichen Schwarmzellen der wenigen abgeschwärmten Stöcke werden benützt zur Erzielung junger leistungsfähiger Mütter, die dann bei der Bildung von Kunstschwärmen Verwendung finden. Das nötige Volk dazu liefern mir die abgefegten Bienen beim Honigschleudern. Durch rechtzeitige Einschränkung des Brutraumes schütze wir den Bien vor Uebervölkerung bei etwa eintretender schwache Sommertracht. So sorgen wir jetzt schon für eine weitere sachgemä Entwicklung des Biens. Möge nun eine günstige Witterung de süßen Nektar der Linden und des zahlreichen Steinkrautes unsere Felder in stetem Fluß halten!

Tag		Temperatur Max.	Min.	Zunahme
20.—25.	Mai	plus 25 C	min. 5 C	5000 Gramm
25.—31.	„	„ 25	„ 10 „	3500 „
1.—5.	Juni	„ 18	plus 6 „	1650 „
5.—10.	„	„ 22	„ 8 „	4350 „
10.—15.	„	„ 24	„ 10 „	4000 „
15.—20.	„	„ 20	„ 9 „	8900 „

Neues über die Heimkehrfähigkeit der Honigbiene.

Beiträge zur Physiologie des Gesichtssinnes bei Apis mellifica.

Von Johannes Binder.

Geh' zu deinem Bienenstand! Und
du gehst in die Kammer der Natur.
In die feinste, seltenste Schaukammer,
die sie bereitet hat. Du wirst Naturforscher.

Kuchenmüller.

Wenn ein Laie bei einem stark bevölkerten Bienenstande vorbeigeht und das Gesumme und Hin und Her etwas beobachtet — natürlich aus respektabler Entfernung — so bricht er unwillkürlich in die Frage aus: Ja, wie kommt denn jedes Bienchen wieder ins eigene Heim?

Die Antwort des dabeistehenden Imkers fällt dann natürlich nach seinen apistisch-biologischen Kenntnissen aus und je tiefer er die Bienen eigentlich kennt, desto eher bringt ihn eine solche Frage in Verlegenheit, denn die Fabel vom „Ortsgedächtnis“ vom „Orientierungssinn“ von den „unbekannten Kräften“ befriedigt den Denkenden und scharf Beobachtenden nicht, ja immer weniger! Die Heimkehrfähigkeit verschiedener solitärer und sozialer Insekten hat einige Forscher dahin geführt, diesen niedern Lebewesen hohe psychische Qualitäten zuzuschreiben; Lernvermögen, Gedächtnis, fast Selbstbewußtsein. Eine gewisse Forschungsrichtung dagegen, die alle Vorgänge chemisch-physiologisch erklären will, ist sogar zur Phantasievorstellung geheimnisvoll wirkender, unbekannter Kräfte gekommen. Ueberhaupt herrschen zurzeit die allerverschiedensten Ansichten.

Wenn wir das Wesen der Heimkehrfähigkeit, speziell bei der Honigbiene, als biologische Erscheinung betrachten, so haben wir nach unserm Ermessen unbedingt die Physiologie des Gesichtssinnes, also die Funktionen der zweierlei Augen, der Ocellen und Fazetten zu ergründen. Nur von dieser Basis aus lassen sich dann Schlüsse auf die Qualität der dabei tätigen Reflexe ziehen und nur dann wird uns gewiß, inwiefern hier Psychisches und Physisches auseinanderwirken.

Ferner ist es absolut notwendig, daß wir uns über die Charakteristik des Psychischen (des Geistigen) überhaupt etwas bestimmt ausdrücken. Wir werden also unsere Definition des Psychischen vor allem zuerst zu entwickeln haben.

Es wird vielfach angenommen, der Begriff des Geistigen sei überhaupt nur im Bereiche des Bewußtseins anwendbar und anderseits begegnet man oft einer Definition des Instinktes, die in der Sphäre des Unbewußten, des Instinktiven nichts Geistiges gelten lassen will. Uns will es scheinen, als ob gerade diese Punkte bei näherer Untersuchung etwas Strahlendes an sich hätten.

Bereits der Bienenbiologe v. Buttel hat sich dahin ausgesprochen, daß es einen absoluten Gegensatz von Bewußtem und Unbewußtem nicht gebe und diesem Satze darf man in gewissem Sinne ohne Zögern beistimmen, denn nirgends gibt es rein qualitative Gegensätze, streng genommen. Für uns gibt es keine rein zu qualifizierende Psyche, nur eine graduell-qualitativ verschiedene. Bei streng sachlicher Untersuchung biologischer Tatsachen läßt sich auch am geistigen Leben ein gewisser „Stammbaum“ nachweisen. Wir können an dieser Stelle jedoch nicht weiter darauf eingehen.

Wenn wir über die psychischen Eigenschaften der Honigbiene referieren, fällt uns nur die Aufgabe zu, den graduell-qualitativen Stand der Bienenseele festzustellen. Für uns beginnt der erste Anfang geistiger Eigenschaften mit dem Besitze einer Eigenwärme, auch wenn sie nur zeitweise nachgewiesen werden kann. Der Besitz einer Eigenwärme fordert den Empfang einer je nach derselben gradierten Empfindungsfähigkeit. Empfindung und Gefühl sind die ersten Stufen des Geistigen, insofern sie mit Eigenwärme verbunden sind. Licht- und Wärmeempfindung jedoch ohne Eigenwärme, wie wir sie bei den Kaltblütern und den Pflanzen finden, fallen in den Bereich bloßer Chemoreflexe (Tropismen).

Mit dem Anrecht auf Eigenwärme steigt der Wille zum Leben; die Aktivität. In umgekehrter Richtung sinken die Aeußerungen des Willens zum Leben mit der Senkung der Eigentemperatur in gleichem Grade zur Passivität. Eigenwärme bedingt Gefühlsäußerungen und Reflexe komplizierter Art, die jedoch noch in rein unbewußten Bahnen verlaufen. Instinkte, dunkle unbewußte Triebe sind komplizierte Reflexe, wie ähnlich auch Ziegler definiert.

Komplizierte Sinnesreflexe sind nun aber weder rein chemisch-physiologischer, noch rein psychischer Natur, sie sind physio-psychologischer Qualität.

Wie der Leser aus dieser Abhandlung erkennen wird, darf daher, so lange wir über die Funktionen der Sehorgane bei den Bienen nichts Bestimmtes wissen, weder von einer Lernfähigkeit noch von unbekannten Kräften die Rede sein. Bei jeder Erscheinung im Leben auch tiefer stehender Organismen sind stets verschiedene Reflexe im Spiele, wir dürfen auch wieder nicht eine Sinnesreaktion ohne Verbindung mit anderm für unsere Schlüsse einschätzen.

Auf Grund vieljähriger Studien und Beobachtungen, speziell bei den Bienen, sind wir nun zu der Erkenntnis gekommen, daß bei den Insekten alle Reize in sehr passiver Weise empfangen, d. h. verarbeitet werden; die gesamten Reflexe verlaufen mehr auf den Sinnesorganträger zurückwirkend. Die Reaktionen sind diffusiver Art, nach innen sich zerteilend und wirken formprägend, inkl. sich in passiver Bewegung äußernd. Von diesem Standpunkte aus erscheinen uns viele Lebensäußerungen der Bienen in einem neuen Lichte.

Auch die Aufnahme der Gesichtsreize geschieht bei der Biene in sehr passiver Weise. Die Biene schaut eben die Welt mit ganz andern Augen an als wir. Zu welchem Zwecke hat sie denn zweierlei Augen? Ohne Zweifel deshalb, weil beide Arten, die Ocellen und die Fazetten für sich allein nicht genügen würden, um das Tier sicher zu leiten, da Ocellen und Fazetten sehr unvollkommene Organe sind. Wir fragen uns: Sind die Stemata oder die Fazetten vollkommener? Der anatomische Befund lautet dahin, daß die Ocellen eine Art Zusammensetzung von vielen Fazetten darstellen. Unter dem Mikroskop kann man den innern Bau der Stemata als einen ganzen Komplex von Fazetten erkennen, obwohl diese letztern selbst zusammengesetzte Augen sind. Demnach erweisen sich die Fazetten als Organe von höherm phylogenischem Alter als die Punktaugen und sind ohne Zweifel noch als die unvollkommenren Sehorgane zu betrachten. Auf diesem Punkte angelangt haben wir des weitern die Aufgabe, das Seh- oder Reflexvermögen der beiderlei Augen zu ergründen.

Versetzen wir uns für ein Weilchen in den beschränkten Gesichtskreis der Biene. Sie besitzt zu ihrem Fortkommen keine spezielle Formen- und Farbenwahrnehmung. Die Biene unterscheidet nur hell und dunkel, Tag und Nacht, Licht und Schatten. Auf Grund dieser einfachen Gesichtssinnesreflexe vermag sie stets ihre Wohnung wieder zu erkennen und eine einmal begonnene Pflanzenart beim Besuche innezuhalten. Es ist natürlich leicht begreiflich, daß dabei auch der Geruchssinn mitwirken muß. Der Geruchssinn hat allgemein führende und wirkende Kraft, was im Interesse der Nahrungsauffindung auf der Weide, wie gegen den Stock hin unerläßlich ist.

Daß die Biene zweierlei Augen hat, ist einmal Tatsache. Wenn nun die Ocellen oder anderseits die Fazetten auf dem Funktionsgrade der Sehorgane höherer Tiere stünden, wie wäre dann die Zwecklosigkeit der dann überflüssigen Augen zu erklären? Wir nehmen an, daß die Ocellen der Bienen und auch der Tiefseebewohner nur Lichtempfindung besitzen, sie unterscheiden nichts als hell und dunkel, während die Fazetten nur die Stärke des Lichtes im Lichte aufnehmen; von der Aufnahme eines Bildes ist gar nicht zu reden. Die Ocellen führen allgemein; die Fazetten im besondern. Zieht die Biene vom Stocke fort, so strebt sie stets vom Dunkel nach dem Lichte. Umgekehrt verhält sichs, wenn sie heimstrebt. Heimstreben heißt Ruhestreben, das ist streben nach dem Dunkel im Stocke. Wir haben oben bemerkt, daß auch der Geruchssinn eine allgemein heimführende Kraft besitze, wie die Reaktion der Ocellen. Es dürfte nun jedermann leicht begreiflich sein, daß diese zwei allgemeinen Führer noch nicht genügen würden um die Biene sicher in ihr Heim zu leiten. Hier kommt nun die Funktion und der Wert resp. die Notwendigkeit der Fazetten so recht zur Geltung, denn diese führen vermöge ihrer Organisation speziell auf das richtige Flugloch des Heims. Ihre Zusammensetzung verkörpert in der Reaktion die Summe aller Lichtempfindungen zusammengenommen, also die Konzentration aller Lichteinwirkungen auf einen Punkt. So wird es uns

erklärlich, wie die Biene ihr Heim mit tötlicher Sicherheit wiederfindet, da auf diese Weise die Reihenfolge der einwirkenden Reize den Ausschlag gibt.*) Um dies jedem Verständnis noch näher zu bringen ist es notwendig, daß wir diesen Vorgang bei einer jungen Flugbiene verfolgen, bei einer Biene, die sich noch einfliegen muß. Sobald sie vor dem Flugloch dem dunkeln Heim den Kopf zugekehrt hat, haben schon Lichtreize auf sie gewirkt, Lichtreize, denen sie nicht entfliehen konnte. Die Summe aller jener eingewirkten Reize hat aber nur so groß sein können, als das in dem betreffenden Bienchen vorhandene Erregungs- resp. Ruhegefühl zuließ, das heißt mit andern Worten: Die Biene strebt nur soweit vom dunkeln Heime nach dem Lichte, als sie auf Grund ihrer Reaktionsfähigkeit, im Interesse ihre Existenzfähigkeit vermag und darf. Eine zu junge noch nicht vorgespielte Biene vermag deshalb, wenn sie mit Gewalt aus dem Stocke ins Freie gebracht wurde, nicht regelrecht heimzustreben, obwohl sie auch Geruchssinn besitzen dürfte.

Das Heimstreben der Stockbiene ist unter normalen Verhältnissen also stets an das Bedürfnis nach Ruhe gebunden; es ist ein Fliehen vor dem Licht. Ruhepunkte wirken überall anziehend auf ermüdete Wesen und auch bei der Biene. Da die Fazetten den Grad aller Lichteinwirkungen auf das Gehirn der Biene übertragen, haben sie den Zweck, jene (d. Biene) einfach wieder ins Dunkel des Stockes zu leiten. Die auf das Bienengehirn geleiteten Gesichtsreize veranlassen dem Reiz entsprechende Bewegungen des Sinnesorganträgers, je nach dem Erregungs- oder Ruhebedürfnis. Bei Ruhebedürfnis, also beim Heimstreben wirkt ein höherer Lichtgrad abstoßend, die Biene flieht; bei Erregungsbedürfnis strebt sie zum Licht. Des weitern wirkt daher bei Ruhebedürfnis ein sinkender Lichtgrad anziehend, sie fliegt dem Dunkel zu. Dabei ist ja leicht einzusehen, daß, wenn das Fortstreben von der Wohnung der Erregung diente, eben jedes Heimstreben Anziehung ist.

Wer mit Aufmerksamkeit unsern Erörterungen gefolgt ist, wird gefunden haben, daß bei den Bienen weder von Lernvermögen, noch von unbekannten Kräften die Rede sein muß, wenn man ihre Heimkehrfähigkeit erklären will. Auch die Annahme eines Richtungssinnes ist total überflüssig. Die Heimkehrfähigkeit wird auf Grund der anatomischen Beschaffenheit und der daherigen eigenartigen physiologischen Tätigkeit der Gesichtssinnesorgane zu einem komplizierten Reflex, der jedoch gewisse Empfindungsfähigkeiten nicht ausschließt. Wie nun dieses Empfindungs- resp. Reaktionsvermögen in Bezug auf geistige Qualitäten qualifiziert werden soll, kann man subjektivem Ermessen überlassen. Der eine wird vielleicht geistige Qualitäten darin erblicken, während andere die gleichen Fähigkeiten in das von ihnen definierte Instinktgebiet einreihen. Die Schlüsse fallen naturnotwendig subjektiv verschieden aus. Wir betrachten die Biene als ein Wesen mit niedern geistigen Qualitäten, sie ist für uns ein Gefühlswesen, das alle Tätigkeiten unbewußt vollbringt, also instinktiv. Das innere Wesen aller Triebe aber, bei Organismen mit zeitweiser Eigenwärme, hat etwas unfehlbar unsichtbares in sich, das wir als „Gesetz" benennen und die Verbindungslinie ist für alles „Dasein".

Der Instinkt schließt psychische Qualitäten nicht aus, denn es gibt auch einen Stammbaum, eine Stufenleiter des Geistes, bis hinauf zu den höchsten Gipfeln des Bewußtseins. Wie viele Regungen der Menschenseele werden vielfach für „Geist" bezeichnet, während die Tierseele entweder als zu hoch oder wieder zu niedrig eingeschätzt wird. Allein, ob jemals unterschätzt oder überschätzt werde, nichts und niemand kann sich dem streng gebietenden Schicksale und dem Drang zur bewußten oder unbewußten Höherentwicklung entziehen. Das Leben sagt: Entweder — oder!

Das Urteil über den Wert unserer Untersuchungen überlassen wir der Logik des Einzelnen und möchten nur darauf hinweisen, daß jede Logik selbst subjektiver Natur ist. Dem Philister aber ist Philosophie ein Greuel!

*) Die Formen und Farben des Heims und der Umgebung senden auf das Bienenauge nur graduelle Lichtreize. Dabei ist ja leicht zu begreifen, daß die sich vorwärts bewegende Biene im Fluge eben die Reihenfolge der Einwirkungen als erhöhten resp. verminderten Reiz empfindet und sich darnach im Fluge bewegend verhält; je nach dem Grade zufliegend oder aber wegfliegend. Daher kommt der tänzelnde Flug der jungen vorsichtigen Vorspielbienen und der scharfe, gerade Flug der abziehenden ältern Trachtbienen. Die abziehende Trachtbiene befindet sich in der Lage eines hohen Erregungsbedürfnisses, sie strebt sogar unvorsichtig nach dem Lichte! Dies kann jeder, der mit Bienen umgeht beobachten, wenn er vor dem Stande steht; man wird fühlen müssen, wie sie manchmal anrennen!

Der Verfasser.

Ueber gesetzlichen Schutz bienenwirtschaftlicher Neuheiten.

Throl, Lehrer, Genschmar (Kr. Lebus).

Erfindungen sind nicht durchweg das Spiel des Zufalls, sondern zumeist die Erfolge logischer und mühevoller Arbeit, die aber nicht nur Zeit und Mühe, sondern auch Geldausgaben erforderten. Sie sind ebensogut geistiges Eigentum wie literarische Erzeugnisse, und es ist selbstverständlich, daß sie ebensowenig wie anderes Eigentum vogelfrei sein dürfen, also gesetzlichen Schutz beanspruchen können.

In bienenwirtschaftlichen Kreisen äußert man sich gewöhnlich mißfällig über erwirkte Schutzrechte auf bienenwirtschaftliche Neuheiten und spricht von Eigennutz und Ausbeutung. Man soll vielmehr alle Neuerungen und Erfindungen der Allgemeinheit ohne persönlichen Nutzen preisgeben, weil nur dann die Bienenzucht einen wirklichen Vorteil davon habe. Das hört sich sehr schön an und ist ideal gedacht. Auf anderen Gebieten ist heute solche Uneigennützigkeit, wenn auch nicht kaum denkbar, so doch unverständlich. Ich will durchaus nicht billigen, daß jede winzige Neuerung angemeldet und unter Schutz gestellt wird. Man hat auch einen Unterschied zu machen zwischen Gegenständen, die jeder Imker sich selbst herstellen kann und solchen, die gewerbsmäßig erzeugt werden müssen. Was wird heutzutage aber nicht alles angemeldet, und in welcher Art wird der Schutz oft nachgesucht? (Patenterwirkung.) Bei Durchsicht der Listen geschützter Erfindungen und beim Lesen mancher Beschreibungen ersieht man, daß nur wenige über Patent- und Gebrauchsmusterwesen hinreichend orientiert sind, auch erkennt man aus vorgenannten Listen oft, daß viele den wichtigsten Punkt, die Frage nach der Verwertungsmöglichkeit des Gegenstandes, fast ganz unbeachtet gelassen oder nur oberflächlich in Erwägung gezogen haben. Insofern kann man immerhin mit Recht von einer „Musterschutz- oder Patentjägerei" sprechen. Keineswegs aber hat in solchen Fällen die Bienenzucht Nachteile oder sogar Schaden dadurch, sondern nur die betreffenden Anmelder, welche die gesetzlichen Gebühren, die oft ziemlich hohen Anwaltkosten und sonstige Ausgaben, vornehmlich bei Verwertungsversuchen, zu bestreiten haben. Es würde mich zu weit führen, wollte ich auf alle die Fehler eingehen, die durch mangelnde Kenntnis bei Anmeldungen und Verwertungsversuchen begangen werden. Es sei nur erwähnt, daß man von Anwälten oder Agenten selten volle Aufklärung bei geringer Aussicht auf Verwertung mancher zu schützenden Gegenstände erwarten darf. Die Anmeldung und Vermittelung sind eben deren Erwerb. Auch sind die Erfinder meist von der Güte ihrer Neuerung so sehr überzeugt, daß ein Agent bei solchen Hinweisen diese Leute sich nur abspenstig machen würde. Wenn die Anmeldung eben nicht der eine besorgt, so tut es doch ein anderer und somit würde ein ganz Offenherziger sein Brot gewissermaßen auf die Straße werfen.

Die meisten Imker sind ferner der Meinung, daß durch gesetzlichen Schutz sehr zweckmäßige Gegenstände oft unnötig verteuert würden. Die Sache liegt aber hier meines Erachtens doch anders. Der Imker erhält keinesfalls die Neuerungen ohne Schutz billiger, sondern manchmal sogar noch teurer, und den Vorteil hat nicht derjenige, der oft Versuche gemacht und Auslagen und Arbeit gehabt hat, sondern jeder, der sich mit der gewerblichen Herstellung befaßt. Es ist keinem Fabrikanten zu verübeln, wenn er für sich das alleinige Recht der Erzeugung und des Vertriebes eines neuen zweckmäßigen Gegenstandes erwirkt oder erwirbt und dadurch in die Lage gesetzt ist, seine etwa aufgewendete Mühe und Arbeit belohnt zu wissen. Auch ist es ihm möglich, infolge der durch das alleinige Recht bedingten Massenerzeugung billiger zu liefern; denn nicht nur, daß bei mehreren Herstellern der Umsatz für den Einzelnen viel geringer und dadurch der Gewinnaufschlag ein höherer

sein würde, sondern auch, daß bei jedem noch ein Aufschlag für Einrichtungs- und Betriebskosten hinzukäme. Da also der Imker in den wenigsten Fällen durch Anschaffung gesetzlich geschützter Gegenstände pekuniär benachteiligt wird, ist es ebenfalls dem Privatmanne nicht zu verargen, wenn er die Anfertigung und den Vertrieb einer Neuheit in eine Hand legt und aus seinen Neuerungen noch einen geringen Nutzen zieht, der von den Fabrikanten auch gern bewilligt wird, sobald die Neuheit durch ihre Zweckmäßigkeit Kauflust verspricht.

Im bisher Gesagten glaube ich, nachgewiesen zu haben, daß ein gesetzlicher Schutz auf neue bienenwirtschaftliche Gegenstände berechtigt ist. Es fragt sich nur, in welcher Form man ihn zu beantragen hat; soll man versuchen, ein Patent zu erhalten, oder soll man die Eintragung eines Gebrauchsmusters nachsuchen? Zur Beantwortung werde ich das hier in Betracht kommende Allerwichtigste über gesetzlichen Schutz folgen lassen.

Der Geschäftskreis des Patentamts erstreckt sich auf Patente, Gebrauchsmuster und Warenzeichen. Ausstattungs- oder Geschmacksmuster fallen nicht in den Geschäftsbereich des Patentamts, sondern werden bei den zuständigen Gerichten angemeldet und für die Eintragung ist eine geringe Gebühr zu zahlen. Uns interessieren hier nur Patente und Gebrauchsmuster. Beide erlangt man durch Einreichung von Gesuchen, schriftlichen und zeichnerischen Unterlagen, die nach ganz bestimmten Vorschriften abgefaßt sein müssen, wobei eine Patentanmeldung gegen eine Gebrauchsmusteranmeldung noch sehr wesentliche Unterschiede aufzuweisen hat. Eine Anwartschaft auf Schutz haben nur neue Erfindungen. Darunter sind nach dem Gesetz nur solche zu verstehen, die noch nicht in Druckschriften öffentlich beschrieben oder offenkundig benutzt worden sind. Ein gegenteiliger Nachweis berechtigt zum Einspruch und zur Klage auf Löschung. Das Recht auf Eintragung hat derjenige, welcher zuerst die Anmeldung vollzieht.

Die Erlangung eines Patents ist gewöhnlich mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Der Gegenstand der Anmeldung wird auf seine Neuheit (in Betracht kommen alle Erfindungen, die in sämtlichen Kulturstaaten gemacht worden sind) Zweckmäßigkeit und gewerblichen Fortschritt eingehend geprüft und dann erst wird das Patent erteilt, also nicht jede diesbezügliche Anmeldung führt zur Erteilung des Patents (im Durchschnitt von fünf ungefähr nur zwei). Das Schutzrecht dauert höchstens 15 Jahre und wird von Jahr zu Jahr durch rechtzeitig an die Kasse des Patentamts zu zahlende, sich alljährlich um 50 Mark erhöhende Gebühren rechtskräftig erhalten und verlängert. Es betragen diese Gebühren also im ersten Jahre 50 Mark, im zweiten ebenfalls 50 Mark, im dritten 100 Mark, im vierten 150 Mark usw. steigend um 50 Mark, bis im ganzen 5300 Mark entrichtet worden sind. Wer also ein Patent erhält und die Anmeldegebühr von 20 Mark, sowie die Erteilungsgebühr von 30 Mark gezahlt hat, übernimmt demnach noch eine weitere Schuld von 5250 Mark an das Reich. Durch Nichtzahlen der Jahrestaxe kann man nach Belieben ein Patent zum Erlöschen bringen. Bemerkenswert ist noch, daß auf Rücknahme eines Patents geklagt werden kann, wenn innerhalb dreier Jahre nach der Erteilung die gewerbliche Herstellung noch nicht in entsprechendem Umfange begonnen, oder wenigstens alles unternommen ist, was dazu führt. In andern Staaten sind Patente leichter zu erhalten und kosten bedeutend weniger.

Die hohen Gebühren, Anwaltkosten waren noch garnicht berücksichtigt, müßten jeden Erfahrenen abhalten, für bienenwirtschaftliche Neuheiten die Erteilung eines Patents zu erstreben.

Anders verhält es sich mit dem Gebrauchsmuster. Als solche sind Arbeitsgerätschaften, Gebrauchsgegenstände oder Teile derselben, insofern sie einem Arbeits- oder Gebrauchszweck zu dienen geeignet sind und sich durch eine neue Gestaltung, Anordnung oder Vorrichtung kennzeichnen, zu verstehen. Eine patentamtliche Prüfung auf Neuheit und Schutzberechtigung findet nicht statt. Das Patentamt prüft diese Anmeldungen nur äußerlich und formell, ob den gesetzlichen Vorschriften genügt ist und ob der Anmeldungsgegenstand in den Rahmen des Gebrauchsmustergesetzes gehört. Die Eintragung geschieht demnach auf Gefahr des Anmelders. Die gesetzliche Gebühr beträgt für die ersten drei Jahre 15 Mark und bei Verlängerung auf weitere drei Jahre noch 60 Mark. Nach Ablauf dieser Zeit erlischt das Schutzrecht.

Der Schutz eines Gebrauchsmusters ist lange nicht so weitgehend wie der eines Patents. Letzteres schützt den Geist, die Idee, einer Erfindung, ersteres nur die Form und wird schon eingetragen auf ganz einfache praktische Maßnahmen und Abänderungen an schon bekannten Einrichtungen. Selbstverständlich können an und für sich patentfähige Neuerungen, die aber nur ein kleines Absatzgebiet betreffen und durch keine hohen Gebühren verteuert werden sollen, als Gebrauchsmuster auch ausreichend geschützt werden, wenn der Neuheitsanspruch in geschickter Weise abgefaßt worden ist; denn der Anspruch bildet bei allen Einsprüchen und Klagen bei Schutzverletzungen die allein rechtliche Unterlage.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß vielfach die irrtümliche Auffassung herrscht, man dürfe einen gesetzlich geschützten Gegenstand selbst, also ohne fremde Hilfe, anfertigen und für eigene Zwecke gebrauchen. Im Gesetz heißt es aber von der Wirkung des Patents oder der Eintragung eines Gebrauchsmusters, daß dem Inhaber ausschließlich das Recht zusteht, gewerbsmäßig den betreffenden Gegenstand herzustellen und in den Verkehr zu bringen, feilzuhalten oder zu gebrauchen. Selbstredend kann jeder zu seinem Vergnügen, zu seinem Studium oder auch vielleicht zu Lehrzwecken (Lehrlingsausbildung) solche Gegenstände ohne Genehmigung des Schutzinhabers nachbilden oder im letzten Falle auch nachmachen lassen; doch würde er sich durch eine Benutzung derselben, sobald mit dieser ein materieller Vorteil verbunden ist, strafbar machen. (Ein materieller Vorteil läßt sich fast immer nachweisen). Die Strafen sind, je nach der Art und dem Umfange der Schutzverletzung ziemlich hoch und in vielen Fällen hat der Verletzende dem Verletzten noch eine Entschädigung zu zahlen. Obwohl ein Gebrauchsmuster geringer bewertet wird als ein Patent, so sind die Strafbestimmungen des ersteren mit denen des letzteren gleichbedeutend. Doch nur wissentliche Verletzung ist strafbar, deshalb tragen die geschützten Neuheiten die Abkürzungen D. R. P. oder D. R. G. M. oder andere auf den Schutz bezügliche Bezeichnungen.



Wie das Wachs als Siegel verdrängt wurde.

In den älteren Zeiten siegelte man, wie bekannt, mit Wachs. Im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts wurden indessen neben dem Wachs auch Oblaten benutzt. Sie wurden damals, wie noch heute, in verschiedenen bunten Farben und allen möglichen Formen hergestellt.

Zu jener Zeit lebte, so erzählt die „Berliner Morgenpost", in Paris ein Kaufmann, Francois Rousseau, der namentlich mit Chemikalien handelte. In einer Dezembernacht des Jahres 1625 entstand in seinem Hause eine Feuersbrunst. Das Feuer griff so schnell um sich, daß es ihm und seiner Familie erst im letzten Augenblick glückte, sich zu retten. Alles, was er sein eigen nannte, wurde ein Raub der Flammen. Im Laufe weniger Stunden war das Ganze ein rauchender Trümmerhaufen.

Der unglückliche Kaufmann sah, daß er vollständig ruiniert war. Denn damals gab es noch keine Versicherungen. Um wenigstens seine Kasse zu retten, durchsuchte er in den nächsten Tagen mit seinen beiden Söhnen die Brandstätte; er hatte sie unter dem Ladentisch gehabt. Unter diesem befanden sich auch einige Behälter mit Zinnober, ein Faß Schellack und eine Kiste mit Harz.

Nachdem sie einige Mauerreste und verkohlte Balken beiseite geräumt hatten, fanden sie den beschädigten Tisch und die Kasse. Der Vorrat von Schellack und Harz war aber verschwunden. Scheinbar war er im Feuer aufgegangen. Er war aber in der Tat mit Zinnober zu einem großen, roten Klumpen zusammengeschmolzen und die brennende Mischung durch die herabstürzende Mauer erstickt.

Gold- und Silbermünzen waren auf die rote Masse gefallen und an ihr kleben geblieben.

Rousseau und seine Söhne machten sich daran, die Geldstücke loszubrechen, als der jüngste Sohn rief: „Nein, sieh doch Vater, welch' hübsches Bild vom König auf dem roten Haufen abgedrückt ist.“

Rousseau sah sofort, daß es ein ungewöhnlich klarer und hübscher Abdruck des Geldstückes war. Als tüchtiger Geschäftsmann erkannte er gleich, daß der Zufall ihm eine bedeutungsvolle Erfindung in die Hand gespielt hatte.

Die rote Masse eignete sich infolge ihrer Eigenschaften vorzüglich zum Siegeln, und da Rousseau wußte, aus welchen Stoffen sie bestand, begann er sofort seine Experimente. Er mietete einen Laboratoriumsraum und arbeitete so lange, bis er die richtige Zusammensetzung gefunden hatte. Dann ließ er sich Metallformen anfertigen und goß mit Hilfe seiner Söhne eine große Menge Lackstangen.

Jetzt drehte es sich darum, den neuen Artikel einzuführen und die inzwischen sehr beliebte Oblate zu verdrängen. Dies war anfänglich nicht leicht. Da kam ihm aber ein glücklicher, oder richtiger gesagt, unglücklicher Zufall zu Hilfe. Eines Tages erkrankte die Herzogin von Longueville und der Arzt erklärte, daß die Krankheit von einer Vergiftung herrührte, die sie sich bei dem Gebrauch von grünen Oblaten, welche sie mit den Lippen benetzte, zugezogen habe. Hierdurch kamen die Oblaten in Mißkredit, und als Rousseau seine schönen, parfümierten Lackstangen in den Handel brachte, erwarben diese sich ungeteilten Beifall, nicht nur bei den Damen des Hofes, sondern auch beim König und Richelieu. Damit war Rousseaus Erfindung und Glück gesichert. Schon im nächsten Jahre verdiente er 50 000 Lires, eine Summe, die den Verlust bedeutend überstieg, den ihm die Feuersbrunst zugefügt hatte.



Unterscheidung zwischen Naturhonig und Kunsthonig.

Wie unseren Lesern aus der Nr. 4 unserer Zeitung Seite 43 ff. bekannt ist, beschäftigt sich Herr Korpsapotheker Utz in Würzburg, Vorstand der chemischen Abteilung der hygienisch-chemischen Untersuchungsstation in Würzburg, in dankenswerter Weise mit den wissenschaftlichen Methoden der Untersuchung zwischen Naturhonig und Kunstprodukten, und nimmt dadurch regen Anteil an dem so nötigen, im Interesse aller Imker gelegenen Kampfe gegen den weitverbreiteten Honigschwindel. Er hat zu diesem Zwecke die seit mehreren Jahren bekannte „Leysche Reaktion“ einer umfassenden Nachprüfung an Hand von zahlreichen Honigproben unterzogen. Das hochinteressante Ergebnis seiner ausgiebigen Versuche ist nun im Heft 24 der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ erschienen und verdient bei seinem Interesse für die gesamte Imkerwelt weitestgehende Beachtung. Die Abhandlung lautet:

„Ueber die Leysche Reaktion zur Unterscheidung zwischen Naturhonig und Kunsthonig.

Von Korpsapotheker Utz, Würzburg.

(Eingeg. d. 27. 4. 1907.)

Unter dem Titel: „Beitrag zur Honigfälschungsfrage“, veröffentlichte H. Ley im Jahre 1902 (Pharm. Ztg. S. 603—604) eine längere Abhandlung, in der er eine neue Reaktion zur Unterscheidung von Naturhonig und Kunsthonig angab. Ueber die Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit, bezw. eine Nachprüfung der genannten Reaktion war in der Literatur nichts bekannt geworden, bis in einem im September vorigen Jahres vor dem Schwurgericht in Würzburg stattgefundenen Prozesse wegen Honigfälschung ein Sachverständiger eine „verbesserte Leysche Reaktion“ als ausschlaggebend für die Beurteilung von Honig bezeichnete. Worin die Verbesserung besteht, wurde leider nicht angegeben.

Da, wie erwähnt, eine Nachprüfung der Leyschen Reaktion in der Literatur nicht bekannt war, andererseits ihr im Falle der Brauchbarkeit ein großer Wert für die Beurteilung von Honig zuzusprechen wäre, hielt ich es wohl der Mühe wert, mich etwas eingehender mit dem genannten Verfahren zu beschäftigen.

Die Herstellung des Reagenses und die Ausführung des ganzen Verfahrens beschreibt Ley (a. a. O.) folgendermaßen:

„1. Darstellung des Reagenses: 10 Gramm Silbernitrat*) werden in 100 ccm Wasser gelöst und die Lösung mit 20 ccm 15prozentiger Natronlauge versetzt. Der entstandene Niederschlag von Silberoxyd wird auf einem Filter gesammelt, mit 400 ccm destilliertem Wasser ausgewaschen und darauf in 10prozentigem Salmiakgeist gelöst. Die Lösung wird darauf mit Salmiakgeist bis zu einem Gesamtgewicht von 115 Gramm ergänzt. Die so hergestellte Lösung ist gut verschlossen und vor Licht geschützt ziemlich gut haltbar.

2. Ausführung der Reaktion: Zur Untersuchung des Honigs löst man 1 Teil desselben in 2 Teilen Wasser. Von dieser filtrierten Lösung werden 5 ccm in ein Reagensglas gegeben und 5 Tropfen des obigen Reagenses hinzugefügt. Nach dem Mischen wird der Reagenszylinder mit einem Wattepfropfen verschlossen und in ein siedendes Wasserbad gelegt. Zweckmäßig ist es, die Operationen vor Beendigung der Reaktion nicht im direkten Sonnenlicht vorzunehmen. Ferner sind die Proben nach Zusatz des Reagenses sofort in das siedende Wasserbad zu legen und nicht erst zu warten, da schon an und für sich am Licht Farbenveränderungen des Reaktionsgemisches eintreten können. Nach 5 Minuten wird das Reagensglas aus dem Wasserbad herausgenommen und die Farbe der Flüssigkeit beobachtet.

3. Resultate: Die Naturhonige zeigen nach obiger Behandlung eine dunkle Farbe, sind nicht direkt durchsichtig, aber im auffallenden Lichte fluoreszierend;**) namentlich besitzen die letztere Eigenschaft die Heidehonige. Beim Umschütteln des Reaktionsgemisches erscheint dasselbe braunrot, durchsichtig, an der Glaswandung einen braungrünlichen, resp. gelbgrünlichen Schein zurücklassend, wie etwa Liquor Ferri sesquichlorati***) beim Umschütteln an der Wandung des Gefäßes gefärbt erscheint. Speziell dieser grünliche Farbenton ist das Charakteristische der Reaktion. Honigsurrogate oder Gemische derselben mit Naturhonig erscheinen nach analoger Be-

---

*) = Höllenstein : $AgNO_3$.

**) Unter Fluoreszieren, Fluoreszenz versteht man die Eigenschaft fester oder flüssiger Körper, im auffallenden Tageslicht selbstleuchtend zu werden und ein eigenartig leuchtendes Licht auszustrahlen, dessen Farbe anders ist, als diejenige des Körpers im durchfallenden Tageslichte.

Wer sich für solche Erscheinungen interessiert, kann sich leicht selbst davon überzeugen an folgenden Beispielen:

Petroleum, Erdöl ist in der Durchsicht schwach gelblich bis farblos; läßt man auf ein Glasgefäß mit Petroleum das Licht fallen und sieht nicht hindurch, sondern darauf, so strahlt es nach allen Seiten ein violettblaues eigenartiges Licht aus.

Man taucht die Spitze einer mit roter (Eosin-)Tinte gebrauchten Schreibfeder kurz in ein Glas mit Wasser. Sieht man nach dem Umrühren durchs Wasser hindurch, so erscheint es blaß rosa. Läßt man aber das Licht darauf fallen, so leuchtet die Lösung intensiv grüngelblich.

Ueberschüttet man zerschnittene grüne Blätter in einem Reagens- oder Schnapsgläschen mit gewöhnlichem Weingeist (Spiritus), so löst sich in kurzer Zeit das Blattgrün (Chlorophyll) des Blatts im Alkohol auf zu einer im durchfallenden Lichte tiefdunkeln Flüssigkeit. Man muß aber, damit die Lösung möglichst konzentriert wird, recht viele Blätter in wenig Weingeist lösen. Nach 12—24stündigem Stehen ist die Lösung erfolgt. Läßt man nun auf diese grüne Lösung das Sonnenlicht fallen, so fluoresziert dieselbe tief blutrot. Die Lösung (Extraktion) des Blattgrünfarbstoffs wird beschleunigt, wenn man den Spiritus erwärmt. Daß dies nicht auf freier Flamme, sondern nur in heißem Wasser fern von jeglichem Feuer geschehen darf, ist bei der Feuergefährlichkeit des Weingeistes ja selbstverständlich.

Dr. S.

***) = Eisentrichlorid : $FeCl_3$.



handlung undurchsichtig braun bis schwarz, besonders aber entbehren dieselben beim Umschütteln des an der Glaswandung zurückbleibenden gelbgrünlichen Scheines."

Die Bereitung des Reagenses und die Ausführung der Reaktion selbst macht keine Schwierigkeiten, sie ist vielmehr so einfach, daß sie auch von Laien (Imkern) leicht vorgenommen werden kann. Voraussetzung hierfür ist, daß das Reagens in zweckentsprechender Weise aufbewahrt wird, da es sich nur so gut hält. Bei Ausführung der Reaktion selbst ist auf peinlichste Reinlichkeit der benutzten Geräte, Pipetten, Reagensgläser usw. zu achten, da alle möglichen Körper eine Reduktion des Silbers hervorrufen und so ev. zu Mißfärbungen und Täuschungen Veranlassung geben können.

Zu den Versuchen wurde nicht nur einheimischer Honig verwendet, sondern auch ausländischer. Unterstützt wurde ich in liebenswürdiger Weise in der Auswahl und Ueberlassung der erforderlichen Proben von verschiedenen Imkern, Kollegen und Großdrogengeschäften. Diesen allen sei auch an dieser Stelle für ihr bereitwilliges Entgegenkommen bestens gedankt.

In nachfolgender Uebersicht habe ich die bei meinen Versuchen erhaltenen Ergebnisse zusammengestellt.

Nr.	Bezeichnung des Honigs	Verhalten gegen das Leysche Reagens
1	Chile, H. Dietz	Schwarzbraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
2	Havanna, H. Dietz	Schwarzbraun, schwache Fluoreszenz, kein gelbgrüner Schein; rotbraun nach dem Umschütteln.
3	Cuba 1, reiner Bienenhonig, Overbeck	Schokoladebraun, fluoreszierend; gelbgrüner Schein, jedoch etwas bräunlich (oliv).
4	„ 2, „ „ „	Rotbraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein, jedoch etwas unsichere Reaktion.
5	Chile 1, „ „ „	Schon in der Kälte (im Dunkeln) tritt Dunkelfärbung ein; beim Erhitzen schwarz, undurchsichtig, fluoreszierend; gelbgrüner Schein fehlt.
6	„ 2, „ „ „	Dunkel schokoladebraun, sonst wie Nr. 5.
7	Bienenhonig, von mir selbst aus Waben gewonnen durch freiwilliges Auslaufenlassen nach dem Entdeckeln	Dunkel rotbraun, fluoreszierend, charakteristischer gelbgrüner Schein.
8	Honig des Bienenzüchtervereins Fersch	Schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
9	Honig, Emmericher Warenexpedition	Schwarz, nach dem Umschütteln rotbraun, gelbgrüner Schein fehlt.
10	Tengelmanns Zuckerhonig	Schon in der Kälte schokoladebraun bis schwarz; nach dem Umschütteln schmutzigbraun, undurchsichtig.
11	Bienenhonig, Heimberger I	Schokoladebraun, fluoreszierend, nach Umschütteln rotbraun; gelbgrüner Schein fehlt.
12	Bienenhonig, Heimberger II	Genau wie Nr. 11.
13	Bienenhonig Warlich, Uelzen (Lüneburger Heide)	Bereits in der Kälte tritt hellbraune Färbung ein; beim Erhitzen fast schwarz, durchsichtig, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
14	Zuckersirup des D. A. B.	Schwarzfärbung, Silberspiegel an den Wandungen, undurchsichtig.
15	Kunsthonig, extrafein, Krüger, Magdeburg	Schon in der Kälte tritt Braunfärbung mit dem Reagens ein; grauschwarzer Belag von reduziertem Silber an den Wandungen, undurchsichtig; beim Umschütteln schmutzig braun.
16	Garantiert naturrein. Bienenhonig, Eichlers Bienenzüchterei, Gibitzenhof-Nürnberg	Schokoladebraun, fluoreszierend, durchsichtig; gelbgrüner Schein.
17	Rein. Bienenhonig (Frühtracht), Hofmann, Memmingen	Rotbraun, fluoreszierend; an den Wandungen beim Umschütteln rotbraun, durchsichtig, doch fehlt jeglicher grüner Schein.
18	Bienenhonig Geiger, (Sulzberg, Allgäu)	Schwarzbraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
19	„ in Kloster Geiselhöring. 1906, heurige Tracht	Schokoladebraun, fluoreszierend, durchsichtig, gelbgrüner Schein.
20	„ Geiger, Geiselhöring, gemischte Tracht 1906	Schokoladebraun, fluoreszierend, an den Wandungen beim Umschütteln rotbraun; gelbgrüner Schein fehlt.
21	Bienenhonig, gar. naturrein; Hermann, Werlte	Schokoladebraun, fluoreszierend, durchsichtig; charakteristischer gelbgrüner Schein.
22	Bienenhonig, A. Voß-Neuarenberg (Bez. Osnabrück)	Rotbraun, sonst wie Nr. 21.
23	Zuckerhonig, Karl Glorius-Leipzig	Auf Zusatz des Reagenses in der Kälte starke Fällung und Veränderung der Farbe (hellgrau); letztere geht allmählich (in der Kälte) in Grauschwarz über. Beim Erhitzen schwarz, an den Wandungen des Glases schwarzgrauer Belag; nicht fluoreszierend; gelbgrüner Schein fehlt.
24	Schleuderhonig, H. Mandl (Oberndorf Niederbayern)	Schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
25	„ J. Häuslaigner (Weidenbach, Oberbayern)	Wie Nr. 24.
26	„ J. Kratzer (Frauensattling, Niederbayern)	Wie Nr. 24.
27	Schleuderhonig, J. Holzner (Obersüßbach, Hollerdau)	Wie Nr. 24.
28	Schleuderhonig, L. Gagel (Geiselhöring, Niederbayern)	Wie Nr. 24.
29	Schleuderhonig, J. Heiler (Schönberg, Oberbayern)	Wie Nr. 24.
30	Schleuderhonig, J. Gifttthaler (Stammelsbrunn, Niederbayern). Ist seit 1905 nicht kandiert; viel Waldtracht.	In der Kälte bereits braun. Beim Erhitzen grauschwarz, fluoreszierend; beim Umschütteln an den Wandungen nicht gelbgrün, sondern olivgrüner Schein.
31	Auslaßhonig von J. Heiler (Schönberg, Oberbayern)	Graugrün, keine Fluoreszenz, schwacher gelbgrüner Schein (unsicher).
32	Angeblich selbstgeschleuderter Honig, A. Wohle, Großimkerei, Wolfenbüttel. (Hat fremdartiges Aroma)	Graufärbung bereits in der Kälte; beim Erhitzen schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
33	Garantiert reiner Blütenhonig, C. Müller, Eichstädt. (Aroma und Aussehen wie Havannahonig)	Schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
34	Künstlicher Tafelhonig, Marke „Terrier", Franz Krüger, Swinemünde. Nach dem Prospekt: „Er hat in jeder Beziehung den Wert reinen Bienenhonigs, da ein Unterschied zwischen diesem und dem Naturhonig nicht besteht. Durch Geschmack, wie Aroma u. chemische Analyse ist ein solcher nicht nachweisbar."	Grauschwarz, beim Umschütteln schmutziggrau, undurchsichtig; nicht fluoreszierend; kein gelbgrüner Schein.
35	Zuckerfütterungshonig, R. Reininger, Geiselhöring	Hellbraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
36	Zuckerfütterungshonig, wie Nr. 35	Schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
37	Schleuderhonig, J. Kratzer (Frauensattling, Niederbayern), 1904, Spättracht und Haidehonig	Graugrün, fluoreszierend, durchsichtig; gelbgrüner Schein.
38	Feinster präparierter Tafelhonig, J. Kaft, Berlin; seit 1903 noch nicht kandiert	In der Kälte Graufärbung, beim Erhitzen grauschwarz; beim Umschütteln an den Wandungen schmutzig grauschwarz, undurchsichtig; grünlicher Schein fehlt. Nach 24 Stunden hat sich ein olivgrüner Niederschlag abgesetzt; die darüber stehende Flüssigkeit ist klar, hellbraun. Diese Erscheinung wurde bei keiner der untersuchten Proben mehr beobachtet.
39	Honig nach Zuckerfütterung, Hofmann, Memmingen; besitzt kein Aroma	Schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein fehlt jedoch; an den Wandungen rotbraun.
40	Bienenhonig Jena	Schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein zwar vorhanden, jedoch vorwiegend rotbraun; demnach unsicher.
41	Bienenhonig, garant. rein, Bienenzuchtgenossenschaft Unterliezheim u. Umgegend bei Höchstädt a. D., dunkel	In der Kälte hellbraun; nach dem Erhitzen gelbgrün, fluoreszierend; gelbgrüner Schein.
42	Desgl., hell	Schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
43	Chile 1	Färbt sich in der Kälte braun; beim Erhitzen dunkel graugrün; gelbgrüner Schein.
44	Chile 2	Schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.

Nr.	Bezeichnung des Honigs	Verhalten gegen das Leysche Reagens
45	Chile 3	Dunkelbraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
46	Chile 4	Wie Nr. 45.
47	Chile 5	Wie Nr. 45.
48	Deutscher Landhonig	Wie Nr. 45.
49	Havanna 1	Wie Nr. 45.
50	Havanna 2	Wie Nr. 45.
51	Havanna 3	Wie Nr. 45.
52	Havanna 4	Wie Nr. 45.
53	Havanna 5	Wie Nr. 45.
54	Havanna 6	Wie Nr. 45.
55	Italiener, fast farblos	Dunkelbraun, fluoreszierend; an den Wandungen rotbraun; gelbgrüner Schein fehlt.
56	Mexiko 1, blaßgelb, fast farblos	Schokoladebraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
57	Mexiko 2	Färbt sich in der Kälte hellbraun, beim Erhitzen olivgrün; fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
58	Valdivia Bay 1; riecht stark nach Cumarin*)	Dunkelbraun, fluoreszierend, gelbgrüner Schein.
59	Valdivia Bay 2; starker Geruch nach Cumarin	Wie Nr. 58.
60	Tannenhonig, G. Emslander, Landshut, Niederbayern. Drehung der Lösung 1 Plus 10 im 200 mm-Rohr: Plus 3,00°.	Färbt sich in der Kälte etwas dunkler; beim Erhitzen dunkel graugrün; gelbgrüner Schein.
61	Bienenhonig, Schnitzler (Bobingen, Schwaben); fast farblos.	Hellbraun, keine Fluoreszenz; beim Umschütteln an den Wandungen braun; gelbgrüner Schein fehlt.

Aus vorstehender Zusammenstellung geht hervor, daß es möglich ist, mittels der Leyschen Reaktion Kunsthonig von Naturhonig zu unterscheiden, wenn auch nicht in allen Fällen. Unter den von mir untersuchten Honigproben befanden sich nämlich einige von ganz bestimmt reinem Naturhonig, bei denen die Reaktion versagte. Auch Ley hat unter 59 Honigproben 5 gefunden, bei denen die Reaktion versagte.

Was Honig anbelangt, der von Bienen gewonnen wurde, bei denen Zuckerfütterung stattgefunden hatte, so tritt anscheinend die Reaktion manchmal ein, während sie aber auch ausbleiben kann.

Es lag nahe, zu untersuchen, wie sich die Reaktion bei Mischungen von Naturhonig mit Kunsthonig verhält. Hierbei wurden folgende Resultate erhalten:

Naturhonig plus 10 % Zuckerhonig: deutlicher gelbgrüner Schein beim Umschütteln.
Naturhonig plus 25 % Zuckerhonig: gelbgrüner Schein, jedoch schon etwas mehr bräunlich.
Naturhonig plus 30 % Zuckerhonig: Braunfärbung.
Naturhonig plus 75 % Zuckerhonig: Schwarzbraune Färbung.

Meine Beobachtungen decken sich also auch in dieser Richtung mit den Feststellungen von Ley: Während ein Gehalt von 10 Prozent Zuckerhonig im Naturhonig noch keinen Einfluß auf die charakteristische Färbung (gelbgrünen Schein) ausübt, tritt bei einem Gehalte von 25 Prozent an schon eine merkliche Beeinträchtigung derselben ein; bei einem Gehalte des Naturhonigs von 30 Prozent Zuckerhonig bleibt die gelbgrüne Färbung vollständig aus.

Da bei der Gewinnung des Honigs mitunter bei recht erheblich verschiedenen Temperaturen gearbeitet wird, so war noch zu untersuchen, welchen Einfluß verschieden hohe Temperaturen auf die Reaktion ausüben. Es wurde in Anlehnung an die sonst üblichen Verhältnisse eine Erhitzung im Wasserbade und eine solche auf freiem Feuer mit jeweils einem und demselben Honig, der die Leysche Reaktion einwandfrei gegeben hatte, vorgenommen. Hierbei zeigte sich, daß eine Erhitzung des Honigs im Wasserbade keinen nachteiligen Einfluß auf das Eintreten der Leyschen Reaktion ausübt, auch dann nicht, wenn das Erhitzen längere Zeit fortgesetzt wird. Das Gegenteil ist jedoch beim Erhitzen auf freiem Feuer der Fall: Hier bleibt schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Leysche Reaktion im erhitzten Honig aus, ohne daß Geruch und Geschmack des Honigs wesentlich eingebüßt haben.

Es muß sich demnach bei der Leyschen Reaktion um Stoffe handeln, die bei der Temperatur des kochenden Wasserbades wenig, leicht aber beim Erhitzen auf offenem Feuer, also bei höheren Temperaturen flüchtig sind. Ley vermutet, daß das Aroma an seiner Reaktion beteiligt ist. Nach meinen Wahrnehmungen scheint dies nicht ausgeschlossen, wenn ich auch einen direkten Beweis dafür nicht erbracht habe. Daß auch der im Honig vorhandenen Ameisensäure reduzierende Eigenschaften auf alkalische Silberlösung zukommen, ist bekannt; außerdem wirkt auch der Zucker stark reduzierend.

Auf Grund meiner Versuche glaube ich, zu folgenden Schlüssen berechtigt zu sein:

1. Die Leysche Silberprobe ist ein wertvolles Hilfsmittel zur Untersuchung von Honig, da es mittels derselben gelingt, in den meisten Fällen Kunsthonig und Naturhonig voneinander zu unterscheiden. Ein ausschlaggebender Wert kommt ihr jedoch nicht zu, da sie auch bei bestimmt reinem Naturhonig ausbleiben kann; dagegen ist sie als Vorprüfung bei der Kontrolle von Honig sehr gut verwendbar.

2. In Gemischen von Naturhonig mit Kunsthonig kann die Gegenwart des letzteren erst bei einem Gehalte von ungefähr 25—30 Prozent erkannt werden.

3. Durch Erhitzen auf offenem Feuer wird die Reaktion stark beeinträchtigt, während sie bei einem auf dem Wasserbade erhitzten Honig nicht versagt."

Dem aufmerksamen Leser bietet diese detaillierte Tabelle eine Fülle von interessantem Material, ganz besonders auch die Untersuchungen über Mischungen zwischen Naturhonig und Kunst„honig".

Bedauerlicherweise haben aber die Untersuchungen des Herrn Korpsstabapotheker Utz ergeben, daß die Leysche Reaktion sich zwar in den meisten Fällen als eine wertvolle Untersuchungsmethode erweist, daß sie aber dennoch manchmal versagt.

Allein wenn auch diese Untersuchungen nicht direkt ein neues greifbares Resultat gezeitigt haben, so bedeuten sie dennoch einen weiteren Fortschritt in der Erkenntnis der wissenschaftlichen Hauptuntersuchung.

Denn sind auch schon manchesmal die hochgespannten Hoffnungen enttäuscht worden, welche sich die Imkerwelt auf eine endgiltige einwandfreie Unterscheidungsmethode zwischen Naturhonig und Kunstprodukt gemacht hatte, so darf man dennoch den Mut nicht sinken lassen. „Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden" und auch die chemische Wissenschaft verdankt ihre glänzenden Erfolge nicht leichtem Gewinnen oder blindem Zufall: in fleißiger Arbeit, in streng wissenschaftlichem zähen Forschen und Ringen, das sich durch noch so viele Mißerfolge nicht entmutigen läßt, erobert sie sich Schritt für Schritt ihren Boden. Und so wird auch wohl der Tag nicht mehr allzufern sein, der uns ein unbedingt verläßliches Reagens schenkt, durch das wir in der Lage sind, die Honigpantscher dem Gerichte und der wohlverdienten Strafe zu überliefern. Und Jeder, der sich durch Untersuchungen und wissenschaftliche Arbeit an der Lösung dieses hochwichtigen Problems beteiligt, verdient den warmen Dank der Imkerwelt.

Dr. S.

*) Cumarin ist der im Waldmeister enthaltene Riechstoff.



Kleine Mitteilungen.

Nach der Erforschung eines Gelehrten sollen alle Eier der Bienen ohne Ausnahme befruchtet sein. Herr Ferd. Dickel schreibt dem „Prakt. Wegw." mit Bezug auf die Frage: „Entwickeln sich etwa nicht aus den Eiern einer unbegatteten Königin und aus den Eiern von Drohnenmütterchen Lebewesen?" Ich bin in der Lage, dieselbe wie folgt beantworten zu können: Die Forschungen der letzten Jahre haben allerorts ergeben, daß alle Eier ohne Ausnahme, die nicht befruchtet sind, unrettbar zugrunde gehen. Unbefruchtete Bieneneier gibt es aber deshalb nicht, weil sich auch aus „unbesamten" Bieneneiern Lebewesen (Drohnen) entwickeln. Den mikroskopischen Nachweis hierfür hat in allerjüngster Zeit Dr. Kuckuck erbracht, und wir können daher für die Folge nur noch unterscheiden zwischen „besamten" und „unbesamten" Eiern, weil auch die Eier unbegatteter Königinnen und begattungsfähiger Arbeitsbienen befruchtet sind. Das angebliche Verdienst unsers geschätzten Altmeisters Dzierzon, der Jungfernzeugung zur wissenschaftlichen Anerkennung verholfen zu haben, hat ihn selbst danach nicht überlebt, denn nur noch die Bienenzüchter der alten Lehre, nicht aber der gesunde Volksgeist und in Verbindung mit ihm die heutige Wissenschaft, erkennen die Parthenogenesis als existierend an. Wie die Sache bei der Biene ihre natürliche Erklärung findet, darüber werden bald nähere Angaben erfolgen.

Die Bienen des Teufels. Als der Teufel die fleißigen Bienen betrachtete, welche der Herr erschaffen hatte, da kam ihm der Gedanke, auch solche Tiere nachzumachen. Er ging ans Werk. Der Gestalt nach gelang ihm seine Schöpfung etwas, aber er vergaß noch mancherlei. Als seine Bienen fertig waren und umherflogen, waren es nur — Bremsen. Seither nennt man im Volksmunde diese Tiere welche zur Sommerszeit die Zugtiere so arg plagen, die Bienen des Teufels. (Ein kleiner Scherz aus der „B. und O.-Ztg. für Bay.")

Aus der Schweiz. Aus Anlaß der 25jährigen Präsidentschaft des Herrn Kramer geht der schweizerische Verein daran, einen Unterstützungsfonds zu schaffen und zwar durch freiwillige Spenden und Zuwendungen aus Vereinsmitteln. Aus diesem Fonds sollen Unterstützungen jenen Imkern gewährt werden, welche Unglück im Bienenzuchtbetriebe erlitten haben.

Imkerbriefe.

Ein bemerkenswerter Imkerbrief ging der Redaktion zu:

Euer Wohlgeboren!

Es wird ungefähr 2 Jahre her sein, seit ich von Ihnen Ihr treffliches Bienenbuch bezogen habe, obwohl ich eine ganze Bibliothek apist. Bücher besitze und ich zurzeit 82 Jahre alt bin. Als ich vor 9 Jahren auf meine Pfarrei resignierte, glaubte ich auch, mit der Imkerei, die mir viele frohe Stunden im Leben geschaffen hatte, für immer abgeschlossen zu haben, habe mich aber getäuscht. Das hiesige Priesterhospiz, in welchem ich kommoriere, besitzt nämlich einen kleinen, aber recht hübschen Bienenstand für ca. 12 Völker, aber Niemand, der die letzteren richtig zu pflegen versteht. Die barmh. Brüder, welche die Verpflegung der Hospizherren zu besorgen haben, verfügen weder über die nötige Zeit noch über das richtige Verständnis für die betreffende Angelegenheit. Wohl hat ein Frater mehrere Berlepsch-Kästen nach vorhandenem Musterstocke ganz richtig gebaut, aber die Behandlung derselben ist keineswegs auf der richtigen Höhe. Wenn ein Frater sich in dieser Sache etwas eingeschult hat, wird er wieder in ein anderes Kloster versetzt, so daß der Stand der Imkerei dahier viel zu wünschen übrig läßt. — Nun habe ich in Ihrem schönen Buche gelesen, daß der von Ihnen erfundene Bauernstock „in seiner einfachen Konstruktion und seiner leichten und sicheren Behandlungsweise" es Jedermann ermöglicht, auf rentable Weise Bienenzucht zu treiben. Mit diesem Stocke könnten auch die barmh. Brüder vielleicht bessere Erfolge erzielen, als mit den immerhin schwieriger zu behandelnden Berlepsch-Beuten.

S., königl. geistl. Rat.



Briefkasten.

Herrn Julius Olbert, Abonnent Nr. 1428. Wir bitten Sie um gefl. Mitteilung Ihrer genauen Adresse.

An unsere Abonnenten. Wir bitten wiederholt, jede Unregelmäßigkeit in der Zustellung oder falsche Adressierung der Zeitung jeweils sogleich nach Stuttgart (nicht nach Konstanz) zu melden.

Herrn Alois Hödl in Baujaluka, Bosnien. Haben Sie jetzt Ihre Zeitungen wunschgemäß erhalten?

Herrn W. C. Fr. in Wellhausen. Ihre Posteinzahlung ist richtig eingetroffen, Ihr Konto ausgeglichen.

Herrn Dr. Tr. in M. 2160. Zahlung von Mk. 1.— von Konstanz überwiesen. Besten Dank! Der Verlag.

Herrn J. W. in R. (Oesterreich). Ihr Volk ist weisellos. Sie werden demselben Eier zum Nachziehen, eine Weiselzelle, oder noch besser eine junge Königin gegeben haben, um den Stock zu retten. Die betr. Firma wird Ihnen gewiß den Schaden ersetzen, wenn Sie nachweisen können, daß das Volk bei der ersten Untersuchung weisellos befunden worden ist.

Herrn Th. Sp. in Kr. Wenn Sie dem Badischen Bienenzuchtverein beitreten wollen, so schreiben Sie doch Herrn Pfarrer Gräbener in Hoffenheim (Baden), welcher die Aufnahme gewiß veranlassen wird. — Die Tirolerbienen habe ich noch immer für gute Zucht- und Honigstöcke gehalten. Freundlichen Gruß! Max Kuchenmüller.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.

Aus der Geschäftswelt.

Die Zigarrenfabrik und Versandhaus **Louis Hoppe** in **Goslar a. H.** hat eine weitere Filialfabrik in **Altenau i. H.** errichtet, da sonst die großen Aufträge nicht erledigt werden konnten. Die Firma ist seit Jahren als eine der leistungsfähigsten Zigarrenfabriken bekannt, welche auch direkt an Private liefert und sich durch reelle Bedienung einen treuen Kundenkreis erworben hat. Die Firma fügt auch allerlei hübsche Geschenke ihren Sendungen bei: Uhren, Haushaltungsartikel, und hat schon manche Hausfrau ihren Eheherrn veranlaßt, Zigarren und Tabake von Hoppe in Goslar zu beziehen, weil immer etwas für sie mitkommt. Preisliste versendet die Firma gratis und franko. Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.

Gemeinsame Wanderversammlung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte 1907 in Frankfurt a. Main.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Beginn der für die Bienenzucht so bedeutungsvollen Tage, an denen in der schönen, alten Kaiserstadt Frankfurt a. Main die gemeinsame Wanderversammlung vom 2. bis 8. August d. J. stattfindet.

Seitens des Komitees ist keine Mühe gescheut worden, diese für alle Bienenzüchter und Liebhaber wichtige Veranstaltung so zu gestalten, daß sich dieselbe den früheren Versammlungen nicht allein würdig anschließen, sondern diese womöglich noch übertreffen dürfte. Die günstige Lage der schönen Mainstadt sowie deren viele Sehenswürdigkeiten und die herrliche Umgebung werden auch bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, ihre Anziehungskraft auszuüben und einen Massenbesuch der lieben Imkerbrüder herbeizuführen, wie ihn imposanter kaum eine unserer früheren Veranstaltungen aufzuweisen hatte. Aus diesen Gründen sollte es kein Bienenzuchtverein versäumen, durch Delegierte in Frankfurt a. M. vertreten zu sein.

Geplant ist für den 2. August am Abend ein Festkommers zur Begrüßung der Gäste. Am 3. August, vormittags, Eröffnungs-, am Nachmittag tagt die Vertreterversammlung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins und dann die Einigungsversammlung. Am 5. zu-

nächst Generalversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins früh, dann Wanderversammlung, am Nachmittag Festessen. Am 6. August Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen.

Die Preisrichter sind gewählt und werden demnächst Nachricht empfangen.

Der Schluß für die Einsendung der Anmeldebogen zur Ausstellung und Annoncen für den Ausstellungs-Katalog ist bis zum 10. Juli d. J. verlängert. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Auf allen deutschen Eisenbahnen werden die ausgestellten und unverkauften Gegenstände frei zurückbefördert.

Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Festtage unserer Veranstaltung in die Tage der Hochsaison und den Schluß der großen Schulferien fallen, an welchen der Fremdenverkehr in Frankfurt a. M. ein sehr großer ist. Alle Teilnehmer an der Ausstellung werden deshalb dringend ersucht, ihre Wünsche bezüglich der Quartiere bis spätestens den 20. Juli d. J. bekannt zu geben, da es nur dann möglich ist, denselben vollauf Rechnung tragen zu können. Ferner wird um Mitteilung gebeten, für welche Tage das Quartier (Hotel, Hospiz, Gasthof sind von 1,50 Mk. aufwärts zu haben) gewünscht wird. Zur Sicherstellung der Wohnung ist es notwendig, den betreffenden Betrag vorher einzusenden, worauf die Quartierkarte sofort zurückgeschickt wird. Gleichzeitig wird um Mitteilung gebeten, ob an den Ausflügen nach der „Saalburg“ das alte Römerkastel (Homburg v. d. H.) an dem 7. August und am 8. August an den Rhein und Niederwalddenkmal teilgenommen wird, um auch für diese Tage für die möglichste Bequemlichkeit der Teilnehmer sorgen zu können.

Anfragen betreffs Quartier sind an Herrn W. Groß in Frankfurt a. Main, Spohrstraße Nr. 13, zu richten, derselbe ist gern bereit, jede gewünschte Auskunft sofort zu erteilen.

In Anbetracht des großen Entgegenkommens, das der Hohe Magistrat und die Herren Stadtverordneten der Stadt Frankfurt a. Main durch Bewilligung von 2000 Mk. und der freien Benutzung des Dr. Senckenbergischen Grundstückes zur Ausstellung zeigen, und des allgemeinen Interesses der Bevölkerung wird schon heute eine herzliche Aufnahme und ein fröhliches Verweilen der Gäste in unserer alten Kaiserstadt gewährleistet.

Frankfurt a. Main, den 10. Juni 1907.

Das Komitee.
J. A.: F. Fernau.

Bienenwirtschaftliche Ausstellung

Frankfurt a. M.

vom Freitag, den 2. bis Donnerstag, den 8. August 1907
im Anschluß an die gemeinsame

Wander-Versammlung

des deutschen bienenwirtschaftlichen Central-Vereins und der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte.

Allgemeine Ausstellungsbestimmungen.

1. Die Ausstellung findet statt vom 2. bis 8. August 1907 in den großen Sälen der Dr. Senckenberg'schen Gebäude und dem hierzu gehörigen botanischen Garten am Eschenheimer Turm.

2. Die Ausstellung zerfällt in fünf Gruppen und sind nur Gegenstände die in dieselben gehören, zugelassen. Die Beschickung der Ausstellung steht In- und Ausländern frei.

Gruppe 1. Lebende Bienen. a) Königinnen. Klasse 1. In Beobachtungskästen. Klasse 2. Nicht in Beobachtungskästen, nur mit Begleitbienen versehen.

b) Bienenvölker aller Art vollständig frei von Faulbrut. Klasse 3. In Mobilbeuten. Klasse 4. In Stabilbeuten.

Gruppe 2. Bienenerzeugnisse. a) Naturerzeugnisse. Klasse 5. Honig in Waben. Klasse 6. Honig in Gläsern. Klasse 7. Wachs in Böden.

b) Kunsterzeugnisse. Klasse 8. Kunstwaben aus reinem Bienenwachs. Klasse 9. Honigkuchen. Klasse 10. Meth und andere Erzeugnisse aus Honig und Wachs.

Gruppe 3. Bienenwohnungen. a) Einzelwohnungen. Klasse 11. Mobilbau. Klasse 12. Stabilbau.

b) Sammelausstellung. Klasse 13. Wohnungen und Pavillons.

Gruppe 4. Geräte zum Betrieb der Bienenzucht. Klasse 14. Kleingeräte. Klasse 15. Honigschleudern und andere Großgeräte.

Gruppe 5. Lehrmittel. Klasse 16. Literatur, Zeichnungen, Photographien und Präparate.

3. Die Anmeldung der Ausstellungsgegenstände ist auf dem hierzu beifolgenden Anmeldebogen zu bewirken.

4. Die Anmeldebogen sind von den Ausstellern gewissenhaft auszufüllen, eigenhändig zu unterschreiben und gelten als rechtsverbindlich.

5. Die Anmeldungen müssen wegen Herstellung des Katalogs am 15. Juni 1907 erfolgt sein.

6. An Tischraum in Sälen kann nicht weniger als ein Quadratmeter und nicht mehr als zehn Quadratmeter zugeteilt werden.

7. Die Platzmieten betragen für Gruppe 1: a) Im Garten für einen Quadratmeter 50 Pfennig. b) Für Gruppe 2 und 5 in Sälen auf dekorierten Tischen der Quadratmeter Mark 1.—. c) Für Gruppe 3 und 4 in Sälen auf nicht dekorierten Tischen der Quadratmeter 50 Pfennig.

8. Der Anmeldebogen ist zusammen mit der Platzmiete an Herrn C. F. Fay, Frankfurt a. M., Pfingstweidstraße 11 zu senden.

9. Alle Gegenstände müssen Mittwoch, den 31. Juli, mittags 12 Uhr in Frankfurt a. M. eingetroffen sein, da die Preisrichter Freitag Vormittag beginnen und die Prämierungsschilder vom Vorstand Sonntag, den 4. August angebracht sein müssen. Alle späteren Eingänge können zur Prämierung nicht mehr zugelassen werden.

10. Der Ausstellungsvorstand übernimmt in keiner Weise eine Verantwortung für Beschädigungen der Ausstellungsgegenstände, welche dieselben auf dem Hin- und Rücktransport oder während der Ausstellung erleiden. Der Vorstand stellt kostenlos die erforderlichen Wachen in den Ausstellungsräumen (auch während der Nacht) ohne jedoch irgendwelche Haftung für Verlust, Entwendung oder Beschädigung zu übernehmen. Der Ausstellungsvorstand versichert die Gegenstände für die Aussteller kostenlos gegen Feuer und auch Haftpflicht während der Dauer der Ausstellung.

11. Alle Ausstellungsgegenstände, sofern sie nicht vom Aussteller selbst gebracht werden, sind frankiert zu adressieren an die **Bienenwirtschaftliche Ausstellung** z. H. des Herrn Spediteur Karl Thiel (Ernst Böttner Nachfolger, Telefon 5463) Frankfurt a. M., Haupt-Güterbahnhof.

Der Spediteur verbringt für Rechnung der Aussteller die Güter nach der Ausstellung und wieder zurück nach der Bahn. (Zu vergüten ist je 30 Pfg. — 60 Pfg. per Koli unter 50 kg für Hin- und Hertransport). Imker des Mitteldeutschen Bienenzuchtvereins in Frankfurt a. M. haben sich bereit erklärt, das Abrollen der Bienenvölker zur Ausstellung und zurück, sowie die Aufstellung der Völker zu überwachen, damit Beschädigungen vermieden werden. Doch wird hier ausdrücklich erklärt, daß für verunglückte Bienenvölker kein Schadenersatz geleistet wird.

12. Die Verpackung muß mit dem Namen des Absenders sichtbar versehen sein. Der Aussteller hat seiner Sendung ein genaues Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände beizufügen, außerdem muß jeder Gegenstand in der Innenseite mit dem Namen des Ausstellers versehen sein. Für entferntere Aussteller übernimmt das Komitee die Aufstellung der Gegenstände kostenlos; für besondere dekorative Ausschmückung wende man sich an Herrn Ausstellungs-Inspektor H. F. Wagner, Frankfurt a. M., Hanauer Landstraße 66.

13. Der Aussteller hat sich allen Anordnungen des Ausstellungs-Inspektors nach jeder Richtung hin zu fügen, auch ist den übrigen aufsichtsführenden Herren Folge zu leisten. Herr Inspektor Wagner ist berechtigt, Gegenstände, welche gegen die allgemeinen Aufstellungs-Bestimmungen verstoßen, zurückzuweisen.

Frachtermäßigung resp. frachtfreie Rücksendung für sämtliche Ausstellungsgegenstände ist nachgesucht. Die Anweisung der Plätze erfolgt nach der Reihenfolge der Eingänge der Anmeldung.

14. Kein Aussteller darf die Ausstellungsgegenstände vor Schluß der Ausstellung entfernen oder ergänzen.

15. Alle Forderungen des Ausstellungs-Vorstandes müssen vor Entfernung des Ausstellungsgutes vom Platze beglichen sein.

16. Der Ausspruch des Preisgerichts, das aus Herren der verschiedenen Provinzen und Länder zusammengesetzt ist, ist unanfechtbar.

Es ist eine große Anzahl von Geldpreisen und Medaillen zur Prämierung gestiftet.

Für die Verlosung passende Gewinne werden aus den rechtzeitig eingegangenen Ausstellungsgegenständen ausgesucht und angekauft. In Aussicht sind genommen Honig in Gläsern, Geräte, Produkte, Bienenwohnungen und -Völker.

Abgaben für während der Ausstellung verkaufte Gegenstände werden nicht erhoben.

Die Aussteller erhalten zum Besuch der Ausstellung eine Freikarte, welche nicht übertragbar ist. Der Aussteller muß dieselbe eigenhändig unterschreiben. Diese Karte berechtigt nicht zur Teilnahme an den Festlichkeiten der Wanderversammlung.

Die Ausstellung wird am Donnerstag den 8. August 1907, abends 6 Uhr geschlossen.

Zwei Tage nach Schluß müssen sämtliche Gegenstände entfernt sein.

Der Ausstellungs-Vorstand entscheidet über alle in den übrigen Bestimmungen nicht vorgesehenen Fällen.

Der Vorstand der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung Frankfurt am Main.



Vertreter-Versammlung

des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins am Sonnabend den 3. August 1907 in Frankfurt a. M.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Geschäftsführers.
2. Kassenbericht und Entlastung des Kassenführers.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Festsetzung des Kassen-Voranschlags.
5. Beratung und Beschlußfassung über die Feststellungen der Einigungskommission (die Feststellungen sind den Vereinen schon wiederholt zugegangen).
6. Mitteilungen.
7. Vorstandswahl. (Es scheiden aus: Sydow, Neumann und Seeliger).
8. Beschlußfassung über Ort und Zeit der nächsten Versammlung.

An demselben Tage nachmittags 5 Uhr:

Einigungsversammlung.

Die Vertreter sind bis zum 10. Juli beim Geschäftsführer anzumelden.

Ueber Honigschutz.

Unter Bezug auf unsere letzte Bekanntgabe in dieser Sache bitten wir um Einsendung von Exemplaren von Zeitschriften, Zeitungen, Zirkularen, in denen **„Tafelhonig, Zuckerhonig, Traubenbrusthonig, Kunsthonig, Spitzwegerichhonig usw.“** angeboten wird, (Ausschnitte genügen nicht).

Freiburg i. B., 8. Juni 1907.

Imkerverein für den Bezirk Freiburg i. B. E. V.

J. Zimmermann.

Freunde werbet für diese Zeitung!



Einbanddecken

für den Jahrgang 1906 der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht sind zu beziehen zu 1 Mk. und 20 Pfg. Porto vom

Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht in Stuttgart.

Verlag für Naturkunde (Sprösser & Nägele) Stuttgart.

Grosses Bienen-Etablissement LUCIO PAGLIA

Castel San Pietro Emilia (Italien).

In allen ausländischen und nationalen Ausstellungen preisgekrönt. Brevetiert von S. M. dem Könige Italiens 35jährige Uebung. Alle Jahre vermehrt sich die Kundschaft. Versendung von Bienenköniginnen **reinster italienischer Race**, Schwärme von ½ bis 1½ Kg., leeren Waben, Honig, Wachs. Billige Preise wie in den vergangenen Jahren Pünktlichkeit und schnellste Vollziehung der Speditionen. Die **beständige** Ueberwachung und Leitung seitens des Inhabers, über die **sektionsweise** Züchtung der Königinnen, die nur in **starken Völkern** mit besonderer Sorgfalt ausgeübt wird, ist **Garantie für die Vorzüglichkeit der Race**, Fruchtbarkeit, Schönheit etc. etc.

Man bezahlt:

in den Monaten		April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober
für eine befruchtete Königin	Frs.	8	7	6	5	4	3½	3
„ einen Bienen-Schwarm von ½ Kg. .	„	16	15	14	12	10	8	6
„ „ „ „ „ 1 „ .	„	20	19	18	16	14	12	8
„ „ „ „ „ 1½ „ .	„	25	24	23	20	16	14	10
„ sechs Königinnen	„	—	—	—	—	—	18	15
„ zwölf „	„	—	—	—	-	-	35	30
„ sechs Schwärme von ½ Kg. . . .	„	-	—	-	—	—	45	35
„ zwölf „ „ ½ „	„	—	—	—	—	—	80	65
„ sechs „ „ 1 „	„	—	—	—	—	—	65	45
„ zwölf „ „ 1 „	„	—	—	—	—	—	100	90

Günstige Gelegenheit! Ein Paket Wachsblätter, alle zu weiblichen Zellen bearbeitet, (rein garantiertes Wachs) von 5 Kg., Verpackschachtel inbegriffen mittelst der berühmten Gussform Rietsche verfertigte und zu Rähmchen des deutschen Normalmasses passend, versendet man franko für nur Fr. 19.

Achtung! Immer gute Königinnen nehmen! Ihr werdet etwas mehr bezahlen, doch sie werden dennoch weniger kosten, wie die Erfahrung tatsächlich beweist.

Bedingungen.

1. Zugleich mit den Bestellungen hat deren Bezahlung (in Gold) stattzufinden.
2. Die Bienenversendung wird in Europa portofrei ausgeführt.
3. Nach Amerika kostet jede Königin 4 Frs. mehr, nach Australien 7 Frs. mehr als in Europa.
4. Jede auf dem Transport zu Grunde gegangene Königin wird, **falls man sie sogleich portofrei zurückschickt**, durch eine lebende ersetzt.
5. Bei Bestellungen, erteilt vom **April bis August**, in einem nicht minderen Betrage als 50 Frs., wird ein Skonto von 5%, bei nicht weniger als 100 Frs. ein Skonto von 10% und bei nicht weniger als 200 Frs. ein Skonto von 15% gewährt.
6. Es wird um genaue Adressenangabe gebeten.
7. Die Speditionen werden der Reihe nach, wie die Bestellungen an das Etablissement gelangen, ausgeführt.
8. Die Bestellungen sollen womöglich auf französisch oder deutsch gegeben werden und nicht in ungarischer Sprache.
9. Brevetierte Erzeugung mit Verkauf und Ausfuhr frischer Früchte, Wein- und Tischtrauben, Kartoffeln und Goldäpfelsauce, natürlich erhaltene und unverderbliche, zu billigen Preisen.

Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.

Vornehmes Geschenk für Jagdliebhaber, Offiziere, Gutsbesitzer, Förster und Naturfreunde.

Weidmanns Zimmerschmuck

16 Kunstblätter in Buntdruck. Format 36 : 43 cm; Bildfläche 26 : 33 cm.

Dargestellt wird: 1. Brunfthirsch im Hochgebirge, von A. Thiele. 2. Rebhühner in beschneiter Remise, von J. Wolf. — 3. Schnepfenstrich, von H. Engl. — 4. Rehwild im Sommer (in sonniger Waldlandschaft), von A. Thiele. — 5. Birkhahnbalz auf der Heide, von J. Wolf. — 6. Hasentreibjagd bei Schnee, von W. Hoffmann. — 7. Flüchtiges Hochwild im Herbstwald, von C. Zimmermann. — 8. Keiler, vom Saufinder verbellt (Winterlandschaft), von R. Aßmuß. — 9. Rehe in Winterlandschaft, von J. Schmitzberger. — 10. Auerhahnbalz (Bodenbalz) im Föhrenhochwald von J. Wolf. — 11. Mißglückter Ueberfall (Fuchs und Fasan), von J. Schmitzberger. — 12. Gemsen im Hochgebirge, von A. Thiele. — 13. Rehe im Buchenherbstwald, von A. Mailick. — 14. Hirsche in der Winternacht, von A. Mailick. — 15. Damhirsche im Sommer, von W. Hoffmann. — 16. Flüchtige Rehe im Spätherbst von M. Müller sr. (Die gesperrt gedruckten Bilder haben Querformat, die 7 anderen Hochformat.

Preis des Blattes: 1. Der Karton-Ausgabe Mk. 1.50. (Die Bilder sind auf elegantem Karton aufgezogen. 2. Der Passepartout-Ausgabe Mk. 2.-. (Die Bilder sind auf feinem Passepartout mit abgeschrägtem Goldrand aufgezogen.) Ausführlicher Prospekt wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Ein Preß-Urteil von vielen: „Wir müssen gestehen, daß wir vollendete Bilder in dieser Art zu solch billigem Preise noch nicht gesehen haben, abgesehen davon, daß es Werke erster Künstler sind, die uns hier geboten werden. Wir können „Weidmanns Zimmerschmuck“, welcher Name mit Recht für das Werk gewählt ist, allen Liebhabern nur auf das angelegentlichste empfehlen.“

St. Hubertus, jagdliche Zeitschrift, in Köthen.

Alle diese Werke sind zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag.

4



12

X. A. Metz

Wachsbleiche u. Wachswarenfabrik

STRASSBURG i. E. 4429

Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs,

Format 21 X 24 cm ca. 19 Pfennig pro Stück.

Alle anderen Maße erhältlich zu entsprechendem Preise.

Ein schönes Anwesen mit Obst- und Weinkellerei, Bienenzucht, Spargel- und Gartenanlagen,

2 Tagwerk groß, in fruchtbarer Gegend Oberfrankens ist preiswert zu verkaufen.

Vergleiche den Aufsatz in der vorliegenden Nummer. (4430

Selbstreflektanten wollen sich wenden an Werkmeister Heinrich Lengeßer in Forchheim Oberfranken (Bayern).



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** Als **Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 8 | **1. August 1907.** | **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht – **Sprösser & Nägele – Stuttgart.** Johannesstr. 8 a. | Redaktionsschluß am 20. jeden Monats. | Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

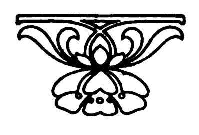


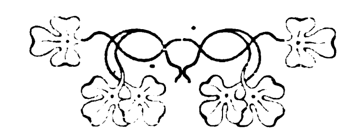
Frankfurt a. Main 1907.

Als hätt' es Gott gewollt, daß wir vereint
In Frankfurts Kaiserstadt uns freudig sollten finden,
Daß Einer mit dem Andern treu es meint
In einem Sinn wir Freundschaftskränze winden:
So wie der Welt nur eine Sonne scheint,
So soll auch uns ein einzig Band verbinden.

* * *

Jetzt drücken alle froh die Bruderhand,
Wohl glücklich Jeder, daß es darf geschehen
Und dieses Glück, nicht soll es unerkannt
Hierselbst durch uns're Imkerherzen gehen.
Bienenzüchter, auf, schafft den Verband!
Es soll die Welt uns einig sehen!







Was sagen die Leser dazu?

Nach Versendung des Gratis-Lehrbuches wurde die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" mit Anerkennungsschreiben überschüttet.

Hier eine kleine Blütenlese der erhaltenen Zuschriften:

Erlaube mir hiermit für das erhaltene Buch: „Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung" meinen innigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Hat mir das Lesen derselben großes Vergnügen bereitet, so freue ich mich umsomehr auf die praktische Verwertung der darin enthaltenen Lehren.
Dtsch. Bienenschau. W. Maschek, Lehrer.

Mich wundert, daß für Mk. 1.50 so viel geboten werden kann.
Wolfhalden (Schweiz). J. Binder.

Für Uebersendung des Gratisbuches: „Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung", die in lapidarem Stile zu einer gesunden bienenwirtschaftlichen Praxis und zu einem sinnigen Beobachten und tiefen Verstehen der geheimnisvollen Vorgänge im Leben der Biene arbeitet, sage ich Ihnen hiermit herzlichen Dank. „Und wer begreift, wird der Führende und Gebende sein."
Caesgen. W. Jäckel, Lehrer.

Ihre Zeitung lese ich stets mit Vergnügen.
Vigasio (Italien). A. von Rupprecht.

Habe mir letzten Winter nach Ihrer Methode meine Völker umlogiert. Die Völker haben sich trotz des ungünstigen Wetters prächtig entwickelt, so daß ich eine schöne Honigernte machte. Die Stöcke geben durchschnittlich 40 Pfund. Die anderen Stöcke blieben erheblich zurück. Werde deshalb meine andern Stöcke auch nach Ihrer Methode einrichten und kann das nur jedem Imker empfehlen, habe noch nie so schöne Völker gehabt, wie dieses Jahr nach Ihrer Methode usw.
W. Steinach. Bernhard Meier.

Ihre „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht" ist mir zugekommen und finde ich den Inhalt als besonders gediegen.
Naples (Amerika). V. Greiner.

Teile Ihnen ergebenst mit, daß ich Ihr neuestes Lehrbuch erhalten habe und spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus. Ihr Buch hat mir viel Freude bereitet. Werde heuer nach Ihrer Methode imkern.
Nabburg. F. X. Beer.

Je mehr und je fleißiger ich das Ihre lese, desto mehr macht es mir Freude.
Bargfeld. D. Breiholz, Red.

Ich habe das Lehrbuch durchgesehen und bin sowohl über die Art der Darstellung, wie über den Inhalt erfreut.
Meinsheim a. Zaber. Jul. Herter, Wanderlehrer.

Das habe ich bis jetzt noch nirgends gefunden.
Friedberg. V. Bilmoser.

Für die Erfindung und Verbreitung Ihrer Methode sage ich meinen verbindlichsten Dank, sie ist mein Ideal.
Kaltenbrunn (Steiermark). Wenzel Denk.

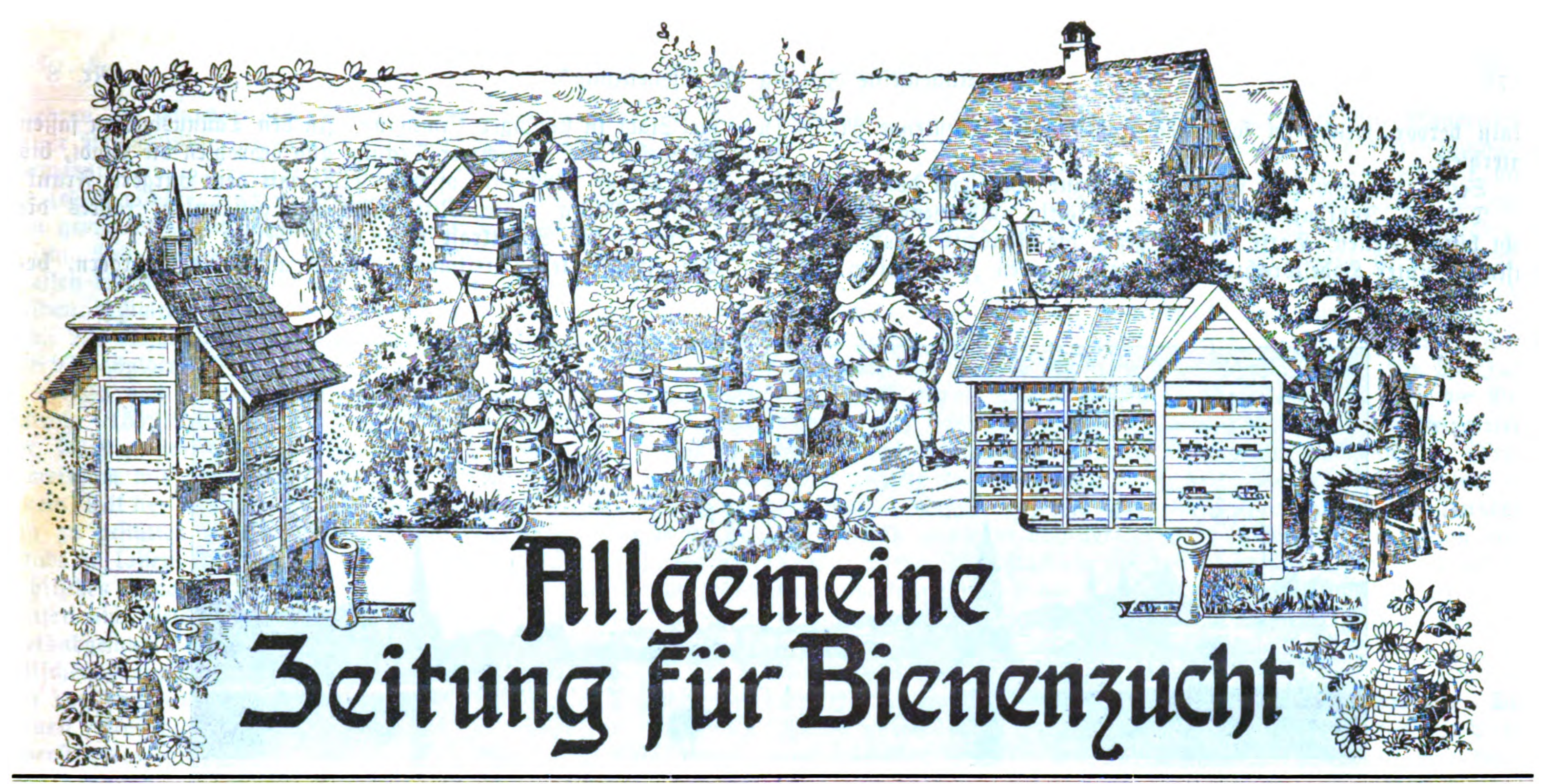
Seit einem Jahre imkere ich nach Ihrer Betriebsweise und habe damit schöne Erfolge gehabt.
Feuerbach. Wilh. Schaulin.

Mit meinen selbstangefertigten Stöcken nach Ihrer Vorschrift bin ich zufrieden, auch die Honigernte ist trotz der großen Dürre keine schlechte.
Lehenrotte (N.-Oesterr.) D. Gravogel.

Ihr Buch „Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung" hat mir viel Freude bereitet. Es ist wieder ein Schritt nach vorwärts, um unsere Bienenzucht zu erhalten und sie nicht durch allerhand gelehrten Kram dem gewöhnlichen Manne unmöglich zu machen. Ich gedenke dasselbe recht tüchtig auszunützen.
Reichenberg (Böhmen). Ferd. Krause.

Teile ihnen noch mit, daß ich mit dem Bienenbuch sehr zufrieden bin, das ist das Beste was ich bisher gelesen habe.
Krichbaum (O.-Oesterr.) Simon Pehbock.

Jeder neue Abonnent, auch die Vereine für alle Mitglieder, wenn sie die Zeitung als Vereinsorgan — zum ermäßigten Preise — einführen, erhalten dieses Lehrbuch gratis.



Nr. 8. **1. August 1907.** **IV. Jahrgang.**

Kennt ihr, vor Frost und Sonnenschein
Geschützt, ein Häuslein zart und klein?
Kennt ihr die wundervolle Stadt,
Die tausend solcher Häuser hat?

Sie ist mit Garnison besetzt,
Die täglich ihre Waffen wetzt;
Sonst treibt sie reich Gewerb, es blüh'n
Weit ihre reichen Kolonien.

Douanen ein, Douanen aus
Fährt sie ihr süßes Gut nach Haus,
Und lehret uns, daß edle Triebe,
Daß stiller Fleiß und Ordnungsliebe,
Daß Treu und Ehrfurcht vor dem Throne
Am liebsten unterm Strohdach wohne.

Joh. Peter Hebel.

Konstanz, 1. August 1907.

Die Bienenzucht ist der Zweig der Landwirtschaft, der Mensch und Scholle erst ganz nahe zusammenschließt und ein tiefes Verstehen in die Natur hinüber flicht.

Wenn der Frühling mit lindem Hauch den Blütenschleier über Strauch und Baum zieht, wenn die Natur in Lust und Freude schimmert, wenn es lebendig wird in Flur und Wald, dann gehen tagaus, tagein, Tausende schlichter Männer, arm und reich, hoch und niedrig, zu kleinen unscheinbaren Hütten, zu schmucken Häuschen, in welchen ein beispielloses Leben und Treiben die Gedanken des Beobachters fesselt.

In der Werkstatt der Natur mit ihren wundervollen Meisterschaften steht der Bienenzüchter.

Der Ketten lange Reihen Naturfreunde durchziehen Feld und Wald und freuen sich der herrlichen Naturpracht; der Imker sieht nicht nur die Pracht der Schöpfung, er lebt mit, er fühlt, er versteht alle die geheimen Aufträge, welche die Allmacht in jedes Gräslein, in jedes Käferchen, in jedes Lüftchen gelegt hat.

Das Verstehen dieser schönsten aller Wissenschaften hat der Bienenzüchter am Bienenstand gelernt.

Die Bienenkunde beschäftigt seit ungezählten Jahren ein Heer von Forschern. Noch sind nicht alle Vorgänge im Bienenstaate geklärt.

Ueber die einzelnen Fragen der theoretischen Bienenzucht entspannten sich Federkriege in den Fachzeitungen, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließen. In Parteien gespaltet stehen sich heute die Bienenzüchter in Deutschland, wie in Oesterreich-Ungarn gegenüber.

Bei dem Streite um theoretische Fragen vergaß man die Pflege der Interessen der gesamten Bienenzucht. Als findige spekulative Köpfe Kunsthonig in verblüffenden Riesenquantitäten dem edlen Produkte, dem Honig der Bienenzucht, entgegenwarfen, da erwachte endlich der Drang nach einer Einigung der gesamten deutschen Imkerschaft. Des Zanks und Haders in allen Lagern der schönen Imkerei herzlich müde, begrüßte die Imkerwelt die Schritte des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins, der anläßlich seines 50jährigen Bestehens und der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter im Jahre 1905 in Danzig eine Kommission wählte, welche mit einer Kommission des deutschen Reichsvereins für Bienenzucht, welch' letztere im gleichen Jahre anläßlich der Ausstellung und Jubiläumsversammlung der württembergischen Bienenzüchter in Stuttgart gewählt wurde, im letzten Jahre in Halle a. S. zusammentrat. An Hand der Statuten des Zentralvereins wurden die Grundlagen einer künftigen Vereinigung der Imker Deutschlands entworfen und den beiden Auftraggebern — dem Zentralverein und dem Reichsverein — vorgelegt.

Die von der Einigungskommission entworfenen Grundsätze bildeten in der Fachpresse wieder — wie übrigens von den Kennern der Sachlage vorauszusehen war — eine lebhafte Debatte.

Endlich erging das Signal von der Leitung des Zentralvereins aus an alle Imkervereine zur Sammlung in Frankfurt a. M. Die gemeinsame Wanderversammlung des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte vom 2. bis 8. August soll die wichtigste Zusammenkunft in der Imkergeschichte werden. Der Verein mitteldeutscher Bienenzüchter hat die Veranstaltung, die damit verbundene Ausstellung in die Hand genommen und verspricht eine glänzende Ausführung.

Im Nachstehenden bringen wir eine kleine Skizze aus der Geschichte der Feststadt:

Frankfurt am Main.

Wir sind in Frankfurt, einer geschichtlich reichen, einer schönen Stadt, die als besondere Zugkraft der Versammlungen und Ausstellung das Ihrige tun wird.

Das herrliche Frankfurt dürfte seinen Ursprung aus einer römischen Ansiedelung des 2. Jahrhunderts finden. Schon im Mittelalter war Frankfurt Königssitz und der Versammlungsort geistlicher und weltlicher Großwürdenträger. Die in Frankfurt gehaltenen Hoffeste und Reichstage, die günstige Lage für den Handel, brachten die Stadt bald zur Blüte.

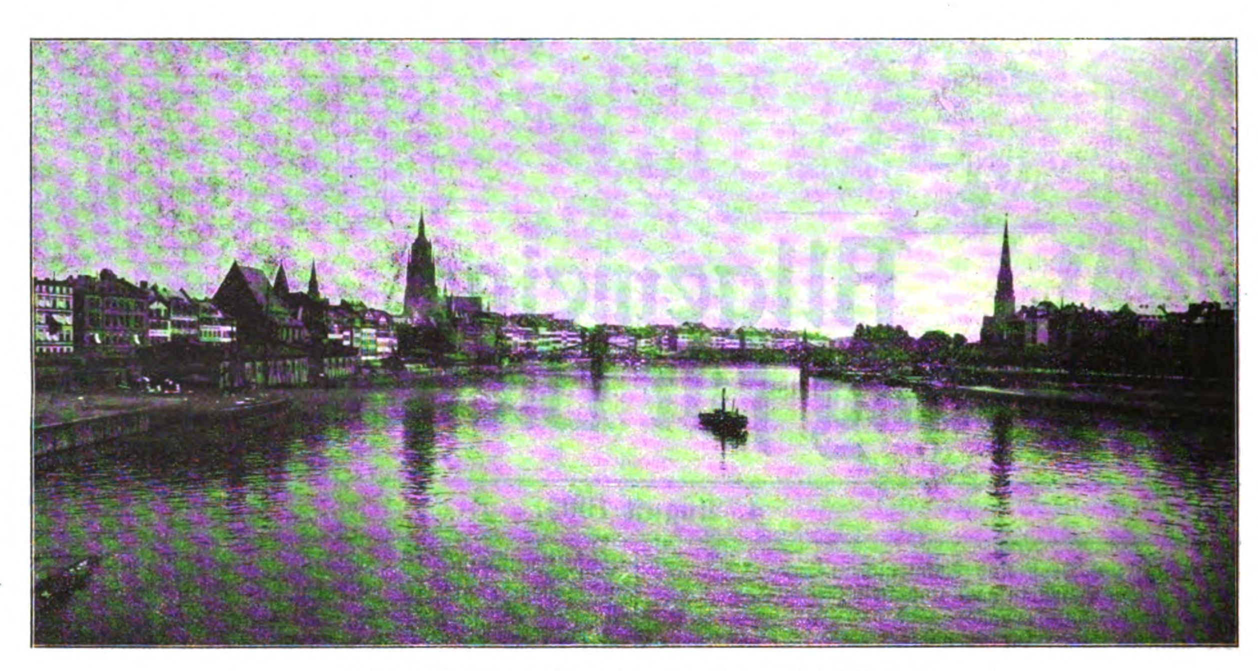
Wohl selten ist eine Stadt unter so vielen wechselnden Geschicken entstanden, wie Frankfurt a. M. Im 12. Jahrhundert tritt die Stadt als wichtige Handelsstadt mit regem Schiffsverkehr auf dem

Main hervor, welche im folgenden Jahrhundert bedeutende Messen unterhielt.

Seit 1147 entwickelte sich Frankfurt zur Wahlstadt des Reiches.

Das 14. Jahrhundert brachte der kräftig aufblühenden Mainstadt bittere Zeiten. Harte Kämpfe gegen die Raubritter waren auszufechten unter Hoheitsrechtsstreitigkeiten, inneren Zwistigkeiten usw. war die Stadt in ständiger Bewegung. In den Taunusburgen saßen die Adelsgeschlechter in sicherer Deckung und bedrohten die Stadt, bis es im Frühjahr 1389 zum offenen Krieg mit den Bürgern Frankfurts kam. Mutig rückte Mitte Mai des genannten Jahres die ganze Frankfurter Streitkraft gegen diese Feinde aus.

Die Frankfurter Streitmacht bestand aus 2000 Bürgern, be-



Gesamtansicht Frankfurts von der Untermainbrücke aus.

rittenen Patrizier und Söldnern, und zu Fuß kämpfenden Mitgliedern der Zünfte und anderer Korporationen. Auf dem Marsche wurden feindliche Dörfer, Felder, Weinberge und Wälder zerstört, viele den Rittern gehörige Leute gefangen genommen. Da kam die Nachricht, daß der Pfalzgraf und der Herr von Hanau im Anzug seien. Für den Rückzug war es zu spät und so kam es am 14. Mai zwischen Cronberg und Eschborn zur Schlacht, in der die Frankfurter geschlagen wurden.

Im Innern der Stadt blieb die Ruhe während des 15. Jahrhunderts ungestört. Um so nachdrücklicher konnte man sich der Niederwerfung des Raubrittertums zuwenden, das die Landstraßen unsicher machte und die Meßfremden beraubte. Eigentlich war deren Schutz durch bewaffnetes Geleit die Sache des Kaisers, der jedoch diese Pflicht den Landesherrn überließ, durch deren Gebiet die Reisenden zogen. Die Kaufleute mußten den Geleitsherrn für den manchmal völlig illusorischen Schutz Geldentschädigung bezahlen. Neben den auswärtigen Geleitsherrn zur Frankfurter Messe gab es auch städtisches Geleit, das von Söldnern, mitunter auch durch einzelne Zünfte besorgt wurde. Erst 1802 hörte das Geleitswesen ganz auf.

Gelang es, einen der Stegreifritter zu fassen, so ging der Rat scharf mit ihm ins Gericht. Das durfte der Ritter Bechtram von Vilbel an sich erleben, der wiederholt im Solde der Stadt gestanden hatte, aber wankelmütig mit den Feinden der Stadt gemeinsame Sache gemacht hatte. Nachdem er sich verantwortet hatte, überfiel er noch auf dem Rückweg nach Falkenstein, seinem Wohnsitz, einige Kaufleute, wobei er jedoch von den Stadtsöldnern auf frischer Tat ertappt und gleich am folgenden Tag vor dem Bockenheimer Tor enthauptet wurde (1420).

Die hauptsächlichsten Handelsgegenstände der Frankfurter Messen waren wollenes Tuch, Leinwand, Pferde, Wein, Geld und Bücher. Ehe das englische, das „lundische" Tuch immer größere Verbreitung fand, war die Wollenweberzunft die vornehmste Frankfurts, die damals eine der Hauptstraßen bewohnte, die Webergasse, deren Namen später durch Schnarr- oder Schnurrgasse ersetzt wurde, wegen der vielen schnurrenden Webstühle; daraus wurde dann das heutige Schnurgasse. Im 16. Jahrhundert wurde in Frankfurt hauptsächlich mit englischem Tuch gehandelt. Sehr beträchtlich war auch der Frankfurter Pferdehandel, der heute wieder mit seinen Pferdemärkten einen guten Namen hat. Der Weinhandel der Frankfurter Messe bezog sich besonders auf rheinische und elsässer Weine, wenn auch in der Frankfurter Gemarkung selbst sehr viel Wein gebaut wurde. Jene Weine kamen zu Schiff an und wurden seit 1331 durch eiserne Krahnen am Main entladen. Es ging das Sprichwort: In Frankfurt ist mehr Wein in den Kellern als Wasser in den Brunnen. Auch als Geldstadt hat Frankfurt schon früh Bedeutung, wie aus den päpstlichen Wechseln auf Frankfurter Kaufleute ersichtlich. Die königliche Münze wurde gegen Ende des Mittelalters verschiedentlich an Privatpersonen verpachtet, 1346 auch einmal durch Ludwig den Bayer an die Stadt. Die Stadt erhielt auch späterhin das Aufsichtsrecht über die Prägeanstalt. Erst 1555 erhielt die Stadt durch Kaiser Karl V. das unbeschränkte Münzrecht, das sie dann auch bis 1866 ausübte. Vor allem blühte natürlich zur Meßzeit das Wechselgeschäft. Seit 1402 bestand eine städtische Wechselbank, 1458 wurden drei von der Stadt unterstützte Wechselhäuser errichtet.

Besonders aber war Frankfurt eine Zeitlang die Zentrale des Weltbuchhandels. Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg um die Mitte des 15. Jahrhunderts war man in Mainz ängstlich auf die Geheimhaltung dieser schwarzen Kunst bedacht, als die blutige Oktobernacht des Jahres 1462, in der auch die Fust-Schöffersche Druckerei in Flammen aufging, die Arbeiter nach allen Seiten zerstreute und damit den Bann, der bisher über der Verbreitung der Druckkunst gelegen hatte, brach. Entwickelte sich Frankfurt als bedeutende Druckstadt auch erst im Anfang des 16. Jahrhunderts, so begann der Meßbuchhandel doch schon in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts. Allmählich kamen dann die Buchhändler aus Italien, Frankreich, den Niederlanden usw. zur Messe nach Frankfurt, um ihre Artikel zu vertreiben und auszutauschen, und ihnen auf dem Fuße folgten natürlich die Gelehrten, die für sich und ihre Freunde Einkäufe machen wollten. 1530 hatte sich der Buchdrucker Christian Egenolff aus Hadamar in Frankfurt niedergelassen, aus dessen Offizin 1535 die erste in Frankfurt gedruckte deutsche Bibel hervorging.

Im Jahre 1546 kam es zwischen dem Kaiser und den Mit-

gliedern des Bundes zum schmalkaldischen Krieg. Frankfurt blieb seiner Bundespflicht getreu, obwohl der Kaiser die Reichsstadt drohend verwarnt hatte. Die Frankfurtische Kriegsmacht wurde ausgerüstet, die jedoch nicht ausrückte. Hingegen bezahlte Frankfurt an die Fürsten große Geldentschädigungen. Durch die Einquartierung kam Teuerung, Pest, Sittenverderbnis in die Stadt. Der Handel und die Messen waren bedroht, bis die Stadt an die Truppen 104 926 Goldgulden bezahlte und dieselben dadurch zum Abzug veranlaßt wurden. Die Gesamtkosten dieses Krieges beliefen sich für Frankfurt auf 228 931 Gulden.

Bald nach dem schmalkaldischen Krieg wurde Frankfurt wieder bedroht. 1552 stellte sich Kurfürst Moritz von Sachsen an die Spitze der Fürsten des früheren schmalkaldischen Bundes und erhob sich gemeinsam mit Frankreich gegen Karl V. An Frankfurt wurde von einem Teil der Verbündeten das Ansinnen gestellt, ihnen den Durchzug zu gestatten oder wenigstens keine kaiserlichen Truppen in die Stadt zu lassen. Der Rat ließ jedoch den französischen, hessischen und sächsischen Bevollmächtigten erklären, daß sie Eid und Pflicht gegen Kaiser und Reich nicht aufgeben wollten. Zu Bonames kamen die Ratsabgesandten mit dem Landgrafen von Hessen und dem französischen Gesandten zusammen; dieser drohte: Seids eingedenk! jener rief im Fortreiten aus, die Frankfurter sollten Gottes Macht kennen lernen. Auf diese Drohungen hin ließ die Stadt den kaiserlichen Obersten von Hanstein mit seinen auf der Bornheimer Heide lagernden Truppen zur Verteidigung einrücken. Am 17. Juli 1552 begann die Belagerung Frankfurts, nachdem die Verbündeten am gleichen Tage Bergen genommen und das Schlachtvieh der Stadt unter deren Mauern weggetrieben hatten. Die Belagerung dauerte bis 8. August. Während dieser Zeit wurde die Stadt von Norden und Süden fast jeden Tag beschossen und nach und nach warf der Feind mehr als dreitausend Kugeln aus Mörsern und Kanonen in den Mauerring. Die Bürger und die Kaiserlichen trafen unermüdlich Verteidigungsmaßregeln. Die Ostseite der Brücke wurde mit Tüchern bespannt, um dem Feind die Bewegungen der Soldaten auf der Brücke zu entziehen. Die Brückenmühlen wurden zum Schutz gegen einschlagende Kugeln mit Wollsäcken bedeckt. Auch in der Stadt wurden Maßregeln gegen Feuersbrünste getroffen. Damit die Signale gut gehört wurden, vor allem die Sturmglocke, das sogen. „Gemperlein“, wurde größte Stille in der Stadt anbefohlen. Die Straßen wurden mit Stroh und Mist bedeckt, keine Glocke durfte läuten. Am 20. Juli ließ der Markgraf Sachsenhausen so stark beschießen, daß die Bewohner nach Frankfurt hinüberflüchteten. Aber auch die Belagerten waren nicht faul. Der Frankfurter Bürger und Büchsenmeister Pfeilstücker richtete vom Judeneck aus in der Nähe des Obermaintors so wohlgezielte Kugeln auf das markgräfliche Lager, daß den Feinden ein Geschütz gesprengt und der Herzog von Mecklenburg tötlich verwundet wurde. Eine glückliche List des kaiserlichen Hauptmanns Leonhard machte am Abend des Tages und während der Nacht über 200 feindliche Kugeln unschädlich, indem er in einem verlassenen Gebäude in unbewohnter Gegend Sachsenhausens Lichter anbringen und sie durch Seile hin- und herbewegen ließ, zugleich eine weiße, von den Lichtern beschienene Fahne anbrachte, die weithin sichtbar war. Die Feinde waren der Meinung, man arbeite dort an einer neuen Wehr und beschossen das alte Gemäuer unaufhörlich. Bei all dem erlitt die Stadt selbst nur geringen Schaden. Stärker beschädigt wurden die Wälle, Mauern und Türme. Eine steinerne Kugel von 320 Pfund fiel im Hof des Deutschherrnhauses, eine gleiche an der Elisabethenkirche nieder. Während einer Frühpredigt im Dom schlug eine Kugel durchs Dach.

Da traf am 2. August die Nachricht vom Passauer Vertrag des Kaisers mit den protestantischen Fürsten ein, der die Sachsen und Hessen zum sofortigen Abzug veranlaßte. Der Markgraf, der den geschlossenen Frieden nicht anerkannte, hob erst am Morgen des 9. August die Belagerung auf. Am Abend dieses Tages läuteten wieder friedlich die Abendglocken.



Die Frankfurter Börse.



Das Göthe-Denkmal.

Diese Frankfurter Belagerung von 1552 wurde mannigfach in Liedern besungen.

1614 brachte der Stadt viel Aufregung; Plünderungen und Judenverfolgungen.

Von den Schrecken und Greueln des verheerenden 30jährigen Krieges hatte auch die Stadt Frankfurt ihr gutes Teil zu kosten. Kontributionen aller Art bewahrten die Stadt in den ersten Jahren des Krieges vor dem Schrecklichsten. 1631 zog Gustav Adolf in Frankfurt ein. Nach seinem Tod bei Lützen begannen die schlimmen Jahre für Frankfurt. Der schwedische Kanzler Oxenstjerna nahm dauernd Quartier in dem geplagten Frankfurt und ließ sich von der Stadt reichliche Beiträge abliefern.

Das Jahr 1635 bedeutete den Höhepunkt der Leiden. Im Gefolge des Krieges wüteten Hunger und Pest. Hunde und Katzen, ja Aas aus den Schindkauten wurde verzehrt, und es kam vor, daß Menschen des Nachts mit Schlingen überfallen wurden. Die Pest suchte von 1635—1637 die Stadt und die Umgebung in furchtbarer Weise heim. Die Aerzte, die Barbiere und Chirurgen, ja die Pfarrer begannen zu streiken. Es mußte ein besonderer Pestilenzpastor angestellt werden.

Als endlich der westfälische Friede den unheilvollen Krieg be-

schloß, wurde im August 1649 ein großes Freuden- und Dankfest gefeiert. Die Glocken läuteten, Kanonen donnerten, von den Türmen erscholl Musik, auf dem Main wurde ein Freudenfeuer abgebrannt, und zwei Denkmünzen wurden geschlagen. Bei dem allgemeinen Unglück hatte die Stadt immerhin noch weniger gelitten als andere. Sie erholte sich, nachdem der Beitrag von 106 800 Gulden zu den Kriegskosten geleistet und alle Privilegien gegenüber Kaiser und Reich bestätigt waren, verhältnismäßig rasch. Sie war die einzige in Süddeutschland gewesen, deren Handel, besonders in Betreff der Messe, nicht nur mitten im Krieg fast ununterbrochen fortgedauert hatte, sondern auch unmittelbar nach dem Krieg wieder ebenso lebhaft war, als zuvor. Schon 9 Jahre nach dem Friedensschluß war die Frankfurter Messe wieder so stark besucht, daß die Lersnersche Chronik von der Herbstmesse 1657 fünfzehn Messesehenswürdigkeiten anführt, darunter zwei Komödiantentruppen, eine reich ausgestattete Geldlotterie, eine Reit- und Fechtschule.

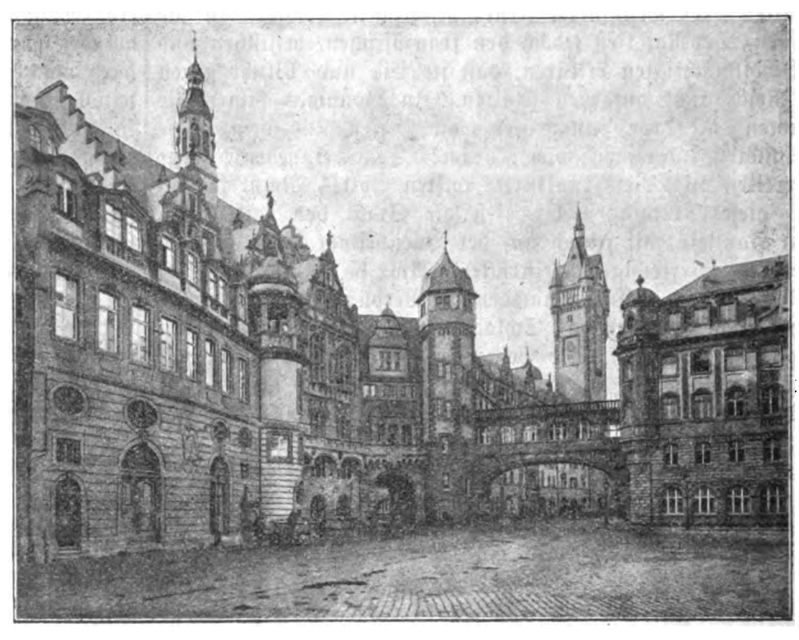
Die Eroberungskriege Ludwigs XIV. brachten verschiedentlich neue Bedrängnisse. 1673 erschien Turenne in der Nähe von Frankfurt, wurde aber durch das Anrücken der Kaiserlichen vertrieben. Auch nach der Einnahme von Mainz 1688 mußten sie vor Frankfurt unverrichteter Sache abziehen. Ebenso erging es dem französischen General Villars, der von Heidelberg aus 1707 eine Kontribution von einer Million Franken verlangte.

Bedeutsam wird das Jahr 1749 für Frankfurt und die ganze zivilisierte Welt:

Goethe wird geboren.



Goethes Geburtshaus.



Das Rathaus.

Goethes Geburtshaus stellt sich heute genau in dem Zustande dar, in dem es sich zu Goethes Jugendzeit befand. Den sicheren Anhalt dazu gaben vor allem die sämtlich im Original erhaltenen Rechnungen der Frankfurter Handwerksmeister, die für den Herrn Rat die Herstellungsarbeiten besorgt und die Einrichtungsstücke geliefert hatten. Die Rechnungen mußten für den sehr genauen Rat Goethe bis ins kleinste detailliert ausgefertigt werden, und auf ihrer Grundlage ließ sich alles herstellen, vom Anstrich der Wände, vom Muster der Tapeten bis zu den Spiegeln und Kronleuchtern.

Im Jahre 1760 kam es wegen der Münzverhältnisse zu einem offenen Konflikt zwischen der Stadt und dem Kaiser. Durch Mißbräuche des Münzregals waren im Geldwesen des Reiches bedenkliche Zustände eingerissen. Die guten vollwichtigen Münzsorten wurden von den Geldhändlern, und die Frankfurter Messe gab dazu besonders Gelegenheit, eingezogen und zu schlechteren Münzen umgeschmolzen. In dieser Zeit der „Kipper und Wipper“, wie man diese gewissenlosen Geldwechsler um die Mitte des 18. Jahrhunderts nannte, gab es 40—50 sogen. Wechsel-Juden in Frankfurt.

Im Juli 1806 war der Rheinbund geschlossen worden. Kaiser Franz legte die deutsche Kaiserkrone nieder. Der bisherige Kurerzkanzler des Reiches, der Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Karl von Dalberg wurde als Fürst-Primas an die Spitze des Bundes gestellt. Als Entschädigung für sein mainzisches Gebiet und seine linksrheinischen Besitzungen, die mit Frankreich vereinigt wurden, erhielt er Frankfurt und dessen Gebiet, später mit dem Titel eines Großherzogs von Frankfurt, als noch die Fürstentümer Hanau und Fulda hinzugekommen waren. Nach dem Tode Dalbergs sollte das Großherzogtum Frankfurt an den Stiefsohn Napoleons, Eugen Beauharnais, fallen. Noch im gleichen Jahre 1806 mußte Frankfurt vier Millionen Franken Strafe an Frankreich bezahlen, wegen seiner Handelsverbindungen mit England, die den französischen Spionen nach Erlaß der Kontinentalsperre nicht entgangen waren. Noch einmal 1810 wurde durch eine Abteilung französischer Truppen in den Warenmagazinen Haussuchung gehalten und die gefundenen „englischen Waren“ vor dem Bockenheimer Tor teils verbrannt, teils versteigert. Außerdem mußten die geschädigten Kaufleute noch eine Million Franken Strafe zahlen.

Nach der Schlacht bei Leipzig suchten die geschlagenen französischen Truppen in Eile über den Rhein zu kommen. Auf dem Rückzug kam es ganz in der Nähe Frankfurts, in Hanau, zu einem Gefecht der Bayern und Oesterreicher unter Wrede gegen die zurückziehenden Franzosen. Diese konzentrierten sich auf Frankfurt, und die Gefahr eines Durchzugs der erschöpften Truppen, sowie weitere Belästigungen wurden durch den verdienten Simon Moritz von Bethmann, in dessen Haus Napoleon abgestiegen war, von der Stadt abgewendet.

Am 1. November 1813 verließ Napoleon mit den Trümmern seines Heeres die Stadt. Am 2. November zogen die Häupter der Allianz, Kaiser Alexander I. von Rußland, Kaiser Franz I. von Oesterreich, in Frankfurt ein, Friedrich Wilhelm III. von Preußen folgte. Die drei Herrscher unterstellten die Stadt Frankfurt einer sogenannten Zentralverwaltung. Im Interesse der städtischen Freiheit hatten die Quartiervorsteher oder Bürgerkapitäne verschiedene Audienzen bei Kaiser Franz. Die endgültige Entscheidung fiel 1815 auf dem Wiener Kongreß. Frankfurt wurde als souveräner Freistaat anerkannt und bildete mit 38 anderen souveränen Staaten den deutschen Bund, der das deutsche Reich ersetzen sollte. Als Freie Stadt des Bundes wurde es außerdem zum Sitz des Bundestags bestimmt. Durch die Bundestagsgesandten, zu denen von 1851—1859 bekanntlich auch



Bismarck gehörte, kam dann in der Folge ein besonders glänzendes gesellschaftliches Leben nach Frankfurt.

Dann kam das „tolle Jahr". Frankfurt war während der Jahre 1848—1850 der Mittelpunkt des politischen Lebens in Deutschland. In der Paulskirche tagte das Vorparlament und dann vom 18. Mai 1848 ab die deutsche Nationalversammlung. Aus Anlaß des Waffenstillstandes zu Malmö kam es in der Paulskirche zu erregten Verhandlungen, die auf den Straßen nachwirkten. Der von den radikalen Rednern erhitzte Pöbel erbaute Barrikaden, um dem requirierten Militär den Weg zu verlegen. Es entspannen sich Straßenkämpfe, doch gelang es den preußischen und hessischen Truppen, der Aufständischen unter beiderseitigem Verlust von Menschenleben Herr zu werden. Die Hauptbarrikade am Eingang der Allerheiligenstraße wurde durch Kanonen zusammengeschossen. Einigen wütenden Pöbelhaufen fielen am gleichen Tage (18. Sept.) die beiden Abgeordneten Fürst Lichnowsky und General Auerswald, die sich auf einem Spazierritt befanden, auf der Bornheimer Heide in die Hände. Sie wurden aus dem Versteck, in das sie sich geflüchtet hatten, hervorgezerrt und ermordet. Drei Gräber auf dem Friedhof erinnern an den blutigen Tag.

Am 28. März 1849 wählte die Nationalversammlung Friedrich Wilhelm IV. zum deutschen Kaiser, Glockengeläute von allen Türmen verkündete der Stadt das Ereignis. Doch der König von Preußen nahm die Wahl nicht an und das Parlament ging Ende Mai auseinander. Die noch vorhandene Abgeordnetenversammlung, das „Rumpfparlament" in Stuttgart, wurde von der württembergischen Regierung aufgelöst. Im Jahre 1850 begann wieder der Bundestag im Thurn und Taxis'schen Palais seine Tätigkeit, der das Jahr 1866 schließlich ein Ende machte.

Nach dem erfolglosen Fürstentag 1863 in Frankfurt, der unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Joseph die Neugestaltung Deutschlands ordnen sollte, kam es 1866 zum Krieg zwischen den Hauptmächten Preußen und Oesterreich. Er sollte der Stadt die Selbstständigkeit kosten. Frankfurt selbst nahm keinen Anteil an den Kämpfen. Bald nach den ersten für Preußen günstigen Gefechten wurde die Stadt am 16. Juli ohne Widerstand von den Preußen unter General Vogel von Falckenstein besetzt. Der ganze Regierungsapparat der freien Stadt wurde sofort außer Tätigkeit gesetzt, die Thurn- und Taxis'sche Generalpostverwaltung von Preußen übernommen. Die Stadt mußte 300 Reitpferde stellen und 6 Millionen Gulden Kriegssteuer bezahlen. Seit dem 19. Juli verschwand vom Amtsblatt der Titel: Freie Stadt. Am gleichen Tage wurde Falkenstein durch General Manteuffel ersetzt, der der Stadt noch einmal 25 Millionen Gulden binnen 24 Stunden zahlbar auferlegte. Die Bedrängnis der Stadt nahm sich der seitherige erste Bürgermeister und Senator Fellner so zu Herzen, daß er Hand an sich legte; man fand ihn am Morgen des 24. Juli tot in seiner Wohnung. Die Stadt hatte sich unfähig erklärt, die verlangte Summe aufzubringen; zur Strafe wurde den Senatoren und Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers Einquartierung in die Häuser gelegt. Eine Deputation wurde im königlichen Hauptquartier vorstellig. Die Einverleibung Frankfurts in die preußische Monarchie war beschlossene Sache, auf die geforderten 25 Millionen wurde kein Gewicht gelegt.

Am 8. Oktober wurde dann im Kaisersaal auf dem Römer das königliche Patent verlesen, das die Besitzergreifung aussprach und mit den Worten begann: „Nachdem infolge eines von Oesterreich und seinen Bundesgenossen begonnenen, von Uns in gerechter Abwehr siegreich geführten Krieges die freie Stadt Frankfurt von Uns besetzt worden ist, so haben Wir beschlossen, diese mit Unserer Monarchie zu vereinigen und zu diesem Behufe mit Zustimmung beider Häuser des Landtags das Gesetz vom 20. September erlassen und verkündigt." Später wurden der Stadt nach Auseinandersetzung des städtischen und staatlichen Vermögens auch die zuerst gezahlten 6 Millionen zurückerstattet.

Das letzte geschichtlich bedeutsame Ereignis, das sich in Frankfurts Mauern vollzog, war die Unterzeichnung des Friedens am 10. Mai 1871 im Hotel zum Schwan, an dessen Balkon eine Gedenktafel angebracht ist.

Seitdem hat sich Frankfurt unter preußischem Schutz prächtig entwickelt. Mit seinen über 300 000 Einwohnern ist es in die Reihe der deutschen Großstädte getreten, auch wenn es dem Namen nach nur Provinzstadt ist. Und diese Entwicklung zu Glanz und Größe befindet sich noch immer in aufsteigender Linie.



Der Römer mit dem Justitia-Brunnen.

Daß eine Stadt mit solchem Reichtum an geschichtlichen Denkwürdigkeiten mit besonderem Interesse von jedem Fremden betreten wird, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die Sehenswürdigkeiten unserer Feststadt Frankfurt werden auch jeden Besucher auf Schritt und Tritt fesseln. Wir haben unsere Skizze von Frankfurts Vergangenheit mit den dem vorstehenden Texte beigegebenen Bildern dem „Führer für Frankfurt am Main und Umgebung" von Beckmann entnommen. Das mit mehrfarbigem Stadtplan und 12 Kunstbeilagen zum Preise von nur 75 Pfennig in jeder Buchhandlung (Verlag Seifert-Stuttgart) zu beziehende stattliche Büchlein enthält nicht nur die vollständige Geschichte der Stadt Frankfurt, sondern es begleitet den Fremden von der Ankunft auf dem imposanten Hauptbahnhof auf Weg und Steg und gibt erschöpfende Auskunft über alle Fragen, welche in dem Besucher aufkommen könnten. Wir empfehlen jedem Festteilnehmer, sich diesen Beckmannschen Führer durch Frankfurt am Main und Umgebung anzuschaffen und wünschen allen Festteilnehmern nach einem genußreichen Aufenthalt eine glückliche Heimkehr zu ihren Bienenständen. Km.

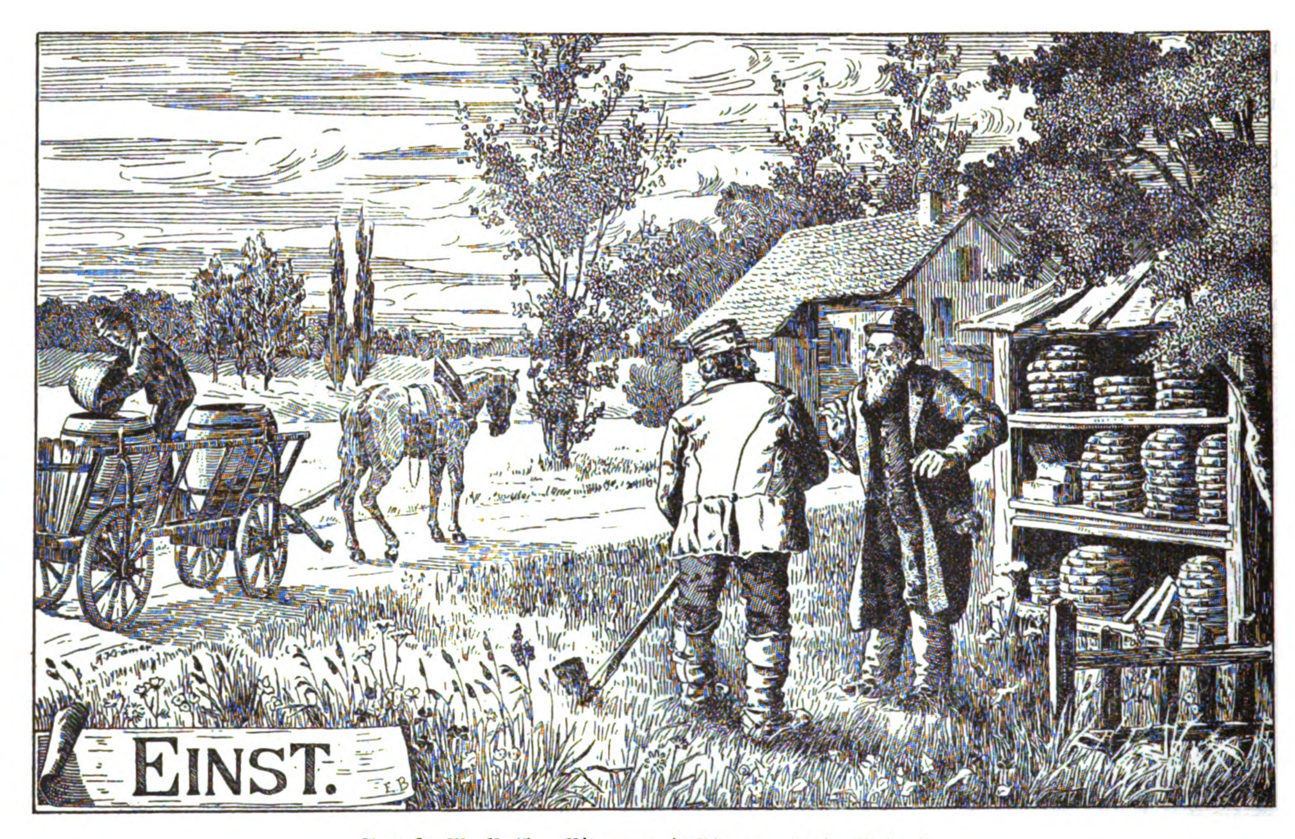
Ameisensäure als Konservierungsmittel.

Ameisensäure ist in den letzten Jahren zur Konservierung von Fruchtsäften und Fleisch in den Handel gebracht worden. Man hat auch die diese Säure enthaltenden Präparate, Werderol, Fructol und Alacet dafür verwendet.

Wie der „Dtsch. Tgsztg." geschrieben wird, hat das Institut für Infektionskrankheiten in Berlin im Auftrage des Ministers der Medizinalangelegenheiten Untersuchungen über die konservierende Wirkung und die giftigen Eigenschaften der Ameisensäure angestellt. Es hat sich dabei ergeben, daß die Säure sowohl ein ätzendes Gift, als auch ein Blutgift ist. Sie veranlaßt im Blute Methämoglobin. Es scheint sogar, daß eine dauernde Darreichung sehr geringer Mengen eine sich

häufende Wirkung ausübt. Sie führt ebenfalls zur Bildung von Methämoglobin. Croner und Seligmann haben solche Versuche an Kaninchen und Hunden gemacht. Wenn man auch die Ergebnisse nicht einfach auf den Menschen übertragen kann, so ist doch ausreichend bewiesen, wie bedenklich die Anwendung von Ameisensäure zur Erhaltung von Nahrungs- und Genußmitteln für den Menschen ist. Der Kultusminister hat deshalb jetzt das Ergebnis den Gesundheitspolizeibehörden mitgeteilt.

Die Deutsche „Nahrungsmittel-Rundschau" zweifelt diese Untersuchung an und weist auf den Bienenhonig hin, indem sie sagt: „Was hier über die Gesundheitsgefährlichkeit der Ameisensäure gesagt wird, steht in eklatantem Widerspruch mit der Erfahrung von Jahrtausenden. Mit der Erfahrung nämlich, daß Bienenhonig, dem die verständigen Bienen vorsorglich, wie wir wissen, und absichtlich Ameisensäure als Konservierungsmittel zufügen, und zwar im Mittel 0,11 Prozent, steigend bis zu 0,21 Prozent, auch bei anhaltendem Gebrauch zu den gesündesten und bekömmlichsten Nahrungsmitteln gehört. Man wird den Wortlaut der Untersuchungsresultate abwarten müssen, bevor man wird sagen können, was durch sie bewiesen wird. Wahrscheinlich wieder einmal wie gewöhnlich, daß es nichts gibt, was nicht im Uebermaße genossen, schädlich wirken kann."



Aus J. M. Roth, „Bienen und Bienenzucht in Baden".



Am Bienenstand.

Die Behandlung der Bienenvölker.

Den qualmenden Schmoker in der Hand, steht der Imker vor einem geöffneten Bienenstock und schleudert von Zeit zu Zeit furchtbare Massen stinkenden Rauches den Bienen entgegen. Der Qualm tut seine Schuldigkeit und verdutzt ziehen sich die Bienen zurück.

Doch nur ein paar Sekunden, und mit verstärkten Kräften nehmen die Verteidiger des Hauses den Kampf gegen den Störenfried wieder auf.

Energisch greift der „Züchter" wieder zu seinem Feuerschlund und das ganze Bienenheim steht unter dem giftigen Qualm. Die stechlustige Meute zieht sich zurück. Schon glaubt der Herr der Schöpfung den Sieg davongetragen zu haben, — — der Qualm hat sich verzogen, mit zürnendem Zischen schießt die gereizte Schar ihm wieder um die Ohren, da und dort ihre giftigen Stacheln einsetzend.

Im Schweiße seines mit Schleier verhüllten Angesichtes und mit dicken Handschuhen versehen wird die Arbeit so gut es geht, beendet.

Mit Grauen denkt der gezüchtigte Züchter dieser Stunde.

Und doch gar leicht ist das Mittel, gegen die Bienen, und seien sie in der übelsten Laune, erfolgreich vorzugehen.

Die Schreckensstunden werden dem Bienen„vater" zum Vergnügen, wenn er sein Volk väterlich, freundlich behandelt.

Ihr kennt wohl Alle die Bestäuber — die Gärtner blasen damit einen feinen Regen über die Blumensträußchen — dieses Gerätchen leistet am Bienenstande Wunder.

Bevor ein stechlustiges Volk bearbeitet wird, oder ehe man überhaupt am Bien operiert — pfui, du garstiges Wort: „operieren" — also ehe man am Volke arbeitet, wird der Bestäuber mit Zuckerwasser gefüllt.

Der Bienenstock wird geöffnet, eine sanfte Rauchwolke weist die Bienen zurück und ein hierauf folgender Sprühregen des süßen Nasses aus dem Bestäuber, bringt die Bienen in die gewünschte Stimmung. Die ganze Gesellschaft beschäftigt sich mit dem Aufsaugen der Süßigkeit und verbleibt in dankbarer Ruhe.

Die Arbeit wird spielend durchgeführt, der Züchter findet in ihr eine der genußreichsten Beschäftigungen, denn wo die Strenge nichts gefruchtet, da setzt die Milde wirksam ein.

Km.





Die Imkerei nach der Bauernstockmethode.

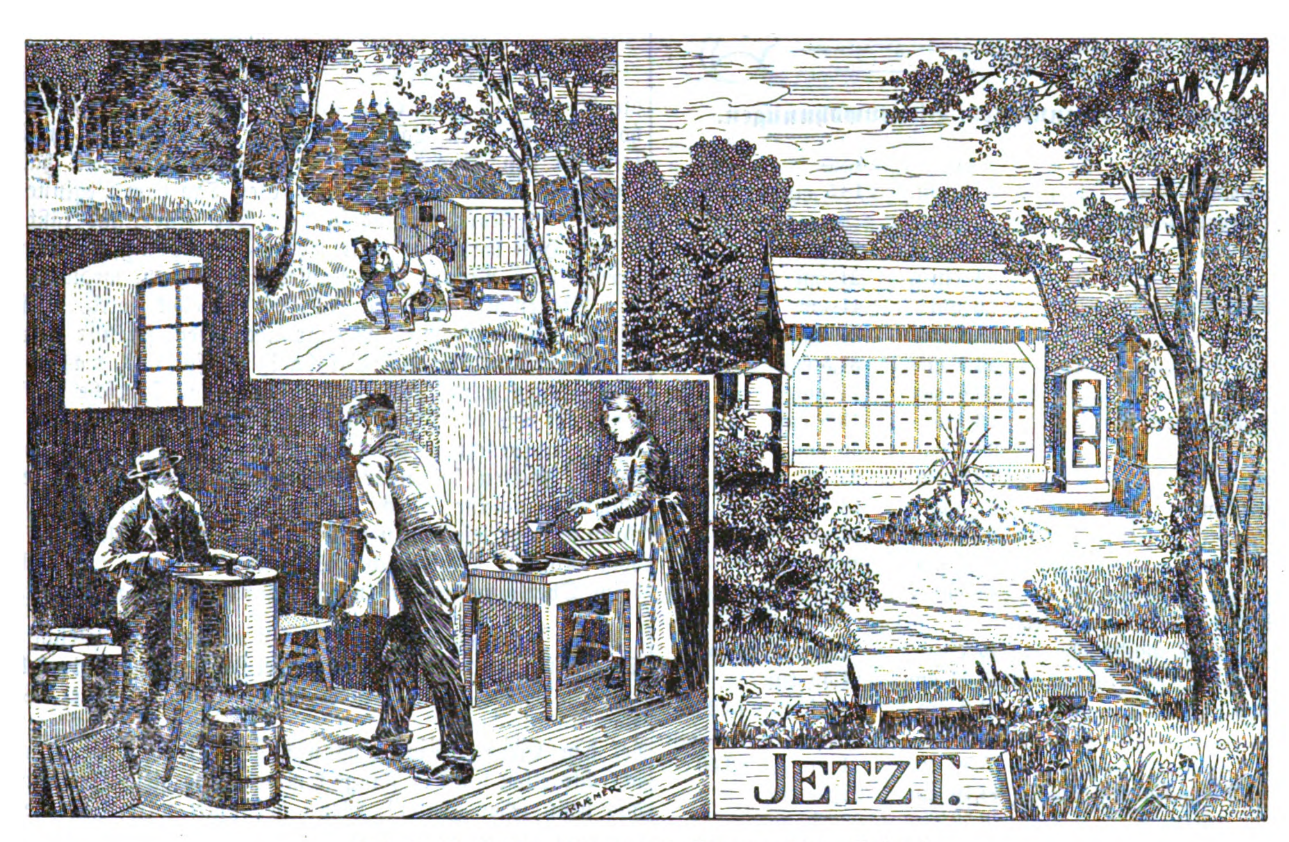
Der Vorläufer meiner Methode war die Bienenzucht nach Christ'scher Methode. Jetzt tauchen hin und wieder Mitteilungen über die Christ'schen Bienenwohnungen auf. In der neuesten Nummer der „Dtsch. Ill. Bz." wird darüber geschrieben:

Der Pfarrer J. L. Christ in Kronberg bei Mainz (1735) war der erste, der eine teilweise Beweglichkeit des Bienenstocks, wenn auch nicht des Wabenbaus, einführte. Seine Stöcke nannte er Magazinstöcke, aus 6 Zoll hohen und 12 Zoll breiten Strohringen oder viereckigen Holzkästen zusammengesetzt. Aehnlich den Kanitz-Magazinen waren die einzelnen Ringe bez. Kästen abnehmbar und besaßen oben einen Stäbchenrost für den aufzuführenden Wabenbau. Einem Schwarme wurden je nach seiner Stärke 2—3 Aufsatzkästchen gegeben, die oben mit einem Deckel verschlossen waren. Mit fortschreitendem Bau folgten weitere Untersätze, in guten Jahren oft 6—8; doch wurden sie zum Zwecke der bequemern Teilung bei der Abnahme so übereinander gestellt, daß der Bau des einen zum Bau des andern sich stets kreuzte. Der Christ'sche Magazinstock hat früher reiche Verbreitung in Deutschland und Oesterreich gefunden, ja selbst in gegenwärtiger Zeit ist er noch auf verschiedenen Ständen zu finden. In ihm imkerte seinerzeit auch Dr. Dzierzon, und seine teilweise Beweglichkeit mag Dzierzon wohl zu dem Gedanken gebracht haben, auch die Waben selbst durch Stäbchen bez. Rähmchen beweglich zu machen.

Daß man damals in dem Christ'schen Magazinstock eine ganz vorzügliche Bienenwohnung erblickt hat, geht aus einer alten Urkunde, die Herr Roth in seinem neuesten Werk: „Bienen und Bienenzucht" (s. Büchertisch) an die Oeffentlichkeit bringt, hervor. Es war im Jahre 1796 als der Hof- und Regierungsrat v. Holzing bei der Markgrafschaft Baden-Baden energisch für die Hebung der Bienenzucht eintrat.

In seinen Vorschlägen sagt von Holzing: „Daß die Magazinaufsätze von Strohkörben höchst beschwerlich, gefährlich und unausführbar waren. Anders sei dies mit Holzkästchen nach Christ'scher Methode. In jeder Gemeinde könnten 100 Stöcke gehalten werden, die nach seiner Berechnung 900 fl. Reinertrag abwerfen würden. Wenn nur jedes Oberamt 1000 Stöcke hätte, so würde es in einem mittleren Jahre 9000 fl., in einem guten aber 18 000 fl. erzielen. Mithin wären die nächstgelegenen 10 Oberämter imstande, jährlich 90 000 bez. 180 000 fl. aus der Bienenzucht zu gewinnen."

Ueber den Schutz der Bienenzucht schreibt der Genannte:



Aus J. M. Roth, „Bienen und Bienenzucht in Baden".

„In diesen fürstlichen Landen laufen nur die Juden im Spätjahr herum, schwätzen dem Landmann den Bienen ab und töten solchen mit Schwefel, um nur ihre Wabben mit Honig und Wachs erhalten zu können." Das schädliche Abschlachten wäre mit 2 fl. Strafe zu verbieten. Da die Juden die Bienen nicht zur Zucht kaufen, sondern die Waben nach Tötung der Bienen des Profits wegen, „wenn sie auch unrein und ganz mit faul Brut angefüllt wären, auspressen, somit einen der Gesundheit schädlichen Honig verkaufen, so sollte ihnen aller Handel mit Honig umsomehr verboten werden, weil sie ohnehin schon nach denen Reichs-Polizey-Gesetzen von allem Handel mit Viktualien und Medikamenten, wohin der Honig gehört, ausgeschlossen sind, und weil es sich durch die Erfahrung schon oft bewiesen hat, daß durch den sogenannten polnischen oder verfälschten Juden Honig viele Unglücke entstanden sind."

Die Apotheker und Zuckerbäcker sollen des Anlockens der Bienen wegen nur abends oder an Regentagen Wachs und Honig läutern dürfen.

Spatzen-, Schwalben-, Meisen- und Rotschwanznester sollen in einer Entfernung von 200 Schritten beim Stande nicht geduldet werden. Bei Aufstellung nachbarlicher Stände empfehle sich eine Entfernung von 40 Schritten.

Aus diesen wenigen Sätzen ist zu entnehmen, daß der Verfasser eine genaue Kenntnis der Bienenwirtschaft in seinem Lande gehabt hat.

Die Magazin-Bienenzucht kam aber nur in Ostpreußen mit dem Kanitzstocke zur Geltung, weil es an der Betriebsweise fehlte.

Seit dem Erscheinen der Bauernstock-Bienenzucht hat man sich doch allerorts die dort gegebenen Lehren bezüglich der Betriebsweise zu Nutzen gemacht und die Zeit dürfte nicht ferne liegen, daß diese Behandlungsweise der Bienenvölker Gemeingut aller Imker werde, da sie ja in fast allen Beuten geübt werden kann.

Das jetzige Bienenjahr soll nach meiner Methode ganz bedeu-



tende Erträgnisse gezeitigt und die Handhabung der Erweiterung nach dieser Methode einen unverkennbar günstigen Einfluß auf die Entwicklung der Bienen ausgeübt haben und zwar gleich in welchen Beuten geimkert wurde.

Der Verlag dieser Zeitung besitzt noch eine neue Auflage, — es ist die 5. — in einigen tausend Büchern, welche für 2 Mark pro Exemplar durch jede Buchhandlung bezogen werden können. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, sollen jedoch diese Lehrbücher: „Die Bienenzucht und ihre wirtschaftliche Ausnützung“ unter den Abonnenten der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht aufgeteilt werden. Das heißt: jeder Abonnent soll ein Buch gratis erhalten. Da die Zeitung 50 Pf. billiger ist als das Buch selbst und jeden Monat erscheint, so möchte ich doch jeden dieser Zeitung noch fernstehenden Imker auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam machen. Auch in Vereinen und Versammlungen sollte darauf hingewiesen werden.

Kuchenmüller.



Kleine Mitteilungen.

Rähmchenmaße der bekanntesten Bienenwohnungen.

	Breite	Höhe	Rähmchen Oberteil
Deutsches Normal-Rähmchen	22,3 cm	18,5 cm	24,5 cm
Deutsches Doppel-Normal-Rähmchen und Bogenstülper	22,3 cm	37 cm	24,5 cm
Badisches Maß	24 cm	21 cm	26,4 cm
Gerstung'sches Maß	26 cm	41 cm	28 cm
Badischer Ständer	28,8 cm	21 cm	30,8 cm
Elsä'sisches Maß	23,5 cm	31,5 cm	25,7 cm
Wiener Vereinsständer	23,6 cm	21 cm	26 cm
Ungarischer Vereinsständer	26 cm	18,5 cm	28 cm
Dathestock	22,3 cm	36 cm	24,5 cm
Oettel's Prinzstock	22,3 cm	25 cm	26 cm
Slavischer Vereinsständer	22,7 cm	48 cm	25 cm
Bürki-Jecker	28 cm	36 cm	30 cm
Layens	32,2 cm	38,2 cm	33 cm
Dadant-Blatt	45 cm	28 cm	47,5 cm
Blatt (deutsch. Schweiz) auch geänderter Dadant-Stock (Dadant modifiée)	45 cm	32 cm	47,5 cm
Cowan-Stock	35,56 cm	21,59 cm	
Congreßrähmchen	31,2 cm	41,2 cm	43,2 cm
(Frankreich)	36,2 cm	36,2 cm	43,2 cm
Italien	25,50 cm	21 cm	26,50 cm
Langstroth (8—10 Rähmchen im Stock)	43,16 cm	22,86 cm	
American	28,58 cm	28,58 cm	
Gallup	47 cm	28,58 cm	
Quim by-Dadant (12 Rähmchen)	33,94 cm	28,58 cm	
Adair	32,92 cm	28,58 cm.	

Haftpflichtversicherungsverein des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins. Gelegentlich der Wanderversammlung in Frankfurt am Main findet eine Generalversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins statt.

Bertram u. Co. in Osnabrück offeriert als „Kunst-Honig-Fabrik“ bei Abnahme von 40 Pfund Kunsthonig das Pfund zu 25 Pfennig und gibt dabei noch einen Emaille-Eimer. Diese Offerte zeigt klar und deutlich, was das Kunst-Honig-Geschmier wert ist.

S.

Der ungarische Landesverein für Bienenzucht veranstaltet vom 21. bis 23. August d. J. im Rahmen der Fünfkirchner Landesausstellung einen mit einer Ausstellung von Bienenzuchtprodukten, Requisiten und lebenden Bienen verbundenen Kongreß.

Bayern. Im Auftrage des Königlichen Bayrischen Staatsministeriums des Innern, Abt. für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel hat in der Zeit vom 22. bis mit 31. Juli 1907 an den Königl. Landwirtschaftl. Lehranstalten Landsberg a. L. in Verbindung mit dem Bayrischen Landeszucht-Verein ein Bienenzuchtkurs stattzufinden.

Heirat für Imkers Töchterlein. Ein Lehrer in einer größeren Stadt an der Donau, eifriger Bienenzüchter, in den Dreißigerjahren, katholisch, und suche auf diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege eine Lebensgefährtin, die häuslich, gebildet und Sinn für die Natur und an den Bienen haben soll. Mitgift beiläufig 30 bis 40 000 Gulden, um welchen Betrag ein Haus mit Garten gekauft werden soll. Zuschriften erbeten recht bald unter „Ferien 1907“ an die Schriftleitung der „Illustrierten Monatsblätter“.

Bienenzucht bei den Eisenbahnangestellten. Wie im vergangenen Jahr werden auch dieses Jahr wieder gelegentlich der Wanderversammlung alle Eisenbahnangestellten, die Bienenzucht treiben, und alle jene Herren, die in ihren Ländern sich mit der Förderung der Bienenzucht bei den Eisenbahnangestellten beschäftigen, zu einer gemeinsamen Besprechung in Frankfurt eingeladen. Näheres über Zeit und Lokal wird in der Festkanzlei der Wanderversammlung angeschlagen.

Graebner.

Ein interessanter Bienenprozeß beschäftigt zur Zeit die Gerichte in Heilbronn und Stuttgart. Ein Bonbon- und Kunsthonigfabrikant in Lauffen verlangt nämlich von zwei Bienenzüchtern für den Schaden, den deren Bienen angestellt haben oder noch anrichten, je 225 Mark und für jeden Tag vom Beginne des Prozesses an je 30 Mark Entschädigung. Der Fabrikant läßt nämlich auf seinem Hofe leere und volle Syrup- und Honigfässer umherstehen, bestreicht auch Bretter und Papier mit Syrup, wodurch eine Unmasse von Bienen und anderen Insekten angelockt wird. Daß viele davon in die Fässer geraten und zugrunde gehen, sei nur nebenbei bemerkt. Der Fabrikant verlangt Entschädigung für das, was von den Bienen weggetragen wird; doch hat der „Allgem. Deutsche Versicherungsverein“, bei dem die Imker versichert sind, sich geweigert, diese Entschädigungsansprüche anzuerkennen. Ein Antrag des Fabrikanten, den beiden Imkern bei einer Strafe von 50 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung durch einstweilige Verfügung zu verbieten, von ihren Bienen sein Grundstück befliegen (!! Die Red.) zu lassen, wurde vom Königl. Landgericht abgewiesen. Gegen dieses Urteil hat er beim Oberlandesgericht in Stuttgart Berufung eingelegt.

Zu der Forschung Dr. Kuckuck's, vergleiche Nr. 7 d. Bl., äußert sich Herr Dr. H. von Buttel-Reepen im Centralblatt wie folgt: Unter „Befruchtung“ versteht man allgemein in der Wissenschaft die Vereinigung der männlichen und weiblichen Geschlechtszellen. Da auch bei den Eiern „begattungsunfähiger Arbeitsbienen“ männliche Geschlechtszellen nicht in Frage kommen, sind diese Eier also unbefruchtet, das weiß jeder Imker! Wenn behauptet wird, „die heutige Wissenschaft“ betrachte auch diese Eier als „befruchtete“ (wenn auch in anderem Sinne), so sind das nur Verwirrungsmanöver. Sollte wirklich ein Wissenschaftler wie Dr. Kuckuck dieses Befruchtetsein behaupten, so wird er niemals so unvorsichtig sein, sich mit der „heutigen Wissenschaft“ zu identifizieren, da er ganz genau weiß, daß seine Ansicht eine isoliert stehende wäre.

Den Schleuderhonig muß man in große Gefäße aus der Schleuder fließen lassen. Mit Gaze verschlossen wird der Honig etwa 3 Tage den Sonnenstrahlen ausgesetzt, zwei- und dreimal abgeschöpft und nun erst in kleinere Gefäße gefüllt, welche dem Verkauf dienen sollen. Bei diesem Verfahren hat man niemals zu befürchten, daß sich nachträglich Schaum oben ablagert.

Zentralstellen zum Zwecke gemeinschaftlichen Honigverkaufs kommen mehr in Aufnahme und bieten nach meiner Ueberzeugung den richtigsten Weg, die Frage des Honigabsatzes zu regeln. Verkäufer und Käufer melden sich an der Zentralstelle, diese gibt Auskunft. Die Einrichtung hat sich z. B. in Schwerin in bester Weise bewährt. Viele Leute machen von der Einrichtung Gebrauch,

weil sie sicher sind, auf diesem Wege reinen Hon'g zu bekommen. Auch in Bayern will man in der beregten Weise vorgehen.

„C.-Bl."

Pommerscher Imkerverband. In den Tagen vom 6. bis 8. September d. J. findet in Köslin eine bienenwirtschaftliche Ausstellung statt.

Frankreich. Prof. Gaston Bonnier sagt in einem Berichte von der Akademie der Wissenschaften, daß in den Bienenvölkern jeden Morgen einzelne Bienen ausfliegen, welche die Aufgabe haben, auszukundschaften, wo es Nektar gibt. Später im Tage gehen dann diese Bienen auch selbst zum Eintragen aus.

Zur Wanderversammlung der Deutschen, Oesterreichischen und Ungarischen Bienenwirte in Frankfurt a. M.

Fest-Ordnung.

Freitag, 2. August, abends 8 Uhr: Begrüßung der Gäste und Festkommers in dem oberen Saale der „Alemania" am Schillerplatz.

Samstag, 3. August, vormittags 10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung; nachmittags 2 Uhr: Eröffnung der Verhandlungen, Delegiertenversammlung des Zentralvereins im Senckenbergianum; nachmittags 5 Uhr: Einigungsversammlung; abends Gemeinsame Dampferfahrt und gemütliche Zusammenkunft auf der Gerbermühle.

Sonntag, 4. August, vormittags halb 10 Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Frankfurt a. M. und Besuch des Ratskellers. Treffpunkt Börsenplatz; nachmittags: Konzert in der Ausstellung.

Montag, 5. August, vormittags 7 Uhr: General-Versammlung des Haftpflichtversicherungsvereins; vormittags 9 Uhr: Wanderversammlung; nachmittags 2 Uhr: Festessen im Saale des Zoologischen Gartens; nachmittags 4 Uhr: Besichtigung des Palmengartens.

Dienstag, 6. August, vormittags 9 Uhr: Wanderversammlung und Preisverteilung; nachmittags 3 Uhr: Besichtigung der Paulskirche, des Römers und des Rathauses, Zusammenkunft: Restauration Faust. Treffpunkt: Paulsplatz. Abends: Zusammenkunft Restauration Faust.

Mittwoch, den 7. August: Ausflug nach Homburg-Saalburg.

Donnerstag, den 8. August: Ausflug an den Rhein, Niederwalddenkmal.

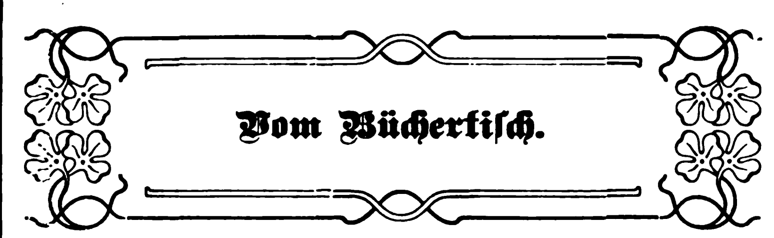
Angemeldete Vorträge:

1. Sind wir in den letzten 50 Jahren in der Bienenkunde vor- oder rückwärts geschritten?
   Lehrer Mulot, Arnstadt.
2. Welche gesetzgeberischen Maßnahmen zum Schutze der Bienenzucht sind als dringend anzusehen?
   Pastor Sydow, Klannin.
3. Grundfragen zur Haftpflichtversicherung der Imkerei.
   Pastor Kock, Medelby.
4. Ueber Haftpflichtversicherung und Haftpflichtversicherungspropaganda.
   O. Jos. Menden, Cöln.
5. Ueber Propolis (Vortrag mit Demonstrationen).
   Dr. Küstenmacher, Steglitz.
6. Die Polarisation des Honigs.
   Rechnungsrat Wohlrab, M. Enzersdorf.
7. Durch welche Mittel lassen sich angemessene und einheitliche Preise für die bienenwirtschaftlichen Produkte im Umfange der einzelnen Hauptverbände geben?
   Pastor Sydow, Klannin.
8. Zur Preisnotierung und Preisregulierung des Honigs.
   Lehrer Haunschild, Weißbach.
9. Wie sind auf Grund der gemachten Erfahrungen die Beobachtungsstationen zu gestalten, damit sie für die deutsche Bienenzucht nutzbar werden?
   J. Herter, Meimsheim.
10. Die Denaturierung des Zuckers in Oesterreich.
    Schulrat Baßler, Prag.
11. Entwicklung der dreierlei Bienenwesen als Ergebnis bisheriger Versuche.
    Lehrer Heck, Dudenrod.
12. Wahrheit und Dichtung in der Bienenzucht.
    Günther sen., Gipsersleben.
13. Aus der Wunderwelt der Bienen.
    Pfarrer Ludwig, Herbsleben.
14. Erfahrungen mit der amerikanischen Goldbiene.
    Oberlehrer Muck, Wien.
15. Die Kärntner Alpenbienen, deren Bedeutung und Versand.
    Neunteufel, Hirt in Kärnten.
16. Künstliche Vermehrung.
    Pfarrer Ludwig, Herbsleben.
17. Einfluß der Königinnen auf die Entwicklung der Bienen und den Honigertrag.
    Günther sen., Gipsersleben.
18. Ist die Notfütterung der Bienen mit gutem Zucker zur Ueberwinterung aus irgend einem Grunde zu beanstanden?
    Pfarrer Hergenroether, Aschaffenburg.
19. Verbesserung an Bienenwohnungen und Bienenfütterung.
    Werkmeister Weinert, Butzbach.
20. Zwei praktische Handgriffe.
    Decan Ellenberger, Ortenberg.
21. Ueber ein Korbvolk.
    Berger, Oestrich.
22. Das Reichsmuseum.
    Pfarrer Gerstung, Osmannsstädt.
23. Welche Gründe zwingen die deutsche Imkerschaft im besonderen Honigschutzgesetze zu erlangen?
    P. Geuer, Cöln.
24. a) Was wäre zu tun, um einen glatten Verkauf des Honigs herbeizuführen?
    b) Die Grundsätze der sogenannten alten Schule.
    Pfarrer Hoffmann, Glindow.

Imkerbriefe.

Mein Bienenstand besteht jetzt aus 10 gewöhnlichen Bauernstöcken, einem dreietagigen Ständer, einem Bauernstock nach Kuchenmüller's Methode, welch' letzteren mir der Steierische Bienenzuchtverein besorgte. In diesem letzteren Stocke logierte ich im Juni einen Schwarm ein, und hat derselbe schon zwei Etagen voll gebaut. Ich habe mit diesem Stock meine größte Freude und will mir daher lauter solche anschaffen.

14. Juli 1907. Jos. Steuber, Niederwölz.



Bienen und Bienenzucht in Baden. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte unseres Landes. Als Festgabe zum goldenen Jubiläum des Badischen Landesvereins für Bienenzucht im Auftrag des Gesamtvorstandes bearbeitet von J. M. Roth. Mit zahlreichen Abbildungen und in gediegener Ausstattung. — Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4. Verlagsbuchhandlung von J. J. Reiff in Karlsruhe.

Das Aeußere: Ein schöner Druck, auf gutem Papier, in leichtleserlicher Fraktur.

Der Inhalt:

Rückblicke in die frühere Zeit:

Aus dunkler Vergangenheit.
Unter römischer, alemannischer und fränkischer Herrschaft.
Von der Waldbienenzucht zur Hausbienenzucht.
Die bienenwirtschaftlichen Kenntnisse der Alten.

Spuren mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bienenzucht in Baden.
Versuche und Maßnahmen zur Hebung der Bienenzucht im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts.
In den ersten 50 Jahren des Großherzogtums.

Unsere neue Bienenzucht:

Die natürlichen Voraussetzungen der badischen Bienenzucht.
Der Badische Landesverein für Bienenzucht.
Vom Wesen und Leben unserer neuen Bienenzucht.
Imkerkurse und Frauenbienenzucht.
Die badische Bienenzucht im Lichte der Statistik.
Bienenwirtschaftliche Werte, Produktion und Absatzverhältnisse.
Badische Erfindungen und Literatur.
Schädigungen unserer Bienenzucht durch Bienenkrankheiten.

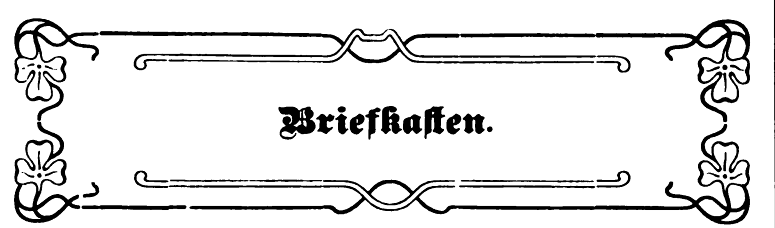
Aus dem badischen Volksleben:

Die Biene in Glaube und Dichtung, Sitten, Gebräuchen und im Volksmund.
Anhang: Vom Bienenrecht.

Mit einem Bienenfleiß und Immeneifer hat der verdienstvolle Redakteur der Badischen Bienenvereins-Zeitschrift, Herr J. M. Roth, ein Werk geschaffen, das dem Badischen Landesverein für Bienenzucht — der Neid muß es ihm lassen — an erster Stelle im Kranze der Bienenzuchtvereine Europas erscheinen läßt. Der Verfasser hat sich selbst unbewußt in Badens Kulturgeschichte ein Denkmal gesetzt, das weit über die gelb-rot-gelben Grenzpfähle hinaus reicht. Eine Kulturgeschichte auf dem Gebiete der Bienenzucht zu bearbeiten, das ist eine Leistung, die nur der zu beurteilen versteht, der ähnliche Arbeiten schon gemacht hat. Ein Stück Weltgeschichte, eigener Art, liegt in dem Werke vor dem Leser. Treffend sagt der Verfasser:

„Die Bienenzucht ist eine Tochter der Kultur,
„die Biene selbst aber eine Vorarbeiterin derselben".

Möge sich die gebildete Imkerwelt dieser Schöpfung in reichem Maße erfreuen und das Buch als eine Fundgrube wissenswerter und lehrreicher, kultureller Entwickelung in jeder Imkerbibliothek Eingang finden. Km.



Briefkasten.

Herrn M. in Oberlustadt. Bitte wenden Sie sich an Louis Koch, Kunstanstalt in Halberstadt wegen der Etiketten.

Herr G. K. in B. In Steiermark nennt man den Honig aus der Rosenzeit Rosenhonig. Es ist die erste Ernte und hat mit einer Tracht aus der Rosenblüte nichts gemein.

Herrn Fr. Sch. in Pf. bei R. Besten Dank für Ihre freundliche Mitteilung.

Herrn G. L. in Bl. Sie haben eine Anzahl Befruchtungskästen nebeneinander aufgestellt und sind über Ihre Erfolge recht unbefriedigt, weil die Königinnen meistens abgestochen vor dem Stande liegen. Die Ursache dieser ärgerlichen Wahrnehmung ist leicht zu finden. Die Fluglöcher Ihrer Kästchen stehen zu nahe beisammen.

Herr L. B. in S. Es kommt nicht minder häufig vor, daß eine Königin nach der Befruchtung drohnenbrütig erscheint, gewöhnlich erweisen sich diese Mütter aber bald als gute Legerinnen.

Herrn A. B., Bergmann in K. Sie haben einen Korb auf den Brutraum Ihres Stockes gesetzt und dieser ist voll Honig. Ich soll Ihnen nun von hieraus sagen, wie sie den Honig am besten bekommen. Ja, lieber Imkerfreund, da muß ich wissen, wie der Korb innen aussieht. Ist die Königin unten, dann ist es ja verhältnismäßig leicht. Sie trommeln die Bienen ab, oder Sie heben vor einer kühlen Nacht den Aufsatz etwas vom Brutraum, so daß die Bienen noch Fühlung haben mit dem Letzteren. Das Volk wird sich dann zusammenziehen. Mindestens gehen die Brutbienen zur Königin. Am frühen Morgen nehmen Sie den Aufsatz ab und stellen ihn etwas abseits, lassen bei Flugbeginn die Bienen abfliegen. Wie gesagt, genau kann ich Ihnen auch keinen Rat geben, denn es kommt gar viel dabei in Betracht, wenn Sie nicht wissen, ob die Königin oben ist; dann müssen Sie auch wegen Räuberei aufpassen. Handeln Sie doch nach bestem Wissen oder nach Befragung eines älteren Züchters. Die zweite Frage betrifft das Schleudern von Waben aus Körben. Nehmen Sie ein Rähmchen, nageln über die eine Seitenfläche in entsprechenden Zwischenräumen einige schmale Schindelleisten, legen das Rähmchen mit der vernagelten Seite nach unten auf einen Teller oder Platte und legen die Wabenstücke nunmehr in das Rähmchen. Sie können nun mit einer Bindfadenverschnürung die Stücke vor dem Herausfallen sichern. Für Ihre liebenswürdige Verteilung der Probenummern den besten Dank. Selbstverständlich bekommen Ihre Freunde auch noch die Nummern nachgeliefert und das Lehrbuch gratis.

Herrn G. F. in R. Die amerikanischen Kästen sind durchweg einfachwandig.

Herrn A. Z. in N. N. Das Allg. Bürgerliche Gesetzbuch enthält für Oesterreich nur einen § 384 für die Bienenzucht: „Häusliche Bienenschwärme und andere zahme und zahm gemachte Tiere sind kein Gegenstand des freien Tierfanges, vielmehr hat der Eigentümer das Recht, sie auf fremdem Grund zu verfolgen; doch soll er dem Grundbesitzer den ihm etwa verursachten Schaden ersetzen. Im Falle, daß der Eigentümer des Mutterstockes den Schwarm durch zwei Tage nicht verfolgt hat, oder, daß ein zahmgemachtes Tier durch 42 Tage von selbst ausgeblieben ist, kann sie auf gemeinem Grunde jedermann, auf dem seinigen der Grundeigentümer für sich nehmen und behalten".

Herrn T. in R. Betäuben Sie die Bienen, dann trommeln Sie ab und werfen sie in den neuen Stock, dort bespritzen Sie die ganze Gesellschaft mit Zucker- oder Honigwasser und lassen den Dingen ihren Lauf.

Herrn G. L. in Sch. In Deutschland ist das System wenig verbreitet. Herr Graze in Endersbach liefert Ihnen das Gewünschte.

M. Kuchenmüller.

Herrn F. R. in Arnfelf 1664. Wir danken Ihnen bestens für die gesandten Adressen.

Herrn J. N. 1265 in Niederwigstein. Für Uebersendung der Adressen besten Dank. Probenummern haben wir sofort abgesandt.

Herrn K. L. in O. Das gebundene Lehrbuch können wir nur gegen Vorausbezahlung (nach Stuttgart) oder Nachnahme liefern.

Herrn José, Porto Alegre, Brasilien. Für den gesandten Abonnementsbetrag bestens dankend, senden wir Ihnen freundlichen Imkergruß übers weite Weltmeer.

Herrn M. L. in Pr. Wenn Sie Ihr Gratis-Lehrbuch noch nicht erhalten haben, so sind Sie selbst schuld daran. Bitte lesen Sie unsere wiederholten diesbezüglichen Aufrufe „An unsere Leser" in Nr. 4 und 6 und handeln Sie danach, d. h. schreiben Sie uns sofort, wie sie das Lehrbuch zu erhalten wünschen.

Herrn K. Br. in M.-L. Natürlich erhält Ihr Freund, wenn er auf die „Allgemeine" abonniert, das Lehrbuch noch gratis nachgeliefert, wie überhaupt alle in nächster Zeit noch neu hinzutretenden Abonnenten.

Herrn Fr. Natt in Tr. 1014. Dürfen wir Sie um freundl. Antwort auf unsere Karte vom 24. Juni bitten. Freundlichen Imkergruß.

Der Verlag.

Berichtigung. Am Schluß des vorletzten Absatzes in dem Artikel der Nr. 7: „Unterscheidung zwischen Naturhonig und Kunsthonig" muß es natürlich statt Hauptuntersuchung Honiguntersuchung heißen.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.

Zur gefl. Beachtung!

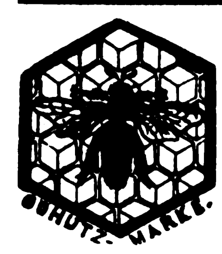
Die „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht" ist nun 8 Monate lang den verehrlichen Lesern zugesandt worden und der Abonnementsbetrag jetzt fällig.

Der Verlag bittet daher diejenigen verehrlichen Leser, die mit der Bezahlung des Abonnementsbetrags noch im Rückstand sind, um gefl. alsbaldige Einsendung desselben (Preise siehe am Kopf der Zeitung) nebst 20 Pfg. Porto für das gesandte Gratislehrbuch (Ausland 30 Pfg.), damit er nicht genötigt ist, die Abonnementsgebühr unter Zuschlag der Nachnahmespesen durch Postauftrag zu erheben.

Die verehrlichen Vereine wollen die Bezahlung, soweit noch nicht geschehen, durch ihren Herrn Vorstand oder Kassier bewerkstelligen.

Alle Geldsendungen sind nach Stuttgart zu richten.

**Der Verlag der Allgem. Zeitung für Bienenzucht
Stuttgart, Johannesstraße 3a.**



Bis auf Weiteres

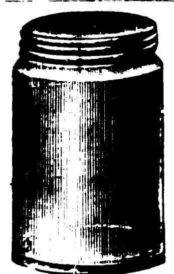
bleibt meine Preisliste No. 33 in Gültigkeit. **Was andere nicht** liefern können, wird in dieser **gefunden.** Die Zusendung geschieht umsonst und postfrei.

Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus.

Aelteste Kunstwabenfabrik — Musterbienenwirtschaft — Dampfsägewerk — Holzbearbeitungsfabrik. 3073



Gegen Einsendung von Mk. 1.—, (Kr. 1.18 oder Frs. 1.25) mittelst Posteinzahlung oder in Briefmarken erhalten die Leser der Allgem. Ztg. für Bienenzucht diese künstlerische Serie von 16 Naturbildern franko zugesandt.



Donaueschingen.

Mein Honigglas „Ideal“

bestbewährt

empfehle trotz bedeutendem Aufschlage zum

alten Preise.

Honig-Inhalt:	½	1	1½	2	3	4	5 Pfd.
das Stück	11	14	17	22	25	34	45 Pfg.

Rabatt: Bei Abnahme von 200 an 5 %, von 500 an 10 %, von 1000 an 15 %.

Verpackungsgut wird zum berechneten Preise zurückgenommen.

4379

Wilhelm Haefner

langjähriger Inhaber der erloschenen Firma Andreas Fischer.

Das Ziel erreicht

wer die elektrische **Remustaschenlaterne „Hände frei“ benutzt.** Prüfen Sie das Produkt mehrjähriger Versuche und Erfahrungen. No. I = 3 M., No. III = 4 M. Grösse 8½ : 5 : 2 cm oder 10 : 7 : 2½ cm mit Doppelbatterie 4.50 und 5.50. Ehrende Zeugnisse von Militär-, Zivilbehörden und Privaten. Direkt vom Konstruktor **Gustav Remus,** Halle a. S. zu beziehen. Wiederverkäufer gesucht.

Betrag wird zurückgezahlt, wenn die Laterne Ihren Beifall nicht findet!

Feldpostbrief aus S.-W. Afrika. Karibib, 1. 4. 06. In den Besitz der „Remuslaterne“ gelangt, kann ich Ihnen nur mitteilen, dass ich sehr zufrieden bin. In stockfinsterer Nacht, Dienstgang zur Hererowerft. Einige Kaffern näherten sich mir in nicht guter Absicht. Auf ca. 15 m Entfernung leuchtete ich an und die Kaffern hatten keine Courage mich weiter zu belästigen. Die Remuslaterne werde ich meinen Kameraden empfehlen. Senden Sie umgehend per Nachnahme 10 Ersatzbatterien und 10 Ersatzglühbirnen. 4195

Gräfl. v. Schweinitz'sche Weingutsverwaltung

seither **Gräfl. v. Baudissin'sche Verw., Nierstein a. Rh.** 1085

bringt zum Versand ihre hervorragend preiswerte Marke:

Niersteiner Domthal

Probekiste von 12 Fl. Mk. 15.—

frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Im Fass von 30 Liter an bezogen per Liter Mk. 1.—

Fracht ab Nierstein zu Lasten des Empfängers.

Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.

An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe obiger Marke zu vergeben. 4216

Alpen-Flora

von Dr. Julius Hoffmann

für Touristen und Pflanzenfreunde,

mit 250 farbigen Abbildungen nach Aquarellen von Hermann Friese.

Ein prachtvoller Begleiter für den Wanderer im Gebirge:

In Leinwand gebunden **Mk. 6.50.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht, Stuttgart.

4054



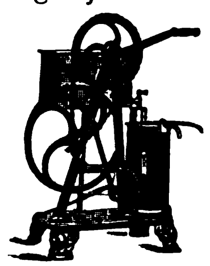
Einbanddecken

für den Jahrgang 1906 der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht sind zu beziehen zu 1 Mk. und 20 Pfg. Porto vom

Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht in Stuttgart.

Verlag für Naturkunde (Sprösser & Nägele) Stuttgart.

Milch = Zentrifuge
Orig.-System H. Frede



entrahmt kalte und auch warme Milch. Man verlange Prospekte mit erstaunlich billigen Preisen direkt von der Zentrifugen-fabrik.

H. Frede & Co., G. m. b. H.
4489 Telgte i. W.

Edelköniginnen!
Prachtexemplare.
Goldgelbe Amerikaner Königin Mk. 5.—
Deutsche, Krainer und Italiener Rasse, sowie Deutsch-Krainer und Italiener-Krainer Bastard M. 2.60
Unbefruchtete Königinnen beliebige Race 1-2 Tage alt M. —.80
Bei Vorausbezahlung franko.
Anfragen Retourmarke.
Bienenwirtschaft
A. Hochegger, St. Veit am Vogau 70
(Steiermark). 4161

Nackte 4490
● Heidebienenvölker ●
faulbrutfrei, 4 Pfund schwer, mit junger, befruchteter Königin, versende von Mitte September an inklusive Verpackung in bekannter Güte für 4 Mk. Wer 10 Völker bestellt, erhält das 11. gratis. Junge befruchtete Königinnen mit Begleitbienen Juli und August 3 Mk., von Mitte September an 1,50 Mk. unter Garantie lebender Ankunft. Königin auf Wunsch abgesperrt. Betäubung ausgeschlossen. Praktische Versandkisten. Bitte rechtzeitig bestellen. Post und Bahnstation angeben.
W. Steinke, Bispingen,
Bienenzüchter,
Hannover, Lüneburger Heide.

4496] **Oster's Honigeimer**
ist das beste und billigste Gerät zur **Gewinnung** d. **Honigs und zum Füttern.** Sehr **leichtes Einfüllen** in Honig- und Futtergläser. **Verschütten unmöglich. Beschmutzen** der Gläser undenkbar. St. 3 Mk. ab hier. Auf Wunsch z. Ansicht.
August Oster, Bendorf (Rhein.)

Rent. Kaninchenzucht!
1000 Mk. jährlicher Verdienst im kleinsten Stall. Herr R. in Lindenberg schreibt: „Ich bin begeistert für Ihre neuen, praktisch erprobten Ideen. Hatte so lange nur Malheur mit der Zucht. Jetzt wird es anders. So ein Buch hat mir lange gefehlt." Franko für 1 Mark unter Bezugnahme auf die Zeitung zu beziehen von E. Oglivie, **Schippenbeil.** 4497

Leicht zusammenstellbare gute
doppelw. Bienenwohnung
(Normalm.) mit Fensterrahmen und **Flugloch-kanal** kauft man nur bei **Kurt Maßky, Weida** (S.-W.). In Teilen: 3 Etagen Mk. 5.60, 4 Etagen Mk. 7.20, zusammengesetzt Mk. 6.90 u. Mk. 8.50, Doppelbeuten 3 Etagen Mk. 9.60, 4 Etagen Mk. 12.70, zusammengesetzt Mk. 11.60 und 14.70. Teile genau passend. Beschreibung gratis. **ff. Rähmchenholz,** 100 Meter Mk. 2.50. 4501

Wachspreßrückstände, Raß, Tropfwachs sowie alle Abfälle kauft zu höchsten Preisen und erbittet Anstellung. 4483
Norddeutsches Honig- und Wachswerk
Visselhövede.

Vorzugs-Offerte.
Prima **Schulvioline mit elegantem** Formfutteral u. **vollem Zubehör** liefere ich für nur 15.50 Mark. Ohne Futteral nur 9.50 Mk. Verpackung frei, innerhalb Deutschland **auch portofrei. Alle anderen** Musikwaren zu sehr vorteilhaften Preisen. Kataloge gratis. Für reelle Bedienung bürgt das 27jährige Bestehen und der Weltruf meiner Firma. 4477
F. Aug. Burkhardt, Coswig 86 bei Dresden.

Reinwollene
Westfalia-Sommer-Socken
sind die angenehmste Fußbekleidung für die heiße Jahreszeit.
½ Dtzd. Ia. **Mk. 9.25.**



F. Bergenthal
Schmallenberg
Nr. 31. [4364

Kunstwaben
aus **reinem Haidbienenwachs** haben sich im Gebrauch als die besten bewährt und stelle diese unter Garantie zu **4 Mark pro Kilo** dem Verkaufe aus. 4376
Gleichzeitig offeriere ein weißes starkes Honigglas nach besonderem Verfahren hergestellt zu billigem Preise. Preisverzeichnis zu Diensten.
C. Burgdorf jun.
Dungelbeck b. Peine, Hannover.

Echten reinen
Ia. Schleuder-Honig
liefert billigst, unter Garantie, Ungar. Landes-Bienenzüchter-Verein. Generalvertreter: **Markthallen - Approvisionierungs - Genossenschaft Ungarischer Landwirte, Budapest. Bestellungen** direkt an die Genossenschaft. Verlanget Preisofferte. 4431

Riesenkaninchen! Verk. edelste Zuchttiere: Jungtiere, 10 Wch., von Lothr. R., 1.25 Mk., Belg. R., fr. Widdern 1.75 M., höchstpräm. Abstammung, schwersten Schlages. 4342] **Otto Teubner, Jonsdorf** bei Zittau.

Rähmchenholz
astrein, sauberst gearbeitet 25 mm breit, 5 mm stark, 100 m **Mk. 1.70,** Postpaket 60 m **Mk. 1.30. Eckstäbchen** 8/8 mm, 100 m zu **Mk. 1.20** gegen Nachnahme.
Holzwarenfabrik Mindelheim
(Bayern). [4390

Die weltbekannte
Bienenwohnungsfabrik
mit Kraftbetrieb von 3061
Karl Schnell
in Buchsweiler U.-Els.
liefert **Bienenwohnungen jeder Art — Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke und Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern u. Geräte.**
..... Man verlange Preisliste! .....

Schwärme und Königin
Ital. Bastard empfiehlt
Haynauer Bienenzüchterei
O. Pfitzner, Haynau i. Schl. [4081



Bekannt reelle gute Bedienung

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.**
1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **4,25** franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **5 Mk.** franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** m. Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife **Mk. 7,50** fr., bitte angeben, ob nebensteh. Gesundheitspfeife od. eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht. 4009
E. Köller, Bruchsal (Baden).
Fabrik Weltruf.

Honig Honig
in Scheiben 70 Pfg., ausgelassen erste Qualität 60 Pfg., allein Buchweizenhonig (geschnitten als Futter für Bienen (gestampft) ist das Beste, was es überhaupt für Bienen gibt. Per Zentner Mk. 53.—, alles garantiert rein, gibt ab die Bienenwirtschaft
F. Gevers, Schneverdingen. 5097

Rähmchenholz 4151
aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26 : 6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.
J. König, Sägewerk,
Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko.

Geehrter Herr Apotheker!
Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.
Osterode, 16./8. 06.
J. Schreier.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautleiden und Flechten angewendet und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma **Schubert & Co., Weinböhla.** 4402
Fälschungen weise man zurück.

Bienenschleuderhonig
hell und dunkel, billigst 4093
Voigts Bienenzucht, Einbeck a. Südharz.

ff. Delikateß- 4069
Lachs-Rauchfleisch,
feinster Butterbrot-Belag, zart und mild, empfiehlt in Stücken von 5—10 Pfund, per Pfd. Mk. 1.25
Ia Westf. Blockwurst p. Pfd. Mk. 1.18
Westf. Rollschinken „ „ „ 1.25
Cervelatwurst „ „ „ 1.25
E. G. Diste, Köln-Rhein.
— Vertreter gesucht. —

Ohne Konkurrenz f. m. hochedl. Kanarien-Sänger, Originalst. Seifert und Trute, selbige gehen in langgezog. tiefen Hohlrollen, Knorre, Hohlklingel, tiefen Pfeifen mehrf. steig. u. fall. weich u. rein. Schokelnd lang. Vortr., groß. Tonfülle u. schöner Uebergang. Vers. g. Nachn. auf m. Gefahr u. Wert. 8 Tage Probezeit, ev. Umtausch für 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30—50 M. gutfütt. Zuchtweibch. 2—4 M., 6 St. 20 M. Zücht. hochedl. Kanar., **H. Lampe,** Thale i. H. 4313

Der Haushalt-Milchentrahmer



— BALTIC —
ist die zweckentspr. **Milchreinig. u. Entrahmungs-Masch.** der Gegenwart für jedermann, d. tägl. 1 bis 12 l Milch produz. od. verbraucht (spez. geeignet für Ziegen od. 1 mittlere Kuh).
Das Ideal des ländl. Pfarrers, Lehrers, Beamten u. Privat. Stundenleist. 35 l. Preis Mk. 40. ab Berlin inkl. Verp. Zu verw. f. täglich 1 bis 12 l Milch. **Probelieferung!**
Garantie! (4281) **Garantie!**
Günstigste Zahlungsbedingungen!
Deutsche Baltic-Separator-Zentrale
W. Frick, Berlin N 39, Chausseestr. 53.

Rosenthalerische Bienen-Naturschwärme
1jährige gut befruchtete Königin 1¼ Kilo reines Bienengewicht inkl. Verpackung und Reisefutter garantiert lebender Ankunft von guten Bienenstöcken liefert ab Post **Margarethen** per Nachnahme im Juni **9 Kronen, Juli 8 Kronen.** 4404
V. Ogris, St. Margarethen-Rosenthal, Kärnten.

Empfehle echten naturreinen 4061
Schleuderhonig
von Dr. Haenle, Straßburg untersucht.
O. Pfitzner, Bienenz., Haynau i. Schl.

Grosses Bienen-Etablissement LUCIO PAGLIA

Castel San Pietro Emilia (Italien).

In allen ausländischen und nationalen Ausstellungen preisgekrönt. Brevetiert von S. M. dem Könige Italiens. 35jährige Uebung. Alle Jahre vermehrt sich die Kundschaft. Versendung von Bienenköniginnen **reinster italienischer Race,** Schwärme von 1/2 bis 1 1/2 Kg., leeren Waben, Honig, Wachs. Billige Preise wie in den vergangenen Jahren. Pünktlichkeit und schnellste Vollziehung der Speditionen. Die **beständige** Ueberwachung und Leitung seitens des Inhabers, über die **sektionsweise Züchtung** der Königinnen, die nur in **starken Völkern** mit besonderer Sorgfalt ausgeübt wird, ist **Garantie** für die Vorzüglichkeit der Race, Fruchtbarkeit, Schönheit etc. etc.

Man bezahlt:

in den Monaten		April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober
für eine befruchtete Königin	Frs.	8	7	6	5	4	3 1/2	3
„ einen Bienen-Schwarm von 1/2 Kg. .	„	16	15	14	12	10	8	6
„ „ „ „ „ 1 „ .	„	20	19	18	16	14	12	8
„ „ „ „ „ 1 1/2 „ .	„	25	24	23	20	16	14	10
„ sechs Königinnen	„	—	—	—	—	—	18	15
„ zwölf „	„	—	—	—	—	—	35	30
„ sechs Schwärme von 1/2 Kg. . . .	„	—	—	—	—	—	45	35
„ zwölf „ „ 1/2 „	„	—	—	—	—	—	80	65
„ sechs „ „ 1 „	„	—	—	—	—	—	65	45
„ zwölf „ „ 1 „	„	—	—	—	—	—	100	90

Günstige Gelegenheit! Ein Paket Wachsblätter, alle zu weiblichen Zellen bearbeitet, (rein garantiertes Wachs) von 5 Kg., Verpackschachtel inbegriffen mittelst der berühmten Gußform Rietsche verfertigte und zu Rähmchen des deutschen Normalmasses passend, versendet man franko für nur Fr. 19.

Achtung! Immer gute Königinnen nehmen! Ihr werdet etwas mehr bezahlen, doch sie werden dennoch weniger kosten, wie die Erfahrung tatsächlich beweist.

Bedingungen.

1. Zugleich mit den Bestellungen hat deren Bezahlung (in Gold) stattzufinden.
2. Die Bienenversendung wird in Europa portofrei ausgeführt.
3. Nach Amerika kostet jede Königin 4 Frs. mehr, nach Australien 7 Frs. mehr als in Europa.
4. Jede auf dem Transport zu Grunde gegangene Königin wird, **falls man sie sogleich portofrei zurückschickt,** durch eine lebende ersetzt.
5. Bei Bestellungen, erteilt vom **April bis August,** in einem nicht minderen Betrage als 50 Frs., wird ein Skonto von 5%, bei nicht weniger als 100 Frs. ein Skonto von 10% und bei nicht weniger als 200 Frs. ein Skonto von 15% gewährt.
6. Es wird um genaue Adressenangabe gebeten.
7. Die Speditionen werden der Reihe nach, wie die Bestellungen an das Etablissement gelangen, ausgeführt.
8. Die Bestellungen sollen womöglich auf französisch oder deutsch gegeben werden und nicht in ungarischer Sprache.
9. Brevetierte Erzeugung mit Verkauf und Ausfuhr frischer Früchte, Wein- und Tischtrauben, Kartoffeln und Goldäpfelsauce, natürlich erhaltene und unverderbliche, zu billigen Preisen.

„Jedem Vereinsvorstand, welcher das Kunstwaben-Anlötrohr (45 Pf.), die vernickelte Entdecklungsgabel „Gravenhorst“ (75 Pf.) oder den neuen verstellbaren Teller mit Flachdrahteinlage zum Thüringer Luftballon (15 Pf.) ausproben will, sende ich diese mit großem Beifall aufgenommenen neuen Geräte gr. u. fr.“ 4019

Sie brauchen das Abreissen der Waben nicht befürchten, **wenn Sie** diese m. dem überall bewährt. Lötrohr anlöten; 1 St. 45 Pf.

Volle Garantie! Wer sich vor Schaden hüten will, verlange meine v. berühmt. Imkern erprobt. 183mal prämiiert. Bienengeräte direkt oder **in jeder Handlung.**

Wer bauen will. Anerkannt best. Schieber, für 8—10 cm. Flugloch für jeden Zweck verstellbar! 1 Stück Nr. 74 nur 10 Pf. (Porto für 5 Stück 20 Pf.) 100 abnehmbare Abstandshülsen 50 Pf., 100 abnehmb. Abstandsbügel 60 Pf. **Dr. Dzierzon** erprobte die abnehmb. Abstandshülsen u. schrieb: Selten hat mich eine Erfindung so interessiert, als Ihre mir zur Beurteilung eingesandten Hülsen zur Regulierung der 10 und 13 mm Wabenabstände. 100 Weissblechbügel 25 Pf. Luftballonteller verstellbar 15 Pf., 1 Entdecklungsgabel vernick. 75 Pf. Interess. Preisliste gr. u. fr.

G. Heidenreich, Sonnenburg Neum.

Höchst präm. deutsche Firma

G. Heidenreich Sonnenburg Neum.

Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.**

Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau. 3085

Prof. L. Sartori

Mailand, Via Confalonieri 6

Hoflieferant

überall prämiiertes

Bienenzucht-Etablissement



offeriert **20000 Kilo feinsten geschleuderten, echt garantierten Frühlings-Esparsette-Bienenhonig eigener Produktion** zu billigsten Preisen. 4437

Probesendungen à 5 Kilo brutto in hübschen Blechbüchsen. Versand per Post 6 Mark franko. Ferner empfehle meine hochgelben, selektionierten **echt italienischen Zucht-Königinnen und Schwärme** zu sehr mäßigem Preise. **Preisliste über Wachs u. Bienengeräte kostenlos.**

Wer seinen Kindern eine Freude machen und ihnen nützliche Belehrung über die **Heil- und Giftpflanzen der Heimat** verschaffen will, der schenkt ihnen jetzt das hübsch illustrierte Werk

Aus Wurzelpeters Reich

von Lehrer P. Heinrichs. 130 Seiten Text mit 43 farbigen Abbildungen und 16 Holzschnitten. Preis Elegant gebunden Mk. 2.60. Zu Schulprämien besonders beliebt. Zu haben in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag der Allgem. Ztg. für Bienenzucht, **Stuttgart.**

Fichtelgebirgs-Preißelbeeren

Heidelbeeren, Eierschwämme, sowie alle sonstigen Waldprodukte und Früchte zum Einkochen liefert in bester Güte und billigst an Wiederverkäufer und Private. Preisliste verlangen bei (4449

J. Schraml in Waldeck (Oberpfalz).

Adressen von Imkern erbittet die Allgem. Zeitung f. Bienenzucht.





Freunde werbet für diese Zeitung!

Die geehrten Abonnenten

bitten wir höflichst, bei Bestellungen die im **Anzeigenteil** der „Allg. Zeitung für Bienenzucht" annoncierenden Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei auf unsere Zeitung zu beziehen.

Der Verlag.

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 9 — **1. September 1907.** — **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht — **Spröffer & Nägele — Stuttgart.** Johannesstr. 3a. | Redaktionsschluß am 20. jeden Monats. | Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

Der unterzeichnete Vorstand der bienenwirtschaftlichen Ausstellung zu Frankfurt a. M. beehrt sich, allen den Herren und Firmen, die durch die reiche Beschickung so sehr zum Gelingen der bienenwirtschaftlichen Ausstellung beigetragen haben, den herzlichsten Dank auszusprechen. Er hofft, daß sie für ihre Mühen und Kosten durch neue Absatzquellen 2c. reichlich belohnt werden möchten. Ebenso möchten wir an dieser Stelle auch für den zahlreichen Besuch, besonders von auswärts, danken.

Es sind zu unserer Freude auch bereits verschiedene Schreiben anerkennenden Inhalts uns zugegangen und wird auch die von uns herausgegebene Festschrift als hochinteressant und als schöne Erinnerungsgabe gelobt. Da wir nun noch eine Anzahl Exemplare zur Verfügung haben, bieten wir sie allen Interessenten und Freunden der Bienenzucht zu dem ermäßigten Preise von 50 Pfg. (früher 1 Mk.) an; gleichzeitig geben wir auch noch Kataloge nebst Festabzeichen (Rosette mit leicht vergoldeter Bienenkönigin, als Vorstecknadel zu tragen) beides zu 20 Pfg. ab. Bestellungen, denen der Betrag nebst Frankatur in Marken beizufügen ist, sind an Herrn C. Fay, Frankfurt a. M., Pfingstweidstr. 11, zu richten.

Der Ausstellungsvorstand.

Die geehrten Abonnenten

bitten wir höflichst, bei Bestellungen die im **Anzeigenteil** der „Allg. Zeitung für Bienenzucht" annoncierenden Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei auf unsere Zeitung zu beziehen.

Der Verlag.



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 9. 1. September 1907. IV. Jahrgang.

Sinnspruch.

Aufrichtigkeit wird löblich sein,
Grobheit mag von uns weichen;
Wer läßt sich gern den reinen Wein
Im schmutzigen Glase reichen?

Konstanz, 1. September 1907.

Die Frankfurter Friedenstagung.

Von Wilhelm Graebener in Hoffenheim (Baden).

In den letzten Jahren, man kann sagen seit der Wiesbadener Tagung im Jahre 1897, waren die gemeinsamen Zusammenkünfte der Wanderversammlung und des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins in schöner und friedlicher Weise verlaufen. Die Vorträge berührten meist bekannte Fragen und außer einigen kleineren neuheitlichen Mitteilungen hinterließen sie selten mehr als die schöne Erinnerung der festlich verlaufenen Tage. Das sollte in Frankfurt anders werden, so wurde schon längst im Voraus verkündet. Das Protokoll der Hallenser Einigungskommission war durch alle Bienenzeitungen gegangen, es hatte sein „Für“ und „Wider“ gefunden, aber Klarheit herrschte noch wenig, wie es eigentlich in Frankfurt werden würde. Das wußten alle, es werden heiße und ernste Verhandlungen notwendig sein, wenn die alte Bundesstadt auch für die Imker zur Friedensstadt werden sollte. Und sie ist es geworden! Was die Tageszeitungen bereits durch Deutschlands Gaue verkündigten, das dürfen nun auch die Bienenzeitungen der Imkerschaft melden: Die deutschen Imker haben sich geeinigt, der deutsche Imkerbund ist in Frankfurt gegründet worden. Eine Schar von 100 000 Imkern hat sich unter einer Fahne gesammelt und 50 000 der noch nicht angeschlossenen haben ihren Anschluß in nahe Aussicht gestellt. So ist auf dieser Wanderversammlung wieder etwas Großes geschehen, etwas von bleibender Bedeutung für alle Zeiten. Und nicht bloß Deutschland hat ein Interesse daran, nein, man muß den Jubel der anwesenden Oesterreicher gehört und ihren glückwünschenden Händedruck gespürt haben, und man hat gefühlt, daß auch das Band, das uns mit den Imkern Oesterreichs verbindet, an Festigkeit gewaltig gewonnen hat.

Schon vor Beginn der eigentlichen Tagung war es dem regelmäßigen Besucher der Wanderversammlung eine große Freude, all die alten Freunde und Gäste der Wanderversammlung zu sehen, eine große Zahl jener Immenfreunde, die wir in den letzten Jahren so selten und nur vereinzelt sahen. Da wurden alte Freundschaften wieder geknüpft, dort wurde die Streitaxt begraben. Im Uebereifer ausgesprochene persönliche Bemerkungen oder Beleidigungen wurden zurückgenommen, die Vergangenheit wurde begraben und auf einen neuen, festen Boden die deutsche Imkerschaft gestellt. Als am Freitag abend die Begrüßung stattfand, ging bereits ein freudiges Summen durch den Imkerschwarm, der Samstag brachte dann die Eröffnung der Ausstellung, die im alten Senckenbergschen Museum und dessen Garten einen schönen Platz gefunden hatte. Eifrig hatten die Frankfurter Herren, allen voran der liebenswürdige Herr Fernau sich bemüht etwas Schönes zu schaffen. Wir hätten nur gewünscht, daß für die Honig- und Geräteausstellung ein größerer Saal zur Verfügung gestanden wäre. Wohl waren die einzelnen Räume schön geschmückt und geschickt benützt, aber der Gesamteindruck leidet, wenn das Zusammengehörige in drei oder vier, teilweise sogar durch eine Treppe getrennten Räumen sich befindet. Trotz alledem erfreute die Ausstellung das Auge des Imkers durch ihre Reichhaltigkeit, zu den alten Freunden, wie Wankler, dem bekannten Königinzüchter, und Ziehme, dem Lieferanten der schönen Imkerbroschen und Nadeln in Gold und Silber, waren neue hinzugekommen, die bald durch Einzel-, bald durch Gruppenausstellung das ganze Bild verschönern und heben halfen. Unter den letzteren sei besonders der Oberhessische Bienenzüchterverein genannt. Ein wirklich vollständiges Bild bot diesmal auch die Imkerliteratur, da sich einige Firmen bemühten, etwas Ganzes zu bieten.

Die lebenden Völker waren im Garten des Museums untergebracht. Der Platz war etwas eng, aber schön still und lauschig unter den Bäumen, so daß unsere stechlustigen Gesellen ungestraft mitten in Frankfurt Umschau halten konnten. Trotz des heißen Wetters waren die Bienen verhältnismäßig ruhig, die Besucher konnten sich ungestört in ihren Reihen bewegen, und als am Montag und Dienstag die Frankfurter Schuljugend die Ausstellung besichtigte, hatten sich nur wenige der vorwitzigen Beschauer über einen Stich zu beklagen. In trautem Verein stand draußen der Dzierzonstock und die Gerstungbeute, die enge Normalmaßwohnung und der weite Breitwabenstock, der Hinterlader und Albertis Blätterbeute, sie alle waren bewohnt und die Völker flogen summend in die Luft, als ob sie sagen wollten, jedem gefällt seine Wohnung am besten. Zu den besetzten Beuten gesellte sich der Wanderwagen und manch schöner Pavillon; da tat einem die Wahl weh, ob mans mit Husser oder Graze, mit Kraunich oder Keck

halten sollte. Zweifellos hat die Zunft der Imkerschreiner gerade durch die Ausstellungen in den letzten Jahren viel gelernt und wir Imker können uns freuen, solch schöne Arbeit zu bekommen. Kein Wunder, daß da und dort das Plakat „Verkauft" prangte.

Kehren wir zu den Imkern zurück. Ihnen war nun wenig Zeit zum beschaulichen Verweilen in der Ausstellung geblieben, um 2 Uhr nachmittags tagte der Zentralverein, zu gleicher Zeit auch der Reichsverein und um 5 Uhr sollten die beiden feindlichen Brüder zu gemeinsamem Tun zusammenkommen.

Freundlichst begrüßt durch die Frankfurter Landwirtschaftskammer begann der Zentralverein seine letzte Sitzung. Die geschäftlichen Angelegenheiten waren schnell erledigt und es folgte nunmehr die Beschlußfassung über das Hallenser Protokoll. Darüber waren alle einig, daß das Verhältnis zur Wanderversammlung nicht gestört werden dürfe und schließlich kam man insoweit den in Halle gefaßten Beschlüssen entgegen, daß man jene Paragraphen, die von diesem Verhältnis reden, an den Schluß des Statuts setzte. Einstimmig wurde ferner beschlossen, daß der § 1 nur von Haupt-, Landes- und Provinzialverbänden reden dürfe. Man wollte damit einer Zersplitterung in noch kleinere Vereine mit Recht entgegentreten. Ueber die Tagung des neu zu gründenden Verbandes wurde beschlossen: Der Verband veranstaltet in der Regel alle zwei Jahre eine Ausstellung und zwar in Verbindung mit der Wanderversammlung, wenn diese in Deutschland tagt; liegen aber besondere Wünsche eines angeschlossenen Verbandes vor, so kann auch in dem dazwischen liegenden Jahr eine Tagung stattfinden. Der Name des neuen Verbandes soll der Einigungsversammlung überlassen werden, ebenso die Festsetzung des Beitrages. Durch diese Beschlüsse war auch von Seiten des Zentralvereins entgegenkommend vorgearbeitet worden.

Als dann die Einigungsversammlung begann, durchsummte fröhliche Einigkeitsstimmung den Saal. Noch ehe der neue Verband gegründet und getauft war, erklärte der Rheinische Zentralverein, ebenso der Hauptverein in Lippe seinen Beitritt, Elsaß-Lothringen sagte ihm zu, der Hauptverein für Westfalen trat sofort bei, Bayern stellt den Beitritt in ziemlich sichere Aussicht. So konnte man handeln. Zuerst wurden die Beschlüsse der Hallenser Einigungskommission mit den Frankfurter Abänderungen en bloc einstimmig genehmigt, alsdann wurde nach etwas längerer Debatte, in der zuerst nur 1 Pfennig vorgeschlagen war, der Beitrag auf 2 Pfennig pro Mitglied festgesetzt. Nunmehr war das Kindlein lebensfähig, mit etwa 140000 Mitgliedern, wenn die zugesagten Beitritte geschehen sind, konnte man rechnen. Oben am Tisch standen 2 Männer als Vertreter der beiden bisherigen Verbände, Pfarrer Sydow als Vertreter des Zentralvereins und Pfarrer Ludwig als Vertreter des Reichsvereins, bereit, entgegenzukommen, soweit es möglich war. Und so kamen auch die Taufverhandlungen rasch zum Ziel. Es wurde ein möglichst kurzer Name gewünscht und schließlich nur noch gewählt zwischen Imkerbund und Imkerverband. Der erstere Name drang durch und „Der Deutsche Imkerbund" war einmütig gegründet. Der Zentralverein und der Reichsverein haben aufgehört zu bestehen, sie dürfen befriedigt auf ihre Vergangenheit zurückblicken, was sie erreicht und erworben, das konnten sie getrost in die Wiege des neuen Imkerbundes legen. Die beiden bisherigen Vorstände übernahmen die provisorische Leitung bis zur nächsten ordnungsmäßigen Tagung, Pfarrer Sydow-Klannin als 1. Vorsitzender und Pfarrer Ludwig-Herbsleben als dessen Stellvertreter. Die erste Tat des neuen Imkerbundes war alsdann die Ernennung Lehzens zum Ehrenpräsidenten. Damit wurde die Einigungsversammlung geschlossen; eine gemütliche Einigungsversammlung hielt die Imker noch lange in traulichem Gespräch zusammen.

Der provisorische Vorstand hielt zusammen mit den Vorsitzenden der angeschlossenen Verbände am Montag eine längere Sitzung ab, in der die Arbeitsziele festgesetzt wurden. Das Protokoll hierüber wird veröffentlicht werden.

Der Sonntag war der Besichtigung der Stadt Frankfurt und ihrer Umgebung gewidmet, manche Imker sollen, ob wegen der Hitze oder wegen des Weines weiß ich nicht, kaum viel weiter als bis zum Ratskeller gekommen sein. Man besieht sich ja eine so große Stadt ebensogut auf den Ansichtskarten! Mit dem Montag begannen 2 Tage angestrengter Arbeit. Schon früh um 7 Uhr tagte der Haftpflichtversicherungsverein, dessen Grundkapital bedeutend erhöht wurde, um auch die Entschädigungsbeträge erhöhen zu können. Um 9 Uhr begannen die Verhandlungen im überfüllten Alemannia-Saal. Leider hatte man die Teilnehmerzahl viel zu gering eingeschätzt, sonst hätte man gewiß einen größeren Saal gewählt. Dr. Kühl-Rostock eröffnete und gedachte des Altmeisters Dzierzon, der dieses Jahr zum ersten mal auch nicht mehr im Geiste an der Imkertagung teilnehmen konnte. Pfarrer Gerstung-Oßmanstedt gedenkt in anerkennenden Worten des amerikanischen Züchters Stachelhausen-Texas, der im Juli starb. Alsdann wurde beschlossen, sofort auf das Grab Dzierzons ein Denkmal zu errichten, die Beitragssammlung aber noch nicht zu schließen, da noch zu wenig eingegangen ist und man in Brieg oder Breslau ein Monument errichten möchte. Am Dienstag wurde definitiv die Errichtung eines solchen in Brieg beschlossen. Eine in der Versammlung vorgenommene Sammlung, die Frau Dr. Kühl in liebenswürdiger Weise einsammelte, ergab 127 Mark.

Nunmehr begannen die Vorträge. Noch nie waren wohl so viele angemeldet worden, und nie so wenige gehalten. Die Diskussionen nahmen einen solchen Umfang an, daß von den nahezu 30 angemeldeten Vorträgen nur 5 gehalten werden konnten. Es wird an der Zeit sein, daß in Zukunft bestimmte Fragen auf die Tagesordnung gesetzt und kurz behandelt werden, ebenso wie es notwendig ist, daß jeder Redner kurz gefaßte Leitsätze aufstellt, es bleibt sonst zu wenig haften und viele Redner müssen unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Den ersten Vortrag hielt Herr Mulot-Arnstadt über die Frage: „Sind wir in den letzten 50 Jahren in der Bienenkunde vor- oder rückwärts geschritten?" Der Vortrag wird wörtlich erscheinen. Es sei hier aus demselben nur so viel angeführt, daß Mulot große Fortschritte in der Praxis anerkennt, daß er aber der Ansicht ist, die Theorie sei nicht denselben Schritt gegangen. Er verwirft die Lehren der sogenannten Jungimker und beklagt, daß man den Dickelschen Lehren so wenig Aufmerksamkeit schenke. So waren durch diesen Vortrag gleich verschiedene Brandfackeln in die Imkerschar geworfen und man konnte es den Angegriffenen gar nicht verwehren, daß sie sich hierzu äußerten. Da der Vortrag alle zur Zeit strittigen Fragen berührt hatte, ließ sich in der Diskussion eigentlich alles anführen. Nur der ausgezeichneten Leitung war es zu verdanken, daß immer wieder zu bestimmten Gesichtspunkten eingelenkt wurde. Freilich statt 5 Vorträgen, die man am ersten Tage abzuwickeln hoffte, kamen so nur 2 an die Reihe. In der Diskussion, die nach den drei Punkten Wohnungsfrage, Jungimkerfrage und Dickels Lehre eingeteilt wurden, sprach sich zuerst Dickel für den Kaltbau aus, weil in demselben die Bienen am besten dem Honig nachrücken können. Nach den Erfahrungen Albertis sind die Ständerstöcke unbedingt den Lagerbeuten vorzuziehen. Pfarrer Gerstung tritt dem Refereten darin entgegen, daß er erklärt, an der Wohnung liege sehr viel. Er habe das Maß seiner Beuten nicht einfach willkürlich gewählt, sondern am Bien abgemessen und das sei das einzig Richtige. Der Lüneburger Stülper entspreche annähernd den natürlichen Maßen des Biens, eine viel sekundärere Frage sei die, ob man von oben, von hinten oder von den Seitenwänden aus an den Bienen arbeite. Alle Wohnungssysteme sind berechtigt, sofern sie Bienenmaß besitzen. Freudenstein erklärt demgegenüber, daß er früher der Meinung war, die Maße seien gleichgültig. Davon sei er abgekommen, nunmehr erscheine ihm die Breitwabe als die richtige. Dickel tritt den Gerstungschen Aeußerungen entgegen, es gäbe überhaupt keinen Maßstab bei den Bienen, denn er habe Völker, die 4, und solche, die 72 Waben besetzen. Ein Volk entwickelte sich in gutem Honigjahr in allen möglichen Wohnungsformen. Eine normale Entwickelung ist das nicht, so führt Pfarrer Ludwig aus, man könne ebensogut auch einen Kürbis zwingen eckig zu werden, indem man ihn in einen Kasten stecke. Lehrer Weil weist die Behauptung zurück, als ob es nicht auf die Warmhaltigkeit der Wohnung ankomme, Stüdemann



und Alberti sprechen sich für Blätterstöcke aus, Pfarrer Klein für die Oberbehandlung. Hoffmann bemängelt am Gerstungstock, daß in demselben kein Platz für den Honig da sei, die Königin fülle den ganzen Stock mit Brut. Pfarrer Gerstung weist auf die genauen Messungen vieler Brutnester hin, der Bien beurkunde seine Ordnung so stichhaltig, daß man gegen diese Ordnung nichts vorbringen könne. Dickel erklärt die Bienenzucht als eine rein lokale Frage, d. h. also abhängig von den Tracht- und Witterungsverhältnissen des Aufstellungsortes. Pastor Hoffmann kann mit den gemachten Aeußerungen über das Brutnest nicht einverstanden sein, er tritt dem mit wörtlichen Zitaten aus einem Buch Gerstungs entgegen. Die Brutnester seien sehr verschieden, je nach Wärme und Volksstärke. Husser tritt warm für das badische Maß ein als völlig genügend und bewährt. Im Schlußwort zu dieser Frage erklärt der Referent, daß bei ihm in den letzten zwei Jahren die Gerstungbeute am meisten Honig ergeben habe.

Inzwischen war die Dzierzonsammlung beendigt worden. Da das nunmehr vorhandene Geld zu einem würdigen Grabdenkmal noch nicht reicht, gibt der Vorsitzende bekannt, daß ein ungenannter Imker sich erboten habe, den noch fehlenden Rest zu decken. Alsdann finden die Wahlen statt. Dr. Kühl wird einstimmig wieder zum Präsidenten der Wanderversammlung gewählt, an Stelle des wegen Erkrankung zurückgetretenen Hauptlehrer Roth in Durlach wird Pfarrer Weygandt in Flacht zum Vizepräsidenten gewählt. Die weitere Debatte über den ersten Vortrag wird alsdann geschlossen, nachdem Pfarrer Gerstung sich damit einverstanden erklärt hat, daß er später noch Gelegenheit bekommen soll, auf die Sache zurückzukommen. Es folgte nunmehr der zweite Vortrag, gehalten von Herrn Lehrer Heck in Dudenrod über: „Entwickelung der dreierlei Bienenwesen als Ergebnis bisheriger Versuche." War im ersten Vortrage gleich die Entscheidungsfrage über die verschiedenen Auffassungen vom Bienleben auf der Tagesordnung gestanden, so trat in diesem zweiten Vortrag die Dickelsche Lehre in ihrer heutigen Fassung auf und es gab wieder reichlich Gelegenheit zu deutlicher Aussprache. Der Vortrag selbst wird wörtlich erscheinen. Zu Beginn der Diskussion wurde jeder der gemeldeten Redner gefragt, ob er für oder gegen Dickel reden wolle. Schließlich war diese Teilung nicht durchzuführen, da manche Redner weder für noch dagegen sprechen wollten und so allerdings die Diskussion sehr verbreiterten. Freudenstein zollt Dickel für seinen Eifer alle Anerkennung, doch glaubt er, daß die angeführten Gründe für Dickels Auffassung nur Scheingründe seien. Immerhin sei festgestellt, daß die Eiuntersuchungen möglich seien, Dickel selbst habe durch die Vertauschung der Etiketten dazu verholfen. Präsident Muck erklärt alle Versuche für mangelhaft, so lange man nicht aus Drohnenzellen Maden entnehme und daraus in Arbeiterzellen Arbeiterinnen erziele. Gerstung erweitert dies dahin, daß er sagt, auch Königinnen müßten aus den Eiern der Drohnenzellen erzogen werden können, seien aber nur Drohneneier da, so gehe der Bien zu Grunde. Durch die Experimente sei überhaupt für das Befruchtetsein der Drohneneier noch nichts bewiesen. Dickel erklärt, daß er von der Voraussetzung ausgehe, die geltenden Naturgesetze müßten auch für die Bienen gelten. Gerade so wenig wie ein anderes Weibchen, das Geschlecht bestimmen kann, könne es das Bienenweibchen. Dieses lege nur befruchtete Eier und solche werden zum Leben angeregt durch die Bienen. Doch sei der Entwickelungsgang insofern verschieden, als bei den eigentlichen Geschlechtstieren, Königinnen und Drohnen, niemals eine Umwandlung möglich sei. Das Geschlecht wird hier bestimmt im ersten Augenblick, da die Arbeitsbienen das Ei bespeicheln. Von Eiern aus Drohnenzellen, die von den Bienen noch nicht berührt waren, habe er Arbeiterbienen erzielt. Diese Ergebnisse stimmten überein mit den neuesten Ergebnissen der Physiologie, die hier zu entscheiden habe. Durch Dr. Kuckuck sei nachgewiesen, daß die Bestimmung des Geschlechtes sofort entsteht, wenn zwei Keimkerne zusammenkommen, dieses Zusammenkommen geschieht vermöge der elektrischen Ladung. Der Samenkern sei positiv, der Eikern negativ elektrisch. Die ganze Frage will Dr. Kuckuck im nächsten Jahre auf Dickels Stand nachweisen, trotzdem der genannte Arzt wegen seiner Gesundheit nur in kühler Gebirgsluft leben sollte. Pfarrer Klein erklärt, daß ein Teil der Dickelschen Versuche nachgeprüft wurden, aber andere Resultate ergaben. Freudenstein kann nicht an die Dr. Kuckuckschen Resultate glauben, einmal sei derselbe nur Arzt, und dann genüge es doch wohl jedem Imker, wenn derselbe auch noch die Behauptung aufstelle, auch die Eier von den Arbeitsbienen seien befruchtet. Zum Schluß der Debatte weist auch Herr Dr. v. Buttel auf diesen Irrtum hin, es müßten ja alsdann von einem buckelbrütigen Volke Arbeitsbienen und Königinnen zu erzielen sein. Unmöglich sei es, daß die Eier von Arbeitsbienen mit Sperma befruchtet seien. Mit diesen Verhandlungen schloß die Montagssitzung. Es folgte im zoologischen Garten das Festessen mit großer Teilnehmerzahl und den üblichen Tischreden. Am Abend fand dann in einmütiger Stimmung die erste Vorstandssitzung des Imkerbundes statt.

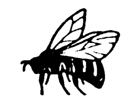
Nach Eröffnung der Verhandlungen am Dienstag morgen und nachdem Freudenstein eine Aeußerung gegen die Wanderversammlung zurückgenommen hatte, folgte der dritte Vortrag von Rechnungsrat Wohlrab in Maria-Enzersdorf über: „Die Polarisation des Honigs." Auch dieser Vortrag folgt wörtlich. Der Redner zeigte, wie man mit dem Polarisationsapparat bei Untersuchung des Honigs arbeitet, welche Resultate man dabei erzielt und fordert alle diejenigen, die ähnliche Versuche machen, auf, ihre Resultate bekannt zu geben.

Frohloff tritt dem Polarisationsverfahren entgegen. Es seien durch dasselbe Natur- und Kunsthonige nicht zu unterscheiden. Die Säuren, die wir im reinen Honig finden, seien das Merkmal zur Erkennung desselben. Leider fälschten auch bekannte Imker den Honig, der Redner nennt sogar öffentlich einen Namen und übernimmt die Verantwortung hierfür. Das Dr. Haenlesche Verfahren sei nichts wert. Auch Dr. Erne spricht sich ähnlich darüber aus. Im bekannten bayrischen Prozeß habe es sich ja gezeigt, wie unzuverlässig die Haenleschen Untersuchungen seien. Zudem muß die Wissenschaft verlangen, daß die Untersuchungsmethode bekannt gegeben wird. Pfarrer Weygandt erklärt die Polarisation als eines der Merkmale, das in Betracht gezogen werden muß, ebenso sollte man aber auch auf Kristallisation und spezifisches Gewicht achten. Dickel erklärt auf Grund vorgenommener Versuche, daß aufgefüttertes Zuckerwasser rechts drehte, nach einigen Wochen aber kaum mehr, und nach 8 Wochen war Linksdrehung vorhanden. Demnach schreitet der Invertierungsprozeß stets fort, es muß also auch die Zeit in Betracht gezogen werden. Dr. Erne weist darauf hin, daß eine einzige Untersuchungsmethode überhaupt nicht ausreichend sei, es müssen mehrere angewandt werden. Der Referent tritt dem bei, er verwende etwa 14 Methoden. Auch die Zungenprobe sei sehr wichtig, nur kann man eben mit der Zunge dem Andern nichts beweisen.

Als vierter Vortrag folgte nunmehr derjenige des Herrn Dr. Küstenmacher aus Steglitz über Propolis mit Demonstrationen. Der Vortragende erklärte eingehend die Entstehung und Zusammensetzung der Propolis und zeigte eine Menge interessanter Präparate vor. Eine weitere Diskussion folgte auf den Vortrag nicht. Als fünfter und letzter Vortrag wurde dann derjenige des Herrn Präsidenten Muck gehalten. Sein Thema war: „Erfahrungen mit der amerikanischen Goldbiene." Man merkte gleich an der Aufmerksamkeit der Imker, daß ein solches Thema aus der Praxis besonders erwünscht war. Offen und klar sprach sich der Referent über Schatten- und Lichtseiten der so viel gerühmten „Langzüngigen" aus. Mit allgemeinem Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die Langzüngigen die kürzesten Zungen haben. Der interessante Vortrag, der ebenfalls im Wortlaut folgt, schloß damit, daß die Goldbiene zwar ein reizendes, schönes Kleid habe, aber mit der einheimischen Biene nicht konkurrieren könne. In der Diskussion weist zuerst Lehrer Hensel auf den großen Schwindel hin, der mit den amerikanischen Königinnen getrieben worden ist. Auch Hauptmann Müller sprach sich ähnlich aus: „Das zweite Mal mache ich das nicht wieder." Freudenstein erklärt, wie er dazu kam, Königinnen aus Amerika zu beziehen. Es war lediglich ein Versuch, an dessen Schluß er erklärt, daß er dem, was Herr

Muck gesagt hat, voll und ganz beistimmen müsse. Aber umsonst sei das Ganze doch nicht gewesen. Wir haben mancherlei daraus gelernt, das wir nun für unsere heimische Rasse verwerten können. Das hat auch der badische Königinzüchter Wankler längst bewiesen, seine Königinnen sind schöner wie die der Amerikaner. Pfarrer Ludwig faßt die Erfahrungen mit der Königinzucht dahin zusammen, daß er sagt, wer einseitig auf Farbe züchtet, der erfährt, daß dabei die Leistung leidet. Bezüglich des Verfliegens der Amerikaner ist zu sagen, daß es hier gut zu erkennen ist, daß das aber bei unseren Bienen ebenso vorkommt. Einzelne Redner nahmen sich noch der Amerikaner an, im Ganzen aber stimmten alle Herrn Muck bei. Zum Schluß meint Pfarrer Weygandt, die Goldbiene stamme aus dem Land der Herero. Gemeint war wohl das Namaland, denn es wurde Rehobot genannt. Doch dürften auch dort die gelben Bienen eingeführt sein.

Nach diesen Vorträgen fand der zweite Verhandlungstag den Abschluß mit Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten. Zuerst wurde das Protokoll des Preisgerichts vorgelesen. Alsdann wurde über den Ort der nächstjährigen Wanderversammlung verhandelt. In der Bukowina kann dieselbe nicht stattfinden. Einladungen liegen vor von Wiener-Neustadt, Bodenbach, Olmütz und Innsbruck. Es soll den Oesterreichern überlassen werden, den geeignetsten Ort auszuwählen und bekannt zu geben. Für 1909 wird München vorgeschlagen und von Herrn Fink dazu eingeladen. Es folgt hierüber noch eine längere Debatte, da die Bayern dem Imkerbund noch nicht beigetreten sind, doch wird schließlich gern München zugestimmt. Damit schlossen die schönen Verhandlungen mit Dank für das Erreichte und freudigem Ausblick in die Zukunft. Am Dienstag nachmittag wurde Frankfurt, vor allem die Paulskirche besichtigt, am Mittwoch folgte ein Ausflug nach Homburg und der Saalburg, an dem sich noch viel Imker beteiligten. Den endgültigen Schluß machte alsdann eine Rheinreise der Imker, vom Niederwalddenkmal schauten sie geeint herab auf den deutschen Strom. Möge der Imkerbund immer so fest stehen wie jenes Denkmal aus Erz, das ist der Wunsch und der Erfolg der Frankfurter Friedenstagung für die ganze deutsche Imkerschaft!



Wie teuer kommt dem Imker 1 Pfund Bienenfutter von Kristallzucker für den Winter zu stehen?

Auf allen wirtschaftlichen Gebieten wird heute mehr gerechnet als in früheren Zeiten, die Buchführung gewinnt immer mehr an Bedeutung, nicht nur in Groß-, sondern auch in Kleinbetrieben. Einnahmen und Ausgaben müssen überall in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen, soll es vorwärts gehen. Dasselbe gilt ebenfalls von der Bienenzucht. Dem heutigen Fortschritt der Landwirtschaft muß sich auch die edle Imkerei anzupassen suchen. Mit volksstarken Völkern müssen wir in die Volltracht eintreten können; wer diese Zeit verpaßt, wird in der Regel kaum auf seine Rechnung kommen. Es ist darum unbedingt notwendig, daß nicht nur Einnahmen und Ausgaben genau notiert werden, sondern, daß auch über die Blütezeit der einheimischen Pflanzen eine gewisse Buchführung stattfindet; denn nur in diesem Falle sind wir in der Lage, rechtzeitig für starke Völker sorgen zu können.

Daß dabei außer einer fruchtbaren Königin das Futter eine nicht unwesentliche Rolle spielt, weiß jeder Imker. Das naturgemäßeste und beste Ueberwinterungs- und Triebfutter ist natürlich g u t e r Honig. Und doch wissen wir, daß es heute ein sehr gewagtes Stück ist, die Bienen auf reinem Honig zu überwintern. Abgesehen davon, daß es wenig rationell ist, kann man unter Umständen einen netten Prozentsatz der Völker an Durstnot und Ruhr verlieren, wenn die Bienen zu einer kritischen Zeit auf einen Honig stoßen, der den Anforderungen des augenblicklich notwendigen Futters nicht entspricht. Der Kristallzucker, richtig zubereitet, ist wohl in der Lage, die Völker gut durch den Winter zu bringen und hat derselbe eine Reihe von Jahren eine dominierende Stelle als Notüberwinterungsfutter eingenommen und zwar 1. des scheinbar billigen Preises wegen und 2. weil kein besserer Ersatz dafür vorhanden war.

Bei allen Imkern, die die Bienenzucht mit Verständnis betreiben, dringt immer mehr die Erkenntnis durch, daß der Kristallzucker eigentlich doch nur als Notfutter, aber niemals als Ersatzfutter des Honigs in Betracht kommen kann; denn die Biene muß sich die Zuckerlösung durch eine wohl nicht zu leicht nehmende Arbeit erst in gutes und brauchbares Futter umarbeiten, dann aber fehlen dem Zuckerfutter alle die Stoffe, die der Biene Kraft und Geist zu reger Tätigkeit geben. Freilich gibt es noch viele Bienenzüchter, die sich dieser Erkenntnis verschließen, weil sie in die Augen springende Nachteile bei der Zuckerfütterung nicht erblicken können. Dies geht auch ganz natürlich zu.

Wie wir unsern durch anstrengende Tätigkeit geschwächten Körper durch gute Speisen und Getränke wieder ins Gleichgewicht bringen, so wirkt auch der Nectar der Natur auf den durch die Zuckerfütterung angegriffenen Organismus der Biene heilend und stärkend, gewissermaßen als Medizin. Die Nachteile der Zuckerfütterung sind demnach nicht für flüchtig Bienenzucht treibende Imker erkennbar, sondern nur denjenigen, die sie sehen wollen, die Zeit und Geduld haben, das Wesen der Biene das ganze Jahr genau zu beobachten und zu verfolgen.

Wenn ein Geschäftsmann den Kristallzucker als „bestes Bienenfutter" anpreist, dann dürfen wir uns darüber nicht wundern; denn ein jeder weiß, daß der Mann vielleicht weder eine Biene kennt, noch eine Ahnung von der Bedeutung und Zusammensetzung eines richtigen Bienenfutters besitzt. Einen komischen Eindruck macht es aber, wenn von diesem oder jenem Imker der Kristallzucker auch heute noch als „bestes Bienenfutter" bezeichnet wird. Im ganzen Deutschen Reich weiß jeder Bienenzüchter, (man sollte es wenigstens meinen), daß Nectarin das einzig richtige Ersatzfutter für Honig ist, und wenn alle Imkerkollegen zu der Nectarinbetriebsweise noch nicht übergangen sind, so liegt es hauptsächlich an der scheinbaren Preisdifferenz zwischen dem Kristallzucker und dem genannten Bienenfutter.

Ist aber der Preis des Kristallzuckerfutters ein wirklich so billiger, daß wir wohl aus Sparsamkeit, weniger aus Rücksicht für das Wohl unserer kleinen Pfleglinge, glauben, auch ferner dabei verbleiben zu müssen? Auf Grund meiner Versuche und Untersuchungen muß ich mit einem „Nein" antworten.

Die Annahme der Billigkeit der Kristallzuckerfütterung ist zwar allgemein verbreitet, selbst bei alten Imkern von Bedeutung, und doch ist das eine große Selbsttäuschung. In Folgendem will ich den Beweis dafür erbringen. Die Anregung zur Beantwortung der obenstehenden Frage gab mir eine vor einiger Zeit erhaltene Karte eines alten Praktikers, der mir folgendes schrieb: „1 Pfund Kristallzucker für 20 Pfennig in 1 Pfund Wasser aufgelöst, gibt 2 Pfund Bienenfutter je 10 Pfennig." Scheinbar stimmt die Rechnung, in Wirklichkeit kommen wir jedoch zu einem andern Resultat.

Ein rechter Bienenvater gibt seinen kleinen Pfleglingen, die die reinlichsten Tierchen auf Gottes Erdboden sind, ein sauber und gut zubereitetes Futter, dazu gehört, daß wir die obige Lösung, soll sie als Winterfutter dienen, 20 Minuten in kochendem Zustande erhalten und abschäumen. Gießen wir nun die Lösung in ein anderes Gefäß und wiegen sie, so finden wir bereits einen Verlust von 10 Prozent. In diesem Verlust ist nicht nur das verdünstete Wasser, sondern auch der Zucker enthalten, der teils am Topfe kleben bleibt und teils mit dem Schaum abgenommen wird.

Geben wir von einer so zubereiteten Zuckerlösung einem nackten auf zellenlosen Bau gesetzten Volk im Herbst 30 Pfund in täglichen Portionen von 4 Pfund und wiegen es 4 Tage nach beendeter Fütterung, (so habe ich es mehrfach gemacht), so finden wir, daß das Volk statt 30 Pfund nur 18 Pfund an Gewicht zugenommen hat, das ist also ein weiterer Verlust von 40 Prozent. Es bleiben bei der Zuckerfütterung folglich nur 50 Prozent tatsächliches Wintergut. Ein Pfund Winterfutter von Kristallzucker (je 20 Pfennig) kostet demnach den Imkern nicht 10 Pfennig, sondern 20 Pfennig, ungerechnet Zeitverlust,



Feuerung, Aerger zc. Bemerken möchte ich hierbei, daß die so zubereitete Zuckerlösung, mit dem bewährten Steinich'schen Zuckerprüfer untersucht, die richtige winterliche Zuckerstärke besitzt, Durstnot wird durch solch ein Futter nicht verursacht. Der große Futterverlust muß hauptsächlich der Invertierung (Futterumwandlung) zugeschrieben werden, denn Brut wird dabei nur ganz gering angesetzt.

Wer jetzt mit Verständnis den Preis des Zuckerwinterfutters mit dem des Nectarins vergleicht, dazu die Kosten und Unbequemlichkeiten, die die Zuckerkocherei mit sich bringt, der bequemen Nectarinfütterung gegenüberstellt, dann aber, was wohl die Hauptsache ist, die Qualität beider Futtersorten mit einander vergleicht und g a n z g e n a u r e c h n e t, dabei gleichzeitig an die große Pflege, die er seinen anderen Haustieren angedeihen läßt, denkt, der dürfte mit der Zeit den Weg des Fortschrittes betreten und die Kristallzuckerfütterung verlassen.

Zum Schluß möchte ich mir noch einige Worte über Honigfälschung erlauben. Wir rufen nach einem Honigschutzgesetz, kämpfen gegen den sogenannten Kunsthonig, der übrigens kaum zu unterdrücken sein dürfte, ebenso wie die Kunstbutter „Margarine" und gegen ein vorzügliches Mittel, das geeignet ist, uns im Kampfe gegen Honigfälschung kräftig zu unterstützen, wird teilweise noch opponiert.

Unsere Chemie ist leider noch immer nicht in der Lage, Honigfälschungen mit Kristallzucker festzustellen, wovon ich mich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte. Ich ließ einst den Honig von einem Bienenzüchter, der allgemein dafür bekannt ist, daß er in der Haupttracht Zucker füttert, chemisch untersuchen und das Resultat?: „Honig sehr gut und entspricht den Anforderungen eines Naturhonigs."

Wir sind also scheinbar von unserm erstrebten Ziel noch weit entfernt und doch anderseits demselben ein gut Teil näher gerückt.

Wird nämlich während der Haupttracht Nectarin gefüttert, so ist die Firma Dr. O. Follenius-Hamburg in der Lage die Fälschung feststellen zu können.

Wir bringen durch die Nektarinfütterung also den Honig nicht in Mißkredit, im Gegenteil wird beim Publikum, wenn es hier in geeigneter Weise aufgeklärt wird, das Vertrauen zum reinen Naturhonig nur gehoben. Eine weitere Garantie für die Reinheit des Honigs würde dem honigkonsumierenden Publikum geboten, wenn die Vereine die Sache selbst in die Hand nehmen würden, und außerdem jährlich von 1—2 auszulosenden Mitgliedern ohne daß diese es erfahren, den Honig von der Firma untersuchen ließen.

Ich bitte die verehrten Leser, diesen Artikel nicht als eine Reklame, sondern als Ergebnis meiner Arbeiten und Versuche im Interesse der Bienenzucht auffassen zu wollen.

Zäcklau (Ndrschl.) R. Ostrowski.



Ein interessanter Honigprozeß.

Die Freudensteinsche Betriebsweise, Zuckerüberwinterung, Zuckerhonig, Rotkleebienen usw. stehen vor Gericht.

Am 7. August kam vor der Strafkammer des k. Landgerichts Straubing dieser interessante Honigprozeß zur Verhandlung. Nach dem Eröffnungsbeschluß vom 27. Mai 1907 ist Rupert Reininger von Geiselhöring hinreichend verdächtig, zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr fortgesetzt ein Nahrungsmittel nachgemacht und gefälscht und unter verschiedenen Umständen verkauft zu haben, durch Vorspiegelung einer falschen und Unterdrückung einer wahren Tatsache, indem er im Jahre 1906 seine Bienen, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, zum Zwecke der H o n i g gewinnung, nicht zum Zwecke der Ueberwinterung, mit Z u c k e r gefüttert, dadurch eine bedeutende Menge dieses Produktes erzielt und dieses Produkt als Honig feilgehalten hat.

Reininger hat im Landwirtschaftlichen Wochenblatt als „Bienenmeister" am 8. August 1906 mehrere Zentner Schleuderhonig offeriert, obwohl er damals von seinem Vereine bereits vor einem Jahre als Bienenmeister abgesetzt war. Auf dieses Offert kaufte Expeditor D. in Sch., selbst Vorstand eines Bienenzuchtvereins, 1 Zentner Honig von Reininger. Dieser Honig erwies sich auf Untersuchung hin als Zuckerfütterungsprodukt. Außerdem wurden getrennt von diesem Falle bei Konditor B. in F. durch die Nahrungsmittelpolizei Honig beschlagnahmt, der gleichfalls von Reininger geliefert war und bei der amtlichen Untersuchung einen Rohrzuckergehalt von über 20 % aufwies.

Zum Termin waren im ganzen 24 Zeugen und Sachverständige geladen, darunter auch Herr Lehrer und Redakteur Freudenstein in Marbach und der Chemiker Herr Dr. Sondtner, Vorstand der Untersuchungsanstalt München. Lehrer Freudenstein war bei Beginn der Verhandlung nicht erschienen. Das Gericht erwartete, daß Freudenstein mit dem nächsten Zuge eintreffen werde und trat in die Verhandlungen ein.

In seiner Vernehmung erklärte der Angeklagte, daß Zuckerhonig kein Honig sei, wie ihn der Imker und das Publikum erwarte. Wenn jemand Zucker füttert und dieses Produkt als Schleuderhonig verkauft, so erklärt auch Reininger das als B e t r u g; es fehlt ihm an Stickstoff und dem charakteristischen A r o m a. Die Zungenprobe aber für Honig will er nicht gelten lassen, sondern nur die chemische Untersuchung, worauf ihm der Vorsitzende entgegenhält, daß das Reichsgesundheitsamt und das bayrische Staatsministerium besonders Gewicht auf die Gutachten der Praktiker legt. Reininger gibt zu, daß das vergangene Jahr ein Mißjahr für die Bienen war; er aber imkert nach Freudensteins Theorie, mit dem eine neue Epoche in der Bienenzucht begonnen hat, allerdings wird er deswegen als „Zuckerapostel" verschrieen. Er hat seinen Bienen im Herbst allen Honig bis auf den letzten Tropfen genommen, dadurch sind seine Bienen gesund geblieben. Dann hat er Amerikaner-Kreuzung, deren Rüssel 7 mm sei, während die Krainer nur 6 und die deutschen Bienen nur 5 mm Rüssellänge aufweisen. Der Vorsitzende erwiderte ihm, daß das höchstens beim Befliegen des Rotklee einen Ausschlag geben könnte. Nun urteilen aber andere Autoritäten, z. B. Ludwig sehr abfällig über die amerikanischen Bienen und sagen, daß man in Amerika nicht mehr auf Langrüsseligkeit, sondern hauptsächlich auf schöne gelbe Farbe züchte. Außerdem habe Freudenstein 1904 bereits einen Preis von 1000 Mk. für Züchtung eines kurzblütigen Klees ausgeschrieben. Reininger erklärte, seinen guten Erfolg verdanke er der Methode Freudenstein; auch füttere er Korbhonig, den er von anderen eintausche. 1906 habe er 30 Zentner Zucker gekauft, denselben aber größtenteils zur Herstellung von Beerenwein und Apfelmost verwendet, 12—13 Zentner sei den Bienen als Winterfutter gegeben. Im Sommer 1906 hatte er 50 Völker, von denen er 7 Zentner Honig geschleudert habe, der übrige 1906 verkaufte Honig (im ganzen Verkauf 25 Zentner 32 Pfund) stamme von seinem eigenen Ertrāgnis des Jahres 1905 und von gekauftem Honig. Im Jahre 1905 habe er von 42 Völkern 13,45 Zentner geerntet, während der Vorsitzende ihm entgegenhält, daß er Zeugen gegenüber nur 4 Zentner als Ernte angegeben habe. „Ja, wenn ich 12—13 Zentner gesagt hätte, dann hätten sie wieder geschrieen: Da schaut ihn an, den Zuckerapostel" erwiderte darauf Reininger. Die beschlagnahmten Bücher, in denen Reininger seine Aufzeichnnngen über An- und Verkäufe gemacht hat, erwecken den Eindruck, als ob sie erst sehr nachträglich angelegt wären. Dem recherchierenden Gensdarmen, der Honig von ihm haben wollte, hat er seinen Vorrat verleugnet und ihm lediglich 3 Pfund vorgewiesen. Reininger hatte seinen Honig als Prima Qualität offeriert. Er mußte zugeben, daß er sehr arm an Aroma war, aber aufs Aroma gibt er nichts. Prima Qualität ist nach seiner Anschauung jeder Honig, den die Bienen eintragen; wenn der Honig arm an Aroma ist, ist er gerade so viel wert. Was Zuckerhonig wert sei, könne er nicht beurteilen, das müsse Freudenstein sagen, der die Methode durchgearbeitet hat. Wie in seinem Honig sich 20 % Rohrzucker finden, sei ihm unerklärlich.

Freudenstein war noch immer nicht eingetroffen. Reininger erklärte, auf ihn als seinen Lehrmeister nicht verzichten zu können. Nach langer Pause wurde folgender Gerichtsbeschluß verkündet: „Die heutige Verhandlung wird ausgesetzt. Der Sachverständige Lehrer Freudenstein wird in eine Geldstrafe von 50 Mark, welche im Falle der Uneinbringlichkeit in eine Haftstrafe von 5 Tagen

umzuwandeln ist, wegen ungehorsamen Ausbleibens, sowie in die durch sein Ausbleiben verursachten Kosten verurteilt." Die Zeugengebühren allein schon betragen 394 Mark. Ueber den weiteren Verlauf der Hauptverhandlung werden wir berichten.

(Die Verhandlung wird vermutlich erst im Oktober fortgesetzt. Die Red.)



Aus J. M. Roth, „Bienen und Bienenzucht in Baden".

Zur Wachsernte.

Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß jedes Bröckelchen Wachs vom Werte ist, welches wir am Bienenstand gewinnen können. Reines Wachs ist beim Mobilbetriebe wohl nur dort noch zu haben, woselbst der Imker seit Jahren seine Mittelwände aus eigenem Wachse fertigt.

Am unvorteilhaftesten in der Bienenzucht ist der Umtausch von reinem Bienenwachs gegen Kunstwaben. Unser großer Wachs- bezw. Kunstwabenhandel wird mehr und mehr durch Ceresin belebt. Selbst als echtes Bienenwachs gekauftes Rohwachs ist nicht einwandfrei rein, weil eben die verwendeten Mittelwände mehr oder weniger mit Ceresin vermischt waren. Kommt reines Bienenwachs vom Imker in den Handel, so bleibt es ganz selten als technisches Wachs rein. Der Händler will verdienen, der Fabrikant will verdienen und diesen Verdienst fördert Ceresin, umsomehr der Kunde billig einkaufen will.

Wir stehen wieder vor der Wachsernte und möchten auf den hohen Wert dieses Imkerproduktes hinweisen, welchen die Imker bei einiger Festigkeit noch steigern können. Sobald der Wachsmarkt spürt, daß der Imker sein reines Wachs selbst hoch genug zu schätzen weiß, geht der Preis für Bienenwachs in die Höhe und die Nachfrage nach dem Rohprodukt aus der Stabilzucht wird eine sichtlich rege werden.

Es wird eine Aufgabe unseres Deutschen Imkerbundes werden, auf den Preis des reinen Produktes einwirken zu können.

Ein Bild des derzeitigen Wachsmarktes bietet ein Aufsatz in der „Bienenpflege" von Herrn Dr. Gemais-Degerloch, welcher sich von 12 deutschen Kunstwabenfabriken Sendungen hat kommen lassen — er nennt auch die Namen — um sie auf ihre guten und schlechten Eigenschaften zu prüfen. Von diesen 12 Proben waren 1—4 ganz rein, 5 enthielt wenig Ceresin, 6 mehr und ist eben an der Grenze der bescheidensten Anforderungen an technisches Bienenwachs. Doch dürfte es sich bei diesen beiden Proben weniger um absichtliche Beimischung handeln, als um Mitverwendung von Wachs, welches aus Waben mit ceresinhaltigen Mittelwänden ausgeschmolzen war. Bei absichtlicher Verwendung von Ceresin ist der Zusatz selten unter einem Drittel.

Die Proben 7—12 sind alle Mischwachs und enthalten 40 bis 75 Prozent Ceresin. Andere Stoffe waren nirgends zugesetzt. Nur von einer dieser Firmen wurde die Ware mit „ausgehärtetem Wachs" als Mischwachs gekennzeichnet mit billigerem Preis, zum Unterschiede von ihrer reinen, aber teureren Ware. Die übrigen haben, ohne Rücksicht auf Bestellung, den Ceresingehalt verschwiegen, jedoch auch die Bezeichnung „aus reinem Bienenwachs" vermieden.

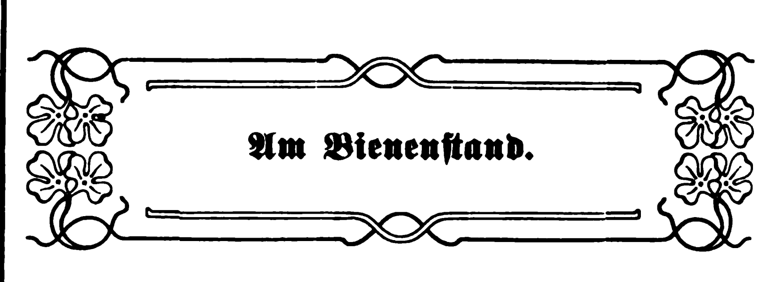
Der Schmelzpunkt ist für reines Wachs 60—64 Grad Celsius; durch Ceresin wird er höher. Das spezifische Gewicht ist 0,96—0,97; durch Ceresin wird es niederer; die Säurezahl ist 17—21, die Verseifungszahl 90—98; beide werden durch Ceresingehalt kleiner. Bei den Proben 7—12 ging der Schmelzpunkt zwischen 68 und 74, das spezifische Gewicht zwischen 93 und 94, die Säurezahl zwischen 5 und 11, die Verseifungszahl zwischen 20 und 51, der Prozentgehalt an Ceresin zwischen 40 und 75.

Die Zahlen beweisen, daß die Imker und besonders die örtlichen Vereinigungen mehr als je darauf sehen sollten, ihre Mittelwände aus eigenem Wachs selbst herzustellen, wenn auch die Beschaffung der Formen anfangs sauer fällt. Der Gehalt an reinem Wachs war von 40 Prozent in den Mittelwänden auf 60 Prozent in dem Wachs aus den ausgebauten Waben gestiegen, also von Zweifünftel auf nur Dreifünftel. Mancher Imker kann daraus einen Schluß ziehen auf die Güte seines selbstgeschmolzenen Wachses.

Für den vorteilhaften Einkauf der Mittelwände kommt neben dem Preise für die Ware auch deren Dicke in Betracht; es soll dabei aber keineswegs der dünnsten Ware das Wort geredet werden.

Im Durchschnitt wiegen die reinen Proben 8,87 Gramm und kosten 4 Pfennig für den Quadratdezimeter, die Mischwachsproben aber wiegen 12,5 Gramm und kosten 4,89 Pfg. Die gleiche Wabenfläche ist also bei den Mischwachskunstwaben durchschnittlich 41 Prozent schwerer und 22 Prozent teurer als bei den reinen Mittelwänden — ganz abgesehen von dem Wert des Materials selbst. Ein ebenso schlechtes Geschäft macht der Imker mit dem Umtausch seines reinen Wachses gegen Zweidrittel Mischwachswaben. Die Versuche haben außerdem ergeben, daß reines Wachs bei 37 Grad Celsius, also der Brutwärme eines Bienenstockes etwa 25 Prozent tragfähiger ist, als Mischwachs mit 50 Prozent Ceresin, daß also die Mittelwand einer großen Wabe aus reinem Wachs bis 9 einhalb Pfund trägt, während eine solche aus halb Mischwachs nur 7 Pfund zu tragen vermag. Reines Wachs ist in dieser Wärme wohl weicher, aber zäher und fester und dehnt sich erst, wo das Mischwachs schon zerreißt.

Km.



Beobachtungen im Juli.

Von Architekt Dilger in Pfullendorf (650 m ü. M.)

Die letzte Dekade des Juni brachte mancherorts neben ziemlicher Tracht reichen Schwarmsegen. Auf vielen Ständen wurden so die Lücken wieder gefüllt, die der Winter gerissen und die der Bienenhalter im letzten mageren Jahre — verschuldet. Auch beim Wegvolk regte sich schließlich der Geschlechtstrieb und ein Vorschwarm



von 7 Bienen sammelte sich an einem warmen Junitage zur mächtigen Traube. Er wurde in einen Dreietager einlogiert. — Auch Du mein Sohn Brutus! dachte ich und war verstimmt. 15 Königinzellen entnahm ich dem Volke und verhütete so den Nachschwarm. Sie fanden prächtige Verwendung zur Weiselzucht. Bis in den Juli hinein dauerte das Schwarmfieber. Da — sank das Quecksilber im Thermometer, in den höchsten Lagen fiel der Schnee, die Hausfrau heizte den Ofen. Für Muttervölker und Schwärme folgten schlimme Tage. Das viele Steinkraut, das unsere Fruchtfelder in hellem Silberglanze erscheinen ließ, verblühte ohne nennenswerten Honigfluß. Die Tagesleistungen des Wegvolkes sanken nach dem Verlust der vielen Trachtbienen vielfach unter Null. Die Weiselzucht litt schwer in dieser kalten Juliperiode, trotz der künstlich erhaltenen flüssigen Tracht. In vielen Völkern stockte das Brutgeschäft. Die Zahl der Trachtbienen nahm zusehends ab. — Auch eine Folge der reichen Junitracht, wo die Zahl der Weiselwiegen mit dem Wechseln der Honigklötze schwand.

Tag		Temperatur Max.	Min.	Zunahme	Abnahme
20.—25.	Juni	plus 23 C	plus 12 C	3000 Gramm	
25.—30.	"	" 25	" 10 "	6050 "	
1.— 5.	Juli	" 24	" 6 "	1900 "	
5.—10.	"	" 16	" 6 "		300 Gramm
10.—15.	"	" 17	" 6 "		500 "
15.—20.	"	" 21	" 9 "	3100 "	





Kleine Mitteilungen.

Was sich die Tagespresse erzählt! Aus einer Mainzer Zeitung sendet ein Leser folgende Neuigkeit: Auf der seinerzeit in Wien veranstalteten Bienenausstellung wurde eine Entdeckung gemacht, welche die bisherigen Ansichten hinsichtlich der Organisation, welche die Bienen bei ihrem Zusammenleben beobachten, wesentlich zu ändern geeignet ist. Früher galt es als eine unbestreitbare Tatsache, daß jede Bienenfamilie nur einer Königin gehorche, und daß niemals eine Teilung der Herrschaft stattfinden könne. Diese Ansicht läßt sich nun nicht länger aufrecht halten, nachdem Professor Gatter von Simmering einen sehr wohl gedeihenden Bienenstock zur Ausstellung gebracht hat, dessen Bevölkerung von zwei Königinnen in Gemeinschaft regiert wurde und mit dieser Neuerung vollkommen einverstanden zu sein schien. Und was noch merkwürdiger ist — die beiden Herrscherinnen lebten aufs friedlichste zusammen und ohne sich im mindesten zu befeinden. Nicht allein waren keine Zeichen von Neid, Eifersucht oder irgendwelchen Versuchen zu verspüren, sich einer unliebsamen Nebenbuhlerschaft zu entledigen, sondern im Gegenteil, die beiden Königinnen schienen sogar eine wirkliche gegenseitige Neigung zu empfinden. Sie näherten sich einander von Zeit zu Zeit liebkosend und trennten sich dann ruhig und friedlich, von ihren ergebenen Untertanen gefolgt.

Einen interessanten Versuch beschreibt die österr.-ungar. Bienenzeitung. Um zu erproben, was die Königin tun würde, wenn sie im ganzen Stocke keine Arbeiter-, sondern bloß Drohnenzellen finden würde, stattete ich einen Stock vollkommen mit Drohnenbau aus und schöpfte einen Schwarm in denselben. Um den Schwarm darin festzuhalten, gab ich gleichzeitig eine Tafel Brut hinein, weil ich weiß, daß die Bienen durch eine solche Tafel gleichsam gebannt werden. Es dauerte zwei Tage lang, bevor sich die Königin entschloß, Eier in diese zu legen; aber endlich tat sie es doch. Drei Wochen später konnte ich mich überzeugen, daß aus jenen Drohnenzellen regelrechte Arbeitsbienen hervorgingen, die auch an Größe von Arbeitsbienen, die in gewöhnlichen Arbeiterzellen erbrütet wurden, nicht verschieden waren. Die Größe der Zelle hat somit auf die Größe der darin herangereiften Biene keinen merkbaren Einfluß.

Eine Honigkur. Im Dezember 1905 erkrankte mir plötzlich mein schönstes und wertvollstes Pferd an Kehlkopfkatarrh. Ich ging sogleich zum Oberamtstierarzt, welcher auch bereitwilligst alle wissenschaftlichen Mittel anwendete, aber es wurde immer schlechter. Das Pferd kam so weit herunter, daß es zu keiner Arbeit mehr benützt werden konnte; der Tierarzt erklärte nach einer Behandlung von drei Wochen: Nun können wir nichts mehr tun, das Pferd ist nicht mehr zu retten. Ich hatte selbst diese Ueberzeugung und unterließ die Anwendung von Arzneimitteln. Ein guter Freund kam zu mir, er hat mir dann dringend angeraten, ich solle es doch mit Honig probieren. Ich gab dem Pferd täglich dreimal je ein halbes Pfund Honig in drei bis vier Schoppen Wasser (in heißem Wasser auflösen und warm eingeben). Nach dem zweiten Eingeben trank das Pferd seine Arznei von selbst, ja es wartete mit Gier, bis ihm das Honigwasser gereicht wurde. Nach Verlauf von einer Woche war bedeutende Besserung eingetreten, das Pferd fing auch an etwas mehr zu fressen, es ging also jeden Tag besser mit ihm. Die Honigkur dauerte im ganzen etwa drei bis vier Wochen; weitere Fortsetzung hielt ich nicht für nötig, denn das Pferd konnte von jetzt an so nach und nach zu jedem Zuge benützt werden, es war wieder vollkommen gesund. — Ich kann es nicht umgehen, einen anderen Fall von demselben Pferd anzuführen. Es war ein halbes Jahr vor obigem Fall, da erkrankte dieses Pferd plötzlich über Mittag an heftiger Darmgicht. Es wurden gewöhnliche Mittel angewendet, aber die Krankheit wurde immer heftiger; nach zwei Stunden schickte ich meinen Bruder ans Telephon, um den Herrn Oberamtstierarzt zu bitten, er möchte sobald als möglich kommen. Als mein Bruder fort war, nahm ich zwei Pfund Honig, löste sie in vier Schoppen heißem Wasser auf und schüttete es dem Pferd warm ein. Nach Verlauf von einer halben Stunde zeigte sich die Wirkung des Honigs: es brach durch, als hätte das Pferd das stärkste Abführungsmittel erhalten. Bis der Tierarzt ankam fing das Pferd zu fressen an und war munter. Es ist ein 6jähriges Pferd im Werte von 900—1000 Mark.

(Bienenpflege.)

Die Rüssellänge der einzelnen Bienenrassen soll nach Messungen des russischen Gelehrten Kulagin zwischen 5.92 und 6.69 Millimeter schwanken. Die durchschnittliche Länge bei der russischen Biene soll sein 6.21 Millimeter, bei der amerikanischen Rotkleebiene 6.22 Millimeter, bei der italienischen Biene 6.25 Millimeter, bei der cyprischen Biene 6.50 Millimeter.

(Ill. Monatsbl.)

Ein lustiges Inserat steht in der „Leipz. Ztg.": „Ein Baron mit 1 Million hat keine reizendere Bilder in seinem Salon als: Schloß und Stadt Heidelberg und die Wartburg". Zu beziehen rc. rc. . . . . Und wie hängt der Baron mit 1 Million mit der Imkerei zusammen? Ganz einfach durch den Schlußsatz: „Nehme auch Bienenschwärme und Honig in Gegenrechnung." — Ein solcher geschäftstüchtiger Inseratenverlag muß bekannt werden, er heißt: Otto Hefner und ist zu finden in Buchen O. 62 (Baden). Wer also Lust hat, wie ein Baron mit 1 Million zu wohnen, der opfere a paar Stöcke und Büchsen.

Noch eine Heilung durch Bienenstiche. Herr Dr. Terc in Marburg beschreibt seine Erfahrungen in der Heilung von Rheumatis im „Steirischen Bienenvater". Der Genannte, der sich bereits seit etwa 30 Jahren mit diesem Gegenstand befaßt und unzählige Kranke, die an obigem Uebel litten, durch dasselbe kuriert hat, teilt darin einen besonderen Fall mit, in welchem er eine Frauensperson, deren Gliedmaßen bereits vollends verrenkt waren, durch allmälige Applizierung von 15 000 Bienenstichen wieder in vollkommen normalen Zustand versetzt hat. Ueberhaupt ist er der festen Ueber-

zeugung, daß die in Rede stehende Heilmethode des wirklichen Rheumatismus durch Bienenstiche über kurz oder lang in die medizinische Praxis Eingang finden wird.

Eine Bienenstichkur. 4 Monate, so schreibt ein Korrespondent H. Rhys Redbrook Monmouth dem „The British Bee-Journal", litt ich heftig an rheumatischen Schmerzen an den Beinen und Füßen, so daß ich zeitweise gar nicht gehen konnte und vor Schmerzen viele schlaflose Nächte verbrachte. Als ich es vor Schmerz und Pein nicht mehr aushalten konnte, ging ich eines Morgens zu meinen Bienenstöcken und holte mir eine Handvoll Bienen heraus und reizte sie zum Stechen. Ich erhielt neun Stiche, ich ließ den Stachel im Fleische stecken und steckte die Füße noch in heißes Wasser. Eine Erleichterung habe ich erhofft, nur solche Wirkung aber habe ich nicht erwartet, in einigen Minuten war jeder Schmerz in den Beinen und Füßen verschwunden und jetzt nach fünf Monaten befinde ich mich noch immer wohlauf.

Eine neue Wachsquelle wurde in Tamatave (Madagaskar) entdeckt. Die Rafiapalme ist dieselbe, welche unter den Fasern des Blattes eine Substanz ausscheidet, welches die Mitte hält zwischen Bienenwachs und Gummi. Als der Generalgouverneur die Entdeckung dieser Wachsquelle erfuhr, ließ er sogleich ein Muster im Gewichte von 25 Pfund an Dr. Heckel, den Direktor des Kolonialinstitutes in Marseille abgehen. Die Ausbeute stellt sich auf 10 Blätter im Gewichte von 104 Kilogramm auf 0,78 Kilogramm.

Schon dagewesen? Bekanntlich können sich die Lehrer bei Ablegung ihrer zweiten Prüfung ein Spezialfach wählen, in dem sie geprüft werden wollen. Ein Examinand hatte sich bei der in der vorigen Woche am hiesigen katholischen Lehrerseminar abgehaltenen Prüfung das Thema „Die Biene" gewählt. Der Unterzeichnete ist dem Examinanden mit Rat und Tat hierbei behülflich gewesen, insbesondere bei Angabe der einschlägigen Literatur. Der Examinand hat besonders das Werk „Die Hauptstücke" von G. Lehzen und die Schrift „Die stammesgeschichtliche Entwicklung des Bienenstaates" von Dr. v. Buttel-Reepen zu seinem Studium benutzt und die Prüfung in diesem Fache mit I bestanden. Vorliegender Fall ist gewiß geeignet, das Interesse für die Bienenzucht in gewissen Kreisen zu fördern und zur Hebung derselben dadurch beizutragen. Möchte vorstehendes Beispiel Nachahmung finden, da die Lehrer, wie einmal geschrieben wurde, die geeignetsten Pioniere der Bienenzucht sind.

F. Goelen-Osnabrück im „Centralblatt".

Die Bienenzucht in Deutsch-Ostafrika. Die folgenden Mitteilungen verdankt der Verfasser Herr Ph. Roth nach seinen Veröffentlichungen im „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof" einem Jugendfreunde, der vor etlichen Jahren von der deutschen Reichsregierung am Südwestabhange des Kilimandscharo eine größere Plantage erwarb und der kürzlich auf einige Zeit zum Besuche aus Ostafrika zurückkehrte.

Es ist bekannt, daß in südlich gelegenen Gegenden, besonders im Tropenklima, die Mutter Natur manches von selbst hervorbringt, was in unseren Breiten der Mensch nur mühsam dem Boden abringen muß. Dies gilt ganz besonders auch in bezug auf die Bienenzucht. Nach Aussage meines Gewährsmannes ist die Gegend am Kilimandscharo in den umfangreichen Militärbezirken Usambara, Mohsi und Aruscha ein wahres Eldorado für Bienenzüchter. Die Vegetation ist eine üppige, und die Pflanzen entfalten während des ganzen Jahres ihre Blütenpracht. Statt des Winters gibt es bekanntlich in den Tropen nur eine Regenzeit, welche aber das Ausfliegen der Bienen merkwürdigerweise nicht beeinträchtigt. Die Jahrestemperatur am Kilimandscharo in der Höhe von 1300 Meter ist ungefähr dieselbe wie bei uns im heißen Sommer, so daß der Deutsche dort ganz gut zu leben vermag. Da Pflanzen- und Bienenleben in inniger Wechselbeziehung stehen, findet eine Unterbrechung des Brutgeschäftes niemals statt. Die fleißigen Immen sammeln während des ganzen Jahres den süßen Nektar aus den Blüten der Pflanzen.

Welcher Unterschied in dem Bienenzuchtbetriebe unseres engeren deutschen Vaterlandes! — Zur rauhen Winterszeit müssen unsere Bienen, die richtige Sommervöglein sind und nur bei einer Temperatur von 10 Grad Celsius die sich gegenseitige erwärmende Bienenkugel verlassen können, fast die Hälfte des Jahres im dunkeln Kämmerlein verbringen, von ihren Wintervorräten etwa 20 Pfund Honig zehrend. Wie oft verursacht das lange Einsitzen, zumal auf schlechtem Blatthonig, die Ruhr, diese gefährliche Bienenkrankheit, die manches Opfer fordert! „Eine Ueberwinterung mit Glück ist des Imkers Meisterstück." Aber selbst wenn schon laue Lüfte wehen und ein Sonnenblick unsere Bienlein zu frühzeitigem Ausfluge veranlaßt, stirbt noch manches Immlein auf dem Felde der Arbeit, wenn plötzlich ein eisiger Nordwind daherbraust und es auf den kalten Erdboden niederwirft, daß es alsbald erstarrt. Wenn auch die Biene bei uns gewissermaßen zum Haustier geworden ist, und wenn der rationell wirtschaftende Imker seinen Lieblingen eine sorgsame Pflege, besonders bei der Einwinterung, hat angedeihen lassen, so wird der Erfolg doch noch oftmals in Frage gestellt.

Anders in den Tropen! Die Bienen leben dort in zahlreicher Menge noch wild und führen ihre kunstvollen Wachsbauten in hohlen Baumstämmen auf. Die einzige Arbeit des Imkers besteht nur in dem Einheimsen von Honig und Wachs. Die Wadjagga, so heißt der Volksstamm am Kilimandscharo, betreiben ihr Imkergeschäft in ähnlicher Weise wie im Mittelalter die Zeidler im Nürnberger Reichswalde, „des deutschen Reiches Bienengarten". Sie höhlen Baumstämme aus und hängen sie in einer Höhe von 8 bis 16 Meter mittels Lianen (Schlingpflanzen) an die Aeste der Bäume. Es dauert nicht lange, bis diese Klotzbeuten von wilden Schwärmen besetzt sind, denn infolge der fortschreitenden Kultur weicht der Wald allmählich den Axthieben der Farmer, wodurch die Bienen ihrer natürlichen Wohnungen beraubt werden. Selbst eine verpaukte Gomatrommel muß den Bienen mitunter als Wohnung dienen. Die Zahl von 50 besetzten Bienenbeuten an einem Ficus gehört nicht zu den Seltenheiten. Manchmal kommt es auch vor, daß einige Klotzbeuten von einer stachellosen Honigfliege, die ihr Nest in Kugelform wie unsere Wespe baut, in der Wissenschaft aber noch ziemlich unbekannt ist, besiedelt werden. Diese sammelt ebenfalls Vorräte.

Hat der Mond sich dreimal gewendet, dann wissen die Neger, die Beute ist mit Honig und Wachs gefüllt, die Ernte kann beginnen. Am späten Abend, wenn die Bienen ihren Flug eingestellt haben, schleichen einige beherzte Männer, unbekümmert um das Geheul der Hyänen und das Lachen der Halbaffen unter Mitnahme von glühenden Holzkohlen in den Busch, in die Steppe oder in den Wald. Unter den Honigbeuten angekommen, entzünden sie ein Bündel dürres Gras oder versportes Holz. Es entwickelt sich dadurch eine Unmasse Rauch, der die Bienen zum Verlassen ihrer Wohnung zwingt. Der Mutigste der Neger klettert an dem Baume in die Höhe, befestigt die Beute an einem langen, aus dem Bast einer Brennessel gesponnenen Seile und läßt dieselbe auf den Boden herab. Nun wird sie sofort ihres süßen Inhaltes beraubt und wieder an der ursprünglichen Stelle aufgehängt, da selbst der Wilde die Beobachtung gemacht hat, daß die Bienen immer wieder ihre gewohnte Flugstelle aufsuchen. Nimmt das Herablassen einer größeren Anzahl von Baumklötzen viel Zeit in Anspruch, so wird das Ausschneiden oder Zeideln zuhause besorgt. Das Gemeng von Honig und Wachs trägt der Schwarze in einem Gefäß, oftmals auch in der Trommel, schon beim frühen Morgengrauen vor das Blockhaus des weißen Farmers, wartet bis dieser die Tür öffnet und spricht: „Herr, ich will dir meinen Honig verkaufen". Der Farmer nimmt die Ware in Empfang und zahlt dafür eine Rupie (1,33 Mk.). Der Honig wird auf dieselbe Weise gewonnen wie in der Lüneburger Heide, nämlich durch Auspressen in einem Preßsacke. Der Ertrag einer Klotzbeute beläuft sich durchschnittlich auf 24 Pfund Honig und 1 Pfund Wachs. Aus einer Bienenwohnung wird die Honig- und Wachsernte im Jahre viermal vorgenommen, da die Bienen während des ganzen Jahres ununterbrochen auf Tracht ausfliegen können.

Um in den Besitz von Bienenvölkern zu gelangen, ahmt der deutsche Farmer das Tun der Schwarzen nach, aber bei dem Betriebe der Imkerei benutzt er die Errungenschaften der Neuzeit, nämlich den beweglichen Wabenbau im Honigraume und die Honigschleuder. Er hängt Kisten in eine Baumgabel oder an einen sonst geeigneten Ort. Ohne jegliches Zutun werden sie in kurzer Zeit von Bienenschwärmen besiedelt. Mühsames Einfangen bleibt ihm erspart. Ist der Kasten besetzt, so bleibt er noch eine Zeitlang an seinem alten Platze stehen.

Aendert der Imker den Standort zu frühzeitig, dann fliegt der Schwarm wieder ab. Nach vier Wochen bringt er das Bienenvolk an einen vor direkter Sonnenwärme geschützten Ort in die Nähe der Farm und läßt die Bienen ihren Kasten, der nicht zu groß sein soll, ruhig ausbauen. Ist dies geschehen, so gibt er einen Aufsatzkasten mit beweglichem Rähmchen, welche sich ausschleudern lassen. Der Bienenzuchtbetrieb ist also ähnlich wie im Kanitzschen Volksmagazin, eine Verbindung des Stabil- mit dem Mobilbetriebe.

Ein Streit wegen des Maßes und der Art der Kästen ist in Afrika glücklicherweise noch nicht entbrannt. Der Farmer gibt nicht einmal Geld für Bienenkästen aus, die ohnedies schwer zu beschaffen wären. Er nimmt einfach die aus dünnen Brettern angefertigten Tins (Petroleumkisten), in welchen ihm sein Beleuchtungsmaterial zugeschickt wird. Eine Kiste bildet den Brutraum, eine andere, die aufgesetzt wird, nachdem das Bodenbrett einen schmalen Schlitz erhalten hat, den Honigraum. Die beweglichen Rähmchen hängen an Leisten, die oben aufgenagelt werden. Die Kisten, die vom Schreiber dieses ausgemessen wurden, ergaben merkwürdigerweise die Höhe des deutschen Normalmaßes (36 Zentimeter) und die Breite der Gerstungbeuten (25 Zentimeter) bei einer Tiefe von 50 Zentimeter.

Da der Mobilbetrieb bis jetzt in Ostafrika noch sehr der Förderung und Verbreitung bedarf, ist die Ausfuhr an Honig mit Rücksicht auf die ergiebigen Quellen noch sehr gering; um so beträchtlicher ist aber die Wachsproduktion. Nach der „Usambara-Post" betrug im Jahre 1905 die Wachsausfuhr aus Deutsch-Ostafrika 1 737 000 Kilogramm. Das Wachs ist äußerlich im Bruch und in der Farbe vom Lüneburger Wachs nicht zu unterscheiden und wird in einer hiesigen Kunstwabenpresserei mit Erfolg zu Kunstwaben verarbeitet. Die Bienen bauen solche Waben gern aus. Ein Abreißen derselben kommt nicht vor, da das tropische Wachs einen höheren Wärmegrad ertragen kann.

Der Honig besitzt eine mehr rötliche Färbung und schmeckt bedeutend süßer als unser Honig, wenn er auch dessen Aroma nicht erreicht. Er teilt also diese Eigenschaft mit dem südländischen Obste. In der Kolonie findet er statt des Zuckers überall Verwendung. Die afrikanische Biene (Apis mellifica Adansoni) ist kleiner als unsere deutsche Biene und hat ein rötliches Brustschildchen. Nur den Bienen in West-Usambara fehlt diese braunrote Färbung, wodurch dieselben das Ansehen unserer nordischen Biene gewinnen. Während sonst die afrikanische Biene als sehr stechlustig gilt, ist dies bei unserer schwarzen Biene in Deutsch-Ostafrika, wie mir mein Gewährsmann versichert, nicht der Fall.

Aus alledem geht hervor, daß Deutsch-Ostafrika eine für die Bienenzucht hochbedeutsame Kolonie ist und daß bei rationellem Betriebe, der dort wenig Zeit und fast keinen Kostenaufwand erfordert, der Honig- und Wachsausbeute eine glänzende Zukunft bevorsteht. Es mag daher in manches Imkers Brust, besonders in einem so schlechten Honigjahre, wie das vergangene, das Gefühl der Sehnsucht nach diesem Honigparadies erwachen. Wahrlich, dort gilt noch das alte deutsche Sprichwort:

Bienen und Schafe
Ernähren den Mann im Schlafe.

Freilassing, 12. August. Der 50jährige Ziegelmeister Xaver Vogl wollte einigen Freunden seinen Bienenstand zeigen. Hierbei wurde er von einer Biene am Halse gestochen und war nach $1^1/_2$ Stunden eine Leiche. Der Tod trat infolge Blutvergiftung ein.

Aus Kurhessen. Gelegentlich der am 29. Juli abgehaltenen Hauptversammlung des hessischen Imkervereins wurde mitgeteilt, daß gegenwärtig in Kurhessen etwa 18000 Bienenvölker vorhanden sind, die jährlich etwa 1800—2000 Zentner Honig produzieren.

Aus Hessen. Die Imker sind hierzulande mit dem diesjährigen Honigertrag sehr zufrieden. Der Raps, die Wiesenblumen, Akazien- und Lindenblüten lieferten einen guten Ertrag. Die Bienenvölker entwickelten sich kräftig und lieferten zahlreiche Schwärme.



Protokoll

über die Sitzung des provisorischen Vorstandes des „Deutschen Imkerbundes" und der Vertreter der neu zugetretenen Verbände.

Frankfurt (Main), den 5. August 1907.

Der Vorsitzende Pfarrer Sydow-Klannin eröffnet um $^3/_4$6 Uhr im Hotel Drexel die Sitzung.

Beschlossen wird, daß bei den vorkommenden Abstimmungen nur die Mitglieder des provisorischen Ausschusses (die Vorstände des bisherigen Zentral- und des Reichsvereins, und die Vorsitzenden bezw. Vertreter der dem deutschen Imkerbund angehörigen sonstigen Landesverbände) Stimmrecht haben.

Die Satzung soll unter Zugrundelegung der Satzung des bienenwirtschaftlichen Zentralvereins, der Beschlüsse der Vertreterversammlung vom 3. d. M. und der Einigungsversammlung von demselben Tag von Herrn Neumann-Parchim redigiert, zur Prüfung nach der juristischen Seite bezüglich der Erlangung der Rechtsfähigkeit von diesem an Herrn Naumann-Berlin gehen und sodann von Herrn Neumann durch den Druck an die geschlossenen Verbände, sowie an diejenigen, welche sich inzwischen noch anschließen werden oder wollen, bald nach Fertigstellung übersandt werden, so daß die noch fern Stehenden bis zum 1. Juni nächsten Jahres ihren Beitritt erklären können.

Die nächste trifft die Uebernahme des Reichsmuseums für Bienenzucht in Weimar durch den deutschen Imkerbund. Nach langen Verhandlungen wird gegen die Stimmen von Seeliger beschlossen, Pfarrer Gerstung zu beauftragen, der Vertretung der Stadt Weimar mitzuteilen, daß der Deutsche Imkerbund in das Verhältnis eintritt, in welchem bisher der Reichsverein stand. Der bisherige Ausschuß soll bis auf weiteres in Tätigkeit bleiben.

Bezüglich der Beobachtungsstationen wird beschlossen, eine geeignete Person, als welche Herr Herter-Hohenheim in Aussicht genommen wird, zu ersuchen, die in den einzelnen Landesverbänden gemachten Beobachtungen zu sammeln, zu verarbeiten und neue Richtlinien für weitere Beobachtungen festzustellen.

Die Durchführung der statistischen Arbeit im Verbande wird Herrn Neumann übertragen.

Für Bearbeitung der Honigfrage sollen die Herren Heydt-Bonn als Obmann, ferner Zimmermann und Dr. Erne-Freiburg i. B., sowie Direktor Dr. Baier gebeten werden.

Zur Einrichtung eines Rechtsschutzausschusses wird Herr Naumann-Berlin gebeten, die erforderlichen Vorschläge zu machen, was Herr Naumann zusagt.

Als Obmann des Preßausschusses wird Pfarrer Graebener-Hoffenheim in Baden gewählt. Derselbe nimmt an.

Eine wissenschaftliche Kommission, für welche Pfarrer Klein-Einzheim, Unter-Elsaß, Dr. von Buttel-Reepen-Oldenburg i. Gr. und Professor Fleischmann-Erlangen in Aussicht genommen werden, soll Vorschläge für Bearbeitung einzelner Gebiete aus Theorie und Praxis der Bienenzucht unterbreiten.

Betreffs Abhaltung von Lehrkursen wird beschlossen: Die Abhaltung von Informationskursen bleibt den Landesverbänden überlassen, Förderung der wissenschaftlichen Kurse wird sich der deutsche Imkerbund zur Aufgabe machen.

Bezüglich der Dzierzon-Ehrung wird beschlossen, der Wanderversammlung vorzuschlagen, es soll ein Monument zur Ehrung Dzierzons wenn möglich in Brieg errichtet werden. (Wurde angenommen.)

Auch wird eine Stiftung in Aussicht genommen, aus welcher jährlich bei Gelegenheit der Wanderversammlung eine Medaille mit Dzierzons Bildnis an einen würdigen Imker verliehen wird.

Die vorstehenden Beschlüsse sollen der morgigen Wanderversammlung mitgeteilt werden.

Vorgelesen und unterschrieben:

(gez.) **Sydow**, Vorsitzender. (gez.) **Seeliger**, Schriftführer.



Sechzig Millionen Mark Honig! Die jährliche Honigproduktion Europas ist, nach dem Handelsmuseum, die Folgende, mit Ausnahme von Italien und England:

Deutschland	1 910 000	Bienenvölker	20 000 t
Spanien u. Portugal	1 690 000	„	19 000 t
Oesterreich-Ungarn	1 550 000	„	18 000 t
Frankreich	950 000	„	10 000 t
Holland	240 000	„	2 500 t
Belgien	200 000	„	2 000 t
Griechenland	30 000	„	1 400 t
Rußland	110 000	„	900 t
Dänemark	9 000	„	900 t

Dies ergibt, wenn man Italien und England mit 25 300 Tonnen mit in Betracht zieht, 100 000 Tonnen Honig im Durchschnitt pro Jahr, was einen Wert von ca. 60 000 000 Mk. ausmacht.

Den Handel mit Kunsthonig bekämpft der Bienenzüchter am wirksamsten selbst. Die Redaktion dieser Zeitung hat zu diesem Zwecke in der eigenen Buchdruckerei Imkerkarten hergestellt, welche unter den Bienenzüchtern reißenden Absatz finden. Die Züchter schreiben: „Die Einnahmen sind bei einem schnellen Absatz des Honigs um die Hälfte höher". Dies ist auch leicht erklärlich, denn diese Art der Reklame ist eine durchschlagende und dabei sehr vornehme. Die Imkerkarten werden sortiert zu mindestens 100 Stück verkauft.



Jede Haushaltung sollte als Nahrungsmittel und Heilmittel „Honig" verwerten. Reiner Bienenhonig wirkt oft Wunder, wenn andere Nähr- u. Heilmittel versagen.
Leider wird der Honig durch Kunstprodukte vielfach verfälscht, darum muß man den Honig beim Bienenzüchter kaufen.

Absender dieser Karte gibt als Bienenzüchter echten Honig ab.



„Iß mein Sohn Honig!"
Sprüche Salomo.

Honig darf in keinem Hause fehlen, denn Honig ist nicht nur ein erprobtes Linderungsmittel für allerlei Krankheiten, sondern auch ein Heilmittel.

Rein und unverfälscht muß der Honig sein.

Absender dieser Karte gibt als Bienenzüchter echten Honig ab.



„Iß mein Sohn Honig!"
Sprüche Salomo.

Honig darf in keinem Haushalte fehlen! Er ist die beste Arznei für Kranke und das beste Nahrungsmittel für Gesunde. Der Nährwert des Honigs: 1 kg mageres Ochsenfleisch hat zirka ein Drittel, 1 kg Ei ohne Schale zirka die Hälfte Nährwert, als wie 1 kg Bienen-Honig.

Absender dieser Karte gibt als Bienenzüchter echten Honig ab.



„Wollt Ihr alt werden, genießet die köstliche Speise der Alten: **„Bienenhonig."**

Rein und unverfälscht muß der Honig sein!

(Absender dieser Karte verkauft als Bienenzüchter echten Honig).

Aufdruck auf Imkerkarten.

Die Vorderseite (Adreß-Seite) enthält auf ein Drittel Raum links von der Adresse, einen Hinweis auf den Wert des reinen Bienenhonigs und der Verwendung in der Familie, mit der Unterschrift: Absender dieser Postkarte gibt aus seiner Bienenzucht stets Honig ab. Der Name und Wohnort des Absenders wird am linken Rand der Rückseite, welche für die Korrespondenz freibleibt, quer über die Postkarte gedruckt. Entgegen der früheren einfachen Ausführung sind die Karten in der neuen Serie in Dreifarbendruck hergestellt.

Es kosten:

100	Karten ohne aufgedrucktem Namen	1.—	Mk.
100	„ mit „ „	2.50	„
500	„ „ „ „	5.—	„
1000	„ „ „ „	7.—	„

Diese Karten sollte jeder Bienenzüchter im Interesse des steigenden Honigwertes benützen. Zu beziehen durch Max Kuchenmüller in Konstanz.





Briefkasten.

An unsere Leser! Zur Vermeidung zeitraubenden Suchens bitten wir unsere Leser, ihre Namen und Adressen stets recht deutlich zu schreiben und wenn irgend möglich ihre Abonnementsnummer beizufügen.

1350. Herrn J. G. in Wippenham. Sendung mit Dank erhalten. Sollen wir die Zeitung künftig nach Aurolzmünster senden?

5149. Alzenau. Für freundliche Nachricht vom 15. Juli besten Dank. Das Geld für Herrn G. ist richtig in unseren Besitz gelangt.
Mit bestem Imkergruß.

5807. Herrn Fr. Bleiber in W. Für die gesandten Adressen besten Dank und Gruß.

Der Verlag.

Herrn M. M. in B. Sie fragen an: „Giebt es eine gut honigende Pflanze, die auf Moorboden gedeiht, sich selbst fortpflanzt bezw. vermehrt und im Juli oder August blüht. Die Pflanze soll evtl. als Streu für Vieh benutzt werden können. Woher kann Samen bezogen werden? Wie und wann soll gesät werden?" — Die Frage wird hiermit dem geehrten Leserkreise vorgelegt mit der Bitte um freundl. Antwort.

Herrn N. in F. Raummangels halber wurde Ihr Aufsatz zurückgestellt. Besten Dank.

Herrn H. L. in B. Verbindlichen Dank für die Uebersendung der Clichees, die in der vorliegenden Nummer leider keine Verwendung mehr finden können. In der nächsten Nummer folgen die Bilder. Freundl. Gruß.

Herrn Fr. K. in K. Steiermark. Die Stimme aus Steiermark über die Frankfurter Ausstellung konnte leider keine Verwendung finden. Besten Dank.
M. Kuchenmüller.

Notiz: Verschiedene Einsendungen mußten wegen Raummangel zurückgestellt werden.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.





Edelköniginnen!
Prachtexemplare.
Goldgelbe Amerikaner Königin Mk. 5.—

Deutsche, Krainer und Italiener Rasse, sowie Deutsch-Krainer und Italiener-Krainer Bastard M. 2.60
Unbefruchtete Königinnen beliebige Race 1-2 Tage alt M. —.80
Bei Vorausbezahlung franko.
Anfragen Retourmarke.

Bienenwirtschaft A. Hochegger, St. Veit am Vogau 70 (Steiermark). 4161

Nackte 4490
● Heidebienenvölker ●
faulbrutfrei, 4 Pfund schwer, mit junger, befruchteter Königin, versende von Mitte September an inklusive Verpackung in bekannter Güte für 4 Mk. Wer 10 Völker bestellt, erhält das 11. gratis. Junge befruchtete Königinnen mit Begleitbienen Juli und August 3 Mk., von Mitte September an 1,50 Mk. unter Garantie lebender Ankunft. Königin auf Wunsch abgesperrt. Betäubung ausgeschlossen. Praktische Versandkisten. Bitte rechtzeitig bestellen. Post und Bahnstation angeben.

W. Steinke, Bispingen, Bienenzüchter, Hannover, Lüneburger Heide.

Echte Krainer Alpen-Bienen!
Herbstschwärme m. jung. befrucht. Königin 1 kg Bienengewicht 5 Mk., 1½ kg 6.50 Mk. und 2 kg 8 Mk. ab 10. September. **Zuchtkönigin** aus besten Völkern und heurigen Zweitschwärmen im August 5 Mk., im September 3 Mk. Lebende Ankunft garantiert. 4512

I. N. Babnik, Laibach
Kassier des Zentralvereins f. B.

Günstige 4527
Jubiläums-Lotterie
des Villinger Gewerbe- und Handwerker-Vereins
Ziehung schon 14. September
Bar Geld für sämtliche Gewinne mit 80%
19,000 M.
3 Gewinne zusammen
5000 M.
597 Gewinne
14,000 M.
Los 1 Mk. } 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. versendet das General-Debit
J. Stürmer, Straßburg i. E. Langestr. 107

Leicht zusammenstellbare gute
doppelw. Bienenwohnung
(Normalm.) mit Fensterrahmen und **Fluglochkanal** kauft man nur bei **Kurt Maetz, Weida** (S.-W.). In Teilen: 3 Etagen Mk. 5.60, 4 Etagen Mk. 7.20, zusammengesetzt Mk. 6.90 u. Mk. 8.50, Doppelbeuten 3 Etagen Mk. 9.60, 4 Etagen Mk. 12.70, zusammengesetzt Mk. 11.60 und 14.70. Teile genau passend. Beschreibung gratis. **ff. Rähmchenholz,** 100 Meter Mk. 2.50. 4501

Wachspreßrückstände, Raß, Tropfwachs sowie alle Abfälle kauft zu höchsten Preisen und erbittet Anstellung. 4483

Norddeutsches Honig- und Wachswerk Visselhövede.

Vorzugs-Offerte.
Prima **Schulvioline** mit **elegantem** Formfutteral u. **vollem Zubehör** liefere ich für nur 15.50 Mark. Ohne Futteral nur 9.50 Mk. Verpackung frei, innerhalb Deutschland auch portofrei. **Alle anderen Musikwaren** zu sehr vorteilhaften Preisen. Kataloge gratis. Für reelle Bedienung bürgt das 27jährige Bestehen und der Weltruf meiner Firma. 4477

F. Aug. Burkhardt, Coswig 86 bei Dresden.

Versuchen Sie Sauerlandia-Socken 4364
gar. reine Wolle, Filz- und krimpfrei, bleiben weich und angenehm im Tragen, für feuchte Füße bei heißer Jahreszeit eine Wohltat. ½ Dutzend **Ia. 7.95 Mk.**

F. Bergenthal Schmallenberg Nr. 31.



Kunstwaben
aus **reinem Haidbienenwachs** haben sich im Gebrauch als die besten bewährt und stelle diese unter Garantie zu **4 Mark** pro Kilo dem Verkaufe aus. 4376

Gleichzeitig offeriere ein weißes starkes Honigglas nach besonderem Verfahren hergestellt zu billigem Preise. Preisverzeichnis zu Diensten.

C. Burgdorf jun. Dungelbeck b. Peine, Hannover.

Echten reinen
Ia. Schleuder-Honig
liefert billigst, unter Garantie, Ungar. Landes-Bienenzüchter-Verein. Generalvertreter: **Markthallen - Approvisionierungs - Genossenschaft Ungarischer Landwirte, Budapest.** Bestellungen direkt an die Genossenschaft. Verlanget Preisofferte.

Riesenkaninchen! Verk. edelste Zuchttiere: Jungtiere, 10 Wch., von Lothr. R., 1.25 M., Belg. R., fr. Widdern 1.75 M., höchstpräm. Abstammung, schwersten Schlages. 4342] **Otto Teubner, Jonsdorf** bei Zittau.

1907 befr. Königinnen
der besten Honigrassen gegen Einsendung von **Mk. 2.50** franko empfiehlt die Bienenwirtschaft **Victor Lehmann, Ersdorf** (Lothr.) 4526

Rähmchenholz
astrein, sauberst gearbeitet 25 mm breit, 5 mm stark, 100 m **Mk. 1.70,** Postpaket 60 m **Mk. 1.30.** Eckstäbchen 8/8 mm, 100 m zu **Mk. 1.20** gegen Nachnahme.

Holzwarenfabrik Mindelheim (Bayern). [4390



Die weltbekannte
Bienenwohnungsfabrik
mit Kraftbetrieb von 3061
Karl Schnell
in Buchsweiler U.-Els.
liefert **Bienenwohnungen** jeder Art — **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke** und **Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern** u. **Geräte.** ..... Man verlange Preisliste! .....

Bekannt reelle gute Bedienung

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.**
1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **4,25** franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **5** Mk. franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** m. Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife Mk. **7,50** fr., bitte angeben, ob nebensteh. Gesundheitspfeife od. eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht. 4009

E. Köller, Bruchsal (Baden).
Fabrik Weltruf.

Honig Honig
in Scheiben 70 Pfg., ausgelassen erste Qualität 60 Pfg., allein Buchweizenhonig (geschnitten als Futter für Bienen (gestampft) ist das Beste, was es überhaupt für Bienen gibt. Per Zentner Mk. 53.—, alles garantiert rein, gibt ab die Bienenwirtschaft

F. Gevers, Schneverdingen. 3097

Rähmchenholz 4151
aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26 : 6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.

J. König, Sägewerk, Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko.

Nackte Heidevölker
faulbrutfrei mit junger befruchteter Königin 4 Pfund **Mk. 3.75,** Kiste frei, vom 15. September an. Garantie lebende Ankunft. 4540

Tees Junge, Haaßel, Post Selsingen (Bezirk Bremen).

Geehrter Herr Apotheker!
Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.

Osterode, 16./8. 06.

J. Schreier.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautleiden und Flechten angewendet und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma **Schubert & Co., Weinböhla.** 4402
Fälschungen weise man zurück.

Bienenschleuderhonig
hell und dunkel, billigst 4093
Voigts Bienenzucht, Einbeck a. Südharz.

---

ff. Delikateß- 4069
Lachs-Rauchfleisch,
feinster Butterbrot-Belag, zart und mild, empfiehlt in Stücken von 5—10 Pfund, per Pfd. Mk. 1.25
Ia Westf. Blockwurst p. Pfd. Mk. 1.18
Westf. Rollschinken „ „ „ 1.25
Cervelatwurst „ „ „ 1.25

E. G. Dikte, Köln-Rhein.
— **Vertreter gesucht.** —

Ohne Konkurrenz f. m. hochedl. Kanariensänger, Originalst. Seifert und Trute, selbige gehen in langgezog. tiefen Hohlrollen, Knorre, Hohlklingel, tiefen Pfeifen mehrf. steig. u. fall. weich u. rein. Schokelnd lang. Vortr., groß. Tonfülle u. schöner Uebergang. Vers. g. Nachn. auf m. Gefahr u. Wert. 8 Tage Probezeit, ev. Umtausch für 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30—50 M. gutfütt. Zuchtweibch. 2—4 M., 6 St. 20 M. Züchtt. hochedl. Kanar., **H. Lampe,** Thale i. H. 4313

Der Haushalt-Milchentrahmer
BALTIC



ist die zweckentspr. **Milchreinig. u. Entrahmungs-Masch.** der Gegenwart für jedermann, d. tägl. 1 bis 12 l Milch produz. od. verbraucht (spez. geeignet für Ziegen od. 1 mittlere Kuh). **Das Ideal des ländl. Pfarrers, Lehrers, Beamten u. Privat. Stundenleist. 35 l. Preis Mk. 40. ab Berlin inkl. Verp.** Zu verw. f. täglich 1 bis 12 l Milch. **Probelieferung!**
Garantie! (4281) **Garantie!**
Günstigste Zahlungsbedingungen!
Deutsche Baltic-Separator-Zentrale
W. Frick, Berlin N 39, Chausseestr. 53.

Empfehle echten naturreinen 4081
Schleuderhonig
von Dr. Haenle, Straßburg untersucht.
Haynauer Bienenzüchterei O. Pfitzner, Haynau i. Schlesien.

Junge Perlstare 4264
à St. 2 M., 2 St. 3.50 M., Futter dazu à kg 2 M.
Zeisige (Männchen)
à St. 2 Mk., 2 St. 3.50 Mk., 5 St. 7.50 Mk., Futter dazu gut gemischt à kg 80 Pfg.
Kreuzschnäbel
à St. 2.50, 2 St. 3.50 M., Futter dazu à kg 60 Pf.
Australische Wellensittiche
leicht zur Brut schreit., Zuchtp. 6.50 Mk., 3 Paar 18 Mk., 1 Nistkasten dazu à St. 1.80 Mk.
Arthur Lehmann, Dresden-N., Hechtstr. 13.

Strohmatten
liefert ausnahmsweise spottbillig. 4509
H. Herr, Bödigheim b. Buchen (Baden).

Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.

Vornehmes Geschenk für Jagdliebhaber, Offiziere, Gutsbesitzer, Förster und Naturfreunde.

Weidmanns Zimmerschmuck

16 Kunstblätter in Buntdruck.

Format 36 : 43 cm; Bildfläche 26 : 33 cm.

Dargestellt wird: 1. Brunfthirsch im Hochgebirge, von A. Thiele. 2. Rebhühner in beschneiter Remise, von J. Wolf. — 3. Schnepfenstrich, von H. Engl. — 4. Rehwild im Sommer (in sonniger Waldlandschaft), von A. Thiele. — 5. Birkhahnbalz auf der Heide, von J. Wolf. — 6. Hasentreibjagd bei Schnee, von W. Hoffmann. — 7. Flüchtiges Hochwild im Herbstwald, von C. Zimmermann. — 8. Keiler, vom Saufinder verbellt (Winterlandschaft), von R. Aßmuß. — 9. Rehe in Winterlandschaft, von J. Schmitzberger. — 10. Auerhahnbalz (Bodenbalz) im Föhrenhochwald von J. Wolf. — 11. Mißglückter Ueberfall (Fuchs und Fasan), von J. Schmitzberger. — 12. Gemsen im Hochgebirge, von A. Thiele. — 13. Rehe im Buchenherbstwald, von A. Mailick. — 14. Hirsche in der Winternacht, von A. Mailick. — 15. Damhirsche im Sommer, von W. Hoffmann. — 16. Flüchtige Rehe im Spätherbst von M. Müller sr. (Die gesperrt gedruckten Bilder haben Querformat, die 7 anderen Hochformat.

14



15

Preis des Blattes: 1. Der Karton-Ausgabe Mk. 1.50. (Die Bilder sind auf elegantem Karton aufgezogen. 2. Der Passepartout-Ausgabe Mk. 2.—. (Die Bilder sind auf feinem Passepartout mit abgeschrägtem Goldrand aufgezogen.) Ausführlicher Prospekt wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Ein Preß-Urteil von vielen: „Wir müssen gestehen, daß wir vollendete Bilder in dieser Art zu solch billigem Preise noch nicht gesehen haben, abgesehen davon, daß es Werke erster Künstler sind, die uns hier geboten werden. Wir können „Weidmanns Zimmerschmuck", welcher Name mit Recht für das Werk gewählt ist, allen Liebhabern nur auf das angelegentlichste empfehlen."
St. Hubertus, jagdliche Zeitschrift, in Köthen.

— Alle diese Werke sind zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag. —



Gegen Einsendung von Mk. 1.—, (Kr. 1.18 oder Frs. 1.25) mittelst Posteinzahlung oder in Briefmarken erhalten die Leser der Allgem. Ztg. für Bienenzucht diese künstlerische Serie von 16 Naturbildern franko zugesandt.

Ich kaufe

hellen Bienenhonig in jedem Quantum. Erbitte bemusterte Offerten

Max Kuchenmüller, Konstanz.

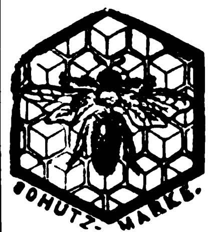
Gräfl. v. Schweinitz'sche Weingutsverwaltung

seither **Gräfl. v. Baudissin'sche Verw., Nierstein a. Rh. 1085**

bringt zum Versand ihre hervorragend preiswerte Marke:

Niersteiner Domthal

Probekiste von 12 Fl. Mk. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
Im Fass von 30 Liter an bezogen per Liter Mk. 1.—
Fracht ab Nierstein zu Lasten des Empfängers.
Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe obiger Marke zu vergeben. 4216



Bis auf Weiteres

bleibt meine Preisliste No. 33 in Gültigkeit. **Was andere nicht** liefern können, wird in dieser **gefunden.** Die Zusendung geschieht umsonst und postfrei.

Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus.

Aelteste Kunstwabenfabrik — Musterbienenwirtschaft — Dampfsägewerk — Holzbearbeitungsfabrik. 3073

Mein Honigglas „Ideal"

bestbewährt

empfehle trotz bedeutendem Aufschlage zum

alten Preise.

Honig-Inhalt:	½	1	1½	2	3	4	5 Pfd.
das Stück	11	14	17	22	25	34	45 Pfg.

Rabatt: Bei Abnahme von 200 an 5 %, von 500 an 10 %, von 1000 an 15 %.

Verpackungsgut wird zum berechneten Preise zurückgenommen.

4879

Donaueschingen. **Wilhelm Haefner**
langjähriger Inhaber der erloschenen Firma Andreas Fischer.



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung Fr. 2,—. Ausland **Mk. 2,—.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—,** bezw. **1 K 25 h** oder Fr. 1,25. **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 10 | **1. Oktober 1907.** | **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht — **Spröffer & Nägele — Stuttgart.** Johannesstr. 3a. | Redaktionsschluß am 20. jeden Monats. | Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

Zur gefl. Beachtung!

Die „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht" ist nun 9 Monate lang den verehrlichen Lesern zugesandt worden und der Abonnementsbetrag längst fällig.

Der Verlag bittet daher diejenigen verehrlichen Leser, **die mit der Bezahlung des Abonnementsbetrags noch im Rückstand sind,** um gefl. **alsbaldige Einsendung** desselben (Preise siehe am Kopf der Zeitung) nebst 20 Pfg. Porto für das gesandte Gratislehrbuch (Ausland 30 Pfg.), damit er nicht genötigt ist, die Abonnementsgebühr unter Zuschlag der Nachnahmespesen durch Postauftrag zu erheben.

Die verehrlichen Vereine wollen die Bezahlung, soweit noch nicht geschehen, durch ihren Herrn Vorstand oder Kassier bewerkstelligen.

Alle Geldsendungen sind nach Stuttgart zu richten.

Der Verlag der Allgem. Zeitung für Bienenzucht
Stuttgart, Johannesstraße 3a.













Ein schönes Anwesen

mit großer

Bienenzucht, Obst- und Weinkelterei, Spargel- und Gartenanlagen,

2 Tagwerk groß, in fruchtbarer Gegend Oberfrankens ist preiswert zu verkaufen. Selbstreflektanten wollen sich wenden an Werkmeister **Heinrich Leygeber** in **Forchheim** Oberfranken (**Bayern**). 4493

Die neu verbesserten **Fritz'schen Honigschleudermaschinen**

sind infolge ihrer
- hervorragenden **Leistungsfähigkeit** bei grösster **Wabenschonung**
- unvergleichlich leichten, geräuschlosen **Gangart**
- soliden, stabilen **Bauart** bei gefälligen **Formen**
- konkurrenzlosen billigen **Preise**

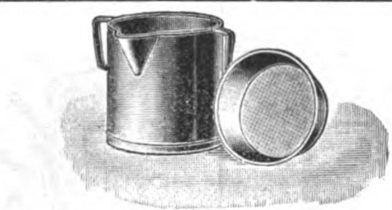
das best eingeführte, bevorzugteste Fabrikat der Gegenwart.



Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine mit Oberantrieb.
Eine einfache und gute Maschine!

4228

20 Tausend im Gebrauche. — Tausende von Anerkennungen. — Lager z. Zt von 1000 Stück. — Tagesproduktion 20 Stück. — Versand unter Garantie.



Honigtopf
mit Ausguss und Seihvorrichtung
sehr zu empfehlen zum Unterstellen unter die Schleuder und bequem zum Einfüllen in die Gläser extra Mk. 2.—

Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine „Reform“
D.R.-G.-M. 222 309.



Triebwerk auf Kugeln. Leichtes Auswechseln des Schleuderkorbes. Von oben her völlig freier Zutritt in das Innere der Maschine.

Grösse und Preise der gebräuchlichsten Maschinen.

No. 2, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrähmchen bis 21 cm Höhe, 28 cm Breite M. 12.—
No. 9, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 15.—
No. 4, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrahmen bis 23 cm Höhe, 32 cm Breite M. 14.—
No. 10, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 18.—
No. 6, Maschine mit Oberantrieb, passend für 3 Ganz- oder 6 Halbrahmen bis 42 cm Höhe, 28 cm Breite M. 17.—
No. 11, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 23.—
No. 8, **Universal-Maschine,** passend für sämtliche Halb- und Ganzrahmen bis 42 cm Höhe, 32 cm Breite M. 18.—
No. 12, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 25.—

CARL FRITZ, Mellrichstadt (Bayern, Unterfranken).

Fritz'scher Dampfwachsschmelzapparat. Schnellste, sicherste, leichteste, reinlichste Gewinnung des Wachses aus alten Waben und dergl., auf jede Herdplatte passend.
No. 18. für Kleinbetriebe passend M. 13.—
No. 20, für Mittelbetriebe passend M. 15.—
No. 22, für Grossbetriebe passend M. 20.—

Fritz'sche Wachs- u. Honigklär-Apparate zur Erzielung eines glanzhellen Honigs u. Wachses
No. 26, für 10 Pf. Wachsinhalt M. 7.—
No. 27, für 25 Pf. Wachsinhalt M. 9.—

Kunstwaben, Gussformen in allen Grössen vorrätig.

Kunstwaben „Ideal“ lieferbar in jeder Grösse, aus reinem Bienenwachs pro Kilo M. 4.—
1 Postkolli, mehr als 4 Kilo verpackungsfrei und franko M. 16.50

Bienenwohnungen aller Systeme in Holz und Strohpressung.

Honigversandgefässe u. Gläser billiger als alle Konkurrenz. Ständiges Lager v. 100000 Stück
Absperrgitter 12er Zink, sauber gestanzt und geschliffen 100 mal 25 cm gross M. 1.50
Quadratmeter M. 5.—
Auf Wunsch zerkleinere ich das Gitter in jeder gewünschten Grösse mittels Maschine kostenlos.

Drohnenfallen zum Abfangen der Bienen aus Kästen und Körben M. 1.20
Smoker „Rauchapparat“ praktisch und gut M. 2.—
Imkerpfeife, (System Adler), mit Porzellankopf M. 3.—
Bienenhaube aus Rosshaar, zusammenlegbar, luftig und bequem mit Rauchvisier M. 1.80
Ohne Rauchvisier M. 1.70
Schwarmspritzen aus Weissblech M. 1.50
„ aus gezogenem Messingrohr M. 4.—
„ gross, auch als Gartenspritze M. 7.—
Wabenzange aus Stahl mit Feder M. 1.20
Wabenmesser, spitz oder rund, mit Stahlklinge M. 1.00
Wabenentdecklungsgabel M. 1.—
Imkerhandschuhe, garantiert haltbar und stichfest, aus Para-Gummi M. 2.50
in bester Qualität M. 3.—



Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Nr. 10. | 1. Oktober 1907. | IV. Jahrgang.

Sinnspruch.

Hast Du leibliche Schmerzen, so suche sie durch geistige Anstrengungen zu zerstreuen, und Du wirst Wunder erleben!

Konstanz, den 1. Oktober 1907.

„Unsere Bienenzucht kann sich nur auf amerikanischer Grundlage entwickeln, und sie wird es." Mit diesem Satze schließt Pfarrer Sträuli in Scherzingen seine letzte 'ummer der von ihm gegründeten Fachzeitschrift: „Die europäische Bienenzucht auf amerikanischer Grundlage." Sträuli hat aus dem Dadant- und dem Alberti-Bienenkasten seinerzeit einen pavillonfähigen Dadant-Albertikasten fabriziert und diesen Bienenkasten als den allein honigbringenden Bienenstock mit geradezu kindischer Ueberzeugung der Welt gepriesen. Jedermann, der die komplizierte Sträulische Bienenwohnung dem Erfinder gegenüber bezüglich der Zweckmäßigkeit bestritt, sah sehr bald ein, daß eine Bekehrung des genannten Bienenapostels ein vergebliches Beginnen sei. Ob die Ueberzeugung des Schweizer Pfarrers echt, oder ob es nur ein verzweifelter Kampf um Anerkennung im europäischen Getriebe der Imker ist, sei dahingestellt.

Auch in der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" wurde seinerzeit dem Pfarrer Sträuli ein Plätzchen eingeräumt, leider nicht zum Segen der Imkerei. Mit dem, aus den Beziehungen zur Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht erworbenen Bekanntenkreis ging Sträuli krebsen. Er gründete schließlich sein Organ, das nunmehr, nach hartem Kampfe sein Dasein beschloß. Das kleine Blättchen diente vor allem zur Selbstverherrlichung Sträuli's, indem er die verschiedenen Zuschriften angehender Imker, die Achtungs- und Begrüßungszuschriften, die Besuche fremder Imker usw. darin an die große Glocke hängte.

Wie jedoch die gesamte europäische Fachpresse so lange zusehen konnte, wie Sträuli die Imker irre führte, bleibt mir unverständlich. „Die amerikanische Bienenzucht auf europäischer Grundlage" schrieb Sträuli und legte damit die ungemein arbeitsreiche Bewirtschaftung seiner Kästen dar.

Sträuli ist derjenige Imker, der die Zukunft der Bienenzucht in den Händen akademisch gebildeter Leute sah, der glaubte, die landwirtschaftliche Imkerei werde schon allein verschwinden, „wenn einmal" der Dadand-Albertikasten die Oberhand gewinne.

Infolge der Sprachkenntnisse übersetzte Sträuli die Königinnenzucht-Aufsätze, welche die amerikanischen Großindustriellen in ihren Fachblättern veröffentlichten. Er probierte an Hand dieser Mitteilungen, und veröffentlichte diese Manipulationen. Der ernste Imker erkannte gar bald die Spielerei mit der Natur, als welche die Operationen Sträuli's am Bienenstand nur bezeichnet werden kann und legte ihr die entsprechende Beachtung bei. Mit der eigentlichen amerikanischen Bienenzucht hat jedoch die ganze Sträulische Betriebsweise nichts gemein. In den Sträulikästen kann der Amerikaner keine Bienenzucht treiben. In Amerika benützt man immer mehr und mehr die teilbaren Stöcke, wie wir selbige in Deutschland und Oesterreich in den Bauernstöcken oder Kanitzstöcken kennen. Diese Tatsache will ich an dieser Stelle konstatieren! Man arbeitet in Amerika mit ganzen Waben in ganzen und halben Kästen und stellt die Kästen vorzugsweise einzeln und frei auf. Will man eine Bienenzucht nach amerikanischem Muster gründen, so darf man niemals einen Sträulikasten verwenden, sondern man muß Bauernstöcke mit liegenden Ganzrahmen benützen und man hat „Amerika in Europa!" Die amerikanische Fachpresse hat Sträulis Methoden glatt übergangen, sie erörtert vielmehr ihren Lesern selbst unsere deutschen Betriebsweisen.

„Zeit ist Geld" sagt der Amerikaner. In Befolgung dieses Satzes läßt er sich jedoch niemals zu solchen zeitraubenden Spielereien herbei, wie selbige Sträuli vorführt bezw. vorgeführt hat.

Die Methoden Sträuli haben ihre Existenzberechtigung verloren, die Rumpelkammern der Imker sind um zahllose unnötige Geräte reicher und eine kostspielige Spielerei in der Mobilbienenzucht wird durch das Einschlafen der genannten Scherzinger Verfahren aus der Welt geschafft. -r.

* * *

Die amerikanische Großfirma A. J. & E. R. Root, hat ihr A. B. C. der Bienenzucht herausgegeben und bringt den stattlichen Band gegenwärtig zur Versendung. Es ist dies die erste Ausgabe in deutscher Sprache. Nunmehr liegt auch jedem Deutschen die amerikanische Bienenzucht offen. Wir behalten uns vor, später noch auf die Betriebsweise des amerikanischen Züchters zurückzukommen.

In der neuen Welt hat die genannte Großfirma die ganze Bienenindustrie in der Hand. In Europa verteilt sich das industrielle Imkerleben auf ungezählte kleinere Werkstätten und Handelsgeschäfte. Es repräsentiert gewissermaßen die Firma Root die ganze amerikanische Bienenzucht.

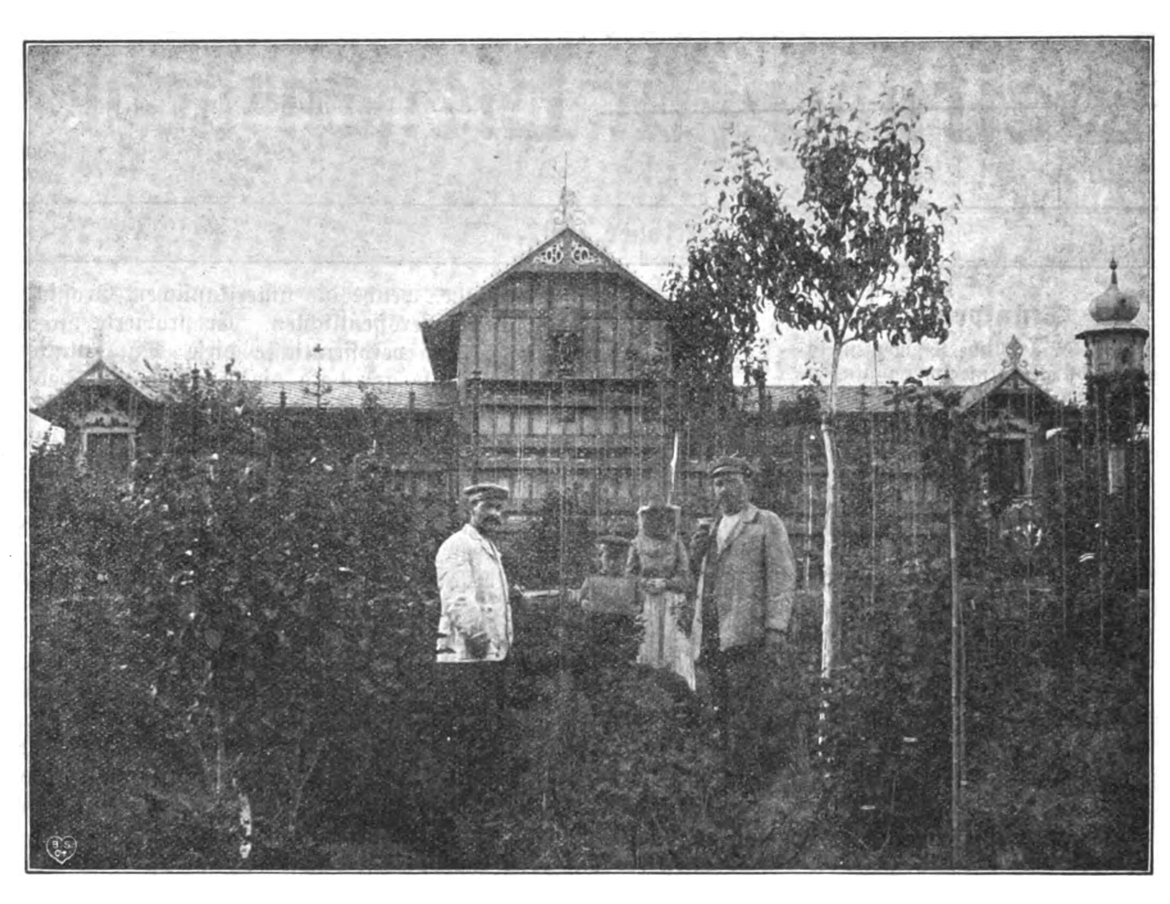
Wir können dem Leser den besten Einblick in das Getriebe

dieser Industrie nur geben, wenn wir ein Mitglied der Firma, A. J. Root selbst erzählen lassen:

Die Gebäulichkeiten und die Holzbauten unseres „Bienenhauses", die eine Fläche von 2 Hektar und 95 Ar einnehmen, geben einen Begriff von den Anforderungen der Bienenzüchter; wenn man sich erinnern will, daß die A. J. Root Co., in ihrer Art die größte Fabrik der Welt ist, wiewohl nicht die einzige, so wird man sich annähernd einen Begriff von der Ausdehnung der Bienenzucht machen können.

In einem einzigen Jahre stellt man her und verkauft 40 bis 60 Millionen Sektionen in den Vereinigten Staaten. Wenn man die verkaufte Sektion im Mittel auf ein Pfund schätzt, so sind es ungefähr 50 Millionen Pfund Honig in Sektionen, die in den Vereinigten Staaten auf den Markt gebracht werden; und da man ungefähr das Doppelte von Schleuderhonig erzielt, so gelangt man zu einer Gesamtsumme, die schwankt zwischen 100 und 125 Millionen Pfund Honig in einem Werte von 8 bis 10 Mill. Dollars. In seinem Goldwarenladen jedoch besaß A. J. Root eine kleine Windmühle, deren er sich öfter bediente, um eine Säge in Tätigkeit zu setzen, und ich erinnere mich noch sehr gut der Zeit, wo wir warteten und immer noch warteten auf das Ungewisseste in der Welt, den Wind, nur ein wenig Wind, um die Aufträge an Bienenstöcken und anderen Artikeln in der Bienenzucht zu vollenden. Ebenso erinnere ich mich, wie wir in dem Laden zu schlafen pflegten, mein Vater und ich, damit wir erwachen möchten beim Schnurren der Rädchen, wenn der Wind sich erholte, so daß wir Bienenstöcke beim Lampenlicht herstellen konnten, so lange der Wind anhielt. Denn in diesen Tagen war es nicht klug, bis zum Tagesanbruch zu warten, der Wind konnte ja nachlassen.

Später kauften wir eine Tretsäge, um uns zu helfen. Da die Aufträge sich mehrten, mußten wir eine Dampfmaschine von $4\frac{1}{2}$ Pferdekräften kaufen; und wenn jemals ein Jüngling zum Höhepunkt seines Ehrgeizes gelangte, so war es wohl der Schreiber dieser Zeilen, als er im Alter von 15 Jahren zum Führer der kleinen Maschine ernannt wurde.



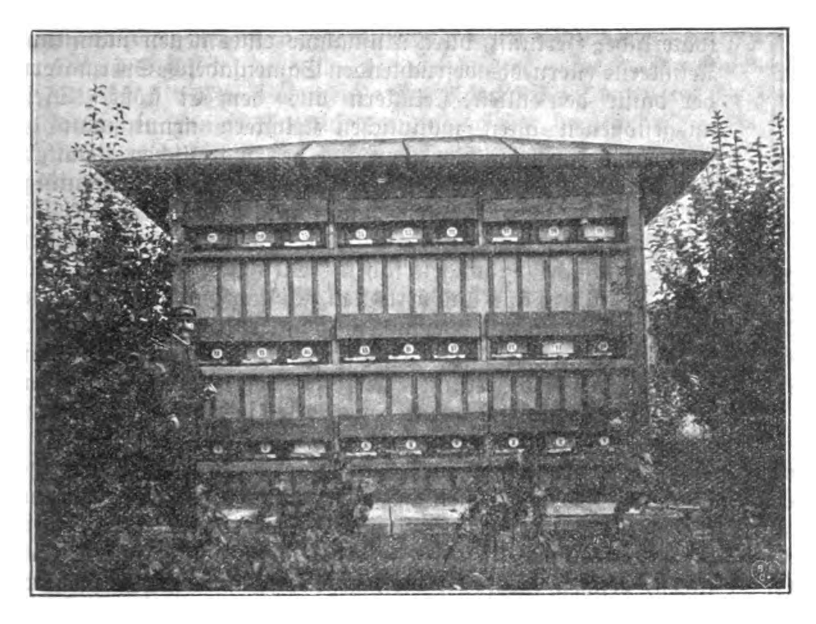
Ein Bienenstand von Herrn Leygeber in Forchheim.

Es wäre ohne Zweifel sehr interessant, eine solche Manufaktur im Kleinen zeigen zu können: eine Werkstatt, wo man alles herstellt, dessen ein Bienenzüchter bedarf, in allen Gattungen, von einem Königinnengehäuse bis zu einer Schleudervorrichtung für 2, 4, 6, 8 und selbst 25 Rahmen, durch Dampfbetrieb an 25 000 Bienenstöcke, an 10 Millionen Einräucherungsapparate, das alles zusammen genommen einen jährlichen Transport von Millionen an Tonnen ausmacht. Der Anfang dieses Unternehmens war ein Bienenschwarm, der im Jahre 1865 über den Goldwarenladen von A. J. Root zog. Aus diesem einzigen Schwarm ging ein Bienenstand von 50 bis 60 Bienenvölkern hervor und ein Mann, der bestimmt war, einen Einfluß auf die Bienenzucht in der ganzen Welt auszuüben. Dieser Mann fing seine schriftstellerische Tätigkeit in der „Amerikanischen Bienenzeitung" an unter dem Schriftstellernamen „Novice". Das Ergebnis war, daß von allen Teilen der Vereinigten Staaten Anfragen kamen, wie man die Bienenstöcke, die Schleuder herstelle und woher man sich dieselben verschaffen könne. In jener Zeit bestand in der Welt noch keine Werkstatt, die sich ausschließlich mit der Herstellung von Artikeln der Bienenzucht beschäftigte.

Nach und nach fing unsere Maschine an, ihrer Last zu erliegen, denn sie hatte 2 Sägen und einen Hobel in Tätigkeit zu setzen und wir mußten Tag und Nacht arbeiten in unserem kleinen Goldwarenladen, der in eine Fabrik für Bienenstöcke verwandelt war. Es war augenscheinlich, daß wir uns bald gezwungen sahen, eine neue Werkstatt zu errichten in der Nähe des Depots, und wir führten ein Holzgebäude auf mit 2 Stockwerken, mit Zink gedeckt und mit einem Flächeninhalt von 40 : 12 Metern. Der noch übrig gebliebene Stock an Goldwaren wurde meistbietend verkauft.

Das Unternehmen, umfassend den Erwerb eines guten Terrains von 7 Hektar und die Errichtung eines so großen Gebäudes, war in jener Zeit sehr gewagt, und erschöpfte nahezu den guten Kredit Roots, um seine Schulden zu bezahlen, und doch waren es der Unternehmen noch viele, denen er sich hingeben wollte, die er aber nicht unternommen hat. Man setzte eine Maschine von 40 Pferdekräften, ebenso ein Dutzend Sägen, Hobeln 2c. und wir konnten nun die Bestellungen ausführen, die sich mehr als vervierfacht hatten. Das geschah im Jahre 1880.





Ein Bienenstand von Herrn Leygeber in Forchheim.

Wie wir es uns gedacht hatten, nahm dieser Industriezweig in jener Zeit einen gewaltigen Aufschwung. Zwei Daktylographen waren ständig beschäftigt, ausgerüstet mit Schreibmaschinen neuesten Modelles. Die Geschäfte gingen beständig weiter und derartig, daß der Eigentümer durch den Einfluß derselben vollständig abgespannt war.

Die kleine Biene schien uns mehr Arbeit zu machen, als die ganze übrige Welt. Im Jahre 1886 führte man einen neuen Bau auf von 20 : 13 Metern. Die alte Maschine von 40 Pferdekräften wurde durch eine mehr moderne von 90 Pferdekräften ersetzt. Außerdem montierte man eine Transmission von 70 Metern und das ganze dazugehörige Maschinenwerk. Im Jahre 1888 errichtete man wiederum einen kleinen Bau. 1889 fügte man einen anderen Kessel von 60 Pferdekräften hinzu, wie auch einen Kamin von 30 Metern, den man auf den verschiedenen Photographien am Anfang dieses Werkes sehen kann, und fernerhin eine Menge kleiner Werkzeugmaschinen. 1890 waren die Geschäfte doppelt so groß wie in den Vorjahren, und wir waren gezwungen, um die Arbeit besser zu verteilen, ein Gebäudekomplex aus Steinen mit Unterhaus und 2 Stockwerken, im ganzen 11 : 28 Meter, hinzuzufügen. Während desselben Jahres wurden einige Verbesserungen angebracht wie das elektrische Licht, die automatischen Feuerlöscher Grinnel, eine gewaltige Feuerspritze und ein großer neuer Kessel. In dieser Zeit wurde eine Linie der Eisenbahn durch unser Ausbeutungsgebiet geführt, wodurch unser Transport von jetzt ab schneller und besser von statten ging. 1891 errichtete man ferner ein Magazin mit 3 Stockwerken für die Waren. Drei Jahre später vergrößerte man die aus Holz hergestellten Gebäulichkeiten um eine dritte Etage.

1896 wurde ein mit Eisen gedeckter Schuppen in der Größe von 18 : 36 Metern errichtet zum Schutze des Holzes. Dieses Gebäude, das größte der ganzen Gruppe, ist groß genug, um 3 000 000 Meter Lindenbretter zu fassen, die zur Herstellung der Sektionen dienen; und doch, so groß diese Halle auch ist, so haben wir sie innerhalb drei Monaten nur für Sektionen aufgebracht.

1897 mußten wir Tag und Nacht arbeiten und trotz alledem konnten wir nicht alle Bestellungen ausführen. Wir mußten Geld und Aufträge zurücksenden und eine beträchtliche Anzahl von Bestellungen verweigern. Wir glaubten damals, daß wir gezwungen würden, das ganze Jahr Tag und Nacht zu arbeiten, und tatsächlich 1898 hatten wir zwei Schichten von Arbeitern, die so arbeiteten bis Mitte Juli.

Es schien uns damals augenscheinlich, noch bedeutendere Vergrößerungen anzubringen und noch mehr Maschinen einzustellen, wenn wir dem schnellen Fortschritt unserer Geschäfte folgen wollten. Darum verwandten wir in der letzten Hälfte des Jahres 1898 ungefähr 80.000 Mark für Verbesserungen und Vergrößerungen. Eine neue Dampfmaschine von 400 Pferdekräften, die Kessel in derselben Stärke, neue Wasserzuführungsrohre, eine 135 Pferdekräfte starke elektrische Transmissionsausführung, welch letztere bestimmt war, die elektrische Kraft in alle Teile unserer Werkstätten zu übertragen. Dieses alles mit der elektrischen Anlage, die wir schon besaßen, kostete uns mehr wie 160000 Mark. Die vollständige Anlage umfaßte zwei Dynamos, die eine von 100 Pferdekräften, die andere von 35. Sie teilen ihre Kraft 21 Empfängern mit in verschiedenen Abteilungen unserer Werkstätten. Da die Dynamos direkt durch Treibriemen von unserer großen Maschine in Bewegung gesetzt werden, so besitzen wir gegenwärtig eine Kraftanlage, die wir als die bestausgerüstete bezeichnen müssen.

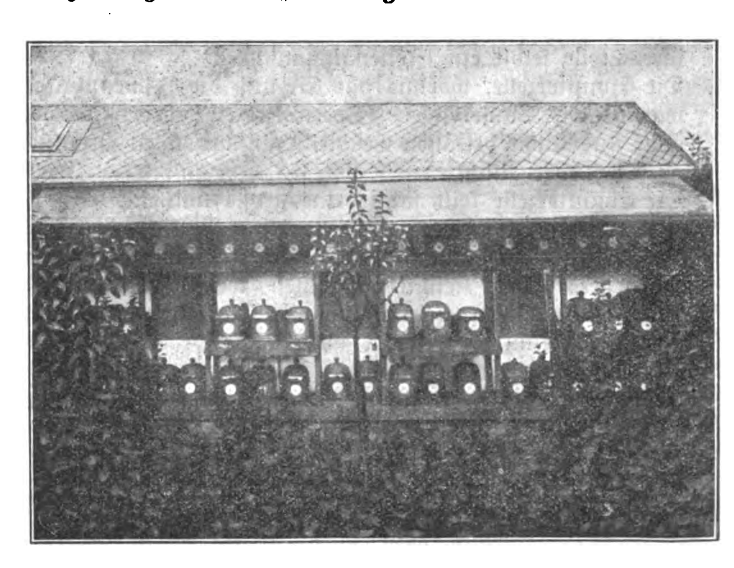
Alle diese Veränderungen haben die Neueinrichtung, Vergrößerung und Erweiterung der Heiz- und Maschinenräume erfordert. Ein mit elektrischem Betrieb versehener Anbau wurde dem einen der Gebäulichkeiten hinzugefügt. Man stellte dort die große Hobelmaschine und einige Spezialmaschinen auf.

Ein Dutzend von Angestellten sind fortwährend auf unseren Bureaus beschäftigt, die allgemeinen Geschäfte wahrzunehmen, die Briefe zu beantworten, die Bücher zu führen, überhaupt alle Bureauarbeiten auszuführen. Desgleichen sind 3 bis 4 Stenographen und 6 Daktylographen ständig beschäftigt.

10 Filialen unter dem Namen A. J. Root Co. verteilen sich auf die Vereinigten Staaten. Außerdem haben wir 14—15 Unteragenturen, die unsere Waren Waggonweise erhalten, ohne von anderen zu sprechen, die sie in kleineren Mengen beziehen. Alle diese Filialen und Unteragenturen unterstehen direkt unserm Mutterhaus.

1894 hatten die Geschäfte eine solche Ausdehnung gewonnen, daß man eine Gesellschaft gründete. Die Firma A. J. Root Co. legte eine Kapital von 400.000 Mark ein. Der Gründer A. J. Root war Vorsitzender, E. R. Root, sein Sohn, stellvertretender Vorsitzender, J. T. Calvert, ein Schwiegersohn von A. J. Root, Schatzmeister, und später wurde A. L. Boyden, ein anderer Schwiegersohn, Sekretär.

Diese Neuerung brachte jedoch keine Aenderung für die Geschäfte, die wie früher von denselben Personen geleitet wurden. A. J. Root, der schon einen großen Teil seiner Tatkraft dem Geschäfte geschenkt hatte, überließ jetzt, teils wegen Krankheit, teils weil er anderwärts stark in Anspruch genommen wurde, die Direktion „den jungen Leuten“. J. T. Calvert, Generaldirektor des Geschäfts, hat die Leitung der Fabrikation, besorgt sämtliche Einkäufe, mit einem Wort, ihm sind alle Handelsgeschäfte anvertraut. A. L. Boyden, Sekretär, steht M. Calvert zur Seite, indessen widmet seine Aufmerksamkeit ganz besonders den allgemeinen Bureau-Arbeiten und den Beziehungen des Hauses zu den Filialen und Unteragenturen. E. R. Root, Stellvertretender-Vorsitzender, ist der Herausgeber der „Gleanings in Bee Culture“ und teilt



Ein Bienenstand von Herrn Leygeber in Forchheim.



mit den beiden vorhergenannten, die Sorge um die Korrespondenz. Auch ist er mehr oder weniger beauftragt mit den Veränderungen, die man an den Waren anbringt, welche man von einer Saison in die andere hinübernimmt.

Im Jahre 1904, gerade 10 Jahre nachher, wurde die Gesellschaft gegründet mit einem Kapital von 1.200 000 Mk. die ganz eingezahlt wurden. Der Verwaltungsteil ist derselbe geblieben wie vorher mit denselben Agenten. Im Laufe desselben Jahres hat man einen 500 Mtr. langen Schuppen erbaut im Werte von 208 000 Mk., um die Bretter vor der Witterung und vor Nässe zu schützen. Die Länge ist hinreichend groß, sodaß eine Lokomotive mit einem ganzen Zug ihn durchfahren und entladen werden kann.

Wir haben eine Maschine neben dem Maschinenraum hinzugefügt. Ebenso hat man die Zahl der Elevatoren und der neuen Maschinen vermehrt.

Bis jetzt habe ich noch nicht unsere Zeitung erwähnt Gleanings in Bee Culture, eine illustrierte Halb-Monatszeitung von ungefähr 36 Seiten. Jede Nummer enthält eine bestimmte Anzahl von hübschen Photogravuren, die direkt nach der Photographie hergestellt sind, und welche die verschiedenen Abstufungen unserer Industrie von A bis Z zeigen. Wir haben mehrere derselben diesem Buche eingefügt. Nachdem man dieses Buch gelesen hat, wird man leicht die ersten Anfänge verstehen.

Der Leser wird durch das Journal, welches ihn jedes Jahr für seinen Preis entschädigen wird, eine große Hülfe seiner Arbeit und einen großen Zeitgewinn finden.



Es gibt keine Parthenogenesis.

Unter diesem Titel gab Herr Ferd. Dickel eine von Dr. Martin Kuckuck verfaßte, bereits viel umstrittene Schrift*) heraus. Die für die Imkerwelt hochinteressante Arbeit wird aufgebaut auf folgende 31 Sätze, welche für alle Tiere mit geschlechtlicher Fortpflanzung, also auch für die Honigbiene Geltung haben:

1. Das Ei besteht aus Eileib und Eikern.
2. Beide letzteren bestehen aus körnigen (kolloïdalen) Lösungen von lebendigen (ionisierten) Eiweissubstanzen oder Protoplasma, das als Eileibsubstanz „Eiplasma," als Eikernsubstanz „Kernplasma" genannt wird.
3. Eiplasma besteht aus elektronegativen, Kernplasma aus elektropositiven Substanzteilchen im unreifen Ei.
4. Die ungleichnamig geladenen (negativen und positiven) Teilchen (Jonen) ziehen einander an (Jonen-Gruppierung), die gleichnamig geladenen stoßen einander ab (Jonentrennung) die stärker geladenen verdrängen die elektrisch gleichnamigen, schwächer geladenen, aus ihren Verbindungen und nehmen ihre Stelle selbst ein (Jonenaustausch).
5. Die Eimutterzelle, woraus das Ei, und die Samenmutterzelle, woraus die Samenfäden (Spermien) entstehen, sind zwittrig ohne Ausnahme bei allen Geschlecht aufweisenden Organismen, ob Tier oder Pflanze.
6. Die Eimutterzelle teilt sich in eine große und eine kleine Zelle; erstere heißt reifendes Ei, letztere erster Polkörper.
7. Das reifende Ei enthält nach der Ausstoßung des ersten Polkörpers zwei Keimkerne, einen weiblichen (mütterlicher Herkunft) Keimkern (Eikern) und einen männlichen (väterlicher Herkunft) Keimkern späteren zweiten Polkörper.
8. Der männliche Keimkern (seine Substanz, d. h. Chromosomen) im reifenden Ei führt um sehr viel geringere elektrische Ladungen, als der weibliche Keimkern (Eikern).
9. Darum wechselt das reifende Ei den männlichen Keimkern (väterlicher Herkunft) durch Aufnahme eines neuen männlichen Keimkerns (Kern des befruchtenden Samenfadens, Spermakern), der dann den alten Keimkern aus dem Ei stößt. Diesen ausgestoßenen alten männlichen Keimkern nennt man den zweiten Polkörper. Der Vorgang des männlichen Keimkernwechsels heißt Befruchtung oder genauer bezeichnet „Besamung".
10. Es gibt Eier, die den alten männlichen Keimkern (väterlicher Herkunft) nicht wechseln, da er (seine Substanz) noch genügend starke elektrische Ladungen führt. Diese Eier stoßen also bloß einen Polkörper aus und verhalten sich anatomisch (d. h. besitzen den männlichen und weiblichen Keimkern) und physiologisch (d. h. entwickeln sich mit Hülfe des alten männlichen Keimkerns väterlicher Herkunft) genau so, wie die Eier, die durch Aufnahme eines Samenfadens den männlichen Keimkern wechseln, d. h. besamt werden.
11. Solche Eier, weil sie keinen Samenfaden aufnehmen, hat man fälschlich „parthenogenetisch" sich entwickelnde Eier genannt, fälschlich, da sie doch ebenso wie die Eier, die einen Samenfaden aufnehmen, beide Keimkerne, den weiblichen und männlichen, besitzen, letzteren bloß gegen einen neuen, kräftigeren nicht gewechselt haben.
12. Alle aus solchen Eiern entstandenen Wesen sind gewöhnlich*) weiblichen Geschlechts, weil der weibliche Keimkern (seine Substanz) energiereicher (stärker elektrisch geladen) war, als der alte männliche Keimkern, der durch Energie dominierende (den andern Keimkern beherrschende) Keimkern aber den Embryo nach sich, also auch nach seinem Geschlecht formt.
13. Der zweite Polkörper scheidet sich bei allen Tieren, außer manchen Seestern- und Seeigelarten u. a., nur bei Anwesenheit des Spermakerns aus dem Ei aus.
14. Der erste und zweite Polkörper sind energiearme Kernsubstanzen (Chromosomen) des Eies: ersterer besteht aus männlicher und weiblicher Kernsubstanz letzterer aus nur männlicher Kernsubstanz (Chromosomen).
15. Der erste Polkörper teilt sich oft bei vielen Tieren, ein Teil (der weibliche) verbindet sich mit dem zweiten Polkörper (alten männlichen Keimkern) und kann sich dann wiederholt teilen, sogar niedere Stufen embryonaler Entwickelung, nie aber die volle Entwickelung der Eltern erreichen.
16. Eier, die nach Ausstoßung des zweiten Polkörpers sich ohne Kunsthülfe entwickeln, haben einen neuen männlichen Keimkern (Spermakern) aufgenommen.
17. Ein Ei, das den alten männlichen Keimkern (väterlicher Herkunft) als zweiten Polkörper ausgestoßen hat, ohne einen neuen männlichen Keimkern (Spermakern) aufzunehmen, ist erst wirklich ein jungferliches Ei, da es nur den weiblichen Keimkern (Eikern) allein enthält. Solch ein Ei entwickelt sich ohne Kunsthülfe nie und stirbt rasch ab.
18. Es gibt daher überhaupt keine Parthenogenese des Eies, da alle natürlich sich entwickelnde Eier beide Keimkerne haben.
19. Eier mit bloß weiblichem Keimkern (Eikern) können künstlich durch Säuren, Salzlösungen, Speichel usw. zur Entwickelung (Teilung) veranlaßt werden: das ist Entwickelungserregung, fälschlich künstliche Parthenogenese genannt.
20. Aus solchen Eiern entstanden nie bisher normale, den Eltern gleiche Wesen, sondern bloß niedere Entwickelungsstufen derselben, meist Mißbildungen.
21. Die Zellkerne solcher Embryonen sind halb so groß wie bei den normalen, aus spermabefruchteten Eiern oder den Eiern, die den alten männlichen Keimkern behielten (d. h. bloß einen Polkörper ausstießen), entstandenen Embryonen derselben Tierart, und die Anzahl der Chromosomen im Kern der

---

*) Es gibt keine Parthenogenesis. Allgemeinverständliche wissenschaftliche Beweisführung von Dr. M. Kuckuck. Mit 33 Figuren nebst Erklärungen und einem Nachwort an den Imker. Herausgegeben von Ferd. Dickel. C. B. W. Fest, Leipzig 1907. Preis broschiert Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.—.

*) Nur durch die „Geschlechtsumbildung" kann bei Pflanzen und niederen Tieren bei Anwesenheit zu geringer (elektronegativer) Eiplasmamengen (Kälte, Nahrungsmangel) solch ein Ei sich zum Männchen entwickeln. Bei Kälte und Hunger vermehren sich die (elektropositiven) Kernsubstanzen auf Kosten des (elektropositiven) Eiplasma, wie Professor R. Hertwig (Dr. Gerassimow) es an einzelnen Urtierchen Paramäcien nachgewiesen hat. (1902, 1903. Kernplasmarelation; in Sitz.-Ber. München 1903.)



Embryonalzellen dieser aus spermakernlosen Eiern (Eier ohne männlichen Keimkern) hervorgegangenen Embryonen beträgt nur die Hälfte der für die betreffende Tierart normalen Anzahl der Chromosomen. Die Normalzahl wird im Verlaufe der ganzen Entwickelung nie wieder hergestellt.*)

22. Die Größe des Kerns der Embryonalzellen ist direkt proportional der Anzahl der Chromosomen in Kern: die Embryonen mit verminderter Chromosomenzahl besitzen entsprechend kleinere, die mit erhöhter, entsprechend größere Kerne.
23. Abnorme Chromosomenzahl des Eies oder einer Blastomere (Tochterzelle des Eies), mag sie gegenüber der Norm erhöht oder erniedrigt sein, erhält sich unverändert durch alle Zellenfolgen, sicher bis ins Gastrulastadium und nach allen Anzeichen auch weiterhin. Eine Regulation zur Normalzahl findet nicht statt.
24. Das innerste Wesen (der physiologische Charakter) des Geschlechts ist die elektrische Ladung der Keimkernsubstanzen: die Substanz (Chromosomen) des weiblichen Keimkerns (Eikern) führt elektronegative, die Substanz (Chromosomen) des männlichen Keimkerns (Spermakerns) elektropositive Ladungen. Kurz gesagt: der Eikern besteht aus elektronegativen, der Spermakern aus elektropositiven Kolloïden.
25. Alle geschlechtlich sich fortpflanzenden Organismen vererben das Geschlecht auf ihre Nachkommen nach den Regeln der Kreuzung (Bastardierung). (Gregor Mendel.)
26. Der Eikern (Chromosomen) schließt Anlagen zur Entwickelung weiblicher, der Spermakern Anlagen zur Entwickelung männlicher Merkmale, auch des Geschlechts, in sich.
27. Der durch seine Energie (elektrische Ladung) dominierende (vorherrschende) Keimkern (Chromosomen) im Ei formt den Embryo nach seinem Geschlecht.
28. Bei gleicher Energie (elektrischer Ladung) des männlichen und weiblichen Keimkern (Chromosomen) im Furchungskern des Eies entsteht aus dem Ei ein Zwitter (Hermaphrodit).
29. Alle die Entwickelungsstufe der Eltern erreichenden Wesen, Tiere oder Pflanzen, gehen aus den energiereichsten Keimkernen der Eltern — dem Eikern und Spermakern — hervor.
30. Die Geschlechtszellen aller lebendigen Wesen, Tiere oder Pflanzen, sind die energiereichsten, vollkommensten (Chromosomen zur Entwickelung aller Merkmale der betreffenden Organismen-Art enthaltende) Zellen im Organismus und gehen daher aus den energiereichsten Keimkernen (Ei- u. Spermakern), nie aber aus energiearmen (schwach elektrisch geladenen) Polkörpern hervor. Letztere sind rudimentäre Geschlechtsprodukte.
31. Im natürlichen Zustande kann sich ein Ei nur mit zwei Keimkernen entwickeln, wobei entweder der männliche Keimkern gewechselt wird oder nicht. Im ersten Falle bildet das Ei zwei, im letzteren Falle einen Polkörper.

Diese 31 Sätze gelten für alle geschlechtlich differenzierten Organismen, ohne Ausnahme, also für alle Tiere mit geschlechtlicher Fortpflanzung, natürlich auch für die Honigbiene, und für alle Geschlechtheit aufweisenden Pflanzen.



Sind wir in den letzten 50 Jahren in der Bienenkunde vor- oder rückwärts geschritten?

Von H. Mulot, Arnstadt.

Vortrag gehalten auf der Wanderversammlung zu Frankfurt am Main.

Etwa 50 Jahre sind verflossen, seitdem die Bienenforschung in Deutschland in höchster Blüte stand. Dzierzon, v. Berlepsch, Vogel, Kleine, Leukhard und noch viele andere Leutchen der Bienenkunde und Wissenschaft haben das Ergebnis ihrer Forschungen veröffentlicht und hauptsächlich in der Nördlinger Bienenzeitung niedergelegt. Einer der größten von ihnen, von Berlepsch hat sie in seinem herrlichen Buche „Die Biene und ihre Zucht" zusammengestellt. Fast zur gleichen Zeit mit der Verbreitung des beweglichen Baues beglückte uns Hruschka mit der Erfindung der Honigschleuder, Mehring mit der der Kunstwabe, zwei Erfindungen, die eine große Umwälzung und einen großen Fortschritt im Betriebe mit sich führten. Auch die Deutsch-Oestr.-Ung. Wanderversammlungen wurden damals ins Leben gerufen, auf denen das Errungene eingehend besprochen, noch bestrittenes erklärt wurde. Kurzum, es war eine Zeit, die mit Recht das klassische Zeitalter auf dem Gebiete der Bienenzucht bezeichnet werden kann.

Auch heute herrscht reges Leben unter den Imkern, von außen betrachtet, wohl ein regeres wie damals. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung hat auch die Zahl der Bienenzüchter in Deutschland zugenommen. Zahlreiche Ausstellungen, Kurse, Zeitschriften usw. sorgen für Belehrung und Verbreitung der Bienenzucht. Ein lebhafter Austausch von überzähligen Völkern, Schwärmen und Königinnen hat Platz gegriffen, die Herstellung von Bienenwohnungen, Geräten, Kunstwaben u. dgl. ist ein nicht unbedeutender Erwerbszweig geworden und die meisten dieser Gegenstände haben zum Vorteil der Imker die größte Vollkommenheit erreicht. In der Königinzucht werden neue Wege eingeschlagen und die Zuckerfütterung, in richtiger, reeller Weise angewandt, leistet dem Imker wesentliche Dienste und bewahrt ihn vor manchem Schaden. Allerdings geschieht in manchen Dingen manchmal zu viel des Guten. Eine Art Erfindungssucht ist entstanden und das Patentierenlassen fast jeder, auch der unbedeutendsten Erfindung und die damit verbundene Reklame hat nicht nur dem Käufer, sondern auch dem Erfinder selbst schon viel geschadet. Unzählige unnötige, zu teure oder gar unbrauchbare Gegenstände im Besitze mancher Imker zeugen davon. Besonders in Bezug auf Wohnungen ist viel überflüssiges geschaffen worden, mehr als die Hälfte der aufgetauchten Systeme wäre besser unerfunden geblieben, die Imkerwelt hätte nichts dabei verloren. Die Leute vergessen immer wieder, daß nicht die Wohnungen, sondern ganz andere Faktoren den Honig bringen. Ob die Rähmchen etwas mehr oder weniger breit oder hoch sind, ob sie liegen oder stehen und dergl., ist für den Honiggewinn ziemlich nebensächlich, ob die Wohnungen ferner von hinten, oben oder neben zu behandeln sind, ist lediglich Geschmacksache oder Gewohnheit des Imkers, ebenso wie der eine einen steifen Hut einem weichen, oder einen Sackrock einem Gehrock vorzieht, der andere aber das Gegenteil liebt. Die Hauptsache ist und bleibt bei einer Wohnung, daß sie ziemlich genau gearbeitet und leicht zugänglich ist, daß sie sich je nach Bedürfnis verengen und erweitern läßt und daß sie vor allem nicht zu viel kostet.

Wenn wir aber von den erwähnten Mißständen oder ungesunden Auswüchsen absehen, so besteht wohl kein Zweifel, daß wir in der Praxis gegen früher fortgeschritten sind.

Wie sieht es dagegen mit der Theorie aus? Meine Herren! Wenn wir den Inhalt der meisten unserer heutigen Zeitschriften und Lehrbücher mit dem der früheren, besorders mit der Nördl. Zeitung und dem Buche von Berlepsch vergleichen, so will es mir scheinen, als ob wir in den letzten Jahrzehnten nicht nur nicht fortgeschritten, sondern eher zurückgeschritten wären. Neue wesentliche Forschungen oder Entdeckungen sind in dieser Zeit, wenn wir von der Dickel'schen Lehre, die immer noch nicht wissenschaftlich geklärt oder allgemein als richtig anerkannt worden ist, absehen, nicht gemacht worden. Das ist auch nicht absolut nötig; Entdeckungen lassen sich nicht aus dem Aermel schütteln, nicht erzwingen. Es gibt sogar Leute, die behaupten, auf dem Gebiete der Bienenzucht sei alles erforscht, alles ganz klar gestellt, neues lasse sich überhaupt nicht mehr bringen.

Wenn wir allerdings diesen Standpunkt einnehmen, dann selbstverständlich ist kein Fortschritt mehr möglich. Daß aber doch noch manches der Aufklärung harrt, zeigt uns die in neuerer Zeit

*) J. Lefevre: „Artifizial parthenogenesis in Talassema mellita". Journ. of Experim. Zoology. Bd. IV, p. 91. Febr. 1907. — Die Zahl der Chromosomen beträgt bei diesem Tier in den Kernen der Embryonalzellen nicht 24, wie in den Embryonen aus befr. Eiern, sondern bloß 12, wenn die Eier nur den Eikern allein besitzen und künstlich zur Entwicklung veranlaßt werden. — Vergl. auch Dr. A. Petrunkewitsch: „Schicksal der Richtungskörper im Drohnenei". Zool. Jahrb. 1903. Bd. 17, H. 3, S. 505.



aufgestellte Streitfrage über die Befruchtung der Drohneneier, auch möchte ich nur daran erinnern, daß z. B. die Lehre, junge Königinnen setzen manchmal in der ersten Zeit nur Drohnenbrut an und gehen dann zur Arbeiterbrut über, nicht einwandfrei ist. Mag dem sein, wie ihm wolle, zum mindestens könnte man verlangen, daß Leute, die sich berufen fühlen, zu schriftstellern oder zu lehren, von dem was unsere Vorfahren gelehrt und durch eingehende Versuche und Forschungen am Bienenstande begründet haben, auch Kenntnis genommen hätten, um darauf weiter zu bauen, oder falls sie zu anderen Resultaten als unsere alten Meister glauben gelangt zu sein, auch genügende Beweise dafür erbringen. Wir brauchen aber nur einen Teil der etwa 25 in Deutschland erscheinenden Bienenzeitungen oder neuen Lehrbücher und Broschüren durchzulesen, um uns zu überzeugen, in welch' oberflächlicher Weise oftmals selbst von Bienenzüchtern, die sich einen Namen oder Ruf in der Imkerwelt erworben haben, neue Lehren aufgestellt oder alte umgestoßen werden. Es fehlt die Gründlichkeit, mit der unsere alten Meister vorgingen, es wird zu viel hinter dem Schreibtisch, statt am Bienenvolke „experimentiert". So ist mir z. B. nicht bekannt, daß auch nur einer der Dickel'schen Lehre es für der Mühe wert erachtet hätte, die praktischen Versuche Dickels am Bienenstande, auf die er hauptsächlich seine Theorie begründete, nachzumachen und gründlich zu prüfen und doch geht aus allen Schriften Dzierzons deutlich hervor, daß er nicht oberflächlich in dieser Hinsicht zu Werke ging, aus eigener Anschauung kann ich es bestätigen, welche unendliche Mühe er sich gemacht, die Wahrheit zu erforschen. Viele Tage und Nächte hat er oft zu einem Experimente geopfert. Lediglich mit allgemeinen Redensarten oder wissenschaftlichen Beweisen suchten ihn die Gegner zu widerlegen.

Nun wird mir von verschiedenen Seiten entgegentönen: „Haben Sie denn garnichts von der epochemachenden Lehre der Jungimker gehört, daß Sie behaupten, wir seien nicht fortgeschritten? Hier ist doch der einzig wahre und gesunde Fortschritt." Ich erkenne die Verdienste der Jungimker, die sie sich durch Verbreitung der Bienenzucht, neue Anregungen und durch in die Imkerwelt gebrachtes frisches Leben usw. erworben haben, voll an, ebenso wie den Wert der Einführung verschiedener praktischer Neuheiten, aber theoretische Fortschritte vermag ich nicht zu erkennen. Fast auf jeder Seite ihrer Schriften stößt man immer und immer wieder auf die Lehre vom Organismus und Futtersaftstrom, und ich bewundere nur die Geduld ihrer Anhänger, mit der sie fortwährend diese Begriffe in sich aufnehmen, und erstaunen. Daß das Bienenvolk, als Ganzes genommen, eine Art Organismus vorstellt, ebenso wie jeder Staat ein solcher ist, wird wohl niemand bestreiten. Wenn z. B. jemand immer wiederholen würde: „jede Familie ist ein Organismus, besteht aus Mann, Weib und Kind, Wohnung usw.; nimmt man einen Teil davon weg, so geht die Familie zu grunde, greifet daher ja nicht störend in diesen Organismus ein," so würde man ihm entgegnen: „das ist ja selbstverständlich und längst bekannt, wozu immer die Wiederholung?" Auch früher, bevor es noch einen Jungimker gab, haben nur unkluge, unerfahrene Bienenzüchter so störend in den Bienenstaat eingegriffen, daß dieser Schaden litt. Ein tüchtiger Imker wird auch früher zur Unzeit die Brutwaben nicht so verhängt haben, daß sie von den Bienen nicht mehr richtig belagert wurden; einem starken Volke aber schadet im Sommer selbst das Durcheinanderhängen sämtlicher Brutwaben nicht das geringste. Anderseits könnte ich verschiedene Imker nennen, denen Völker in Gerstungsbeuten im Winter trotz noch vorhandener Nahrung verhungert sind, weil sie im Herbst die Honig- und Zuckerwaben nicht an die richtige Stelle gebracht haben aus Furcht, sie könnten den Organismus stören, oder im Glauben, die Bienen wüßten selbst am besten, wo der Honig bezw. Zucker für den Winter unterzubringen sei. Das mag ja meistens der Fall sein, wenn die Bienen Naturbau aufführen dürfen; aber die Leute haben vergessen, daß bewegliche Waben immer etwas Künstliches, von den Menschen Erdachtes sind, und von diesen auch entsprechend reguliert werden müssen.

Der Ausdruck „Futtersaftstrom" ist im günstigen Falle eine Umschreibung des Wortes „Instinkt", sonst aber ist er ein für di[e] Wissenschaft wie für den einfachen Menschenverstand undefinierbare[r] Begriff, mit dem wir bei der Bienenzucht gar nichts anzufange[n] vermögen. Der Lehre Dzierzons, die Königin lege willkürlich je nach Zellenform, befruchtete oder unbefruchtete Eier, widerspric[ht] auch Gerstung gleich Dickel, nur scheint ersterer über die Ursach[e] noch nicht ganz im klaren zu sein.

So geistreich auch die Schilderungen der Führer der Jung[-] imker sein mögen, so schön sie sich lesen, mit der Wirklichke[it] stimmt das Neue, was sie bringen, leider nicht überein. Dzierzo[n] wurde daher seiner Zeit zu dem Ausspruch veranlaßt: „das, wa[s] in der Lehre der Jungimker richtig ist, ist längst bekannt, und da[s] was sie neues bringt, ist unrichtig." In der Bienenkunde lasse[n] sich eben gesunde Theorien nur auf Grund genauer und zeitrau[-] bender Untersuchungen am Bienenstande und nicht hinter de[m] Schreibtische aufstellen.

Etwa 25 Bienenzeitungen erscheinen in Deutschland, oh[ne] die vielen Nebenblätter. Ob das gerade ein Segen ist für d[ie] Bienenzucht, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls werden d[ie] Kräfte dadurch zu sehr zersplittert. Manche veröffentlichte inte[r-] essante, bemerkenswerte Beobachtung findet nicht die wünschens[-] werte Beachtung; sie verschwindet, wenn ich mich so ausdrück[en] darf, unter den vielen Zeitungen, denn es wird wohl kaum jeman[d] geben, der sie alle mit der nötigen Aufmerksamkeit studieren kan[n]. Von den „allgemeinen Rundschauen" lassen die meisten vieles z[u] wünschen übrig. Anderseits werden irrige Behauptungen vo[n] vielen, besonders von Anfängern, als richtig angenommen, d[a] nicht immer oder nicht im gleichen Blatte, in dem sie erschiene[n,] die gebührende Widerlegung kommt. Die Redakteure aber sollte[n] Artikel, die offenbar Unrichtiges enthalten, entweder nicht aufnehme[n] oder nicht genügend Begründetes wenigstens mit den nötigen B[e-] merkungen versehen, und sich nicht aus Geschäftsrücksichten, eine[n] Abonnenten zu verlieren, davon abhalten lassen. Einem Artikel[-] schreiber, der sachliche Erwiderung nicht vertragen kann, ist e[s] nicht um Ergründung der Wahrheit zu tun, und an dem Verlu[st] eines solchen, auch wenn er sich schon einen Namen in der Imker[-] welt geschaffen hat, ist nicht viel gelegen. Ich gebe zu, daß si[ch] das nicht so leicht durchführen läßt, als wie ich andeute, ab[er] etwas Besserung läßt sich sicher erzielen.

Als den größten Fehler aber betrachte ich es, daß es u[ns] an einem allgemeinen Fachblatte fehlt, einer Zeitung, so ähnlic[h] wie die leider eingegangene Nördlinger Bienenzeitung es war, a[n] einem Blatte, das von einem unparteiischen, keiner der verschiedene[n] Richtungen grundsätzlich anhängenden, tüchtigen und erfahrene[n] Redakteur geleitet wird, und das alle Neuerungen sowohl a[uf] praktischem, wie theoretischem und wissenschaftlichem Gebiete brin[gt] und diese bis zur höchstmöglichen Klärung durcharbeitet, vielmeh[r] durcharbeiten läßt. Der deutsche Wanderverein oder Imkerbun[d] müßte die Gründung oder Wahl eines solchen Blattes unbeding[t] in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß dessen Existenzfähigke[it] gesichert ist. In diesem Blatte, das mindestens alle 14 Tag[e] erscheint, müßten auch die Grundzüge festgelegt werden, nach dene[n] die Prämiierung zu vollziehen ist, damit nicht Gruppen, wie di[e] Literatur und wissenschaftliche Hülfsmittel, zurückgesetzt oder gan[z] ignoriert werden.

Meine Herren! Wenn die von mir hier gegebenen Anregungen Beachtung finden, dann bin ich fest überzeugt, daß wir auch i[n] der Theorie wieder gesunde Fortschritte machen, denn wir habe[n] wahrlich in unserer Mitte tüchtige Bienenzüchter und gute Kräft[e] mehr als in genügender Zahl.





Die Polarisation des Honigs

von Adolf Wohlrab in Maria-Enzersdorf.
Vortrag gehalten bei der Wanderversammlung in Frankfurt a. M.

Für die Untersuchung zuckerhaltiger Substanzen ist die Polarisation von ausschlaggebender Bedeutung.

Honig besteht der Hauptsache nach aus 70—80 % Invertzucker, 1—8 % Rohrzucker (nicht invertierter Zucker), 10—25 % Wasser und kleinen Mengen von Stickstoffsubstanz, Asche, Phosphorsäure, Ameisensäure, Gummi, Pollen und Wachs.

Durch die Polarisation ist man nun in der Lage, auf nicht gar zu komplizierte und sichere Art den Rohrzuckergehalt zu bestimmen. Vor allem entsteht nun die Frage, was ist denn eigentlich die Polarisation?

Die Polarisation ist diejenige Veränderung des natürlichen, direkt von der Quelle kommenden Lichtes, bei der die Schwingungen des Aethers senkrecht zum Strahl nicht mehr in allen möglichen Richtungen, sondern einander parellel stattfinden. Je nachdem die Schwingungen geradlinig, kreisförmig oder elliptisch sind, heißt das Licht geradlinig, kreisförmig polarisiert.

Polarisiertes Licht erhält man durch Reflexion, durch einfache Brechung und Doppelbrechung.

Es ist hier nicht der Ort, die ganze Theorie der Polarisation zu entwickeln, nur das Eine will ich kurz erwähnen, daß infolge der parellelen Schwingungen man in der Lage ist durch Drehungen des polarisierten Körpers die Intensität des Lichtstrahles auf Null zu bringen. Die Eigenschaft, die Polarisationsebene zu drehen, haben außer dem Quarz-Terpentinöl auch Gummi und Zuckerlösungen. Letztere erst beim Durchgang durch eine dickere Schicht, wo die Meßbarkeit der Drehung eintritt. Bei Zuckerlösungen ist die Drehung dem Zuckergehalte proportional d. h. einem höheren Zuckergehalte entspricht auch eine größere Drehung.

Wir haben in der Imkerschule den Laurent-Halbschattenapparat, der das kreisförmige Gesichtsfeld nach erfolgter Drehung in einen weißen und schwarzen Halbkreis teilt. Zur Untersuchung mit dem Polarisationsapparate haben wir folgendes Verfahren: Wir stellen uns zuerst eine 20 %ige Lösung von dem zu untersuchenden Honig her. Dann entfärben wir die Lösung mit Tierkohle, was oft auf Schwierigkeiten stößt, und geben die farblose Flüssigkeit in das 100 mm Glasrohr (weil wir nur einen kleinen Apparat haben). Das Rohr legt man dann in den Apparat bei Chlornatriumlicht und dreht vom 0-Punkte solange bis zur gleichmäßigen Beschattung. Wenn man genau sein will, macht man 3 Ablesungen und zieht daraus das Mittel. Hierauf nimmt man an der Lösung die Inversion des enthaltenden Rohrzuckers dadurch vor, daß man dasselbe mit 10 % Salzsäure, von der Dichte 1,25 versetzt und durch ca. 10 Minuten auf 70° Celsius erwärmt. Durch diese Prozedur wird der in der Lösung etwa enthaltende Rohrzucker in Invertzucker verwandelt. Die invertierte Lösung bringt man nun in ein 110 mm-Glasrohr und nimmt wieder die Ablesungen vor.

Gewöhnlich ergibt sich nun ein größerer Drehungswinkel, weil die Lösung mehr Invertzucker enthält. Die Differenz zwischen der zweiten und der ersten Ablesung gibt eine Zahl, welche dem Rohrzuckergehalt entspricht. Ich habe mir eine kleine Tabelle auf empirischem Wege hergestellt, aus der ich aus der Differenz der Ablesungen dann ohne weiteres den Rohrzuckergehalt angeben kann.

Muß man, um die gleichmäßige Beschattung zu erlangen, nach rechts drehen, so liegt Blatthonig vor, weil man beim Blütenhonig immer nach links drehen muß.

Ergibt diese Untersuchung, daß kein Rohrzucker vorhanden war, so ist der Honig verdächtig, weil natürlicher Honig einen nicht inventierten Rohrzucker aus dem Nektarinsafte enthält. Ergibt diese Untersuchung, daß an Rohrzucker mehr als 8 % vorhanden sind, so liegt entweder ein künstlicher Zuckerzusatz oder ein Produkt aus der Zuckerfütterung vor.

Ich habe bereits Polarisationen an Akazien-, Linden- und Weißkleehonig und an dem Ernteprodukt von mit Zucker gefütterten Völkern gemacht. Weil aber doch noch zu wenig Beobachtungen vorliegen, so will ich nachstehendes als bloße Mitteilung aufgefaßt wissen, nicht vielleicht als These. Wir haben einen ca. 4 Jahre lagernden Lindenhonig untersucht, und haben gefunden, daß derselbe gegen 14 % Rohrzucker enthielt. Das Produkt aus dem Zuckervolke zeigte ein besonders abnormales Verhalten, und vor und nach der Inversion nahezu die gleiche Drehung.

Nachdem wir den Apparat erst heuer im Frühjahre erhielten, so konnte ich wegen Zeitmangel noch nicht die genügend große Zahl Versuche anstellen, um daraus Schlüsse ziehen zu können. Aber schon aus dem bisher geschehenen können Sie entnehmen, daß uns mit dem Polarisationsapparate ein neues Forschungsgebiet eröffnet und wir damit auch eine Waffe mehr haben, der Honigfälschung auf den Leib zu rücken.

Mit den heutigen Ausführungen, wollte ich Ihnen nicht nur unsere Erfahrungen und das bisherige Ergebnis unserer Untersuchungen mitteilen, sondern ich möchte auch die Anregung gegeben haben, daß Alle, welche Gelegenheit haben, an Polarisationsapparaten den Honig zu untersuchen, ihre Erfahrungen auch mitteilen zum Nutz und Frommen unserer Bestrebungen, der Honigpantscherei energisch entgegenzutreten. Denn Bienenzucht kann nur so lange bestehen, als man das Surrogat vom Naturprodukte unterscheiden kann.



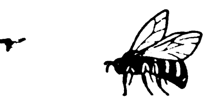
Erfahrungen mit der amerikanischen Goldbiene.

Vortrag auf der Wanderversammlung in Frankfurt, gehalten von Herrn Oberlehrer Muck aus Wien.

In der Imkerschaft findet die amerikanische Goldbiene zur Zeit dasselbe Interesse wie seinerzeit die Italiener Biene. Es wird sich nun fragen, ob es sich empfiehlt, sie einzuführen oder nicht. Der Zentralverein in Oesterreich hat mit Unterstützung des Ackerbauministeriums direkt aus Amerika 8 Stück bezogen. Bestimmt wurde, sie sollten im Juni eintreffen, damit wir noch nachziehen könnten. Pratt wollte nur auserlesenes Material senden, so kamen sie erst im August. Eine Nachzucht war in dieser Zeit nicht mehr möglich. Die Königinnen wurden als sehr wertvoll bezeichnet, der Preis betrug einige hundert Kronen. 7 Königinnen kamen lebend an. Es ist nun gar nicht leicht, dieselben in unseren Stöcken zuzusetzen. Dies erfordert verschiedene Kniffe. Wir haben es dadurch erreicht, daß wir einige Waben mit auslaufender Brut ohne Maden und Eier in ein kleines Kästchen gegeben haben, die alten Bienen während zweier Tage abfliegen ließen und dann erst die Königin zusetzten. Diese Völkchen konnten so keine Weiselzellen ansetzen, befanden sich in einer Zwangslage und nahmen die Königin an. Ich habe gefunden, daß zwischen den einzelnen Bienenrassen ein eigenartiger Haß besteht und daß dieser sich nicht nur bis dahin erstreckt, bis die Königin angenommen ist, er dauert weiter. Sobald die Bienen in der Lage sind, selbst aus der vorhandenen Brut eine Königin zu ziehen, kommt es sehr leicht vor, daß die bereits angenommene Königin überfallen und getötet wird und zwar geschieht dies besonders oft nach einer Beunruhigung der Völker. Das war auch der Fall bei einer Königin, die wir nach Leoben gesandt hatten, das Volk wurde durch die Untersuchung beunruhigt und die Königin wurde getötet. So brachten wir also 6 in den Winter. Alle überwinterten. Im Frühjahr wurde eine total drohnenbrütig, eine zweite zeigte sehr schwache Eierlage, 4 waren besser. Im April und Mai mußten aber die Stöcke bedeutend verstärkt werden, die Völker waren stark heruntergekommen, immer wieder war es notwendig, mit auslaufender Brut zu verstärken. Dies war auch noch im Sommer notwendig. Das ist ein Zeichen, daß die Goldbiene in unseren klimatischen Verhältnissen nicht so brütet und sich nicht so vermehrt, wie wir es erwartet hatten. Ende Mai d. J. haben wir mit der Nachzucht begonnen und zwar nach amerikanischem System unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln. Sehr viele junge Königinnen sind ausgeschlüpft, aber sehr wenige derselben wurden befruchtet. Hier liegt wieder eine wunde Stelle im Werte der Goldbiene. 60—80 %

sind beim Begattungsausflug verloren gegangen. Ich denke, die Hauptursache des großen Verlustes liegt darin, daß die Goldkönigin die Singvögel in höherem Maße durch ihre Farbe anlockt als die schwarze Biene. Zahlreiche bereits mit dem Befruchtungszeichen versehene Hinterleiber von getöteten Königinnen lagen auf dem Boden vor den Stöcken. Aber auch die schwarzen Bienen fielen sie in der Luft an und töteten sie. Doch konnten wir 20 junge befruchtete Königinnen in verschiedene Gaue hinausgeben, an der Imkerschule in Wien wurden die schönsten aufgehoben und von ihnen weiter gezüchtet. Dabei fand es sich, daß sehr bald ein Rückschlag eintritt, der sich in der Farbe zeigt. Die Königin, die selbst noch ganz gelb ist, erzeugt nunmehr italienische Bienen der Farbe nach. Wir kommen daher schließlich dahin, wo die Züchter Amerikas angefangen haben, sodaß schließlich wieder die Italiener Biene übrig bleibt. Eine Königin erzeugte schöne gelbe Bienen, aber die Hinterleibspitze war schwarz. Eine Reinbefruchtung war bis jetzt nicht möglich, trotzdem im Sommer in der Imkerschule nur Stöcke mit Goldbienen stehen, sie wurden nicht mit auf die Wanderung gegeben, denn die Goldbienen haben eine große Anziehungskraft nicht nur für die schwarzen Bienen sondern auch für die Imker. Sie wären wohl sicher von der Wanderung nicht mehr zurückgekommen! Es wird also gerade jetzt dort Reinzucht versucht. Die jungen Arbeiterinnen sind sehr schön, aber ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Schon im Frühjahr, wenn unsere schwarze Biene nicht fliegt, kommt sie bei jedem Sonnenblick zum Flugloch heraus, kommt aber nicht wieder zurück. Zu vielen Tausenden konnte man sie tot unter den Fluglöchern finden. Dieser eine Punkt dürfte schon genügen, den Beweis zu erbringen, daß die Goldbiene für uns nicht geeignet ist. Die schwarze Biene kommt erst bei höherer Tagestemperatur aus dem Flugloch, erwärmt sich auch bei ihrer dunklen Farbe eher als die gelbe Biene. Die Goldbiene ist auch ein riesiger Kalfaktor. 200 Stöcke haben wir in der Imkerschule, in allen sind Goldbienen von den 6 Völkern die da sind, überall ist sie zu finden, in den am nächsten stehenden Stöcken natürlich in erhöhtem Maße. Auch dieser Punkt spricht gegen die Einführung der Goldbiene. Sonst ist sie sehr fromm, ich habe bei der Arbeit an diesen Völkern noch keinen Stich bekommen. Der Fleiß ist aber kein besonderer, das Honigerträgnis der Goldbienenstöcke ist gleich Null. Ganz besonders hat mich die Rüssellänge interressiert. Man spricht der Goldbiene den Vorteil zu, daß sie infolge des längeren Rüssels in Blüten gehen kann, in die unsere Bienen nicht kommen. Ich ließ die Rüssel mehrerer Krainer, Italiener und Goldbienen präparieren und es stellte sich heraus, anatomisch den längsten Rüssel hat die Krainer Biene, dann kommt die Italiener und zuletzt erst die Goldbiene. Bezüglich der Eierlage muß ich sagen, daß diese sehr matt war. Aber da ist der Transport zu berücksichtigen, 2 Wochen waren sie auf der Reise. Königinnen, die länger als 4 Tage eingesperrt sind, gehen in der Eierlage zurück. (In der Versammlung wird hiergegen Widerspruch laut.) Die Königinnen kamen zwar nicht in Käfigen, sondern in einigen Waben, doch ihr Eierabsatz war nicht wie in einem normalen Volke. Es tritt durch die lange Einsperrung eine Einschrumpfung der Eier erzeugenden Organe ein, die nicht mehr gut wird. Die Eierlage war so matt, daß wir nicht einmal genug Eier für die Nachzucht bekommen konnten. Die Drohnen sind außerordentlich schön gefärbt.

Im Allgemeinen muß ich zusammenfassen, die amerikanische Goldbiene hat ein reizendes, schönes Kleid, mit der einheimischen Biene aber kann sie niemals konkurrieren.





Kleine Mitteilungen.

Imkerheil!

Dem ersten Präsidenten des „Deutschen Imkerbundes",
Herrn Pfarrer O. Sydow,
in Freundschaft gewidmet.
(Mel.: Burschen heraus!)

Heil! Imkerheil!
Fröhlich erschalle der Ruf alleweil!
Kling vom Süd zur Wasserkant,
Kling vom West zum Ost durchs Land!
Einig ward die Imkerschar,
Will es bleiben immerdar!
Heil! Imkerheil!

Heil! Imkerheil!
Fröhlich erschalle der Ruf alleweil!
Tapfer auf der Wahrheit Spur
In die Tiefen der Natur!
Treu den Blick zu dem empor,
Der uns schuf den Immmenchor!
Heil! Imkerheil!

Heil! Imkerheil!
Fröhlich erschalle der Ruf alleweil!
Tätig wirken allezeit,
Anerkennen ohne Neid,
Was des andern Geist ersann,
Sei das Losungswort fortan!
Heil! Imkerheil!

Heil! Imkerheil!
Fröhlich erschalle der Ruf alleweil!
Hoch vom Sitz! Ins Aug' geschaut!
Stoßet an und singt es laut:
Einig ward die Imkerschar,
Will es bleiben immerdar!
Heil! Imkerheil!

Ludwig.

In Baden wurde Herr Pfarrer Gräbener zum I. Vorstand des Landesvereins gewählt. Der Genannte zeigt die Uebernahme seines Amtes mit folgenden schönen Worten an:

„Von der Jubiläumsversammlung in Mannheim wurde der Unterzeichnete mit der Leitung des Vereins betraut und beehrt sich hiermit, den Antritt dieses Amtes anzuzeigen. Der Unterzeichnete ist sich bewußt, daß ihm mit dieser großen Ehre eine wichtige Pflicht übertragen wurde. Dieser kann er nur genügen, indem er auf der Grundlage weiter zu bauen bestrebt ist, die der leider zurückgetretene bisherige 1. Vorstand, Herr Geheimer Regierungsrat Frech, geschaffen hat und indem er sich stützte auf die treue und eifrige Mitarbeit der wohlbewährten Vorstandsmitglieder. Insbesondere ist es für den Unterzeichneten bei Uebernahme der Vereinsleitung eine große Genugtuung, daß ihm zur Seite der bisherige Stellvertreter des 1. Vorstandes steht, der lange Zeit selbst die Leitung geführt hat, und daß ferner der in 25jähriger Mitarbeit erprobte Vereinsredakteur wieder genesen ist. Alles Persönliche sei ausgeschieden, nur die Sache, unsere Bienenzucht, trete in den Vordergrund. Ihr zu dienen, sie zu fördern, das soll die wichtige Aufgabe sein, der sich der Unterzeichnete unterstellt.

Wilh. Graebener."

(Wir gratulieren dem Landesverein sowohl, wie Herrn Gräbener! Die Red.)

Eine unangenehme Geschichte. In Groß-Herrischwand, ebenfalls in Baden, wurde eine Ziege auf der Weide von unzähligen Bienen überfallen und durch Stiche so zugerichtet, daß sich das arme Tier in seiner Angst zu Boden warf und sicher zu Tode gepeinigt worden wäre, hätte nicht ein Imker mit voller Energie die Rettung des Tieres bewerkstelligt. Es war ein sehr gefährlicher Moment. Die Bienen hatten eine unbeschreibliche Stechwut; sie verbreiteten sich auch über die Nachbargärten, wo Frauen und Kinder unzählige Stiche erhielten.

Eine falsche Kur. Zu einem badischen Imker kommt eine Bauersfrau und erzählt, sie habe vernommen, daß er durch seine Bienen die Gicht aus dem Körper vertreiben könne. Der Imker, kein Freund von vielen Reden und Fragen, geht zu seinem Bienenstand, fängt einige Bienen ein und setzt sie der Frau ohne weiteres in den Nacken, indem er dafür sorgt, daß sie kräftig stechen. Da wendete sich die Frau unter Stöhnen wütend herum und versetzte dem hilfreichen Manne zwei schallende Ohrfeigen.



„Du dummer Schinderhannes," schreit sie ihn an, „ich hob jo gor ken Gicht, die hett jo min Mann!" und damit verließ sie schimpfend und stöhnend vor Schmerzen den verblüfft dastehenden „Heilkünstler".

Kein Bienenstich. Herr Bourgeois in Tunis (Nordafrika) empfiehlt, mit einem Gemisch von 30 g Menthol, 40 g Alkohol und 100 g Glyzerin, das jeder Apotheker und Drogenhändler besorgt, Gesicht und Hände einzureiben; man wird dann von den Bienen nicht gestochen werden und wenn es doch vorkommt, so bleibt die Geschwulst sehr gering.

Das Desinfizieren der Bienenwohnungen nach Faulbrut und dgl. Auf eine diesbezügliche Anfrage gibt der Redakteur der „Rhein. Bztg." folgenden Rat:

Wenn Sie dort eine Gasanstalt haben, so kratzen Sie die Wohnungen inwendig möglichst rein aus und bitten den Direktor, er möge die Kasten kurze Zeit in die weiten Gasrohre stecken, durch die das ungereinigte Gas geht. Die giftigen Gasstoffe töten alle Keime. Steht Ihnen eine Gasanstalt nicht zur Verfügung, so müssen Sie die Kasten nach dem Auskratzen mit heißem Sodawasser auswaschen. Hierauf nehmen Sie Sublimatwasser (1 Pastille auf 1 Liter Wasser) und pinseln oder waschen damit mehrmals die Wohnungen innen und außen und alle Zubehörteile aus, so daß das Sublimatwasser in alle Ecken und Ritzen kommt. Bei vorsichtiger und gewissenhafter Ausführung können Sie mit Sicherheit darauf rechnen, daß in dem Kasten kein Ansteckungsstoff mehr ist.

Gegen die Ameisenplage empfiehlt ein Bäckermeister im „Wiener Prater" einen mit Zucker versüßten Absud von Kamillen. Die Wirkung des Mittels, auf das er ganz zufällig kam, soll eine derartige sein, daß sich ein Versuch damit wirklich lohnen dürfte. Er fand das Gefäß vom Boden bis zur Oberfläche der Flüssigkeit ganz voll Ameisen, aber auch die, die schon trocken über die Oberfläche laufen konnten und von derselben sich blos sättigten, blieben als Leichen zurück. Das Abfangen mittelst Kamillenabsud muß solange fortgesetzt werden, bis man den ganzen Stamm vernichtet hat.

Eine Eidechse im Bienenstocke! Als ich vergangenes Jahr bei meinem Bienennachbar im Herbste bei den Bienen zu tun hatte, fand ich am Bodenbrett eines Strohkorbes ein Skelett einer Eidechse festgekittet. Ich glaubte zuerst, es sei eine Blindschleiche, fand aber bei näherer Untersuchung auch die Füße ganz verkittet. Das Skelett war ganz bis auf das Gerippe abgenagt und es muß für die armen Bienen eine unappetitliche Arbeit gewesen sein, diesen Kadaver abzunagen und aus dem Stocke zu entfernen. Ein deutlicher Wink, wie gut es ist, ja sogar notwendig, die Bodenbretter auch im Sommer manchmal zu reinigen. Es wird aber auch vielen Bienen bei diesem Kampfe das Leben gekostet haben. P. Dengg. (Bienenv.)

Ein Bienenschaden. Ein interessanter Bienenprozeß fand vor einiger Zeit vor dem Kreisgerichte in Eger seine Erledigung. Wie noch erinnerlich, wurden am 25. Juli des Vorjahres, als der Kutscher des Müllers Herrn Johann Hilpert in Seeberg vor dem Seeberger Schulhause Kohlen ablud, die Pferde plötzlich von einem Bienenschwarm überfallen und derart zugerichtet, daß das eine Pferd eine Stunde später einging, und das andere eine wesentliche Herabminderung seiner weiteren Arbeitsfähigkeit erfuhr. Die Bienen kamen aus den in der Nähe stehenden 15 Bienenstöcken der Herren Oberlehrer Josef Dietrich und Wirtsschaftsbesitzer Adam Deberl. Letzgenannte beide Herren leiteten, um den ohnedies vom Unglück schwer heimgesuchten Müller Hilpert für den ihm durch die Bienen erwachsenen Schaden Ersatz zu bieten, im Einvernehmen mit dem Gemeindevorsteher von Seeberg durch die „Egerer Zeitung" und das „Franzensbader Tageblatt" eine öffentliche Sammlung ein, die schon in den ersten Tagen 300 K ergab, aber bald abgebrochen wurde, da sich herausstellte, daß Herr Hilpert nicht durch die öffentliche Mildtätigkeit entschädigt sein wollte, sondern von den Bienenbesitzern verlangte, den durch ihre Bienen angerichteten Schaden zu tilgen. Als ein Vergleich der beiden Parteien nicht zustande kam, beschritt Herr Hilpert den Rechtsweg und klagte Herrn Oberlehrer Dietrich auf den Schadenersatz in der Höhe von 1673 K.

Es wurden nun mehrere Verhandlungen gepflogen und bei diesen Zeugen und Sachverständige darüber vernommen, ob die Bienenbesitzer den Unfall durch Unvorsichtigkeit verschuldeten. Zeugen bestätigten, daß der Sohn des Herrn Oberlehrers den Kutscher angewiesen habe, Kohlen an einer bestimmten Stelle in der Nähe des Dietrichschen Wohnhauses abzuladen. Als der Kutscher nach dem Abladen die Pferde ausspannen wollte, kamen nach einigen vereinzelten Bienen plötzlich sämtliche Bienenvölker aus den 15 Stöcken herangeflogen und warfen sich über die Pferde, so daß diese aussahen, als wären sie mit einer faustdicken Decke belegt. Die Pferde schrieen vor Schmerz derart, daß man dies bis Torgau hörte. Der Kutscher, trotzdem ebenfalls von Bienen gestochen, begoß die wie rasend um sich schlagenden Pferde mit Wasser jedoch ohne besonderen Erfolg. Es mußte die Deichsel vom Wagen abgehackt und die Pferde fortgezogen werden, ehe die Bienen von ihren Opfern ließen. Ferner wurde bestätigt, daß es sich nicht um einen vereinzelten Bienenschwarm, sondern um die Bienen des Herrn Dietrich handelte. Auch erklärten die Sachverständigen, daß die Bienen durch den infolge der Tageshitze von den Pferden ausgehenden Schweißgeruch, den Bienen überhaupt nicht vertragen können, so gereizt wurden, daß sie einen solchen nur äußerst selten zu verzeichnenden Ueberfall unternahmen. Auf die Frage des Gerichts, ob die Bienzüchter ein Verschulden trifft, gaben die beiden als Sachverständige vernommenen Imker Herr Stadtrat Krader und der Obmann der bienenwirtschaftlichen Sektion Franzensbad Herr Johann Löw an, daß ein Verschulden vorliege, weil man den Kohlenwagen zu nahe an die Bienenstöcke herangefahren hat. Es hätte mindestens eine Entfernung von 20 Metern eingehalten werden müssen. Auf Grund dieses Gutachtens kam ein Ausgleich zu stande. Herr Oberlehrer Dietrich und sein Nachbar erlegten zusammen 700 K zugunsten des Klägers, sodaß dieser mit den gesammelten Geldern (300 K) eine Vergütigung von 1000 K erhielt.

Der hohle Baum im Walde! Im Walde des Herrn Mayrhofer in Petzenkirchen, Niederösterreich, wurde im Januar d. Js. eine Buche mit dem Durchmesser von dreiviertel Meter gefällt. Beim Aufteilen des Stammes in kürzere Stücke fanden die Holzarbeiter ein lebendes Volk und reichlich mit Honig gefüllte Waben. Da der erste Schnitt unmittelbar neben dem Wintersitze des Volkes geführt worden war, wurde der Stamm 50 cm oberhalb und mehr als 1 m unterhalb desselben durchgesägt. Die Waben im Innern der Buche hatten eine Länge von beinahe 2 m. Das Flugloch, eine Astringstelle, ist handgroß. Das Volk hat sich nach dem Fällen des Baumes, dem Weiterschaffen und Aufstellen des schweren Stückes bald wieder vollständig beruhigt. Honig ist hinreichend vorhanden, so daß dieses „wilde Volk" voraussichtlich erhalten bleiben dürfte.

Zwei Giftdrüsen soll nach Prof. Carlet die Biene besitzen, wovon die eine Ameisensäure, die andere eine alkalische Flüssigkeit bereitet. Carlet versuchte die Wirkung beider Giftsorten an Stubenfliegen und gelangte nach der „Oest.-ung. Bienenztg." zu folgendem Ergebnis: Jedes Gift für sich führt das langsame Hinsterben der Bienen herbei, während eine Mischung aus beiden sie mit Blitzesschnelle tötet.

Nektarin. Gelegentlich der Döbeler Ausstellung 1906 machte mir, so schreibt Dr. Krancher in der „Dtsch. Hl. Bztg.", Herr Frohloff (i. F.: Dr. O. Follenius in Hamburg) den Vorschlag, ein nacktes Heidevolk nur auf Nektarin einzuwintern, um dadurch diese Fruchtzucker-Lösung auf seine Ueberwinterungsfähigkeit für Bienen zu prüfen. Er stellte mir hierzu einviertel Zentner Nektarin kostenlos zur Verfügung. Ich besorgte mir im Spätsommer (September) ein abgetrommeltes nacktes Heidevolk (zu 4.50), brachte dasselbe in eine Dreibeute auf ausgebaute, völlig pollenfreie Waben und machte das Volk durch schnelles Einfüttern des um einviertel verdünnten Nektarins winterständig. Das Volk setzte noch etwas Brut an, flog auch und mag dabei vielleicht etwas Pollen eingetragen haben; sonst aber saß es in des Wortes wahrster Bedeutung

auf reinem Nektarin. Und die Ueberwinterung war eine nach jeder Richtung hin völlig befriedigende. Die Bienen saßen sehr ruhig und zehrten normal, das Stockinnere war völlig trocken, auch im ziemlich feuchten Frühjahre; der Brutansatz im Frühjahre war ein normaler, um nicht zu sagen ein reichlicher, und auch die Durchlenzung war eine tadellose, so daß ich nicht anstehe, Nektarin als ein treffliches Winterfutter für Bienen zu empfehlen.

Der Bienenwolf. Aus Neukirchen schreibt man der „Straßburger Post": Ein mörderischer Feind dezimierte im vergangenen Sommer die Bienenvölker in unserer unmittelbaren Nachbarstadt. Der sogenannte Bienenwolf, eine Wespenart, trat massenhaft auf, sodaß z. B. in Heiligenwald, Reden und Schiffweiler die stärksten Völker der Bienenzüchter in einigen Tagen fast gänzlich ihrer Flugbienen beraubt waren. Um das zu den Grab- oder Mordwespen gehörige Insekt zu bekämpfen, machte man die Schuljugend mobil; man bezahlte für jeden eingelieferten Bienenwolf einen Pfennig und verausgabte dadurch z. B. beim Bienenzuchtverein Heiligenwald 227 Mk. Es gab Schuljungen, die innerhalb weniger Stunden sich auf diese Weise 2 Mk. und mehr verdienten. Die Schuld an der übermäßigen Vermehrung des Insektes tragen die von der Grubenverwaltung bei den Kohlenwäschern angelegten Schlammweiher. Die Sinkstoffe werden von Zeit zu Zeit inmitten dieser Weiher zu langgestreckten und zwei Meter hohen Dämmen zusammengezogen und getrocknet. Diese freiligenden Dämme sind die denkbar günstigsten Brutstätten des Bienenwolfes. Das Weibchen gräbt in die poröse Masse 30—60 cm tiefe, und etwa 1,5 cm weite Röhren, von denen sich mehrere Nebenkanäle abzweigen, die in geräumigere Kammern enden. In letztere schleppt es nun zunächst drei Bienen, die es auf den Blumen des Feldes erhascht und durch einen Stich betäubt, um sie bis zum Gebrauche frisch zu erhalten. Auf die mittlere der nebeneinander gelegten Bienen legt es ein Ei und bringt drei weitere Bienen als Decke darauf. Die dem Ei enschlüpfte Larve ernährt sich von den Weichteilen der Bienen, während sie die härteren Teile des Körpers unberührt läßt. Die Puppe überwintert und aus ihr kommt im Juni dann ein 10—15 mm langer schwarz und rot gestreifter Käfer zum Vorschein. Da jedes Weibchen des Schädlings 50—60 Eier legt, so muß es zur Ernährung der Brut etwa 300 Bienen wegfangen. Die Gruben verwaltung ist im vorigen Herbst den Wünschen der Bienenzüchter insofern entgegengekommen, als sie die Dämme des Schlammweihers bei Itzenplitz umgraben ließ; es wurden dabei Tausende von Puppen des Bienenwolfes vorgefunden und vernichtet. Zu der massenhaften Vermehrung des Schädlings haben ohne Zweifel auch die milden Winter beigetragen, wie wir sie seit einer Reihe von Jahren haben.

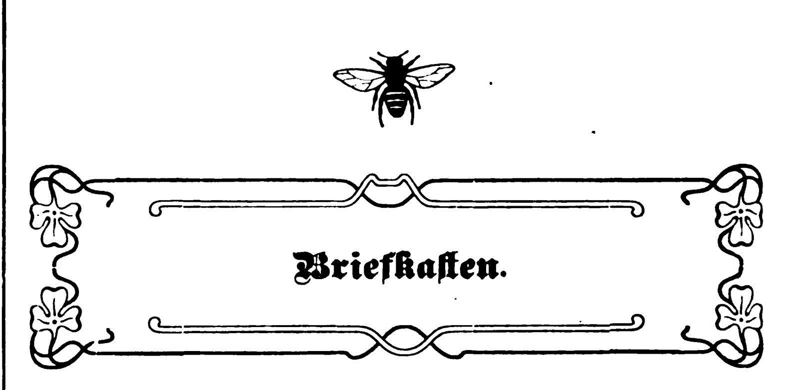
Ein Beweis.

Die Liebste flüsterte mir neulich zu:
„Du bist der Süßeste von allen, Du!"
Ich macht ein abergläubiges Gesicht
Und achtete der Worte weiter nicht.

Heut ward ich eines Besseren belehrt.
Ein summend Bienlein, gleichfalls liebbetört,
Stach lustig in die Lippen mir hinein
— — So muß doch etwas Süßes an mir sein.

Karl Albert Wenzel.

Ueber Honig schreibt Dr. Röhrig in seinem Berichte über die Tätigkeit der Chemischen Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig im Jahre 1906: „Der reelle Handel mit Honig leidet zur Zeit schwer unter einer ungesunden Konkurrenz, die ihm durch Einführung minderwertiger ausländischer Honige und durch die aufblühende Industrie der Kunsthonige erwachsen ist. Mit Recht führen die zu Verbänden zusammengeschlossenen Imker Deutschlands einen erbitterten Kampf gegen die Unlauterkeit im Handel und Verkehr mit Honig und fordern gesetzliche Maßnahmen zur Ueberwachung der Kunsthonigfabrikation. Die Nahrungsmittelchemiker fühlen sich eins mit den Imkern in dem Bestreben, den Handel mit Honig auf eine redliche Basis zurückzuführen, können jedoch unmöglich alle Forderungen der strengen Puristen gutheißen, deren erstrebenswertes Ziel es ist, die Kunsthonigfabrikation mit Stumpf und Stiel auszurotten oder doch ihr Fesseln anzulegen, die den Ruin des Handels mit Kunstprodukten bedeuten. Die Fabrikation der Kunsterzeugnisse der eigentlichen Zuckerhonige hat früher zweifellos auf gesundem Boden gestanden. Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser gesunden und nahrhaften Produkte kann unmöglich abgestritten werden. Entschiedene Abwehr verdienen nur diejenigen Produkte, die den Namen Honig nur zum Scheine führen. Ihnen beizukommen, gibt jedoch das Nahrungsmittelgesetz die entsprechende Handhabe, so daß das Verlangen nach besonderem gesetzlichen Schutze kaum gerechtfertigt erscheint. Verdächtig sind von jeher die billigen Angebote aus Galizien, Böhmen und Ungarn gewesen, auf die leider immer noch ein großer Teil des leichtgläubigen Publikums hereinfällt, obwohl schon vielfach in Tageszeitungen Warnungen ausgesprochen worden sind. So hatte auch das Versandhaus Spitzer in Probuzna neben ausgezeichneter Butter ihren garantiert reinen Bienenhonig zu sehr vorteilhaften Preisen angeboten. Auf unsere Bestellung hin erhielten wir Waren, die jeder Beschreibung spotten, und zudem erwuchsen Kosten, für die man die gleiche Menge feinster Molkereibutter und besten Blütenhonigs in Leipzig kaufen konnte. Wir haben Anlaß genommen, das Publikum vor Ankauf solcher Waren öffentlich zu warnen."



5046. Wolmirshorst. Postanweisung dankend erhalten. Da Sie das Abonnement per 1907 bereits bezahlt haben, sind Ihnen Mk. 1.50 für 1908 gutgeschrieben.

Der alte Imker in Tutzing. Wir hoffen, daß die Sendung Ihren Beifall fand. Dürfen wir Ihnen in Zukunft außer dem Imkergruß auf Weidmanns Heil entbieten?

5687. Herrn E. A. Gründler, Post Curau. Wir haben bisher stets unter dieser Adresse expediert. Nun kommt die Nr. 9 von Labiau zurück. Wir sandten sie nochmals ab, mit dem Zusatz — in Oldenburg. — Haben Sie dieselbe erhalten? Der Verlag.

Herrn E. G. in G. Wenn der Nachbar bei dem Arbeiten im Garten in der Flugbahn der Bienen stehen muß und nachweisen kann, daß er gestochen wird, dürfte er mit seiner Klage durchdringen. Gewöhnlich stellt man hohe Zäune bei dem Stande auf, über welche die Bienen fliegen müssen und verlegt auf diese Weise die Flugbahn in höhere Luftgebiete. Bezüglich der übrigen angeführten Beschwerden fällt ihr Nachbar bei einer Klage durch, wenn Sie sich die Gerichtsentscheidung zu eigen machen, welche die Bienenzüchter von Weinheim in Baden gegen die Angriffe einer Handschuhlederfabrik schützte. Finden Sie bei Ihrem Bienenzuchtverein keine Unterstützung? Die betr. Gerichtsentscheidung können Sie vielleicht durch Vermittelung des Herrn Pfarrer Gräbener in Hoffenheim bei Sinsheim (Baden) erhalten. Der beste Prozeß ist aber nichts wert, darum suchen Sie sich besser friedlich zu einigen.

Herrn Lehrer F. K. in C. Die Schwärme können auch aus dem Bauernstock durchbrennen. Gewöhnlich fesselt man dieselben durch Uebergabe einer Brutwabe an den neuen Stock. Beschreiben Sie doch Ihre Erlebnisse in der Zeitung. Gruß!

Herrn B. S. in D. Ich danke für Ihre Anregung und werde die Sache im Auge behalten. Dieses Jahr werden aber keine Königinnen mehr gezüchtet. Gruß!

M. Kuchenmüller.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.

Einbanddecken

für den Jahrgang 1907 der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht sind zu beziehen zu 1 Mk. und 20 Pfg. Porto vom

Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht in Stuttgart.



Strohmattenpressen, verstellbar, prämiert, mit Mustermatte und Flechtnadel M. 2.50 franko. **Eichner, Imkerei, Frontenhausen** i. Nieder-Bayern. 4550

Geehrter Herr Apotheker!

Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.

Osterode, 16./8. 06.

J. Schreier.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautleiden und Flechten angewendet und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma **Schubert & Co., Weinböhla.** 4402
Fälschungen weise man zurück.

Bienenschleuderhonig

hell und dunkel, billigst 4093
Voigts Bienenzucht, Einbeck a. Südharz.

Der Haushalt-Milchentrahmer



— BALTIC —
ist die zweckentspr. **Milchreinig. u. Entrahmungs-Masch.** der Gegenwart für jedermann, d. tägl. 1 bis 12 l Milch produz. od. verbraucht (spez. geeignet für Ziegen od. 1 mittlere Kuh).
Das Ideal des ländl. **Pfarrers**, Lehrers, **Beamten u. Privat. Stundenleist.** 35 l. **Preis Mk. 40. ab Berlin inkl.** Verp. Zu verw. f. täglich 1 bis 12 l Milch. **Probelieferung!**
Garantie! (4281) **Garantie!**
Günstigste Zahlungsbedingungen!
Deutsche Baltic-Separator-Zentrale
W. Frick, Berlin N 39, Chausseestr. 53.

Empfehle echten naturreinen 4081

Schleuderhonig

von Dr. Haenle, Straßburg untersucht.
Haynauer Bienenzüchterei
O. Pätzner, Haynau i. Schlesien.

Junge Perlstare 4264
à St. 2 M., 2 St. 3.50 M., Futter dazu à kg 2 M.
Zeisige (Männchen)
à St. 2 Mk., 2 St. 3.50 Mk., 5 St. 7.50 Mk., Futter dazu gut gemischt à kg 80 Pfg.
Kreuzschnäbel
à St. 2.50, 2 St. 3.50 M., Futter dazu à kg 60 Pf.
Australische Wellensittiche
leicht zur Brut schreit., Zuchtp. 6.50 Mk., 3 Paar **18 Mk.**, 1 Nistkasten dazu à St. 1.80 Mk.
Arthur Lehmann, Dresden-N., Hechtstr. 13.

Strohmatten

liefert ausnahmsweise spottbillig. 4509
H. Herr, Bödigheim b. Buchen (Baden.)

Rähmchenholz

astrein, sauberst gearbeitet 25 mm breit, 5 mm stark, 100 m **Mk. 1.70**, Postpaket 60 m **Mk. 1.30. Eckstäbchen** 8/8 mm, 100 m zu **Mk. 1.20** gegen Nachnahme.
Holzwarenfabrik Mindelheim (Bayern). [4390

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von 3061

Karl Schnell

in Buchsweiler U.-Els.

liefert Bienenwohnungen jeder Art — Königinnenzuchtstöcke neuesten Systems. — Bauernstöcke und Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern u. Geräte. ..... Man verlange Preisliste! .....

Bekannt reelle gute Bedienung

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.** **1 Tabakspfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **4,25** franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 Mk. franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** m. Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife Mk. **7,50** fr., bitte angeben, ob nebensteh. Gesundheitspfeife od. eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht. 4009
E. Köller, Bruchsal (Baden).
Fabrik Weltruf.

Honig Honig

in Scheiben 70 Pfg., ausgelassen erste Qualität 60 Pfg., allein Buchweizenhonig (geschnitten als Futter für Bienen (gestampft) ist das Beste, was es überhaupt für Bienen gibt. Per Zentner Mk. 53.—, alles garantiert rein, gibt ab die Bienenwirtschaft
F. Gevers, Schneverdingen. 3097

Rähmchenholz 4151

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26 : 6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.
J. König, Sägewerk, Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko.

Leicht zusammenstellbare gute

doppelw. Bienenwohnung

(Normalm.) mit Fensterrahmen und **Flugloch-kanal** kauft man nur bei **Kurt Masky, Weida** (S.-W.). In Teilen: 3 Etagen Mk. 5.60, 4 Etagen Mk. 7.20, zusammengesetzt Mk. 6.90 u. Mk. 8.50, Doppelbeuten 3 Etagen Mk. 9.60, 4 Etagen Mk. 12.70, zusammengesetzt Mk. 11.60 und 14.70. Teile genau passend. Beschreibung gratis. **ff. Rähmchenholz**, 100 Meter Mk. 2.50. 4501

Vorzugs-Offerte.

Prima **Schulvioline mit elegantem** Formfutteral u. **vollem Zubehör** liefere ich für nur 15.50 Mark. Ohne Futteral nur 9.50 Mk. Verpackung frei, innerhalb Deutschland auch portofrei. **Alle** anderen Musikwaren zu sehr vorteilhaften Preisen. Kataloge gratis. Für reelle Bedienung bürgt das 27jährige Bestehen und der Weltruf meiner Firma. 4477
F. Aug. Burkhardt, Coswig 86 bei Dresden.

Wachspreßrückstände, Raß, Tropfwachs sowie alle Abfälle kauft zu höchsten Preisen und erbittet Anstellung. 4483

Norddeutsches Honig- und Wachswerk Visselhövede.

Kunstwaben

aus **reinem Haidbienenwachs** haben sich im Gebrauch als die besten bewährt und stelle diese unter Garantie zu **4 Mark** pro Kilo dem Verkaufe aus. 4376
Gleichzeitig offeriere ein weißes starkes Honigglas nach besonderem Verfahren hergestellt zu billigem Preise. Preisverzeichnis zu Diensten.
C. Burgdorf jun.
Dungelbeck b. Peine, Hannover.

Echten reinen

Ia. Schleuder-Honig

liefert billigst, unter Garantie, Ungar. Landes-Bienenzüchter-Verein. Generalvertreter: **Markthallen - Approvisionierungs - Genossenschaft Ungarischer Landwirte, Budapest.** Bestellungen direkt an die Genossenschaft. Verlanget Preisofferte. 4431

Riesenkaninchen! Verk. edelste Zuchttiere: Jungtiere, 10 Wch., von Lothr. R., 1.25 M., Belg. R., fr. Widdern 1.75 M., höchstpräm. Abstammung, schwersten Schlages. 4342] **Otto Teubner, Jonsdorf** bei Zittau.

Nackte 4490

Heidebienenvölker

faulbrutfrei, 4 Pfund schwer, mit junger, befruchteter Königin, versende von Mitte September an inklusive Verpackung in bekannter Güte für 4 Mk. Wer 10 Völker bestellt, erhält das 11. gratis. Junge befruchtete Königinnen mit Begleitbienen Juli und August 3 Mk., von Mitte September an 1,50 Mk. unter Garantie lebender Ankunft. Königin auf Wunsch abgesperrt. Betäubung ausgeschlossen. Praktische Versandkisten. Bitte rechtzeitig bestellen. Post und Bahnstation angeben.

W. Steinke, Bispingen,
Bienenzüchter,
Hannover, Lüneburger Heide.

Gallinol.

Unentbehrlich für jeden Geflügelhof.
Vorzügliches, schnell und sicher wirkendes Mittel bei **Cholera, Pips** und **Diphtherie** des Federviehes. Großartige Erfolge. **Verhütet Ansteckung.** Preis franko Nachnahme 1.85 M. oder gegen Voreinsendung des Betrages franko 1.70 Mk. Zu beziehen **echt** nur durch das Veterinär-Laboratorium der **Apotheke** in **Lippoldsberg** (Hessen-Nassau). [4423

Bitte berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf diese Zeitung!

Gratis und franko!

Preisverzeichnisse über vielfach prämiierte Bienenwohnungen und Geräte versendet
Michael Menhofer
in **Großaitingen.** Fabrik von Bienenwohnungen. Dampfbetrieb. 4528

Leere Waben u. Abfälle

zum Einschmelzen kauft je nach Qualität zu Mk. 1.— bis 1 30 pro Kgr.
C. Zweidinger
Berlichingen a. Jagst, Wttbg.

Kaufen Sie 4323
bei Bedarf an **Hühnern, Tauben, Gänsen, Enten sämtlicher Rassen** sowie sämtliches **Ziergeflügel** rc. nur von **Fr. Kämpfe, Erfurt,** Lützowstraße
Offerten gern zu Diensten!
Versand nach dem Auslande!

Reinwollene
Westfalia-Sommer-Socken



sind die angenehmste Fußbekleidung für die heiße Jahreszeit.
½ Dtzd. Ia. M. 9.25.
F. Bergenthal
Schmallenberg
Nr. 31. [4364

Alle Anfragen, welche nicht direkt brieflich beantwortet werden, finden ihre Erledigung im Briefkasten!
Die Redaktion der Allgem. Zeitung für Bienenzucht.

Wer seinen Kindern eine Freude machen und ihnen nützliche Belehrung über die **Heil- und Giftpflanzen der Heimat** verschaffen will, der schenkt ihnen jetzt das hübsch illustrierte Werk

Aus Wurzelpeters Reich

von Lehrer P. Heinrichs.
130 Seiten Text mit 43 farbigen Abbildungen und 16 Holzschnitten. Preis Elegant gebunden **Mk. 2.60.** Zu Schulprämien besonders beliebt. Zu haben in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag der Allgem. Ztg. für Bienenzucht, **Stuttgart.**

Fichtelgebirgs-Preißelbeeren

Heidelbeeren, Eierschwämme, sowie alle sonstigen Waldprodukte und Früchte zum Einkochen liefert in bester Güte und billigst an Wiederverkäufer und Private. Preisliste verlangen bei (4449
J. Schraml
in Waldeck (Oberpfalz).

Adressen von Imkern

erbittet die
Allgem. Zeitung f. Bienenzucht.

Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.

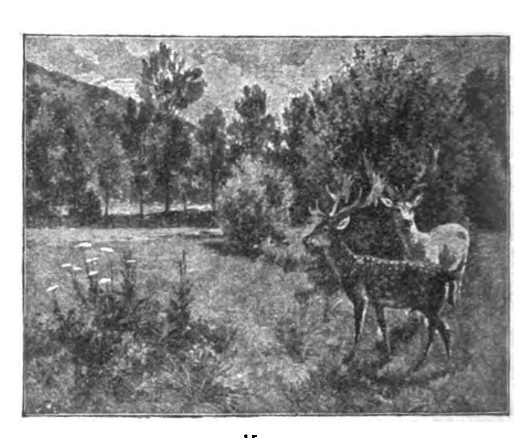
Vornehmes Geschenk für Jagdliebhaber, Offiziere, Gutsbesitzer, Förster und Naturfreunde.

Weidmanns Zimmerschmuck

16 Kunstblätter in Buntdruck.
Format 36 : 43 cm; Bildfläche 26 : 33 cm.

Dargestellt wird: 1. Brunfthirsch im Hochgebirge, von A. Thiele. 2. Rebhühner in beschneiter Remise, von J. Wolf. — 3. Schnepfenstrich, von H. Engl. — 4. Rehwild im Sommer (in sonniger Waldlandschaft), von A. Thiele. — 5. Birkhahnbalz auf der Heide, von J. Wolf. — 6. Hasentreibjagd bei Schnee, von W. Hoffmann. — 7. Flüchtiges Hochwild im Herbstwald, von C. Zimmermann. — 8. Keiler, vom Saufinder verbellt (Winterlandschaft), von R. Aßmuß. — 9. Rehe in Winterlandschaft, von J. Schmitzberger. — 10. Auerhahnbalz (Bodenbalz) im Föhrenhochwald von J. Wolf. — 11. Mißglückter Ueberfall (Fuchs und Fasan), von J. Schmitzberger. — 12. Gemsen im Hochgebirge, von A. Thiele. — 13. Rehe im Buchenherbstwald, von A. Mailick. — 14. Hirsche in der Winternacht, von A. Mailick. — 15. Damhirsche im Sommer, von W. Hoffmann. — 16. Flüchtige Rehe im Spätherbst von M. Müller sr. (Die gesperrt gedruckten Bilder haben Querformat, die 7 anderen Hochformat.

14



15

Preis des Blattes: 1. Der Karton-Ausgabe Mk. 1.50. (Die Bilder sind auf elegantem Karton aufgezogen. 2. Der Passepartout-Ausgabe Mk. 2.—. (Die Bilder sind auf feinem Passepartout mit abgeschrägtem Goldrand aufgezogen.) Ausführlicher Prospekt wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Ein Preß-Urteil von vielen: „Wir müssen gestehen, daß wir vollendete Bilder in dieser Art zu solch billigem Preise noch nicht gesehen haben, abgesehen davon, daß es Werke erster Künstler sind, die uns hier geboten werden. Wir können „Weidmanns Zimmerschmuck", welcher Name mit Recht für das Werk gewählt ist, allen Liebhabern nur auf das angelegentlichste empfehlen."
St. Hubertus, jagdliche Zeitschrift, in Köthen.

— Alle diese Werke sind zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag. —

Jäger-Postkarten
Wald und Wild

16 verschiedene Postkarten in Couvert

Verlag für Naturkunde Sprösser & Nägele in Stuttgart

Gegen Einsendung von Mk. 1.—, (Kr. 1.18 oder Frs. 1.25) mittelst Posteinzahlung oder in Briefmarken erhalten die Leser der Allgem. Ztg. für Bienenzucht diese künstlerische Serie von 16 Naturbildern franko zugesandt.

Bruchfreie Lieferung. 4595

Honig-Gläser mit Metallschraubenverschluß und Einlage

	1/4	1/2	1	2	3	4	5 Pfund
runde Form	9	10	12	18	24	29	34 Pfg.

Bei Abnahme von 50 5 %, von 100 10 %. Zusammenstellung gestattet.
En gros-Lager. J. Fr. Kolb, Karlsruhe.

Gräfl. v. Schweinitz'sche Weingutsverwaltung

seither Gräfl. v. Baudissin'sche Verw., Nierstein a. Rh. 1085

bringt zum Versand ihre hervorragend preiswerte Marke:

Niersteiner Domthal

Probekiste von 12 Fl. Mk. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
Im Fass von 30 Liter an bezogen per Liter Mk. 1.—
Fracht ab Nierstein zu Lasten des Empfängers.
Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe obiger Marke zu vergeben. 4216



Bis auf Weiteres

bleibt meine Preisliste No. 33 in Gültigkeit. **Was andere nicht** liefern können, wird in dieser **gefunden.** Die Zusendung geschieht umsonst und postfrei.

Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus.

Aelteste Kunstwabenfabrik — Musterbienenwirtschaft — Dampfsägewerk — Holzbearbeitungsfabrik. 3073

Mein Honigglas „Ideal"

bestbewährt
empfehle trotz bedeutendem Aufschlage zum
alten Preise.

Honig-Inhalt:	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5 Pfd.
das Stück	11	14	17	22	25	34	45 Pfg.

Rabatt: Bei Abnahme von 200 an 5 %, von 500 an 10 %, von 1000 an 15 %.
Verpackungsgut wird zum berechneten Preise zurückgenommen.
4379

Donaueschingen. **Wilhelm Haefner**
langjähriger Inhaber der erloschenen Firma Andreas Fischer.

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 11 — **1. November 1907.** — **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht – **Spröſſer & Nägele – Stuttgart.** Johannesstr. 8 a.	Redaktionsschluß am 20. jeden Monats.	Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

Die geehrten Abonnenten

bitten wir höflichst, bei Bestellungen die im **Anzeigenteil** der „Allg. Zeitung für Bienenzucht" annoncierenden Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei auf unsere Zeitung zu beziehen.

Der Verlag.



Bekanntmachung.

Günstige Gelegenheit für alle Imker! Von Hartmann aus Steinau z. Zt. in Neunkirchen, Post Brandau (Hessen). Die Bienenwohnung der Zukunft (Angemeldet als Patent). Wie schon bekannt beschäftigte ich mich schon von jeher mit großem Interesse mit der Lösung der Frage: Wie erhalte ich eine Bienenwohnung, die nach jeder Richtung hin geeignet ist, alle unsere ersehnten Ziele — großen Honigertrag, bestmöglichste Ausnützung der Tracht, leichte Bearbeitung, sichere Ueberwinterung usw. zu verwirklichen?

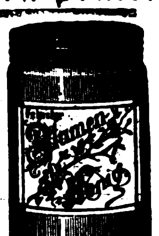
Hauptsache ist, daß die Wohnung an keiner Stelle derjenigen der Natur abweicht und eine Erfindung einschließt, wovon das Gedeihen der Bienen am meisten abhängt, denn durch diese Einrichtung für die Nichtimker sofort erkennbar, wird die praktische Bienenzucht in einer Weise gefördert, wie es noch niemals geschehen ist. — Ebenso kann man drei Schwärme in eine leere Wohnung aufnehmen, dieselben zu einem Volk vereinigen und nach Belieben einen großen oder kleinen Brut- oder Honigraum geben.

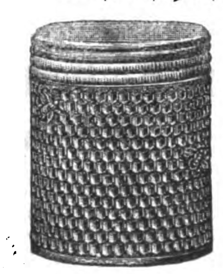
Möchten im Interesse aller Imker, besonders die Vorstände des Deutschen Imkerbundes und Vereinsvorstände dieser kurzen Bekanntmachung eine Beachtung schenken; Indem ich mich bereit erkläre eine solche Wohnung, 1. an Vereinsversammlungen zur Ansicht zu liefern, 2. an Imkerschulen zur Probe und 3. erhält jeder Imker zu einer Wohnung kostenloses Anfertigungsrecht. — Daher versäume es niemand mit dieser Wohnung einen Versuch zu machen, um sich selbst zu überzeugen. Gegen Einsendung von 50 Pfennig erfolgt die Beschreibung.

Hartmann.

von Poncet Glashüttenwerke Aktien-Gesellschaft

Berlin SO., Köpenickerstraße 54
empfehlen 4514

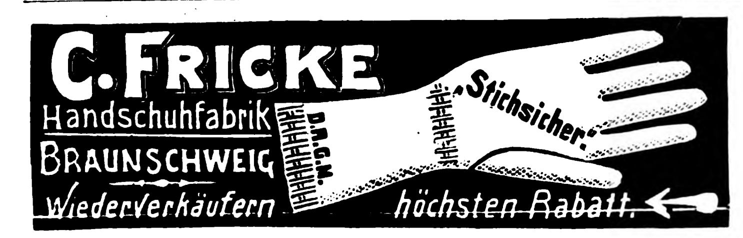




Honiggläser

verschiedenster Art,
auch mit aufgedruckten, sehr eleganten Etiketten.

Preisverzeichnis gratis und franko.



Reeßsteins

Patent-Honig-Futter-Tafeln

einfachste, billigste und gesündeste



Bienenfütterung.

Zur Triebfütterung und Einwinterung anerkannt vorzüglichstes und bewährtestes Futter. — Referenzen von alten und allbekannten Imkern stehen zur Verfügung. Zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten

H. Reeßstein, Nachfolger Engen (Baden).

Niederlage bei den Herren: **G. Ammann, Bretten. Aug. Strauß, Neustadt. Gebr. Herr, Freiburg i. B.**
Weitere Niederlagen zu errichten gesucht. 4551

Wir empfehlen dem Raucher



1 Pfeife umsonst!

unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich:

9 Pfd. Jägertabak	M. 4.—
9 Pfd. Lehrertabak	„ 5.—
9 Pfd. Canaster	„ 6.—
9 Pfd. Diesburger Canaster	„ 7.—
9 Pfd. Amsterdamer Canaster	„ 10.—

gegen Nachnahme franko. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt. 4582

Busch & Co., Bruchsal (Baden), Tabak- u. Zigarrenfabrik.
Musterkistchen in der Preislage von Mk. 30.— bis Mk. 100.— stehen zu Diensten.

Haftpflichtversicherungsverein des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins.

Nach dem Beschlusse der Mitgliederversammlung vom 5. v. Mts. soll der Höchstbetrag der Entschädigungssumme von 5000 Mk. auf 10 000 Mk. erhöht werden.

Damit dieser Beschluß dem Kaiserlichen Aufsichtsamte für das Privatversicherungswesen zur Genehmigung unterbreitet werden kann, ist der Nachweis erforderlich, daß der Gründungsstock 50 000 Mk. beträgt. Die zu diesem Betrage noch fehlende Summe von 20 000 Mk. soll, wie die ersten 30 000 Mk. des Gründungsstocks, in Anteilscheine von je 400 Mk. und 100 Mk. zerlegt werden. Von den Anteilen zu 400 Mk. sind 100 Mk. bar einzuzahlen, während für den Rest ein eigner Wechsel hinterlegt werden kann; die Anteilscheine zu 100 Mk. sind voll einzuzahlen.

Für die Verzinsung und Tilgung des erweiterten Gründungsstocks kommt § 31 der Satzung zur Anwendung, wie bei dem ursprünglichen Gründungsstock.

Da die Erhöhung der Entschädigungssumme einem allgemeinem Wunsche der Mitglieder entspricht, ist zu hoffen daß sich jedes Mitglied, insbesondere aber die Vorstände der angeschlossenen Vereine, bemühen werden, die Vorbedingung hierzu baldmöglichst erfüllen zu helfen.

Verpflichtungsscheine sind vom Unterzeichneten zu beziehen und bis zum 1. Dezember d. Js. entsprechend ausgefüllt an denselben zurückzusenden.

Wegen Einzahlung der gezeichneten Beträge ergeht besondere Bekanntmachung, sobald die erforderliche Summe gezeichnet ist.

Rathau bei Brieg, Bez. Breslau.

G. Seeliger, Geschäftsführer.

—— Bruchfreie Lieferung. —— 4595

Honig-Gläser mit Metallschraubenverschluß und Einlage

	1/4	1/2	1	2	3	4	5 Pfund
runde Form	9	10	12	18	24	29	34 Pfg.

Bei Abnahme von 50 5 %, von 100 10 %. Zusammenstellung gestattet.

En gros-Lager. J. Fr. Kolb, Karlsruhe.

4054



Gräfl. v. Schweinitz'sche Weingutsverwaltung

seither Gräfl. v. Baudissin'sche Verw., Nierstein a. Rh. 1085

bringt zum Versand ihre hervorragend preiswerte Marke:

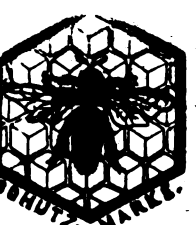
Niersteiner Domthal

Probekiste von 12 Fl. Mk. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Im Fass von 30 Liter an bezogen per Liter Mk. 1.—
Fracht ab Nierstein zu Lasten des Empfängers.

— Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen. —

An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe obiger Marke zu vergeben. 4216



Bis auf Weiteres

bleibt meine Preisliste No. 38 in Gültigkeit. **Was andere nicht liefern können,** wird in dieser **gefunden.** Die Zusendung geschieht umsonst und postfrei.

Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus.

Aelteste Kunstwabenfabrik — Musterbienenwirtschaft — Dampfsägewerk — Holzbearbeitungsfabrik. 3073



Donaueschingen.

Mein Honigglas „Ideal"

bestbewährt
empfehle trotz bedeutendem Aufschlage zum
alten Preise.

Honig-Inhalt:	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5 Pfd.
das Stück	11	14	17	22	25	34	45 Pfg.

Rabatt: Bei Abnahme von 200 an 5 %, von 500 an 10 %, von 1000 an 15 %.

Verpackungsgut wird zum berechneten Preise zurückgenommen. 4379

Wilhelm Haefner
langjähriger Inhaber der erloschenen Firma Andreas Fischer.



Nr. 11. 1. November 1907. IV. Jahrgang.

Sinnspruch.

Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben,
Wahret sie!

Konstanz, 1. November 1907.

Um dieselbige Stunde, als unsere
etzte Zeitungsnummer die Reise über
Stuttgart in die engere Heimat und
nach fernen Meeren antrat, erlebten wir
auf der lieblichen Bodenseeinsel Mainau,
wenige Kilometer von Konstanz, ein
historisches Ereignis.

Der Großherzog von Baden, in
aller Herzen derjenigen lebend, welche
in der deutschen Geschichte Interesse
haben, hat sein arbeitsreiches Leben,
seine gesegnete Regierung nach höherer
Fügung geschlossen. An seiner Bahre
steht im tiefsten Schmerze Großherzogin
Luise, die Tochter des großen deutschen
Heldenkaisers Wilhelm I. Mit der
hohen Witwe trauert das ganze badische
Volk — arm und reich, hoch und nie-
drig — und weit über die Grenzen des
Landes hinaus nimmt die gebildete
Welt Anteil an der erschütternden Be-
wegung, welche die Landeskinder des
mit seltener Liebe verehrten Fürsten
ergriffen hat.

Das schmerzliche Bewußtsein, den
besten Deutschen verloren zu haben,
lenkte Aller Blicke auf das badische
Land.

Großherzog Friedrich und Groß-
herzogin Luise verkörperten im unge-
schmälertsten Sinne das Wort Göthes:

„Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut."



Es gibt keine Worte, die das
Leben und Wirken dieses Fürstenpaares
richtig schildern können, über welches
ein reicher Gottessegen sich ergoß!

Und wie jedes Gebiet, so trauert
auch die Landwirtschaft am Grabe dieses
Unvergeßlichen, unter dessen Regierung
sich die Landesbienenzucht vorbildlich
und vollkommen entwickelt hat, denn
ein ungemessener Segen, als die Frucht
weiser Staatsregierung, schüttet sich
jährlich in reichster Ernte aus der ge-
pflegten Imkerei in das Land.

Großherzog Friedrich war Patro-
natsmitglied der deutschen Landwirt-
schafts-Gesellschaft und hat in deren
Mitte im Jahre 1896 in Stuttgart seine
lebhafte Sympathie für die Landwirt-
schaft in einer Ansprache zum Ausdruck
gebracht.

Nachdem jedes Kulturland seine
Vertreter und Würdenträger zur letzten
Begleitung des seeligen Herrschers ent-
sandt hat, nachdem aus allen Ländern
die sinnigen Blumengrüße am Grabe
niedergelegt worden sind, erübrigt es
uns noch, in den blühenden Kranz der
Liebe und Verehrung für den hochher-
zigen Fürsten ein bescheidenes Blümchen
einzuflechten.

Möge der verwitweten Großher-
zogin Luise von Baden, mit den reich-
sten Anteilen an den dem Lande und
der Welt hinterlassenen Kulturwerken,
der reichste Trost des Himmels werden.

Max Kuchenmüller.



Bestimmt die Königin (Mutterbiene) das Geschlecht der dreierlei Bienenwesen im Bienenstaate oder bestimmen es die Arbeitsbienen?

Von Lehrer Heck-Ludenrod.

Vortrag, gehalten auf der Wanderversammlung in Frankfurt a. M.

Das ist die Frage, die seither in der Theorie der Bienenzucht die Geister aufeinanderplatzen ließ und deren Erörterung hier und da manchmal einen gereizten Charakter annahm und ins Persönliche hinüberspielte, was eigentlich bei der sachlichen Erörterung wissenschaftlicher Fragen unter gebildeten Menschen nicht vorkommen sollte. Ich werde mich deshalb heute bemühen, mein Thema nur sachlich zu behandeln und alles Persönliche und Verletzende fern zu halten.

An die Spitze meines Vortrages stelle ich den Satz: Nicht durch theoretische Erörterungen am grünen Tische, sondern durch eingehende Versuche und praktische Erfahrungen schreitet die Wissenschaft in der Welt fort und ist von jeher fortgeschritten.

Wenn Dr. Dzierzon, von Berlepsch, Vogel, Huber, Günther und andere berühmte Bienenzüchter und Bienenschriftsteller nur theoretische Sätze in der Bienenzucht aufgestellt, ihre Sätze und Behauptungen aber nicht durch praktische Versuche am Bienenstande gestützt hätten, die jeder erfahrene Bienenzüchter nachmachen und nachprüfen kann, so würden ihre Lehren von den Bienenzüchtern u. A. nicht anerkannt worden sein.

Nach der Lehre Dzierzons und auf Grund von Versuchen und Erfahrungen, die man bis zum Ausgange des vergangenen Jahrhunderts auf den Bienenständen gemacht hatte, glaubten fast alle Bienenzüchter und auch ich, daß die dreierlei Bienenwesen im Bienenstaate aus befruchteten und unbefruchteten Eiern hervorgingen und daß die befruchtete Mutterbiene fähig sei, beliebig befruchtete und unbefruchtete Eier in die von den Arbeitsbienen erbauten Zellen zu legen.

Auch die Vertreter der Wissenschaft resp. die Lehrer der Hochschulen hatten schließlich diese Sätze als Wahrheit hingenommen und weiter gelehrt, aber daß dies ohne heftige Kämpfe und Widersprüche nicht abgegangen ist, das werden mir alle diejenigen zugeben, welche diese Sache genauer kennen.

Ich will hier nicht weiter und näher auf die Versuche eingehen, welche diese Sätze stützen und begründen sollen, das werden schon die Anhänger und Verfechter der alten Lehre tun und es wird sich in der Debatte zeigen, inwieweit diese Versuche Stütz- und Begründungsversuche der alten Lehre sind.

Am Ausgange der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts (genau weiß ich die Zeit nicht mehr anzugeben, da ich vor mehreren Jahren schwer erkrankt war und mein Gedächtnis infolge dieser Krankheit geschwächt worden ist) teilte mir gelegentlich einer Zusammenkunft Herr Dekan Ellenberger in Ortenberg mit, daß ihm unlängst Herr Dickel in Darmstadt gesagt habe, die Lehre Dzierzons über die Befähigung der Mutterbiene, zweierlei Eier (befruchtete und unbefruchtete) legen zu können, sei unrichtig, er hätte eingehende Versuche hierüber am Bienenstande gemacht und wäre zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß die begattete Mutterbiene nur einerlei Eier (besamte) abzusetzen vermöge, aus denen dann die Arbeitsbienen die dreierlei Bienenwesen (Arbeitsbienen, Königinnen und Drohnen) in besonderen Zellen und im Notfalle auch in anderen Zellen erzögen resp. zur Entwicklung brächten.

Ich traute meinen Augen und Ohren erst nicht, als ich diese Kunde vernahm! War ich doch von jeher ein eifriger Schüler Dzierzons, Berlepschs u. a. Bienenschriftsteller gewesen, hatte deren Schriften am Bienenstande gelesen und manchen empfohlenen Versuch auf dem Bienenstande nachgemacht. — Die Rätsel und Geheimnisse des Bienenlebens vermochte ich mir nur nach der Lehre Dzierzons u. a. zu erklären. Sie war mir sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen, und nun auf einmal diese Neuerung! — In der Nacht, welche dem Tage folgte, an dem mir diese Mitteilung von Herrn Dekan Ellenberger gemacht wurde, vermochte ich nicht zu schlafen, so regte mich dies auf.

Trotzdem ich nun Dickel als scharfen Denker und sehr guten Beobachter von jeher kannte, so setzte ich doch große Zweifel in diese neue Lehre und bat deshalb andern Tages Dickel brieflich um eine mündliche Besprechung über die angeführte Sache, welche auch bald darauf in Hanau stattfand.

Doch auch diese mündliche und sehr ausführliche Auseinandersetzung vermochte mich noch nicht von der Wahrheit der neuen Lehre zu überzeugen! — Erst als ich eine Reihe verschiedener eingehender Versuche auf meinem Bienenstande gemacht hatte, welche die neue Lehre allseitig bestätigten (als ich also durch Erfahrung, nicht durch Belehrung klug geworden war) stand es für mich fest, daß die begattete Bienenmutter in Wahrheit nur einerlei Eier (besamte) legt und daß die Arbeitsbienen es sind, welche die Bieneneier nicht nur zur Entwicklung bringen, sondern auch das Geschlecht bestimmen, daß sie also nicht nur nährende Ammen, sondern eine Art bestimmende Miteltern in der Bienenkolonie sind.

Insbesondere leuchtete mir nun der Grundgedanke der Lehre ein, der dahin geht: Nach allgemein anerkanntem Gesetz können Elterntiere auf ihre Nachkommen nur das übertragen, was sie wirklich an Merkmalen und Eigenschaften besitzen. Die Arbeitsbienen besitzen aber Merkmale und Eigenschaften, welche die angeblichen Eltern (Drohnen und Königin) überhaupt nicht haben, sondern die nur den Arbeitsbienen selbst zukommen. — Daraus folgert nun Dickel ganz logisch: Entweder ist das allgemein anerkannte Gesetz der Vererbung falsch, oder die Arbeitsbienen sind Miteltern von ihresgleichen, denn ohne sie entstehen weder Drohnen noch Königinnen, noch Arbeitsbienen. Da aber die gesamte Naturforschung die Richtigkeit des ausgesprochenen Gesetzes zu allen Zeiten und allerwärts beweist, so bleibt nur die Annahme übrig, daß die Arbeiterinnen wirkliche Mitarbeiter der Bienennachkommen sind und zwar auf Grundlage derjenigen Zeugungsbeiträge, welche die primären Eltern, die Drohnen und Königinnen, liefern. Auf dieser Grundlage schaffen sie entweder solche selbst oder ihresgleichen: junge Arbeitsbienen.

Dem entsprechend schaffen sie auch die dreierlei Wiegen für die Nachkommen: die Königin-, Drohnen- und Arbeiterzellen. — Das alles aber nicht mit irgend welchem Wissen, sondern rein auf Grund physiologischer Zustände, die ihr Triebleben beherrschen, geradeso, wie der Baum seine Blätter, seine Blüten und Früchte treibt, ohne das Mindeste davon zu wissen.

Die physiologischen Zustände in der Bienenkolonie werden nun in erster Linie durch An- oder Abwesenheit der Königin bedingt. Wird sie entfernt, so muß notwendig der Trieb geweckt werden, sie zu ersetzen, aber auch der andere Trieb, die zweite unentbehrliche Hälfte zu beschaffen, falls sie auch fehlt, nämlich die Drohne, das begattende Männchen.

Diese Erwägungen veranlaßten mich nun alljährlich, immer wieder zur Begründung und Feststellung dieser Tatsachen Versuche, bald auf reinem Drohnenbau, bald auf reinem Arbeiterbau an meinem Bienenstande anzustellen, namentlich als die neue Lehre so heftigen Widerspruch nicht nur in Imkerkreisen, sondern auch bei den Vertretern der Wissenschaft fand. Aber die Ergebnisse all dieser Versuche bewiesen nur die Richtigkeit der neuen Lehre und ihre unumstößliche Begründung in der Natur. Es focht mich deshalb nie an, wenn seither hier und da Stimmen laut wurden, die die alte Lehre über Wasser zu halten suchten. Alle Bemühungen in dieser Hinsicht, auch die mikroskopischen Untersuchungen der Bieneneier und Larven, welche den Zweck haben, die alte Lehre zu stützen, werden am Ende nur dazu beitragen, der neuen Lehre den Weg zu bahnen und ihre allseitige Anerkennung, auch durch die Vertreter der Wissenschaft, herbeizuführen; denn, wer die Wahrheit wollte begraben, müßte viele Schaufeln haben!

Als ein durch Erfahrung überzeugter Anhänger der neuen Lehre trat ich für dieselbe schon im Jahre 1898 auf der Wanderversammlung öffentlich und mit Nachdruck ein. Auf dieser Versammlung war auch Dr. Dzierzon anwesend und als ich ihm am Schlusse der Versammlung die überraschenden Resultate eines von mir ausgestellten Versuchsvolkes auf reinem Drohnenbau vorführte und an ihn die Frage richtete, wie sich diese Resultate mit der seither von ihm vertretenen Entwickelungstheorie der Bienen

in Einklang bringen ließen, da gab er die verblüffende Antwort: „Ja, Sie haben keine normale Königin zu Ihrem Versuche verwendet!“

Meine Damen und Herren! Die junge befruchtete Königin, welche ich zu dem betreffenden Versuche verwandt hatte, stammte von einem diesjährigen Nachschwarm und hatte seither ganz normale Brut, nur Arbeiterbrut, wie es junge befruchtete Mütter in kleinen Nachschwärmen immer tun, erzeugt, resp. die Arbeitsbienen hatten dies getan. Dies war vor dem Anfange der Versammlung in Gegenwart einer größeren Anzahl von Zeugen (darunter auch der Stadtrat Krieger aus Salzburg) festgestellt, die Königin herausgefangen, der Versuchskasten versiegelt und das Volk seinem Schicksal überlassen worden.

Als nach Schluß der Wanderversammlung (etwa 7—9 Tage später) die Siegel entfernt und das Volk einer abermaligen Untersuchung unterzogen wurde, wieder in Gegenwart von Zeugen, da hatten die Arbeitsbienen aus der vorhandenen offenen Brut in Drohnenzellen, aus der sie, solange sie eine junge befruchtete Königin besaßen, nur Arbeitsbienen entwickelten, jetzt, nachdem ihnen ihre Königin genommen worden war, nicht nur eine Anzahl Weiselzellen und Arbeitsbienen, sondern fast die Hälfte der offenen Brut zu Drohnennymphen erzogen. — Mit Nadeln wurde eine Anzahl hochgedeckelter Zellen geöffnet und daraus die vollständig entwickelten Drohnennymphen hervorgeholt.

Meine Damen und Herren! Hat denn die junge befruchtete Königin, die doch im ersten Jahre nach der seitherigen Annahme keine Drohneneier legt, gewußt, daß sie weggefangen werden sollte und schnell noch eine so große Anzahl Drohneneier vor ihrem Scheiden abgesetzt? Ich glaube nicht, daß jemand hier anwesend ist, der dies behauptet. — Oder ist vielleicht doch jemand in unserer Versammlung, der diese Annahme vertritt! — Ich bin neugierig!

Die Arbeitsbienen hatten also hier aus dem besamten (einerlei) Ei- und Larvenmaterial, das von einer jungen begatteten diesjährigen Königin herrührt, nach Wegnahme der Mutter die dreierlei Bienenwesen: Königinnen, Drohnen und Arbeitsbienen erzogen, und diese Ergebnisse und ähnliche hatten seither alle von mir gemachten Versuche.

Ein schlagender Beweis dafür, daß in einem normalen Bienenvolke die Drohnen aus besamten Eiern hervorgehen, wird auch dadurch erbracht, daß man in der Schwarmzeit die Mutter absperrt und hinter das Absperrgitter eine leere Drohnenwabe hängt. Die Bienen werden sofort die Wabe besetzen und zur Aufnahme von Eiern präparieren oder sagen wir: männlich ausspeicheln (leider haben wir keinen bezeichnenderen deutschen Ausdruck hierfür). Die Zellen im Innern glänzen, aber sie bleiben leer, weil die begattete Mutter nicht zu ihnen gelangen kann.

Nun bringen wir mit Hilfe eines kleinen Pinselchens oder irgend eines andern Dinges eine größere Anzahl junger Larven aus Arbeiterzellen in die Zellen der Drohnenwabe und es entstehen dann ebenso viele Drohnen und Arbeitsbienen als wir Arbeiterlarven in die Zellen hineingebracht hatten, falls das Experiment richtig ausgeführt wurde. (Gewöhnlich gibt es aber eine geringere Anzahl von Drohnen und Arbeitsbienen, weil meistens die eine oder andere Larve bei der Uebertragung verletzt oder aus irgend einem andern Grunde nicht zur Weiterentwickelung gebracht worden ist. Es wird doch gewiß nun niemand behaupten wollen, daß diese Drohnen aus unbefruchteten oder sagen wir besser aus unbesamten Eiern hervorgegangen sind.

Auch das von mir auf dem Bienenstande der heutigen Wanderversammlung ausgestellte Versuchsvolk wird sicherlich ein ähnliches Resultat ergeben. — Wir haben dasselbe am 2. August, nachm. 1/25 Uhr untersucht, ihm die Königin weggenommen und in Gegenwart von 11 Zeugen nachstehendes Ergebnis festgestellt:

Der Versuchskasten enthielt 8 Drohnenwaben. Davon waren 4 teilweise mit Brut besetzt, während die andern teils leer, teils mit Honig und Pollen gefüllt waren. Zwei mit der Brut besetzte Waben enthielten nur gedeckelte Brut, von der ein größerer Teil dem Auslaufen nahe war, während die beiden andern gedeckelte und offene Brut aufwiesen. Alle gedeckelten Zellen, mit Ausnahme 2 erhöhter Zellen auf der einen Wabe enthielten nur Arbeiternymphen. Es wurde eine größere Anzahl vollständig entwickelter Arbeiterinnen mit einer Nadel aus den Drohnenzellen herausgeholt und allen Anwesenden gezeigt. Auch Herr Lehrer K. Watzal aus Znaim (Mähren), der ungläubigste Thomas unter den Anwesenden, durfte mit der Nadel eine große Anzahl entwickelter Arbeitsbienen aus den Drohnenzellen hervorholen und es fand sich dabei, daß nicht nur die flach gedeckten, sondern auch alle hochgedeckten Zellen auf dieser Wabe ausnahmsweise nur entwickelte Arbeiterinnen enthielten.

Alle Waben, mit Ausnahme derjenigen, auf welcher sich die Königin befand, wurden darauf wieder in den Versuchskasten eingehängt, der Kasten versiegelt und das Völkchen seinem Schicksal überlassen. — Nun werden wir sehen, was das Ergebnis ist, wenn nach dem Ablauf der Wanderversammlung, nach 8—9 Tagen, der Kasten wieder geöffnet wird.

Anstatt nun derartige Versuche auf den Bienenständen nachzumachen und nachzuprüfen, um die Wahrheit zu ergründen, wurde von gewisser Seite von Versuchen auf dem Bienenstande abgeraten und durch einen Artikel von Dr. Dzierzon, überschrieben: „Versuche ohne Ende.“, die Sache noch ins Lächerliche zu ziehen versucht. Ja, es wurde von dieser Seite aus behauptet, die Wissenschaft bezw. das Mikroskop könne in dieser Frage nur allein eine endgültige Entscheidung bringen.

Das wäre ein großes Armutszeugnis für die Intelligenz und den gesunden Sinn unserer praktischen Bienenzüchter. Alle Hochachtung vor den Errungenschaften, welche uns die Wissenschaft durch mikroskopische Untersuchungen gebracht hat. Ich bewundere dieselben, aber das wird mir doch die ganze Versammlung zugeben: Wenn mikroskopische Untersuchungen als unumstößliche Wahrheiten bezeichnet werden sollen, dürfen die praktischen Ergebnisse, die Lebenserfahrungen, die diese Wahrheiten bestätigen und stützen müssen, nicht mit den angeblichen Wahrheiten in direktem Widerspruch stehen. Sobald dieses der Fall ist, ist etwas nicht richtig im Staate Dänemark. —

Und ich meine, dieses Unrichtige, das den Fortschritt der Wissenschaft nur hemmen kann, herauszufinden, sollte das Streben aller edlen und gebildeten Menschen sein. „Irrtum ist menschlich“, und auch die Vertreter der Wissenschaft und die Mikroskopiker können in ihren Untersuchungen Mißgriffe und Fehler begehen! Warum sollten in der vorliegenden Bienenfrage die mikroskopischen Untersuchungen eines Professor von Siebold (vor nunmehr 50 Jahren ausgeführt mit veralteten Instrumenten und noch veralteteren Methoden) und auch die Untersuchungen verschiedener Mikroskopiker in neuerer Zeit, ausgeführt mit besseren Instrumenten und nach anderen Methoden, unfehlbar und unanfechtbar sein?

Die Gelehrten und Mikroskopiker sind selbst noch lange nicht einig, nicht einig über die Art der Untersuchung so kleiner Lebewesen, wie es ein Bienenei und der Samenfaden ist, welcher das Bienenei befruchten soll. Die praktischen Ergebnisse meiner seitherigen Versuche und auch die Ergebnisse der Versuche anderer Bienenzüchter stehen im Widerspruche mit der angeblich gefundenen Wahrheit resp. der alten Theorie. Es muß irgend ein Irrtum vorliegen.

Vielleicht wird derselbe schon durch die heutige Debatte aufgeklärt. Es sollte mich dies sehr freuen, auch wenn er auf meiner Seite wäre! Wenn aber die Dickelsche Bespeichelungslehre und damit die Geschlechtsbestimmung durch die Arbeitsbienen ohne weiteres als Phantasie bezeichnet worden ist, so muß ich doch an diesem Platze feststellen, daß derjenige, der dies tut, weder Versuche angestellt hat oder solche anzustellen nicht versteht, noch daß er folgerichtig denken kann.

Beide Bedingungen aber: genaue Beobachtung und darauf gestützte logische Folgerungen sind die beiden einzigen Voraussetzungen, welche zum wahren Fortschritt der Natur- und damit auch der Bienenforschung führen. Ich schließe mit dem Ausspruche Lessings: „Nicht durch den Besitz, sondern durch Erforschung der Wahrheit erweitern sich unsere Kräfte.“

Bericht

über die Vertreterversammlung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins, die Einigungsversammlung und die außerordentliche Vertreterversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins.

Vertreterversammlung des Deutschen Zentralvereins.

Nach Eröffnung der Verhandlungen und Feststellung der Liste der anwesender Vertreter wird die Versammlung von dem Vertreter der Landwirtschaftskammer für den Bezirk Wiesbaden begrüßt.

Sodann gab der Geschäftsführer den nachstehenden Bericht.

Von allen bienenwirtschaftlichen Vereinigungen, nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt, ist der Deutsche bienenwirtwirtschaftliche Zentralverein bei weitem die größte. Und wenn das schnelle Wachstum einer Vereinigung als ein Zeichen des Vertrauens angesehen werden kann, das derselben entgegengetragen wird, so können wir auch diese erfreuliche Tatsache für uns in Anspruch nehmen.

Wir traten vor vier Jahren in Straßburg mit 18 000 Mitgliedern auf den Plan, nach der Tagung waren es 27 000. Vor zwei Jahren in Danzig zählte der Verein über 39 000 Mitglieder, und jetzt sind es nach den bei mir eingegangenen Meldungen 55 311 Mitglieder. Da aber die Mitgliederzahl teilweise nach den vorjährigen Angaben festgestellt ist, und da erfahrungsgemäß die Vereine fortwährend wachsen, so ist die Mitgliederzahl in Wirklichkeit noch höher.

Zahlen lassen sich nun ja leicht nennen, deshalb mag hier ein Verzeichnis der Vereine nebst Mitgliederzahl folgen:

Nr.	Verein	Mitglieder
1.	Zentralverein für Bienenzucht im Regierungsbezirk Allenstein	607
2.	Badischer Landesverband für Bienenzucht	8442
3.	Baltischer Zentralverein für Bienenzucht	1033
4.	Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg	4200
5.	Bienenzuchtverein für Breslau und Umgegend	427
6.	Verein für Förderung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Cassel	585
7.	Verein der Bienenzüchter des Herzogtums Koburg	48
8.	Centralverein für Bienenzucht im Regierungsbezirk Gumbinnen	1600
9.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover	4439
10.	Bienenzuchtverein für Cöln und Umgegend	135
11.	Zentralverein für Bienenzucht im Regierungsbezirk Königsberg	1400
12.	Mecklenb. Zentralverein für Bienenzucht	2006
13.	Landesverband für Bienenzucht in Mecklenburg-Strelitz	295
14.	Verein Mitteldeutsch. Bienenzüchter in Frankfurt a. M.	185
15.	Bienenzüchterverein Nürnberg	25
16.	Oberhessischer Bienenzuchtverein	930
17.	Bienenzuchtverein für Offenbach und Umgegend	36
18.	Bienenwirtschaftl. Zentralverein für das Großherzogtum Oldenburg	1200
19.	Pommerscher Imkerverband	2874
20.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Posen	1548
21.	Bienenzüchterverein Rheinhessen	599
22.	Bienenzüchterverein für die Provinz Sachsen, Anhalt u. Thüringen	3100
23.	Schlesischer Generalverein für Bienenzucht	6722
24.	Schleswig-Holstein. Landesverband für Bienenzucht	5400
25.	Bienenzuchtverein für Schwäb.-Gmünd	60
26.	Starkenburger Bienenzuchtverein	812
27.	Thüringer Landesverein für Bienenzucht	2342
28.	Westpreußischer Zentralverein für Bienenzucht	3161
29.	Bienenzuchtverein Wiesbaden	1100
	Summa	55 311

Mit dem äußeren Wachstum des Zentralvereins hat aber leider der innere Ausbau nicht gleichen Schritt halten können, und zwar aus verschiedenen Ursachen.

Es ist ja klar, daß mit dem Wachsen des Vereins auch der Umfang der Geschäfte zunehmen muß, und wenn dann noch Fragen zu erledigen sind, die eine besondere Tätigkeit beanspruchen, dann müssen schließlich die Geschäfte eines Mannes Kraft übersteigen und die Folge davon ist, daß die Vereinstätigkeit nicht im erwünschten Maße sich entfaltet. Wenn ich trotzdem sage wir haben nach Kräften gearbeitet, so werde ich wahrscheinlich demselben Widerspruch begegnen, wie er nach der Danziger Tagung zum Ausdruck gelang ist. Ich habe die Geschäfte geführt, ich habe für den Zentralverein gearbeitet wie niemand zuvor, und wenn das nicht als genügend befunden wird, so muß ich das tragen.

Wenn aber die Vereinstätigkeit lediglich nach dem Erfolge bemessen werden soll, so muß ich auch bekennen, daß in mancher Dingen unsre Arbeit, und damit meine ich die ganze Vereinstätigkeit, vergeblich und auch ungenügend gewesen ist.

Ich habe schon in Danzig meinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Mitwirkung der Vereine in vielen Fällen versagt, und das hat sich auch in den letzten zwei Jahren nicht wesendlich geändert. So ist z. B. in der im Jahre 1904 abgehaltenen außerordentlichen Vertreterversammlung u. a. beschlossen worden, die Statistik einheitlich zu gestalten. Wir sind in dieser Sache keinen Schritt weiter gekommen. Leider wird der große Wert der Statistik für unsre Bestrebungen auf bienenwirtschaftlichem Gebiete vielfach völlig verkannt. Wir können nur dann etwas erreichen und an maßgebender Stelle für die Förderung unsrer Bestrebungen Entgegenkommen finden, wenn wir den Nachweis führen, daß die Bienenzucht neben ihrer besonderen Bedeutung für die Landwirtschaft bezüglich der Befruchtung der Pflanzen ein Erwerbszweig ist, der dem Nationalvermögen Millionen zuführt und der vielen Leuten aus weniger bemittelten Ständen einen lohnenden Nebenerwerb zur Besserung ihrer Lebenshaltung gewährt. Diese große volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht muß fort und fort betont werden. Aber nur Zahlen beweisen, und diese können nur durch die Statistik gewonnen werden.

Bezüglich der Faulbrutfrage stehen wir noch auf derselben Stelle, denn solange die Forschung über die Ursache und das Wesen der Faulbrut noch nicht abgeschlossen ist, haben wir nach Mitteilung des Reichsamtes des Innern auch keine Hoffnung unsre Wünsche bezüglich der Bekämpfung der Faulbrut auf Grund eines Reichsgesetzes verwirklicht zu sehen.

Auch die Versuche, die Beobachtungsstationen zu zentralisieren und dadurch erst die richtige Verwertung der gewonnenen Ergebnisse zu erzielen, ist vollständig fehlgeschlagen.

Die vom Zentralverein in Verbindung mit dem Vorstande der Wanderversammlung und auch aus den Vereinen aufgestellten Themen, die als Grundlage für weitere Verhandlungen dienen sollten, sind nur von wenigen Vereinen berücksichtigt worden. Auch zum Vortrage über diese Themen auf unsrer Wanderversammlung sind sehr wenig Meldungen eingegangen. Wir werden aber in dieser Sache erneute Anregung geben, denn es erscheint uns der eingeschlagene Weg zur Klärung mancher Frage von besonderer Bedeutung zu sein.

Dann haben wir es als ein Hemmnis in der Förderung der Vereinstätigkeit wiederholt empfunden, daß dem Vorstande nicht das Recht zusteht, alljährlich eine Zusammenkunft zu veranstalten. Auch würde die Abhaltung jährlicher Vertreterversammlungen erheblich zur Förderung der Vereinstätigkeit beitragen. Diese Zusammenkünfte erfordern aber Kosten, die bezüglich der Vorstandssitzungen vom Zentralverein kaum, und bezüglich der Vertretersammlungen von den Hauptvereinen in vielen Fällen schwerlich getragen werden können, und damit komme ich auf einen andern Punkt von wesentlicher Bedeutung, das ist die Stärkung unsrer finanziellen Verhältnisse.

Geld ist Macht, und besonders auch für unsern großen Verein. Der Verein bedarf zur Förderung seiner Bestrebungen größerer Mittel und muß auch bezüglich seiner Veranstaltungen unabhängig gemacht werden. Ich weiß, ich erfahre in dieser Sache manchen Widerspruch, aber stichhaltige Gründe sind mir bis jetzt nicht ententgegengetragen worden. Wir zahlen jetzt pro Mitglied 2 Pfg., sage zwei Pfennig pro Jahr, und dieser Beitrag erscheint schon manchen zu hoch. Ich fordere mindestens 10 Pfg. pro Mitglied, die nicht aus der Vereinkasse, sondern von jedem Mitgliede als Extra-Beitrag zur Förderung der Zwecke des Zentralvereins erhoben werden müssen. Das würde jährlich 6000 Mark ergeben; noch lieber nehme ich 20 Pfg., denn dann hätten wir jährlich 12 000 Mark, dann könnten wir den Vertretern mindestens die Reisekosten ersetzen, könnten Vorstandssitzungen nach Bedarf abhalten und würden auch Geld für unsre Veranstaltungen haben. Wir in Mecklenburg haben im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt, einen besonderen Beitrag von 20 Pfg. pro Mitglied zur Gründung eines Ausstellungsfonds zu erheben, die Sache ist einstimmig be-

willigt und die Zahlung begegnet in keiner Weise irgendwelchen Schwierigkeiten. Wenn man immer entgegenhält, unsre Mitglieder können einen solchen Beitrag nicht leisten, so verstehe ich das einfach nicht. Jeder Imker, der Interesse hat für unsre Bestrebungen, und das bekundet er schon durch den Anschluß an einen Verein, der hat auch monatlich einen Pfennig zur Förderung unsrer Bestrebungen übrig. Es entspricht nicht der Würde und der Bedeutung eines so großen Vereins, wie des Zentralvereins, wenn wir bezüglich unsrer Veranstaltungen immer auf freiwillige Beiträge angewiesen sind. Wir müssen auf eigenen Füßen stehen, dann können wir unsre Wanderversammlungen abhalten und unsre Ausstellungen veranstalten, wo wir wollen, auch in Gegenden, wo dies sonst nicht möglich sein würde, und brauchen nicht erst einen Ort zu suchen, der uns die nötige finanzielle Unterstützung zu gewähren in der Lage und bereit ist. Wollen wir Ansehen und Macht gewinnen, dann müssen mir uns finanziell auf eigene Füße stellen und das können wir schon bei einem Monatsbeitrag von 1 Pfg. pro Mitglied.

Mit der Finanzfrage hängt auch die Bestellung von Arbeitskommissionen zusammen. Der innere Ausbau kann nur gefördert, und die Vereinstätigkeit kann nur gehoben werden, wenn eine Arbeitsteilung eintritt durch Einrichtung von Arbeitskommissionen zur Bearbeitung der einzelnen Gebiete, auf denen unsre Tätigkeit sich bewegen muß. Die Kommissionsmitglieder müssen die Befugnis haben, zu gemeinsamer Beratung zusammenzutreten, und dazu müssen die nötigen Mittel vorhanden sein.

Auch hat sich die Notwendigkeit ergeben, daß der Vorstand mit etwas größerer Machtbefugnis ausgestattet werde. So wird uns vorgeworfen, wir hätten uns nicht an den Freiburger Bestrebungen bezüglich des Honigschutzes beteiligt. Das hätten wir gern getan, aber es wurde von uns zunächst ein Betrag von 60 Mark zur Deckung der Unkosten gefordert, und diesen Betrag zu bewilligen, ging über unsere Befugnis hinaus.

Nach zwei Seiten ist unsre Arbeit besonders in Anspruch genommen worden: Einigungsangelegenheit und Haftpflichtversicherung. Die erste Angelegenheit wird uns ja heute noch eingehend beschäftigen. Es handelt sich dabei nach den Danziger Beschlüssen um eine Einigung zwischen Zentralverein und Reichsverein. Wir haben zu diesen Verhandlungen, die auf Grund der von der Einigungskommission in Halle getroffenen Vereinbarungen erfolgen sollen, alle bienenwirtschaftlichen Vereinigungen Deutschlands eingeladen, und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Sache zu einem erwünschten Ziele geführt wird.

Auf der außerordentlichen Vertreterversammlung in Berlin wurde die Gründung einer Haftpflichtversicherung beschlossen, und Anfang dieses Jahres ist es gelungen, das Ziel zu erreichen. Nun der Bau fertig ist, gefällt er manchen nicht. Dem einen ist das Fundament nicht sicher genug, dem andern ist das Gebäude zu klein, dem dritten zu teuer, und was der Bedenken mehr sind. Jeder möchte die Sache nach der für seine Verhältnisse bequemsten Weise gestaltet wissen. Wir haben selber manches anders gewünscht, aber wir waren einmal an die Bestimmungen des Gesetzes für private Versicherungen vom 26. Mai 1906 gebunden und ferner mußte die Satzung den Forderungen des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung entsprechen. Es hat langer und eingehender Verhandlungen, mündlich und schriftlich, mit der Aufsichtsbehörde bedurft, bis wir die Erlaubnis zur Eröffnung des Geschäftsbetriebes erhalten haben. Außer den bis jetzt angeschlossenen Vereinen hat noch eine ganze Anzahl ihren Beitrit in Aussicht gestellt, sobald ihre noch gültigen Verträge mit andern Versicherungsgesellschaften abgelaufen sind. Einige Vereinigungen verhalten sich ablehnend. Würden alle Vereinigungen sich der Versicherung anschließen, dann würden wir die sicherste und auch die billigste Haftpflichtversicherung haben. Da nach den von mir angestellten statistischen Erhebungen aus einer Reihe von Versicherungsjahren die jährliche Schadensumme durch den fünften Teil der Beiträge gedeckt wird, so würden wir, nachdem der Reservefonds die satzungsmäßige Höhe erreicht hat, in der Lage sein, die Beiträge zeitweilig aufzuheben, und wir würden auch imstande sein, die Versicherung nach den verschiedenen Verhältnissen weiter auszubauen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß auch auf diesem Gebiete eine Einigung aller Imkerverbände erzielt wird.

Meine Erfahrungen, die ich in meiner langjährigen Tätigkeit auf dem Gebiete des Vereinswesens gewonnen habe, gehen darauf hinaus: Ausbau der Vereinstätigkeit durch Teilung der Arbeit und Stärkung der finanziellen Verhältnisse, das sind die Ziele, die eine große Vereinigung, die ein Verein von der Größe und Bedeutung des Zentralvereins erstreben muß, und daß wir das Ziel erreichen, das wünsche ich von ganzem Herzen.

Die Versammlung beschließt, daß für die Zukunft der Geschäftsbericht in Form einer Denkschrift erscheinen soll, in welche auch der Kassenbericht und ein Bericht über die Tätigkeit in den einzelnen Landesverbänden aufzunehmen ist. Diese Denkschrift soll durch Druck vervielfältigt und schon vor der jedesmaligen Vertreterversammlung zur Verteilung gelangen. Auch wird die Aufstellung eines Arbeitsplanes gewünscht.

Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme im Jahre 1905 bei einem Kassenbestande von 1370,14 Mark 2192,74 Mark, die Ausgabe betrug 1610,08 Mark, so daß ein Bestand von 582,66 Mark verblieb. Im Jahre 1906 kam dazu eine Einnahme von 1600,35 Mark = 2183,01 Mark, die Ausgabe betrug 830,30 Mark und es verblieb ein Kassenbestand von 1397,66 Mark. Die Rechnung wurde richtig befunden und soll die Revision in Zukunft durch den Vorstand eines Verbandes erfolgen.

Ein Antrag des Vertreters auf anderweite Feststellung der Reisekosten und Tagegelder für die Vorstandsmitglieder soll in der nächsten Vertreterversammlung erledigt werden.

Nach Mitteilung des Rechnungsführers beträgt der Bestand der Lehzenstiftung zurzeit 713,19 Mark.

Sodann erfolgt der Bericht über die Einigungsverhandlungen, erstattet von dem Obmann der Einigungskommission.

Es wurde hervorgehoben, daß es sich nicht um die Gründung eines neuen Vereins handle, sondern die Verschmelzung bestehender Vereinigungen. Auch das Verhältnis zur Wanderversammlung soll das bisherige bleiben, und sollen die über dieses Verhältnis früher getroffenen Vereinbarungen als Anfang der Satzung hinzugefügt werden.

Die von der Kommission festgestellten Einigungsgrundsätze wurden bis auf die Aenderungen genehmigt, daß der Verband aus Haupt-, Provinzial- und Landesverbänden (VI) bestehen, eine Ausstellung in der Regel alle zwei Jahre stattfinden soll (IX) und daß bei der ersten Vorstandswahl die Verbände nicht nach Verhältnis der Mitgliederzahl berücksichtigt werden (Ausführungsbestimmung zu VI).

Sodann wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

> Die Generalversammluug bevollmächtigt ihren Vorstand, in dem Sinne der Vereinbarung mit dem Reichsvereine zu verhandeln und einheitlich die Stimmen des Zentralvereins durch den Geschäftsführer abzugeben.

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Sydow, Neumann und Seeliger wurden wiedergewählt.

Die Wahl des nächsten Versammlungsortes wurde dem Vorstande überlassen.

Einigungsversammlung.

Vertreten ist der Zentralverein mit 55 820 Mitgliedern.

Die Versammlung wird um 1/26 Uhr durch den zweiten Vorsitzenden des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Herrn Pfarrer Sydow mit einleitenden Worten eröffnet.

Die Versammlung wählt denselben zum Leiter der heutigen Versammlung, und zu dessen Stellvertreter Pfarrer Ludwig-Herbsleben. Zum Schriftführer werden Lehrer G. Seeliger-Rathau und Mangler-Nürtingen gewählt.

Der Vorsitzende gibt in einleitenden Worten kurzen Bericht über die Beschlüsse der Einigungskommission in Halle.

Erster Verhandlungspunkt ist das Verhältnis zur Wanderversammlung. Pfarrer Weigand begründet den Beschluß des Zentralvereins, das bisherige Verhältnis zur Wanderversammlung



aufrecht zu erhalten und alle zwei Jahre eine Wanderversammlung in Deutschland in Verbindung mit der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter abzuhalten. Die Versammlung stimmt zu.

Betr. Beiträge beschließt die Versammlung, 2 Pfg. pro Mitglied zu erheben.

Antrag Weigand-Ludwig, die Satzungen des bienenwirtschaftlichen Zentralvereins mit den Abänderungen der Einigungskommission und den Beschlüssen der Vertreterversammlung en bloc anzunehmen, wird angenommen.

Der Name des Verbandes soll lauten: „Deutscher Imkerbund". Betreffs Vorstand wird beschlossen: Pfarrer Sydow übernimmt provisorisch den Vorsitz, Pfarrer Ludwig die Vertretung; die Mitglieder des Zentralvereinsvorstandes und des Reichsvorstandes bleiben bis zur nächsten Vertreterversammlung in ihren Aemtern und ergänzen sich durch Vertreter der sich noch anschließenden Imkerverbände. Der provisorische Vorstand verteilt die Aemter unter sich.

Hauptlehrer Lehzen wird zum Ehrenvorsitzenden ernannt, Neumann-Parchim zum Geschäftsführer mit dem Hinzeige, daß der provisorische Vorstand für seine Entlastung Sorge tragen wird.

Haftpflichtversicherungsverein.

Vertreten sind:		
	Brandenburg mit	30 Stimmen
	Schlesien mit	42 „
	Pommern mit	10 „
	Hessen mit	4 „
	Cöln mit	1 „
	Sachsen und Thüringen mit .	8 „

Zu der heute tagenden außerordentlichen Mitgliederversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins des Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins waren alle angeschlossenen Hauptverbände unter Angabe der Tagesordnung rechtzeitig eingeladen worden und die Vertreter der obenstehend verzeichneten Verbände erschienen.

Die Tagesordnung ist beigefügt.

Zu 1. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden erstattet der Geschäftsführer Bericht über die bisherige Tätigkeit des Vereins. Beschlossen wird, daß der Bericht den angeschlossenen Verbänden zugestellt werden soll.

Zu 2. Den vom Aufsichtsamt verfügten Aenderungen der Satzung wird zugestimmt.

Der Antrag des Ausschusses für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, betr. Staffelung der Mitgliederbeiträge, wird abgelehnt; derjenige, die Höchstversicherungssumme von 5000 Mark auf 50 000 Mark zu erhöhen, wird vom Antragsteller zurückgezogen.

Die Anträge des Bezirksverbandes Berlin können nicht zur Verhandlung gestellt werden, da der Bezirksverband dieselben nicht durch den zuständigen Hauptverband gestellt hat.

Der Antrag des Vorstandes, die Höchstsumme der Versicherungsleistung auf 10 000 Mark festzusetzen unter gleichzeitiger Erhöhung des Gründungsstockes auf 50 000 Mark und des Rücklagestockes auf 10 000 Mark wird mit allen Stimmen angenommen.

Zu 3. Kommt als bereits erledigt in Wegfall.

Zu 4. Die Entschädigung des Geschäftsführers wird auf 300 Mark jährlich festgesetzt. Bei Steigung der eingehenden Beiträge soll er 2 Proz. derselben bis zum Höchstbetrage von 750 Mk. erhalten.

Zu 5. Bei Reisen erhalten die Verbandsmitglieder Fahrgeld 3. Klasse, Tagegelder 9 Mark, bei nötig werdender Uebernachtung dagegen 12 Mark und für Zu- und Abgang je 1 Mark.

Dem Antrage des Geschäftsführers, daß eintretende Schadenfälle bis zur Höhe von 50 Mark von dem zuständigen Hauptvorstande festgestellt werden sollen, wird einstimmig zugestimmt.

Neumann.



Das künstliche Einsammeln des Nektars.

Von Valentin Wüst, Rohrbach bei Landau.

Das künstliche Einsammeln des Nektars geschieht mittelst ganz feiner Kapillarröhrchen von entsprechender Länge und Weite, je nach der Größe der Blüten und der Menge des ausgeschiedenen Nektars.

Die einzelnen Tröpfchen, die mühsam eingesammelt werden, gelangen dann in entsprechend weitere Kapillargefäße oder Reagensgläschen verschiedenen Inhalts und werden entweder luftdicht über einer Flamme zugeschmolzen oder offen gelassen, um die Einwirkung der Atmosphärilien usw. zu beobachten und dann je nach Bedarf geschlossen.

Es dient zur Lösung verschiedener, sowohl wissenschaftlicher, als auch praktischer Fragen, z. B. enthält der Nektar Alkaloide und ätherische Oele, geht der Nektar schon während des Sammelaktes oder erst im Honigmagen schon Veränderungen ein und wie reich ist der Zucker- und Wassergehalt zu bestimmter Zeit bei den verschiedenen Blüten und Pflanzen, wie wirken Lage, Boden, Witterung usw. auf die Sekretion des Nektars, in welchem Stadium der Blüteperiode ist die Absonderung am stärksten?, wie ist die Farbe der einzelnen Nektare, verändert sich diese in der Luft, im Honigmagen usw., wie ist der Unterschied zwischen Blütennektar, Honigtau, Blatt-, Schildlaus- und Rebenblatthonig und wie verhält sich dieselbe in Bezug auf die Einwirkung der Luft, wie ist die Kristallisation, wie der Gehalt an Manit, Gummi usw., üben giftige Pflanzen auf die Bienen ꝛc. einen Nachteil aus?

Obwohl die Blüten im Durchschnitt sehr wenig Nektar enthalten, so gibt es doch viele, die denselben in bedeutenderen Mengen ausscheiden, welchen man dann auch leichter gewinnen kann und zwar bis zu mehreren Kubikzentimetern, z. B. Akelei, Nachtkerze, Kaiserkrone, Tabak, Stechapfel, Trompetenblume, Leinkraut, Rotklee usw.

Die so gewonnenen Mengen kann man destillieren und chemisch ꝛc. untersuchen und Schlüsse und Anhaltspunkte zu weiteren Beobachtungen und Lösung verschiedener Fragen ziehen.

In Blüten mit minimalen Ausscheidungen bringt man kleine Mengen destilliertes Wasser, sammelt die Menge ein und destilliert diese auf bestimmte Maße, je nach Wunsch und Bedarf, doch gibt es noch eine weitere Methode, die ich weiter nicht veröffentlichen darf, weil diese zur Pantscherei von Kunsthonig ꝛc. benützt werden könnte.

Wenn man objektiv die einzelnen sich daraus ergebenden Folgerungen prüft, wird man finden, daß hiermit Fragen gelöst werden können, wozu bislang die richtigen Mittel fehlten. Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat diese Anwendungen und Maßnahmen in verschiedenen Einzelheiten wissenschaftlicher Prüfung unterzogen und damit meine empirischen Versuche voll bestätigt, die ich in diesem engen Rahmen nicht näher beschreiben kann.

(Wir entnehmen diese Arbeit der Festschrift des Pfälzer Bienenzüchtervereins, dem wir an dieser Stelle noch nachträglich gratulieren. Die sehr lesenswerte Festschrift ist von Herrn Ph. Reidenbach verfaßt worden. Die Red.)





Am Bienenstand.

Die Bienen sind jetzt eingewintert und verharren in der Ruhe. Wer einen stillen Standort sein eigen nennt, die Völker gut ver-



proviantiert und gegen Zugluft und Kälte geschützt hat, kann beruhigt dem Wiedererwachen entgegen sehen.

Die Ueberwinterung im Keller wird in Europa wenig durchgeführt, während dieselbe in Amerika sehr geübt wird. Man hat dort eigene Bienenkeller.

Wann ist nun die Ueberwinterung im Freien und wann im Keller vorzunehmen, darüber gibt uns A. G. Root folgende Antwort:

„Diese Frage hängt natürlich gänzlich von den klimatischen Verhältnissen ab. Wenn man sich an einem Orte befindet, wo die Kälte fast den ganzen Winter andauert mit vielleicht nur wenigen Tagen, wo das Thermometer ein wenig über den Taupunkt steigt, so empfehlen wir ganz entschieden die Ueberwinterung in einem Keller; oder wenn die klimatischen Verhältnisse derart sind, daß einen Monat lang sehr starke Kälte herrscht, hierauf eine wärmere Zeit folgt mit der Temperatur über dem Gefrierpunkt, die 3 oder 4 Tage dauert, und dann wieder eine Kälte folgt, und so die Temperaturen schwanken bis zum Frühjahre hin, so raten wir desgleichen die Ueberwinterung im Innern an. Wenn jedoch andererseits die Winter weniger streng sind, wenn es vielleicht einen Monat mit starker Kälte gibt, auf den ein anderer milder Monat folgt, und so der ganze Winter sich gestaltet, so müssen die Bienen in Bienenstöcken mit doppelten Wänden zur Ueberwinterung auf dem Sommerstande gelassen werden. Wir können in unserer Gegend einen Monat von großer Kälte haben, oft jedoch dauert die Kälte ungefähr nur 2 Wochen, dann haben wir einen plötzlichen Umschwung, Tauwetter und zuweilen Regen. Dieses dauert ungefähr 3 oder 4 Wochen; dann folgt wieder Kälte, die ungefähr einen Monat dauert. Diese Temperatur-Schwankungen setzen sich bis zum April fort. Unter einem ähnlichen Klima wird der Züchter bessere Erfolge erzielen, wenn er die Ueberwinterungsmethode auf dem Sommerstande anwendet. Alles was wir soeben gesagt haben bezieht sich auf die Temperatur im Freien. Wenn das Ueberwinterungslokal so schlecht angelegt ist, daß seine Temperatur auf Null und darunter sinkt und sich auf diesem Punkte 2 oder 3 Wochen hält, so wird die Ueberwinterung im Freien besser ausfallen, wie auch die klimatischen Verhältnissen der Gegend sein mögen; denn es ist unmöglich mit Erfolg in einem Keller zu überwintern, wo das Thermometer tiefer sinkt als plus 5 Grad C., und wo man ihn nicht während der strengsten Kälte des Winters künstlich erwärmen kann; oder in einem Keller, wo das Thermometer über plus 16 Grad C. zeigt und man nicht eine beträchtliche Ventilation geben kann. Die Bienen ertragen eine variierende Temperatur besser im Freien als in einem geschlossenen Raume, weil die äußere Luft absolut rein ist."



Das stille Umweiseln der Bienenvölker.

Von Alois Alfonsus, Redakteur des „Bienen-Vater", Wien IV.

Es ist eine jedem Imker bekannte Tatsache, daß die Bienenköniginnen mit fortschreitendem Alter ihre Leistungsfähigkeit einbüßen. In der Regel ist die Königin im zweiten Jahre ihres Lebens am fruchtbarsten und kann, wenn die sonstigen Bedingungen als Futter, und Nährbienen in genügender Anzahl, erfüllt sind, das Bienenvolk auf die höchste Stufe der Entwickelung bringen.

Die Bienenköniginnen können oft ein für ein Insekt außerordentlich hohes Alter erreichen. Man beobachtete Königinnen, welche 5 Jahre alt wurden (Berlepsch) und trotzdem noch rüstig waren und in der Eierlege Bedeutendes leisteten. Das sind ganz besondere Ausnahmsfälle und kommen für die allgemeine imkerliche Praxis nicht in Betracht. Man nimmt das durchschnittlich erreichbare Alter einer Bienenkönigin in der Regel mit 3 Jahren an, genau so wie fast jeder erfahrene Bienenwirt konstatiert hat, daß die Leistung einer alten Königin, welche ihre 3 Jahre erreicht hat ganz bedeutend hinter der einer diesjährigen oder vorjährigen Mutter zurückbleibt. Alte Königinnen lassen ganz bedeutend in der Eierlege nach, sie werden häufig teilweise oder ganz drohnenbrütig, d. h. sie legen Arbeiter- und Drohneneier vermischt ab, so daß in den Arbeiterzellen teilweise Buckelbrut entsteht oder sie verlieren überhaupt die Fähigkeit, befruchtete Eier abzulegen. In selteneren Fällen hat man auch beobachtet, daß alle Mütter die Eierlege gänzlich einstellen.

Das Bienenvolk selbst hilft sich sehr häufig durch das Selbstumweiseln, oder wie man in Fachkreisen zu sagen pflegt, durch die stille Umweiselung. Oft ganz ohne scheinbare Ursache, trotz Rüstigkeit und Jugend der Königin, erbauen die Bienen ein Weiselnäpfchen, zwingen die Königin zum Bestiften desselben und erziehen neben der alten in vollster Legetätigkeit befindlichen Mutter einen neuen Weisel. Derselbe schlüpft aus der Zelle, fliegt nach 5—8 Tagen zur Befruchtung aus, tritt nach vollzogenem Begattungsakt in 2—3 Tagen in Eierlage und herrscht im Stocke neben der alten Mutter. Solche Fälle stiller Umweiselung kommen viel häufiger vor, als der Imker vermutet und entgehen auch zumeist der Beobachtung desselben. Bei Durchführung irgend einer Arbeit am Bienenstande gibt man sich meist zufrieden, wenn man den Brutstand sieht und bekommt man gar die Königin zu Gesicht, so fällt es einem gar nicht ein im Stocke nachzuforschen, ob sich noch eine zweite Königin in demselben befindet.

Ich erinnere mich lebhaft, daß ich in meinen Anfängerjahren bei einem Vorschwarm, den ich aus einem Strohkorb erhalten und in einer Ständerbeute einlogiert hatte, eine prächtige aus schneeweißem Wachs erbaute Schwarmzelle erblickte. Das Herz schlug mir höher, hatte ich doch, der Meinung war ich nämlich, einen Jungfernschwarm zu erwarten. Einen Jungfernschwarm zu erhalten, das betrachtete ich als besondere Ehre, als eine Auszeichnung gegenüber meinen Nachbarimkern. Ein Stock zur Aufnahme des zu erwartenden Schwarmes war rasch vorbereitet und nun begann aber eine lange Zeit des Wartens und Hoffens, doch der Jungfernschwarm ließ auf sich warten. Nach etwa 14 Tagen riß mir endlich der Geduldfaden und ich machte mich an die Untersuchung des Stockes. Die prächtige Weiselzelle war ausgeschlüpft, die junge Königin von prachtvoller Schönheit stand in vollster Eierlege und auch die alte Mutter kam ihren Verpflichtungen in eifrigster Weise nach.

In der Regel kann man die Beobachtung machen, daß beim Vorhandensein von zwei befruchteten Müttern im Stocke jede derselben ein besonderes Brutnest angelegt hat, welche durch eine oder zwei brutleere Waben von einander geschieden sind. Besondere Umstände können das stille Umweiseln beschleunigen oder hervorrufen. Ein solcher Umstand ist das Fehlen körperlicher Organe oder deren Untauglichkeit. Häufig kann man das Umweiseln beobachten, wenn die Königin einen gelähmten Fuß hat, oder ihr einzelne Glieder eines solchen fehlen, ebenso, wenn die Flügel derselben stark beschnitten sind. Die stille Umweiselung findet auch dann häufig statt, wenn im Spätsommer gute Tracht herrscht. Bei vorzüglicher Tracht in dieser Zeit erwacht die Lebenstätigkeit des Bienenvolkes auf's neue. Es folgt ein neuer Brutansatz, auch der Geschlechtstrieb desselben beginnt sich zu regen. Erreicht er den höchsten Gipfel, so findet er in einer neuen Schwarmperiode seine Auslösung, andernfalls macht er sich in einem häufigen Umweiseln der Mütter bemerkbar. Ich habe im Laufe der Jahre oft genug Gelegenheit gehabt, diese Erscheinung zu beobachten. Besonders im honigreichen Jahre 1889, in welchem die Buchweizentracht ganz besonders einschlug, konnte man beobachten, daß die stille Umweiselung bei fast all' denjenigen Bienenvölkern, welche keinen Schwarm abgegeben hatten, Regel war. Ich verweise auf meinen damals in der Nördlinger Bienenzeitung erschienenen Bericht. Auf dem 22 Völker zählenden Bienenstand des Herrn O. Muck, des derzeitigen Präsidenten des Zentralvereins für Bienenzucht in Oesterreich, wurden im Frühjahr 1889 sämtliche Königinnen gezeichnet. Nach der Heimkehr vom Buchweizenwanderstande hatten sämtliche Völker junge Königinnen. Sie hatten alle umgeweiselt. Zum Teil fanden sich noch alte Mütter vor, meist aber war die junge Königin allein vorhanden. Das stille Umweiseln ist bei schwarmfaulen Bienenrassen häufiger zu beobachten als bei schwarmlustigen.



Einige interessante Fälle von Selbstumweiselung der Bienenvölker möchte ich noch beschreiben. Im Jahre 1889 kam ein Bienenvolk mit älterer Königin aus dem Buchweizenfelde mit 2 befruchteten Müttern zurück. Es besaß noch im Frühjahre 1890 beide Mütter, beide rüstig und in vollster Eierlage stehend. Ich bildete nun mit einer der Königinnen einen Ableger, welcher sich prächtig entwickelte. Bei der Herstellung desselben fand die ältere Königin Verwendung. Nach kurzer Zeit erbauten die Bienen eine Weiselzelle und erzogen sich eine junge Mutter. Vor der Wanderung ins Heidefeld waren beide Mütter in regster Eierlege begriffen. Die alte Königin hätte fichs im Honigraum bequem gemacht, während die junge Mutter den Brutraum okkupierte. Im Herbste kamen beide Königinnen wohlbehalten vom Wanderstande heim und wurde das Volk auch mit beiden Müttern in den Winter genommen. Im Frühjahr 1891 fand sich jedoch nur die jüngere Königin vor. Jedenfalls ist es außerordentlich interessant, zu beobachten, daß sich zwei Königinnen in einem Stocke über ein volles Jahr gehalten haben.

Ebenfalls interessant ist ein Fall von Selbstumweiselung, der im Vorjahre an der österreichischen Imkerschule beobachtet wurde. Bei der Heimkehr von der Buchweizenwanderung fand der Bienenwärter Stunwall in einer Sonderbrute **drei befruchtete Königinnen** vor. Eine derselben hatte ihr Brutnest im Honigraume, die anderen beiden im Brutraume. Zu erklären ist dieses interessante Ereignis in der Weise, daß die Bienen zunächst neben der einen im Stocke befindlichen Königin eine neue junge erzogen. Nach vollzogener Befruchtung derselben erwählte sich die junge Mutter den Honigraum zum Sitze. Sie schlüpfte durch das Absperrgitter und begann im Stockwerke die Eierlege. Die Bienen schienen aber mit diesem Umstande nicht ganz einverstanden zu sein, denn sie zogen neuerdings eine junge Königin nach, welche sich nun im Brutraume des Stockes mit der alten Mutter im Geschäfte des Eierlegens teilte. Man wird in der imkerlichen Praxis häufig die stille Umweiselung der Bienenvölker übersehen, namentlich dann, wenn man einen größeren Bienenstand zu leiten hat. Tatsächlich zählt dieselbe keineswegs zu den Seltenheiten, sondern ist eine ziemlich häufige Erscheinung. Dessenungeachtet darf sich der Imker nicht auf die gütige Hand der Natur verlassen, sondern er muß selbst für die Erneuerung der Königinnen Sorge tragen. Doch davon ein andermal. —





Kleine Mitteilungen.

Ueber die Verwendung von Wachs der stachellosen Bienen schreibt Herr Schenk in der „Brasilianischen Bienenpflege": „Oft unterbleibt eine richtige Behandlung der jungen, in der Baumschule stehenden Bäumchen nach dem Beschneiden, weil es an Baumwachs fehlt. Es genügt nicht, die überflüssigen Aestchen einfach abzuschneiden, es müssen vielmehr die sauber geglätteten Schnittflächen mit Baumwachs bestrichen werden, damit Sonne und Wetter ihre Einflüsse hier nicht unliebsam geltend machen zum Nachteil des jungen Bäumchens. Das einfachste und bequemste Mittel, womit ich die Schnittflächen bedecke, ist Wachs von stachellosen Waldbienen. Dasselbe ist fast bei jeder Temperatur so geschmeidig, daß man mit demselben leicht einen Ueberzug der Schnittfläche formen kann. Dabei ist der Verbrauch ein äußerst geringer, da z. B. ein Stück von der Größe einer Linse mit Hülfe der warmen Finger so gedehnt werden kann, daß eine ziemlich große Fläche bedeckt wird.

Durch die Fachpresse geht folgender Aufruf, der unserm Blatte bis heute noch nicht zugekommen ist. Wir geben den Wortlaut wieder: „Unser berühmter und verehrter Altmeister der Bienenzucht, Herr Pfarrer Dr. Johann Dzierzon, ist am 26. Okt. 1906 im 96. Lebensjahre in Lowkowitz sanft entschlafen. Der Verewigte hat sich durch seine Erfolge in Theorie und Praxis der Bienenzucht einen Ruhmeskranz erworben dessen Blätter nie verwelken werden. Durch Titel und Orden sind die Verdienste dieses bescheidenen Mannes anerkannt. Die Imkerwelt hat aber den Wunsch, ihrem Altmeister als ein dauerndes Zeichen der Dankbarkeit eine würdige Ehrung zu beweisen. Deshalb richten die Unterzeichneten an alle Bienenzüchter die Bitte, ihre Scherflein beizusteuern.

(gez.) Lehzen, Hannover. (gez.) Dr. Kühl, Rostock."

Die Krainer Biene verkittet die Rähmchen am wenigsten. Es ist dies eine Eigenart dieser Rasse, die ihr einige Gunst bei den Amerikanern einbrachte.

Garibaldi als Imker. Giuseppe Garibaldi war auch Imker. Aus seinem Tagebuche ist zu entnehmen, daß er am 24. bis 25. Mai 1878 aus 22 Stöcken Honig entnahm. Er gewann 50 Pfund Honig und 20 Pfund Wachs durch Pressung.

Faulbrut in Amerika. Aus Martin Lalles in Texas erhält der „B. B." von einem langjährigen Mitgliede, Herrn Johann Schmid, die Nachricht, daß in St. Luis die Faulbrut ausgebrochen ist und große Verheerungen anrichtet. Ganze Bienenstände mußten verbrannt werden, um der schrecklichen Bienenkrankheit Einhalt zu gebieten. (Nun aber Vorsicht mit überseeischem Honig!)

England. Ein Bischof durchreiste seine Diözese und erkannte zu seinem Leidwesen, daß die Geistlichkeit durchschnittlich in gedrückten Verhältnissen lebte. Endlich gelangte er in einen besonders armen Teil seines Bezirkes. Wie groß war aber sein Erstaunen, gerade dort einen Dorfpfarrer zu finden, dessen häusliche Einrichtung und Lebensweise von einem gewissen Wohlstande zeugten. Der Bischof konnte sich bei diesem Anblick nicht enthalten auszurufen: „Was ist das? Von allen, die ich besucht habe, sind Sie der einzige, der eine heitere Miene zeigt und eine wohlbesetzte Tafel bietet. Verfügen Sie vielleicht über ein ansehnliches Nebeneinkommen?" — „Jawohl, gnädiger Herr," versetzte der Gefragte, „wenn Sie in meinen Garten kommen wollen, werde ich Ihnen meine Hilfstruppen zeigen." Das geschah und der Bischof erblickte eine lange Reihe wohlgepflegter Bienenstöcke. Seit dieser Zeit sagte er zu jedem Geistlichen, der über Armut klagte: „Halten Sie Bienen!"

Im englischen Honduras lebt eine stachellose Bienenart, welche furchtbar beißen kann. Die Eingeborenen fürchten den Biß derselben. Wenn diese Bienen ihr Nest bedroht glauben, stürzen sie sich mit grimmiger Wut auf den Feind. Das Nest dieser Bienen gleicht eher dem der Hummeln. Kälte können diese Insekten nicht vertragen und ist jeder Schutz hierfür wertlos.

Honigessig. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß Honigessig bei den mit Essig eingemachten Früchten jedem Konkurrenzprodukt vorzuziehen ist. Der amerikanische Bienenzüchter verwertet das Wasser, welches er vom Ausspülen der Schleudern und Waben gewinnt, stets zu Honigessig.

Reinigen der von Ruhr beschmutzten Waben. Herr J. Wagner-Friesach schreibt darüber im „B. B.": Ich habe einmal vor nicht langer Zeit eine Belehrung über das durch Ruhr beschmutzte Reinigen der Rähmchen und Waben mittelst einer weichen Bürste gelesen; ich habe aber gefunden, daß da der Wachsbau darunter leidet. Da habe ich ein viel besseres und müheloseres Mittel, nämlich ich tauche die zu reinigenden Rähmchen ins Wasser und reibe dieselben ab, lasse aber den Bau unberührt; durch das Eintauchen der Rähmchen ins Wasser haben sich die Zellen mit Wasser gefüllt und so lasse ich dieselben über Nacht stehen. (Hänge dieselben in den Wabenstock.) Nächsten Tag nehme ich eine Schwarmspritze und spritze den Bau gründlich ab und jeder wird überrascht sein, wie rein und unbeschädigt der Bau ist. Durch diesen Vorgang kann man sehr viele ausgebaute Rähmchen retten.

Das Gedächtnis der Bienen für die Zeit. Professor A. Forel in Yvorne (Schweiz) berichtet im Bulletin de l'institut général psychologique über ein Erlebnis, das er im vergangenen Sommer in seinem Hause in Chigny bei Morges (Schweiz) hatte und aus dem er folgert, daß die Bienen ein Gedächtnis für die Zeit haben. Prof. Forel hält, so schreibt die naturwissenschaftliche Wochenschrift, seit 1901 im Garten einen Bienenstock, aber trotzdem im Sommer regelmäßig die Mahlzeiten im Freien auf der Terasse eingenommen werden, kam doch nie eine Biene bei Tisch zur Tafel geflogen. Im Juni des letzten Jahres kochte nun eine in der Nachbarschaft wohnende Frau Kirschen und setzte diese zum Erkalten an ein Fenster, daß in einer Linie zwischen der Forel'schen Terrasse liegt. Eine Biene mag nun durch Zufall die Kirschen am Fenster entdeckt haben, bald darauf stürzten sich dichte Schwärme der Bienen auf die Früchte. Seit der Zeit richteten die Bienen ihre Aufmerksamkeit auch auf die übrigen Fenster der Umgegend, und so entdeckten sie auch eine Schale mit Eingemachtem, die an einem Fenster der Terrasse stand. Eine Biene fand denn auch die Konfitüren, die auf dem Tisch der Terrasse standen, naschte davon und kam zu wiederholten Malen wieder. Am nächsten Tage erschien sie in Begleitung einiger anderer Bienen, und bald wuchs die Zahl der besuchenden Bienen immer mehr; sie setzten sich auf die Tassen und Teller und suchten überall nach dem Eingemachten. Am Morgen blieben nun die Konfitüren 2 bis $2^1/_2$ Stunden auf dem Tische stehen, am Nachmittag nur etwa $^1/_2$ Stunde, und am Mittag kamen gar keine Sußigkeiten auf den Tisch. Diese Unterschiede hatten die Bienen bald gemerkt. Anfangs schwärmten einige wenige Bienen auch zur Zeit des Mittagessens um die Tafel, aber bald ließ sich keine einzige mehr sehen, da es ja für sie nichts zu holen gab. Desto größer wurde die Zahl der ungeladenen Gäste am Morgen, einmal mußte sich sogar die Familie vom Frühstückstisch erheben und flüchten. Auch am Nachmittag um vier Uhr kamen Bienen angeflogen, aber ihre Zahl war nur gering. An einem der nächsten Tagen ordnete Forel an, daß am Morgen keine Konfitüren auf den Tisch gestellt werden sollten. Die Bienen kamen wie gewöhnlich und umschwärmten die Tafel, immer 12 bis 15 auf einmal; sie ließen sich auch auf den Tassen, Tellern und Töpfen nieder und suchten nach der gewohnten Speise, aber vergeblich. Am folgenden Morgen kamen schon weniger Bienen an, sie setzten sich auch nur selten nieder, und bald waren alle wieder verschwunden. Am nächsten Morgen spielt sich dieselbe Szene ab. Aus den mitgeteilten Tatsachen schließt Forel, daß die Bienen nicht nur ein Gedächtnis für den Ort sondern auch für die Zeit haben. Sie kamen am Morgen, wo sie viel Süßigkeiten auf dem Tische fanden, in großer Zahl mehrere Tage nacheinander; am Mittag, wo es nichts für sie gab, kamen sie nur einmal, und am Nachmittag, als die Speise nur kurze Zeit auf dem Tische stand, ließen sich nur wenige Bienen sehen. Forel bemerkt noch, daß in jener Zeit die Temperatur auch am Mittag eine angenehme war, daß also nicht eine etwa zu große Mittagshitze die Tiere ferngehalten hätte.

Ein interessanter Prozeß gegen einige Bienenzüchter aus Lauffen, um das Recht, die Bienen frei ausschwärmen lassen zu dürfen, wurde jüngst vom Oberlandesgericht Stuttgart zu ihren Gunsten entschieden. Der Kunsthonigfabrikant C. hatte sich nämlich über zwei Bienenzüchter beschwert, weil deren Bienen seine Arbeiter belästigt und ihm Syrup gestohlen und verunreinigt hätten. Die Polizeibehörde gab dem Kläger auch recht und verlangte von den Beschuldigten, sie sollten ihre Bienenstände schließen. Diese Anordnung der Lokalpolizei wurde jedoch vom K. Oberamt Besigheim wieder aufgehoben. Nunmehr strengte der Fabrikant Klage gegen die beiden Bienenzüchter beim K. Landgericht Heilbronn an und beantragte, ihnen bei einer Strafe von 50 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlungen zu verbieten, ihre Bienen auf sein Grundstück fliegen zu lassen; außerdem verlangte er als Ersatz für den ihm von den Bienen verursachten Schaden von jedem Bienenzüchter 325 Mk. Diese Klage wurde jedoch vom K. Landgericht abgewiesen, ebenso seine Berufung vom K. Oberlandesgericht verworfen, mit der Begründung, daß die Bienenzucht in Laufen als einem Landort etwas ganz Gewöhnliches sei und die Bienenzüchter ein Verschulden nicht treffe. — Die Bienen von Laufen dürfen also frei und ungehindert ausschwärmen!

Die Arten des Honigs. Der beste Honig war früher neben dem verdeckelten Scheibenhonig der von selbst aus den Waben ausgeflossene Vorlaufhonig. Wenn der Frühjahrsschnitt in den Stöcken vollzogen war, wurden sämtliche Honigwaben in kleine Stücke zerschnitten, in große Seiher gelegt und auf einen mäßig warmen Ofen gestellt, worauf der Honig allmählich in untergestellte Gefäße als erster Honig herausfloß. Der Rest wurde als zweiter Honig mittels einer Presse ausgedrückt oder in der Wärme des Backofens ausgelassen. Der Vorlaufhonig ist dickflüssig, dabei vollkommen rein und durchsichtig und von angenehmem Geschmack und Geruch. — Der aus Waben durch Ofenwärme ausgelassene Honig, wie er noch bei primitiver Zucht aus Strohkörben gewonnen wird, heißt Topf-, Seim- oder Landhonig. Diese Honigart hat schon deshalb einen merkbaren Wachsgeschmack, da beim auslassen die Waben mitgeschmolzen werden. Solch ausgelassener Honig enthält auch stets mehr oder weniger Blütenstaub. Je mehr davon beim Warmauslassen in den Honig kommt, desto mehr wird Süße, Geschmack und Farbe beeinträchtigt. Die dunkle Farbe dieses warm ausgelassenen Landhonigs kommt auch von der Einwirkung des Feuers her. Nur wenige Honigsorten, wie z. B. die von Buchweizen oder Nadelhölzern eingetragenen, sind von Natur aus dunkel. — Der reinste und beste Honig ist der Schleuderhonig. Dieser ist von keiner menschlichen Hand berührt worden; er hat keinen Wachsgeschmack, ist rein von Blütenstaub, rein von Bienenbrut. Er besitzt den reinen aromatischen Geschmack eines natürlichen Honigs. Unter den verschiedenen Honigarten besteht nach Farbe, Aroma und Geschmack ein erheblicher Unterschied. Den feinsten Geschmack zeigt der Frühjahrhonig, gesammelt aus den Gartenblumen und Obstbäumen. Diesem kann der Linden-, Klee- und Akazien-Honig angereiht werden, der ebenfalls lieblichen Geruch hat; dann der Rapshonig, der jedoch minder süß ist und einen öligen Beigeschmack hat und auch bälder kandiert. Außer dem eigentlichen, von den Blumen als Nektar eingetragenen Honig gibt es noch den Blatthonig und Honigtau. Er ist der ausgeschwitzte süße Saft der Blätter von Tannen, Fichten, Eichen, Ahorn, Linden usw., der infolge einer Stockung, hervorgerufen durch den plötzlichen Wechsel der Temperatur, durch die Poren nach außen getreten ist. Je frischer, feuchter und dunkler die Nächte zwischen heißen und trockenen Tagen sind, um so reichlicher findet die Ausschwitzung des Honigtaues statt. Er kann von den Bienen aber nur am frühen Morgen oder an schwülen düstern Tagen oder während und nach sanftem Regen eingetragen werden. Durch die Strahlen der Sonne werden nämlich die zähen Säfte ganz eingetrocknet, so daß sie zum Auflecken nicht mehr tauglich sind. Der Blatthonig steht dem Blütenhonig an Wert bedeutend nach. Er darf nicht als Winterfutter benutzt werden, sondern ist vor der Einwinterung auszuschleudern, da er viele Verdauungsrückstände hinterläßt und leicht Durstnot und Ruhr verursacht. Wenn die Tracht im Sommer oder Spätherbst mager geworden ist oder ganz aufgehört hat, kommt es häufig vor, daß die Bienen an süßen Früchten, z. B. an Kirschen, Birnen, Trauben usw. naschen. Bei aufmerksamer Beobachtung kann man sich überzeugen, daß die Bienen niemals gesunde Früchte selbst anbeißen; sie stellen sich vielmehr erst ein, wenn Wespen und Hornissen, die mit viel kräftigeren Freßwerkzeugen ausgerüstet sind, Löcher in dieselben gemacht haben. Einen Gewinn bringt diese Näscherei dem Bienenzüchter nicht, wohl aber kann sie ihm viel Aerger und Schaden bereiten, da an den Obst- und Traubenpressen viele Bienen zu Grunde gehen.

Honigschutzfrage. Der Deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein hat schon seit Jahren an der Lösung der Honigschutzfrage gearbeitet. Die Lösung soll darin gefunden werden, daß nur die durch die Bienen von den Pflanzen entnommenen und in den Zellen des Bienenstockes abgelagerten Süßstoffe unter dem Namen „Honig" — allein oder im Zusammenhang mit anderen Bezeichnungen — in den Handel gebracht werden dürfen. Die Verwirklichung dieser Bestrebungen durch besondere gesetzliche Bestim-



mungen ist aber nach Erklärung von zuständiger Seite solange ausgeschlossen, als es noch an einem Verfahren mangelt, das Kunstprodukt in allen Fällen von dem Naturhonig mit Sicherheit unterscheiden zu können. Nachdem die Bestrebungen des Zentralvereins, zur wirksamen Förderung gemeinsamer Interressen die ganze deutsche Imkerwelt zu einigen, erfolgreich gewesen sind, so daß die unter dem Namen „Deutscher Imkerbund" entstandene neue Vereinigung nach Anschluß aller deutschen Vereinigungen eine Mitgliederzahl von 150 000 umfassen wird, ist auch die Bearbeitung der Honigschutzgesetz-Angelegenheit auf diese Vereinigung übergegangen, die zur Förderung dieser Sache eine besondere Kommission bestellt hat.

In der Erwägung, daß wir nur etwas erreichen können, wenn wir mit der zuständigen Behörde Hand in Hand gehen, hat am 14. September d. J. in Berlin eine Besprechung des Beauftragten des Imkerbundes, Staatsanwaltschaftssekretär Heydt in Bonn, der wegen seiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit auf dem beregten Gebiete zum Obmann der Honigschutzkommission bestellt worden ist, mit dem Referenten der zuständigen Reichsbehörde stattgefunden. Diese Besprechung hat bestätigt, daß die mißliche Lage der deutschen Bienenzüchter an den maßgebenden Stellen voll und ganz gewürdigt wird und das wohlwollendste Interesse findet. Ein wirksamer Honigschutz ist aber abhängig von der Erledigung von Vorfragen, die zu lösen zu suchen Aufgabe der deutschen Imkerschaft in Gemeinschaft mit den Chemikern sein muß. Die wichtigste und zunächst zu lösende Frage ist die, inwieweit die Vermischung von Invertzucker mit Honig erkannt und damit verhindert werden kann. Selbst wenn die Ueberwachung der Kunsthonigfabriken denkbar ist und es erreichbar erscheint, daß das in sogen. Kunsthonigfabriken hergestellte Produkt durch ein latentes Färbungsmittel als solches erkenntlich gemacht wird, wird damit die Herstellung von Invertzucker und Vermischung desselben an nicht kontrollierbaren Stellen nicht verhindert. Die Verwendung reinen Invertzuckers ist eine so vielseitige, daß eine Einschränkung dieses nicht erfolgen wird.

Die Errichtung von Honiguntersuchungsstellen für den Bezirk eines jeden angeschlossenen Verbandes und einer Hauptuntersuchungsstelle für das deutsche Reich, die mit geeignetem Untersuchungsmaterial hinlänglich versehen werden müssen, wird als Mittel zur Anstellung exakter Untersuchungen an anderer Stelle in Vorschlag gebracht werden.

Insoweit fernerhin noch Anpreisungen von Mischwaren und Nachahmungen unter zur Täuschung geeigneten Bezeichnungen wie: „Präp. Tafelhonig", „Kunsthonig", „Zuckerhonig" usw. erfolgen, wolle man hiervon den Obmann der Honigschutzkommission, Staatsanwaltschaftssekretär Heydt zu Bonn, in Kenntnis setzen. Die Verfolgung derartiger, in unzulässiger Weise bezeichneten Kunstprodukte macht heute keine Schwierigkeiten mehr. Ob die Veränderung des Wortes „Kunsthonig" zurzeit von besonderem Nutzen sein wird, erscheint mehr wie zweifelhaft. Eine einheitliche Handhabung des bestehenden Rechtes wird von dem Deutschen Imkerbunde, der in dieser Beziehung die langjährigen Bemühungen des Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz fortsetzen wird, auch weiterhin angestrebt werden. Die besondere Hülfe der zuständigen Zentralbehörden wird hierbei erbeten werden, sobald hierzu Veranlassung vorliegt und das Material vollständig ist.

Weitere Versuche Einzelner nach dieser Richtung hin erscheinen nach den vorstehenden Darlegungen zwecklos. Nur eine einheitliche Behandlung der Angelegenheit, wie sie in einer das ganze Gebiet des deutschen Reiches umfassenden Vereinigung möglich ist, kann zu einem Erfolge führen.

Parchim. P. Neumann.

Berlin, den 14. September 1907.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Staatsanwaltschaftssekretärs Heydt in Berlin traten die Unterzeichneten in den Geschäftsräumen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg zu einer Beratung über Maßnahmen zum Zwecke des Honigschutzes zusammen.

Diese Beratung zeitigte das nachstehende Ergebnis:

1. Ein besonderer Honigschutz ist mit Rücksicht auf den Umfang der in Deutschland vorkommenden Honigfälschungen dringend erforderlich.
2. Ein geeignetes Schutzmittel ist insbesondere die Kontrolle der Imkerschaft selbst, welche erfolgen kann durch Einführung von Einheitsgläsern und Etiketts, Honigverkaufskontrolle, Kontrolle der Bienenstände usw.
3. Anzustreben ist:
   a. Die Zentralisierung der Untersuchungstätigkeit an einer und derselben Stelle für je einen Hauptverband durch Zusammenarbeiten der amtlichen Untersuchungsstationen mit sachverständigen praktischen Imkern,
   b. Einrichtung einer wissenschaftlichen Versuchsstation für den Bereich des deutschen Imkerbundes, um die noch schwebenden Fragen zur Klärung zu bringen.
4. Dem Erlaß eines Honigschutzgesetzes nach Analogie des Margarinegesetzes, durch welches die Ueberwachung der Fabrikation ermöglicht und die Bezeichnung „Honig" ausschließlich dem Bienenhonig vorbehalten bleibt, ist in geeigneter Weise vorzuarbeiten.
5. Von der Veröffentlichung des seiner Zeit von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in Aussicht genommenen Preisausschreibens ist mit Rücksicht auf die zu erwartende Tätigkeit der Honigschutzkommission vorläufig Abstand zu nehmen.

gez.: Dr. Baier-Berlin, Direktor des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes der Landwirtschaftskammer Brandenburg.
Heydt-Bonn, Staatsanwaltschaftssekretär.
Pastor Hoffmann-Glindow.
Naumann-Berlin, Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer Brandenburg.
Lehrer Strauch-Wilmersdorf (Berlin).

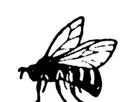
Die Biene als Steuerzahler. Als ich vor langer Zeit den vulgo Leitner am Gunzenberg besuchte, fand ich auf seinem Bienenstande 28 Körbe. Im Laufe des Gespräches meinte Leitner, die Leute schimpfen über das Steuerzahlen; „gern tue ich es zwar nicht, aber drucken tut's mi nit, i überlaß das Steuerzahlen meinen Peinl!" Auf meine Frage, wer dieser Peinl ist, zeigte er lachend auf seinen Bienenstand und meinte: „Das sind meine Steuerzahler! Die 28 Körbe liefern mir im Jahre so viel Honig und Wachs, daß die Steuern damit gedeckt werden. — Vor kurzer Zeit habe ich seinen Nachfolger gefragt, was die Steuerzahler machen, und erhielt die lakonische Antwort: „I bin ganz okömen davon!" Wie schade! Und bei wie vielen Bauernhäusern sieht man verlassene Stätten dieser fleißigen Steuerzahler. Darum auf, ihr jungen Oekonomen und widmet euch wieder der Bienenzucht, der fleißigen Mithelferin in eurem Haushalte! „Hast du einen leeren Raum, so pflanze einen Baum", ist ein alter Spruch, dem ich noch hinzufügen möchte: „Hast du einen leeren Platz, so stelle eine Bienenhütte mit einigen Bienenstöcken auf, und bei etwas Pflege werden dir die Peinl auch die Steuern zahlen! Summ, summ"

Smutny im „Steir. Bienv."

Die Hebung der Bienenzucht kam auf dem diesjährigen Ungarischen Landeskongreß in Pécs u. A. zur Sprache. Herr Paul Csepy sagte dortselbst, daß der Genuß des Honigs epidemischen Krankheiten die Schranken gesetzt habe. Leider aber können wir es auch bei Züchtern sehen, daß sie den Honig den Bienen entnehmen, selber aber keinen essen. Wenn wir aber wollen, daß nicht nur der Sack, sondern auch der Korb voll werde, müssen wir trachten, daß die Bienenweiden verbessert werden. Ersuchen wir Se. Exzellenz den Minister Darányi, dem das Wohl des kleinen Mannes am Herzen liegt, daß er ebenso wie für die Seidenzucht, auch für die Bienenzucht sorge, damit unsere Bienenweiden nicht zugrunde gerichtet werden. Ersuchen wir ihn, daß er mit geeigneten Sträuchern und Bäumen Baumschulen errichte und aus diesen Setzlinge in den Gemeinden unentgeltlich verteilen lasse. Man könnte hierüber auch



gesetzlich verfügen. Hierauf erwiderte Reichstagsabgeordneter Herr Zoltan v. Szilassy. Er hält die Propositionen des Vorredners für bedeutungsvoll; durch ihre Verwirklichung könnte der Bienenzucht viel Nutzen erstehen. Wahr ist es, daß wir ohne entsprechende Bienenweide gute Familien umsonst in das Bienenhaus einsetzen. Es ist nicht Aufgabe der Regierung, daß sie durch Unterstützung des einen wirtschaftlichen Zweiges den anderen unmöglich mache und seine lohnende Entwicklung einschränke. Aber bitte auch das zu berücksichtigen, daß Alles nicht von der Regierung abhänge. Der Ackerbauminister kann es verordnen, daß in Zukunft auch die für die Bienenweiden einzurichtenden Baumschulen unterstützt werden, sowie derzeit der Maulbeerbaum wegen der Seidenzucht. Hiezu ist aber eine Entscheidung der Munizipien und Gemeinden notwendig, daß in Zukunft in den Baumschulen auch die Setzlinge der Honigbäume gezüchtet werden. Infolgedessen, indem ich die fragliche Proposition in vollem Maße billige und akzeptiere, bin ich so frei, die Herren Kongreßmitglieder aufmerksam zu machen, damit jeder, in seiner Gemeinde seinen Einfluß dahin ausübe, daß in den dortigen Baumschulen auch Setzlinge der Akazien- und anderer Honigbäume gezüchtet und dann zur Verpflanzung an den Gemeindewegen verteilt werden. Ich akzeptiere daher den Antrag mit dieser Bemerkung und will besonders jenes alte Sprichwort hinzufügen, daß wir uns zu allererst selbst helfen und die Mittel, die in unseren Händen sind, gut ausnützen sollen. Seien Sie überzeugt, daß man jene Resultate, die wir durch unsere Bestrebungen erreichen werden, auch von Seite der Regierung gebührlich respektieren wird. Wollen Sie daher beruhigt sein, der Landesverein werde die nötigen Schritte bei der Regierung tun und wird zugleich im Wege der Provinzvereine die Kollegen auffordern, sie mögen mit Einsetzen ihres vollen Einflusses dahinwirken, damit in den Gemeindebaumschulen auch Honigbäume gezüchtet werden. (Zustimmung.) Paul Csepy will den Ausführungen des Vorredners noch das hinzufügen, daß, nachdem über die Gemeindebaumschulen Komitatsstatuten verfügen, man daher bezüglich der Züchtung der Honigbäume in diese Statuten entsprechende Dispositionen aufnehmen sollte. Die geehrten Kollegen könnten die Mitglieder der Munizipalausschüsse ersuchen, daß die fraglichen Komitatsstatuten in diesem Sinne modifiziert werden. (Zustimmung.)



Imkerbriefe.

Legt die befruchtete Königin einerlei oder zweierlei Eier?

Von Hartmann aus Steinau, zurzeit in Neunkirchen (Post Brandau).

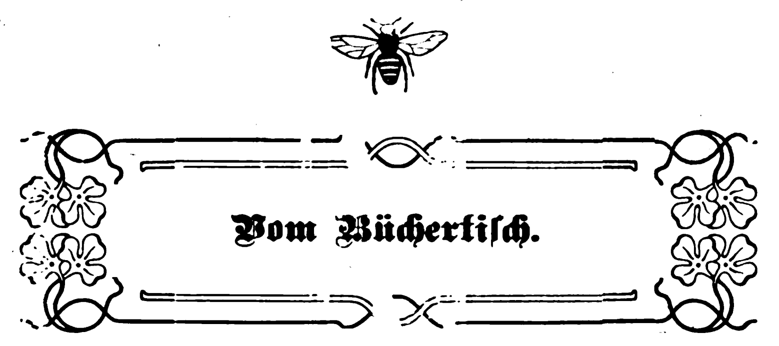
Wenn manche Imker bestimmt wissen, daß eine befruchtete Königin nur einerlei Eier legt, dann halten sie ebenso bestimmt an der Meinung fest, wenn sich z. B. bei einem Stocke lückenhafte Brut, bald da bald dort eine erhöhte Drohnenzelle vorfindet, die Königin lege zweierlei Eier. Wer in der Bienenzucht mehr Erfahrung gesammelt hat und die Ursache der lückenhaften Brut genau beobachtete, ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die lückenhafte Brut nur durch die zweierlei Eier entsteht, die die befruchtete Königin gelegt hat.

Jeder Imker weiß aus Erfahrung und wir wissen es ganz genau, daß eine befruchtete Königin bei der Eiablage das Brutnest geschlossen hält, daß sie nicht bald da und bald dort ein Ei absetzt, wie es die lückenhafte Brut uns zeigt. Würde die befruchtete Königin nur einerlei Eier legen, wie dies Dickel und seine Anhänger verkündigen, dann hätten sicher alle Stöcke gleichgeschlossene Brut zu jeder Jahreszeit.

Viele Bienenzüchter und auch viele Naturforscher von Beruf ließen sich also von Dickel nicht beirren und lassen sich auch heute noch nicht beirren (jetzt erst recht nicht), nachdem sie noch wissen, daß Dickel auf meinen Vorschlag nicht einging, den ich ihm gegenüber gemacht habe, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Daß die Dickelsche Lehre eine Irrlehre ist, und auf welche Art und Weise dies gerade festgestellt werden kann, will ich ein andermal erzählen, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Näheres über die Bienenwohnungsfrage. (Siehe Inseratenteil.)

Hartmann.

(Anmerkung der Red. Vorstehenden Brief bringen wir auf speziellen Wunsch.)



Vom Büchertisch.

Das ABC der Bienenzucht. Sammelwerk aller auf die Biene, den Honig, die Bienenwohnungen, Werkzeuge, Honigpflanzen usw. Bezug habenden Fragen von A. J. Root. Erste deutsche Auflage Ein dicker Band, 8°, 490 Seiten.

Ein prächtiges Buch mit einer Fülle guter Ratschläge kommt mit obengenanntem Werke in den Buchhandel. Es behandelt den Stoff in alphabetisch geordneter Folge reichlich und erschöpfend und sehr lehrreich.

Kalender für deutsche Bienenfreunde auf das Jahr 1908. 21. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. O. Krancher, Leipzig. Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig, C. F. W. Fest. 1908. Taschenformat, in elegant biegsamem Einband. Preis Mk. 1.—.

In schönem Gewande, mit Brieftasche und Bleistift-Nute nebst Bleistift versehen, präsentiert sich der neueste 21. Jahrgang des allbekannten Kalenders für Deutsche Bienenfreunde. Sein Umfang beträgt etwa 200 Seiten, und trotzdem der Inhalt ein reicher ist, findet sich doch genügend leeres Papier zu Notizen vor, sowohl zwischen den einzelnen Monaten wie am Ende. An größeren Artikeln, die alle Gebiete der Bienenzucht berühren, zählten wir insgesamt 22, zu denen die 12 wertvollen Monatsartikel der „Arbeiten am Bienenstande“ kommen. Dem sehr billigen Kalender 1908 ist deshalb von ganzem Herzen reichste Verbreitung zu wünschen.

Reidenbach Ph. Zur Geschichte der Natur- und Bienenforschung mit besonderer Berücksichtigung der sogenannten organischen Auffassung des Bienenlebens. Selbstverlag. Preis 1 Mark.

Eine Festgabe zur goldenen Jubiläums-Versammlung der Pfälzer Imker und eine sehr interessante Schrift, welche den Weg zur Bienenforschung in der Methode moderner Naturforschung vorschreibt.



Briefkasten.

Nr. 1332. R. K. Abonnementsbetrag pro 1908 dankend erhalten. Sollen wir die Zeitung künftig an Ihre seitherige Adresse nach Braunau, oder nach Limbach postlagernd Bahnhof senden?

Nr. 1511. A. L., Triest. Die Probenummern haben wir versandt und sagen Ihnen verbindlichen Dank.

Der Verlag.

Herrn Pa. H. in D., Ungarn. Daß Ihnen mein Lehrbuch so gut gefällt, freut mich, daß Sie jedoch die Liebenswürdigkeit haben und mir eine Königin dafür senden, die übrigens gut angekommen ist, geht über meine Wünsche, weil Sie sich dadurch nur Mühe und Kosten gemacht haben. Ich danke vielmal für diese Anerkennung und grüße Sie bestens.

Herr G. L. in Bl. Sie sind nicht richtig unterrichtet, wenn Sie glauben, in Amerika kennt man die deutsche Biene nicht. Hauptsächlich ist die Italiener in Amerika verbreitet, welche neben der schwarzen, der deutschen Biene bezüglich der Verbreitung im Vorteil ist. Gruß!

Herrn Ph. R. in N. Dr. Dzierzon gab 1854—56 den „Bienenfreund von Schlesien“ als Monatsblatt heraus.

An Lulu. Nein, mein Kind, Dein Papa ist nicht im Irrtum, die erste Kunstwabenpresse wurde 1858 auf der Wanderversammlung in Stuttgart von Mehring ausgestellt.

M. Kuchenmüller.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.



Die neu verbesserten Fritz'schen Honigschleudermaschinen

sind infolge ihrer
- hervorragenden **Leistungsfähigkeit** bei grösster **Wabenschonung**
- unvergleichlich leichten, geräuschlosen **Gangart**
- soliden, stabilen **Bauart** bei gefälligen **Formen**
- konkurrenzlosen billigen **Preise**

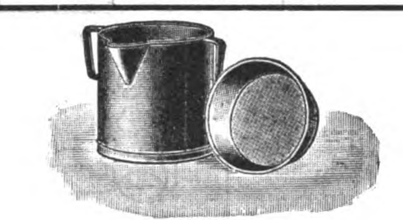
das best eingeführte, bevorzugteste Fabrikat der Gegenwart.



Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine mit Oberantrieb. Eine einfache und gute Maschine!

4228

20 Tausend im Gebrauche. — Tausende von Anerkennungen. — Lager z. Zt von 1000 Stück. — Tagesproduktion 20 Stück. — Versand unter Garantie.



Honigtopf mit Ausguss und Seihvorrichtung sehr zu empfehlen zum Unterstellen unter die Schleuder und bequem zum Einfüllen in die Gläser extra Mk. 2.—

Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine „Reform“ D.R.-G.-M. 222309.

Triebwerk auf Kugeln. Leichtes Auswechseln des Schleuderkorbes. Von oben her völlig freier Zutritt in das Innere der Maschine.



Grösse und Preise der gebräuchlichsten Maschinen.

No. 2, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrähmchen bis 21 cm Höhe, 28 cm Breite M. 12.—
No. 9, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 15.—
No. 4, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrahmen bis 23 cm Höhe, 32 cm Breite M. 14.—
No. 10, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 18.—
No. 6, Maschine mit Oberantrieb, passend für 3 Ganz- oder 6 Halbrahmen bis 42 cm Höhe, 28 cm Breite M. 17.—
No. 11, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 23.—
No. 8, **Universal-Maschine,** passend für sämtliche Halb- und Ganzrahmen bis 42 cm Höhe, 32 cm Breite M. 18.—
No. 12, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“ M. 25.—

CARL FRITZ, Mellrichstadt (Bayern, Unterfranken).

Fritz'scher Dampfwachsschmelzapparat. Schnellste, sicherste, leichteste, reinlichste Gewinnung des Wachses aus alten Waben und dergl., auf jede Herdplatte passend.
No. 18, für Kleinbetriebe passend M. 13.—
No. 20, für Mittelbetriebe passend M. 15.—
No. 22, für Grossbetriebe passend M. 20.—

Fritz'sche Wachs- u. Honigklär-Apparate zur Erzielung eines glanzhellen Honigs u. Wachses
No. 26, für 10 Pf. Wachsinhalt M. 7.—
No. 27, für 25 Pf. Wachsinhalt M. 9.—

Kunstwaben, Gussformen in allen Grössen vorrätig.

Kunstwaben „Ideal“ lieferbar in jeder Grösse, aus reinem Bienenwachs pro Kilo M. 4.—
1 Postkolli, mehr als 4 Kilo verpackungsfrei und franko M. 16.50

Bienenwohnungen aller Systeme in Holz und Strohpressung.

Honigversandgefässe u. Gläser billiger als alle Konkurrenz. Ständiges Lager v. 100000 Stück
Absperrgitter 12er Zink, sauber gestanzt und geschliffen 100 mal 25 cm gross M. 1.50
Quadratmeter M. 5.—

Auf Wunsch zerkleinere ich das Gitter in jeder gewünschten Grösse mittels Maschine kostenlos.

Drohnenfallen zum Abfangen der Bienen aus Kästen und Körben M. 1.20
Smoker „Rauchapparat“ praktisch und gut M. 2.—
Imkerpfeife, (System Adler), mit Porzellankopf M. 3.—
Bienenhaube aus Rosshaar, zusammenlegbar, luftig und bequem mit Rauchvisier M. 1.80
Ohne Rauchvisier M. 1.70
Schwarmspritzen aus Weissblech M. 1.30
„ aus gezogenem Messingrohr M. 4.—
„ gross, auch als Gartenspritze M. 7.—
Wabenzange aus Stahl mit Feder M. 1.20
Wabenmesser, spitz oder rund, mit Stahlklinge M. 1.20
Wabenentdecklungsgabel M. 1.—
Imkerhandschuhe, garantiert haltbar und stichfest, aus Para-Gummi M. 2.50
in bester Qualität M. 3.—

Der Verlag der Allg. Zeitung für Bienenzucht:

Verlag für Naturkunde, Sproesser & Nägele, Stuttgart, empfiehlt jedem Naturfreund ganz besonders die folgenden Werke:

Berges Schmetterlingsbuch

bearbeitet von H. von Heinemann. 8. Auflage. Durchgesehen und ergänzt von Dr. W. Steudel und Dr. Jul. Hoffmann. 50 Farbendrucktafeln mit ca. 1500 Abbildungen. Preis: elegant kartoniert Mk. 21.—, in Leinwand gebunden Mk. 24.—, oder in 14 Lieferungen à Mk. 1.50. Vom Frühjahr bis Herbst ein treuer Ratgeber für Jung und Alt und ein lieber Freund beim Sichten der in Wald und Flur erbeuteten Schmetterlinge Seit 65 Jahren, — die 1. Auflage erschien 1842, — das beliebteste Handbuch der Liebhaber und Fachleute. Es darf unbedenklich als das beste und billigste Werk bezeichnet werden. Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist es, daß neben den Schmetterlingen meist auch die Raupen mit ihren Futterpflanzen abgebildet sind. Die Illustrationen sind glänzend und von keinem ähnlichen Werk auch nur annähernd erreicht.

Wanderungen in Begleitung eines Naturkundigen

von Dr. K. G. Lutz, in Verbindung mit mehreren Forschern. 2. Auflage. Eine Naturgeschichte für das Volk, insbesondere für die Jugend. Mit 25 farbigen Tafeln, 30 Bogen Text und 233 instruktiven Text-Illustrationen. In 12 Lieferungen à 60 Pfg., fein in Leinwand gebunden Mk. 8.—. Das Buch ist Eltern, welche ihre Kinder, und Lehrern, welche ihre Schüler in die Natur einführen wollen, ein willkommener Ratgeber, der heranwachsenden Jugend und dem Naturfreund überhaupt, ein wertvoller Begleiter und auch dem Sammler und Liebhaber von großem Nutzen, da sachdienliche Anleitungen zum Sammeln und Präparieren der Naturkörper, zur Einrichtung des Aquariums, Terrariums etc., zur Zucht von Schmetterlingen, Käfern etc. nicht fehlen. Die fesselnde Sprache, der reichhaltige Inhalt, die reizvolle Anordnung des Stoffs nach Monaten und Fundstätten, und nicht zuletzt die mustergiltigen Illustrationen machen das Lesen des Buches zu einem Genuß für Jeden, der die Natur und ihre Werke liebt.

„Jedem Vereinsvorstand, welcher das Kunstwaben-Anlötrohr (45 Pf.), die vernickelte Entdecklungsgabel „Gravenhorst“ (75 Pf.) oder den neuen verstellbaren Teller mit Flachdrahteinlage zum Thüringer Luftballon (15 Pf.) ausproben will, sende ich diese mit großem Beifall aufgenommenen neuen Geräte gr. u. fr.“ 4019





von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.**

Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau. 3085



Alle Anfragen, welche nicht direkt brieflich beantwortet werden, finden ihre Erledigung im Briefkasten!

Die Redaktion der Allgem. Zeitung für Bienenzucht.

Adressen von Imkern

erbittet die Allgem. Zeitung f. Bienenzucht.

Allgemeine Zeitung für Bienenzucht

Vereins-Organ zahlreicher Bienenzuchtvereine

Organ der gesamten Imkerbetriebsweisen und des bienenwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs

Erscheint am 1. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,—.** Ausland **Mk. 2,—.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.**

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** ohne weitere Ermäßigung.

Nr. 12 — **1. Dezember 1907.** — **IV. Jahrgang.**

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" für Bienenzucht — **Spröſſer & Nägele — Stuttgart.** Johannesstr. 8a.

Redaktionsschluß am 20. jeden Monats.

Redaktion: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Rheingutstraße 8.

Die geehrten Abonnenten

bitten wir höflichst, bei Bestellungen die im **Anzeigenteil** der „Allg. Zeitung für Bienenzucht" annoncierenden Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei auf unsere Zeitung zu beziehen.

Der Verlag.

Bekanntmachung.

Von Hartmann aus Steinau z. Zt. in Neunkirchen, Post Brandau (Hessen). Ein Imkerbrief liegt der Red. vor zum drucken zu der Nr. 11 womit klipp und klar bewiesen wird, daß die Dickel'sche Lehre eine Irrlehre ist. Wer nun in der Bienenzucht vorwärts kommen will, dem ist es auch sicher um die Wahrheit zu tun mit der Bienenwohnungsfrage — man beachte daher nochmals die Bekanntmachung in Nr. 11. — Gegen Einsendung von 50 Pfennig erfolgt die Beschreibung und das Anfertigungsrecht zu zwei Patent-Bienenwohnungen. (4648) Hartmann.

Die neu verbesserten Fritz'schen Honigschleudermaschinen

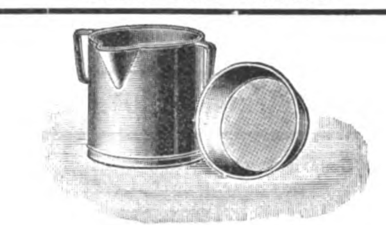
sind infolge ihrer
- hervorragenden **Leistungsfähigkeit** bei grösster **Wabenschonung**
- unvergleichlich leichten, geräuschlosen **Gangart**
- soliden, stabilen **Bauart** bei gefälligen **Formen**
- konkurrenzlosen billigen **Preise**

das best eingeführte, bevorzugteste Fabrikat der Gegenwart.



Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine mit Oberantrieb. Eine einfache und gute Maschine! 4228

20 Tausend im Gebrauche. — Tausende von Anerkennungen. — Lager z. Zt von 1000 Stück. — Tagesproduktion 20 Stück. — Versand unter Garantie.



Honigtopf mit Ausguss und Seihvorrichtung sehr zu empfehlen zum Unterstellen unter die Schleuder und bequem zum Einfüllen in die Gläser extra Mk. 2.—

Fritz'sche Honig-Schleuder-maschine „Reform“ D.R.-G.-M. 222 309.

Triebwerk auf Kugeln. Leichtes Auswechseln des Schleuderkorbes. Von oben her völlig freier Zutritt in das Innere der Maschine.



Grösse und Preise der gebräuchlichsten Maschinen.

No. 2, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrähmchen bis 21 cm Höhe, 28 cm Breite	M. 12.—
No. 9, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“	M. 15.—
No. 4, Maschine m. Oberantrieb, passend f. 3 Halbrahmen bis 23 cm Höhe, 32 cm Breite	M. 14.—
No. 10, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“	M. 18.—
No. 6, Maschine mit Oberantrieb, passend für 3 Ganz- oder 6 Halbrahmen bis 42 cm Höhe, 28 cm Breite	M. 17.—
No. 11, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“	M. 23.—
No. 8, **Universal-Maschine,** passend für sämtliche Halb- und Ganzrahmen bis 42 cm Höhe, 32 cm Breite	M. 18.—
No. 12, dieselbe mit Seitenantrieb „Reform“	M. 25.—

CARL FRITZ, Mellrichstadt (Bayern, Unterfranken).

Fritz'scher Dampfwachsschmelzapparat. Schnellste, sicherste, leichteste, reinlichste Gewinnung des Wachses aus alten Waben und dergl., auf jede Herdplatte passend.

No. 18, für Kleinbetriebe passend	M. 13.—
No. 20, für Mittelbetriebe passend	M. 15.—
No. 22, für Grossbetriebe passend	M. 20.—

Fritz'sche Wachs- u. Honigklär-Apparate zur Erzielung eines glanzhellen Honigs u. Wachses

No. 26, für 10 Pf. Wachsinhalt	M. 7.—
No. 27, für 25 Pf. Wachsinhalt	M. 9.—

Kunstwaben, Gussformen in allen Grössen vorrätig.

Kunstwaben „Ideal“ lieferbar in jeder Grösse, aus reinem Bienenwachs pro Kilo	M. 4.—
1 Postkolli, mehr als 4 Kilo verpackungsfrei und franko	M. 16.50

Bienenwohnungen aller Systeme in Holz und Strohpressung.

Honigversandgefässe u. Gläser billiger als alle Konkurrenz. Ständiges Lager v. 100000 Stück

Absperrgitter 12er Zink, sauber gestanzt und geschliffen 100 mal 25 cm gross	M. 1.50
Quadratmeter	M. 5.—

Auf Wunsch zerkleinere ich das Gitter in jeder gewünschten Grösse mittels Maschine kostenlos.

Drohnenfallen zum Abfangen der Bienen aus Kästen und Körben	M. 1.20
Smoker „Rauchapparat“ praktisch und gut	M. 2.—
Imkerpfeife, (System Adler), mit Porzellankopf	M. 3.—
Bienenhaube aus Rosshaar, zusammenlegbar, luftig und bequem mit Rauchvisier	M. 1.80
Ohne Rauchvisier	M. 1.70
Schwarmspritzen aus Weissblech	M. 1.30
„ aus gezogenem Messingrohr	M. 4.—
„ gross, auch als Gartenspritze	M. 7.—
Wabenzange aus Stahl mit Feder	M. 1.20
Wabenmesser, spitz oder rund, mit Stahlklinge	M. 1.20
Wabenentdecklungsgabel	M. 1.—
Imkerhandschuhe, garantiert haltbar und stichfest, aus Para-Gummi	M. 2.50
in bester Qualität	M. 3.—

Der Verlag der Allg. Zeitung für Bienenzucht:

Verlag für Naturkunde, Sproesser & Nägele, Stuttgart, empfiehlt jedem Naturfreund ganz besonders die folgenden Werke

Berges Schmetterlingsbuch

bearbeitet von H. von Heinemann. 8. Auflage. Durchgesehen und ergänzt von Dr. W. Steudel und Dr. Jul. Hoffmann. 50 Farbendrucktafeln mit ca. 1500 Abbildungen. Preis: elegant kartoniert Mk. 21.—, in Leinwand gebunden Mk. 24.—, oder in 14 Lieferungen à Mk. 1.50. Vom Frühjahr bis Herbst ein treuer Ratgeber für Jung und Alt und ein lieber Freund beim Sichten der in Wald und Flur erbeuteten Schmetterlinge Seit 65 Jahren, — die 1. Auflage erschien 1842. — das beliebteste Handbuch der Liebhaber und Fachleute. Es darf unbedenklich als das beste und billigste Werk bezeichnet werden. Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist es, daß neben den Schmetterlingen meist auch die Raupen mit ihren Futterpflanzen abgebildet sind. Die Illustrationen sind glänzend und von keinem ähnlichen Werk auch nur annähernd erreicht.

Wanderungen in Begleitung eines Naturkundigen

von Dr. K. G. Lutz, in Verbindung mit mehreren Forschern. 2. Auflage. Eine Naturgeschichte für das Volk, insbesondere für die Jugend. Mit 25 farbigen Tafeln, 30 Bogen Text und 233 instruktiven Text-Illustrationen. In 12 Lieferungen à 60 Pfg., fein in Leinwand gebunden Mk. 8.—. Das Buch ist Eltern, welche ihre Kinder, und Lehrern, welche ihre Schüler in die Natur einführen wollen, ein willkommener Ratgeber, der heranwachsenden Jugend und dem Naturfreund überhaupt, ein wertvoller Begleiter und auch dem Sammler und Liebhaber von großem Nutzen, da sachdienliche Anleitungen zum Sammeln und Präparieren der Naturkörper, zur Einrichtung des Aquariums, Terrariums rc., zur Zucht von Schmetterlingen, Käfern rc. nicht fehlen. Die fesselnde Sprache, der reichhaltige Inhalt, die reizvolle Anordnung des Stoffs nach Monaten und Fundstätten, und nicht zuletzt die mustergiltigen Illustrationen machen das Lesen des Buches zu einem Genuß für Jeden, der die Natur und ihre Werke liebt.

„Jedem Vereinsvorstand, welcher das Kunstwaben-Anlötrohr (45 Pf.), die vernickelte Entdecklungsgabel „Gravenhorst“ (75 Pf.) oder den neuen verstellbaren Teller mit Flachdrahteinlage zum Thüringer Luftballon (15 Pf.) ausproben will, sende ich diese mit großem Beifall aufgenommenen neuen Geräte gr. u. fr.“ 4019





Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.**

Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau. 3085







Nr. 12. | 1. Dezember 1907. | IV. Jahrgang.

Sinnspruch;

Drücken Dich Kummer und Sorgen,
Ei! so vertraue auf morgen.
Hoff, daß der andere Tag
Gutes schon bringen mag.

Konstanz, den 1. Dezember 1907.

Vier Jahrgänge schließen mit dieser Nummer ab.

Große Gedanken gründeten die Fachzeitung, die wohl mit em, was sie in den vier Jahren für die Bienenzucht geschaffen, ehr zufrieden sein kann.

Im laufenden Jahre hat der Leserkreis dieser Zeitung ganz edeutend zugenommen und immer noch melden sich neue Abonnen- n. Wenn ich aber das Imkerlager überschaue, so möchte ich doch gen, daß für diese Zeitung noch ein sehr großes Feld offen ist. erade jetzt, wo die Imker geeinigt im Reiche zusammen stehen nd wo man sich im Nachbarreiche von einer Einigung schon räumen läßt, da sollte jeder strebsame Züchter die „Allgemeine eitung für Bienenzucht" halten.

Drum auf, alle Ihr Freunde, saget Eurem Nachbar und uren Vereinsmitgliedern, sie mögen sich dieses Blatt anschaffen. s sind von der 5. Auflage noch eine größere Partie der neuen ehrbücher auf Lager, die immer noch an die neu eintretenden bonnenten gratis abgegeben werden.

Dann ist der Bezugspreis doch ein so mäßiger, daß er selbst 1 der jetzigen teuren Zeit zu erschwingen ist. Eineinhalb Pfund onig kann schon jeder Imker jährlich für seine Belehrung und eistige Nahrung opfern, denn es ist so ungefähr der Gegenwert ir dieses Blatt. Eine persönliche Empfehlung ist diese Zeitung vohl wert und um diese bitte ich die geehrten Leser. Diese Bitte eschieht völlig uneigennützig, denn ich habe keine Vorteile an dem Blatte, sondern höchstens mehr Arbeit und Mühen, auch Sorgen nd Verdruß; aber ich wage die Bitte doch im Hinblick auf lle die Opfer, welche ich im Interesse der Bienenzucht schon ge- racht habe.

Vor uns liegt jetzt das seelige Weihnachtsfest! Es umgeben ns die Erinnerungen an die schöne gläubige Kinderzeit. — Wie veit liegen sie hinter uns.

Wir sind nicht mehr die harmlosen Kinder von einst, die in einer Handvoll Aepfel und Nüsse jubelndes Vergnügen haben. Wertvollere Gaben, aber auch härtere Erfahrungen hat uns das Leben gebracht, ohne daß wir dadurch besser oder glücklicher ge- worden sind.

So gehe denn dieses Jahr zur Neige. Bald ist der Syl- vesterabend da!

Was wird das neue Jahr bringen? Doch sehen wir fest in die Zukunft. Hoffen, und immer wieder hoffen, das ist unser Leben!

Wenn die letzten Glockenschläge das Jahr beschließen, geden- ken wir gewiß ohne Ausnahme des alten Liedes im Gebet:

Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen,
Segne unser täglich Brot,
Segne unser Tun und Lassen."

Ich danke namens des Verlages und im eigenen für die im ablaufenden Jahre erwiesene Unterstützung der Bienenzucht durch Uebersendung von Aufsätzen und Empfehlung der Zeitung.

Nun wünsche ich allen lieben Lesern glückliche, zufriedene Weihnachtsfeiertage und rufe ihnen zu:

„Auf Wiedersehn im neuen Jahr!"

M. Kuchenmüller.



Ein interessanter Honigprozeß.

(Nachdruck verboten).

Der am 7. August vertagte Prozeß wegen Betrug und Nahrungsmittelfälschung gegen Rupert Reininger, Imker von Geisel- höring, kam am 12. Oktober vor der Strafkammer des königl. Landgerichtes Straubing zur Verhandlung. Nach seiner Angabe hatte Reininger im Jahre 1906 42 Völker auf seinem Stande; von 36 dieser Völker hat er 6,50 Ztr. Honig geschleudert; 0,50 Ztr. lieferten ihm seine Schwärme. Der Vorsitzende hielt ihm aber vor, daß nach seinen Aufschreibungen die Ernte noch bedeutend größer war, er hat auch an D., der ausdrücklich dunklen Honig verlangt hatte geschrieben, diesen hätte er bereits allen verkauft. Das Jahr 1906 halte auch er für ein Mißjahr, aber nur für die anderen

Imker. Er danke seinen Erfolg der Methode Freudensteins, dem Breitwabensystem, der Verwendung zweier Königinnen in einem Volke, dem Einsperren der Königin, seinem großen Vorrat an Waben, die er nach Freudenstein im September und Oktober ausbauen lasse, und seinen sehr starken Völkern. Im Herbst entnehme er seinen Bienen allen Honig und füttere sie mit Zucker auf, dadurch kommen sie sehr gut durch den Winter und stark ins Frühjahr, sonst habe er Zucker nur an die Schwärme zum Bauen verfüttert.

In der Zeugenvernehmung wurde zuerst festgestellt, daß der inkriminierte Honig wirklich von Reininger stamme, und daß die untersuchten Proben sachgemäß entnommen worden sind. Ein Tatzeuge, der gesehen hätte, daß Reininger während der Tracht seinen Bienen Zuckerwasser als Futter gegeben hat, konnte nicht beigebracht werden; ein Zeuge hat zwar die Futterlösung gesehen, konnte aber nicht angeben, ob es Honig- oder Zuckerlösung war. Es war allerdings herumgesprochen worden, daß Reininger Zucker füttere, aber gerade der Zeuge, von dem dies anderen gegenüber behauptet worden war, stellte das im Gerichtssaale in Abrede und mußte auf Vorhalt des Vorsitzenden zugeben, daß er leichtfertig gelogen habe. Die Zeugen, welche die Bienen Reiningers gesehen hatten, bekundeten, daß die Völker sehr stark waren, konnten aber nicht angeben, wieviele Breitwabenstöcke Reininger auf dem Stande hatte und wußten auch nicht, ob die bezogenen Krainer Originalvölker noch vorhanden waren.

Die weitere Vernehmung sollte klarlegen, ob eine Ernte, wie sie Reininger im Jahre 1906 erzielte, in diesem Jahre möglich war und ob sie sich durch seine Betriebsweise und die von ihm so gelobten Amerikaner Bienen erklären lasse. Die von den vernommenen Zeugen und Sachverständigen angegebenen Resultate waren sehr verschieden. Meisinger-Greising hat von 20 Völkern nichts geerntet, Strauß-Geiselhöring von 14 Völkern auch nichts. Kammermeier-Fanken hat von 17 Muttervölkern und 5 Schwärmen 2 Ztr. geschleudert, hatte aber eine ergiebige Haupttracht aus Weidenröschen; Krieger-Haindling erntete von 5 Kästen 20 Pfund; Neumaier-Stallwang erhielt aus 8 Völkern 22 Pfund. Dinzinger-Straubing konnte nur von solchen Völkern weniges ernten, denen er die Königin ausgefangen hatte; Pauli-Straubing hatte 1906 die Völker so stark wie nie, konnte aber nicht ein Gramm Honig bekommen, während er 1907 von 22 Stöcken über 7 Ztr. erhielt. Rosenhammer-Wallkofen hat von 11 Völkern 25—30 Pfund geschleudert, Hammer-Radldorf bekam von 6 Stöcken 45 Pfund. Hirtreiter-Oberwalting erntete mit seinem Bruder aus 105 Völkern etwas über 10 Ztr. Honig hatte aber eine gute Tracht aus Weißklee. Gagel-Geiselhöring erhielt 1906 von 70 Völkern 30 Schwärme, aber gar keinen Honig. Die angegebenen guten Ernten wurden nur dadurch erreicht, daß den Bienen im Herbst aller Honig herausgenommen und für den Winter Zucker gefüttert wurde.

Die meisten der Vernommenen hatten Deutsche und Krainer Bienen, Hirtreiter hat Krainer, Deutsche und Amerikaner, meistens Bastarde; Pauli hatte Amerikaner neben anderen; er bemerkte zur Zeit der Repsblüte einen kleinen Anflug von Honig, der nicht verdeckelt wurde und nach einigen Tagen wieder verschwunden war. Er füttert seit 8 Jahren alle Völker im Herbst mit Zucker auf, nachdem er vorher allen Honig entnimmt, die Schwärme werden mit Honig gefüttert, ebenso geschieht die Triebfütterung zur Zeit der Stachelbeerblüte mit Honig; er findet nicht, daß die Amerikaner mehr Honig einbringen. Vom Rotklee hat sie 1906 und 1907 keine Ausbeute erhalten.

Das Resultat der Zeugenvernehmung war, daß 1906 ein abnorm schlechtes Bienenjahr war; die meisten Imker ernteten überhaupt nichts, eine Ausbeute war nur möglich bei einer speziell sehr ergiebigen Tracht und auch dann nur, wenn den Bienen im Herbst aller Honig genommen wurde. Die Amerikanerin ist nicht besser als die anderen Bienen. Wenn draußen kein Nektar ist, können die Bienen nichts herein bringen, dagegen kann keine Betriebsweise und kein Wohnungssystem helfen.

Die von Seite des Gerichtes der Königl. Untersuchungsanstalt zur Begutachtung vorgelegten Proben ergaben einen Rohrzuckergehalt von 11,51 % und 13,73 %. Im übrigen sprach die ganze äußere Beschaffenheit, fast gänzliches Fehlen des charakteristischen Honig-Geruches und Geschmackes für das Vorliegen einer Fälschung, „weshalb es sich hier empfehlen dürfte, mehr Gewicht auf die Gutachten wirklich sachverständiger Imker zu legen."

Die zugezogenen Sachverständigen hatten also die vorgelegten Honigproben zu kosten und ihr Urteil darüber abzugeben. Die meisten gaben ihr Gutachten dahin ab, daß der erste Honig gar kein Aroma, höchstens etwas Wabengeschmack habe, während die zweite Probe etwas Aroma enthalte. Ungeschickter Weise hatte der Angeklagte auch Honig heuriger Ernte mitgebracht, der ein gutes und kräftiges Aroma hatte, sodaß der Unterschied nur ein um so auffallenderer war.

Den Reigen der Sachverständigen eröffnete Redakteur Freudenstein. Er führte folgendes aus: Auf der Wanderversammlung in Frankfurt hat ein Herr aus Wien behauptet, daß er in reinem Bienenhonig 14% Rohrzucker gefunden hat; die Untersuchung auf Rohrzucker ist so einfach, daß ein Institutsdiener sie machen kann. Ich bekomme Briefe aus allen Teilen Deutschlands, auch aus Bayern, wo mir Leute mitteilen, daß sie ganz erheblich größere Ernten hätten, seit sie nach meiner Methode arbeiten, als wie früher. Für den Winter füttere ich 15—20 Pfund Zucker, nachdem vorher aller Honig entnommen wurde; Leute, die das nicht anwenden, müssen 15—20 Pfund Honig drin haben, sonst würden die Völker tot sein. Die Ernte von 7 Ztr. bei Reininger halte ich deshalb für möglich; ich kann nicht urteilen über die Gegend, die ich nicht kenne; die Trachten sind oft außerordentlich verschieden, im nämlichen Orte sind sogar verschiedene Trachten. Ich dringe darauf, daß der Honig geschleudert wird, sobald er da ist, ganz frisch fließt der Honig gut heraus, ist sehr dünnflüssig, kristallisiert aber dann, wie gedeckelter Honig auch. Es ist gleich, ob der Honig im Glas oder in der Zelle dick wird. Wenn man den Honig drin läßt und tritt Trachtpause ein, so verarbeiten die Bienen den Honig und um nicht zu arg brüten zu lassen, ist das Absperrgitter notwendig. Die Methode mit zwei Königinnen besteht darin, daß man im Frühjahr eine zweite Königin Eier legen läßt, und dadurch das Volk rasch vorwärts bringt; dann nimmt man die Königin aus der oberen Etage weg und das Volk arbeitet nicht mehr auf Brut, sondern auf Honig. Die amerikaner Biene habe ich zum Versuche eingeführt, da sie längere Rüssel haben sollte. Nun haben mir stets andere Bienenzeitungen am Zeug geflickt. Ich habe geprüft, ob die Amerikaner den Rotklee befliegen: da haben mir Leute berichtet, daß diese Bienen an manchen Orten den Rotklee beflogen haben, ich selbst habe dies nicht beobachten können, ich habe dies aber auch in meiner Zeitung geschrieben. Sie macht es aber nicht wie unsere Heidebiene, die verarbeitet alles, was hereinkommt zur Brut, insoferne hat sie mehr Honig. Es ist mir von Professor Kosch(?) die Aufgabe gegeben worden, die Länge der Rüssel zu messen; da habe ich festgestellt, daß die Amerikaner im Durchschnitt den Rüssel um 0,3—0,4 mm länger hat als die Heidebiene; ich habe sie nur mit dieser vergleichen können. Der Unterschied ist nicht so ungeheuer groß, aber das macht schon bei diesen vielen Tausend Bienen auch etwas aus. Ich bezweifle sehr, ob die Herren (das konnte natürlich nicht die Richter, sondern nur die anwesenden Sachverständigen angehen) imstande sind, den Rüssel zu messen; das ist eine sehr komplizierte Arbeit. Ich halte es für verfehlt, wenn der Imker seine Völker so züchtet, daß sie bei den Türen heraus kommen, aber vorne faulenzen; allzu große Völker sind durchschnittlich schlechte Honigvölker.

Auf die Frage nach seiner Ernte in den Jahren 1906 und 1907 antwortete Freudenstein: Im Jahre 1906 habe ich von einem Volke — ich weiß das durchaus nicht — mir geht so viel durch — ich habe Naturwissenschaften studiert und habe viel sonstige Sachen zu tun gehabt, — ich muß bemerken, daß bei mir gerade die Ernte durch eigentümliche Verhältnisse so gering geworden ist, daß ich ausziehen mußte. Ich wohne in einem engen Tal; die Bienen, wenn sie hoch fliegen, spüren kalte Luft. Sie kommen in die Stadt Marburg hinein und müssen die Stadt durchfliegen auf



die Wiesen. Da hat sich seit einigen Jahren ein Imker hingesetzt und da können meine Bienen nicht mehr konkurrieren. Im Jahre 1906 habe ich ungefähr 80 Völker gehabt; ich kann bloß konstatieren, das eine sagen, daß ich kein Lot Honig dieses Jahr geschleudert habe. Es ist das Eigentümliche gewesen, wenn Tracht war, hat es bei uns geregnet; dann kamen andere Gelegenheiten dazu, das habe ich fühlen müssen. Wir haben im Gegensatz zu Süddeutschland eine Mißernte gehabt, weil ich mir nicht sagen lassen wollte, daß ich Zuckerhonig schleudere.

Wenn jemand Zucker füttert und das Produkt davon ausschleudert, dann hat er das Recht, das zu vertreiben wie jeder Kunsthonigfabrikant, der auf chemischem Wege Honig herstellt. Aber wer das tut, muß es dem Publikum sagen, sonst ist das Betrug, schon aus dem einfachen Grund, weil wenn jemand Honig kauft, dann erwartet er damit, daß er Honig aus Blüten bekommt, nicht Honig aus dem Zuckersack. Den Blattlaushonig halte ich für minderwertig, er ist die Hauptursache der Ruhr, und muß aus den Stöcken heraus, wenn die Bienen gut durchwintern sollen. Mir war auffallend, warum überwintern die Bienen auf Zuckerwasser. Ich setzte mich mit einem Assistenten an der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Verbindung, der sagte mir, das Futter zeigt alle Eigenschaften des reinsten und besten Bienenhonigs.

Bezüglich der Kostproben haben wir in Berlin Versuche gemacht; da hielt ich einen Vortrag; es waren verschiedene Proben aufgestellt, Zuckerhonig und echter Naturhonig. Ich hatte bloß die Vorsicht gebraucht, möglichst weißen Honig zu wählen, der echt war. Da haben sie nun abgestimmt: alle haben vorbeigeraten bis auf einen. Nach meiner Erfahrung muß ich ablehnen, auf Grund der Zungenprobe irgend eine Entscheidung zu treffen. Wenn der Herr von der Untersuchungsstation sagt, es sind so und so viel Prozent Rohrzucker drin, so sage ich natürlich, der ist gefälscht. Das vorliegende Honigmuster kann dem Anschauen nach als Primahonig bezeichnet werden. Ich glaube, daß mit unserer Honigforschung noch sehr viel im Argen liegt; wir wissen ja noch gar nicht, wie die Biene den Honig bereitet.

Hier bemerkt der Vorsitzende, daß das Reichsgesundheitsamt und das bayrische Ministerium auf die Zungenprobe großes Gewicht legt.

Freudenstein fährt fort: Ein Zuckerfütterungsprodukt versteht man nicht unter Honig. Auf die Zungenprobe gebe ich außerordentlich wenig; wenn im Honig Rohrzuckergehalt nachgewiesen wird, das ist mehr ausschlaggebend. Den ersten Honig halte ich für nicht gefälscht, der andere ist mir in hohem Grade bedenklich. Auf die Untersuchung von Haenle würde ich sehr wenig geben. Die Farbe der beiden Proben sind unbedenklich.

Ich habe gehört, daß es auch Honig gibt mit 14 % Rohrzucker, und ich glaube es. Der Nektar wird durch Verdauung im Bienenmagen invertiert und umgewandelt. Wenn nun sehr starke Tracht ist, dann wird der Verdauungssaft, den die Bienen doch nur in beschränkter Weise produzieren können, nicht ausreichen und bei einer starken Tracht wird die Prozentzahl des Rohrzuckers steigen, und ich glaube, daß bis zu 14 % Rohrzucker enthalten sein können. Wenn jemand langsam füttert, dann wird die Fälschung nicht bemerkt werden können; wenn aber sehr stark gefüttert wird, dann kann bis 20 % und mehr enthalten sein.

Sachverständiger Hofmann frägt, wie viel Prozent Rohrzucker der in Berlin gekostete Honig enthielt, und ob er Aroma gehabt hat. Freudenstein erklärt, daß das ziemlich reiner Zuckerhonig war. Er hat wenig Aroma besessen; es gibt auch Naturhonige, die ein sehr schwaches Aroma haben.

Hofmann macht aufmerksam, daß 1906 die Tracht eine sehr schwache war, der Honig von Reininger also gar keinen Rohrzucker enthalten soll, worauf Freudenstein entgegnet, daß er kein Chemiker sei, sondern den Honig nur nach Aussehen, Geruch und Geschmack beurteile. Weil Freudenstein behauptet hatte, daß die Biene den Nektar im Verdauungsmagen invertiere und in seiner Zeitung schreibt, daß das Aroma vom Pollen stamme, fragte Hofmann, ob er schon an Blütenstaub gerochen. Freudenstein erwidert, er hat einen außerordentlich starken Geruch und Geschmack. Hofmann wies auf die Schrift von Dr. Alefeld hin, der angibt, daß der Pollen geruchlos ist, und forderte Freudenstein auf, an von ihm mitgebrachtem Blütenstaub den Geruch festzustellen. Dieser schüttete den Blütenstaub auf den Boden.

Der Verteidiger fragte, ob Zuckerhonig auch kandiere, und Freudenstein sagt, daß echter und Zuckerhonig kristallisiert.

Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob er wegen Honigfälschung bereits vorbestraft sei, erklärt Freudenstein, das ist falsch, es ist ein Prozeß anhängig gemacht geworden gegen den, der die Nachricht gebracht hat.

Als nächster Sachverständiger sprach Dotzel-Schlachters. Bei einer prozentual so starken Vermehrung der Bienenvölker wie auf dem Stande des Reininger hält er das angegebene Erträgnis an Honig für ausgeschlossen. Daß gerade die Bienen Reiningers auf anderen Ständen Zuckerwasser geraubt hätten und in solchen Mengen, kann er ebenfalls nicht glauben. Nach seiner Erfahrung ist gerade der Honig von 1906 sehr reich an Aroma. Er imkert zum Teil in Sträuli-Kasten und hat nicht gefunden, daß bei Breitwaben die Honigernte größer sei, besonders in schlechten Jahren. Die Kostproben beurteilt Dotzel gleichfalls als Zuckerfütterungs-Produkt, wegen der vermeintlichen Vorzüge der amerikaner Biene weist er auf den von Muck in Frankfurt gehaltenen Vortrag hin.

Oberinspektor an der Königl. Untersuchungsanstalt in München, Prof. Dr. C. A. Neufeld führt in seinem Sachverständigengutachten aus: Beide Honige enthalten einen Prozentsatz von Rohrzucker, wie er bei natürlichen Honigen nie vorkommt, 10,1 % sind beobachtet als höchster Wert bei einwandfreiem natürlichem Honig. 10 % sind aber schon eine große Seltenheit, meistens kommen 4–6 % vor; Versuche von ersten Fachleuten haben ergeben, daß bei reiner Rohrzuckerfütterung das Produkt nicht über 9 % hinausgekommen ist, man hat sogar nur 5,4 und 5,3 % Rohrzucker gefunden, ein Zeichen, daß bei reiner Rohrzuckerfütterung das Inversionsvermögen des Bienenmagens genügend ist, den Zucker so weit zu invertieren, daß höchstens 10 % Rohrzucker übrig bleiben. Es gibt eine einzige Angabe, daß bei reiner Rohrzuckerfütterung 16 % gefunden worden sind; diese stammt aber aus dem Jahr 1883 aus Oesterreich und ist kaum als authentisch zu betrachten. Der Honig stellt sich als eine wässerige Zuckerlösung mit 20 % Wasser dar, d. h. im wesentlichen als eine Lösung von Invertzucker, ein Gemisch von Dextrose und Lävulose. Setzt man den Bienen eine Rohrzuckerlösung vor, so machen sie damit chemisch genau dasselbe; sie fertigen ein Produkt, das aus 20 % Wasser und Invertzucker besteht und daneben noch bis zu 10 % Rohrzucker enthält. Dieses Produkt ist ungefähr 20 Pfennige für das Pfund wert; wenn es für sich oder in Mischung mit echtem Honig als „Honig“ verkauft wird, so liegt meines Erachtens eine Nachahmung bezw. Verfälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes vor. Denn die Aromastoffe die den Genußwert des Honigs bedingen, fehlen hier. Gerade wegen des Aromas ist der Honig so geschätzt und so wertvoll; die Aromastoffe sind aber in so kleiner Menge vorhanden, daß man sie chemisch nicht fassen kann; wir müssen uns zu ihrer Beurteilung auf Zungensachverständige verlassen. Den wirklichen Wert des Honigs bedingen diese Aromastoffe, deshalb bemühen sich die Kunsthonigfabrikanten, ihrem Honig Aroma beizufügen; aber wie die Chemie bisher diese Stoffe nicht fassen kann, so können auch die Fabrikanten nicht das dem natürlichen gleiche Aroma beifügen. Es gibt Honige, die schwach an Aroma sind, das sind meistens ausländische Honige. Die beiden vorliegenden Produkte sind entweder ganz aus reiner Zuckerfütterung entstanden, oder sie haben einen Zusatz von einer Rohrzuckerlösung erhalten, der im ersten Falle 8–10 %, im zweiten vielleicht 15 % betragen dürfte; der vollständige Mangel an Aroma deutet darauf hin, daß hier ein Zuckerprodukt vorliegt. Honig, der in der beschriebenen Weise durch die Bienen verfälscht ist, ist als verfälschter bezw. nachgemachter Honig zu betrachten; die Zuckerfütterung ist eine Verfälschung, so sprechen sich alle chemischen und praktischen Sachverständigen aus.

Den Gesamtgehalt an Zucker im Honig festzustellen, ist allerdings nicht so schwer; aber den Invert- und Rohrzucker festzustellen, erfordert einen sehr geübten Chemiker, das kann kein Laboratoriumsdiener, wie Herr Freudenstein meint.

Auf die Frage, ob der Zucker im Nektar physiologisch höherwertig sei als der eingefütterte Rübenzucker, erwidert der Herr Sachverständige: Das zu beurteilen liegt außerhalb meiner Kompetenz. Dem sogenannten Zuckerhonig fehlen die Aromastoffe, das wesentliche, was den Wert des Honigs bedingt; er ist absolut minderwertig. Wenn Zuckerhonig und echter Honig wirklich gleichwertig wären, dann brauchte man sich nicht die große Mühe mit den Bienen zu machen; es wäre dann einfacher, den Honig in den Zuckerfabriken herzustellen.

Kratzer-Frauensattling erklärt als Sachverständiger vernommen: Das Jahr 1906 war ein Mißjahr, auch in hiesiger Gegend. Die einzelnen heute angeführten bedeutenderen Ernten erklären sich durch besonders günstige lokale Trachtverhältnisse, wie bei viel Weißklee und dem Weidenröschen, das nach dem Nonnenfraß im Ebersberger Forst eine enorme Ausbeute an Honig lieferte. In ungünstigen Jahren ist die Ernte im Breitwabenstock eher eine geringere als im Hochwabenstock, weil bei Halbrähmchen der Honig meistens oben und die Brut unten ist, so daß leichter brutfreie Honigwaben entnommen werden können. Herr Freudenstein ist anfänglich weiter gegangen und hat nachher gekrebst; er schrieb im September 1902: das aufgetragene und gedeckelte Zuckerwasser ist reiner Honig. Im November gibt er ohne Einschränkung den Rat, während Trachtpausen täglich Zuckerwasser zu füttern: denn daraus bereiten die Bienen den reinsten und feinsten Honig, und dadurch sichert sich der Imker in jedem Jahr seine Honigernte und auch den Honigmarkt. Daß die Bienen auf Honig schlechter überwintern als auf Zucker, ist nicht so allgemein richtig; es gibt zwar Honige, die sich infolge ihrer Zusammensetzung nicht als Winterfutter eignen, aber das beste Winterfutter ist und bleibt guter Honig; denn wenn die Bienen nur auf Zucker überwintern könnten, so gäbe es längst schon keine Bienen mehr. Freudenstein schreibt weiter, kein Chemiker kann behaupten, daß Nektar etwas anderes als Zuckerwasser ist, und beruft sich auf Dr. Haenle; mir hat aber Dr. Haenle geschrieben, die Güte eines Honigs wird nicht bedingt durch den Gehalt an Zucker, sondern durch die aromatischen Bestandteile, weshalb Rübenzuckerlösung unbedingt als minderwertig dem Nektar der Blüten gegenüber bezeichnet werden muß; durch Zuckerfütterung ist es ausgeschlossen, ein Produkt herzustellen, das den Namen Honig verdient. Dann berichtet Freudenstein, daß Zuckerfütterungshonig in Straßburg untersucht worden ist und der Bescheid hätte gelautet: das Produkt ist bester Honig aus Wiesenblumen. Ich bin der Sache nachgegangen und Dr. Haenle schrieb mir, daß eine solche Analyse unmöglich ausgeführt wurde. Diese unbewiesenen Behauptungen Freudensteins haben in vielen Imkern den Gedanken wachgerufen, wenn ich Zucker füttere, so ist es dasselbe als wenn die Bienen den Honig von außen herein bringen, und nachweisen kann man die Zuckerfütterung auch nicht. Als die anderen Bienenzeitungen Lärm schlugen, hat freilich Freudenstein erklärt, daß er es für Betrug halte, wenn jemand Zucker füttere und das Produkt als Honig verkaufe. Dann behauptet Freudenstein, das Aroma im Honig entstehe dadurch, daß die Bienen Blütenstaub verzehren, dadurch bilde sich in ihren Drüsen das Aroma und dies teilen sie dann dem Nektar mit; bei Zuckerfütterung habe das Produkt wenig oder kein Aroma, weil die Bienen bei Nacht gefüttert werden und da zehren sie keinen Pollen. Wenn dies wahr wäre, so würde kein Honig das ihm eigene charakteristische Aroma haben, andrerseits müßte bei geringer Tracht, wie im vorigen Jahre der Honig gerade sehr aromatisch sein; das Aroma ist vielmehr schon im Nektar. Sehr genaue Rüsselmessungen hat der Zoologe Prof. Kulagin in Moskau vorgenommen und gefunden: die dunkle Biene hat 6,21 mm, die Amerikaner hat 6,22 mm Rüssellänge, den längsten Rüssel hat die Cyprerbiene mit 6,50 bis 6,75 mm, die größte Länge in einem einzelnen Falle mit 6,69 mm war bei einer dunklen Biene konstatiert.

Als letzter Sachverständiger wird Hofmann-Memmingen vernommen; er erklärt: Nach meiner Ansicht hat Reininger keinen Tropfen reinen Honig verkauft, er nimmt im Herbst sämtlichen Honig heraus, er füttert im Herbst Zucker, er füttert im Frühjahr Zucker, er füttert seine Schwärme mit Zucker, er hat von seinen Schwärmen geschleudert, da ist es ausgeschlossen, daß man reinen Honig schleudern kann, wenn man Zucker füttert in solcher Menge. Wenn der Zucker in dieser Menge enthalten ist, wie in diese Probe, so muß ich schon sagen, daß die Fälschung ziemlich gro[ß] betrieben ist. Als mildernden Umstand kann ich nur anführen, daß er ein Opfer von Freudenstein geworden ist, weil Herr Freudenstein immer schreibt, den reinsten Honig erzeugen di[e] Bienen aus Zuckerwasser. In Frankfurt machte mich ein Her[r] aufmerksam, an dem Reininger-Honig die Eiweißprobe zu machen; dieselbe ergibt in dem Reininger-Honig sehr wenig Eiweiß, ein Zeichen, daß dem Honig etwas fehlt. Alles, was Reininger z[u] seiner Rechtfertigung angibt, stimmt nicht. Unsere deutsche Bien[e] ist eine viel bessere Honigbiene, Herr Freudenstein hat das auch i[n] Frankfurt erklärt. Die Trachtverhältnisse einzelner, selbst nah gelegener Orte sind sehr verschieden; im vorigen Jahre haben di[e] Pflanzen in den ersten Monaten absolut nicht gehonigt, erst i[n] den letzten Monaten war noch eine kurze Tracht, in Geiselhörin[g] aber sind diese spätblühenden Pflanzen nicht vorhanden. Be[i] beiden Proben findet der Sachverständige fast gar kein Aroma.

Eine weitere Feststellung ergibt, daß der Titel Bienenmeiste[r] nur von Vereinen verliehen wird und sonst nicht geführt wird.

Freudenstein verwahrt sich noch, als ob er verantwortlic[h] gemacht würde für das, was der Angeklagte getan hat; ich hab[e] schon lange in meiner Zeitung erklärt, daß der durch Zuckerfütterung gewonnene Honig gefälscht ist.

Der Staatsanwalt stellte den Antrag, Reininger wege[n] Betrug und Nahrungsmittelfälschung in eine Freiheitsstrafe vo[n] 14 Tagen und die Kosten zu verurteilen. Der Verteidige[r] plaidierte auf Freisprechung.

Die Verhandlung, welche vormittags ½ 9 Uhr begonne[n] hatte, endigte abends 8 Uhr; das Urteil wurde nach 8 Tagen verkündet. Reininger wurde wegen eines fortgesetzten Vergehens de[s] Betruges im rechtlichen Zusammenflusse mit einem fortgesetzte[n] Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz in eine Geldstrafe vo[n] 200 Mark eventuell 20 Tage Gefängnis und in die Kosten verurteil[t]. Die Verlesung des Urteils erforderte eine halbe Stunde Zeit.



Der Umtausch von Königinnen.

Von Alois Alfonsus, Redakteur des „Bienen-Vater", Wien.

In meinem kürzlich veröffentlichten Artikel über die still[e] Umweiselung der Bienenvölker habe ich erwähnt, daß die still[e] Umweiselung eine ziemlich häufig auftretende Erscheinung ist, da[ß] jedoch der Imker vielfach von derselben keine Notiz nimmt. Al[s] ich den Artikel der Redaktion eingesandt habe, so sind m[ir] hinterher Gedanken aufgestiegen, als könnte die Lektüre desselbe[n] manche Imker veranlassen in punkto Weiselzucht die Hände in de[n] Schoß zu legen nachdem ja die Mutter Natur in so reichliche[r] Weise für die Erneuerung der Königinnen zu sorgen scheint. Ic[h] habe das letztemal aber auch angeführt, daß die Selbsterneuerun[g] der Königinnen von gewissen Umständen abzuhängen scheint un[d] dem Imker durch diese verhältnismäßig häufige Erscheinun[g] keineswegs die Sorge um die Erneuerung der Königinnen abgenommen wird. Es ist eine nur zu bekannte Erscheinung, daß au[f] dem Bienenstande jenes Imkers, welcher für die Erneuerung de[r] Königinnen sorgt weit weniger Winterverluste durch Weisellosigke[it] zu verzeichnen sind als auf Bienenständen auf welchen der Imke[r] durch den Betrieb einer leistungsfähigen Weiselzucht*) reichliche[s] Material zur Verfügung hat.

Der amerikanische Staatskonsulent Frank-Benton, welcher un[d]



im Jahre 1905 gelegentlich des Antrittes seiner apistischen Forschungsreise nach Asien in Wien besuchte, teilte mir mit, daß in Amerika auf Grund von statistischen Daten der Nachweis erbracht sei, daß diejenigen Bienenstände auf welchen für eine regelmäßige Erneuerung der Königinnen Sorge getragen worden sei, ein weit höheres Erträgnis an Honig erzielt werde, als auf denen wo man dies unterlassen habe.

Uebrigens ist es ja eine bekannte Tatsache, daß die Leistungsfähigkeit der Heidebienenvölker größtenteils auch in dem Umstande zu suchen ist, daß der Heideimker nur Völker mit jungen diesjährigen Müttern in den Winter nimmt.

Endlich weiß ja auch jeder rationelle Imker, daß die Königinnen im zweiten Jahre ihres Lebens auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit stehen und in punkto Eierlege Außerordentliches zu vollbringen in der Lage sind.

Nun ist es aber für den Anfänger eine schwierige Sache die alten Königinnen gegen junge Mütter umzutauschen, es fehlt ihm der Mut und vor allem die praktische Erfahrung welche ihm die Durchführung der Arbeit erleichtern soll. In Folgendem gebe ich nun meine gewiß nicht mehr neue, aber in der Praxis ganz vorzüglich bewährte Methode an, alle Mütter gegen junge Weisel auf sehr einfache — ich möchte sagen schmerzlose Art — umzutauschen. Handelt es sich also darum Königinnen auszuwechseln, so soll dies in einer Weise geschehen, die das Volk möglichst wenig in Aufregung bringen soll. Der normale Zustand eines Bienenvolkes darf bei dieser Operation nur auf ganz kurze Zeit unterbrochen werden. Ich verfahre dabei auf folgende Weise: das Volk wird sorgfältig, ohne viele Anwendung von Rauch womöglich ohne dieselbe, geöffnet und die alte Mutter ausgefangen. Mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand wird die Königin flink beim Bruststück, nicht aber an den Flügeln oder gar am Hinterleibe erfaßt, und in die hohle linke Hand gegeben. Ein gewöhnlicher Weiselkäfig (Kapselkäfig) wird mit der Oeffnung an Stelle des Daumens gebracht und die Bienenmutter, welche dem Lichte zustrebt schlüpft nun schnell in den Käfig, welcher sodann geschlossen wird. Der Weiselkäfig mit der nunmehr eingesperrten alten Mutter wird nun mitten im Brutneste zwischen Waben mit offener Brut einige Stunden lang (4—5 Stunden) deponiert. Sodann wird der Stock wieder in gleicher Weise geöffnet, und in demselben Käfig an derselben Stelle anstatt der alten Mutter die man entnimmt, die junge Königin eingesperrt. Dieselbe bleibt nun bis nächsten Tag früh eingesperrt, sodann wird sie freigegeben indem man die Oeffnung des Weiselkäfigs mit einem papierdünnen Wachsplättchen verschließt welches die Bienen in kürzester Zeit ausnagen, so daß die Königin frei wird. Dieses einfache und ungemein praktische Verfahren hat sich auf meinem Bienenstande glänzend bewährt. Die ganze Operation, die inmitten des Brutnestes in einem möglichst kurzen Zeitraum vorgenommen wird, bringt das Bienenvolk nicht in die mindeste Aufregung. Der Vorgang des Umtausches der Königinnen im Herzen des Volkes inmitten der Brut, welche nur von Nährbienen umlagert wird vollzieht sich glatt ohne daß die Trachtbienen irgendwie etwas davon merken. Die älteren Bienen sind nämlich zur Annahme fremder Königinnen bekanntlich weniger geneigt als die jungen. Die alte Königin gibt dem Käfige den ihr eigenen Nestgeruch, der sich der später in den Käfig gebrachten jungen Mutterbiene mitteilt. Die Bienen merken den Umtausch der Königinnen gar nicht. Hat man Königinnen auszuwechseln, so wende man nur das Umtauschverfahren an. Das in den epistischen Lehrbüchern fast allgemein empfohlene vorherige Entweiseln des Stockes bringt das Volk in Aufregung und macht es minder geneigt zur Annahme der Königin. Außerdem tritt dabei zumeist eine längere Unterbrechung im Eierlegen ein, was ja stets mit einer bedeutenden Schädigung der Volksstärke, mithin des Ertrages verbunden ist. Beim Umtausche der Königin nach der oben beschriebenen Methode tritt hierin keine Unterbrechung ein, da die junge freigewordene Königin sofort mit der Eierlege beginnt.

Beim Umtausch der Königinnen kann man auch die künstliche Weiselzelle, oder das Weiselröhrchen in Anwendung bringen. Die künstliche Weiselzelle fertigt man sich leicht wie die zur amerikanischen Weiselzucht nötige, nur mit dem Unterschiede, daß man sie etwas größer macht und ihr die dreifache Länge derselben gibt. Das Weiselröhrchen erzeugt man, indem man über ein rundes Hölzchen von 1 cm Weite ein etwa 6 cm langes Stück Kunstwabe rollt. Dieses wird an einem Ende, welches nach unten zu stehen kommt, zusammengedrückt und einige feine Löcher hineingestochen, damit es der Königin nicht an Luft mangle. Ebenso verfährt man bei den künstlichen Weiselzellen. Die alte Königin wird nun ausgefangen und schon nach 2—3 Stunden die junge Mutter der künstlichen Weiselzelle oder im Kunstwabenröhrchen zugesetzt. Nach wenigen Stunden ist die Königin von den Bienen freigenagt und beginnt alsbald mit dem Eierlegen. Immerhin bedarf es längerer Praxis um dieses Verfahren mit Erfolg anzuwenden. Für meine Person ziehe ich aber das oben beschriebene Umtauschverfahren vor, es ist bedeutend sicherer und führt immer zum Ziele. Ein Punkt ist aber beim Zusetzen von Königinnen stets zu beachten. Beim Zusetzen der Königinnen, greife man dieselben, ebenso den Weiselkäfig stets mit reingewaschenen Händen an; Schweißgeruch, oder sonstige fremdartige Gerüche sind den Bienen unangenehm, so daß die Annahme der Königin sehr zweifelhaft ist, wenn ihr ein fremder Geruch anhaftet.



Die Einweihung des Grabdenkmals Dr. Dzierzons.

Nach dem Beschlusse der diesjährigen Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte und des „Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins" zu Frankfurt a. M. sollte der Unterzeichnete dafür Sorge tragen, daß am Todestage des verblichenen Altmeisters ein würdiges Denkmal auf dem Grabe des teuren Toten stünde. Dieser Beschluß wurde von dem Beauftragten in Verbindung mit dem Vorsitzenden des Kreuzburger Bienenzüchtervereins, Herrn Lehrer Mücke rechtzeitig zur Ausführung gebracht, so daß das Denkmal am 25. Oktober abends fertig an seinem Platze stand.

Der Grabhügel ist, damit er stets in ordnungsmäßigem Zustande verbleibe, mit einer Sandsteineinfassung versehen. Das Denkmal selbst ist ein auf hohem Unterbau aus weißem Marmor sich erhebendes Kreuz aus gleichem Material. Die auf dem Sockel angebrachte Inschrift lautet: „Hier ruht in Gott der hochverehrte Altmeister der Bienenzucht, Pfarrer Dr. Johann Dzierzon, Ritter pp., geb. den 16. Januar 1811, gest. am 26. Oktober 1906. — Ruhe sanft!"

Der Unterbau des Sockels trägt vorn die Worte: „Wahrheit, Wahrheit über alles", während an der Seite die Widmung: „Errichtet von dankbaren Imkerfreunden" angebracht ist. Der Ortssitte entsprechend, trägt das Kreuz eine vergoldete Christusfigur.

Die Verwandten des Entschlafenen hatten am Todestage den Grabhügel mit Blumen geschmückt.

Am darauffolgenden Tage, einem Sonntage mit prachtvollem Wetter, versammelten sich außer vielen Dorfinsassen und Anverwandten die Mitglieder des Kreuzburger Bienenzüchtervereins mit ihren Frauen. Auch die benachbarten Vereine hatten eine Anzahl Vertreter entsandt. Aus der Ferne war der alte treue Freund des Verstorbenen, Herr Rentier Hans aus Gnadenfrei herbeigeeilt, um an der Feier teilzunehmen, da es ihm nicht vergönnt gewesen war, der Beerdigung beizuwohnen.

Herr Lehrer Mücke aus Kreuzburg und Herr Kantor Przybilla

*) Ueber Anlage und Betrieb der Weiselzucht wird im Frühjahre 1908 in der „Allgem. Ztg. f. Bzt." ein ausführlicher Artikel von mir erscheinen. Der Verfasser.



aus Lowkowitz hatten eine stattliche Anzahl von Kollegen aus der näheren und weiteren Umgebung vermocht, die Feier durch Gesänge zu einer würdigen zu gestalten. Um 3 Uhr begann dieselbe mit dem stimmungsvoll vorgetragenen „Trost“ von Fr. Schneider. Herr Pfarrer Scholtissek, der sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hatte, die Denkmalsweihe vorzunehmen, verrichtete hierauf zunächst ein Gebet für den Verstorbenen, worauf er die nachstehende Gedächtnisrede hielt:

Gedächtnisrede

anläßlich der Einweihung des Grabdenkmals für den Pfarrer Dr. Dzierzon.

Verehrte Anwesende!

Ein Jahr ist verflossen, seit sich an dieser Stelle das Grab öffnete, um die sterbliche Hülle eines Mannes aufzunehmen, der gebürtig aus diesem Orte die letzten Jahre seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit hierselbst zubrachte und auch auf seinem heimatlichen Friedhofe beerdigt werden wollte.

Wer mit den Ortsverhältnissen nicht vertraut war, ging an diesem Grabhügel vorüber, ohne zu wissen, wie bedeutend einst der Mann war, der hier ruht. Von heute ab spricht dieses Grabkreuz, welches eben eingeweiht worden ist, in kurzen Worten eine beredte Sprache. Dem allverehrten Altmeister der Bienenzucht, Pfarrer Dr. Johannes Dzierzon, gewidmet und errichtet von dankbaren Imkerfreunden, ist dieses Denkmal ein Zeichen der Liebe, Dankbarkeit und Wertschätzung für den Verstorbenen. Ein inniges Band der Liebe umschlang ihn mit seinen Imkerfreunden, die bei den großen Versammlungen eines jeden Jahres Gelegenheit hatten, ihn zu hören und von ihm sich beraten zu lassen. Diese Anhänglichkeit und Liebe währte fort bis zu seinem letzten Atemzuge und darum ist es auch erklärlich, daß er als der Altmeister der Bienenzucht Gegenliebe fand und sich großer Wertschätzung erfreute.

Wie sehr die Mitwelt und nun für den Verstorbenen die Nachwelt seine Forschungen und wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der Bienenzucht würdigte, dafür sind das schöne Denkmal und die herrlichen Kränze, die heute den Grabhügel ganz bedecken, ein Beweis. Unter den Kränzen, die hier liegen, erwähne ich einen, den des Zentralvereins für Bienenzucht in Oesterreich, den ich selbst im Namen dieses Vereins auf freundliches Ersuchen desselben hier niedergelegt habe.

Nicht nur Liebe und Wertschätzung, sondern auch Dankbarkeit war ein Motiv zur Errichtung dieses Denkmals. Und wie sollte es auch anders sein unter edeldenkenden und wohlwollenden Menschen! Dankbarkeit ist ein Gut, welches leider immer seltener wird und in unserer materialistisch veranlagten Zeit ist man nur zu sehr dazu geneigt, alles genau rein äußerlich abzuwiegen, so daß das Wesentliche einer Handlung, die gute Absicht gar sehr in den Hintergrund tritt oder ganz verschwindet. Darum kann ich mit Recht behaupten, durch die Errichtung dieses Denkmals haben die dankbaren Imkerfreunde sich selbst ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz.

„Wahrheit, Wahrheit, über alles“ ist auf diesem Denkmal zu lesen. In diesen Worten finde ich gleichsam eine kurze Charakteristik meines lieben toten Amtsbruders und Freundes. Die Wahrheit auf dem ihm lieb gewordenen Gebiete zu ergründen, soweit es menschlicher Kraft möglich ist, war die Triebkraft seiner Forschungen und Arbeiten, und er benutzte hierbei gewissenhaft die ihm von Gott verliehenen Talente zum Preise des Allerhöchsten und zum Wohle seiner Mitmenschen und des Vaterlandes, dessen Kaiser und König ihn bei Lebzeiten mit hohen Orden schmückte. Die Wahrheit war es, die er auch in religiöser Hinsicht suchte und fand, so daß er mit großem Dank gegen Gott starb, da er ihm die Gnade verlieh, in hellem Lichte, die von Christus dem Herrn, unserer heiligen Kirche anvertrauten Wahrheiten zu schauen und des öfteren vor seinem Tode der Gnadenmittel teilhaftig zu werden.

So werden diese Worte des Denkmals auch den späteren Generationen, die sie lesen, ein Mahnwort sein, die Wahrheit mag sie das private, wie das religiöse Leben betreffen, als das höchste Gut zu schätzen, und wenn sie dieselbe in den Stürmen dieses Lebens verlernt haben sollten, recht eifrig zu suchen, bis sie dieses Kleinod gefunden haben werden.

„Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Möge Gott dem teuren Verstorbenen für alles Gute, das er getan hat, ein reicher Vergelter sein.

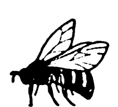
Außer dem bereits in der Rede erwähnten Kranze des Zentralvereins für Bienenzucht in Oesterreich hatte der Kreuzburger Bienenzüchterverein ebenfalls „Seinem Ehrenmitgliede zum ehrenden Gedächtnisse“ einen solchen niedergelegt. Weitere Kranzspenden hatte der Unterzeichnete niedergelegt. Sie trugen die Inschriften:

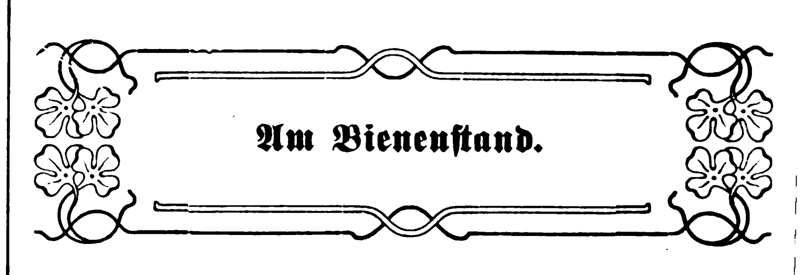
1. Dem unentwegten Kämpfer für Licht und Wahrheit, Altmeister Dr. Dzierzon — Das Präsidium der Wanderversammlung deutscher österreichischer und ungarischer Bienenwirte;
2. Dem unvergeßlichen Meister in unwandelbarer Dankbarkeit — Der deutsche Imkerbund;
3. Seinem unerreichten Meister und Ehrenmitgliede Dr. Dzierzon in immerwährender Dankbarkeit — Der Generalverein der schlesischen Bienenzüchter;
4. Seinem teuren, ersten Ehrenmitgliede in treuem Gedenken — Der Brieger Bienenzüchterverein;
5. Ihrem teuren, unvergeßlichen Freunde — Dr. Kühl und Frau, Rostock.

Die Gedächtnisrede machte auf alle Anwesenden einen erhebenden Eindruck und die Feier schloß mit dem Hymnus „Wiedersehen“.

Im Namen der Imkerfreunde, welche durch ihre Beiträge die Abtragung dieses Dankeszolles an den treuen Dahingeschiedenen ermöglicht haben, spreche ich nochmals Allen, welche die Feier zu einer so erhebenden gestalten halfen, den herzlichsten Dank aus.

G. Seeliger.





Am Bienenstand.

Ein alter Bekannter erscheint verjüngt auf den Bienenständen. Es ist der deutsche Bauernstock. Früher ringsum verschlossen, wurden immer wieder von den Züchtern, der Methode: „Es muß heller werden im Bienenstock“, Vorstellungen gemacht, dem Kasten ein Fenster zu geben. Wir wollen krabbeln sehen, der Kasten paßt uns schon, aber er gestattet keinen Einblick. So habe ich nun meine Brutkästen mit den altbewährten lufthaltigen Doppelwänden durch Einsetzung eines Rahmens mit Glas und Deckel verändert.

Den Hauptvertrieb hat nunmehr die seit Jahrzehnten begründete badische Bienenwohnungsfabrik S. Huffer in Hochstetten bei Karlsruhe in Baden übernommen. Herr Huffer hat gegenwärtig einen neuen Katalog in Arbeit, dessen Gratisbezug jedem unserer verehrten Leser freisteht und der über den Bauernstock Auskunft gibt.



„Nichts schaffen und viel Lohn!“ —

Das ist ein falscher Grundsatz, der jedoch bei dem Bauernstock wunderbar zutrifft.

Der Züchter hat fast gar keine Arbeit mit dem Kasten. Erweiterung, Ernte, Untersuchung, das ist alles was im Kreislauf des Jahres zu tun ist.

Die jährliche Erweiterung mit Mittelwänden, verjüngt immer das Brutnest, eine Störung des Bienenbetriebes ist ausgeschlossen, die Immen tragen den Honig nach oben, wo ihn der Züchter wegnimmt.

Im nächsten Frühjahr kommen 1—2 Kästen mit Mittelwänden wieder darunter und der bebrütete Wintersitz wird der Honigraum.

Die Forderungen der Natur sind erfüllt.

Die Königin strebt zur Eierablage auf den neuen Bau und die Sammelbienen tragen den Honig nach oben in die bebrüteten Waben. Wer wollte diesen Werdegang des Bienenlebens bestreiten? Kein Kuckuck und kein Dickel!

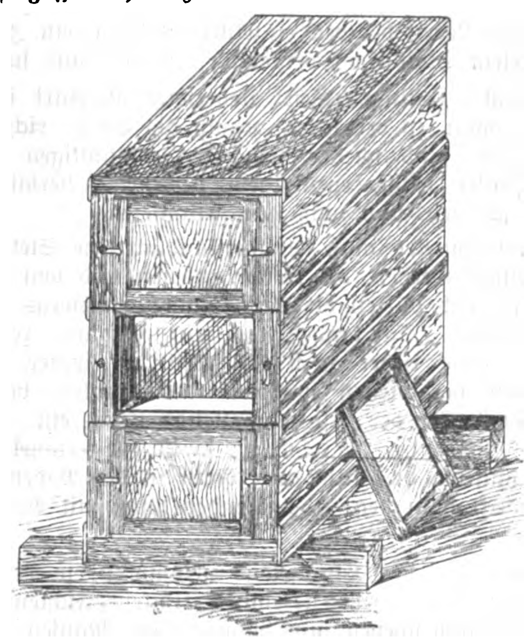
In mäßigen Gegenden, wenn nur einigermaßen eine Bienenweide zu nennen ist, gibt jedes Jahr einen Kasten Honig, das ist längst bewiesen. In Volltrachtgegenden kann der Ertrag durch Zwischenschieben von Brutkästen mit ausgebauten Waben kolossal gesteigert werden — man hebt die gefüllte oberste Etage ab und schiebt den neuen Honigraum dazwischen.

Die Bienen sind bekanntlich keine Erbsen, die sich so hin- und herschieben lassen. Doch zur richtigen Zeit mit etwas Besänftigungsmitteln eingegriffen, läßt sich das alles ganz gut machen.

Soll der Stock schwärmen, so erweitert man nicht, soll er nicht schwärmen, gibt man gleich zwei Etagen frei.

Ich freue mich schon auf die neuen Kästen von Husser.

In den vier- und drei-Etagern kann man zwar das Kunststück auch machen — es wird auch von vielen Züchtern mit dankbarem Erfolg gemacht. Hier das neue Modell:



Der Bauernstock.

———

Aus Ungarn bekomme ich eben folgenden Imkerbrief:

P. P.

Ich danke Ihnen vielmals für das Buch, denn dasselbe ist sehr wertvoll. Als ich Anfangs der 60er Jahre mir Dzierzonstöcke machte, wurde der erste schon mit Ober- und Hinterbehandlung hergestellt, obwohl dies Dzierzon nicht empfahl. Der Brutraum war 12 Zoll und der Honigraum 6 Zoll hoch. Auch beim Bauernstock dachte ich, wie ist es, wenn 2 oder 3 Brutkasten übereinander gestellt werden — o wie einfach. — — Ich werde in Zukunft alle meine Stöcke so einrichten.

Hier in der Umgegend sind meistens Maurer und Zimmerleute, welche den ganzen Sommer ihren Verdienst in den Großstädten suchen. Die kleinen Grundbesitzer, welche ihre Arbeit mit eigener Hand verrichten, haben kein Interesse am Mobilbetrieb, sie halten nur einige Strohkörbe und lassen schwärmen so viel sie wollen. Im Herbst wird abgeschwefelt. Heuer war es kalt bis spät in das Frühjahr, der Sommer war sehr gut, die Buchweizentracht mittelmäßig. Ich verkaufe den Schleuderhonig per Kilo um 4 Kronen, usw.

A. Sch. in Oedenburg, Ungarn.

Habt Dank für diesen Brief! Km.

———

Meine Erfahrungen mit der amerikanischen Goldbiene.

von R. Nicola, Waldwiese, Lothr.

Seit 26 Jahren Imker, besuchte ich auch im letzten Sommer die Wanderversammlung und -Ausstellung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Frankfurt a. M. vom 3.—8. August. Es gab dort vieles zu sehen und zu hören. Ich will nicht sprechen von der Gruppe lebender Bienen, noch von den vielen verschiedenen Wohnungssystemen, oder den vielen Zentnern Honig trotz des armen Honigjahres. Auch will ich nicht der Einigungsverhandlungen erwähnen, alles ist ja längst bekannt, deutscher Imkerbund, du hast gesiegt! Wohl aber hörte ich bei den Vorträgen manches, wozu ich und eine große Anzahl Zuhörer nicht schweigen, noch Ja und Amen sagen konnten.

Hauptsächlich war es der Vortrag des Herrn Oberlehrers Muck aus Wien. Sein Thema war: Erfahrungen mit der amerikanischen Goldbiene. Seine Aeußerungen „Die vielgerühmten Langzüngigen haben die kürzesten Zungen“ oder „daß die Goldbiene zwar ein reizendes Kleid habe, aber mit der einheimischen Biene nicht konkurrieren könne“ schienen zwar allgemeinen Beifall erhalten zu haben, es war aber im Grunde genommen dieses der Fall nicht. Denn die guten Erfahrungen, die mancher der Zuhörer mit der Goldbiene gemacht hatte, konnten diese Aeußerungen nur mit Entrüstung zurückweisen. Ausschlaggebende Beweise für alle Gegenden wurden und konnten auch keine aufgeführt werden, denn die Wiener hatten laut „Bienenvater“ Nr. 11 Seite 287 das denkbar schlechteste Bienenwetter und gar keine Tracht.

Freilich behauptet mancher Züchter sogar mit einem selbstgefälligen Schein von Patriotismus, unsere deutsche, schwarze Biene ist die beste, ohne vielleicht eine andere, helle Rasse erprobt zu haben. Das heutige Zurücksetzenwollen der hellfarbigen Bienenrassen auf Ausstellungen oder in einzelnen Bienenschriften möchte man beinahe, schreibt Wankler aus Sulzburg (Baden) in seinem schönen Buche „Die Königin“, mit dem Bildersturm in der Reformationszeit vergleichen.

Mit der Goldbiene habe ich jahrelange Versuche gemacht, die über alle Maßen befriedigend ausfielen.

Die Biene ist sehr sanftmütig und bleibt diese Sanftmut bestehen, wenn auch wie bei Königinzucht die Stöcke sehr oft geöffnet werden müssen. Die Biene weicht schüchtern zurück, wohingegen die deutsche Rasse trotz Rauchgebens bei wiederholten Beunruhigungen auffliegt und darauflossticht.

Die Goldbiene lieferte mir den meisten Honig vom Rotklee. Im Jahre 1905 hatte ich Ende August nur Honig in den Amerikaner Stöcken. In dem honigarmen Jahre 1906 konnte ich dasselbe wahrnehmen. Die Deutschen Stöcke und Krainer hatten im Durchschnitt Ende August nur 4—5 Pfund Honig. Die Amerikaner aber hatten das Winterfutter eingebracht. Infolgedessen weiselte ich im letzten Sommer sämtliche Stöcke meines Bienenstandes um auf gelbe Amerikaner und reute mich dieses nicht, denn auch in diesem Herbst hatten die Goldbienen genügend Winterproviant im Nachsommer gesammelt. Bemerke, daß wir im August nur Tracht haben vom Rotklee, da derselbe zum Teil zwecks Samengewinnung ausblühen kann.

Ich halte es daher für ein großes Unrecht und sogar schädlich für die Wissenschaft der Imkerei, wenn das Züchten fremder



Bienenrassen, die so viel Mühe, Ausdauer und Kenntnis des Züchters verlangt, so zurückgesetzt wird. Denn wann haben wir mehr gelernt aus dem Bienenleben und lernen es heute noch, als gerade durch die Züchtung der gelben Bienen. Fast alle Imker, selbst solche, die am ärgsten gegen gelbe Bienen reden, greifen, wenn man sie wählen läßt, nach der schönsten gelben Königin.

Ich bin weit davon entfernt, die deutsche Biene für alle Gegenden zurücksetzen zu wollen. Probieren geht auch hier über Studieren. Dieselbe aber weiter zu züchten, dabei von Echtheit und Wahlzucht zu sprechen ist sehr leicht, nicht kostspielig und nicht mühevoll, aber die gelbe Biene rein zu halten, erfordert ungeheuren Fleiß und Pünktlichkeit des Züchters.

In erster Linie behalte ich die Leistungsfähigkeit im Auge und erst in zweiter Linie die Schönheit. Habe ich also einige Original-Amerikaner oder Italiener Völker, die sich durch Honigertrag, Sanftmut und geringe Schwarmlust auszeichnen, so wähle ich mir ein solches zur Königinzucht aus, dessen Bienen am reinsten sind. Selbstverständlich sorge ich auch dafür, rechtzeitig und langandauernd recht viele schöne Drohnen in leistungsfähigen Stöcken erbrüten zu lassen. Denn auch den Drohnen, sagt Wankler mit Recht, gebührt das gleiche Verdienst in der Fortpflanzung wie der Königin.

Eine zweckmäßige Ueberwinterung der Bienen.

Von Heinrich Theen.

Aus der Zeitschrift: „Natur und Haus".

Kein rationeller Imker wird es unterlassen, seine Bienen vor dem Winter einer eingehenden Revision zu unterwerfen. Dieselbe hat sich vor allem auf 3 Punkte zu erstrecken. Es muß festgestellt werden, ob die Königin noch in einem gesunden, zuchtfähigen Zustande sich befindet, ob der Stock volkreich genug ist, um mit Erfolg der winterlichen Kälte und den Frühlingsunbilden zu widerstehen, und endlich, ob der Stock mit hinlänglichem Honigvorrat bis zum Mai des nächsten Jahres versehen ist. Nachdem hierauf einem Mangel in dieser oder jener Richtung rechtzeitig und in gebührender Weise abgeholfen, darf man getrost der Einwinterung entgegensehen.

Aber mit der Einwinterung und Ueberwinterung ist es nicht selten ein recht eigenartiges Ding, indem gar mannigfache Umstände zusammen wirken und uns die Aufgabe erschweren, ein gutes Resultat zu erzielen. Ein geeignetes Ueberwinterungslokal zu besitzen, wird nicht jeder Imker das Glück haben. Es entspricht eben nicht jeder leere Raum unseren Anforderungen. In erster Linie soll ein solches Lokal eine **ruhige** Lage haben; alles Poltern, Lärmen und Schlagen muß während der Winterruhe in der Nähe der Bienen vermieden werden, sie werden dadurch nur gestört, lösen den Winterhaufen auf und laufen auseinander. Dadurch erstarren nicht nur viele, sondern sie fallen auch über den Honig her, füllen ihren Honigmagen und bekommen den Darmkanal voll Unrat, den sie entweder in der Wohnung fallen lassen, oder der sich auch verhärtet und so den Tod verursacht. Wie die Ruhe, so ist auch die **Trockenheit** des Raumes eine Grundbedingung zur guten Ueberwinterung der Bienen, da Feuchtigkeit sowohl den Bienen als auch den Bienenwohnungen zum Verderben gereicht. Ferner muß die Möglichkeit geboten sein, so daß jederzeit nächtliche Finsternis darin herrscht. Einige eindringende Lichtstrahlen verleiten schon die Bienen zum Abfliegen. Es ist das eine merkwürdige, noch nicht genügend aufgeklärte Begebenheit, die man selbst bei einer Temperatur von 0 Grad im Ueberwinterungslokal wahrnehmen kann. Endlich muß das Ueberwinterungslokal auch eine so viel als möglich **regelmäßige Temperatur** besitzen. Dringt die Kälte des Winters zu sehr ein, so gereicht man nicht den Zweck, Honig zu sparen, und steigt die Wärme über 5 Grad, dann verliert man so viel Volk, indem die Bienen den Stock verlassen, zur Erde fallen und umkommen, oder das ganze Volk braust sich in der Wohnung zu Tode.

Wer ein diesen Anforderungen entsprechendes Lokal besitzt, wird gut tun, seine Bienen darin zu überwintern. Volksstark und mit geringer Zehrung kommen die Stöcke ins Frühjahr, ja sogar bei Stöcken mit geringem Bau und bei schwachen Völkern ist nichts zu befürchten. Aber nur wenige Imker werden in der glücklichen Lage sein, ein derartiges Ueberwinterungslokal zu besitzen. Deshalb möchte ich nun die Aufmerksamkeit der Bienenwirte auf eine Einwinterungsart lenken. die hier bei uns noch wenig Eingang gefunden hat, die aber die Beachtung in hohem Grade verdient, nämlich auf das sogenannte **Einmieten**. Diese Art der Einwinterung wird seit langer Zeit in Rußland angewendet und ist auch in neuerer Zeit in Süd- und Mitteldeutschland und hie und da auch in Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg in Gebrauch gekommen. Und das mit vollem Recht, denn bei dem Einmieten erscheinen uns, wird die Sache richtig gehandhabt, die oben angedeuteten Vorteile und Anforderungen an ein gutes Ueberwinterungslokal in besonders günstigem Lichte, dazu kommt noch die Annehmlichkeit, daß man jeglicher Arbeit und Aufmerksamkeit seinen Bienen gegenüber für den Winter absolut enthoben ist. Mags stürmen oder schneien, mag der Winter nun ein freundliches, sonnenklares Gesicht zeigen, oder mögen uns vor Kälte Tränen aus den Augen rinnen, mag der strenge Winter auf dem Bienenstande die Bodenbretter dicht mit Toten bedecken und hier und da nicht genug widerstandsfähige Völker ganz aufgerieben haben: dem Bienlein in der Erde ists mollig und wohl dabei, es merkt den kalten Winter nicht und empfindet nichts von den schädlichen Sonnenstrahlen. Eine sich fast beständig gleichbleibende Temperatur um 0 Grad herrscht in der Erdmiete, und daraus erklärt sich das Wohlbefinden und der geringe Nahrungsverbrauch. Während auf freiem Stande die Bienentraube bei größerer Kälte sich mehr und mehr zusammenzieht und bei milder Witterung wieder ausdehnt, also eine sich oft wiederholende Veränderung des Bienenknäuels stattfindet, die jedesmal einen unnatürlichen Nahrungsverbrauch zur Folge hat, so herrscht in der Erde die so sehr gewünschte Ruhe und ein äußerst geringes, schlafähnliches Leben bei den einzelnen Völkern, ein Zustand, den wir auf freiem Stande oft vergeblich erstreben und suchen.

Ein gutes Gelingen dieser Ueberwinterungsart ist aber natürlich nur dann zu erwarten, wenn die Sache richtig gemacht wird. Die hin und wieder gemachten ungünstigen Erfahrungen sind dem Imker selbst, event. dem verkehrten Verfahren in die Schuhe zu schieben, und nicht dem Einmieten.

Zum Einmieten muß selbstverständlich eine Stelle des Gartens ausgesucht werden, die trocken gelegen und von Grundwasser frei ist. Zu früh dürfen die Stöcke nun keineswegs in die Erde geschafft werden. So lange man auf Flugtage rechnen kann, wartet man diese lieber noch ab, weil ein später Ausflug das Wohlbefinden der Bienen während des Winters bedeutend befördert. Stellt sich der erste anhaltende Frost ein, was in der Regel Ende November der Fall ist, so ist der geeignetste Zeitpunkt für das Einmieten da. Um aber dann in den Boden kommen zu können, bedeckt man den zu wählenden Platz mit Waldstreu oder dergleichen.

Ist der Tag des Einmietens gekommen, so erntfernt man die Waldstreu und ersetzt sie durch trockene Fichtennadeln oder besser durch Flachsscheven, um dadurch den Mäusen den Aufenthalt in der Miete zu verleiden. Jetzt mißt man sich die Länge des Platzes nach der Anzahl der einzumietenden Stöcke ab. Man begnügt sich am besten mit einer Reihe. Hierauf nimmt man, je nach der Größe des Bienenstandes, zwei oder noch mehr Latten und legt diese parallellaufend auf die Fichtennadeln oder Flachsscheven, wobei Holzkloben oder Steine als Unterlage dienen können. Ueber diese Latten wird nun, will man seine Sache gut machen, eine Art Sparrendach errichtet. Es werden an jedem Ende der Reihe zwei sich oben kreuzende Pfähle schräg in die Erde geschlagen. Beide sind an der Kreuzungsstelle fest mit einander zu verbinden. Ist der Abstand zwischen beiden Enden zu groß, so sind dazwischen nach Bedürfnis noch Kreuzungssparren einzufügen. In die Gabeln oben wird ein tragbarer Langbaum gelegt, der keiner weiteren Befestigung bedarf. Nun werden an geeigneten Tagen die Völker, nachdem man noch vorher ihr Gewicht



festgestellt hat, auf die Mietestelle getragen. Die Fluglöcher sind ganz geöffnet, jedoch zum Schutz gegen Mäuse mit Drahtgitter zu versehen. Der Mäuse erwehrt man sich am besten durch geeignete Gifte, die man in der Mitte auslegt. Jetzt geht es an das Schließen der Miete. Gegen Sparren und Langbaum werden Bretter, Latten, alte Türen und dergl. gelegt und diese wiederum mit Langstroh, Farnkräutern oder dergl. bedeckt. Ich habe schon seit Jahren getrocknete Farnkräuter benutzt und muß gestehen, daß diese sich ganz vorzüglich bewährt haben, und ich von diesem Bedeckungsmaterial, das schon Wochen vorher gemäht wird, nicht wieder abgehe. Das ganze wird endlich allseitig mit Erde in einer Stärke von ca. 20 cm beworfen und diese mit der Schaufel leicht angeklopft. So entsteht gleichzeitig ein Graben um die Miete, der das von der letzteren abfließende Wasser aufnimmt und das Innere der Miete trocken erhält. Wer Luftnot oder Wärmeüberfluß befürchtet, der lasse oben eine armdicke Oeffnung (Rohr) anbringen, absolut notwendig ist diese jedoch nicht.

In diesem Erdhügel, der vollkommen das Aussehen einer winterfest eingedrückten Kartoffelmiete hat, bleiben die Bienen nun bis zum nächsten Frühjahr ruhig stehen und befinden sich darin besser als irgend wo anders, denn sie sind vor Erschütterungen geschützt, stehen trocken, und da die sie umgebende Wärme eine ziemlich gleiche ist, so wird ganz bedeutend an Honig gespart. Andererseits bleibt der Stock aber auch volkreich, denn dadurch, daß heute die Bienen durch die zum Ausflug reizende Sonne in Aufregung versetzt werden, morgen durch einen eisigen Norden wieder in die Winterruhe zurücksinken, gehen viele von ihnen verloren. Welche Vorteile das Einmieten in Hinsicht der Zehung hat, mag aus folgender Zusammenstellung hervorgehen: Ein Stock, der im Winter im Schauer unverstopft steht, zehrt vom Herbst bis Mitte März wenigstens 8 Pfund Honig, steht er an einem kalten, dem Zugwinde ausgesetzten Platze, und zwar so, daß er Erschütterungen ausgesetzt ist, indem z. B. die Hühner darauf fliegen oder die Katzen ihren Weg darüber nehmen können, so gebraucht er wohl 10 bis 12 Pfund und noch mehr. Wird aber ein Stock nach obiger Weise in die Erde gebracht, so gebraucht er vom Herbst bis Ausgangs März oder Anfangs April kaum fünf Pfund Honig, wenigstens habe ich dieses Resultat erzielt. Man sieht daraus, daß das Verfahren ein recht lohnendes ist, und da selbst Völker mit einem geringen Honigvorrat gut durch den Winter gekommen sind, so sollte man es wenigstens mit honigarmen Stöcken versuchen.



Kleine Mitteilungen.

Das K. Bayrische Amtsblatt veröffentlicht folgende wichtige Bekanntmachungen: München, 25. Oktober 1907
Staatsministerium des Innern.
Bekanntmachung:
betr. Errichtung einer Bienenzuchtanstalt in Erlangen.

Zufolge Allerhöchster Ermächtigung wird am 1. November 1907 im Anschluß an das zoologische Institut der K. Universität Erlangen eine dem K. Staatsministerium des Innern unterstellte Anstalt für Bienenzucht, bestehend aus einer wissenschaftlichen und einer praktischen Abteilung, errichtet.

Die Oberleitung der Anstalt wird dem K. Universitätsprofessor Dr. Fleischmann zu Erlangen übertragen; als Leiter der wissenschaftlichen Abteilung wird der Privatdozent und Assistent des zoologischen Institutes der K. Universität Erlangen Dr. Zander und als Leiter der praktischen Abteilung sowie als staatlicher Konsulent für Bienenzucht der bisherige Volksschullehrer Karl Hofmann von Memmingen aufgestellt. Die Erlassung besonderer Dienstesvorschriften für die Anstalt für Bienenzucht bleibt vorbehalten.

von Brettreich.

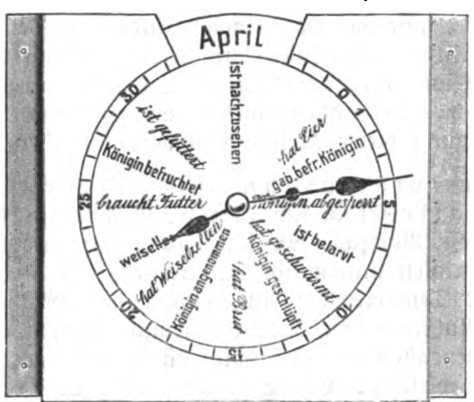
München, den 26. Oktober 1907.
K. Staatsministerium des Innern.
An die K. Zentralstaatskasse, betr. Förderung der Bienenzucht.

Das K. Staatsministerium des Innern hat dem bayerischen Landesbienenzuchtverein zum Zweck der Förderung der Bienenzucht im allgemeinen und zum Zwecke der Bekämpfung der Faulbrutkrankheit für das Jahr 1907 einen Zuschuß von 4000 Mk. (viertausend Mark) bewilligt.

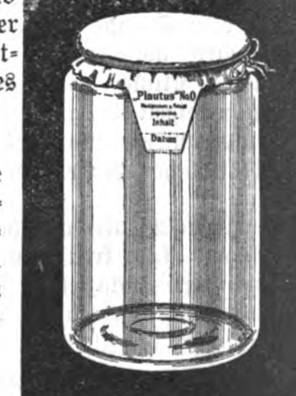
Der bezeichnete Betrag ist an den 1. Vorstand des genannten Vereins, Oberlehrer J. Fink, dahier, Bothmerstraße 5, auszuzahlen und bei der Zentralfonds-Bauschsumme „für landwirtschaftliche Zwecke im allgemeinen" für 1907 (Ziffer XVIII cap. 2 § 1 des Etats des K. Staatsministeriums des Innern) ausgablich zu verrechnen.

von Brettreich.

Neuigkeiten bringt die Firma G. Heidenreich in Sonnenburg (Neum.) auf den Markt. Eine Bienenuhr möchten wir den



Apparat nennen, der durch die Zeiger sagt, wie es im Stocke aussieht, vorausgesetzt, daß der Imker die Uhr auch richtig bedient. Auf einem größeren Stande sind derartige Hilfsmittel, wie wir es in der vorliegenden Neuerung besitzen, unentbehrlich, wenn auf dem Stande Alles intakt gehalten werden soll.



Als zweite Neuerung bringt die obengenannte Firma ausgestanzte Pergamentblätter zum Zubinden der Honig- und Einmach-Gläser in den Handel, welche mit einem Ausschnitt versehen sind, der zur Kennzeichnung des Inhaltes dienen kann.

— Wegen Honigfälschung war die Händlerin Friederike Huch von Windhof bei Wildbad vor dem Schöffengericht in Stuttgart angeklagt. Im April ds. Js. war in Untertürkheim in einem Laden durch Nahrungsmittelinspektor Göz eine Probe Honig, welche die Huch dorthin geliefert hatte, zur Untersuchung entnommen und von dem städt. chem. Laboratorium als gefälscht beanstandet worden. Eine weitere, von der Huch als „garantiert reiner Honig" bezogene Probe erwies sich nach den Untersuchungen des städt. Laboratoriums gleichfalls als gefälscht. Die Angeklagte wurde zu 10 Mk. Geldstrafe evtl. 2 Tage Gefängnis, sowie den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Aus Oberhessen. Die diesjährigen Honigerträgnisse sind, wie berichtet wird, ganz außergewöhnlich gering. Mit dieser Tatsache hängt es zusammen, daß manche Schwärme schon anfangs



September das Brutgeschäft eingestellt haben. Die Ursache zu der auffallenden Abnahme des Honiggewinns ist in erster Linie in den abnormen Witterungsverhältnissen des letzten Sommers zu suchen. Daneben aber ist die Rentabilität der Bienenzucht in manchen Gegenden Oberhessens durch den rationelleren und intensiveren Forst- und Landwirtschaftsbetrieb vermindert worden.

Die Entdeckung der Parthenogenesis. Eine epochemachende Entdeckung auf naturwissenschaftlichem Gebiete hat, wie der „Information“ aus Paris berichtet wird, der bekannte Gelehrte und Naturforscher Professor Yves Delago Lehrer an der Sorbonne, gemacht. In einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften machte Prof. Delago die sensationelle Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, nach langen Experimenten im biologischen Institut Roßkoff eine „Parthenogenesis“, d. h. eine „jungfräuliche Selbstbefruchtung“ bei Seeigeln und Seesternen hervorzubringen. Die Frage der Pharthenogenesis auf welche Weise es möglich sei, das Ei des Weibchen ohne Befruchtung durch das Männchen zur Ausbrütung zu bringen, beschäftigt schon seit langem die Naturforscher. Schon vor einem Jahre machte ein amerikanischer Professor derartige Versuche auf chemischem Wege, indem er der weiblichen Eizelle Kohlensäure und Amoniak zuführte; das Resultat war, daß Insektenlarven zu leben anfingen. Prof. Yves Delago setzte diese Arbeiten auf chemischem Wege fort, und es ist ihm gelungen, bei Seesternen und Seeigeln eine vollständige „jungfräuliche Selbstbefruchtung“ zustande zu bringen, indem er den unbefruchteten Eiern Meerwasser, eine Zuckerlösung, eine Lösung von Tanin, von Kohlensäure und Ammoniak zuführte. Schon nach kürzer Zeit entwickelten sich diese unbefruchteten Eier zu Lebewesen. Man wird eine Bestätigung dieser Meldung abwarten müssen.

Ueber eine planmäßige Verbesserung der Bienenrasse sprach sich Herr E. Kirchner in Brieg (Kr. Glogau) in einem Vortrage wie folgt aus: Es wäre durchaus falsch, zwei Bienenrassen miteinander zu kreuzen, welche dieselben Eigenschaften und Temperamente in gleich hohem Grade besitzen. Ein praktischer Nutzen würde dadurch niemals erreicht. Das „Kreuzen“ zweier Bienenrassen hat nur dann einen Zweck und verspricht nur dann einen wirklichen Erfolg, wenn das zur Kreuzung benützte Volk die gewünschte Eigenschaft in höherem Maße als das zu kreuzende Volk besitzt. Will man ein winterhartes, für gute Durchwinterung prädestiniertes Volk erzielen, und das wird immer der Fall sein, wenn man bei weichen Rassen und Frühbrütern auf dem Stande viel Verlust durch schlechte Ueberwinterung hatte, so wird man diese weichen Völker und Frühbrüter mit der an rauhes Klima gewöhnten nordischen Biene kreuzen. Will man dem ruhigen Pflegma der nordischen oder deutschen Biene mehr Temperament, Blut und Feuer geben, so muß man sie mit einer südländischen Rasse: der Italienerin oder Syrierin kreuzen. Will man mehr Farbe auf seinem Stande haben, so muß man seine schwarzen Bienen mit der Italienerin oder Syrierin, welche schön goldgelb sind, kreuzen und die Kreuzung solange fortsetzen, bis das gewünschte Zuchtziel erreicht ist. Ein sorgfältiges, zielbewußtes und planmäßiges „Kreuzen“ macht wohl viel Mühe und Arbeit, zeitigt aber auch die schönsten Früchte, „ohne Fleiß kein Preis!“

Von dem III. Landeskongreß der Bienenzüchter in Pécs schreibt die „Ungar. Biene“ sprach: Johann Valló: Bei unseren vaterländischen Bienenzüchtern sei seit neuerer Zeit eine Manipulation der Bienenfamilien Mode geworden, welche in Deutschland, in Konstanz schon seit jeher befolgt wird, wo ein Züchter, Namens Kuchenmüller, die Beobachtung gemacht hatte, daß bei der Familie in Strohkörben das Wachstum von oben beginnt und so hinuntersteigt. Dies ist die sogenannte Kuchenmüller'sche Ausbreitung des Netzes. Die größte Ausbreitung der Bienenfamilie erfolgt sodann, wenn wir die Honigkammer öffnen. Die Oeffnung der Honigkammer geschah bei uns bisher auf solche Weise, daß einige Schichten verschoben wurden und an ihre Stelle ein Gitter gesetzt wurde, als dann das Gitter drinnen war, setzten wir an seine Stelle die fertige Scheibe und warteten, daß die Familie den Honig sammle. Wenn wir aber das Nest nach der Kuchenmüller'schen Methode erweitern, überwintert die Familie im oberen Teile, unten aber können wir die leeren Scheiben hinsetzen.“

Ein Bienenzuchtgesetz. Der niederösterreichische Landes-Ausschluß hat den Entwurf eines Bienenzuchtgesetzes ausgearbeitet, in welchem vor allem darauf Bedacht genommen wird, daß die Aufstellung von Bienenstöcken nur mit Zustimmung des Grundbesitzers unter entsprechender Aufsicht und in gehöriger Entfernung von vorbeiführenden Straßen stattfinden darf. Auch für die stabile Zucht wird die Aufstellung der Bienenvölker geregelt werden. Ferner wird das neue Bienenzuchtgesetz feststellen: 1. Den Tierfang bezüglich der häuslichen Bienenschwärme; 2. die Normierung über den Eigentumserwerb an zugeflogenen Bienen verschiedener Imker, weiters an Bettel- oder Hungerschwärmen; 3. die Ersatz- und Haftpflicht der Wanderbienenzüchter für allen durch die wandernden Bienen verursachten Schaden und die Ersatz- und Haftpflicht der Imker bei Schäden durch Nachlässigkeit oder Ungeschicklichkeit beim Schwärmen oder beim Transport der Bienen! 4. die Heranziehung von Bienenzuchtsachverständigen zur Abgabe von Gutachten in Streitfällen. Schließlich sei noch bemerkt, daß ähnliche Maßregeln wie gegen die Viehseuche zur Unterdrückung der Faulbrut bei den Bienen notwendig erscheinen. Doch kann die Anordnung derselben nicht durch ein Landesgesetz, sondern nur durch ein Reichsgesetz erfolgen.

Der zweite Berliner Honigmarkt vom 15. bis 18. Oktober spielte sich genau so ab, wie der im September abgehaltene: Käufer und keinen Honig. Was bedeuten den 265 Kilo für einen viertätigen Markt in der Weltstadt Berlin? Bereits am 2. Tage mittags war alles bis auf den letzten Tropfen geräumt. Neben Gläsern zu 1/4, 1/2, 1, 1 1/2 und 2 1/2 Kilo waren auch 90 Honigkästchen (Boxes) mit schönem Wabenhonig zu 1 Pfund angeliefert, die bald Liebhaber fanden und für das Pfund gern 1,50 Mark zahlten. Der Schleuderhonig kostete 1,30 Mark das Pfund einschließlich Glas. An der Einsendung hatten sich diesmal fünf märkische Imker beteiligt. — Nach dem Beschluß des 8. Imkertages soll der Honig künftig zu 1,50 Mk. das Pfund einschließlich Glas verkauft werden. Hoffentlich lockt dieser Preis, den nächsten Honigmarkt fleißiger zu beschicken. („Zentralblatt.“)

Australien. „Bee Bulletin“ veröffentlicht die nachstehenden vortrefflichen Rezepte: Gegen Schlaflosigkeit nimm einen oder zwei Löffel voll Honig. — Zur Herstellung von Honigseife bringe ein Pfund gewöhnliche Seife mit Wasser in eine Pfanne und koche die Mischung, bis die Seife aufgelöst ist. Dann füge ein oder zwei Unzen (30—60 Gramm) Honig hinzu und rühre auf bis zur völligen Verdampfung des Wassers. Eine solche Seife befördert die gesunde Gesichtsfarbe. — Willst du einen vorzüglichen Essig bereiten, so vermenge einen Teil Honig mit vier Teilen Wasser. Setze die Masse in einem, zum Schutze gegen Insekten mit feinem Gewebe bedeckten Gefäße 6 Wochen lang den Sonnenstrahlen aus. Das Produkt wird von großer Schärfe und hervoragend feinem Dufte sein.

„Aechten reinen Bienenhonig“ liefern seit Jahren die Eheleute Max Erlenwein aus Kirch-Brombach i. O. zu dem billigen Preise von 60 Pfg. ab an Privatkundschaft und Geschäftsleute in Darmstadt, Worms, Ludwigshafen, Mannheim, Mainz, Frankfurt, Wiesbaden, Offenbach usw., bis sich jetzt herausstellte, daß das Zeug gefälscht ist und von Honig fast keine Spur hat. Es erfolgte Anzeige, und es ergab sich, daß besonders die Frau, die von ihren zahlreichen Bienenstöcken im Odenwald erzählte, in der letzten Zeit über 79 Zentner Kunsthonig aus den Fabriken von 1. der Aktiengesellschaft D. Hofmann in Biebrich, 2. von Dom. Bernads in Köln-Naderburg, sowie 3. Gebr. Müller A.-G. Dorsten, Oehlmühle a. d. Lippe zu 33 Pfg. das Pfund gekauft und wieder abgesetzt hat. Das Schöffengericht in Höchst i. O. beschäftigte sich kürzlich mit dieser Angelegenheit, und beide Angeklagte wurden wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Anbetracht des groben Vertrauensmißbrauches zu je 14 Tagen Gefängnis, sowie zu je 400 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Kindische Wette. Im heurigen Sommer wurde in Düsseldorf eine Wettbehandlung zweier Bienvölker im „Oberlader“ und „Hinterlader“ vorgenommen, um praktisch zu beweisen, welche

Beuteform sich leichter behandeln lasse. Herr Kiel, ein Altimker und Herr Baum, ein Jungimker, gingen an die Arbeit und vollführten:

1. Das Ausbrechen der Weiselzellen: Herr Kiel in 4 $^1/_2$ Min., Herr Baum in 3 „
2. Das Königinsuchen: Herr Kiel in 2 Minuten, Herr Baum in 3 Minuten,
3. Das Brutablegermachen: Herr Kiel in 2 $^1/_4$ Minuten, Herr Baum in 2 „

Darob großer Jubel usw. usw.

Jung-Klaus fiel beim Lesen obiger Nachricht eine Balgerei ein, die einstens zwischen zwei Schulbuben stattfand. Bald lag der Ferdinand unten und der Johannes oben, bald der Johannes unten und der Ferdinand oben. Die andern standen grinsend dabei, und lachten und gestikulierten und machten Miene, Partei zu ergreifen, — da kam der Lehrer mit einem rechten Windlicht und husch war der Streit entschieden. Wer war nun der Sieger? — So also mögt ihr raten und düfteln, unterdessen lacht fröhlich Jung-Klaus im Bienenvater.



In eigener Sache!

Betriebsweise lohnender Bienenzucht.

„— wir haben Vorrat im Acker liegen von Weizen, Gerste, Oel und Honig."

Vor einigen Jahren gab ich ein Buch (342 Seiten stark) unter diesem Titel heraus. Dasselbe enthält die Betriebsweisen von W. Stolzenburg, B. Dahnke, A. Steenhusen, R. Dathe, P. Garbers, Fritz Knack, P. Hoppe, Fritz Krey, R. Sprockhoff, R. Günther, Alfred Möbis, Albert Gewalt, M. Hamsch, Oberlehrer Schmiedeknecht, J. Cremer, W. Mertens, J. Dennler, Pfarrer Schweizer, M. Meixner, Pfarrer Gmelin, H. Spühler, H. Kyburg, Chr. Bösch, Pfarrer Sträuli, Bruder Aloys Weber, M. Kuchenmüller.

Das Buch kostet im Buchhandel 5 Mk. Ich habe nun den geehrten Lesern der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht."

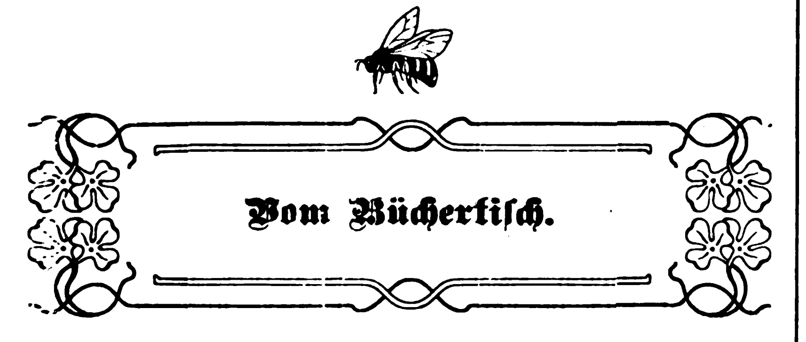
Einhundert Exemplare

zur Verfügung gestellt, wie folgt: „Herr S. Huffer, Bienenschreinerei in Hochstetten bei Karlsruhe, welcher die Herstellung des neuen Modells des deutschen Bauernstockes übernommen hat, gibt zu **dem ersten hundert** drei- oder vieretagiger Bauernstöcke das Buch:

„Durch die Welt des Imkers"
Betriebsweisen lohnender Bienenzucht

gratis als Zugabe. Ich bitte von dieser Gelegenheit Gebrauch machen zu wollen und die Stöcke schon jetzt für das Frühjahr in Auftrag zu geben.

Kuchenmüller.



Vom Büchertisch.

Badischer Imkerkalender für das Jahr 1908. Verlag von J. J. Reiff, Karlsruhe. — Preis 25 Pfg. —

Der zwölfte Jahrgang dieses gerngesehenen Gastes der Bienenzüchter liegt vor uns. Der Kalender bedarf keiner Empfehlung mehr, denn er erfreut seit vielen Jahren den Bienenzüchter und macht seine Buchführung für das Ausgabejahr und seine stete Erinnerung für die Zukunft aus.

Der Förster-Kalender. Verlag: Gustav Röthe-Graudenz. 22. Jahrgang, kleine Ausgabe in Leinen Mk. 1.50, in Leder 2.—; Große Ausgabe in Leinen Mk. 1.80, in Leder 2.30.

Mit frohem Weidmannsheil und dem alten Forstmannsspruche: „Von uns die Saat, nach uns die Ernte" geht der „Förster-Kalender" wieder in den deutschen Wald und wird bei den Männern der grünen Farbe als alter Freund recht willkommen sein.





Briefkasten.

Nr. 5627. Herrn W. St. in L. Für die gesandten Adressen besten Dank und Imkergruß.

Der Verlag.

Herrn S. G. in A. B. Ja mein lieber Freund, ich kann von hier aus leider nicht helfen. Wenden Sie sich doch an den Vorstand oder Herrn Muck bezw. Alfonsus nach Wien. Besten Gruß!

An Unbekannt in Ansbach. Ich danke bestens für die Uebersendung der Fränkischen Zeitung und auch Namens der Bienenzeitung für die indirekte Empfehlung. Freundl. Gruß!

Herr Fr. W. in M. Bitte bestellen Sie das Buch bei Ihrer dortigen Buchhandlung.

Herrn G. in. O. Das Gewicht der Holzarten ist:

		grün	trocken	
Der Festmeter	Ahorn	925	650	Kg.
„ „	Aspe	800	500	„
„ „	Birke	950	650	„
„ „	Eiche	1050	750	„
„ „	Erle	800	500	„
„ „	Esche	925	850	„
„ „	Fichte	725	475	„
„ „	Kiefer	700	525	„
„ „	Lärche	750	625	„
„ „	Linde	700	450	„
„ „	Tanne	1000	460	„
„ „	Buche	1950	650	„

Herr K. K. in L. Raubtierfallen beziehen Sie am besten von R. Weber in Haynau (Schlesien). Gruß!

Mehreren. Bitte entnehmen Sie das Gewünschte dem heutigen Aufsatz von Heinrich Theen.

Kuchenmüller.

Verlag: Verlag für Naturkunde — Sprösser & Nägele — Stuttgart.
Redaktion: Max Kuchenmüller, Konstanz.
Druck: Buchdruckerei von Max Kuchenmüller, Konstanz.



von Poncet Glashüttenwerke Aktien-Gesellschaft

Berlin SO., Köpenickerstraße 54

empfehlen 4514





Honiggläser

verschiedenster Art,

auch mit aufgedruckten, sehr eleganten Etiketten.

Preisverzeichnis gratis und franko.



4463

Reeßsteins

Patent-Honig-Futter-Tafeln

einfachste, billigste und gesündeste

Bienenfütterung.

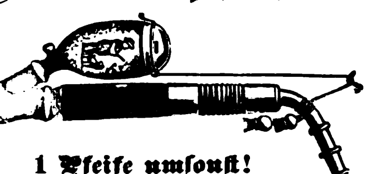
Zur Triebfütterung und Einwinterung anerkannt vorzüglichstes und bewährtestes Futter. — Referenzen von alten und allbekannten Imkern stehen zur Verfügung. Zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten

H. Reeßstein, Nachfolger Engen (Baden).

Niederlage bei den Herren: **G. Ammann, Bretten. Aug. Strauß, Neustadt. Gebr. Herr, Freiburg i. B.**

Weitere Niederlagen zu errichten gesucht. 4551

Wir empfehlen dem Raucher



unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich:

9 **Pfd. Jägertabak**	M. 4.—
9 **Pfd. Lehrertabak**	„ 5.—
9 **Pfd. Kanaster**	„ 6.—
9 **Pfd. Diesburger Kanaster**	„ 7.—
9 **Pfd. Amsterdamer Kanaster**	„ 10.—

1 Pfeife umsonst!

gegen Nachnahme franko. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt. 4582

Busch & Co., Bruchsal (Baden), Tabak- u. Zigarrenfabrik.

Musterkistchen in der Preislage von Mk. 30.— bis Mk. 100.— stehen zu Diensten.

Bruchfreie Lieferung. 4595

Honig-Gläser mit Metallschraubenverschluß und Einlage

	1/4	1/2	1	2	3	4	5 Pfund
runde Form	9	10	12	18	24	29	34 Pfg.

Bei Abnahme von 50 5 %, von 100 10 %. Zusammenstellung gestattet.

En gros-Lager. J. Fr. Kolb, Karlsruhe.

4054



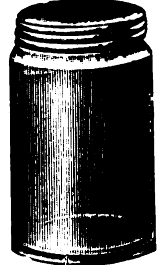


Bis auf Weiteres

bleibt meine Preisliste No. 33 in Gültigkeit. **Was andere nicht** liefern können, wird in dieser **gefunden.** Die Zusendung geschieht umsonst und postfrei.

Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus.

Aelteste Kunstwabenfabrik — Musterbienenwirtschaft — Dampfsägewerk — Holzbearbeitungsfabrik. 3073



Mein Honigglas „Ideal“

bestbewährt

empfehle trotz bedeutendem Aufschlage zum

alten Preise.

Honig-Inhalt:	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5 Pfd.
das Stück	11	14	17	22	25	34	45 Pfg.

Rabatt: Bei Abnahme von 200 an 5 %, von 500 an 10 %, von 1000 an 15 %.

Verpackungsgut wird zum berechneten Preise zurückgenommen.

4379

Donaueschingen. **Wilhelm Haefner**

langjähriger Inhaber der erloschenen Firma Andreas Fischer.

Der Verlag der Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht

Verlag für Naturkunde, Sproesser & Nägele, Stuttgart empfiehlt jedem Naturfreund ganz besonders die folgenden Werke:

Naturgeschichte der deutschen Vögel

einschließlich der sämtlichen Vogelarten Europas von C. G. Friderich. 5. vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Alexander Bau. Mit 410 naturgetreuen farbigen Abbildungen zu sämtlichen deutschen Vögeln auf 52 Tafeln und 2 weiteren Tafeln zur Erklärung des Vogelfangs. Steif broschiert M. 24.—, elegant gebunden M. 27.—. Das Werk kann auch in 24 Lieferungen à M. 1.— bezogen werden.

In neuer, vielfach erweiterter und auch bildlich reicher ausgestatteten Form liegt dieses ausführlichste und gediegenste Handbuch über die Vögel Mitteleuropas in 5. Auflage vor. Außer einer vollständigen, reich und farbig illustrierten Naturgeschichte aller deutschen Vögel bietet das Werk auch noch ausführliche Anleitungen zur Zucht und Pflege.

H. Wagners Illustrierte Deutsche Flora.

Eine Beschreibung sämtlicher in Deutschland und der Schweiz einheimischen Blütenpflanzen und Gefäßkryptogamen. Mit 1550 meisterhaften Holzschnitt-Illustrationen. 3. Auflage nach der von Dr. Aug. Garcke besorgten 2. Auflage neu durchgesehen und verbessert von Dr. R. Gradmann. Broschiert M. 12.—, in Halbfranz gebunden M. 15.—. In 16 Lieferungen à 75 Pfg.

Dieses Werk gewährt, nach dem „Natürlichen System“ geordnet, die größte Uebersichtlichkeit über die gesamte deutsche Flora und enthält nebenbei eine solche Fülle trefflicher und charakteristischer Abbildungen, wie dies bis jetzt von keinem ähnlichen populären Werk geboten wurde. Es wird nicht allein dem Anfänger und Liebhaber beim Aufsuchen und Bestimmen der Pflanzen als praktischer Ratgeber zur Seite stehen, sondern auch dem Fachmann durch den Reichtum des enthaltenen Materials als Nachschlagebuch erwünscht sein. — Die neue Auflage wurde durch eine systematische Uebersicht sämtlicher Pflanzenfamilien vermehrt, ferner wurde der Wert des Werkes durch zahlreiche und zeitgemäße Verbesserungen wesentlich erhöht.



Alle Anfragen, welche nic[ht] direkt brie[f]lich beantwortet werden, finden ih[re] Erledigung im Briefkasten!

Die Redaktion der Allgem. Zeitung für Bienenzuch[t].

Adressen von Imkern

erbittet die Allgem. Zeitung f. Bienenzucht.

Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für ~~die Interessen der~~ Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

[Be]zugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1.50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25. Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** – Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. – Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

[In]serate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. **Kleine Anzeigen kosten die Zeile 10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf).

Druck: Max Kuchenmüller, Buch- und Kunstdruckerei, **Konstanz,** Rheingutstraße 8. – Telefon Nr. 157.

Herausgeber: – **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** – Rheingutstraße 8. – Telefon Nr. 157.

Redaktionsschluß am 10. jeden Monats.

Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Telefon Nr. 354. Beethovenstraße 31.

[N]r. 1. — 15. Januar. — 1908.

Freundesgruß zum Neuen Jahr 1908.

Ein Wunder ist's, wie alles sich gestaltet
Im wechselvollen Lauf der Zeit,
Wie sich nach Frost die Frühlingspracht entfaltet
Und neues Leben bringt und Freudigkeit;
Wenn reiche Ernte folgt in Flur und Feld,
Die froh der Mensch als Himmelslohn erhält
Für seine Arbeitslust und seinen Fleiß:
Dann, Freunde, sagt dem Himmel Ehr und Preis!
Und unsere Losung heut wie morgen sei:
„Fortan stets
tätig – tapfer – treu!“

Tutzing, am Neujahrsmorgen 1908.

Der immer lebensmutige alte Imker
J. G. Beringer.



Konstanz, 15. Januar 1908.

Die Neujahrsnacht liegt hinter uns, der Sylvester-Punsch ist verraucht!

Gewiß war es ein großer, bedeutungsvoller Moment, dieser erste Atemzug des neuen Jahres: fühlten wir uns doch beim zwölften Glockenschlag mit unseren Wünschen für eine glückliche Zukunft einig mit der gesamten zivilisierten Menschheit. Millionen und aber Millionen hegten im selben Augenblick dieselben Gedanken.

Als der eherne Mund der Glocken den Einzug des neuen Jahres, unseres neuen Herrn der Zeit, verkündeten, da hat wohl das Uebergefühl der glückseligen Hoffnung auch manchen ein Tränlein ins Auge gedrückt. Und dann ist der nüchterne Morgen der poesiereichen Nacht gefolgt. Es ist uns, als hätten wir neue Gewänder angetan und die alten hinter uns geworfen in einen unermeßlichen Abgrund – wir fühlen uns als neue Menschen.

Und wie wohltuend ist dieses Gefühl!

Es schlägt in jedes Menschen Brust ein Atom der himmlischen Reinheit; in der Neujahrsnacht aber glauben wir sein Regen zu fühlen, es durchdringt Körper und Geist, es fließt wie ein glühendes Gold durch unsere Adern und gibt uns Kraft, be[sser], edler, versöhnlicher zu denken, als wir dies wohl in der [...] zerstörenden Hast des ewig gleichen Alltaglebens gewöhnt sind. Dieses erhebende Gefühl aber wirkt in unserer Seele nach, [a]ls wir am frühen Morgen die Fenster öffneten und hinaus[sahe]n auf die Winterpracht, und dann der Glockenton hell und [kl]ar zu uns herüberklang, als wandle er auf den Flimmern der [eis]igen Krystalle, da grüßten wir freudig das blendende Himmelsgestirn, die lachende Sonne und riefen ihr ein fröhliches „Prosit Neujahr!“ zu.

Prosit Neujahr!

Möge es uns nützen, uns helfen, fördern, uns über den Staub und Schmutz erhaben machen, der uns im alten Jahr angehaftet.

Inzwischen aber rollt das Rad der Zeit unaufhaltsam der Ewigkeit zu. Die glitzernde Sonne beendete ihren Lauf und die Dämmerung deutete uns träumerisch das Ende des ersten Tages an, des ersten im neuen Jahre. Träumerisch umfing uns auch das matte Licht der Sterne und wir fühlten in wohltuender Ruhe, wie der erste Tag des neuen Jahres zur Rüste ging.

Und so reiht sich Tag an Tag, und aus dem neuen Jahr wird ein altes werden.

Es wird nicht immer Sonnenschein geben über uns und auch nicht immer Frieden in unserem Herzen. Der Himmel wird uns seine Wolken zeigen und das Schicksal seine Härten. Gebe uns die allgewaltige Natur Kraft und Ausdauer, auf daß die guten Vorsätze in unserer Seele nicht den Steinen gleichen, mit denen der Weg zur Hölle gepflastert ist. Gebe uns der Himmel Kraft zur Tat, am guten Willen wirds ja dem Bienenvater nie gebrechen!

* * *

Glück und Segen im neuen Jahr! Mit diesem Wunsche trete ich heute wieder vor meine Freunde. Nicht mehr in der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht“, sondern in der dafür geschaffenen „Imkerzeitung“.

Es war im Sommer 1906, als ich mich längere Zeit in Stuttgart aufhielt, um Geschäftsverbindungen für die Beschäftigung meiner Buchdruckerei anzuknüpfen. Mein ziemlich umfangreiches Geschäft hatte mit Sorgen zu kämpfen gehabt, denn es fehlte an Arbeit. Der Weg, diese Arbeit zu suchen und eine gesunde Geschäftslage zu schaffen, führte mich u. a. zu dem Verlag für Naturkunde in Stuttgart.

Ich opferte die „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht“, um mir vertragsgemäß Drucklieferungen für die Dauer von 6 Jahren zu sichern. Die Zeitung hatte einen Verlagswert von vielen Tausend Mark und hat mir weit über 10000 Mark gekostet. Mit diesem Tausch meiner Zeitung gegen Arbeit verpflichtete ich mich auch zur Redaktion der Zeitung und zur Herstellung eines Lehrbuches, des bekannten Buches: „Die Bienenzucht und ihre wirtschaftliche Ausnützung“ ohne dafür einen Pfennig zu bekommen. Meine Aufwendungen, welche ich im Jahre 1907 den Interessen der Bienenzeitung opferte, beliefen sich auf über 5000 Mark. Ich will hierbei eine Mitteilung, welche früher gemacht worden ist, richtig stellen. Es wurde nämlich geschrieben: „Das Lehrbuch sei eine Aufwendung des Verlags“, dem ist nicht so, denn ich habe die gesamten Kosten getragen.

Mitte Oktober reklamierte ich bei dem Verlage die Gegenleistung für meine horenden Aufwendungen und erhielt die Bitte

ausgesprochen, den Lieferungstermin auf Ende Dezember zu setzen. Aber auch Ende Dezember wurde der Vertrag nicht erfüllt und so sah ich mich genötigt, dem Verlage zu erklären, daß ich ohne vertragliche Gegenleistung oder mindestens teilweisem Ersatze nicht weiter für die Bienenzeitung arbeiten kann.

Der Verlag für Naturkunde erwiderte mir, die Zeitung werde nun nicht mehr bei mir gedruckt werden und er werde den Vertrag anfechten. Dann zerstörte die genannte Firma mit einem Federstrich die wertvolle und teure Bienenzeitung mit folgendem Rundschreiben:

„ . . . Da wir es nicht durchsetzen konnten, daß der Redakteur und Drucker der Bienenzeitung die einzelnen Nummern des Blattes uns so zeitig hierherlieferte, daß die Versendung regelmäßig zum 1. d. M. erfolgen konnte, und da derselbe auch hinsichtlich der auf 1. Jänuar 1908 auszugebenden Nummer Schwierigkeiten macht, sehen wir uns veranlaßt, die „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht" mit Nr. 12 vom Jahre 1907 eingehen zu lassen.

Wir danken unsern geehrten Abonnenten und Inserenten für das uns bewiesene Vertrauen, und sprechen Allen unser Bedauern darüber aus, daß es uns unter den genannten Umständen nicht möglich ist, den bisherigen angenehmen Verkehr mit ihnen weiterzuführen. . . "

Tatsächlich ist die Drucklegung aller Nummern der „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht" stets so prompt erfolgt, wie das eben, nach dem Eingang der Manuskripte vom Verlage, überhaupt möglich war.

Bekanntlich kann man eine Quelle nur so lange ausschöpfen, so lange Wasser da ist, wenn zuviel geschöpft wird, ohne daß genügend Zufluß vorhanden ist, hört der Wasservorrat eben auf. So habe ich genau rechnen müssen. Ich konnte meine gewiß sehr opferwillige Leistungsfähigkeit nicht nur allein dem Verlag für Naturkunde widmen, ohne daß dieser Verlag die entsprechende Gegenleistung gab. Nachdem ich in zahlreichen Briefen den Verlag um Vertragserfüllung angegangen habe und nur Aerger und Verdruß einheimste, so war eine Weiterarbeit ohne Vertragsmäßigen Zustand unmöglich geworden. Die Details des Verkehrs mit dem erwähnten Verlage noch mitzuteilen, muß ich mir vorerst noch vorbehalten.

So erfüllte ich nun in der neuen Zeitung meine übernommenen literarischen Pflichten. Die verehrlichen Leser werden für die Folge nicht zu kurz kommen. Nach wie vor werden die Abonnenten, welche noch nicht im Besitze des Lehrbuches: „Die Bienenzucht und ihre wirtschaftliche Ausnützung" sind, dasselbe gratis gegen Portoerstattung (20 Pfennig) erhalten. Alle jene Bienenzüchter, die das genannte Buch bereits besitzen, erhalten künftig den gleichstarken Band eines neuen Buches: „Die Imkerpraxis der größten Honigproduzenten der Jetztzeit, mit vielen Illustrationen.

Auch dieses Werk erhalten die Abonnenten der „Imkerzeitung" gratis als Prämie. Im Buchhandel wird der brosch. Band 2.— Mk., das gebundene Buch 3.— Mk. kosten.

Die Vorarbeiten dieses Aufsehen erregenden Werkes sind bereits im Gange.

Bei diesen Leistungen muß ich bitten, den geringen Betrag des Abonnementsgeldes sofort zu bezahlen. 1.50 Mk. für das ganze Jahr, das ist wahrlich eine Kleinigkeit, die sich tausendfach bezahlt macht. Bis 1. April müssen alle Zeitungsgelder verrechnet sein. Ich bitte schließlich alle meine Imkerfreunde fern und nah, durch Weiterempfehlung der „Imkerzeitung" mitzuhelfen an der Hebung der Bienenzucht.

Die Imkerzeitung erscheint Mitte jeden Monats, damit das Erscheinen derselben nicht mit den übrigen Bienen-Zeitungen zusammenfällt. Die meisten Bienenzüchter wünschen Mitte Monats auch Lesestoff und diesen bietet ihnen Allen die

„Imkerzeitung"

als reichhaltiges, belehrendes und unparteiisches Fachblatt in Fülle.

Besonderen Wert werde ich auf die Illustrationen des Blattes legen. So ziehe denn die erste Nummer hinaus in die Welt. Ich weiß, eine warme Aufnahme ist derselben sicher.

M. Kuchenmüller.

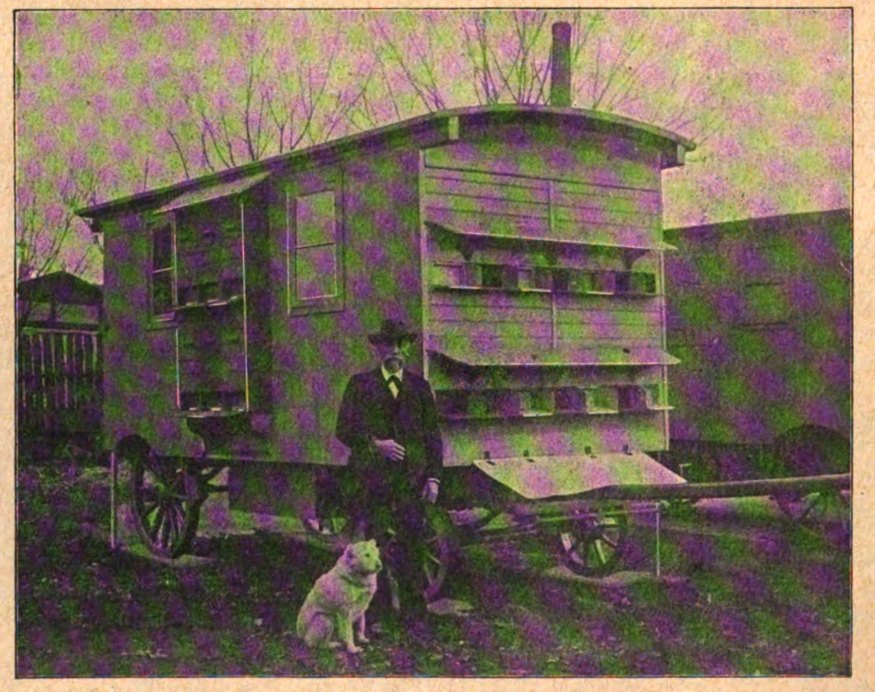


S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe (Baden).

Im Mai 1907 waren es 40 Jahre, daß der bekannte Imkerschreiner Husser die Bienenzucht begann und sich unter Anleitung des Buches „Der Bienenfreund vom Glan" kaum 18jährig in seines Vaters Schreinerei die erste 3etagige Bienenwohnung fertigte, zunächst für seinen eignen Bedarf. Sobald die ersten Beuten besetzt waren, kamen auch schon Bestellungen aus der Umgebung, und von da ab hat sich deren Gebrauch nach und nach so vermehrt, daß Herr Husser vor 25 Jahren Maschinenbetrieb einrichtete, der fortwährend erweitert werden mußte. Die maschinelle Einrichtung hat sich in letzter Zeit so vervollkommnet, daß selbst die Bienenrähmchen auf einer exakt arbeitenden, automatischen Nagelmaschine hergestellt werden. Seit mehreren Jahren schon dient der ganze Betrieb einschl. Stammholz-Sägewerk mit ca. 30 Arbeitern der Herstellung v. Bienenwohnungen und Geräten. In dieser Zeit sind viele Tausende von Bienenwohnungen von Hochstetten aus in die Welt gegangen.

In neuerer Zeit kam der Bau von Wanderwagen — deren demnächst 25 Stück geliefert sind — hinzu. Diese Erfolge verdankt das Geschäft hauptsächlich den im eigenen gro[...] Bienenzuchtbetrieb ge[...]nen und verwertete[...] fahrungen.

Da nach der Schwa[...] der Betrieb schon wied[...]



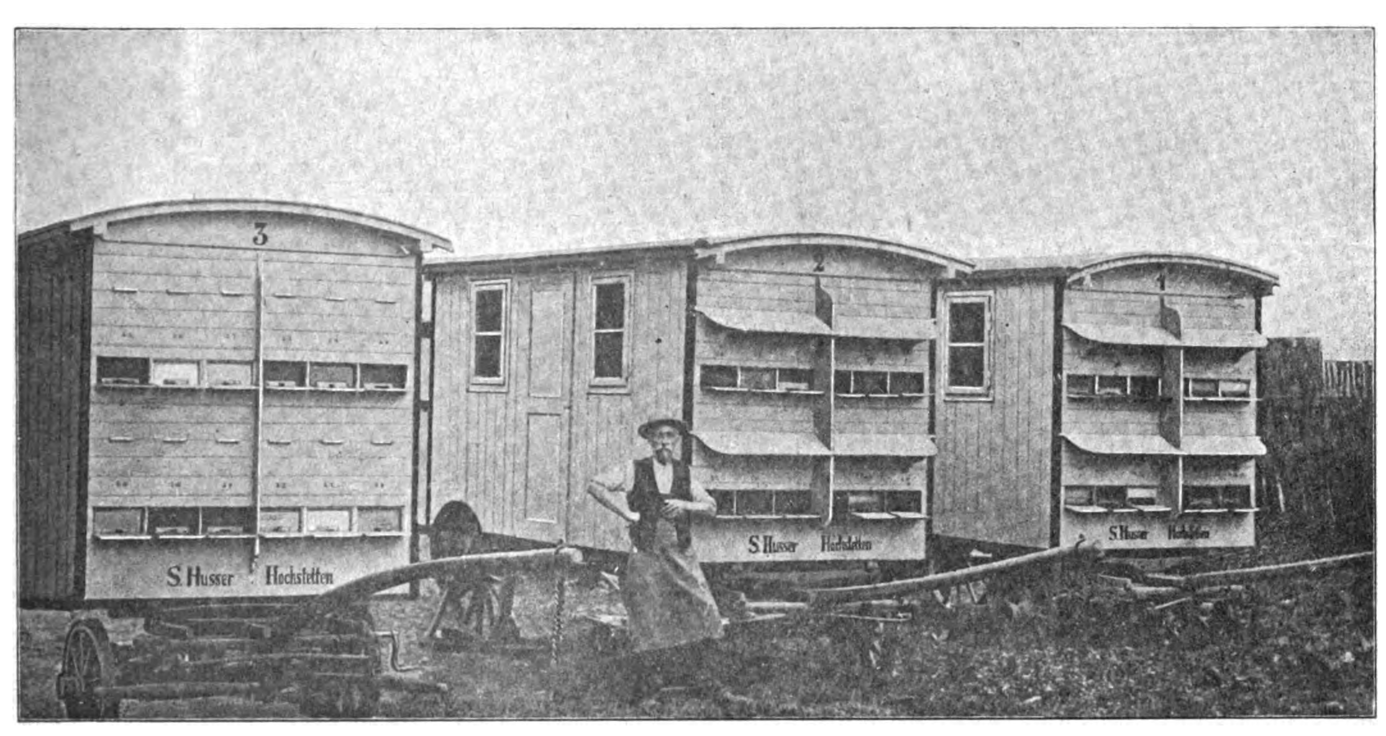
Neuer 34er Wagen von S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe.

das nächste Jahr arbeitet, so können sämtliche Leute auch im Winter beschäftigt werden. Im November waren es 20 Jahre, daß der jetzige Vorarbeiter Groh im Geschäft tätig ist. Derselbe ist, wie noch mehrere Mitarbeiter auch Imker. Aus diesen Anlässen versammelte sich am 9. November die ganze Mitarbeiterschaft im Hause des Arbeitgebers zu frohem Gedenken des 40jährigen und 20jährigen Jubiläums, wobei Groh mit einem Geschenk bedacht wurde. Gegenseitige Mitteilungen über Einst und Jetzt, über den Werdegang des Geschäfts, Sorgen und Freuden im Betrieb und in der Imkerei, sowie der Hinweis, daß nächst dem Segen Gottes nur durch gegenseitiges, verständnisvolles Zusammenarbeiten Großes erreicht werden könne, flossen die Stunden schnell dahin. Mit dem Choral: „Nun danket alle Gott!“ wurde die schöne Feier beschlossen, die jedem Teilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Auf den Husser'schen Betrieb darf der Vers noch bezogen werden, den einst die Eichstädter Bienenzeitung brachte:

Im muntern Bienenvolke
Herrscht noch nicht Streit und Streit.
Da stört noch keine Wolke
Die schöne Einigkeit. — —

Wir entnehmen das Vorstehende der Badischen Bienenzeitung und bringen in unserer heutigen Nummer einige Abbildungen aus dem soeben ausgegebenen neuen Preisbuch der Firma.



Wanderwagen am Ziel. Von S. Husser in Hochstetten.

Die Ausnützung alter Waben.

Herr Reidenbach beschreibt in der „Pfälzer Bienenzeitung“ die Nährstoffe, welche in dem Wasser enthalten sind, welches wir beim Auslassen oder Waschen alter Waben erhalten und gewöhnlich achtlos wegschütten. Der hochinteressante Aufsatz lautet:

Aus den Brutzellen der Bienen läßt sich nicht allein reichlich freie Ameisensäure, sondern auch Phosphorsäure gewinnen. Letztere kommt allerdings nicht frei in den Brutzellen vor, sondern ist an andere Stoffe gebunden, besonders an Calcium. Phosphorsäure kommt in der Natur überhaupt nie als freie Säure vor, und wenn z. B. in dem Werk von Dr. Häule: „Die Chemie des Honigs“ gesagt ist, der Honig enthalte auch Phosphorsäure, so ist darunter nur gebundene Säure zu verstehen, es ist vollständig ausgeschlossen, daß die saure Reaktion des Honigs durch freie Phosphorsäure hervorgerufen wird.

Wenn man Brutwaben im Wasser erwärmt, wie das beim sogenannten Auslassen der Waben zwecks Wachsgewinnung geschieht (am besten verwendet man dazu Regenwasser), so bildet sich sofort durch Einwirkung des Wassers auf die Brutzellen reichlich Ameisensäure, die sich im Wasser löst und ihm einen sauren Geschmack oder doch eine stark saure Reaktion erteilt, so daß durch dasselbe blaues Lackmuspapier stark gerötet wird. Jeder kann sich davon durch Eintauchen eines blauen Lackmuspapierstreifens überzeugen. In diesem ameisensäurehaltigen Wasser, beziehungsweise in verdünnten Ameisensäure lösen sich nun auch sämtliche phosphorsaure Calcium, das in reinem Wasser unlöslich ist. Dies Salz läßt sich aus den Brutwaben leicht pur gewinnen, wenn man sie zerbröckelt und bei Zimmertemperatur mit Regenwasser auslaugt, die Flüssigkeit abfiltriert und das saure Filtrat durch Ammoniak alkalisch macht. Man erhält alsdann nach etwa einer halben Stunde einen weißen, pulverigen Niederschlag von mikroskopisch kleinen, prächtigen Krystallen, die unter dem Mikroskop wie kleine Stäbchen oder wie ein Malzeichen, oder wie ein Stern aussehen und mit den bekannten Schneekrystallen die größte Aehnlichkeit haben. Ich habe von denselben mehrere mikroskopische Präparate gemacht. Man kann diese Krystalle auf dem Platinblech bis zur Rotglut erhitzen, ohne daß sie sich verändern. Zur chemischen Analyse habe ich aus alten Brutwaben das Salz in größerer Menge dargestellt und ein weißes aus unzähligen Krystallen bestehendes Pulver erhalten, daß sich bei näherer Prüfung als reines phosphorsaures Calcium $CA_3 (PO_4)_2$ entpuppte. Diese prächtigen Krystalle beobachtete ich schon vor drei Jahren in der braunen, klaren, durch Soda alkalisch gemachten Flüssigkeit, die man beim Auslaugen der Brutwaben erhält. Sie verrieten sich hier vor dem Lampenlicht durch eigentümliche Lichtreflexe.

Die außerordentlich große Menge von Phosphorsäure in alten, schweren Brutwaben, beziehungsweise in die Flüssigkeit, die man beim Auslassen derselben erhält, ist staunenerregend. Dabei ist es sehr interessant, daß hier auch die Verbindungen der Phosphorsäure mit den Metallen der Erdalkalien wie z. B. das sonst so schwer lösliche Calciumphosphat, schon in verdünnten organischen Säuren, wie hier in der ameisensäurehaltigen Flüssigkeit sehr leicht löslich sind.

Neben diesen leicht löslichen phosphorsauren Salzen gehen auch noch reichlich stickstoffhaltige Stoffe in das zum Auslaugen der Waben dienende Wasser über. Diese phosphorsäure- und stickstoffhaltige Flüssigkeit ist darum ein vorzügliches Dungmittel. Besonders eignet sich dieselbe zum Düngen der Obstbäume, da hier die Phosphate leicht zu den Wurzeln gelangen und außerordentlich

leicht löslich auch leicht von denselben aufgenommen werden, was bei Verwendung anderer Dungmittel, z. B. des Thomasmehls, viel weniger der Fall ist.

Läßt man darum eine größere Quantität Waben aus, so kommt sämtliche Flüssigkeit in den Garten an dankbare Obstbäumchen oder auf das Spinatbeet, das Spargelbeet usw.

Auch zum Düngen der Blumenstöcke ist diese Flüssigkeit ganz vorzüglich. Um sie möglichst konzentriert zu erhalten, erwärmt man zerbröckelte, alte schwarze Waben in genügend Regenwasser bis beinahe zum Kochen, läßt dies alsdann noch einen Tag in der Wärme stehen und drückt zuletzt die erkaltete Flüssigkeit aus.

Die Beantwortung der Frage, woher diese Dungstoffe kommen, bietet keine Schwierigkeit. Sie stammen von den Excrementen, welche die Larven kurz vor ihrer Verpuppung in die Zellen entleeren. Zur Konservierung dieser Exkremente entwickelt sich alsdann sofort infolge eines bis jetzt noch nicht näher aufgeklärten chemischen Prozesses die antiseptische Ameisensäure, die in der gedeckelten Brutzelle die schlummernde Nymphe schützend einhüllt und auch zur Konservierung des Honigs dient.



Die Entstehung des neuen Bienengesetzes für Niederösterreich.

Von Pfarrer Fr. Matsche, N.-Ö.

Die Allgemeine Zeitung für Bienenzucht hat in der letzten Nummer des vom N.-Ö. Landesausschusse ausgearbeiteten Entwurfes eines Bienenzuchtgesetzes gedacht und auszugsweise die wichtigsten Bestimmungen desselben angegeben. Es wird vielleicht so manchen Leser dieser Fachzeitschrift interessieren, Einiges über die Ursachen, die diesen Entwurf zutage gefördert haben, zu erfahren.

Schon im März 1906 wußte eine Bienenzeitung zu melden, daß im N.-Ö. Landesausschusse ein neuer Gesetzentwurf ausgearbeitet werde und nach anderthalb Jahren ist es damit auch ernst geworden. Die Vorlage wird dem Landtage wahrscheinlich im Februar 1908 zur Beratung vorgelegt und auch angenommen werden. In Imkerkreisen entstand nach Bekanntgabe dieser Vorlage fast ausnahmslos eine gewaltige Aufregung und Bestürzung; es regnete Versammlungsbeschlüsse und Bittschriften an alle Instanzen. Im allgemeinen kann man sagen, die Vorlage ist insofern zu begrüßen, als sie der Rechtsunsicherheit auf diesem Gebiete im Lande unter der Enns ein Ende macht; einzelne Landstriche z. B. die Bewohner der Buchweizenfelder im unteren Marchgebiet werden erleichtert aufatmen; die besonders in letzter Zeit sich häufenden Bienenprozesse und die ihnen vorausgegangenen Unglücksfälle werden zwar nicht ganz aufhören, aber doch auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Manche Bestimmungen sind geradezu im Interesse des Imkers gelegen, z. B. die Verpflichtung von Zucker- oder Süßstofffabrikanten, ihre Betriebsräume mit engmaschigen Gittern abzuschließen,*) sofern in den betreffenden Gemeinden die Bienenzucht betrieben wird; hierdurch werden tausende von Bienen vor dem sicheren Verderben bewahrt. Oder die Bestimmungen über Abstellung der Räuberei, ferner, daß nur Bienen von seuchenfreien Ständen auf die Wanderung gebracht werden dürfen. Allerdings ist letzterer Punkt noch nicht im Entwurf enthalten, aber sowohl der Landesverband der selbständigen Bienenzüchter wie der Zentralverein für Bienenzucht haben gemeinsam die fachmännische Hand an den Entwurf gelegt und diese Abänderungsanträge werden berücksichtigt werden. Maßgebende Persönlichkeiten, wie der Vizepräsident des Landeskulturrates Abg. Stöckler, viele Landtagsabgeordnete, z. B. wie Schreihofer, Hölzel, Jukel und nicht zuletzt Lucie, der Verfasser des Entwurfes, Landesausschuß Mayer haben diesbezüglich beruhigende Zusagen bereits abgegeben. Ist aber die Vorlage im allgemeinen zu loben, so ist der § 2 der Bestimmungen über die Aufstellung von Hausbienenständen enthält, entschieden zu tadeln; denn abgesehen davon, daß er dem Bienenzüchter auf seinem eigenen Boden unnötige Beschränkungen auferlegt (eine 2—3 Meter hohe Einfriedung) auch dann, wenn ein Passant oder Nachbar keiner Gefahr ausgesetzt wird, ist auch unklar abgefaßt. Zur Entschuldigung mag vielleicht dienen, daß sich dieser Paragraph fast wörtlich im Landesbienengesetze für Görz und Gradiska vorfindet und daraus herübergenommen wurde. Aber Niederösterreich marschiert sonst in Bezug auf Neuerungen im kulturellen oder ökonomischen Gebiete an der Spitze aller Kronländer, eine bloße Nachäfferei oder die Sucht, die Menschen durch Gesetzesmauern mehr und mehr zu umgeben, kann hier nicht als richtige Erklärung angenommen werden. Denn L.-A. Mayer ist kein Bürokrat, sondern ein Mann aus dem Volke und gewählt vom Volke.

*) Zur gefl. Beachtung dem deutschen Imkerbund empfohlen! Die Red.

Die Ursachen des neuen Gesetzentwurfes liegen viel tiefer. In Oesterreich besteht kein Reichsbienengesetz, sondern diese Gesetzgebung ist den einzelnen Ländern überlassen. Zwei Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuches handeln allerdings von den Bienen nämlich 383 und 384; letztere rechnet die Bienen unter die zahmen oder zahmgemachten Tiere. Bienenschwärme sind daher kein Gegenstand freien Fanges. Ersterer verbietet das Vernichten der raubenden Bienen, gestattet aber jedes andere Mittel zu deren Vertreibung, wie dies schon im Patente der Kaiserin Maria Theresia vom 8. April 1875 festgestellt ist. Besagtes Patent, das der Bienenzucht unbeschränkte Freiheit gibt und dort noch als Norm herbeigezogen wird, wo keine Landesbienengesetze erlassen wurden, ist aber heutzutage nach der Reform des Bürgerlichen und des Strafgesetzbuches überholt, veroltet. Namentlich ist es mit den heute geltenden Rechtsgrundsätzen nicht recht vereinbarlich, sowie Bienenstöcke überall aufzustellen, selbst gegen den Willen des Grundeigentümers auf fremdem Grund und Boden oder auch auf eigenem Grund, insoweit der Nachbar dadurch gefährdet wird. Bei vorkommenden Beschwerden wiederholte sich fast stets dasselbe Spiel: Der Bürgermeister als unterstes staatliches Organ entschied — häufig, wenn eine Gefahr tatsächlich vorhanden war und auch oft, wenn keine vorlag — gegen den Inhaber des Bienenstandes hauptsächlich um Ruhe zu haben, trug er ihm Abstellung des Uebelstandes auf. Der Betroffene rekuriert an die Bezirkshauptmannschaft, eventuell an die Statthalterei, und die höheren Behörden geben ihm fast jedesmal Recht und zwar auf Grund des erwähnten Patentes. Hat doch der oberste Gerichtshof im Jahre 1885 entschieden, daß das Patent der Kaiserin Maria-Theresia noch zu Recht bestehe und folgerichtig in einem Falle das Urteil ausgesprochen, daß die Aufstellung von Bienenstöcken auf fremdem Boden noch keine Besitzstörung begründe. So lange im einzelnen Falle kein größeres Unglück sich ereignete, war selbst der Besitzer auf dem eigenen Grund geradezu rechtlos. Das Patent trägt im Punkt 13 den Herrschaften und Beamten auf, den Bienenzüchter in seinem Gewerbe oder Handel in keinem Fall zu beschränken oder zu verhindern. Die Bewohner der Heide- oder besser gesagt der Buchweizenfelder sind es vorzüglich, die mit rücksichtslosen Wanderimkern ein wahres, alljährlich zur bestimmten Zeit wiederkehrendes Kreuz haben.

Ein Beispiel möge die Sachlage beleuchten. Bei Eintritt der Heidetracht bringt oftmals ein ganz fremder Imker, z. B. aus Ungarn seine Stöcke bei Nacht und Nebel daher, fragt niemand um Erlaubnis und entfernt sich. Der Grundbesitzer traut kaum seinen Augen, wenn er am nächsten Tage eine ganze Reihe von Bienenstöcken auf seinem Boden erblickt. Er kann ohne Gefahr für sich und seine Tiere nicht einmal in der Nähe der bezeichneten Stellen seinen Arbeiten obliegen; denn die Bienen sind durch die Aufregung beim Transport ungemein gereizt und wütend und es dauert mehrere Tage, bis sich die Erregung [illegible]germaßen gelegt hat. Herrscht nun auf dieser Stelle ein lei[illegible] Zustand, so kann es vorkommen, daß jetzt auf einer anderen [illegible] seines Besitzes ein anderer Imker, der sich etwas verspätet aufmarschiert kommt — und die Misere beginnt von n[illegible] Oftmals stellen Wanderimker ihre Stände dicht neben die St[illegible]

und öffentlichen Wege und kümmern sich nicht um das, was daraus entstehen kann.

Hiergegen klagbar aufzutreten, ist, wie schon erwähnt, ein mißliches Beginnen, denn verschiedene Gänge und aufregende Verhandlungen mitzumachen, am Schlusse den Prozeß zu verlieren, die Kosten zu bezahlen und zum Schaden auch noch den Spott zu haben, ist nicht jedermanns Sache. Aber der Bewohner der Heidefelder kennt oft die Person „seines" Wanderimkers garnicht. Freilich sollte letzterer erscheinen und nach dem Patente der Kaiserin Maria-Theresia, auf das er sich so viel zu Gute tut, 2 Kreuzer pro Stock an Weidegeld bezahlen. Aber er zieht es vor, bei Nacht und Nebel, wie er gekommen, ebenso mit seinen Stöcken wieder unversehens zu verschwinden. Die zahlreichen Unglücksfälle haben sämtliche Gemeinden im Marchlande seit Jahren veranlaßt, Beschwerden zu erheben und Abstellung der Ungehörigkeiten von ihren Abgeordneten zu verlangen.

Dieser Rücksichtslosigkeit der Imker verdankt also der neue Gesetzentwurf seine Entstehung. Von nun an soll es nicht mehr gestattet sein, Bienen gegen den Willen des Grundeigentümers oder des gefährdeten unmittelbaren Nachbars auf die Weide zu bringen. Da mit dem Essen bekanntlich der Appetit wächst, so wurde aus der Vorlage über die Wanderbienenzucht auch eine solche für Hausbienenstände. Auch hierin gab es Unzukömmlichkeiten von Seiten der Imker; es kann zwar nicht geläugnet werden, daß manche Leute gegen den Bienenstand des Nachbars überempfindlich sind, wenn ihnen auch keine Gefahr droht; weil sie es nicht verstehen, selber Bienen zu halten wollen sie es auch dem Andern nicht vergönnen. Aber ebensowenig kann geleugnet werden, daß manche Imker rein gar keine Rücksicht üben und den Nachbar oder Passanten durch die Aufstellung ihres Standes tatsächlich belästigen oder gar gefährden. Schreiber dieses hat, wo ihm derartige Fälle vorgelegt wurden, stets zu gütlicher Beilegung geraten nach dem Grundsatz: „Was du nicht willst, daß dir man tu, ꝛc." und — Summum jus summa saepe injuria. Der stärkste Rechtsanspruch schließt manchmal das größte Unrecht in sich. Dem Imker wurde nahegelegt, auf der gefährlichen Seite wenigstens während der heißen Zeit eine Scheidewand aufzurichten, evtl. im kommenden Winter den Stand abseits zu rücken. Als rasch wirkendes Beruhigungsmittel wurde auch besonders die Verabreichung von 1—2 Glas Honig vorzüglich an diejenige Seite, wo die Belästigung blos in der Einbildung der Betreffenden bestand, eingeschärft. Geht aber der gefährdete, oder sich gefährdet wähnende Teil zu einer Behörde, so ist in der Regel jede Vermittlung vergebens. Der Imker wendet sich an seinen Verein und ehrenhalber muß der Verein trachten, seinem Mitgliede zum Rechte zu verhelfen, und der Sieg liegt auf seiner Seite, denn das Patent Maria Theresias besteht noch zu Recht.

Wären so manche Imker verständnisvoller gewesen und hätten sie sich selber mäßige Schranken gezogen, so wäre es zur N.-Ö. Gesetzvorlage über Bienenzucht gar nicht gekommen. Gerade in den letzten Jahren gab es eine Reihe von Bienenprozessen. Das Patent Maria Theresias wird aber jetzt aufgehoben, der Zug der Zeit geht nach Abschaffung der Privilegien. Doch hin ist hin, verloren ist verloren; und unser Landesverband hat sich Mühe gegeben, vom alten Besitzstand herüberzuretten, was noch zu retten war. Nach Annahme unserer Abänderungsvorschläge können aber wir Imker uns zufrieden geben nach dem Grundsatze: Was dem einen recht ist, kann dem andern billig sein.

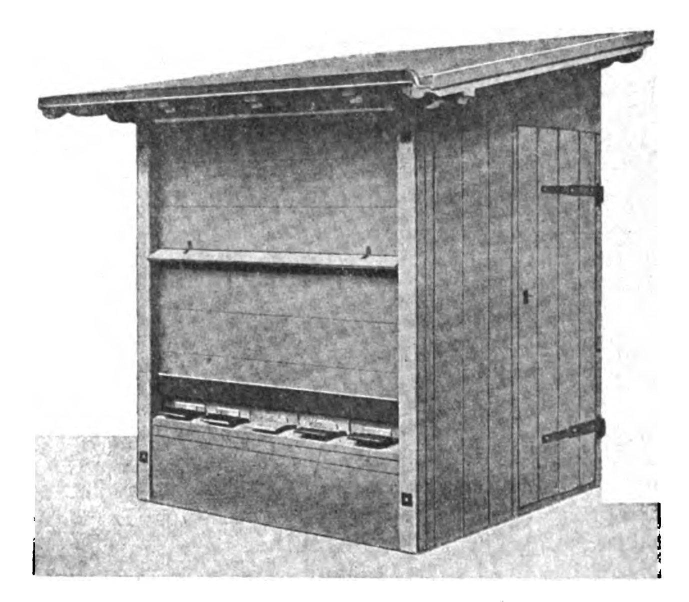
Das Thymol zur Bändigung böser Bienen.

„Böse" Bienen, die sich ihrer Haut wehren, habe ich im ...einen gern; denn es ist mir immer ein Zeichen von Energie ...atkraft, die in einem solchen Volke wohnt. Ein schwaches, ...s Volk ist auch meistens energielos, wehrt sich bei Eingriffen ...nen Haushalt wenig und läßt sich geduldig die ungeschickteste ...ndlung durch seinen Herrn gefallen. Aber manchmal kann ...rn gesehene Stechlust eines Bienenvolkes für den Bienenzüchter doch recht unangenehm werden. Der Kasten ist z. B. gestoßenvoll Bienen; es ist Regenwetter und mißlaunig fallen die treuen Wächterinnen des häuslichen Herdes jeden an, der ihnen auf drei Schritte nahe kommt. Nun soll und muß ein solches Volk ganz oder doch größtenteils auseinander genommen werden. Das ist für den „stichsichern" Alten keine begehrenswerten Arbeit, der Anfänger will aber gar nicht daran. Die Bienen lassen sich durch Tabakrauch wohl betäuben, weichen aber schließlich nicht mehr und stechen in ihrem Zorn über die erfahrene Unbill nur um so boshafter darauf los.

In früherer Zeit hat man daher neben Rauch schon nach anderen Mitteln zur Besänftigung erregter Bienen gesucht. Der blinde Naturforscher Huber ließ sie durch seinen Diener baden, und Wauer hat den Vorzug, den Bienen die gefürchtete Beweglichkeit zu nehmen.

Verschiedene Säuren und Formalin lassen sich auch zur Betäubung stechlustiger Bienen verwenden, sind aber alle mehr oder weniger für sie giftig. Seit vorigem Jahre verwende ich zu diesem Zwecke nur mehr Thymol in schwacher Lösung. Einen Liter heißem Wasser wird 1 Gramm Thymol zugesetzt. Nach einer viertel Stunde hat sich das Thymol im heißen Wasser gelöst und das Thymolwasser ist nun zum Gebrauch, ev. zur Bestäubung fertig. Bienen mit dieser Flüssigkeit bestäubt, brausen auf und fliehen, da ihnen der Geruch des Thymols augenscheinlich unangenehm ist. Für die Gesundheit der Bienen ist Thymol in dieser schwachen Lösung nicht schädlich, ja als Antiseptikum sehr empfehlenswert. Man hüte sich jedoch, die Lösung stärker zu bereiten. Bienen, welche mit dreifach stärkerer Thymollösung bestäubt werden, krümmen sich zusammen und verenden unter Zuckungen. Versuchsweise bestäubte ich voriges Jahr geschleuderte Waben mit einer starken Lösung Thymolwasser — auf ein Liter Wasser 3 Gramm Thymol — und hing die Waben einem Volke zum Austragen ein. Etwa die Hälfte der Bienen verendete durch den Genuß dieser Thymollösung. So nebenbei möchte ich noch bemerken, daß ich zur Desinfektion meiner Völker als Präservativmittel gegen Ansteckung durch Faulbrut seit vorigem Jahre keine ätherischen Oele mehr verwende, sondern nur Thymol, schreibt Schenkenberger in der Pfälz. Bztg.

Zu diesem Zwecke bringe ich abends unter die letzte oder hinterste Wabe des Stockes auf den Boden der Bienenwohnung 1 Gramm Thymol in Pulverform und schließe das Abschlußfenster. Bald darauf beginnt das Volk am Flugloch lebhaft zu brausen, weil sich das Thymol in feinen Staubteilchen im Stocke verteilt, mit seinem intensiven Duft gleichsam Bienen, Brut, Honig und Waben desinfizierend. Es genügt, in der Woche einmal das Mittel zur Anwendung zu bringen.



Bienenstand der Badischen Eisenbahnbeamten.
(Aus G. Husser's Preisbuch).



Mahnung zur Vorsicht.

In letzter Zeit habe ich auf meinem Versuchsbienenstande folgende Beobachtung gemacht und bringe diese zur öffentlichen Kenntnis aller Imker:

Durch die sehr schlechte Honigernte in diesem Jahre sind viele Imker mit der Einwinterung ihrer Völker recht sparsam gewesen, d. h. viele Völker erhielten nicht genügend Winterfutter, aber auch solche, welche nach Imkerbegriffen reichlich mit Futter versehen wurden, sind der Gefahr ausgesetzt, daß sie in den kommenden Monaten an Futternot leiden werden.

Z. B. gab ich meinen Versuchsvölkern je 25 Pfund Futter und zwar Mitte September. Die Völker traten aber, da der September und namentlich auch der Oktober, gegen andere Jahre recht warm war, noch tüchtig in Bruteinschlag und erzeugten viele junge Bienen, dadurch wurde der Winterfuttervorrat sehr in Anspruch genommen.

Die Zehrung der Völker, welche auf 8—10 Wabengassen saßen, betrug von Mitte bis Ende September 5 Pfund, Oktober 9 Pfund und November $4^1/_2$ Pfund Futter.

Ende Oktober gab ich meinen Völkern noch je 15 Pfund Futter. Am 28. November flogen hier sämtliche Völker.

Ich bitte daher alle Imker, ihre Völker auf Futtervorrat zu untersuchen sobald es die Witterung erlaubt, da im andern Falle das kommende Frühjahr uns große Verluste an Völkern bringen wird.

Wer dann füttern muß, bedenke, daß das Futter recht warm (ca. 20 Grad R.) sein muß.

Die Fütterung darf in diesem Falle nur abends geschehen, da wir sonst die Bienen durch die Tagfütterung zum Flugloch hinaustreiben und müssen dann sehen, wie die Bienen elendiglich umkommen.

Dr. O. Follenius-Frohloff.



Am Bienenstand.

Warum sammeln die Bienen Honig?

Nicht etwa für den Bienenzüchter, sondern für den eigenen Bedarf! —

Warum arbeiten die Menschen? Doch nicht etwa um Andere zu bereichern, sondern um den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen.

Die Arbeit bei den Menschen, wie bei den Bienen, machen sich jedoch Dritte zu Nutzen und leben auch davon.

Also ein Bienenvolk oder — um im Sinne Pfarrer Gerstungs zu reden, der Bien — lebt und arbeitet um der Existenz willen. Dazu brauchen die Bienen Honig.

Wenn nun ein Bienenvolk Honig sammelt, so trägt es den Honig in die Honigkammern der Bienenwohnung, das sind die Zellen im Haupte der Beute.

Nun kommen kluge Menschen, das sind bekanntlich alle Bienenzüchter, und weisen dem Bien diese Honigkammern an. Hinten, vorn, oben, unten in der dafür konstruierten Bienenwohnung.

Der Bien läßt sich jedoch nicht beirren, er lagert so lange seinen Honig direkt über die Brut und zwar in bereits bebrütete Zellen, so lange es eben möglich ist.

Es kommt die Zeit, der Honig läßt sich nicht mehr über den Brutsitz ablagern und nun finden die Bienen die angewiesenen Honigräume und laden dort die süße Ernte ab.

Das Leben der Bienen ist ein Kreislauf, der von der Natur, von dem Pflanzenleben, beeinflußt wird.

Pflanzen und Bienen gehören zusammen und bedürfen sich gegenseitig in ihrer Lebensbestimmung.

Der ideale Lebenszweck ist die Fortpflanzung. Um dieser Fortpflanzung und der Selbsterhaltung willen bauen die Bienen, legen Eier, brüten sie aus und sammeln Futter. Genau so machen es die Vögel. Jeder in seiner Art.

Wenn nun die Bienen bauen, so ist dieser Neubau nicht für den Honig bestimmt, sondern für die Brut, das weiß jeder Bienenzüchter.

Die Bienen bauen auch nicht in ihrer natürlichen Lebensweise im Haupte der Bienenwohnung, sondern anschließend an den Brutsitz.

Nun wird mir der eine oder der andere vorhalten: Freilich bauen die Bienen auch im Honigraum. Er wird aber zugeben müssen, daß dies nur Ausnahmen sind, gegeben unter der Eigenart der Verhältnisse.

Das Bienenleben zeigt uns genau die Zuchtmethode.

Wenn wir von diesem Bienenleben in der Zucht dieser Tiere abweichen, so streben wir gegen die Natur. Solche Bestrebungen sind jedoch stets mit Arbeits- und Kräfteverlust verknüpft. Ein Tier und noch viel weniger ein Insekt läßt sich nur bis zu einem gewissen Grad gegen die Naturveranlagung behandeln.

Es ist nun sonnenklar, daß eine naturwidrige Behandlung ein Verbrechen gegen die Natur ist.

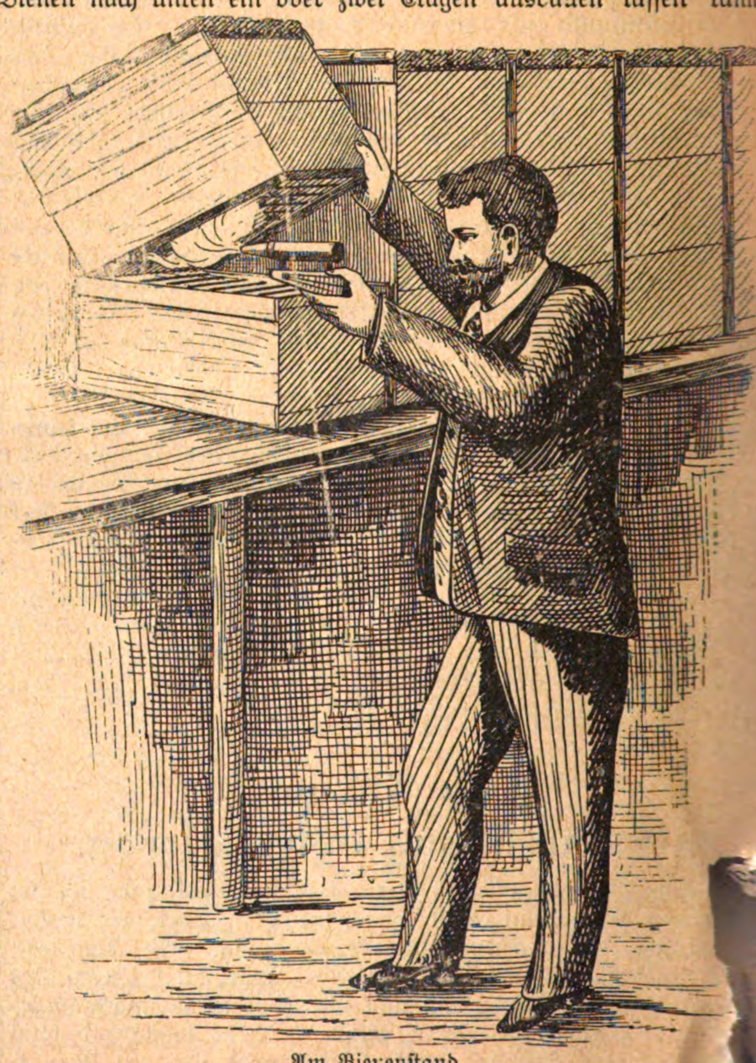
Der ideale Bienenzuchtbetrieb müßte derart sein, daß man den Bienen im Frühjahr ermöglicht, als Brutnestverlängerung zu bauen und den Honig für die Folge über den Brutraum abzulagern.

Zur Durchführung dieser Zuchtmethode, die an und für sich verblüffend einfach ist, wird ein Rahmenmaß in Höhe und Breite nötig, das ein gewisses Durchschnittsmaß nicht übersteigt.

Ich denke mir dabei das Wiener, das Badische oder das Gerstungsmaß. Letzteres natürlich ebenfalls wie die ersten Größen in Halbrahmen.

Mit diesem Maß kann man nun ganz bequem in der angedeuteten Weise imkern.

Die einzelnen Etagen werden so behandelt, daß man die Bienen nach unten ein oder zwei Etagen ausbauen lassen kann.



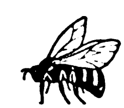
Am Bienenstand.

Ich stehe mit meiner Forderung, stets unten bauen zu lassen, nicht einzig da. Das ganze amerikanische System ähnelt meiner Methode — nur besteht bei dem letzteren der Unterschied, daß in diesem Industriebetrieb die Bienen im Brutraum gepreßt, keine freie Entwicklung finden. Die weitgehendste Entwicklung ist es ja gerade, daß bei meiner Methode die Schwärme verhütet werden. In mageren Gegenden, oder bei mäßiger Tracht läßt sich das Absperrgitter besonders im Bauernstocke zu einem großartigen Kniff verwenden.

Ich fand einst ein Volk, das zwei Etagen besetzte und erweitert werden sollte. Der Besitzer des Standes sagte mir, ohne Absperrgitter bekomme er keinen Honig. Die ganze Tracht — allerdings nur eine kurze Periode stand noch in Aussicht. Ich gab nun dem Imker folgenden Rat: Der Stock wird vom Bodenbrett abgehoben. Es werden zwei Brutkästen mit 17 Mittelwänden auf das Bodenbrett gesetzt. Nun wird die Königin gesucht. Man nimmt einen Reservebrutkasten und hängt Wabe für Wabe der früheren untersten Etage um. Findet man nun die Königin, dann hängt man die Wabe mit derselben als fünfte Wabe mitten zwischen die Kunstwaben des zweiten neueingestellten Brutkastens. Darauf kommt über die ganze obere Fläche eine Absperrgittertafel und auf dieselbe werden die früheren voll Brut strotzenden Kasten gestellt, nachdem an Stelle der entnommenen Wabe eine bebrütete Reservewabe verbracht worden war.

Wie die Kästen aufgestellt wurden, um keine Bienen zu zerdrücken, zeigt unsere Abbildung.

Nun das Resultat: Hocherfreut erzählte mir mein Imkerfreund, er habe 2 Brutkästen voll Honig, also 18 badische Waben vom Absperrgitter abgehoben, die zwei untersten Kästen seien voll ausgebaut und noch winterständig geworden, so etwas habe er in seiner Gegend noch nicht erlebt. „Herr Kuchenmüller, ich werde immer nach Ihrer Methode imkern", so schloß der Glückliche.



Die Biene, Befruchterin der Obstbäume.

Die Bienenzucht wirft, wenn sie verständig betrieben wird, und wenn auch die Trachtverhältnisse günstig sind, fast alljährlich ein schönes Nebenerträgnis ab. Weit größer aber als dieser unmittelbare ist der mittelbare Nutzen, welchen die Biene der Landwirtschaft gewährt. Dem kleinen Insekt ist nämlich im Haushalt der Natur die Aufgabe zugewiesen, die Befruchtung vieler Kulturpflanzen, namentlich der Obstbäume zu vermitteln.

Die Befruchtung der Blüten wird durch die Bienen auf folgende Weise vollzogen: Die Blüte lockt durch ihre helle Farbe und durch ihren Honigduft die Biene an. Diese kommt herbei, saugt mit ihrem Rüssel den auf dem Blütenboden ausgeschwitzten Honigseim auf, streift mit ihren Füßchen und Haaren den meist gelben Blütenstaub ab und fliegt wieder auf eine andere, stets gleichartige Blüte. Durch dieses Herumarbeiten in der Blüte bringt sie unabsichtlich und unbewußt Blütenstaub auf die weibliche Narbe (Stempel), und die Befruchtung ist ausgeführt, daß heißt es kann jetzt aus der Blüte eine keimfähige Frucht entstehen. Unter 100 Obstbaumfrüchten verdanken mindestens 95 ihr Entstehen den Bienen, 5 den Hummeln und anderen Insekten. Wo Nässe, Kälte oder Wind die Bienen vom reichlichen Befliegen der blühenden Bäume abhalten, dort ist es natürlich um den Obstsegen des betreffenden Jahres geschehen.

Die Pflanzen, die auf die Befruchtung durch Insekten nicht angewiesen sind, zeigen dies schon äußerlich durch schmucklose Blüten und durch den gänzlichen Mangel an Honigseim, wie zum Beispiel alle Getreidearten, Erlen, Nüsse, Weinreben u. s. w. Hier hat der Wind das Geschäft der Samenübertragung zu besorgen. Aus folgenden Versuchen und Erfahrungen möge der große Nutzen der Bienen für die Pflanzenbefruchtung ersehen werden:

Der englische Naturforscher Darwin erzielte nachstehendes Versuchsresultat: Er überdeckte wohlgezählte 100 Stück Weißkleepflanzen so mit einem feinen Netze, daß wohl Sonne und Regen, nicht aber Bienen dazu gelangen konnten. Von diesen hundert Pflanzen erhielt er nicht ein einziges keimfähiges Samenkorn. Ebenfalls 100 Stück Weißkleepflanzen, daneben gepflanzt und von Bienen beflogen, lieferten 2290 keimfähige Samen.

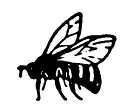
Europäische Auswanderer, die sich auf den Chataminseln nächst Australien ansiedelten, hatten aus ihrem Vaterland Obstbäume bezogen. Dieselben gediehen vortrefflich, blühten überaus zahlreich, trugen aber nie Früchte. Diese sonderbare Erscheinung konnten sich die Kolonisten nicht erklären, sie wären bald zur Fällung der Bäume geschritten. Da brachte ein Engländer namens Wood ein Bienenvolk auf die Insel. Von dieser Zeit an trugen alle nahen Obstbäume reichlich Früchte, und mit der Ausbreitung der Bienen wurde die Obsternte immer größer.

Der Pfarrer von Nonville (Frankreich) brachte im Jahre 1882 einige Bienenstöcke an die Mauer seines Gartens, wo seit 20 Jahren 30 Obstbäume sich weigerten Früchte zu tragen. Seit der Anwesenheit der Bienen trugen Aepfel- und Birnbäume wie durch Zauberschlag reichlich.

Wem verdankt Nord-Amerika seinen kolossalen Obstreichtum? Nebst dem guten Boden und dem passenden Klima den unzähligen Bienenstöcken, welche durch Finanzgesellschaften mit einem Kapitalsaufwand von Millionen Dollars in jenen Fruchtländern eingestellt wurden!

Auf die Anregung des Zentralvereins für Bienenzucht in Oesterreich wurden an verschiedenen Orten der Monarchie einschlägige Versuche an Obstbäumen gemacht, so in Merkersdorf, Oberndorf-Raabs, Mariazell, Höflein, Lohorn, Jauernig und Triest. Es wurden üppig blühende Aestchen verschiedener Obstsorten während der ganzen Blütezeit mit Organtin verhüllt, sodaß der Zutritt von Bienen und anderen Insekten unmöglich war. Und siehe, alle eingelaufenen Berichte sagen übereinstimmend, daß die verhüllten Aeste länger blühten, also gleichsam auf die Befruchtung warteten, daß sich an diesen Aesten nur wenige Früchte ansetzten, und daß diese samt und sonders vor der Reifezeit abfielen, während alle freiblühenden, den Bienen zugänglichen Blüten viele und große Früchte trugen.

Diese Beweise genügen, um darzutun, daß unsere kleine Biene ein Nutztier ersten Ranges ist, dem wir alle Achtung schuldig sind und das es auch vollauf verdient, daß ihm eine aufmerksame Pflege zuteil wird. Die Landwirte sollen daraus die Lehre ziehen, daß es in ihrem ureigensten Interesse liegt, Bienen für ihre Obstgärten und Samenkleefelder in der Nähe zu haben. Denn ohne Bienen kein oder sehr wenig Obst!



Rundschau.

Pfarrer Tobisch, der bekannte und mancherseits gefürchtete „Jung Klaus" im Deutschen Imker aus Böhmen geht in seiner Dezember-Nummer mit Hartmann aus Steinau sehr unsanft um. Wir wollen die Auslassungen unseren Lesern nicht vorenthalten: „Liest da Jung-Klaus in der „Allg. Zeitung für Bzcht." unter dem Stichwort „Imkerbriefe" folgenden vielverheißenden Titel: „Legt die befruchtete Königin einerlei oder zweierlei Eier? Von Hartmann." — Solchen Titeln geht natürlich Jung-Klaus nach wie der Fuchs der Henne und sucht und schnüffelt. Aber was fand er drinn? Ein Hin- und Herreden von geschlossener und lückenhafter Brut und daß die Imker und Naturforscher dem Dickel nicht aufgesessen seien, „nachdem sie noch wissen, daß Dickel", lautet der Schluß ganz wörtlich, „auf meinen Vorschlag nicht einging, den ich ihm gegenüber gemacht habe (welcher Vorschlag das sein soll, weiß Jung-Klaus, der doch alles wissen sollte, leide

nicht!), um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Daß die Dickelsche Lehre eine Irrlehre ist und auf welche Art und Weise dies gerade festgestellt werden kann, will ich ein andermal erzählen, um der Wahrheit zum Ziele zu verhelfen. Näheres über die Bienenwohnungsfrage. (Siehe Inseratenteil.) Hartmann." Jung-Klaus durchstöberte nun den Inseratenteil und fand folgende Bekanntmachung (s. Nr. 11 d. Allg. Ztg. f. B. 1907. die Red.) Ei, ei! du Schlaumeier, dachte sich da Jung-Klaus, „du willst der Wahrheit zum Siege verhelfen" und so nebenbei ein bischen Geschäfte machen! Hoffentlich schenken die deutschen Imker der Bekanntmachung die gebührende Aufmerksamkeit und senden recht viele 50 Pfennige, die ja doch das Um und Auf der ganzen langweiligen, geistlosen Wichtigtuerei sind. Der Gimpelfang soll mitunter ein einträgliches Geschäft sein, wenn die Gimpel recht zahlreich sich fangen lassen. Hoffentlich sind solche Prachtexemplare in Deutschland schon längst ausgestorben und der Vogelsteller kann die Spindelruten sich selbst quer über die Kehrseite ziehen lassen von einem der Krütze im Kopfe und Kraft in den Händen hat, um „der Wahrheit zum Siege zu verhelfen!" — Weil wir nun gerade an Hartmann und Dickel sind, so wollen wir aus dem „Sammelkorb" auch Dickels Wachserzeugungstheorie ausschütten:

Wie bereiten die Bienen das Wachs? Allgemein war man bisher der Meinung — ja man kann es auch tagtäglich noch selbst beobachten — daß die Bienen das Wachs durch die Hinterleibsringe im flüssigen Zustande „ausschwitzen"; das soll nun (anders werden die Red.) nicht mehr wahr sein, denn der Theorienfabrikant Herr Dickel meint, daß die Wachserzeugung durch die Mundteile erfolgt. Den Beweis dafür bleibt er wohl schuldig, aber, so schreibt er selbst: „Wer, wie ich und Mulot ununterbrochen stundenlang die Bautätigkeit der Bienen beobachtet hat, der wird zwar das Arbeiten an den Zellen mit den Mundteilen und sogar das Wachsen derselben beobachten können, niemals aber wahrnehmen, daß die arbeitenden Bienen Wachsblättchen von den Hinterleibsringen abnehmen". Zu dieser neuen Theorie bemerkt Herr Flohe in der „Rheinischen Bztg.": Ohne „Dickeliana" gehts nun einmal heute fast in keiner Nummer mehr. Wie viele althergebrachte Ansichten über das Bienenleben werden wohl noch seiner scharfen Beobachtung zum Opfer fallen oder doch wenigstens ins Wackeln geraten? Jung-Klaus aber denkt: Das ist halt der „große" Geist der Gegenwart, daß so mancher, der nicht Platz hat, ein neues Bäumerle zu pflanzen, an den alten rüttelt und schüttelt, um Wind zu machen. Am guten Willen fehlts ja nicht, aber an der Kraft, solch' alte Riesen zu knicken, um dem jungen Luft zu schaffen. Womit wollten übrigens die Zeitungen ihre Spalten füllen, wenns keinen Widerspruch mehr gäbe? Also tadeln wir Herrn Dickel nicht ob seiner Theorienfruchtbarkeit, er bleibt doch ein ganzer Mann in seiner Eigenart!

Eine ökonomische Wabenpresse hat sich nach der „Bienenpflege" Herr J. Surcaud hergestellt; sie unterscheidet sich von der Rietsche-Presse, daß sie ins Rähmchen paßt. Das gedrahtete Rähmchen wird auf den Unterteil der Presse gelegt, Wachs recht warm darüber gegossen und der obere Teil der Presse darauf gedeckt. Der dünne Draht, nur leicht gespannt, preßt sich in die Wabe mit ein, kein Beschneiden, kein Löten mehr notwendig. — Eine solche Presse wäre ja allerdings eine Errungenschaft in der Bienenzucht. Sie würde fast dasselbe bedeuten, was uns die Schleuder ist. Wenn man aber die Schwierigkeiten und Eigenheiten der Wabenanfertigung kennt, dann kann man sich eines Kopfschüttelns bei dem Lesen der obigen Nachricht kaum erwehren.

Die Anpflanzung am Bienenstand war in Nr. 12 der „A. Ztg. f. Bz." Gegenstand einer Anfrage. Wir finden nun im „Pom. Ratg." aus der Feder des Herrn Wüst folgende Belehrung und Anleitung: „Sofern der Boden nur einigermaßen bündig ist, gedeiht auf allen Hügeln, Böschungen, Rainen usw., ganz vorzüglich die wilde Stachelbeere, wie solche heute noch in vielen Gegenden in Wäldern und Hecken zu finden ist. Diese Pflanzen in kleinen bewurzelten Absenkern, Stocklängen oder geteilten Pflanzen, auf je 1 Meter Entfernung eingepflanzt, überwuchern in einigen Jahren diese Stellen so dicht, daß weder Mensch, noch andere Feinde der Vogelwelt einzudringen vermögen in dieses mit starken Dornen besetzte Dickicht. Hier nisten mit Vorliebe unsere Sänger, finden ein schützendes Dach. Die zahlreichen, äußerst reichlich honigenden Blüten werden von den Bienen massenhaft beflogen, wie andererseits die kleinen fleischigen Beeren, die bis in den Winter hängen bleiben, den Vögeln eine gute Nahrungsquelle bieten. — (Wir würden es sehr begrüßen, wenn sich die Bienenzucht Allgemein in den Schutz der Vogelwelt stellen würde. Die Anregung ist gegeben! Die Red.)

Auch ein Sachverständiger! Die Neuwieder Zeitung, das amtliche Organ für den Kreis Neuwied, bringt folgenden Bericht über eine Verhandlung vor der Strafkammer des Kgl. Landgerichts zu Neuwied vom 28. Oktober. d. J.: „Der Kaufmann Valentin St von hier empfahl vor einiger Zeit in der „Rhein- und Wied-Ztg." unter der Ueberschrift „Großer Preisabschlag" feinsten Honig, das Pfund zu 35 Pfg. Dadurch zog er sich eine Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs zu, wurde jedoch vom hiesigen Schöffengerich mit der Begründung freigesprochen, daß er durch seine Annonc nicht den Anschein erweckt habe, als ob er Bienenhonig anbiete weil jeder Käufer sich sagen müsse, daß er bei einem Preise von 35 Pfg. nur Kunsthonig erlangen kann. Gegen dieses Urteil leg die Staatsanwaltschaft Berufung ein, indem sie ausführte, daß ei honigähnliches Kunsterzeugnis niemals „Honig" genannt werde kann und daß diese Bezeichnung, wenn sie mißbräuchlich dennoc darauf angewandt wird, unter allen Umständen als eine unwahr und zur Irreführung geeignete Angabe tatsächlicher Art gelten müß Die Bezeichnung „feinster Honig" für ein solches Erzeugnis mit den Grundsätzen eines ehrlichen Gewerbebetriebes nicht ver einbar. Zudem verleite die Anzeige, an einen Gelegenheitskauf denken, da sie in fettem Druck die Ueberschrift trägt „Groß Preisabschlag". Die Ansicht der Staatsanwaltschaft drang jedoc nicht durch, zumal auch der als Sachverständiger erschiener Lehrer W. von hier bekundete, daß man im derzeitigen Hande gebrauch mit „Honig" auch honigähnliche Kunstprodukte bezeichne während man reinen Bienenhonig als solchen oder als „Natu honig" zu bezeichnen pflege. Die Berufung wurde daher verworfen — Wir nehmen an bemerkt die „Rhein. Bztg." hierzu, daß d Zeitungsreporter sich verhört hat. Ein solches Gutachten ka man dem einfältigsten Bauer nicht zutrauen, viel weniger eine Lehrer.

Sonderbarer Standort. Neulich ging ich an einem ei samen Berglehen vorbei. Da rief mir der Sohn des Hauses ich möchte doch einmal seinen „Imbstock" anschauen. Ich willfah gern seinem Wunsche, suchte aber vergebens nach einem Bienenstan Da führte er mich lachend in den schlecht verschalten Str schuppen, auf dessen Boden ein dünnwandiger, einfacher Baue stock stand, in dem ein Bienenvolk hauste. Er hatte das Volk sieben Jahren von einem Verwandten geschenkt erhalten, aber Zeit genommen, einen kleinen Stand zu errichten, sondern d Volk einfach auf den Streuboden gestellt und belassen. Das V hat in diesem Zeitraume nie geschwärmt, wurde nie gefütt wohl aber gab es jährlich zwei- bis dreimal ganz erhebl Honigerträge. Den Flug ins Freie mußten sich die Bienen du die schmalen Ritzen der Wände suchen. — Wind und We konnten nicht eindringen. Der Stock blieb das ganze Jahr verpackt. Das Volk weiselte natürlich still um, und auch Köngin fand ihren Weg, so schreibt Otto Dengg, Pfarrwer Salzburg im „Steirischen Bienenvater", durch die Spalten Wände hin und zurück.

Wie viele Bienen des Stockes befinden sich gl zeitig auf Tracht? Diese Frage läßt sich nur mit Hil Wage beantworten. Da ermittelt ist, daß 10000 Bienen un 1 kg wiegen, so braucht man nur das Gewicht eines Stocke frühen Morgen, bevor noch Bienen abgeflogen sind, genau f stellen und etwa zu Mittag neuerdings nachzuwägen. Die Diff wird, vorausgesetzt, daß trachtlose Zeit ist, wo die Bienen zwischen keine nennenswerten Vorräte heimgetragen und a

speichert haben, bei mittleren Völkern regelmäßig nahe an 1 kg hinaufgehen, so daß also nahezu 10.000 Bienen außerhalb des Stockes sind. In recht auffälliger Weise habe ich, so wird in der „Oester.-Ung. Bztg." geschrieben, diese mir schon länger bekannte Tatsache festzustellen vermocht. Ich hatte gegen 3 Uhr nachmittags eben das Gewicht meines beständig auf der Wage befindlichen Bienenvolkes ganz genau eingestellt, als sich plötzlich die Sonne verdüsterte und die Bienen massenhaft heimflogen. Im Laufe von etwa 25 Minuten nahm der Stock um 80 dkg zu. Nach Verlauf einer weiteren Stunde wurde es wieder hell und klar, der Bienenflug begann aufs neue und es dauerte kaum eine halbe Stunde, als das Gewicht des Volkes wieder um 80 dkg zurückgegangen war; es waren also neuerdings gegen 8000 Bienen aufs Feld geflogen. Am Abend desselben Tages aber war der Stock wieder zu seinem Normalgewichte zurückgekehrt. Eine Ausbeute an Honig hatte es sonach an jenem Tage nicht gegeben.

Einschränkung der Erzeugung von künstlichen Süßstoffen in Oesterreich. Nach einer Verordnung vom 5. Oktober 1907 gelten als künstliche Süßstoffe alle auf synthetischem Wege hergestellten, ihrer chemischen Zusammensetzung nach nicht zur Gruppe der Kohlehydrate gehörigen Präparate, welche höhere Süßkraft als reiner Rohrzucker besitzen, z. B. Sacharin, Sükrol, Dulcin, Glucin. Die gewerbsmäßige Erzeugung der künstlichen Süßstoffe ohne Genehmigung des Ministeriums des Innern ist verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die chemischen Verbindungen künstlicher Süßstoffe mit andern Substanzen. Eine Abgabe jener künstlichen Süßstoffe, dem Einfuhr unbedingt verboten ist, darf nur in das Ausland stattfinden, zu diesem Zweck sind auch diese Fabriken unter finanzamtliche Ueberwachung gestellt. Durch diese Verordnung wird die Erzeugung von künstlichen Süßstoffen, welche evtl. auch zu Honigsurrogaten weiter verarbeitet werden können, zum Nutzen der Naturhonig produzierenden Bevölkerung wesentlich eingeschränkt.

Zur Parthenogenesis bei den Bienen bringt „The British Bee-Journal" die Bemerkung, daß St. Augustin, Bischof von Nippo, in seiner Abhandlung de Bono Congali den Bienen die Fähigkeit zuschreibt, eine Nachkommenschaft ohne geschlechtliche Vereinigung zu erzeugen. Diese Abhandlung wurde vor mehr als 100 Jahren geschrieben.

Beim Wachskochen verbrannt. Der Tischlermeister Schmidt in Neiße war mit Wachskochen beschäftigt, plötzlich kochte die Masse über und geriet in Brand, der die Kleider Schmidts, sowie die seiner Frau erfaßte. Beide Personen erlitten so schwere Brandwunden, daß sie in der Nacht verstarben.

Imkerbund. Die französische Bienenzeitung L'Apiculteur berichtet in ihrer Novembernummer auch kurz über die Frankfurter Tagung und den Zusammenschluß der Imker Deutschlands. Sie schließt: Quelle force, pour agir et obtenir de grands résultats! Que nous sommes loin d'en etre là en France, et puelle leçon! — Soll man nicht stolz sein über diese leider so selten mögliche Anerkennung deutscher Einigkeit? Und haben wir nicht alle Ursache, dafür zu sorgen, daß es immer so bleibt und wir wirklich Großes erstreben und erreichen?

Ludwig in der „D. B. i. T. u. Pr."

Die 53. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte findet nach Bestimmung des Präsidenten Dr. P. A. Ritter Beck v. Mannagetta in Wiener-Neustadt statt. Da mit dieser großen Veranstaltung auch eine allgemeine Bienenzuchtausstellung verbunden ist, so werden unsere Vereinsmitglieder gebeten, mit aller Kraft für eine würdige Beschickung der Ausstellung zu wirken und die Wanderversammlung zu besuchen.

Um tote Bienen aus den Waben zu schaffen, erinnert „L'Apie. als. lorrain" an folgendes Verfahren: Man bringt die Tafeln in die Honigschleuder und setzt diese in Bewegung. Bald sind sämtliche Zellen leer. Man versäume aber nicht, die Waben später in lauwarmes Wasser zu stellen und auch das ausschleudern. Andernfalls werden sie von den Bienen nicht gerne benutzt.

Imkers Trost am Schluß des honigarmen Betriebsjahres 1907.

Honigarm das Jahr entflieht.
Was im neuen wohl geschieht?
Immer wechseln Lust und Leid
Bei dem Kreislauf uns'rer Zeit.
Droht uns heut ein Mißgeschick,
Morgen lacht aufs neu' das Glück.
Imker! Hoffen wir zu Gott,
Daß vorbei die Honignot,
Uns're Arbeit und Geduld
Reich belohnt des Himmels Huld.

B. in T.



Imkerbriefe.

C. in Pommern, 14. Dezember 1907.

Geehrter Herr!

Ein „Dreimalhimmelkreuzd. . ." entfuhr heute bei Ankunft der Nr. 12 Ihrer „Zeitung" meinen Lippen. „Na nu!" werden Sie sagen, „in dieser Jahreszeit dort hinten im kalten Norden ein Gewitter?" Ja, wissen Sie denn nicht, wie einem eifrigen Imker zu Mute ist, wenn er 14 Tage vergeblich auf seine Bienenzeitung warten muß? Außerdem: **gestern** schicke ich wegen der schwer Vermißten eine Postkarte ab — **heute** kommt sie. Ist das nicht zum Heulen? Auch noch 5 Pfg. für Porto verschwendet!"

Da werden Sie nun denken: Wenn ein Leser meiner Zeitung so in Wut geraten kann, wenn einmal eine Nr. derselben einige Tage zu spät eintrifft, dann muß er sie doch recht lieb haben. Gewiß! Ich hatte sogar die löbliche Absicht, einen Artikel „über meine Erfahrungen mit dem Bauernstock" für den nächsten Jahrgang Ihrer ausgezeichneten Bienenzeitung zu schreiben; aber daraus kann nun leider nichts werden. Warum? Hören Sie, oder besser, lesen Sie! Bitte, nehmen Sie aber vorher Platz, damit Sie nicht vor Schreck umfallen. Ich bin nun einmal in solcher Donnerstimmung.

In Nr. 12 stellen Sie Ihren Lesern den Bauernstock in neuem Gewande vor. Ja, ja, er sieht jetzt recht „modern" aus; aber wissen Sie, was ich dachte, als ich ihn zuerst betrachtete? „Möge dich der Teufel holen!" Ein **schöner Bauernstock!** Was ist da aus dem schönen, einfachen, leicht zu bauenden und leicht zu behandelnden Bauernstock geworden! So kann man ihn nur noch **kaufen** — ihn nicht mehr **selber bauen**, was doch eine sehr große Hauptsache ist. Nun ich will die Sache nicht weiter ausführen. Vielleicht findet sich später einmal Gelegenheit dazu; aber das kann ich Ihnen schon heute sagen: ich bleibe beim „Alten!" Den „Neuen" will ich nicht **geschenkt** haben. Sehr gefallen haben mir dagegen Ihre Ausführungen über die Behandlung des deutschen Bauernstockes. Diese werde ich, weil ich Sie für vernünftig halte, befolgen. Schließlich möchte ich Sie, verehrter Herr Kuchenmüller, noch bitten, mir diese Zeilen nicht übel deuten zu wollen. Sie sollen nur der Sache gelten. Ich will keinem auf die Hühneraugen getreten haben.

Mit freundlichem Imkergruß!

F. K., Lehrer.

Gr. in Sachsen, 15. Dezember 1907.

Hochverehrter Herr!

Nachdem ich seit heute im Besitz des vollen Jahrgangs Ihrer hochverehrten Zeitung bin und mir ein vollstes, wahrheitsgetreues Urteil gebildet, kann auch ich nicht schweigen Ihnen hierdurch meine innige aufrichtige Zuneigung zu Ihrer Bienenzeitung ohne alle Schmeicheleien und Schmincke auszusprechen. Wohl hatte ich außer der Ihrigen noch 2, die ich auch schätze, aber

offen und aufrichtig muß ich bekennen, die Ihrige heimelt mich wegen der erprobten Praktik, den Gerechtigkeitssinn und Wahrheitsliebe und ohne Höflichkeit mehr an. Ich kann das monatliche Erscheinen kaum erwarten.

Von nun an werde ich nicht unterlassen Ihre Zeitung zu empfehlen.

Oft schon sagte ich: „Wäre ich nur 10 Jahre jünger!" 25 Jahre treibe ich die liebe Bienenzucht, aber so schön war es nicht und so leicht, als jetzt.

Nachdem die frohe Botschaft Nr. 12 vom neuen Modell Ihres Stockes erschien, so habe ich mich doch noch entschlossen, mir einen solchen zu bestellen. Wohl paßt mir es nicht gut, doch um anderer Kollegen Willen geschieht es. Ganz gewiß werde dann aus dem 1 auch 10 mehr. Natürlich Gerstungs-Maß, wenn erhältlich? Bald vergessen —! Auch Ihr geschätztes Buch gefällt mir sehr. Gesegnete Weihnachten! Gott erhalte Sie noch recht lange!

Hochachtend Ihr ergebener

G. Gr., Lehrer.

D. in Sachsen, 12. Dezember 1907.

Hochgeehrter Herr!

Als eifriger Leser Ihrer geschätzten Zeitung und Ihrer herausgegebenen Bücher, möchte ich mir erlauben, Sie auf eine sehr praktische Neuheit aufmerksam zu machen, welche der Herr Husser in Hochstetten bei Anfertigung der Bauernstöcke neuesten Modells gleich mit verwenden könnte.

Ich selbst imkere schon seit vielen Jahren in 3 Etagern und in diesem seit Bekanntwerden nach Döringscher Art für hiesige Trachtverhältnisse mit gutem Erfolg, will aber nun im nächsten Frühjahr in Bauernstöcken anfangen. Den ersten muß mir meine Frau bereits auf den Weihnachtstisch stellen.

Doch nun zur Sache. Der beim Uebereinanderstellen der einzelnen Kästen es doch trotz Vorsicht leicht möglich ist ein Bienchen zu zerquetschen, möchte ich raten die unteren Teile der Kästen ringsum im Winkel von etwa 45 Grad abzuschrägen, dadurch wird die Berührührungsfläche der Kästen kleiner und das Zerdrücken eines Bienchens fast ganz unmöglich. Was meinen Sie dazu die Sache läßt sich, doch sehr leicht einrichten.

Und nun noch eine Frage, imkern Sie wirklich ohne Absperrgitter? nach Ihren Büchern ja, doch meine ich in der Zeitung gelesen zu haben, daß Sie dasselbe doch benutzen.

Mit Dank und treudeutschem Imkergruß

Hochachtend

B. K.

Dank für die Anregung. Die Abschrägung der Kastenwände ist nicht notwendig. Wenn Sie genau nach meiner Methode imkern, kommen Sie sehr selten in die Lage die Kasten auseinandernehmen zu müssen. Für derartige Eventualitäten hält man sich einen Reservebrutkasten zur Hand und setzt die bevölkerten Waben nach Auseinandernahme der einzelnen Kasten um. Man hebt also die einzelnen Brutkasten vom Bodenbrett, setzt den Reservekasten darauf. Jetzt verwendet man den leergewordenen Kasten als zweite Etage und fährt fort alle Waben umzuhängen. Diese Arbeit ist im Bauernstocke einfacher als in den Ständerbeuten.

Ich erwiedere Ihre Grüße herzlichst

M. K.

H., 21. Dezember 1907.

1. Ist es Ehrenpflicht eines jeden Imkers, wenn er mit Bestimmtheit weiß, daß ein anderer Imkerkollege gefälschte Honige als reine Blütenhonige zum Verkauf bringt, solches zur Kenntnis seines Vereins, Bezirks oder Bundesvorstandes, zu bringen?

2. Darf ein solcher Fälscher in geschlossenen Imkerversammlungen mit Namen genant werden?

3. Darf ein Imker einen Honig, welcher zur Hälfte aus Heidehonig und zur Hälfte aus geschleudertem Blütenhonig zusammengemischt ist, als reinen Blütenschleuderhonig verkaufen?

F.

Zu 1. Ehrenpflicht ist es wohl nicht, seinen Nachbar anzuzeigen, aber zum Schutze der Bienenzucht sind in derartigen Fällen geeignete Maßnahmen notwendig.

Zu 2. Ja, wenn der Beschuldiger seine Behauptungen beweisen kann; dann braucht er nicht einmal die Oeffentlichkeit zu scheuen.

Zu 3. Das ist Verschnitthonig und darf nur dann als Blütenschleuderhonig verkauft werden, wenn der Heidehonig mittelst der Schleuder gewonnen wird.

D. Red.

* * *

V., 15. Dezember 1907.

P. P.

In Ungarn ist der Honig kein Lebensmittel im Allgemeinen. Der Taglöhner ißt mit seinen jämmerlich verdienten paar Groschen keinen Honig, sondern kauft sich für 6 Heller Krammeln und dazu um 16 Heller 1 Kilogramm Schwarzbrot. Himmelstauhonig und Buchweizenhonig ist ein Schmarn, davon gehen auch bei uns die Bienen zu Grunde. Den feinsten Frühjahrshonig (Akazienblüte) schneeweiß, mild und aromatisch können wir im Detail nicht teurer verkaufen als 1 Kilogramm um 1 Krone, oder engros 100 Kilo zu 80 Kronen. Das ist Wahrheit, nicht das was kürzlich berichtet wurde.

Achtungsvoll

S. L.



Deutscher Imkerbund.

Am 20. November d. J. hat der mitunterzeichnete Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten über den erfolgten Zusammenschluß der deutschen Bienenzüchterverbände zu einem Deutschen Imkerbunde Bericht erstattet und dem Herrn Minister die Bitte unterbreitet, in dem Deutschen Imkerbunde die berufene Vertretung der deutschen Bienenwirtschaft in allen die Gesamtinteressen berührenden Fragen sehen zu wollen. Darauf ist folgender Erlaß des Herrn Ministers eingegangen.

Ministerium für Landwirtschaft
Domänen und Forsten

Aus Euer Hochehrwürden gefälligem Schreiben habe ich mit Befriedigung entnommen, daß die seit Jahren schwebenden Einigungsverhandlungen zwischen den beiden bisher in Deutschland nebeneinander tätigen großen Bienenzüchterverbänden nunmehr den erwünschten Erfolg ihres Zusammenschlusses gehabt haben. Ich hoffe, daß es dem neu gegründeten „Deutschen Imkerbund" gelingen möge, dauernd die ganze Imkerschaft Deutschlands in sich zu vereinigen. Zu dem Behuf erscheint es mir wichtig, daß der Deutsche Imkerbund seine Tätigkeit möglichst nur auf Angelegenheiten allgemeiner Art erstreckt. Ich rechne hierzu unter anderm die Einführung einer Versicherung der Imkervereine gegen Haftpflicht, die Bekämpfung seuchenartiger Bienenkrankheiten durch Sammlung von Erfahrungen und belehrende Veröffentlichungen, die Behandlung der rechtlichen Grundlagen der Bienenhaltung, Erstattung von Gutachten in Zoll- und Tariffragen, auch Austausch praktischer Erfahrungen und der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen in Fachzeitschriften und größeren Wanderversammlungen. Hiergegen werden die praktischen Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht, die, wie d



Erfahrung gezeigt hat, wegen der Verschiedenheit der Anschauungen über die technische Handhabung der Bienenzucht am leichtesten zu Differenzen innerhalb der Imkerschaft führen, m. E. zweckmäßig den provinziellen Landesorganisationen vorbehalten bleiben müssen, die in Preußen im Einvernehmen mit den Landwirtschaftskammern oder unter ihrer Leitung arbeiten. Ich würde erfreut sein, wenn Euer Hochehrwürden diese Auffassung der eigentlichen Aufgaben des „Deutschen Imkerbundes“ im Vorstand teilen und in der Generalversammlung stets vertreten würden, und wenn es Ihnen gelänge, die Mitglieder des Imkerbundes von der Zweckmäßigkeit der Beschränkung des Bundes auf gewisse Arbeitsgebiete zu überzeugen. J. A.

(gez.) Richter.

Es ist erfreulich, daß wir in der Bildung von Arbeitsausschüssen dasjenige in die Wege geleitet haben, was den Ansichten Sr. Exzellenz bezüglich der Aufgaben des deutschen Imkerbundes entspricht. Vor allem aber wird der deutsche Imkerbund, wie bisher, auch in Zukunft die Verfolgung derjenigen Fragen, welche die technische Handhabung der Bienenzucht betreffen, z. B. der Kurse, der Tätigkeit der Wanderlehrer, der Imkerschulen u. drgl. den Verbänden zu überlassen und sich überhaupt jedes bestimmenden Einflusses in die Verhältnisse der Verbände zu enthalten haben, wie dies in den Beschlüssen des provisorischen Vorstandes des deutschen Imkerbundes vom Aug. d. J. festgelegt ist.

Weiter berichten wir über den gegenwärtigen Stand der Faulbrutforschung das Nachstehende:

Wie bekannt, ist mit der Erforschung der Faulbrutkrankheit erforderlichen Versuche werden nach Angabe des Herrn Regierungsrats Maaßen von Herrn Sprockhoff ausgeführt. Diese gemeinsame Tätigkeit des Gelehrten mit dem praktischen Imker währt schon über zwei Jahre. Ueber den Stand der Faulbrutforschung teilen wir aus einem Schreiben des Herrn Regierungsrates Maaßen an Herrn Sprockhoff folgendes mit:

„Auf Ihre freundliche Anfrage teile ich Ihnen mit, daß es sich nach dem derzeitigen Stande meiner Forschungen über die Faulbrut nicht mehr empfiehlt, die damaligen vorläufigen Angaben des Jahresberichtis der Kaiserlichen Biologischen Anstalt zu einer weiteren Kreisen zugängigen Veröffentlichung zu machen.

Die im Spätsommer des vorigen Jahres und in diesem Sommer in größerer Zahl ausgeführten Versuche haben nämlich ergeben, daß die von mir zunächst als Spirochaeten angesprochenen Gebilde, die regelmäßig in den an der Seuche zu Grunde gegangenen Bienenmaden vorkommen, auch dann, wenn der Bac. Brandenburgiensis nicht nachweisbar war, in organischem Zusammenhang mit diesem Bazillus stehen.

Mit diesen Reinkulturen des Bac. Brandenburgiensis verschiedener Herkunft gelang es mir bei einer größeren Reihe von Bienenvölkern die Krankheit zu erzeugen. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß dieser Bazillus der Erreger der Seuche ist.

Ich stelle Ihnen ergebenst anheim, von dem Wortlaute dieses Schreibens den Imkern Kenntnis zu geben.

Auf mehrseitigen Antrag ist vom Vorstand der Beschluß gefaßt worden, zu Ostern eine Vertreterversammlung des Imkerbundes nach Magdeburg zu berufen, was hiermit vorläufig bekannt gemacht wird. Die Tagesordnung wird umfassen: 1. Geschäftsbericht des provisorischen Vorstandes, 2. Beratung und Beschlußfassung über die Satzung des Imkerbundes, 3. Vorstandswahl. Die Satzung wird den Vereinen Anfang Januar zugehen.

Klannin und Parchim, 10. Dezember 1907.

Sydow. Neumann.



Briefkasten.

Anfrage: Herr J. H. in H. (Nr. 5668) frägt an, welche Anpflanzung sich für die Umgebung eines Bienenstandes eignet. In weiterer Entfernung sollen Bäume Schutz bieten, gegen Norden soll ein Wall angepflanzt werden, innerhalb der Schutzpflanzung sollen Bienennährpflanzen kommen. Der Platz ist 3000 Quadratmtr. groß und hat Sandboden. Wer hat einen wertvollen Rat?

Den Herren Verfassern der Imkerbriefe. Zur Anregung habe ich Ihre wertvollen Briefe dankbarst veröffentlicht.

Herrn J. H. in P. Ungarn. Ihr Brief war mir eine rechte Freude. Die 5 Exemplare wurden abgesandt. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit an meinem Unternehmen. Freundliche Grüße!

Herrn A. G. in Arnstein. Ich habe den früheren Verlag aufgefordert, Ihnen das Lehrbuch zu senden, denn ich habe solche für die Abonnenten gedruckt und geliefert und nicht zur Ablagerung im Verlag für Naturkunde.

Herrn A. G. in St. Lassen Sie sich von Fritz in Mellrichstadt eine Preisliste über Wachsschmelzer kommen. Es freut mich, daß Ihnen das Lehrbuch so gut gefällt. Wenn ich gesund bleibe, wird die Ergänzung zur 4. und 5. Auflage noch bedeutend interessanter.

Mehrere. Honigetiketten führe ich nicht. Die Preise der Imkerkarten ersehen Sie im Inseratenteil.

Rahm. Daß ihnen mein Lehrbuch und die Zeitung ausgezeichnet gefällt, freut mich sehr. Lassen Sie sich doch von Herrn Husser einen Probe- und Bauernstock im Badischen Maß machen, der dürfte Ihren Wünschen entsprechen. Die Löcher brauchen Sie nicht in den Waben. Gruß!

Herrn R. in W. Dank für die Karte. Möchten Sie nicht meine Zeitung im Verein einführen?

Herrn B. in S. Herzlichen Dank! „Lebensmutig“ ist sehr gut. (In dieser teuren Zeit?)! Gruß!

Km.



In eigener Sache!

Betriebsweisen lohnender Bienenzucht.

„— wir haben Vorrat im Acker liegen von Weizen, Gerste, Oel und Honig.“

Vor einigen Jahren gab ich ein Buch (342 Seiten stark) unter diesem Titel heraus. Dasselbe enthält die Betriebsweisen von W. Stolzenburg, B. Dahnke, A. Steenhusen, R. Dathe, P. Garbers, Fritz Knack, P. Hoppe, Fritz Krey, R. Sprockhoff, R. Günther, Alfred Möbis, Albert Gewalt, M. Hamsch, Oberlehrer Schmiedeknecht, J. Cremer, W. Mertens, J. Dennler, Pfarrer Schweizer, M. Meixner, Pfarrer Gmelin, H. Spühler, H. Kyburg, Chr. Bösch, Pfarrer Sträuli, Bruder Aloys Weber, M. Kuchenmüller.

Das Buch kostet im Buchhandel 5 Mk. Ich habe nun den geehrten Lesern der „Imkerzeitung“

Einhundert Exemplare

zur Verfügung gestellt, wie folgt: „Herr S. Husser, Bienenschreinerei in Hochstetten bei Karlsruhe, welcher die Herstellung des neuen Modells des deutschen Bauernstockes übernommen hat, gibt zu **dem ersten Hundert** drei- oder vieretagiger Bauernstöcke das Buch:

„Durch die Welt des Imkers“

Betriebsweisen lohnender Bienenzucht

gratis als Zugabe. Ich bitte von dieser Gelegenheit Gebrauch machen zu wollen und die Stöcke schon jetzt für das Frühjahr in Auftrag zu geben.

Kuchenmüller.





Haus- und Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Die voraussichtliche Witterung des Jahres 1908 ist von einem Wetterpropheten in der nachstehenden Tabelle festgelegt worden, die wir unseren Lesern mit dem Vorbehalt unterbreiten, daß wir für das Zutreffen keinerlei Garantie zu übernehmen vermögen:

Monat	Tage	Witterung
Januar:	1.— 3. 2. Ord. 9.—13. 2. „ 17.—20. 2. „ 25.—28. 2. „	Ausgedehnte Schneefälle mit darauf folgender anhaltender Kälte.
Februar:	7.—10. 2. „ 14.—16. 2. „ 20.—24. 3. „	Die mittlere Temperatur hält sich bedeutend über der sonst herrschenden.
März:	2.— 6. 2. „ 18.—22. 1. „	Die mittlere Temperatur bleibt etwas unter dem allgemeinen Mittel.
April:	1.— 5. 3. „ 15.—17. 1. „ 25.—30. 3. „	Warm, bisweilen Gewitter.
Mai:	7.— 9. 3. „ 14.—16. 2. „ 19.—22. 3. „ 28.—30. 3. „	Warm, mit Gewittern.
Juni:	13.—16. 1. „ 24.—27. 2. „ 29.—30. 2. „	Sehr heiß, mit heftigen, schweren Gewittern.
Juli:	4.— 7. 3. „ 11.—14. 2. „ 19.—24. 2. „ 27.—29. 2. „	Dieser Monat ist besonders beachtenswert da er sehr kalte Tage mit Landregen bringen wird, er scheint der schlechteste aller Juli der vergangenen und folgenden Jahre zu werden.
August:	3.— 5. 3. „ 8.—11. 2. „ 16.—21. 2. „ 27.—30. 2. „	Mittelwarm.
September:	3.— 5. 3. „ 10.—13. 2. „ 20.—25. 1. „ 27.—30. 3. „	Dem Durchschnitte entsprechende Temperatur.
Oktober:	8.—10. 2. „ 16.—18. 2. „ 24.—29. 2. „	Weit über dem Temperatur-Durchschnitte.
November:	6.— 9. 1. „ 11.—14. 3. „ 22.—26. 2. „	Temperatur unter dem Durchschnitte.
Dezember:	3.— 8. 2. „ 20.—23. 2. „ 28.—31. 3. „	Temperatur liegt über dem Durchschnitte.

Gegen Husten. Treten bei Erwachsenen oder Kindern plötzlich bedenkliche Atembewegungen, Husten, Engbrüstigkeit, Heiserkeit, Brustbeklemmungen usw. ein, so gebe man Zwiebelsaft mit Honig in kleinen Gaben, aber oft wiederholt. Sehr bewährt ist ebenfalls folgendes Mittel: Man gieße ein Glas starken Essig über zerriebene Zwiebeln, drückt die Masse durch ein reines Tuch, gibt alsdann Honig dazu und reicht dem Kranken alle halbe Stunde einen Teelöffel voll davon. Graebener in der „Bad. Bztg."

Die Rentabilität der Fischweiher. Die Fischerei-Zeitung berichtet über namhafte Resultate in einem Fischweiher in Berneuchen (Norddeutschland), der im Herbste 1905 aus einer geringwertigen Rieselwiese von 2,5 Hektar Fläche hergestellt worden war. Die Umdämmungsarbeiten an der einen Läng[e] und an der Schmalseite erforderten für eine Dammlänge von 4[...] Meter und für den Einbau des sog. Ablaufmönchs oder Zapfe[n]hauses eine Ausgabe von insgesamt 1200 Mark. Anfangs M[ai] 1906 wurde das Wasser gespannt und am 20. Mai mit 10000 Stück Karpfenbrut und 8000 Stück Higoibrut besetzt, die insgesam[t] einen Wert von 240 Mark darstellen. Da die Brut sich bei d[...]



günstigen Witterung ungemein rasch entwickelte und somit die Vermutung nahe lag, das von der Natur gebotene Futter könnte nicht ausreichen, so wurde von Mitte Juli bis 10. September gefüttert. Im ganzen wurden 40 Zentner geschrotene Lupinen je 6.50 Mark und 4 Zentner Fischmehl je 11 Mark verfüttert, macht zusammen eine Auslage von 304 Mark. Außerdem wurden dem Teiche im Laufe des Sommers 25 Fuhren gute Komposterde zugeführt. Die Abfischung am 1. und 2. November 1906 hatte folgendes Ergebnis:

6–8 cm lange Karpfen	7950 Stück	Wert 397.–	Mk.
8–10 „ „ „	27300 „	„ 2184.–	„
10–12 „ „ „	14250 „	„ 1567.–	„
12–15 „ „ „	2250 „	„ 360.–	„
15–20 „ „ „	500 „	„ 100.–	„
Einsömmigere Higoi	2000 „	„ 300.–	„
Zander (aus d. Zuflußwasser)	180 „	„ 36.–	„
	Zusammen	4944.–	„

Rechnet man die Anlage und Futterkosten mit rund 1600 Mk., den der eingesetzten Fische mit 240 Mk. und den bei den Verkäufen gewährten Rabatt und eingetretenen Verlust mit 10 Prozent gleich 490 Mark, zusammen 2330 Mk., so bleibt immerhin noch ein Reinertrag von 2614 Mk., ein Ergebnis, das die vorteilhafte Nutzung von Wiesen, die sich zu Teichanlagen eignen, klar erkennen läßt.

* * *

Pferdebesitzer, Fuhrherrn und Kutscher seien bei der jetzigen Witterung daran gemahnt, bei der Behandlung des Pferdes, des treuen Dieners des Menschen, menschlich zu verfahren! Wer erinnert sich nicht aus seiner Kindheit der Legende, wie böse Buben irgend einen ihrer kleinen Spießgesellen dazu verführt hatten, mit der Zunge eine eiserne Türklinke zu belecken, und der Aermste an dem eiskalten Eisen hängen blieb oder doch nur unter großen Schmerzen und Zurücklassung eines Fetzens Haut davon loskam. Genau dieselbe Geschichte ist es, wenn der Kutscher am Morgen beim Aufzäumen des Pferdes diesem das eiskalte Gebiß, das die ganze Nacht an der kalten Wand des Stalles oder in der kalten Geschirrkammer gehangen hat, in das Maul zwängt. Auch hier hat das eiskalte Eisen dieselbe Wirkung wie glühendes Eisen, es muß ein Stück Haut der Zunge am Eisen hängen bleiben und jeder Ruck, jeder Zug mit dem Zügel verursacht dem armen Tiere die empfindlichsten Schmerzen. Es kann nicht genug empfohlen werden, die Zäume am Abend mit ins Zimmer zu nehmen, oder das Gebiß vor dem Gebrauche für kurze Zeit in warmes Wasser zu legen, denn das Pferd, „es fühlt wie Du den Schmerz!“

Der Haus- und Zimmergarten im Januar. Wenn Mutter Erde ihren weißen Pelz angezogen hat, die Schellenglocken der Schlitten läuten und die flinken Schlittschuhläufer sich auf dem Eise tummeln, gibts auch im Hausgarten noch allerlei zu tun. Doch besteht diese Arbeit mehr darin, daß man da und dort nach dem rechten sieht und langsam Vorbereitungen fürs Frühjahr trifft. Sollen die Beete umgeändert werden? Was wäre zu pflanzen, was besonders neu einzuführen? Was möchte an schadhaften Stellen repariert werden? Die Kataloge und Sämereimuster der Handelsgärtnereien werden einer genauen Prüfung unterzogen und beim Lampenlicht werden allerhand neue Pläne gefaßt . . . Nebenbei sind die Gartengeräte auszubessern. Im Keller ist nach den in Sand eingebetten Wurzelgewächsen zu sehen, von denen alle faulenden Teile entfernt werden müssen. Alle Abfälle kommen auf den Komposthaufen. Der Winterdünger wird umgegraben. Neue Herbstanlagen sind mit verrottetem Dünger zu belegen. Himbeersträucher und anderes Beerenholz [illegible]d verschnitten. Den Kellern ist dann und wann frische Luft [illegible]führen, im Falle nicht eine genügende dauernde Ventilation [illegible]chen sollte. Auch in den Gewächshäusern wird nach dem rechten [illegible]sen. Ist der Winter schneelos und kalt, so müssen die Stauden[illegible]wächse im freien Garten geschützt werden, man bedeckt sie am [illegible]en mit Reisig. — Die Hausfrau hat die Zimmer, in denen [illegible]blumen untergebracht sind, an sonnigen (aber nicht allzu kalten [illegible]also Vorsicht!) Mittagen zu lüften. Welke oder faulende



Pflanzenblätter sind zu entfernen, auch sind die Gewächse von Staub und Ungeziefer zu reinigen. Gegossen darf soviel wie nicht werden. Pflanzen, die zum Treiben bestimmt sind, werden ins mäßig warme Zimmer gebracht, dessen Temperatur aber höchstens bis auf 15 ° gesteigert werden darf.

Gedenket der hungernden Vögel! Wie gern folgten viele tierfreundliche, mitleidige Herzen diesem Mahnrufe, wenn sie nur wüßten, wie sie es anfangen sollten. Die Spatzen, die grauen, frechen und doch so drolligen Gesellen, die an alle Fensterscheiben pochen, hinter denen freundliche Menschen wohnen, sind leicht zu befriedigen; denn sie fressen einfach alles, was ihnen vor den Schnabel kommt. — Ungleich schwerer aber ist es, unsere gefiederten Sänger, die der Winter mit Tod und Verderben bedroht, durch die rauhe Jahreszeit zu bringen. Dem Finken, unserem munteren, allbekannten Sänger, den die Not aus Gehölzen und Waldungen zur Winterszeit zu den Wohnstätten der Menschen treibt, kommt man — obgleich er auch Kartoffeln und Brotkrumen dankbar annimmt — am besten durch Samen: Weißhirse, Glanzkorn, Rapssamen usw. zu Hilfe, und bei seinem Tische stellen sich auch bunte Stieglitze, Zeisige, Gimpeln, und Goldammern ein, um ihm beim Abräumen desselben zu helfen. Ueberaus lohnend und amüsant aber ist die Fütterung des graziösesten und liebenswürdigsten unter unseren heimischen Vögeln, der Meise. Man pflegt bei eintretender Kälte ausgehölte, an festen Fäden befestigte, mit Fett (am besten Rindstalg) gefüllte Nußschalen an der Veranda, sowie im Strauchwerke des Gartens aufzuhängen, und bald eilen Blau- und Kohlmeischen, sowie das graue, geschwätzige „Müllerchen“ in großer Anzahl herbei, hängen sich an die Schalen und picken, fröhlich zwitschernd und wippernd, das Fett in winzig kleinen Bissen heraus. Jeder Vogelfreund sollte es sich angelegen sein lassen, die notleidenden Vögel mit Wasser zu versorgen. Dies geschieht am besten, indem man größere Blumentopfuntersetzer an passenden Plätzen aufstellt, und sie — nach Entfernung des Eises mit Hilfe heißen Wassers — täglich mehrere Male füllt. Das gefiederte Völkchen kommt bald in Scharen herbei, um seinen Durst zu stillen, und es gibt so manches einsame Herz, so manchen vereinsamten, oder durch Siechtum an das Zimmer gefesselten Menschen, so manches kranke Kind, dem die Beobachtung des munteren Treibens, das sich um solche Futter- und Trinkstätten entwickelt, eine nie versiegende Quelle der Unterhaltung und des Vergnügens bieten würde.

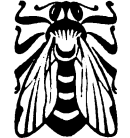
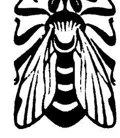
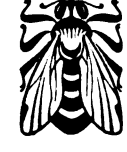
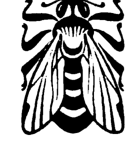
Herzlichen Dank!

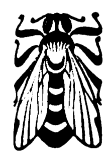
Infolge des Rundschreibens des Verlags für Naturkunde und der früheren „Allgemeinen Zeitung für Bienenzucht“ in Stuttgart, sind mir sehr zahlreiche Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden zugegangen. Die vorliegende Nummer möge beweisen, dass ich bestrebt bin, mich dieser treuen Anhänglichkeit der Imker würdig zu erweisen. Jedem Einzelnen meiner lieben Freunde zu danken, ist mir nicht möglich. Ich erfülle diese angenehme Pflicht hiermit bewegten Herzens.

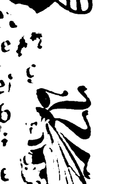
Konstanz, den 15. Januar 1908.

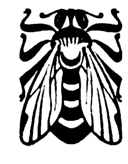
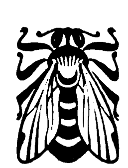
MAX KUCHENMÜLLER.

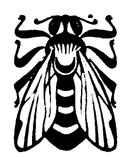






Feuilleton.

Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

1 (Nachdruck verboten)

Lebendig begraben.

Es war an einem frostigen Herbstabend. Eine eisige Windsbraut fegte über die Landschaft, und bleigraues, regenschweres, zerrissenes Gewölk jagte gespenstig an der blassen Sichel des Mondes vorbei.

In einen weiten, dunklen Mantel gehüllt, den breiten Schlapphut tief in die Stirn gedrückt, schritt ein Mann dem Frauenkirchhofe zu.

Jetzt stand er an der düsteren Pforte und öffnete die schwere, eisenbeschlagene Tür, die sich knarrend und stöhnend in ihren Angeln drehte.

Einen Augenblick blieb der einsame Wanderer stehen und ließ seine Blicke über das weite, öde Gräberfeld schweifen.

Obwohl ein Einheimischer, mußte er sich erst orientieren, denn zum ersten Male in seinem Leben hatte er seinen Fuß auf die Erde des Friedhofes gesetzt.

In diesem Augenblicke hätte man in ihm nur mit schwerer Mühe den stets fröhlichen Goldschmied George Geiß wiedererkannt. In seinem Antlitz malte sich der Gram und seine dunklen Augen brannten wie im Fieber. Der Gang, den er heute machte, war wohl der schwerste, der schmerzvollste, den er je unternommen. Er war gekommen, um seiner geliebten Gattin, die ihm das Höchste, das Teuerste auf Erden galt, auf dem Orte des Friedens eine Behausung zu bestellen für die Ewigkeit.

Nun hatte er das kleine, niedrige Haus des Totengräbers, des finsteren, unheimlichen Wolfhan, erspäht und schritt direkt durch die einsamen Gräberreihen auf dasselbe zu.

Der rothaarige, gedrungene Hausherr der Toten, mit der heiseren Stimme und den unheimlich stechenden Augen, schien heute noch trotz der vorgerückten Abendstunde vollauf beschäftigt zu sein, denn die Fenster seiner Wohnung waren noch hell erleuchtet, und deutlich konnte man an den Wänden verschiedene dunkle Schatten umherhuschen sehen.

Nach kurzem Gange stand der Goldschmied an der Tür des Totengräberhauses; sie war versperrt. Er pochte, Einlaß begehrend, doch erst nach geraumer Zeit wurde er eingelassen und dem Goldschmiede wars, als hätte er in diesem Augenblick das Gepolter von einem stürzenden Sarge vernommen; auch erlosch zugleich das Licht in der Totengräberwohnung und jenes auf dem Gange. An der Türschwelle aber stand Wolfhan, devotest und katzenbuckelnd, seinen fettig schmutzigen Filzhut in den Händen drehend.

Ich muß es gestehen, Meister Geiß, daß es mich sehr Wunder nimmt, Euch auch mal bei uns zu sehen und dazu noch in so später Abendstunde. Womit kann ich Euch dienen?“

„Ich bin gekommen, bei Euch ein Grab zu bestellen, ein Grab für mein teures Weib. — Der Gang war mir schwer, sehr schwer, und deshalb verschob ich ihn bis auf den letzten Augenblick, nun aber ist es höchste Zeit. Morgen nachmittag ist das Leichenbegängnis und da werdet Ihr wohl schon mit dem frühesten an die Arbeit müssen. Hier, Meister Wolfhan, weil ich Euch durch mein so spätes Kommen solche Unannehmlichkeiten bereitet.“

Mit diesen Worten drückte der Goldschmied eine große Silbermünze in die rasch vorgestreckte plumpe Hand des Totengräbers und wandte sich schnell zum Gehen, ohne weiter auf die untertänigsten Dankesworte des unheimlichen Rotkopfes zu achten.

Bald nachdem der Goldschmied dem Totengräberhause den Rücken gekehrt, erhellten sich wieder die niedrigen Fenster und wieder sah man die dunklen Schatten über die Wände huschen — ...gehörten dem Totengräber und seinem häßlichen feisten Weibe ... daß sich mühte, einen am Boden liegenden Leichnam in einen ...g zu zwängen.

„Alle Wetter!“ begann jetzt Wolfhan, seine kurze Stummel...e in Brand steckend, viel hätte nicht gefehlt, daß uns der reiche, ...ge Geißmann beim Abhäuten dieses hochgeborenen Grafen da ...ppt hätte. Das war beim Teufel wohl bisher Dein bester

---

Einfall, Weib, daß Du noch zur rechten Zeit die Lichter verlöscht. Doch nur schnell wieder mit dem kalten Stammbaumhalter in die Grube — unsere Beute war reichlich, wir können zufrieden sein. Da sieh mal her, diese schwere goldene Kette kann unter Brüdern ihre 500 Dukaten im Werte sein — und so etwas werfen die reichen, hirnverbrannten Leute in die Gräber, während sie die lebenden armen Leute hungern und darben lassen. Faß an, Alte, fort mit dem Grafen — wir leben noch und sind an bessere Gesellschaft gewöhnt!"

Bald darauf ruhte die beraubte Leiche wieder in der öden, finsteren Gruft, während sich Wolfhan mit seinem Weibe beim trüben Scheine eines matt flackernden Oellämpchens in einem entlegenen Winkel seines Kellers, wo noch allerhand geraubte Wertgegenstände in bunter Unordnung umherlagen, der neu erbeuteten Schätze freute.

Im Hause des Goldschmiedes an der Frauenkirche aber herrschte tiefe, stumme Trauer.

Geiß lag vor dem Sarge seines unvergeßlichen, braven Weibes, und der Mann, von dem es hieß, er kenne keinen Schmerz und keine Tränen, weinte wie ein Kind und schmückte die Tote mit den kostbarsten Geschmeiden, die er in seiner Werkstatt gefertigt.

Nach ihrer letztwilligen Anordnung wollte die nunmehr Entschlafene in keiner Gruft beigesetzt sein und nur ein einfaches Leichenbegängnis, und da vermeinte der unglückliche Gatte, sie solle wenigstens schön und bräutlich geschmückt im Grabe ruhen.

Das am nächstfolgenden Tage stattgehabte Leichenbegängnis war sehr einfach und vollzog sich ohne jedweden Prunk, doch gab eine große Menge Volkes der allseits beliebten und mildherzigen Goldschmiedsfrau das letzte Geleite.

Unter dem am offenen Grabe Versammelten fühlte wohl Jedweder den tiefen Seelenschmerz des unglücklichen Geiß und seiner Kinder mit, nur zwei Anwesende ließ der allgemeine Schmerz kalt und gefühllos: Mathias Stiller, den leichtfertigen und habgierigen Bruder der Dahingeschiedenen, und den Totengräber Wolfhan.

Ersterer beschäftigte sich nur in seinen Gedanken mit dem ihm, laut Testament seiner Eltern, zufallenden reichen Erbe seiner nunmehr entschlafenen Schwester, während letzterer nur an die bald zu gewinnenden Kostbarkeiten dachte, welche — wie er vernommen — Meister Geiß seiner Gattin ins Grab mitgegeben hatte.

Wolfhan konnte den Augenblick kaum mehr erwarten, bis die stumme Nacht ihre schwarzen Fittiche über das Reich der Toten breiten werde.

Endlich war die Stunde da, wo der Leichenräuber glaubte, ungestört an sein Werk gehen zu können, denn vom Kirchturm schlug es eben mit lange hallendem Schlage Eins.

Er steckte seine Blendlaterne in Brand, warf seinen dunklen Mantel um und schickte sich, nachdem er seinen breiten Schlapphut aufgesetzt und ein Stemmeisen zu sich gesteckt, an, die Stube zu verlassen.

„Wohin willst Du noch, Mann, in dieser stürmischen, regenschweren Nacht?" ließ sich aus der anstoßenden Schlafkammer die heisere Stimme der alten Wolfhanin vernehmen.

„Nachsehen will ich nur, wie der verwöhnten Geißin die erste Nacht in ihrer feuchten Moderwohnung behagt."

„Du willst doch nicht auch diese Leiche berauben?" rief die Alte mit fast angstbebender Stimme.

„Und wenn dem so wäre?"

„Mann, nur diese Leiche lasse in Frieden! Ich hatte in der verflossenen Nacht ein entsetzliches Traumgesicht — d[illegible] Schmuck der Geißin bringt uns Unheil, sage ich Dir!"

„Ach, dummes Weibergeschwätz! — An jedem Edel[illegible] hängt Glück und wenn man es selbst vom Finger eines [illegible]henkten schnitte — das merke Dir und laß mich in Fried[illegible]

Bei diesen Worten schritt Wolfhan der Türe zu [illegible] trat hinaus auf die öde, in geheimnisvolles Dunkel gehü[illegible] Stätte der Toten.

Ringsum brüteten die rätselvollen Schauer der Nacht und vom bleigrauen Himmel herab rieselte unaufhörlich ein leichter Sprühregen, während vom schadhaften, verwitterten Dach des Totengräberhauses taktmäßig schwere Wassertropfen auf die ausgewaschenen Steinfliesen niederplätscherten und deutlich vermochte man aus der nahen Leichenkapelle den monotonen Pendelschlag der alten Uhr zu vernehmen.

Ab und zu machte ein aufheulender Windstoß die verschiedenen alten Friedhofkreuze erbeben oder die dunklen Pinien aufrauschend erzittern. Auf der weiten dunklen Fläche warf das flackernde Laternenlicht des Totengräbers nur einen kleinen trüben Lichtschein, in welchem er selbst, gleich einem ruhelosen, dunklen Gespenste dahinhuschte.

Zur selben Zeit lag Annerl, sein holdseliges Töchterlein, von einem schweren Traume befangen, auf dem keuschen, jungfräulichen Lager ihrer Kammer.

Bereits seit zwei langen Monaten hatte Annerl den jungen Medicus Arnold Degner nicht gesehen — den Erkiesenen ihres Herzens, den sie so heiß und innig liebte und der ihr, bei allem, was ihm heilig war, zugeschworen, sie und keine andere zum Traualtare zu führen, wenn sich seine Praxis nur einigermaßen erweiterte und sein Einkommen ihm die Gründung eines häuslichen Herdes gestatte. Von den schrecklichen, verbrecherischen nächtlichen Hantierungen ihrer Eltern hatte Annerl nicht die geringste Ahnung und lebte bisher so namentlich glücklich dahin. Und nun? — Fast jeden Tag war Degner gekommen, um Annerl zu sehen, an sie freundliche Worte zu richten und sie seiner heißen, innigen Liebe zu versichern, und nun gab er seit einer, für Annerl so unendlich langen Zeit kein Lebenszeichen von sich. Das erfüllte des liebenden Mädchens Herz mit namenlosem Kummer, mit namenlosem Leid. und im Träumen wie im Wachen stand der geliebte Mann vor ihrer Seele.

So auch jetzt, wo sie dem jungen Morgen entgegenträumte. Ihr wars, als sehe sie Degner in Nacht und Grauen durch eine Feldwildnis wandern, von allerhand Unholden verfolgt und bedroht.

Jetzt stürzte sich eine der Spukgestalten aus dem Hinterhalte auf den geliebten Mann, umklammerte denselben mit ihren ehernen Krallen und schleppte ihn zu einem finsteren, gähnenden Abgrunde.

Degner wehrte sich mit allen seinen Kräften und suchte sich von der schrecklichen Umarmung des Unholdes freizumachen. Ein furchtbarer Kampf auf Tod und Leben begann — doch schließlich siegte die Schreckgestalt und Degner stürzte, von Gigantenarmen geschleudert, in die gräßlich gähnende Tiefe, wo er hilfeflehend des geliebten Mädchens Namen rief.

Annerl versuchte vergebens, zu dem Geliebten in die Tiefe zu gelangen, um ihm beizustehen, doch sie vermochte es nicht, da ein anderes Ungeheuer sie am Kleide zerrte.

Während Annerl noch immer von dem furchtbaren Traumgesicht gequält und gefoltert wurde, stand Wolfhan am Ziele seiner Wanderung.

Das Grab der Geißin gähnte noch unbedeckt, und eben machte ein Lichtstrahl das schimmernde Grabkruzifix aufleuchten, was indes der Totengräber nicht zu gewahren schien.

Er warf den Mantel ab und sprang entschlossen in das Grab. Unter seinen schweren, eisenbeschlagenen Stiefeln kreischte und krachte der Sargdeckel, jetzt beugte sich Wolfhan, denselben zu erbrechen. Er setzte mehrmals sein Stemmeisen ein, die Nägel saßen gar fest; endlich gaben sie nach und krachend und splitternd flog der Sargdeckel zur Seite.

Die Geißin lag ruhig in ihrem schneeweißen Totenkleide da, die Hände über der Brust gefaltet.

Jetzt fuhr jählings ein Windstoß durch die Blätter ihres Totenkranzes und machte dieselben aufrauschen und als Wolfhan zur Seite blickte, war es ihm, als beobachteten ihn scharf und fest die geöffneten, großen, dunklen Augen der Geißin.

(Fortsetzung folgt.)




Digitized by Google

Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** **Für die** Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,—.** Ausland **Mk. 2,—.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** — Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. — Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf).

Druck: Max Kuchenmüller, Buch- und Kunstdruckerei, **Konstanz,** Rheingutstraße 8. — Telefon Nr. 157.

Herausgeber: — **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** — Rheingutstraße 8. — Telefon Nr. 157.

Redaktionsschluß am 10. jeden Monats.

Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Telefon Nr. 354. Beethovenstraße 31.

Nr. 2. **15. Februar.** **1908.**

Sinnspruch:

Beklage nicht, was du nicht ändern kannst, doch such zu ändern, was du beklagst.

Konstanz, den 15. Februar 1908.

Die Aenderung in meiner Bienenzeitung hat Herrn Pfarrer erstung in Oßmannstedt Veranlassung gegeben, seinem bedräng-n Herzen einmal tüchtig Luft zu machen. Leider ist er dabei ündlich hereingefallen.

Von den ca. 500000 Bienenzüchtern der Deutschen Sprache nd vielleicht 4000 Abonnenten der von Pfarrer Gerstung heraus-gebenen Fachzeitschrift: „Die deusche Bienenzucht in Theorie und raxis." Das Blatt steht im 16. Jahrgang und ist dazu be-mmt, siegreich die Welt zu erobern.

Der Anfang ist schon gemacht. Wenn man nämlich das ßere Titelblatt dieser zukünftigen Weltzeitung betrachtet, fällt nem sofort auf, daß die Bienen rechts und links zu Herrn Pfar-r Ferdinand Gerstung in Oßmannstedt nach Thüringen fliegen.

Betrachtet man dagegen das innere Titelbild, so wird das undgesetz des Biens, welches bekanntlich von Herrn Pfarrer rstung erfunden worden ist, durch ein Zwillingspaar versinn-bildicht, während vis-á-vis der Thüringer Futterballon, ebenfalls e Erfindung des Herrn Pfarrer Gerstung, als Symbol der enenzüchterischen Technik steht.

Nun hat allerdings das Gerstung'sche Futtergeräte besser ge-ten, als das durch ein Zwillingspaar dargestellte Gerstung'sche undgesetz. Als das Grundgesetz veröffentlicht wurde, lebte auch e Thüringer Zwillingsbeute, die aber längst ausgestorben ist, l sich bekanntlich das Gute von selbst Bahn bricht.

Dieses zur Einleitung!

In Nr. 2 der Gerstung'schen Zeitung bespricht nun Pfarrer rstung die eingetretene Aenderung in meiner früheren „Allge-inen Zeitung für Bienenzucht" wie folgt:

> Wieder eine! Alle Jahre wieder wird die Imkerwelt überrascht durch den plötzlichen Tod einer Bienenzeitung. Diesmal betrifft die Todesnachricht die Kuchenmüllersche „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht!" Uns hat die Nachricht nicht überrascht, da wir schon mußten, daß die Zeitung seit langem einen schweren Kampf ums Dasein kämpfte. Es gibt noch andere Fachblätter, denen es ähnlich ergeht. **Es ist nichts dagegen zu sagen, wenn große Landesvereine ihr eigenes Organ halten, noch weniger, wenn, wie dies bei unserem Blatte der Fall ist, eine neue Theorie und Praxis, welche siegreich die Welt erobern will, sich eine gediegene literarische Vertretung schafft;** aber wozu die vielen Blätter der alten Schule, für deren Entstehen und Bestehen man keinen anderen Grund anführen kann, als den, daß eben noch einer noch ein Blatt herausgeben will, vielleicht in der Meinung, daß mit einem Imkerfachblatte goldene Berge zu erringen seien. Aus der Menge unnötiger Fachblätter entstehen dann immer ungesündere Verhältnisse. Herabsetzung der Abonementsbeträge unter die Grenze des Herstellungspreises auf der einen Seite, rücksichtslose Annoncenjagd mit Rabattunfug auf der anderen Seite, durch welche die Geschäftswelt und indirekt, da doch die Geschäfte ihre Werbespesen auf die Abnehmer abwälzen müssen, die Imker selbst geschädigt werden. Außerdem steht die Ausstattung der Fachpresse nicht auf einer wünschenswerten und bei gesunden Verhältnissen auch möglichen Höhe.
>
> Unsere Leser wissen, daß der Verleger und Herausgeber unseres Blattes sich vertraglich verbunden haben, nicht, um das Niveau der Imkerfachpreise herunterzudrücken, sondern um für unsere rationelle Betriebsweise ein würdiges, in Form und Inhalt auf der Höhe der Zeit stehendes Organ zu schaffen, welches sich durch seine Gediegenheit und durch gleichmäßige Bearbeitung des ganzen Gebietes der Imkerei zu einer durchaus unabhängigen und führenden Stellung emporarbeiten will. Die gleichmäßige, erfreuliche Vorwärtsbewegung beweist ihnen, daß sie sich auf dem rechten Wege befinden. Hat der Herr Verleger in Ludwigs Werk „Unsere Bienen" bezüglich der Ausstattung das anerkannt Beste in der ganzen Imkerliteratur geschaffen, so hat er auch dem Herausgeber dieses Blattes versprochen, alles daran zu setzen, um auch unsere „Deutsche Bienenzucht" nach allen Seiten hin auszubauen und zu vervollkommnen. Guter Erfolg macht guten Mut und unsere Leser werden sich mit uns freuen, daß wir mit froher Hoffnung der Zukunft entgegengehen.

Als ich diesen Herzenserguß gelesen hatte, da kam mir eine christliche Begebenheit in dem Sinn, welche in der heiligen Schrift zu lesen ist: „Evangelium Lucä 18., 11. und 14.

Wenn große Landesvereine ihre eigene Bienenzeitung haben, dagegen hat der „Allmächtige der deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis" nichts zu sagen, aber die Existenzberichtigung ist bei dem Blatte, das einer neuen Theorie und Praxis siegreich die Welt erobern will, in der gediegene literarischen Vertretung durch die Gerstung'sche Zeitung erst recht gegeben.

Soweit der Theoretiker: Pfarrer Gerstung.

Jetzt kommt der Praktiker Gerstung und beklagt sich in der bei den heutigen teueren Wirtschaftsverhältnissen allenthalben zu hörenden Klage, daß ungesunde Verhältnisse bestehen (es wird nichts mehr verdient) und zwar:

1. Durch die Herabsetzung der Abonnementsbeträge.
2. Die rücksichtslose Annoncenjagd mit dem hohen Rabatt.
3. Sei die Ausstattung (— das ist Papier und Druck. Die Red. —) nicht auf der gesunden Höhe.
4. Kommt eine famose Reklame, die sehr angebracht ist, sagt doch Vanderbilt:

„Wie kann die Welt wissen,
was du Gutes zu bieten hast,
wenn du es nicht bekannt machst?

Vanderbild ist ein unermeßlich reicher Amerikaner, dessen Tochter sich vor kurzem an einen ungarischen Grafen verheiratet hat und eine Mitgift von vielen Millionen Dollars bekam, worüber die Amerikaner sehr erbittert sind, daß auf diese Weise das Geld aus dem Lande kommt.

Da wir nun gerade bei Vanderbilt und den besorgten Amerikanern sind, so wollen wir noch verraten, daß Herr Gerstung vorsichtiger ist, denn er hat seinem Sohn einen Acker gekauft und darauf eine Fabrik gebaut, die, wie Edgar Gerstung, der „förmliche" Inhaber dieses Geschäftes in seinen Annoncen sagt, in der Lage ist: „im Bedarfsfalle wöchentlich 100 Beuten zu liefern."

Der Verdienst bleibt also in der Familie, wenn die Imkerwelt erst erobert ist!

Nun ja „im Bedarfsfalle können geliefert" werden, das hat noch lange Weile. Und es geht mir gerade so und macht mir das Dasein so schwer, denn von mir können auch mit meinen Einrichtungen wöchentlich zwei Millionen achthundertachtundachtzig Tausend Drucksachen hergestellt werden, wenn solche nur Jemand bestellen würde.

Aber dazu habe ich selbst 4 Jahre in einer Buchdruckerei lernen müssen, um so ein Geschäft zu wagen.

Bei Gerstung's geht es besser. Edgar geht ein Jahr nach Apolda in eine Fabrik als Volontär und die Vorkenntnisse zum Fabrikbetrieb sind da. Der Herr Papa muß auch ein Großes Zutrauen zu seiner Welteroberungspolitik haben, daß er seinem kaum 21jährigen Sohn ein derartiges Geschäft eröffnet.

In der vielverschmähten „alten Schule" geht das anders.

Das bedeutende Geschäft von Huffer in Hochstetten, oder das von Schulz in Buckow, oder Thie in Wolfenbüttel hat sich erst durch seine Arbeit den Kundenkreis erobern müssen, allerdings ohne das siegesgewisse Trompetengeschmetter der Väter.

Und meine Wenigkeit war allerdings vertäufelt ärgerlich über das Geschreibsel in der „würdigen Vertretung" Gerstungscher Theorie und Praxis, aber der Sturm hat sich gelegt und ich fasse die Sache nun gemütlicher an.

Zu meiner Freude könnte ich ganze Stöße von Zuschriften veröffentlichen, die mir eine dankbare Anerkennung meines bescheidenen Anteils an der Hebung der Bienenzucht eingetragen haben.

Sogar der Allerweltskritiker. Herr Pfarrer Tobisch, den ich jedenfalls nicht allein als einen unserer besten Kenner der gesamten Bienenzucht schätze, hat in seiner böhmischen dreimal mehr gelesenen Zeitung als die Gerstungsche gesagt, daß meine Zeitung eine der bestgeschriebenen Fachzeitungen Deutschlands ist. Der Wortlaut dieses Fachmannes heißt:

> Max Kuchenmüllers „Allgemeine Zeitung für Bienenzucht", eine der bestgeschriebenen Bienenzeitungen Deutschlands hat ihr Erscheinen eingestellt, angeblich weil Redakteur und Druckerei der Verlagshandlung Sprösser und Nägele-Stuttgart nicht rechtzeitig die Nummern bis zum ersten eines jeden Monats fertig stellen konnten. — Wäre doch ein belächelnswertes Motiv und verdeckt nur schwach die nichtgesagte Hauptursache, die man wohl ahnen kann, wenn sie auch nicht ausgesprochen wird.

Ebenso sind mir von anderen ganz hervorragenden Imker derartige Schreiben zugekommen. Auch mit den Erfolgen mein Systems, dem Bauernstock bin ich recht zufrieden, obwohl mei Theorie und Praxis eigentlich auch in fast allen anderen Beut geübt werden kann.

Die größte Europäische Bienenwohnungsfabrikation des Her Huffer in Hochstetten schrieb dieser Tage folgende inhaltschwe Worte auf einer Postkarte:

„Die ganze Welt bald, einschließlich d
Afrikanischen Kolonien und Transvaal fr
nach Bauernstöcken usw."

* * *

Herr Pfarrer Gerstung!

Mit den goldenen Bergen aus der Imkerliteratur bezw. d Imkerzeitungen hätten Sie sich die Anspielung auf mein Biene zeitungsunternehmen ersparen können, denn meine Zeitung nur die eigene Buchdruckerei ordnungsmäßig mitbeschäftigen u nur diese soll den üblichen Verdienst haben. Was bei Ihr Blatt in die Tasche des Herrn Redakteurs und Verleger fließt, d kommt bei mir durch die Prämienbücher an die Abonnenten wied zurück.

Auch Sie hatten keine glatten Geschäfte mit Ihren Verlege denn Sie schreiben ja selbst in der zweiten Auflage Ihres Le buches im Vorwort, daß Sie mit Ihrem früheren Verleger Di renzen hatten.

Soweit habe ich nun Ihre Angriffe zurückgeschlagen.

Nun noch etwas Allgemeines,

„Sie wollen mit Ihrer Theorie siegreich die Welt erober

Herr Pfarrer Sie sind schon vom Wege abgeraten. Sie w den den Doktorhut für Ihre jetzige Bienenwissenschaft nicht beko men. Ihre eigene Praxis stimmt nicht mit der Theorie, de die von Ihnen beauftragte Geschäftsstelle Ihres Systems fertigt tadelloser Originalherstellung neben den Thüringer Einbeuten a Thüringer Lagerbeuten mit Keilnischen- und Winkelnischenflugl

Die Anordnung der letztgenannten Beute wirft alle I Behauptungen, daß Sie

> „im Namen des Biens mit unbedingter Notwendig Ganzrahmen im Brutraume fordern müssen. (Verglei Gerstungs Lehrbuch zweite Auflage Seite 127 9. Zeile v unten)

über den Haufen.

Die Behauptung Seite 126: daß Ihr Maß das er und einzige, das am Bienenleib selbst genomm worden ist, während vielleicht alle anderen Maße „Zufäll keitsmaße" seien und daß die rationelle Wabe eine Höhe v 40 cm und eine Breite von 25 cm haben muß glauben wohl selbst nicht mehr.

Wenn Sie im Namen des Biens Ihre Ganzrahmen f dern, so müßten Sie dabei bleiben und solche verteidigen und n im Geschäftsinteresse (als solches betrachte ich es), auch noch e Lagerbeute bauen lassen, die alle Ihre Brutnestorganisation welche Sie an Hand der hochgestellten Ganzwabe aufgebaut hab illusorisch machen. Eine Bienengemäße, den natürlichen Verhä nissen angepaßte, Wohnung kann nur die Ständerform sein. We ein Schwarm hängt, dann zeigt er gewöhnlich seine Form und geht bis zu einer gewissen Breite sofort in die Tiefe. Die ist bedeutend schmäler als die Höhe.

Alle anderen Formen, sind Räume in die sich der B n einpaßt, wenn er nicht anders kann. Ich will aber dab sagen, daß die Lagerbeuten nichts wert sind.

Soweit bis heute.

Kuchenmüller.



Die Frucht ist reif!

Die beiden letzten Mißjahre haben der deutschen Bienenzucht einen empfindlichen Stoß versetzt. Nicht nur, daß eine ganze Reihe Bienenzüchter anstatt daran zu denken, daß in der Landwirtschaft derartige magere Jahre stets mit fetten abgewechselt haben, den Mut verloren haben, ist auf der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen mit Recht darauf hingewiesen worden, daß der Mangel an Naturhonig dem Kunsthonig, noch mehr aber dem Handel mit geringwertigem Auslandhonige Tür und Tor geöffnet hat, und daß eine erhebliche Preisdrückerei bei einer demnächstigen besseren Ernte die Folge sein wird. Auch das Unheilvolle auf der Welt hat seine gute Seite, und so hat der rheinische Verband, der nicht darauf warten zu dürfen glaubte, bis die Kommission des deutschen Imkerbunds eine geregelte Tätigkeit aufgenommen hat, die Gelegenheit benutzt, und ist tief eingedrungen in das Getriebe des deutschen Honighandels. Offen und klar liegt es jetzt vor uns. Ungefähr 40 Strafanträge sind in den ersten 14 Tagen dieses Jahres abgegangen, darunter gegen Firmen, denen eine zu erwartende Verurteilung außerordentlich empfindlich sein wird, auch gegen solche Großimker, die leider auf deutschen Ausstellungen mit Staatspreisen ausgezeichnet worden sind, und diese als Reklame für ihre Auslandware benutzen. Mag die Verurteilung wegen des Verkaufs dieses „garantiert reinen Bienenhonigs“ auch teilweise ausbleiben, wir werden wenigstens gewahr, was es ist, das diese Leute vertreiben, und sind in der Lage, uns gegen sie wirksam zu schützen. Eine Gefahr kennen, heißt hier vermerken.

Leider mußte auch gegen zwei Vereinsmitglieder vorgegangen werden, die sich die Methode der Händler, unter Vorschickung ihrer imkerlichen Tätigkeit analysenfesten, aber nicht von deutschen Bienen stammenden Honig zu verkaufen, zu eigen gemacht hatten. Rücksichtslos wird der Verband auch fernerhin solche räudigen Schafe, die sich nicht scheuen, den ehrlichen Imkernamen als Deckmantel für unlautere Manipulationen zu benutzen, an den Pranger stellen. In einem anderen Falle mußte gegen ein Vereinsmitglied eingeschritten werden, das fahrlässigerweise verzuckerten Honig abgegeben hatte. Man sei bei der Anwendung der Freudenstein'schen Methode also sehr vorsichtig.

Folgendes Verfahren wird zur Nachachtung empfohlen. Dabei ist aber erste Bedingung, daß die Imker dafür Sorge tragen, daß bei evtl. Nachfrage deutscher Honig bester Qualität zur Hand ist, was in diesem Jahre seine Schwierigkeit haben wird.

Die „Bonner Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 33 einen längeren Artikel, in dem die Erfahrungen inbezug auf den Verkehr mit Honig zusammengestellt sind. Im Inseratenteile bringt sie sodann folgende Warnung:

„Warnung! Nach angestellten amtlichen Ermittelungen hat der Verkauf verfälschten Honigs und geringwertigen Auslandhonigs unter zur Täuschung geeigneten Bezeichnungen als reiner Bienenhonig einen außerordentlichen Umfang angenommen. Während wir uns bisher darauf beschränkt haben, die Großhändler zur Anzeige zu bringen und in zahlreichen Fällen deren Verurteilung erzielten, werden wir für die Folge auch dem Kleinvertriebe unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Das Publikum fordere stets reine deutsche Ware und bezahle im eigenen Interesse lieber etwas mehr hierfür. Bienenzuchtverein der Rheinprovinz.“

Der Abdruck dieser Warnung ist gestattet. Die fragliche Nummer der Bonner Zeitung kann gegen Einsendung des Portobetrages von dem Generalsekretär bezogen werden.

Auch den Hausierern mit Honig wird in kurzer Zeit ein Lied gepfiffen werden. Die Provinzialbehörden sind mit der Ausarbeitung der Melodie befaßt. Jetzt oder nie! Die kommende Zeit wird zeigen, ob die deutschen Imker auf dem Plane sind oder nicht. Die Rheinprovinz wird jedenfalls mit eisernem Besen ausgekehrt werden. „Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Wir wünschen aber: „Das ganze Deutschland soll es sein,“ und fordern jeden zu eifriger Mitarbeit auf.

Zur Betriebsweise.

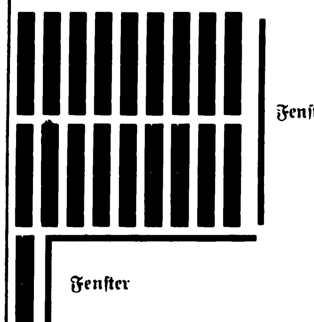
Ein Leser und Freund der „Imkerzeitung“ schreibt aus Sachsen:

„Ueber den von Herrn Husser bezogenen Bauernstock habe ich mich sehr gefreut. Eine so exakte Arbeit sieht man selten. Ich werde nun an der Hand Ihrer vorzüglichen Bücher gelegentlich unserer nächsten Vereinssitzung unter Vorführung des neuen Bauernstocks einen Vortrag halten. Nur Ihre der Natur abgelauschte Betriebsweise kann dazu beitragen, die Bienenzucht volkstümlich zu machen! . . .“ —

„Heute noch eine Bitte.

Ich habe eine Menge sehr gut gebaute 3-Etager, welche ich nun gern genau wie die Bauernstöcke behandeln möchte. Da darf ich doch wohl nur das Flugloch am Bodenbrett lassen?

Ich habe jetzt in der oberen und zweiten Etage überwintert. Bei gutem Flugwetter werde ich die Waben herausnehmen und so umhängen, wie Sie auch einmal anführten, also die letzte Wabe als erste und außerdem die Seiten, welche nach hinten waren, nach vorn nehmen. Das Flugloch am Ende der zweiten Etage werde ich zumachen und vorn an die Stirnwand der unteren Etage eine Wabe zum Auf- und Absteigen einhängen, bis dahin abdecken und hinter die Waben ein bienendicht schließendes Fenster stellen. Beim Platzgeben nehme ich dann Fenster und Brettchen weg und hänge leere Rähmchen mit Mittelwänden ein. Ist dann die Königin in der unteren Etage in der Eierlage, dann schiebe ich über derselben ein Absperrgitter ein. Jetzt ist die Wohnung 12 Rähmchen tief, ich werde aber wie in den Bauernstöcken nur 9 Rähmchen verwenden. Anfangs wird der Stock dann so aussehen:



Was meinen Sie dazu, läßt sich die Sache so machen, oder würden Sie den Stock weiter 12 Rähmchen tief behandeln?

B. K.

Antwort.

Das Flugloch bleibt stets über dem Bodenbrett, genau wie bei den Dreietagern. Da Ihre Waben schon oben hängen, so brauchen Sie dieselben nicht mehr umzuhängen. Das Umhängen wurde von mir nur dann empfohlen, wenn die obere Etage frei ist. Die Einhaltung der Reihenfolge verlangt ein ungestörtes Brutnest und die Art, wie ich es empfehle, macht den Wabenbock entbehrlich.

K.

Notiz.

Die 5. Auflage des Buches:

Die Bienenzucht und ihre wirtschaftliche Ausnützung

ist nahezu vergriffen und wird neu bearbeitet; damit das Buch auch den Besitzern der älteren Ausgabe ausgefolgt werden kann, beabsichtige ich es so schnell als möglich umzuarbeiten und zwar will ich den theoretischen Teil möglichst durch die Praxis ersetzen. Ich richte an dieser Stelle an alle Leser die ergebene Bitte, mir über das Resultat meiner Betriebsweise Mitteilung zukommen zu lassen. Ferner erbitte ich eine freundliche Mitteilung darüber, ob die von den früheren Fabrikanten des Bauernstockes gelieferten Bauernstöcke nach meinen Vorschriften angefertigt worden sind, bzw. welche Fehler dieselben hatten. Ich wäre allen denjenigen um ihre Adresse dankbar, welche Bauernstöcke bezogen haben, unter gefl. Angabe, von wem dieselben angefertigt sind.

Im Voraus besten Dank. Kuchenmüller.



Die Honigernte der Schweiz 1907.

Die Beteiligung an der diesjährigen Honigkontrolle war eine außergewöhnlich rege und erreichte die höchste Ziffer seit dem Bestand dieser Einrichtung. Das ist von vornherein ein gutes Zeichen, denn das Ergebnis der Kontrolle ist das getreue Spiegelbild der Saison! An der ersten Kontrolle — Frühjahrsernte — nahmen aus 33 Vereinen 662 Mitglieder, an der zweiten — Sommerernte — aus 87 Vereinen 1453 Mitglieder teil. Die Gesamtbeteiligung betrug 89 Vereine und 1622 Mitglieder, gleich 85 Prozent der Vereine und 22,9 Prozent sämtlicher Mitglieder.

Das Jahr 1907 hat also für den Imker gut abgeschlossen! Das hätte man im Frühling nicht erwartet, als infolge der Misere des letzten Jahres und der Ungunst der Witterung sich fast durchweg eine verspätete langsame Volksentwickelung zeigte und vielorts statt des Anwachsens der Völker ein Stillstand oder gar ein Zurückgehen derselben eintrat, sodaß viele — sogar im Mai und Juni noch — eingingen und andere ihre volle Entwickelung garnicht oder erst spät erreichten. Wenn aber trotzdem auch die erste Ernte noch ein befriedigendes Ergebnis lieferte, so ist das vor allem der guten Tracht zuzuschreiben, die vielerorts herrschte und leider nur zum Teil ausgenützt werden konnte.

Am besten schnitten die ausgesprochenen Frühjahrstrachtgegenden ab, also die Nordschweiz mit den Kantonen Thurgau, Zürich, Aargau, Basel und Schaffhausen.

Ganz anders lagen die Verhältnisse im Sommer! Letztes Jahr mußten trotz der schönen warmen Sommerwitterung an vielen Orten die Bienen im Juni und Juli gefüttert werden, um sie vor dem Verhungern zu bewahren. Dies Jahr aber brachte der kühle unbeständige Juli eine so reiche Waldtracht, wie sie bei uns seit 1899 nicht mehr erlebt worden ist. Und dieser Segen konnte eingeheimst werden, denn nun waren die Völker so stark und leistungsfähig geworden, daß sie die Tracht auszunützen vermochten. Doch auch jetzt zeigte sich Fortuna launisch in der Verteilung ihrer Gaben. Bern, Solothurn und Luzern wurden vor allem aus reich beschenkt, für die Innenschweiz, die Nord- und Ostschweiz fiel nicht gar viel ab. Am schlechtesten kamen die Kantone St. Gallen und Appenzell weg, wie sich aus nachstehender Ueberficht ergibt.

Kanton	1. Ernte	Völker	Mittel kg	2. Ernte	Völker	Mittel kg	Gesamte Ernte	Völker	Mittel kg
Zürich	60 451	6535	9,1	36 601	5972	5,1	97 052	8698	11,1
St. Gallen	3 303	642	5	16 760	3056	5,5	20 053	3056	6,5
Aargau	20 142	2433	8,2	41 107	4946	9,3	61 249	5349	11,8
Bern	5 034	959	5,2	83 542	6629	12,6	88 576	6644	13,5
Solothurn	1 305	170	7,6	36 968	2371	15,6	38 273	2371	16,1
Thurgau	12 764	1644	6,3	9 618	1340	7,2	22 382	2553	8,8
Luzern	3 895	754	5,1	51 829	4789	10,8	55 724	4836	11,3
Schwyz	1 405	337	4,1	6 940	860	8	8 345	860	9,7
Zug	1 465	351	4,2	4 400	560	7,8	5 865	560	10,5
Basel	3 700	544	6,8	6 105	557	10,9	9 805	557	15,8
	113 464	14 369	7,9	293 870	31 453	8,9	407 324	35 484	11,5

		Gesamte Ernte	Völker	Mittel kg
Appenzell	Jahresernte	450	112	4
Graubünden*)	„	11120	1024	10,8
Uri	„	1600	167	9,5
Obwalden	„	4480	256	12,5
Freiburg	„	3230	293	11
Schaffhausen*)	„	5140	454	11,3
Wallis	„	740	70	10,5
		26760	2476	10,8

Diese Zusammenstellung zeigt ferner, wie sehr die Sommerernte die Frühjahrsernte überwiegt, im Verhältnis von 5 : 2. Die höchsten Durchschnittserträge erzielten die Vereine Winterthur und Eichenz-Thurgau mit je 10,7 kg (21,4 Pfund). Daß aber auch anderwärts die Honigquellen reichlich flossen, zeigt die Tatsache, daß in Wolhusen-Luzern ein Imker von 20 Völkern 1100 Pfund, gleich 550 kg oder 27,5 kg gleich 55 Pfund im Mittel, erntete.

Die höchsten Durchschnitte der 2. Ernte hatten die Vereine Zentralwiggertal-Luzern mit 23,9 kg, Solothurn mit 20,7 kg und Davos mit 19 kg. Im Jahresertrag steht Zürich mit 97,000 kg und nahezu ein Viertel der Gesamternte an erster Stelle.

Nachstehende Zusammenstellung über die Größe der Ernten und den Umfang der Kontrolle in den drei letzten Jahren zeigt, welch großen Schwankungen beide unterworfen sind.

*) In Graubünden und Schaffhausen besteht die Jahresernte fast ausschließlich aus hellem Frühjahrshonig.

	Vereine	Kontrollierte	Ernte	Völker	Mittel
1905	83	1 505	384 076	35 717	10,7 kg
1906	56	652	75 783	17 069	4,4 „
1907	89	1 622	434 084	37 960	11,4 „

Die Ernte von 1907 übertrifft die von 1905 um rund 50 000 kg und macht nahezu das sechsfache der letztjährigen aus. Die Zahl der Kontrollierten hat gegenüber 1905 um nahezu 100, die der Völker um fast 2000 zugenommen; noch viel mehr in die Augen springend sind die diesbezüglichen Unterschiede gegenüber dem letzten Jahre.

Der quantitativen Verschiedenheit der beiden Ernten dieses Jahres entspricht auch die Menge des für die Offertenliste angemeldeten Honigs. Die erste Liste (Frühjahrsernte) weist 13 800 kg die zweite Liste (Sommerhonig) dagegen 77 135 kg auf. Selbstverständlich figurierten diesmal auf keiner einzigen Liste alte Honige, das letzte Jahr hatte mit demselben gründlich aufgeräumt. Die Gesamtmengen der angemeldeten Honige betrugen pro 1905: 1226 q; 1906: 48,4 q; 1907: 909,3 q; im laufenden Jahr also trotz der reichen Ernte weniger als im Jahr 1905. Der Grund hierfür liegt wohl darin, daß einerseits infolge des letztjährigen Honigmangels ein großer Teil der Frühjahrsernte sehr rasch und zu guten Preisen abgesetzt werden konnte und daß andererseits viele Imker vorziehen, ihren Honig als Reserve zurückzubehalten in der Hoffnung, ihn später zu bessern Preisen verkaufen zu können, was nach einem guten Jahre zufolge der bisher gemachten Erfahrungen keine üble Spekulation sein dürfte, obgleich allerdings die diesjährigen Preise im Vergleich zu denjenigen anderer guter Honigjahre als hoch bezeichnet werden müssen. Sie lassen sich doch wohl rechtfertigen, einerseits durch den Umstand, daß alter Honig mehr vorhanden und die erste Ernte nicht reich ausgefallen war, andererseits durch die Tatsache, daß in



letzten Jahren auch alle andern Produkte ganz bedeutende Preiserhöhungen erfahren haben.

Und wie hoch darf nun die diesjährige Honigproduktion der Schweiz angesehen werden? Es ergibt sich für die 240 000 Bienenstöcke ein Ertrag von 2,4 Millionen kg, letzteres zu 2 Fr. berechnet, ein Honigwert von nahezu 5 Millionen! Und diesen Wert haben unsere kleinen Lanzenknechte geschaffen; gewiß müssen diese Zahlen das Herz jeden Imkers mit Stolz und Freude erfüllen und in ihm neue Lust und Begeisterung wecken für die liebe schöne Bienenzucht. Und diese Zahlen geben uns auch eine Waffe in die Hand, die wir gegen diejenigen gebrauchen können und wollen, die geringschätzig und absprechend über die Imker und die Bienenzucht urteilen.

Aber in den Zahlen liegt nicht alles, was wir unseren kleinen Lieblingen verdanken! Wie manche frohe Stunde verlebt der Imker bei seinen Bienen und wie manche glückliche Stunde durch die Bienen mit seinen Angehörigen; denn die Biene fesselt ihn ans Haus, an die Familie und macht aus ihm einen braven, tüchtigen Bienen- und Hausvater zugleich.

(Spühler in der Schweiz. Bienenztg.)



Einige Betrachtungen über das Sinnenleben der Bienen.

Aus: Die Lösung der Geschlechtsrätsel im Bienenstaat. Von Ferd. Dickel.

Alle hochstehenden Religionssysteme und vorurteilslose Naturstudien stimmen in der Ueberzeugung überein, wir Menschen seien mit der Fähigkeit begabt, urteilen und schließen zu können, das Tier aber nicht. Trotzdem ist uns das Tier in direkten Lebensfragen weit voraus, denn ohne jede Belehrung und Unterweisung hat es das Vermögen, durch seine Sinnesleistungen selbst, das, was ihm unzuträglich ist, von dem zu unterscheiden, was ihm nützt. Beim Tiere muß daher mehr oder weniger ausgebildet ein Sinn vorhanden sein, den wir Menschen nicht haben. Dieser Sinn kann nach allem, was mir durch die Forschungsergebnisse der Neuzeit bekannt wurde, nur ein solcher für Elektrizität sein, der unmittelbar anzieht oder abstößt. Versuchen wir die Prüfung dieser Vorstellungsweise und ihre Berechtigung in Anwendung auf die Biene.

Wenn nach Dr. Kuckuck („Es gibt keine Parthen." Seite 73) die Geschlechtsrichtung schon gleich mit Beginn der Embryonal-Entwicklung (Blastodermzellen) physikalisch-chemisch nachweisbar ist, denn der physiologische Charakter des Geschlechts in der elektrischen Ladung der Keimkernkolloide beruht und sich bei höheren Tieren daher nach mechanischen Gesetzen innerhalb des Mutterleibs in bestimmten Eiern vollzieht, so muß das hermaphrodite, sekundäre, bestimmende Geschlechtstier der Bienen logischerweise einen Sinn für Elektrizität besitzen, denn tausende und abertausende derselben arbeiten, den dreierlei Zellen entsprechend, nach gleicher Richtung geschlechtsbestimmend und dennoch für die Regel mit exaktem Erfolg.

Die seltsamen Mißbildungen bei Bienenzwittern, die sich stets in der Entwicklungsrichtung zwischen Arbeitern und Drohnen abspielen — die unserm großem Leuckart so großes Kopfzerbrechen machten und sind zweifellos nur Ergebnisse nicht exakt funktionierender Drüsenabsonderungen, wie solche zur Entstehung von Arbeitern erforderlich sind, denn sie gehen stets aus Arbeiterzellen hervor.

Derartige Mißbildungen abnormer Bienenzwitter habe ich 1902, kurz vor und nach der Schwarmzeit, 120 Stück innerhalb 8 Tage gesammelt.

Ein Versuch.

Man nehme aus einem Bienenstock das Weibchen in die peinlichst rein gewaschene warme, aber nicht schweißige geschlossene Hand. Nachdem es etwa 5 Minuten hier weilte, lasse man es vorsichtig wieder auf jene Wabe laufen, der es entnommen wurde. Läuft es nicht rasch fort — was gewöhnlich nur unbegattete oder kürzlich begattete Mütter tun — sondern kriecht bedächtig weiter, so wird man bald ein lebhaftes Fibrieren der Fühler jener Arbeiter gewahren, welchen es begegnet. Es dauert nicht lange, so packt es die eine Biene am Bein, die andere am Flügel und allmählich wird das Weibchen eingeschlossen.

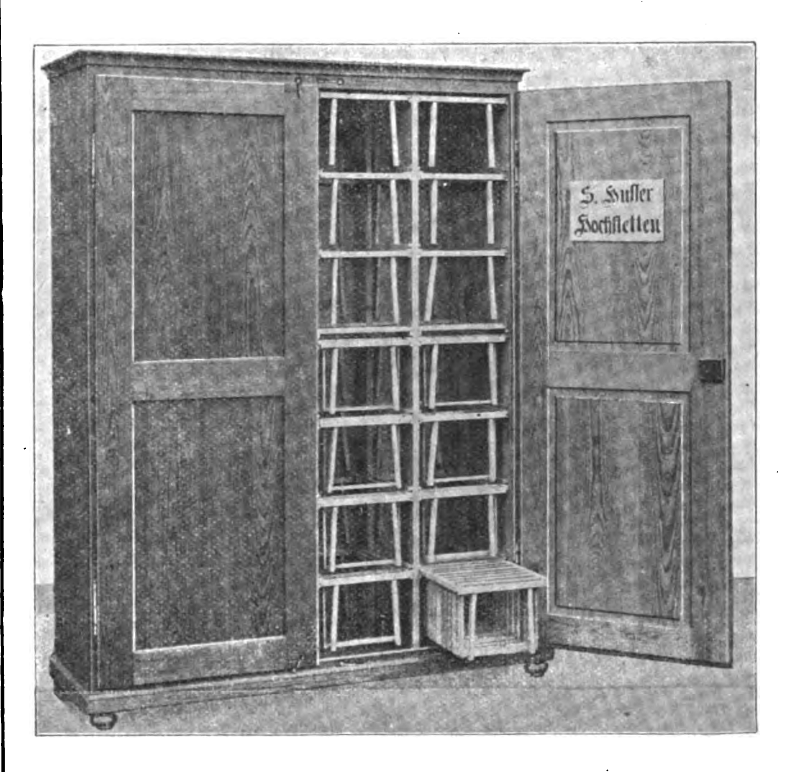
Nach wenigen Tagen ist die Kolonie „weisellos". Die Arbeiter haben ihre eigene Mutter umgebracht!

Man nehme nun auch eine Arbeitsbiene unter gleichen Bedingungen sogar weit länger in die Hohlhand und lasse sie auf die Wabe zurücklaufen. Niemals wird man finden, daß auch nur das geringste Auffällige eintritt. —

Wer erklärt mir das Rätsel? Für mich gibt es nur die eine Erklärung: Unsere Hohlhand strahlt positive Elektrizität aus, das Weibchen negative, und der Zwitter, als energisches Männchen, ebenfalls positive. Nehme ich nun das Weibchen in die geschlossene Hand, so wirkt meine Handausstrahlung derart ein, daß die Bienen mit ihren Konduktoren, den Fühlern, alsbald die vorgegangenen Veränderungen wahrnehmen. Ihre eigene Mutter ist jetzt ein Fremdkörper für die Positivmaschinen, und so begehen sie denn einen Muttermord.

Anders liegt die Sache, wenn ich diese Positivmaschine selbst in die Hohlhand nehme. Positiv und positiv stoßen einander ab (nur nicht bei parallel gerichteten Strömen). Infolge dieses Gesetzes bleibt meine Handausstrahlung ohne Wirkung auf das Tier, und beim Zurückbringen auf die Wabe nehmen die Hermaphroditen keine Veränderung wahr, weil eben keine vorgegangen ist, und lassen den Kamerad in Ruhe.





Praktischer Wabenschrank.



Aberglaube in der Bienenzucht.

Von Joh. Eichner, Waffing (Niederbayern).

Die zahlreichen Sagen und seltsamen Geschichten der Jäger, Fischer und Schäfer, sowie auch der Bergleute, Matrosen u. a. lehren uns, daß bei ständigem Verkehr mit der Natur und Tierwelt leicht ein bischen Aberglaube entsteht.

Auch die ehrsame Schar der Bienenzüchter ist vom Aberglauben nicht frei geblieben und es wird Manchem von Interesse sein, im Nachstehenden von einigen solchen abergläubischen Bräuchen und Meinungen, die sich im Laufe der Zeiten bildeten, zu hören.

Ein die Grenzen Deutschlands vielfach überschreitender, weitverbreiteter Brauch ist, die Bienenkörbe zu schütteln und zu rücken, wenn ihr Besitzer gestorben ist. Man glaubt, damit von den Bienenvölkern eine ihnen drohende, unheimliche Gefahr abzuwenden. Daß dieses Gebahren unsinnig ist, wird wohl jedem Menschen einleuchten, und oft kommt es vor, daß durch solche Störungen die Bienen im Sommer sehr gereizt werden und sich unheilbringend auf alle in die Nähe kommenden lebenden Wesen stürzen. Konnte man des öfteren doch schon lesen, daß die ganze Ordnung bei Leichenbegängnissen zerstört wurde durch die gereizten Bienen, und manche Leidtragende mit hochgeschwollenen Backen oder unheimlich aufgelaufener Nase nach Hause kamen.

Ein anderer Aberglaube ist der, daß manche Personen, welche Bienen haben, an Kranke keinen Honig verkaufen wollen, weil sonst auch die Bienen krank werden und sterben. In diesem Aberglauben wird angenommen, daß eine Rückwirkung durch die Luft stattfinde und zwar von demjenigen der den Honig ißt, auf die Bienen, die ihn gesammelt haben.

Auch an unsere modernen Bienenwohnungen, die hölzernen Bienenkästen, die doch fast ausschließlich unserer Zeit angehören, hat der Aberglaube sich bereits angeheftet und zwar merkwürdiger Weise in einer auserlesenen thörichten Meinung. Man glaubt nämlich, bei solchen Schreinern, die auch Särge machen, keine Bienenkästen anfertigen lassen zu dürfen.

Dieser Aberglaube ist so halt- und hirnlos, daß es ganz unmöglich ist, ihn zu erklären, von einer praktischen Bedeutung ganz zu schweigen.

In Frankreich an der Loiregegend ist es Sitte, die Bienenstöcke mit schwarzem Flor zu verhängen, wenn der Besitzer derselben stirbt. Dabei werden die Worte gesprochen: Bienen, kleine Bienen, ich tue euch kund, daß Euer Meister N. N. gestorben ist. Diese Meldung muß noch vor der behördlichen Todesanzeige stattfinden sonst sterben die Bienen oder fliegen davon.

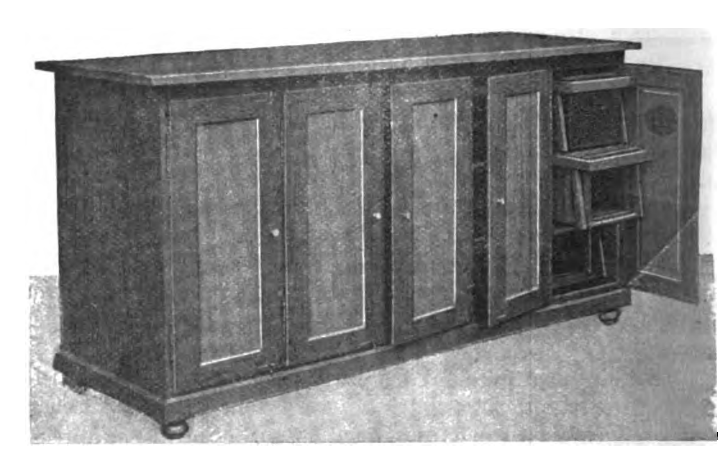
Weiterverbreitet ist auch der Aberglaube, daß Schweine, die sich an dürres Holz, Zäune, Wände rc. anlegen, nicht gedeihen, sondern eingehen. Daß diese Annahme eine irrige ist, hat sich längst bewiesen, denn bei wichtiger Pflege gedeiht ein Schwarm sicher, wenn er auch zehnmal an einem dürren Ast oder Zaun hängt. Daß man um ein Bienenvolk oder einen Schwarm nicht handeln (feilschen dürfe, da er sonst nicht sammle und stirbt, kann man gar oft hören.

Diese Ansicht hat auch eine praktische Bedeutung, denn ein Mensch, der beim Kauf nichts hergeben will, wird auch später mit so einem heruntergehandelten Bienenvolk knausern und im Notfall sich nicht herbeilassen, das futterarme Volk zu füttern, da ist es denn kein Wunder, wenn eines schönen Tages das Volk tot ist, — weil er gehandelt hat.



„Garantiert reiner Bienenhonig.“

Unter der Anklage, sich gegen den § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vergangen zu haben, hatte sich der Inhaber der Firma W. Jägersberg u. Co., Honiggroßhandlung, Fabrikation für Kunsthonig und Nähr-Krafthonig, Walter Gustav Jägersberg,



Praktischer Wabenschrank mit Tischplatte von S. Husser-Hochstetten.

vor der Strafkammer zu verantworten. Im April v. Js. liefen bei der hiesigen Polizei von Angestellten der Firma und auswärtigen Polizeiämtern Anzeigen ein, die den Verdacht aussprachen, daß der Beschuldigte große Mengen von Kunsthonig als garantiert reinen Bienenhonig verkauft habe.

In der Gerichtsverhandlung äußerte sich der Angeklagte zunächst über die Fabrikation des von ihm vertriebenen Kunsthonigs. Es würden vier Zentner Zucker mit 150 Pfund Wasser eingekocht, darauf Chemikalien, wie Salzsäure, Kali, Natron, Schwefelsäure und Weinsteinsäure zugesetzt. Nach Erkaltung der Mischung auf 65 bis 70 Grad werde dann ein sogenanntes Honigaroma oder Naturhonig in entsprechender Menge zugesetzt. Der Angeklagte bestritt, Kunsthonig als Naturhonig verkauft zu haben. Auch sei der Kunsthonig immer bei Versand in den Fakturen und durch beigelegte Etiquetten als solcher deklariert worden.

Die als Zeugen vernommenen früheren Angestellten bekunden fast alle, daß ihrer Meinung nach Kunsthonig als Naturhonig verkauft worden sei. Dagegen erklärten die Vertreter und Abnehmer des Angeklagten, sie seien stets mit der Ware zufrieden gewesen. Der Hausbursche, der über die Versendung von Kunsthonig als Naturprodukt befragt wurde, verweigert hierüber die Antwort.

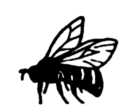
Der Chemiker Kyll erklärte, die Proben, die er erhalten habe, könne er nicht unterscheiden; es gäbe wohl ein Reagens für Honig, das zwar den Nachweis liefere, daß ein Honig nicht echt sei; es komme aber vor, daß ein Bienenhonig ebenso reagiere wie ein Kunsthonig, sodaß ein Zweifel nie ausgeschlossen sei. Er müsse nur eine Probe beanstanden, die der Angeklagte von einer Hamburger Firma bezogen habe.

Bücherrevisor Peter Klein äußerte sich nun zu der indirekten Ueberführung des Beschuldigten. Der Angeklagte soll nämlich große Mengen Zucker zur Fabrikation von Kunsthonig bezogen haben. Die Ausfuhr von Kunsthonig soll sehr gering, die von Naturhonig aber immens gewesen sein, während die Einfuhr von Naturhonig nicht entsprechend war. Er sei der festen Ueberzeugung, daß eine große Menge von Kunsthonig als Naturhonig verkauft worden sei. Der noch als weiterer Sachverständiger geladene Vorsitzende des Kölner Bienenzüchtervereins, Bäckermeister Geuer, war vom Angeklagten als befangen abgelehnt worden. Das Gericht beschloß aber, ihn doch zu vernehmen. Er erklärte, von zwölf ihm vorgelegten Naturhonigproben seien zehn verfälscht gewesen, was man durch Geschmack und Geruch sowie Konsistenz erkennen könne. Der Verteidiger legte ihm nun laut „Rhein. Volksztg.“ sechs Proben von Honig vor, die er zu dem Zwecke hatte kau[fen] lassen, um die Glaubwürdigkeit dieses Sachverständigen zu prüfen, [da] Autoritäten auf dem Gebiete die Frage verneint hätten, ob man durch Geschmack, Geruch oder Konsistenz Naturhonig von Kunsthonig unte[r]scheiden könne. Von den sechs Proben bezeichnete der Sachverständige [zwei] Proben, die hiesigen Geschäften entnommen waren, als echt, Pro[be] drei als gefälscht, Probe vier als keine Naturware nach der Far[be] zu schließen; mittels des Geschmackes könne bei kandiertem Hon[ig]

nicht sicher unterschieden werden. Proben fünf und sechs bezeichnete er als gefälscht, obwohl Probe sechs Chilehonig sein sollte, der als echt gilt.

Ein früherer Buchhalter der Firma erklärte, daß ein Faß mit fünf Zentner Inhalt nach Berlin gegangen sei als Naturhonig, wogegen das Faß Kunsthonig enthielt. Der Angestellte wurde von einem Packer gefragt, ob das Faß Naturhonig enthalte, was bejaht wurde. Außerdem hat der Angeklagte eine zu dreiviertel mit Naturhonig gefüllte Kanne mit Kunsthonig aufgefüllt.

Das Gericht nahm an, daß die Fälschung nur in diesen zwei Fällen erwiesen sei und verurteilte den Angeklagten zu 500 Mark Geldstrafe. In dem ersten Falle wurde auch Betrug angenommen.



Am Bienenstand.

An Fabian und Sebastian (20. Januar) soll der Saft in die Bäume gehn! So wenigstens lautet eine alte Bauernregel, jedem Landmanne wohlbekannt. An diesem Tage regen sich gleichsam die ersten Triebe für ein neues Fruchtjahr. Nun darf man allerdings dieses Heroldssprüchlein nicht wörtlich nehmen, denn die Natur kümmert sich nicht im mindesten um das genaue Einhalten der ihr vorgeschriebenen oder vielmehr nachgesagten Tätigkeit. Auch ist das Aufsteigen des Saftes in die Bäume ein so langsamer Vorgang und eine so sehr von der Witterung abhängige Erscheinung, daß die Bauernregel vom „Fabian und Sebastian" als eine sehr willkürliche Erfindung anmutet. Fabian und Sebastian sollen zwei Märtherer gewesen sein. Vom heiligen Sebastian erzählt die Legende, daß er ein römischer Hauptmann der römischen Prätorianergarde des Kaisers Diocletian war, der als Anhänger Christi von maurikanischen Kriegern mit tausend Pfeilen beschossen, aber noch lebend gerettet wurde Doch kurze Zeit darauf ließ Kaiser Diocletian den Sebastian mit Ruten zu Tode peitschen. Anhänger der christlichen Lehre fanden dann seinen Leichnam in einer Grube und bereiteten diesem ein würdiges Begräbnis in den unterirdischen Katakomben verfolgter Christen. Bekannt ist Sankt Sebastian als Schutzpatron der Bogenschützen. Auch wird er bei Ausbreitung der Pestseuche als Beschützer und Helfer von den Katoliken um Beistand angefleht. Früher wurde der heilige Sebastian, von tausend Pfeilen durchbohrt, gern von Malern zur Darstellung gebracht, so findet man sein Bild in den Dresdener Sammlungen. Doch bietet das Bild des Märtyrers einen oft grausigen Anblick! — Wenig weiß man vom heiligen Fabian. Ueberhaupt ist die Geschichte der beiden Heiligen so von Legenden durchflochten, daß es schwer wird, Wahrheit und Dichtung hier von einander zu trennen.

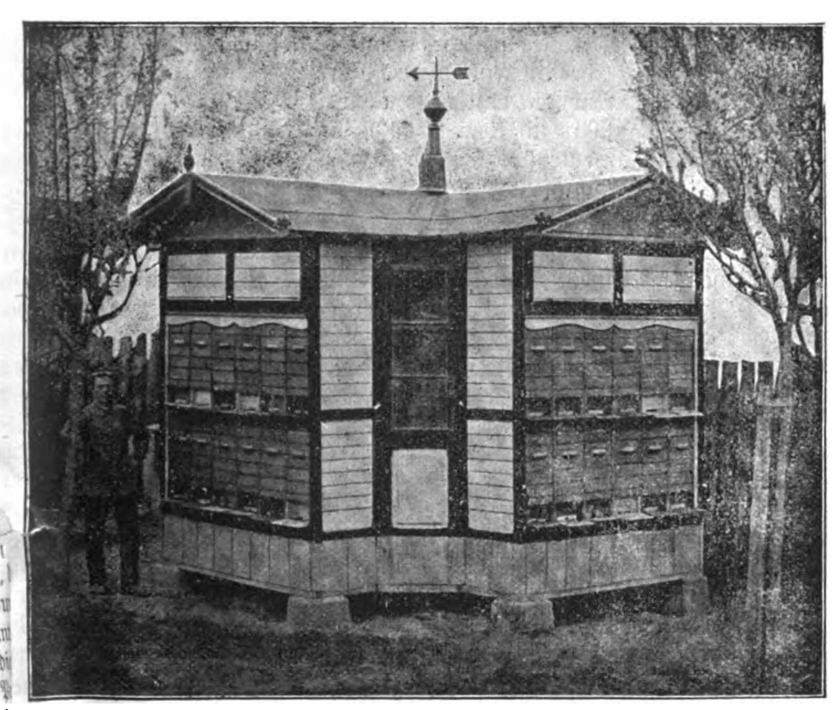
Doch wenn der Saft in die Bäume geht, dann erwacht das Triebleben im Bien wieder. Die Bienenmutter beginnt die Eierlage, der Puls im Bien schlägt vernehmbarer.

Mit dem allmählichen Naturerwachen regt sich auch der Züchter wieder und impulsiv zieht es ihn zu seinen Bienen.

Der Wasserbedarf im Frühling, welchen die Bienen besonders gern aus Jauchenpfützen entnehmen, war seither so ausgelegt worden, als suchen die Insekten diesen Trunk wegen seines Salzgehaltes. Das ist inzwischen anders geworden. — Das „Americ Bee Journal" schreibt:

Man ist allgemein der Ansicht, daß die Bienen vorzugsweise gern Wasser aufsuchen, das Alkalien enthält und daß sie deshalb das Wasser in den Jauchenpfützen dem klaren Wasser vorziehen sollen. Ein französischer Imker hat hierüber Versuche angestellt, um die Richtigkeit dieser Ansicht zu prüfen. Er stellte an geeigneten Orten Gefäße auf, die teils reines Wasser, teils Wasser aus Jauchenpfützen enthielten und lockte die Biene an, aber ohne Erfolg. Sie suchten nach wie vor die Jauchenpfütze auf. Weitere Untersuchungen ergaben, daß diese Pfütze der Sonne ausgesetzt war, und Messungen zeigten, daß die Wärme des Wassers 21 Grad betrug gegen 14 Grad Luftwärme. Dies erklärte alles. Warmes Wasser wollten die Bienen haben. Jetzt wurde reines Wasser in einem Gefäß an einem passenden Orte aufgestellt und mittelst einer Spirituslampe auf 27—28 Grad erwärmt und dann wurden die Bienen angelockt. Nach und nach kamen sie zu dem warmen Wasser und nach wenigen Tagen nahmen sie nur noch dieses, und die Jauchenpfütze war verlassen. Ein Gefäß mit Wasser von gewöhnlicher Temperatur neben dem mit warmem Wasser aufgestellt, wurde nicht angerührt. (Der Bienenzüchter stellt seine Bienentränken auch an sonnigen Plätzen auf. Die Red.)





Pavillon von S. Husser in Hochstetten.

Salpeter in der Bienenzucht.

Herr L. Müsebeck in Greifswald giebt im „P. R." eine Anweisung über die Handhabung des Salpeters in der Imkerei. Der Aufsatz enthält manches Wissenswerte und wir wollen die Arbeit unsern verehrten Lesern nicht vorenthalten.

Was Chloroform in der Hand des Operateurs ist, das ist Salpeter in der Praxis des Imkers; der Arzt chloroformiert, wenn es gilt, dem Mitmenschen unnötige Leiden abzunehmen oder das bedrohte Leben zu retten. Der Imker betäubt seine Bienen, wenn er Eingriffe machen muß, durch welche er den Bestand des Volkes sichern oder seinen Zustand verbessern will.

Die Verwendung des Salpeters ist folgende: Salpetersaures Kali, das, schon für 10 Pf. in jeder Drogenhandlung zu haben ist, löst man in warmem Wasser und schneidet von einem Sack Läppchen von ca. 10 cm Länge und 5 cm Breite, die man mit dieser Lösung durchtränkt. Mit diesem Vorrat an Lösung wird man 15—20 Läppchen herstellen können. Man legt sie darauf ausgebreitet auf ein Brett an einen Ort, wo das Wasser verdunsten kann. Getrocknet sind sie zur Anwendung fertig. Um sie auf möglichst einfache Weise zur Wirkung zu bringen, benutzt man einen Schmoker, der mit trockenem Weidenzunder gefüllt wird. Auf die Füllung legt man ein solches Läppchen und bedeckt es mit einer dünnen Schicht Zunder. Ein

Stückchen von diesem wird angezündet und darauf gelegt, und dann wird der Schmoker geschlossen. Tritt der Blasebalg nun in Funktion, so wird das Feuer angefacht. Sowie das Läppchen Feuer faßt, verbrennt es in kurzer Zeit unter starker Rauch- und Gasentwicklung. Hält man die Oeffnung des Schmokers ins Flugloch und läßt die Gase in die Bienenwohnung strömen, so bewirken sie, daß die Bienen nach kurzem heftigen Aufbrausen direkt herabfallen. Damit die Gase die ganze Wohnung durchdringen, ist es notwendig, daß man bei Körben den Spund etwas lüftet und bei Kästen die Waben auseinanderzieht. Ist dies geschehen, so liegen nach einer Minute alle Bienen regungslos am Boden; etwas Klopfen auf die Wände des schräg gehaltenen Korbes hilft nach. Die Bienen bleiben 10 bis 15 Minuten betäubt, erholen sich dann schnell und sind bald wieder munter und fidel. Doch haben sie nach dieser Prozedur die Erinnerung vollständig verloren. Sie fangen ein neues Leben an; man kann sie also hinstellen, wohin man will, keine Biene fliegt auf den alten Stand zurück. Sie beginnen ihre Arbeit wieder mit einem Vorspiel wie ein Schwarm.

Wie erklärt sich nun diese Wirkung?

Das salpetersaure Kali KNO^3 ist reich an Sauerstoff; in der Chemie wird es zur Herstellung reinen Sauerstoffs benutzt, da es erhitzt diesen leicht abgibt. Doch der wirkende Bestandteil ist nicht dieser Sauerstoff, sondern vielmehr der in dem Kali enthaltene Stickstoff mit seinen Verbindungen. Sowie das Läppchen Feuer faßt, geraten infolge der Hitze alle Teile des Salpeters in Aufruhr; die Atome lösen sich von einander und gehen unter Abgabe von Sauerstoff mancherlei andere Verbindungen ein. Die betäubend wirkenden Gase sind NO^2 oder Stickoxydul und NO oder Stickstoffoxyd neben freiem Stickstoff. Besonders das erste besitzt eine betäubende Wirkung. Von Menschen eingeatmet, versetzt es diesen in einen angenehmen Rausch und macht gegen Schmerz vollständig unempfindlich. Früher wurde es unter dem Namen Lustgas in der Chirurgie bei kurzen Operationen vielfach angewendet. Dieser Betäubungszustand geht aber schnell wieder vorüber. Der freie Sauerstoff wird bei der Verbrennung wieder verbraucht, weshalb diese sehr lebhaft vor sich geht. Da sich neben diesem Stickoxydul auch NO und die erstickenden Dämpfe der Sackleinwand bilden, so ist immerhin die Erstickungsgefahr bei zu langer Einwirkung nicht ausgeschlossen; nach zwei Minuten ist also für reichliche Zufuhr frischer Luft Sorge zu tragen, dann hat die Operation für die Bienen keine nachteiligen Folgen.

Wenngleich es nicht häufig vorkommen wird, daß man von der Betäubung Gebrauch machen muß, so giebt es immerhin Fälle genug, daß man seinen Zweck zum Wohle des Bienenvolkes besser erreicht durch Betäubung als durch andere Künste. Drohnenbrütige Völker sind schwer zu kurieren und man kann durch sie viel Aerger, viel Arbeit und großen Verlust haben. Sucht man die alte Königin heraus, wenn solche vorhanden ist, und betäubt dann das Volk, dann kann man einen Schwarm, ein Reservevolk oder auch eine Königin hinzutun, und alles ist in bester Ordnung. Sobald die Bienen aus der Betäubung erwachen, haben sie den alten Zustand vergessen und schließen sich, wie aus einem Traume erwachend, den neuen Verhältnissen an.

Im Herbste kann der Salpeterlappen vorzügliche Dienste leisten, wenn man nackte Völker abtrommeln will.

Da der Ortssinn der Bienen auch durch die Betäubung verloren geht, kann man betäubte Völker auf dem Stande zu jeder Zeit verstellen. Selbstverständlich wird man dies nur tun, wenn zwingende Gründe vorliegen, andernfalls wartet ein verständiger Imker bis die Flugzeit vorüber ist. Auch bei der Vereinigung von Völkern kann die Betäubung in schwacher Form vorzügliche Dienste leisten.



Imkerbriefe.

In der „Allgemeinen Zeitung“ für Bienenzucht wurde in d[er] Rubrik „Kleine Mitteilungen“ unter anderen ein Mittel geg[en] Bienenstiche von einem Herr Bourgeois in Tunis angegeben. Habe das Mittel in der hiesigen Drogerie genau nach Vorschri[ft] machen lassen und mußte dafür nicht weniger als Fr. 2.50 b[e]zahlen, sage Fr. Zwei Fünfzig (es scheint, daß Menthol ein se[hr] teurer Artikel ist).

An einem schönen Nachmittag wollte ich das Präparat, d[as] hauptsächlich für meine Frau, wenn sie am Bienenstand mithil[ft,] weil ich sonst niemand habe, bestimmt ist, prüfen und nahm, nachd[em] ich 3 à 4 Tropfen auf die Hände geschüttet und gerieben, auch dam[it] das Gesicht befeuchtet, einen Stock auseinander aber kaum war d[as] Fenster entfernt, so mußte ich alles im Stiche lassen und schn[ell] das Gesicht waschen, denn es war mir nicht mehr möglich, e[in] Auge offen zu halten, auch die Haut wurde ganz roth, da mu[ß] man schon eine Haut haben wie ein Rhinozeros um dagegen u[n]empfindlich zu bleiben.

Offenbar ist das Mittel in der angegebenen Zusammensetzun[g] viel zu scharf, damit könnte man ja den Teufel vertreiben und ni[cht] nur die Bienen. Wenn Sie mir nun nichts näheres darüb[er] sagen können, so bitte um möglichst genaue Adresse des Bourgeo[is] in Tunis und damit ich mich mit ihm direkt ins Einvernehme[n] setzen kann! Ed. K.

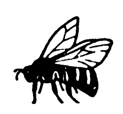
Offener Brief an Herrn Bourgeois in Tunis!

Auf vorstehende Zeilen erbitte eine Aufklärung.

Hochachtend.

Konstanz, den 15. Februr 1908.

Die Redaktion der „Imkerzeitung“.



Rundschau.

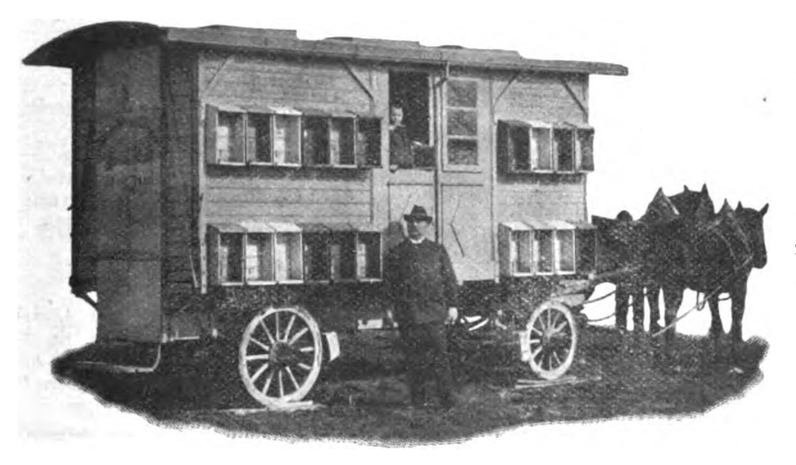
Etwas drastisch aber treffend schildert ein Gedicht i[n] der „Rhein. Bienenztg.“ von 1901 den Wert des Honigs. E[s] läßt das Kind des Imkers prahlen:

„Früher war ich krank und schwächlich;
Ehe Bienenhonig täglich
Mir die Butter strich aufs Brot,
War ich klein, wog kaum ein Lot.
Heute bin ich groß und stark.
Honig! Honig stählt das Mark.“

Nummern für Bienenstöcke. Die bekannnte rühm[liche] Firma Heidenreich, Sonnenburg, Nm. bringt wieder eine an[]sprechende Neuheit auf den Markt, silberweiß bleibende wetterfe[ste] Ziffern aus Aluminium, die für den billigen Preis von 3 Pf. da[s] Stück mit den dazu gehörigen Nägeln geliefert werden. Die [] hübschen Ziffern sind 45 mm hoch und leicht zu befestigen. Sie werde[n] wie so viele der Heidenreichschen Erzeugnisse weiteste Verbreitu[ng] finden.

Der Honighandel in Böhmen hat auch unter d[er] unlauteren Konkurrenz zu leiden. So wurde in der Haup[t]versammlung des Bienenvereins Sektion Roßbach. Ueber d[en] Hausierhandel mit Schundhonig im Bezirke bitter geklagt. E[s] wurde beschlossen, Fläschchen anzukaufen, den Gemeindeämtern [zur] Verfügung stellen und diese zu bitten, daß sie den genannten Ha[ndel] genau überwachen lassen, Proben amtlich entnehmen und d[ie] Fälscher der gerechten Strafe zuführen. Die benachbarten Sek[tionen] sollen ersucht werden, daß sie in ihrem Gebiete den gleichen Vor[]gang einhalten und helfen, die bekannten und unbekannten [Fälsch]er zu entlarven.





Wanderwagen von S. Huffer in Hochstetten.

Zu dem ‚Dickelschen Versuch‘, ausgeführt gelegentlich der Wanderversammlung zu Frankfurt a. Main, erhalten wir nachstehende Zuschrift:

„Der Lehrer Otto Heck aus Dudenrod bei Büdingen hatte im Juni 1907 ein Volk mit junger Königin auf seinen Drohnenzellenbau gebracht. Am 2. August wurde dasselbe zu Frankfurt unter Gegenwart von 10 Zeugen, die das aufgenommene Protokoll unterzeichneten, genauestens auf seinen Brutstand untersucht und festgestellt, daß der reiche gedeckelte Brutstand bis auf 2 einzige Drohnennymphen auf einer Wabe in allen Stadien aller Waben ausschließlich Arbeiterbrut war. Die Königin wurde nun mit der Wabe, auf der sie saß, in einen besondern Raum gebracht und hierauf das entweiselte Volk versiegelt.

Am 9. August wurden unter Gegenwart von 8 Zeugen die Folgen der Entweiselung festgestellt. Nach Dickels Lehre mußten die Bienen während der 7 Tage nicht nur Königinnen, sondern auch unter allen Umständen Drohnen aus dem noch offenen Arbeiterlarven-Material nachgeschaffen haben. Die Untersuchung stellte zur Überraschung der 8 Bienenkenner in der Tat eine glänzende Bestätigung der Dickelschen Lehre fest. Es wurden neben Königinzellen bunt durcheinander Arbeiter- und Drohnenbrut durch Öffnung der erhöhten Zellen konstatiert. Auf einer Wabe waren sogar $^2/_3$ aller Arbeiterlarven in Drohnen umgewandelt und nur $^1/_3$ war flach gedeckelt und enthielt Arbeiterbrut. Verglichen wurde nun auch noch die als offene Brutwabe mit der Königin in einen besondern Raum gebrachte Brut. Auf ihr befand sich nur flach gedeckelte Arbeiterbrut, aber keine Spur von Drohnen. Wer diesen überraschenden Ergebnissen gegenüber nicht völlig ratlos dastehen will, dem kann das Studium der neuesten Schrift Dickels: „Die Lösung der Geschlechtsrätsel im Bienenstaat“, nur wärmstens empfohlen werden, umsomehr, als mit Dickels Entdeckungen z. B. die höchst wichtigen Fragen der Rassenreinzucht, der Fortpflanzung erwünschter Eigenschaften der Bienen 2c in ein völlig neues Stadium der Bienenforschung eintreten.

Die Hochflut der Phazeliensucht scheint nach und nach ziemlich abgeebbt zu haben. Daß Phazelie sich nicht als Futterpflanze und damit auch nicht als Honigpflanze halten würde, war leicht für den vorauszusehen, der die Eigenschaften dieser Pflanze kannte. In der neuesten Nummer der „Gleanings“ wird nun als eine neue Kleeart von hoher Bedeutung gerühmt, The new white italian clover, eine weißblühende Abart des wohlbekannten Crimson clover. Da die Amerikaner immer voraussetzen, daß ihre technischen Namen allbekannt sind, geben sie auch bei neuen botanischen Erscheinungen nicht den botanischen Namen an, man ist daher vielfach auf das Raten angewiesen. Der Crimson clover entspricht jedenfalls dem Trifolium incarnatum, dem Inkarnatklee und so wäre der neue, weiße italienische Klee wohl nichts anderes als der schon länger bei uns bekannte, aber bis jetzt sehr selten gebaute Trifolium incarnatum, spätester, weißblühender. Damit stimmt auch die Beschreibung. Ob dieser Klee auch bei uns eine gute Bienenweide gibt, schreiben die „Jll. Mbl.“ käme auf die Probe an. Vor $1^1/_2$ Jahren wurde auch einmal eine Abart des gewöhnlichen rotblühenden Inkarnatklees empfohlen, mit denselben Vorzügen, die jetzt dem neuen weißen, italienischen Klee nachgerühmt werden: gute Bienenweide und reichlicher Futterertrag. An letzterem läßt es der Inkarnatklee fehlen. Aber es war mit beidem nichts, nichts mit der Bienenweide und nichts mit dem Futterertrag, daher hat ihn der Rundschauer auch nur einmal gebaut. Träfe das Lob einer guten Bienenweide bei dem spätesten, weißblühenden Inkarnatklee zu, dann wäre leicht eine Verlängerung der Bienenweide möglich.



Lichtbildervorträge aus der Bienenzucht.

Von Pfarrer Graebener Hoffenheim (Baden.)

Schon lange erscheint es mir als ein dringendes Bedürfnis, daß auf unseren Bienenzüchterversammlungen das Interesse der Teilnehmer mehr geweckt und die ganzen Versammlungen lebendiger gestaltet werden. Nur selten ist es möglich, mit einer Imkerversammlung auch praktische Arbeiten an einem Bienenstande zu verbinden. Meist kommt auch dabei wenig heraus, da die Zahl der Teilnehmer zu groß ist. Und doch ist es fast allen Imkern erwünscht, mehr aus der Praxis zu sehen, nachdem sie so oft Gelegenheit haben zu lesen und zu hören. Da erscheinen mir Lichtbildervorträge eine erwünschte Hülfe zu bieten. Sie sind heutzutage in allen Kreisen beliebt, fast überall trifft man Apparate oder man erhält solche billig leihweise. Die Vervollkommnung der Photographie hat uns in den Stand gesetzt, völlig naturwahre Bilder zu bieten und da man solche in aller Ruhe anschauen und die erklärenden Erläuterungen anhören kann, bieten solche Lichtbilder eigentlich mehr, als einige wenige praktische Vorzeigungen am Bienenstande. Aber nicht nur für die Imker, sondern auch für das Laienpublikum, für Landwirte ebensogut wie für Honigkonsumenten, werden Lichtbildervorträge aus der Bienenzucht aufklärend wirken, und falsche Ansichten zerstreuen.

Aus diesen Gründen habe ich mit Unterstützung namhafter Imker aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz eine Lichtbilderserie aus der Bienenzucht zusammengestellt, welche 67 Bilder enthält. Kleine und große Vereine sind nun in die Lage versetzt, mit ganz geringen Unkosten den Mitglieder und ferner Stehenden einen genußreichen Abend zu verschaffen. Der Erfolg für unsere Sache wird nicht ausbleiben. Die ganze Serie ist im Verlag des Lichtbilderinstitutes von Ed. Liesegang in Düsseldorf erschienen und dort käuflich sowie leihweise zu haben. Im Laufe dieses Jahres beabsichtige ich mittelst weiterer Originalphotographien noch mehr Glasbilder herstellen zu lassen und dann die Bilder in zwei Serien zu teilen, eine für Bienenzüchter, die andere für das Laienpublikum. Für geeignete Photographien wäre ich sehr dankbar.

Die Serie enthält folgende Bilder: 1. Drohne, Königin, Arbeitsbiene. 2. Königin, Drohne von Arbeitsbiene verfolgt. 3. Die drei verbreitetsten Bienenrassen. 4. Arbeitsbiene von unten gesehen. 5. Vorderfuß der Biene. 6. Mittelfuß der Biene. 7. Hinterbeine der Königin, Arbeitsbiene und Drohne. 8. Beine und Haare der Drohne und Königin. 9. Mundöffnung und Rüssel der Biene. 10. Stachel und Giftdrüsen der Biene. 11. Wabe im Bau. 12. Eier und Larven. 13. Brut und Königinzellen. 14. Brutwabe (2 Brutstadien). 15. Verfallener Bienenstand. 16. Strohkorb mit Untersatzring. 17. Strohkorb mit Speisen. 18. Bienenkorb mit Strohbedeckung. 19. Odenwälder Bienenkörbe. 20. Imkerfamilie im Schwarzwald. 21. Bienenzucht im Schwarzwald. 22. 23. und 24. Ambrozic'sche Bienenstände in Moistrana Krain. 25. Dr. Dzierzon in seinem Bienengarten. 26. Ein Dreietager und eine Elsäßer Beute. 27. Ein Bauernstock und eine Gerstungbeute. 28. Deutsch-Amerikaner und Zweietager. 29. Breitwabenstock. 30. Breitwabenstock geöffnet. 31. Brut- und Honigraum eines Breitwabenstockes. 32. Amerikanischer Bienengarten. 33. Einfacher Bienenstand. 34. Bienenstand im Schwarzwald. 35. Ein Schweizer Bienenstand (Freyenmuth), 36. Bienenstand in Hoffenheim. 37. Der Imker im Bienenhaus (Ludwig). 38. Der Imker am Volk (Graebener). 39. Das Bestäuben der Bienen. 40. Abkehren und Abstoßen. 41. Faulbrautwabe. 42. Faulbrutbakterien. 43. Wabe mit Mottengespinst. 44. Buckelbrutwabe. 45. Sich sammelnder Schwarm. 46 Hängender Schwarm. 47. Abgeschnittener Schwarm. 48. Einbringen des Schwarmes. 49. Königinzellen. 50. Ausschneiden von Königinzellen. 51. Künstliche Königinzellen (Pechacek). 52. Künstliche Königinzellen. 53. Das Belarven der Königinzellen. 54. Fahrt zur Belegstation. 55. Belegstation (Schweiz). 56. Arbeit am Sektion (Kilchling). 57. Eine Biene Honig sammelnd. 58. Entnahme der Honigwaben 59. Eindeckeln der Honigwaben 60. Honigschleudern (Roth und Familie). 61 Bildliche Darstellung des Honigertrags. 62. Sonnenwachsschmelzer. 63. Wabenpresse, Lötlampe und Gabel von Rietsche. 64. Gießen der Mittelwände. 65. Walzwerk von Rietsche. 66. Frauen als Imkerinnen, Kurs von Gerathwohl in Brombach. 67. Wanderwagen.

Vom Büchertisch.

Beringer J. G. Lebensbild über Dr. Karl Barth. Aus den diesem Hefte einverleibtem Gedanken sei folgender Satz herausgegriffen:

„Die Biene hat zwei größere vordere und obere Flügel. Mit diesen schlägt sie die Luft, welche hiedurch komprimittiert wird. Dadurch erhält sie ein festeres Medium, als es die gewöhnliche atmosphärische Luft ist und in diesem verdichteten Medium arbeitet sie nun mit dem kleineren, unteren und etwas zurückstehenden Flügelpaar und bringt dadurch die staunenswerte Tragkraft und Schnelligkeit hervor.

Der Verfasser hat sich durch die Veröffentlichung der Gedanken Barths, des Begründers der ersten Bienenzeitung (Eichstätter), den Dank der Leser des Heftes verdient.

Ferd. Dickel. Die Lösung des Geschlechtsrätsel im Bienenstaat. Selbstverlag. Preis 2 Mark. Die nacheinander veröffentlichten Schriften haben die Frage wieder aktuell gemacht. Im Blätterwald der Fachliteratur begegnet man über Dickels Behauptungen mehr spöttisches Achselzucken als ernstliche Bearbeitungen des von Dickel gegebenen Stoffes. Dickel hat sich die Aufgabe gestellt, die von Dzierzon aufgestellte Lehre über die Jungfernzeugung (Parthenogenesis) zu widerlegen. Wenn man die Arbeiten Dickels durchgeht, so kann man denselben einen Wert für die apistische Wissenschaft kaum absprechen. Vielleicht nimmt sich in kurz oder lang eine Kommission wissenschaftlich gebildeter Fachmänner, der gegebenen und bestrittenen Lehre einmal an und widerlegt Dickels Behauptungen oder erkennt solche an der Hand der Tatbestandsmerkmale an. Es wäre zu wünschen, wenn das Dunkel des Bienenstaates endlich unantastbar vor Augen liegen würde. Aus der vorliegenden Arbeit veröffentlichen wir einen Abschnitt in dieser Nummer.

Die Badische Landwirtschaft nach ihrem Stand und Ertrag, ihren Einrichtungen und Erfolgen. J. J. Reiffs Verlag in Karlsruhe. Zweite Auflage.

Ein und ein halbes Dutzend Männer legen in diesem Werke die für die Landwirtschaft in Betracht kommenden neuesten Errungenschaften nieder. Sie lehren Boden und Klima des Landes kennen, schildern die bäuerliche Wirtschaft, die Staatsfürsorge und das landwirtschaftliche Versicherungswesen, Handels-, Gewächs- und Getreidebau, Viehzucht, Ackerbau, Wein- und Obstbau.

Deutsches Honigbüchlein. Von Reinhold Michaelis Verlag. Alfred Michaelis, Leipzig. Preis: 35 Pf.

Das Heftchen giebt Auskunft über den Honig, dessen Aufbewahrung, Verwendung und widmet der Erkennung von gefälschtem Honig einige bemerkenswerte Sätze.

„Der Honig kommt vom edlen Kraut,
Weshalb ihn jeder gut verdaut.
Wer mit Verstand sein Kindlein liebt,
Ihm täglich Milch und Honig gibt.
Der Honig aller Säfte Preis,
Ist auch die beste Altersspeis'!"

Ashelms Geschäftstagebuch für 1908 ist als 10. Jahrgang soeben neu erschienen, es wird allgemein als das besteingeführte und viel verbreitete Tagebuch bezeichnet. Wem es durch seine geschäftliche Tätigkeit unmöglich ist, vorkommende Termine, Sitzungen und Versammlungen sich im Kopf vorzumerken, dem ist Ashelms Geschäfts-Tagebuch als sichere Gedächtnisstütze ein dringendes Bedürfnis. Das Geleitwort „Wort verläßt, Schrift hält fest", das am Kopfe des Titels abgedruckt ist, konnte nicht besser gewählt werden. Seit langen Jahren wird Ashelms Geschäftstagebuch zu den notwendigsten, kaufmännischen Hilfsbüchern gerechnet, man findet es bei Kaufleuten, Juristen, Bankiers, Speditionsgeschäften und anderen Gewerbetreibenden.

Das Tagebuch hat sich bisher durch den reichhaltigen Anhang als Berater für kaufmännische Fragen und Geschäftsvorfälle erwiesen; das Auskunfts- Frage und Antwortbuch wird von allen Abnehmern eifrigst benutzt, es entspricht einem wirklichen Bedürfnis. Die neue Ausgabe für 1908 ist bedeutend erweitert, fachmännisch bearbeitet, die einzelnen Abteilungen sind durch Ausschnitte besonders gekennzeichnet. Wo Ashelms Geschäftstagebuch noch nicht im Gebrauch ist, sollte mit der Anschaffung nicht gezögert werden. Der geringe Anschaffungspreis von Mk. 1.50 macht sich durch die vielen Vorteile, die das Tagebuch bietet, reich bezahlt. Sämtliche Buch- und Papierhandlungen halten Ashelms Geschäftstagebuch stets vorrätig.

Briefkasten.

Anfrage: 1. Ein eifriger Bienenzüchter, zur Zeit in Stellung in Südfrankreich, möchte nach Baden oder die Schweiz ziehen und bittet um Bekanntgabe einer guten Bienengegend, woselbst kein Blatthonig vorkommt. Wo ist eine solche Gegend? Bitte um freundliche Antwort.

2. Ein Imkerschreiner liefert einen Bienenkasten einem Leser dieser Zeitung und stellt die Räume etwas zu schmal her. Auf eine Reklamation schreibt der „Bienenwohnungsfabrikant", daß er einfach die Rähmchen etwas kleiner machen wolle, dann sei abgeholfen! Wer gibt auf diese Aeußerung die richtige Antwort? Ich bitte darum.

Herr G. Bl. in G. Feuilleton nennt man denjenigen Teil einer Zeitung, welcher seinem Inhalt nach nicht zur Zeitung paßt.

Herrn St. L. in K. Ihren Wunsch bringe ich mit der nächsten Nummer in Erfüllung.

Herrn J. E. in W. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Mühe, die Imkerzeitung in der dortigen Tagespresse zu empfehlen.

Herrn A. K. in Gl. Ihre Frage habe ich an Herrn Dickel weitergegeben und dieser hat die Beantwortung veranlaßt.

Herrn D. St. in N. Besten Dank für die Zeitungsempfehlung.

Herrn St. in L. Die beste Deckzeit der Hunde ist der Februar. Die Welpen, die zu Anfang des Frühjahres geworfen werden, gedeihen erfahrungsgemäß außerordentlich gut, jedenfalls viel besser als im Sommer, wo sie unter der Hitze zu leiden haben.

Herrn C. K. in K. Na nu?! Der Kubikinhalt der Erde ist: 1082841315400 Kubikmeter.

Herrn K. Sch. in B. Die Schwalbe kann in der Sekunde 45,3 m fliegen. Die Erde legt in ihrer Bahn um die Sonne 30800 m in der Sekunde zurück.

Frau B. Ph. in N. Liebigs Fleischextrakt wurde 1863 erfunden.

Kuchenmüller.

Obst und Biene
und
Deutschland und Frankreich.

Wir schöpfen aus der politischen Haltung der beiden Länder das Wohltuenste:

Die Vereinigung,

welche in sozialer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Hinsichtlich betrieben und gefördert wird von den besten Geistern der mitteleuropäischen, vorgerücktesten Kulturstaaten, Deutschland und Frankreich. —

Im Anschluß an diese Bestrebungen gestaltet sich in Bühl in Baden eine G. m. b. H. unter der Firma

Kulturgesellschaft Ajaccio-Bühl

welche sich, gestützt auf langjährige Erfahrungen der Gründer, die Vervollkommnung der Landwirtschaft, des Obstbaues, der Bienenzucht, in einem Teil der genannten Länder zum Ziel gesetzt hat. Hierzu erschien vor etwa einem Jahr im Organ des „Weltvereins" folgende Bekanntmachung:

> Gründung sanitärer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Niederlassung auf herrlicher, hochinteressanter, naher Insel im Mittelmeer. Mit-Interessenten mit etwas Kapital erwünscht,

auf welche wir heute Bezug nehmen unter dem Hinweis, daß dabei neben dem gesegneten Obstbau-Bezirk Bühl die herrliche Insel Korsika im Mittelmeer in Aussicht genommen ist. Das Unternehmen geht von dem Nestor, erfahrenen Obstzüchter und Bienenwirt Friedrich Zimpfer, Obstgutsbesitzer in Bühl in Baden, aus und ist protegiert von etlichen 15—20 Teilnehmern, welche als normale Mittel je bis 1000 Mk. einlegen, ferner von den hervorragendsten Obstzüchtern am Platz, der Obstzentrale sowie dem französischen Ackerbau-Minister laut amtlicher Verfügung vom April v. J. mit Rücksicht auf die gesegnete Insel Korsika, worüber Herr Zimpfer in Bühl als provisorischer Leiter Interessenten auf Verlangen gern einen ausführlichen, illustrierten Prospekt zur Kenntnisnahme gratis und franko übermittelt. — Es ist vorgesehen, gerade mit dem so praktischen Bauernstock sowie mit europäischem sowie subtropischem Obst alsbald Versuche in Erwartung günstigster Erfolge anzustellen und auf diesem Wege die Interessen der strebenden Menschheit zum Segen der Allgemeinheit zur Vereinigung zu bringen.

Wer der Kulturgesellschaft Ajaccio-Bühl beitreten will, erhält seinen Anteil hypothekarisch bei der Gesellschaft sichergestellt, so daß das Unternehmen, welches mit 150000 M. Grundkapital beginnt, wohl empfehlenswert ist. Der Senior der Gesellschaft ist schon allein mit 20000 M. beteiligt. Die Stammanteilaktien betragen à 1000 M. —

Alles Nähere ist durch Herrn Gutsbesitzer Friedrich Zimpfer in Bühl (Baden) zu erfahren.

Die Redaktion.



Krainer=Bienen

versendet im April u. Mai, garantiert faulbrutfrei in Originalstöcken mit junger Königin, Bau, Brut und Honig, sicher schwärmend zu Mk. 13, 11,5 und 10,5 unfrankiert.

J. Strein,
Bienenzüchter,
Oberferlach, Kärnten.

Garantie für lebende Ankunft.

Heidvölker

mit 1907 Königin gesund, **5 Pfund schwer** in großen Lüneburger Stülpkörben auf vollem Wabenbau eingewintert, die nach beigefügter Lüneburger Betriebsweise behandelt, **4—6 Schwärme** geben können, versende ich von März—Mai unter Garantie lebender Ankunft zu 14—20 Mark und füge ein Rezept zur Selbstanfertigung des **Savolat** als altbewährtes Schwarmtriebmittel unentgeltlich bei. Für die **4 ersten Schwärme** setze ich **Prämien** aus im Werte von **100 Mk.** 1907 erhielten Prämien: 1. Fr. Glatting-Achern (Bad.), 2. Theod. Benecke-Weitenegg, (Österreich) 3. Pfarrer Eichinger, Jarzt. (Bay.)
182

Karl Schulz, Lehrer,

Harburg (Elbe). **Lauenbruch** (Lüneb. H.)

Geehrter Herr Apotheker!

Viele Jahre litt ich an einer nassen Wanderflechte, versuchte vieles, aber alles umsonst bis ich 1904 in der Zeitung von Ihrer Rino-Salbe las.

Ich kaufte mir zwei Dosen á Mk. 1.— und die Flechte ist seitdem verschwunden.

Ich sage Ihnen meinen besten Dank so spät, weil ich erst wissen wollte, ob der Erfolg ein dauernder ist, was ich jetzt nach 2 Jahren wohl annehmen darf.

115 **Em. Marx.**

Görlitz, den 14. 2. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen á Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig; — sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert und Co., Weinböhla.

Fälschungen weise man zurück.

---

121 **Gratis und franko!**

Preisverzeichnisse über vielfach prämiierte Bienenwohnungen und Geräte versendet

Michael Menhofer

in **Großaitingen** bei Augsburg in Bayern. Fabrik von Bienenwohnungen. Dampfbetrieb.

Zu verkaufen:
Bücherhobel
mit Beschneidpresse,

tadellos funktionierend **Mk. 4,50** franko.

Eichner, Imkerei 143
Fronteuhausen, Niederbay.

Praktische Winke für Bienenzüchter.
4 wichtige Abhandlungen franko für M. 1.50
Faulbrutartikel allein „ „ —.55
Bei 10, 20 u. 50 Stück, 10, 20 u. 30% Rabatt.
G. Junginger, Rotebühlstraße 156
Stuttgart. 163

Rähmchenholz

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26 : 6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.

J. König, Sägewerk,
Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko.

Geehrter Herr!

Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.

Osterode, 16./8. 06.

J. Schreier.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautleiden und Flechten angewendet und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma **Schubert & Co., Weinböhla.** 109
Fälschungen weise man zurück.

Bienenwohnungen aus Stroh

ist die beste und den Bienen die liebste Wohnung, in Frankfurt d. J., sowie schon vielfach prämiert. **Strohmatten** zu 30—40 Pfg. liefert

Xaver Jäger, Imkerschreiner
Ahldingen am Bodensee.
Preisliste franko.

„Jedem Vereinsvorstand, welcher das Kunstwaben-Anlötrohr (45 Pf.), die vernickelte Entdecklungsgabel „Gravenhorst“ (75 Pfg.) oder den neuen verstellbaren Teller mit Flachdrahteinlage zum Thüringer Luftballon (15 Pf.) ausproben will, sende ich diese mit großem Beifall aufgenommenen neuen Geräte gratis und franko.“

Die weltbekannte
Bienenwohnungsfabrik
mit Kraftbetrieb von
Karl Schnell
in **Buchsweiler U.-Els.**

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art — **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke** und **Deutsche Bienenkästen** **Kunstwaben, Honigschleudern** u. **Geräte.**
. . . . . Man verlange Preisliste! . . . . .

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.**

Bekannt reelle gute Bedienung

1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfund meines berühmten **Förstertabak** für Mk. 4,25 franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** und Pfeife kosten zus. Mk. 5,— franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** mit Pfeife Mk 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** und Pfeife Mk. 7,50 fr., bitte angeben ob nebensteh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden).
Fabrik Weltruf.

Garantiert Naturreinen Bienenhonig

von Tannen u. Blüten 9 Pfd. netto franko Nachn. 9 **Mk.** Ztr. 75 Mk. bei

Josef Kornmayer, Imker
Unterharmersbach, Baden.

Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 8,50 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.**

Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau.

Kaufen Sie

bei Bedarf an **Hühnern, Tauben, Gänsen, Kücken sämtlicher Rassen** sowie **sämtliches Ziergeflügel** ꝛc. nur von **Fr. Kämpfe, Erfurt,** Lützowstraße
Offerten gern zu Diensten!
Versand nach dem Auslande!

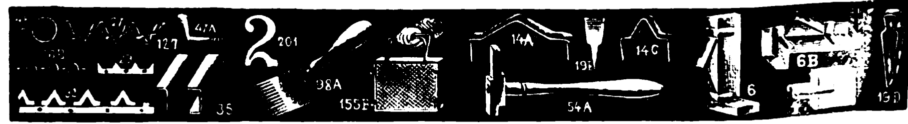
Rähmchenholz

astrein, sauberst gearbeitet 25 mm breit, 5 mm stark, 100 m **Mk. 1.70,** Postpaket 60 m **Mk. 1.30,** Eckstäbchen 8/8 mm, 100 m zu **Mk. 1.20** gegen Nachnahme.

Holzwarenfabrik Mindelheim (Bayern).

Höchst prämiierte deutsche Firma für Bienenzucht-Geräte!

Wer praktisch bauen und sein Geld nicht für wertlose Geräte **wegwerfen** will, verlange nur meine **unter Garantie** des sofortigen kostenlosen Umtausches allgemein als erstklassig anerkannten Erzeugnisse, z. B.: Nr. 74 **allgemein** gebräuchlicher Fluglochschieber gegen Mäuse im Winter und für jeden Zweck verstellbar 10 Pf. 79 dreiteilig 15 Pf., beide ohne Störung der Bienen sogleich mit Ringschrauben zu befestigen. 91 Futtertrog 50 Pf. 92 Neuer **allein zweckmäßiger Futterteller;** weil für Körbe, Strohdecken und dünnste Deckbrettchen **verstellbar,** 15 Pf. 92 A mit Flasche 50 Pf. 22 Einfachste Kunstwaben-Geradehalteklammer durch einen Spalt der Rähmchenleiste zu schieben und herauszuziehen 100 Stück 30 Pf. 187 Anlötrohr für Kunstwaben 45 Pfg., **unstreitig billigste, schnellste und sauberste** Kunstwabenbefestigung, man verlange Beschreibung. 187 A Wachswärmbehälter, sehr praktisch dazu, 1.75 Mk. 120 Gravenhorst-Königinkäfig 20 Pfg. 126 Absangkäfig 70 Pf. 119 Dathe-Röhrenkäfig 30 Pfg. 185 Zusetzkäfig ohne Herausnehmen zu öffnen, zwischen die Rähmchen zu schieben 50 Pfg. 47 A Vorreiber und 48 Schraubringe 12 Stück 35 Pfg. 26 B und 27 Draht-Abstandsstreifen 6 Pf. 29 und 32 Blech-Abstandsstreifen 10 Pf. 35 Trageleiste 7 Pf. 127 Doppelleiste 8 Pf. Preis für Streifen zu 10 R., jede Länge und Biegung wird angefertigt. 201 Aluminiumziffern **unverwüstlich** zum Annageln an Bienenwohnungen 45 mm hoch 1 Stück mit Nägeln 3 Pf. 98 A **zur Zeit beste** Entdecklungsgabel fein vernickelt 75 Pfg. 155 B Rähmchenzieher für Oberlader unentbehrlich 60 Pf. 54 A Rähmchenhammer mit 10 und 15 mm Abstand 60 Pf. 14 A große Stahlblech-Abstandsbügel 100 Stück 45 Pf. 14 C kleine 40 Pf. 19 B Abstandsstifte 20 Pf. 6 abnehmbare Abstandsbügel große 70 Pf. 6 B kleine 60 Pf. 1 aufsteckbare Abstandshülsen 50 Pf., sämtlich für 5—6 mm Holzstärke, **Helfer in der Not** bei geplatzten Rähmchenleisten. 19 D Abstandsklammern 50 Pf. und viele andere wirklich erprobte Geräte. Zu kaufen in **allen Handlungen** oder direkt. Porto extra. Interessante Preisliste gratis und franko.



G. Heidenreich, Sonnenburg Neum.



Mit 154 Auszeichnungen





preisgekrönter
erster und größter

Oberkrainer Handels-Bienenstand

von

M. Ambrozic

Post- und Telegraphenstation Mojstrana in Oberkrain (Oesterreich)

versendet nach allen Weltteilen

Krainer Bienen, Honig, Kunstwaben und Bienen-wohnungen

∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

zu billigen Preisen.



Als Beweis der Zufriedenheit meiner P. P. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungs-Schreiben von denen bis jetzt Hunderte abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Tatsache, daß ich jährlich ca. 4000 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versandte.

☛ Broschüre und Preis-Courante mit 11 Abbildungen nach Original-Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

☛ Bitte meinen ersten und größten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem andern zu verwechseln.

M. Ambrozic.

Bruchfreie Lieferung.

Honig-Gläser mit Metallschraubenverschluß und Einlage

	1/4	1/2	1	2	3	4	5 Pfund
runde Form	9	10	12	18	24	29	34 Pfg.

Bei Abnahme von 50 5 %, von 100 10 %. Zusammenstellung gestattet.

En gros-Lager. **J. Fr. Kolb, Karlsruhe.**



---

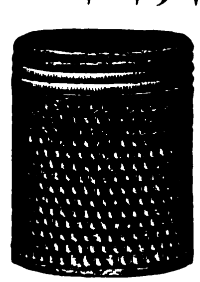
von Poncet Glashüttenwerke Aktien-Gesellschaft



Berlin SO., Köpenickerstraße 54
empfehlen

Honiggläser

verschiedenster Art,
auch mit aufgedruckten, sehr eleganten Etiketten.



Preisverzeichnis gratis und franko.

Reebsteins

Patent-Honig-Futter-Tafeln

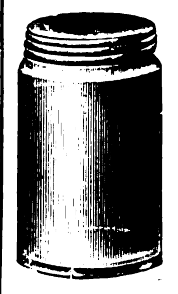
einfachste, billigste und gesündeste

☛ Bienenfütterung. ☚

Zur Triebfütterung und Einwinterung anerkannt vorzüglichstes und bewährtestes Futter. — Referenzen von alten und altbekannten Imkern stehen zur Verfügung. Zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten

H. Reebstein, Nachfolger Engen (Baden).

Niederlage bei den Herren: **G. Ammann, Bretten.**
Aug. Straub, Neustadt. Gebr. Herr, Freiburg i. B.
Weitere Niederlagen zu errichten gesucht.



Mein Honigglas „Ideal"

bestbewährt

empfehle trotz bedeutendem Aufschlage zum

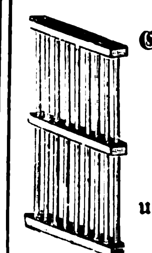
alten Preise.

Honig-Inhalt:	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5 Pfd.
das Stück	11	14	17	22	25	34	45 Pfg.

Rabatt: Bei Abnahme von 200 an 5 %, von 500 an 10 %, von 1000 an 15 %.

Verpackungsgut wird zum berechneten Preise zurückgenommen.

Donaueschingen. **Wilhelm Haefner**
langjähriger Inhaber der erloschenen Firma Andreas Fischer.



Die Spezialfabrik für Bienenzuchtartikel von **Chr. Graze, Endersbach** (Württb.) empfiehlt:

Bienenwohnungen, ◎ Pavillons, ◎ Wachsschmelzapparate, ◎ Honiggläser, ◎ Futterapparate

und alle übrigen Bedarfsartikel für Bienenzucht.

Reichhaltiger Katalog gratis!







Feuilleton.

Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

2 (Nachdruck verboten)

Ein kalter, eisiger Schauer durchrieselte seinen Körper, doch alsbald faßte er sich und murmelte: „Sinnestäuschung — nichts als Sinnestäuschung." er hob das schwere Haupt der Toten, zog über dasselbe hinweg die seltsam blinkende kostbare Halskette und steckte sie zu sich. Auf gleiche Weise ließ er auch das übrige Geschmeide in seine Taschen verschwinden.

Da — streifte mit einem Male plötzlich ein warmer Hauch seine Hand und erbebte nicht der Sarg von einer Regung der Leiche?

Wolfhan sprang auf, um zu fliehen, doch nochmals ermannte er sich und beugte sich nieder, um auch den Brautring der Toten an sich zu reißen. Aber was war das? Das Blut stockte vor Entsetzen und Grauen in seinen Adern; die Leiche hatte sich in ihrem Sarge aufgerichtet und starrte ihn, mit dem Finger drohend, an, während ihren blutlosen Lippen die Worte entfuhren: „Das ist mein Brautring — den sollst Du nicht haben!" — —

Wolfhan tat einen gellenden, markerschütterden Aufschrei und brach in den Schauern des Grabes bewußtlos zusammen.

Die Flucht aus dem Grabe.

Die von dem totähnlichen Starrkrampfe umfangen gewesene, aber wieder zu neuem Leben erwachte Goldschmiedsfrau bot nun alles Erdenkliche auf, der grauenvollen Behausung des Todes, die sie gefangen hielt, zu entrinnen, doch so sehr sich die Unglückliche auch bemühte, an die Oberfläche zu gelangen, vermochte ihr dieses nicht zu gelingen; denn noch immer troff ein feiner Sprühregen von dem bleigrauen Himmel herab und das völlig durchnäßte, aufgeweichte und schlupfrige Erdreich bot weder den Händen noch den Füßen der Emporstrebenden irgend einen sicheren Stützpunkt und Anhalt; wieder und immer wieder sank sie in die schreckliche, modererfüllte Grube zurück.

Die Lage der Geißin war eine geradezu furchtbare, denn erwachte Wolfhan aus seiner Betäubung, so war sie unrettbar verloren.

Da lag zu ihren Füßen, der schreckliche Unhold mit seinen tückisch verzerrten Zügen, und selbst in der schweren Ohnmacht zeigte sein Antlitz einen Ausdruck wie den eines Mörders in dem Augenblicke, indem er sich mit zum tötlichen Streich erhobener Rechten auf sein ahnungsloses Opfer stürzt.

Jetzt regte sich Wolfhan ein wenig und konvulsivisch zuckten seine nervigen Arme. Der jetzt auf einen Augenblick aus dem finsteren dahinzogenden Gewölk hervortretende Mond zeigte der Unglücklichen das Antlitz des Totengräbers in seiner vollsten Schrecklichkeit.

Die Geißin erschauerte bis tief in ihr innerstes Mark hinein und warf sich wieder auf ihre Knie, Gott den Allmächtigen und Barmherzigen um Hilfe und Rettung anflehend.

Plötzlich war es der Goldschmiedsgattin, als vernehme sie durch die brütende Stille der Nacht schlürfende Schritte und sie sah auch alsbald, wie sich vom Totengräberhäuschen her ein Lichtschein zeigte, wie der einer Laterne, die von einem daherschreitenden Menschen getragen wird.

Allmächtiger Himmel! War es am Ende des schrecklichen Leichenräubers verbrecherisches Weib oder ein anderer seiner Helfershelfer, dann war es sicher um sie geschehen.

Die namenlose Angst verdoppelte wieder die bereits schwindenden Kräfte und die Energie der Geißin. Sie reckte ihre Hände, in dem Moderloche umhersuchend, nochmals tastend nach dem Rande des Grabes empor und ein allbarmherziger Gott war ihr gnädig. Sie erfaßte eine starke Baumwurzel, die in die finstere Behausung der Toten ragte — ein Ruck — ein Anspannung

ihrer ganzen Kraft — ein Sprung — und die Geißin stand gerettet an der Oberfläche.

Unterdessen kam die Gestalt mit der Laterne immer näher und es war der Fliehenden, als erkannte sie in derselben eine robuste Frauensperson, jedenfalls die Frau, die verbrecherische Mithelferin des schrecklichen Leichenräubers.

Die dem Grabe Entronnene trachtete das dichte Buschwerk zu erreichen, um dem Blicke der Nahenden verborgen zu bleiben, denn wurde sie erspäht, war sie verloren.

Das nur sehr leichte, weiße Totengewand der Geißin war von dem unablässig niederrieselnden Regen bereits völlig durchnäßt, sie zitterte und bebte vor Frost und Angst am ganzen Leibe, und allgemach begannen ihre Kräfte zu schwinden; sie mußte ihre ganzen seelischen Kräfte anspannen um die physischen nicht unterliegen zu lassen.

Endlich — endlich hatte sie die Ausgangpforte des Friedhofes erreicht, die schwere eherne Tür stand halb geöffnet. Die Geißin stieß vollends auf und eilte erleichtert, tief aufatmend ins Freie.

Die arme Frau glaubte sich nun vollends gerettet und in längstens einer Stunde am Herzen ihres liebenden Gatten zu ruhen — doch stand es anders in den Sternen geschrieben, denn der Unglücklichen harrten noch bei Weitem größere Schrecknisse als jene, die sie eben erlebte.

Unterm Damoklesschwerte.

Graf Peter Wallrode stand in den besten Jahren. Er war ein schöner stattlicher Mann, der zu den reichsten Kavalieren Oesterreichs gehörte und dennoch fühlte er sich namenlos unglücklich, denn er hatte vor der Welt ein furchtbares Geheimnis zu bergen, das, wenn es enthüllt wurde, ihn in den Kerker, ja selbst unter das Beil des Henkers zu bringen vermochte. Dabei liebte er Gretchen, das holdselige Töchterchen des Goldschmieds Geiß mit verzehrender Glut — doch hoffnungslos.

Bereits zum wiederholten Male hatte er sich um die Hand Gretchens beworben, doch wieder und immer wieder wurde er zurückgewiesen, wohl nicht von den Eltern des Mädchens, doch von Gretchen selbst; denn die holde Maid hatte bereits ihre Wahl getroffen und nach ihrem Ausspruch sollte niemand anderem ihre Hand, ihr Herz angehören, als Franz, dem edlen Sohne des hochangesehenen Kaufherrn Thimotheus Sellinghauser. Doch je unüberwindlicher sich für den Grafen die Hindernisse zum Herzen Gretchens türmten, desto mehr und mehr wuchs seine Leidenschaft, seine Sehnsucht, zu dem heißersehnten Ziele zu gelangen und schließlich wurde es im Hirne des Grafen zur fixen Idee, daß er ohne Gretchen nicht zu leben vermöge, und Tag und Nacht sann er auf Pläne, die seine sehnlichsten Wünsche verwirklichen sollten.

Doch so sehr er auch sein Hirn zermarterte, er fand keinen Ausweg aus diesem Labyrinte.

So saß auch heute Graf Wallrode in schwerem, tiefen Sinnen verloren da.

Es war Abend, der Graf hatte das Fenster geöffnet und blickte hinaus in den Garten, woselbst der Herbstwind sein tristes Spiel mit den falben, vom Baumgeäst niederrauschenden Blättern trieb.

Blutrot sank die Sonne im Westen. Des Grafen Auge starrte in die ersterbende Glut und seine Lippen flüsterten sehnsuchtsvoll einen Namen — dann beugte er sein Haupt und preßte seine fieberbrennenden Lippen die leise gesprochenen Worte entglitten: „In flammendem Purpur versinkt dort die Sonne in flammendem Leid — mein Glück. — Auch dereinst strahlte die Sonne meines Glückes — doch meine eigene Hand machte sie in strömendem Menschenblute versinken.“

Graf Wallrode schauderte zusammen.

Fast im selben Augenblicke pochte es an die Türe und ein Mann trat herein, bei dessen Anblick sich Wallrode's Antlitz verfinsterte, wie der Himmel vor einem nahenden Gewitter.

(Fortsetzung folgt.)

Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25. Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** — Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. — Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf).

Druck: Max Kuchenmüller, Buch- und Kunstdruckerei, **Konstanz,** Rheingutstraße 8. — Telefon Nr. 157.

Herausgeber: — **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** — Rheingutstraße 8. — Telefon Nr. 157. | Redaktionsschluß am 10. jeden Monats. | Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Telefon Nr. 354. Beethovenstraße 31.

Nr. 3. **15. März.** **1908.**

Sinnspruch.

Nicht die Rechte, die jemand ausübt,
sondern die Pflichten, die er sich auferlegt,
geben ihm den Wert.

Konstanz, den 15. März 1908.

In etwas unsanfterer Weise, als wie dies in Nr. 2 der „Imkerzeitung" geschah, geht ein Brief in der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" mit Pfarrer Gerstung um. Infolge verschiedener Zuschriften auf den ersterwähnten Aufsatz sei der wesentliche Inhalt des anderen Briefes wie folgt wiedergegeben:

Offener Brief an Herrn Pfarrer F. Gerstung, Oßmannstedt.

Von H. Mulot, Arnstadt.

In Nr. 11 Ihrer Zeitschrift haben Sie sich im Anschluß an meinen in Frankfurt a. M. gehaltenen Vortrag in ebenso ausführlicher wie „liebenswürdiger" Weise beschäftigt. Daß Sie meine Angriffe auf Ihre Lehren verteidigten, würde Ihnen gewiß niemand verdacht haben, da aber grenzenlose Herabsetzung Ihres Gegners — Sie nennen es „derb anfassen" — und die Verherrlichung Ihrer Person und Ihres Systems die Hauptwaffen sind, mit denen Sie kämpften, so sehe ich mich genötigt, einiges darauf zu erwidern.

Es ist ein großer Irrtum von Ihnen, wenn Sie sich einbilden, der ganze Vortrag sei auf Sie gemünzt. Nichts weniger als dies: soviel ist mir Ihre ganze Lehre trotz ihrer Verherrlichung in 100 Schriften nicht wert; sondern das Gesagte gilt für alle deutschen und österreichischen Imker- und Bienenzeitungen.

Da Sie nun fortwährend Ihre Lehren als die allein richtigen und den fast einzigen Fortschritt in den letzten Jahrzehnten hinstellen, so mußte ich diese erwähnen und kurz meine entgegengesetzte Ansicht dokumentieren. Daß ich dem engen Rahmen, der mir zur Verfügung stand, und bei dem allgemein gehaltenen Thema nicht auf Einzelheiten eingehen konnte, ist doch selbstverständlich, das hatten schon andere gründlich besorgt. Wenn Sie aber ein rein sachlich gehaltenes Urteil nach beliebter Methode sofort mit Verächtlichmachung des Gegners beantworten, so frage ich Sie, Herr Pfarrer, von welcher Akademie Ihre geometrische, allgemeine, physikalische, chemische, physiologische, biologische, anatomische, zoologische, allgemein und speziell entomologische, etwas psychologisch, logische und naturphilosophische Bildung stammt, daß Sie sich damit öffentlich zu brüsten wagen?

Geben Sie nicht gleich selbst zu, daß Sie auf diesen weitsichtigen Gebieten, nur soweit Sie auf den Bien Bezug haben, zu studieren sich bemüht haben?

Wer lächelt da nicht über das Selbstbekenntnis des Dilettanten in reinster Form?

Und Ihre ganze Schriftstellerei, soweit sie sich über die reine Praxis erhebt, ist Dilettantentum, das bekannte Wahrheiten geschickt zu popularisieren, hier und da einen guten Gedanken im Anschluß an Bekanntes zu finden, aber niemals die Wissenschaft aus eigener Kraft zu bereichern vermag. Welche der oben erwähnten Wissenschaften verdankt Ihnen auch nur die geringste Förderung?

Werden nicht seit 20 Jahren, trotz Ihrer rührenden Bitten um Widerlegung Ihrer Lehren, diese von der Wissenschaft für „nicht diskutabel" erklärt, d. h. für nicht wert, auch nur ein Wort darüber zu verlieren, weil sie reine Phantasien sind.

Je rührender Sie von Jahr zu Jahr an die Wissenschaft appellieren, je großartiger Sie Ihr System ausbauen und je kunstvoller Sie Ihre Lehren durch Trugschlüsse zu begründen suchen, um so weniger werden sie diskutabel. Die Nummern 11 und 12 Ihrer Zeitung geben davon erheiternde Proben. Nachdem kürzlich Reidenbach*) Ihre Lehre vom Organismus des Biens im eigentlichen Sinne einer vernichtenden Kritik unterzogen, die völlige Haltlosigkeit Ihres Systems schlagend bewiesen und Ihre angeblichen Wahrheiten in das Gebiet der spekulierenden Naturphilosophie verwiesen hat, will ich nicht näher darauf eingehen, denn „getretener Quark wird breit, nicht stark".

Ich hätte dem Satze, „die organische Auffassung des Bienenvolks als Staat in übertragenem Sinne sei etwas selbstverständliches", hinzufügen sollen: „im eigentlichen Sinne dagegen unrichtig" und dem Satze, der Ausdruck „Futtersaftstrom sei im günstigsten Falle eine Umschreibung des Wortes „Instinkt": „oder des Wortes „Triebleben"."

In Ihrer Kritik führen Sie die von mir in Frankfurt gemachte Bemerkung an, meine beiden Gerstungbeuten hätten mir im letzten Jahre den größten Ertrag gebracht, verschwiegen aber dabei die Hauptsache, nämlich den von mir ausdrücklich hervorgehobenen Zusatz, der Ihnen nicht entgangen sein kann, da Sie nicht weit von mir entfernt saßen, daß die Mehrerträge nicht dem Kasten, sondern ganz anderen Umständen zuzuschreiben seien, die ich jedem, der sie zu wissen wünsche, näher angeben wolle.

Sie durften meinen Ausspruch nicht für sich heranziehen, ohne auch den Nachsatz zu erwähnen.

Sodann fragen Sie an: Was hat denn der Mann bisher geleistet, der sich anmaßt, so über akademisch gebildete Männer zu urteilen.

Was ich geleistet habe?

*) Zur Geschichte der Natur- und Bienenforschung mit besonderer Berücksichtigung der organischen Auffassung des Bienenlebens von Ph. Reidenbach, Rehborn-Pfalz, Selbstverlag, Preis 1 Mark.

So viele Wissenschaften, wie die von Ihnen angeführten, zu denen noch die Theologie kommt, habe ich nicht studiert, bin auch recht froh, es nicht getan zu haben, da Sie gestehen, Sie hätten dadurch Ihre Nerven und Lebenskraft verbraucht, denn ich möchte nicht gern auch nervös werden. Ich habe auch keine Zeitschrift und keinen Reichsverein gegründet, keine Bücher herausgegeben, auch betreibt mein Sohn keinen schwunghaften Handel mit Wohnungen und Geräten. In all dem sind Sie mir über.

Dagegen beschäftige ich mich seit etwa 30 Jahren eingehend mit einer größern Anzahl von Bienenvölkern, sehe mit offenem und vorurteilsfreiem Blick in ihr Leben und Treiben und mache praktische Studien im Sommer wie im Winter. In Zeitschriften und Versammlungen veröffentliche ich meine gemachten Beobachtungen und gesammelten Erfahrungen, bekämpfe auf Grund derselben falsche Lehren und unterstütze die mir als richtig erscheinenden.

In all dem bin ich Ihnen über.

Es gibt leider unter den akademisch gebildeten Bienenzüchtern einige, die es unerhört finden, wenn gewöhnliche Sterbliche es wagen, ihre Lehren anzugreifen oder selbst neue aufzustellen, und die es für selbstverständlich halten, daß sie die führende Rolle übernehmen.

Unter Bienenzüchtern muß jeder gleich berechtigt sein, der genügende Kenntnisse vom Leben der Bienen hat, einerlei, welchem Beruf er angehört.

Das Vordrängen eines besonderen Standes ist stets ungesund und wirkt hemmend.

Es tut ebenfalls not, daß gegen dieses Gebahren einmal energisch Front gemacht wird, und das sei hiermit geschehen.

Sie erinnern sich vielleicht noch des Besuchs, den ich vor mehreren Jahren im Monat August bei Ihnen machte.

Sie wurden dienstlich abberufen und erlaubten mir, Ihren Bienenstand während Ihrer Abwesenheit nach Belieben in Augenschein zu nehmen.

Wohl schwerlich hat ein Besucher weder vor, noch nachher von dieser Erlaubnis so gründlich Gebrauch gemacht, wie ich damals.

Es gab manches Schöne zu sehen, aber auch manches, was mir nicht gefallen hat.

Vor allem stimmte die Brutordnung durchaus nicht mit der von Ihnen aufgestellten Lehre überein, sie war in mehreren Stöcken so unregelmäßig wie nur möglich. Eier, offene und gedeckelte Brut standen bunt durcheinander, in einigen Völkern wurde die Brut durch gefüllte Honig- oder Zuckerwaben unterbrochen.*) Als ich Ihren damaligen Bienenmeister darauf aufmerksam machte, bemerkte er, es stimme manches nicht mit der Wirklichkeit überein, was Sie schreiben, Sie müßten mehr in die Stöcke hineinsehen.

Am meisten aber war ich über den Zustand Ihrer Völker in Normalbeuten überrascht.

Während die in Gerstungbeuten volksstark und größtenteils aufgefüttert waren, waren die in Normalbeuten zum Teil dem Verhungern nahe und so volksschwach, daß auch das schwächste meiner Völker es mit Ihrem stärksten hätte aufnehmen können.

Und diese Jammervölker sollten nun im nächsten Jahre den Besuchern Ihres Standes oder den Kursisten den Beweis liefern, daß Bienen in Normalkasten gegen die in „rationellen" Beuten in der Entwicklung weit zurückbleiben? (Sehr gut. D. Red.)

Vor einer längern Reihe von Jahren fragte ich einmal einen Bienenzüchter, — es war auch ein Akademiker — der viel schrieb, weshalb er das oder jenes behauptet habe, was mit den Vorgängen im Bienenvolke nach meinen Beobachtungen nicht übereinstimme. Darauf erwiderte er, man dürfe in diesem Punkte nicht so engherzig sein, man müsse auch einmal etwas Neues bringen, das trüge zur Anregung bei; es gebe nichts Dümmeres als die Bienenzüchter, sie mögen sonst noch so gescheit sein, weitaus die meisten glaubten alles, wenn es in schöner, bestimmter Form und besonders, wenn es von Männern gebracht würde, die etwas sind; sie fallen über das Gebotene her wie hungrige Hunde über einen Knochen. (Wer war denn das? D. Red.)

*) Das ist Theorie und Praxis. D. Red.

An diesen Ausspruch wurde ich lebhaft erinnert, als Sie s. Z. in Meiningen das geometrische Gesetz der Fluglinie entwickelten und einige Ihrer Anhänger begeistert die Worte sprachen:

„Unser Gerstung hat doch für alles eine richtige Erklärung."

An den Ausspruch mußte ich auch neuerdings denken, als ich in Nr. 11 Ihres Blattes Ihre Ausführungen über das „Schnäbeln" der Bienen las und von Ihnen die Neuigkeit hörte, daß brütende Täubinnen von Täubern gefüttert werden.

Ich halte schon 25 Jahre lang Tauben, aber so etwas habe ich bis jetzt ebensowenig beobachtet, wie andere Taubenzüchter.

Wie im Bienenstaate, sehen Sie auch im Taubenschlage Vorgänge, die andere noch nie sahen.

Sie schreiben, es gebe viele Tausende von Männern, sie seien vielleicht schon jetzt in der Majorität, welche Ihre Lehren für bedeutender halten, als die Lehre von der Parthenogenesis; auch schreiben Sie heute noch wie vor 20 Jahren, daß Ihre Lehre die einzig wahre und in kurzer Zeit die allgemein herrschende sei.

Auf meinen Geschäftsreisen komme ich durch etwa halb Deutschland.

Wo es meine Zeit irgend erlaubt, besuche ich Bienenzüchter, Versammlungen rc. und erkundige mich bei ersteren über ihre Ansichten.

Dadurch habe ich die Gewißheit erlangt, daß noch nicht einmal 5 % aller Imker zu Ihren Lehren halten.

Das läßt sich auch noch auf andere Weise beweisen.

Von den 25 Bienenzeitungen in Deutschland steht die Ihrige, was die durchschnittliche Abonnentenzahl anbelangt, etwa in der Mitte (Oho, noch lange nicht! Die Red.); da man nun annehmen darf, daß fast alle Ihre Anhänger auch Ihre Zeitung halten — einige wenige werden wohl auch andere lesen, ebenso wie verschiedene Ihrer Abonnenten nicht Ihre Ansichten teilen — so kommen wir wiederum auf noch nicht 5 %. (2 %, die Red.) Soweit die Quantität!

Wenn man nach der Qualität forschen wollte, kämen Sie vielleicht noch schlechter weg. Wenn Sie sich ferner auf die Verbreitung Ihrer Kasten berufen, so erwidere ich darauf, daß jede andere brauchbare neue Kastenform dieselbe Verbreitung fände, wenn für diese die gleiche Reklame gemacht würde, wie für die Ihrige.

Ich wünschte nur, Ihre Anhänger würden das prächtige neue Werkchen von Reidenbach zu lesen bekommen, vielleicht würden dann manchem die Augen aufgehen. Und zum Schlusse möchte ich Ihnen den Rat geben, mehr in Ihre Bienenvölker hineinzusehen und schärfer zu beobachten, „sonst bleiben Sie ein theoretischer Stümper Ihr Leben lang".

Ein Imkerbrief aus Amerika.

(Siehe unsere Bilder.)

Geehrter Herr! Als ich die Nachricht von der Suspendierung der Allgemeinen erhielt, war ich darüber mit Bedauern erfüllt, weil mir diese Bienenschrift in dem einen Jahre (1907), während dessen ich Abonnent war und während welcher Zeit ich Ihnen den „American Bee-Keeper" zuschicken ließ, recht lieb geworden war. Ich ersehe daß Sie jetzt die Imkerzeitung herausgeben, wohl jedenfalls dasselbe Blatt unter anderem Namen. Ich wünsche daß Sie mir das Blatt schicken und schließe Ihnen das Geld dafür bei. Erlauben Sie mir hier einiges über den Bauernstock zu bemerken. Seit dem Jahre 1884, denke ich, haben wir hier ziemlich ähnliche Stöcke, welche jedoch nicht für den gemeinen Mann (Bauern) sondern im Gegenteil nur den fortgeschrittenen Bienenzüchter Wert haben. Man bezweckt mit diesen Stöcken eine Einzel-Behandlung der Rähmchen zu vermeiden. Alle Manipulationen werden mit ganzen Kästen aufgeführt. Wenn gewünscht könnte ich Ihnen für die Imkerzeitung einiges über Konstruktion und Behandlung dieser Amerikanischen Stöcke schreiben. Ich nehme jetzt etwa 4[illegible] solcher in Gebrauch.

Naples, N. Y., 21. Februar 1908.

(Vereinigte Staaten von Nordamerika.)

F. Greiner.



Der Schaum auf dem Honig.

Ein Herr Kaiser, Assistent an der k. k. Sternwarte in Prag schrieb über den jedem Imker bekannten Schaum auf dem Honig in der Fachzeitschrift: „Der deutsche Imker aus Böhmen" folgendes:

Es war früher vielfach die Ansicht verbreitet, daß der weiße Schaum, der sich bei der Erwärmung und darauffolgenden Abkühlung auf dem Honig bildet, Eiweißausscheidung sei. Nun ist wohl nicht gut einzusehen, warum sich gerade Eiweißteilchen ausscheiden und an der Oberfläche ansetzen sollten. Da das kaufende Publikum diese Erscheinung für Schimmel oder als ein Zeichen verdächtiger Hantierung mit dem Honig halten könnte, ja derartiges dem Imker gegenüber gar oft wirklich äußert, so sei im folgenden versucht, diese „verdächtige" Erscheinung physikalisch zu erklären.

Beim Schleudern und Umgießen des Honigs werden unvermeidlich Luftteilchen ins Innere der Honigmasse hineingezogen. Bei der Erwärmung steigen nun diese eingeschlossenen Luftbläschen infolge ihrer Ausdehnung an die Oberfläche und zerplatzen, solange die Spannkraft innerhalb des Bläschens größer ist als diejenige der sie umschließenden Hülle. Jene Bläschen dagegen, bei denen diese Spannkraft nicht mehr imstande ist, ihre Hülle zu zersprengen, sammeln sich an der Oberfläche als der sogenannte weiße Schaum.

Nun sollte man schließen, daß diese von feinen Honigschalen eingeschlossenen Luftteilchen die Farbe des Honigs haben müßten. Daß dies nicht der Fall ist, gründet sich auf folgende optische Erscheinung.

Wohl schon jeder beobachtete, daß sich bei einem Sturzbach oder Wehr weißer Schaum bildet. Auch dies ist nichts anderes als kleine Luftteilchen, die von einer feinen Wasserschicht umgeben sind. Ebenso erscheinen uns hochschwebende, vom Sonnenlicht getroffene Wolken, wie auch verdichteter Wasserdampf (Dampfmaschine) weiß. All diesen Körpern ist gemeinsam, daß sie aus einzelnen an sich farblosen und durchsichtigen Teilchen bestehen, die durch kleine Zwischenräume von einander getrennt sind.

Fällt Sonnenlicht oder irgend ein weißes Licht auf ein solches Körpersystem, so werden die Strahlen desselben an den einzelnen Grenzflächen dieser kleinen Körperchen, die alle mögliche Gestaltung und Richtung haben, nach allen Seiten zurückgeworfen; da nun diese kleinen Körperchen infolge ihre Farblosigkeit und Durchsichtigkeit keine Strahlenart von diesem daraufgefallenen Lichte aufsaugen, so fällt eben dieses, von den einzelnen Teilchen zurückgestrahlt, als weißes in unser Auge und läßt den Körper als weiß erscheinen. Würde rotes oder anders gefärbtes Licht darauf fallen, so würde dasselbe als solches zurückgeworfen werden und der Beobachter würde diesen Körper in der betreffenden Farbe sehen.

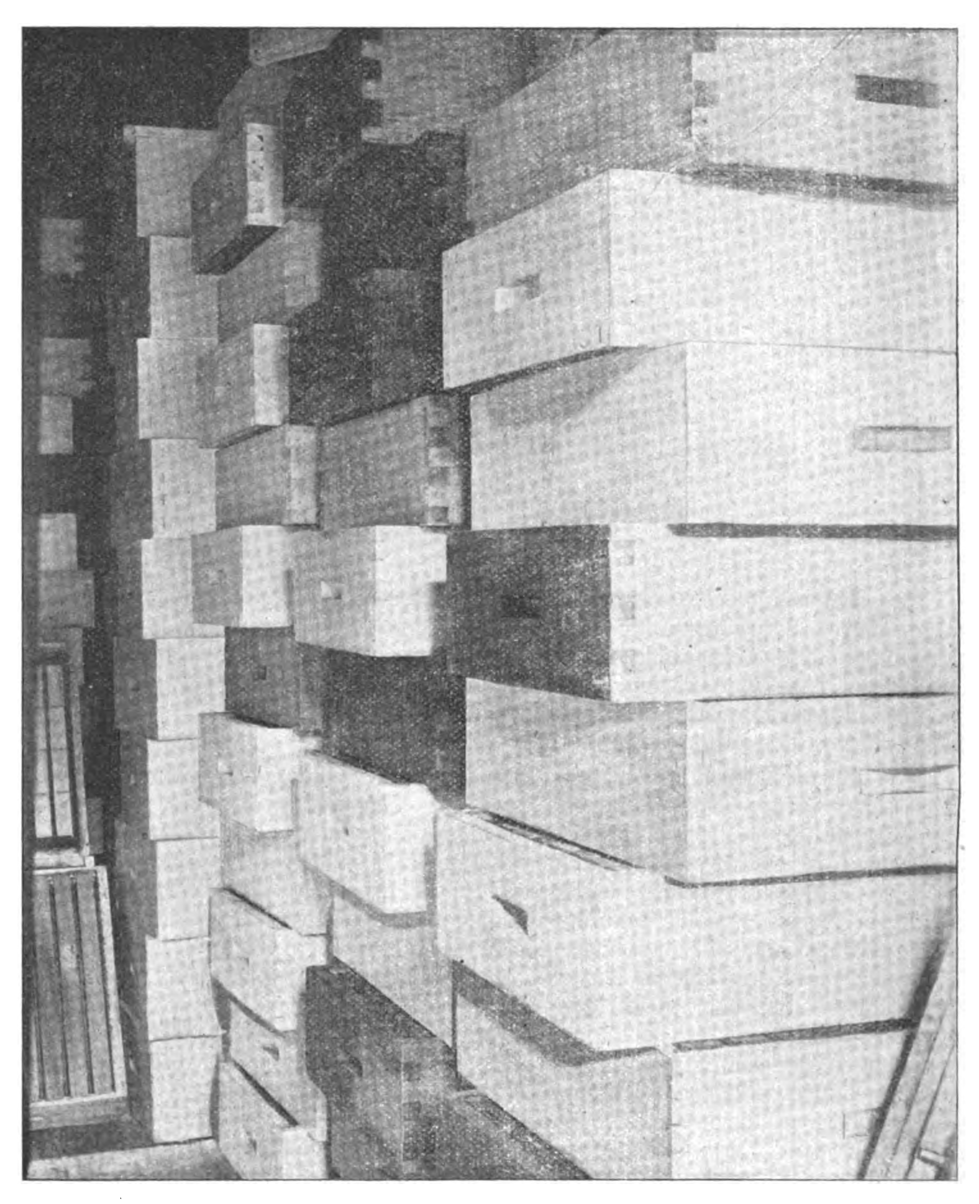
Von der Richtigkeit des hier Gesagten kann sich ein jeder Imker selbst überzeugen, indem er einen Teil einer Honigprobe durch Umrühren und Umgießen so behandelt, daß ziemlich viel Luftteilchen hineingemengt werden müssen, während er den andern Teil vorsichtig behandelt, um das Vermengen der Luft mit Honig möglichst zu vermeiden. Erwärmt er diese Proben, so wird erstere viel mehr Schaum auswerfen, als letztere.

Zum Schluß sei noch ein Beispiel erwähnt, auf das der Imker dem Käufer gegenüber, falls ihm dieser wegen des weißen Schaumes Anstände machen sollte, hinweisen kann, nämlich der weiße Schaum auf dem schwarzen Bier; denn auch dieser hat dieselbe Ursache, nur daß es beim Bier Kohlensäure und Luftbläschen, beim Honig aber ausschließliche Luftbläschen sind. Und was beim Bier als gut erwünscht gilt, sollte beim Honig schlecht und verdächtig sein?

Herr Reidenbach bringt nun auf diese Ausführungen folgende interessante Entgegnung:

Der weiße Schaum, der sich beim Erhitzen des Honigs auf dessen Oberfläche bildet, besteht nicht aus Luftbläschen, sondern tatsächlich aus Eiweiß. Der Verfasser des Artikels schreibt, es sei nicht gut einzusehen, warum sich gerade Eiweißteilchen ausscheiden und an der Oberfläche ansetzen sollten. Das ist freilich nicht einzusehen, es ist aber auch nicht einzusehen, daß das Eiweiß im Hühnerei beim Kochen gerinnt und sich alsdann im Wasser nicht mehr löst, aber die Tatsache ist nicht zu bestreiten, ebensowenig die Tatsache, daß auch das rohe Pflanzeneiweiß beim Erhitzen gerinnt. Luftbläschen zerplatzen an der Oberfläche beim Erhitzen.

Diejenigen, die zu vorstehendem Artikel, der in den Bienenzeitungen die Runde machte, geschrieben haben, daß nun wieder ein alter Irrtum beseitigt sei, möchte ich zunächst auf den Heidehonig hinweisen. Löst man etwa 1 Teil Heidehonig in 2 Teilen Wasser und bringt die Lösung (in einem Reagensglas) zum Kochen, so bilden sich dadurch reichlich Flocken von geronnenem Eiweiß, und es entsteht auf dem Boden ein starker, flockiger Niederschlag. Diese Flockenbildung erfolgt auch beim Erhitzen von purem Heidehonig, den man nicht in Wasser gelöst hat. Die Eiweißflocken sind alsdann in reichlicher Menge im Honig verteilt und verleihen ihm ein trübes Aussehen. Ebenso scheidet sich das Eiweiß beim Krystallisieren des Honigs aus.



Aus der Amerikanischen Bienenzucht. Die Etagenkästen nach Art der Bauernstöcke.

Diese reichliche Eiweißfällung beim Erhitzen des Honig beobachtete ich auch noch bei anderen Honigsorten z. B. bei Kornblumenhonig, der mir ein Imker übersandt und als solchen bezeichnet hatte.

Oft habe ich schon im Wasserbade Kannen voll Honig aufgelöst, um ihn in Gläser umzufüllen, z. B. Honig der größtenteils vom blauen Klee (Luzerne) stammte. Auf der Oberfläche bildete sich alsdann reichlich dicker, weißer Schaum, der nicht aus Luft, sondern allein aus Eiweiß bestand, das ich abschöpfte und monatelang ausbewahrte, um es später den Bienen wieder zu reichen. Die reichlichen Flocken, die dieser „Schaum“ beim Verdünnen mit Wasser erzeugte, beseitigten jeden Zweifel über die wahre Natur desselben.



Eine patriotische Kundgebung
anläßlich des 60 jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I.

Die Vereinsleitung des Zentralvereins für Bienenzucht in Oesterreich benützte die Gelegenheit der Generalversammlung, um dem erhabenen Monarchen zu dem seltenen Feste des 60 jährigen Regierungsjubiläums die Gefühle der Huldigung und des Dankes der im Zentralvereine Vertretung findenden Imkerschaft Oesterreichs zum Ausdruck zu bringen.

Der Ehrenpräsident des Vereines, Herr k. k. Sektionschef Dr. Paul Beck, Ritter von Mannagetta, hielt zu diesem Zwecke die folgende Ansprache:

Hochgeehrte Versammlung!

Zeitgenosse großer Taten, tiefeinschneidender Umwandlungen oder überraschender Erscheinungen in dem Leben der Völker sein zu können, senkt stets einen Teil ihrer weitgreifenden Wirkungen in unsere mitfühlende Brust und erfüllt uns selbst mit dem Stolze des Vollbringens edler Entwicklungstaten und mit dem Schmerze des Vergehens des durch die Umwälzungen in seinem Bestande Getroffenen. Nicht allen Völkern, noch weniger vielen Menschen, ist in der Entwicklung der Menschheit das Glück zuteil geworden, mit eigenen Augen weltbewegende Ereignisse zu schauen und auf sich wirken zu lassen, um damit einen Teil der Weltgeschichte selbst zu erleben.

Zumeist hatten sie sich daran zu genügen, durch Vorstellung und Phantasie die Wirkungen epochemachender Ereignisse im Ueberlieferungswege nachzuempfinden.

Uns, die wir die Wende des 20. Jahrhunderts überschreiten konnten, hat die gütige Vorsehung gleichzeitig zu Ohren- und Augenzeugen von Ereignissen gemacht, die ihre tiefgreifenden Wirkungen auf die Entwicklungen der Staaten und der Menschheit schon jetzt ausüben, aber weitaus mehr noch dazu bestimmt sind, in der Zukunft ihre Kraft zu äußern.

Das Wiedererstehen des großen Deutschen Reiches nach den beispielslosen Siegen der deutschen Heere, die Vernichtung der Großmachtstellung des einst weltbeherrschenden Spaniens unter dem Donner der amerikanischen Schiffsgeschütze, das erste, gewaltige und sieghäufende Vordringen der gelben Rasse gegenüber dem europäischen Nordkolosse, die koloniale Erschließung Afrikas, sie alle waren auf weltgeschichtlichem Boden, ebenso geeignet, unser Fühlen und Denken ganz und voll in Anspruch zu nehmen, wie die Errungenschaften auf dem gleich hochbedeutsamen wirtschaftlichen Gebiete, zu denen in erster Linie der siegreiche Einzug des seit Jahrtausenden vergeblich nach Anerkennung ringenden Arbeiterstandes in Politik und Wirtschaft zählt, dann aber die Beherrschung der Entfernungen durch Elektrizität und Telephon, die Verkehrsfähigkeit der Luft durch lenkbare Luftschiffe, die Sichtbarmachung von Unsichtbarem durch die Röntgenstrahlen und viele andere epochemachende Erfindungen.

Wir in Oesterreich haben nun das seltene Glück, außer all dem noch ein weltgeschichtliches Ereignis miterleben zu können, um das uns alle Erdenvölker mit Recht beneiden, das ist die Wiederkehr des 60. Regierungsjahres eines der edelsten Fürsten, den die Weltgeschichte gekannt, das Regierungsjubiläum unseres Allergnädigsten und Allgeliebtesten Kaisers Franz Josef I.

Es ist ein einzig dastehendes Ereignis, das keinesgleichen in der Weltgeschichte aufweist, daß keinem der vielen Kaiser, Könige und Fürsten seit den ägyptischen Pharaonen bis herab zu den heutigen Tagen, keinem Cäsar, keinem Karl dem Großen, keinem Alfred dem Großen, die göttliche Vorsehung eine so lange Regierungszeit beschied, wie unserem geliebten Kaiser.

Wie bangten und zitterten daher auch in ängstlicher Bekümmernis vor nicht langer Zeit alle Herzen der dem Kaiser treu ergebenen Oesterreicher und mit uns die ganze Welt, als so schwere Krankheit unseren Kaiser heimsuchte, und wie jubelte frühlingsfreudig erlöst von drückender Sorge die gesamte Bevölkerung auf als die große Gefahr für das teuere Leben gewichen war.

Eine Regierungszeit von zwei Menschenaltern reich an Taten und Segnungen, die tausende von Menschen beglückt und erhoben hat, wohl auch reich an schweren Schicksalsschlägen, die keinem irdischen Dasein erspart bleiben, die jedoch die kraftvolle Erscheinung unseres Kaisers nicht zu beugen vermochten, waren sie ja milde abgedämpft durch das tausendfältige Mitgefühl seiner treuanhänglichen Völker.

Eine Regierungszeit, erfüllt von liebevollem Wohlwollen für seine Völker, die unter dem milden Szepter die Wohltaten eines vieljährigen sorgsam gehüteten Friedens, einer streng verfassungsmäßigen Regierung, der Religionsfreiheit, der Preßfreiheit, der Förderung der Kunst, der Wissenschaften, der Industrie, der Gewerbe und der Landwirtschaft in vollem Maße genossen.

Hier war es auch die Bienenzucht, dieser in seiner Wichtigkeit für die Befruchtung der Pflanzenwelt so lange verkannte Zweig der Landwirtschaft, der nicht bloß von unserem Allergnädigsten Kaiser, sondern auch von den Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses stets die liebe- und verständnisvolle Förderung erfuhr.

Kann doch der Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich mit Stolz und Freude darauf verweisen, daß bald nach seiner Gründung im Jahre 1860 niemand anderer als Ihre Majestät unsere edle und herrliche Kaiserin Elisabeth es war, die im Jahre 1867 bis zu ihrem von allen Völkern tiefbetrauerten Tode ihre schirmende Hand als Protektorin über den Bienenzuchtverein als Hüter der Poesie der Landwirtschaft hielt, und daß er auch heute des großen Glückes teilhaftig ist, eine ebenso edle und gütige, für alles Edle und Schöne sowie für die Leiden der Dürftigen und Kranken gleich warmfühlende und daher dem Herzen der Bevölkerung innig nahestehende Frau, die durchlauchtigste Erzherzogin Maria Josefa seine hohe Schutzherrin nennen zu können. Nicht bloß, daß durch die alljährlichen materiellen Unterstützungen die Bestrebungen des Bienenzüchtervereines auf Hebung der Bienenzucht in Oesterreich durch Se. Majestät kräftigst gefördert werden und daß die von dem Vereine veranstalteten Bienenzuchtausstellungen durch die Gnade Sr. Majestät mit ansehnlichen Kaiserspenden hervorragend ausgestattet wurden, so entstand auch durch das allergnädigste Wohlwollen Sr. Majestät auf kaiserlichem Grunde die für die Ausbreitung der rationellen Bienenzucht in Oesterreich geradezu bahnbrechende und beispielgebende, sowie durch die rastlosen Bemühungen und Opfer des Zentralvereines, blühende Imkerschule im k. k. Prater.

Besonders hoch durfte es sich der Verein anrechnen, daß Se. Majestät im Jahre 1903 die große Gnade hatte, der Bienenzucht zum erstenmale durch den Besuch der in diesem Jahre in Wien veranstalteten Bienenzuchtausstellung ein anspornendes Zeichen seines Allerhöchsten Wohlwollens zu erweisen, welches seither durch die Allerhöchste Auszeichnung von Funktionären des Vereines sowie von hervorragenden Vertretern der Bienenzucht des In- und Auslandes ob ihrer großen Verdienste um die Entwicklung der Bienenzucht, diesem wichtigen Zweige der Landwirtschaft, wiederholt zuteil wurde.



Ein Friedensfürst, wie ihn kein Staatengebilde bisher aufzuweisen hat;

ein Herzensfürst, getragen ob seiner Milde und Güte von der Liebe und Verehrung seiner Völker;

ein Arbeitsfürst, muster- und beispielgebend den Dienern des Staates und des Volkes;

ein Ehrenfürst, bewundert, verehrt und hochangesehen bei allen Völkern des Erdenrundes, wird das Andenken an diesen edlen, großen Kaiser mit goldenen Lettern in der ewig dauernden Weltentafel eingegraben sein und fernen Geschlechtern leuchten im nimmerschwindenden Glanze.

Huldigend neigt sich daher der Verein mit seinen 12000 Mitgliedern im Herzensbunde mit allen Bienenzüchtern Oesterreichs anläßlich des 60 jährigen Regierungsjubiläums ehrfurchtsvoll vor dem Throne Sr. Majestät, Gott dankend für die gnädige Gabe solch eines milden und weisen Monarchen, und zu Gott flehend, daß es dem Allmächtigen gefallen möge, Se. Majestät dem Wohle seiner Völker noch für viele Jahre zu erhalten.

Diesem aus den innigsten Tiefen des Herzens entspringendem Wunsche gebe Ausdruck der Ruf: Se. Majestät, unser Allergnädigster Kaiser und König Franz Josef I. „Lebe Hoch!"

Nachdem die begeisterten Hochrufe verklungen waren, sang die Versammlung unter Harmoniumbegleitung die Volkshymne.



Oberflächlichkeit und Aberglaube in der Bienenforschung.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Im Interesse der Bienenpraxis ist es Pflicht eines jeden tüchtigen Bienenwirtes, Klärung herbeizuführen, zu helfen in der Entwicklungsfrage der dreierlei Bienenwesen. Wer da glaubt, die Bienenpraxis habe damit nichts zu schaffen, der hat sich noch nie Klarheit über die fundamentale Verschiedenheit der drei gegenwärtig existierenden Hypothesen mit Bezug auf ihre praktische Bedeutung verschafft. Dieselben lauten bekanntlich:

(1. Hypothese von Dzierzon.) Das begattete Bienenweibchen legt besamte Eier in Arbeiter- und Königinzellen, dagegen unbesamte Eier in Drohnenzellen ab und das **muß** geschehen, weil sonst die verderblichsten Entwicklungsstörungen unausbleibliche Folge wären.

(2 Hypothese von Gerstung.) Das begattete Bienenweibchen legt besamte Eier in Arbeiter- und Königinzellen, dagegen unbesamte Eier in Drohnenzellen ab, aber nur in bestimmten Perioden deren Aufeinanderfolge und Zeitdauer von der Futtersaftzufuhr durch die Arbeiter abhängig sind.

(3. Hypothese von F. Dickel.) Das normale, regelrecht begattete Weibchen legt und kann in alle Zellen nur gleichbesamte Eier ablegen, deren Entwicklungsschicksal nach dreifacher Richtung ausschließlich an die herrschenden physiologischen Zustände im Bienenstaate gebunden ist.

Die Richtigkeit von Hypothese 1 oder 2 vorausgesetzt — das leuchtet gewiß jedem denkenden Bienenfreund sofort ein — ist uns für ewige Zeiten die Möglichkeit benommen, irgend welchen Einfluß zu gewinnen auf die im Bienenstaate entstehende Nachkommenschaft. Ist dagegen Hypothese 3 richtig, so stellt uns das Studium der physiologischen Zustände im Bienenstaat, wie der entsprechenden Drüsenausscheidungen der Arbeitsbienen die Möglichkeit erfolgreichen Beeinflußung von bis jetzt nicht zu übersehender Tragweite in Aussicht. Welche Hypothese prinzipiell die richtige ist, das kann nur der Versuch mit Bienen entscheiden.

Mit Leichtigkeit stellt unser Versuch nun fest, daß Hypothese 2 (Gerstung) überhaupt keine Existenzberechtigung hat. Existierten die Triebstufen Gerstungs, so könnte niemals ein entweiseltes Volk nur Arbeiterbrut im zeitigen Frühjahr oder im Spätsommer aus eben dieser Brut Königinnen und Drohnen nachziehen, was — selbst Gerstung stellt das nicht mehr in Abrede — tatsächlich geschieht. Noch viel schlagender aber wird die Unhaltbarkeit dieser Hypothese durch folgenden Versuch dargetan:

Man hänge einer Kolonie, die eben die ersten Weiselnäpfchen bestiftet, eine Wabe ins Brutnest ein, die zur einen Hälfte aus Drohnen- und zur andern aus Arbeiterzellen besteht. Nach wenigen Stunden schon sind beide Zellensorten mit Eiern besetzt und zwar meist in buntem Wechsel der Zellen; aber trotz angeblicher Triebstufen gehen aus den Arbeiterzellen Arbeiter und aus den Drohnenzellen Drohnen hervor. Da wir aber durch diesen Versuch konstatieren, daß fast zur selben Stunde abgelegte Eier in Königinzellen Königinnen, in Arbeiterzellen Arbeiter und in Drohnenzellen Drohnen ergeben, so sind auch die Gerstung'schen Behauptungen keine Ergebnisse der Bienenforschung, sondern Produkte einer „mittelalterlichen Naturphilosophie" der es bekanntlich ja auch gelungen ist, einen Futtersaftstrom und ein Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung zu erfinden, die nur in der Phantasie des Erfinders existieren, da er die Beweise für deren Existenz schuldig bleibt. Andere Versuche müssen schon vorgenommen werden, um die Dzierzonische Hypothese als Irrtum nachzuweisen, da derselbe Versuch für sie spricht, der Gerstungs Hypothese zu Falle bringt. Schon vor 50 Jahren sagten sich die geistreichen Bienenforscher Gundelach und Bessels: Ist Dzierzons Hypothese richtig, so muß ein Volk, auf lauter Drohnenbau verbracht, unbedingt zugrunde gehen, da es dann nur Drohnen erbrüten kann. Sie setzten also Völker auf lauter Drohnenbau, aber siehe da! es gingen aus den Zellen lauter Arbeitsbienen hervor! In dieser Verlegenheit tischte der berühmte Theoriker v. Berlepsch der Imkerwelt folgendes Märchen auf: Die Königin weiß, daß sie jetzt keine Männchen zur Welt bringen darf, soll ihr Staat nicht zugrunde gehen. Sie entschließt sich daher, entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit, und legt in Drohnenzellen besamte anstatt unbesamte Eier ab.

Ein altes Weib kann wohl heute, im Zeitalter exakter Naturforschung, an diesem Märlein noch seine Befriedigung finden. Der ernsthafte Bienenwirt aber, der im Interesse der Bienenwirtschaft die Entwicklungsgesetze seiner Zuchttiere studieren muß und will, kann solchen Phantasien keine Berechtigung mehr zuerkennen.

Seit 10 Jahren habe ich nebst opferbereiten Bienenfreunden der Opfer durch den Versuch gar viele gebracht. Dabei hat es sich herausgestellt, daß auch die Versuche von Gundelach und Bessels keine Ansprüche auf Sorgfalt und annähernd genügende Vielseitigkeit erheben können. In Wahrheit sind wir, bei Verwendung der rechten Mittel zu unsern Versuchen, imstande, zu jeder Zeit, wo gebrütet wird, aus dem gleichen Larvenmaterial (Arbeiternymphen) die dreierlei Bienenwesen in wohlausgebildeten Exemplaren durch die Arbeiter heranbilden zu lassen. Diese Tatsache allein schon ist von weittragender praktischer Bedeutung und wartet ihrer Ausnutzung.

In meiner Schrift: „Die Lösung der Geschlechtsrätsel im Bienenstaat" *) (Preis 2 Mk.) habe ich die Ergebnisse meiner umfangreichen Studien niedergelegt. Nach meiner festen Ueberzeugung ist damit eine neue Periode der Bienenforschung und -Praxis angebahnt und ich kann daher nur im Interesse unserer eigenen Sache dringend bitten, alte Vorurteile aufzugeben, meine Ergebnisse unbefangen nachzuprüfen und weiter zu bauen auf dem, was ich durch reich gebrachte Opfer an Versuchen im Interesse unserer lieben Bienenzucht glaube festgestellt zu haben.

*) Das Werk kann durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden und sei zur Anschaffung bestens empfohlen. Die Red.



Bestrafte Dummheit.

Imker Fritz steht bitter lächelnd,
Unmutsvoll beim Flugbrett dort,
Brummt für sich: „Was die nur fächelnd
Treiben mögen fort und fort?"

Holt wie and're fleiß'ge Schwestern
Honig mir aus Flur und Hain;
Allweil Fächeln, heut und gestern,
Füllt mir doch den Honigschrein!

Wollt Ihr Faulen gar nicht weichen?
Andern nur im Wege stehn?
Wart' das Bummeln — will's erreichen,
Soll Euch bald, gar bald vergeh'n!

Und mit einem Weidenstengel
Streift die „Fächler" er vom Brett:
„Vorwärts, marsch! Ihr faulen Bengel!
Hat man doch mit Euch ein G'frett!" —

Halloh! Summ, summ! welch ein Brausen,
Welch ein Teufel brach jetzt aus?
Hundert, tausend Fritz umsausen: —
— „Au!" — „Etsch!" — unser Fritz riß aus!

* * *

Willst Du führen, lern' verstehen
And'rer Tun, wie sich's gebührt,
Sonst könnt's Dir gar leicht geschehen,
Daß Du selbst wirst „abgeführt!"



Am Bienenstand.

Es muß doch Frühling werden!
Wenn es auch schwer fällt.

Wohl manches Imkerherz hat in den letzten Wochen bang geschlagen, als es den Wettstreit von Schnee und Sturm mit der Frühlingsluft empfinden mußte.

Winterstürme wichen dem Wonnemond — dieser Sang des Dichters wird noch jedes Jahr zum Recht und zur Geltung kommen.

Die Ueberwinterung der Bienenvölker ist das schlimmste noch lange nicht, die Durchbringung durch das Frühjahr stellt Anforderungen an Intelligenz und Sorgfalt des Imkers.

Sind die Völker gut durch den Winter gekommen, dann dürfte es sich nur darum handeln, ob bis zur Tracht reichlich Futter vorhanden ist.

Es werden in unserem heutigen Geschäftsverkehr zwei ganz vorzügliche Futtermittel geboten. Die seit langem bekannte Futtertafeln als sogenannte Trockenfütterung und das flüssige Futter „Nektarin". Dem letztgenannten Futtermittel werden von erfahrenen Züchtern die besten Empfehlungen mitgegeben. Wir möchten der strebsamen Firma, den Zuckerfabriken des Dr. Follenius in Hamburg, deren rastloses Mühen es gelungen ist, das anerkannt beste und bequemste, dabei billige Futtermittel zu schaffen, daß Nektarin „bei Bedarf auf jeden Bienenstand Eingang finde.

Zur Triebfütterung verwendet, liegen glänzende Zeugnis über den Erfolg vor.

Es ist — wie gesagt — eine erste Imkerpflicht, die Völke im Frühjahr reichlich zu verproviantieren.

Mit schwächlichen und kranken Völkern räume man zwec mäßig rechtzeitig auf.

Die Imkerarbeit, welche sich nun bietet, darf nicht übe trieben, aber auch nicht vernachlässigt werden.

In den Stöcken sollen die Bienenvölker eine trockene un saubere Wohnung haben, frei von jedem Unrat. Der besetzt Wabenkörper soll nach unten mindestens eine gute Handbreit Wabenraum zur künftigen Erweiterung finden und nach rückwärts mögen auch noch zwei gute Reservewaben angeschlossen werden wenn es die Beute erlaubt.

Im Bauernstock ist die Besetzung der Beute ein für all mal zweckmäßig gegeben, weil die Etagen stets ausgefüllt sein müssen.

Ein Hauptaugenmerk ist auf die Warmhaltigkeit der Beute zu richten. Die Stöcke müssen im Haupte warm sein. In dieser Frühlingswärme liegt eine wunderbare Kraft für die gute Entwicklung der Völker.

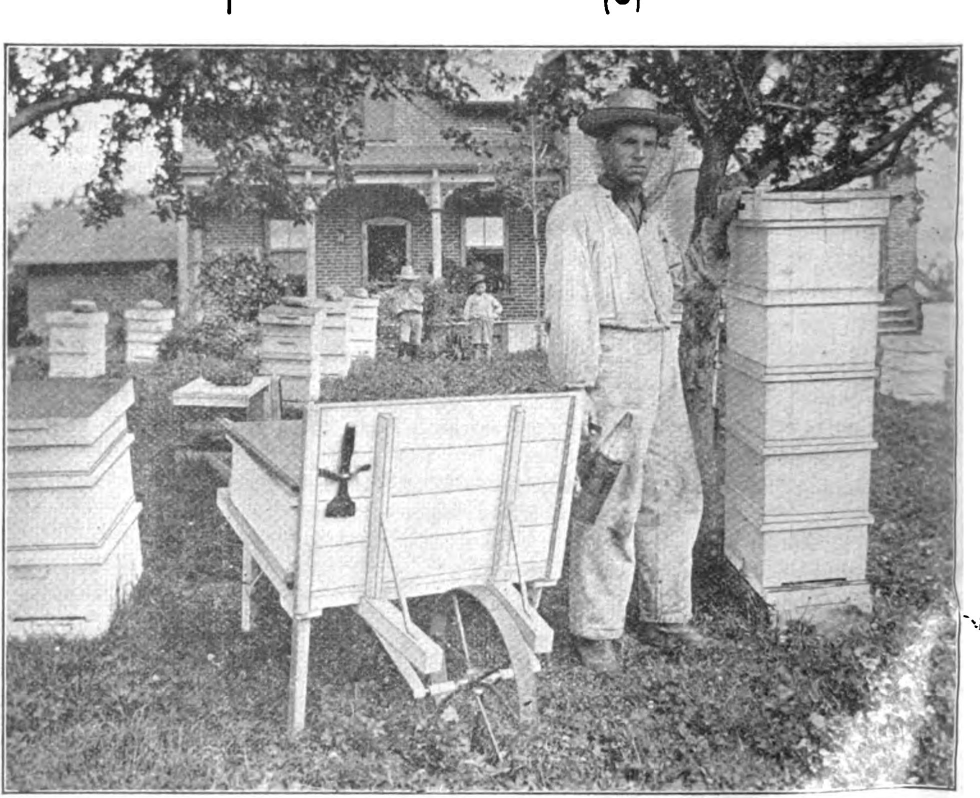
Am sonnigen Hang, oder sonstwo im Sonnenschein errichte man eine kleine Tränke für die geflügelte Immenschaar.

Der Bienenstand selbst und der Standort der Beuten bietet oft durchnäßte Stellen Man schaffe Trockenheit, Luft und Licht und damit auch Gesundheit in und auf den Bienenstand. In einem Moderloch kann nichts gedeihen, wohl aber an luft- und lichtreichen Orten jedes Lebewesen.

So sei dem Bienenwirt in reicher Fülle der herrliche Anblick einer reich mit Blütenstaub beladenen Bienenschaar gewünscht, als erste Arbeit der fleißigen emsigen Welt.

Wer noch keinen Bauernstock auf dem Stande hat, möge — wenn angängig — sich einen solchen von Herrn Husser kommen lassen, er wird an dem Stock lernen, auch wenn er in anderen Stöcken imkert.





Amerikanischer Bienenstand mit Bauernstöcken.

Das Gießen künstlicher Mittelwände.

Die künstlichen Mittelwände spielen im praktischen Bienenzuchtbetriebe eine gar wichtige Rolle. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises über die Unentbehrlichkeit der künstlichen Mittelwände, welchen ökonomischen Wert dieselben dadurch besitzen, daß den Bienen nun das Wachs in geeigneter Form dargeboten werden kann, wodurch Zeit und Geld erspart wird; denn ein Schwarm benötigt nur die Hälfte der Zeit zum Ausbau seines Brutraumes, wenn er künstliche Mittelwände zur Verfügung hat und liefert dafür ganz erheblich mehr Honig, schon deshalb, weil er die Tracht früher ausnützen kann und dann auch, weil die Wachserzeugung verringert wird und dadurch der sonst dazu verwendete Honig in die Vorratsspeicher kommt. Anderseits können wir aber den Drohnenbau nach Wunsch beschränken und schaffen so dem Volke die Grundlage für einen prächtig gebauten, herrlichen Brutwabenkörper. Zum Gießen der künstlichen Mittelwände benützt man eine sogenannte Gußform, deren Zellengrund ganz genau der natürlichen Zellenform nachgebildet sein muß. Die einzige gute brauchbare Gußform liefert B. Rietsche in Biberach (Baden).

In einen Ton- oder Emailtopf wird etwas Wasser gegossen, das gereinigte Wachs hineingegeben und geschmolzen. In den Topf hängt man ein feines Drahtsieb, um jeglichen Schmutz zurückzuhalten. In dem Sieb befindet sich ein Schöpfkännchen.

Nun bereite man sich ein gutes Lösemittel; daß sich das Kartoffelwasser, hergestellt aus zerriebenen rohen Kartoffeln, gut bewährt hat, schreibt Herr Dengg-Pfarrwerfen in den „Illustr. Monatsbl. f. Bztg.", ist bekannt. Durch dieses Mittel ist man nun darauf gekommen, daß das in den Kartoffeln enthaltene Stärkemehl die so flotte Lösung der Wachsplatten vermittle. Damit hat man zugleich ein wirklich praktisches Lösemittel gefunden, nämlich in der gewöhnlichen Weizenstärke, die in jedem Haushalte zum Stärken der Wäsche verwendet wird: Man bringe 3 Liter Wasser zum Sieden, rühre 20 bis 30 g gewöhnliche Weizenstärke mit etwas kaltem Wasser an, gebe sie unter ständigem Umrühren dem siedenden Wasser zu und nehme dieses so hergestellte einfachste Lösemittel vom Feuer. Wer gleich mit dem Gießen anfangen will, bringe nur die Hälfte des Wassers zum Sieden, gieße die Stärke hinzu, nehme die Lösung vom Feuer und schütte die andere Hälfte des Wassers kalt dazu. Der Guß kann sofort beginnen. Das angegebene Quantum Stärke darf nicht überschritten werden und man achte darauf, daß nach dem Ausgießen des Lösemittels aus der Gußform sofort das heiße Wachs eingeschüttet werden muß, die Form also dazwischen nicht leer steht. Das Lösemittel, das ja fast nichts kostet, wird nach Beendigung des Gießens weggeschüttet, da es nach 24 Stunden verdirbt.

Ein anderes auch recht gutes Lösemittel ist folgendes: In einem halben Liter verdünntes Honigwasser wird ein Eiweiß gut verquirlt und mit dieser Mischung die Form eingebürstet.

Die vorher mit Spiritus, Benzin oder Soda gründlich gereinigte Gußform wird also mit dem Lösemittel gefüllt und dasselbe dann wieder in den Topf, der das Lösemittel enthält, zurückgegossen. Nun gieße man mittels eines Schöpfkännchens das flüssige Wachs auf den Unterteil der halbgeöffneten Form, schließe diese sofort und schütte den Ueberschuß an Wachs in das Schmelzgefäß zurück. Sodann öffne man wieder die Form und entferne die fertige Mittelwand. Je nach Verwendung wärmeren oder älteren Wachses oder je langsamer oder schneller man arbeitet, desto dünner, bezw. dicker werden die Mittelwände. Man hat es also ganz in der Hand, dickere oder dünnere Mittelwände herzustellen. Allzu dünne Mittelwände brechen jedoch im Stocke leicht. Eine Naturwabe wiegt pro Quadratzentimeter 10 bis 12 g.

Rundschau.

Die Faulbrut wütet in Dänemark in solchem Maße, daß sich bereits die öffentlichen Faktoren damit befassen. Die Regierung bewilligte einen erhöhten Kredit und setzte Kommissionen ein. Auf der Insel Falster war ein Drittel der Völker von dieser Krankheit ergriffen. Heuer ist die Zahl der Völker auf 4 Prozent herabgesunken. In Jütland wurden gesetzliche Maßregeln und ein Inspektor mit besonderen Vollmachten bestellt.

Kurse an der Kgl. Anstalt für Bienenzucht zu Erlangen. Im Jahre 1908 werden folgende Lehrkurse abgehalten: 1. Ein Lehrkursus zur Heranbildung von Wanderlehrern und Vereinsbienenmeistern vom 26. April bis 5. Mai und vom 20. August bis 6. September (Teilnehmerzahl 20). Ein allgemeiner Lehrkursus vom 10. bis 19. Mai (Teilnehmerzahl 35). 3. Ein höherer Lehrkursus für Bienenkunde zur wissenschaftlichen Weiterbildung erfahrener Bienenzüchter vom 19. bis 26. Juli (Teilnehmerzahl 25). 4. Ein praktisch technischer Kurs für die Anfertigung anatomischer und mikroskopischer Präparate vom 27. Juli bis 1. August (10, welche einen höheren Lehrkurs für Bienenkunde besucht haben). 5. Fünf eintägige Lehrkurse über Bienenkrankheiten, unter besonderer Berücksichtigung der Brutpest, je am 30. März, 3. Mai, 18. Mai, 26. Juli und 6. September. 6. Außerdem wird einzelnen Personen Gelegenheit geboten, während der Sommermonate an der Anstalt den praktischen Bienenzuchtbetrieb zu erlernen. — Das Programm der ersteren drei Lehrkurse umfaßt Vorträge über das gesamte Gebiet der Bienenkunde und Bienenzucht, sowie praktische Unterweisungen und Uebungen, welche von den Beamten der Kgl. Anstalt für Bienenzucht abgehalten werden. Der Besuch der Lehrkurse ist bayrischen Staatsangehörigen unentgeltlich gestattet. Die Kgl. Anstalt für Bienenzucht wird den Teilnehmern Wohnung und Mittagstisch zu mäßigen Preisen vermitteln. — Die Gesuche um Zulassung zu einem dieser Kurse sind bis 15. März 1908 bei der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen einzureichen.

Die größte deutsche Imkerschule in Preetz (Schleswig-Holstein.) Die Schule ist fertig. Schülerwohnungen, Schulraum, Schul- und Lehrbienenstand sind eingerichtet, Vorsteher und Lehrmeister sind gewonnen. Wer sich mit der Imkerei jetzt vertraut machen will, sei er Anfänger oder fortgeschrittener Imker, findet in Preetz eine Gelegenheit, wie ganz Deutschland sie bisher nicht aufzuweisen hatte. Diese Tatsache dürfte den einen oder anderen Jüngling, der sich für einen Lebensberuf noch nicht entschieden hat, wohl zu statten kommen. Wer nun will, kann Imker werden. Ob sich das lohnt? — O ja, ich denke doch! Nach dem Beschluß der Imkerschulkommission schreibt Herr D. Breiholz in der „Bienenztg. für Schleswig-Holstein", kann den einzelnen Schülern eine Unterstützung bis zu 100 Mk. gegeben werden. Auch dürfte hier und da auf eine Beihülfe aus Kreismitteln zu rechnen sein. Wie viel bleibt dann noch aus eigener Tasche zu zahlen? — Für diesen gewiß doch immerhin verhältnismäßig geringen Aufwand erwirbt sich ein junger Mann in sechs, besser wohl in neun Monaten den Lehrbrief der Imkerschule, und das ist ein wertvolles Schriftstück. Solcher Lehrbrief verschafft seinem Inhaber Stellung als Imkergehilfe in ganz Deutschland, wie in allen Landen, wo noch die deutsche Zunge klingt. Die Nachfrage nach tüchtigen Imkergehilfen war bisher stets erheblich größer als das Angebot. Der Imkerberuf gibt also dem jungen Menschen die Möglichkeit, nach altem deutschen Handwerksbrauch Land und Leute in der Fremde kennen zu lernen und dabei noch ein Stück Geld zu verdienen. Ist er dann des Wanderns müde, so macht er sich daheim selbständig. Die Imkerei läßt ihm Zeit, nebenbei auch noch anderer Beschäftigung nachzugehen, wenn er kann und will. Unerwähnt soll nicht bleiben, daß die Imkerei sich besonders auch für solche Leute eignet, die starken körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen sind und sich gerne viel in freier Luft aufhalten wollen. Der Vorsteher, Herr Witt in Preetz, ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Gicht und Honig reimen sich schlecht zusammen. Trotzdem bildet reiner Bienenhonig — nur von letzteren ist hier die Rede, — ein ausgezeichnetes Vorbeugungs- und Heilmittel der Gicht. Wer Honig regelmäßig genießt, ist zumeist dem Alkohol abhold, und Anhänger der vegetarischen Lebensweise, welche für die Entstehung der Gicht einen günstigen Boden nicht liefert. Bekanntlich bilden Haut, Nieren und Leber die Kolatorien für die Reinigung des

Blutes. Durch Wirkung auf Nieren und Leber trägt neben Obst, Kräutern, Gemüsen der Honig wesentlich zur Blutreinigung bei. Ueber Honig als Heilmittel der Gicht sagt Pfarer Eser in einer kleinen Schrift: „Ich litt bereits zehn Jahre, immer häufiger und ärger kamen die Anfälle, alles, sei es kalt oder warm, wovon ich nur irgend eine Linderung der Schmerzen hoffte, hatte ich probiert, ohne Erfolg. Da kam mir der Gedanke, einmal den Honig zu versuchen. Ich ließ mir sofort einigen echten Honig auf einen Leiwandfleck streichen und diesen um den kranken Ballen und den ganzen Vorfuß wickeln. Wie wunderbar schnell und wohltuend der Honig wirkte, ist nicht zu beschreiben. Kaum mit der Haut in Berührung gekommen, kühlt er sofort durch und durch, nachdem vorher das kälteste Wasser keine Kühlung bringen konnte. Der Zufall wollte, daß Schreiber dieses schon einige Tage später den Honig bei Gicht praktisch erproben konnte. Die Wirkung war ausgezeichnet.



Ueber Königinzucht

schreibt die kräftige Feder des Herrn Günther in Seebergen u. A. im „Zentralblatt" folgendes:

Zur Königinzucht gehören gute, starke Völker wo die nötige Wärme vorhanden und reichlich junge Bienen da sind. Also drei wichtige Grundbedingungen gehören zur Königinnenzucht:

a) Wärme, vielmehr feuchte Hitze,
b) reichliches Futter und
c) viel junge Nährbienen.

Dies sind Schwarmbedingungen, resp. Bedingungen, wodurch vor allen Dingen gute Zuchtmütter im Gesamtvolke entstehen.

Es fragt sich nun, ob obige Bedingungen durch künstliche Mittel erreicht werden können. Es ist doch nicht zu verkennen, daß die amerikanische Königinnenzucht mehr auf Künstelei beruht.

Wir wollen sehen, ob sich der Ausspruch des Pfarrers Sträuli-Scherzingen bewahrheit:

„Die Amerikaner sind uns turmhoch über."

Sträuli wollte ja ganz Europa amerikanisieren, betreffs der Bienenzucht, und gründete im vorigen Jahre eine „Europäische Bienenzeitung", die aber bereits wieder selig entschlafen ist.

Also zur amerikanischen Königinnenzucht. Es ist dort die Doolittlesche Methode, welche man anwendet. Pfarrer Sträuli behauptet zwar: Für jede Königin. Von Königinzüchter in einem Nachschwarm gezüchtet, können mit Wahrscheinlichkeit! (aha, der Verfasser) 50 in Doolittleschen künstlich Zellen gezüchtet werden, ohne minderwertig zu sein. (???)

Der berühmteste Königinzüchter in Amerika, der die Königinnen nach Doolittlescher Methode züchtet ist Swarthmore. Die Königinnen werden in selbstgemachten gepreßten Wachszellen und auswechselbaren, mit vorstehendem Rand versehenen Holznäpfen, also gedrechselten Weiselzellen erzogen. Zur Zucht wird ein sogenannter Zuchtrahmen verwendet, worin die Weiselzellen einzeln eingesetzt sind und erbrütet werden. Ein solcher Zuchtrahmen enthält 10—12 und mehr Weiselzellen.

Es werden dann lauter kleine Baby Völkchen gebildet mit 25—50 Bienen, aber mehr als eine kleine Teetasse voll Bienen für jedes Befruchtungskästchen ist von Nachteil (man höre und staune! D. V.), zu diesen 25—50 Bienen werden die Königinnen zur Befruchtung zugesetzt. Sie erhalten 453 Gramm Zuckersirup, hiermit werden alle Zwecke erfüllt, und die Forcierung des schnellen Ausfluges der jungen Königinnen hat sogar mehr Wirkung (durch diese Zuckersirupfütterung) als mehrere Pfund Honig.

Ist dies nicht großartig?
Solche Kunst ist Dunst!

Für Geschäftsimker, die einen Ramsch mit Verkauf von Königinnen machen wollen, mag diese Methode einen Vorteil haben, aber niemals für den Abnehmer solcher Ware.

In Dornbirn hatte ein Imker ein Volk mit einer Anzahl Weiselzellen im Zuchtrahmen ausgestellt. Ich sagte dem Herrn Imkerkollegen: Seien Sie mal ehrlich, was halten Sie von dieser Zucht? Er entgegnete mir: Für mich, d. h. für meinen Betrieb, verwende ich diese Königinnen nicht, sie halten höchstens ein Jahr aus.

Die Schweizer Imker züchten die Königinnen nach unserer Methode, nur mit dem Unterschied, daß sie die reifen Weiselzellen in sogenannte Okulierkästchen bringen, 10—20 Stück in einem Kästchen. Natürlich jede Zelle für sich. Solche Kästchen werden einem weisellosen Stocke bis zur völligen Ausbrütung der Königin zugesetzt. Sind sie ausgelaufen, dann findet die Verwendung statt. Die Massenzucht von Königinnen ist also in der Schweiz auch eingeführt. Die Schweizer Imker haben sogar Zuchtstationen eingerichtet.

Hier wird auch auf ein gutes Drohnenmaterial gehalten, was sehr zu empfehlen ist.

Alle diese Zuchtmethoden übertrifft aber noch Herr Wankler in Sulzburg.

Er läßt die Königinnenzellen durch die Petroleumlampe ausbrüten!

Großartig!
Schwamm drüber! —

Was nun die Verwendung der Königinnen betrifft, so müssen die Massenzüchter natürlich auch für Aufstellen von kleinen Bienenvölkchen sorgen, um die ausgelaufenen Königinnen unterzubringen. Sind dieselben fruchtbar geworden, so kann das Geschäft des Verkaufs beginnen. Wir Imker, die wir solche Massenzucht nicht betreiben, benutzen die fruchtbaren Königinnen, um sie Völkern zuzusetzen, die ältere haben, die wir beseitigen, wenn eben das Volk nicht selbst umweiselt. Wir nehmen auch einige Reservekköniginnen mit in den Winter, die wir in dritter oder vierter Etage einer Ständerbeute unterbringen, wo sie sehr gut überwintern. Für Frühjahr sind diese oft gut zu verwerten, da es fast immer auf größeren Ständen um diese Zeit auch einige weisellose Völker gibt. Junge ausgelaufene Königinnen kann man auch oft, ohne Gefahr, durchs Flugloch in ein weiselloses Volk einlaufen lassen.



Vereinsnachrichten.

53. Hauptversammlung deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte 1908 in Wr.-Neustadt. Der vorbereitende Ausschuß zur 53. Wanderversammlung, welche in den Tagen vom 8. bis 12. August 1908 in Wr.-Neustadt N.-Oesterr. abgehalten wird, hat sich nun vollständig konstituiert und seine Tätigkeit begonnen. Obmann des Fest- und Ausstellungsausschusses Bürgermeister Franz Kamman, Stellvertreter Hermann Ebenberger, Lehrer und Obmann des hiesigen Zweigvereines der Bienenzüchter; Obmann des Preßausschusses Professor Emmerich Kienmann; Obmann des Finanzausschusses Kaufmann Franz Koneczny; Obmann des Wohnungsausschusses Gemeinderat Karl Lehner; Obmann des Vergnügungsausschusses Kaufmann Ludwig Gallbrunner. Für die Ausstellung sind die Ausstellungsräume der „Wr.-Neustädter Herbstfeste" in Aussicht genommen; dieselben eignen sich in vorzüglicher Weise zu Ausstellungszwecken. Außerdem ist noch eine große Halle am Festplatze vorhanden, in welcher die Vorträge abgehalten werden können. Am Festplatz wird für leibliche Stärkung genügend vorgesorgt werden. Die Ausstellung umfaßt, wie die früheren, alle Zweige der Bienenwirtschaft u. zw. 1. lebende Bienen, 2. Bienenwohnungen, 3. Geräte, 4. Erzeugnisse der Bienen, 5. Kunsterzeugnisse, 6. Lehrmittel. Die Anmeldebogen werden in kurzer Zeit ausgesendet, sobald die Fracht- und Zollbegünstigungen von den zuständigen Stellen erteilt werden. Die diesbezüglichen Ansuchen sind bereits gestellt worden. Als erster Preis für die Ausstellung spendete Dr. Friedrich Kühl



in Rostock einen silbernen Becher. Den ersten Vortrag: „Eine biographische Skizze über den Erfinder der Honigentleerungsmaschine Major Franz Edlen von Hruschka" hat der Wanderlehrer für Bienenzucht W. Cydlik angemeldet. — Alle Zuschriften sowie etwaige Anmeldungen sind an das Präsidium der Wanderversammlung: Bürgermeister Franz Kammann in Wiener-Neustadt, Nied.-Oesterr., zu richten.



Vom Büchertisch.

Franz Tobisch, Wotsch P. Warta a. d. Eger, gibt ein prächtiges Werkchen „Jung Klaus Sang und Klang" heraus, welchem wir das heutige Gedicht „Bestrafte Dummheit" entnehmen. Auf das Buch selbst kommen wir in der nächsten Nummer zurück.

Briefkasten.

Herrn F. G. in N. N. Y. Nordamerika. Ich habe den Dollar dankend erhalten und denselben auf Ihrem w. Konto gutgebracht. Für gefl. Beschreibung Ihrer Bienenzucht wäre ich sehr dankbar. Freundliche Grüße!

Herrn Th. Gödden Millingen. Der Honig-Kräuter-Liqueur, welchen Sie fabrizieren und der hier in Kostanz mehr und mehr Anklang findet, hat mir persönlich in den letzten Wochen gute Dienste getan. Ich komme auf Ihr Fabrikat noch zurück. Einstweilen Gruß!

Herr A. H. in W. Warum in die Ferne schweifen? Wählen Sie die heimische Biene oder die Italienerin. Frdl. Gruß!

Abonnent Nr. 38 Sch. Herr J. Sch. in O. Oesterreich wird um gefl. Mitteilung gebeten, wie die gesandten Beträge vom 26. 12. 07 und 18. 2. 08 zu verrechnen sind.

An die verehrlichen Abonnenten. Bei Versendung unseres 1. Gratislehrbuches haben sich mancherlei Mißstände ergeben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die weitaus größte Zahl unserer sehr geehrten Abonnenten der Imkerzeitung die vorliegenden Ausgaben der 4. und 5. Auflage bereits in Besitz hat. Eine Reihe von Anfragen, hin- und hersendungen und unnötigerweise hinausgeworfenes Porto, welches bei der Masse der Aufträge zu einer ganz respektabeln Summe herangewachsen ist, war die Folge davon. Von der 4. bezw. 5. Auflage des Lehrbuches „Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung" sind noch so viel Exemplare vorhanden, daß es ausreichen wird, die diesjährigen Abonnenten — nach vorläufiger Schätzung — mit dem Lehrbuche zu versehen, vorausgesetzt daß dabei sorgfältig zu Werke gegangen wird. Ich bitte deshalb freundlichst um gefl. Ausfüllung der anliegenden Beilage; damit die Versendung des I. Prämienbuches fertiggestellt werden kann. Das II. Prämienbuch ist noch in Arbeit und nimmt geraume Zeit in Anspruch, da überseeische Korrespondenzen nötig sind. Erst nach Fertigstellung des II. Prämienbuches kann eine nötig gewordene Umarbeitung des Lehrbuches: „Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung" — 6. Auflage — vorgenommen werden. Ich bitte freundlichst um gefl. Weiterempfehlung der Imkerzeitung. — Die „Imkerkarten" sind vergriffen, die Neuauflage ist in Kürze fertig und werden sodann die vorliegenden Bestellungen erledigt.

Hochachtungsvoll

M. Kuchenmüller.

Ostrach (Hohenzollern).

Die diesjährige

Frühjahrs-Versammlung

findet **am 5. April, nachmittags ½ 3 Uhr** in **Ostrach** statt, zu welcher die Vereinsmitglieder und alle Freunde der Bienenzucht freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Redakteurs der Imkerzeitung Max Kuchenmüller in Konstanz über: „Wichtiges aus der Imkerpraxis."
2. Besprechung über gemeinsamen Bezug von Bienen, Kunstwaben und Geräten.
3. Einzug der Beiträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Deutscher Imkerbund.

Außerordentliche Vertreter-Versammlung

des

Deutschen Imkerbundes

in

Naumburg,

Restaurant Dunkelberg.

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Verhandlungen seitens des Vorsitzenden.
2. Bericht des Geschäftsführers.
3. Beschlußfassung über die Satzung.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Beschlußfassung über die Geschäftsordnung für die Arbeitsausschüsse.

Am 22. April abends: Gesellige Vereinigung der anwesenden Vertreter im Restaurant Dunkelberg.

Am 23. April 3—4 Uhr: Mittagspause.
Abends 8 Uhr: Vereinigung im Restaurant Dunkelberg.

Am 24. April: Ausflug nach Freiburg a. U. Abfahrt von Naumburg 9 05 vorm., Rückfahrt 12.45 mittags.
Ausflug nach Kösen und der Rudelsburg Abfahrt von Naumburg 3 20 nachm., Rückfahrt 8.16 abends.

Die Vertreter sind beim unterzeichneten Geschäftsführer bis zum 10. April anzumelden.

Diejenigen Vereine, welche ihren statischen Bericht noch nicht eingesandt haben, werden um schleunige Einsendung ersucht.

Klannin, Parchim, im März 1908.

Neumann. Sydow.

An die dem deutschen Imkerbund angeschlossenen Verbände.

Nach den von der Einigungs-Kommission in Halle getroffenen Vereinbarungen soll der Imkerbund aus „Landes- und Provinzialvereinen“ bestehen. Auf unserer Vertreterversammlung in Frankfurt a. M. ist die Bezeichnung „Hauptverein“ hinzugefügt worden, so daß es heißen sollte, „Haupt-, Landes- und Provinzialvereine“. **Durch diese Bezeichnungen sollte hauptsächlich der Aufnahme kleiner Vereine vorgebeugt werden, besonders dort, wo diese sich bereits bestehenden größeren Vereinigungen anschließen können.** In diesem Sinne haben auch die in den Verhandlungen beteiligten unterzeichneten Vorstandsmitglieder des Zentralvereins die Sache aufgefaßt.

Herr Pfarrer **Gerstung** hat in Nr. 12 seines Blattes vom vorigen Jahre eine Darlegung über denselben Gegenstand als Auffassung des Reichsvereins veröffentlicht und erklärt diese Auffassung als die **Hauptbedingung für die Einigung.** Ferner erklärt er in Nr. 3 seines Blattes von diesem Jahre folgendes: **Die Einigungskommission in Halle hat ausdrücklich unter entschiedener Ablehnung anderer Organisationsgrundsätze festgesetzt, daß nur Landes- und Provinzialvereine Mitglieder des Imkerbundes werden können. In Frankfurt hat der Reichsverein in seiner Vorversammlung beschlossen, unter keinen Umständen von diesem Grundsatz abzugehen.**

Nun hat der mitunterzeichnete Vorsitzende der Einigungsversammlung dieser den oben beregten Beschluß nebst einigen anderen beschlossenen Aenderungen der Hallenser Beschlüsse mitgeteilt. Es ist aber, wie es nach der Gerstung'schen Behauptung hätte erwartet werden müssen, keine Gegenerklärung des Reichvereins erfolgt; eine solche würde auch zweifellos zu sehr erregten Verhandlungen geführt haben. Wir erklären zu der Sache folgendes:

Der Vorstand des Zentralvereins hat sowohl in Zuschriften an die Verbände sowie in seinen Veröffentlichungen immer betont, **daß der Zentralverein nur mit seinem ganzen Bestande, also als Ganzes in die Vereinigung eintrete,** so daß also diejenigen Vereinigungen, welche dem Deutschen Zentralverein bisher angeschlossen waren, auch der neuen Vereinigung angehören würden, unbeschadet ihrer Selbständigkeit. Wir haben diese Erklärung auch noch in Frankfurt wiederholt. **Wir haben ferner von jeher die Auffassung vertreten, daß dem Zentralverein keinerlei Einmischung in die Verhältnisse der angeschlossenen Verbände zusteht und wir betonen mit aller Entschiedenheit, daß ein solcher Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Vereine auch dem Imkerbunde nicht zusteht.** Wir würden durch einen solchen Eingriff sicher die schwer erkaufte und noch lange nicht gefestigte Einigkeit ernstlich gefährden und würden die noch außen stehenden Vereine vom Anschluß zurückhalten, ja wir würden bereits angeschlossene Vereine, wie wir bestimmt wissen, zum Ausscheiden veranlassen, denn einen so schwerwiegenden Eingriff in sein Selbstbestimmungsrecht läßt sich kein Verein gefallen.

Wir verstehen, daß die Bestimmung, nach welcher nur Landes- und Provinzialvereine Aufnahme in den den Imkerbund finden sollen, für den früheren Reichsverein von Bedeutung ist, dasselbe ist aber auch für den seit dem Jahre 1877 bestehenden Thüringer Hauptverein aber im entgegengesetzten Sinne der Fall, denn dieser würde durch die beregte Bestimung zum Ausscheiden aus dem Imkerbunde gezwungen werden. Dazu die Hand zu bieten, können wir uns nicht verstehen. Wir sind auch der Ansicht, daß der Imkerbund seine Aufgabe voll und ganz ohne die zwangsweise Organisation der Hauptvereine durchführen kann und müssen deshalb im Namen aller Vereine, durch deren Vertrauen wir z. Z. in den Vorstand des Zentralvereins gewählt worden sind, erklären, **daß wir einer Auffassung wie sie Herr Pfarrer Gerstung in den beregten Veröffentlichungen kundgibt, unsere Zustimmung versagen müssen. Der Imkerbund muß sich von jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse der angeschlossenen Verbände fernhalten und muß denselben überlassen, ihre Angelegenheiten selber zu ordnen.**

Sydow. Lehzen.
Hoffmann. Neumann. Seeliger.

Deutscher bienenwirtschaftlicher Zentralverein.

Von verschiedenen Seiten wird die Meinung vertreten, daß der deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein noch zu Recht bestehe und daß daher eine Beschlußfassung über die Auflösung, sowie inbetreff der Bestimmung über das Vereinsvermögen sich notwendige. Die unterzeichneten früheren Mitglieder des Vorstandes berufen hiermit zur Klärung der Sachlage eine

Außerordentliche Vertreter-Versammlung
des
deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins
am Donnerstag, 23. April, vorm. 10 Uhr
in
Naumburg,
Restaurant Dunkelberg.

Tagesordnung:

1. Auflösung des Zentralvereins.
2. Beschlußfassung über das Vereinsvermögen.
3. Ueberweisung der von Gühler gestifteten 500 Mk. an die Lehzen-Stiftung.

Die Vereine werden ersucht, die Vertreter zu dieser Versammlung bis **zum 10. April** bei dem unterzeichneten Geschäftsführer anzumelden.

Lehzen.
Sydow. Neumann. Hoffmann. Seeliger.



Feuilleton.

Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

3 (Nachdruck verboten)

Der Mann war Stiller, der Onkel seines so leidenschaftlich begehrten Gretchens, der einzige auf der weiten Gotteswelt, der um sein furchtbares Geheimnis wußte.

Der Graf bemühte sich, seine innere Erregung niederzukämpfen und sprach mit anscheinender Ruhe: „Was bringen Sie mir, Stiller?“

„Ich bringe nichts, sondern komme, im Gegenteil, von Ihnen zu heischen.“ So sprach Stiller gelassen und nahm ohne Aufforderung Platz auf einer Chaiselongue.

„Wie hoch ist die Summe, die Sie fordern?“ sprach der Graf kalt, sich von Stiller abwendend und zum Fenster tretend.

„Diesmal verlange ich ein wenig mehr, lieber Graf, als sonst, doch ist ja für Sie keine Summe zu hoch, die Sie mir verabfolgen können.“

„Wieviel verlangen Sie?“ sprach der Graf gereizt.

„10.000 Fl. — keinen Heller mehr — keinen weniger.“

Wallrode trat vom Fenster zurück und sah betroffen nach dem Verlangenden.

„Mensch — Sie wären ja im Stande gewesen, den Schatz des Medicis zu erschöpfen! Die Summen, die ich Ihnen bisher gab, übersteigen ja bereits — — —“

„Und wenn Sie mir Ihr ganzes Vermögen zu Füßen legen, wären Sie nicht imstande, ein Menschenleben aufzuwiegen, das gewisse Leute auf dem Gewissen haben. Die Geldsumme, die ich diesmal fordere, ist allerdings etwas hoch, doch ich benötige sie sofort, um meine Ehre, meine Reputation zu retten.“

„Was haben Sie denn getan?

„Als Kassierer des Bankhauses Loder mir anvertraute 8000 Fl. unterschlagen. Es galt eine Spielschuld zu decken — nichts weiter.“

„Sie sprachen von 10.000 Fl.?“

„Allerdings — — 8000 Fl. brauche ich zur Deckung meiner Schuld und 2000 Fl. zu meinem weiteren Lebensunterhalte. — Sie wissen ja, daß ich das von meinen Eltern ererbte Vermögen durch unglückliche Spekulationen verloren.“

„Was Sie da sagen, verstehe ich nicht — denn, zahle ich Ihnen die 8000 Fl. aus, so verbleiben Sie doch voraussichtlich in Ihrer Stellung, da ja höchstwahrscheinlich Ihr Vergehen noch nicht aufgedeckt ist?“

„Allerdings ist dem so — aber — aber — ich gedenke fortan als freier Mann zu leben und meine Stelle zu kündigen.“

„Und ich soll am Ende Ihr Nährvater spielen, da Ihre Familie Sie Ihrer fortgesetzten leichtsinnigen Streiche wegen bereits seit geraumer Zeit zu unterstützen aufgehört hat?“

„Dies wird nicht nötig sein, denn in kurzer Zeit habe ich soviel, um von meinen eigenen Kapitalien leben zu können. — Ja, blicken Sie nur so verwundert drein — was ich eben gesagt, ist die reinste, die ungeschminkteste Wahrheit! Am verwichenen Freitag ist, wie Sie ja bereits wissen, meine Schwester, die Gattin des Goldschmieds Geiß, plötzlich gestorben und laut der letztwilligen, testamentarischen Verfügung meiner heimgegangenen Eltern gehört ein Teil des beträchtlichen Vermögens der Schwester, das sie von ihnen geerbt, mir, wenn sie mit dem Tode abgeht, und so wird nun der filzige Geiß tief in seine Geldsäcke greifen müssen, ob er nun will oder nicht.“

„Ja, Gretchens Mutter ist heimgegangen,“ sprach seufzend der Graf — als hätte er einen Teil der Mitteilung Stiller's überhört — und blickte, wie in tiefes Sinnen verloren, in das in ferner Westen allgemach ersterbende Abendrot.

„Ja, Gretchens Mutter und meine Schwester — die herzlose Goldschmiedin ist heimgegangen und ruht nun bereits drüben auf dem Frauenfriedhofe“ — verbesserte mit cynischem Lächeln



Stiller, — „und ich bin in Kürze ein reicher und somit glücklicher Mann, der niemanden zur Last fällt! — Doch auch Sie, Graf, sollen glücklich werden — glücklich durch mich.“

„Durch Sie?! Ha — ha — vielleicht dadurch, daß Sie hingehen und mich verraten, wenn ich Ihnen Ihren Judaslohn nicht auszahle?!“

„Höhnen Sie nicht, Graf, es ist vollste und reinste Wahrheit, was ich gesagt. — Morgen bereits ist Kassenrevision — wie mir heute kurz nach dem Begräbnisse der Geißin ein intimer Freund mitteilte. — Sie retten mich nun durch sofortige Auszahlung der verlangten Summe und ich werde Sie aus Dankbarkeit hierfür beglücken, beglücken durch den Besitz Gretchens, nach welchem Täubchen Sie ja so lange schon vergebens haschen und jagen.“

O — sprechen Sie nicht so töricht. Wie wollen Sie das beginnen? Alles läßt sich auf dieser Erde erringen, nur ein Menschenherz nicht; — zudem hat auch Gretchen bereits gewählt und ist, wie ja auch Sie schon wissen dürften, Franz Sellinghausen der Erkiesene ihres Herzens.“

„Die Liebe zu Sellinghausen muß aus Gretchens Herzen gewaltsam getilgt werden und ihr durch allerhand Machinationen der Mann ihrer Wahl in einem andern, ungünstigern Lichte erscheinen, wie bisher.“

„Gretchen wird von Sellinghausen niemals lassen, dazu ist ihre Liebe viel zu innig, viel zu tief.“

„Sie wird es Graf — sie wird es! — Die Pläne hierzu, die uns zum Ziele führen, sind schon bereits in meinem Hirne fix und fertig — und sollte ich mich in meinen Voraussetzungen wider Erwarten dennoch täuschen — nun — dann muß auf alle Fälle der Verkehr Sellinghauser's mit Gretchens gewaltsam abgeschnitten werden, und ist dieses erreicht, sieht Gretchen den Erkiesenen ihres Herzens nicht mehr, dann haben Sie freies Spiel, Graf, und was die Liebe nicht vermochte, muß die Macht die Gewohnheit vollbringen. Gretchen wird sich schließlich mit ihrer Lage abfinden und an Ihrer Seite glücklich sein.“

„O, wenn Sie das vermöchten, Stiller, dann wäre ich imstande, Alles - Alles für sie zu vollbringen, was Sie auch immer von mir verlangen ja selbst vor einem — Verbrechen würde ich nicht zurückschrecken! Denn Gretchen ist mir Alles — Alles! Der Stern meines Lebens, die Seele meines Seins! — Ohne Gretchen würde mir selbst der Himmel zur qualvollsten Hölle!“ so rief der Graf in wild aufflammender Leidenschaft und faßte Stiller an den Schultern.

„Ich nehme Sie beim Worte, Graf! Um den Preis Gretchens sind Sie also immer der Meine?!“

„Der Ihre — für immer und alle Zeit! rief Wallrode mit eherner Ruhe und Bestimmtheit und faßte wie zum Schwure bekräftigend Stiller's Hände.

Ringkampf mit der Grabentstiegenen.

Kurze Zeit darauf befand sich Stiller auf der einsamen Landstraße und nachdem er etwa eine Wegstunde zurückgelegt, versank das entlegene Schloß Wallrode's hinter ihm, in dem bleigrauen Gewölf der aufwallenden, düsteren Nebel.

Heftigen Schrittes eilte Stiller zur Stadt und stand bald in einer engen, entlegenen Seitengasse vor einem altersgrauen Hause, in dessen Erdgeschoß sich die Kanzlei des Bankhauses befand, in welcher er tagsüber zu arbeiten pflegte.

Stiller hatte die Schlüssel bei sich, die zu dem Gemache führten; er erschloß die Türe, deponierte das ihm von Wallrode ausgewiesene Geld in der ehernen Kasse und entfernte sich wieder so rasch und ungesehen, wie er gekommen war, um sich in seine Wohnung zu begeben.

Unruhig schritt er hier auf und nieder. Seit der Stunde, da er die tote Geißin im Sarge liegen gesehen, wollte ihn ein düsterer Gedanke nicht verlassen.

Stiller war nicht nur leichtfertig, sondern auch habsüchtig im höchsten Grade, und wäre ihm bisher die Gelegenheit geboten worden, sich gefahrlos in den Besitz fremden Eigentums zu setzen,



er wäre selbst vor der Ausführung eines Verbrechens nicht zurückgeschreckt.

Er hatte die Geißin, mit den herrlichsten, den kostbarsten Geschmeiden angetan im Sarge liegen gesehen und der Gedanke, sich in den Besitz all' dieser Kostbarkeiten zu setzen, wollte ihn nicht mehr verlassen.

Wie er genau wußte, pflegte Wolfhan niemals nach einem Begräbnisse ein Grab sofort zuzuschaufeln und dieses umsomehr, wenn mehrere Beerdigungen an einem Tage stattfanden. Dies war aber heute der Fall und deshalb die Wahrscheinlichkeit sehr nahe, daß das Grab seiner Schwester noch offen und unbedeckt gähnte. War dem so, dann mußte es für ihn eine Leichtigkeit sein, sich in den Besitz der Kostbarkeiten zu setzen.

Von Augenblick zu Augenblick wuchs in seiner Brust immer mehr und mehr die Gier, die herrlichen Schätze seiner Schwester an sich zu bringen, und schließlich reifte in seiner schwarzen Seele vollends der Entschluß, auf den Friedhof zu eilen und den Leichenraub zu vollführen.

Mit geradezu brennender Ungeduld erwartete Stiller das Hereinbrechen der Nacht.

Endlich, endlich glaubte er die richtige, die geeignete Stunde gekommen. Er steckte ein Stemmeisen zu sich und machte sich auf den Weg. Die Nacht war finster und regenschwer und eine eisige Windsbraut fegte durch die öden Straßen und drohte zuweilen die aufflackernden Flammen der Laternen zu verlöschen.

Stiller hielt sich im Schatten der Häuser, um nicht etwa von einem Vorübergehenden bemerkt und auf seinem nächtlichen Gang beobachtet zu werden. Als er die freie Landschaft erreicht, verdoppelte er seine Schritte, um so rasch als möglich an sein unheimliches Ziel zu gelangen.

Zeitweilig blieb er stehen und sah sich vorsichtig lauschend um, ob ihn Niemand beobachtete, ob ihm Niemand folge.

Ein leiser Sprühregen fiel plätschernd und unheimlich rauschend von dem tiefschwarzen Himmel nieder, der gleich einem düstern, gigantischen Sarkophagdeckel die schlummernde Erde bedeckte.

Zuweilen trat die bleiche Sichel des Mondes aus dem wild zerissenen und zerklüfteten Gewölke hervor und ein fahler Schein erhellte auf Augenblicke die totenstille Landschaft.

So weit das Auge reichte, war keine Menschenseele zu erblicken und sich dichter in seinen weiten, vom Sturmwinde gepeitschten Mantel hüllend, eilte Stiller weiter.

Jetzt konnte er bereits die düstern, weit gedehnten Umrisse der Friedhofmauer ragen sehen, und nochmals blieb er stehen und blickte verschärften Auges in die rings brütende Nacht hinein, ob ihn Niemand belausche.

Alles Leben schien wie ausgestorben. Nichts war zu sehen, nichts zu hören, als das leise Wimmern des Windes, der jetzt wie klagend durch das dürre Baumgeäst strich. Doch was war das? Eben wollte sich Stiller wieder zum Weitergange anschicken, als er mit einem Male hinter einer Baumgruppe eine weiße Gestalt auftauchen sah, eine Gestalt wie aus einer andern Welt.

Ein lichtes, weites, faltiges Gewand, im Strahle des eben aufleuchtenden Mondes erschimmernd wie frischgefallener Schnee, umwogte ihren Leib und gleich duftigen Nebelwolken umflatterten lichte, wehende Schleier ihr Haupt.

Die Erscheinung schien, wie mit leichten Fittigen versehen, über die totstille Landschaft dahinzuschweben, und ein leiser Schauer durchbebte die Glieder des Lauschers, als die Gestalt näher kam, denn deutlich vermochte er in ihrem reichen, aufgelösten Haar einen Totenkranz zu erblicken.

Doch schnell faßte sich Stiller wieder; war er doch kein Mann der blassen Furcht, Energie und Entschlossenheit waren vielmehr der Grundzug seines Charakters. An Visionen und grabentstiegene Geister, von denen die Ammenmärchen und alte Sagen zu erzählen wissen, hatte er nie geglaubt, und so stieg auch sofort in ihm der Gedanke auf, daß es sich hier um einen ganz natürlichen Vorgang handeln müsse. Er verdoppelte seine Schritte, um der Gestalt näher zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)



„NEKTARIN“!

Fütt're, wie Du, wenn Du selber
Hungerst, willst gefüttert werden;
Bald und viel und auch nichts Schlechtes,
Das ist Futternorm auf Erden.

Darum füttert „Nektarin“!

Fruchtzuckerfabrik von **Dr. O. Follenius, HAMBURG 21, Humboldstraße 24.** 97

Oberkrainer Handelsbienenstand
Egydius Jeglic in SELO

Post Scheraunitz (Oberkrain)

versendet **Ächte Oberkrainer Bienen** mit Bau, Brut und Honig in Bauernstöcken Ia. Qual. zu Mk. 13.— IIa. Qual. zu Mk. 12.—, in Kronen Ia. Qual. zu K. 14.—, IIa. Qual. zu K. 13.—. **Mobilvölker, Schwärme** und **Königinnen** zu billigsten Preisen.

Preisliste gratis und franko!

Illustrierte Preisliste franko über moderne **Befruchtungskasten,** 6 Mark sofort. versendet auch besetzt m. **Goldbienen** sowie **Königinnen aller Rassen,** echt **Italiener Königinnen**

Nicola, Waldwiese (Lothr.)

Die Molkerei im eigenen Hause

hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten

Milchentrahmungs-Apparaten,

k. k. österr. Patent No. 20094, ohne Wasserkühlung.

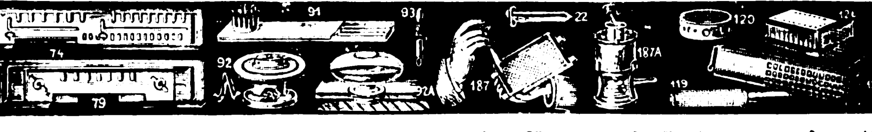
Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster Ersatz der teueren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeine Süßrahmbutter.

Pr. nach Ltr.-Inhalt:	2	4	6	8	12	16	20	25	30	40	50
70 mal prämiiert Mk.	2.20	2.75	3.30	3.90	4.50	5.—	5.50	6.60	8.—	11.—	13.50

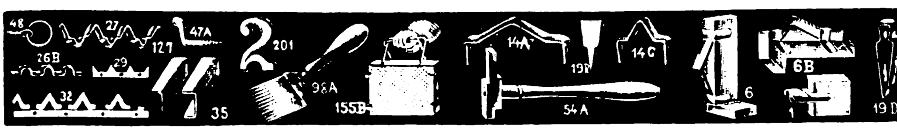
Karl Fritz, Mellrichstadt,
Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik. 163

Becker's Stralsund Tr. Schulstr. 9 **Zwischenbeute** u. Aufsatzkast. Broschüre gratis 15 X präm.

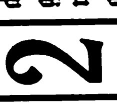
Höchst prämiierte deutsche Firma für Bienenzucht-Geräte!



Wer praktisch bauen und sein Geld nicht für wertlose Geräte **wegwerfen** will verlange nur meine **unter Garantie** des sofortigen kostenlosen Umtausches allgemein als erstklassig anerkannten Erzeugnisse, z. B.: Nr. 74 **allgemein** gebräuchlicher Flug, lochschieber gegen Mäuse im Winter und für jeden Zweck verstellbar 10 Pf. 79 dreiteilig 15 Pf., beide ohne Störung der Bienen sogleich mit Ringschrauben zu befestigen. 91 Futtertrog 50 Pf. 92 Neuer **allein zweckmäßiger Futterteller;** weil für Körbe, Strohdecken und dünnste Deckbrettchen **verstellbar,** 15 Pf. 92 A mit Flasche 50 Pf. 22 Einfachste Kunstwaben-Geradehalteklammer durch einen Spalt der Rähmchenleiste zu schieben und herauszuziehen 100 Stück 30 Pf. 187 Anlötrohr für Kunstwaben 45 Pfg., **unstreitig billigste, schnellste und sauberste** Kunstwabenbefestigung, man verlange Beschreibung 187 A Wachswärmbehälter, sehr praktisch dazu, 1.75 Mk. 120 Gravenhorst-Königinkäfig 20 Pfg. 126 Absfangkäfig 70 Pf. 119 Dathe-Röhrenkäfig 30 Pfg. 185 Zusetzkäfig ohne Herausnehmen zu öffnen, zwischen die Rähmchen zu schieben 50 Pfg. 47 A Vorreiber und 48 Schraubringe 12 Stück 35 Pfg. 26 B und 27 Draht-Abstandsstreifen 6 Pf. 29 und 32 Blech-Abstandsstreifen 10 Pf. 35 Trageleiste 7 P. 127 Doppelleiste 8 Pf. Preis für Streifen zu 10 R., jede **Länge** und Biegung wird angefertigt. 201 Aluminiumziffern **unverwüstlich** zum Annageln an Bienenwohnund 45 mm hoch 1 Stück 0—9 mit Nägeln 3 Pf. 98 A **zur Zeit beste** Entdecklungsgabel fein vernickelt 75 Pfg. 155 B Rähmchenzieher für Oberlader unentbehrlich 60 Pf. 54 A Rähmchenhammer mit 10 und 15 mm Abstand 60 Pf. 14 A große Stahlblech-Abstandsbügel 100 Stück 45 Pf. 14 C kleine 40 Pf. 19 B Abstandsstifte 20 Pf. 6 abnehmbare Abstandsbügel große 70 Pf. 6 B kleine 60 Pf. 1 aufsteckbare Abstandshülsen 50 Pf., sämtlich für 5—6 mm Holzstärke, **Helfer in der Not** bei geplatzten Rähmchenleisten. 19 D Abstandsklammern 50 Pf. und viele andere wirklich erprobte Geräte. Zu kaufen in **allen Handlungen** oder direkt. Porto extra. Interessante Preisliste gratis und franko.



G. Heidenreich, Sonnenburg Neum.



Jedem Vereinsvorstand, welcher das Lötrohr, den Luftballonteller und meine (mit großem Beifall aufgenommenen) wetterfest., silberweiß bleibenden, weithin sichtbaren Aluminiumziffern f. Bienenwohnungen ausprobieren will, sende ich 1 Muster gratis und franko.

2

Ehemalige

Eichstätter ●●● ●●● Bienenzeitg.

(Jahrgang 1845—1896) **oder auch einzelne** Jahrgänge werden zu **hohem Preise** angekauft. Angebote bezw. sachdienliche Aufschlüsse darwegen erbittet sich der

Bezirks-Bienenzucht- u. Obstbauverein, Eichstätt (Bayern).

Den Herren Bienenzüchtern werden

geschlitzte Bleche
und
Blecharbeiten

in jeder Form **denkbar billigst** angeboten. Man wende sich unter **H. 51376** an **Haasenstein u. Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Geehrter Herr Apotheker!

Viele Jahre litt ich an einer nassen Bartflechte, versuchte vieles, aber alles umsonst, bis ich 1904 in der Zeitung von Ihrer Rino-Salbe las.

Ich kaufte mir zwei Dosen á Mk. 1.— und die Flechte ist seitdem verschwunden.

Ich sage Ihnen meinen besten Dank, spät, weil ich erst wissen wollte, ob der Erfolg ein dauernder ist, was ich jetzt nach Jahren wohl annehmen darf.

115 **Em. Marx.**

Görlitz, den 14./2. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen á Mk. 1.— und in den Apotheken vorrätig; — sie ist nur echt in Originalpackung weiß- und Firma Schubert und Co., Wein-

Fälschungen weise man zurück.



Mit 154 Auszeichnungen



preisgekrönter
erster und größter



Oberkrainer Handels-Bienenstand

von

M. Ambrozic

Post- und Telegraphenstation Mojstrana
in Oberkrain (Oesterreich)

versendet nach allen Weltteilen

Krainer Bienen, Honig, Kunstwaben und Bienenwohnungen

∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

zu billigen Preisen.



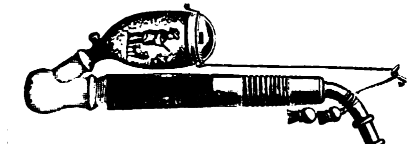
Als Beweis der Zufriedenheit meiner P. P. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungs-Schreiben von denen bis jetzt Hunderte abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Tatsache, daß ich jährlich ca. 4000 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versandte.

☛ Broschüre und Preis-Courante mit 11 Abbildungen nach Original-Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

☛ Bitte meinen ersten und größten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem andern zu verwechseln.

M. Ambrozic.

Dem Raucher



empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich:

9 Pfd. Jägertabak . . M. 4.—
9 Pfd. Lehrertabak . . „ 5.—
9 Pfd. Canaster . . . „ 6.—
9 Pfd. Diesburger Canaster „ 7.—
9 Pfd. Amsterdamer Canaster „ 10.—

Eine Pfeife umsonst!

Bek..nnte reelle gute Bedienung.

gegen Nachnahme franko. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates da sich solches von selbst empfiehlt. 76

Busch & Co., Bruchsal (Baden), Tabak- u. Zigarrenfabrik.

Musterkistchen in der Preislage von Mk. 30.— bis Mk. 100.— stehen gerne zu Diensten

---

Niersteiner Domthal

Hervorragend preiswerte Weinmarke. Probekiste von 12 Fl. Mk 15.— franko jeder deutsch. Eisenb.-Stat. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

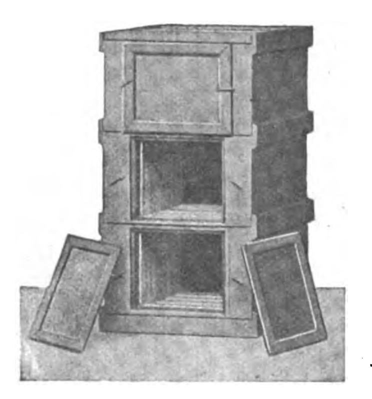
Im Faße von 30 Liter an bezogen p. Ltr. 1 Mk. Fracht zu Lasten des Empfängers.

Gräfl. v. Schweinitz'sche
Weinguts-Verwaltung

Für bessere und Auslese-Weine verlange man Preisliste. Vertretungen werden an gut empfohlene Herren vergeben.

Nierstein am Rhein

Nr. 1085



Bauern-Stöcke

genau nach Vorschrift von M. Kuchenmüller liefert schnellstens

S. Husser

Imkerschreinerei
Hochstetten b. Karlsruhe (Baden).

Illustrierter Preiskatalog gratis!



Praktische Winke für Bienenzüchter.
4 wichtige Abhandlungen franko für M. 1,50
Faulbrutartikel allein „ „ —.55
Bei 10, 20 u. 50 Stück. 10, 20 u. 30% Rabatt.
G. Junginger, Rotebühlstraße 156
Stuttgart. 163

Rähmchenholz

aus Erle, Eiche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten. 26:6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.

J. König, Sägewerk,
Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko.

Bienenwohnungen aus Stroh
ist die beste und den Bienen die liebste Wohnung, in Frankfurt a. M. sowie schon vielfach prämiiert. **Strohmatten** zu 30—40 Pfg. liefert
Xaver Jäger, Imkerschreiner
Ahldingen am Bodensee.
Preisliste franko.

Heidvölker

mit 1907 Königin gesund, 5 **Pfund schwer** in großen Lüneburger Stülpkörben auf vollem Wabenbau eingewintert, die nach beigefügter Lüneburger Betriebsweise behandelt, 4—6 **Schwärme** geben können, versende ich von März—Mai unter Garantie lebender Ankunft zu 14—20 Mark und füge ein Rezept zur Selbstanfertigung des **Savolat** als altbewährtes Schwarmtriebmittel unentgeltlich bei. Für die **4 ersten Schwärme** setze ich **Prämien** aus im Werte von **100 Mk.** 1907 erhielten Prämien: 1. Fr. Glatting-Achern (Bad.), 2. Theod. Benecke-Weitenegg (Österreich) 3. Pfarrer Eichinger, Jarzt (Bay.) 182

Karl Schulz, Lehrer,
Harburg (Elbe). **Lauenbruch** (Lüneb. H.)

Die weltbekannte
Bienenwohnungsfabrik
mit Kraftbetrieb von
Karl Schnell
in Buchsweiler U.-Els.
liefert **Bienenwohnungen** jeder Art — **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke** und **Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern u. Geräte.**
..... Man verlange Preisliste! .....

Krainer-Bienen

versendet im April u. Mai, garantiert faulbrutfrei in Originalstöcken mit junger Königin, Bau, Brut und Honig, sicher schwärmend zu Mk. 13, 11,5 und 10,5 unfrankiert

J. Strein,
Bienenzüchter,
Oberferlach, Kärnten.
Garantie für lebende Ankunft.

Umsonst und postfrei

versenden wir unser neuestes, äußerst reichhaltiges, mit über
400 Illustrationen und 1000 Nummern versehenes
Preisbuch Nr. 10
über Bienenwohnungen, Kunstwaben und alle bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikel.
Kein Imker versäume Anschaffung.
Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. No. 13.
Kunstwabenfabrik, Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Bedarfsartikel, Musterbienenwirtschaft.
(Gründung der Firma als Wachswarenfabrik im Jahr 1777.)

Das prächtige, große amerikanische Buch der Bienenzucht
A. B. C. der Bienenzucht
Erste Deutsche Auflage
von A. J. und E. R. Root
liefere ich schnellstens franko zu
Mark 6.80
überall hin nur bei Voreinsendung des Betrages.
Expedition der „Imkerzeitung“
Konstanz.

Krainer-Bauernstöcke

gute Ware mit $^1/_2$—$^2/_3$ Wabenbau unfrankiert 14 Kronen. Gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Größere Bestellung nach Uebereinkunft.

Anton Marinitsch,
Schulleiter
St. Johann i. R.,
Post Weizelsdorf, Kärnten.

Große Badener Geld-Lotterie

zu Gunsten des Hamilton-Palais
Ziehung 25. April.
3288 Bargewinne ohne Abzug
45800 M.
1. Hauptgewinn
20000 M.
3287 Gewinne:
25800 M.
Los à 1 M. { 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.
versendet das General-Debit
J. Stürmer, Straßburg i. E., Langestr. 107.
und alle Losverkaufsstellen.

Unter Garantie
liefert unfrankiert
Krainer Bienen
Originalstöcke 11—13 Mk. Schwärme, 2 Pfd. schwer, 9 Mk. Königin allein 5 Mk.
Franz Weiß, Post Unterbergen, **Kärnten.**

Für rasche Lieferung und sehr schöne Ausführung Ihrer
Kunstwaben
die überall anerkannt wird und allen andern vorzuziehen ist, besten Dank
Solche und ähnliche unaufgeforderte Anerkennungsschreiben laufen stets ein.
Man verlange Preisliste und Muster von der Rheinhessischen Kunstwabenfabrik **Ph. Wetzell & L. Breidecker** in Schwabenheim, Kreis Bingen

Tausende Raucher empfehlen meinen
garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden Tabak.
Bekannt reelle gute Bedienung
1 **Tabakspfeife umsonst** zu 9 Pfund meines berühmten **Förstertabak** für Mk. 4,25 franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** und Pfeife kosten zus. Mk. 5,— franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** mit Pfeife Mk 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** und Pfeife Mk. 7,50 fr., bitte angeben ob nebensteh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik Weltruf.

Garantiert Naturreinen **Bienenhonig**
von Tannen u. Blüten 9 Pfd. netto franko Nachn. 9 Mk. Ztr. 75 Mk. bei
Josef Kornmayer, Imker
Unterharmersbach, Baden.

121 **Gratis und franko!**
Preisverzeichnisse über vielfach prämiierte Bienenwohnungen und Geräte versendet
Michael Menhofer
in **Großaitingen** bei Augsburg in Bayern. Fabrik von Bienenwohnungen. Dampfbetrieb.

Zu verkaufen:
Bücherhobel
mit Beschneidpresse,
tadellos funktionierend Mk. 4,50 franko.
Eichner, Imkerei
Frontenhausen, Niederbay.

Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme
Proben umsonst.
Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau.

Rähmchenholz

astrein, sauberst gearbeitet 25 mm breit, 5 mm stark, 100 m **Mk. 1.70,** Postpaket 60 m **Mk. 1.30.** Eckstäbchen 8/8 mm, 100 m zu **Mk. 1.20** gegen Nachnahme.
Holzwarenfabrik Mindelheim (Bayern).



Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** – Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. – Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf).

Druck: Max Kuchenmüller, Buch- und Kunstdruckerei, **Konstanz,** Rheingutstraße 8. – Telefon Nr. 157.

Herausgeber: – **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** – Rheingutstraße 8. – Telefon Nr. 157. | Redaktionsschluß am 10. jeden Monats. | Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Telefon Nr. 354. Beethovenstraße 31.

Nr. 4. **15. April.** **1908.**

Sinnspruch.

Nichts wissen ist keine Schande,
Aber nichts lernen wollen.

Anläßlich der Frühjahrsversammlung des Hohenzollern'schen Bienenzuchtvereins Ostrach hielt der Herausgeber dieser Zeitung folgenden Vortrag.

Sehr geehrte Versammlung!

Lasset die Bienenvölker wachsen nach unten
Und Honig tragen nach oben.

Gerne bin ich Ihrem Rufe gefolgt, um durch einen kleinen apistischen Vortrag zur Pflege der Bienenzucht im schönen Lande der Hohenzollern ein Scherflein beizutragen.

Alles was ich in einer Reihe von Jahren erprobt, ersonnen und geschaffen habe an Hand einer größeren eigenen Imkerei, ist nicht mein Gut geblieben, es ist Allgemeingut geworden. Nachdem ich selbst in die Oeffentlichkeit getreten bin, blieb es mir versagt, persönlich zu ernten, was ich gelernt und geschaffen habe, denn die Fülle der jetzigen Arbeit, die kaum einen bescheidenen Nutzen für mich abwirft, läßt mich momentan nicht dazu kommen, selbst an Honigernten zu denken, doch dies nur zur Einleitung.

Früher sagte man, die Bienenzucht sei mit dem Lotteriespiel zu vergleichen; ist das Jahr gut, dann wird ein Gewinn sicher sein, ist es schlecht, so ist die Arbeit verloren. Der Bienenzüchter von ehemals ist beständiger geworden, er hat gelernt, seinen Betrieb zu verstehen, er ist angehalten worden zu beobachten, man hat ihm in Bienenbüchern, in Fachzeitschriften und in Versammlungen eine Belehrung gegeben, die nur **der** erkennen kann, welcher sich die Mühe nimmt, den Werdegang der Imkerei zu studieren. Und dieses Studium ist recht lehrreich, es verhindert zu eigenen Spekulationen, selbst etwas zu ersinnen, zu erforschen, zu erproben, um eine vollkommene Bienenzucht zu erreichen. Jeder strebsame Imker möchte sich die Mühe nehmen und diesen Werdegang der Imkerei an Hand geschichtlicher Aufzeichnungen kennen zu lernen. Es ist ihm dies sehr leicht gemacht in dem vor nicht langer Zeit herausgegebem Werke des Redakteurs der Badischen Bienenzeitung Herrn J. M. Roth in Durlach, welches unter dem Titel: „**Bienen und Bienenzucht in Baden**", ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Landes, im Verlage von J. J. Reiff in Karlsruhe erschienen ist und bis heute kein gleich wertvolles Konkurrenzwerk zur Seite hat.

Ein solches Studium der Vergangenheit und eine genaue Kenntnis der jetzigen Bienenzucht muß zu dem Schluße führen, daß wir heute bezüglich der Imkerpraxis auf der Höhe sind, die kaum mehr überschritten werden kann. Ob dies sich auch bezüglich der Theorie sagen läßt, kommt nicht in Betracht.

Daß die Theorie der Bienenzucht noch im Rückstande ist, kann nicht verkannt werden und dieser Rückstand oder besser gesagt, die noch nicht erfolgte Lösung der Bienenrätsel liegt in der Schwierigkeit, in der Eigenartigkeit, mit welcher die Natur das Leben eines Bienenvolkes ausgestattet hat.

Gerade die Eigenartigkeit des in Frage kommenden Insektenlebens, das sich selbst noch vor unseren besten Naturforschern im dunkeln abspielt, giebt der Imkerpraxis den seltenen Reiz.

Immerhin sind unsere elementaren Kenntnisse über das Leben der Bienen vollkommen ausreichend, eine vernünftige Imkerpraxis und eine lohnende Bienenzucht zu betreiben.

Die Bienenzucht gehört in das Gebiet der Landwirtschaft und nimmt in diesem wichtigsten Erwerbszweig unserer heimischen Erde eine, von allen anderen landwirtschaftlichen Zweigen gesonderte, Gestaltung ein.

Eine ungeheure und nicht zählbare Masse von fleißigen Lebewesen, auf einen verhältnismäßig kleinen Raum stationiert führt eine gewaltige Leistung aus und bewirkt eine Arbeit in der Blütenbefruchtnng, die staunend ist und bei den heutigen Landwirtschaftsverhältnissen nicht mehr entbehrt werden kann.

Gegenüber dieser Immen-Arbeit und indirekten Nutzen ist auch der der direkte Nutzen der Imkerei für den Bienenzüchter ein recht ansehnlicher, wenn die Gunst des Himmels in die Wagschale fällt.

Die Gunst der Natur ist aber selten und wenn man sich auf eine große Volltracht verläßt, dann ist man kein guter Bienenzüchter und wir wären da angekommen, was man so im Volksmund Lotteriebienenzucht nennt.

Ich sagte vorhin, daß unsere Imkerpraxis die Höhe erreicht habe. Es geht mit der Imkerei genau so, wie mit jedem anderen Handwerk.

Unsere Schreiner, unsere Gärtner, die Schuhmacher wie die Schneider, sie alle können vollkommen arbeiten, und wenn es der eine oder andere Handwerksmann nicht tut, so kann er entweder sein Handwerk nicht oder er versteht es nicht auszuüben.

Ein Bienenzüchter muß aus den vielen Methoden, welche wir heute in der Imkerpraxis haben, sich diejenige aneignen, die ihm das einbringt, was er von der Bienenzucht erwarten kann. Inwieweit man hier berechtigte Forderungen machen darf, hängt wohl in erster Linie mit der Gegend und mit den örtlichen Verhältnissen zusammen, wo die Bienenzucht betrieben wird.

Der Meister der Imkerei wird es auch bald herausfinden,

wenn er ein Imkerjahr hinter sich hat, inwieweit er sich berechtigten Hoffnungen hingeben kann.

Haben wir in der Landwirtschaft in den einzelnen Jahren verschiedene Ernten zu verzeichnen, so schreibt man dies gewöhnlich einer ungünstigen Witterung in der Blütezeit der betr. Frucht zu.

Man sollte nun meinen, daß Mißernten in der Bienenzucht gar nicht vorkommen können. Unsere heimischen Pflanzen blühen doch zu verschiedenen Zeiten, und neben den Blüten, welche die Bienenzucht ernähren, kommt noch der Honigtau in Betracht, den verschiedene Pflanzen absondern.

Daß nun während eines ganzen Bienenjahres ungünstige Witterung herrsche, wird niemand behaupten wollen.

Eine Losung in der Bienenzucht heißt: „Zur rechten Zeit starke Völker."

Mit dieser Richtschnur in der Bienenzucht, sitzt der Imker gar zu oft zwischen zwei Stühlen.

Wer kann garantieren, daß diese richtige Zeit mit den starken Völkern — es ist dies die Haupttracht der betreffenden Gegend — günstiges Trachtwetter mitbringt.

In dieser Ungewißheit liegt dann auch das sogenannte Lotteriespiel der Bienenzucht, wenn man sich auf eine bestimmte Zeit präpariert, und dabei von den Launen der Witterung abhängig ist.

Unter den Praktikern der Züchter ist es Erfahrungstatsache, daß nicht gerade die stärksten Völker die besten Honigvölker sind, sondern, daß man von einem mittelstarken Volk durchschnittlich die befriedigenste Ernte erzielt.

Ich darf wohl annehmen, daß Ihnen alle meine bienenwirtschaftlichen Arbeiten bekannt sind, und Sie werden aus meiner Betriebsweise wie aus meiner Stockform leicht erkennen, daß meine Imker-Metode etwas festes, etwas natürliches, etwas gleichmäßiges, sicheres im Betriebe der Bienenzucht bilden soll.

Schon im Anfang meiner Imker-Praxis konnte ich mich nicht mit der Unsicherheit im Bienenzuchtbetrieb befreunden, ungefähr in derselben Form wie Sie, wenn Sie die Imker-Zeitung zu spät erhalten.

Wenn Sie jetzt selbst das Nachfolgende mit der Ihnen bekannten Natur der Biene vergleichen, so müssen Sie „Verehrte Anwesende" sich ein Urteil bilden können, ob meine Ausführungen richtig, oder ob sie falsch sind.

Genau wie bei jedem Menschen und bei jedem Tier, besonders aber bei den wild lebenden Tieren, so geschieht auch die Arbeitsleistung bei den Bienen, um der Existenz willen.

Die Natur hat den Bienen neben der wichtigen Aufgabe der Befruchtung der Bäume, den Lebensunterhalt im Honigsammeln angewiesen.

Der Vermehrungstrieb der Bienenvölker ist bekanntlich ein ganz enorm großer und der Nahrungsbedarf dementsprechend hoch, und so hat die Natur dem Bienenwesen den sprichwörtlich gewordenen Arbeitsfleiß verliehen.

Die Biene sammelt also Honig, um leben zu können; eine andere Arbeit kommt bei ihr nicht in Frage.

In der Natur ist nichts unvollkommen, und wenn etwas unvollkommen scheint, so sind menschliche Hände im Spiel.

Das Leben, welches ein Bienenvolk im Naturzustande führt, muß einer sorgenfreien Existenz gleichen. Der Bedarf an Honig muß in der Natur vorhanden sein und ist auch vorhanden.

In Gegenden wo keine Honigquellen sind würden sich auch keine Bienen ansiedeln.

Bienenzucht kann nur dort getrieben werden, wo auch eine Honigausbeute ist; das ist also das erste Erfordernis einer Bienenzucht.

Befindet sich nun ein gesundes Bienenvolk in einer für die Imkerei geeigneten Gegend, so findet es auch sein Fortkommen. Mit dem Fortkommen, mit der Lebensmöglichkeit des Bienenvolkes ist dem Bienenzüchter aber nicht allein gedient, er will Honig ernten.

Alle Lebewesen der Erde ersetzen sich gegenseitig; die Arbeit, das Gedeihen des einen nützt dem andern; jedes in seiner Art. So leben auch die Bienen nicht nur für sich, sondern auch für andere Lebewesen, das sind in erster Linie die Pflanzen, für deren Befruchtung sie da sind, und zweitens die Menschen, die den Honig der Biene bedürfen.

Wenn Sie die Geschichte der Menschheit verfolgen, so müssen Sie zugeben, daß der Honig seit Urzeiten bei allen Völkern und gerade bei den Naturvölkern eine wichtige Rolle gespielt hat. Das edelste Nahrungsmittel seit Entstehung der Welt war Milch und Honig.

Das gesegnetste Land war das, wo Milch und Honig fließt, so lehrt es uns die Bibel.

Heute ist es anders geworden, die Menschheit hat sich modernisiert. Heute ist das das gesegnetste Land, wo man am meisten Geld verdient.

Den Honig ersetzt man durch Kunstprodukte, die Leute kaufen das Zeug und essen es.

Nicht zu selten ruft das Verlangen des modernen Menschen nach Honig und dann nützt auch dieser Honig, diesem natürlichen Verlangen entsprechend, aber auch sehr oft kann die Natur nicht mehr helfen, und auch Honig nichts mehr nützen.

Durch diese breiten Ausführungen will ich den Nachweis versuchen, daß eben Honig im Bienenvolk als Ueberfluß produziert werden muß, welcher dem Mensch als Nahrung zu dienen hat.

Dieser Honig muß jedes Jahr gewonnen werden, und die Möglichkeit dieser jährlichen Honigernte, das ist die Aufgabe der Bienenzucht, wie ich sie verstehe, und wie sie auch wohl von der Mehrzahl der Züchter verstanden wird.

Bei der Menge unserer heutigen Betriebsmittel zur Imkerei fällt es schwer, den richtigen Weg zu finden, denn der Propheten in der Bienenzucht existieren gar viele.

Was liegt nun näher, als den Blick auf die Natur zu lenken, dem Bienenvolk eine natürliche Entwicklung zu geben, und dadurch eine gleichmäßige und wohl auch richtige Ausnützung der Imkerei herbeizuführen.

Jede Beutenform, jeder Bienenkasten, jede Rähmchengröße, die eine naturgemäße Bienenzucht ermöglicht, muß für den Zweck geeignet erscheinen.

Bekanntlich ist auch das Bienenvolk in der Wahl seiner Wohnung nicht anspruchsvoll; es verlangt nur Raum und Schutz.

Es wird nun das Wichtigste einer rationellen Bienenzucht sein, die Zucht-Metode in naturgemäße Bahn zu lenken, dem Bienenvolk eine natürliche Entwicklung und eine natürliche Arbeitsentfaltung zu ermöglichen.

Ich kann nur das wiederholen, was ich auch schon X-mal geschrieben habe, um den Weg zu skizzieren, der zu diesem Zwecke zu begehen ist.

Viele Wege führen nach Rom, doch die Himmelsrichtung ist immer ein und dieselbe.

Das Bienenvolk will im Frühjahr wachsen und arbeiten.

Die Allmacht hat jedem Lebewesen die Bestimmung auf den Weg gegeben:

„Wachset und mehret Euch und macht Euch die Erde untertan."

Wird nun dieser höheren Fügung entgegengearbeitet, so ist dies gleichbedeutend, damit, das Lebewesen allmählich auszurotten.

Die Geschichte der Natur lehrt uns ja, wie weit dieses geschehen kann und bereits geschehen ist.

Die Bienenzucht soll jedoch gepflegt und der Menschheit erhalten werden, deshalb ist es notwendig sie naturgemäß zu betreiben.

Laßt die Bienenvölker wachsen!

Sie bauen nach unten und tragen den Honig nach oben, sie passen sich in ihrer Entwicklung dem Fortschritt der Natur an, und wenn ein Volk in Ruhe leben kann, so wird im Haupte des Bienenstockes im Herbst Honig zu finden sein, mehr als das Volk bedarf. Das Bienenvolk wird seinen Lebensunterhalt, und der Züchter seine Ernte haben.

Um auf die heutige Praxis zurückzukommen, so wird man dem Bienenvolke in mageren Gegenden ein kleineres Rähmchen geben, als wie in trachtreichen Gegenden; man wird also der Gegend angepaßt mit kleinen und großen Rahmen imkern. Der Unterschied zwischen kleinem Maß und großem Maß, — als das kleinste Maß rechne ich das deutsche Normalmaß — ist zwar kein so gewaltiger, aber immerhin zu berücksichtigen.

Das Bienenvolk soll im Kopfe der Bienenwohnung warm haben. Am Boden soll jedoch die gewöhnliche Außentemperatur herrschen. Die Forderung finde sich in der Natur erfüllt, denn jede Höhle wird im Innern warm und am Eingang kalt sein.

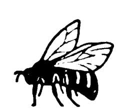
Wenn Sie also eine warmhaltige Beute nach dieser Art besitzen, so haben Sie weiter gar nichts zu tun, als den Bienen Gelegenheit zum Bauen zu geben, man kann es auf einmal, man kann es auch stufenweise besorgen.

Ich empfehle das Erweitern nach unten, entweder durch Untersetzen einer neuen Etage mit Mittelwänden, oder durch höher hängen des Brutraumes um eine Etage und Auffüllen des unteren Raumes mit Kunstwaben.

Das Bienenvolk soll im Frühjahr genügend Futter haben. Wo Honig fehlt, verwende man billigst und zweckmäßig das „Nektarin“, welches von den Zuckerfabriken in Hamburg von Dr. Follenius bezogen wird. Ich empfehle Ihnen einmal einen Versuch zu machen und sich ein Quantum anzuschaffen, das Sie ja unter sich verteilen können.

Wenn ein Volk den nötigen Raum hat, den es auf alle Fälle braucht, nicht darben muß, gut warm sitzt, nicht durch spekulative Fütterung gereizt, nicht durch Eingriffe beunruhigt und nicht der Unbill der Witterung ausgesetzt ist, dann wird es immerhin eine Ernte geben, auch in mäßigen Jahren.

Man wird auch eine müheloſere und gleichmäßigere Bienenzucht besitzen, je mehr man sich gewöhnt, die Bienen nicht zu sehr zu züchten, sondern sie auf natürliche Weise entwickeln, bewegen, bauen und umweiseln zu lassen.



Die Antwort

des Herrn Pfarrer Gerstung auf die vielen Zurückweisungen, welche ihm auf seinem unverständlichen, eigenartigen Geschäftseifer geworden sind, liegt in Nr. 4 seiner Zeitung vor und lautet:

„Habe ich doch die Theorie der Bienenzucht nach allen Seiten durchforscht, soweit mir das möglich war, und nun habe ich auch noch eine Imkereiwerkstätte zur Seite, welche mit allen modernen Maschinen und Hilfsmitteln ausgestattet ist, so daß ich stets die Erfahrungen auf dem Bienenstande für die Verbesserung der Wohnungen und Geräte aufs beste verwerten kann.

Es war schon seit langen Jahren mein sehnsüchtiger Wunsch, daß es einmal so weit kommen möchte, daß mir eine

„Bienenzuchtzentrale im großen Stil“

zur Verfügung stehe, bei welcher ich, unabhängig von jedem geschäftlichen Interesse

doch die „Seele“ der treibende geistige Faktor

darstelle, und das ist mir nun in Erfüllung gegangen, dadurch, daß mein Sohn die Bienenzucht als Lebensberuf erwählt hat und nun die Durchführung des von mir

schon lange durchdachten Planes

übernommen hat.

Selbstverständlich beuten unsere alten Gegner auch diese Tatsache gegen mich aus. Nach ihnen ist es uns nur darum zu tun, die Imkerwelt auszuräubern. Sie können es sich nicht denken, daß man sich aus selbstlosem (Wer lacht da? D. Red.) Interesse einer edlen Sache hingibt.

Es ist mir ja schon oft als ein Verbrechen angerechnet worden, daß ich einen Sohn habe, (das ist doch wohl blos ein Aprilscherz. Die Red.) der das Werk seines Vaters fortführen will und daß derselbe aus der geschäftlichen Vertretung meiner Betriebsweise seinen Lebensunterhalt ziehen will.

Wenn zahllose Unternehmer unsere Ideen ausbeuten (wo bleibt denn da die gerühmte Selbstlosigkeit? Die Red.) und oft für unsolide Nacharbeit hohe Preise nehmen, so erscheint das ganz in der Ordnung, aber wenn der Sohn von dem verhaßten Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt dafür eintreten will, daß das System seines Vaters theoretisch und praktisch bis zur Vollkommenheit ausgebaut werde, so ist das unverzeihlich.

Wir sind nachgerade an diese üblen Nachreden gewöhnt und lassen sie, ohne uns zu wehren, über uns ergehen, lassen uns aber auch nicht irre machen in unseren „edlen“ Bestrebungen, für unsere gute Sache, die der deutschen Imkerwelt schon reichen Segen gebracht hat, unentwegt und treu einzutreten. Mit Genugtuung dürfen wir ja auch wahrnehmen, daß uns ein bisher noch nie dagewesener Erfolg beschert ist!“

Sehr gut, Herr Pfarrer!

Unabhängig vom geschäftlichen Interesse und doch die Seele und der treibende geistige Faktor, aber völlig selbstlos.

Man wird dem ältesten Sohne nicht gerade 60 bis 70 000 Mark für die Bienenzuchtzentrale in den Schoß werfen können, ohne geschäftliches Interesse. Da wäre man ein sehr schlechter Hausvater.

Einen noch sehr jungen Manne fast das ganze Vermögen anzuvertrauen ohne geschäftliches Interesse, das ist eine gewagte Behauptung.

Es paßt ein bischen schlecht, so ein Holzwarenfabrikant und Seelsorger zu sein.

Aber Schreiber dieses läßt sich auch belehren.

Im Interesse der Bienenzucht müssen wir aber der Sache auf die Spur gehen, weil gerade die geschäftliche Vertretung der Gerstung'schen Betriebsweisen nicht mit den Gerstung'schen Lehren übereinstimmt. Mit den Gerstung'schen Lagerbeuten sind wir ja beim Bauernstock angekommen. Und es würde uns gar nicht wundern, wenn in der künftigen Weltzeitung zu lesen ist:

„Kuchenmüller hat seine naturgemäße Betriebsweise zu früh abgeschlossen. Wir — Gerstung in Oßmannstedt — haben es gefunden. Im Frühjahr wird zur gegebenen Zeit die ganze Etage der Thüringer Lagerbeute in den warmhaltigen Aufsatzkasten umgehängt. Das Umhängen schadet nichts, denn der Imker lernt die Völker kennen. Nun wird die Lagerbeute mit Mittelwänden möbliert und das Volk im Aufsatz darauf gesetzt. Das Volk baut von oben nach unten und schleppt oben den Honig hinauf. Wer in mäßiger Tracht imkert tut gut, beim Umhängen die Königin mit den ganzen Waben, auf welcher sie gefunden wird, mitten in die Lagerbeute zurückzuhängen und im Aufsatz dafür eine Reservewabe zu bringen; dann aber zwischen beiden Etagen ein Absperrgitter einzulegen.“

Für diese Betriebsweise meine besten Empfehlungen. Das wäre fürwahr eine ganz famose Beute und man braucht nur zwei Kasten. Die Elsässer Bienenzüchter können dies ja in ihrer Vereinsbeute durchproben.

Auf dem Höhepunkt der Errungenschaften angelangt, kommt neuerdings eine wichtige Erfindung aus Oßmannstedt, nämlich

das Lichttürmchen.

Bekanntlich legt man bei Bauten, welche Oberlicht erhalten sollen sogenannte Lichtschachte an, die nach rechts und links abgeschrägt, das Regenwasser ablaufen und den Schnee abrutschen lassen. Jeder Schreiner macht solche Lichtschachte zweckmäßig, wenn man ihm den Zweck angibt. In gewissen Anstalten werden auch in den Lichtschachten Oeffnungen angebracht, damit die Gerüche Ausflug finden.

Die Gerstung'sche Bienenzuchtzentrale in Oßmannstedt hat diese Einrichtung auch der Bienenzucht nutzbar gemacht, nachdem andere Größen der Imkerwelt verfehlte Konstruktionen gemacht haben.

Pfarrer Gerstung teilt seinen Getreuen die Neuheit mit in einer Form, die entschieden für den Herrn Pfarrer spricht.

Hier der Wortlaut:

„Und nun noch eine wesentliche Neuerung und Verbesserung zugleich!

Das Lichttürmchen!

Wie es früher finster in vielen Imkerköpfen aussah, so erst recht finster in den Bienenhäusern.



Erst durch Einführung unserer herrlichen Pavillons mit Thüringer Beuten
hat man das helle Tageslicht auch auf dem Bienenstande kennen und schätzen gelernt.
Mehr Licht!
ist jetzt Losung und Feldgeschrei.

Pfarrer Ludwig hat das von uns schon im Dache des Pavillons angebrachte Fenster durch ein Lichttürmchen zu ersetzen gesucht. Auch hier sind erst einige verfehlte Konstruktionen vorausgegangen, ehe eine einfache und doch zweckmäßige sich herausgebildet hat.

Das Lichttürmchen bildet einen Holzschacht von ca. 70 cm Durchmesser, welcher dachförmig oben ausmündet. Dadurch entstehen zwei schiefe Ebenen, welche sowohl das Wasser bei Regenwetter ableiten, wie auch den Bienen den Weg zeigen zur Außenwelt.

Die beiden schiefen Ebenen werden nämlich mit Glasscheiben versehen, welche aber so angebracht sind, daß oben, unten und an beiden Seiten Ausschlüpföffnungen für die Bienen bleiben.

Das ganze Türmchen wird auf den Dachfirst des Pavillons aufgesetzt. Die Biene fliegt stets nach der hellsten Stelle des Raumes, in dem sie sich befindet. Das ist nach Aufsetzen des Lichttürmchens stets das Fenster des Lichttürmchens. Die Glasscheibe selbst aber leitet die Bienen nach außen, während wohl kaum einmal eine Biene von außen den Weg nach innen finden dürfte. Durch das Lichttürmchen werden also alle Bienen mit Sicherheit davor bewahrt, sich bei geschlossenen Fenstern und Türen zu Tode zu zappeln. Da die Oeffnungen des Lichttürmchens stets offen sind, können alle übrigen Fenster stets fest geschlossen gehalten werden. Schließlich bildet das Türmchen auch noch eine nette Zierde des Bienenhauses. Es hat sich schnell, ohne daß bisher eine Beschreibung veröffentlicht worden ist, viele Freunde erworben durch Empfehlung von Mund zu Mund. Deshalb sei es nun auch allen Besitzern von Thüringer Pavillons zur Einführung bestens empfohlen!



Aus dem Leben der Bienen.

Anziehende Beobachtungen aus dem Leben der Bienen, die in interessanter Weise ihre Fähigkeit zeigen, angesichts unvorhergesehener Ereignisse gewissermaßen Schlüsse zu ziehen und ihnen gemäß gemeinsam zu handeln, teilt Gaston Bonnier, das bekannte Mitglied des Pariser Institutes, in den „Annales" mit. „An einem schönen Sommertage," so berichtet er, „tröpfelte ich in meinem Garten ein wenig Zuckersirup auf ein Blatt in der Nähe honigtragender Blumen. Obgleich die Sammelbienen emsig umherschwärmten, bekümmerte sich keine um den Siruptropfen. Schließlich machte ich von einer Blume eine Art dünnen Zuckerweg zu dem Tropfen. Nach etwa zehn Minuten bemerkte eine Biene die Spur, folgte ihr und entdeckte den Tropfen. Sofort begann sie die zuckerige Flüssigkeit mit dem Rüssel aufzusaugen, bis sie ihre Taschen gefüllt hatte, und flog dann zum Stock." Bonnier hatte die Gelegenheit benützt, um die fleißige Arbeiterin mit einem dünnen weißen Pulver zu zeichnen. „Während der Abwesenheit der Biene goß ich noch einige Siruptropfen auf das Blatt. Nach drei Minuten kehrte die Arbeiterin wieder zurück; zwei Gefährtinnen kamen mit ihr. Die gezeichnete Biene fliegt geradenwegs zu dem sirupgetränkten Blatte; die beiden andern summen offenbar suchend umher und entdecken bald die anderen Tropfen. Während sie den Sirup aufsaugen, markiert Bonnier sie mit einem feinen roten Staub. Sie kehren zurück in den Stock und kehren wieder, während Bonnier jeweils die Abwesenheit benützt, um die Suruptropfen zu erneuern. Die Schar der Bienen erhöht sich bald auf sieben; sie kehren regelmäßig wieder.

Was ist nun wahrscheinlich im Bienenstock geschehen? Die Zuckertropfen auf den Blättern werden als das natürliche Erzeugnis einer honigzeugenden Blume angesehen. Die Zuckersirup enthielt etwa 65 Teile Wasser, entsprach also annähernd der Zusammensetzung des Blumenhonigs, und konnte von den Bienen daherfür den „Nektar" gehalten werden. Auf Grund der Entdeckungen der ersten Biene entsandte eine Kolonie also die genügende Anzahl Arbeiterinnen, um die Ernte einzubringen. Nun aber machte Bonnier einen interessanten Versuch: Am nächsten Morgen ersetzt er an derselben Stelle die Siruptropfen durch frischen flüssigen, aus einem anderen Stock entnommenen Honig. Dieser Honig hat natürlich eine andere Zusammensetzung als der Zuckerhonig oder der „Nektar"; er enthält nur 25 Teile Wasser und besitzt jenen eigenartigen, etwas tierischen Geruch, den die Bienen sehr deutlich wahrzunehmen wissen. „Die erste Biene, die an Stelle des Sirups den Honigtropfen findet, zaudert erst, umkriecht prüfend den Tropfen und erst nach einiger Zeit beginnt sie die Flüssigkeit aufzusaugen. Bald darauf kehrt sie zurück, aber diesmal mit einer ungleich zahlreichen Schar von Genossinnen, als am Tage vordem zum Sirup. Und dann, nach Ablauf von zwanzig Minuten, schwillt die Schar immer mehr an. Ich erneuere die Honigtropfen und, ein dichter Schwarm stürzt sich auf die Stelle, wo der Honig ist. Dann beginnen die Tiere in sichtlicher Aufregung den ganzen Garten zu durchsuchen, die Mauern, das Dach, ja, sie suchen in die Zimmer meines Hauses einzudringen. Ich muß eilends davonlaufen, um mit Hut und einem Schleier meine Beobachtungen fortzusetzen. Aber nichts Ungewöhnliches geschieht mehr, die Bienen haben alle den Stock verlassen nnd fahren fort, in großer Wut den Garten zu durchforschen, aber offenbar, ohne das Gesuchte zu finden. Nach Ablauf einer halben Stunde legt sich die Aufregung und in vollkommener Ordnung kehren die Tausende in ihren Stock zurück.

Was war geschehen? Warum wurde das Experiment, das mit dem Sirup in aller Ruhe zu Ende geführt werden konnte, plötzlich vereitelt, als ich statt des Sirups Honig benützte? Die Kenner der Bienen werden mit der Antwort nicht zaudern. Die erste Sammlerin trug den Honig in den Stock. Dort ward die Ernte untersucht. Honig? Es gibt in der Natur keinen Honig. Wir können also die Sammlerinnen Honig finden? fragten sich die Bienen im Stock. Es kann nur Honig aus einem anderen Bienenneste sein. Irgendwo muß ein schwacher oder verwaister Bienenschwarm, das ist einer, der seine Königin verloren hat, ausgeraubt werden. Und das bedeutet Krieg. Die Kolonie gibt das Signal zum Streite. Wo ist der Stock, der angegriffen werden soll? Da ich nun die Honigtropfen nicht erneute, fanden sie nichts mehr. Aber irgendwo in der Nähe muß ein Bienenbau sein, sonst hätten die Sammlerinnen doch nicht Honig einbringen können. Also wird weiter gesucht. Aber nichts, absolut nichts ist zu finden. Nach einiger Zeit ermattet der wilde Eifer. Es war gewiß nur falscher Alarm. Und enttäuscht kehren die Kampflustigen an ihre Arbeit zurück..."

„Steier. Bv."

Die Uebervölkerung der Bienenweide.

Zu diesem Thema schreibt die „Ungarische Biene" folgendes: In jenem Teile unseres Vaterlandes, wo die Bevölkerung in vielen aber kleinen Ortschaften, oft nur aus einigen Häusern bestehenden Dörfern wohnt, ist nicht zu befürchten, daß die Bienenweide der Gegend übervölkert wird; in solchen Ortschaften sind nur einige Bienenzüchter, die im ganzen 20—30 Bienenvölker besitzen. Auch dort, wo der Landwirt sein Feld in einem Komplex bewirtschaftet mit allen Gebäuden und Stallungen versehen, auf der sogenannten Tanya lebt und höchstens zur Winterszeit in der Gemeinde wohnt, demnach auch die Bienenstände auf Kilometerweite von einander entfernt sind; kann von einer Uebervölkerung der Bienenweide keine Rede sein. Anders steht aber die Sache in jenen großen Ortschaften, von wo aus der Landwirt seine in mehreren Fluren des Hotters zerstreut liegende Felder bewirtschaftet, und darum sich auch alle Wirtschaftsgebäude im Dorfe befinden; in solchen Gemeinden sind 50 bis 100 Bienenzüchter garnicht selten,

rechnet man durchschnittlich auf einen Bienenstand 10 Völker, so macht das eine Summe von 500 bis 1000 Bienenvölkern aus.

Nimmt man in Betracht, daß — wie Sötér sagt: „die Bienen bald kleinere, bald größere Umkreise befliegen, es ist auch natürlich, denn wenn sie das, was sie bedürfen in der Nähe finden, werden sie wohl nicht in die Weite gehen; gewöhnlich fliegen sie nicht als weiter 2—3 km das heißt so weit sie in 5—6 Min. fliegen können, der gewöhnliche Flugkreis beträgt demnach eine Fläche von 12.56 bis 28.26 qkm; manchmal aber fliegen die Bienen 5—6 km weit, sogar auch noch weiter, so daß ihr Flugrayon über 100 qkm ausmacht. Dieser große Unterschied ist unbegreiflich. Obwohl die Bienen ihre Bedürfnisse auch von ferne einzutragen imstande sind, so ist dies weder in ihrer, noch weniger im Interesse des Nutzens ihrer Zucht wünschenswert, weil sie sehr viel Zeit dazu verwenden müssen, um große Entfernungen zu erreichen, sie setzen ihr Leben auf's Spiel, ganz verständlich ist es, daß bei derartigen Umständen die Bienenvölker nicht nur armselig am Gut, sondern auch an Bienen sind."

Root schreibt in seinem Buche folgenderweise über Uebervölkerung: „Man wird sehen, daß es für gewöhnlich nicht weise ist, mehr als 60 bis 75 Kolonien (Bienenvölker) in einer Gegend und auf einem Bienenstande zu halten. Obgleich man in gewissen Gegenden noch mehr Kolonien (Bienenvölker) halten kann, so ist es doch besser, einen anderen Bienenstand 2—4 Meilen entfernt zu errichten. (1 Meile = 1609 Meter.) Wenn nur 40 Völker in einer Gegend gehalten werden, so können sie per Stock eine wirklich erstaunliche Menge Honigs, 200—300 Pfund vielleicht, im Durchschnitt liefern. Wenn die Zahl der Stöcke verzehnfacht wird, so mag der Durchschnitt auf die Hälfte sinken. Man muß die Trachtverhältnisse seiner Gegend wohl studieren und man muß nur so viele Völker halten, als vorteilhaft ist, damit man in guten wie in schlechten Jahren die möglichst größte Honigernte, bei einem Minimum von Arbeit und Auslage erziele. Wenn 75 Stöcke während einer gewöhnlichen Saison einen Durchschnittsertrag von 150 Pfund per Stock liefern, so ist klar, daß die Zahl der Völker auf 100, ja sogar auf 150 vermehrt werden könnte. Wenn andererseits der Durchschnitt nur 50 Pfund Schleuderhonig beträge und der Bienenstand nur aus 40 Stöcken besteht, so ist es ebenso klar, das in diesem Falle 50 Familien das Höchste ist, was an diesem Orte gehalten werden sollte, um einen Vorteil aus der Anlage zu ziehen." Bedenken muß man aber, daß Root die amerikanischen Verhältnisse vor Augen hat und das Minimum des Ertrages per Stock auf zirka 25 kg festsetzt, während dem wir dies als ein Maximum nehmen können.

Ein Imker hat in der „Leipz. B.-Z." seine Erfahrungen über Uebervölkerung einer Gegend folgenderweise bekannt gemacht: „Er hatte mit 8 Bienenstöcken zu imkern angefangen, im Laufe der Jahre vermehrten sich seine Bienen auf 50—60 Stöcke. Im Orte befanden sich noch außerdem 5 Bienenstände. Mit der Zunahme seiner Stöcke verringerte sich der Durchschnittsertrag von 25 auf 15 Pfund per Volk im letzten Jahre, obwohl sich die Trachtverhältnisse nicht geändert hatten. Die Ursache der Abnahme mußte anderswo liegen. Um diese zu ermitteln, untersuchte er die honigenden Pflanzen seiner Gegend genau auf ihre Fähigkeit zu honigen und konnte feststellen, daß je größer die Anzahl der Bienen war, welche die Blumen aufsuchten, umso rascher erfolgte deren Befruchtung, und einmal befruchtet, gibt die Blume keinen Nektar mehr, (das wäre allerdings ein Beweis der Uebervölkerungsmöglichkeit. Die Red.) woraus folgt, daß, wenn eine gegebene Landstrecke von einer großen Zahl Bienen besucht wird, der vorkommende Nektar durch jede sammelnde Biene vermindert nnd dadurch das Gesamtergebnis eines Bienenstandes veringert wird. Aber auch noch andere Umstände tragen hiezu bei. Zufolge der internsiven Bodenkultur haben sich unter den honigenden Pflanzen große Veränderungen vollzogen. Die Lupinen, Klee, usw. werden, kaum daß sie zu blühen anfangen, abgemäht; während es noch vor 20 Jahren als Regel galt, die Wiesen nicht vor Johanni — 24. Juni — zu mähen, ist jetzt schon am 10 Juni das Heu unter Dach und Fach. Dagegen wächst die Anzahl der Bienenstände von Jahr zu Jahr, während die Kultur honigender Pflanzen nicht gleichen Schritt hält, so daß eine übermäßige Anhäufung von Bienenstöcken innerhalb des Flugkreises, der gewöhnlich 3—4 qkm nicht übersteigt, unweigerlich zum Rückgang der Bienenzucht in Bezug auf den Ertrag, wenn nicht gar zum Ruine führen muß. In einer Gegend mit normaler Bienenweide sollten mehr als 6—8 Bienenstöcke auf einen qkm nicht gehalten werden:"

Eine Gegend kann also mit Bienen übervölkert sein, obwohl dessen, daß die Bienenweide abgenommen hat. Die Aufbesserung der Bienenweide ist das einzige Mittel, wodurch man erreichen kann, daß eine Uebervölkerung nicht sobald eintrete. Bienenzüchter müssen gemeinschaftlich vorgehen und ihr Interesse energisch wahren. Niemanden kann man es verbieten, daß er nicht so viele Bienenvölker hate, wieviel es ihm gefällig ist, aber in jedem Orte, wo mehrere Imker wohnen, bilde sich ein Zweigverein unseres Landesvereines, der unter anderem die Pflanzung von Akazien, Ailanthus und Soforen sich zur Aufgabe stelle. Wer soll für die Bienenzüchter eintreten, wenn sie selbst um die Hebung dieses Erwerbszweiges sich gar nicht rühren. Ist ein Imker gesonnen, einen größeren Bienenstand zu errichten, so nehme er erstens die Bienenweide in Betracht, ob diese nicht schon übervölkert ist, hat er das gerigste Bedenken ist noch immer die Möglichkeit vorhanden, den Bienenstand 2—3 km weiter zu errichten.



Versuche mit dem Einsperren der Bienen im Frühjahre.

Ueber das Einsperren der Bienen ist schon viel geschrieben worden. Die Arbeit des Einsperrens gehört in die „moderne" Bienenzucht. Der Imker mit naturgemäßer Betriebsweise lacht darüber, denn wenn die Völker in der „naturähnlichen Wohnung" tüchtig mit flüssigem Futter gefüttert wurden, fliegen sie bei schlechtem Wetter wenig aus. Herr Jak. Knapp behandelt die Arbeit des Einsperrens in der „Biene" wie folgt:

„Theoretisch kann das Einsperren der Bienen im Frühjahre, um sie von den mitunter verderblichen Ausflügen bei ungünstiger Witterung abzuhalten, nur von Nutzen sein, umsomehr, als man seither bestrebt war, die Mängel der Absperrvorichtungen zu beseitigen, so daß selbst bei totaler Finsternis in der Veranda frischer Luftzutritt ermöglicht ist, vorausgesetzt natürlich, daß die Bienen auch all das im Stocke vorfinden, was zu ihrer Erhaltung und Entwicklung notwendig ist.

Praktisch jedoch gestaltet sich die Sache nicht als vollständig einwandfrei, ja Verfasser hält nach seinen mehrjährigen Versuchen und Beobachtungen diesen neuen Eingriff in das Bienenleben für eine in den meisten Jahren nutzlose Zeitverschwendung, in manchen Jahren aber für direkt nachteilig. (Ganz richtig. Die Red.)

Von den toten Bienen, die sich so oft in beträchtlicher Menge im Mai in der Veranda vorfinden, soll zunächst abgesehen werden, da sie vielfach für abgelebte Bienen gehalten werden, die auch so zu Grunde gegangen wären, was jedoch nicht erwiesen ist.

Wie gestaltet sich das Absperren in der Praxis?

Nach Preuß soll den Völkern nur dann der Flug freigegeben werden, wenn das Thermometer im Schatten 10 Grad R. zeigt. Im Februar und März wird die Veranda meistens geschlossen sein, da nur hie und da gute Flugtage eintreten, anders im April und Mai, wo häufige Flugtage zu verzeichnen sind. Jetzt wird die Arbeit ziemlich zeitraubend, und man muß das Thermometer sozusagen stets im Auge haben, wenn man einen größeren Nachteil durch verspätetes Oeffnen verhindern will. Verfasser hat nun gefunden, daß in den meisten Jahren wirklich bienenmörderische Flugtage — scharfer Wind bei nicht ganz 10 Grad R. — sehr selten sind, so daß man sich nur eine unnötige Arbeit auf den Hals ladet. Tritt aber einmal ein solcher Tag ein, dann ist die Garantie nicht gegeben, ob auch die Bienen in Sicherheit sind,

weil man infolge des raschen Witterungswechsels im April und Mai nichts bestimmtes voraussagen kann. Dann ist aber ein solcher Witterungsumschlag für den Imker, der seither gewissenhaft abgesperrt hatte, schädlicher, wie für den, der sich die Arbeit nicht machte, weil die Bienen infolge des vorausgegangenen Einsperrens viel aufgeregter sind und stärker fliegen als andere.

Ein Fall aus eigener Praxis beweist dies.

Fast ein ganzes Frühjahr wurden die Bienen regelrecht abgesperrt. An einem Maimorgen zeigte das Thermometer noch nicht ganz 10 Grad. Die Bienen, die schon früher auf Tracht ausgeflogen waren, tobten in den Verandas wie besessen. Endlich ging die Temperatur auf 10 Grad, und die Fluglöcher wurden geöffnet. Nun entwickelte sich ein ungeheurer Flug, der zum großen Nachteil für die Bienen werden sollte. Es erhob sich bald ein starker Wind, wobei die Temperatur zurückging und die Bienen massenhaft auf die feuchte Erde geworfen wurden, wo sie meistens liegen blieben. Der Schaden wäre sicher nicht so groß gewesen, wenn die Bienen nicht den ganzen Morgen zurückgehalten worden wären. Es hätte dann zur Zeit des beginnenden Windes ein schwächerer Flug stattgefunden, und dieser hätte sich nach und nach noch mehr abgeschwächt.

Nun kommen noch andere gewichige Schattenseiten der Absperrmetode in Betracht. Die Bienen müssen regelrecht im Stocke getränkt werden, was ebenfalls Arbeit macht. Die Pollentracht wird im Frühjahr bedeutend eingeschränkt, was den Bruttrieb hemmt. Außerdem muß festgestellt werden, daß jede Vorrichtung zum Einsperren, mag sie noch so gut ventilieren, den frischen Luftzutritt beeinträchtigt, was sicherlich nicht von Vorteil ist. Sind die Verandas nicht verdunkelt, dann gibt es ziemlich tote Bienen.

Aus all diesen praktischen Erfahrungen geht hervor, daß die Maßnahmen zur Verminderung der Bienenverluste im Frühjahre nur negativer Art sein sollen, d. h. wir sollten erstens das vermeiden, was die Bienen zu den Stöcken hinaustreibt, wie unnötige Fütterung, zweitens den Bienen das geben, was sie zu ihrer Entwicklung benötigen, Futter und Wasser. Wer sich die Arbeit des Tränkens im Stocke nicht machen will (notwendig ist dies eigentlich nur bei den Völkern, die an Durst notleiden), der errichte frühzeitig eine größere Tränke vor dem Stande und halte sie stets feucht. Am liebsten setzen sich die Bienen auf poröse Stoffe, wie Moos, Stroh und grobes Sacktuch, nicht so gern auf ein glattes Brett. Beim ersten Gebrauche sind die Bienen durch Honig anzulocken.

Auf diese Art werden mit dem geringsten Aufwand von Zeit und Mühen ebenfalls gute Resultate erzielt.

Nun mag ungünstiges Wetter eintreten, meine Bienen fliegen nicht; sie brauchen kein Wasser zu holen, sie haben es beim Eintragen mit dem Honig vermengt und aufgespeichert. Meine Fütterung treibt sie also nicht zum Stocke hinaus, dem Tode in die Arme. Auch habe ich nicht notwendig, in den nächsten 10 bis 14 Tagen wieder nach dem Stocke sehen zu müssen.

Der Brutkreis erweitert sich von selbst.

Tritt nach 10 bis 14 Tagen die Notwendigkeit wieder ein, Futter reichen zu müssen, so geschieht es in derselben Weise.

Am Bienenstand.

Wie ich eben nachdenke, den Lesern aus meinen Erfahrungen in der Frühjahrsbienenpflege aufwarten zu können, kommt mir eine Arbeit des Herrn Baum in Köln zu Gesicht, welche er in der „Rheinischen" veröffentlicht hat. Ich entnehme diesen Darstellungen das, was ich vielleicht in anderem Wortlaut geschrieben hätte.

„Linde Frühlingslüfte wecken den Entwickelungstrieb der Bienen. (Draußen schneits, wie im Winter, bis die Zeilen in die Hände der verehrlichen Leser kommen, haben wir vielleicht den schönsten Sonnenschein — 'sind wir doch im April! Die Red.)

Spätestens nach dem ersten ausgiebigen Ausflug beginnt die Eierlage, je nach der folgenden Witterung in geringerem oder größerem Maßstabe. Jedoch wird sie erst von Bedeutung mit dem einziehenden Frühling. Damit beginnt für den Frühtrachtimker die wichtigste Zeit des Jahres, denn nun müssen die Arbeiterinnen gezogen werden für die Zeit der Ernte. Wäre doch die Natur immer so, daß wir um die Zeit mit einem größeren Brutsatze rechnen könnten! Es würde durchaus vorteilhaft sein, nicht etwa deswegen, weil wir von den um diese Zeit gezogenen Bienen schon einen nennenswerten Ertrag gegen Anfang Mai erwünschten, sondern weil sie uns die leistungsfähigen Ammen lieferten für die ausgedehnten Brutsätze gegen Ende April und Anfang Mai. Denn diese erst sind für die Tracht des Juni von Bedeutung. Darum gilt es, dem natürlichen Entwickelungstriebe der Biene Vorspanndienste zu leisten, damit Eierlage und Aufzucht im zeitigen Frühjahr möglichst ausgiebig erfolgen können.



Aus Amerika:
Das Abstoßen der Bienen von Waben in einen Bauernstock.

Deswegen verpackt man die Bienen im Frühjahr besonders warmhaltig, vor allem aber sorgt man für reichliches und passendes Brutfutter. Bei richtiger Einwinterung ist Pollen vorhanden, aber es mangelt vielfach an Honig, da hiervon im Wintersitz gezehrt wurde. Darum wird angeraten zu einer umfangreichen Fütterung — Spekulativfütterung.

In dem Worte liegt schon enthalten, daß die Spekulation auch fehlschlagen kann.

Einer häufigen Fütterung möchte ich nun nicht das Wort reden, wohl aber einer reichlichen.

Soll die Entwickelung gut voranschreiten, so müssen die Bienen im Ueberfluß schwimmen. Das kann ich erreichen, ohne täglich oder in Zwischenräumen von 4 bis 5 Tagen mit dem Futternapf am Stande sitzen zu müssen.

Da ich jährlich in die Heide wandere, und um der Ruhrgefahr vorzubeugen, darauf bedacht bin, den Heidehonig aus den Völkern herauszunehmen oder doch vom Wintersitz nach hinten zu ziehen, habe ich stets einen Ueberschuß an gedeckelten Heidehonigwaben.

Von Ende April an aber wird kein flüssiges Futter mehr gereicht, nun werden nur noch entdeckelte Honigwaben zugehangen. Es ist dann ja die Zeit gekommen, in welcher es der Flugtage schon mehrere gibt und Wasser eingetragen werden kann. Dann aber werden noch mehrere Male alle etwa gedeckelten Zellen, auch über der Brut, ihrer Verschlüsse beraubt, worauf die Bienen selbstverständlich über die offenen Honigzellen herfallen, den Honig zehren oder umtragen, wodurch rege Brutlust und rechte Brutkraft im Volke hervorgerufen werden".

Reichliche Fütterung und Warmhaltung der Völker, bei entsprechenden Raumverhältnissen im Innern der Bienenwohnung, besonders auch nach unten, sichern stets ein gutes Gelingen der Zucht, vorausgesetzt, daß Volksreichtum und Königin nicht hindernd im Wege stehen.

Ist die Königin nicht mehr leistungsfähig, oder das Volk ein Häufchen Bienen, dann nützen alle Fürsorgen nichts mehr, das „Volk" hat eben mit seiner Existenz zu kämpfen.

Dieser Honig wird zur Triebfütterung verwendet, womit bei etwa eintretenden warmen Tagen gegen Ende März begonnen wird. Eine Heidehonigwabe wird vollständig entdeckelt, als wenn sie in die Schleuder sollte, und vor die letzte besetzte Wabe gehangen.

Aber der Heidehonig ist zähe — auch anderer wird es um diese Zeit sein — und um Brutfutter daraus bereiten zu können, müßte viel Wasser zugetragen werden. Das aber würde nicht nur viel Zeit in Anspruch nehmen und unnütze Kraftvergeudung verlangen, sondern auch direkten Schaden bringen, wenn nämlich kalte, stürmische, nasse Tage folgen sollten.

Gar manche emsige Arbeiterin würde unterwegs elendiglich zu Grunde gehen. Deswegen wird den Bienen die Arbeit des Wassertragens abgenommen.

Aber nicht etwa pures Wasser wird gereicht — es würde in zu geringem Maße genommen werden — sondern ein halb gefüllter Ballon Zuckerwasser (Zucker und Wasser in gleichen Maßteilen) wird zugleich mit der Honigwabe gegeben.

Am anderen Morgen kann ich dann in der Regel mit Genugtuung feststellen, daß sowohl die Honigwabe wie der Ballon leer getragen sind. Zugleich finde ich dieses Futter um das Brutnest herum aufgespeichert.

Oben, an den Seiten und sogar unter der Brut ergänzen die Zellen, gefüllt mit zusagender, recht vermengter Kost.

In ihrer Konsistenz ähnelt sie dem frisch eingetragenen Nektar oder dem noch nicht reifen Honig.

Die Kunstwabe wird mit dem Eintritt der Baumblüte recht ausgiebig benützt. In ihr besitzen wir ein ausgezeichnetes Förderungsmittel der praktischen Bienenzucht. Wer ihr den großen Nutzen abzusprechen versucht, hat mit derselben keine Erfahrung gemacht und die Vorteile für den rationellen Betrieb der Bienenzucht nicht kennen gelernt.

„Spare nicht die Mittelwände,
Sonst behälst Du leere Hände!"

ruft ein Praktikus aus, und er hat Recht.

Bauen erst die Völker, dann kommt der ganze Segen der

Bauernstock-Betriebsweise,

welche bis heute noch von keiner Seite widerlegt worden ist und auch nicht bestritten werden kann, zur Geltung.

Ich möchte sagen, die ganze Betriebsweise einer reichen Ernte, einer unbedingten Ernte, ist ein einziger Imkerkniff. Die Natur zieht die Königin mit dem Bautrieb der Bienen auf neuen Bau. Dort ist die eigentliche Brutstätte

Der Honig kommt stets oben hinauf, direkt über den Brutraum.

Wie herrlich sind nun die Bauernstöcke, oder ähnliche Beuten. Teilbare Stöcke sind aber nicht Jedermanns Sache, denn sie haben für die Imkerbequemlichkeit gar manche Schattenseiten. Es ist nun ganz gleich, was wir für Stöcke besitzen, die Hauptsache bleibt, die Betriebsweise richtig erfaßt zu haben und die liegt einfach darin:

> Die Bienen in der untersten Etage bauen und brüten zu lassen und nach oben den Honigraum durch den alten Brut- oder Wintersitz zu bilden und den einen oder anderen Raum nach Bedarf zu erweitern.
>
> Inwiefern man sich zur Abgrenzung und „Sicherung des Honigraumes" eines Absperrgitters bedient, muß der Intelligenz des Imkers und einer zweifelhaften Tracht überlassen bleiben."

Selbstverständlich sind bei dieser Betriebsweise gleichgroße Rahmen für Honig- wie für Brutraum notwendig. Mit hochgestellten Ganzrahmen läßt sich nicht viel machen. Umgelegte Ganzrahmen, „Breitwaben" verringern nur die Etagenzahl der Stöcke.

Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß eine Biene, welche in die beginnende Haupttracht fliegen und arbeiten soll, mindestens 5 Wochen alt sein muß.

Bei einer planmäßigen Spekulativfütterung müßte man dieselbe 5–6 Wochen vor die Haupttracht legen.

Dem Imker, der den Werdegang der Natur in früheren Jahren beobachtet, kann die Zeitbestimmung in seiner Gegend nicht schwer fallen und wer gar Aufzeichnungen hierüber besitzt, vermag den Wert derselben zu ernten.

Fehlt die Kenntnis hierin, so kann jeder der verehrlichen Leser im jetzigen Frühjahr seine Beobachtungen machen und sich für nächstes Jahr einprägen oder notieren.

Das Aprilwetter ist, wie schon Eingangs erwähnt, recht launisch. Nach alten Wetterbüchern läßt eine schnelle Entwicklung des Gewächsreiches, zumal der Blüten, die innerhalb der ersten zehn Tage des April erfolgt, schwere Nachtfröste während des Frühjahres erwarten und ist überhaupt kein gutes Vorzeichen für die Witterung der nächsten Monate. Die Nachtfröste, welche nach dieser altbewährten Regel zu erwarten sind, stellen sich gemeiniglich am 23. und 24. April und zwar dann am gewissestens ein, wenn bis dahin der Laubwald schon grün sein sollte. — Damit Gott befohlen, zur recht segensreichen diesjährigen Imkerei.



Rundschau.

Wetterregeln für den April. — Ist's am 3. etwas rauh, — spüren's Kinder, Mann und Frau; — sollte es am 3. regnen, — wird dir das noch oft begegnen. — Wolkenschäfchen sagen an, — daß ein Schaf auch fliegen kann. — Glänzt die Kirchturmspitze zur Nacht, — hat sie der Mondschein blank gemacht. — Pfeift am 11. eis'ger Sturm, — zittert manches arme Wurm. — Schwebt der Rauch schon in den Gassen, — hat er's Ofenloch verlassen. — Ist's am 10. warm und trocken, — läuft dir's schwerlich in den Socken, — und am wenigsten wohl dann, — hast du keine Socken an. — Eine Gans von einem Jahr — geht ins zweite das ist klar, — und dies wäre selbst dann der Fall ging sie grade in den Stall. — Wenn es schneit, so gib' fein acht, — ob darauf die Sonne lacht, und gehst aus dem Hause du, ziehe an die Gummischuh', — Schreit die Ziege: meck! meck! meck! — falle nicht gleich um vor Schreck; — dieses wäre nur dann am Platze, — käme eine Tigerkatze. — Stürzest du mit deinem Pferd, — liegen zwei auf der Erd'; — willst du dir nicht Schmerz bereiten, — steige also ab beizeiten. — Wer da sagt, das wär nicht richtig, — dessen Wort ist null und nichtig! —

Die Ruhr-Waben lassen sich mit leichter Mühe reinigen. Herr Balke in Lichtenberg berichtet darüber im „Pr. W. f. B.:" „Ist ein großer Kübel oder Faß zur Hand, wird es mit Wasser gefüllt und die Waben langsam und vorsichtig — natürlich von einer Schmalseite aus, damit alle Zellen sich mit Wasser füllen — darin untergetaucht. Ein Stück Brett wird querüber gelegt, darauf kommen einige Mauerstücke, die die Waben unter Wasser halten. So untergetaucht, bleiben sie etliche Stunden stehen. Nunmehr wird zur Schwarmspritze gegriffen. Nachdem die aus dem Wasser geholten Waben mit schwacher Neigung gegen eine Wand gestellt sind, fährt aus dem Sieb der Schwarmspritze ein kräftiger Strahl kreuz und quer in die Zellen der Waben und über die Rähmchenteile hin. Schäumend entquillt den also Getroffenen eine bräunliche Brühe, fast wie Braunbier, nur nicht so appetitlich. Verhärtete Pollenklümpchen und alle Nymphenhäutchen stürzen in eiliger Hast hervor, um schleunigst der Mutter Erde zuzustreben. Allmählich nimmt die ausströmende Flüssigkeit eine hellere Färbung an und zuletzt tritt das Wasser so klar aus den Zellen, wie es hineingespritzt wurde. Nun werden die Waben gewendet und machen auf der andern Seite dieselbe Prozedur durch. Einige Schwenkungen zwischen den gespreizten Beinen hindurch befreien die Zellen vom Wasser. Wer Lust hat, nimmt dazu die Schleuder, damit er im Sommer genügend Uebung hat. Die Waben werden an die Zugluft gehängt und sind nun wieder tadellos.

Der Schrei nach dem deutschen Honiggesetz.

Wenn heute der Imker Zucker füttert um Honig zu ernten und von April bis November ununterbrochen schleudert, vorausgesetzt, daß die Bienen nicht vorher krepieren, so handelt er nicht strafbar. Honig ist das Produkt, denn es geht durch den Bienenkörper.

Die reichsgerichtliche Entscheidung liegt vor.

Entgegen der Auffassung des höchsten Gerichtshofes Deutschlands, dem sich alle deutschen Gerichte anschließen werden, steht die Auffassung der Wissenschaft und die Tatsache, daß Honig aus Blüten und Zuckereintrag der Fütterung auch in den Bienenwaben zwei verschiedene Produkte sind.

Die Freie Vereinigung deutscher Nahrungsmittelchemiker hat sich in ihrer Jahresversammlung am 10. Mai 1907 in Frankfurt mit der Neuredigierung der „Vereinbarungen" über den Honig befaßt. Dort wurde folgende Definition aufgestellt und angenommen:

„Honig ist der von der Arbeitsbiene aus den verschiedensten Blüten und lebenden Pflanzenteilen ausgesaugte und im Honigmagen der Arbeitsbiene verarbeitete Saft, welcher in die Waben (Wachszellen) zum Zweck der Ernährung der jungen Brut, sowie als Wintervorrat abgeschieden wird."

Bezüglich der Zuckerfütterung wurde in die „Vereinbarungen" aufgenommen:

„Verfälschung des Honigs erfolgt durch Verabreichung von Süßstoffen, die nicht Honig sind, an Bienen, in- oder außerhalb des Stockes, ohne Vorhandensein einer Bienenwirtschaftlichen Notwendigkeit."

Die Vereinbarungen über den Honig werden in der heutigen Jahresversammlung am 29. Mai in Bad Neuheim in zweiter Lesung durchberaten und erhalten durch die Annahme bindende Kraft für die Chemiker zur Abgabe von Gutachten, bindend dann jedenfalls auch für die Juristen zur Begründung ihrer Urteile.

Nachfolgend bringen wir die Reichsgerichts-Entscheidung zur Kenntnis der Leser, wünschen und hoffend, daß das geeinigte Imkerreich bald sein jetzt dringend bedürftiges Honiggesetz erhalten möge.

Die Zuckerfütterung

vor dem deutschen Reichsgericht in Leipzig.

Ein durch den Tierkörper hervorgebrachtes Produkt kann durch Fütterungsbeeinflussung nicht gefälscht werden.

Ein Imker namens Reininger beschäftigt sich mit dem gewerbsmäßigen Verkauf von Honig und hat im Jahre 1906, einem schlechten Honigjahr, zu staunenswert billigem Preise Honig in bayer Blättern angeboten, den Zentner zu 80 bis 90 Mk. Schleuderhonig hell oder dunkel. Auf dieses Angebot hin erbat sich der Imker W. eine Probe des inserierten Honigs, konnte aber keine erhalten, wohl aber eine Postkarte, in welcher ihm mitgeteilt wird, daß Proben wegen der ungeheuren Nachfrage nicht gesandt werden könnten, aber er könne 1 bis 2 Zentner hellen oder dunklen Honig prima Qualität erhalten.

Darauf bestellte W. 2 Zentner dunklen Honig zum Preise von 80 Mk. pro Zentner; statt dessen erhielt er hellen Honig und hatte außerdem den Verdacht, unechten erhalten zu haben, weshalb er die Annahme verweigerte. Reininger bat ihn nun, diesen Honig an einen gewissen B. nach München senden zu wollen, was auch geschah.

Eine Probe dieses Honigs wurde aber an den Oberinspektor des Gesundheitsamtes in München gesandt und ergab 11,1 Proz. Rohrzuckergehalt.

Nach dem Gutachten dieses Sachverständigen ist die Biene aber nicht in der Lage, mehr als 10,1 Proz. Rohrzucker im Honig bei reiner Zuckerfütterung hervorzubringen. Auch sei der ausschließlich durch reine Zuckerfütterung gewonnene Honig ein minderwertiger, da ihm das Aroma fehle, das auf künstlichem Wege nicht ersetzt werden könne, welches sich die Bienen vielmehr aus dem Nektar der Blüten herbeiholen; deshalb müsse nach Ansicht des Sachverständigen ein durch reine Zuckerfütterung hergestellter Honig als nachgemacht angesehen werden.

Aber es sei auch nachträglich Zuckerlösung zugefügt worden, da das Höchstmaß von Zuckergehalt überschritten sei; derartiger Honig habe aber höchstens einen Wert von 20 bis 30 Mark.

Das Gericht ist nach Anhören des Sachverständigen zur Ansicht gelangt, daß fortgesetzter Betrug und Nahrungsmittelfälschung nur insoweit vorliege, als dem Honig nachträglich noch Zuckerlösung beigefügt wurde; eine Verfälschung durch den Tierkörper hindurch sei aber unmöglich.

Was ein Tier in sich verarbeite, sei Naturprodukt, sowie auch eine Kuh, mag sie das Futter im Freien sammeln oder mit künstlichen Futtermittel im Stalle gefüttert werden, das Produkt bleibt in beiden Fällen Milch; kein Tier sinkt im Verlauf seiner Produktion zum willenlosen Werkzeug des Menschen herab; es liegt im Ausfluß seiner tierischen Natur eine Selbständigkeit.

Der Angeklagte wurde deshalb wegen Vergehens aus § 263 des StGB. und § 10,2 des Nahrungsmittelgesetzes in fortgesetzter Handlung zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt durch Urteil der Strafkammer des Landgerichts Straubing vom 19. Oktober 1907.

Gegen dieses Urteil legte sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht ein; der Angeklagte rügt Verletzung des § 263; der zur Probe herangezogene Honig könne um deswillen nicht zum Gegenstand der Beweisaufnahme und Klage gemacht werden, weil dieser gar nicht von seinen Bienen stamme, sondern von ihm selbst angekauft worden sei; weil aber das Urteil auf dieser Probe beruhe, so könne es nicht aufrecht erhalten werden.

Die Staatsanwaltschaft rügt ihrerseits, daß die Strafkammer nicht neben 10,1 des Nahrungsmittelgesetzes auch 10,2 angewendet habe; diese Beschwerde hält der Reichsanwalt für begründet, aber sie kann nicht zur Aufhebung des Urteils führen, weil doch kein anderes Ergebnis dadurch erzielt worden wäre.

Weiter rügt die Staatsanwaltschaft, daß nicht schon in der ausschließlichen Zuckerfütterung der Bienen die Nahrungsmittelfälschung erblickt worden sei, im vorliegenden Falle sei die Biene eben zum Werkzeug des Angeklagten gemacht worden und das Beispiel der Strafkammer mit der Kuh sei unzutreffend. Dieser Ansicht widerspricht aber die Reichsanwaltschaft; es sei davon auszugehen, daß die Natur selbst den Maßstab der Beschaffenheit der aus Tierkörpern stammenden Produkte angibt; zweifellos könne sie gut und minderwertig sein, aber niemals im Tierkörper verfälscht werden.

In der Literatur und zwar der fachmännischen, juristischen und verwaltungsrechtlichen begegnet man verschiedenen Definitionen des Begriffes „Honig". Der Reichsanwalt teilt diese Definitionen in 3 Klassen: 1. Herder sagt: Blütenhonig ist der aus Blüten gewonnene Honig im Gegensatz zu dem aus Tannennadeln und Blättern gewonnenen Honig; die 2. Klasse legt das Hauptgewicht auf die Verarbeitung im Körper der Bienen und die 3. Klasse läßt die Verarbeitung weg und auch das Sammeln aus den Nektarien der Blüten und sagt einfach: Honig sei der von den Bienen bereitete harzige, süße Saft.

Das Reichsgesundheitsamt bezeichnet als Honig den von den Arbeitsbienen aus den Blüten aufgesammelten und in den Waben abgelegten Saft, welcher der jungen Brut zur Nahrung dienen soll. Diese Definition wird aber vom Gericht nicht geteilt, weil in derselben keine Rede von der Verarbeitung dieses Blütensaftes durch den Bienenkörper die Rede ist. Zwar verlangen die Imker, daß als Honig angesehen werden solle nur das von den Arbeitsbienen ausschließlich aus Pflanzen gewonnene und von ihnen umgewandelte Produkt und daß nur solches als Honig in den Verkehr gebracht werden solle. Auch hier wird nicht bloß der aus den Nektarien der Blüten gewonnene Honig als solcher betrachtet, sondern allgemein der aus Pflanzen gesammelte.

Diese Definition ist aber gesetzlich nicht angenommen.

Die Strafkammer legt ferner noch Wert darauf, daß der fragliche Honig ohne Aroma war. Aber auch dieses ist kein Moment, welches für eine Fälschung in Frage kommen könnte, weil der aus Rapsblüten gesammelte Honig ebenfalls kein Aroma hat, ebenso ist es mit Honig aus dem Ausland und mit Honig, der lange gelagert hat. Es kann somit keinen Unterschied machen, ob die Bienen ihren Saft aus von ihnen selbst gesammelten Stoffen nehmen oder ob ihnen diesen Stoff die Menschen reichen. Daraus die Gewinnsucht eines Imkers bestimmen zu wollen, sei undenkbar, denn der Imker habe kein Mittel die Bienen zu zwingen, nun auch das zu sich zu nehmen, was ihm gerade gut dünkt; sie werden durch eigenes Instinkt zur Futteraufnahme veranlaßt, wenn das gereichte Futter ihren Lebensbedingungen entspricht; daß dies bei Verabreichung von Rohrzucker der Fall ist, beweist gerade der Umstand, **daß Bienen, wenn sie mit Zucker gefüttert werden, diesen jedem anderen Blütennektar vorziehen.** (?? die Redaktion). Somit bleibt der von den Bienen gern aufgenommene Zucker, der von ihnen zu Honig umgewandelt wird, immer ein Naturprodukt.

Es sei deshalb die Revision des Staatsanwaltes zu verwerfen.

Aber auch die Revision des Angeklagten könne nicht durchdringen, weil sie neue Gesichtspunkte berühre, welche in der Revisionsinstanz nicht nachgeprüft werden könnten.

Der hohe Senat tritt den Ausführungen und Anträgen der Reichsanwaltschaft allenthalben bei und erkennt demzufolge auf Verwerfung beider Revisionen.

Die Kosten der staatsanwaltschaftlichen Revision werden der Bayer. Staatskasse auferlegt, die der Revision des Beklagten dem Angeklagten.

Die Haftpflichtversicherung. Der Prozeß H. gegen B. in Malsch Amt Ettlingen (Unfall vom 9. Mai 1903) ist nun auch bezüglich der Forderung der Tochter des H. vom Reichsgericht entschieden worden. Dieselbe erhält laut „Bad. Bztg.", also von Imker B. bzw. von der für ihn eintretenden Frankf. Vers.-Ges.: „1000 Mk. Schmerzensgeld, 72 Mk. Heilungskosten und als Ersatz für Verminderung ihrer Erwerbsfähigheit eine Geldrente von monatlich 18 Mk. bis zu ihrem 60. Lebensjahre und eine solche von 9 Mk. für weitere 10 Jahre." — Wie wäre es, wenn der Imker nicht versichert gewesen wäre? Dieser Fall sollte jeden Bienenzüchter veranlassen, einem Vereine sich anzuschließen, welcher die Versicherungen für alle seine Mitglieder abgeschlossen hat.



Vom Büchertisch.

Jung-Klausens Sang
Aus Tal und Hang

betitelt sich ein von Herrn Pfarrer Fr. Tobisch in Wotsch an der Eger (Böhmen) im Selbstverlag (Preis 3.– oder Mk. 2.50) herausgegebenes Werk in schönem Bande. (227 Seiten)

Der Verfasser, bekannt, beliebt, seines originellen Humors wegen, veröffentlicht Sprößlinge trauter Muse. Eine kleine Probe brachten wir bereits in letzter Nummer. Als ein Treugruß deutscher Gesinnung, deutscher Liebe, deutscher Tugend, deutschen Mutes und deutscher Stärke empfindet sich der reiche Inhalt und zerfällt in folgende Gruppen:

1. Im Wechsel der Zeiten.
2. Aus Berg und Tal.
3. Was ein deutscher Imker sang.
4. Aus Dorf und Stadt.
5. Für Gott und Pflicht.
6. Nachlese.

Das Buch wird ein Band sein zwischen verbrüderten Nationen und wir möchten mit dem Verfasser wünschen, daß es seinen Weg in Deutschland wie in Oesterreich finde: „Traute Musen!"

Klopfet an an deutsche Hütten,
Wo noch deutsche Tugend wohnt,
Wo im reichgeschwärzten Winkel
Noch der liebe Herrgott thront! K.



Briefkasten.

Nach Ostrach. In der vorliegenden Nummer habe ich im Hinblick auf die Erörterungen bei der letzten so lebhaften Versammlung einen Artikel über die „Uebervölkerung der Gegenden" eingeschaltet. Wenn das richtig ist, daß die Blüte nach dem Befliegen befruchtet, keinen Nektar mehr liefert, dann wäre ja die Uebervölkerungsfrage im bejahendem Sinne gelöst. Freundliche Grüße!

Herr O. W. in G. Ich würde Ihnen schon zu einem Schraubenverschlußglas raten. Je schöner und sauberer die Verpackung aussieht, je appetitlicher winkt der Inhalt zum Verkauf. Ein Beispiel: Hier in Konstanz laufen abends Italienerbuben mit Orangen in allen Wirtshäusern herum und erhalten für die in Papier eingewickelten Südfrüchte 2 Pfennig mehr als wie für die offenen. So ein Strick hatte einmal die verpackten Orangen ausverkauft und um die übrigen Orangen auch so absetzen zu können, schloß er sich mit seinem Korb in Nr. 00 eines Restaurants ein und wickelte seine Orangen in AB-Papier ein. Das war allerdings wenig appetitlich.

Herrn H. St. in K. Nein, ich glaube die Gerstungakten nicht weiterführen zu müssen. Mit dem heutigen Artikel ist der Fall abgetan, wenn er von Oßmannstedt nicht wieder aufgerührt wird durch irgend einen Angriff. Dann bin ich wieder am Platze. Freundl. Gruß!

Herrn Amtmann K. in M. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie mit den Nummern Interessenten eine Freude machen wollen.

Herrn G. K. in O. Nur nicht immer eine Kuh mit der Biene vergleichen wollen. Viehzucht und Königinnenzucht ist doch nicht ein und dasselbe.

Herrn K. H. in H. Bitte senden Sie nur den Aufsatz ein, ich werde Sie schon schützen. Gruß!

Herrn A. St. in T. (Elsaß). Ich habe den Gerstung'schen Lagerstock nicht angefeindet. Bitte nur nicht mehr lesen, als was ich tatsächlich schrieb. Was ich über die Gerstung'sche Lagerbeute denke, das steht in dem heutigen Artikel „Die Antwort". Viel Glück mit Ihrem Bauernstockbetrieb.

Herrn C. H. in H. Die Imkerpraxis der größten Bienenzüchter erhalten Sie unter den Verlagsgrundsätzen, welche auf der Zeitungsrechnung und in der Imkerzeitung bekannt gegeben wurden. Vor allen Dingen ist das Buch erst fertigzustellen.

Herrn W. F. in B. Sie werden die Nr. 1 und 2 doppelt bezogen haben, das heißt auch als früherer Abonnent. Wenn Sie die Nachnahme verweigert haben, werden wir die Sache hier schon ordnen und zwar durch Streichung der einen Nummer. Nr. 3 ging nochmals ab.

Herrn J. B. in Ö. Was mag denn die Ursache des Mißlingen der Bienenzucht des Herrn Kl. sein? Darüber kann ich mir hier kein Bild machen. Ich wäre Ihnen für den Aufsatz sehr dankbar.

Herrn Pastor Z. in B. (Ungarn). Ich habe das Buch zurückerhalten und Ihnen den Betrag für das neue Buch gut geschrieben. Ihre Bienenzucht ist ja sehr interessant. Freundl. Gruß!

Herrn J. Kr. in F. (Bayern). Die Imker werden Augen machen, über den Spruch des Reichsgerichts. Vielen Dank. Gruß!

Allen Lesern

„Fröhliche Ostern".

Kuchenmüller.

Feuilleton.

Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

4 (Nachdruck verboten)

Jetzt — jetzt stand er dicht vor ihr. Doch alsbald taumelte er, von namenlosem Entsetzen erfaßt, zurück; seine Augen hatten in die seiner toten Schwester geblickt.

Geraume Zeit währte es, bis er seine volle Fassung wieder erlangte, doch nicht er, sondern die grabentstiegene Schwester war es, die zuerst das Wort ergriff.

„Erschrecke nicht vor mir Bruder — nur von totähnlichem Starrkrampf befangen lag ich im Sarge — ich bin wieder zu neuem Leben erwacht — es gelang mir, der entsetzlichen Modergrube zu entrinnen, und nun eile ich wieder zu meinen geliebten Kindern, zurück in die Arme meines teueren Gatten. — Dich aber Bruder, Dich hat ein gütiger Gott hierhergesandt, um mich aus den Armen eines raubgierigen Ungeheuers zu befreien!" Und in fliegender Hast erzählte sie dem Bruder Alles, was vorgefallen.

Wie sie von totähnlichem Starrkrampf befallen im Grabe gelegen, wie Wolfhan kam, um ihren Sarg zu erbrechen, um sie ihres Schmuckes zu berauben, wie sie plötzlich erwachte, wie sie geflohen, wie sie aber nun befürchte, von dem entsetzensvollen Unholde und dessen habgierigem Weibe neuerdings verfolgt zu werden.

Wie von einem schweren Traume befangen hatte Stiller anfangs den Mitteilungen seiner Schwester zugehört, doch alsbald klärten sich wieder seine Gedanken, und es wurde ihm furchtbar klar, welch einen namenlosen Verlust er durch das Wiedererwachen seiner Schwester erlitten.

Seine schönen Hoffnungen auf die erhoffte Erbschaft waren nun wieder mit einem Schlage vernichtet.

Doch nein — seine Hoffnungen konnten und durften nicht zuschanden werden — wenn er es nur wollte. Was sollte er aber beginnen, um seine so sehnlichen Wünsche wieder ein vermögender Mann zu werden, verwirklicht zu sehen?

Auf alle Fälle mußte von nun ab seine Schwester vor der Welt tot verbleiben, aber auf welche Weise sollte das vollführt werden? Rasch vollführt — ungesäumt vollführt?

Ein ungeheuerlicher Gedanke um den andern jagte in rascher Folge durch Stiller's fieberndes Hirn und der furchtbarste Gedanke war der, daß die Geißin wieder zurück in die Grube müsse, der sie eben entstiegen.

Doch ließ Stiller wieder diese entsetzensvolle Idee fallen, nicht etwa deshalb, weil er das Leben seiner Schwester seinen habsüchtigen Plänen nicht opfern wollte, sondern aus dem einfachen Grunde, weil die Ausführung dieser Tat viel zu gefahrvoll war; sie mußte unter Umständen zur Entdeckung führen, und wenn durch Niemanden, so durch Wolfhan, der ja die Geißin aus dem totähnlichen Schlafe erwachen gesehen.

Und sich mit dem Totengräber zu der blutigen Tat zu verbinden, war nicht minder gefahrvoll.

Wolfhan konnte sich ja weigern, dieses Verbrechen zu vollführen und ihm sodann zum Verräter werden. Vollführte er aber mit ihm die Tat, wie leicht konnte später der blinde Zufall zur Entdeckung führen?

Während diese und ähnliche Gedanken durch Stillers Hirn wirbelten und tobten, hielt er die Hand seiner Schwester krampfhaft umspannt, auf daß ihm dieselbe nicht entrinne; denn, war auch noch kein bestimmter Plan, in seiner schwarzen Seele gereift, das stand bereits bei ihm fest, daß die Geißin vor der Welt für immer und alle Zeit tot und begraben bleiben solle.

Zum wiederholten Male hatte bereits die unglückliche Goldschmiedsgattin, die vor Frost und namenloser Aufregung an allen Gliedern wie Espenlaub zitterte, den Bruder zum Weitergehen gemahnt; dieser fand allerhand Ausflüchte, da er noch völlig unschlüssig war, was beginnen.



Mittlerweile hatte es zu regnen aufgehört, das dunkle Gewölk am Himmel hatte sich verzogen und klar und deutlich erhellte das bleiche Nachtgestirn den weiten Plan. Auch der früher so heftig brausende Sturmwind hatte sich völlig gelegt und es herrschte rings eine Stille, daß man jedwedes fallende Blatt zur Erde niederrauschen hören konnte. Stiller war's mit einem Male, als höre er auf einige Entfernung — von der nahen Landstraße her — den hallender Schall nahender Schritte und er hatte sich in der Tat nicht getäuscht, denn das verdächtige Geräusch wurde von Sekunde zu Sekunde immer hörbarer.

Jetzt galt es rasch handeln, bevor der nächtliche Wanderer näher kam. Stiller war es klar, daß ihm kein anderer Ausweg blieb, als mit Wolfhan in Verbindung zu setzen, um seine Schwester verschwinden zu machen.

Nicht in das Reich der Toten sollte sie befördert, sonden an einen Ort gebracht werden, wo sie für die Außenwelt tot, begraben, verschollen war und dieser Ort mußte ein Verließ eines der Wallrode'schen Schlösser werden und der Vermittler zu diesem Unternehmen mußte Wolfhan, der Totengräber sein.

Ja, der Räuber mußte sich zu diesem Schritte bequemen, war er ja völlig in seiner, in Stiller's Hand, da dieser doch um die beabsichtigte Beraubung der Geißin wußte und ihm zum Verräter werden konnte.

Verschwand überdies die Goldschmiedsgattin nicht vom Schauplatz der Oeffentlichkeit, war Wolfhan noch viel übler dran, da ja dieselbe gegen ihn, den schändlichen Räuber selbst, die Anzeige führen konnte.

Durch gütliche Worte versuchte nun Stiller seine Schwester zu bewegen, in die Wohnung Wolfhan's zurückzukehren, doch mit namenlosem Entsetzen und bangem Grausen weigerte sie sich, dies zu tun.

„Nimmer, nimmer kehre ich in die Behausung dieser Ungeheuer zurück!" rief die Geißin mit Entschiedenheit, als Stiller sie wieder und immer wieder drängte, seinen Bitten nachzugeben.

„Du bist völlig durchnäßt, Schwester. Dein Kleid ist leicht, die Luft ist scharf — Dich schüttelt Fieberfrost — kannst unmöglich in dieser leichten Hülle den verhältnismäßig weiten Weg nach der Behausung Deines Gatten antreten — Du mußt trockene Kleider anlegen — Dich erholen wenn Du nicht durch Erkältung dem Tode verfallen. Dich Deinem liebenden Gatten — Deinen liebenden Kindern erhalten willst."

„Ich beschwöre Dich bei Allem, was Dir hoch und heilig ist, Bruder, bei dem Andenken unserer teueren Eltern, mich nicht weiter leiden zu lassen und mich zu meinem Mann und zu meinen Kindern zu bringen."

„Das geht nicht an, Schwester, Du mußt zu Wolfhan zurück, um Dich zu erholen!"

Und Stiller versuchte es mit Gewalt, seine Schwester nach dem Friedhofshause zu zerren.

„Bruder — Bruder ich flehe Dich an, laß mich frei — laß mich frei — laß mich zu meinem Mann, zu meinen Kindern. Der bloße Anblick des entsetzensvollen Wolfhan ist mein Tod!"

„Wir müssen hin, Schwester, wir müssen — sträube Dich nicht, sonst müßte ich Gewalt gebrauchen!"

„Bruder, Du führst nichts Gutes gegen mich im Schilde! Jesus, Maria, Josef! — ich errate — ich errate! Das nach meinem Ableben zu erhoffende Vermögen ist's, das Dich an mich zum Verbrecher machen will! Du willst Dich mit Wolfhan verbinden und mich zurück in die Totenruhe drängen — Jesus, Maria und Josef! — Bruder, erbarme Dich meiner!"

So kreischte die Geißin mit namenlosem Entsetzen und versuchte, mit dem Aufgebot all' ihrer Kräfte, sich von den ehernen Griffen ihres Bruders zu befreien, der ohne ein Wort mehr zu erwiedern, bemüht war, sie nach dem Totengräberhause zu schleppen.

Eine geheimnisvolle Schreckenstat.

Zur selben Zeit, als Stiller mit seiner Schwester rang, schritt ein einsamer Wanderer die Straße dahin, und seine Schritte waren es gewesen, die kurz zuvor Stiller durch die Stille der Nacht hallen gehört.

Der Mann, der daherkam, war Niemand anders als der junge Medicus Degner. Er war vor zwei Monaten nach Oesterreich zu dem schwer leidenden Fürsten Dolingerode berufen worden, um ihn zu heilen. Zahlreiche Aerzte haben sich um den Fürsten bemüht, doch keinem war es bisher gelungen, dem hohen Patienten in seinen schweren Leiden nur einigermaßen Linderung zu schaffen. Der junge Arzt aber wagte eine kühne Operation und Dollingerode war gerettet und völlig von seinem Leiden befreit.

Wenige Tage nach der Operation hatte indes Degner das Unglück, von einer Wendeltreppe zu stürzen, wobei er sich derart verletzte, daß er durch mehrere Wochen hoffnungslos darniederlag, und dies war der Grund, weshalb Annerl seit so langer Zeit kein Lebenszeichen von ihm erhalten.

Nun kehrte der junge Arzt völlig hergestellt und von dem Fürsten reich beschenkt, frohen Mutes wieder heim und er konnte den Anblick kaum erwarten, bis er sein vielgeliebtes Annerl wieder sehen und in seine Arme schließen sollte. Deshalb reiste er Tag und Nacht und benutzte jedwede sich ihm darbietende Gelegenheit zur Weiterfahrt. In einem Dorfe nächst der Stadt indes widerfuhr ihm ein Mißgeschick. Die Pferde seines Reisewagens scheuten, die Deichsel brach und Degner mußte sich dazu entschließen, den Weg zu Fuß zurückzulegen, wollte er schneller an seinen Bestimmungsort gelangen.

Degner war jetzt von der Landstraße abgebogen und hatte einen Seitenpfad eingeschlagen, um bei dem Friedhofe vorbei zu gelangen und das Häuschen sehen zu können, wo sein vielgeliebtes Annerl wohnte, denn selbst dieser geringfügige Umstand bereitete dem so namenlosen Liebenden große Freude.

Als Degner in den seligsten Gedanken an die Erkiesene seines Herzens versunken so dahinschritt, hatte er zu wiederholten Malen gellenden Hilferufe vernommen, die aus der Gegend kamen, wo der Friedhof liegen mochte, welcher durch die ragenden Bäume bisher noch seinen spähenden Blicken verborgen geblieben war.

Degner wurde aufmerksam und verdoppelte seine Schritte, um schneller zu der Stelle zu gelangen, woher die Aufschreie gellten. Da, bei der Biegung des Weges, zeigte sich ihm ein entsetzensvoller Anblick. Er gewahrte eine ihm völlig unbekannte Mannesgestalt, die mit einer weißen, geisterhaften Erscheinung rang und sich bemühte, dieselbe vorwärts zu schleppen.

Degner eilte hinzu und es wurde ihm sofort klar, daß es sich hier um die Vollführung irgend eines geheimnisvollen Verbrechens handle, denn er erkannte alsbald in dem Wesen mit den weißen, wallenden Grabgewändern ein schwaches, hilfloses Weib, das sich vergebens bemühte, den ehernen Griffen des Unholdes zu wehren, der die Unglückliche gewaltsam vorwärts schleppte.

„Laß das arme, schwache Weib frei, Elender, oder ich muß es gewaltsam aus Deinen Armen befreien!" rief Degner, herzustürzend, und hatte auch schon die Hände auf die Schultern des Fremden gelegt, um sie ihrem Gegner zu entringen.

Stiller war durch das so urplötzliche Erscheinen des ihm völlig unbekannten Mannes betreten und erschreckt; er gab seine Schwester frei und trat zurück,

Doch nur von sehr kurzer Dauer war seine Fassungslosigkeit, denn schon im nächsten Momente stürzte er sich mit der Behendigkeit eines Tigers auf seinen Gegner und faßte ihn würgend am Halse. Dem Arzte gelang es, sich alsbald wieder frei zu machen, und es entspann sich nun zwischen beiden Männern ein Ringkampf auf Leben und Tod.

Doch nicht lange blieb dieses Handgemenge unentschieden. Stiller's herkulische Kraft absiegte und er schlug mit einem derart wuchtigen Faustschlage seinen Gegner nieder, daß dieser blutüberströmt bewußtlos zusammenbrach.

Ohne sich weiter um den bewältigten Gegner zu kümmern, eilte nun Stiller seiner Schwester nach, die querfeldein geflüchtet war. Nach kurzer Zeit schon holte er sie in der Nähe eines Felsen-



kellers ein. Ein neuerlicher Ringkampf zwischen Bruder und Schwester begann, nach dessen kurzer Dauer die Geißin bewältigt am Boden lag.

Rasch knüpfte der Unhold aus seinem Taschentuche einen Knebel und steckte denselben der Unglücklichen in den Mund, um sie sodann in den Felsenkeller zu stoßen, dessen Türe er sorgfältig durch das Vorschieben eines großen Steines verschloß.

Als dieses geschehen, eilte Stiller in die Wohnung des Totengräbers, den er mit seinem Weibe in der höchsten Erregung vorfand.

„Ei, ei, Meister Wolfhan, noch immer auf beim Scheine der Lampe? Seid halt ein gewissenhafter Totengräber, der selbst zur Nachtzeit getreulich auf seine stummen Schußbefohlenen Acht hat, damit diese nicht zur Unzeit den Fiedhof verlassen", so sprach Stiller, Ruhe heuchelnd und sich zur Heiterkeit zwingend.

„Ja — ja — man tut eben seine Pflicht, so weit man kann — Herr — Herr — —", stammelte verwirrt der Hausherr der Toten.

„Ihr kennt mich wohl nicht, Meister Wolfhan?"

„Habe nicht das Vergnügen — habe nicht das Vergnügen", stotterte noch immer in der namenlosesten Verwirrung Wohlfhan, indem er sich bemühte, mit einem Tuche irgend welche am Tische liegende Gegenstände zu verbergen.

„Ihr kennt mich also nicht, lieber Wolfhan? — Um so besser, um so besser. — Doch recht überraschen dürfte es Euch, wenn ich Euch kund gebe, daß ein Allwissender vor Euch steht."

„Wie meint Ihr das, Herr? Ihr scherzet wohl? — denn die Allwissenheit, sagt man, wäre nur Einem gegeben, dem geheimnisvollen Geiste dort über den Sternen," sprach noch immer von namenloser Angst bebend, Wolfhan und versuchte durch den letzgesprochenen Satz, dem Gespräche eine andere Wendung zu geben.

„Und ich sage Euch nochmals, Wolfhan, daß ich allwissend bin", sprach mit Nachdruck und eisiger Ruhe Stiller, „und zur Bekräftigung meiner Worte will ich Euch gleich ein Pröbchen ablegen: „Die Dinge, die Ihr da vor meinen Blicken zu bergen sucht, gehören der Geißin, die eben aus dem Grabe erstand und die Ihr derselben geraubt."

„Erbarmen, Erbarmen, Herr!" stöhnte Wolfhan völlig vernichtet zu den Füßen Stiller's niederstürzend, während sein Weib Miene machte, zu entfliehen.

„Steht auf, Wolfhan, habt keine Furcht, es soll Euch und Eurem Weibe kein Haar gekrümmt werden und der Leichenraub, den ihr begangen, ein Geheimnis bleiben vor der Welt."

„Ihr wolltet, Herr —" stöhnte Wolfhan zerknirscht.

„Ja, ich will, wenn Ihr auch mir einen Dienst erweiset, der Euch überdies gleichfalls von großem Nutzen sein soll."

„Was Ihr von mir verlangt, Herr, will ich vollführen, verratet mich nur nicht!"

„Gut denn, so hört: die Geißin muß für immer und alle Zeit für die Welt verschollen bleiben, wollt Ihr nicht, daß sie Euch verrate. Auch mir ist dieses Weib gefährlich — und deshalb muß es unser Beider Wunsch sein, daß sie verschwindet!"

Wie sollen wir dies aber vollbringen, Herr?"

Nichts leichter als das. Wir bringen die Geißin, die ich abgefangen und im nahen Felsenkeller verborgen halte, in die Friedhofskapelle, woselbst sie so lange in einer Totengruft verbleiben muß, bis ich sie von da vermittels eines Wagens abholen lasse. Was weiter mit ihr geschieht, Wolfhan, das ist dann nicht mehr Eure Sache.

„Das ginge — das ginge", meinte grinsend der Totengräber „aber für die Dauer" fuhr er nachdenklich fort — „könnte ich für sie nicht gutstehen, sie müßte sobald wie möglich aus ihrer unterirdischen Behausung abgeholt werden."

„Dafür laßt mich nur Sorge tragen, Wohlfhan. Alles wird sich in kürzester Zeit abwickeln und zudem auch in aller Stille und in der unauffälligsten Weise. Ein Mann, der von mir entsendet werden wird, wird zur nachtschlafenden Zeit zu der Geißin in die Gruft hinabsteigen und der Gefangenen sich als ihr Retter ausgeben und ihr mitteilen, daß er sie insgeheim aus ihrer schrecklichen Lage befreien und zu ihrem Manne bringen wolle. Die Geißin wird ihrem vermeintlichen Erretter willig folgen, der sie in das nahe Gehölz bringt, wo ich bereits ihrer mit einem gedeckten Wagen warten werde und ist die Geißin einmal in meinem Gefährt, dann ist Alles gewonnen und Ihr aller Sorge los und ledig. Doch noch eins, Wolfhan, will ich Euch raten, zum Beweise, daß ich Euch gut bin. Den der Geißin geraubten Schmuck könnt Ihr vor Ablauf eines Jahres unmöglich an den Mann bringen, wollt Ihr nicht, daß er Euch zum Verräter werde. Es muß erst eine geraume Zeit verstreichen, bis das Gerede der Leute von den Kostbarkeiten die der Goldschmied seinem Weibe mit in die Grube gegeben, einigermaßen verstummt ist. Habt Ihr mich verstanden, Wolfhan?

„Sehr wohl, Herr. Doch bleibt noch die Frage offen, wo ich die Schmucksachen am geeignetsten und gefahrlosesten vor Entdeckung bergen soll, denn in meiner Wohnung oder selbst im Bereiche des Friedhofes wäre es sicherlich nicht angezeigt."

„Wohl habt Ihr recht, lieber Wolfhan, doch das Bergen der Schmückstücke möge ganz Eure Sache sein", sprach anscheinend leichthin Stiller, obwohl es ihm sehr daran gelegen war, auch den Versteckort der Kostbarkeiten zu wissen und deshalb fuhr er nach kurzer Pause, womöglich unbefangen fort: „Doch — da kommt mir eben ein Gedanke. Wie wäre es, wenn Ihr die Schmucksachen in irgend einem Winkel des Felsenkellers verbergen möchtet? Der Ort ist einsam, nur wenig begangen und überdies in einer entsprechenden Entfernung vom Friedhofe."

„Ich will Euern Rat befolgen," erwiederte Wolfhan, die Kostbarkeiten in ein Tuch hüllend in eine Tasche seines weiten Mantels bergend. „Doch nun fort zum Felsenkeller — die Zeit drängt und es ist kein Augenblick zu verlieren!"

Eine unheilschwangere Nacht.

Annerl war schon geraume Zeit aus ihrem schweren Traume erwacht. Die holdselige, unschuldvolle Maid glaubte stark und fest — gleich ihrer teuflischen Mutter — an die Bedeutung der Träume und deshalb ward ihre Seele in diesem Augenblick um das Wohl ihres Franz von namenlosen Foltern gequält. War er wohl oder von schwerer Krankheit befangen? Drohte ihm etwa ein schweres Unheil oder war er gar bereits einem solchen zum Opfer gefallen? Diese und ähnliche Fragen zogen derzeit durch ihr fieberndes Hirn.

Sie hatte ihr Lager verlassen und kniete inbrünstig betend nieder Gott bittend und anflehend, ihren geliebten Franz vor allem Uebel zu bewahren.

Am liebsten wäre sie hinausgeeilt ins Freie, um dahinzuhasten, so weit sie ihre Füße tragen konnten, um ihren Franz — ihren heißgeliebten Franz zu suchen in der weiten weiten Gotteswelt.

In namenloser Unruhe war sie jetzt ans Fenster getreten und blickte hinaus auf das sich vor ihren Blicken weit dehnenden Leichenfeld.

Der Mond stand hoch am Himmel und sein zitternder Silberschein spielte um die zahlreichen, blinkenden Grabkreuze und spiegelte sich in den Tausenden von Regentropfen, die an den dürren Grashalmen und erstorbenen Blumen erschimmerten, wie eben so viele Tränen, die der Himmel geweint.

Annerl hatte Stiller, den sie nie kannte, kommen sehen, und nun schritt er wieder an ihrem Fenster vorbei in Begleitung ihres Vaters.

Im Vorbeigehen hatte Stiller sein Antlitz nach ihrem Fenster gekehrt und der volle Schein des Mondes seine Gesichtszüge erhellt.

(Fortsetzung folgt.)



Mit 154 Auszeichnungen



preisgekrönter
erster und größter



Oberkrainer Handels-Bienenstand

von

M. Ambrozic

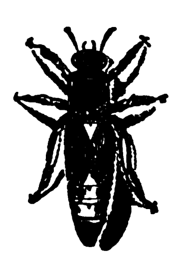
Post- und Telegraphenstation Mojstrana
in Oberkrain (Oesterreich)

versendet nach allen Weltteilen

Krainer Bienen, Honig, Kunstwaben und Bienen-
∴ ∴ ∴ **wohnungen** ∴ ∴ ∴

rc. rc. rc.

zu billigen Preisen.



Als Beweis der Zufriedenheit meiner P. P. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungs-Schreiben von denen bis jetzt Hunderte abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Tatsache, daß ich jährlich ca. 4000 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versandte.

☛ Broschüre und Preis-Courante mit 11 Abbildungen nach Original-Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

☛ Bitte meinen ersten und größten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem andern zu verwechseln.

M. Ambrozic.

Dem Raucher

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich:

9 Pfd. Jägertabak . . M. 4.–
9 Pfd. Lehrertabak . . „ 5.–
9 Pfd. Canaster . . . „ 6.–
9 Pfd. Diesburger Canaster „ 7.–
9 Pfd. Amsterdamer Canaster „ 10.–

Eine Pfeife umsonst!
Bekannte reelle gute Bedienung.

gegen Nachnahme franko. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates da sich solches von selbst empfiehlt. 76

Busch & Co., Bruchsal (Baden), Tabak- u. Zigarrenfabrik.
Musterkistchen in der Preislage von Mk. 30.– bis Mk. 100.— stehen gerne zu Diensten



Frühe Schwärme

von den leistungsfähigsten Krainer Bienen mit junger guter Zuchtkönigin liefert

inkl. Kiste und Reisefutter. Reines Bienen-Gewicht	April	Mai	Juni	Juli	August	September
über 1 Pfund	9 Mk.	8 Mk.	7 Mk.	6 Mk.	6 Mk.	
„ 2 „	11 „	10 „	9 „	8 „	8 „	6 Mk.
„ 3 „		12.50	11.50	10.50	10.50	8 „
„ 4 „		15 Mk.	14 Mk.	13 Mk.	13 Mk.	10 „
junge, gut erprobte **Zucht-Edelkönigin**	5 „	4.30	3.50	2.60	2.60	1.60

Ausgesucht gute Originalvölker in großen Stöcken sehr brut- und volkreich, im März und April 14 Mk. Schwärme und Königinnen bei Vorausbezahlung franko. Originalstöcke 1/3 Anzahlung, Rest Nachnahme.

Garantie: Gesundheit, lebende Ankunft und strenge reelle Bedienung. 14

Bei größerer Abnahme Rabatt.

Engelbert Maderthoner
Bienenwirtschaft in Abbazia.

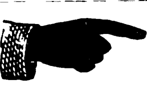
Imker-Sense

mit vorzüglicher zähharter Schneide macht das Mähen zur angenehmen Spielerei. Selbst erprobt, eigene Erfahrung, da ich selbst damit mähe. — **Garantie.**

Preis, 70 cm lang, 50 mm breit (Blattmitte) **1,30 Kronen,** je 5 cm länger 10 Heller mehr, je 5 mm breiter 8 Heller mehr. Bei Mehrbestellung bedeutend billiger. — **Versand überallhin.**

P. Luger, Sensen- und Hammerschmied.
Bienenzüchter in Waidhofen a. Ybbs. Weyrerstr. 84.





Bitte berufen Sie sich bei Bestellungen auf die „Imkerzeitung".



Imkerbriefe.

Mitarbeiter zur Lösung der Faulbrutfrage werden gesucht. In Abhandlung 2 meiner Broschüre: „**Praktische Winke für Bienenzüchter**" habe ich den Wunsch ausgesprochen, es möchte ein Fachmann eine Nährsalzmischung für faulbrutkranke Bienen zusammenstellen. Dies ist bereits geschehen, und die an gesunde Völker verfütterten Nährsalzlösungen wurden angenommen und lassen hoffen, daß durch diese Blutverbesserung bei unsern Bienen eine größere Lebensdauer, eine erhöhte Lebens- und Arbeitsenergie und eine erhöhte Wiederstandskraft gegen schädliche Einflüsse zu erzielen ist. Es fehlen nur noch die praktischen Versuche an faulbrütigen oder für Faulbrut empfänglichen Völkern. Zu diesem Zwecke eigens die Faulbrut zu züchten, geht nicht an. Ich wende mich deshalb an diejenigen Imker, welche schon Faulbrut gehabt haben oder zur Zeit haben mit der Bitte, sich mit mir ins Benehmen zu setzen, damit ich ihnen die erforderlichen Nährsalzlösungen als Vorbeugungs- und Heilmittel verschaffen kann. Eine gesunde, **seuchenfeste** Bienenrasse zu züchten ist mehr wert, als ein Faulbrutgesetz oder eine Versicherung gegen Faulbrutschaden. Die Widerstandskraft eines Lebewesens gegen ansteckende Krankheiten ist um so größer, je normaler die Ernährung vor sich geht. Fehlen bei der Ernährung gewisse mineralische Salze, so kann nicht richtig verdaut werden, die Ernährung wird gestört, die Lebenskräfte sinken und die Disposition zur Erkrankung ist vorhanden. Imker, habt alle Interesse für meine Faulbruttheorie und helft mit, die Faulbrutfrage auf dem einzig möglichen Wege der normalen Ernährung der Brut zu lösen, indem ihr euren Bienen Gelegenheit gebt, die für reichliche Versorgung ihrer Speichel 2c. Drüsen erforderlichen sauren und alkalischen Säfte mit dem Futter und Tränkwasser in sich aufzunehmen.

G. **Junginger**-Stuttgart, Rotebühlstr. 156.



Naturschwärme

von leistungsfähigen Völkern nach Gewicht berechnet 3–5 Pfund zu **10—12 Mk.** Transportkiste 1 Mk.

Ludwig Ganter,
260) **Lauf** (Baden).

Verlangt werden!

Schachtmstr., Schmiede, Stellm., Kutscher, Lackierer, Aufseh., Geschäftsf., Verkäuf., Heizer Maschinist., Hausdiener, Marktheif., Monteure, Vorreiter, Werkmstr. etc. im **Deutsch. Stellennachweis Frankfurt** a. M., Salburgstr. 33, Tobrindt. (Rückz.) 256

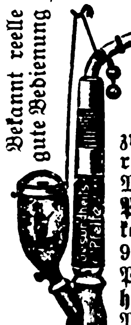
Rähmchenhölzer

liefere sauber und schnell, dreiseitig gehobelt 9×25 mm, Postkolli zu 70 m Stäben 1,60 Mk. genau nach Maß zugeschnitten 1,80 Mk. einschl. Verpackung mit. Nachn. **F. Kluho,**
262] **Heinrichswalde,** Bez. Breslau.

Bienenschwärme [268

fangen Sie in der ganzen **Stärke,** das Stechen vermindern Sie, das Verschicken und Einlogieren und auch das Abkehren besorgen Sie alles mit nur einem Gerät, dem Universal-Bienenzuchtgerät **„Poly"**, das staatlich präm. ist und nur **4,40 Mk.** kostet. Wer dieses Gerät hat, der hat leichte Arbeit. Prospekte d. **R. A. Schmitz, Schönwald** Bad Schwarzw.

Tausende Raucher empfehlen meinen



Bekannt reelle gute Bedienung

garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.**

1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfund meines berühmten **Förstertabak** für Mk. 4,25 franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** und Pfeife kosten zus. Mk. 5,— franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** mit Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** und Pfeife Mk. 7,50 fr., bitte angeben, ob nebensteh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik Weltruf.

Garantiert Naturreinen Bienenhonig

von Tannen u. Blüten 9 Pfd. netto franko Nachn. **9 Mk.** Ztr. 75 Mk. bei

Josef Kornmayer, Imker
Unterharmersbach, Baden.

121 **Gratis und franko!**

Preisverzeichnisse über vielfach prämiierte Bienenwohnungen und Geräte versendet

Michael Menhofer

in **Großaitingen** bei Augsburg in Bayern Fabrik von Bienenwohnungen. Dampfbetrieb

Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.**

Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau.

Rähmchenholz

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten. 26 : 6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.

J. König, Sägewerk,
Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko.

Praktische Winke für Bienenzüchter.
4 wichtige Abhandlungen franko für M. 1,50
Faulbrutartikel allein " " —,55
Bei 10, 20 u. 50 Stück, 10, 20 u. 30% Rabatt.
G. Innginger, Rotebühstraße 156
Stuttgart. 163



denn sie kann infolge ihrer eigenartigen Herstellungsweise weder brechen noch sich dehnen und ausbauchen. **„Michel" besteht aus verbürgt reinem Bienenwachs ohne jegliche Zutat.** Auf 1 kg gehen in deutsch. Normalmaß (18/22 cm.) über 40 Blätter; eine Wabe kostet nur 11 Pfg. oder weniger. Jedes Maß wird geliefert. Für alle genannten Eigenschaften wird garantiert. — „Wer nicht probiert, verliert!" — **Preise:** 1—5 kg Mk. 4.50 6—10 kg Mk. 4.35 d. Kilo, Nachn. ab hier. **Verpackg. frei.** Allein. Fabr.: **Georg Ammann, Bretten,** Bad.

Unter Garantie
liefert unfrankiert

Krainer Bienen

Originalstöcke 11—13 Mk. Schwärme, 2 Pfd. schwer, 9 Mk. Königin allein 5 Mk.

Franz Weiß, Post Unterbergen, **Kärnten.**

Große Badener Geld-Lotterie

zu Gunsten des Hamilton-Palais
Ziehung 25. April.
3288 Bargewinne ohne Abzug

45 800 M.

1. Hauptgewinn

20 000 M.

3287 Gewinne:

25 800 M.

Los à 1 M. { 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.
versendet das General-Debit

J. Stürmer, Straßburg i. E., Langestr. 107.
und alle Losverkaufsstellen.

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von
Karl Schnell
in Buchsweiler U.-Els.

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art — **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke** und **Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern** u. **Geräte.**
..... Man verlange Preisliste! .....

Rähmchenholz

astrein, sauberst gearbeitet 25 mm breit 5 mm stark, 100 m **Mk. 1.70,** Postpaket 60 m **Mk. 1.30.** Eckstäbchen 8/8 mm, 100 m zu **Mk. 1.20** gegen Nachnahme.

Holzwarenfabrik Mindelheim (Bayern).

Bienenwohnungen aus Stroh
ist die beste und den Bienen die liebste Wohnung, in Frankfurt d. J., sowie schon vielfach prämiiert. **Strohmatten** zu 30—40 Pfg. liefert

Xaver Jäger, Imkerschreiner
Uhldingen am Bodensee.
Preisliste franko.

Heidvölker

mit 1907 **Königin gesund. 5 Pfund schwer** in großen Lüneburger Stülpkörben auf vollem Wabenbau eingewintert, die nach beigefügter Lüneburger **Betriebsweise** behandelt, **4—6 Schwärme** geben können, versende ich von März—Mai unter Garantie lebender Ankunft zu 14—20 Mark und füge ein Rezept zur Selbstanfertigung des **Savolat** als altbewährtes Schwarmtriebmittel unentgeltlich bei. Für die **4 ersten Schwärme** setze ich **Prämien** aus im Werte von **100 Mk.** 1907 erhielten Prämien: 1. **Fr. Glatting**-Achern (Bad.), 2. **Theod. Benecke**-Weitenegg (Österreich) 3. **Pfarrer Eichinger,** Jarzt (Bay.) 182

Karl Schulz, Lehrer,
Harburg (Elbe). **Lauenbruch** (Lüneb. H.)

Für rasche Lieferung und sehr schöne Ausführung Ihrer

Kunstwaben

die überall anerkannt wird und allen andern vorzuziehen ist, besten Dank. Solche und ähnliche unaufgeforderte Anerkennungsschreiben laufen stets ein.

Man verlange Preisliste und Muster von der Rheinhessischen Kunstwabenfabrik **Ph. Weyell & L. Breideck** in Schwabenheim, Kreis Bingen.

Bauern-Stöcke

genau nach Vorschrift von M. Kuchenmüller liefert schnellstens

S. Husser
Imkerschreinerei
Hochstetten b. Karlsruhe (Baden).
Illustrierter Preiskatalog gratis!

Krainer-Bauernstöcke

gute Ware mit $1/2$—$2/3$ Wabenbau unfrankiert 14 Kronen. Gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Größere Bestellung nach Uebereinkunft.

Anton Marinitsch,
Schulleiter
St. Johann i. R.,
Post Weizelsdorf, Kärnten.

Krainer-Bienen

versendet im April u. Mai, garantiert faulbrutfrei in Originalstöcken mit junger Königin, Bau, Brut und Honig, sicher schwärmend zu Mk. 13, 11,5 und 10,5 unfrankiert.

J. Strein,
Bienenzüchter,
Oberferlach, Kärnten.
Garantie für lebende Ankunft.

Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,—.** Ausland **Mk. 2,—.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** — Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. — Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf).

Druck: Max Kuchenmüller, Buch- und Kunstdruckerei, **Konstanz,** Rheingutstraße 8. — Telefon Nr. 157.

Herausgeber: — **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** — Rheingutstraße 8. — Telefon Nr. 157. | Redaktionsschluß am 10. jeden Monats. | Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz,** Telefon Nr. 354. Beethovenstraße 31.

Nr. 5. — 15. Mai. — 1908.

Sinnspruch.

Wo Leben keimt, da lauert schon auch der Tod,
Das ist so recht die Art der schweren Not
Auf dieser harten, leidumrungenen Erde,
Bis sie einst zärtlicher werde.

Konstanz, 15. Mai 1908.

Alle großen Ereignisse pflegen ihr Eintreten schon vorher anzukündigen, so schreibt Herr Karl Platz in Weißenfels im „Prakt. Wegw. f. Bienenzüchter". Auch die Tagung des Deutschen Imkerbundes in Naumburg machte sich schon im Voraus durch allerlei Vorboten bemerkbar. Bald nach den für die gesamte deutsche Imkerschaft so denkwürdigen Friedenstagungen vom 2.—8. August 1907 in Frankfurt a. M., die sämtliche deutschen Imker zu dem Deutschen Imkerbund zusammenschloß, war die Freude über die erfolgte Vereinigung allgemein.

Leider währte dieselbe jedoch nicht sehr lange, denn das Gerstungsche Organ gab den Frankfurter Beschlüssen eine Auslegung, an welche kein Teilnehmer sonst gedacht hatte. Enthielten auch die Artikel manche Wahrheiten, so rief jedoch die Forderung, daß nur Landesvereine rc. dem Imkerbunde beitreten dürfen, Unzufriedenheit hervor, weil dadurch die Auflösung des Thüringer Hauptvereins notwendige Folge war und eine Zerstücklung des Hauptvereins der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen eintreten mußte. Die Folge davon war ein lebhafter Kampf in Wort und Schrift, der nicht ohne Erfolge sein konnte.

Die außerordentliche Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes in Naumburg a. S. am Donnerstag den 23. April.

Die Versammlung am 23. April wurde am Abend vorher durch ein recht gemütliches Beisammensein im festlich dekorierten Saale des Dunkelbergschen Gartenlokals in Gegenwart vieler Imker, sowie des Ehrenpräsidenten **Lehzen** und des Vorsitzenden der Wanderversammlungen, **Dr. Kühl**, eingeleitet.

Freundliche Worte der Begrüßung widmete den Vertretern Pastor **Schulze-Flemmingen** als Vertreter des Provinzial-Vereins von Sachsen. Er hieß die Gäste herzlich willkommen in der schönsten, an Altertümern und wichtigen Schulen reichsten Stadt Thüringens.

Am Morgen des Versammlungstages besichtigten die Teilnehmer unter der sachkundigen Leitung des Pastor Schulze den durch seine prächtigen Altertümer in der Kunstgeschichte so wichtigen Dom. Im Versammlungslokal aber fand sich um 10 Uhr eine stattliche Zahl von Vertreten ein, welche 506 Stimmen vertraten, um die letzte Sitzung des bisherigen so segensreich für die Bienenzucht gewirkten Zentralvereins abzuhalten.

Sichtlich ergriffen, eröffnete Lehzen mit freundlichen Worten der Begrüßung die Versammlung, er ermahnte bei der sich anschließenden Versammlung, mit Ruhe und Frieden zu verhandeln, damit Frieden in Deutschlands Imkerschaft einziehen könne.

Der erste Punkt der Tagesordnung: Die Auflösung des Vereins, wurde mit der Abänderung, daß dieselbe mit dem Augenblick erfolgen solle, in dem der Deutsche Imkerbund fest begründet sei, zum Beschlusse erhoben. Das ganze am Ende 1907 vorhandene Vermögen 1397,66 M. fällt nach Abzug eines Betrages, der zum Ankaufe von 36500 Honig-Etiketten des Vereins nötig ist, dem Deutschen Imkerbunde zu. Die Schlußsitzung verlief mit der größten Einmütigkeit.

Warme Dankesworte widmete zum Schlusse Pfarrer Graebener dem langjährigen Vorsitzenden Lehzen und wünschte ihm einen gesegneten ruhigen Lebensabend.

Um sich zu der nun kommenden Sitzung in rechter Weise zu stärken, wurde das Mittagsmahl sogleich nach Schluß der Zentralvereinssitzung eingenommen.

Der stellvertretende Vorsitzende Pfarrer Ludwig brachte auf Se. Majestät den Kaiser ein „Süß Heil!" aus, und Pfarrer Sydow dankte dem Magistrat der Stadt Naumburg, welcher einen Vertreter, den Dezernenten für Obstplantagen, an denen Naumburg so reich ist, zur Teilnahme entsandt hatte. Mit köstlichen, von Humor gewürzten, kräftigen Worten begrüßte der Vertreter des Magistrats die Imker und wünschte den Beratungen guten Erfolg.

Punkt 2 Uhr konnte in die Verhandlungen eingetreten werden.

Eröffnet wurden diese durch den Vorsitzenden Pfarrer Sydow mit einem Willkommen.

Nach Ernennung des Pfarrer Gräbener zum Protokollführer einigte sich die Versammlung dahin, bei der heutigen Beratung das Statut des bisherigen Zentralvereins zugrunde zu legen, also 100 Mitglider mit einer Stimme zu bewerten.

Weit schwieriger gestaltete sich schon die Frage über die Stimmberechtigung. Von einer Seite wollte man nur alle angemeldeten und anwesenden Vereine, von anderer auch die nicht angemeldeten aber anwesenden Vereine, welche ehemals Zentral- oder Reichsvereins-Angehörige waren, als stimmberechtigt angesehen wissen. Eine Abstimmung verhalf der letzteren Ansicht zu ihrem Rechte.

Dem Berichte des sehr rührigen Geschäftsführers Neumann-Parchim über die seit Bestehen des Deutschen Imkerbundes verflossenen 9 Monate sei entnommen, daß demselben vom Zentralverein 29 Verbände mit 56194 Mitgliedern und vom Reichsverein 4 Verbände mit 10003 Mitgliedern beitraten. Durch Anschluß neuer Vereine ist der Imkerbund jetzt auf 37 Verbände mit

82 334 Mitgliedern angewachsen. Außer kleineren Vereinen stehen nur noch Bayern und die Reichslande außen. Die sehr ausführliche Arbeit des Geschäftsführers wurde mit Beifall aufgenommen. Mit der eigentlichen Beratung des Statuts beginnend, wurde beschlossen, den Verein nicht einzutragen, sondern durch eine entsprechende Satzungsbestimmung demselben die Rechte einer juristischen Person zu erwerben.

Zur Beratung von § 1 erbat zunächst Pfarrer Gerstung das Wort. Mit derben, energischen Worten wies er in sehr erregter Weise alle Vorwürfe zurück, die ihn in den Fachschriften als Störenfried und Zwietrachtsäer erscheinen ließen. Ganz unerklärlich und unbegründet seien ihm die Angriffe Naumanns-Berlin, die er durch Zeitungsartikel und Flugschriften verbreitet habe.

Gerstung bezeichnete die Ausführungen als Unwahrheiten und die Tatsachen entstellend.

Er habe nur das Recht gewollt und aus echter, wahrer Vaterlandsliebe und als treudeutscher Mann, dem das Wohl der Bienenzucht am Herzen läge, niemals aber als Zwwietrachtsäer gehandelt.

In bestimmter und versöhnlicher Weise trat Gerstung zunächst Pfarrer Kock-Schleswig-Holstein entgegen, erwidernd, daß Gerstung der einzige Teilnehmer sei, der den Frankfurter Beschlüssen eine andere Auslegung gäbe, daran könne nur die sehr hoch entwickelte Phantasie Gerstungs schuld sein.

Naumann-Berlin wendete sich in kräftigen, den Angriffen Gerstungs entsprechenden Worten gegen Gerstung. Er wies die Richtigkeit seiner Ausführungen nach und alle Vorwürfe gebührend zurück.

Doch leider hatte damit der Kampf noch nicht ausgetobt; denn der Vertreter des Vereins Lichtenberg, Lehrer Balke, suchte nun durch Beläge zu beweisen, daß gerade Naumann-Berlin der Störenfried des Brandenburger Vereins sei dadurch, daß er alle Rechte an sich reiße und die Selbständigkeit der Vereine vernichte. Da der Kampf immer mehr anwuchs und ausartete, entzog der Vorsitzende den Rednern das Wort, selbst zur persönlichen Entgegnung, da sonst die Versammlung ohne jegliche Arbeit auseinandergehen müsse.

Weilinger, Vorsitzender des Thüringer Hauptvereins, als auch Vertreter des Hauptvereins der Provinz Sachsen wies die Eingriffe der Herren Gerstung und Ludwig in ihre Vereinsgebiete zurück.

Endlich rief nach zweistündigem Kampfe wohl jeder für sich aus: „Es rast der See und will sein Opfer haben." Und das Opfer holte er sich, obgleich wohl jeder Teilnehmer merkte, daß der Freund sich als Wellenbrecher zur Rettung des Freundes in die Fluten warf.

Um 5 Uhr endlich wurde § 1 mit unwesentlichen Veränderungen angenommen. Und nun, nachdem der Sturm sich gelegt, glitt das Schifflein so ruhig dahin, daß das Gesamt-Statut mit wenig redaktionellen Verbesserungen und einigen Veränderungen um ½8 Uhr einstimmig angenommen. Eine wesentliche Aenderung ist die Erhöhung des Vorstandes auf 9 Mitglieder; statt 2 Beisitzer wurden deren 4 gewünscht.

Ohne Pause schritt man nun zur Vorstandswahl. Diese erfolgte nach dem neuen Statut. Der Vorsitzende, angegriffen durch die schwierige Leitung, hatte schon längst die Leitung dem Stellvertreter übergeben. In geschickter Weise regelte dieser durch Beschlüsse den Wahlmodus. Auf den ersten Gang wurden gewählt als

1. Vorsitzender Pfarrer Sydow-Klannin (Pommern) mit 269 St.
2. Vorsitzender Gutsbesitzer und Reichstagsabgeordneter Gäbel-Klessig (Sachsen) mit 215 Stimmen.

Bei dem zweiten Wahlgang wurde
Neumann-Parchim (Mecklenburg) mit 251 Stimmen zum Geschäftsführer,
Seeliger-Rathau (Schlesien) mit 258 zum Schriftführer und
Hoffmann-Glindow (Mark) mit 186 zum Kassierer gewählt.

Zu Beisitzern wurden gewählt: Oberlehrer Wandel (Württemberg), Pfarrer Graebener-Hoffenheim (Baden), Lehrer Schneider (Rheinland), Pfarrer Ludwig-Herbsleben (Thüringen).

Der sehr vorgeschrittenen Zeit wegen wurden die Beschlußfassungen über die Geschäftsordnung für Arbeitsausschüsse vertagt.



Warum so viele Bienenzüchter es zu nichts bringen.

Darüber schreibt Johann Roth in der „Rhein. Bienenzeitung":

Die Zahl der Mitglieder unserer Zweigvereine mag durchschnittlich 40 betragen. Darunter sind selten mehr als 3 bis 4, die einen Bienenstand mit mehr als 20 Völkern besitzen. Die meisten Mitglieder kommen nicht über 5 bis 10 Stöcke. Woran liegt das?

Der eine sagt: „Ich habe keine Zeit, mehr Stöcke zu verpflegen."

Das ist in den meisten Fällen nicht wahr. Wer Zeit hat, 10 Stöcke zu bewirtschaften, der wird auch mit 20 Völkern fertig, denn die 10 verlangen ebenso viel Zeit an Aufsicht wie die 20. Wenn ich die Zeit, die ich bisher mit unnützem Zusehen verbrachte, zur Arbeit verwende, bin ich ebenso rasch fertig.

Ich war früher Lehrer an einer einklassigen Schule mit 70 Knaben, war Küster und Organist, gab wöchentlich 12 Unterrichtsstunden an einer landwirtschaftlichen Schule, ging täglich zwei Stunden spazieren und — bewirtschaftete meinen Bienenstand mit 80—100 Völkern, und zwar ohne jede Hilfe.

Der Zweite sagt: „Ich habe kein Glück mit den Bienen, sie gehen mir im Winter zur Hälfte ein, werden beräubert, sie schwärmen nicht, darum mache ich keine Fortschritte."

Auch dem gescheitesten Bienenzüchter kann es passieren, daß ihm im Winter das eine oder andere Volk zu Grunde geht. Gehen ihm 2 verloren, so ist das die Hälfte, wenn er nur 4 besitzt, hat er aber 20, so macht es ihm nicht viel aus. „Aus nichts wird nichts." Lasse es dich anfangs etwas kosten und bringe deinen Stand möglichst schnell auf 10 Völker. Die andern 10 wirst du dann bald umsonst haben.

Der dritte sagt; „Ja, was soll ich noch mehr Geld anlegen für einen größeren Bienenstand.

Die Bienenweide ist heute noch in den allermeisten Gegenden so gut, daß ein richtig gepflegtes Volk im Herbste durchschnittlich mindestens 25 Pfund Honig hat. Wenn du davon 15 Pfund verkaufst und für 3 Mk. Zucker fütterst, so behältst du noch als Reingewinn pro Stock 12 Mark. Das sind 100 Prozent verdient. Welches Geschäft wirft denn mehr ab? — Gerade das Auffüttern der Völker im Herbste mit Zuckerlösung als Ersatz für den zu viel entnommenen Honig ist ein ausschlaggebender Grund der Rentabilität der Bienenzucht.

Der Vierte endlich sagt: „Ja, mit dem Verkaufen des Honigs, das ist gerade die Sache. Ich bringe das bischen Honig von meinen wenigen Stöcken nicht los, warum soll ich mir denn noch mehr Völker halten?"

Nun höre mal, lieber Freund! Wo ist denn der Honig, den du in all den verflossenen Jahren geerntet hast? Hast du ihn noch in der Vorratskammer oder vielleicht verschenkt? Nein, du hast ihn, wenn auch nicht gleich im Herbste, so doch das Jahr über zum großen Teil verkauft, und den du nicht verkauft hast, den hat deine Familie gegessen, und er ist ihr wohl bekommen.

Ich überwintere durchschnittlich heute noch 80 Völker. 365 Pfund Honig verzehren jährlich meine 8 Jungen, ohne daß er ihnen bisher etwas geschadet, oder daß auch nur einer von ihnen jemals den Husten bekommen hätte. Sie sind alle 8 frisch und gesund. Ist das nichts wert?

Der übrige Teil meines Honigvorrates ist bis zur Neuernte jedesmal verkauft. Ich annonciere nicht in der Zeitung. An einer Fensterscheibe meines Hauses ist ein halber Bogen Papier angebracht mit der Aufschrift:

Bienen-Schleuder-Honig
à Pfund 1 Mark.

Das genügt. Die ganze Umgegend weiß, daß man bei mir zu jeder Zeit Honig haben kann, und daß ich stets so viel zurückbehalte, daß wenigstens die Kranken nicht abgewiesen zu werden brauchen.

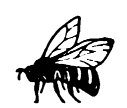
„Gelegenheit macht Diebe" und „Beispiele ziehen an". Warum tragen heutzutage die Bauernmädchen Hüte? Weil man sie in jedem Dorfe, wenigstens in jedem Nachbarstädtchen kaufen kann, und weil die andern Mädchen auch Hüte tragen. — Warum geht der Hannes so oft ins Wirtshaus? Weil es dahin nicht weit ist, und der Michel auch hingeht.

Kurz: Wenn die Leute Honig kaufen sollen, dann müssen sie auch wissen, wo man ihn zu jeder Zeit bekommt, denn der eine hat heute dafür Bedürfnis und Geld, der andere morgen. — Der Honig soll ein Volksnahrungsmittel werden. Das kann er aber nicht werden, wenn in jedem Dorfe nur 10 Bienenstöcke stehen. Wo viel Bienenzucht getrieben wird, da wird auch viel Honig verbraucht. Das Angebot darf nicht immer auf die Nachfrage warten, denn die Nachfrage ist auch sehr häufig eine Folge des Angebotes.

Vergrößere also nur ruhig deinen Bienenstand, den Honig wirst du schon los werden.

Und nun zum Schluß:

Ein Bienenzüchter muß auch etwas von einem Geschäftsmanne an sich haben. — Ein tüchtiger Geschäftsmann hat stets Zeit für sein Geschäft — er sorgt für die nötige Betriebseinrichtung und verschafft sich die für seinen Betrieb notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten, — er sorgt für eine gute, reine Ware und sucht diese möglichst vorteilhaft an den Mann zu bringen. — Wer einen solchen Geschäftsgeist nicht besitzt, der wird es auch als Bienenzüchter nicht weit bringen. Das Ideale bei der Bienenzucht ist ja recht schön und gut, wird die Sache aber nicht auch ein bischen geschäftsmäßig betrieben, so daß etwas dabei herausspringt, so geht das Interesse rasch verloren. Die leeren Bienenwohnungen wandern über kurz oder lang auf den Speicher oder werden an andere Anfänger verkauft. Wenn es gut geht, bleibt der Bienenstand, weil er nun einmal da ist, mit Mühe und Not auf der Höhe, wie zu Großvaters Zeiten.



Naturgemäße Honigrähmchen.

Die Entwickelung unserer Bienenzucht hat dahin geführt, die im Naturzustande eine ungeteilte Fläche bildende Bienenwabe in 2 Teilen zu gliedern, in die Brut- und Honigwabe. Wenn dieser Entwickelungsgang die Bienenzucht auch vorwärts gebracht hat, so ist doch damit ein Schritt wider die Natur des Biens gemacht, denn das Prinzip der geteilten Brut- und Honigwabe erkennen die Bienen nicht an, indem sie in den Honigrähmchen einfach ihre Kinderstube herrichten, und der Imker, der hier die Vorratskammern zu finden hofft, kommt nicht auf seine Rechnung.

Da hat dann die Imkerwelt einen Schritt weiter getan auf diesem Wege wider die Natur- und hat metallene Gittersprossen vor den Honigraum gesetzt. Nun war dieser vor Brut geschützt. Nur schöne glatte Honigwaben birgt er, keine Brutzelle darin, o Wonne; der Mann, der den Imkern das Absperrgitter schenkte, hätte wohl ein Denkmal verdient. — Aber, ihr armen Bienlein ihr seid anderer Meinung. Nur die Not zwingt euch hindurch, nur dann, wenn ihr keinen andern Raum mehr habt, in dem ihr den Honig ablagern könnt. „Ich weiß gar nicht, warum die Bienen nicht den Honigraum besetzen, trotzdem sie vorliegen," klagt der Imker seinen Kollegen. „Nichts einfacher als das, hänge doch eine Brutwabe in den Honigraum, dann müssen sie ja hinein." Ja, dann müssen sie, ganz gleich, ob das Volk schon so weit entwickelt ist, ganz gleich, ob durch Herausreißen einer Brutwabe aus der Wärme des Brutnestes und durch ihre Isolierung im kalten, leeren und hohen Honigraum eine Operation a la Eisenbarth vollzogen wird die bei Witterungsrückschlag die schlimmsten Folgen haben kann. Der Honigraum ist eben besetzt. — Um diese Operation ausführen zu können, muß man Honig- und Brutwaben auf gleiche Größe bringen. Darum ein weiterer Schritt auf diesem Wege: Entweder in 2 Hälften (Halbrähmchen) geteilte Bruträhmchen oder Ganzrähmchen im Honigraum. Beides taugt nichts; denn die Halbrähmchen im Brutraum teilen in unnatürlicher Weise das Brutnest in 2 gesonderte Hälften und verzögern ganz bedeutend die Entwickelung des Volkes. (D. Red.) Die großen Honigrähmchen dagegen abseits vom Brutnest, hinter demselben, in einem hohen kühlen Honigraum werden nur ungern und langsam gefüllt, erst dann, wenn die Zellen über der Brut vollgetragen sind, langsam wird der hohe und kühle Honigraum besetzt.

Mögen diese Zeilen eine Mahnung sein, umzukehren auf diesem Wege, zurück zur Natur, zu einem naturgemäßen Honigrähmchen. Im Korbe, in dem die Bienen selber ihre Häuslichkeit einrichten, sind Brut- und Honigraum ungeteilt, bilden vielmehr einen einheitlichen Raum. Im oberen Teil der Brutwabe liegt der Honigstreifen in einer Höhe von ca. 10 cm, die Dicke beträgt nicht 25 mm wie bei der Brutwabe, sondern 35—36 mm, die vordere und hintere Wabe enthält meist bis unten Honig. Machen wir doch diese Einrichtung den Bienen nach, dann kommen wir zu folgenden naturgemäßen Grundsätzen:

1. Der Honigraum liege niemals hinter, sondern über dem Brutnest, dadurch hat er zugleich teil an der vom Brutnest aufsteigenden Wärme.

2. Der Honigraum darf durch kein Brett oder Absperrgitter vom Brutraum getrennt werden, sondern muß mit diesem einen einheitlichen Raum bilden.

3. Der Honigraum sei sehr niedrig, dann wird er schnell durchwärmt, schnell besetzt und schnell gefüllt.

4. Das Honigrähmchen sei im Lichten zirka 10 cm hoch und 36 mm breit, dann braucht man kein Absperrgitter. Die tiefen Zellen im niedrigen Honigraum werden von der Königin nicht bestiftet. Diese Honigwaben haben noch den Vorteil, daß sie leicht zu handhaben sind und in der Schleuder niemals zerbrechen wie die großen Honigwaben. Einen nach diesen Grundsätzen eingerichteten Honigraum hat die Zwischenbeute.

5. Da dieser niedrige Honigraum schnell vollgetragen wird, so müßte man bei guter Tracht zu oft schleudern. Da kommt man von selber dazu, einen zweiten Honigring zu benutzen, den man bei einigem Nachdenken nicht über den fast gefüllten Honigring, sondern zwischen ihn und den Brutring setzt, denn beim Verdeckeln beginnen die Bienen immer von oben. Nun können die Bienen, während sie den obern Ring verdeckeln, den unteren füllen. Und damit wären wir zum Honigraum als Zwischensatz gekommen, über dessen Vorteile schon viel geschrieben ist, sodaß ich hier nicht weiter darauf eingehe. Näheres hierüber bietet die von P. Becker, Stralsund, Tribseerschulstr. 9 gratis verschickte Broschüre über die Zwischenbeute.

Sollten diese Zeilen dazu beitragen, der Einführung naturgemäßer Honigrähmchen den Weg zu ebnen, so hätten sie ihren Zweck erfüllt.

(P. Becker-Stralsund.)



Der Lodi-Klee.

Der Trifolium repens ist jener italienische weiß blühende Klee, welchen die Amerikaner einzubürgern gedenken und mit Recht, wo der Boden und die Bewässerung die Ansaat erlauben. Holland

verdankt diesem Klee seinen raschen Aufschwung in der Milchwirtschaft, doch ist der italienische Weißklee dem holländischen vorzuziehen. Die Samen des italienischen Weißklees sind bedeutend kleiner als jene des Holländers und ist nicht genug zu empfehlen, sich bei Bezug desselben an eine ehrliche Quelle zu wenden. Der Lodi oder ital. Weißklee liebt leichten Boden ohne tiefen Untergrund und verlangt unbedingt Bewässerung; er kriecht auf dem Boden und die Arme wachsen wieder fest an, daher überdeckt er meist bald die ganze Fläche; er hat daher wenig Blätter auf langen rauhen Stielen, sie sind hell von Farbe und mit fein gesägtem Rande. Aus dem Herzen der Blätter erhebt sich ein langgestielter Blütenkopf, über die Blätter hervorragend; er ist weiß mit zartrosa Anflug. Bei Annäherung der Samenreife krümmt sich das Köpfchen abwärts und ist auch vom weißen gewöhnlichen Wiesenklee kenntlich. Jedes Köpfchen enthält 3—4 winziger Körnchen von heller Farbe. Die vollkommene Befruchtung des Lodiklees wird durch die Insektenwelt ausgeführt. Er ist eine stark honigende Pflanze, wie ein ausgezeichnetes Viehfutter, hat dabei noch den großen Vorteil, den Boden bereichert an Stickstoff zurückzulassen. Prof. Frühwirt-Hohenheim schrieb über diesen Klee in der Deutschen landwirtschaftl. Presse 1903 einen ausführlichen Artikel und fand, daß er, wo die Bewässerung nicht vorhanden ist, so doch eines feuchten Klimas bedürfe — daß er aber auch auf unbewässertem Lande noch eine bedeutend ergiebigere Futterpflanze sei als der gewöhnliche Weißklee. Die größte Schwierigkeit ist immer die Beschaffung eines echten Samens, da er sehr gerne mit holländischem Weißklee gefälscht oder verschnitten wird; außerdem sind bei 50 % von Sorten Kleeseidesamen darinnen. In Italien wird der Samen von den landwirtschaftl. Vereinen nur mit Analyse gekauft und verkauft und außer dem Microscop spielte die Feinwage eine große Rolle bei derselben. Der herzförmige Samen ist bei italienischem Klee etwas dicker, während der holländische flacher erscheint, der letztere ist auch hellgelber an Farbe meistens. Beim sieben durch das 1 mm-Sieb gehen beim Lodiklee von 35—70 % durch, beim Holländer blos 7—14 %. 1000 Körner Lodi wiegen im Mittel 0,500 gr, dagegen Holländer 0,700 gr. Der Holländer Kleesamen enthält meistens keinen solchen von Kleeseide, welche beim italienischen wegen der Kleinheit der Körner schwer zu entfernen ist.

Der Samen wird im Frühjahr unter einer Kornsorte eingeeggt, denn er braucht eine Deckfrucht; 4—6 kg, je nach der Bodensorte, sind genügend. Gute Landwirte befreien nachträglich die Kornfrucht noch von den Unkräutern, da diese das Lagern der Frucht und in Folge ein Ersticken der Kleesaat im Gefolge haben können, im Uebrigen wird das Feld nicht mehr berührt bis der Weizen geschnitten ist. Andere säen Roggen im Herbst und gleich hinterher den Klee, oft mit gewöhnlichem Weißklee untermengt, der letztere stirbt nachher ab, während der Lodiklee den Boden behält. Im April wird der Roggen geschnitten und nach 14 Tagen der Nachwuchs. Nun wächst flott der Klee und kann Ende Mai oder Anfangs Juni gemäht werden. Alle 14—20 Tage wird er gewässert, gibt 4—6 Schnitte hierzulande und dauert 4—5 Jahre.

Doch sind die Ebenlegung des Bodens, die Bewässerungsanlage, Kenntnis der Bodenbeschaffenheit und der Bedürfnisse an Dungmitteln, die richtige Durchlüftung des Bodens zur Erzielung einer guten Lodikleewiese von absoluter Notwendigkeit und wenn die Amerikaner diese Kunstgriffe den Bewohnern der Lombardei nicht absehen, werden sie bittere Erfahrungen damit machen. Ein ausführliches Buch darüber schrieb Prof. A. Sansone in Cremona, es heißt „Il Ladino“ (der Lodiklee).

Verona-Vigasio. A. von Rupprecht.



Ueber den Bienenstich

schreibt Bienenmeister Weigert in der „Bienen- und Obstbauzeitung“.

Im September v. Js. konnte man in der Presse lesen, daß in Freilassing bei Salzburg der Ziegelmeister Vogl von einer Biene in den Hals gestochen wurde, so daß eine Blutvergiftung eintrat und der Bedauernswerte nach $1^1/_2$ Stunden eine Leiche war. Zur Beruhigung aller Bienenzüchter und des Laienpublikums möchten wir hierzu bemerken: Bis heute ist noch in keinem Falle der strikte Nachweis geliefert worden, daß der Bienenstich die direkte Ursache des Todes eines Menschen war; er kann nur als eine sekundäre — beschleunigende — Ursache in Betracht kommen, insofern als das Leben eines Menschen, das ohnehin schwach, durch Krankheit oder organische Defekte geschädigt war, vorzeitig erlosch. Es wäre also dies der erste Fall von der Tötung eines Menschen durch Bienengift; doch müssen wir auch hierzu ein großes Fragezeichen machen.

Die furchtbare Wirkung steht in gar keinem Verhältnisse zur Menge des Bienengiftes: 0,0002—0,0003 Gramm. Ein derartig rasch einsetzendes Ende nach kaum $1^1/_2$ Stunden ist bisher nur bei den stärksten Schlangengiften beobachtet worden. Bei der Totenschau wäre zum mindesten noch das ärztliche Gutachten zu prüfen gewesen, ob wirklich Blutvergiftung vorlag. Wir Bienenzüchter haben an solchen Konstatierungen das allergrößte Interesse. Wir sind nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches haftbar für Schädigungen an Gesundheit, Leben, Eigentum ꝛc., die unsere Bienen den Mitmenschen zufügen. Fälle wie der Freilassinger, würden das Ansehen der Bienenzucht gewaltig drücken; denn das der Bienenzucht fernestehende Publikum und auch der furchtsame Imker übersehen gar zu leicht aus Furcht vor Bienenstichen die gewaltige, volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, die in der Statistik bereits mit Millionen rangiert.

Zur weiteren Aufklärung möchten wir noch betonen, daß man das Stachelgift bis jetzt in seiner genauen Zusammensetzung nicht vollständig erforscht hat; es ähnelt dem Schlangengifte. Sein eigentlich wirkender Körper ist ein Alkaloid, wasserklar, sauer reagierend, mit bitterem Geschmack, aromatischem Geruch, leicht in Wasser löslich. Es wirkt subkutan, d. h. erst dann, wenn es unter die Haut gebracht wird.

Allen Imkeramateuren und auch Laien wird sich nun die Frage aufdringen: Wie können wir uns gegen die Wirkungen des Bienenstiches entsprechend schützen? Ein unanfechtbares Mittel dagegen gibt es überhaupt nicht; nur Schmerzgefühl, Geschwulst ꝛc. können gemildert werden. Nach dem Stich entferne man sofort den Stachel. Viele wissen gar nicht, daß der Biene beim Stechen der ganze komplizierte Stachelapparat aus dem Hinterleibe gerissen wird. Mit dem Apparat reißen auch die Stachelganglionen weg. Daher die ganz eigentümliche Erscheinung, daß ein Stachel, aus der Wunde entfernt, schnell wieder mit seiner Spitze auf die Haut gesetzt, sich in dieser von neuem schraubenförmig einbohrt. Am abgerissenen Stachel befindet sich regelmäßig ein Knötchen, scherlkopfgroß, hauptsächlich aus der Giftblase, den Ganglionen — Bewegungswerkzeugen — und der Stechborste und Stachelrinne bestehend. Der Unkundige wird sofort nach dem Stechen dieses Knötchen ergreifen, um den Stachel aus der Wunde zu ziehen. Das ist arg verfehlt. Mit dem Drücken der Giftblase wird das Gift förmlich in die Wunde gepreßt und das Uebel vergrößert. Das einzig richtige Verfahren besteht darin, daß wir den Stachel mit dem Fingernagel wegkratzen oder wegkratzen lassen. Dabei müssen wir ein scharfes Auge auf die Wunde haben. Gar zu gerne reißt sich die Stechborste vom Stachelapparate los und bleibt als feines, dem Auge kaum sichtbares Härchen in der Wunde stehen. Dieses muß dann mit den Fingernägeln gefaßt und ausgezogen werden, wenn der Schmerz nachlassen soll. Unmittelbar nach der Entfernung des Stachels übe man auf die Wunde einen starken, beiderseitigen Druck aus. Dabei wird das eingedrungene Bienengift wieder ausgepreßt und erscheint als ganz kleines, glänzendes, wasserhelles Tröpfchen. Wer so verfährt, wird wenig von Schmerz und Geschwulst verspüren. Aengstliche und empfindliche Naturen mögen dann die kleine und gerötete Wunde mit Speichel einreiben.



Am Bienenstand.

Die drei gestrengen Herren, die sog. „Eisheiligen", sind dies-nal gnädig an uns vorübergezogen. Wir meinen die drei Kalender-eiligen des 11., 12. und 13. Mai: Mamertus, Pankratius und Servatius. Um diese Zeit, wenn auch nicht immer an den ge-iannten Tagen, ereignet sich alljährlich der bekannte Kälterückfall.

In rauhen Gegenden und auf Bergeshöhen kann der Wonne-nond sogar durch Frost und Schneegestöber eine höchst unwill-ommene Unterbrechung erfahren. Dieses kritische Ereignis in der Frühlingswitterung trug den ehrwürdigen Glaubenshelden den Spott der frostgeschüttelten Menschheit ein; man würdigte sie herab u „Weinmördern".

Mit der schroffen Abkühlung hat es nun eine ganz eigene Bewandnis. In einem besonders warmen Frühling ist der Kälte-ückschlag am empfindlichsten.

Die Erwärmung des europäischen Festlandes veranlaßt dann in zugwindähnliches Herbeiströmen kälterer Luftschichten aus den Umgebungen. Weil nun die wärmere Luft dünner und leichter st als die kalte, so wirkt die plötzliche Erwärmung wie ein Saug-apparat. Im Mai treffen dergleiche kühle Luftströme besonders von Nordosten bei uns ein.

Für Mensch und Tier gibt sich ein Mißbehagen kund, wie es in den wonnigen Mai durchaus nicht passen will und welches auch den Pflanzen verderblich werden kann. Der Imker fürchtet die „Eismänner" wie alte Erbfeinde.

Daß sie in diesen bedeutungsvollen Tagen Gewalt haben über alle Welt, daß sie selbst gekrönte Häupter nicht verschonen, das hat einst Friedrich der Große in seinem Garten zu Sanssouci erfahren.

Er gab Befehl, die Orangenbäume ins Freie zu stellen.

Sein Gärtner wagte den Einwand:

„Majestät! Noch sind die drei gestrengen Herren nicht vorüber!"

Der König rief erzürnt:

„Was gehen denn mich die Kerls an? Heraus mit den Orangen! Versteht er mich?!"

Des Königs Wille ward vollzogen und am dritten Tage war die kostbare Orangerie tatsächlich — erfroren!

Ganz verwundert sah der König, daß sein Gärtner nicht so unrecht gehabt hatte. „Vor seinem Pankratius und Servatius muß man doch Respekt haben!"

Wie bei so vielen Kalenderheiligen steht die Bedeutung des Tages natürlich in keinerlei Beziehung zu den Namen. Von Mamertus ist wenig mehr bekannt, als daß er Bischof von Vienne war und sich für den Christenglauben mit Feuereifer hingab. Er starb 472.

Auch Sankt Pankratius trägt keine Schuld an dem Ver-nichtungswerke in Gärten und Weinbergen. Er war ein 14jähriger Knabe als sein Onkel Dyonysius in exaltiertem Opfersinn sich selbst dem Henker überlieferte, ohne verfolgt worden zu sein. Der Kaiser Diokletian nahm sich des Knaben freundlich an und wollte ihn den römischen Göttern zurückgewinnen. Der Glaubenseifrige junge Christ sagte aber dem Kaiser so freimütig die Wahrheit, daß auch sein Haupt auf dem Richtblock fallen sollte! Er ward im Jahre 303 hingerichtet.

Der fromme und wundertätige Servatius, der letzte Bischof von Tongern bei Lüttich ward im Jahre 400 zu Maastricht bestattet. Auf sein Grab soll, obwohl es im Freien lag, niemals Schnee gefallen sein. Und doch verleumdet auch ihn der Volksmund als Weinmörder und froststarren Eismann!

Doch sie sind für dieses Jahr gnädig vorüber gezogen, die Eis-heiligen.

Die Bienenvölker stehen in voller Pracht, zur Freude ihrer Besitzer.

Aber jetzt giebt es Arbeit. Die Völker, welche nicht schwärmen sollen, müssen Raum nach unten finden, sonst staut die Bienen-masse und es entwickelt sich der Schwarmtrieb. Es wird ein junger Bienenstock geboren. Dieser Vorgang schwächt den Mutter-stock zum Nachteil des Ertrages.

Es ist das Verdienst unserer modernen Bienenzucht: große Wohnungen und Aufhebung der kleinen Bienenkörbe. Das Volk soll sich nach unten im Bau ausdehnen können und oben hat es der Züchter in der Hand, die Honigräume zu dehnen, wie es die Natur erwünscht ist. Honig kann der Züchter nicht machen, das ist eine Sache der Natur, wohl aber kann er die von der Natur gegebene Tracht ausnützen lassen. Hat man einen Aufsatz mit Honigwaben gefüllt, so preise sich der Imker glücklich, der zwischen dem Brutraum und dem gefüllten Honigraum eine neue Etage mit bebrüteten Waben einschieben kann. Wunder leistet das Volk in diesem Falle bei guter Tracht.

Die Königinnenzucht spielt jetzt auf verschiedenen Bienen-ständen eine Hauptrolle.

„Amerikanische Zuchtmethode" sind die Bestrebungen so vieler moderner Bienenzüchter. Ganze Bücher kann man über die Kö-niginnenzucht schreiben. Das neueste Buch darüber hat Kramer in Zürich eben in der dritten Auflage durch den Verlag von Paul Wätzel in Freiburg auf den Markt gebracht. (Vergl. „Vom Büchertisch.)

Kramer fordert die ganze Imkerschaft auf, sich für eine Massenproduktion der Königinnen zu interessieren. Er sagt:

„Der Zucker hat die Bienen degeneriert, er allein sei schuld, daß die Sichtung in der natürlichen Zuchtwahl ausgeschaltet wurde.

Nachfolgend bringen wir nun eine Abhandlung aus dem genannten Werke, dessen Anschaffung wir zum Studium gerne empfehlen.

Brunst- und Regenerationstrieb.

Die Arbeitsbienen nennt man oft geschlechtslose Geschöpfe, weil sie zur Fortpflanzung der Art unfähig sind. Kastriert sind sie keineswegs. Sie haben einen Eierstock und legen unter Um-ständen entwicklungsfähige Eier. Sie sind auch insofern weibliche Wesen, als ihre gewöhnlichen Funktionen im Haushalt weiblicher, geschlechtlicher Natur sind, und zwar nicht nur das Säugen, son-dern auch die Pflege der Drohnen.

Wer heißt die Arbeitsbienen Drohnenzellen bauen, alten Drohnenbau als Brutwiegen rüsten und Drohnen mit so ausge-sprochener Vorliebe pflegen? Es äußert sich darin die Liebe des Weibchens zum Männchen. Man muß es gesehen haben, mit welcher Lust in üppiger Maienzeit die Arbeiter in zufällig weiter Gasse in einer Nacht eine fertige Drohnenwabe herzaubern und wie schnell sie bevölkert ist. Bei anbrechender Vollkraft stellt beim Bien die Brunst sich ein, das mächtige Verlangen nach Männchen, was gelegentlich dazu führt, daß die Arbeiter reinen, kleinmaschigen Bau abtragen bis auf die Mittelwand und regelrechte Drohnen-zellen auf abnormaler Unterlage aufführen. Ist vielleicht die Größe der Zellen, die bekanntermaßen im Drohnenbau sehr wechselt, ein Maßstab der Heftigkeit der Brunst zur Zeit, da sie gebaut wurden? Gerade zur Zeit der Brunst, im Mai und Juni, treten allermeist eierlegende Arbeiterbienen auf. Ein mehrmals schwärmender Bien ist im höchsten Grade brünstig und gerade in Nachschwärmen äußert sich auffallend die Liebe der weiblichen Arbeitsbienen zu den Drohnen.

Ein Nachschwarm ist gefaßt, aber ein Trüppchen Bienen fliegt wieder an den Baum und bezeigt nicht die geringste Lust zum Anschluß an die im Korbe ruhig um die Königin gescharte Familie. Völlig ruhig verharrt das faustgroße Klümpchen und ist folgenden Tages noch am selben Platze. Wir glauben, darin sitze eine junge Königin, die auch mit dem Nachschwarm entflohen sei — und siehe da! Ein Trüppchen Drohnen ist es, um die sich die Arbeitsbienen scharen. Gelegentlich geht dieser Geschlechtstrieb der Arbeitsbienen so weit, daß in der Tat die Begierde zur sinnlichen Lust wach wird. Im Jahr 1863 ist tatsächlich die Paarung einer Arbeits-biene mit einer Drohne konstatiert worden. Wie oft so was vor-kommt, entzieht sich natürlich jeglicher Kontrolle.

In der Art, wann der Geschlechtstrieb der Arbeiter erwacht, wie mächtig er wird und wie bald er erlöscht, sind die Rassen sehr verschieden. Unsere Landrasse ist eine geschlechtlich ungleich ruhigere als die Krainer. Es zeigt sich dies schon im Bau. Letztere ge-

raten oft, ehe sie den Bau halbwegs fertig haben, schon ins Fieber und erschweren uns durch ihren unbändigen Drohnentrieb unsere Wirtschaft. Es ist auch nicht selten, daß sie nochmals neue Generationen Drohnen erziehen, wenn die braunen völlig nüchtern geworden sind. Der leiseste Stimulus der Tracht läßt sie vergessen, was in Hinsicht auf die bevorstehende Zeit der Arbeitslosigkeit angezeigt wäre. Auch hierin charakterisiert sich die angepaßte Landrasse als äußerst glücklich beanlagt. Ihr nüchterner Sinn ist so sehr auf Arbeit gerichtet, daß selbst im Schwärmen sie nicht außer Fassung kommt, so daß auch dieser festliche Anlaß mit etwelcher Nüchternheit sich abwickelt. Wir haben hiefür interessante matematische Belege — es sind die Wagvölker, die durch das Schwärmen in ihren Tagesleistungen kaum merklich gehindert wurden, im Gegensatz zu dem lebhaften Blut der unberechenbaren, die durch die Festbummelei lange Zeit von der Arbeit gänzlich abgelenkt waren. Unser Zuchtziel muß sein eine Rasse, die geschlechtlich nicht allzu lebhaft gestimmt ist, deren Geschlechtstrieb bald nach der Schwarmzeit erlöscht. Das sind die richtigen Arbeiter.

Die Brunstzeit, die Schwarmzeit ist naturgemäß die richtige Zeit zum Züchten. Ein brünstiger Bien ist, wie jedes brünstige Tier, physiologisch ganz eigener Art. Die Milch der rindrigen Kuh sogar ist abnorm. Es steht außer Zweifel, daß auch im brünstigen Bien Kräfte in Wirkung treten, die sonst ruhen.

Eigenartig ist schon der Befund des Brutkörpers um diese Zeit: Die Brut ist meist bedeckelt, die wenig offene Brut genügt der Brutgier der täglich wachsenden Jungmannschaft und so ergibt sich eine Bereicherung der Brutbienen an Bildungsstoffen. Dieser Höhepunkt der Ueberkraft, die nach Betätigung sich sehnt, führt zu Kolonisationsprojekten.

Zu solcher Zeit erzogene Königinnen, unterm Einfluß höchstgesteigerter geschlechtlicher Lust, sind reifen Früchten vergleichbar.

Wie steht es nun mit der Königinzucht in Völkern, in denen keine Spur von Brunst sich kundgibt? Einige Beispiele mögen diese Notzucht illustrieren. Da leitet einer eine Zucht ein, weil es ihm gerade paßt und wählt dafür ein Volk, das fast nur bed. Brut hat. Er sieht darin ein gutes Zeichen und bedenkt nicht, daß in vorangegangener trachtloser Zeit es mit Brüten ausgesetzt aus Mangel an Kraft und Reiz. Statt Ueberkraft ist Ebbe an Bildungsstoffen, an Reserven.

Oder, das zur Zucht ausgewählte Volk hat seit einer Woche seine Brutkreise riesig ausgedehnt — überall offene Brutkreise, die alle Bildungsstoffe vorweg in Anspruch nehmen. In solchem Stadium wird man niemals Schwarmzellen finden. Unreif kann man einen solchen Bien heißen.

Oder, üppigste Waldtracht hat sich eingestellt und der Züchter glaubt, die gute Saison noch zu einer Zucht nützen zu sollen. Brut findet er wenig, aber daran denkt er nicht, daß die Sammelgier, das Hasten und Jagen von früh bis spät das Interesse des ganzen Volkes so intensiv beschäftigt, daß die Brutlust entsprechend zurückgegangen ist. Alles steht im Dienste der Mast — für die Zucht, die Fortpflanzung erübrigt gar wenig.

In all diesen mißlichen Fällen wird der Imker nicht nur wenig, sondern, was noch mehr bedeutet, geringe Königinnen erhalten — es sind Notzuchtprodukte, klein, schwach, kurzlebig.

Solche Kunstprodukte können allerdings mit Schwarmköniginnen nicht konkurrieren. Nicht die Brunst, der elementarste Fortpflanzungstrieb — nicht Kraft und Lust hat sie ins Dasein gerufen und gehegt, sondern ein Gewaltakt, der urplötzliche Verlust der Königin — der Regenerationstrieb, der dahin zielt, ein verlorenes Organ wieder zu ersetzen.

Wer beim Züchten nur auf diesen Trieb abstellt, hat immer verloren, selbst wenn er glaubt, Glück zu haben.

Leicht trifft dies auch ein, wenn man einen entweiselten Schwarm zur Zucht verwendet. Die Königin ist gleichsam die Seele des Schwarmes. Kein Wunder, daß der Regenerationstrieb mächtig aufloht, wenn dem Schwarm sein Liebstes plötzlich geraubt wird. Jedoch das Benehmen des Schwarmes im ersten Stadium der Weisellosigkeit verrät nichts weniger als ein Bestreben zur Regeneration, zur Schaffung des verloren gegangenen Gliedes. Verwirrung, Verzweiflung beherrscht ihn stundenlang. Leicht führt die Weiselunruh zur totalen Auflösung. Kehrt aber nach Stunden Ruhe ein — dann erst setzt der Regenerationstrieb ein, es entstehen Weiselzellen. Wie mancher Züchter hat es schon büßen müssen, daß er den Zuchtstoff zu früh gegeben — im Weiselfieber wurde er verschmäht, für die züchterische Aufgabe war das Volk noch nicht reif. Der Regenerationstrieb setzte erst später ein, nachdem der gebotene Stoff rausgeschmissen war. Und da wundert sich dann der Züchter, daß das Volk eifrig blinde Weiselzellen an den Wabenkanten ansetzt, wo der edle Stoff vorher verschwunden ist.

Richtig geleitet, leistet der Regenerationstrieb bei der Zucht gute Dienste. Allein in erster Linie sei betont, daß er nur ein Stimulus, nicht aber die Kraft selbst ist, die Gutes fertig bringt.

Es haben die Züchter schon oft erfahren, daß Zuchtvölker eine Masse Weiselzellen ansetzten, aber bald der großen Aufgabe nicht gewachsen waren, viele Weiselzellen vernachlässigten oder gar kassierten.

Selbst Schwärme versagen etwa derart, denn es gibt auch recht arme Schwärme.

Es gab eine Zeit, wo keck behauptet wurde, jede Zucht in einem weisellosen Volk sei ungesund — nur in weiselrichtigen Völkern können erstklassige Königinnen erzogen werden. Das hieß übers Ziel hinausschießen. Auch die Amerikaner kommen vom Züchten in weiselrichtigen Völkern — also mit Ausschaltung des Regenerationstriebes zurück. Speziell die Zucht unserer kaltblütigen Rasse kann dieses Stimulus nicht entbehren, aber mit Bedacht will er gerufen sein.

Warum eignen sich Völker mit dreijähriger Königin für Zucht besonders gut? Erstens ist in solchen Völkern die Drohnenluft besonders groß — sie sind geschlechtsreif, brünstig. Zweitens setzt die Wegnahme der alten Königin das Volk nicht in stürmische Aufregung. Die Regeneration ist durch seine „Verfassung" schon vorbereitet und setzt darum ruhig und nachhaltig ein.

Dieselben Völker liefern uns auch die besten Drohnen. Gute Drohnen — so scheint es — liefert jedes brave Volk. Mit nichten! Die Abstammung allein garantiert nicht den Zuchtwert der Männchen.

„Die halbe Rasse geht durchs Maul ein?" Das gilt auch von den Drohnen. Die brävsten Völker mit jungen Königinnen gehen nur schwach in Drohnen, verschmähen sogar die beste Gelegenheit zu Drohnenbau und Drohnenbrut im Mai. Rasch flaut die Drohnenluft, die in erregter Stunde sich eingestellt, ab und es erfahren diese Mäßigung gewiß die werdenden Männchen, die hungrigen Maden so gut als die flüggen Drohnen. Sie alle stehen nicht im Mittelpunkt warmen Interesses des gesamten Volkes, erscheinen schon am Fenster und können unmöglich die Verkörperung männlicher Kraft und Lust sein, wie die Drohnen in einem schwarmreifen Volk.

Es steht außer Zweifel, daß auf jedem Stande die Zahl minderwertiger Drohnen größer ist, als wir ahnen. Und wäre zufolge ihrer zahlreichen Konkurrenz auf der Brautfahrt die Auslese nicht so scharf, so hätten wir gewiß noch weit mehr über junge, drohnenbrütige Königinnen zu klagen.

Wer über das Alter der Königinnen seiner brävsten Völker nicht orientiert ist, der gibt ihnen Mitte April reichlich Gelegenheit zu Drohnenbau, und die Art, wie sie diese benützten, sagt ihm deutlich, ob sie zuchtreif sind oder nicht. Drohnenbau und Drohnenbrut sind der verläßliche „Fieberthermometer" des Züchters.



Rundschau.

Die größte Wachskerze der Welt. Ein bißchen „amerikanisch" klingt folgende Notiz, die wir der „N. Ztg." entnehmen: Die größte Kerze der Welt ist kürzlich in New-York für eine italienische Kirche hergestellt worden. Sie ist 10 Fuß hoch, mißt 8 Zoll im Durchmesser, wiegt 318 Pfund und kostet 300 Dollars. Ihre

Außenseite ist von namhaften Malern mit Blumenguirlanden und biblischen Szenen in glänzenden Farben geschmückt worden. Diese aus reinem Bienenwachs bestehende Kolossalkerze ist das Dankopfer des Italieners Raffaele Cascone für seine Befreiung aus Todesnot. Cascone war des Mordes angeklagt, schuldig befunden und zum Tode verurteilt und erwartete nun hinter den Mauern von Sing-Sing, dem Staatszuchthause New-Yorks, voller Angst das Resultat des Wiederaufnahmeverfahrens ab. Er gelobte, sollte er jemals, von dem Verdachte des Mordes gereinigt, seine Freiheit wieder erlangen, etwas Außerordentliches zu vollbringen, um seine Dankbarkeit zu erweisen. Vor einigen Wochen durfte er tatsächlich als vollkommen freier Mann das Zuchthaus verlassen und gab in der unermeßlichen Freude seines Herzens die Absicht kund, zuerst einmal den Weg von Sing-Sing bis zu seiner stundenweit entfernten Wohnung auf Händen und Füßen zurückzulegen, ein Vorhaben, an dem er glücklicherweise durch die Polizei gehindert wurde. So verfiel sein aufgeregter Geist schließlich auf eine nützlichere Idee und er stiftete diese Riesenkerze für die Kathedrale seines Heimatsortes Castellamare, in der er als Kind seine ersten Andachtsübungen verrichtet hat. Die Kirche hat das Geschenk angenommen mit dem Versprechen, daß die Kerze ununterbrochen brennen soll, bis sie verschwunden sein wird, wozu 2 Jahre und mehr nötig sein werden.

Wer ist der Patron der Imker? Diese Frage beschäftigte vor etwa 18 Jahren angelegentlichst den Imkerverein zu Granowo (Posen). Bis dahin stand dieser nur als rein weltlicher Verein und verwandelte sich von da ab in eine kirchliche Imkerinnung. Er bekam das Recht zugestanden, daß bei hohen kirchlichen Festen 4 seiner Mitglieder mit Lichtern vor den Altar treten konnten und die Innung sogar sich eine kirchliche Fahne beschaffen durfte. Natürlich mußte die Fahne mit dem Bilde des Imkerpatrons geschmückt sein. Aber welcher Heilige ist's? Viele meinten, es sei dies der heilige Johannes der Goldmund (Chrysostomus). Er wird doch immer dargestellt, wie ihm ein Bienenschwarm zum Munde hinausschwärmt. — Ein Hinweis auf die große Beredtsamkeit des Heiligen. — Der Patron der Fleischer, der heilige Lukas, ist eben infolge seiner Darstellung mit einem Stier zum Protektor dieses Handwerks gewählt worden. Nun kam man aber darauf, daß der heilige Johannes der Täufer von wildem Honig lebte. Beim Aufsuchen desselben dürfte er so manchen Bienenstich abbekommen haben. — So wurde nun dieser Heilige als Imkerpatron proklamiert, und noch heute schmückt eine seidene weiße Fahne mit seinem Bildnis und entsprechender Inschrift die Granower Kirche. Uebrigens wohl ein sehr seltener Fall, daß ein Imkerverein eine eigene Fahne besitzt. Ganz zufällig finde ich nun in Band 2 S. 1163 unter der Lebensbeschreibung des heiligen Bartholomäus den kurzen Vermerk: „In Polen ist der heilige Bartholomäus der Patron der Imker.“ Natürlich war mir diese kurze Notiz äußerst interessant. Soviel ich aber in verschiedenen Büchern den Lebenslauf dieses Heiligen nachschlug, nirgends fand ich eine Stelle, die ihn mit Bienen und Honig in Verbindung brächte. — Vielleicht dürften aber diese Zeilen andre in der Heiligenlegende belesene Imker zur Bekanntgabe ihres Wissens darüber veranlassen.

Wie im „Bienenvater“ berichtet wird, hat der Bienenzuchtverein Preßbaum-Tüllnerbach und Umgegend in Oesterreich sich infolge der reichen Honigernte im Jahre 1905 veranlaßt gesehen, in Preßbaum ein Glasfenster zu stiften. Das Fenster ist 3teilig, etwa 4 Meter hoch, und jeder Teil ist 0,75 Meter breit. Das mittlere Bild zeigt den Schutzheiligen der Bienenzüchter, den heiligen Ambrosius. Also noch einen vierten Heiligen der Bienenzüchter.

[Pos. Bienenw.]

Die Wanderung mit den Bienen von Deutschland nach Holland. Darüber entnehmen wir dem Jahresbericht der Rheinischen Bienenzüchter folgendes: Die Wanderung zur Heide nach Holland hatte in den letzten Jahren verschiedentlich unter einer verzögerten Bahn- und Zollabfertigung zu leiden. Des öfteren gingen aus diesem Grunde Völker zugrunde. Unserem durch die Landwirtschaftskammer befürworteten Antrage entsprechend, hat die Kgl. Eisenbahndirektion zu Köln zwei Sonderzüge eingelegt. Außerdem war die Provinzialsteuerdirektion unter Angabe bestimmter Vorschläge gebeten worden, Einrichtungen zu treffen, die eine größere Beschleunigung der Zollabfertigung ermöglichten, welchem Antrage in erfreulicher Weise entsprochen worden ist. Infolgedessen verlief die Wanderung in diesem Jahre ganz glatt. Die Sonderzüge fuhren abends 10 Uhr von Neuß über M.-Gladbach nach Venlo bzw. von Krauthausen über Jülich nach Venlo, woselbst sie nachts 12½ Uhr ankamen. Die Züge hielten auf alle Zwischenstationen, wo Bienenwagen anzuhängen waren. Sämtliche 26 damit beförderten Waggons hatten als Endziel Helen a veen in Holland, wo sie schon morgens 2½ Uhr anlangten. Selbst diejenigen Züchter, die dann noch weiter per Schiff transportieren mußten, hatten ihre Völker morgens zeitig an Ort und Stelle. Der Verkehr mit den Steuer- und Zollbehörden bei der Aus- und Wiedereinfuhr erledigte sich glatt, weil die Wanderzüchter durch die Rheinische Bienenzeitung und durch ihre Vereine vorher genügend unterrichtet waren und auch die Steuerämter genau Anweisung hatten. In dem Kreise Daun hat die Wanderung wieder zu Schwierigkeiten geführt. Der Widerstand der einheimischen Bienenzüchter gegen die Zulassung fremder Wanderzüchter ist leider noch nicht gebrochen. Es ist jedoch eine erhebliche Besserung für die Folge zu erwarten. Die zuständigen Behörden erkennen immer mehr, daß es egoistische Motive sind, die den Interessen der Allgemeinheit gegenüberstehen.

Eine Bienentränke. Herr Georg Straub berichtet darüber in der „Münch. Bz.“ Ich requirierte ein altes Oelfaß, schnitt es in der Mitte ab, wusch es einigemale mit kochendem Wasser aus, ein alter Weinwechsel wurde hinein gepaßt, in der Nähe des Bienenstandes 4 Pfähle eingeschlagen, das Faß darauf gestellt, gefüllt, ein Deckel darauf, vom Wechsel zum Boden ein altes Brett schief gestellt und nun tropfte es darauf los, Tropfen um Tropfen, ab 6. April Tag und Nacht, täglich wurden 2 Kannen Wasser aufgefüllt, es war wirklich verlockend, daß man am liebsten selbst getrunken hätte. Kollegen kamen, besichtigten und belobten die Tränke, aber die Bienen — kamen nicht — Woran lag das? — Ich bin nun weit davon entfernt, jemand die Schuld in die Schuhe zu schieben, ich suche die Fehler bei mir selbst. Entweder war die Tränke zu weit vom Stande entfernt, (ungefähr 15 m) oder sie wurde zu spät aufgestellt (6. April), oder letzter und jedenfalls richtigster Grund, ist das Vorhandensein einiger Grotten und gefaßter Quellen im Garten zu nennen, von denen die Bienen zu hunderten das Wasser holen. Ertrunkene konnte ich jedoch noch keine bemerken, da die Bienen auf dem die Quellen umgebenden Moose sitzen. Anscheinend ziehen dieselben die natürliche, doch der künstlichen Tränke, vor, da erstere bedeutend weiter entfernt sind. Erwähnen will ich noch, daß ich mit meiner künstlichen Tränke viel Spott erntete, denn wer den Schaden hat, braucht bekanntlich für den Spott nicht sorgen. Ich werde aber trotzdem heuer wieder eine Tränke machen und die gemachten Fehler zu verbessern suchen.

Beringer's Bienenzucht-Lehrmittel-Stiftung. Der bekannte Förderer der bayerischen Bienenzucht und des Obstbaues, Herr Oberingenieur Joh. Georg Beringer in Tutzung, hat seine reichhaltige, historisch wertvolle Sammlung von gebräuchlichen verschieden geformten Bienenwohnungen und Geräten, sowie seine Bienenbücher und Schriften aus älterer und neuerer Zeit zur Errichtung eines Museums an der Königl. Anstalt für Bienenzucht gestiftet. Damit ist die erste in Deutschland vom Bayerischen Staate an der Universität in Erlangen gegründete Anstalt zu einem vollständig zur Belehrung dienenden schätzbaren Besitz gelangt.

Das Vereinshonigglas welches im Oesterr. Zentralverein eingeführt ist, wurde durch die Firma Stölze in 41.719 Stücken hinausgegeben, was einer Erhöhung um 13.095 Stück gegen das Vorjahr gleichkommt. Dieses gesetzlich geschützte Vereinshonigglas, sowie die dazu gehörige Vereinshonig-Etikette erfreuen sich immer mehr der Sympathien der Mitglieder, weil dadurch nicht bloß die Zugehörigkeit zu einer großen Imkerorganisation dokumentiert, sondern weil auch der Absatz des produzierten

Honigs erleichtert wird und das Publikum dieses Vereinshonigglas bereits als eine Garantie für die Echtheit des Honigs aufzufassen beginnt. In 2 Fällen wurde gegen den Mißbrauch dieses Vereinshonigglases entsprechend eingeschritten.

Wasserbedürfnis der Bienen. „British Bee Journal“ entnimmt einer Abhandlung des Mr. Gendas in der Union apicole, daß das Wasserbedürfnis der Bienen sehr beachtenswert sei. Zwölf Völker verbrauchen in zwei Monaten 1.22 hl Wasser. Ist das Wasser über 45° C, so ist es zu heiß, unter 10° zu kalt; die den Bienen angenehmste Temperatur scheint zwischen 25 und 35° zu liegen. Bei diesen Wärmegraden braucht die Biene 60 bis 80 Sekunden, um ihre Honigblase zu füllen. Die Bienen sollten stets mit Wasser versehen werden, besonders aber im April und Mai.

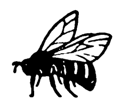
Aus alter Zeit. Wie man im Jahr 1770 in Ostpreußen die Bienen vor den Gefahren des Winters schützte, erzählt Pfarrer Kurella in einem kleinen Bienenbüchlein aus jener Zeit wie folgt: Die Bienenkörbe haben alle einen Ring von Eisen oder Weiden eingeflochten, mit dem man sie bequem aufheben kann. Gegen den Winter hat man von Stroh geflochtene Teller oder Böden in Bereitschaft, die in die Körbe passen. Die werden untergelegt und mit stark gedrehtem Garn oder nur mit Bast angenäht. Darauf wird ein Strick durch den oberen Ring gezogen, woran man den Korb „am bequemen Orte unter dem Boden aufhenket“. (Strohdächer!) Dadurch sind sie auch vor Mäusen sicher. — Wenn man an einen vollständig dunklen Bodenraum unter Stohdach denkt, mag die Sache auch heute noch gar nicht so übel sein.

Von den Goldbienen weiß Herr Wehlitz in Schwiebus zu berichten und sagt u. A.: Der Ortssinn ist bei den Amerikanern geringer als bei Deutschen und Krainern. Letztere werden in ihrer Heimat noch häufig in kleinen aufeinanderstehenden Kisten gehalten, so daß sich die ausfliegenden Bienen und Königinnen unter den fast gleich aussehenden etwas über handhohen Flächen die richtige aussuchen müssen. Unter diesen Umständen bildete sich mit den Jahren ungewöhnlicher Ortssinn aus. Da in Amerika die Bienenkästen weit auseinanderstehen, trat gerade das Gegenteil ein. Doch trotz des Verlustes durch Verfliegen waren die Amerikaner immer die stärksten. Zurückkehrende Königinnen aller Rassen verfliegen sich aber absichtlich in weisellose Stöcke hinein. Dabei kommt es ihnen auf fünf oder mehr Meter Entfernung nicht an.

Beckers Zwischenbeute. Herr Becker hat eine Broschüre erscheinen lassen, in der er die Vorteile und Betriebsweise der Zwischenbeute eingehend erörtert. Wer diese lehrreiche Broschüre unter Berufung auf die „Imkerzeitung“ bei Herr Becker in Stralsund, Tribseerschulstr. 9, bestellt, dem wird sie sofort kostenlos zugesandt.

Die Geschichte eines Bienenschwarmes. Es war an einem schönen Vormittag des Monats Mai im Jahre 1888, als ich meinen Bienen im Schulgarten einen Besuch abstattete. Einer der Bienen, so schreibt Heck in der „Biene“, war schwarmlustig und bald hing ein Teil desselben in einem Schwarmklumpen an einem Zwetschenbaum, während der andere Teil direkt vom Flugloche des Mutterstockes aus in die nebenanstehende, zur Aufnahme eines Schwarmes hergerichtete Beute einlief, ohne aufgeflogen zu sein. — Es dauerte nicht lange, da wurden die Bienen des Schwarmklumpens am Zwetschenbaum unruhig und schienen wieder nach dem Mutterstocke zurückfliegen zu wollen; denn die alte Mutter war in die nebenanstehende Beute direkt eingelaufen, was durch das Steißeln und das ganze Benehmen der miteingezogenen Bienen bezeugt wurde. — Schnell entschlossen nahm ich ein großes Brett, stellte mich mit demselben vor dem großen Mutterstocke auf und verdeckte denselben fast völlig. Die zurückfliegenden Bienen vernahmen den Schwarmton des bei der Königin befindlichen Teiles und zogen freudig in die leere Beute ein. So wurde ein starker Vorschwarm ohne große Mühe gewonnen, der im laufenden Jahre noch einen bedeutenden Honigertrag brachte. — Wieder war die Schwarmzeit herangekommen. Es war am 17. Mai, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr. Ich hatte gerade Besuch von einem benachbarten Imker aus B. Da macht mich derselbe auf ein sonderbares Brummen und Summen aufmerksam, das im Schulgarten und über dem Wohnhause vernehmbar war. Wir stürzten rasch aus dem Wohnzimmer in den Garten und sehen, wie ein Bienenschwarm gerade direkt aus der Luft herab in eine auf dem Bienenstande sich befindliche leere Beute einzieht. (Ich hatte diese und andere Beuten am Tage vorher mit Anfängen und einigen Ganzwaben ausgestattet, da ich mehrere Schwärme erwartete). Die bei mir eingekehrten Bienen waren der Vorschwarm von einem schon mehrere Jahre in einem dicken Eichbaum im Büdinger Stadtwalde hausenden echt schwarzen (deutschen) Bienenvolke. Der betreffende Schwarm zeigte eine Emsigkeit und einen Fleiß, wie ich ihn selten bei Bienen erlebt habe. Dies bestimmte mich dann in den folgenden Jahren von demselben eine größere Zahl Ableger zu machen und alle Schwärme des Volkes, auch die Nachschwärme, einzeln aufzustellen.

Das Deutsche Bürgerliche Gesetzbuch. Die Haftpflicht des Tierhalters ist vom Reichstage in einer besonders den Wünschen der Landwirtschaft entsprechenden Weise geregelt und damit die erste Bresche in den Bau des Bürgerlichen Gesetzbuches gelegt worden. Es handelt sich um eine in das tägliche Leben tief einschneidende Bestimmung, sodaß man die Kämpfe begreift, die innerhalb und außerhalb des Reichstages um den sogen. Tierhalterparagraphen geführt wurden. Jetzt ist der Streit entschieden, an der Zustimmung des Bundesrats zu dem Reichstagsbeschluß ist nicht zu zweifeln, daß dieser Beschluß lediglich das Siegel unter eine Regierungsvorlage setzt. § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches erhält durch das neue Gesetz folgende Fassung: „Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den hieraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung der Tiere die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtete oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.“



53. Wander-Versammlung deutscher, österr. und ungarischer Bienenwirte in Wr.-Neustadt.

Die Festordnung wurde in folgender Weise festgesetzt:

Samstag, 8. August: Vorabend, gemütliche Zusammenkunft im Hotel „Goldenen Hirsch“.

Sonntag, 9. August, 8 Uhr vorm.: Eröffnung der Bienenzuchtausstellung verbunden mit einer Huldigungsfeier anläßlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.; 10 Uhr vorm.: Zusammentritt der Preisrichter; nachmittags: Besichtigung der Ausstellung.

Montag, 10. August, 8 Uhr vorm.: Eröffnung der Verhandlungen im Festsaale auf dem Ausstellungsplatz, Schluß 12 Uhr; nachm. halb 2 Uhr: Festessen in der Festhalle.

Dienstag, 11. August, 11 Uhr vorm.: Fortsetzung der Verhandlungen, Schluß 12 Uhr, zwangloser Mittagstisch in verschiedenen Gastwirtschaften; 3 Uhr nachm.: Preisverteilung auf dem Ausstellungsplatze.

Mittwoch, 12. August: Ausflug auf die Hohe Wand und den Schneeberg.



Der Ausstellungsplatz wurde von Fachmännern besucht und als außerordentlich günstig anerkannt; er ist sehr ausgedehnt und es ist daher eine vorteilhafte Aufstellung und Gruppierung der Objekte leicht durchzuführen.

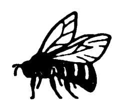
Die frachtfreie Rückbeförderung der Ausstellungsgüter wurde jetzt von den österreichischen, ungarischen und bosnisch-herzegovinischen Eisenbahnverwaltungen, ferner von der badischen und bayrischen Staats-Eisenbahngesellschaft bewilligt. Um die Bewilligung der frachtfreien Rückbeförderung der Ausstellungsgüter wurde bei den anderen Bahnen auch angesucht und wird die Erledigung in kürzester Zeit erwartet. Das österreichische Finanzministerium hat die Bewilligung erteilt, daß die aus Deutschland einlangenden Ausstellungsgegenstände gegen Identitätsfeststellung, Zollsicherstellung und Wiederausfuhr im Wege der Hausbeschau am Festplatze abgefertigt werden.

Spenden sind bereits eingelaufen und wird ein genaues Verzeichnis derselben veröffentlicht werden.

Vorträge haben weiters angemeldet: Josef Prokop, Friedland i. B., „Meine Betriebsweise und deren Erfolge“ und

Gustav Lichtenthäler, Herdorf in Rheinpreußen, „Wie läßt sich die Faulbrut wirksam bekämpfen.“

Die Anmeldebögen gelangen anfangs Mai zur Versendung und werden die p. t. Bienenzüchter ersucht, sich behufs Zusendung dieselben an den Hauptausschuß der 53. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Wr.-Neustadt (N.-Oe.) zu wenden. Die Festkanzlei befindet sich: Wr.-Neustadt, Brodtischgasse 21.



Vom Büchertisch.

R. Kramer, Zürich. Die Rassen-Zucht der Schweizer Imker und die amerikanischen Zuchtmethoden. III. Auflage. Durch den Buchhandel: Paul Wätzel in Freiburg i. Br., Preis 2 Mk. 80 Pfg.

Ein 168 Seiten umfassendes Werk auf Kunstdruckpapier, illustriert. (Vergl. „Am Bienenstand“.) Km.

Fr. Brändle's Entfernungs- und Höhen-Karten (Blatt I Bregenzerwald und Vorarlberg, Bl. II Oberstdorf und Umgebung, Lechtal und Königsschlösser, Bl. III Lichtenstein, Montafon bis St. Anton u. Konstanzer Hütte) 1: 100000, Verlag von **Ernst Ackermann,** Hofbuchhändler, Konstanz, Taschenformat Preis M. 1.— (Alpenvereinsmitglieder des D. Ö. A. V. haben 20 Proz. Ermäßigung, wenn vom Verfasser Friedr. Brändle in Konstanz direkt bezogen wird.)

Diese Karten für Touristen wie auch für Radfahrer gehören zu den klarsten Darstellungen der Entfernungen und Höhen oben genannter Alpenteile.

Sie bieten durch eingezeichnete Linien die Richtung und die Entfernung von einem Orte zum andern, ferner die Höhenangaben der einzelnen Orte und Berggipfel, berechnen zum Weiteren für mittlere Fußgänger die Wegstunden, geben also eine rasche und sichere Orientierung für jeden Wanderer dadurch, daß sie große Alpine Wandergebiete umfassen und die bezeichneten Wege in schwarzer, die Flüsse in blauer Farbe bringen, ihren Platz trefflich neben den Militärspezialkarten behaupten.

Für den Alpenreisenden dürften vorliegende Blätter der meistbereisten Alpenteile als eine ausgefüllte Lücke im Kartenmaterial besonders willkommen sein.



Briefkasten.

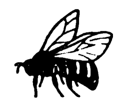
Herrn **G. A. in U.** Das Gesandte wanderte in den Papierkorb.

Herrn **K. K. in G.** Bestellen Sie laut Hussers Preisbuch bei Husser in Hochstetten.

Herrn **L. St. in Z.** Die ungarischen Namen sollten aber so deutlich geschrieben werden, daß man selbige auch lesen kann. Die Adresse wurde berichtigt.

Herrn **B. G. in St. A.** Haben Sie eine Ahnung, wie vielseitig und undankbar eine redaktionelle Korrespondenz ist. Brief unterwegs.

Herrn **F. Z. in R.** Bedaure, darüber keine Auskunft geben zu können.



Feuilleton.

Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

5

Seltsam, der sonst nicht so üble Mann kam Annerl in diesem Augenblicke so ungeheuerlich vor, und sie fühlte es förmlich instinktiv, daß er nichts Gutes im Schilde führte.

Im Uebrigen mußte sie dieses Antlitz schon irgendwo gesehen haben.

Es war so ausgeprägt, so markant, daß man es nach ihrer Meinung unter Hunderten wieder erkennen mußte.

Eine innere Unruhe trieb das Mädchen ins Freie und es war ihr, als riefe ihr eine innere Stimme zu, ihrem Vater und dem fremden Manne zu folgen. Annerl kleidete sich rasch an und war eben im Begriff, auf den Gang zu treten, als sie sich von einer Hand festgehalten fühlte.

Annerl blickte zur Seite. Es war ihre Mutter, die sich mühte, sie am Weitergehen zu hindern.

„Laß mich, Mutter — laß mich! Eine innere Stimme sagt mir, daß in unserer nächsten Nähe ein Unheil geschehe."

„Deine Ahnung hat Dich nicht getäuscht, Kind", meinte beschwichtigend die alte Wolfhanin, „es ist in der Tat einem armen Menschenkinde ein Mißgeschick wiederfahren. Ein Kutscher ist draußen auf der Landstraße infolge Scheuens der Pferde unter die Räder seines Wagens gekommen und hat seinen Tod gefunden. Der Vater ging eben mit dem Boten hinaus, den Toten abzuholen. Doch geh nun wieder zu Bette, Kind, und lasse den Heimgegangenen in Frieden ruhen, ihm ist sicher wohler als uns Lebenden", und die Totengräberin mühte sich wieder, ihre Tochter in die Schlafkammer zurückzudrängen.

„Aber Mutter, weshalb soll ich diesmal nicht mit hilfreich Hand anlegen, wie ich es ja bereits zu wiederholten Malen schon getan?"

„Es wäre traurig, traurig mit den Hantierungen Deines Vaters bestellt, Annerl, wenn er immer auf Deine Beihilfe rechnen möchte", sprach ausweichend die Wolfhanin und sie versuchte, ihrer Stimme einen womöglich liebevollen Ton zu geben, als sie fortfuhr: „Doch, nun gehe aber zu Bette, Annerl. Der Nachtwind weht scharf und schneidig und Du könntest Dich unnützerweise ernstlich erkälten."

„Daß Ihr aber gerade heute so ausnehmend zärtlich mit mir seid, Mutter?" wagte Annerl einzuwenden.

„Jetzt aber gehe zu Bett und mache mich nicht ernstlich böse, Kind", sprach die Wolfhanin mit scharfer Betonung und drängte nun vollends ihre Tochter in die Schlafkammer zurück. „Gute Nacht, Annerl, und lasse Dir etwas recht Schönes von Deinem Franz träumen, der ja bald wieder kommen muß, um Dich zu beglücken."

So sprach die Wolfhanin noch beschwichtigend, als sie die Tür hinter sich schloß und diese versperrte.

Annerl aber sank bitterlich weinend auf ihr Lager und ihren Lippen entrang sich der Wehruf: „Ach, Franz, geliebter Franz, wenn Dir nur kein Unheil zugestoßen; eine innere Stimme sagt es mir. O, möge Dich der gütige Himmel vor allem Unheil bewahren!"

Und noch lange klang das unterdrückte Schluchzen des liebenden Mädchens in der finsteren Kammer, bis es endlich stiller wurde und die Geängstigte in den Armen eines erquickenden Schlafes wieder ihre Ruhe, ihren Frieden fand.

Degner war aus der schweren Betäubung, von welcher er durch den schweren Faustschlag Stillers befangen gewesen, wieder erwacht. Die Stirnwunde, die er davongetragen und die ihm sein Gegner mit einem stumpfen Werkzeug beigebracht haben mußte, war keine unbeträchtliche und das helle, warme Blut rann dem jungen Arzte unablässig über Gesicht und Brust.

Degner wischte sich jetzt das strömende Blut einigermaßen von der Stirn und aus den Augen. Alles, was er in der kurzen Spanne Zeit erlebt, däuchte ihm ein wüster Traum und nur der stechende und brennende Schmerz am Kopf belehrte ihn, daß es reine und pure Wirklichkeit gewesen, was ihm widerfahren.

Er blickte um sich. Der Mond stand hoch am Himmel und sein fahler Schein erhellte den weiten Plan; doch so weit das Auge reichte, war nichts Verdächtiges zu sehen, nichts zu hören, als das leise, unheimliche Rauschen des Nachtwindes, der durch die dürren und falben Blätter der nahen Bäume und Sträucher strich. —

Obwohl Degner keine Gefahr mehr drohte, durchrieselte seine Glieder dennoch ein eisiger Schauer, denn das, was er kurz zuvor erlebt, war zu schreckhaft, zu ungeheuerlich, und der junge Arzt trachtete so schnell wie möglich den unheimlichen Ort zu verlassen.

Kaum indes, daß er einige Schritte getan, sah er im Schein des Mondes am Boden irgend einen kleinen Gegenstand blitzen und blinken, und er beugte sich darnach, ihn aufzuheben. Es war ein schöner, goldener Siegelring mit einem Wappenschild darauf — ein von zwei sich aufbäumenden Löwen gehaltenes Schwert.

Es war nicht unmöglich, daß der elegant gekleidete Fremde, mit dem er kurz zuvor gerungen, diesen Ring während des tobenden Zweikampfes verloren.

Ein nicht zu unterschätzender Gegenstand, dem Unhold vielleicht später auf die Spur zu kommen.

Degner ließ den Goldreif in die Tasche seines weiten Mantels gleiten und trachtete womöglich rasch fortzukommen.

Doch so sehr auch Degner seine ganzen physischen Kräfte anspannte, es wollte ihm nicht gelingen.

Unaufhaltsam rieselte ihm das helle Blut über das Antlitz und geradezu bleischwer lag es ihm in den Gliedern.

Von Schritt zu Schritt wurde seine Mattigkeit größer und größer und schließlich konnte sich der junge Arzt nur tappend und tastend an dem Geäst des nahen Buschwerks vorwärts bewegen. So wankte er dahin, gleich einem Trunkenen.

Nicht unwahrscheinlich war es, daß sein furchtbarer Gegner noch einmal zurückkehren, oder gar irgendwo verborgen auf ihn lauern könnte, denn auf alle Fälle handelt es sich hier um irgend ein geheimnisvolles Verbrechen, dessen Zeuge niemand sein durfte und er, der junge Arzt, war eben durch Zufall dazugekommen, wo der unbekannte Unhold seine Tat vorbereitete. Alles dies bewog und bedachte Degner, indes er vorwärtsschwankte, und immer klarer wurde es ihm, daß er aus dem Bereiche dieses Entsetzlichen kommen müsse, um sich und womöglich auch die Unbekannte, mit welcher sein Gegner rang, vor Unheil zu bewahren.

Nur rasche und entschlossene Tat war hier am Platze, dies fühlte er deutlich, doch so sehr er auch gegen seine Mattigkeit ankämpfte, sie übermannte ihn immer mehr und mehr.

Schwere Schlafsucht fing an, sein Hirn zu umfangen, gelbe ineinanderfließende Ringe begannen vor seinen Augen zu kreisen, und wie im Traumwachen fühlte er nur noch die Notwendigkeit nach, sich irgendwo vor den Augen des etwa auf ihn lauernden Spähers zu verbergen.

Am Wege stand, von dichtem Gestrüpp umgeben, eine mächtige alte und verwitterte Eiche.

Degner gelang es noch, deren rauhen Stamm zu ertasten — er kroch in die weite Höhlung und versank kurz darauf in schwere Ohnmacht.

Unterdessen hatte Stiller mit Wolfhan das Totengräberhaus verlassen und die beiden Männer schritten dem Felsenkeller zu, die daselbst geborgene, unglückliche Geißin abzuholen.

Stiller hatte seine Schritte verdoppelt, um seinem Begleiter ein gut Stück Weges vorzukommen, denn er hatte dem Totengräber nichts von dem fremden Manne gesagt, den er im Ringkampfe niedergeschlagen. Er fieberte förmlich darnach zu erfahren, was aus dem Fremden geworden und ein eisiger Schauer durchrieselte sein Gebein bei dem Gedanken, daß er am Ende seinem Gegner das Lebenslicht ausgeblasen; das wäre schlimm, sehr schlimm, doch nicht minder gefahrvoll wäre es, wenn der Fremde aus seiner Betäubung wieder erwacht und geflohen war, um vielleicht später als belastender Zeuge mit ihm vor den Schranken des Gerichts zu stehen.

Am günstigsten wäre der Umstand, wenn der Bewältigte noch immer betäubt an derselben Stelle läge, wo er ihn niedergeworfen; er ließe sich da vielleicht noch auf irgend eine andere Weise unschädlich machen, die sich noch finden müßte.

Jetzt war Stiller an der Stelle angelangt, woselbst der Ringkampf stattgefunden hatte. Der Platz war leer und nichts zu erblicken, als der zerwühlte, regenfeuchte Boden und zerknickte Grashalme.

„Verschwunden — durchgebrannt!" — murmelte Stiller mit einem wilden Fluche, seine Zähne aufeinanderbeißend, „und fort ist auch mein Ring, den ich wohl im Ringkampfe verloren! Hat ihn mein Gegner gefunden, kann dieses für mich von sehr schlimmen Folgen sein!" Und Stiller hob eine Blendlaterne empor, um den Platz abzusuchen.

In diesem Augenblicke trat Wolfhan heran: „Habt Ihr etwas verloren, Herr? Kann ich Euch etwa beim Suchen behilflich sein?"

„Ach, Nichts — Nichts — lieber Wolfhan — eine Kleinigkeit bloß, die ich wohl morgen am Tage mit Leichtigkeit finden werde. Doch nun zum Felsenkeller an eine wichtigere Arbeit!"

Die Gefangene in der Totengruft.

Bald trugen die beiden Männer die unglückliche Geißin aus dem Felsenkeller heraus, an das Licht der einsam leuchtenden Sterne.

Die arme Frau war von einer schweren Ohnmacht befallen.

Gleich einer Toten lag sie da und nur ein leises Heben und Senken ihrer Brust verriet, daß sie atme, daß sie lebe.

Wieder schoß Stiller der ungeheuerliche Gedanke durchs Hirn, seine Schwester für immer und alle Zeit unschädlich zu machen, doch gleichzeitig zog auch mit dieser entsetzensvollen Idee, wieder und immer wieder Unheil drohend, die Gestalt des Fremden an seiner schwarzen Seele vorüber, der ihn mit der vom Entstandenen ringen gesehen.

Es war ja nicht unmöglich, daß dieser Fremde die Geißin kannte, und war dies der Fall, dann konnte angesichts der Tötung seiner Schwester für ihn selbst — den Bruder — ein zweites Blutsdrama entstehen, in welchem er wohl oder übel die Hauptrolle spielen mußte. So kam es, daß Stiller schließlich diesen unheilvollen Plan aufgab. Er beschloß, seine Schwester auf eine andere, für ihn weit ungefährlichere Weise verschwinden zu machen.

Nach geraumer Zeit hielten die beiden Männer mit ihrer Last vor der Friedhofskapelle, von derem altersgrauen Türmchen die Uhr eben mit langen, hallenden Schlägen die zweite Morgenstunde verkündete.

„Es ist spät geworden", flüsterte Stiller. „Wir müssen uns beeilen, daß wir die Spuren unserer nächtlichen Tätigkeit verwischen, ehe der Morgen graut."

„So ist's", brummte Wolfhan, „besonders mir steht noch ein schweres Stück Arbeit bevor: das noch immer gähnende Grab der Geißin mit dem leeren Sarge muß zugeworfen werden. Auch fürchte ich, daß uns das Heben der schweren Grabplatte in der Kapelle, die uns zur Gruft des gräflichen Geschlechtes derer von Weißingen führt, nicht geringe Schwierigkeiten bereiten wird."

Die beiden Männer legten die noch immer ohnmächtige Geißin in das feuchte Gras, und Wolfhan zog einen schweren Schlüsselbund hervor, die Friedhofskapelle zu erschließen.

Die schwere, eichene Türe kreischte in ihren verrosteten Angeln und alsbald standen die Beiden in dem düsteren Innenraum.

Stiller schritt, seine Blendlaterne hoch erhoben, voran, während ihm Wolfhan, die ohnmächtige Geißin nachschleppend, folgte.

Indem man vorwärts schritt, schien es, als begännen die auf deu Altären stehenden hölzernen und steinernen Heiligenfiguren zu leben und unheimlich huschten ihre Schatten, sich bald verkürzend, bald wieder ins Unendliche dehend, an den Wänden. In gar seltsamem Scheine erschien das große, düstere Bild am Hauptaltar; eine Darstellung des jüngsten Gerichts, wo ein dräuender Gott auf finsterem Sturmgewölk mit posaunenblasenden Engelscharen aus seinen Ewigkeiten niederfährt zur Erde, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Das Heben der Gruftplatte ging schneller und leichter vor sich, als man es anfangs gedacht. Bald flog der schwere Stein zur Seite und mehrere schmale, steile und zum größten Teil völlig verwitterte Steintreppen wurden sichtbar, die hinab in das finstere Gruftgewölbe führten, Vorsichtig ihr Opfer tragend, strebten die beiden Schreckensmänner zur Tiefe nieder, während die matten, unsicheren Strahlen der Blendlaterne, die sie auf der obersten Treppe hatten stehen lassen, ihren Weg erhellte.

Unten angelangt, legte man die Bewußtlose auf die untersten Stufen eines uralten Steinaltars, auf welchem ein in rohen Formen gebildetes, halb vermorschtes, von dürren Kränzen mit verblaßten Bandschleifen umgebenes Holzkruzifix ragte.

„So, die schwerste Arbeit wäre nun vollführt; nun gilt es, die Ohnmächtige wieder zu Bewußtsein zu bringen, auf daß sie am Ende — zu unserem späteren Schaden — den Geist aushauche" So sprach Wolfhan und wischte sich mit seinem großen roten Taschentuche den Schweiß der Anstrengung von der Stirne.

„Ganz richtig, lieber Wolfhan, nur muß die Goldschmiedin ein einfaches Lager mit einer wärmenden Decke und den nötigen Proviant erhalten, damit sie hier nicht, bevor sie wieder das Licht des Tages erblickt, zu Grunde geht."

„Seid völlig unbesorgt, für alles dieses und für die nötige Luftzufuhr, sowie für die entsprechende Beleuchtung werde ich schon mit meinem braven Weibe Sorge tragen. Doch laß mir meine Schutzbefohlene nicht allzu lange hier, denn für die Dauer möchte mir ihre Gesellschaft nicht nur unheimlich, sondern auch höchst unbequem werden."

„Diesbezüglich braucht Ihr nicht die geringste Sorge zu haben; längstens in zwei Tagen befindet sich die Goldschmiedin nicht mehr in Eurer Verpflegung. Macht also Eure Sache gut, lieber Wolfhan, und ist zur angegebenen Zeit ihrer Abholung die Geißin noch wohlauf, soll es mir auf einen Säckchen blanker Goldfüchsen, Euch zu belohnen, nicht ankommen."

Nach diesen Worten verabschiedete sich Stiller kurz von dem Totengräber und eilte, sich dichter in seinen weiten Mantel hüllend, in die Nacht hinaus.

Der Verlust seines Ringes machte ihm einige Sorge und er kehrte nochmals zu dem Platze zurück, wo er glaubte, ihn verloren zu haben. Eifrig durchsuchte er hier beim klaren Schein des Mondes den Umkreis. Doch so sehr er sich auch mühen und spähen machte, der verlorene Goldreif war nirgends mehr zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Schwärme.

Krainerbastarde hat in der Schwarmzeit abzugeben und nimmt jetzt schon Bestellungen entgegen, **nicht unter 3 Pfund zu 9 Mk.**

Christian Boßeler,
285) **in Sunthausen** (Amt Donaueschingen.

Kuchenmüller's Verlag
KONSTANZ.

Verbindungen mit **allerersten Kunstmalern** setzen mich in den Stand
Oelgemälde ▢ ▢ ▢ ▢ ▢
▢ ▢ ▢ Aquarellgemälde
Pastellgemälde ▢ ▢ ▢ ▢
nach dem Leben oder nach Photographie gemalt, gegen bequeme Teilzahlung zu liefern. Wer seiner Familie ein Erbstück von bleibendem Kunstwerk schaffen will, lasse sich ein Oelgemälde machen.

NB. Ein Kunstgemälde ist das beste und schönste Andenken lieber Verstorbener.

Reflektanten erhalten umgehend nähere Auskunft.

Großes Bienenzüchterei-Etablissement
von
reiner italienischer Rasse
Enrico Penna, Bologna (Italien).

Preiskonrant für Deutschland, 1908.

	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept.	Okt.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Eine **Ausgewählte** fruchtbare Königin	6.—	4,20	3,50	3.-	3.—	3.—	3.—
Eine gewöhnliche fruchtbare Königin	— —	— -	— —	— —	— —	2.50	2.50
Ein Bienenschwarm von ½ kg.	13.—	11.50	11,50	10,50	9 50	8.-	8.—
Ein Bienenschwarm von 1 kg.	14.50	13.—	12.-	12.-	11.—	9.—	9.—
Ein Bienenschwarm von 1½ kg.	18.50	15,50	15,50	15,50	14 -	12.-	12.—

Anmerkung. Ich benütze die von dem berühmten amerikanischen Bienenzüchter Doolittle in seiner Abhandlung beschriebene Methode. Meine Bienenköniginnen sind absolut vollkommen.

Bedingungen. Die Bienenköniginnen und die Bienenschwärme werden portofrei gesandt. Die Bienenköniginnen, welche bei der Ankunft tot sein sollten, ersetze ich, wenn man sie mir sofort in eigenem Schächtelchen zurücksendet. Zahlung entweder im voraus oder gegen Nachnahme. Für eine einzelne Königin, gegen Nachnahme abgesandt, wird Mk. 0.40 mehr verlangt. Genau ist die Adresse anzugeben.

Imker-Sense

mit vorzüglicher zähharter Schneide macht das Mähen zur angenehmen Spielerei. Selbst erprobt, eigene Erfahrung, da ich selbst damit mähe. — **Garantie.**

Preis. 70 cm lang, 50 mm breit (Blattmitte) 1,30 **Kronen,** je 5 cm länger 10 Heller mehr, je 5 mm breiter 8 Heller mehr. Bei Mehrbestellung bedeutend billiger. — **Versand überallhin.**

P. Luger, Sensen- und Hammerschmied.
Bienenzüchter in Waidhofen a. Ybbs. Weyerstr. 84.

Naturschwärme

von leistungsfähigen Völkern nach Gewicht berechnet 3–5 Pfund zu **10—12 Mk.** Transportkiste 1 Mk.

Ludwig Ganter,
260) **Lauf** (Baden).

Verlangt werden!

Schachtmstr., Schmiede, Stellm., Kutscher, Lackierer, Aufseh., Geschäftsf., Verkäuf., Heizer. Maschinist., Hausdiener, Marktheif., Monteure, Vorreiter, Werkmstr. zc. im **Deutsch. Stellennachweis Frankfurt** a. M., Salburgstr. 33, Tobrindt. (Rückz.) 256

Rähmchenhölzer

liefere sauber und schnell, dreiseitig gehobelt 9×25 mm, Postkolli zu 70 m Stäben 1,60 Mk. genau nach Maß zugeschnitten 1,80 Mk. einschl. Verpackung unt. Nachn. **F. Kluho,**
262] **Heinrichswalde,** Bez. Breslau.

Garantiert Naturreinen **Bienenhonig**

von Tannen u. Blüten 9 Pfd. netto franko Nachn. **9 Mk.** Ztr. 75 Mk. bei

Josef Kornmayer, Imker
Unterharmersbach, Baden.

Bienenschwärme [268

fangen Sie in der ganzen Stärke, das Stechen vermindern Sie, das Verschicken und Einlogieren und auch das Abkehren besorgen Sie alles mit nur einem Gerät, dem Universal-Bienenzuchtgerät **„Poly"**, das staatlich präm. ist und nur **4,40 Mk.** kostet. Wer dieses Gerät hat, der hat leichte Arbeit. Prospekte d. **R. A. Schmitz, Schönwald** Bad Schwarzw.

Tausende Raucher empfehlen meinen



garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.**

1 **Tabakspfeife umsonst** zu 9 Pfund meines berühmten **Förstertabak** für Mk. 4,25 franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** und Pfeife kosten zus. Mk. 5,— franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** mit Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. holl. **Kanaster** und Pfeife Mk. 7,50 fr., bitte angeben ob nebensteh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik Weltruf.

Zur Beachtung!

Nur 1-malige Bekanntgabe.

Ich vermittle auch heuer wieder den direkten Bezug von Schwärmen der überaus fleißigen, sehr sanften und schönen

Banater-Bienen (Ungarn)

von Ende Mai bis Mitte Juni. Anmeldungen sofort. Preis bei freier Zusendung und freier Verpackung unter Nachnahme **9 Mk.** Anfragen beantwortet bei Erstattung des Rückportos (293

Lehrer **A. Pelge,** Waldmössingen (Wttbg.)
— Post am Platze. —

Ein tüchtiger verheirateter

Imker,

28 Jahre alt, in allen Zweigen der Bienenzucht, Stabil- u. Mobilbau u. Obstbau firm, sucht auf Grd. sehr gut. Zeugn. dauernde Stellung. Off. erbet. an den **Vorsitzenden d. Imkervereins Rothwasser** O.-Lausitz.

Farbige Portraits

— nach jeder Photographie —
(Ia. Pastellgemälde)

Format 18x24. 24x30 30x40 cm.
Preis M. 5.80 8.— 12.50.

Genaue Farbenangabe von Haar, Augen, Teint zc. erforderlich.)

Schwarz-Vergrößerungen
(ff. Kohlen-Zeichnungen!)

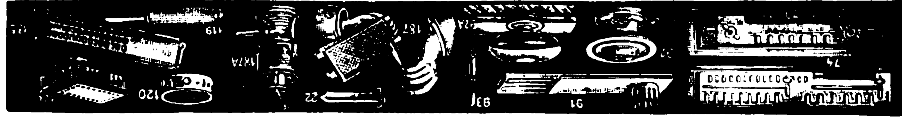
Format 18x24 24x30 30x40 cm.
Preis M. 3.50 5.— 8.—

fertigt **Photograph Steger,**
272) **Erlaheim-Balingen.**





Jedem Vereinsvorstand, welcher das Lötrohr, den Luftballonteller und meine (mit großem Beifall aufgenommenen) wetterfesten, silberweiß bleibenden, weithin sichtbaren Aluminiumziffern f. Bienenwohnungen ausproben will, sende ich 1 Muster gratis und franko.



Prüfet Alles! Wählet das Beste!

Versuchen Sie zum Anlöten der Kunstwaben das als unübertrefflich anerkannte **Lötrohr 187** (45 Pfg.), mit welchem ein Imker allein 10 000 Waben angelötet hat oder zum Entdeckeln die sauber vernickelte **Gabelhorstgabel 98 A** (75 Pf.), schützen Sie die Beuten gegen Räuber durch den einfachsten und für jeden Zweck verstellbaren **Flugloch-schieber Nr. 74** (60 Pf.), prüfen Sie den konkurrenzlos praktischen für **dickste** Strohdecken bis zu den **dünnsten** Deckbrettchen **verstellbaren** und deshalb Bienen und Verkühlen der Brut verhütenden neuen **Luftballonteller 92** (15 Pf.) oder nummerieren Sie Ihre Beuten mit den unverwüstlich silberweiß bleibenden **Aluminiumziffern** (à Ziffer 0—9 mit Nägeln 3 Pfg. Es sind dies einige Spezialitäten der höchstprämiierten Firma für Bienzuchtgeräte

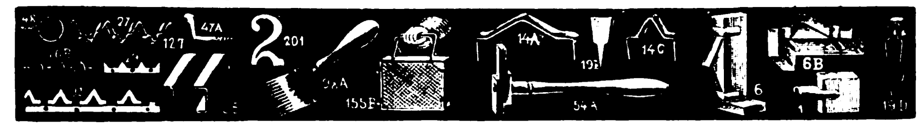
G. Heidenreich, Sonnenburg Neum.

Zu kaufen in allen Geräthandlungen des In- und Auslandes.

Die **bekanntesten** Großimker haben diese Geräte freundlichst ausgeprobt. Die Firma übernimmt deshalb für praktischen Wert und sauberste Arbeit **jede Garantie**. Illustrierte Preisliste mit Gebrauchsanweisungen gratis und franko.

Letzte Neuheiten:

abnehmbare Rähmchentragbügel, Warmwassertränken, Notfutterrohr. Albertikammern mit Seitenabstand.



Geehrter Herr!

Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.

Osterode, 16./8. 06.

J. Schreier.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautleiden und Flechten angewendet und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma **Schubert & Co., Weinböhla.** 109

Fälschungen weise man zurück.

Den Herren Bienenzüchtern werden

geschlitzte Bleche

und

Blecharbeiten

in jeder Form **denkbar billigst** angeboten. Man wende sich unter **H. 51376** an **Haasenstein u. Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Für 10 Pf. in Briefmarken sende sehr lehrr. 8. S. st. **Prospekt** über wertv. Neuerg. **G. Junginger,** 286) Rotebühlstr. 156, **Stuttgart.**

Buch- und Kunstdruckerei
Max Kuchenmüller

Telephon 157 Konstanz Rheingutstr. 8.

empfiehlt sich zur Anfertigung

aller Druckarbeiten

Die Molkerei im eigenen Hause

hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten 165

Milchentrahmungs-Apparaten,

k. k. österr. Patent No. 20094, ohne Wasserkühlung.

Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster **Ersatz** der teueren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeine Süßrahmbutter.

Pr. nach Ltr.-Inhalt:	2	4	6	8	12	16	20	25	30	40	50
70 mal prämiiert Mk.	2.20	2.75	3.30	3.90	4.50	5.—	5.50	6.60	8.—	11.—	13.50

Karl Fritz, Meßkirchstadt,
Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik.

Becker's Stralsund Tr. Schulstr. 9 Zwischenbeute u. Aufsatzkast. Broschüre gratis 15 X prm.

Echte Krainer Alpen-Bienen

versendet unter Garantie für lebende Ankunft, verpackt: **Originalstöcke,** gut bevölkert, zwei Schwärme davon zu gewärtigen, zu 13 Mk. franko, von diesen ausgesucht kräftige Völker zu 16 Mk. franko. **Naturschwärme** mit gut 1 Kilo Bienen ab 15. Mai bis 15. Juni zu 10 Mk., vom 15. Juni bis 15. Juli zu 9 Mk. franko. **Zuchtköniginnen** im April zu 7 Mk., im Mai und Juni zu 6 Mk., im Juli zu 5 Mk., ab 15 September bis 15. Oktober zu 3.50 Mk. franko. Bei größerer Abnahme gebe den üblichen Rabatt. Preiskurante gratis. 95

Aloys Schrey-Aßling, Oberkrain (Oesterr.)

Oberkrainer Handelsbienenstand
Egydius Jeglic in SELO

Post Scheraunitz (Oberkrain)

versendet **Ächte Oberkrainer Bienen** mit Bau, Brut und Honig in Bauernstöcken Ia. Qual. zu Mk. 13.— IIa. Qual. zu Mk. 12.—, in Kronen Ia. Qual. zu K. 14.—, IIa. Qual. zu K. 13.—. **Mobilvölker, Schwärme** und **Königinnen** zu billigsten Preisen.

Preisliste gratis und franko!

Preisgekrönt Leoben 1906: Große Goldene Medaille.

Edel-Königinnen Pracht-Exemplare Garantie für außergew. Fruchtbarkeit u. Schönheit. Diesjähr., deutsche, Krainer u. italienische Rasse, sowie Deutsch-Krainer u. Ital.-Krainer Bastard. Mai, Juni Mk. 3.50, später Mk. 2.60. Unbefruchtete Königinnen 1—2 Tage alt Mk. —.80

Goldgelbe Amerikaner-Königinnen

Nachzucht direkt aus Amerika Import **Mk. 5.—**, **ausgesuchte** direkt Import garant. echt befruchtet **Mk. 7.—**. **Zuchtvölker obiger Rassen billigst. Versand umgehend, bei Vorausbezahlung franko. Garantie für lebende Ankunft.** Mitteilungen über das Zusetzen der Königinnen gratis und franko.

Bienenwirtsch. A. Hochegger, St. Veit a. V. 70 (Steierm.)

Illustrierte Preisliste franko über moderne **Befruchtungskasten,** 6 Mark sofort, versendet auch besetzt m. **Goldbienen** sowie **Königinnen aller Rassen,** echt **Italiener Königinnen**

Nicola, Waldwiese (Lothr.)

Edelköniginnen! (288

Höchste Auszeichnungen. Echt Ital., im Mai 6 M., Juni und Juli 5 M., von August bis Oktober 4 M. Bastardkg. 1 M. billiger, vers. u. Gar. leb. Ank. im Zusatzkäfig.

Nachnahme 30 Pfg. teurer.

Kuntzsch, Lehrer, **Merseburg.**

Voigts Musterbienenzucht Einbeck.

Naturreine Bienenhonige

Beste und billigste Quelle für Wiederverkäufer.



Phaseliasamen

Bestes Bienenfutter à Pfd. 60 Pfg. versendet gegen Nachnahme **A. Gerlach, Casekow bei Stettin.**

Geschäftsgründung 1886.

Th. Gödden

Prämiiert mit 50 Medaillen ꝛc.

Millingen (Kreis Mörs)

bietet den verehrlichen Imkern beim Einkauf ihrer Bedürfnisse die größtmöglichsten Vorteile, die besten Garantien und die reichhaltigste Auswahl bei billigsten Notierungen.

Illustr. Kataloge ca. 1000 Gegenstände gratis und franko.

Über 1000 Bienenwohnungen

aus Holz und Stroh in allen Systemen.
3etag. Ständerbeuten von M. 5,50 an
4 „ „ „ „ 5,75 „
Rähmchenstäbe, astfrei, 3 Seiten behobelt.

Göddens Abstandstifte

weltbekannt,
unübertroffen, allgemein beliebt.
Probe-Pakete 100 Stück 20 Pfg.
Vorrätig in allen Imkereigeschäften.

Königin-Absperrgitter

aus Zink. Draht, Pappe, Holz, in genauester Ausführung, zu den billigsten Preisen.

Rauchapparate

Smoker, Handraucher, Selbstraucher, Pfeifen.

Dathe-Pfeifen

Ausgabe A, starkes Metall . M. 1,50
„ B, mit Asbestmantel . „ 1,75
„ C, mit Drahthenkel . „ 1,75
Händler höchsten Rabatt.

Kunstwaben

Garantie-Waben . . à kg M. 4,20
Alfonsus „ . . à „ „ 4.—
Prima „ . . à „ „ 3,50

Honig-Gläser

-Büchsen, -Kannen, -Dosen, -Etikettes, -Zugabezettel, Tassen, Vasen, Gläser, Krüge ꝛc.
in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen.

Göddens Imkerhandschuhe

„Siegfried"; beste Marke . à Paar M. 2,50
‚Kriemhild' m. Leinenstulpen à „ „ 2,25
‚Germania', gummierte Leinen „ „ 2,—
Jährlicher Umsatz viele Tausend Paar.

Bienenhauben

Imkerschleier, Blusen, -Brillen, Masken ꝛc. in größter Auswahl à Stück von 60 Pfg. an.

Wabenzangen

-Eggen, -Gabeln, -Messer, -Haken, Reinigungsgeräte, Schwarm- ∴ **apparate, Königinkäfige** ∴

Honigschleuder

in allen Ausführungen. Ober-, Seiten-, Unterbetrieb mit Füßen und Deckel von Mk. 14.— an. 88

Dampfwachsschmelzer

∴ **Klärapparate, Honigpressen** ∴
Sonnenwachsschmelzer, Gußformen, Anlötapparate, Seim- u. Preßbeutel.

Futter-Apparate

-Teller, -Flaschen, -Ampeln, -Ballons, -Tröge, -Kasten, -Tafeln, -Röhren ꝛc.
in den besten und praktischsten Systemen.

Werke aus eigenem Verlage

Schulzen, Der prakt. Bienenzüchter M. 2,50
Breiden, Die Bienenzucht i. Altertum „ 1,—
Göddens Geschäftsbuch für Imker „ 0,25
Göddens Imkerliederbuch . . . „ 0,10
Göddens Hebeliste für Vereine . „ 0,30

Bayrische Hohlglasfabrik
Braun & Meier
Nürnberg.
Gleisbühl-Strasse 17

Honiggläser.
weisses Glas, schöne Form, hoch oder niedrig, genauer Inhalt mit fein vernickeltem Schraubendeckel

1/16	1/8	1/4	1/2	1	1½	2	3	4	5 Pfd.
4.50	6.—	7.—	9.—	10.—	14.—	17.—	24.—	27.—	34.—

mit Rand zum Zubinden

2.50	3.—	4.—	5.—	6.—	8.—	10.—	12.—	16.—	20.—

Aparte Honigglasetiquette in 6 farbigem Druck nur 40 Pfg. per 100 Stck.



Bitte berufen Sie sich bei Bestellungen auf die „Imkerzeitung".

Erstes Etablissement für Aufzucht u. Export v. italienischen Bienen (italia ligustris)

von

TREMONTANI ANTONIO

in Porto Paltravaglia (Lago Maggiore), Italien.

		April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.
Eine befr. ital. Königin, franko	Mk.	5.50	5.—	4.—	3.70	3.30	2.25	2.25
Ein Schwarm von 3/4 Kilogr.	„	13.—	12.—	11.—	10.50	7.—	5.50	5.20
„ „ „ 1 „	„	13.80	13.—	12.—	11.50	8.—	6.—	6.—
„ „ „ 1½ „	„	14.60	13.70	13.—	12.30	9.—	6.80	6.80
Ein Original-Bienenstock, gut versehen, jedoch Transport auf Kosten des Empfängers	März Mk.	13.60	13.60	13.60	13.—	13.—	13.—	

Die Königinnen und die Schwärme werden garantiert und franko zugesandt. Die event. Besteller werden höflichst ersucht, die nächstgelegene Eisenbahnstation und Poststelle anzugeben. — Tot angekommene Königinnen sind in einem Briefe zurückzusenden, um Anspruch auf Ersatz zu haben. Für eine einzige Königin vorherige Bezahlung.

Gegründet 1872.

Chr. Graze, Endersbach
bei Stuttgart.

Spezialfabrik für Bienenzucht-Artikel,

Engros — Export

liefert



Bienenwohnungen
aller Systeme
in unübertroffener Ausführung.

Pavillons und Wanderwagen
eigener, bewährter Konstruktion.

Sämtliche Geräte
zur rationellen Bienen- u. Königinnenzucht.

Größte Leistungsfähigkeit. **Reelle Bedienung.**

Reichhaltiges **Preis-** u. **Musterbuch** steht kostenlos zu Diensten.

Ueber 100 erste Auszeichnungen.



Gegossene Mittelwände

absolut undehnbar, mit voller Garantie für echtes Bienenwachs und tadellosen Ausbau (vergl. Wabenanalyse von Dr. Ohnmais in der württemb. Bienenpflege, April 1907).

Echtes Bienenwachs und alte Waben übernehme zum Wabengießen bei **gewissenhafter Bedienung.** Ein Versuch befriedigt, wie mir viele Zeugnisse beweisen.

E. König, Wachszieherei, Ravensburg (Württbg.)



Für rasche Lieferung und sehr schöne Ausführung Ihrer

Kunstwaben

die überall anerkannt wird und allen andern vorzuziehen ist, besten Dank.

Solche und ähnliche unaufgeforderte Anerkennungsschreiben laufen stets ein.

Man verlange Preisliste und Muster von der Rheinhessischen Kunstwabenfabrik **Ph. Weyell & L. Breidecker** in Schwabenheim, Kreis Bingen.

Rähmchenholz

astrein, sauberst gearbeitet 25 mm breit, 5 mm stark, 100 m **Mk. 1.70**, Postpaket 60 m **Mk. 1.30**. Eckstäbchen 8 8 mm, 100 m zu **Mk. 1.20** gegen Nachnahme.

Holzwarenfabrik Mindelheim (Bayern).

Heidvölker

mit 1907 Königin gesund, **5 Pfund schwer** in großen Lüneburger Stülpkörben auf vollem Wabenbau eingewintert, die nach beigefügter Lüneburger Betriebsweise behandelt, **4–6 Schwärme** geben können, versende ich von März–Mai unter Garantie lebender Ankunft zu 14–20 Mark und füge ein Rezept zur Selbstanfertigung des **Savolat** als altbewährtes Schwarmtriebmittel unentgeltlich bei. Für die **4 ersten Schwärme** setze ich **Prämien** aus im Werte von **100 Mk.** 1907 erhielten Prämien: 1. Fr. Glatting-Achern (Bad.), 2. Theod. Benecke-Weitenegg (Österreich) 3. Pfarrer Eichinger, Jarzt (Bay.) 182

Karl Schulz, Lehrer,

Harburg (Elbe). **Lauenbruch** (Füneb. H.)

Krainer-Bienen

versendet im April u. Mai, garantiert faulbrutfrei in Originalstöcken mit junger Königin, Bau, Brut und Honig, sicher schwärmend zu Mk. 13,5 12,5 u. 11,5 unfrankiert.

J. Strein,

Bienenzüchter,

Oberferlach, Kärnten.

Garantie für lebende Ankunft.

Bienenwohnungen aus Stroh

ist die beste und den Bienen die liebste Wohnung, in Frankfurt d. J., sowie schon vielfach prämiert. **Strohmatten** zu 30–40 Pfg. liefert

Xaver Jäger, Imkerschreiner

Uhldingen am Bodensee.

Preisliste franko.

Bauern-Stöcke

genau nach Vorschrift von M. Kuchenmüller liefert schnellstens

S. Husser

Imkerschreinerei

Hochstetten b. Karlsruhe (Baden).

Illustrierter Preiskatalog gratis!

Krainer-Bauernstöcke

gute Ware mit $1/2$–$2/3$ Wabenbau unfrankiert 14 Kronen. Gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Größere Bestellung nach Uebereinkunft.

Anton Marinitsch,

Schulleiter

St. Johann i. R.,

Post Weizelsdorf, Kärnten.



Die Spezialfabrik für Bienenzuchtartikel von **Chr. Graze, Endersbach** (Württb.) empfiehlt:

Bienenwohnungen, ◎ Pavillons, ◎ Wachsschmelzapparate, ◎ Honiggläser, ◎ Futterapparate

und alle übrigen Bedarfsartikel für Bienenzucht.

Reichhaltiger Katalog gratis!

Bruchfreie Lieferung.

Honig-Gläser mit Metallschraubenverschluß und Einlage

	1/4	1/2	1	2	3	4	5	Pfund
runde Form	9	10	12	18	24	29	34	Pfg.

Bei Abnahme von 50 5 %, von **100 10 %**. Zusammenstellung gestattet.

En gros-Lager. J. Fr. Kolb, Karlsruhe.

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von

Karl Schnell

in Buchsweiler U.-Els.

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art — **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke** und **Deutsche Bienenkästen**, **Kunstwaben, Honigschleudern** u. **Geräte** ..... Man verlange Preisliste! .....

Praktische Winke für Bienenzüchter

4 wichtige Abhandlungen franko für M. 1,50
Faulbrutartikel allein " " –.55
Bei 10, 20 u. 50 Stück, 10, 20 u. 30% Rabatt.

G. Junginger, Rotebühlstraße 156

Stuttgart. 163



denn sie kann infolge ihrer eigenartigen Herstellungsweise weder brechen noch sich dehnen und ausbauchen. **„Michel" besteht aus verbürgt reinem Bienenwachs ohne jegliche Zutat.** Auf 1 kg gehen in deutsch. Normalmaß (18/22 cm.) über 40 Blätter; eine Wabe kostet nur 11 Pfg. oder weniger. Jedes Maß wird geliefert. Für alle genannten Eigenschaften wird garantiert. — **„Wer nicht probiert, verliert!"** — **Preise: 1–5 kg Mk. 4.50** 6–10 kg Mk. 4.35 d. Kilo, Nachn. ab hier. **Verpackg. frei.** Allein. Fabr.: **Georg Ammann, Bretten, Bad.**

Unter Garantie

liefert unfrankiert

Krainer Bienen

Originalstöcke 11–13 Mk. Schwärme, 2 Pfd. schwer, 9 Mk. Königin allein 5 Mk.

Franz Weiß, Post Unterbergen, **Kärnten.**

Rähmchenholz

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber **geschnitten**, 26:6 mm. 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.

J. König, Sägewerk,

Tirschenreuth, Bayern.

Man verlange Preisliste gratis und franko.

Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme

Proben umsonst.

Karl Glorius

Zuckerraffinerie und Kandisfabrik

Leipzig-Schönau.

---

121 **Gratis und franko!**

Preisverzeichnisse über vielfach prämiierte Bienenwohnungen und Geräte versendet

Michael Menhofer

in **Großaitingen** bei **Augsburg** in Bayern. Fabrik von Bienenwohnungen. Dampfbetrieb.



Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung Fr. 2,—. Ausland **Mk. 2,—.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—**, bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25. Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** — Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. — Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.**, bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf).

Herausgeber: — **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** — | Redaktionsschluß am 10. jeden Monats. | Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz.**

Nr. 6. **15. Juni.** **1908.**

Sinnspruch.

Der Anfang ist die
Hälfte des Ganzen.

Konstanz, 15. Juni 1908.

Von einem Mitglied des Luxemburgischen Bienenzuchtvereins erhalten **wir** folgenden Notschrei:

Einen recht rührigen Vorstand scheint der Großherzoglich luxemburgische Landesverein für Bienenzucht zu besitzen, welcher den Honigfälschern und den Kunsthonigfabrikanten in recht wirksamer Weise und mit furchtbaren Waffen zu Leibe rücken will.

Wie überall in Deutschland, haben auch die luxemburgischen Bienenzüchter unter der Konkurenz des Kunsthonigs zu leiden, umsomehr als derselbe größtenteils als „echter Bienenhonig" oder einfach als „Honig" verkauft wird. Zwar besteht auch hierlands ein Gesetz über Nahrungsmittelfälschung, allein in Sachen „Honig" kam dasselbe bislang noch nicht ein einzigesmal zur Anwendung; kümmert sich doch kein Mensch darum, ob als „Honig" Zuckersyrup, Stiefelwichse oder Käsequark ausgeboten wird. Um diesem Unwesen zu steuern, hatte eine Anzahl Bienenzüchter die Intervention des Landesvereins angerufen, in der Annahme, der Verein könne seinen Zweck „Hebung der Bienenzucht" nicht besser fördern, als wenn er den Schutz der Gerichte für den Bienenhonig anrufe und gleichzeitig Verkaufsstellen einrichte, in denen dem Publikum unter Gewähr echter Bienenhonig verkauft wird.

In der vorjährigen Delegierten-Versammlung des Landesvereins hatte denn auch ein Delegierter, Molling-Contere, in obigem Sinne verschiedene Vorschläge gemacht, welche von der Versammlung, zwecks reiflicher Prüfung, auf die nächste Tagesordnung verschoben wurde. Die Frucht dieser reiflichen und gründlichen Prüfung ist in der Mainummer der „Luxemburgischen Bienenzeitung", S. 66, enthalten, wo es im Berichte der heurigen Delegiertenversammlung wörtlich heißt:

„Zu Punkt 4 der Tagesordnung folgte dann eine längere **Besprechung über Honigabsatz** sowie über die schadenbringende **Konkurrenz des Kunsthonigs**, der in letzter Zeit in allen Geschäften in Stadt und Dorf zum Verkaufe steht. Die Konsumenten sind nicht genügend aufgeklärt über den Wert des reinen Blütenhonigs, sonst würden sie nicht des billigen Preises wegen Kunsthonig kaufen, wenn sie beim Bienenzüchter echten Honig haben können. Jeder Imker sollte im Kreise seiner Bekannten für Belehrung und Aufklärung sorgen, damit der Blütenhonig nach seinem Werte eingeschätzt werde."

Wer lacht da?

Der Rat ist ausgezeichnet, und ich will dem Leser gleich die im Verlag der „Imker-Zeitung" erschienen Imker-Postkarten mit Reklame für den Bienenhonig bestens empfehlen. Allein wenn diese Ratschläge alles sind, was uns der Verein zu bieten vermag, wenn derselbe es jedem einzelnen überläßt, gegen den gemeinsamen Feind aller Imker zu kämpfen, so stellt er sich selbst dadurch ein Armutszeugnis aus, indem er beweist, wie wenig notwendig der Verein den luxemburgischen Imkern ist.

Diese Taktik verfolgt der Vorstand des Vereines übrigens schon längst, denn als vor mehreren Jahren von einigen Imkern die Errichtung von Honigverkaufsstellen durch den Verein verlangt wurden, erließ der Vorstand im Vereinsorgan eine Erklärung, welche von Selbstlob überfloß, und mit der Bemerkung schloß: „es sei am Bienenzüchter, sich selbst zu bemühen, denn er dürfe auf keinen Fall erwarten, daß der Verein ihm den geernteten Honig verkaufe. Er selbst müsse mit Hand anlegen und den Verein in seinen diesbezüglichen Bestrebungen unterstützen!"

Was unter den diesbezüglichen Bestrebungen des Vereins zu verstehen sei, verrät uns einer der im Verein herrschenden Anschauungen, wenn er in der heurigen Aprilnummer der „Luxemburg. Bienenzeitung" klipp und klar zugesteht: „Hierlands ist bisher noch nichts geschehen, weder um dem reinen Bienenhonig einen größeren Eingang beim Volke zu verschaffen, noch um den Kunsthonig zu bekämpfen." — Das ist wenigstens offen, und wenn derselbe noch hinzugefügt hätte, daß es auch in Zukunft so bleiben solle, so würden wir ihm aufs Wort glauben. C. Paquet.

* * *

Während wir diesen Notschrei aus Luxemburg hören tobt in Deutschland der von den Imkervereinen inszenierte Kampf gegen den Kunsthonig.

Recht lebhaft ging es zu vor der sechsten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin bei der Verhandlung einer gegen den Zuckerhonigfabrikanten Fritz Strehlow gerichteten **Anklage** wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und unlauteren Wettbewerbes.

Der Angeklagte bringt ein Fabrikat in den Handel, das aus künstlich mit Honig raffiniertem Zuckersyrup besteht und von ihm als „Zuckerhonig" verkauft wird. Dem Invertzucker sind etwa 20—25 Prozent echter Honig zugemengt, außerdem enthält das Fabrikat einen Wasserzusatz. Der Angeklagte preist in seinen Ankündigungen sein Fabrikat als „Zuckerhonig, von Bienenhonig nicht zu unterscheiden" an und unterzeichnet diese Ankündigungen mit „Honigfabrik Strehlow".

Ein Imkerverein stellte darauf Strafantrag, weil der Angeklagte eine Bezeichnung gewählt habe, die geeignet sei, das Honig konsumierende Publikum zu täuschen.

Auf Grund eines Gutachtens des Gerichtschemikers Professor Dr. Juckenack verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und unlauteren Wettbewerbes zu einem Monat Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt und gegenüber dem Professor Dr. Juckenack noch sechs Sachverständige laden lassen.

Professor Dr. Juckenack stand auf dem Standpunkt, daß die Bezeichnung „Zuckerhonig" wohl geeignet sei, das Publikum zu täuschen, denn, wenn auch die Händler darüber orientiert seien, daß es sich um ein Kunstprodukt handle, so könne das kaufende Publikum dies nicht wissen. Unter Honig verstehe man Bienenhonig, und wenn auch ein Kunstprodukt, wie solches hier vorliege, ein im Handel anerkanntes Produkt sei, so müsse es doch als Kunstprodukt deutlich bezeichnet werden.

Die sechs von der Verteidigung geladenen Sachverständigen stimmten unter längeren wissenschaftlichen Darlegungen im wesentlichen darin überein, daß der Zuckerhonig ein vollberechtigter Handelsartikel sei, der sogar manche Vorzüge gegen echten Bienenhonig haben kann. Im Publikum wisse jeder, daß es echten Honig für den offerierten Preis von 20 bis 25 Pfennig pro Pfund nicht geben kann. Niemand sei im Zweifel, daß unter Zuckerhonig ein Kunstprodukt zu verstehen sei. Solchem Kunstprodukt müsse aber immer 5 bis 10 Prozent mindestens an echtem Honig zugesetzt sein, wenn man den Namen „Zuckerhonig" als berechtigt anerkennen solle. Dies sei hier der Fall. Die vom Angeklagten gewählte Bezeichnung sei also nicht geeignet, das Publikum zu täuschen.

Das Gericht hob das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Das Gericht ging von der Voraussetzung aus, daß der Angeklagte in seinem Fabrikat 20 bis 25 Prozent Honig verarbeite. Unter dieser Voraussetzung konnte der Angeklagte die von ihm benutzte Bezeichnung wählen, ohne zu befürchten, mißverstanden zu werden, zumal er die Ankündigungen mit Honig-„Fabrik" unterzeichnet und die Ware als „besten Ersatz für Bienenhonig" anpreist. Der Angeklagte habe auch nicht ein Nahrungsmittel nachgeahmt, sondern ein im Handel anerkanntes Produkt hergestellt.

Gegen dieses Urteil dürfte sich auch wohl keine Einwendungen machen lassen, da Honig in Verbindung mit einem andern Wort doch entstellt werden kann und dieses geschieht durch das Wort Zucker. Hier hilft nur eine gesetzliche Bestimmung.

Viel Staub hat die in der Imkerzeitung besprochene deutsche Reichsgerichts-Entscheidung hervorgerufen. Ob die Ansicht des obersten Gerichtshofes durchschlagend ist, das mögen künftige Streitfälle beweisen. Die Honigschutzkommission des deutschen Imkerbundes veröffentlicht durch die „Rheinische Bienenzeitung" folgendes Gutachten der Versuchsstation des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen:

Es wäre sehr wünschenswert, ein ausführliches Protokoll der betreffenden Reichsgerichtsverhandlung zu erhalten, damit man ersehen könnte, auf das Urteil welcher Sachverständigen dabei Wert gelegt worden ist, und welches die Gründe waren, die man für zwingend hielt. eine Definition für Honig zu geben, die im schroffesten Gegensatz zu der Auffassung aller Honiginteressenten steht.

Die „Vereinbarungen zur einheitlichen Untersuchung und Beurteilung von Nahrungs- und Genußmitteln für das Deutsche Reich", zusammengestellt nach den Beschlüssen einer auf Anregung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes einberufenen Kommission deutscher Nahrungsmittelchemiker geben folgende Begriffserklärung für Honig:

„Honig ist der von der Arbeitsbiene aus den verschiedensten Blüten aufgesaugte nnd in dem Honigmagen der ersteren verarbeitete Saft, welcher wieder in die Waben (Wachszellen) zum Zwecke der Ernährung der jungen Brut abgeschieden wird."

Nach dieser Definition kann der von den Bienen nach Zuckerfütterung ausgeschiedene Saft nicht als Honig gelten, da er eben nicht „aus den verschiedensten Blüten" aufgesaugt ist.

In der 5. Jahresversammlung der freien Vereinigung deutscher Nahrungsmittelchemiker am 10. und 11. Mai 1907 hat ein von dieser Vereinigung eingesetzter Ausschuß Vorschläge zur Abänderung des Abschnittes Honig der „Vereinbarungen" gemacht. Diese betreffen hauptsächlich eine präzisere Fassung der Vorschriften für die Honiguntersuchung, lassen aber die oben wiedergegebene Begriffserklärung im wesentlichen unverändert. Es werden nur am Ende zwischen „Brut" und „abgeschieden" die Worte „sowie als Wintervorrat" eingeschoben.

Diese von den Nahrungsmittelchemikern gegebene Definition des Begriffes „Honig", nach der ein durch Zuckerfütterung der Bienen gewonnenes Erzeugnis nicht als Honig gelten kann, wird auch von dem Handel und den Imkern als richtig anerkannt.

Im Jahre 1905 ist von dem Bunde Deutscher Nahrungsmittel-Fabrikanten und -Händler E. V. das „Deutsche Nahrungsmittelbuch" herausgegeben worden. Ueber den Zweck des Buches wird im ersten Kapitel folgendes gesagt:

„Das Nahrungsmittelbuch soll eine Sammlung von Begriffsbestimmungen und Handelsgebräuchen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes enthalten, unter Berücksichtigung auch der Gebrauchsgegenstände im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes. Es sollen in dieser Sammlung die Bedingungen festgelegt werden, unter denen nach Ansicht der beteiligten Industrie- und Handelskreise im Einverständnis mit in Frage kommenden Vertretern der Wissenschaft insbesondere der Nahrungsmittelchemie, Nahrungsmittel als handelsübliche, unverfälschte und nicht gesundheitsschädliche Waren gelten sollen."

Im fünften Kapitel dieses Buches über Honig finden sich folgende hierhergehörige Ausführungen:

„Festsetzungen:

Honig (Bienenhonig) ist ein Produkt der Arbeitsbienen, welche den in den Nektarien der Blüten und von anderen Pflanzenteilen ausgeschiedenen süßen Saft sammeln, ihn im Honigmagen verarbeiten und diesen verarbeiteten Saft in Wachszellen aufspeichern.

I. Honig ohne Zusatz.

Als Honig kurzweg und ohne weitere Qualitätsbezeichnung oder mit besonderen Qualitätsbezeichnungen, wie: echter Honig feiner Honig, reiner Honig, Naturhonig, Landhonig, oder unter sonstigen Bezeichnungen, die nicht erkennen lassen, daß ein Zusatz stattgefunden hat, ist stets Honig ohne Zusatz zu verstehen.

II. Honig mit Zusatz, Kunsthonig.

Honig mit Zusatz darf nur als „Kunsthonig" oder unter Kennzeichnung (Deklaration) dieses Zusatzes in den Verkehr gebracht werden.

Bezeichnungen solcher Gemische als Tafelhonig, präparierter Honig, oder in ähnlicher Weise, sind nicht als ausreichende Kenntlichmachung von Kunsthonig anzusehen. Aus der Begriffsbestimmung für Honig geht hervor, daß als solcher schlechthin nicht ein Produkt verstanden werden darf, welches einen Zusatz von Stärkesyrup, Rohrzucker, Invertzucker, für sich oder in Form des Auffütterns der Bienen mit deren Lösungen erhalten hat. Durch eine derartige Auffütterung der Bienen wird das von ihnen erzeugte Produkt zum „Honig mit Zusatz".

Diese Ausführungen lassen keinen Zweifel darüber, daß auch der Handel das durch Zuckerfütterung der Bienen erhaltene Erzeugnis nicht als Honig anerkennt.

Auch die Imker verwerfen auf das entschiedenste die Bezeichnung Honig für das Produkt der Zuckerfütterung der Bienen. In der Unterschiebung solcher Produkte für echten Honig sehen sie sogar eine schwere Gefahr für die deutsche Bienenwirtschaft, der sie mit allen Kräften und Mitteln entgegentreten.

Selten sind die Meinungen so verschiedener Interessengruppen über ein Nahrungsmittel so übereinstimmend als gerade beim Honig, und es müßten daher sehr schwerwiegende Gründe sein, die das Reichsgericht zu seiner abweichenden Meinung bestimmt haben umsomehr, als sich das Reichsgericht doch wohl der Folgen seiner Auffassung über den Begriff Honig bewußt gewesen sein muß. Wenn diese Auffassung Raum gewänne, so würden mit Hilfe der Bienen große Massen nicht nur von Rohrzucker, sondern auch von anderen, noch billigeren Süßstoffen, namentlich von Stärkezucker, in „Honig" verwandelt werden können. Diese Pseudohonige würden zwar wesentliche Eigenschaften des jetzt als Honig bezeichneten

Nahrungs- und Genußmittels vermissen lassen, doch stände ihrem Verkauf als Honig nichts im Wege. Die deutschen Imker, die jetzt schon wegen der Einfuhr minderwertiger ausländischer Honige und namentlich wegen der vielen und oft nicht nachweisbaren Honigfälschungen einen schweren Stand haben, sind durch die Reichsgerichtsentscheidung auf das härteste bedroht.

Das Urteil ist meines Erachtens auf einem Fehlschuß aufgebaut.

Aus dem Satz

„Ein durch den Tierkörper hervorgebrachtes Produkt kann durch Fütterungsbeeinflussung nicht gefälscht werden"

folgt keineswegs, daß durch Zuckerfütterung der Bienen echter Honig erzeugt werden kann.

Der angeführte Satz kann sich nur auf solche Produkte beziehen, zu deren Erzeugung eine Folge von unwillkürlichen physiologischen Prozessen im Tierkörper nötig sind. Er ist z. B. zu beziehen auf die Milch, das Fleisch, das Fett, die im Tierkörper sämtlich erst neu gebildet werden. Auch wenn man ein Tier direkt mit Milch, Fleisch oder Fett futtert, so findet im wesentlichen nicht etwa ein bloßer Transport von dem Maule der Tiere bis zum Euter oder den Ablagerungsstellen von Fleisch und Fett statt, sondern diese Stoffe werden völlig verdaut, als Chylus dem Blute zugeführt und aus diesem wieder neu gebildet. Selbst wenn man eine Kuh mit ihrer eigenen Milch fütterte, wäre der Abbau derselben während der Verdauung und dann der Wiederaufbau aus dem Blut in den Milchdrüsen nötig. Das Tier würde auch keineswegs imstande sein, diese Milch, die ihm als Anteil seines Futters gereicht wird, ausschließlich oder auch nur vorzugsweise für die Herstellung neuer Milch wieder zu verwenden, sondern es ist nach unserer Kenntnis der physiologischen Vorgänge im Tierkörper anzunehmen, daß sich die übrigen gleichzeitig gereichten Futtermittel mit der Milch in diese Rolle gleichmäßig teilen müssen.

Ich habe dieses Beispiel etwas ausführlicher besprochen, weil es nach der Zeitungsnotiz vom Gericht als Stütze für die Ansicht hingestellt worden ist, daß das durch Zuckerfütterung der Bienen erzeugte Produkt echter Honig sei, diese Stütze sich aber bei näherer Prüfung als ganz hinfällig erweist.

Im Gegensatz zu der milcherzeugenden Kuh ist die honigliefernde Biene, die Arbeitsbiene, wie sie zutreffend bezeichnet wird, nur ein Arbeiter, der den süßen Blütensaft, aber auch andere ihm gebotene Stoffe sammelt, in den Bienenstock trägt und dort zum Zwecke der Ernährung der jungen Brut und als Wintervorrat aufspeichert. Der Honig ist also kein durch den Tierkörper hervorgebrachtes Produkt im Sinne des oben angeführten Grundsatzes. Deshalb stimmt auch die Zusammensetzung des Honigs mit der seines Ausgangsmaterials im wesentlichen überein. Der Einfluß des Zwischenträgers, der Biene, beschränkt sich auf wenige Aenderungen. So entziehen die Bienen den Blütennektaren eine größere Menge Wasser und scheiden während des Transportes der gesammelten Nektarmasse kräftig wirkende Fermente aus, die den in den Blüten oft vorherrschenden Rohrzucker invertieren. Endlich bringen sie beim Zudecken der Honigzellen im Bienenstock noch kleine Mengen Ameisensäure hinein, vielleicht als Konservierungsmittel. Aber alle diese Veränderungen sind nur unwesentliche. Würde man den Bienen ihren eigenen Honig wieder vorsetzen, so würden sie ihn in ihren Stock tragen und dort von neuem aufspeichern, ohne daß bei diesem bloßen Transport bemerkenswerte Verluste und Substanzveränderungen stattfänden.

Ein Vergleich mit dem oben dargelegten Vorgang der Milcherzeugung durch eine mit Milch gefütterte Kuh zeigt deutlich den großen Unterschied zwischen dem Honig, als dem Produkt einer Arbeitsleistung der Biene, und der Milch, als dem Produkt eines physiologischen und nicht willkürlich zu beeinflussenden Prozesses im Körper der Kuh. Jede von der gesunden Milchkuh aus dem Euter unter normalen Verhältnissen gemolkene Flüssigkeit muß echte Kuhmilch sein, ganz gleichgiltig, womit die Kuh gefüttert worden ist. Umgekehrt ist das wesentliche an dem Begriff Honig der zuckerreiche Blütensaft. Wir würden, wenn wir andere Hilfskräfte als die Bienen zum Sammeln dieses Saftes hätten oder ihn selbst durch geeignete Vorrichtungen herausholen könnten, zweifellos alle diese Blütensaftgemische Honig nennen dürfen, da sie, von geringen durch die Art der Gewinnung hervorgerufenen Verschiedenheiten abgesehen, in ihrem Wesen übereinstimmen.



Die Herstellung künstlicher Weiselzellen.

(Aus „Die Bienenkönigin und ihre Zucht". Von Hans Pechaczek in Euratsfeld.)

Zur Herstellung künstlicher Weiselzellen benützen wir ein eigenes Formholz: dasselbe ist rund, fingerlang und an einem Ende schwach konisch geformt und gut abgerundet. Es mißt im Durchmesser sieben bis acht Millimeter. In einer Entfernung von 14 Millimeter vom abgerundeten Ende an ist durch einen kleinen Einschnitt eine Marke geschaffen. Um rascher arbeiten zu können, benützt man drei bis vier solche Formhölzer gleichzeitig.

Vorerst taucht man das Formholz in kaltes Wasser und läßt es gut naß werden; nun stößt man das herausgenommene Holz gut ab, damit kein Wassertropfen daran hängen bleibt, und nun taucht man die Spitze des Holzes bis zur Marke in flüssiges, nicht zu heißes Wachs und ziehe es sofort heraus, wobei man das Holz etwas quirle. Ist die Wachsschicht an dem Holz erkaltet, so taucht man es zum zweiten Male ein, diesmal aber nicht mehr bis zur Marke, sondern zirka ein Millimeter weniger tief. Nach dem Erkalten zum dritten Male und nun wieder um zirka ein Millimeter weniger tief und so verfährt man sechs- bis achtmal. Faßt man nun die Wachskappe mit den Fingern und dreht vorsichtig das Formholz, so löst sich dieses leicht vom Wachs. Man zieht es heraus und hat nun ein Wachsnäpfchen, das unten an seiner Rundung ziemlich fest ist, dagegen oben nur eine zarte Wachswand hat. Es ist dies eine künstliche Weiselzelle, die nach ihrem Erfinder Doolittle auch „Doolittle-Zelle" genannt wird. Damit man nun nicht lange Zeit mit dem Warten, bis das Wachs nach jedem Eintauchen fest wird, versäumt, so bedient man sich mehrerer solcher Formhölzer, die man entweder zwischen den Fingern der linken Hand hält oder auf ein kleines, dem Messerbock ähnliches Gestell legt, um eines nach dem anderen einzutauchen.

Wir nennen diese Methode Doolittle-Methode und führen sie wie folgt aus:

Die künstlichen Weiselzellen, die wir nun kurz Doolittle-Zellen nennen wollen, werden auf Zuchtlatten geklebt. Diese Zuchtlatten sind aus Rähmchenholzleisten hergestellt, um etwas weniges kürzer als die Breite des Rähmchens. Als Rähmchen nimmt man eine ausgebaute Arbeiterwabe, läßt oben einen Wabenstreifen von 3 bis 4 Fingerbreite stehen und schneidet das andere Wachs mit einem geraden Schnitte heraus. In den nun entstandenen leeren Raum kommen die Latten in einer Entfernung von vier Zentimeter voneinander so angebracht, daß man sie leicht entfernen und wieder einsetzen kann, was dadurch möglich ist, daß an den Seiten aus Rähmchenholz Stützleisten angenagelt werden. Die Doolittle-Zellen werden nun so an diese Latte geklebt, daß eine Zelle von der andern drei Zentimeter entfernt ist. Sie werden aber nicht in die Mitte der Breite des Rähmchens geklebt, sondern abwechselnd an den Rand. Kommt also die erste an den vorderen Rand, so kommt die zweite in einer Entfernung von drei Zentimeter an den gegenüberliegenden Rand usw.; das an den Randankleben der Zellen geschieht deshalb, weil sonst die Bienen durch einen Wabenbau die einzelnen Zellen verbinden. Das Ankleben auf die Zuchtlatte geschieht in der Weise, daß man den unteren Rand der Doolittle-Zelle in geschmolzenes Wachs tauche und dann sofort an seine Stelle an der Leiste andrücke oder ich tropfe mit einer Kerze oder dem Lötrohr etwas Wachs an die Stelle und drücke die Zelle darauf.

Ist das geschehen, so ist die Zuchtlatte zur Aufnahme der Larven fertig. Natürlich darf die ein- bis zweitäge Larve nicht in die leere Zelle gelegt werden, sondern die Zelle erhält zuerst königlichen Futtersaft.

Um Weiselzellen für den nötigen Futtersaft zu erhalten, kann man entweder ein Volk entweiseln, wenn sonst nicht Schwarmzellen zur Verfügung stehen oder man sperrt den Honigraum des Zuchtvolkes, in welchen man einige Waben mit offener Brut getan, durch ein bienendichtes Drahtnetz oder ein Deckbrett ab, um so die nun sich weisellos fühlendeu Bienen im Honigraume zum Ansetzen von Weiselzellen zu bewegen.

Hat man alle Doolittle-Zellen mit Futtersaft und der Larve versehen, kehrt man die Latte so um, daß die Oeffnungen der Zellen nach abwärts schauen und schiebt die Latte an den passenden Platz des Rähmchens. Dieses kommt nun in weiselloses Volk oder besser in einen dazu hergerichteten Honigraum. Einem Volke darf man aber auf einmal nicht mehr als 12 bis 15 solcher Zellen geben; darum genügen zwei oder drei Zuchtlatten vollständig.

Man unterlasse nie, ein Volk, das Weiselzellen hat, tüchtig zu füttern und recht warm zu halten.



Die Erkennung von Kunsthonig!

Der „Elsaß-Lothringer Bienen-Züchter" bringt in Nr. 5 einen Artikel von Dr. J. Fliehe, Leiter des Laboratoriums an Dr. Haenles Polytechnischem Institut zu Straßburg, über „Eine Reaktion zur Erkennung und Unterscheidung von Kunsthonigen und Naturhonigen"

Der Verfasser führt in diesem Artikel aus, daß es ihm gelungen sei, eine Reaktion zur Unterscheidung des Kunsthonigs von Naturhonig zu finden. „Man führt die Reaktion", schreibt er, „am besten in der Weise aus, daß man eine wässerige Houiglösung (5 g Honig und 5 g Wasser) ausäthert, den Aetherauszug klar filtriert und bei geringer Temparatm auf ein bis zwei ccm eindampft. Dieser konzentrierte Auszug wird auf eine Porzellanplatte gebracht (Platte zur Tüpfelmethode), wo er bei gewöhnlicher Temperatur verdunstet. Der völlig trockene Rückstand wird nun mit einigen Tropfen einer 1%igen Auflösung von Resorcin in konzentrierter Salzsäure übergossen. Bei Gegenwart von Kunsthonig oder künstlichem Invertzucker entsteht eine orangenrote Färbung, welche allmählich in kirschrot übergeht. Naturhonige geben diese Reaktion nicht."

Nachdem ich diesen Artikel gelesen habe, schreibt Reichenbach in seiner Zeitung, habe ich sofort ein Reihe von Kunst- und Naturhonigen nach diesem Verfahren geprüft und die Angaben des Verfassers voll bestätigt gefunden. Nach der Verdunstung des Aethers auf einem Porzellanplättchen blieb der gelbe Rückstand, sobald ich einige Tropfen der Resorcinlösung darauf fallen ließ, bei sämtlichen Naturhonigen gelb, wurde jedoch bei sämtlichen Kunsthonigen sofort tief kirschrot.

Frohe Hoffnung muß nun jedes Imkerherz erfüllen, daß wir jeden Kunsthonig, den man als Naturhonig präsentiert, auf einfache Weise entlarven können.



Kunstschwärme.

Wir wollen nun noch das Kapitel der Kunstschwarmbildung kurz in den Grundzügen behandeln.

Von Anfängern werden jetzt Kunstschwärme auf Mord und Kaput gemacht. Man höre, was Pfarrer Kern in seinem Lehrbuche darüber schreibt und merke es sich:

Schwarmarme Jahre! Gibt es für den verständigen Bienenzüchter solche? Er kann ja die Natur korrigieren, die Schwärme machen. Denn wenn zu einem Schwarm eine Königin gehört und zwei Pfund Bienen, so fängt der Bienenzüchter eine gute Königin ab aus einem volkreichen Stocke, wischt von den Waben so viel junge Bienen aus diesem und anderen Völkern seines Standes, daß die Wage 1000 Gramm = 1 Kilogramm anzeigt, bringt beides in eine neue Wohnung, die mit Honig und leeren Rähmchen ausgehängt ist — und der Schwarm ist gemacht! Ja, wenn es auch so ginge!! So hat es gewiß schon mancher gemacht. Aber wie weit ist er auch gekommen! Wenn die Jahre nicht dem Schwärmen günstig sind, dann schwärmen die Bienen nicht. Es ist das sehr verständig von ihnen. Wie kann der Bienenzüchter der Vernunft zuwider etwas anderes wollen? In manchen Fällen ist das so. Der Bienenzüchter hat an seinen Bienen gar nichts getan zu ihrem besseren Gedeihen. Nun hört er von anderen Bienenzüchtern, daß sie Schwärme empfingen. Flugs macht er sich dahinter, einen Schwarm künstlich zu machen. Dann hat er ja auch einen Schwarm. Wer nun meint, das Bienenbuch rate unter solchen Voraussetzungen einen Kunstschwarm zu machen, der meint etwas Dummes. Hat man an seinen Bienen vom ersten Flugtage im Frühjahr an bis zur Schwarmzeit auch weiter nichts getan als den Boden vom Gemüll gereinigt und vielleicht nicht einmal das getan, dann kann man auch keinen Kunstschwarm bilden. Wem die Naturschwärme fehlen, weil er seine Bienen nicht pflegte, der beruhige sich nur dabei. Wer Kunstschwärme macht, ohne daß er von der Auswinterung darauf hin gearbeitet hat, der bekommt einen Kunstschwarm, der eingeht, und einen Mutterstock, der dem eingegangenen Kunstschwarm bald nachfolgt. So haben sich schon viele Bienenzüchter zu Schaden gebracht und klagen obendrein die neue Bienenzucht darüber an. Darum soll dem Kapitel über die Kunstschwarmbildung vorausgehen die Warnung: wer nicht von der Auswinterung an ein Volk gepflegt und erzogen hat, um einen Kunstschwarm von demselben erhalten zu können, der lasse seine Hand vom Kunstschwarmbilden in schwarmarmen Jahren.

Die Voraussetzung für das Bilden eines Kunstschwarms ist ein durch spekulative Fütterung auf einen sehr hohen Grad von Bruterzeugung gebrachtes Volk, das vor dem Entschluß steht, einen großen Naturschwarm in den nächsten Tagen abzugeben. Der Kunstschwarm ist nicht eine Verbesserung der Natur nach der Seite, aus Völkern, die zu arm und elend sich fühlen zu schwärmen, einen Schwarm zusammenzustellen. Er hat seine erste Berechtigung in der Befreiung des Bienenzüchters vom lästigen Warten auf die Schwärme und Einfangen derselben. Mit einem Volk, das mir in den nächsten Tagen einen großen Naturschwarm geben würde, bilde ich einen Kunstschwarm, um mich von der Last des Zuwartens und Einfangens der Schwärme zu befreien. Wenn ein Volk keinen Naturschwarm abgeben kann, so kann und darf es auch keinen Kunstschwarm abgeben. Man sage nicht: wozu diese Ausführlichkeit! Es ist schon großer Schaden genug angerichtet dadurch, daß die Bienenzüchter blind in das Kunstschwarmbilden hineingejagt sind.



Imkerbriefe.

In der Provinz Verona (Italien) gibt es kaum mehr als 50 Bienenzüchter und diese sind mehr Bienenhalter als -Pfleger, was aber ärger ist: „ist daß der Genuß von Honig fast unbekannt ist." Und doch ist der Honig superfein, denn wir haben Akazien, Linden, Obstbäume und Wiesen in großer Zahl und die Bienen tragen reichlich ein, wenn sie nur ein wenig gepflegt werden.

Jetzt sind sie mit jedem Sonnenstrahl auf dem blühenden Rübsen, die Brut ist schon reichlich vorhanden und meine 20 Stöcke brauchen täglich 1½—2 Liter Trinkwasser, das ich zweimal täglich warm hinstelle. Schon um 8 Uhr morgens sind sie beim Schöpfen zu treffen. In das Wasser gebe ich aber kein Salz, denn der Tau ist auch ungesalzen. A. v. R.

Als Abonnent Ihrer geschätzten Zeitung bitte ich mir folgende Fragen zu beantworten. Wie kommt es, daß unsere Bienen von dem seit vorigen August zur Spekulation, sowie zur Ueberwinterung dargereichten Zuckerfütterung fast nichts zur Bruterzeugung ver-



arbeitet haben und in Folge dessen so außerordentlich schwach sind? Die Völker erhielten 14 Pfund ungeblauten Zucker in 10 1/2 Pfund kochendes Wasser aufgelöst und wurde das Futter im August und September v. J. in 4—5 Portionen verabreicht. Jetzt am 27. Mai 1908 steht der ganze Bau noch voll Zuckerwaben, gut verdeckelt. Die Königin lebt in vielen Völkern mit vielleicht 100—200 Bienen. Manche Völker sind ganz tot, dabei steht der Bau voll Futter. Ist es denn doch wahr, daß die Bienen durch Zuckerfütterung degenerieren? Was hätte man denn füttern sollen, da die Stöcke doch honigleer waren? Ist „Nektarin" besser als Zucker? Reizt „Nektarin" zum Bruteinschlag? Ich dem eingefütterten Zucker haben sich wieder viel Zuckerkrystalle gebildet, die die Bienen jetzt zum Stock hinausbefördern, ob sie die Flüssigkeit auch wegspritzen? Auch findet man häufig Ruhrflecke im Bau. Störungen ɪc. sind ausgeschlossen. Bin 24 Jahre Imker, daß Zuckerfütterung auch Ruhr erzeugt, ist mir noch nicht vorgekommen.

G.-R. A G.

Wir übergeben diesen Brief der Diskussion des Leserkreises.



Rundschau.

53. Wanderversammlung deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte 1908 in Wiener-Neustadt. Die Anmeldebogen zur Teilnahme an der Imkerausstellung sind zur Versendung gelangt und werden jene Vereine und Bienenzüchter ersucht, welche diese Ausstellung zu beschicken beabsichtigen und noch keine oder wenig Anmeldebogen erhalten haben, dieselben ehestens vom Hauptausschusse der 53. Wanderversammlung abzuverlangen. Außer den bereits mitgeteilten Eisenbahnen hat weiters die königl. sächsische Eisenbahnverwaltung die frachtfreie Rückbeförderung der Ausstellungsgegenstände bewilligt. Ein gleiches Ansuchen ist an die königl. ungarische Staatsbahn, Szamosvölgyer Eisenbahn, Arad-Csanader Bahn und Kaschau-Oderberger Bahn gerichtet worden. Am Ausstellungsplatz wurde ein größerer Garten angelegt und in demselben verschiedene Bienennährpflanzen angebaut. Diese Gartenanlage dürfte für die Bienenzüchter so manches Interesse bieten. Das vom Professor Hugo G. Ströhl in Mödling entworfene Festzeichen kann als äußerst gelungen bezeichnet werden. Dasselbe wird aus Metall hergestellt. Einen Vortrag hat weiters angemeldet Adolf Wohrab aus Maria-Enzersdorf „Eine neue Wachsuntersuchungsmethode." Der Ausschuß ist in der angenehmen Lage mitzuteilen, daß die Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang-Schneeberg für die am 12. August d. J. ins Programm aufgenommenen Ausflüge auf die Hohe Wand und Schneeberg eine 50%ige Fahrpreisermäßigung gewährt hat.

Bauernregeln für den Juli. Ein trockener Juli verspricht guten Wein. — Ist das Wetter drei Sonntage vor Jakobi (25. Juli) schön, so wächst gutes Korn. — Donnert es im Juli beim Neumond, so verdirbt der Roggen in den Tälern und die Gerste im Gebirge. — Im Juli ist der Mehltau am schädlichsten. — Regnet es um Jakobi, so verderben die Eicheln. — Wenn es auf Margareta (18. Juli) regnet, so fallen die Walnüsse ab und die Haselnüsse werden taub oder bekommen Würmer. — Geht die Sonne schön unter, so folgt ein schöner, heiterer Tag. — Je reicher die Bohnen stotzen, desto schlechter gerät das Korn.

Ein verläßliger Wetteranzeiger ist ein in den Gärten häufig vorkommendes Unkraut, nämlich die Vogel- oder Sternmiere (Stellaria media). Stehen die Blüten ganz offen, so kann man ruhig einen vierstündigen Spaziergang machen, ohne einen Regenschirm mitzunehmen; sind sie halb geschlossen, so steht Regen bevor. Während des Regens sind die Blüten ganz geschlossen.

Ein kühler Trunk. Fabrikanten und Verkäufer kühlender Getränke machen jetzt glänzende Geschäfte. Kaum jemand hat eine richtige Vorstellung davon, welche Mengen, vielmehr Unmengen von Getränken der verschiedensten Art an einem einzigen schönen Sonntage „ihren Zweck erfüllen". Vom rasselosesten der gemischten Getränke, vom Zuckerwasser bis zum prickelnden Sekt hinauf, rinnen Ströme durch die Kehle der durstigen Welt! Gleich bunten Lampions schmücken Gläser voll grünen, gelben und roten „Waldmeister-", „Zitronen-" und „Himbeerlimonaden" die Tische der Gartenrestaurants; dazwischen sieht man knisternde, krystallhelle Seltner, goldblonde Apfelweine, hellere und dunklere Biere, weiße Milch, dunklen Mokka, glühenden Rotwein — Berliner Weiße, Leipziger Gose, Punsche, Bowlen und was noch alles! Auch die Hände in den Selterwasserbuden sind fleißig bemüht, Durstende zu erquicken Der Imker vermag sich aber zu dieser süffigen Auswahl einen delikateren Trunk für die heiße Sommerszeit herzustellen und besonders den Kindern dadurch etwas Bekömmliches zu bieten. Es ist ein Eßlöffel voll Honig in ein Glas frisches Wasser aufgelöst, das mundet auch Kranken.

Bienenhonig als Reiseproviant. Es gibt kein Mittel, das den durch Strapazen erschöpften Körper so rasch und nachhaltig restauriert, wie der ächte Bienenhonig. Schreiber dieser Zeilen Herr Leuenberger, macht keine anstrengende Bergtour, ohne eine Büchse kandierten oder ein Fläschchen flüssigen Honig im Proviantsack mitzunehmen. Echter Bienenhonig übt eine ebenso erfrischende Wirkung auf den Körper aus, wie alkoholische Getränke, ohne indes die üble, erschlaffende Nachwirkung zu haben, wie diese. Ein bekannter Hochtourist sagte mir, daß er vor Beginn schwieriger Touren jeweilen ein halbes Pfund Bienenhonig verzehre und daß dies seine Kraft und Ausdauer außerordentlich erhöhe.

Für ein Land wie die Schweiz, das einen so vorzüglichen Honig produziert, ist es ein Unding, daß fast alle Pensionen und Hotels zum Frühstück einen elenden, faden Kunsthonig servieren, der nichts von den kräftigenden Eigenschaften des echten Honigs besitzt. — Freilich kostet dieser sogen. Tafelhonig nur 80 Cts. per kg, während für Bienenhonig Fr. 2 per kg ausgelegt werden muß. Angesichts der anständig hohen Hotelrechnungen rechtfertigt aber dieser Preisunterschied den Ausschluß des Bienenhonig absolut nicht. Die Reisenden sollten konsequent den Kunsthonig, den man an dem faden Geschmack leicht erkennt, zurückweisen und echten Honig verlangen, es würde in dieser Beziehung bald besser werden. (Schweiz. Bienenzeitung).

Parthenogenesis bei den Ameisen. Die „Gleanings" berichtet über Versuche, die Miss Fielde bei den Ameisen angestellt hatte, folgendes: „Meine Ameisen waren jungfräuliche Arbeiter und jeder Zweifel an ihrer Jungfräulichkeit war ausgeschlossen, indem sie von allen anderen Ameisen, auch von Männchen und Weibchen abgeschlossen gehalten wurden von ihrem Puppenzustande an, in ihren Cocons bis zu der Zeit, daß die Nachkommenschaft ausgekrochen und tätig geworden war. Jede Möglichkeit einer Befruchtung ihrer Eier war ausgeschlossen. Das Ergebnis dieses Versuches, welches drei Arten umfaßte, wenn ich recht erinnere, ergab, daß aus unbefruchteten Ameiseneiern Männchen hervorgehen. Aus den Eiern einer unbefruchteten Königin gingen 63 Männchen hervor, aber weder Weibchen noch Arbeiter.

Der Kunsthonig nähert sich uns, so schreibt die „Ungarische Bienenzeitung." Der Zucker steht bei uns so hoch im Preise, oder besser gesagt, die minderen Honigsorten sind so billig, daß sich die Fabrikation des Kunsthonigs nicht auszahlt. Im Herbst kann man den aus Körben gewonnenen Honig mit zirka 60 Heller per kg bekommen und zwar sind die meisten Korbimker verläßlich und geben auf Reinlichkeit acht, daß der Käufer den Honig samt Waben bekommt und ihn auslassen kann. Wo billiger Honig nicht zu bekommen ist, nimmt Kunsthonig überhand.

In Deutschland hat der große Einfuhrzoll nur den Imkern geschadet; statt den Honigpreis zu erhöhen, ist derselbe gesunken, denn die Einfuhr billiger ausländischer Honige ist zwar erschwert worden, aber ein desto ärgerer Feind ist entstanden, die Konsumenten werden angeschmiert, die Imker finden schwer Abnehmer für ihr reines Produkt.

Jetzt nimmt in Oesterreich das Zuckergepantsch fortwährend zu. Werden die Imker nicht energisch und einig gegen diesen größten Bienenfeind auftreten, so verlieren sie den größten Teil der Honigkonsumenten. Schon jetzt sollen die Eisenbahn- und Arbeiterkonsumvereine die besten Kunden der Kunsthonigfabrikanten sein, die doch jene Aufgabe hätten ihren Mitgliedern nicht nur billige, sondern auch echte Ware zu bieten.

Eine Art Maikrankheit auf der Insel Wight. Eine fürchterliche Epidemie zerstörte die auf der Insel Wight blühende Bienenzucht. Das, was die Krankheit noch verschonte, wurde von den „Gelehrten" des Ackerbauamtes auch noch zugrunde gerichtet. Dieselben empfahlen nämlich die Ueberwinterung der Bienen auf einer Mischung von Sirup und einem Tee. Die Folge davon aber war, daß der letzte Rest der mit dieser Mixtur gefütterten Bienen auch zugrunde ging. Jetzt hatte man doch Gewissensbisse und leitete eine Hilfsaktion und Sammlung im ganzen Lande ein, welche auch, wie dem „British Bee Journal" zu entnehmen ist, nicht ohne Erfolg ist.

Honigfarben. Die österreichischen Imker haben, um den Verkehr und die Bemusterung des Honigs zu erleichtern, durch ihren Zentralverein eine Honigtafel ausgeben lassen, welche 8 verschiedene und zwar die im Handel am meisten vorkommenden Farben des Honigs enthält, sodaß bei Angeboten und Käufen bloß auf die entsprechende Farbe hingewiesen werden braucht. Die Tafeln können vom Zentralvereine für die Bienenzucht in Oesterreich, Wien I, Schauflergasse 6 per Stück franko um 60 Heller bezogen werden.

Trachtwitterung. Gewitterregen und Blitz wirken, wie die „Bienenpflege" schreibt, nachteilig auf die Nektarabsonderungen der Blüten. Zwei oder drei Tage nach dem Gewitter können sie wieder honigen; es kommt aber auch vor, daß sie die Eigenschaft für den Rest ihres Blütenlebens ganz verlieren, und zwar nicht nur in der Gegend, in welcher das Gewitter niederging, sondern selbst auf einige Meilen in der Runde. Ein Gewitter ohne Blitz und Donner zu einer Zeit, wo die Luft mit Elektrizität geschwängert ist, schadet der Tracht nicht nur nicht, sondern macht dieselbe ergiebiger, wenn nicht Kälte dazutritt. Südwind ist für die Tracht besonders günstig, fehlt aber Feuchtigkeit im Boden nicht, dann honigen die Blüten an warmen Tagen auch bei Nord- und Ostwind.

Durchgehende Schwärme behandle man mit der Schwarmspritze; man lenke den feinen Strahl so, daß er vom Schwarme vorbei in die Höhe geht und dann der dünne Regen auf den Schwarm niederrieselt. Ein großer Spektakel mit Hammer und Sense, ein uralter, uns nicht ganz unsympathischer, romantischer Brauch, wird keinen Einfluß auf rasches Anlegen ausüben.

Das Schleudern von kandiertem Honig. „Gleaning" gibt ein Verfahren an, wie man kandierten Honig aus den Waben herausbringt ohne sie zu schmelzen; man setzt diese Waben einfach eine Woche hindurch einer Temperatur von 100—102 Grad Fahrenheit (42 Grad Celsius) aus, wozu sich am besten eine Brutmaschine eignet. Nach Ablauf dieser Zeit wird er flüssig und man kann ihn schleudern.

Wie Pfarrer Kneipp sich seinen Honigwein machte. Er sagt: Ich lasse in einem recht reinlichen kupfernen Kessel 60—65 Liter weiches Wasser bringen. Ist dasselbe ziemlich warm geworden, so werden, etwa 6 Liter Honig darein gerührt. Nun läßt man Wasser und Honig recht gelinde 1 ½ Stunden sieden. Zeitweilig wird der schmutzige Schleim, der sich oben ansetzt, weggeschöpft. Ist die Zeit des Siedens vorbei, dann wird dieses Honigwasser ausgeschöpft in blecherne oder irdene Geschirre. Ist dann selbes so abgekühlt, daß es etwas mehr Wärme hat, als das Wasser, das an der starken Sonnenhitze erwärmt wurde, dann wird es in ein sorgfältig gereinigtes Faß gebracht. Der Spund wird darauf gelegt, aber nicht befestigt. Ist der Keller ziemlich warm, dann beginnt nach fünf bis 10 Tagen die Gärung. Nach ungefähr 14 Tagen Gärungszeit wird dieser junge, gegorene Honigwein in ein anderes Faß abgezogen. Die Hefe bleibt natürlich zurück. Im zweiten Faß dauert die Gärung ungefähr zehn bis vierzehn Tage, und wenn der Honigwein ganz ruhig wird, so daß man im Fasse nichts mehr hört, dann wird das Spundloch geschlossen. Nach drei bis vier Wochen wird er hell und trinkbar. Wird er dann in Flaschen abgezogen, gut verstöpselt und in kalten Sand gebracht, moussiert er in einigen Tagen ziemlich stark. Dieses Getränk ist sehr kühlend; deshalb trinken es die Fieberkranken recht gerne. Wenn Kranke weder Wein noch Bier trinken können, so ist ihnen ein solcher Honigwein ein Labsal. Er ist auch den Gesunden ein gutes Getränk, soll aber nur in kleinen Mengen getrunken werden, sonst widersteht er.

Honigfälschungen lassen sich auf's einfachste erkennen, wenn man einen Löffel voll Honig mit drei Löffel Weingeist übergießt und das ganze einige Zeit stark schüttelt. Reiner Honig löst sich ganz in Weingeist, gefälschter Honig hinterläßt nach kurzer Ruhe einen trüben Bodensatz übrig. A. Schett in Kl.

Stets wird das beste ausgesucht
Au Eigenschaften gut und reich
Man verwendet dann zur Zucht
Ein Schwarm bestell sogleich!
Ein Risiko gibts bei mir nicht
Mit der Mahlzucht nehm ich's scharf,
Berechnet wird nur nach Gewicht
Kann mich empfehlen bei Bedarf!

Fridolin Ganter, Lauf bei Achern.

Diesen poetischen Erguß finden wir in der Badischen Bienenzeitung. Schade, daß der Setzer aus Wahlzucht „Mahlzucht" gemacht hat.

Stachys recta L., gerader Ziest, auch Busperkraut genannt, wird im „Bienenvater" als vorzügliche Honigpflanze gerühmt. In den ebenen Gegenden von Südungarn soll die Pflanze, welche vom Juni bis Oktober blüht und auf Weizen- und Kornfeldern nach der Ernte zum Vorschein kommt, „fabelhaft honigen", so daß die dortigen Bienenzüchter davon zentnerweise Honig bekommen. Im Frühjahre säet man den Samen breitwürfig aus; einmal angebaut, sei die Pflanze nicht mehr auszurotten, weil der Same vorzeitig ausfällt und nächstes Jahr wieder aufgeht. Zieht man die Pflanzen behufs Samengewinnung im Garten, so werden sie in andere Beete versetzt, 25 bis 50 cm auseinander, damit sie sich recht ausbreiten. Samen liefert billig Herr W. Wittel in Merkersdorf, Post Hardegg, Niederösterreich.

Ein unbekanntes Mittel gegen die Wachsmotte. Man legt zwischen den einzelnen Reihen Rähmchen, schreibt Jos. Jacobs, Lehrer, Aachen, kleine Stücke frischer Dachpappe oder man stellt in den Wabenschrank einen kleinen Behälter mit Gasteer. Wer es besonders gut machen will, nimmt ein eisernes Gefäß und wärmt den Teer auf 40—50° an und stellt das Gefäß dann wieder in den Wabenschrank, sonst genügt schon Umrühren. Den Geruch von Teer und Asphalt 2c. scheuen die Motten sehr. Ich gebrauche dieses Mittel gegen die Motten schon Jahre und habe für Stücke frischer Asphaltdachpappe eine ganze Reihe Abnehmer unter Bekannten. Ein kleines Stück zu Pelzsachen gelegt gibt eine garantiert gute Aufbewahrung.

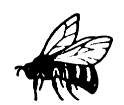
Das Wintergemüll wird vom sparsamen Bienenvater gerne gesammelt und beim Wachsauslassen verwendet. Nach der „Westpr. Bztg." hat sich ein Imker die Mühe genommen, den Wert solchen Gemülles festzustellen und dabei gefunden, daß es von 100 Völkern bloß 416 Gramm Wachs ergab. Auch die abgeschroteten Honig- und Zuckerkristalle lohnen in den seltensten Fällen eine Ausbeute. Ja, vielleicht mag es ratsam sein, die ganzen winterlichen Abfälle eines Volkes zu vernichten, da allerlei Keime und Sporen darin aufbewahrt sein könnten, die nur Schaden bringen.

Griechenland. Ueber moderne Bienenzucht im Lande der Hellenen erzählt ein Reisender in der „Ungarischen Biene." u. a. folgendes: Am 19. Mai fuhren wir dem Hymettusgebirge entgegen. Ueber Stock und Stein, durch Salbei- und Thymiangestrüpp ging es nach verschiedenen Gehöften. Wir fragten indes vergebens nach Bienen, weil man mit ihnen kurz vorher die Wanderung angetreten hatte. Beim Kloster Zoodokos Pigi (dem lebenspendenden Brunnen) vorbei kamen wir endlich nach Psychiko an der Marathonstraße, wo wir bei Herrn Paolides einen Bienenstand fanden. Frei aufgestellt unter Feigen, Mandeln, und anderen Bäumen, erblickten wir etwa 200 Stöcke. Es waren zum Teil Tonvasen, die auf Tellern standen, zum Teil Binsenkörbe, mit einem Gemisch aus Kuhdünger und Lehm überschmiert. Herr Paolides zieht diese den tönernen vor, weil sie im Winter wärmer und im Sommer kühler sind. Die Bieneu werden von oben in den Korb oder die Vase gebracht. Nun kommt ein Rost aus Stäben darauf, dessen Fugen man am oberen Ende mit Lehm verschmiert. Jetzt wird ein rundes, aus Schilf angefertigtes Kissen aufgelegt und das Ganze mit einem großen Teller aus Ton überdeckt. Alle Stöcke hatten Kaltbau und waren, soweit ich sie untersuchen konnte, recht stark, so daß ich die Angabe des Besitzers, er entnehme jedem etwa 15 Oka = 40 Pfund Honig, nicht bezweifelte. Die Ernte geschieht im Jul, ohne Anwendung von Schwefel oder anderem Giftzeug. Der sehr wohlschmeckende Honig wird in der Weise rein gewonnen, daß man ihn entweder durch Weidenkörbe tropfen läßt, oder in Pressen ausdrückt. Die reichlichste und beste Tracht liefert der Thymian, der dem Hymettushonig bekanntlich sein besonderes Aroma verleiht. Als Rauchmaschine benützt Herr Paolides ein Tongefäß, das mit einem Henkel, einer weiten und einer engen Röhre versehen ist. Auf Holzkohlenglut wird darin Harz verbrannt. Durch Blasen in die weite Oeffnung läßt sich der Qualm durch die enge Röhre nach jedem beliebigen Punkte hinlenken. — Auf einer anderen Fahrt sah ich einen Wanderstand in einem Pinienwalde. Es waren etwa 40 mit Kuhdünger und Lehm verschmierte Binsenkörbe in Glockenform. Als Unterlage dienten einfache Steine und als Schutz gegen Regen Binsendecken mit je zwei Ziegeln.

Aus **Luxemburg** erhalten wir anschließend an unsern Leitartikel noch folgende Zuschrift: Hier eine wörtliche Wiedergabe einer Honigofferte, wie sie in verschiedenen Luxemburgischeu Tageszeitungen zur Zeit erscheint:

Schleuderhonig .
garantiert rein, feinstes Aroma
5 Pfund inkl. Topf Mk. 3.50
10 Pfund Mk. 7.— gegen Nachnahme ab hier.
M . . . . . er Honigwerke. (folgt genaue Adresse.)

In Deutschland fände sich sicherlich ein Verein, der sich darüber Klarheit zu verschaffen wüßte, welcher Art dieser „garantiert reiner Schleuderhonig mit feinstem Aroma" sei, welcher von einem „Honigwerk" angeboten wird, bei uns aber kräht kein Hahn darnach, denn die Bienenzüchter, die es doch am meisten angeht, haben in ihren Vereinsversammlungen keine Zeit, sich mit solchen „Kleinigkeiten" abzugeben, denn sie müssen sich dort über weit wichtigere Dinge, über Honiggläser und Statutenänderungen, herumstreiten, und lassen ganz ruhig den Kunsthonig — „Honig" sein.



Am Bienenstand.

Dem dahingegangenen Wonnemond ist bei seinem Scheiden kein Jubelhymnus nachgesungen worden; von dem, was man sonst unter Maienwonne verstand, hat er in der Tat nicht allzuviel geboten. Manchmal war's, als ob man braten sollte in der Sonnenglut, dann pfiff das Mailüfterl so empfindlich, daß man nach dem Winterüberzieher schaut', nach einem Feuer im Ofen oder nach einem Glase Grog.

Während die drei kalten Herren mit sich reden ließen und sich als ganz manierliche Leute erwiesen, gab's hinterher Gewitter, Stürme, Hagelwetter und Wolkenbrüche, daß Gärtner und Landwirt oft genug weh und ach schrien, und kühl und frostig blieb's bis in die letzten Tage hinein.

Hat's doch sogar Schnee gegeben in manchen südlichen Landstrichen, wo man sonst um diese Jahreszeit an ganz andre Dinge denkt.

Nun soll der Juni es besser machen.

Wenn der sich nur nicht am Bruder Mai ein garstig Vorbild nimmt. Singt doch schon der Dichter: „Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn." Und der wird auch erprobt haben, was der Rosenmonat bringen kann. Aber die Rose ist und bleibt doch eine köstliche Gabe des Junimonats, gleich gern gesehen, gleich hoch verehrt von Alt und Jung, von Arm und Reich. Und wir wollen hoffen, daß die Freude im Rosenmonat vor allem denen nicht vergällt wird, die sonst nicht gerade übermäßig viel Freude im Leben haben.

Der Imker ist jetzt voll beschäftigt. Im Honigzauber vergißt er die letzten schlimmen Maitage und denkt daran von seinen Stöcken recht hohe Erträge zu schaffen. Oftmals erinnert er sich der Rezeptwirtschaft, die eine Zeitlang die moderne Bienenzucht beherrscht hat.

Mit allen möglichen Regeln wurde das Heil in der Bienenzucht versucht. Abgesehen von den Kunststücken nach Preuß, die auf die Länge der Akazienblütenstengel abgestimmt waren, wurde mit goldenen und diamantenen Regeln geimkert.

Diese diamantenen und goldenen Regeln dürften nun wohl von den älteren Züchtern genügend auf ihren Wert geprüft worden sein. Man wird sie so nach und nach vergessen haben, wo solche genügend erprobt worden waren.

Im „Posener Bienenwirt" behandelt ein Herr „Sn." diese wertvollen Regeln und schreibt:

Zur Erhöhung des Honigertrages hat Dzierzon empfohlen, die Königin in der Trachtzeit abzufangen und zu beseitigen. Gold und Diamanten haben aber die Bienenzüchter, welche die „goldenen" und „diamantenen" Regeln anwandten, gewiß nicht erworben, wenigstens nicht durch eine derartige Behandlung ihrer Bienenvölker. Ein Volk, das sich weisellos fühlt, läßt bedeutend in seinem Fleiß nach. Tritt scheinbar ein Erfolg ein, so wäre der Ertrag ohne Anwendung dieser Gewaltmaßregel gewiß noch größer gewesen und das Volk in seiner Entwicklung nicht gestört worden.

In Erkenntnis dieser Tatsache beschritt man bald einen anderen Weg. Der Königin sollten nur in ihrer Tätigkeit Schranken gesetzt werden. Bald sperrte man sie in einen engen Käfig, bald in einen engen Kasten aus Absperrgitter mit zwei, drei oder vier Halbrähmchen, endlich wie Preuß und Otto Schulz auf zwei bis drei Ganzrähmchen. Das erste Verfahren hate zur Folge, daß entweder die Bienen bald Weiselzellen ansetzten und sich nicht mehr um die alte Königin kümmerten, oder aber sie pflegten die Königin eine Zeitlang. Unterdessen war alle Brut verdeckelt worden. Die Königin segnete über kurz oder lang das Zeitliche; das Volk war weisellos und konnte sich auch nicht mehr selber helfen. Besser war es schon bei den anderen Behandlungsweisen. Von übermäßigen Brütern wird auf andere Art in Frühtrachtgegenden auch nicht viel Honig zu erreichen sein. Aber schon bei der Anfertigung der Wohnungen muß auf diese Behandlungsweise Rücksicht genommen werden, und was für Mühe und Zeitaufwand ist dann noch erforderlich.

Welche Vorteile soll nun diese Bruteinschränkung bringen? Die Rechnung, die jedem, der es hören will, vorgelegt wird, ist sehr einfach und überzeugend. Die Arbeitsbiene braucht zu ihrer Entwicklung von Ei bis zur fertigen Biene drei Wochen, zwei Wochen dauert es noch, bis sie Flugbiene wird, das sind fünf



Wochen. Da aber mit der Ernte, also Mitte Juli, unsere Haupttracht zu spät. Der Honig, der für ihre Ernährung verbraucht wird, ist also unnütz aufgewandt und könnte zweckmäßiger in den Töpfen des Imkers seinen Platz finden. Außerdem würde auch dem unliebsamen Schwärem der Honigstöcke vorgebeugt. So kalkuliert man! Also Mitte Juni die Brut einschränken!

Was stimmt aber bei dieser Rechnung nicht? Angenommen, der beabsichtigte Zweck, ein erhöhter Honigertrag, wurde erreicht. Wie sieht aber nun das Volk aus?

Von einem richtigen Verhältnis zwischen alten und jungen Bienen kann bei ihm nicht die Rede sein. Nun soll die spekulative Fütterung im August heran und die Überwinterungsbienen schaffen. Wie oft ist aber da alle Liebesmüh vergebens. Das Brutnest will sich nicht ausdehnen, die Völker schrumpfen zusehens zusammen.

Wenn aber alles nach Wunsch gelingt, was hat man dabei gewonnen? Der Erfolg steht gewöhnlich in keinem Verhältnis zur aufgewandten Mühe und Zeit. Da sollen in vollkräftigen Völkern Königinnen herausgesucht, Absperrgitter eingesetzt und genau verpaßt, Anfang August wieder das Brutnest zusammengestellt, der ganze Bau des Volkes also umgekrempelt, und dann noch schließlich 14 bis 21 Tage spekulativ gefüttert werden. Dazu kommt dann in der Regel im nächsten Frühjahre die Plage mit schwachen Völkern.

Die Bruteinschränkung hemmt die naturgemäße Entwicklung des Bienenvolkes unbedingt. Ein Volk, dem nur nach dem Honigraume hin durch Absperrgitter Grenzen gesetzt sind, dem aber im Brutraume etwa zehn Ganzrahmen zur Verfügung stehen, wird zu Ende der Haupttracht über einen starken Trupp junger Bienen und reichliche Brut verfügen. Anstrengungen durch Trachtflüge sind sie wenig oder gar nicht ausgesetzt. Sie bleiben junge Bienen im übertragenen Sinne des Wortes; sie sind ebenso gute Überwinterungsbienen als die erst im September oder Oktober ausgeschlüpften. Ja, ich halte sie für noch widerstandsfähiger, da sie mit den Säften und Kräften der Blüten großgezogen wurden zur Zeit, da die Völker auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung standen. Was bedeutet im Vergleiche dazu künstliche Treiberei mit dem Safte der Rüben.

Im Interesse der Bienenzucht liegt es auch, von diesen Künsteleien abzusehen und zu einer vereinfachten Betriebsweise zurückzukehren. Freilich, solange wir nicht die Spielereien und Modetorheiten mit allen möglichen Bienenrassen beiseite lassen, solange wird auch immer wieder nach Mitteln gesucht werden, um den Seitensprüngen der Ausländer zu begegnen.

Eine gewissenhaft durchgeführte Auswahl innerhalb unserer deutschen Bienenrasse wird alle Brutbeschränkungskünste überflüssig machen. Sie wird uns auch ohne spekulative Fütterung im Nachsommer starke Völker im Frühjahr bringen, wenn sonst nur die Lücken der Wintervorräte rechtzeitig ergänzt worden sind. Dies geschieht am zweckmäßigsten dadurch, daß bei Trachtschluß sofort die Honigräume vollständig geleert werden und sofort die etwa notwendige Auffütterung für den Winter beginnt. Da jetzt der Bruttrieb noch ziemlich auf der Höhe steht, ist dadurch eine Vermehrung der Frühjahrstruppen auch sicher noch möglich und zu erwarten.

Meine Ausführungen werden ja hier und da auf lebhaften Widerspruch stoßen, ich bitte aber um Gegenbeweise."

Nun mit den Gegenbeweisen wird es so ein Achselzucken geben. Verteidigen wird niemand die goldenen und diamantenen Bienenzuchtregeln können.



Vom Büchertisch.

Eckhoff, Johann. Die Bienenzucht. Hannover, Dr. Max Jänecke's Verlag; brosch. 45 Pf., geb. 75 Pf.

Aus der Bibliothek der gesamten Landwirtschaft liegt der 35. Band in der obengenannten Broschüre vor. Es ist ein auf 30 Oktavseiten gedrängt geschriebener Gesamtüberblick über die Bienenzucht.

Weippl, Theodor. Beiträge zur Naturgeschichte der Honigbiene nach den Vorträgen Dr. D. Fleischmanns. Verlag der „Illustrierten Monatsblätter für Bienenzucht." Vollständig in 5—6 Lieferungen. Preis à 75 Pf., 85 Heller.

Die Bibliothek des Bienenwirtes III nennt sich die Weippl'sche Sammlung, von deren bereits Band I „Der Bau des Bienenhauses" und Band II „Die Faulbrut der Bienen" vorliegen. Die bekannte Sachlichkeit, klare Darstellung und gute Illustration, welche der Verfasser auf seine Schriften verwendet, zeichnen auch die heutige Lieferung aus.

Pechaczek, Hans, Euratsfeld (Nieder-Oesterreich). Die Bienenkönigin und ihre Zucht. Preis 1 Krone. Selbstverlag.

Der moderne Zug in der Bienenzucht findet durch diese reichhaltige Broschüre eine neue Unterstützung. Es sind hier unter guter Illustration verschiedene Methoden der Königinzucht gegeben, die sich gegenseitig ergänzen. So behandeln acht Methoden die „Erschaffung" einer Königin, fünf Methoden die „Befruchtung" der Königin und drei Arten die „Zusetzung". Das für alle Interessenten ganz treffliche und nicht einseitig gehaltene Werkchen verdient eingehendes Studium. Den Abschnittt: „Die Herstellung künstlicher Weiselzellen" entnehmen wir dem Buche.

Géza, Lencz, Szabadka (Ungarn), Instinktiven Eigenschaften der Honig-Biene. Selbstverlag.

Eine Abhandlung in Broschürenform, ein Sang an die Biene, die Beobachtungen eines Vollblutimkers über die Eigenschaften der Bienen, geschrieben aus vollem Herzen. Das Werkchen spricht sich aus über:

1. Flugkraft der Bienen,
2. Muskelkraft,
3. Tongabe,
4. Orientierungsgabe,
5. Nervensystem,
6. Sammeldrang 2c.



Briefkasten.

Herrn **A. B. in M. (Bayern).** Betreffs der Schwarzen Biene ist die Quelle im Artikel angegeben. — Das Bürgerliche Gesetzbuch ist doch in § 833 geändert worden. — Für die übrige Mitteilung meinen Dank. Beiträge zur Imkerzeitung sind immer willkommen.

Herrn **M. L. in N.** Der Versand weiterer Bücher erfolgt, sobald die Arbeiten erledigt sind. Vom Buch: „Betriebsweisen lohnender Bienenzucht" ist eine Neuauflage nötig geworden.

Mehreren. Ihnen gilt die gleiche Auskunft wie vorstehend.

Herrn **K. B. Olmütz.** Die Zeitungen kamen mit dem Vermerk: „Unbekannt" zurück. Dieselben wurden neu adressiert. Mit solchen ungenauen Adressen erwachsen zu den Weiterungen auch uneinbringliche Portokosten.

F. G. in B. und Mehreren. Die neuen Honigtafeln sind eingetroffen und inzwischen verschickt worden.

Herrn **L. H. in M.** Versuchen Sie es doch einmal mit Gödden's Honigliqueur!

Fr. **A. v. R. in B. (Italien).** Vielen Dank! Ich brachte den interessanten Aufsatz bereits, heute das Wesentliche aus dem Briefe. Freundliche Grüße!

Herrn **N. in G.** Ja ich stelle die 4 Etager in der Ertragsfähigkeit bei meiner Betriebsweise den Bauernstöcken nicht nach. Wenn Ihre Gegend gut ist, nehmen Sie doch Badisches Rähmchenmaß. Ueber Warm- und Kaltbau kann ich jetzt im Briefkasten nicht debattieren. Freundl. Gruß!

Herrn **R. G. in K.** Herzlichen Dank für die übermittelten drei Abonnenten.

Herrn **L. G. in R.** Wenn die Tracht nachläßt, dann nehmen Sie allen erreichbaren Honig heraus und geben dem Stock die Einrichtung, daß er für den Winter ruhig sitzt. Lassen Sie für den Wintersitz die spärliche Nachtracht sammeln und füttern Sie nur recht frühzeitig zur Ueberwinterung.



Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

6 (Nachdruck verboten)

Eine gräßliche Wahl.

Am nächstfolgenden Tage — es mochte um die fünfte Morgenstunde sein — wurde mit einem Male Bander, der greise, rechtschaffene Castellan des Schlosses Wallrode, durch heftiges, wiederholtes Anschlagen der Flurglocke aus seinem Schlafe geschreckt.

Höchst verwundert hierüber, wer so ungestüm und hartnäckig Einlaß begehrte, war er ans Fenster getreten und blickte ins Freie. Er sah einen in einem weiten, blauen Mantel gehüllten Mann mit einem breiten, schwarzen Schlapphut auf dem Haupte.

Der Castellan öffnete halb das Fenster und fragte nach seinem Begehren.

„Laßt mich nur schleunigst und ohne Weiteres ein, ich habe sehr wichtiges mit Eurem Herrn zu sprechen“, war die hastig gesprochene Antwort.

Jetzt erst erkannte Bander in dem Sprecher denselben Unbekannten, der erst jüngst bei seinem Herrn gewesen, und der überhaupt ab und zu bei dem Grafen vorsprach, ohne auch nur ein einziges Mal seinen Namen genannt zu haben.

„Mein gnädiger Herr hat noch nicht sein Lager verlassen und Sie werden sich wohl noch einmal hierüber bemühen müssen.“

„Die Angelegenheit, die ich dem Grafen mitzuteilen habe, kann unmöglich einen Aufschub erleiden — sowohl in seinem als auch in meinem Interesse. Ich muß den Grafen sprechen und zwar jetzt — sofort!“ ließ sich der Unbekannte in dringendem Tone vernehmen.

Auf dies hin entfernte sich Bander vom Fenster, warf sich rasch in seine Kleider und eilte dem Fremden zu öffnen.

„Wen darf ich anmelden?“

„Uebergeben Sie dem Grafen nur diese Karte — das wird genügen.“

Der Unbekannte entnahm seinem Notizbuch eine weiße, unbedruckte Karte und überreichte sie dem Castellan, welcher kopfschüttelnd zu den Appartements des Grafen emporeilte:

Graf Wollrode war bereits wach und lag lesend in seinem Bette. Bander überreichte seinem Herrn wortlos die Karte.

Kaum daß der Graf einen Blick auf dieselbe geworfen, erhob er sich, anscheinend in der höchsten Erregung, von seinem Lager, hüllte sich in seinen kostbaren persischen Schlafrock und ordnete an, den Fremden in den Empfangssalon einzulassen. Wenige Augenblicke danach stand auch schon Stiller vor ihm, denn Niemand anders war es gewesen, welcher so ungestüm Einlaß begehrt hatte.

„Sie besuchen mich zeitig, Stiller, demnach muß die Mitteilung, die Sie mir zu machen haben, von großer Wichtigkeit sein.“

„Von eminenter Wichtigkeit, Herr Graf — hängt doch von der zukünftigen Lösung dieser Angelegenheit, die ich Ihnen mitzuteilen habe, unser Beider Lebensglück ab.“

Sie machen mich in der Tat höchst begierig, Stiller — sprechen Sie — sprechen Sie!“

„Unerhörtes ist geschehen: meine Schwester, die Goldschmiedsgattin Geiß, die Mutter Gretchens — lebt, sie ist wieder aus dem Grabe erstanden!“

„Sie setzen mich in der Tat in Erstaunen?!“

„Es ist die reinste, die purste Wahrheit, die ich Ihnen hier mitteile: die Goldschiedsgattin verstarb nicht, sie lag bloß in einem totähnlichen Starrkrampf befangen; in diesem Zustand begrub man sie, wähnend, daß sie verschieden sei. Doch ein günstiger Zufall rettete ihr das Leben. Wolfhan, der Totengräber, der sie in die kühle Grube gesenkt, gelüstete es nach ihrem Schmucke, welchen ihr ihr Gatte pietätvoll mit in das Grab gegeben. Der Totengräber erbrach nun zur nachtschlafenden Stunde den noch unbedeckten Sarg, die Geißin erwachte aus ihrer Erstarrung und entfloh der schrecklichen Behausung der Toten. — Außer mir und dem Totengräber weiß noch keine menschliche Seele von dem seltsamen Ereignis ein Sterbenswörtchen.“

„Und der Gatte der Geißin — Gretchen und deren Geschwister!“ rief Wallrode in atemloser Spannung.

„Auch diese wissen noch nichts und sollen es auch niemals erfahren“, sagte Stiller geheimnisvoll, mit einem lauernden Seitenblick auf den Grafen, als wollte er erspähen, welch' einen Eindruck seine letztgesprochenen Worte auf denselben gemacht.

„Das ist ja entsetzlich!“ fuhr Wallrode auf. „Und wo weilt derzeit die Unglückliche und was soll mit ihr geschehen?“

„Ich halte sie gefangen und Sie, Herr Graf, sollen ihr Erretter sein. Doch darf die Welt niemals erfahren, daß sie lebt, auf daß ich der Erbe ihres laut Testament meiner Eltern zugesicherten Vermögens werde und auch für alle Zeit bleibe.“

„Und ich soll die Unglückliche auf verbrecherische Weise entführen, vor den Augen der Welt verborgen halten und sie bis an ihr Lebensende der Freiheit berauben? Niemals — niemals! Zu einem solch' schändlichen Verbrechen wird ein Graf Wallrode seine Hand unter keinen Umständen bieten!“

„Sie werden — Sie müssen mir in meinem Unternehmen hilfreiche Hand bieten, Graf!“

„Und wer kann mich dazu zwingen?“

„Die Schicksalsfäden Ihres Lebens ruhen ganz in meinen Händen. Ich kann sie spinnen und weben ganz nach meinem Belieben: ich kann Sie erheben und beglücken, Graf — ich kann Sie aber auch erbarmungslos hinabstürzen in den Abgrund des Verderbens; beglücken durch den Besitz Gretchens, verderben durch die Enthüllung ihres unseligen Geheimnisses, von dem ich nur einzig und allein Wissenschaft habe. Ihr Heil oder Unheil liegt nur in Ihrem Entschlusse und somit in Ihren Händen. Welche Würfel sollen fallen, die schwarzen oder die weißen? — Bestimmen Sie, Graf, die Stunden drängen, ich habe nicht viel Zeit zu verlieren.“

„Sie sprachen früher davon, daß ich die Geißin, Gretchens Mutter, erretten könnte?“ ließ sich nun Wallrode, völlig verwirrt, vernehmen, gleichsam einen Ausweg aus dem entsetzlichen Dilemna suchend, in welches ihn Stiller gewaltsam drängte.

„Ja, ja, von der Errettung der Geißin Ihrerseits sprach ich früher“, warf jetzt Stiller rasch ein, die momentane Verwirrung des Grafen ausnützend. „Wie schon erwähnt, muß meine Schwester unter allen Umständen tot oder verschollen vor der Welt bleiben, und nehmen Sie sich ihrer nicht an, dann harrt ihrer wohl noch ein viel herberes Geschick, als in einem Ihrer weltentlegenen Felsenschlösser in den Karpathen, wo sie, Ihrer Obhut anvertraut, den Rest ihrer Tage beschließen könnte.“

„Der Geißin harre ein noch viel herberes Geschick, wenn ich mich nicht entschließe, dieselbe zu entführen und zu bergen — wie meinen Sie das? Erklären Sie sich deutlicher? sprach in angstvoller Spannung der Graf.

„Nun da werde ich auf andere Mittel und Wege sinnen müssen, die Schwester unschädlich zu machen, um zu einem Ziele zu gelangen,“ sprach leichthin Stiller.

„Ungeheuer!“ stöhnte Wallrode entsetzt.

„Ungeheuerlich war auch das Benehmen meiner Schwester und meiner übrigen Verwandten gegen mich, als ich durch unglückliche Spekulationen mein ganzes Vermögen verlor und sie mich hilflos zurückstießen, mir die Wahl überlassend, zu verhungern oder am erstbesten Lattenzaun mittels einer gut gedrehten Hanfschlinge mein Leben zu lassen.“

„Man nahm sich zum wiederholten Male in liebevollster Weise Ihrer an und erst als Alles nicht fruchtete, indem Ihr unverbesserlicher Leichtsinn auch den edelsten Bestrebungen rücksichtslos entgegenstrebte, dann erst — dann —“

„Ich möchte Sie recht sehr bitten, Herr Graf, mich in diesem Augenblicke mit unbegründeten Moralpredigten zu verschonen — in diesem Augenblicke, wo es sich nicht um leere Worte, sondern um Taten handelt Ich frage Sie nochmals, Herr Graf, wollen Sie der Erretter der Geißin werden — wollen Sie Gretchens Hand erringen oder nicht?

Wallrode schwieg und ging mit erregten Schritten im Salon auf und nieder, als ränge er mit einem schwerem Entschlusse.

Plötzlich blieb er vor Stiller stehen und hauchte mit bebenden Lippen: „Finden Sie keinen andern Ausweg zur Errettung der Geißin — zum Herzen Gretchens?"

„Keinen!" rief Stiller kalt und wandte sich zum Gehen.

„Wo wollen Sie hin?" fragte der Graf mit vibrierender Stimme.

„Zur Tat will ich schreiten. — Die gefangene Geißin will ich erretten durch Ihre Vermittelung! — Noch heute Nacht hält vor Ihrem Schlosse hier ein gedeckter Wagen, der meine Schwester bringt. Sie nehmen sie in Empfang und lassen sie nach einem Ihrer fernen Karpathenschlösser bringen!"

„Nimmermehr! Zu einem solch schändlichen Verbrechen werde ich mich niemals hergeben! donnerte der Graf, mit dem Fuße das Parquet stampfend und fuhr fort: Ich werde die Gerichte in Anspruch nehmen, ich werde sie entlarven!"

„Tun Sie das, Herr Graf, und ich werde gleichfalls nicht verabsäumen, dasselbe zu tun, und der Welt eine Geschichte vom Grafen Wallrode erzählen, daß allen, die sie hören die Haut schaudern soll! Im übrigen gebe ich Ihnen Bedenkzeit, Graf, und werde morgen nochmals kommen, um mir Ihre Entscheidung zu holen. Bis dahin habe ich die Ehre, mich bestens zu empfehlen."

So sprechend verließ Stiller mit hohnvollem Grinsen den Salon, während Graf Wallrode völlig vernichtet auf einem Stuhle zusammenbrach und sein Antlitz in beiden Händen vergrub.

Kehren wir zurück zu Geißin.

Kurze Zeit, nachdem man sie in die Totengruft gebracht, erwachte die Geißin aus ihrer Betäubung.

Der matte Schein einer Ampel erhellte den düster unheimlichen Raum, in welchem die Unglückliche nun weilte.

An den Wänden entlang standen zahlreiche Särge, von denen einige bereits derart vermorscht waren, daß man durch ihr teils eingesunkenes, teils zerfallenes Bretterwerk deutlich grinsende Totenschädel und gebleichtes Gebein zu schauen vermochte.

Zwei der Särge standen nahezu offen.

In dem einen lag ein Gerippe von einer verrosteten Stahlrüstung umhüllt. Die über die Brust gekreuzten Arme hielten ein langes, breites Schwert mit wellenförmig gebildeter Klinge — einen sogenannten Flammberg. Das Haupt des Toten war geheimnisvoll mit einem grauweißen Lappen umwunden, während der Helm mit geschlossenem Visir und kronenartiger Helmzier, abgerollt nicht ferne des eichenen Sarges lag.

In dem andern Sarkophage ruhte eine bereits zur Mumie völlig eingetrocknete Frauengestalt. Man hat die Tote dereinst mit einer weißen Atlasrobe bekleidet, die nun total verwittert in unförmlichen Fetzen um die starren Glieder hing. Durch eines der vergitterten Gruftfensterchen drang die frostige Nachtluft ein und spielte mit den Resten des Gewandes.

Ab und zu fuhr durch die Oeffnung einer zerschlagenen, trüben Fensterscheibe aufheulend ein Windstoß durch das dürre Blätterwerk der wirr durcheinander liegenden Totenkränze und die vergilbten Bänder bäumten sich gleich gereizten Schlangen auf, während in dem trockenen Laub ein geheimnisvolles Flüstern und Rauschen hörbar wurde, das mitunter erklang wie ein unterdrücktes Seufzen oder Atemholen aus den rings umherstehenden Totenschreinen.

Auf den Stufen des halbzerfallenen Steinaltars aber stand ein alter schadhafter Korb mit einigen Nahrungsmitteln und an dessen Seite ein mit frischem Wasser bis zum Rande gefüllter Krug.

Als die Geißin aus ihrer Ohnmacht erwachte, glaubte sie noch immer ein fürchterliches Traumgesicht zu schauen, doch alsbald war es ihr klar, daß alles, alles entsetzliche Wahrheit war.

Sie lag auf einem Strohlager, bedeckt mit einer groben, langhaarigen, zum Teil sehr schadhaften und beschmutzten Pferdedecke.

Die Unglückliche begann, von namenlosem Entsetzen erfaßt, um Hilfe zu schreien, doch auf ihr verzweifeltes Rufen und Klagen gab ihr nur des Nachtwinds Wimmern und Stöhnen Antwort.

Die Geißin war von ihrem Lager aufgesprungen und raste in geradezu wahnsinniger Verzweiflung in dem schaurigen Gewölbe umher, unablässig rufend und sich die Haare raufend: „Man hat mich lebendig begraben! Man hat mich lebendig begraben! Den entsetzensvollsten Tod — den Tod durch Hunger soll ich erleiden! O mein Gott — mein Gott! — Ach mein Gatte — mein teurer Gatte — meine geliebten Kinder — wüßtet ihr, welch ein furchtbares Geschick mir geworden!" Und die Geißin brach auf ihrem Strohlager zusammen, rang die Hände, schlug verzweiflungsvoll an ihre Brust, raufte sich das Haar und rief ein über das andere Mal den Namen ihres innigstgeliebten Gatten, ihrer innigstgeliebten Kinder.

Dann wieder raffte sie sich, von unbeschreiblicher Verzweiflung erfaßt, von ihrem Lager auf, stürmte die steile Treppe empor und schlug mit ihren geballten Fäusten, hilferufend, an den rauhen Verschlußstein der Gruft, doch dieser blieb wuchtend lasten und keine Menschenseele hörte die Verzweiflungsrufe der Unglücklichen, die schließlich völlig ermattet und erschöpft, mit blutenden Händen bewußtlos auf der Grufttreppe zusammenbrach.

Als die Geißin aus ihrer Ohnmacht wieder erwachte, sah sie durch die niedrigen, vergitterten Gruftfensterchen den hellen Tag hereinbrechen; ein goldener Sonnenstrahl verirrte sich sogar in ihre entsetzensvolle Behausung und der lichte Gruß aus der Oberwelt weckte einen kleinen Hoffnungsschimmer in dem zermarterten Herzen des unglücklichen Weibes; die Geißin schritt wieder die Grufttreppe hinab, um vor dem Kreuzbild des sterbenden Erlösers — auf dem verwitterten Steinaltar dort — zu beten.

Dach — was war das? Als sie eben ihre Knie beugen wollte zur Andacht, da gewahrte sie den Wasserkrug und das Körbchen mit Nahrungsmitteln, und sie schlug ihre Hände vors Gesicht und begann laut und bitterlich zu weinen, wie ein Kind. Man hatte sie wohl lebend begraben, man hatte sie fühllos, ohne jedwedes Verschulden hinausgestoßen aus der Welt, aber die furchtbarste Todesart wollte man sie dennoch nicht erleiden lassen — das gräßliche, langsamme Hinsterben durch Verhungern.

Die Geißin netzte ihre fieberbrennenden Lippen mit ein wenig Wasser, nahm einige Bissen Brot zu sich und fing sodann an, lange und inbrünstig zu beten, und allgemach begannen sich die anfangs so hoch, so ungestüm gehenden Wogen ihrer Verzweiflung zu beruhigen, und eine gewisse Ruhe und stille Ergebung kam über sie, wie ein Sterbender sie empfinden mag, der gut und recht das Tagewerk seines Erdenwallens vollbracht und, allgemach vergehend, einer besseren, einer schöneren Welt entgegenträumt.

Die stumm umherliegenden Toten flößten der Unglücklichen jetzt keine Furcht, kein Grauen mehr ein wie zuvor; sie waren ja auch dereinst Menschen, fühlende und denkende Wesen wie sie; nun hatten sie ausgelitten, ausgerungen und ihre Seelen waren entschwebt aus dem Tale des irdischen Jammers in ein verklärtes, lichtes Sein. Der Geißin däuchten sie nun stille Brüder und Schwestern zu sein, deren Geschick sie auch wohl gar bald mit ihnen teilen werde. Die Unglückliche suchte in stiller Ergebung in den Willen Gottes wieder ihr Strohlager auf, kreuzte ihre Hände über der Brust gleich einer Toten und schloß ihre Augen.

Ihre Seele war bei ihrem liebenden Gatten, bei ihren Kindern. Sie sah sie um sich versammelt im trauten Heim, sie herzte, küßte sie und versicherte sie ihrer treuen, innigen Liebe, und während die Geißin so wachend träumte, begann sich der erste Hoffnungsschimmer, der kurz zuvor in der Nacht der Verzweiflung ihr schmerz-

zerrissenes Herz getroffen, allgemach zu erweitern. Immer lichter und lichter wurde es in ihrem Innern und eine Stimme schien ihr zuzuflüstern, daß noch nicht alles für sie verloren sei, daß noch eine Zeit für sie kommen werde, für sie kommen müsse, allwo sie von ihren lieben Kindern jubelnd umgeben, vor Glück und Freude schluchzend am Herzen ihres teuren Gatten ruhen werde. Während so die arme Geißin mit halbgeschlossenen Augen träumte, da ließ sich mit einem Male zu ihren Häupten ein lieblicher, traumhafter Sang vernehmen; — ein Vöglein war's, das sich auf das Gitterwerk des zerbrochenen Gruftfensterchens gesetzt, um seine frische, belebende Stimme hinausschmettern zu lassen über die oben im goldigen Sonnenschein ruhende Welt, und der Verlassenen schien dieser holde Sang ein Gruß zu sein von ihren fernen Lieben, und sie sann und träumte weiter in seligem Vergessen.

Die graue Maske.

Als endlich der holde Sang wieder verstummte, die Sonne erlosch und die schwarze Schauer der Nacht die Erde umhüllten, als die kleine Ampel am Altare die schreckensvolle Ordre in der Gruft noch unheimlicher erscheinen ließ und die dürren Totenkränze rings wieder so schaurig zu flüstern und zu rauschen anfingen, da erfaßte auch wieder die frühere Verzeiflung die lebend Begrabene und sie stürmte wieder gleich einer Wahnsinnigen die Grufttreppe empor und schlug mit ihren Fäusten gegen den Verschlußstein — doch dieser regte und rührte sich nicht. Er wuchte schwer zu ihren Häupten, wie der eherne Todesschlaf über den Gräbern, und die Geißin stürzte in namenloser Verzweiflung zusammen, raufte ihr Haar und rang schreiend und hilferufend ihre Hände — doch vergebens gellte ihre Stimme — vergebens rannen ihre Tränen.

Gott und die Menschen schienen sie verlassen zu haben.

Da — mit einem Male ließen sich droben in der Gruftkapelle leise, schlürfende Schritte vernehmen.

Die Verzweifelte hielt ihren Atem an und lauschte.

Das Geräusch kam näher und näher und verklang in der nächsten Nähe des Gruftsteins. Der Geißin war's, als sehe sie durch die Ritzen desselben unruhige Lichtstrahlen hin und her huschen.

Allmächtiger Gott! Sollte dieses am Ende ihre Rettung, ihre Befreiung bedeuten aus der furchtbaren Behausung des Todes?!

Der Gruftstein begann sich zu regen — jetzt, jetzt wurde er allgemach gehoben und stürzte alsbald zur Seite und der volle, freundliche Lichtschein einer Laterne flutete in den dumpfen, modererfüllten Raum der Gruft und traf die in Tränen schimmernden Augen der Geißin, und eine freundliche Männerstimme rief:

„Kommt rasch herauf, Geißin, ich bin gekommen, Euch zu befreien, Euch zu retten."

Und wie Engelsstimmen aus hehren Sphären klangen diese Laute an der Unglücklichen Ohr, und, ihre ganze Kraft zusammenraffend, eilte sie empor und lag alsbald, Worte des heißesten und innigsten Dankes stammelnd, zu den Füßen des Fremden, eines stattlichen Mannes, von dessen Schulter ein langer, brauner Mantel floß, während sein Antlitz eine graue Samtlarve bedeckte.

Der Fremde sprach: „Steht auf, Geißin! Nur vor Gott, nicht aber vor Menschen geziemt es sich, zu knieen. — Ihr habt viel, unendlich viel gelitten und es ist hohe Zeit, daß Euch Schutz und Rettung werde. — Doch nun schnell, schnell fort, ehe Eure Feinde etwas gewahren!"

Und der Mann mit der grauen Maske warf um die Schultern der Geißin einen weiten, wärmenden Mantel, zog dessen Kapuze über ihr Haupt und führte sie am Arme rasch mit sich fort, durch die Gruftkapelle, über den schweigenden Friedhof ins Freie.

Als man beim Totengräberhause vorbeikam, war es der Goldschmiedin, als sehe sie durch die herabgelassenen Fensterouleaux Licht schimmern.

Ihr schauderte und sie selbst trieb ihren Begleiter zur Eile an.

Kaum, daß man die Umfassungsmauer des Friedhofes hinter sich hatte, tauchte hinter einer Erderhöhung eine dunkle, vermummte Mannesgestalt auf, die auf einige Entfernung den beiden rasch Dahineilenden folgte, sich sichtlich mühend, unbemerkt und unerkannt zu bleiben.

Nach kurzem Gange schon hatte die graue Maske mit der Geißin die nahe Waldparzelle erreicht.

Ein gedeckter Reisewagen stand hier bereit und ein Paar feurige Rosse stampften ungeduldig auf den Boden.

Kaum daß man das Gehölz betreten, verschwand urplötzlich der Mann mit der grauen Maske von der Seite der Goldschmiedin und aus dem Dunkel traten zwei Männer hervor, welche sie sanft in den Fond des Wagens hoben; die Tür des Gefährtes wurde zugeschlagen, und fast im selben Augenblicke auch schon fuhr der Wagen rasch davon.

Der Geißin aber war's, als höre sie die Räder eines zweiten Vehikels hinter sich knarren und rollen.

Sie vermochte nicht ins Freie zu blicken, da die Fensterchen des Wagens verhängt waren.

Fortsetzung folgt.

Krainer-Bauernstöcke

gute Ware mit 1/2—2/3 Wabenbau unfrankiert 14 Kronen. Gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Größere Bestellung nach Uebereinkunft.

Anton Marinitsch,
Schulleiter
St. Johann i. R.,
Post Weizelsdorf, Kärnten.

Die Spezialfabrik für Bienenzuchtartikel von **Chr. Graze, Endersbach** (Württb.) empfiehlt:

Bienenwohnungen, ◎ Pavillons, ◎ Wachsschmelzapparate, ◎ Honiggläser, ◎ Futterapparate

und alle übrigen Bedarfsartikel für Bienenzucht.

Reichhaltiger Katalog gratis!

Geschäftsgründung 1886.

Ch. Gödden

Prämiiert mit 50 Medaillen rc.

Millingen (Kreis Mörs)

bietet den verehrlichen Imkern beim Einkauf ihrer Bedürfnisse die größtmöglichsten Vorteile, die besten Garantien und die reichhaltigste Auswahl bei billigsten Notierungen.

Illustr. Kataloge ca. 1000 Gegenstände gratis und franko.

Über 1000 Bienenwohnungen

aus Holz und Stroh in allen Systemen.
3 etag. Ständerbeuten von M. 5,50 an
4 „ „ „ „ 5,75 „
Rähmchenstäbe, astfrei, 8 Seiten behobelt.

Göddens Abstandstifte

weltbekannt,
unübertroffen, allgemein beliebt.
Probe-Pakete 100 Stück 20 Pfg.
Vorrätig in allen Imkereigeschäften.

Königin-Absperrgitter

aus Zink, Draht, Pappe, Holz, in genauester Ausführung, zu den billigsten Preisen.

Rauchapparate

Smoker, Handraucher, Selbstraucher, Pfeifen.

Dathe-Pfeifen

Ausgabe A, starkes Metall . M. 1,50
„ B, mit Asbestmantel . „ 1,75
„ C, mit Drahthenkel . „ 1,75
Händler höchsten Rabatt.

Kunstwaben

Garantie-Waben . . à kg M. 4,20
Alfonsus „ . . à „ „ 4.—
Prima „ . . à „ „ 3,50

Honig-Gläser

-Büchsen, -Kannen, -Dosen, -Etikettes, -Zugabezettel, Tassen, Vasen, Gläser, Krüge rc.
in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen.

Göddens Imkerhandschuhe

„Siegfried"; beste Marke . à Paar M. 2,50
„Kriemhild" m. Leinenstulpen à „ „ 2,25
„Germania", gummierte Leinen „ „ 2,—
Jährlicher Umsatz viele Tausend Paar.

Bienenhauben

Imkerschleier, Blusen, -Brillen, Masken rc. in größter Auswahl à Stück von 60 Pfg. an.

Wabenzangen

-Eggen, -Gabeln, -Messer, -Haken, Reinigungsgeräte, Schwarm- ∴ apparate, Königinkäfige ∴

Honigschleuder

in allen Ausführungen. Ober-, Seiten-, Unterbetrieb mit Füßen und Deckel von Mk. 14.— an. 88

Dampfwachsschmelzer

∴ Klärapparate, Honigpressen ∴ Sonnenwachsschmelzer, Gußformen, Anlötapparate, Seim- u. Preßbeutel.

Futter-Apparate

-Teller, -Flaschen, -Ampeln, -Ballons, -Tröge, -Kasten, -Tafeln, -Röhren rc.
in den besten und praktischsten Systemen.

Werke aus eigenem Verlage

Schulzen, Der prakt. Bienenzüchter M. 2,50
Breiden, Die Bienenzucht i. Altertum „ 1,—
Göddens Geschäftsbuch für Imker „ 0,25
Göddens Imkerliederbuch . . . . „ 0,10
Göddens Hebeliste für Vereine . . „ 0,30

---

121 **Gratis und franko!**
Preisverzeichnisse über vielfach prämiierte Bienenwohnungen und Geräte versendet

Michael Meuhofer

in **Großaitingen** bei Augsburg in Bayern
Fabrik von Bienenwohnungen. Dampfbetrieb

Garantiert Naturreinen **Bienenhonig**
von Tannen u. Blüten 9 Pfd. netto franko Nachn. 9 **Mk.** Ztr. 75 Mk. bei
Josef Kornmayer, Imker
Unterharmersbach, Baden.

Bienenwohnungen aus Stroh
ist die beste und den Bienen die liebste Wohnung, in Frankfurt a. M., sowie schon vielfach prämiert. **Strohmatten** zu 30—40 Pfg. liefert
Xaver Jäger, Imkerschreiner
Ahldingen am Bodensee.
Preisliste franko.

Unter Garantie
liefert unfrankiert

Krainer Bienen

Originalstöcke 11—13 Mk. Schwärme, 2 Pfd. schwer, 9 Mk. Königin allein 5 Mk.
Franz Weiß, Post Unterbergen, **Kärnten.**

Rähmchenholz

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26 : 6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.

J. König, Sägewerk,
Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko.



denn sie kann infolge ihrer eigenartigen Herstellungsweise weder brechen noch sich dehnen und ausbauchen. **„Michel" besteht aus verbürgt reinem Bienenwachs ohne jegliche Zutat.** Auf 1 kg gehen in deutsch. Normalmaß (18/22 cm.) über 40 Blätter; eine Wabe kostet nur 11 Pfg. oder weniger. Jedes Maß wird geliefert. Für alle genannten Eigenschaften wird garantiert. — „Wer nicht probiert, verliert!" — **Preise:** 1—5 kg Mk. 4.50 6—10 kg Mk. 4.35 d. Kilo, Nachn. ab hier. **Verpackg. frei.** Allein. Fabr.: **Georg Ammann, Bretten, Bad.**

Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.**

Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau.

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von

Karl Schnell
in Buchsweiler U.-Els.

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art — **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems. — **Bauernstöcke und Deutsche Bienenkästen Kunstwaben, Honigschleudern u. Geräte.**
. . . . . Man verlange Preisliste! . . . . .

Zu verkaufen.

Einige gebrauchte **Bauernstöcke** nach Kuchenmüller, billig.
Zu erfragen beim Verlag der Imkerzeitung.

Für rasche Lieferung und sehr schöne Ausführung Ihrer

Kunstwaben

die überall anerkannt wird und allen andern vorzuziehen ist, besten Dank
Solche und ähnliche unaufgeforderte Anerkennungsschreiben laufen stets ein.
Man verlange Preisliste und Muster von der Rheinhessischen Kunstwabenfabrik **Ph. Weyell & L. Breidecker** in Schwabenheim, Kreis Bingen

---

Rähmchenholz

astrein, sauberst gearbeitet 25 mm breit, 5 mm stark, 100 m **Mk.** 1.70, **Post**paket 60 m **Mk. 1.30.** Eckstäbchen 8/8 mm, 100 m zu **Mk.** 1.20 gegen Nachnahme.

Holzwarenfabrik Mindelheim (Bayern).

Heidvölker

mit 1907 Königin gesund, **5 Pfund schwer** in großen Lüneburger Stülpkörben auf vollem Wabenbau eingewintert, die nach beigefügter Lüneburger Betriebsweise behandelt, **4—6 Schwärme** geben können, versende ich von März—Mai unter Garantie lebender Ankunft zu 14—20 Mark und füge ein Rezept zur Selbstanfertigung des **Savolat** als altbewährtes Schwarmtriebmittel unentgeltlich bei. Für die **4 ersten Schwärme** setze ich **Prämien** aus im Werte von **100 Mk.** 1907 erhielten Prämien: 1. Fr. Glatting-Achern (Bad.), 2. Theod. Benecke-Weitenegg (Österreich) 3. Pfarrer Eichinger, Jarzt. (Bay.) 182

Karl Schulz, Lehrer,
Harburg (Elbe). **Lauenbruch** (Lüneb. H.)




Digitized by Google

Soeben erschienen! **Die Bienenkönigin und ihre Zucht.** Preis 1 Krone und 10 h Porto

Von **Hans Pechaczek.**

Ein Leitfaden zur Königinzucht für jeden Imker.
Mit 53 Abbildungen.

Zu beziehen vom Verfasser in Euratsfeld, Niederöstereich.

Bauern-Stöcke

genau nach Vorschrift von M. Kuchenmüller liefert schnellstens

S. Husser

Imkerschreinerei

Hochstetten b. Karlsruhe (Baden).

Illustrierter Preiskatalog gratis!



Bruchfreie Lieferung.

Honig-Gläser mit Metallschraubenverschluß und Einlage

	1/4	1/2	1	2	3	4	5 Pfund
runde Form	9	10	12	18	24	29	34 Pfg.

Bei Abnahme von 50 5 %, von **100 10** %. Zusammenstellung gestattet.

En gros-Lager. **J. Fr. Kolb, Karlsruhe.**

Preisgekrönt Leoben 1906: Große Goldene Medaille.

Edel-Königinnen **Pracht-Exemplare** Garantie für außergew. Fruchtbarkeit u. Schönheit. Diesjähr., deutsche, Krainer u. italienische Rasse, sowie Deutsch-Krainer u. Ital.-Krainer Bastard. Mai, Juni Mk. 3.50, später Mk. 2.60.
Unbefruchtete Königinnen 1—2 Tage alt Mk. —.80

Goldgelbe Amerikaner-Königinnen

Nachzucht direkt aus Amerika Import **Mk. 5.—**, **ausgesuchte** direkt Import garant. echt befruchtet **Mk. 7.—**. **Zuchtvölker obiger Rassen billigst. Versand umgehend, bei Vorausbezahlung franko. Garantie für lebende Ankunft.** Mitteilungen über das Zusetzen der Königinnen gratis und franko.

Bienenwirtsch. A. Hochegger, St. Veit a. V. 70 (Steierm.

Die Molkerei im eigenen Hause

hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten 165

Milchentrahmungs-Apparaten,

k. k. österr. Patent No. 20094, ohne Wasserkühlung.

Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster Ersatz der teueren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeine Süßrahmbutter.

Pr. nach Ltr.-Inhalt:	2	4	6	8	12	16	20	25	30	40	50
70 mal prämiiert Mk.	2.20	2.75	3.30	3.90	4.50	5.—	5.50	6.60	8.—	11.—	13.50

Karl Fritz, Mellrichstadt,
Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik.

Becker's Stralsund Tr. Schulstr. 9 **Zwischenbeute** u. Aufsatzkast. Broschüre gratis 15 X pram.



Oberkrainer Handelsbienenstand

Egydius Jeglic in SELO

Post Scheraunitz (Oberkrain)

versendet **Ächte Oberkrainer Bienen** mit Bau, Brut und Honig in Bauernstöcken Ia. Qual. zu Mk. 13.— IIa. Qual. zu Mk. 12.—, in Kronen Ia. Qual. zu K. 14.—, IIa. Qual. zu K. 13.—. **Mobilvölker, Schwärme** und **Königinnen** zu billigsten Preisen.

Preisliste gratis und franko!



Echte Krainer Alpen-Bienen

versendet unter Garantie für lebende Ankunft, verpackt: **Originalstöcke,** gut bevölkert, zwei Schwärme davon zu gewärtigen, zu 13 Mk. franko, von diesen ausgesucht kräftige Völker zu 16 Mk. franko. **Naturschwärme** mit gut 1 Kilo Bienen ab 15. Mai bis 15. Juni zu 10 Mk., vom 15. Juni bis 15. Juli zu 9 Mk. franko. **Zuchtköniginnen** im April zu 7 Mk., im Mai und Juni zu 6 Mk., im Juli zu 5 Mk., ab 15. September bis 15. Oktober zu 3.50 Mk. franko. Bei größerer Abnahme gebe den üblichen Rabatt. Preiskurante gratis.

95

Aloys Schrey-Aßling, Oberkrain (Oesterr.)





Bitte berufen Sie sich bei Bestellungen auf die „Imkerzeitung“.





Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,—.** Ausland **Mk. 2,—.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25. Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** — Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. — Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.,** bezw. **25 Heller** oder **25 Ctm.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.** bezw. **15 Heller** oder **15 Ctm.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf).

Herausgeber: — **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** — | Redaktionsschluß am 10. jeden Monats. | Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz.**

Nr. 7. **15. Juli.** **1908.**

Sinnspruch.

Wer immer in Zerstreuungen lebt,
wird fremd im eigenen Herzen.

Konstanz, 15. Juli 1908.

Die Imkerwelt steht wieder im Zeichen der Ausstellungen. Diese Bienenzuchtausstellungen bringen so Mancherlei mit, aber selten Jedem das, was er erhoffte.

Der Aussteller findet sehr oft, daß er nicht gehörig bewertet worden ist, daß dieser oder jener Nachbar bevorzugt worden sei u. s. w. So schleicht dann der vorher von den schönsten Hoffnungen getragene Bienenwirt geknickt, enttäuscht wieder heim mit dem Selbstversprechen: „Nie wieder auszustellen." Besonders wird diese mißmutige Erklärung dann laut, wenn Ausstellungsgüter beschädigt zurückkommen oder gar die Prachtvölker beim Eintreffen auf den Ausstellungsplatz ein Kneuel von Wachs, Bienen, Honig und Brut bilden.

Man ist gewillt, den Schaden an Ausstellungsgütern dem Absender in die Schuhe zu schieben, der nicht mit dem nötigen Verständnis zu Werke gegangen ist. Nicht immer ist der Mangel an Verständnis direkt schuld, sondern der Geldbeutel spielt die Hauptrolle. Hat Jemand unter Aufwendung seiner bescheidenen Mittel einen Ausstellungsschaden zu beklagen, so trifft es ihn doppelt hart, wenn er für den Versandt schon seine paar Heller geopfert hat. Geht noch gar eines der wenigen Völker zu Grunde, das der Stolz des Besitzers war, so kann man den Schmerz des Verlustes nachfühlen.

Es ist nicht zuviel verlangt, wenn die Fachvereine diesen Mitgliedern mit Rat und Tat hilfreich an die Hand gehen würden. Die Erfolge des Einzelnen finden ein Echo im eigenen Verein, wie auch die Verluste eines Mitgliedes ihren Widerhall in dem Kreise der Kollegen erkennen lassen.

Ausstellungen sollen Segen bringen. Dieser Segen wird erkennbar bei Beobachtung der Wirkung der Schaustellung von Imkereiprodukten auf das Publikum, auf den Anfänger, auf den alten Züchter.

Unzweifelhaft dringt der Wert des Honigs in das große Publikum.

Was besagt eine Aufstapelung von Honiggläsern in dem Schaufenster einer Handlung der Großstadt.

Nichts!

Der Käufer holt sich seine Pfunde mit dem stillen Wunsche, nicht getäuscht worden zu sein und echten Honig bekommen zu haben.

Nicht selten wird der beste Honig infolge seiner Eigenschaften oder Abstammung verkannt und angezweifelt. Der Unkundige denkt sich den Honig nur als goldgelbe, dickflüssige Süßigkeit und versteht den im kandierten Zustande befindlichen Honig nicht.

Der Unkundigen sind es gar viele und mit ihnen machen die Honigfabriken, die aus den minderwertigen Abfällen der Zuckerproduktion ihre Ware herstellen — von echten Honig nicht zu unterscheiden — die Geschäfte.

Es ist geradezu eine schreiende Notwendigkeit, dem Imker die Wege für den direkten Honigabsatz zu ebnen.

Letztes Jahr griff Herr Frohloff, der Inhaber der bekannten Fruchtzuckerfabriken Dr. Follenius in Hamburg in den deutschen Honig-Großhandel ein. Er schrieb in einer der angesehendsten Tageszeitungen der „Kölnischen Zeitung", daß 75 % aller Honige, welche allein schon von den Imkern auf den Markt gebracht werden, keine reinen Bienenhonige seien.

Die Entrüstung über diese Behauptung war riesig.

Nun greift Frohloff in einem Eingesandt, das die „Schleswig-Holst. Bienenzeitung" unter aller Reserve wiedergiebt, nochmals in diesen Honighandel ein.

Was hier der Welt erzählt wird, das darf nicht verschwiegen bleiben. Herr C. Frohloff schreibt wörtlich und wir müssen ihm die Verantwortung überlassen:

„Ich war gezwungen, zunächst einmal Vieles aufs Spiel zu setzen, um zu erreichen, mit Hilfe der ehrlichen Imker unsere vorloren gegangene Imkerehre wieder vollends aus dem Schmutz zu ziehen. Heute wird jeder ehrliche Imker zugeben müssen, daß mein Vorgehen in dieser Weise notwendig war, wenn er sich die Entscheidung des Reichsgerichts vor Augen hält; diese Entscheidung ist wohl der größte Schlag der die Imker treffen konnte.

Wo sind die Männer der praktischen Bienenzucht, die es verstehen, den Richtern vor Augen zu führen, daß die getroffene Entscheidung auf vollkommener Unkenntnis und durchaus unzureichender Belehrung seitens der zugezogenen Sachverständigen beruht, und daß dieselbe zugleich den Untergang der deutschen Bienenzucht bedeutet? — —

Um nun aber der Imkerwelt einen Einblick in das Chaos des Honighandels zu geben und um die Ursache meines Vorgehens zu erklären, soll das nun Folgende zu Begründung dienen.

Vor allen will ich den Imkern diejenigen Männer namhaft machen, welche seit Jahrzehnten sog. Sterne am Imkerhimmel sind, die es verstanden haben, sich sogar als Ehrenvorsitzende von Bienenzuchtvereinen wählen zu lassen, mit diesem Titel sich auch zu Lieferanten fürstlicher Häuser aufzuschwingen wußten und dadurch das große Publikum in den Glauben versetzten, daß nur sie die



Männer seien, die reinen, ungefälschten Blütenhonig von Kunstprodukten zu unterscheiden verständen, und aus deren Geschäften, trotzdem in ungeheurer Menge gefälschte Honige auf den Markt kommen, die dem Publikum als reine Bienenhonige angeboten und auch als solche von ihm gekauft werden.

Der 1. dieser großen Imker ist Herr H. Gühler, Berlin. Aus seinem Zentralgeschäft holte ich mir 1 Pfund Honig, wofür ich Mk. 1,40 bezahlte. Dieser Honig wurde mir als medizinischer Auslesehonig verkauft und zwar unter der Garantie der Naturreinheit. Das Etikett auf dem Glase war das gesetzl. geschützte Etikett des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins. Dadurch war mir also bescheinigt, daß mir garantiert reiner deutscher Blütenhonig verkauft war. Auch auf meine Frage, ob dieser Honig reiner Naturhonig sei, wurde mir die Antwort, daß das Geschäft nur reine Blütenhonige führe, wofür der Name des Besitzers und die Aufmachung des Glases garantiere.

Beim Verlassen der Fabrik fand ich jedoch auf dem Hofe ein Stilleben von Tausenden zusammengepreßter und hoch aufgestapelter Blechkästen, sog. Blechkanistern. In diesen Kanistern kommen seit 4—5 Jahren sog. amerikanische Honige in großen Massen nach Deutschland. Diese Honige kosten per Zentner, Qualität I, weiß, Mk. 20.— und Qualität II, goldgelb, Mk. 19.— inkl. Gebinde.

Als ich nun das Glas mit dem „medizinischen Auslesehonig" öffnete, fand ich darin ein kleines rundes Heftchen mit dem Bildnis des Geschäftsinhabers auf dem Titelblatt. Dieses Heftchen klärte das Publikum auf, wie rein und echt der Inhalt dieses Glases sei. Vornehmlich wurde vor dem Ankauf der importierten Honige gewarnt. Nach genauer Prüfung des Honigs stellte ich dann fest, daß sich in dem Glase sog. amerikanischer Honig mit einem kleinen Zusatz von deutschem Honig befand. Hierdurch ist der Beweis erbracht, daß Herr G. sog. amerikanische Honige, welche aus zirka 70 % Invertzucker und zirka 30 % Honig zusammengesetzt und denen geringe Mengen deutschen Honigs beigemischt sind, unter dem geschützten Etikett des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins als echte, deutsche Blütenhonige in den Handel bringt.

Der 2. Stern ist Herr Otto Schulz, Buckow, Bez. Frankfurt a. d. Oder. In dessen Zentrale, Mohrenstr. 30, Berlin kaufte ich ein halbes Pfundglas Honig und zahlte dafür Mk. 0.70. Der anwesende Verkäufer antwortete auf meine Frage, bezüglich des Inhalts des Glases, daß derselbe garantiert reiner deutscher Blütenhonig sei und aus der eigenen Imkerei stamme. Dieser Honig war der gleiche wie Nr. 1, d. h. in seinen Grundstoffen, nur mit dem Unterschied, daß hier ein anderer deutscher Honig zugesetzt war. Die Zungenprobe zeigte aber, daß der Honig durch zu starkes Erwärmen sehr gelitten und einen bitteren Geschmack nach verbrannten Pollen hatte.

3. Gleich im Nebenhause von dem Verkaufsladen des Herrn Schulz befindet sich auch die Zentrale des Großimkers Herrn Otto Nageler, Berlin. Auch hier erwarb ich ein halbes Pfundglas Honig und zahlte den gleichen Preis wie bei Herrn Schulz. Herr Nageler war es selbst, der mir den Honig verkaufte und da er mich erkannte, so sagte ich ihm, daß ich den Honig untersuchen wolle.

Der 4. Mann ist der Honighändler Herr Knud Nissen, Altona, Holsteinstraße 3. Dieser scheint mit Herrn Gühler in Geschäftsverbindung zu stehen, da er auch das geschützte Etikett des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins führt, nur mit dem Unterschied, daß bei G.'s eigenen Etiketten der Name „H. Gühler" in großen Lettern prangt, während dieser auf dem Etikett des N. ganz klein in einem Winkel gedruckt ist.

Ich habe den Honig N.'s durch einen Freund von einem Delikatessenhändler mit einer Rechnung erhalten. In dieser Rechnung steht nicht angegeben, daß der Inhalt des Glases amerikanischer oder brasilianischer Honig sei, wie N. sich in seinen Inseraten an die Imker ausdrückt, sondern er schreibt: „I. Qualität", und da nun das Etikett auf den Gläsern das des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins ist, so ist das Publikum doch in dem Glauben, daß es reinen deutschen Blütenhonig gekauft hat. Weiter schreibt N. am Kopf seiner Kuverts, Rechnungen und Briefbögen, daß er nur reine deutsche Honige, und zwar als Spezialität: Schleswig-Holsteinische Honige führe, während der Honig in dem Glase genau derselbe ist, den Gühler verkauft. Also mit dieser unwahren Behauptung beleidigt er auch noch die schleswig-holsteinischen Imker.

Ferner liegt mir ein Brief des Herrn N. im Original vor, in dem er einem deutschen Imker seinen ausländischen Honig anbietet zum Preise von Mk. 70,— pro Zentner; hier sagt N. wörtlich: „Dieser Honig ist so schön, wie er in Deutschland selten vorkommt" — und das ist ein Mann, der die Ehre hat, Mitglied des Landesverbandes der Provinz Schleswig-Holstein, sowie auch des Südholsteinischen Bienenzuchtvereins zu sein. N. sagt ferner, daß er Lieferant fürstlicher Häuser sei, und daß ihm im Jahre 1905 auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Altona die ersten Preisen zuerkannt wurden.

Auf der Ausstellung in Altona stellte ich N. schon zur Rede, wie er dazu käme, den von ihm ausgestellten „Honigkuchen" als solchen zu bezeichnen, da es doch in Wirklichkeit nichts weiter wie „Syrupskuchen sei."

Der 5. Mann ist der Lehrer Herr E. Haunschild in Weißbach (Sa.), der in Rothwasser, N.-L., seine Großimkerei betreibt, den Namen dieses Herrn nannte ich bereits auf der Imkerversammlung in Frankfurt a. M. Da ich aber mit dem H. auf Grund dieser Namensnennung noch vor Gericht stehe, so will ich vorläufig bis zur endgültigen Entscheidung des Gerichts Ausführliches zu bringen unterlassen.

Schon jetzt sei mitgeteilt: Im Monat Dezember fuhr ich nach Kohlfurt, Schlesien, um zu erfahren, wie auf dem Stande des Herrn H. der Honig gewonnen werde. Infolge dieses Besuchs bin ich von Herrn H. wegen Hausfriedensbruchs angeklagt worden. Desgleichen auch der Vorsitzende des Görlitzer Bienenzuchtvereins, Herr Neumann. In neuerer Zeit inseriert Herr H. wieder in den Bienenzeitungen und bietet seine selbst gezüchteten Edelköniginnen an. Ich erkläre dazu, daß H. garnicht in der Lage sein kann, selbst Königinnenzucht zu betreiben, da er von seinem Bienenstand beinahe 100 km weit entfernt wohnt.

Der 6. Mann ist der Großimker Herr Heßkamp, Papenburg in Oldenburg, der auch eine Fabrik in Berlin besitzen soll. Dieser Mann verkauft hierorts an Detaillisten garantiert reinen Blütenhonig und andere Honige und gestattet den Verkäufern, seine Honigetiketten, welche mit großen goldenen Medaillen geschmückt sind, mit ihren Namen zu bedrucken. Der Honig, den ich in einem Geschäft in Hamburg, unter der Garantie Heßkamps, daß es garantiert reiner Heide-Honig sei, gekauft habe, ist ein einfaches Zuckerprodukt, dem man etwas Heide-Honig beigemischt hat.

Der 7. Mann ist der Oberpostassistent Herr Sieber in Wandsbeck, Mitglied des Südholsteinischen Bienenzuchtvereins. Derselbe, in einer gesicherten Lebensstellung sich befindend, verkauft an den Beamten-Verein in Altona garantiert reinen Blütenhonig aus seiner eigenen „Imkerei". Auf den Gläsern seines Honigs befindet sich ein roter Zettel, dessen Inhalt das Publikum vor gefälschtem Honig in phrasenhafter Weise warnt. Ein solches Glas wurde mir von einem höheren Beamten des Hamburger Staates zur Verfügung gestellt. Ich muß gestehen, daß, obgleich ich schon viele gefälschte Honige untersucht habe, ein solch ekelerregendes Produkt mir noch nicht vor Augen geführt worden ist. Wie mir zu Ohren gekommen ist, soll Herr S. durch einige Vereinsmitglieder wegen Honigfälschung angeklagt sein. Trotzdem der Honig von Seiten eines Apothekers als gefälscht, Melasse enthaltend, bezeichnet wurde, soll der vor Gericht zugezogene praktische Sachverständige erklärt haben, daß die Manipulation des S. keine Fälschung sei. Wie weit nun die Darstellung dieser Angelegenheit richtig ist, werden die nachfolgenden Gerichtsverhandlungen erbringen. Bemerken möchte ich noch, daß von Seiten des Angeklagten S. Herr Knud Nissen, Altona, als hervorragender Sachverständiger im Honigwesen, oder richtiger im Honigunwesen, vorgeschlagen sein soll. Wenn das der Fall ist, dann frage ich, wie soll da ein Richter



aufgrund des Sachverständigen-Urteils die Wahrheit feststellen: „Was ist reiner Bienenhonig und was ist gefälschter Honig?"

Der 8. Mann ist der Honigfabrikant Herr Winkelmann in Visselhövede bei Bremen. Diesen Namen habe ich auch bereits auf dem 9. Märkischen Imkertag genannt und W. hat auch meine Angaben im „Prakt. Wegweiser" als unwahr bezeichnet, folglich bin ich ihm sofortige Antwort im „Prakt. Wegweiser" schuldig. (Die Antwort wird demnächst mitgeteilt werden. Br.)

Dieser Herr fabriziert aus Buttermilch, Zucker und Honig ein Gemisch, welches er im Hannoverschen Zentralblatt als Werkhonig zum Preise von Mk. 56.— per 100 Pfund dem Imker anbietet. (Ich habe in Naumburg Herrn Lehzen veranlaßt, die Aufnahme dieses Inserats abzulehnen, was auch geschehen ist.) Von diesem Werkhonig oder Buttermilchshonig fabriziert Herr W. mehrere Hunderttausend Zentner. (? Die Red.)

Ich komme nun zu der nächsten Frage: Wie ist es möglich, daß mit dem Etikett des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins ein so großer Mißbrauch getrieben werden konnte, und wer sind die Mitschuldigen, die es stillschweigend duldeten? — Darüber nächstens in aller Kürze.

Als Frohloff seiner Zeit die erwähnte Behauptung in der „Kölnischen Zeitung" aufstellte, nahmen wir deshalb keine Notiz davon, weil wir erst das Weitere abwarten wollten. Vorerst ist die Behauptung des Herrn Frohloff gar noch nicht erwiesen, aber wir können die mitgeteilten Punkte nicht so ohne weiteres übergehen.

In der Landwirtschaft ist ein Zwischenhandel der Produkte nicht angebracht. Der Züchter bedarf den zu erzielenden Preis voll und ganz, deshalb muß ihm der Absatz nach Möglichkeit erleichtert werden.

In diesem Punkte wirkt nun eine Bienenwirtschaftliche Ausstellung klärend, belehrend.

Der Nichtimker sieht den Honig, er sieht die ganze Einrichtung der Bienenzucht. Er lernt, belehrt Andere und das ist der Segen der Ausstellungen.

Von diesem Gesichtspunkte sind die Bienenwirtschaftlichen Ausstellungen eine Notwendigkeit.

Den Einfluß, welchen diese Veranstaltungen auf die Imkerei selbst ausüben, bedarf mancher herben Kritik.

Es ist die Prämiierung!

Eine schöne Zahl wertvoller Preise winken den Beschickern und die Preisrichter ärgern sich gewöhnlich nicht wenig, wenn sie die Preise demjenigen zuteilen müssen, der sie am wenigsten verdient.

Die Hauptpreise werden nicht für die Erfolge der Bienenzucht bestimmt, sondern sie werden den Geschäfsleuten zugeteilt, welche für die Bienenzucht arbeiten.

Das ist falsch!

Mit dieser Übung gehört endlich einmal gebrochen.

Dem Züchter, der eigentlichen Bienenzucht, der Praxis und der Theorie in Wort und Tat gehört in erster Linie

der Hauptpreis!

Dem Fabrikanten der Wohnungen, Geräte und Utensilien muß eine Begutachtung in Medaillen und Diplomen genügen.

Der Zweck der Industrie auf Ausstellungen ist in der Hauptsache, Absatzgebiete zu schaffen, die Kundschaft zu vergrößern. Wenn aber ein Schreiner einen Bienenstand oder Wanderwagen ausstellt, es braucht kein lebendes Wesen dabei zu sein, so hat er Anspruch auf einen der wertvollsten Preise.

Ist das richtig?

Entspricht dies dem Zwecke der Ausstellung?

Nein!

Der Preis gehört:

Dem Züchter,
dem Forscher,
dem Praktiker,
dem Verfasser der Literatur u. s. w.

Alle diejenigen, die mit dem eigenen Geiste, mit der eigenen Inteligenz arbeiten, gehören Voran und nicht zurückgestellt. Das ist Hebung der Bienenzucht durch Ausstellungen und mit ihr hebt sich auch die bienenwirtschaftliche Industrie.

Die ideale Seite für den Ausstellungsbesucher darf auch nicht vergessen bleiben.

Der Imker wird herausgerissen aus dem Schaffen des Alltags, er tritt in einen Strudel neuer geistiger Belebung. Er genießt den Reiz der Freude, er sieht und lernt Neues.

Hat man sich seine Groschen für den Besuch der Ausstellung sauer zusammengespart, so wird man mit dem doppelten Genuß, mit doppelter Freude die Schönheit und den Zauber des Gebotenen genießen.

Die 53. Wanderversammlung in Wiener-Neustadt verbindet einen Ausflug auf den Schneeberg und die hohe Wand der Niederösterreichischen Alpenwelt.

Der Schneeberg mit seiner großartigen Umgebung, seinen drei neben einander liegenden Berghäuptern, den Waxriegel, den Kaiserstein, den Alpengipfel.

Diese Gottesnatur muß man sehen, hinauf und genossen die herrliche Fernsicht über Österreich, Steiermark und die Alpenwelt. Darum auf Ihr Imkerbrüder von Ungarn, Österreich und Deutschland!

Seid Ihr dann eben in dieser gewaltigen Natur, die sich hier in der ganzen Majestät offenbart, wo die Luft am reinsten, der Himmel am blauesten ist, dann sei Euch das Dichterwort von Gilm's ins Gedächtnis gerufen:

Der kurze Frühling verblüht so schnell,
Laß immer ihn unten verwelken!
Hoch oben gibt's Primeln am eisigen Quell
Und Rosen und brennende Nelken.
Weicht unten das Veilchen im blühenden Halm
So zieht's mit der klingenden Herde zur Alm
Auf unseren ewigen Bergen!

Kuchenmüller.



Der wilde Wurm.

Auszug aus dem Bericht der 150. Sitzung des Deutschen Reichstages über Tierhalter.

Abg. Gäbel (Reformp.): Meine Herren! Bei der ersten Lesung dieser Vorlagen habe ich bereits eine Anfrage an die verbündeten Regierungen gerichtet, wie sich dieselben bezüglich der Bienenzucht zu stellen beabsichtigen, ob sie die Biene mit in die Vorlage hineinbeziehen wollten. Zu meinem lebhaften Bedauern wurde mir von seiten des Herrn Staatssekretärs Dr. Nieberding die Antwort zuteil, daß er persönlich auf dem Standpunkt stehen bleiben müsse, die Biene sei ein wilder Wurm. (Heiterkeit.) Seit jener Zeit hat nach diesem Ausspruch hat es durch den Blätterwald der deutschen Bienenzüchter durchgehallt, allerdings nicht zum Wohlgefallen der deutschen Bienenzüchter, sondern es ist durch die Äußerung des Herrn Staatssekretärs ein großes Mißfallen hervorgerufen worden. Die Bienenzüchter teilen den Standpunkt „der Bien ist ein wilder Wurm" nicht; sie sind im Gegenteil der Anschauung, daß der Bien zu den Haustieren gehört. Diesen Beweis zu erbringen, soll die Aufgabe meiner kurzen Ausführungen sein. Sie wollen mir daher gestatten, einiges aus der alten Zeit hervorzuheben, namentlich darüber, wie schon die alten Völker die Bienenzucht betrieben, wie sie über die Bienenzucht dachten, wie sie die Bienenzucht pflegten.

Auch die Biene hat ihre Mythezeit hinter sich. Die alten Ägypter, die Hebräer, Assyrer, die Griechen, die Römer usw., alle liebten die Bienen und pflegten sie. Merkwürdig ist dabei, daß die Hebräer der Biene sehr hold gesinnt waren, lediglich des süßen Honigs wegen. Obwohl die Biene ein Tier ist, das nicht nur auf Vieren, sondern auf Sechsen läuft, mithin zu den levitisch unreinen Tieren gehört, verschmähte der Hebräer doch des süßen Honigs



nicht. Honig gelangte bei den Hebräern zu nationalökonomischer Bedeutung; denn es war ein berühmter Handelsartikel, mit dem man ausländische Märkte beschickte. Die biblischen Schriftsteller ließen es deshalb auch nicht fehlen, dieses süße Landesprodukt in ihr dichterisches Bereich zu ziehen, um religiöse und andre Wahrheiten sinnbildlich darzustellen. Aus der letzten Zeit des israelitischen Staates fehlt es auch nicht an bestimmten Nachrichten einer geordneten Bienenpflege in Palästina. Auch die Griechen interessierten sich lebhaft für die Bienenzucht, so namentlich Aristoteles, der Lehrer Alexanders des Großen, der eine genaue Beschreibung des damaligen Bienenstaates gibt. Auch bei den Römern ist ein lebhaftes Verständnis für die Bienen vorhanden. Es haben sich besonders Cajus Plinius Secundus, Seneca und andere mehr mit dem Wesen der Bienen beschäftigt.

Es liegt mir zunächst daran, möglichst den Nachweis zu erbringen, daß der Bien nicht ein wilder Wurm ist, sondern ein Haustier. Im Mittelalter war die Waldbienenzucht vorherrschend. Die Fürsten, darunter Kaiser Karl V., bekundeten ihr Interesse für die Bienenzucht dadurch, daß z. B. Kaiser Karl V. Vorschriften erließ, daß auf jedem Meierhofe ein Bienenstand nicht fehlen dürfe. Im Mittelalter bedurften die Fürsten, die Kirche und die Klöster der Wachse der Bienen, um damit Kerzen herzustellen. Die Bienenzucht stand damals in hohem Ansehen, so daß die Bienenzüchter eine eigene Zunft bildeten, die man Zeidler nannte. Diese Zeidler hatten z. B. gewisse Vorrechte im Nürnberger Reichswalde. Sie genossen in allen Städten des Reiches Zollfreiheit, wogegen ihnen gewisse Pflichten auferlegt waren.

Wilde Bienen gibt es gegenwärtig nicht mehr; denn die Bienenzüchter sind gottlob so weit gekommen, daß sie sagen können: wir beherrschen die Biene ganz und gar, — und daß sie Hausbienenzucht treiben. Der Rechtsstandpunkt, den heute noch viele der Herren Juristen einnehmen, ist auch nach der Anschauung berühmter Juristen — ich nenne unter anderm Professor Dernburg, der die Biene zu den Haustieren zählt — ein verkehrter. Leider nimmt auch der Herr Staatssekretär Dr. Nieberding einen durchaus falschen Standpunkt ein. Schon im Mittelalter gab es besondere Bienenrechte, z. B. bei den nordischen Völkern. Bei Streitigkeiten, besonders bei der Rechtsprechung, war maßgebend, daß man sich danach richtete, wie die betreffenden Lokalgewohnheitsrechte waren, die in den einzelnen Städten bestanden. Es gab Lokalstatuten, Provinzialgesetze und Provinzialgewohnheitsrechte. Allerdings war damals derselbe Grundsatz maßgebend, den heute die verbündeten Regierungen teilen: der Bien ein wilder Wurm.

Durch die unermüdliche Tätigkeit hervorragender Bienenzüchter — ich darf an v. Berlepsch, Gravenhorst, Dzierzon erinnern —, durch die unermüdliche Erforschung des Bienenvolkes, durch die Einführung des beweglichen Baues brachte man es dahin, einmal nicht nur das Wesen der Bienen richtig zu erkennen, sondern man ist so weit gekommen, daß die Bienenzüchter auch durch Eingriffe in das Bienenvolk selbst imstande sind, das Schwärmen zu verhüten.

Es sind ja namentlich die verbündeten Regierungen, die ihren ablehnenden Standpunkt zu begründen suchen unter Bezugnahme auf das Ausschwärmen. Die Bienenzüchter könnten tatsächlich heute sagen, daß sie die Bienen beherrschen, indem sie das Schwärmen verhindern durch Anwendung von künstlichen Mitteln, durch das Einschränken der Drohnenbrut mittels Kunstwaben, und an dritter Stelle durch das Absperren der Königin. Der Bienenzüchter ist sonach sehr wohl in der Lage, das Schwärmen zu verhüten, und er handelt klug, wenn er es tut; denn es kann ihm zunächst nicht darauf ankommen, Fleisch zu produzieren, wie man es als Landwirt sonst tut, sondern es kommt ihm darauf an, Honig zu erzeugen. Wenn er das will, muß er die Schwarmlust seiner Bienen einschränken. Man darf den Bienen nicht dazu verhelfen, daß sie viel Drohnenbrut ansetzen.

Die Drohne ist bekanntlich der männliche Teil der Bienen (große Heiterkeit), wogegen die Arbeitsbiene weiblich ist und nur allein schafft. — Ja, meine Herren, das kommt Ihnen lächerlich vor, es ist aber tatsächlich so, und wir haben im Reichstage schon über ganz andre Sachen gesprochen, bei denen man noch viel eher hätte lachen können. — Das Bienenwesen ist vielen nicht klar. Wir unterscheiden die männliche Biene, die Drohne, die Königin und die Arbeitsbiene. Die Arbeitsbiene mit kleinen Zellen ist ein in ihren Geschlechtsteilen verkümmertes Weibchen. Die männliche Biene arbeitet nicht und ist sozusagen der Faulenzer; sie ist nur dazu berufen, die Königin zu befruchten. Die Königin ist in ihren Geschlechtsteilen ein vollständig entwickeltes Weibchen. Die Arbeitsbiene sorgt nur für die Nahrung und pflegt die Brut.

Die Bienenzüchter sind so weit gekommen, daß sie sagen können: die Furcht des Schwärmens kann nicht mehr maßgebend sein, und deshalb ist der Grundsatz nicht mehr aufrecht zu erhalten: die Biene ist ein wilder Wurm. (Sehr richtig! rechts.) Die Bienenzüchter sind der Überzeugung, daß die Biene ein Haustier ist, und ich kann dem Herrn Staatssekretär versichern, daß wir nicht ruhen werden und so lange mit Petitionen an den hohen Reichstag herantreten werden, bis wir unser Ziel erreicht haben. Ich selbst habe die Petitionen von 1898 bis 1903 zu bearbeiten gehabt.

Die deutschen Bienenzüchter haben sich in dem Imkerbunde zusammengefunden, und ich als Vorstandsmitglied des Deutschen Imkerbundes fühle mich veranlaßt und berufen, die Interessen der Bienenzucht in diesem hohen Hause wahrzunehmen. Ich weiß sehr wohl, daß in diesem hohen Hause zurzeit noch eine Antipathie gegen unsern Antrag vorhanden ist, und daß er keine Mehrheit erzielen wird. Ich halte mich aber dennoch für verpflichtet, eine Lanze für die deutsche Bienenzucht zu brechen. (Sehr richtig!)

Die Bienenzucht hat aber noch einen andern Wert: sie fesselt ans Haus. Ein Bienenzüchter wird vorwiegend die freie Zeit dazu benutzen, seine Bienen zu besorgen, und wird infolgedessen weniger Belustigungen nachgehen. (Sehr richtig! rechts.) Wenn man sich in das Wesen der Bienen vertieft, dem Arbeiten und Schaffen derselben zuschaut, so muß man geradezu eine Hochachtung vor den kleinen Insekten haben. (Sehr richtig! rechts.) Tief im Finstern baut die Biene Zelle für Zelle ohne Winkel und ohne Zollstab, eine Zelle wie die andre. Wer macht das wohl diesen Tieren nach?

Dann weiter: wer treibt Bienenzucht? Sind das reiche Leute? Nein, das ist der Mittelstand, der kleine Landwirt und Handwerker, der Arbeiter, der kleine Beamte, namentlich der Eisenbahn- und Postbeamte, der Lehrer, der Geistliche, — sie alle treiben Bienenzucht als einen gewissen Nebenerwerb. Schon deshalb sollte man auch den Bienenzüchtern insofern entgegenkommen, daß man ihnen in bezug auf die Haftpflicht etwas Erleichterung verschafft.

Nun ist eingewendet worden, daß man sich gegen Haftpflicht billig versichern könnte. Gewiß, wir haben eine Haftpflichtversicherung auch im Deutschen Imkerbund. Es gibt Haftpflichtversicherungen auch für andre Dinge; man kann sich als Landwirt gegen allerhand versichern. Die Biene muß mit einbezogen werden in § 823 Abs. 2. Die Biene ist als Haustier anzusehen, dafür ist gerade die billige Prämie, die man fordert, der Beweis. Daß die Gefahr eine nicht allzu große ist, geht aus den mäßigen Prämiensätzen hervor; denn sonst würde man eine höhere Prämie fordern, um den Schaden, der durch die Bienen verursacht wird, auch entsprechend ersetzen zu können. Ich wiederhole, wenn die Gefahr eine wirklich große wäre, die durch das etwaige Ausziehen der Schwärme herbeigeführt wird, so würde man doch bedeutend höhere Prämien fordern, und gerade, weil man geringe Prämien verlangt, ist es angebracht, Erleichterungen auf gesetzlichem Wege herbeizuführen, weil die Bienenzucht nur solche Leute treiben, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind. Die Biene als Haustier muß in dem neuen Abs. 3 des § 833 aufgeführt werden, wie es mein Antrag verlangt. Unbedeutend ist die Bienenzucht nicht im Deutschen Reich. Ich darf vielleicht noch kurz darauf hinweisen, daß z. B. 1900 2 605 159 Bienenstöcke gezählt wurden. Wenn man den Durchschnitt pro Stock vielleicht mit 20 Mk. berechnet, so kommt eine ganz erkleckliche Summe heraus; diese Summe ist doch derartig bedeutend, daß man dafür sorgen sollte, daß die Leute, die diese Werte haben, sie nicht ohne weiteres verlieren und wirklich durch ein Unglück, durch das Ausziehen eines Schwarmes, nicht durch

die Haftpflicht so hart betroffen werden. Ich darf vielleicht noch mit einigen Worten erwähnen, daß man bekanntlich vor den Stichen der Bienen die meiste Furcht hat. Ich gebe gern zu, der Bienenstich tut weh, der Honig tut nicht weh, sondern er schmeckt gut. Aber die Bienen haben auch eine besondere Eigenheit, sie stechen nicht jeden, namentlich nicht den, der in der Gegend, wo Bienenstöcke aufgestellt sind, sich ruhig verhält, wohl aber diejenigen, die viel Alkohol zu sich nehmen. Den Alkoholgeruch können die Bienen nicht vertragen. Kürzlich ging es sogar durch den Blätterwald der Bienenzüchter, daß die Bienen beschlossen haben, alle diejenigen gewaltig mit Stichen zu bedrohen, die die Bienen nicht als Haustiere ansehen wollen. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, bei der Abstimmung sich danach zu richten.

Ich habe Ihnen von vornherein versprochen, mich möglichst kurz zu fassen. Ich könnte noch so manches über die Bienenzucht sagen; ich glaube aber, in der großen Hauptsache habe ich das hier vorgebracht, was dazu dienen könnte, zu beweisen, daß die Biene nicht der gefürchtete wilde Wurm ist, sondern ein Haustier ebenso gut wie jedes andre Haustier, wie unsre Pferde, Kühe usw. Wenn ich noch einen kurzen Vergleich ziehen darf, so habe ich, wenn ich selbst das lammfrommste Pferd habe oder den bestdressiertesten Hund, wenn ihn plötzlich etwas überrumpelt oder erschreckt, ohne weiteres zu gewärtigen, daß das Pferd ausschlägt oder der Hund beißt, und genau so ist es bei den Bienen, wenn sie ungeschickt behandelt werden, jemand danach schlägt. In diesen Fällen tut die Biene sehr wohl, wenn sie dem Bretreffenden seinen Lohn gibt. Damit will ich schließen. Es wäre mir allerdings sehr lieb, wenn ich eine Mehrheit für meinen Antrag erzielen würde, so daß die Biene nicht mehr als der wilde Wurm fernerhin fungiert, sondern fürderhin als Haustier angesehen würde. (Bravo!)



Am Bienenstand.

Der Züchter befindet sich noch in den Erntemonaten. Das Jahr scheint nicht übel zu werden. Bei den Honigernten macht man oft eigenartige Erfahrungen. Nicht das stärkste Volk zeigt sich als das beste Honigvolk. Mittlere Völker sind es, welche mehr als eine Honigetage liefern. Die Züchter und verschiedene Vereine betreiben daher tüchtig Rassenzucht. Das Wort „Rassenzucht" hat bereits die gesamte Imkerwelt elektrisiert. Was dabei herauskommt, wollen wir erst abwarten. Vermutlich sind wir in der Rassenzüchterei in 20 Jahren noch auf dem gleichen Standpunkt wie heute, aber so lange hält die Rassenzucht nicht an. Es wird gute und geringe Völker geben, so lange die Erde steht.

In hoher Blüte steht die Rassenzucht in der Schweiz; die übrigen Länder deutscher Zunge zeigen mehr oder weniger Neigung zu dieser Modernisierung.

Anläßlich einer Züchterkonferenz in Teningen in Baden unter Leitung einer der besten Bienenwirte Badens, des Hauptlehrers Kilchlings, wurden züchterische Gesichtspunkte aufgestellt, welche die Grundlage auf dem Gebiete der Rassenzucht bilden können. Wir entnehmen darüber der „Badischen Bienenzeitung":

Herr Walter aus Köndringen referierte über die Eigenschaften der Völker und sagte:

„Die Königin ist die Seele des Volkes. Der Brutkörper muß geschlossen sein. Die erzeugten Bienen müssen sich durch Langlebigkeit, geringen Leichenfall im Frühjahr und Ruhe während des Winters auszeichnen. Keinesfalls dürfen sie in Trachtzeiten auf dem Flugbrett herumlungern. Eine Hauptbedingung ist ein guter Geruchsinn. Ein Volk kann längst eine Trachtquelle entdeckt haben, während das nebenan noch keine Spur von dieser gefunden hat. Übermäßiger Geschlechtstrieb und ausgedehnte Bruterzeugung schaden dem Honigergebnis; weise Sparsamkeit im Verbrauch des eingetragenen Futters fördert dasselbe. Ein Volk hat z. B. 72 kg Eintrag, 30 kg Verbrauch und 42 kg Überschuß geliefert. Harmonie zwischen Königin und Bienen muß in einem Honigvolke herrschen. Es sind alle guten Eigenschaften von eminenter Bedeutung. Trachten wir deshalb danach eine gute Rasse auf den Stand zu bringen. Bei denselben gibt es keine ganzen Fehljahre; sie bringen mindestens noch ihren Winterbedarf ein. Sie richten sich mit dem Bruteinschlag nach der Witterung. Unsere schwarzen Bienen liefern eine gute Ernte."

Herr Kilchling erklärte:

„Rassenvölker treten spät in Brut und scheinen darum sich weniger zur Frühtracht zu eignen; aber auch sie stellen ihren Mann, wenn rechtzeitig durch Reizfütterung unterstützt. Die Frühbrüter haben bis zur Haupttracht ihre Kraft vergeudet. Wollen wir von den Schwarzen Schwärme, so müssen wir sie auf der Höhe halten. Das Bedenken, sie würden in Tannentrachtgegenden nichts taugen, ist nicht stichhaltig. Alle Völker ließen bei guter Tannentracht mit dem Brutgeschäft nach und eine junge Königin hält den Brutansatz länger."

* * *

Die Imkerarbeiten erfordern jetzt besondere Aufmerksamkeit, denn sie greifen in die Überwinterung. Vor allen Dingen dürfen die Völker keinen Mangel an Honig haben. Man muß im Notfalle, das gilt besonders für die Schwärme und die kurz vor Eintritt ungünstiger Witterung abgeernteten Völker, füttern.

Die abgeschwärmten Mutterstöcke und Nachschwärme sind auf Weiselrichtigkeit zu untersuchen, da ihnen jetzt noch mit einer Reservekönigin geholfen werden kann. Man verlasse sich nicht auf den Flug, nicht auf das Steißeln vor dem Flugloch des betreffenden Stockes, auch nicht auf das rasche Aufbrausen beim Anklopfen; alle diese sogenannten „Zeichen der Weiselrichtigkeit" sind nicht sicher und haben schon oft getäuscht; man muß regelmäßige Eierlage und Arbeitsbienenbrut, oder, wenn diese nicht zu finden, die Königin selbst suchen; treibt jedoch ein Stock die Drohnen ab, so ist die Untersuchung nicht notwendig, denn weisellose Völker behalten die Drohnen.

Die Wanderimker und die Standvölker der Spättrachtgegenden bekommen noch reichliche Arbeit.

Karbolsäure zum Schwarmfassen. Über günstige Versuche mit Karbolsäure zum Schwarmfassen berichtet Herr Ebster im „Deutschen Imker aus Böhmen":

Mein Bienenhaus liegt in einer tiefen Mulde am Ufer eines kleinen Bächleins. Neben demselben läuft eine kleine Hecke, ringsherum sind Obstbäume, darunter sehr hohe, besonders auf dem Hügel. Da ereignet es sich jährlich, daß sich Schwärme u. a. in der Hecke ansetzen, wo man sie nicht abschütteln kann, oder oben auf den hohen Bäumen, wo kaum eine Leiter reicht. Schon Mitte der Neunzigerjahre faßte ich, um diesen Übelständen abzuhelfen, den Plan, die Schwarmbienen durch ein übelriechendes Mittel zum Verlassen einer mir nicht behagenden Anlagestelle zu zwingen. Ich verfiel damals auf die intensiv riechende, verdünnte Karbolsäure, von der man um zehn Heller ein mittleres Medizinfläschchen voll in der Apotheke erhält. Seither bin ich nicht mehr davon abgegangen, da ich damit die besten Erfolge erzielte. Ich bestreite natürlich nicht, ob nicht ein anderes Mittel denselben Zweck erfüllen würde.

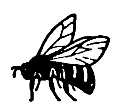
Meinen ersten Versuch machte ich an einem Schwarm, der sich am Stamme eines Zwetschgenbaumes so ausgebreitet hatte, daß er weder abgeschüttelt noch bequem abgekehrt werden konnte. Da goß ich auf ein kleines Schwämmchen etwas Karbolsäure und hielt dasselbe vom unteren Stammende an die Bienen. Sofort wichen die Bienen aus und rückten nach oben. Der erste Erfolg zeigte sich bereits. Durch weitere gleiche Anwendung des Karbolschwämmchens ließ sich der Schwarm willig auf eine kleinere Fläche zusammentreiben und dann abkehren.

Geradezu unvergeßlich bleibt mir der Erfolg des zweiten Versuches. Oben am Hügel hoch auf einem Birnbaum hatte sich ein mächtiger Vorschwarm angesetzt. Als ich nach der Unterrichtszeit hinzukam, hatte der fürsorgliche Nachbar bereits eine Leiter zu-

gerichtet, denn ein Gewitter stand im Anzug. Mittelst Schwarmfangsack brachte ich etwa die Hälfte der Bienen in den Stock herunter, die anderen blieben oben im Geäst und machten keine Miene, herunterzukommen. Mittlerweile drohte das Gewitter mit aller Kraft loszubrechen und ich durfte es nicht wagen, die hohe Leiter nochmals zu besteigen. In aller Gemütsruhe blieb die größere Schwarmhälfte oben sitzen — in wenigen Minuten mußten die Bienen durch Sturm und Regenschauer vernichtet sein. Da erinnerte ich mich der Karbolsäure. Unverzüglich wurde das getränkte Schwämmchen an eine lange Wäschestange gebunden und so fuhr ich — gehts wie immer — mitten iu den Schwarm. Was ich wollte, aber gar nicht zu erwarten mir getraute, geschah: im Augenblicke stob die ganze Gesellschaft auseinander, wirbelte noch kurz umher und zog eilends in den Schwarmstock ein. Es war aber die allerhöchste Zeit, denn nun ging ein schauerliches Unwetter nieder. Ich gestehe, daß ich mich damals kindisch über die seltsame Rettung meines Schwarmes freute.

Auf Grund dieser günstigen Ergebnisse wandte ich nachher die Karbolsäure in allen jenen Fällen an, wo es notwendig war, Schwarmbienen zu vertreiben oder zu verdrängen. Mir ist deshalb nie ein Schwarm durchgegangen, ich habe bei Anwendung der Karbolsäure nur günstige Erfahrungen gemacht und verweise auf die anfangs dieses Artikels zitierten Worte. Was ich bei der Sache lange befürchtete, war der Umstand, daß einzelne Bienen, die mit dem Karbolschwämmchen in direkte Berührung kamen, nachher im Stocke eine arge Beunruhigung, vielleicht eine förmliche Revolution hervorrufen könnten. Auch diese Befürchtung erwies sich als überflüssig. Trotzdem erachte ich die größte Sorgfalt für notwendig, die Bienen tunlichst vor der unmittelbaren Berührruug mit Karbol zu schützen. Auch andere Imker, denen ich mein Mittel anriet, berichteten mir über gute Erfolge. Besonders bewährte es sich beim Austreiben von Schwärmen aus hohlen Bäumen. Hierbei wird durch eine Bohrung oberhalb und unterhalb des Flugloches, wo eben die Bienen ihren Sitz haben, ein mit der Flüssigkeit getränkter Lappen eingeführt.

Der Winterbedarf eines Bienenvolkes. Wir wintern die Bienen gewöhnlich mit 10 kg Honig per Volk ein und legen im Wabenschrank einen Vorrat von gänzlich gedeckelten Honigwaben auch beiseite, daß, wenn das Frühjahr gar mißgünstig ausfällt, jedes Volk mit 1—2 kg Honig als Aushilfe versorgt werden kann, so daß durchschnittlich per Volk 11 kg Honig Winterzehrung angenommen wird. Manche Umstände verursachen, daß einzelne Bienenvölker weniger, andere auch mehr zehren während der Dauer des Winters, das ist vom 1. September bis 1. April gerechnet. Unsere Beobachtungen zeigen, so schreibt die „Ung. Biene", daß nicht nur zwischen Bienenvölker unter ganz gleichen Verhältnissen, mit gleicher Volksstärke, gleich großem Überwinterungsraum, in gleichmäßig gebauten Beuten die Menge der Winterzehrung einen großen Unterschied aufweist, sondern auch die erwähnten Umstände einen nicht geringen Einfluß ausüben. Sei es, daß einzelne Bienenvölker sich ruhiger verhalten, stiller sitzen; oder ihren winterlichen Sitz in einer derartigen Form anlegen, daß sie mit weniger Wärmeerzeugung, mit weniger Honigverbrauch denselben Zweck erreichen als eine andere Familie mit mehr Honig und Kraftaufwand; unleugbar ist es, das der ungleichmäßige Verbrauch der Winternahrung bei der Auswinterung oder auch später bei der Frühjahrsrevision leicht wahrnehmbar ist. Dr. Brunnich erwähnt eines Wagvolkes, welches im Jahr 1906 durch den Monat September 1850, Oktober 430, November 450, Dezember 350; 1907 Januar 350, Februar 500, März 1550 Gramm, also in Summa 5 kg 480 gr Honigzehrung aufwies. Das Volk hatte eine drei Jahre alte Königin, reiner schwarzer Rasse, schon Jahre hindurch vorzüglich und entwickelte sich trotz der auffallend geringen Zehrung derartig, daß es einen Ertrag von 31 kg Honig gab und außerdem im Brutraume 10 kg belassen wurden. Der Beobachter schließt mit dem Rat: „Von solchen Völkern heißt es — züchten." Die Hauptbedingung einer geringen Winterzehrung bleibt aber immerhin, daß die Bienen einen warmhaltigen Wintersitz haben. Schon bei der Einwinterung sind wir darauf bedacht, daß Einbeuten und zu allererst die einfachwandigen den größten Wintervorrat erhalten, weil eben diese Bienenvölker bei der Auswinterung den größten Honigverbrauch aufweisen, ein Beweis, daß sie allgemein der Winterkälte mehr Widerstand leisten mußten. Bei Errichtung eines größeren Bienenstandes und Anschaffung von vielen Bienenstöcken macht es ein hübsches Sümmchen aus, was der Imker für die Doppelwandung der Stöcke auszahlen muß; dennoch meinen wir, ist diese Mehrausgabe kein verlorenes Geld, denn man erspart es an Honig, an der geringeren Winterzehrung. Dickel ist zwar entgegengesetzter Meinung, indem er den Gebrauch einfachwandiger Beuten empfiehlt. Würden sich bei der Auswinterung eingegangene Völker zeigen, so sei, seiner Aussage nach, die strenge Kälte in keinem Falle als Ursache anzusprechen. Indem das ruhigsitzende Volk im Winter den Honig in Wärme umsetzt, erzeugt es Kohlensäure und Wasserdampf. Beide Atmungsprodukte besäßen aber nach neueren physikalischen Entdeckungen die Fähigkeit, die von den Bienen ausgehenden dunkeln Wärmestrahlen als eine für uns unsichtbare Wärmehülle um den Bienenhaufen her ziemlich festzuhalten, so daß die Tierchen gleichsam von einer warmen Decke umgeben sind, deren schützende Wirkung uns bisher nicht bekannt war. Die dicken Wandungen unserer Bienenwohnungen trugen zur guten Überwinterung nicht das Mindeste bei, wohl aber erschwerten sie den praktischen Betrieb ungemein.



Alte Waben.

Nicht selten hört man die Meinung aussprechen, daß alte Waben aus dem Brutraume der Stöcke möglichst zu entfernen und durch gepreßte Mittelwände, beziehungsweise ausgebaute Arbeiterwaben zu ersetzen seien; denn, so pflegt man diese Behauptung zu unterstützen, die Zellen solcher oftmals mit Brut besetzt gewesenen Waben seien infolge der jedesmal zurückbleibenden zarten Kokons der ausschlüpfenden Biene allmählig derart verengt worden, daß selbe nicht mehr genügend Raum bieten für die Entwicklung voller Körpergröße der Bienen, was zur weiteren Folge habe, daß einerseits die daraus hervorgehenden Wesen stets kleiner, somit weniger leistungsfähig werden, andererseits aber auch, daß die Königin zögere in solche alte Zellen Eier zu legen, wodurch der Stock herabkomme.

Wir selbst, so schreibt die „Österr.-ung. Bienenzeitung" haben dieser Meinung niemals Ausdruck gegeben, ja wir haben die alten Brutzellen öfters gepriesen als vortrefflichen Wintersitz der Bienen, indem diese darauf entschieden wärmer sitzen als auf neuen, noch unbebrüteten oder Jungfern-Waben.

Hören wir, was hierüber die bekanntesten amerikanischen Praktiker schreiben; ich folge hierbei einem Aufsatze der italienischen Zeitschrift „L'Apicoltore", die selben der „Revue electic d'Apiculture" entlehnt und von welchem ich bloß die wesentlichen Punkte auszugsweise mitteile.

Zunächst wollen wir die Meinung des berühmten amerikanischen Bienenzüchters C. P. Dadant hören. Er sagt hierüber: „Wir haben auf unserem Bienenstande Waben, die schon alt waren als ich noch ein Knabe war und noch immer gut sind. Ich will hieraus nicht folgern, daß man alle Waben aufbewahren müsse, bis sie etwa 40 Jahre alt sind und daß sie dann noch ebenso gut seien als die neuen, aber ich behaupte, daß viele Arbeiterwaben von 20 bis 30 Jahren ebenso gut sind, als wären sie eben frisch gebaut worden, ja daß sie insofern als sie besser der Sommerhitze widerstehen, ebenso gut oder noch besser sind als ganz frischgebaute. Nach meiner Erfahrung ist in der Entwicklung der Völker keine Spur von Unterschied, ob selbe auf frisch gebauten oder auf alten Waben sitzen."

„C. P. Dadant hat Recht", so sagt Herr M. Hasly, gleichfalls ein amerikanischer Großbienenzüchter, „die alten Waben bewahren ihre Brauchbarkeit sehr lange. Man wird zu der Annahme

gezwungen, daß die Bienen während des Winters die Nymphenhäutchen und Rückstände wieder aus der Zelle ziehen und selbe nach und nach abnagend verzehren, was eine Hauptursache sein mag, daß sich die Bienen auf alten Brutwaben so gut erhalten."

Dr. C. Miller erzählt, daß er Waben besitze, die mindestens 30 Jahre alt sind und doch habe er nie wahrnehmen können, daß die Bienen, welche in denselben erbrütet wurden, im Vergleiche zu den in neuen Zellen erbrüteten, wären kleiner gewesen. „Ich erinnere mich," so schreibt er, „daß ein geduldiger Forscher den Versuch machte durch Anfüllen der Waben mit Flüssigkeit deren Fassungsraum zu ermitteln und hierbei fand, daß die älteren Waben genau so viel Flüssigkeit faßten, als die ganz frisch gebauten Jungfernwaben."

Ein anderer Bienenzüchter, namens M. Devanchelle sagt: „Die Frage über die Dauer und Brauchbarkeit der Waben wurde seitens der Bienenzüchter schon vielfach erörtert; die einen befürworten eine öftere Erneuerung derselben etwa alle fünf bis sechs Jahre; denn so sagen sie, die schwarz gewordenen Waben seien weniger geeignet, die von den Bienen erzeugte Wärme zusammenzuhalten und seien deshalb weniger geeignet zur Überwinterung der Bienen. Weiter behaupten sie, würden solche Zellen, nachdem viel Brut in ihnen erzogen wurde, stets kleiner, weil die Nymphenhäutchen in selben zurückblieben, wodurch mit der Zeit schmächtige Bienen entstünden und endlich erwärmten sich die Larven in solchen Waben gegenseitig nicht so gut und säßen somit kälter als solche in frisch gebauten Waben."

Hingegen gäbe es andere Bienenzüchter, welche Völker mit sehr alten Waben stets in bester Entwicklung fanden, bewohnt von Bienen, die schön und kräftig waren, und diese seien natürlich Freund einer möglichst langen Benützung des Arbeiterbaues. Zu letzteren gehöre auch er, denn er habe beobachtet, daß Völker, die auf zwanzigjährigen und noch älteren Waben saßen, sich im allgemeinen vollkommen normal entwickelten; insofern einzelne derselben defekt werden, sind sie natürlich zu entfernen. Wenn wir, so sagt er, die Beweggründe, welche für und wider die alten Waben vorgebracht werden, auf ihre Richtigkeit prüfen, so werden wir zu dem Schlusse kommen, daß die Bienen mit altem Bau ebenso gut gedeihen als in solchen mit neuem Bau und daß der Verbrauch von Honig (während des Winters) in jenen nicht größer ist, als in diesen. Was aber die Degeneration der Bienen betreffe, sei zu bemerken, daß die Biene, wenn sie erwachsen ist, größer sei, als die neugeborene, so daß dieselbe zu ihrer Entwicklung auch in der kleineren Zelle hinlänglich Platz finde und durchaus nicht nötig wäre, daß sie als Zwerg daraus hervorgehe, und schließlich, daß die Tatsache am deutlichsten dafür spreche, daß sich die Brut auch in alten Waben gut entwickle."

Endlich schreibt Herr Sylviac in seinem „Wegweiser": „Die Waben sind anfangs außerordentlich zart und weiß, aber bald werden sie gelblich und braun, und daher rührt, daß die Bienen beständig darüber hinwegkriechen und hierbei Tröpfchen von Ameisensäure darauf zurücklassen, wodurch sie imprägniert werden. Nach längerer Zeit findet man sie hart wie Holz, indem die feinen Häutchen, mit welchen die Nymphen die Zellen austapezierten, in denselben fest anhaftend zurückbleiben. Es möchte scheinen, daß infolgedessen eine Verringerung des Rauminhalts der Zellen stattfinde. Daß dies nicht geschehe, habe die Biene geeignete Mittel, eine solche Verengerung hintantzuhalten und bediente sich auch derselben, so daß Zellen von dreißigjährigem Alter denselben Fassungsraum besitzen als wie solche, die drei oder vier Jahre alt sind."

Der betreffende Artikel enthält auch die Meinung noch anderer Bienenzüchter über diese Frage. Alle stimmen sie darin überein, daß die Zellen von Waben, die zwanzig Jahre und auch noch älter sind, in betreff der Größe der Bienen, die darin erbrütet wurden, keinen Einfluß haben, obwohl es außer Zweifel stehe, daß darin noch die Nymphenhäutchen stecken — man braucht sie zur Probe nur zu zerreißen — und daß die junge Arbeitsbiene sowohl als auch die Drohne erst einige Tage nach dem Ausschlüpfen aus ihrer Zelle ihre volle natürliche Größe erhält.

Das „British bee Journal" aber gibt folgenden Rat: Wenn die Waben schon sehr alt und schwarz sind, ist zu empfehlen, sie allmählig zu erneuern. Im Monate Mai sollte man die minder guten ausnehmen und durch Mittelwände ersetzen, so daß jede Woche zwei oder drei Waben ersetzt werden.

Pfarrer A. Pinkot aber verwendet Waben, die schon ganz schwarz sind, im Honigraum, weil sie beim Schleudern des Honigs vollkommen widerstandsfähig sind und der Honig aus denselben trotz ihrer schwarzen Farbe ebenso rein und klar ist, als solcher aus frisch gebauten Waben.



Rundschau.

53. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Wr.-Neustadt 1908. Zunächst bringen wir den Imkern die freudige Mitteilung, daß ihre kaiserl. und königl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Josefa das Protektorat über die 53. Wanderversammlung übernommen hat. Die Anmeldebogen zur Beteiligung an der Bienenausstellung sind ausgeschickt, die Anmeldungen sind bis Ende Juni, längstens aber bis 8. Juli d. J. einzusenden. Die Zulassungsscheine, sowie die Festkarten gelangen nach dem 8. Juli zur Aussendung. Mit den Anmeldungen für die Ausstellung oder Teilnahme an der Wanderversammlung bitten wir, die Nachricht darüber beifolgen zu lassen, ob eine Wohnung und für wie viel Tage dieselbe gewünscht wird. Für Mittwoch, den 12. August sind Ausflüge auf den Schneeberg und die Hohe Wand geplant. Der Schneeberg (2075 m hoch) kann von Wr.-Neustadt bis Puchberg mittels Eisenbahn, von da bis am Wazriegel mit der Zahnradbahn erreicht werden. Von der Höhe des Schneebergs genießt man eine weite Rundsicht bis über die Donau hinaus. Wenn sich eine genügende Zahl von Teilnehmern (270) findet, so wird für die Talfahrt (Wr.-Neustadt—Puchberg) ein Sonderzug veranstaltet werden. Der Preis bis auf den Hochschneeberg würde sich, da die Eisenbahn Wien—Aspang bei einer genügenden Teilnahme eine fünfzigprozentige Fahrpreisermäßigung gewährt, für die Fahrt hin und zurück auf 8 K 20 h (II. Klasse) und 5 K 40 h (III. Klasse) stellen. Um die nötigen Einleitungen treffen zu können, bitten wir zugleich mit den Anmeldungen die Teilnahme an dem Ausfluge anzukündigen. Ein zweiter Ausflug wird auf die Hohe Wand veranstaltet; dieselbe ist eine der beliebtesten Ausflugsberge der Voralpen; sie ist, obwohl sie strengen alpinen Charakter hat, leichter und billiger zu erreichen als der Schneeberg. Da auch hierzu eine Bahnfahrt von Wr.-Neustadt nötig ist, so werden diejenigen, welche diesen Berg besuchen wollen, ersucht, ihre Teilnahme ebenfalls rechtzeitig anzumelden.

Probates Mittel, brausende oder heulende Völker im Winter zur Ruhe zu bringen. Im vergangenen Winter bemerkte ein Imkergenosse an der bayerisch-österreichischen Grenze, daß eines seiner Völker brauste. Durstnot voraussetzend, legte er in Ermangelung eines Tränkgerätes einen tüchtigen Schneeballen auf das geöffnete Spundloch. Nach einiger Zeit war derselbe verschwunden und das Volk hatte sich beruhigt. Bei der Auswinterung erwies es sich als drohnenbrütig, der Schneeballen hat halt doch nicht gründlich geholfen.

Wieder ein Deutsches Reichsgerichtsurteil. Anläßlich einer Klage gegen das Eindringen der Biene in Nachbargrundstücke stellte der oberste Gerichtshof des deutschen Reiches folgende Grundsätze auf:

Der Imker, welcher seine Bienen frei fliegen läßt, macht sich für den Gebrauch, welchen die Bienen in ihrer Freiheit machen, verantwortlich. Bei Anwendung der vollen Konsequenzen des Eigentumsbegriffs müßte schon in dem Eindringen einer einzigen Biene in das Nachbargrundstück ein Eingriff in das Eigentum des Nachbarn gesehen werden. Es ist jedoch den nachbarlichen Verhältnissen billig Rechnung zu tragen, und es braucht deshalb der Nachbar ein in ungewöhnlicher Weise stattgefundenes Eindringen der Bienen nicht zu dulden. Nun hat der Imker gegen diese Untersagung die Einrede der Ersitzung vorgebracht mit der Be-

gründung, daß er seit dem Jahre 1868 jährlich mehr als hundert Bienenstöcke in seinem Garten habe. Durch die Länge der Zeit (über 30 Jahre) habe er das Recht erworben, seine Bienen auch in ungewöhnlicher Menge in das Nachbargrundstück ausfliegen zu lassen. Diese Einrede wurde als nicht begründet erachtet, einmal schon deshalb, weil der Nachbar zu verschiedenen Zeiten gegen die Einwirkung dieser Bienenwirtschaft auf sein Grundstück Protest erhoben hatte, sodann, weil es dem Imker an der zur Ersitzung einer Dienstbarkeit notwendigen Willen der Rechtsausübung an dem fremden Grundstück gefehlt habe. Es wird hierüber ausgeführt, daß der Imker sich zu dem Betrieb nur deshalb berechtigt gehalten habe, weil er diese Befugnis aus **seinem** Eigentnm an seinem Grundstück hergeleitet habe und nicht an dem Nachbargrundstück eine Dienstbarkeit für sein Grundstück begründen wollte.

Eigentümlich rasche Annahme einer Königin beobachtete Jung-Klaus am 10. Mai 1908. Am 4. Mai fand Jung-Klaus, so schreibt Herr Pfarrer Tobisch im „D. J. a. B." beim 7. Volke abermals die Mutter tot am Flugbrette. Gallig ob solch' wiederholter ärgerlicher Vorkommnisse wandte er sich ab und dachte sich still: „So hole auch euch der Scheitan!" Abends zeigte das Volk tatsächlich Weisellosigkeit am Flugbrett an. Das Volk war noch stark, und so dachte sich Jung-Klaus: „macht euch eine neue Mutter!" — Das Volk beruhigte sich bald, höselte ruhig weiter, wurde aber doch nachlässiger im Fluge. Am 8. Mai gestattete sich der Primastock des Standes das stille Vergnügen, den kleinen Nachbar gleich ganz einzusacken und zu berauben. Jung-Klaus entfernte den verunglückten vom Stande und ließ ihn in ein abgelegenes Zimmer tragen. Am 9. Mai brachte Jung-Klausens Famulus aus dem Zimmer die ganz verstaubte Majestät, die mit etwa 10 Bienen den Sturm von Bagdad unbeschadet überkam. Mütterchen sah recht nett aus, darum wollte Jung-Klaus es dem oben genannten verwaisten Volke geben. Das Volk lag am Spundloche, die Prozedur schien ein Kinderspiel. Ein Stück Absperrgitter sollte die Edle schützen vor den wütenden ersten Angriffen. Aber, aber — Jung-Klaus talkerte etwas länger als nötig mit dem Gitter herum, stieß dabei an den Schachteldeckel Ihrer Majestät, und hei! war sie im Stock auch schon verschwunden. Jung-Klaus brummte hierbei bitter spöttelnd: „Behüt dich Gott, es wäre so schön gewesen —" — — Doch siehe da, Jung-Klausens sichere Erwartung, diese kecke Mutter tot am andern Tage vor dem Stocke zu finden, ging nicht in Erfüllung, vielmehr lag am 10. Mai abends eine halbentwickelte, aus der Zelle gezogene junge Mutter als Opfer seiner Operation vor dem Stocke. Die kühne Eindringerin hatte den Platz behauptet. Jung-Klaus hat schon manche Mutter bei Anwendung aller Vorsicht zugesetzt und dabei nur Henkersarbeit getan, alle Kunst war vergeblich — und hier geschah so leicht die Annahme, obschon eine junge, blühende Mutter in kürzester Zeit der Auferstehung harrte. Die Immen sind doch recht eigene Tierchen. — Nur nebenbei sei noch bemerkt, daß über diese glückliche Operation Jung-Klaus kein Wonnegefühl empfand, ihm wäre bei Gott die gemordete Königin lieber gewesen als die Siegerin.

Im Steirischen Bienenvater wird festgestellt, daß sich in diesem Jahre mehrfach der Fall ereignete, daß Schwärme in leere Reservebeuten einzogen. Ein Imker schreibt darüber: „Am 21. Mai l. J. hatte ich die Aussicht, daß ein Schwarm abgehen wird, weswegen ich in der Frühe desselben Tages einen zweietagigen, leerstehenden Wiener Vereinsständer mit 14 Stück vollen, gesunden Waben einrichtete und das Flugloch offen ließ und hernach meiner Beschäftigung nachging. Als ich gegen 11 Uhr vormittags nach Hause kam, habe ich nachgesehen, ob ein Schwarm abgegangen ist, davon war keine Spur, nur in dem so eingerichteten Stock sind mehrere Bienen herumgelaufen, als ob sie Honig suchen wollten. Um halb 1 Uhr ging ich wieder zu meiner Beschäftigung und als ich um 5 Uhr nachmittags nach Hause kam, fand ich zu meinem Erstaunen, daß die 14 Rahmen vollständig mit Bienen belagert waren, es war ein Schwarm eingezogen, der sehr stark und sehr fleißig arbeitet.

Kreisimkertage finden seit neuester Zeit im Badischen Landesbienenzuchtvereine statt.

In Frankreich erhielt die bekannte deutsche Firma für Bienenzuchtgeräte, G. Heidenreich in Sonnenburg (Nm.), auf der Ausstellung in Evreux die silberne Medaille der Société Libre d'Agriculture. (Wir gratulieren zu dieser französischen Anerkennung.)

Blitzgefahr im Walde. „Vor den Eichen sollst du weichen, doch die Buchen sollst du suchen." Eine Bestätigung dieses alten Sprichwortes ergeben elfjährige Beobachtungen in den Wäldern Lippe-Detmolds. Diese sind so reich an Buchen, daß auf je zehn Bäume ungefähr sieben Buchen kommen, und dennoch ist in dieser Zeit keine einzige Buche getroffen worden, dagegen aber 86 Eichen, 20 Fichten und 4 Kiefern.

* * *

Die erste Berichtigung. Zu den Honigfälschungen, welche Herr Frohloff an die Öffentlichkeit gezogen hat, liegt folgende Berichtigung vor: „Prakt. Wegw. f. Bz. Nr. 11":

Die Angaben des Herrn Frohloff, beruhen im ganzen Umfange, soweit sie unsere Firma betreffen, auf Unwahrheit. Es ist besonders unwahr, daß der von uns gelieferte Honig Buttermilch enthält oder wir ein Gemisch von Buttermilch, 20 % Zucker und 5 % Honig, in 38 Waggons nach Köln geliefert haben. Es ist ferner unwahr, wenn Frohloff behauptet, daß von uns unter der Bezeichnung Honig etwas anderes geliefert wird, als reines Bienenerzeugnis. Hochachtungsvoll! Norddeutsches Honig- und Wachswerk. (Name unleserlich.)" — Wir müssen es nunmehr Herrn Frohloff überlassen, zu dieser Berichtigung Stellung zu nehmen und die Richtigkeit seiner Behauptungen nachzuweisen.

Zu den Frohloff'schen Enthüllungen. Die Schleswig-Holstein'sche Bienenzeitung veröffentlicht weiter folgende Zuschriften:

Bonn, 16. April 1908.

Richtig ist an den Frohloff'schen Ausführungen nur, daß eine Anzahl Honighändler sich als Imker bezeichnen, auch auf erhaltene Auszeichnungen pochen, um Kunst- und Auslandhonig in Deutschland als „Naturreinen Bienen-Schleuderhonig" zu vertreiben. Gegen eine Reihe solcher Leute ist Strafantrag gestellt, ein Teil ist bereits verurteilt. Hierdurch ist aber für die Behauptung: „75 % der Honige, die allein schon von Imkern auf den Markt gebracht werden, sind keine reinen Bienenhonige" nicht ein Schatten von Beweis erbracht worden. Unter „Imker" verstehen wir die Gesamtheit der deutschen Bienenzüchter nicht einige Großhändler, die nebenbei etwas Bienenzucht betreiben, um damit ihr sauberes Handwerk zu verdecken. Der Frohloff'sche Artikel ist von diesen schon entsprechend verwertet worden.

Hochachtungsvoll

Der Generalsekretär des Bienenz.-Ver. der Rheinprovinz: **Heydt.**

Wandsbek, 19. Juni 1908.

Herr C. Frohloff hat in letzter Nummer vom 15. 6. Ihres geschätzten Blattes auf Grund falscher Information durch diesseitige Gewährsmänner in frivolster Weise versucht, mich öffentlich als Honigfälscher an den Pranger zu stellen. Wie dieser Mann dazu kommt, ohne genaue Kenntnis der Sachlage so schwere und beleidigende Äußerungen zu machen, ist mir unverständlich. Gottlob habe ich stets soviel Ehrgefühl besessen, als daß ich zu so unlauterer Handlungsweise meine Hand biete. Die Angabe, daß diesseitige Imker mich wegen Honigfälschung verklagt haben sollen, beruht auf direkter Unwahrheit. Zwei hier am Orte wohnhafte Imker habe ich wegen einer solchen Verdächtigung gerichtlich belangt und sind beide wegen schwerer Beleidigung zu 30 bezw. 50 Mk. und in die Kosten verurteilt worden. Einer dieser beiden Prozesse schwebt noch in der Berufsinstanz; auch bin ich von bewußter Seite erneut denunziert worden.

Der Honig, welchen ich an den Beamten-Verein lieferte, stammt außerdem zur Hälfte von einem dieser beiden Imker. Chemische Analysen des von mir stammenden Honigs, welche bei den Gerichtsakten liegen, bezeugen die Unverfälschtheit, auch liegt ein amtliches



Schriftstück der Hamburger Polizeibehörde an die Direktion des Altonaer Beamtenvereins vor, wonach mein Honig als unverfälscht und einwandfrei bezeichnet wird. —

Es wäre vielleicht ganz interessant, zu erfahren, wie viel ausländische Honige Herr Frohloff verarbeitet? Vielleicht entpuppt sich dieser edle Vorkämpfer der Bienenzucht als Wolf im Schafskleide.

A. Sieber, Oberpostassistent.

Altono (Elbe), 22. Juni 1908.

An meine Imkerfreunde!

In einem „Eingesandt" in Nr. 11 dieser Ztg. wurde ich heftig angegriffen. Obgleich es kaum lohnt, auf diese albernen und beweislosen Behauptungen näher einzugehen, halte ich es doch für richtig, meinen Freunden folgendes zu erklären, da mein Schweigen falsch gedeutet werden könnte:

Seit Bestehen meines Geschäfts führe ich Honig von ausschließlich deutschen Imkern. Erst als sich im letzten Sommer herausstellte, daß die heimische Ernte so außerordentlich ungünstig ausfallen würde, war ich gezwungen, Honig aus dem Auslande zu beziehen, um mein Geschäft aufrecht zu erhalten. Der Vollständigkeit halber bemerke ich, daß dieser Honig absolut naturrein ist. Diesen Honig habe ich verkauft als das, was er ist, nicht als deutschen Honig, wie auch aus meinen diversen Inseraten in bienenwirtschaftlichen Blättern hervorgeht.

Im allgemeinen verwende ich die bekannte Etikette (grün mit Gold) der Firma H. Gühler, Berlin, die ich von dieser Firma beziehe und welche Herr G., wie mir persönlich bekannt ist, seit mindestens 1886 führt. Für oben erwähnten ausländischen Honig habe ich eine neue Etikette anfertigen lassen, welche mit der von Gühler bezogenen durchaus keine Ähnlichkeit hat.

Im übrigen kann sich meinetwegen jeder so gut blamieren, wie es ihm beliebt; wenn aber jemand bei dem Versuch, sich von einer großen Blamage zu reinigen, meine Ehre besudelt, so tut er dies auf eigene Gefahr. In einem solchen Fall werde ich nicht die Leser einer Fachzeitung mit einer uferlosen Polemik beschäftigen; mit solchen Leuten werde ich vielmehr den für solche Fälle einzig gangbaren Weg beschreiten, und der führt durch das Bureau meines Anwalts. — Gegen den Einsender in Nr. 12 dieser Zeitung ist die Beleidigungsklage angestrengt.

Knud Nissen.

In der Nr. 12 der Schleswig-Holst. Bienenzeitung vom 15. Juni ist unter Nr. 8 eines mit Honigschwindel überschriebenen Artikels mein Name genannt und behauptet, ich stelle aus Buttermilch, Zucker und Honig ein Gemisch her, welches ich mit Mk. 56,— per Zentner als Werkhonig den Imkern anbiete. Ich erkläre, daß diese Angabe im vollen Umfange unwahr ist und daß ich Klage gegen den Einsender, Weinhändler C. Frohloff in Kl. Borstel bei Hamburg eingeleitet habe. Ich darf annehmen, daß Sie dieser Berichtigung ohne Berufung auf das Preßgesetz angemessenen Raum gewähren werden, wobei ich allerdings meiner Verwunderung Ausdruck geben muß, daß Sie solchen Unsinn aufgenommen haben. Der Einsender weiß doch offenbar gar nicht, daß „Werkhonig" mit den Waben eingestampfter Honig (auch Roh- oder Rauh-Honig genannt) ist. Alle Ansprüche muß ich mir vorbehalten.

Hochachtungsvoll

Norddeutsches Honig- und Wachs-Werk. Winkelmann.

Imkerbriefe.

Von dem I. Vorstand des „Bienenzuchtvereins Ansbach und Umgebung" erhalten wir folgende Mitteilung:

Ansbach, den 20. Juni 1908.

Sehr geehrter Herr K.!

Wie plagt sich noch heutzutage in unserer Gegend der Landwirt mit den alten Dzierzons-Einetagern. Die Leute sind schwer von den Vorteilen der neueren teilbaren Kästen zu überzeugen. Eigentlich sind diese Dzierzons-Beuten auch nichts anderes als teilbare Wohnungen, aber nur nach „hinten" mit Strohringen je nach Bedarf anzusetzen bezw. anzuklemmen.

Diese Art und Weise des Betriebes entspricht aber nicht dem Naturgesetze, nach welchem die Biene arbeitet.

Dadurch, daß die Krainer-Bienen hierorts fast ausschließlich sich eingebürgert haben, giebt es in jenen alten Dzierzon-Stöcken Schwärme auf Schwärme.

Kann Sie versichern, seit ich mit Ihren Bauernstöcken arbeite, schwärmt mir keine Biene mehr aus solchen Stöcken.

Wie leicht gestaltet sich aber auch die Honiggewinnung?

Nach Ihren Lehrsätzen schiebe ich während der Haupttracht fleißig Kästen dazwischen; ist der dazwischen geschobene gefüllt, wird der oberste abgenommen und auf eine Bienenflucht gestellt, andern Tags geschleudert und nochmals dazwischen geschoben.

Auf diese Weise erhielt ich voriges Jahr trotz der schlechten Tracht doch drei Etagen Honig, à 9 Rähmchen, allerdings nur vom besten Volk.

Heuer scheint es noch besser zu werden. Bei drei Völkern habe ich vor kurzem schon die ersten Kästen unterschoben und wenn es so fort geht, bekomme ich sicher 3 wenn nicht 4 Etagen Honig von je einem Volk.

Mit freundl. Imkergruß!

Ernst Oertel,
Königl. Forstsekretär.

Antwort auf den in Nr. 5 zur Diskussion gestellten Imkerbrief.

Eisenbach, 22. Juni 1908.

P. P.

Genau so ist es einem Imkerkollegen in Münster (Kreis Oberlahn) gegangen. Dieser hatte Ende August oder Anfangs September seine Völker vollständig aufgefüttert und in diesem Frühjahr waren die Völker trotz genügendem Futtervorrat bis auf einige hundert Bienen zusammengeschrumpft.

Ich erkläre mir die Sache einfach so: Wenn wir bedenken, daß die Bienen zur Entwicklung, vom Ei aus gerechnet, 21 Tage brauchen, so erfolgt daraus, daß die vollständige Auffütterung der Bienen nicht direkt nach der Honigentnahme im August geschehen darf. Durch die Rückgabe der ausgeschleuderten Rähmchen wird die Königin zur Eierlage gereizt. Würde nun in kurzer Zeit aufgefüttert, so würde der Brutansatz zum Flugloche hinausbefördert, um leere Waben für die Zuckerlösung zu gewinnen. Die Folge ist, es kommen nur alte, abgelebte Bienen in den Winter und im Frühjahr wundert man sich dann, wenn die Völker trotz Futtervorrat eingehen oder doch an Volksstärke bedeutend abgenommen haben. Wir dürfen also nach Rückgabe der ausgeschleuderten Waben im August nicht direkt zur Auffütterung schreiten, sondern reichen nur soviel Nahrung, als die Brut zu ihrer Entwicklung bedarf. In kleinen Portionen reicht man etwa jeden Abend einen Eßlöffel voll. Dieses genügt vollständig, da die Bienen nebenbei noch eintragen. Nach 21 Tagen, vom Tage der Rückgabe der Waben an gerechnet, laufen schon junge Bienen aus. Es gibt Platz zur Ablagerung des Winterfutters. Wenn die jungen Bienen ihr Vorspiel halten, dann darf nicht mehr gezögert werden mit der Auffütterung, damit die Königin nicht noch einmal zum Brutansatz schreitet. Inzwischen wird die Zeit schon so vorgeschritten sein, daß das Brutgeschäft ohnehin stockt. Wenn natürlich zu früh aufgefüttert wird und nur alte, abgelebte Bienen in den Winter kommen, dann ist es nicht zu wundern, wenn im Frühjahr noch genügend Futtervorrat da ist, denn die alten Bienen sind schon größtenteils im November oder Dezember gestorben.

Hch. D.

Briefkasten.

Herrn G. L. in Z. Es kommt der § 138 des B.G.B. in Betracht. Nach diesem verstößt der Vertrag wider die guten Sitten. Das Versprechen einer Vertragsstrafe für den Fall, daß der Lieferant die Holzfuhren nicht innerhalb der im Vertrag bestimmten Zeit liefert, derart, daß die Strafe für jedes Festmeter des überhaupt zur Abfuhr übernommenen Holzquantums, gleichviel ob es bereits angefahren ist oder nicht, für den ersten Tag zwei Pfennig beträgt und sich für jeden folgenden Tag auf das Doppelte des Vorhergehenden berechnet, ist nichtig. Die versprochene Summe wird nämlich mit der Zeit unermeßlich hoch. Eine Bestimmung aber, durch die sich der eine Kontrahent ganz in die Hand des andern gibt und eine Verpflichtung auf sich nimmt, die ohne irgend welches Verschulden seinerseits zur Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz führen kann, ohne daß sie einem berechtigten Interesse dient, ist unvereinbar mit den heutigen Anschauungen vom sittlich und rechtlich Erlaubten.



Herrn J. W. in F. Auf das Armenrecht hat jeder Anspruch, wenn er ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Prozeßkosten nicht bestreiten kann, vorausgesetzt, daß die Prozeßführung nicht mutwillig oder aussichtslos erscheint (§ 114 Civilprozeß-Ordn.). Nehmen Sie z. B. an, der Betreffende muß einen Prozeß führen über 250000 Mk. Die Kosten beziffern sich in dem Falle auf weit über 2000 Mk., dann bleiben ihm bei einem Einkommen von 3000 Mk. noch 1000 Mk. Einkommen, die zweifellos zum Unterhalt nicht ausreichen dürften. Es braucht also jemand der im Armenrecht prozessiert je nach Lage des Falles nicht mittellos zu sein.

Herrn J. in P. P. Sie schrieben auf Ihrer Bestellkarte per Nachnahme, sandten aber dennoch den Betrag am 2. 3. ein. Liste berichtigt. Gruß.

Herrn F. T. in K. Steiermark. Die ganze Auflage des I. Prämienbuches ist vergriffen, Ersatz wird beschafft! Bitte Geduld.

Herrn F. M. in K. Karten und Schilder sind alle auf den Weg gebracht. Ich habe wegen der vielen Verluste die Buchdruckerei wieder verkauft. Die Adressen werden zur Zeit nachgeprüft. Gruß!

Die Auflage von „Die Bienenzucht und ihre wirtschaftliche Ausnützung" ist vergriffen. Für Neubeschaffung ist Sorge getragen. Alle Leser, welchen das Buch noch fehlt, erhalten es später nachgeliefert.

Das II. Prämienbuch kann vor Jahresende nicht fertiggestellt werden. Wir bitten um freundliche Geduld. Der Verlag.



Verschiedenes.

Prächtige Mittelmeer-Reisegelegenheit, die unsere Leser sicherlich interessieren dürfte, bietet in den letzten zwei Dritteln des August die „Freie deutsche Reise-Vereinigung" durch ihre fast 3-wöchige Fahrt von Marseille nach den ethnographisch, künstlerisch und landschaftlich hervorragendsten Mittelmeerstätten, Barcelona, Palma, Algier, Tunis, Carthago, Palermo, Taormina, Messina, Amalfi, Sorrent, Capri, Neapel, Rom, Monaco und Genua, wie sie teilweise unsern Lesern von der letzten Kaiserreise noch bestens bekannt sind. Die Reise kostet mit voller Unterkunft, Verpflegung und allen Ausflügen nur 350 Mark. Kein geschäftliches Unternehmen. Unsere Leser erhalten kostenlos Prospekt durch den Schriftleiter, Redakteur Baumm (nicht Baumann) in Duisburg.

Aus Amerika.

In den finsteren Waldgründen des fernen Westens traf ich auf einer Farm einen tüchtigen Imker Namens William Pitt. Seine Farm war ein Muster, sein Stolz die Bienenzucht, welche er mit 567 Bauernstöcken nach Kuchenmüllers Methode betrieb. Die Bauernstöcke hatte sich William Pitt selbst angefertigt. 4—5 Honigkästen voll Waben erntete er jedes Jahr pro Volk. Den Honig sandte er jeweils in Wagenladungen in die nächste Stadt, woselbst ein Verwandter den en gros Verkauf besorgte. William Pitt wäre nun bald trotz des billigen Verkaufes des Honigs der amerikanische Honigkönig geworden.

Es kam anders. Es war eine kühle Nacht, die der nächstwohnende Indianerhäuptling, genannt der schwarze Bär, dazu benützte, Honig zu stehlen. Mit seinem ganzen Stamm brach der schwarze Bär auf. Der gefürchtete Häuptling hatte bereits begriffen, — was in Deutschland noch so Mancher nicht begreifen will, — daß die Bienen den Honig nach oben tragen und in den unteren Kästen die Brut pflegen. Alle Stöcke waren zur Zeit des Raubeinfalls 5-etagig. Der schwarze Bär hatte richtig kalkuliert, daß in dieser kühlen Nacht die Bienen alle von den kalten Honigwaben in das untere Brutnest gezogen sein müssen. Er beorderte, daß jeder Wilde drei obere Kästen abhebe und die Strohdecke mit dem Stein wieder auf die übrig bleibenden 2 Brutkästen lege.

So geschah es!

Mit einer kollossalen Honigbeute kehrte die Karawanne heim und brachte dieselbe den rothäutigen Weibern.

Es war ein prächtiger Morgen, als William Pitt erwachte und seinen Bienenstand besuchte. Nach dem ersten Schrecken über den gehabten Raub schwur er Rache. Er ordnete seine sämtlichen Schußwaffen und befahl allen seinen Leuten mit ihm zu ziehen gegen den „schwarzen Bären."

Spione brachten den Vorgang auf der Farm in das Lager der Rothäute, die sich sofort rüsteteten und dem Farmer entgegenzogen.

Ein furchtbares Gewitter zog von Südosten her, als beide Parteien den die Lager scheidenden Berg erreichten.

Da tat William Pitt einen schrecklichen Fluch und ballte die Fäuste gegen das Lager der Indianer.

Zu gleicher Zeit tat auch der schwarze Bär einen solchen Fluch und stieß Verwünschungen gegen die Blaßgesichter aus.

William Pitt blickte gen Himmel und gewahrte, daß die Wolken einen riesigen Totenkopf bildeten.

Regenschauer, Hagel und Blitze führten unter furchtbarem Donner ein Unwetter seltener Art über die Landschaft. Eilends zogen die Krieger heim, wo sie zu Tod erkältet ankamen.

William Pitt gab jeden seiner Leute ein paar Schluck echten „Gödden's Honig-Kräuter-Liqueur", den er als Freund in allen Lebenslagen prieß. Er hatte ihn direkt von Th. Gödden in Millingen, Kreis Mörs in Deutschland kommen lassen. Nachdem die Kleider gewechselt waren, ging man guten Mutes zu Bett.

Die Rothäute hatten sich auch für solche Fälle vorgesehen und nahmen ebenfalls Honigliqueur. Sie bekamen jedoch alle heftiges Leibweh und der Tod hauste furchtbar unter ihnen, denn das, was sie getrunken hatten, war kein „echter Gödden", sondern nur eine fälschliche Nachahmung.

200jähriges Zeitungsjubiläum. Die Hallesche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen, im Verlage der Firma Otto Thiele, Halle a. S., beging am 25. Juni d. J. die Feier ihres 200jährigen Bestehens. Das Blatt erschien im Anfang in dem damals üblichen kleinen Quartformat, wovon uns eine Reproduktion vorliegt. Seit einer Reihe von Jahren erscheint die Zeitung täglich zweimal, sie ist weit über die Grenzen ihres Bezirkes hinaus bekannt und seit vielen Jahrzehnten eines der bestangesehenen Blätter des Reiches. Fast sämtliche Jahrgänge der Halleschen Zeitung von der ersten Nummer an sind erhalten. Schon die ersten Bände stellen u. a. eine interessante geschichtliche **Chronik** dar, umsomehr, als die Gründungszeit des Blattes eine kriegerische war. Zu dem Jubiläum wird eine wissenschaftlich bearbeitete, ca. 12 Bogen starke Festschrift herausgegeben, die für das Zeitungswesen Deutschlands wertvolle Beiträge enthält. Diese Schrift ist zum Preise von Mk. 2.— durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

7) (Nachdruck verboten.)

Die Fahrt ging äußerst rasch von statten und es schien geradezu, als würden die feurigen Rosse von höllischen Fusionen gepeitscht. Zuweilen schwankte der förmlich darausliegende Wagen derart, daß die Geißin befürchtete, er müsse umstürzen und in Trümmer gehen. Erst als der Morgen begann zu grauen, verringerte sich einigermaßen das rasche Tempo des dahinjagenden Vehikels. Die Pferde nahmen allgemach eine ruhigere Gangart an und nicht lange darauf hielt das Gefährt in einem dichten Walde vor einem einsamen Hause.

Der Reisegefährte der Geißin, der bisher kein Sterbenswörtchen gesprochen, öffnete jetzt den Wagenschlag, entstieg dem Vehikel und bat die Geißin, dasselbe zu tun, indem er ihr in der freundlichsten, zuvorkommendsten Weise die Hand bot und beim Aussteigen behilflich war.

Rings herrschte tiefes, feierliches Schweigen. Nur ab und zu erhob, wie von Träumen umfangen, da und dort ein Waldvöglein seine Stimme, um alsbald wieder zu verstummen.

Das Haus schien unbewohnt, denn keine Menschenseele kam den eben Angekommenen entgegen. Der Geißin wurde es gar seltsam zu Mute.

Der freundliche Alte schien dies zu bemerken, er lächelte gutmütig und sprach seiner Schutzbefohlenen Trost und Mut zu, indem er ihr versicherte, daß sie in guten Händen sei, daß ihr kein Haar gekrümmt, und daß sich ihre Zukunft womöglich licht und freundlich gestalten werde. Als aber die Goldschmiedin über ihre Lage nähere Aufschlüsse verlangte, da zuckte der Alte die Schultern und meinte, er könne und dürfe ihr keine weiteren Mitteilungen machen. Das Herz der unglücklichen Frau krampfte sich in namenlosem Weh zusammen, sie gedachte wieder ihrer teuren Lieben da-

heim und heiße Tränen entstürzten ihren Augen. Wie von schweren Träumen befangen folgte sie dem Alten.

Dieser aber hielt jetzt vor einer niedrigen Pforte des einsamen Hauses, zog einen Schlüssel hervor und erschloß mit demselben die die eichene Tür. Über öde, verlassene Gänge führte er die Geißin in ein großes, geräumiges Gemach, in welchem allerhand umfangreiche, altertümliche Gemälde umhergingen, von denen die meisten bereits derart nachdunkelten, daß man nur schwer und mit großer Mühe zu erkennen vermochte, was sie dereinst dargestellt. Über einem altmodischen, hochlehnigen Ledersopha hing ein großer, nahezu erblindeter Wandspiegel und außer mehreren geschnitzten Stühlen aus alten, längst verklungenen Zeiten vermochte man in dem Gemache nichts zu entdecken, als noch einen schwerfälligen, langen wurmstichigen Tisch, auf dem mehrere feine Wäschestücke, eine lange, schwarze Damenrobe und ein dunkler Frauenhut mit dichtem schwarzen Spitzenschleier lagen.

„Man wünscht, gnädige Frau, daß sie sich hier umkleiden und auch von den übrigen Kleidungsstücken Besitz ergreifen. Eine Reisetasche zum Verwahren derselben liegt hier gleichfalls zu ihrem Gebrauche bereit," sprach der Alte und entfernte sich mit einer devoten Verbeugung aus dem Gemache mit dem Beifügen, daß er in einer halben Stunde wiederkommen werde, um seine Schutzbefohlene zur Fortsetzung der Fahrt abzuholen.

Ohne ein Wort zu erwidern, ließ sich die Geißin erschöpft auf einen Stuhl nieder, bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen und verharrte so einige Augenblicke, in tiefes, wehmutsvolles Sinnen verloren; sodann erhob sie sich und trat ans Fenster.

Sie vermochte nichts zu erblicken als die ragenden Bäume, die jedweden weiteren Ausblick verwehrten und deren Kronen und Wipfel ein leichter Luftzug hin und her bewegte. Drunten stand der gedeckte Reisewagen, mit dem sie eben angekommen. Auf seinem Kutschbocke saß der Rosselenker, ein bereits alternder Geselle, mit müdem, stumpfsinnigen Gesichtsausdruck. Er schien von der nächtlichen Fahrt erschöpft eingeschlummert, während die beiden dem Wagen vorgespannten Rosse gleichfalls schlummerschwer ihre Köpfe zur Erde niedersenkten.

Der greise, freundliche Alte, der sie hierher in dieses Gemach geleitet, war nirgends zu erblicken und es däuchte der Goldschmiedsfrau, als hätte sie eben seine schlürfenden Schritte draußen am Gange vernommen. Die Unglückliche trat vom Fenster zurück, entledigte sich ihres Grabgewandes und legte statt dessen die schwarze Robe an, die auf dem Tische lag. Sodann befestigte sie den dunklen Hut mit einer langen Nadel in ihrem reichen, schönen Haar, verhüllte ihr edles, kummerbleiches Antlitz mit dem dichten, schwarzen Schleier, und harrte sodann der Wiederkehr ihres greisen Reisebegleiters.

Als sie zufällig ihren Blick nach dem großen, ihr zur Seite hängenden Spiegel gleiten ließ und in demselben ihre schwarze, schleierumhüllte Gestalt erblickte, da seufzte sie tief und schwer auf; war es ihr doch, als trüge sie in diesem Augenblicke all ihr Glück, all ihr Hoffen und Lieben zu Grabe.

Kurze Zeit darnach saß die Geißin wieder in dem Reisewagen an der Seite ihres greisen, geheimnisvollen Begleiters und wieder jagten die Pferde wie rasend dahin — einem der armen Goldschmiedsfrau völlig unbekannten, dunklem Ziele entgegen.

Die verschwundene Leiche.

Unterdessen bekränzte Meister Geiß fast alltäglich das Bildnis seiner vermeintlich dahingeschiedenen Gattin mit frischen Blumen und ging hinaus mit seinen Kindern auf den Friedhof, um an ihrem Grabhügel zu beten und zu weinen.

Geiß vermochte seine treue liebende Gattin nicht zu vergessen, denn sie war sein Glück, sein Licht, sein alles gewesen auf der weiten Gotteswelt, und namentlich des Abends, wenn alle Arbeit ruhte und er mit den Seinen um den großen Familientische versammelt saß und die liebend ordnende und schaffende Hand seiner ihm und seinen Kindern treu ergebenen Gattin und Mutter vermißte, da vermeinte er oft, das Herz müsse ihm vor Leid und Kummer im Leibe zerspringen.

Im Hinblick auf das Gesagte läßt sich die hochgradige Erregung, die nahe an Wahnsinn streifte, erklären, die sich des unglücklichen Geiß bemächtigte, als ihm eines Tages der Postbote einen von unbekannter Hand geschriebenen Brief überbrachte, der die Mitteilung enthält, daß seine Gattin noch lebe, daß sie, nur von schwerem Starrkrampf befallen, wieder aus ihrer Betäubung erwacht, dem Grabe entstiegen und unbekannt wohin, verschwunden sei.

Fast gleichlautend mit dem Inhalt dieses Briefes kursierten auch in der Stadt ähnliche Gerüchte von dem Wiedererstehen der Geißin aus dem Grabe und nahmen von Tag zu Tag immer festere Formen an, und als eines Morgens Wolfhan, der Totengräber mit seinem Weibe spurlos verschwunden war, da war es klar, daß den allerwärts kursierenden Gerüchten denn doch irgend eine Ursache zu Grunde liegen müsse. Die Behörden veranlaßten auf besonderes Andringen des Goldschmiedes eines Tages die Erschließung des Grabes der Geißin und zum allgemeinen Erstaunen fand man ihren Sarg — leer.

Auf dieses hin bemächtigte sich der Bewohnerschaft eine ungeheure Aufregung und mit Ungestüm verlangte man allseits die sofortige Einleitung der geeigneten Schritte, damit das furchtbare Geheimnis enthüllt werde. Es galt in erster Linie festzustellen, ob die Geißin wirklich noch lebte, oder aber ob man die Grabentstiegene ermordet, beraubt und ihre Leiche an irgend einer andern Stelle geborgen oder verscharrt habe und endlich, ob bloß vielleicht nur die Leiche der wirklich Verstorbenen entfernt worden war, nachdem man sich deren Schmuckstücke angegeignet hatte.

In zweiter Linie galt es, die Spur der Täter so bald wie möglich ausfindig zu machen.

Ursprünglich lenkte sich der Verdacht der Urheberschaft der gräßlichen Tat einzig und allen auf den verschwundenen Totengräber Wolfhan und dessen Weib: doch allgemach kammen die Behörden zu der Überzeugung, daß hier auch andere Personen als Mithelfer dem verbrecherischen Totengräber zur Seite standen, und man kam hauptsächlich aus dem Grunde zu dieser Annahme, weil man nur — leider erst jetzt — die seinerzeitige Anzeige des Doktors Degner erwog, der damals bei Gericht deponiert hatte, daß er nicht ferne des Friedhofes einen ihm völlig unbekannten Mann mit einer anscheinend in Grabgewändern gehüllten Frauengestalt, die er dem Fremden vergebens zu entreißen versucht, ringen gesehen.

Auf alle erdenklichen Personen, von welchen auch mehrere in Untersuchungshaft gezogen wurden, lenkte sich der Schein der Täterschaft, nur nicht auf — Stiller, der es wirklich meisterhaft zu bewerkstelligen wußte, auch den allerleisesten Schein eines Verdachts von sich abzulenken.

Als wäre er ein völlig anderer geworden, schritt er, der frühere Lebemann, seit dem Begräbnisse seiner Schwester, dumpf brütend wie ein Träumender umher und tat, als hätte ihm der Trauerfall jedweden Lebensmut geraubt, als wäre mit der Geißin auch sein ganzes Glück zu Grabe getragen worden, und fast alltäglich sah man ihn auf der letzten Ruhestätte der Heimgegangenen beten und weinen.

Den unglücklichen Goldschmied besuchte er sehr oft und verstand es sowohl ihm, als auch der Welt glauben zu machen, daß er in dem gemeinsamen Schmerz mit der Familie die einzige Linderung seiner Seelenqualen suche. Als an sein Ohr die Kunde drang, daß verbrecherische Hände das Grab seiner Schwester geschändet, daß man ihren Sarg erbrochen und leer gefunden, da schien sich seiner ein wilder Schmerz, eine unnennbare Erbitterung und Empörung zu bemächtigen, und er war der erste, welcher einen beträchtlichen Preis für jene aussetzte, denen es gelänge, das furchtbare Geheimnis zu enthüllen und die Behörden auf die Spur der entschwundenen Geißin und jener Elenden zu lenken, die ihr Grab geschändet.

Als wäre dies für ihn völlig nebensächlich, trat er mit der größten Ruhe, dem größten Gleichmut die ihm von seiner Schwester zugefallene Erbschaft an und lebte so einfach und bescheiden dahin, als legte er nicht den geringsten Wert auf die Genüsse, die sich ein wohlhabender Mensch zu verschaffen vermag. (Forts. folgt.)



Liebreizend

ist ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und schöner **Teint**. Alles dies erzeugt die **echte**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul.** à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Habe mehrere Zentner garantiert reinen, hellen, diesjährigen

Blüthenschleuder-Honig

zu verkaufen. Offerten und Muster zu Diensten. (308

Joh. Gg. Neff, Bienenzüchter,
Oberschwarzach (Post Unterschwarzach) Württemberg.

Die Molkerei im eigenen Hause

hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten 165

Milchentrahmungs-Apparaten,

k. k. österr. Patent No. 20094, ohne Wasserkühlung.

Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster Ersatz der teueren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeine Süßrahmbutter.

Pr. nach Ltr.-Inhalt:	2	4	6	8	12	16	20	25	30	40	50
70 mal prämiiert Mk.	2.20	2.75	3.30	3.90	4.50	5.—	5.50	6.60	8.—	11.—	13.50

Karl Fritz, Mellrichstadt,
Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik.

Soeben erschienen! **Die Bienenkönigin und ihre Zucht.** Preis 1 Krone und 10 h Porto

Von **Hans Pechaczek.**

Ein Leitfaden zur Königinzucht für jeden Imker.
Mit 53 Abbildungen.

Zu beziehen vom Verfasser in Euratsfeld, Niederöstereich.

Heidbienenschwärme

in bekannter Güte, faulbrutfrei, **ohne** Betäubung abgetrommelt, garantiert 4 Pfd. reines Bienengewicht b. **Einpacken** m. gar. 1908er befr. Königin, 4mal prämiiert, versendet mit **reichlichem** Reisefutter gegen Nachn. (an Kunden auch ohne) nach Auslauf der letzten Brut (die **besten Winterbienen**) in der letzten Septemberhälfte unter Garantie lebender Ankunft für 4 Mk. per Stück inkl. Verpackung. K. auf Wunsch abgeschl. Anweisung z. Behandl. gratis. Wer 10 Völker bestellt, erhält das 11. gratis. Diesjähr. befr. junge **Königin** mit **zahlreichen Begleitbienen** unter Garantie leb. Ank. inkl. Verpack 1,50 Mk. franko. Der Versd. d. j. Königinnen beginnt zirka Mitte August. Zahlreiche lobende Anerkennungsschreiben vom In- und Auslande stets zur gefl. Durchsicht. Auf meine praktisch konstr. Original-Versandkisten, 15 mal prämiiert, mache besond. aufmerksam. Um deutl. Adressen u. frühzeitige Bestellung. bittet unt. (Quellenangabe)

August Dammann,
Bispingen (Lüneburger Heide).

Inserate

für die „Imkerzeitung“
müssen spätestens am
10. eines jeden Monats
aufgegeben werden.

Unter Garantie
liefert unfrankiert

Krainer Bienen

Originalstöcke 11—13 Mk. Schwärme, 2 Pfd. schwer, 9 Mk. Königin allein 5 Mk.

Franz Weiß, Post Unterbergen, **Kärnten.**

Garantiert Naturreinen Bienenhonig
von Tannen u. Blüten 9 Pfd. netto franko Nachn. 9 **Mk.** Ztr. 75 Mk. bei

Josef Kornmayer, Imker
Unterharmersbach, Baden.

Frühe Schwärme

von den leistungsfähigsten Krainer Bienen mit junger guter Zuchtkönigin liefert

inkl. Kiste und Reisefutter. Reines Bienen-Gewicht	April	Mai	Juni	Juli	August	September
über 1 Pfund	9 Mk.	8 Mk.	7 Mk.	6 Mk.	6 Mk.	
„ 2 „	11 „	10 „	9 „	8 „	8 „	6 Mk.
„ 3 „		12.50	11.50	10.50	10.50	8 „
„ 4 „		15 Mk.	14 Mk.	13 Mk.	13 Mk.	10 „
junge, gut erprobte **Zucht-Edelkönigin**	5 „	4.30	3.50	2.60	2.60	1.60

Ausgesucht gute Originalvölker in großen Stöcken sehr brut- und volkreich, im März und April 14 Mk. Schwärme und Königinnen bei Vorausbezahlung franko. Originalstöcke 1/3 Anzahlung, Rest Nachnahme.

Garantie: Gesundheit, lebende Ankunft und strenge reelle Bedienung. 14

Bei größerer Abnahme Rabatt.

Engelbert Maderthoner
Bienenwirtschaft in Abbazia.

Dickels neuestes Werk!

Soeben erschien:

Die Lösung der Geschlechtsrätsel im Bienenstaat,

sowie eingestreute praktische Winke für den Bienenwirt und einige Betrachtungen über das Sinnesleben der Bienen.

Von **Ferdinand Dickel.**

Gegen Voreinsendung von 2,10 M. postfrei oder Nachnahme (einschließlich Portospesen) zu beziehen von

Kuchenmüller's Verlag Konstanz.





Neu! Hochfein! Aluminiumschild geprägt mit jedem Namen und 2 Nägeln als Türschild, Kastenschild u. drgl. z. B. 20 Buchstaben lang 10 Pfg., 30 Buchstaben lang 15 Pfg. (Preis für 1—10 Stück 10 Pfg.)

Prüfet alles! Wählet das Beste!

Versuchen Sie zum Anlöten der Kunstwaben das als unübertrefflich anerkannte **Lötrohr 187** (45 Pfg.) mit welchem ein Imker allein 10 000 Waben angelötet hat oder zum Entdeckeln die sauber vernickelte **Gravenhorstgabel 98 A** (75 Pf.), schützen Sie die Beuten gegen Räuber durch den einfachsten und für jeden Zweck verstellbaren **Flugloch-schieber Nr. 74** (10 Pf.), prüfen Sie den konkurrenzlos praktischen für **dickste** Strohdecken bis zu den **dünnsten** Deckbrettchen **verstellbaren** und deshalb Herauskriechen der Bienen und Verkühlen der Brut verhütenden neuen **Luftballonteller 92** (15 Pf.) oder nummerieren Sie Ihre Beuten mit den unverwüstlich silberweiß bleibenden **Aluminiumziffern** (à Ziffer 0—9 mit Nägeln 3 Pfg.

Es sind dies einige Spezialitäten der höchstprämiierten deutschen Firma für Bienenzuchtgeräte

G. HEIDENREICH, Sonnenburg Neum.

Die **bekanntesten** Großimker haben diese Geräte freundlichst ausgeprobt. Die Firma übernimmt deshalb für praktischen Wert und sauberste Arbeit **jede Garantie**. Illustrierte Preisliste mit Gebrauchsanweisungen gratis und franko.

Zu kaufen in allen Handlungen oder direkt. Porto extra. Interessante Preisliste gr. u. fr.



Verlangt werden!

Schachtmstr., Schmiede, Stellm., Kutscher, Lackierer, Auffeh., Geschäftsf., Verkäuf., Heizer, Maschinist., Hausdiener, Markthelf., Monteure, Vorreiter, Werkmstr. 2c. im **Deutsch. Stellennachweis Frankfurt** a. M., Salburgstr. 33, Dobrindt. (Rückz.) 256

Farbige Portraits

— nach jeder Photographie —

(Ia. Pastellgemälde)

Format 18x24. 24x30 30x40 cm.
Preis Mk. 5.80 8.— 12.50.

Genaue Farbenangabe von Haar, Augen, Teint 2c. erforderlich.)

Schwarz-Vergrößerungen

(ff. Kohlen-Zeichnungen!)

Format 18x24 24x30 30x40 cm.
Preis Mk. 3.50 5.— 8.—

fertigt **Photograph Steger,**
272) Erlaheim-Balingen.

Naturschwärme

von leistungsfähigen Völkern nach Gewicht berechnet 3–5 Pfund zu 10–12 Mk. Transportkiste 1 Mk.

Ludwig Gauter,
260) Lauf (Baden).

Bienenfutter Nektarin!

Bestes höchst prämiertes Futter der Gegenwart.

Man verlange Zeugnisse und Offerten.

Fruchtlimonadenextrakte als Himbeer, Citronen, Apfel, Apfelsinen, Champagner, Waldmeister und Limetta offeriere in

Postkolli von 9 Pfund mit Mk. 4.20 franko
„ „ 5 „ „ „ 2.50 unfranko.

1 Teil dieser Extrakte mit 9 Teilen Wasser vermischt, ergeben für die heiße Jahreszeit ein wunderbar erfrischendes, gesundes, alkoholfreies Getränk.

In einem Postkolli von 5 Pfund kann der Verpackung halber nur eine Sorte versandt werden, dagegen in einen solchen von 9 Pfund zwei Sorten.

Fruchtzuckerfabriken von Dr. O. Follenius, Hamburg,
— 21 Humboldtstraße 24. —
Imkerei und Versuchsstation für Bienenzucht.

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.**

Bekannt reelle gute Bedienung

1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfund meines berühmten **Förstertabak** für Mk. 4,25 franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** und Pfeife kosten zus. Mk. 5,— franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** mit Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** und Pfeife Mk. 7,50 fr., bitte angeben, ob nebensteh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden)

Fabrik Weltruf.

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von

Karl Schnell

in **Buchsweiler U.-Els.**

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art, **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems, **Deutsche Bauernstöcke, Kunstwaben, Honigschleudern** u. **Geräte**.

..... Man verlange Preisliste! .....

Für 10 Pf. in Briefmarken

sende sehr lehrr. 8. S. st. Prospekt über wertv. Neuerg. **G. Junginger,**

286) Rotebühlstr. 156, Stuttgart.

Edelköniginnen! (288

Höchste Auszeichnungen. Echt Ital., im Mai 6 M., Juni und Juli 5 M., von August bis Oktober 4 M.

Bastardkg. 1 M. billiger, vers. u. Gar. leb. Ank. im Zusatzkäfig.

Nachnahme 30 Pfg. teurer.

Kuntzsch, Lehrer, **Merseburg.**

Rähmchenhölzer

liefere sauber und schnell, dreiseitig gehobelt 6×25 mm, Postkolli zu 70 m Stäben 1,60 Mk. genau nach Maß zugeschnitten 1,80 Mk. einschl. Verpackung unt. Nachn. **F. Kluhs,**

262] **Heinrichswalde,** Bez. Breslau.

Für rasche Lieferung und sehr schöne Ausführung Ihrer

Kunstwaben

die überall anerkannt wird und allen andern vorzuziehen ist, besten Dank

Solche und ähnliche unaufgeforderte Anerkennungsschreiben laufen stets ein.

Man verlange Preisliste und Muster von der Rheinhessischen Kunstwabenfabrik **Ph. Weyell & L. Breidecker** in Schwabenheim, Kreis Bingen.

Welche leistungsfähige

Imkerschreinerei in Oesterreich

ist gewillt, genau nach deutschem Muster meine

Bauernstöcke

en gros anzufertigen und zu den üblichen Preisen in den Verkehr zu bringen.

Von Oesterreich treffen fast täglich Anfragen über den Bezug der deutschen Bauernstöcke ein, welche mangels geeigneter Betriebe nicht erledigt werden können.

Gefl. Zuschriften erbitte umgehend

Max Kuchenmüller,
Konstanz.

Betrag wird zurückgezahlt, wenn die Laterne Ihren Beifall nicht findet.

Das Ziel erreicht

wer die elektrische Remustaschenlaterne „Stets bereit" „**Hände frei**" gebraucht.

Prüfen Sie das Produkt mehrjähriger Versuche und Erfahrungen Nr. I — **3** Mk. Nr. III — **4.50** Mk. mit **Doppelbatterie 6** Mk., Größe 8½ mal 5 mal 2 cm oder 10 mal 7 mal 2½ cm.

Ehrende Zeugnisse von Militär-, Zivilbehörden und Privaten.

Direkt vom Konstruktor

Gustav Remus, Halle a. S.

zu beziehen. — Wiederverkäufer gesucht. —

Feldpostbrief aus S. W. Afrika. Karibib 1. 4. 06.

In den Besitz der Taschenlaterne „Hände frei" gelangt, kann ich Ihnen nur mitteilen, daß ich sehr zufrieden bin. In stockfinsterer Nacht, Dienstgang zur Hererowerft. Einige Kaffern näherten sich mir in nicht guter Absicht. Auf ca. 15 Meter Entfernung leuchtete ich an, und die Kaffern hatten keine Courage, mich weiter zu belästigen. Die Remuslaterne werde ich meinen Kameraden empfehlen. Senden Sie umgehend per Nachnahme 10 Ersatzbatterien und 10 Ersatzglühbirnen.

Neuheit „**Hier herrscht Ordnung**" Wandfeuerzeug. Ueberall mit Leichtigkeit zu befestigen. D. R. G. M. Stück **50** Pfg.

Für erfolgreiche Weiterempfehlung u. Batterien-Wechselung gelangt seit 1. 4. 08. ein Freiexemplar zur Ausgabe. (299

Nachahmungen werden civil- und strafgerechtlich verfolgt.

Niersteiner Domthal

Hervorragend preiswerte Weinmarke. Probekiste von 12 Fl. Mk 15.— franko jeder deutsch. Eisenb.-Stat. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Im Faße von 30 Liter an bezogen p. Ltr. 1 Mk. Fracht zu Lasten des Empfängers.

Gräfl. v. Schweinitz'sche

Weinguts-Verwaltung

Nierstein am Rhein

Für bessere und Auslese-Weine verlange man Preisliste. Vertretungen werden an gut empfohlene Herren vergeben.

Preisgekrönt Leoben 1906: Große Goldene Medaille.

Edel-Königinnen **Pracht-Exemplare**

Garantie für außergew. Fruchtbarkeit u. Schönheit. Diesjähr., deutsche, Krainer u. italienische Rasse.

sowie Deutsch-Krainer u. Ital.-Krainer Bastard. Mai, Juni Mk. 3.50, später Mk. 2.60.
Unbefruchtete Königinnen 1—2 Tage alt Mk. —.80

Goldgelbe Amerikaner-Königinnen

Nachzucht direkt aus Amerika Import **Mk. 5.—**, **ausgesuchte** direkt Import garant. echt befruchtet **Mk. 7.—**. **Zuchtvölker obiger Rassen billigst. Versand umgehend, bei Vorausbezahlung franko. Garantie für lebende Ankunft.** Mitteilungen über das Zusetzen der Königinnen gratis und franko.

Bienenwirtsch. A. Hochegger, St. Veit a. V. 70 (Steierm.)

Rähmchenholz

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26 : 6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen.

J. König, Sägewerk,
Tirschenreuth, Bayern.

Man verlange Preisliste gratis und franko.

Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3,50 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.**

Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau.

Geehrter Herr!

Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.

Osterode, 16./8. 06.

J. Schreier.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautleiden und Flechten angewendet und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma **Schubert & Co., Weinböhla.** 109

Fälschungen weise man zurück.

Goldkönigin, Prachtexempl., ohne dunkle Leibspitze, von 5 und 6 Mk. an.

Echte ital. Königin 4,70 Mk. Preisliste franko. **Nicola,**
Waldwiese (Lothr.).

---

121 **Gratis und franko!**

Preisverzeichnisse über vielfach prämiierte Bienenwohnungen und Geräte versendet

Michael Menhofer

in **Großaitingen** bei Augsburg in Bayern
Fabrik von Bienenwohnungen. Dampfbetrieb

Voigts Musterbienenzucht Einbeck.

Naturreine Bienenhonige

Beste und billigste Quelle für Wiederverkäufer.

Den Herren Bienenzüchtern werden

geschlitzte Bleche

und

Blecharbeiten

in jeder Form **denkbar billigst** angeboten
Man wende sich unter H. 51376 an **Haasenstein u. Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Redaktion und Verlag: Max Kuchenmüller, Konstanz; Druck: Heinrich Schatz, Komm.-Ges., Konstanz.

Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25. Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** — Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. — Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.;** die Reklamezeile kostet **50 Pfg.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf.)

Herausgeber: — **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** — G. m. b. H. | Redaktionsschluß am 10. jeden Monats. | Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz.**

Nr. 8. 15. August. 1908.

Sinnspruch.

Die bequeme Behandlung eines Bienenkastens geht auf Kosten der bequemen Entwicklung der Bienenvölker!

Konstanz, 15. August 1908.

Die größte Honigernte, das Ziel aller Imker, soll dadurch gelöst werden, daß man die Flugbienen vereinigt. Herr Tiedemann in Walksfelde hat die Nuß geknackt, er beschreibt die Praxis, nicht ohne tüchtig nach allen Seiten Steine zu werfen, in der „Holsteinischen Bienenzeitung" wie folgt:

„Das Hauptziel der Bienenzucht ist, ein möglichst großes Honigquantum zu gewinnen. Die Gewinnung von Wachs sowie die Betreibung der Bienenzucht zu wissenschaftlichen oder aus naturliebhaberischen Zwecken will gegenüber diesem Ziele wenig sagen. Wenn man nun die verschiedenen Stimmen hört darüber, wie der Imker den meisten Honig erzielt, so begegnet man einem wunderlichen Gemisch von Meinungen, Rat- und Vorschlägen, Lehr- und Grundsätzen, daß es dem Anfänger schwarz vor Augen wird und er mit dem Schüler des Mephistopheles in Goethes „Faust" sprechen möchte:

„Von alledem wird mir so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum."

Man erblickt zumeist das Heil der Bienenzucht in allerlei Nebensächlichkeiten und Kleinlichkeiten und verliert die Hauptsache aus den Augen. Um nur eins zu nennen: Wie oft hört man in Imkerkreisen, daß der Ertrag eines Bienenvolkes von der Wohnung abhängig sei. Bald soll der Breitwabenstock, dann der Bogenstülper, dann wieder die Zwischenbeute und nicht zuletzt die Thüringer Einbeute die meisten Erträge bringen. Ich behaupte: Jede Mobilwohnung, mag sie von hinten, seitlich oder von oben behandelt werden, bringt gute Erträge, wenn ein tüchtiger Imker seine Völker zu behandeln versteht und die Trachtverhältnisse nur einigermaßen günstige sind. Es ist nachgerade eine krankhafte Erscheinung in der Wohnungsfrage sowohl, wie in der ganzen Bienenzucht, daß zu den hunderten von Systemen, die wir schon haben, „bessere", „praktischere" und „größere Erträge bringende" erfunden werden und erfunden werden müssen.

Doch meine Aufgabe soll nicht sein, über die Wohnungsfrage zu sprechen, noch wie andere den meisten Honig zu gewinnen meinen, sondern wie ich ihn erziele. Es läßt sich in folgendem Satz kurz zusammenfassen: „Erbrütung einer großmöglichsten Zahl von Bienen vor der Haupttracht und Vereinigung der Flugbienen während der Tracht." Im folgenden eine nähere Auseinandersetzung:

Wo die Natur im zeitigen Frühjahr keinen Nektar spendet, da füttere man bis zum Beginn der Obst- resp. Rapsblüte spekulativ. Man wird auf diese Weise starke Völker erzielen. Voraussetzen muß ich, daß selbstverständlich alle Schwächlinge schon vor der Fütterung vereinigt werden müssen: ein starkes Volk bringt mehr Ertrag als zehn schwache, das wolle man sich stets gesagt sein lassen. Mit Beginn der Tracht nehme man von immer zwei Völkern, die nebeneinander stehen, dem einen sämtliche Brutwaben (die Bienen werden natürlich abgekehrt!) und gebe sie dem anstehenden, diesem entnehme man alle nicht bebrüteten Waben und gebe sie dem ersten. Darauf stelle man das „Brutvolk" an einen anderen Platz und rücke das brutlose zur Hälfte auf den Platz des verstellten. Es bekommt auf diese Weise alle Flugbienen und da keine Brut zu ernähren ist, wird es bei günstigem Wetter ein gutes Honigquantum liefern. So mache man es mit allen Völkern und hat so die Vereinigung sämtlicher Flugbienen erreicht.

Nach Beendigung der Rapstracht werden die Brutvölker bald Anstalten zum Schwärmen treffen wollen. Wie verhindere ich nun eine Kräftezersplitterung, da doch die bevorstehende Weißkleetracht gut ausgenutzt werden soll. Jeder Bienenzüchter wird auf seinem Stande Völker haben, die er schwärmen läßt (Stabilvölker) und solche, die zur Honiggewinnung da sind, und bei denen das Schwärmen tunlichst verhütet werden soll, natürlich nicht um jeden Preis. Anfang Juni werden und müssen die Schwärme herunter sein, da um den 10. herum die Weißkleetracht einsetzt und in der Haupttracht keine Schwärme fallen dürfen. Den ersten Vorschwarm, den man erhält, setze man gleich an die Stelle von womöglich zwei der vorhin erwähnten Brutvölker. Er bekommt dann alle Flugbienen der beiden verstellten Brutvölker. Oder man nimmt einen Nachschwarm und verfährt auf beschriebene Weise. Die Nachschwärme überhaupt, recht stark, sind die besten Honigvölker, ebenso die Brutableger, die man auch durch Verstellen mit schwarmreifen Völkern zu Riesenvölkern macht.

Selbstverständlich wird es nicht unter allen Umständen so gehen, wie angedeutet. Die Bienenzucht läßt sich schlechterdings nicht nach Schablonen und starren Formen behandeln. Sie erfordert vielmehr ein unausgesetztes Beobachten und Verstehen des Bienenlebens, zudem spricht ja die Witterung ein gar gewichtiges Wort mit. Aber das ist ja auch gerade das Interessante bei der Bienenzucht, daß Geist und Gemüt stets neue Anregung erhalten.

Niemand wolle also meine Ausführungen ein für alle mal für gültig hinnehmen, sondern selber beobachten, prüfen und urteilen, aber sich dessen fest versichert halten, daß es vor allem darauf ankommt, den rechten Augenblick recht auszunutzen, Schwäche ist ewiges Zuspätkommen. Einen rechten Bienenzüchter vergleiche ich mit einem erfahrenen Feldherrn, der im Augenblick der Schlacht alle seine Soldaten kampfbereit zur Stelle hat. Auch der Imker



ist ein Feldherr, der eine Schlacht zu schlagen hat, draußen auf dem Felde der Arbeit, unter den Töchtern Floras. Wohl ihm, wenn seine Heere zur rechten Stelle sind. Der Sieg ist sein.“

Herr Breiholz hat es verstanden, seine Imkerzeitung interessant zu machen, weshalb dieselbe stets am längsten auf unsern Arbeitstisch liegt. Der vorstehende Artikel ist deshalb ein paar mal aufgefallen; zuerst schenkten wir diesen Prophezeiungen keine Aufmerksamkeit, da aber die geführte Sprache so bestimmt ist, so wollen wir uns mit der Sache etwas näher befassen, umso mehr, da kurz vorher Herr E. Krüger in Wünsdorf unser bekanntes Leitwort:

„Naturgemäße Entwicklung, —
höchste Erträge!“

einem französischen Kasten anpassen möchte, der allem möglichen dienen kann, nur nicht dazu, dem Volke eine natürliche Entwicklung zu garantieren. Also mit dem Schlagwort unserer Betriebsweise, die wir neben dem deutschen Bauernstock in allen Ständerbeuten, Kanitzkörben durchgeführt empfehlen: „Natürliche Entwicklung sichert gute Erträge!“ macht Herr Krüger für einen französischen Kasten — dem man auf den ersten Blick das Übermoderne ansieht — Stimmung.

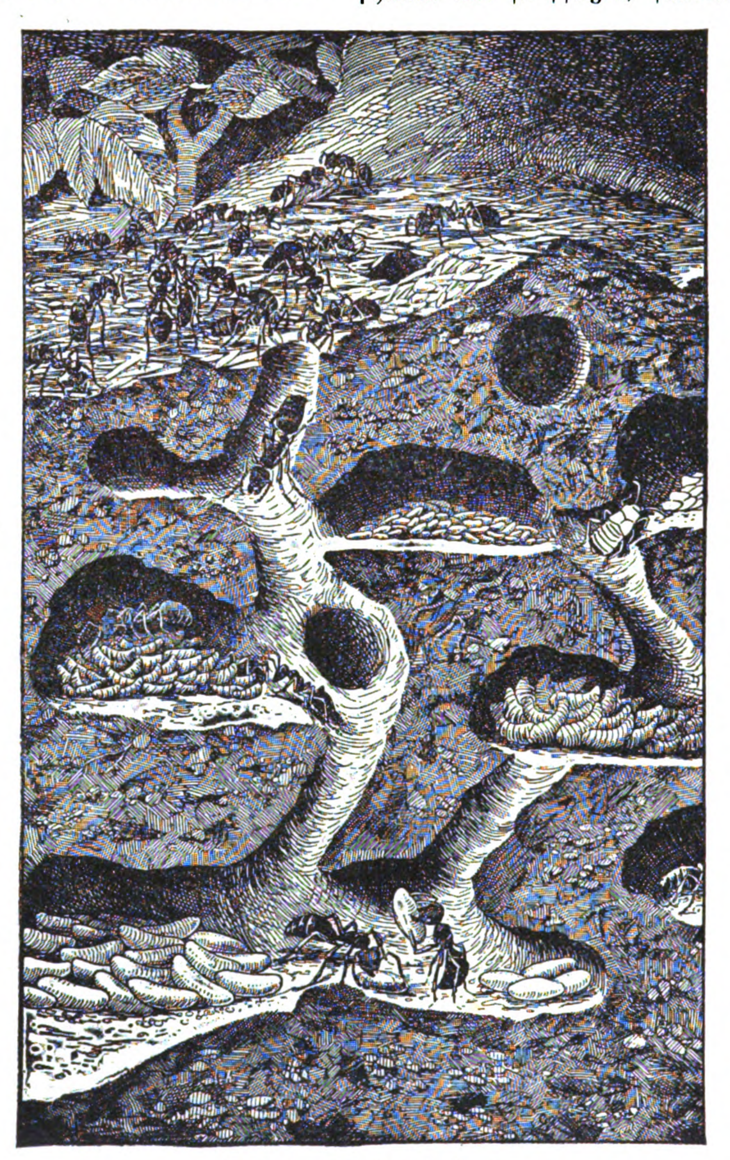
Wir gestatten uns nachstehend einen Teilabdruck des Aufsatzes, den wir mit dem vorstehenden sodann etwas besprechen wollen.

Herr Krüger sagt:

„Die Bienen vermögen sich in den meisten Mobilbeuten gar nicht naturgemäß zu entwickeln. Es wird mit ihnen gekünstelt und manövriert, das Brustnest eingeengt und erweitert, das Absperrgitter eingelegt, die Drohnenbrut geköpft; es wird das Schwärmen durch die gewaltsamsten Maßregeln hintangehalten, oder Kunstschwärme werden gemacht, und das Bauen durch Einstellen von Kunstwaben der verschiedensten Art eingeschränkt. Bei all den Diskussionen über den richtigen Zuschnitt der Zwangsjacke, und über die Manipulationen, mittelst deren man die Naturtriebe „leiten“(!) und die Bienenbataillone nach rechts und nach links schwenken lassen möchte, vergißt man es anscheinend ganz, die Frage zu erörtern, worin die natürliche Entwicklung des Bienenvolkes vom nackten Schwarm bis zum ertragfähigen Mutterstocke besteht, welches die Bedingungen zur gedeihlichen Entwicklung in mobilen Kastenformen sind, und auf welchen Brutkörper, mit welchem Maß von Nahrung, in welcher Volksstärke der Bien selbst in der trachtlosen Zeit zu verbleiben habe.

Wem kommt es wohl noch zum Bewußtsein, wenn er z. B. ein solches Volk in zwei Etagen auf 20 Halbrähmchen sitzen sieht, wie eng da die dem Bien gezogenen Schranken sind, und wie schwierig, ja unmöglich es da für denselben ist, seine volle Leistungsfähigkeit zu entfalten! Und doch haben wir Jahrzehnte lang in solchen Dreietagern gewirtschaftet, wo die oberste Etage für den Honigertrag bestimmt war, und erst geöffnet wurde (NB. durch ein Absperrgitter!), wenn unten schon alles schwarz von Volk war. Nach der Honigentnahme erfolgte wieder die Einengung auf zwei Etagen mit je 6—8 Halbrähmchen (damit das bischen Winterfutter sich nicht auf zu viel Waben verzettele!), einige Liter Zuckerwasser wurden von oben herab gegeben, und dann: „Schlaf ruhig, mein Herzenskind, dein treuer Bienenvater hat für Dich gesorgt!“ Und voll der Einbildung, seine Bienen wären nun glücklich und zufrieden, er selbst habe sein bestes getan, und das Übrige hänge im nächsten Jahre nur noch von der Tracht ab, geht der Imker selbst glücklich und zufrieden nach Hause.

Und doch — man kann solche Völker nur als Zwergvölker bezeichnen, und als solche muß man sie unablässig im Auge behalten und sie pflegen, füttern und behandeln, weil sie dies in ihrer engen Lage nicht allein vermögen, der zu entrinnen ihnen nichts bleibt als — auszuschwärmen. Die allzu häufigen Schwärme aus Mobilkästen wären noch viel häufiger, wenn man sie nicht mit allen Mitteln zu unterdrücken strebte. Sind sie nicht der klare Beweis dafür, daß das Brutnest zu klein angelegt wird? Wenn der glückliche Besitzer solcher Zwergvölker mal monatelang ans Krankenlager gefesselt war, dann kann er erbauliche Dinge berichten, wie er seine Bienen wiedergefunden hat. Da ist es kein Wunder weiter, daß, wenn der Imker stirbt, auch sein ganzer Bienenstand im kurzen Zeitraum von ein paar Jahren flöten geht.



Brutpflege im Ameisenstaat.
Aus: „Krieg und Frieden im Ameisenstaat“ von Prof. K. Sajó.

Ist es nicht auch eine vielfach gerade bei uns gemachte Beobachtung, daß die Bienenvölker in unseren Mobilkästen recht oft den Krebsgang gehen, d. h. aussterben, in einem geradezu hohen Prozentsatz, und daß die Körbe immer wieder dazu herhalten müssen, die Kästen zu besetzen? Welche Sorte Imker ist es denn, die im Herbste die abgetrommelten nackten Völker zu Tausenden kauft? Die Korbimker doch nicht? Sollen die Völker gedeihen, sollen sie ihr bestes leisten können, so kann man sie nicht in das Joch spannen wie andere Haustiere; da muß man ihrer natürlichen Entwicklung Spielraum geben, indem man sie nach ihren Trieben sich ausleben läßt, nicht aber dieselben zu unterdrücken sucht. Die Bienen werden von drei starken Trieben beherrscht: dem Bautrieb, dem Schwarmtrieb und dem Sammeltrieb. Von diesen drei Trieben ist nun der Schwarmtrieb nicht der stärkste, sondern der schwächste, denn er wird von dem Bautrieb und dem Sammeltrieb, wenn diese Gelegenheit haben, sich zu betätigen, in den Hintergrund gedrängt. Es ist der unterdrückte Bautrieb, der den Schwarmtrieb auslöst, es ist der sich betätigende Sammeltrieb, der den Schwarmtrieb unterdrückt. Gibt man den Bienen Gelegenheit, jedes Jahr ihren Bautrieb zu befriedigen, so wird derselbe sich noch früher regen, als der Schwarmtrieb erwacht, und wird denselben nur unter gewissen anderen Umständen, die vielleicht mit der Königin zusammenhängen, aufkommen lassen. Wer nun, wie es z. B. der gemischte Betrieb verlangt, auf den vollgebauten Korb einen mit vollständigen leeren Waben angefüllten Honigraum setzt, der unterläßt es, den Bautrieb der Bienen zu befriedigen; er darf sich daher nicht wundern, daß seine Bienen schwärmen.

Der andere große und mächtige Trieb ist derjenige, der die

Biene zum Honigsammeln zwingt. Für wen aber sammelt die Biene? In erster Reihe für sich selbst. Wo lagert sie den Honig zuerst ab? In der Nähe, und zwar zu Häupten ihrer Brut. Die Imker haben es wohl erkannt, daß die Bienen erst dann Honigräume beziehen, wenn sie ihre leeren Vorratszellen im Brutraume gefüllt haben, und daher suchen sie den Brutraum einzuengen, und auch aus dem Grunde, damit nicht zu viel Brut während und nach der Haupttracht angesetzt wird. Die Amerikaner lehren auch, man solle das Brutnest zusammenpressen, damit der Honig in die Höhe steige. (Ja, das ist alles gegen die Natur!)

Diese Imker haben aber einen wichtigen Punkt nicht in Betracht gezogen: den Zustand, in welchem ein Bienenvolk sich befinden muß, soll es sein Maximum an Arbeit resp. an Honig leisten. Es ist dies die Physiologie der Biene, welche zu studieren wir uns mehr als bisher angelegen sein lassen müssen. Ich behaupte, es ist nicht dasselbe, ob man die Bienen alljährlich im Brutraum oder im Honigraum (oberhalb) bauen läßt. Indem man das Brutnest im Winter verengert, und es erst allmählich erweitert, wirft man das Volk stets in seinen unfertigen Schwarmzustand zurück, und die Bienen bauen unter dem instinktiven Eindruck des Unbehagens reichlich Drohnenwaben in der Absicht, auszuschwärmen. In Erkenntnis dessen hängen die Imker auch stets ausgebaute Waben wieder zu. Aber warum die Waben im Herbst entnehmen, und im Frühjahr nach und nach zugeben? Was hat das für einen Sinn? Man will sich eben des „überflüssigen“ (!) Honigs bemächtigen, von dem man fälschlich annimmt, daß er im Brutneste über den Winter verderben müsse! Ganz anders ist die Sache aber, wenn man die Bienen in den Aufsätzen bauen läßt und zwar so frühzeitig, wie sich der Bautrieb in ihnen regt. Haben sie dann endlich in Masse Besitz von den Honigräumen ergriffen, hängen sie hier bauend zu Tausenden unter den Anhängen der Honigrähmchen, so ist das ganz so, als ob sie — allerdings ohne ihre Mutter — in die Honigräume hineingeschwärmt sind*). Sie finden diese Honigräume bequem zur Ablagerung des Nektars, namentlich wenn in dem oberen Teil der Brutwaben ein Honiggürtel sich befindet; sie werden auch stets, im bleibenden Besitze ihres ganzen unangetasteten Brutraumes, sich in der Vollkraft ihres Wesens fühlen und demgemäß sich entwickeln, demgemäß sammeln und Schätze aufspeichern, wenn es welche aufzuspeichern gibt. Von solchen Gesichtspunkten aus ist namentlich der Franzose Sylviac ausgegangen, der schon vor zwölf Jahren einen dementsprechenden Bienenkasten konstruierte. Man lese darüber in meiner Broschüre: Der Bienenkasten Sylviac, 40 Pfg. franko, nach. Dieser Kasten enthält einen Brutraum mit 14 bis 18 Rähmchen, die 33×33 cm im Lichten messen, aber nicht gedrahtet zu werden brauchen, weil sie durch eine Leiste in zwei Abteilungen geteilt werden, eine obere von 11×33 cm, welche den Honig aufnimmt, und eine untere von 22×33 cm, die für die Brut dient. Es ist ein ganzes System, das der Franzose aufgestellt und nach dem er seinen Bienenkasten anfertigt. Und für ihn ist die oberste Richtschnur gewesen: Nur die naturgemäße Entwicklung des Biens gibt die höchsten Erträge!“

Das sind also zwei Stimmen in ein und derselben Zeitungsnummer.

Der Redakteur ist nicht engherzig, er läßt jedem zu Worte kommen, er erzieht die Imker denken zu lernen und das ist immer ein schönes Verdienst der Presse.

Als wir vor Jahren die naturgemäße Bienenzucht-Betriebsweise veröffentlichten, die der damals bestehenden Rezeptwirtschaft mit den „silbernen“, „goldenen“ und „diamantenen Regeln“ entgegentreten sollte, da glaubten wir ausrufen zu können:

„Ben Akiba, drehe Dich im Grabe um und bekenne reuig: Das ist noch nicht dagewesen!“

Heute wird der Welt erzählt, daß der „Sylviac-Stock“ das „Probatum est“ (das Erprobteste) sein muß.

Doch zuerst zu Herrn Tiedemann.

*) Anm. d. Red. Das ist aber doch ein heller Unsinn, daß die Bienen naturgemäß in die Honigräume schwärmen!

Wenn diese Methode eingeführt würde, die hier verfochten wird, durch das Zusammenwürfeln verschiedener Völker starke Heere ins Feld zu senden, dann ist der Anfang vom Ende der Bienenzucht gekommen.

Wenn man nicht besser orientiert, selbst durch Schaden klug geworden wäre, dann könnte man diesem Problem, das hier erneut das Licht der Presse erblickt, einige Versuche widmen. Auf einen großen Bienenstand würde man die Arbeit nur einmal machen — und nicht wieder.

Die nach der Tiedemannschen Methode fabrizierten Stöcke bringen im Durchschnitt nicht mehr ein, als ein guter Vieretager.

> Gibt es tatsächlich noch Leute, die glauben, Riesenvölker, die über einen guten Stock gehen, bringen mehr Erträge? — Dann baue man doch einfach einmal einen Stock, ähnlich den amerikanischen Wolkenkratzern, mit den Brutkästen der Bauernstöcke geht es ganz einfach, und sehe was kommt.

Ein guter Honigstock hat seine Bevölkerungsgrenzen, wenn er richtig arbeiten soll. Hier kann menschliche Kunst der Natur keine größeren Erträge abzwingen.

Man kann bei dem Bienenvolk nicht das berühmte Kuh-Beispiel anwenden, indem man sagt: Zwei Viecher ziehen mehr wie eins. Gesetzt den Fall, dem Züchter klappt alles mit der Verstärkung und Vereinigung der Völker und er erntet wirklich etwas mehr an Honig, als wenn der Stock unverstärkt geblieben wäre; die Mehrernte wiegt den Verlust des 2. Stockes, die Arbeit, das Schwarmrisiko jedoch nicht auf. Diese ganze Spekulation ist ein sehr gewagtes Spiel, von dem der ernstliche Züchter die Hände läßt und besser starke Völker ohne Gewalt erzieht und im

wahren Worte Bienen züchtet!

Herr Krüger fährt noch etwas weiter in das Feld, er bringt die Liebhaberei eines französischen Ober-Forstmeisters als einzig Richtiges auf den Markt und wirft unsere deutsche Ständerbeuten, denen in der ganzen weiten Welt noch nichts besseres gewachsen, ist, über den Haufen.

Im „Pommerschen Ratgeber“ schreibt der gleiche Herr:

> „Ich bin aus einem Mobilimker ein Simplist geworden, imkere demgemäß mit dem Bienenkasten Silviac. Erst seit meine Bienen in solchen Kästen wohnen, ist Ruhe und Frieden in mein zagendes Imkerherz eingezogen, das sich sonst immer zur Winterszeit um die Bienenvölker in den Mobilkästen geängstigt hatte. In den Mobilkästen mußte ich für meine Bienen denken und sie lenken; in den Kästen Sylviac sorgen die Bienen für sich allein, und sie müssen es schließlich am besten verstehen. Jetzt lese ich mit dem Gefühl absolutester Wurschtigkeit alle die vielen „monatlichen Anweisungen“, die Verhaltungsmaßregeln, die Debatten über Erweitern und Verengern, über den Nutzen oder Schaden des Absperrgitters und andere Dinge mehr, die wohl für den Mobilisten von höchster Bedeutung sind, aber mich, den Simplisten, nichts mehr zu kümmern brauchen. Was man schreibt über Kunstwaben, ihre Reinheit von Ceresin und Faulbrutbazillen, über die beste Art, sie zu drahten, über ihre Aufbewahrung, geschützt vor den bösen Wachsmotten — das läßt mich alles kalt. Jede leere, überflüssige Wabe, alle leeren Honigwaben, kommen Ende der Saison in den Wachstopf und werden in klingende Geldmünze umgewandelt. Wie anders der Mobilimker! Für ihn sind seine Bienenvölker wahre Sorgenkinder, und die Hauptsache, die große Hauptsache ist für ihn ein großer Wabenvorrat. Sein oberster Grundsatz, sein Leitmotiv ist und muß sein der alte Spruch:
>
> Hast du keinen Wabenschrank,
> Bleibt die Honigschleuder blank!“

Hurra, Ben Akiba, drehe Dich doch wieder auf die andere Seite und gestehe zu: „Das ist auch noch nicht dagewesen.“

Nun noch eine wehmütige Stimmung des glücklichen Simplisten.

Simplist — Simplist, das ist wieder ein Wort, das nicht in die Landwirtschaft paßt. Das Wort hat nichts gemein mit „Simplizissimus“, welches bekanntlich „sehr einfältiger Mensch“

bedeutet, sondern stammt von „simpel" (notabene klein geschrieben) und bedeutet: „einfach, ungekünstelt!"

Also der Name ist gut!

Doch wo kommen wir hin, wollten wir doch von der Stimmung, dem Mitleid sprechen, das der neue „Simplist" übrig hat für uns arme „Mobilisten" und lesen weiter:

„Lese ich nun daraufhin den Artikel „Der Wabenvorrat" von August Ludwig in Heft 2, so tritt mir eine Träne der Rührung ins Auge. Der Wabenvorrat, „das wertvollste Werkzeug des modernen Bienenzuchtbetriebs" muß sorgfältig aufbewahrt und „nach Bedarf" wieder eingehängt werden, entweder im Brutraum, „um eine rasche Vermehrung des Volkes herbeizuführen, oder im Honigraum, um starke aber kurze Trachten gehörig auszunutzen." Der Anfänger kann das leider nicht; „deshalb ist gerade in der Bienenzucht der Anfang so schwer."

Und nun noch: „Tra-ra-ra-bumm-tra!" das Leitmotiv des „Simplizissimus", pardon des „Simplisten":

Ohne Rauch, ohne Schleier,
Ohne Kunstwabe, ohne Honigschleuder,
Keine Notfütterung der Muttervölker,
Kein Erweitern, kein Verengern,
Kein Drahten der Rähmchen!

Das beste an dem Spruch und die Beruhigung des „Mobilisten" ist noch das Geständnis, daß der Simplizis..... — verteufelt, diese Fremdwörter! — — daß der Simplist keine Honigschleuder braucht.

Krügers Behauptung, daß sich die Bienen nicht in den „meisten Mobilbeuten" naturgemäß entwickeln können, ist nichtig. Unsere meisten Mobilbeuten sind die drei und vieretagigen Ständer, und diese sind in ungezählten Tausenden von Exemplaren verbreitet.

In späten Gegenden mit beschränkten Trachten entwickeln sich die Bienen im Dreietager vorzüglich und in besseren Gegenden reichen die Vieretager aus. Unter der Rubrik am Bienenstand setzen wir die Betrachtung über die naturgemäße Bienenzucht fort und unterziehen hier nur noch der neuen Simplisten-Methode eine Betrachtung.

Während Krüger bei der von ihm verteidigten Methode das Naturgemäße in den Vordergrund stellt, übersieht er die natürliche Entwicklung des Bienenstockes ganz.

Der Sylviac'sche Betrieb ist ein Zwang für die Bienen, ein Streben des Züchters gegen die Natur. Es weiß jeder Imker auf unserem deutschsprechenden Erdteil, daß die Bienen den Honig immer über dem Brutsitz ablagern, daß die Bienen die alten Waben für die Vorratskammern wählen.

Der Bien muß!

Wenn das Volk unten das Brutnest nicht verlängern kann und über dem Brutsitz freie Räume findet, so muß es notgedrungen bauen, vorausgesetzt, daß es nicht schwärmt.

Unsere modernen Amerika-Imker mit der eingeschlafenen Industriebienenzucht mögen nur einmal Farbe bekennen und zugeben, daß das erzwungene Bauen über dem Brutsatz ein Förderungsmittel zum Schwärmen ist.

Richtig schreibt Krüger, daß das Herauspressen der Völker in den durch Absperrgitter getrennten Honigraum eine unnatürliche Manipulation ist. Aber seine verfochtene Sache gleicht dieser Betriebsart wie ein Ei dem andern.

Der nach Sylviac erzeugte Jungfernhonig ist der gute haltbare Honig nicht, den die Bienen in den alten Waben erzeugen.

Der Baubetrieb hat seine Grenzen, wie auch der Bruttrieb sich nicht ins Unendliche dehnen läßt. Wenn wir heute unsere nach Millionen zählenden Bienenstöcke in den Drei- und Vieretagern betrachten, wenn wir sehen wie hier die Erfolge sind und wenn wir die Resultate dieser Zucht mit derjenigen der großschreiigen modernen Zucht vergleichen, dann muß die Ständerbienenzucht — dazu gehören auch die Bauernstöcke und Kanitzringe — hochgehalten werden.

Ob große oder kleine Wabe, diese Streitfrage beantwortet die Natur selbst. Wenn die Waben recht groß sein müßten, um den Bienen naturgemäß dienlich zu sein, dann hätte die Natur zur Herstellung derselben dem Wachse eine größere Haltbarkeit verliehen. Die Waben sollen nicht gedrahtet werden, das wünscht die Natur nicht, sondern sie sollen nur so groß sein, daß sie den Zwecken voll und ganz dienen können.

Wie der Kürbis am schwachen Reise von dem Erdboden getragen wird und nicht am starken Holze des Eichbaums hängen darf, so dürfen wir in der Bienenzucht den Wachskörper in seinen einzelnen Scheiben nicht größer machen, als eine gefüllte Wabentafel ohne Gefahr bestehen kann.

Imker, werfet alle Künsteleien von Euch, laßt die Völker wachsen nach unten, laßt sie bauen, so lange es ihnen beliebt, laßt dabei den Honig hinausschaffen in die Waben, die vorher der Brut gedient haben. Haltet das Haupt der Bienenwohnung gut geschlossen und störet die Entwicklung der Honigkammern nicht. Das ist unser Leitmotiv, das wir der Mobilbienenzucht, der landwirtschaftlichen Imkerei geben und das eine naturgemäße Betriebsweise — mit der höchsten Ernte, mit der immerfort guten Durchschnittsernte, dem Züchter von selbst gibt.

An der Natur, am Bienenleben soll und
kann der Mensch nicht korrigieren!

Kuchenmüller.



Krieg und Frieden im Ameisenstaat.

(Zu unserm Bilde.)

Die Insektenwelt ist wie ein Kaleidoskop, das, wo immer man hineinblickt, die mannigfaltigsten und überraschendsten Verhältnisse und Lebensbilder aufweist. Die Kerle haben sich tatsächlich alle Möglichkeiten des Lebens zugeeignet, und wo überhaupt ein tierisches Leben bestehen kann, dort sind sie gewiß an der Arbeit, sich und ihre Nachkommen eine Existenz zu sichern. Für den Laien sind besonders die wunderbaren Erscheinungen äußerst interessant, die sich bei den Ameisen und Bienen abspielen, z. T. deshalb, weil die „Staaten" dieser Immentiere und das Gebahren der sechsfüßigen „Bürger" dieser lebhaften Gemeinschaften so überraschend an menschliche Verhältnisse erinnern. In dieser Hinsicht stehen die Ameisen allen übrigen Insekten voran, und so manches, was man ihrem rastlosen Tun abgelauscht hat, ist für den ersten Augenblick geradezu unglaublich.

Für die Interessenten des Ameisenlebens hat Professor Karl Sajó ein hochinteressantes Werkchen geschrieben, das im Verlag „Kosmos", Gesellschaft der Naturfreunde, in Stuttgart erschienen ist. Das Buch ist zum Preise von Mk. 1 = Kr. 1,20, broschiert und schön gebunden zu Mk. 2 oder Kr. 2,40, zuzüglich 10 Pfg. Porto durch die „Imkerzeitung" zu beziehen. Von besonderer Wichtigkeit sind die Schlußfolgerungen, welche der Autor seinem Werke — das gerade für uns Bienenzüchter von regstem Interesse ist — beifügt, zumal gerade in den Fachzeitungen hin und wieder auf das Ameisenleben gestoßen wird.

Herr Professor Sajó schreibt:

Man hat viel darüber gestritten und geschrieben, ob die Ameisen Intelligenz besitzen, ob sie imstande sind, zu denken, zu überlegen, oder ob sie nur als Reflexmaschinen arbeiten, ohne die Fähigkeit des Denkens, der Überlegung, der Erinnerung usw.

Es ist aber ziemlich gleichgültig, mit welchen Namen man die Offenbarungen der Nerventätigkeit der Ameisen anspricht. Der Name ändert nichts an den Tatsachen.

Wir haben in den hier skizzierten Bildern eine Reihe hervorragender Ergebnisse der Nervenarbeit im Ameisentum angeführt; möge sie jeder in jene Kategorie einreihen, die ihm beliebt — oder aber sich vom Prokrustesbett der psychologischen Systematik überhaupt fernhalten.

Das menschliche Kind ist in den ersten Tagen seines Lebens noch kein überlegendes, denkendes Geschöpf, sondern wirklich nur



eine Art Reflexmaschine. Nach und nach klimmt seine Nerventätigkeit in die psychischen Sphären der Intelligenz empor. Wer wäre imstande, die Grenze, d. h. den Tag oder die Stunde anzugeben, wo das Überlegen beginnt? Der Übergang selbst ist unmerkbar; es gibt zunächst nur einzelne Augenblicke, in denen — zwischen den Erscheinungen der reinen Reflexvorgänge — die ersten Funken der höheren Geistestätigkeit erglimmen: anfangs selten, später immer häufiger. In der Tierwelt geht es ebenso; es gibt keine scharfen Grenzen. Die Natur läßt sich nicht schablonenartig zerschneiden und in künstlich vorgerichtete, getrennte Fächer einlegen.

Deshalb wollen wir diese Streitfragen über Reflexmechanismus, Instinkt, Intelligenz u. dgl. dahingestellt sein lassen. Das Ameisenleben regt uns aber zu anderen, weit wichtigeren Betrachtungen an.

Ihre sozialen Erscheinungen erinnern unbestreitbar vielfach an die der Menschheit. Aber der Unterschied ist dennoch riesig groß! Die Ameisen, wie die staatlich lebenden Insekten überhaupt, haben es fertig gebracht, den Kampf ums Dasein aus ihren Gesellschaften zu verbannen: den Kampf ums Dasein, der in der menschlichen Gesellschaft noch immer wütet und Ursache des meisten Jammers und Elendes ist. Obwohl die Natur uns Menschen bereits die geistige Macht gegeben hat, unser Schicksal in schönere, höhere, glücklichere Sphären zu leiten, sind wir noch immer im Kampfe aller gegen alle, also der natürlichen Zuchtwahl, preisgegeben, die, wie wir täglich sehen, für höhere Zwecke blind ist und im Menschentum der unedlen Schlacke die Macht erteilt, womit dieser minderwertige Abschaum die wirklich edleren Naturen unterdrückt und ihnen selten erlaubt, zur Geltung zu gelangen.

Der Kampf ums Dasein herrscht allerdings noch zwischen den verschiedenen Ameisenkolonien; das kleine Ameisengehirn war noch nicht imstande, ihn aus ihren internationalen Beziehungen auszuschalten; aber vollkommen verschwunden ist er aus dem inneren Leben jeder einzelnen Kolonie, auch wenn diese Hunderttausende oder — wie in manchen Riesenansiedelungen — Millionen Köpfe zählt. Jedes Individuum ist allen übrigen wohlwollend gesinnt, keines will die übrigen überlisten, übervorteilen, alle sind frei und vor unwürdigen Uebergriffen ihrer Mitbürger vollkommen gesichert. Wie sie das zustande brachten, ist uns ein unlösbares Rätsel. Nicht unwichtig ist der Umstand, daß sie der grenzenlosen Vermehrung Schranken gesetzt haben. Sie bestimmen die Größen ihrer Bruten: sie ziehen nur so viele Larven groß, als die zur Verfügung stehende Nahrung erlaubt. Das stumpft gewiß schon an und für sich den Stachel des grimmigen Kampfes ums Dasein ab. Daß aber alle so fleißig, so arbeitsam, so gutmütig und friedlich sind, dürfte kaum anders als mittels künstlicher Zuchtwahl erreicht worden sein. Es wird anfangs jedenfalls Störenfriede, Egoisten, „Ueberameisen", Spitzbuben und Faulenzer unter ihnen gegeben haben; die sind aber aus den Staaten, als das gesellschaftliche Leben begann, allmählich ausgemerzt worden, und nur die guten Individuen wurden behalten. Daß dieser Ausmerzungsprozeß gegen die Taugenichtse stattgefunden hat, dafür spricht ein Ueberbleibsel davon im Bienenleben: die Vertreibung der Drohnen. (—! D. Red.)

Und nun noch etwas! Das Ameisengehirn ist verhältnismäßig sehr klein; bei kleinen Ameisen sogar mikroskopisch winzig. Das Gehirngewicht beträgt bei Ameisen nur etwa den dreihundertsten Teil ihres Körpergewichtes, viel weniger als bei der Honigbiene, deren Gehirn $^{1}/_{170}$ des Körpergewichtes erreicht. Und dennoch haben die Ameisen offenbar eine höhere Intelligenz erreicht als die Bienen, wahrscheinlich deshalb, weil bei ihnen das staatliche Leben viel früher begonnen hat. Unstreitig hat sich also die Leistungsfähigkeit der Ameisennerven (verglichen mit der geringen Menge der Gehirnmasse) bis zu einem Grade potenziert, der in der ganzen irdischen Schöpfung kaum seinesgleichen hat. Das verheißt uns eine unglaubliche Geisteshöhe für die ferne Zukunft. Denn unser Gehirn ist millionenmal größer als das einer kleinen Ameise. Wie unendlich hoch kann ein so riesiges Nervenzentrum seine Leistungsfähigkeit steigern! Wir sind gewiß erst am Anfange unserer geistigen Geschichte; Unglaubliches steht unserem Geschlechte bevor. Bedenken wir, daß Ameisenstaaten schon viele Millionen Jahre bestanden und sich vervollkommneten, als der Mensch noch immer nicht erschienen war.

Gut Ding braucht aber Zeit; und unser Gehirn kann sich auch nur langsam, allmählich entfalten wie eine Rosenknospe. Wer die Knospe gewalttätig entfaltet, verdirbt die Blüte; wer sein Gehirn individuell überspannt, richtet es zugrunde. Wenn wir den normalen Werdegang der Entwicklung überstürzen und die geistigen Früchte künftiger Zeitepochen heute vorausnehmen wollen, bleibt die Strafe gewiß nicht aus. Der Fortschritt richtet sich nach Aeonen ein, nicht nach individuellen Lebensbahnen.

Wohl allen, denen es gegeben ist, sich nicht nur der bisherigen geistigen Errungenschaften zu freuen, sondern auch die Hoffnungen weit entfernter Zukunft, die wir selbst nicht erleben werden, in Bildern der Vorstellungskraft zu genießen!

Diese glorreiche Verheißung für unser Geschlecht ist vielleicht das Schönste, was uns das Studium des Ameisenlebens zu bieten vermag.



Am Bienenstand.

Eine Hitze brachte dieser prächtige Imkersommer, wie selten. Die Honigquellen flossen reichlich. Wie sich der Wald macht, wissen wir noch nicht.

Nach der Ernte muß es die Sorge des Imkers sein, seine Völker in richtiger Verfassung zu bekommen. In unserem deutschen Bauernstock werden die Völker durchschnittlich in zwei Etagen überwintert. Es schadet auch nichts, drei Etagen in den Winter zu nehmen.

Die Völker sollen unter und inmitten der Vorräte sitzen. Hat die Ernte tüchtig ausgegeben, dann muß man auch rechtzeitig an die Ueberwinterung denken, denn bei den großen Ernten wurde bekanntlich stets die Brut durch die Trachtbienen eingeschränkt.

Hier kann der Imker durch rechtzeitige Entnahme des Honigs wieder Ordnung schaffen. Wo die Tracht ganz nachgelassen hat, füttere man in geschwächten Stöcken etwas spekulativ. Vielleicht eine Woche jeden Abend ein Viertelliter verdünnten Honig.

Sodann gebe man das Winterfutter in kräftigen Portionen. Je früher das Winterfutter gereicht wird, umso vorteilhafter ist es für den Stock. Vor allem halte man das Haupt der Bienenwohnung gut warm und verschlossen. Die Fütterung von unten ist natürlich. Wird dieselbe von oben bewirkt, so müssen die Ballons oder Flaschen, die hiezu verwendet werden, gut zugedeckt sein. Das Haupt der Wohnung soll stets nach Verschluß ein gesicherter warmhaltiger Teil des Bienenstockes sein. Deshalb gehören jetzt auch die oberen Fluglöcher in den Ständerbeuten verstopft.

Bevor es ans Einwintern und Spekulativfüttern geht, empfiehlt es sich, die Völker zu untersuchen, vorausgesetzt natürlich, daß man die Königin und den Brutstand nicht kennt, oder daß man an der Brut bezw. der Königin Zweifel hegt. Woselbst man einer jungen legerichtigen Königin sicher ist, störe man die Tätigkeit des Volkes nicht durch eine Auseinandernahme der Waben.

Im Stock soll kein Durchzug möglich sein, das Flugloch verenge man auf die notwendige Weite, den Stock stelle man trocken und sorge — es sei dies noch einmal betont — für rechtzeitige Auffütterung.

Die natürliche Betriebsweise ist doch so einfach, sie handelt und operiert nicht mit Regeln verschiedener Bewertung, sondern sie denkt sich den Bien in der Natur, der jetzt für den Winter sorgt und im Haupte ein gut verproviantiertes, warmes Nest braucht, das nach und nach langsam von unten in Besitz genommen werden soll.

Die naturgemäße Betriebsweise

ist aktuell geworden. Wie unsere vorherigen Artikel zeigen, führen sie auch auf Seitenwege. Anschließend an unseren Leitartikel ver-

öffentlichen wir die teilweise Arbeit eines bedeutenden Imkers, Herrn Johann Ballo aus Ungarn, die derselbe in der „Ungar. Biene" als Beitrag zur Bienenstockfrage veröffentlicht:

„Die erste und Hauptbedingung einer nutzbringenden Bienenzucht ist unleugbar eine entsprechende Bienenweide, in zweiter Reihe ist der Nutzen desto größer, je mehr Sachkenntnisse und Geschicklichkeit der Imker besitzt. In was für einer Bienenbeute man die Bienenzucht betreibt, hängt vollends von dem freien Willen jeden Imkers ab. Man könnte sagen, daß ebenso wie es keinen schlechten Boden, nur schlechte Landwirte gibt, auch in der Bienenzucht keine unbrauchbare Bienenwohnung gibt, nur Imker, die mit denselben nicht umzugehen verstehen.

Wer in seinem Betriebe die Bienenweide und deren Wirkung auf das Gedeihen der Bienenfamilie in Erwägung zieht, wird auch die Mittel, den Bienenstock den obwaltenden Verhältnissen anpassen, demgemäß in Anwendung bringen. Bei einen und denselben Umständen erreicht der eine Imker auch mit gewöhnlichen Strohkörben Nutzen, andere Imker hinwieder mit vielerlei Stöcken. Aus diesem folgt, daß es keinen „allein seligmachenden Bienenstock" gibt.

Gewiß ist es, daß dieser oder jener Bienenstock den speziellen Verhältnissen dieser oder jener Gegend besser entspricht, aber beschwerlich zu behandeln ist; dieser Stock ist leichter zu verfertigen, billiger, jener hingegen teurer, im Freien leicht aufstellbar. Mit einem Worte, jeder Bienenstock hat seine Mängel, aber unverwendbar ist keiner. Derjenige Bienenstock-Konstrukteur, der jeden, der nicht vor seiner aufgeblähten Eitelkeit als vor dem größten Meister der Bienenzucht lobhudelnd in die Knie fällt, als den größten Feind der Bienenzucht betrachtet, ist die größte Uebertriebenheit und nur dazu gut, Hader und Zwist zu säen, durch Uneinigkeit ein ersprießliches Zusammenwirken fürs allgemeine Wohl unmöglich zu machen.

Eine längst bekannte Erfahrung ist es, daß es Gegenden gibt, wo die lokalen Verhältnisse den Gebrauch von größeren Bienenwohnungen erfordern. Ein praktischer Imker weiß sich zu helfen und findet er die Bienenwohnungen zu klein, so erweitert er sie. Es ist erkundbar, daß schon im Jahre 1883 der Lehrer und Imker Isak in Modern seine Ständer derart erweiterte, daß er Tür und Fenster entfernte und dem derart geöffneten Bienenstock eine mit zirka denselben Dimensionen, aber einfachwandig verfertigte Kastenverlängerung anhängte. Mit einem derartigen Anhängsel konnte man den Rauminhalt des Ständers bis auf das doppelte vergrößern. (Die deutschen Bauernstöcke werden bis zu 6 Etagen verwendet. Die Red.)"

(Ein Herr Coczonadi Szabo junior beansprucht den besten Bienenstock und die Imkermethode Kuchenmüllers als eigene Erfindung (!) und greift den Herrn Verfasser des vorstehenden, gewiß treffenden Aufsatzes heftig in dem „Méhészet" an. Die Red.)

Wahrheitsgemäß verteidigt der Herr Verfasser seine in einem Vortrage behaupteten Tatsachen, indem er schreibt: „Die Brutnesterweiterung nach Kuchenmüller habe ich mit Recht deutschen Ursprungs genannt, weil diese Methode zuerst Kuchenmüller anempfohlen hat, und derselbe ein Deutscher ist; ebenso ist unzweifelhaft, daß man die Kuchenmüllersche Bruterweiterung in jedem dazu geeigneten Bienenstocke in Anwendung bringen kann, wenn man es für vorteilhaft findet.

Will der Imker gewiß die Königin vom Honigraum fern halten, so gebrauche er das Hanemannsche Absperrgitter, oder wende Söters Methode an. Bisher konnte ich nicht die geringsten nachteiligen Folgen dessen wahrnehmen, daß die Bienen durch zweckmäßige Absperrgitter in den Honigraum gelangten.

Ich berufe mich auf das wertvolle Werk unseres verehrten Fachmannes Söter, dessen eigene Worte ich zitiere; denn man muß erkennen, daß nicht jeder Imker das erwähnte Lehrbuch besitzt: „Sobald die Periode der individuellen Vermehrung der Bienen verflossen ist und die Brut die Zellen verlassen hat, ziehen sich die Bienen ins leer stehende Brutnest, unter der Vorratskammer zusammen zum Winteraufenthalt und in welchem Maße der Honig gezehrt wird, so ziehen sie höher und höher; beim Anbruch des Frühjahrs fangen sie das Brüten dort an, wo sie sich eben aufhalten und setzen das Brüten nach unten zu fort, so wie sie es im verflossenen Jahr getan."

So geht es jahraus jahrein; der Regel nach breitet sich das Brutnest über die Vorratskammer nicht aus und ebenso wird selbe nicht unter oder vor das Brutnest angelegt, obzwar es — wie wir erwähnt haben — keine Seltenheit ist, daß, wenn das Brutnest vollends gefüllt ist, auch in die leeren Zellen der Vorratskammer Brut angelegt wird; hinwieder, ist in der Vorratskammer kein Platz mehr, sind die Bienen geneigt, auch neben oder unter dem Brutnest ihre Nahrungsvorräte aufzuspeichern; dies jedoch nur vorläufig, denn sobald in der Vorratskammer Platz frei wird, wird der unterhalb befindliche Honig, wenn nicht früher, so zur Zeit, wenn sich die Bienen winterlich einrichten, über- und hinaufgetragen in den natürlichen Honigraum.

Warum richten sich die Bienen ihr Brutnest in der Nähe des Flugloches ein, den Honigraum aber je weiter davon? Diesbezüglich sind die Ansichten geteilt.

Die meisten meinen, daß die Bienen ihre Nahrungsvorräte vor den Räubern schützen wollen, darum bergen sie dieselben in die, vom Flugloch ferneren Räume, darüber können wir mit Recht zweifeln, denn wenn das Flugloch sich oben befindet, so tragen sie die Vorräte nicht in die untersten, entferntesten Räume, sondern etwas rückwärts, zwar in die dritte, vierte Wabe, dennoch aber oben zu, daraus folgt, daß die natürliche Lage des Honigraumes nicht eben im entferntesten Raume vom Flugloch aus ist, sondern mehr in den oberen Teilen.

Auch Gundelachs Meinung ist nicht stichhaltig, wonach die Bienen bei der Wahl der Lage des Brutnestes von den Temperaturverhältnissen sich leiten lassen und darum die Mitte des Stockes wählen, denn sie könnten eine noch wärmere Lage oben finden.

Wahrscheinlicher ist es, daß die Bienen das Brutnest — wo sich der größte Teil der Familie aufhält — darum in die Nähe des Flugloches setzen, damit sie von jedem feindlichen Angriff beizeiten Kenntnis bekommen, den Honig speichern sie hingegen darum obenwärts auf, weil dies der entsprechendste Platz dazu ist.

Uebrigens — so scheint es — sind auch andere Gründe dafür, daß diese Lage des Brutnestes und Honigraumes eingehalten werde. Und zwar ist es unzweifelhaft, daß die Bienen zu allererst der Nahrung bedürfen und nur alsdann der Brut; weil der Bau der Bienen von oben anfängt: verlangt es das Nacheinander der Ordnung und Sachen, daß die in erster Reihe notwendige Nahrung Platz finde und nur in zweiter Reihe die Brut.

In Bezug einer guten Ueberwinterung ist dies auch so notwendig, für welche am geeignetsten der obere Teil des Bienenstockes ist, wo es nicht nur am wärmsten ist, sondern wo auch der Honig am besten, überhaupt in flüssigem Zustande sich konserviert, wogegen derselbe in den unteren Teilen nicht nur am schnellsten verdirbt, sondern auch kristallisiert und in solchem Zustande — wenigstens im Winter — unbrauchbar wird.

Würden die Bienen von dieser Einteilung abweichen, das Brutnest oben, den Honigraum unten aufschlagen, müßten die Bienen den Honig hinauf über den Wintersitz übertragen, sobald das Brutnest leer wird; im Frühjahr wieder müßten sie alle Nahrungsvorräte nach unten zurückschleppen, was nicht nur eine überflüssige Arbeit wäre, sondern auch eine Vergeudung der Vorräte verursachen würde; ja sogar müßte die Brut im Herbst sehr früh eingestellt werden, oder aber bliebe der Honig ungedeckelt.

Wahrscheinlich ist auch dies eine Ursache einer derartigen Einrichtung, daß der Endzweck durch die Mittel nicht gehemmt werde: der Zweck der Bienen ist die Erhaltung ihrer selbst und ihrer Art, weil hiezu die Nahrung nur ein Mittel ist, ist es ganz selbstverständlich, daß hiedurch der Zweck nicht beschränkt werde.

Würden die Bienen das Brüten von oben anfangen und lagerten sie darunter die Nahrungsvorräte, würde es oft vorkommen, daß eben diese Erweiterung des Brutnestes hindern; so aber, wie die Bienen ihren Haushalt einrichteten, ist dies nicht nur unmöglich, sondern es ist dafür gesorgt, daß der Raum des Nah-



rungsvorrates zum Schaden der Brut sich nicht allzusehr ausdehne, was — wie es scheint — auch notwendig ist, denn wenn die Bienen eine gute Tracht haben, nimmt ihre Sammelwut so überhand, daß in einigen Tagen alle leere Zellen gefüllt sind und die Königin in der Eierlage beschränkt wird.

Indem also die Natur es dermaßen anordnet, daß die Vorratskammer oben und das Brutnest darunter sich befinde, ist dies nicht nur deshalb am richtigsten, damit die Nahrungsvorräte am entsprechendsten und sichersten konserviert werden, sondern auch deshalb, daß nicht unnütz gearbeitet werde, ferner einer guten Ueberwinterung wegen.

Zur Ablagerung des Honigs kann man den Raum nach jeder Richtung hin einrichten, nur sei derselbe vom Bienenstocke aus erreichbar; weil die Bienen aber den Honig am geeignetsten obenzu ablagern, so erreicht der Imker am leichtesten sein Ziel, wenn der Honigraum über dem Brutnest sich befindet.

Die Widersacher des Vereinsständers schrecken die Imker mit jenem Märchen, daß, wenn das Flugloch sich unten befindet, im Stocke viel Feuchtigkeit entsteht, die nicht nur am Bodenbrett, sondern überall im Innern der Beute, sogar an der Decke, sich ansammelt, gleich wie in einer feuchten Wohnung oder in der Waschküche. In feuchten Kellern ist die Decke auch feucht, tropft sogar das Wasser, trotzdem die Fenster oberhalb und stets offen sind. Derartige Vergleiche sind aber ganz wertlos in Bezug auf die Bienenwohnungen, denn z. B. ist es ganz wahr, was der Versuch Hubers dokumentiert, daß in einer vollends leeren Beute, bei offenem Flugloch eine brennende Kerze nach einigen Minuten erlischt; jedoch selbst die volkreichste Bienenfamilie erstickt nicht, weil die Biene keine Kerze ist. Ich hatte einen Strohkorb, dessen Flugloch unten, am Bodenbrett war, die Bienen verstopften dies mit Kittwachs bis auf einen Zentimeter im Herbste. Niemand würde die Behauptung wagen, daß die Bienen dies darum getan hatten, um zu ersticken, oder im niedergeschlagenen Wasser zu baden.

Was sagt diesbezüglich Söter? „Die wasserdunstige Luft ist — wenn nicht eben notwendig — jedenfalls wohltuend auf den Organismus der Biene, denn obwohl sie den Mangel binnen kurzer Zeit nicht wahrnehmen scheinen, kommt die trockene Luft bei der Einatmung im Körper mit feuchten Flächen in Berührung, erwärmt sich und sättigt sich mit Wasserdämpfen; dieser Umstand bewirkt einen Verlust vielen Wassers aus dem Körper, was ohne Schaden kaum geschieht."

In den kälteren Jahreszeiten verursacht die Ventilation den Bienen weniger Arbeit; damals ist die Temperatur-Differenz zwischen äußerer und innerer Luft die größte, die Luft erneuert sich zwar langsam, jedoch ohne Unterlaß, nicht nur durchs offene Flugloch, sondern auch durch die Stockwände, die gewöhnlich nicht luftdicht sind und viel frische Luft zu den Bienen gelangt; der Wassergehalt der Luft schlägt sich an den kalten Stockwänden nieder, absorbiert viel Kohlensäure und versickert, was die Luft reinigt.

Weil die Bienen zu dieser Zeit volksarm sind, anderenteils ihre Tätigkeit ruht, die Zehrung am geringsten ist, außerdem bewegen die an der Oberfläche des Winterknäuels sich befindenden Bienen ihre Flügel fortwährend und verursachen eine stete Vibrierung der Luft, brauchen die Bienen keine besondere Kraft anzuwenden — wenn das Flugloch nur nicht verstopft ist — um so viel frische Luft zu erhalten, als ihnen notwendig ist.

Merkwürdig ist es, daß, obwohl die Erneuerung der Luft desto leichter bewirkt würde, je größer das Luftloch ist, und je mehr Oeffnungen am Stocke sind, verschließen die Bienen im Herbst sorgsam alle Ritzen, selbst auch das Flugloch wird verengt, wenn es zu groß ist, sind deren zwei an der Beute, so wird das obere oft verstopft, was ein gewisses Zeichen ist, daß für sie im Winter die Wärme das wichtigste bleibt, was auch nicht anders ist, weil die Kälte allein das Leben der Bienen zu vernichten imstande ist und auch die Erneuerung der inneren Stockluft davon abhängig ist, je wärmer es im Stocke ist, denn je größer der Unterschied zwischen der inneren und äußeren Lufttemperatur, ist der Luftaustausch um so lebhafter, und wahrlich ist der Mangel an Luft — trotz der erwähnten Gewohnheit der Bienen — eine seltene Ausnahme.

Ist das Flugloch oben am Stocke angebracht, so ist dies im Winter für die Bienen gefährlich, denn zwischen innerer und äußerer Temperatur sind nur 10—12 Grad Unterschied — was gewiß nicht viel ist — kühlt es im Stock so schnell ab, daß die Bienen die notwendige Wärme zu erzeugen nicht imstande sind; noch schädlicher wäre es für sie, daß die entweichende Wärme auch den Wassergehalt der Luft mitnimmt, infolgedessen die Durstnot eintritt, eine bedeutende Gefahr, deren Schädlichkeit wir später erkennen werden.

Es scheint, die Bienen haben hievon Kenntnis, denn sie dulden an den oberen Teilen des Stockes keine Oeffnungen und ist das Flugloch hoch angelegt, so wird es wintersüber verengt, und wäre es nicht das einzige, vollends verstopft.

Wohl wahr, daß die Bienen auch in solchen Stöcken gut überwintern, deren Flugloch hoch angebracht ist, aber nur dann, wenn sie Warmbau haben und das Flugloch in eine oder höchstens zwei Wabengassen mündet, von denen die anderen durch kreuzüber gebaute Waben geschieden werden, so daß die hintern Wabengassen nur unten mit den vordern korrespondieren, in welche das Flugloch mündet, wodurch die Abkühlung des Stockinnern, so auch die Entweichung der Wasserdünste ebenso verhindert ist, wie dort, wo das Flugloch sich unten befindet.

Außerdem ist es notwendig, daß die Bienenwohnungen luftdicht schließenden Boden haben, denn sobald von unten Luft eindringen kann, ist das Leben der Bienen schon bei minderer Kälte unsicher, bei größerer Kälte — überhaupt wenn der Bau nicht warm ist — erfrieren die Bienen desto sicherer, denn die gegen die Kälte entwickelte größere Tätigkeit bringt auch die sie umgebende Luft in größere Schwingungen, was die Abkühlung derartig beschleunigt, daß die Erhaltung der notwendigen Wärme zur Unmöglichkeit wird.

Nach der Aussage Baists sind im grimmigen Winter des Jahres 1879—80 die Bienen in allen jenen Stöcken ausgestorben, an welchen das Flugloch hoch angebracht war.

Uebrigens ergeben sich die Bienen der Kälte nicht so leicht und entfalten eine außergewöhnliche Kraft, um sich zu wehren; die Tätigkeit der Atmungsorgane steigt auf das Höchste, das stille Summen, welches die Bienen bei günstigen Umständen hören lassen, wird immer stärker und ist auch in weiterer Nähe hörbar, die Bienen drängen sich so hart aneinander, daß der Knäuel selbst mit Kraftanwand kaum zu lösen ist.

Solche Anstrenguug des Organismus kann nicht lange dauern, die Bienen ermüden langsam, die Blutzirkulation wird immer träger, die Muskeln erschlaffen und die zusammengedrängten Bienen lösen den engen Anschluß, der Kälte freien Eindrang gewährend.

Die frierenden Bienen haben nicht einmal so viel Kraft, um Nahrung zu sich zu nehmen, kraftlos fallen sie einzeln auf das Bodenbrett und erstarren.

Der Bienenknäuel wird immer kleiner und demgemäß die Abkühlung immer größer; das Summen wird immer stiller und verstummt bald gänzlich.

Den Bienen ist die Hauptbedingung ihres Lebens, die Wärme, entzogen worden, dessen unausbleibliche Folge der Tod ist.

Der Anfänger hat demnach keine Ursache, zu erschrecken, wenn er im Stocke Wasserdunstniederschlag bemerkt, diesbezügliche Schreckrufe decken den Reklam. Wie schon mehrmals darauf hingewiesen wurde, kann der Niederschlag in jedem Bienenstocke, so auch im Vereinsständer, verhindert werden. Daß dies ein unbestreitbares Faktum ist, beweist folgendes: „Erklärung. Unterschriebene Preßburger Imker, die aber nicht in Vereinsständer imkern, folgendermaßen in Hinsicht dieser Beute unbefangen sind, erschienen auf Ansuchen des Herrn Johann Vallo heutigen Tages in dessen Bienenstand und untersuchten den Stock Nr. 11 und die darin einlogierte Bienenfamilie. Diesen Stock hat Herr Georg Wendelin am 12. Januar 1908 frei gewählt und mit Siegel geschlossen. Den Siegel fanden wir ganz unversehrt als Beweis dessen, daß diese Bienenfamilie seit der Einwinterung unberührt geblieben ist. Nach Ent-

fernung der Türe nahmen wir diese in Augenschein und konstatierten, daß sie ganz trocken ist; im Honigraum sowohl zwischen Tür und Fenster war eine Schichte Zeitungspapier, dieses war auch trocken; ebenso fanden wir auch das Fenster, sonach nahmen wir achtsam die Deckbrettchen ab, die ebenfalls keine Spur von Feuchtigkeit oder Wasserniederschlag zeigten, die Seitenwände und das Bodenbrett waren ebenfalls in gleich trockenem Zustande. Am Bodenbrett lagen fünf tote Bienen. Wir bemerken, daß hier bei uns am 2. Januar 18 – 20 Grad Reaumur Kälte war, hernach nahm selbe ab, kalt war es aber bis 15. ds. Mts., seitdem ist die Temperatur schwankend, bald über, bald unter Null, gewesen. Diese Erklärung entspricht dem Sachbestande und bestätigen dies mit unserer Unterschrift. Am 26. Jan. 1908. Georg Wendelin, Robert, Erben, Imker."

Erwähnenswert ist das Verfahren der Besitzer der meisten Bienen und größten Bienenstandes der Welt H. Coggshalls, der derzeit 3000 Bienenfamilien sein eigen nennt, wie er die Fluglöcher im Winter verengt. Sobald die Kälte eintritt, schüttet er soviel Sägespäne auf das Flugbrett, daß der Ausgang ganz verdeckt sei. Wenn es wärmer wird und die Bienen den Ausgang suchen, entfernen sie ohne Hilfe anderer die Sägespäne.

Wer seine Bienen während des Winters genau beobachtet, wird wahrnehmen, daß es überhaupt nach länger andauernder Kälte wieder etwas wärmer wird, hie und da einzelne Bienen den Stock verlassen ins Freie fliegen, aber nicht mehr wiederkehren. Manchmal kann es auch eine andere Ursache sein, unzweifelhaft ist es aber meistens, daß dies die absterbenden Bienen sind. Zutreffend bemerkt Söter, daß „wenn die Biene das Nahen ihres Todes fühlt, sie in den meisten Fällen den Stock verläßt und unter freiem Himmel ihr Leben beschließt."

Beim Schreiben dieses Artikels leitet mich kein Selbst- oder Geschäftsinteresse, ich habe keine Bienenstockfabrik, kein Imkergreisler bin ich auch nicht; kein Eitelwahn hat mich betäubt, meinen Namen wird keine Stockform verewigen, auch mit abgelegten Ideen handle ich nicht, nur dem Wohle der Bienenzüchter will ich dienen, die Fachkenntnisse der Bienenzucht verbreiten, damit jedermann in jedwedem Bienenstock mit Nutzen imkere. Vallo."



Rundschau.

Untersuchung von Honig wird im Laboratorium des Norddeutschen Honig- und Wachswerkes in Visselhövede (Lüneburger Heide) gratis ausgeführt. Es genügt die Einsendung eines kleinen Postmusters von mindestens 20 Gramm Inhalt. Das Muster, also nicht die Umhüllung, muß mit vollem Namen bezw. Firma des Einsenders und bei mehreren Proben außerdem mit Nummern versehen sein. Untersuchung erfolgt umgehend. Die Firma ist zu dieser Maßnahme übergegangen, nachdem der Vertrieb gefälschter Honige einen solchen Umfang annimmt, daß der legale Honighandel ernstlich gefährdet ist, zumal die mit Invertzucker gefälschten Honige dem reinen Bienenhonige im Aussehen und Geschmack nicht nachstehen und dabei natürlich immer billiger sind. Die Untersuchungsmethode ist zuverlässig und behördlich anerkannt und verspricht sich die genannte Firma von diesem Vorgehen die Beseitigung des Honigschwindels.

Die Wespe im Magen. In einem Odenwalddorfe ist eine Bauersfrau auf seltsame Weise gestorben. Die Bäuerin war von der Feldarbeit heimgekehrt und hatte sich ein Glas zum Trinken bereit gestellt. Nachdem sie einige kleine Handgriffe in ihrer Wohnung ausgeführt hatte, trank sie das Wasser in dem Glase aus. Die Frau hatte nicht bemerkt, daß eine Wespe in das Wasserglas gefallen war. Wenige Minuten nach dem Trinken verspürte die Frau im Magen ein seltsames Stechen, die Schmerzen wurden immer ärger und nach wenigen Stunden starb die Frau unter den gräßlichsten Qualen. Die Sezierung der Leiche ergab, daß die Wespe die Magenwand zerstochen und so den Tod der Bäuerin herbeigeführt hatte.

Bienenzuchtkurse in Landsberg a. Lech. Da bei dem im Juni abgehaltenen 4. Bienenzuchtkurse nicht alle Anmeldungen Berücksichtigung finden konnten, wird in der Woche vom 14. bis mit 20. September lf. Js. ein weiterer für Damen und Herren abgehalten. Unterricht unentgeltlich. Bei den Vorträgen und praktischen Uebungen werden auch Herr Landeskonsulent Hofmann und Bienenvater Beringer mitwirken. Anmeldung an die Landsberger Landw. Schulen. Bedürftigen können Beihilfen gewährt werden.

Aus Ungarn wird von einem Bienenfeind geschrieben: Bienenpeiniger. Kaum ist der Flug der Bienen intensiver geworden, so zeigen sich schon auch die Feinde derselben. Am 18. April l. J. war ein günstiges Wetter, die Marillenbäume, welche hier jochweise in Unzahl sind, waren seit einigen Tagen erblüht und gaben Nektar reichlich, daß es in der Nähe des Bienenstandes herrlich duftete. Wieso sollte ein Imker der Freude entsagen, dem emsigen Treiben wenigstens für einige Augenblicke nicht zuzusehen, In der Nähe eines Flugloches erblickte ich eine Biene in einer gekrümmten Stellung und als wenn sie mit den Füßen zwischen Brustteil und Hinterleib greifen wollte. Ich nahm die Biene achtsam zwischen die Finger, besah sie aufmerksam, konnte aber nichts besonderes wahrnehmen; sodann nahm ich einen Zahnstocher und streichelte den Teil, wo die Brust und der Hinterleib verwachsen sind. Nach einigmaliger Berührung zappelte eine schwarze Oelkäferlarve an der Spitze des Stochers. Da ich im Jahre 1904 schon am 25. März eine Biene fand, an der 4 Schmarotzer hafteten und zwar drei gelbe Oelkäferlarven und eine schwarze, bekundet dies, daß die Larven des Oelkäfers (Meloe variegatus und proscarabeus) auch an den ersten wärmeren Frühlingstagen zum Vorschein kommen, vielleicht aus noch im Herbst gelegten Eiern, während die im Sommer erscheinenden Meloelarven von der zweiten Brut abstammen. „Ung. Biene".

Aus Brasilien. In der „Brasilianischen Bienenpflege" wird unterm 19. Mai geschrieben: Noch niemals hatte ich so viele weisellose Völker als in diesem Herbste. Vorgestern zog hier ein unermeßlich großer Heuschreckenschwarm durch. Die Nacht überfiel ihn und er mußte sich niederlassen. Von der übergroßen Last brachen im Walde sehr viele Bäume und die Roças lagen gedrängt voll dieser Fresser. Am andern Morgen sah man im Walde sehr viele Bäume entblättert und die Roças kahl. Zum Glück erlaubte das Wetter gestern den Abzug dieser Tiere; sie flogen in südwestlicher Richtung davon. Noch lange konnte man am Horizont die Scharen wie gewaltige, über Fabrikstädten schwebende Rauchwolken sehen. Manches Schlinggewächs, das vielleicht bald den Bienen Nahrung gespendet hätte, ist abgefressen und steht kahl.

Honigernten in Brasilien. Der „B. B." entnehmen wir darüber folgende Angaben. Dois Irmaos, 16. April 1908. Meine Bienen sind alle sehr stark, aber sie haben dieses Jahr nicht so gelohnt wie im Vorjahre. Ich erntete etwa 1300 kg Honig gegen 1500 kg im vorigen Jahre. Der Italiener ist auch in gutem Zustande. Ich züchtete von ihm zwei Königinnen, von denen die eine ganz gelb ist. Alb. Schmitt. — Santo Angelo, 16. April 1908. Die Frühjahrstracht war hier sehr befriedigend, so daß ich von 100 Völkern 4300 kg Honig erntete. Angica hat in diesem Jahre wenig geblüht. Açouto Cavallo wurde zu sehr von Raupen beschädigt. Gustav Reetz.

Imkerbriefe.

K., Lothringen.

P. P.

Ich habe einen Stock Bienen in einem Strohkorb und möchte die Bienen nun in einen Kasten schaffen. Ich bin der Meinung, wenn man den Kasten jetzt noch zu dieser Zeit auf denselben Platz stellt, wo der Strohkorb mit den Bienen steht, dann den Stroh-

korb hinten an der Tür aufstellt, sollen sich die Bienen ohne Verluste nach vorn in den Kasten von selbst ziehen, ohne daß man sie hineintreibt, zumal wenn man vornen ausgebaute Waben einhängt.

Ferner teile ich Ihnen mit, daß ich das Prämienbuch noch nicht erhalten habe. Ihre Zeitung gefällt mir ganz gut.

Mit freundlichem Imkergruß!

A. B. Bergmann.

Antwort.

1. Sie werden den Strohkorb ausschneiden müssen, um die Bienen in den Kasten einlogieren zu können. Durch Untersetzen eines Kastens kann man die Bienen dazu bewegen, nach unten zu ziehen und auch nur im Frühjahr — im Sommer mag es bei guter Tracht und nachfolgender Spättracht auch noch glücken —. Es muß aber ein gutes Volk sein und es müssen sehr gute Verbindungen nach unten hergestellt werden. Mit dem Selbstumlogieren eines Bienenvolkes geht es selten nach Wunsch. Das beste wäre wohl, Sie würden den Strohkorb im Frühjahr, bei guter Witterung und bevor der Bautrieb beginnt, ausschneiden, die Waben in Rähmchen einpassen und die Rähmchen unter Beobachtung eines innigen Zusammenseins der belagerten Brutwaben in den gewünschten Kasten hängen. Bei dem Einpassen der ausgeschnittenen Rähmchen in leere Wabenhölzer sucht man die Waben möglichst in der inneren Wabengröße zu schneiden, sperrt die zu kurzen oder zu schmalen Waben mit Schindelhölzern fest, zieht kreuzweise einen dünnen Bindfaden darum und hängt die Waben dann in den Stock. Die Bienen bauen die Einlagen bald fest und bringen auch die Schnur wieder zum Stock hinaus.

NB. Man könnte ja die Bienen auch durch Betäubung und Umschneiden der Waben umlogieren.

2. Die Lehrbücher sind zur Zeit alle vergriffen. Sie dürfen aber versichert sein, daß Sie das erste Prämienbuch noch erhalten und das zweite zu Anfang des neuen Jahres dann auch bekommen. Momentan müssen die Arbeiten für die Bücher liegen bleiben, da die Neuorganisation des Verlages zu viel Arbeit macht. Sie werden die Verhältnisse begreifen, wenn wir Ihnen mitteilen, daß wir infolge der hier herrschenden schweren Geschäftskrisen die gutbeschäftigte Buchdruckerei an eine Komanditgesellschaft über 10 000 Mark unter dem Wert verkauft haben, um selbst nicht weitere Verluste auf Verluste zu erleiden. In der hiesigen Geschäftswelt folgen zur Zeit Konkurse auf Konkurse guter Firmen. Unter diesen gespannten Verhältnissen mußten wir uns erst der Buchdruckerei entledigen, bevor wir an den weiteren Ausbau des Verlages denken konnten.

Wir bitten deshalb freundlichst um Entschuldigung, wenn die Neuauflage des ersten und die Herausgabe des zweiten Prämienbuches etwas verzögert wird. Halbe Arbeit machen wir nicht, die anderen Bücher müssen dem anerkannt ersten Buche unbedingt ebenbürtig sein. Km.



Verschiedenes.

Zur Bienenfütterung. Der Thüringer Futter- genannt Luftballon ist ein bei allen Züchtern anerkannt gutes Futtergeräte für die Bienen. Nur der dazu gehörige Futterteller machte manchen Verdruß, wenn derselbe bei Deckbrettchen gebraucht wurde. Die Bienen quollen hervor und machten den auf Strohdeckenverschluß abgepaßten Futterteller illusorisch. G. Heidenreich in Sonnenburg (Neum.) hat abgeholfen. Er hat einen neuen Teller zum Thüringer Futterballon konstriert, den er wie folgt offeriert: Nr. 92 1 Stück ohne 1 Liter-Flasche mit Flachdraht-Einlage 15 Pf., 35 Gramm. Nr. 92 A 1 Stück mit 1 Liter-Flasche mit Flachdraht-Einlage 50 Pf., 325 Gramm. Nr. 92AA 1 Stück mit 2 Liter-Flaschen mit Flachdraht-Einlage mehr netto 10 Pf., 505 Gramm. Der Fabrikant schreibt zu seiner Neuheit: Die Nachfrage nach solchen Tellern, teils mit losen, teils mit festen Deckeln veranlaßten mich, die Befestigung des Deckels so zu konstruieren, daß man denselben durch einfaches Drehen in einer Art Karabiner-Verschluß für Strohdecken 2c. feststellen oder für verschieden starke Deckbrettchen lose gebrauchen kann, damit in letzterem Falle der Deckel herunterfallen und die Oeffnung bienendicht abschließen kann. Der 100 Millimeter große Deckel ist nach oben gewölbt, wodurch bei ganz dünnen, z. B. 6 Millimeter Deckbrettchen, die Bienen bequem über den Tellerrand zum Futter können. In dem Teller befindet sich eine festsitzende und doch zum Reinigen 2c. leicht herausnehmbare Flachdraht-Einlage (D. R. G. M.). Dadurch wird erzielt, daß Ballons mit etwas zu langen Hälsen nicht zu tief stehen und im Notfalle auch andere Flaschen verwendet werden können. Die Tüllen-Ausschnitte unten sind 3 Millimeter hoch, die Flaschenhälse zirka 23 Millimeter hoch. — Auch der Schmocker soll in den Heidenreichschen Werkstätten verbessert werden, indem er in allen Teilen auswechselbar fabriziert, aus nie rostendem verzinkten Blech gefertigt wird.

Vom Büchertisch.

Hausgärten. Skizzen und Entwürfe aus dem Wettbewerb der „Woche". (158 Seiten Quartformat.) Preis 3 Mark. Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68. Zu beziehen durch den Verlag der „Imkerzeitung" (Porto 30 Pfg.). Das Streben nach dem Eigenheim ist zu keiner Zeit stärker hervorgetreten, als heute. Das Eigenheim, vom bescheidensten Landhaus bis zur prunkvollen schloßartigen Villa, gewinnt aber seinen vollen Reiz und gesundheitlichen Wert erst dann, wenn ihm ein Hausgarten angegliedert ist, der die Anforderungen eines künstlerischen Geschmacks und zugleich die praktische Aufgabe einer Erholungsstätte erfüllt. Nach beiden Beziehungen liegen die Verhältnisse in Deutschland noch sehr im argen. Dies gab den Anlaß zum Preisausschreiben der „Woche".

Die Beteiligung an dem Preisausschreiben war eine so rege und die künstlerische Qualität, sowie die praktische Brauchbarkeit einer größeren Anzahl von Entwürfen eine derart vorzügliche, daß sich der Verlag der „Woche" zur Prämiierung und zum Ankauf von 20 vollständigen Gartenentwürfen, sowie zum Erwerb von 33 Entwürfen von Einrichtungsstücken für Gärten entschloß. Diese 53 Entwürfe bilden nebst sechs farbigen Tafeln von Hausgärten, samt einführenden Erläuterungen des städtischen Gartendirektors Herrn Fritz Encke in Köln und des Geh. Regierungsrates Herrn Dr. Hermann Muthesius den Inhalt des vornehm ausgestatteten neuen Sonderhefts der „Woche".

Erfreulicherweise ist durch dieses Preisausschreiben wieder einer Anzahl wenig bekannter Talente auf dem Gebiet der praktischen Kunst der Weg in die Öffentlichkeit gebahnt worden. Zugleich ist den Besitzern von Landhäusern und Eigenheimen jeder Art denkbar vielseitige Anregung für die Anlegung eines geschmackvollen und praktischen Hausgartens von der einfachsten bis zur reichsten Gestaltung geboten.



Briefkasten.

Herrn L. K. in W. Für dieses Jahr ist es nicht mehr angängig mit der Betriebsweise zu beginnen. Nächstes Jahr schöpfe ich wieder aus der Praxis. Dank für Ihre Anregung.

Herrn Th. G. in M. Es freut mich von Ihren guten Ernten zu hören. Der Honiglikör ist famos, man bekommt ihn in Konstanz auch schon in den Restaurants.

Herrn J. L. in W. Wir danken für die Zusendung von Mk. 4.— womit wir Ihr Inseratkonto dankend beglichen haben.

NB. Wegen dem Besuche der 53. Wanderversammlung in Wiener-Neustadt wurde die Augustnummer schon vor der Monatsmitte fertiggestellt. Km.

Ein Wunsch

der Schriftleitung wolle noch erfüllt werden. Er richtet sich an alle die Imker, die nach Kuchenmüllers naturgemäßer Methode imkern.

Wie die vor einigen Wochen erfolgte Rundfrage ergaben, sind die Züchter mit der Imkermethode nach Kuchenmüller vollauf zufrieden. Unsere Voranzeigen sprachen von dem Erscheinen der „Imkerpraxis der größten Bienenzüchter der Welt", das alle Abonnenten der Imkerzeitung noch erhalten werden. In diesem Werke möchten wir den Stand der natürlichen Imkerbetriebsweise möglichst eingehend mit Beispielen für die Freunde der einfachen Volksbienenzucht schildern. Wir ersuchen daher alle Freunde dieser Bienenzuchtbetriebe — gleichwie in welchem Stocke sie imkern — uns gelegentlich innerhalb der nächsten Wochen die Art und Weise des Betriebes, die Art der Tracht und die gewonnenen Erfahrungen, wie die Ernten sehr gefälligst mitteilen zu wollen. Geschätzte Beigaben von Photographien u. s. w. werden ebenfalls bestens verwendet.



Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

8) (Nachdruck verboten.)

Kam man irgendwo auf das geheimnisvolle Verbrechen auf dem Friedhofe zu sprechen, da pflegte Stiller mit großer Vorliebe eines seltsamen Traumgesichts zu erwähnen, das er in der Schreckensnacht gehabt, während er daheim auf einem Lager ruhte. Es war ihm — so faselte er — als ob himmlische Heerscharen die Seele seiner verklärten, unvergeßlichen Schwester, — der er so unendlich viel zu danken habe — aus dem finsteren Grabe zum lichten, sternbesäeten Himmel emporführten.

Durch diese anscheinend harmlose Mitteilung, die er vorbrachte, um darzutun, wie oft die Träume trügen, hatte der Schurke die Absicht, seine harmlosen Zuhörer und durch diese die Behörden glauben zu machen, daß er in der kritischen Nacht daheim gewesen; und was er beabsichtigte, gelang ihm auch vollständig. Allem Anscheine nach, war Stiller in der betreffenden Nacht daheim gewesen, denn mehrere Parteien im Hause sahen ihn in der Tat am Vorabend dieser Nacht das Haus betreten und auch Frau Marten, bei welcher Stiller zur Aftermiete war, hätte, wenn sie überhaupt darum befragt worden wäre, mit gutem Gewissen beschwören können, daß er am Vorabend der kritischen Nacht nach Hause gekommen, ihre Küche passiert und sein Stübchen aufgesucht, daß er erst spät am Morgen des nächstfolgenden Tages verlassen.

Stiller hatte nämlich die Vorsicht gebraucht, nicht die Türe, sondern das in den einsamen Garten führende Fenster zu seinem nächtlichen Ausfluge zu benützen, um nach vollführter Tat auf demselben Wege in sein Schlafgemach zurück zu gelangen.

Auf diese Weise fühlte sich Stiller in jeder Hinsicht vor Entdeckung sicher, nur eines machte ihn zuweilen erbeben, nämlich der Gedanke an den geheimnisvollen Mann, mit welchem er in der kritischen Nacht gerungen, und der Gedanke an den Ring, den er bei dieser Gelegenheit verloren.

Beide konnten ihn entlarven und er nahm sich vor, alles ins Werk zu setzen, den verschwundenen Ring wieder ausfindig zu machen und an sich zu bringen, sowie die Spur des geheimnisvollen Mannes zu entdecken.

War ihm dies gelungen, dann war er frei von jeder Sorge und vermochte mit ruhigem Mute den Becher der Freuden, der Lebensgenüsse bis zur Neige zu leeren.

Bei weitem früher, als Stiller es gedacht, sollte er den Geheimnisvollen kennen lernen, den er so sehr fürchtete. Der blinde Zufall, der im Leben oft eine solch wichtige Rolle spielt, sollte ihm dazu verhelfen.

Eine Schreckenstat im Walde.

„Man sieht ja kein freundliches Gesicht mehr von Dir, Barbe! Seitdem wir unsern Friedhof flüchtend verlassen und unsere stille Klause hier mitten im Walde an der Landesgrenze bezogen, blickst Du immer so mürrisch und finster drein, wie der Novemberhimmel am Allerseelentage. — Muß man denn nur immer mit Toten hantieren, um lustig und guter Dinge zu sein? Jetzt müssen wir uns an die Lebenden halten, um etwas zu verdienen, und wahrlich, unsere jetzigen Kunden, die Schmuggler, sind gute Kundschafter, wenn man sie entsprechend zu behandeln versteht." So sprach der ehemalige Totengräber zu seiner Frau.

„Ach, bleibe mir vom Leibe, Wolfhan, mit der Lobpreisung dieser wilden Gesellen, die nur darauf ausgehen, uns auszubeuten, und die mitunter nicht viel besser sind, als die heulenden Wölfe in dieser öden, weltverlassenen Felsengegend, in welcher wir nun auf Anraten des sauberen Herrn Stiller hausen, der uns nur zu Werkzeugen seiner Verbrechen benützt. Der leibhaftige Teufel möge schon alles holen, die Schmuggler, Deine schöne Gegend und mit ihr unseren sauberen Beschützer, den Herrn Stiller, der uns aus dem Regen in die Traufe verholfen."

„Lasse mir bei Deinen Lästerungen nur Herrn Stiller aus dem Spiele, Weib! Ohne ihn wären wir verlorene Leute, wenn uns die Behörden früher oder später darauf gekommen wären, daß wir durch Beraubung der uns anvertrauten Leichen unser Einkommen erheblich erhöht haben. Im Zuchthaus, zu jahrelanger, schwerer Arbeit verurteilt, säßen wir jetzt, sag ich Dir, Alte, wenn der wackere Herr Stiller nicht wäre, der uns dies jetzige Einkommen als ehrliche, rechtschaffene Wirtsleute verschafft hat und der uns wahrhaftig väterlich beschirmt und beschützt und uns unausgesetzt mit seinen Luchsaugen bewacht, daß uns hier in unserer Abgeschiedenheit, wo wir unter fremden Namen leben, kein Härchen gekrümmt wird."

„Was er anscheinend für uns getan," brummte Barbe, „tat er nur seinethalben, um durch unsere Beihilfe sein Verbrechen leichter ausführen zu können. Ich sage es und bleibe dabei: durch Stiller sind wir noch weit mehr ins Unglück geraten, als durch uns, denn kommen die Behörden dahinter, daß wir bei der Entführung der Geißin unsere Hände mit im Spiele gehabt, sind wir verloren und kommen unser Lebtag nicht mehr aus dem Zuchthaus heraus. Und dann vermodert unser Gebein am Friedhof der armen Sünder. — Die Stunde wird kommen, wo alles, alles über unserem Haupte zusammenbricht und die Behörden Kenntnis von unserem und von Stillers Verbrechen erhalten, denn eine dunkle Ahnung sagt es mir, und meine Blicke in die Zukunft haben mich noch selten getäuscht. Laß die Geißin in Frieden ruhen, beraube sie nicht ihres Schmuckes, den ihr ihr Gatte mit in die Grube gegeben, es bringt uns Unheil. So habe ich auch damals zu Dir gesprochen, aber Du hast nicht auf mich gehört und nun — nun hat sich meine schreckliche Ahnung erfüllt. O, wie unglücklich, wie namenlos unglücklich bin ich mit Dir geworden, Wolfhan! Auch Annerl — mein Annerl ist nicht mehr bei mir, das mir stets vorgekommen wie ein Schutzgeist in unserer Hölle, die wir uns selbst bereitet. Wir haben, indem wir flohen, unser Kind, unser Fleisch und Blut, treulos verlassen und schutzlos preisgegeben — vielleicht dem furchtbarsten Elend. Ach Wolfhan — Wolfhan, wie hast Du mich namenlos unglücklich gemacht!"

In diesem Augenblick pochte es an die Tür.

Wolfhan und sein Weib schraken zusammen. Vielleicht waren es bereits die Boten des Gerichts, die sie zu holen kamen.

Wolfhan erhob sich rasch von seinem Sitze, um zu öffnen; doch kaum, daß er dies getan, riß ihm ein heftiger Windstoß die Türe aus der Hand und schmetterte sie gegen das verwitterte Gemäuer der öden Waldschänke.

Eine in einen dunklen, weiten Mantel gehüllte Mannesgestalt mit einem breiten Schlapphut auf dem Haupte stand vor Wolfhan.

„Ich traue meinen Augen kaum," rief verwundert Wolfhan, „Herr Stiller, Sie hier — zu so später Abendstunde und bei solch einem heillosen Wetter, wo man — Sie verzeihen wohl diesen Ausdruck — nicht einmal einen Hund vor die Tür jagen möchte?!"

„Ja, ich bins, in eigener Person, und habe absichtlich diese Stunde gewählt, um Euch, sicher vor Späheraugen, sehr wichtige Mitteilungen zu machen, die sich recht schlimm gestalten könnte, wenn wir nicht alles aufbieten, den energischen Maßnahmen der Behörden entgegenzuarbeiten. — Doch laßt uns vorher in Eure gute Stube treten, damit ich mich ein wenig erhole, denn der draußen tobende Schneesturm und die schneidende Kälte haben mir gründlich zugesetzt."

Nach diesen Worten verschwand Wolfhan mit seinem Gaste hinter einer gedeckten Türe, während sich Barbe anschickte, einigen kurz darauf mit unterschiedlichen, umfangreichen Packen und Säcken eintretenden, wild aussehenden Gesellen das Nachtessen mit dem entsprechenden Trunk vorzusetzen.

„Recht sauer wirds Euch heute wohl werden, Steinseff — bei dem tobenden Sturme, bei dem heftigen Schneetreiben mit Euren schweren Lasten — auf den steilen Felspfaden, durch Dick und Dünn über die Grenze zu kommen?" redete jetzt Barbe einen eben eintretenden, verwegen aussehenden, herkulischen Kerl an, der von seinen stämmigen Schultern zwei schwer wuchtende Säcke in einen Winkel der Stube warf.

„Solche Kleinigkeiten schrecken mich nicht", lachte der Riese, — „dem Tod, dem Teufel trete ich gern entgegen und tanze lustig singend durch flammende Höllen dahin, wenn es nur gilt, ein

schönes Stück Geld zu verdienen und diesen grünen Spürhunden an der Grenze mal recht ein Schnippchen zu schlagen. Und heute ist die beste Gelegenheit dazu, denn bei solch einem Wetter zeigt sich sicher kein Grünrock im Freien!

„So ist es! — So ist es! Nicht zwanzig tolle Hunde bringen heute die Grünröcke aus den Federn und wir machen dabei die besten Geschäfte!" so riefen die stämmigen wettergebräunten Genossen des Steinseff wirr durcheinander und alsbald wurde die Unterhaltung über Schmuggler und Finanzer eine allgemeine. Die überschäumenden Steinkrüge wurden klirrend und rasselnd aneinander geschlagen und Barbe hatte alle Hände voll zu tun, die durstigen Kehlen zu befriedigen.

Nach etwa einer Stunde lag die Taverne im Walde wieder wie ausgestorben da.

Die Schmuggler hatten ihre Ausfahrt in die wilden Berge angetreten und auch Stiller schickte sich nun an, fortzukommen.

„Sie wollen also nicht den Rat meines Mannes befolgen, Herr Stiller, und hier verweilen bis zum Morgengrauen?" ließ sich Barbe vernehmen, indem sie Stiller den weiten Mantel dienstfertig um die Schultern hängte.

„Ich muß auf alle Fälle fort, denn ich habe noch so manches Wichtige zu besorgen."

„Aber bei dem Unwetter, bei den Gefahren, die einem hier in der Einöd, namentlich im Winter zur Nachtzeit, drohen."

„Ei — was können mir für große Gefahren drohen?"

„Wölfe haben sich hier in der letzten Zeit gezeigt, Herr Stiller, Wölfe!"

„A bah — für die habe ich schon einige Gesundheitspillen hier in meinem Revolver", lachte Stiller, indem er mit der flachen Hand gegen die Brusttasche seines dichten Lodenrockes schlug und forteilte.

Vor dem Hause blieb er nochmals stehen und wandte sich gegen Wolfhan.

„Wie weit habe ich bis zum nächsten Dorfe?"

„Eine gute Wegstunde, Herr, wenn ihr den Saumpfad einschlagt, der mitten durchs Gehölz führt."

„Das werde ich machen! Also — meine Ratschläge wohl befolgt, Wolfhan, und alles das vollführt, was ich Euch geraten, damit wir nicht in die Tinte kommen; es wird im übrigen Euer Schaden nicht sein und ich werde, wie bisher, für Euer Wohlergehen Sorge tragen." Mit diesen Worten eilte Stiller fort und war alsbald den Augen des ihm nachblickenden Wolfhan entschwunden.

Früher, als Stiller es gedacht, hatte er sein Ziel erreicht. Da standen bereits die ersten Häuser des Dorfes. Er blieb stehen und blickte nach seiner Uhr.

Es war noch genügend Zeit, den Weg bis zur nächsten Ortschaft fortzusetzen, woselbst er — der Vorsicht halber — seinen gemieteten Wagen hatte warten lassen, um mit demselben wieder nach der Stadt zurückzufahren.

Um ein wenig zu rasten, und seine frostdurchstarrten Glieder zu erwärmen, trat Stiller in das nächste Gasthaus ein, durchschritt das noch leer stehende Gastzimmer und nahm Platz in der sogenannten Herrenstube.

Nachdem ihm der Wirt auf sein Verlangen einen wärmenden Punsch vorgesetzt und sich entfernt, zündete sich Stiller eine Zigarre an und versank alsbald in dumpfes Brüten, aus dem ihn indes schon kurze Zeit darauf das Eintreten eines Gastes erweckte, der sich in der allgemeinen Schänkstube niederließ und vom Wirte mit den erlesensten Komplimenten empfangen wurde.

„Ich war gezwungen, mich länger, als ich gedacht, bei einem Patienten aufzuhalten und Euer Kutscher wird mich noch heute trotz der vorgeschrittenen Abendstunde nach der Stadt bringen müssen" — so sprach der eben Eingetretene.

„Tut mir unendlich leid, Herr Doktor Degner, Euch heute nicht dienen zu können, denn schon vor einer Stunde hat ein Herr mein Gefährt gemietet, um nach P. zu fahren."

„Das ist schlimm, sehr schlimm! Was ist da zu tun?"

„Bei mir zu übernachten und erst morgen zu fahren, Herr Doktor."

„Unmöglich — rein unmöglich — denn ich muß bereits morgen mit dem Frühesten in der Stadt sein. Es handelt sich um eine sehr wichtige, unaufschiebbare Angelegenheit bei Gericht, um eine Zeugenaussage meinerseits, wegen der aus dem Grabe verschwundenen Goldschmiedsgattin Geiß".

„Wegen der Goldschmiedsgattin Geiß! Ja wissen denn Herr Doktor über den merkwürdigen Fall nähere Angaben zu machen?! Es wäre wirklich wünschenswert, daß sich endlich jemand fände, der Licht in diese unerhörte, dunkle Angelegenheit brächte, auf daß es den Behörden endlich gelingen möchte, den schändlichen Verbrechern die Maske vom Antlitz zu reißen".

„Ich glaube sogar, daß meine Angaben bei Gericht von eminenter Wichtigkeit sein werden", sprach Degener, „denn, wie es den Anschein hat, ist der Mann, mit dem ich in der kritischen Nacht, nicht ferne des Frauenkirchhofes, gerungen, um ihm eine in weiße Gewänder gehüllte Frauengestalt zu entreißen, der Täter selbst!"

Stiller horchte auf und erbebte am ganzen Körper bei diesen Worten. Er taumelte von seinem Sitze auf und schlich näher zu der Tür, um besser zu lauschen und den Erzähler durch einen feinen Spalt derselben beobachten zu können.

Nicht ahnend, daß ein Lauscher in der Nähe sei, fuhr Degner fort: „Bisher wurde die Untersuchung ganz im Geheimen geführt, um die Täter der Möglichkeit zu benehmen, nach den bisherigen Maßnahmen der Behörden ihre eigenen Sicherheitsvorkehrungen ins Werk zu setzen. Ich wurde schon mehrmals insgeheim vorgeladen, doch vermochte ich bisher keine weiteren Angaben zu machen, als daß ich in der kritischen Nacht mit einem mir völlig unbekannten Menschen gerungen, über dessen äußere Erscheinung ich nicht viel zu deponieren vermochte, da ich mich fürs Erste in einer derart hochgradigen Aufregung befand, daß ich so viel wie gar keine näheren Beobachtungen zu machen vermochte; fürs Zweite fand ja der Ringkampf zur Nachtzeit statt, wo überhaupt jedwede nähere Wahrnehmung erschwert ist. Nun aber verlor mein Gegner — vermutlich in dem Handgemenge mit mir — einen durch eine wappenartige Gravur näher bezeichneten Siegelring von seinem Finger, den ich kurz darauf am Tatorte fand, nachdem ich mich von der Betäubung erholt hatte, in die mich der Geheimnisvolle, der spurlos verschwand, durch einen Faustschlag versetzt."

„Und der Ring — der Ring — ist er noch in Eurem Besitze, Herr Doktor?"

„In der unheilschwangeren Nacht hatte ich beim Nachhausekommen den Ring in meiner Aufregung verlegt und vermochte denselben bisher, trotz des eifrigsten Suchens, nicht ausfindig zu machen, nun aber ist mir dieses heute kurz vor meiner Hierherfahrt gelungen! Der Goldreif ist nun wieder gut verwahrt bei mir und morgen will ich ihn den Behörden vorlegen und hoffentlich wird es nun bald auch gelingen, seinen Besitzer und mit diesem die Täter des fluchwürdigen, entsetzensvollen Verbrechens im Frauenfriedhof zu entdecken, zu entlarven!"

„Würdet Ihr den Täter erkennen, Herr Doktor, wenn er jetzt so urplötzlich vor Euch stände?"

„Vielleicht — vielleicht auch nicht. Das ist jetzt schwer zu sagen. Nun aber gebt mir einen Rat, wie ich noch heute, so schnell wie möglich, nach der Stadt komme?"

„Wenn Ihr den Weg durch den Wildklammforst nicht scheut, und quer durch denselben den schmalen Pfad schreitet, der zur St. Rochuskapelle führt, so könntet Ihr in kurzer Zeit die nächste Ortschaft erreichen. Hier fragt Ihr nach dem Kramlachner Bauern, der Euch sicher seinen Wagen zur Verfügung stellen wird."

„Der Pfad ist mir bekannt", sprach Degner, sich erhebend, „und ich werde mich sofort auf den Weg machen."

(Fortsetzung folgt.)

Bienenfutter Nektarin!

Bestes, höchst prämiiertes Futter der Gegenwart.

Man verlange Zeugnisse und Offerten.

Fruchtlimonadenextrakte als Himbeer, Citronen, Apfel, Apfelsinen, Champagner, Waldmeister und Limetta offeriere in

Postkolli von 9 Pfund mit Mk. 4.20 franko

„ „ 5 „ „ „ 2.50 unfranko.

1 Teil dieser Extrakte mit 9 Teilen Wasser vermischt, ergeben für die heiße Jahreszeit ein wunderbar erfrischendes, gesundes, alkoholfreies Getränk.

In einem Postkolli von 5 Pfund kann der Verpackung halber nur eine Sorte versandt werden, dagegen in einen solchen von 9 Pfund zwei Sorten.

Fruchtzuckerfabriken von Dr. O. Follenius, Hamburg,

— 21 Humboldstraße 24. — 108

Imkerei und Versuchsstation für Bienenzucht.

Einzig schön

ist ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und schöner **Teint**. Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul.** à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Soeben erschienen! **Die Bienenkönigin und ihre Zucht.** Preis 1 Krone und 10 h Porto

Von **Hans Pechaczek.**

Ein Leitfaden zur Königinzucht für jeden Imker.

Mit 53 Abbildungen. 295

Zu beziehen vom Verfasser in Euratsfeld, Niederöstereich.

Becker's Stralsund Tr. Schulstr. 9 **Zwischenbeute** n. Aufs[illegible] Broschüre gra tis 15 X pram. 162

Einbanddecken für die Imkerzeitung

Wir lassen gegenwärtig schöne, geschmackvolle Einbanddecken herstellen. Diese Einbanddecken dienen bis zum Schluß des Abonnements als

Sammel-Mappen.

Ausführung: Modernes Grün, weiß eingeprägte Aufschrift und Blindprägung.

Preis franko 1 Mk.

Um gefl. umgehende Aufgabe der Bestellungen bittet

Kuchenmüller's Verlag G. m. b. H. Konstanz.

Voigts Musterbienenzucht Einbeck.

Naturreine Bienenhonige

Beste und billigste Quelle für Wiederverkäufer. 248

121 **Gratis und franko!** 130

Preisverzeichnisse über vielfach prämiierte Bienenwohnungen und Geräte versendet

Michael Menhofer

in Großaitingen bei Augsburg in Bayern Fabrik von Bienenwohnungen. Dampfbetrieb



P. P.

Wir erlauben uns, auf das soeben in unserem Verlage erschienene Buch

MARGA

Im Zick-Zack durch die Damenwelt

ergebenst aufmerksam zu machen.

Für das gebildete Haus wird darin eine feine, interessante und fesselnde Lektüre geboten, die jede Dame mit Entzücken lesen wird.

Inhalt: 1. **Rosen,** von Hermine Stadler. 2. **Backfischbriefe aus Rom,** von Margarete Marasse. 3. **Frau Nina,** von Julie Kahler-Häser. 4. **Erziehungssünden,** von C. Franlott. 5. **Die Rätsel des Frauenherzens,** von C. Franlott.

Dieses Geschenk-Werk erster Klasse in prächtigem Einbande kostet bei freier Zusendung nur 3 Mk. **50** Pfg.

Wir bitten um gefl. Berücksichtigung und geneigte Weiterempfehlung.

Kuchenmüller's Verlag
G. m. b. H.
KONSTANZ.

Welche leistungsfähige

Imkerschreinerei in Oesterreich

ist gewillt, genau nach deutschem Muster meine

Bauernstöcke

en gros anzufertigen und zu den üblichen Preisen in den Verkehr zu bringen.

Von Oesterreich treffen fast täglich Anfragen über den Bezug der deutschen Bauernstöcke ein, welche mangels geeigneter Betriebe nicht erledigt werden können.

Gefl. Zuschriften erbitte umgehend

Max Kuchenmüller,
Konstanz.



230



Gegründet 1872.

Chr. Graze, Endersbach

bei Stuttgart.

Spezialfabrik für Bienenzucht-Artikel,

55 liefert

Bienenwohnungen
aller Systeme
in unübertroffener Ausführung.

Pavillons und Wanderwagen
eigener, bewährter Konstruktion.

Engros — Export

Sämtliche Geräte
zur rationellen Bienen- u. Königinnenzucht.

Größte Leistungsfähigkeit. Reelle Bedienung.

Reichhaltiges **Preis-** u. **Musterbuch** steht kostenlos zu Diensten.

Ueber 100 erste Auszeichnungen.

Kuchenmüller's Verlag G. m. b. H. Konstanz.

Wir empfehlen die Anschaffung von:

Die neue Heilmethode

von Platen.

Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesundheitspflege und naturgemäßen Heilweise.

Ueber 3000 Seiten, 660 Abbildungen, 62 Chromo- und Kunsttafeln und 10 zerlegbare Modelle.

In 4 eleganten Bänden gebunden 28 Mark.

Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Die Molkerei im eigenen Hause

hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten 165

Milchentrahmungs-Apparaten,

k. k. österr. Patent No. 20094, ohne Wasserkühlung.

Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster Ersatz der teueren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeine Süßrahmbutter.

Pr. nach Ltr.-Inhalt:	2	4	6	8	12	16	20	25	30	40	50
70 mal prämiiert Mk.	2.20	2.75	3.30	3.90	4.50	5.—	5.50	6.60	8.—	11.—	13.50

Karl Fritz, Meßkirch/Baden,

Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik. 176





Neu! Hochfein! Aluminiumschild geprägt mit jedem Namen und 2 Nägeln als Türschild, Kastenschild u. drgl. z. B. 20 Buchstaben lang 10 Pfg., 30 Buchstaben lang 15 Pfg. (Preis für 1—10 Stück 10 Pfg.)

Prüfet alles!
Wählet das Beste!

Versuchen Sie zum Anlöten der Kunstwaben das als unübertrefflich anerkannte **Lötrohr 187** (45 Pfg.) mit welchem ein Imker allein 10 000 Waben angelötet hat oder zum Entdeckeln die sauber vernickelte **Grabenhorstgabel 98 A** (75 Pf.), schützen Sie die Beuten gegen Räuber durch den einfachsten und für jeden Zweck verstellbaren **Flugloch-schieber Nr. 74** (10 Pf.), prüfen Sie den konkurrenzlos praktischen für **dickste** Strohdecken bis **zu den dünnsten** Deckbrettchen **verstellbaren** und deshalb Herauskriechen der Bienen und Verkühlen der Brut verhütenden neuen **Luftballonteller 92** (15 Pf.) oder nummerieren Sie Ihre Beuten mit den unverwüstlich silberweiß bleibenden **Aluminiumziffern** (à Ziffer 0—9 mit Nägeln 3 Pfg.

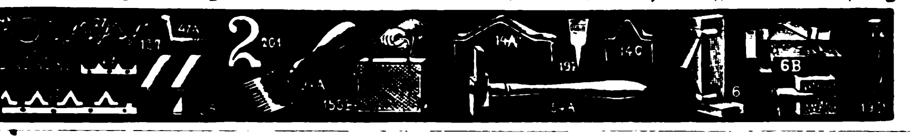
Es sind dies einige Spezialitäten der höchstprämiierten deutschen Firma für Bienenzuchtgeräte

G. HEIDENREICH, Sonnenburg Neum.

Die **bekanntesten** Großimker haben diese Geräte freundlichst ausgeprobt. Die Firma übernimmt deshalb für praktischen Wert und sauberste Arbeit **jede Garantie**. Illustrierte Preisliste mit Gebrauchsanweisungen gratis und franko.

Zu kaufen in allen Handlungen oder direkt. Porto extra. Interessante Preisliste gr. u. fr.





16

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von 323

Karl Schnell

in Buchsweiler U.-Els.

liefert Bienenwohnungen jeder Art, Königinnenzuchtstöcke neuesten Systems, Deutsche Bauernstöcke, Kunstwaben, Honigschleudern u. Geräte. ..... Man verlange Preisliste! ......

Edelköniginnen! 292

Höchste Auszeichnungen. Echt Ital., im Mai 6 M., Juni und Juli 5 M., von August bis Oktober 4 M. Bastardkg. 1 M. billiger, vers. u. Gar. leb. Ank. im Zusatzkäfig.

Nachnahme 30 Pfg. teurer.

Kuntzsch, Lehrer, **Merseburg**.

Goldkönigin,

Prachtexempl., ohne dunkle Leibspitze, von 5 und 6 Mk. an.

Echte ital. Königin 4,70 Mk. Preisliste franko. **Nicola,** 221 **Waldwiese** (Lothr.).

Unter Garantie

liefert unfrankiert

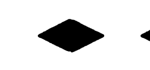
Krainer Bienen

Originalstöcke 11—13 Mk. Schwärme, 2 Pfd. schwer, 9 Mk. Königin allein 5 Mk.

Franz Weiß, Post Unterbergen, **Kärnten**.

Dickel's neuestes Werk!

Soeben erschien:

Die Lösung der 
Geschlechtsrätsel
im Bienenstaat,

sowie eingestreute praktische Winke für den Bienenwirt und einige Betrachtungen über das Sinnesleben der Bienen.

Von **Ferdinand Dickel.**

Gegen Voreinsendung von 2,10 M. postfrei oder Nachnahme (einschließlich Portospesen) zu beziehen von

Kuchenmüller's Verlag Konstanz.

Hand-Stempel.

Von Mk. 2 bis Mk. 3,50 als einfache Zeilenstempel, od. ovale Druckfläche, oder runde Druckfläche. Farbkissen von 50 Pfg. bis 1 Mk., lieferbar in wenigen Tagen.

Die Beträge sind vorher einzusenden.

Für Porto wollen pro Stempel 20 Pfg. beigefügt werden.

Kuchenmüller's Verlag G. m. b. H., KONSTANZ.

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak**.



1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfund meines berühmten **Förstertabak** für Mk. 4,25 franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** und Pfeife kosten zus. Mk. 5,— franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** mit Pfeife Mk 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** und Pfeife Mk. 7,50 fr., bitte angeben, ob nebensteh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht. 284

E. Köller, Bruchsal (Baden)

Fabrik Weltruf.

Rähmchenhölzer

liefere sauber und schnell, dreiseitig gehobelt 6×25 mm, Postkolli zu 70 m Stäben 1,60 Mk. genau nach Maß zugeschnitten 1,80 Mk. einschl. Verpackung unt. Nachn. **F. Kluge**, 262) **Heinrichswalde**, Bez. Breslau.

Für rasche Lieferung und sehr schöne Ausführung Ihrer

Kunstwaben

die überall anerkannt wird und allen andern vorzuziehen ist, besten Dank. Solche und ähnliche unaufgeforderte Anerkennungsschreiben laufen stets ein. 255

Man verlange Preisliste und Muster von der Rheinhessischen Kunstwabenfabrik **Ph. Weyell & L. Breidecker** in Schwabenheim, Kreis Bingen

---

Habe mehrere Zentner garantiert reinen, hellen, diesjährigen

Blütenschleuder-Honig

zu verkaufen. Offerten und Muster zu Diensten. (308

Joh. Gg. Neff, Bienenzüchter, **Oberschwarzach** (Post Unterschwarzach) Württemberg.

Verlangt werden!

Schachtmstr., Schmiede, Stellm., Kutscher, Lackierer, Aufseh., Geschäftsf., Verkäuf., Heizer, Maschinist., Hausdiener, Marktheli., Monteure, Vorreiter, Werkmstr. ic. im **Deutsch. Stellennachweis Frankfurt** a. M., Salburgstr. 33, Dobrindt, (Rückz.) 256

Inserate

für die „Imkerzeitung"

müssen spätestens am

10. eines jeden Monats

aufgegeben werden.



Kleine Anzeigen.

Unter dieser Rubrik kostet die **Petitzeile** nur 10 Pfennig (ohne Rabatt).

Gegen 2 Zentner hellen Honig gebe ich ein **schönes, neues, ungebrauchtes Herrenrad,** das von einem Händler als Zahlung geliefert wurde (Wert 160 Mk.) Wer? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine neue Nähmaschine, ungebraucht, Fabrikat „**Pfaff**“, wird gegen 190 Pfund reinen Bienenhonig, einschl. Verpackung, abgegeben. Der Wert der Maschine ist Mk. 150. Gefl. Offerten vermittelt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Den kompletten (309 **Jahrgang 1907 der „Allgem. Zeitung für Bienenzucht“** kauft und erbittet Offerten **Paul Käsler, Görlitz,** Biesnitzerstraße 11.

Druck: Heinrich Schatz, Kommandit-Gesellschaft, Konstanz.

Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** – Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. – Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.**; die Reklamezeile koste **50 Pfg.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf.)

Herausgeber: – **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** – G. m. b. H. | Redaktionsschluß am 10. jeden Monats. | Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz.**

Nr. 9. **15. September.** **1908.**

Sinnspruch.

Die Erinnerung ist das Paradies,
aus dem man nicht vertrieben werden kann.

Konstanz, 15. September 1908.

An der Reichsstraße nach Triest, ca. 50 km von der österreichischen Haupt- und Residenzstadt Wien liegen außerhalb der zweitgrößten Stadt Niederösterreichs geräumige Hallen und große Plätze eingezäunt, geschaffen für Festlichkeiten aller Art. Früher diente das Areal den Borstenviehmärkten Wiener-Neustadt's, heute den Herbst- und Volksfesten.

Wiener-Neustadt,

geschichtlich reich, landschaftlich schön, interessant und mollig gemütlich, das ist der skizzierte Eindruck, den der Fremde mitnimmt, wenn er einige Tage in der ca. 32 000 Einwohner zählenden, eigenartigen Stadt gewohnt. Es ist nicht teuer in Wiener-Neustadt — oho! werden Verschiedene ausrufen — und doch ist es so, man kann sehr gut und preiswert leben; Festlichkeiten ändern das Bild des einzelnen in diesem Punkte. 274 m über dem Adriatischen Meere gelegen, wasserreich, hat die Stadt ein mildes Klima. Der Stadtbezirk bildet einen selbständigen politischen Verwaltungskreis unter dem Vorstand des Bürgermeisters.

Die Tage des 8. bis 12. August gehörten der Österreichisch-Ungarisch-Deutschen Bienenzucht, die sich alljährlich — diesmal in der 53. — Wanderversammlung verkörpert.

Geniale Vorbereitungen hatte das Fest- und Ausstellungskomitee getroffen. Ein recht ungünstiges, windiges Wetter schreckte die ersten Tage und tat der ganzen Veranstaltung schwere Einbuße. Die schönen Fahnendekorationen flatterten zerrissen, lustig im Winde. Inzwischen waren die Imker aus weiter Ferne herbeigeeilt. Wir trafen Herren, auch mit ihren Damen, aus dem weiten Ungarn, aus Ostpreußen, Danzig, aus Hannover, Mecklenburg, der Rheinprovinz, aus Berlin, aus Baden, Hessen, Bayern, Tirol und Vorarlberg, Böhmen, österr. Schlesien, Galizien usw.

Der Vorabend

wickelte sich im großen Saale des Hotels zum „goldenen Hirschen" ab. Herr Dr. Paul Beck Ritter von Mannagetta aus Wien, leitete als Präsident der Wanderversammlungen für Österreich die Versammlungen und präsidierte in seiner liebenswürdig, feinfühlenden und imponierenden Art auch am Begrüßungsabend.

Den Reden, schönen und herzlichen Worten reicher Zahl, wurden vollendete Vorträge des Männergesangvereins und seines Orchesters von Wiener-Neustadt eingeflochten. Die Begrüßungen im Gesamten, wie im Einzelnen nahmen kein Ende, und erst zu früher Stunde leerte sich der Saal. Schlicht und echt zeigte sich die herzliche Gastfreundschaft der festgebenden Imker und ihrer Obmänner. Hier trennte kein Parteikampf die begeisterten Teilnehmer und keine Landesgrenzen setzten Schranken In echt deutscher Brüderlichkeit nahm man Teil und genoß das Gebotene fern von heimatlichen Sorgen, fern von der Härte des Alltags. Hier sah man, hier erkannte man, was die Bienenzucht den Imkern bedeute, wie ein Redner treffend sagte: Die Bienenzucht ist etwas Wunderbares, etwas Feines für den Menschen, das zündet, das fortpflanzt, belebt.

Der Sonntag,

tüchtig eingeregnet, eröffnete die Ausstellung durch eine Huldigungsfeier anläßlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. in der Festhalle.

Es waren herzliche Worte, die der Präsident Herr Ritter von Beck in seiner sonnig-warmen, von echter Vaterlandsliebe getragenen Huldigungsrede zu einem Lorbeerkranz für den allseitig verehrten Herrscher geflochten und das begeisterte Hoch mit der stehend gesungenen Nationalhymne dürfte mehr als ein Emporlodern der Herzen der Österreicher, der Ungarn und der Deutschen zum erhabenen Herrscherhause Österreichs gewesen sein.

Namens der Festteilnehmer sandte der Präsident Dr. Ritter von Beck ein Huldigungstelegramm an den in Ischl zum Sommeraufenthalte weilenden Monarchen. Am nächsten Tage langte von der Kabinettskanzlei Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät an den Präsidenten der Wanderversammlung eine Depesche folgenden Inhalts ein:

„Se. k. u. k. Apostolische Majestät haben die Huldigung der in Wiener-Neustadt versammelten Bienenzüchter Deutschlands, Österreichs und Ungarns allergnädigst zur Kenntnis genommen und danken huldvollst für die dargebrachten Wünsche."

Der Ausstellungseröffnung schickte der Herr Präsident etwa folgende Einleitung voraus:

„In wenigen Augenblicken werden sich die schönen Hallen erschließen und Wunder der Kunst, der Arbeit, der Natur, des Scharfsinns und der Zweckmäßigkeit werden sich dem Auge eröffnen, die nicht der Weisheit des Menschen sondern der Klugheit und dem Fleiße eines kleinen Insektes entsprungen sind, welches wir die „Biene" nennen. Wohl ist dieses dem Lichte und der Wärme huldigende kleine Sonnentierchen nur ein unscheinbarer Teil der gewaltigen Natur, aber nur unscheinbar gleich dem Sandkorn, das zum gebäudetragenden Fels sich gestaltet und doch im Wüstensturm zu vernichtenden Wolken sich türmt, unscheinbar gleich dem unsichtbaren Korallentierchen, dessen prächtiges Gehäuse im rötlichen Schmucke unser Auge entzückt und doch in seinen gefürchteten Riffen zum Verderben von Schiff und Mannschaft werden kann, un-

bedeutend gleich dem Wassertropfen, der im befruchtenden Bache zum Segen der fruchtbaren Scholle, im alles vor sich niederschmetternden Eisstrome aber zum Verderben alles Menschenwerkes werden kann. Denn so unscheinbar, so unbedeutend das geflügelte Sonnenkind für sich allein ist, so groß ist die Rolle, die der Biene als Bienenvolk und Bienenstaat durch die Weltenordnung im Haushalte der Natur angewiesen ist.

Ihr verdanken wir die Entdeckung eines konservierenden Stoffes, des Salicyl.

Ihr die Entdeckung des mathematischen Gesetzes, auf kleinstem Raum mit geringstem Materialaufwand den größten Rauminhalt der Wachswabe zu erreichen. Ihr das Gesetz der weisen Arbeitsteilung, das im Bienenstaate diesen die Beschaffung des Nektars, jenen die Beschaffung des Wassers, anderen die Sammlung des Bienenbrotes aus dem Staube der Blüten, anderen die Pflege der Brut, diesen die Bewachung der Wohnung zuweist.

Ihr das große Gesetz der Wechselbefruchtung der Pflanzenwelt und damit den Reichtum aller unserer Erträgnisse aus der Landwirtschaft.

Ihr endlich die herrliche Kraft der Veredlung jedes Gemüts, welches sich der Pflege dieses kleinen Lebewesens ergeben hat, indem es durch seine wunderbaren staatlichen Einrichtungen gleich dem Lichte der aufgehenden Sonne, das den dunkelsten Felsen in hellleuchtendes Gold wandelt, die teilnahmsloseste menschliche Natur zur Bewunderung des hier waltenden Gottesgedankens hinreißt.“

Das Ausstellungs-Arrangement war ein schönes. Es litt aber alles, wie gesagt, unter der Ungunst der Witterung.

69 Nummern lebende Bienen gibt der Ausstellungskatalog an,
41 Nummern zeigte die Gruppe Wohnungen,
124 Nummern wiesen die Erzeugnisse der Bienen nach,
57 Nummern fanden sich unter Kunsterzeugnisse, während das Aschenbrödel der gesamten Imkerei: Literatur und Lehrmittel
37 Nummern nachwies.

Im Ganzen haben sich 203 Aussteller beteiligt.

Einen seltenen Opfermut an Arbeitskraft dürften die Herren des Fest- und Ausstellungsausschusses usw. betätigt haben, was unzweifelhaft zu erkennen war. Wir wollen an dieser Stelle unsere Anerkennung nicht versagen.

Nachmittags gaben die Konzerte der Musikkapellen, Aufführungen von Athleten und die unvermeidlichen Volkssänger dem Festplatz ein recht unterhaltendes Gepräge. Eine Weile bei den Volkssängern: „Wenn's die Geigen heimlich streicheln!“ Das Ausstellungs-Festplatz-Menü, das von früh 7 Uhr bis abends 10 Uhr in ungezählten Portionen genossen wurde, war Frankfurter Würstel mit Kren (Meerrettig). Tafelmusik dazu: 1 Geige, 1 Ziehharmonika, 1 Guitarre und 2 kräftige Kehlen und dann los:

Außer Rand und Band.

Auf dieser Welt ist die Musik, das schönste was es gibt,
Ein jeder ist ein böser Mensch, der die Musik nicht liebt,
Man wird als wie ein Kind dabei, weiß oft nicht, was man tut,
Denn wie man's hört, so tanzt man gleich, vor lauter Übermut.

Besonders für an' Wiener hat sie wunderbaren Reiz;
Wir geb'n dafür das Leb'n her, da gibt es keinen Geiz!
Und kommt die Militärmusik in Reih und Glied marschiert,
So geht's uns glei' durch Leib und Seel' als wie elektrisiert.
Da sieht man seine Wunder dann, was die Musik imstand,
Sie bringt die ganze Stadt, beinah' fast außer Rand und Band.

Es geht sogar der Großpapa, trotz seiner alten Füß'
Mit festem Schritt der Musik nach und lächelt dabei süß.
Die Maderln geh'n ganz ungeniert, a jede mit ihr'n Schatz.
Die Schuster und die Schneidergesell'n, die raufen um an Platz,
Die Pülcher derfen a net fehl'n, sie hatschen immer vorn,
Die sind auf dieser Welt nur rein zur Burgmusik gebor'n.

Das waren die leiblichen und musikalischen Genüsse auf dem Festplatz für 30 Heller. Bier und Wein fehlte natürlich nicht. Das gleiche Bild zeigte sich auch am

Montag.

Ganz entgegengesetzt zu diesem Treiben auf dem Festplatz wickelten sich die Verhandlungen der Wanderversammlung ab. Herr Ritter Dr. Beck von Mannagetta leitete die Verhandlungen. Auch hier kam die ruhige, sichere Führung dieses Staatsmannes dem großen Programm recht segensreich zu statten.

Nach den Begrüßungsworten des Präsidenten referierte der Redakteur der „Österr.-Ungarischen Bienenzeitung“, Herr Schachinger aus Purgstall über „die Krankheiten der einheimischen Bienenzucht“. Redner verbreitete sich über den Aufschwung der Bienenzucht im Allgemeinen, deren Verbreitung jedoch in manchen blühenden Gefilden sehr im Argen liege. Trotz dem Wandel der Zeiten in der Natur könnten heute noch zehnmal mehr Bienen gehalten werden. Den Rückschritt in der allgemeinen Lage der Bienenzucht nannte Redner als erste Krankheit Schwindsucht. Schüttelfrost heiße die zweite Krankheit, hervorgerufen durch die Angst der Züchter vor den Bienen infolge unverständlicher Behandlung. Die Sturm- und Drangperiode der Züchter nannte er drittens das Bienenfieber und als eine Abart dieses Symptoms viertens das Erfindungsfieber. Die Kur sei einfach und als Medizin nur „Aufklärung“ zu verordnen. Redner kommt auf die Bienenweide zu sprechen, die Befruchtung der Pflanzen, die bedeutende Kulturarbeit, die sich in ihrer Größe einer jeden Berechnung entziehe. Es sollte den Großgrundbesitzern deutlich gesagt werden, daß die Natur die Haltung von Bienen dringend fordere. Schließlich besprach Herr Schachinger noch die Vereinsmeierei, die nur auf Repräsentation ohne gehaltvollen Wert zugeschnitten sei. Er hob die „höhere Bienenzucht“, die akademische Kunstbienenzucht in das richtige Licht. Die Schlußfolgerung war der wohlgemeinte Rat: Betrachte die Völker mehr als ein: „Rühr mich nicht an!“

Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen.

Herr Baron Bela von Ambrozy aus Tames-Gyarmatra (Ungarn) sprach über das Tema: „Welche Mittel gibt es, um Honigernten zu sichern, mithin Mißernten vorzubeugen.“ Mit jugendlichem Feuer sprach der verehrte alte Herr über den Wert der Theorie und Praxis. Redner fuhr fort: „Ich bitte recht sehr, die Bienenzucht für den einfachen Mann so zu gestalten, daß sie auch den armen Mann ernähren kann!“ Der Vortrag war bestrickend und enthielt einen warmen Apell an die Bienenzucht, die Nationaleigentum werden müsse, damit auch der ärmere Volksteil zu Wohlstand komme. Der Herr Redner gab recht interessante Aufschlüsse über seine Erfahrungen bezüglich der Bienenweide.

Stürmischer Beifall lohnte den inhaltreichen Vortrag.

Herr Karl Günther aus Seebergen ging in seinem Referat auf die Lehren Dickels, Dr. Kukuks und Lucks ein, welche er als überwundenen Standpunkt erklärte. Scharfe Kritik übend, verglich Herr Günther die Lehren mit den festgestellten Tatsachen der Theorie und Praxis. Redner kam zu dem Schlusse, daß alle neuen Lehren ein grenzenloser Irrtum sei, teilweise von Nichtbienenzüchtern aus Unkenntnis des Bienenlebens aufgestellt. Lebhafte Zustimmungsrufe unterstützten den Redner.

Herr Alois Alfonsus, Redakteur des „Wiener Bienenvater“ referierte über „Neues über Königinnenzucht“. Er brachte eine Menge der amerikanischen Geräte mit, sogar hölzerne Drohnenzellen und gewährte einen umfassenden Einblick in die „höhere“ Bienen- und Königinnenzucht.

Der Vortrag war ziemlich eine Kopie der Pratt'schen Königinnenzucht, die den Meister Alfonsus begeistert hatte. Auch ihm ward reicher Beifall zu Teil.

Herr Dr. T. Ciesielski aus Lemberg erörterte in einer halben Dauerrede die Tatsache, daß der trockene Stock im Winter genug Wasser, dagegen dem nässenden Stock Wassermangel für die Bienen



anhafte. Der Vortrag zeigte, mit welch' zäher Ausdauer und in welcher Weise wissenschaftliche Versuche herbeigeführt werden.

Herr Professor Langer aus Graz referierte mit Hilfe von Skizzen über seine Forschungen im Dienste der Honiguntersuchungen. Der Forscher hatte sich die Aufgabe gestellt, das Eiweis des Honigs Tieren einzuimpfen und so ein Serum zu gewinnen, welches zur Prüfung der Honige dienen soll. Wir können hier keine Punkte aus diesem ungleich reichhaltigem wissenschaftlichen Material herausheben. Der Vortrag hielt die Versammlung in spannender Aufmerksamkeit.

Nachdem sich der Beifall am Schlusse dieses Vortrages gelegt hatte, wurde aus der Mitte der Versammlung erklärt:

„Wenn sich auch nur ein Teil dieser Forschungsresultate verwerten ließe, ein Objekt von unabsehbarem Werte für die Imkerei errungen wäre."

Den Vorträgen des ersten Verhandlungstages schloß sich

die Festtafel

an. Der letzte Platz war besetzt und gehobene Stimmung beherrschte die Teilnehmer.

Herr Dr. Kühl aus Rostock brachte den Kaisertoast auf Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. aus, dessen begeistert aufgenommenes Hoch in die stehend gesungene Nationalhymne ausklang.

Auf Se. Majestät den deutschen Kaiser Wilhelm II. toastete Herr Dr. Ritter von Beck. Das ebenso begeistert aufgenommene Hoch klang mit der stehend gesungenen deutschen Nationalhymne aus.

Baron Bela Ambrozy toastete auf die hohe Schirmfrau der österreichischen Imkerschaft und der 53. Wanderversammlung, die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Josefa. Der erste Vorsitzende des deutschen Imkerbundes, Pastor Sydow-Klanin, sprach auf Wiener-Neustadt und das rührige Festkomitee, Herr Präsident Dr. Ritter von Beck auf die zahlreich anwesenden Vertreter aus Ungarn und den idealen Präsidenten derselben, Herr Baron Bela Ambrozy, Vizebürgermeister Dr. Mayer brachte sein Glas den Festgästen, und Obmann Ebenberger gedachte seiner getreuen Mitarbeiter Eckstein, Polatschek, Damberger und Gallbrunner. In launiger Rede feierte der hochwürdige Herr Cölestin Schachinger die zahlreich anwesenden Damen, die Königinnen des Imkerhauses.

Wem das Herz voll ist, läuft der Mund über! So folgten noch viele Reden den offiziellen Toasten und die „Hoch!" "Heil!" „Eljen!" „Eviva!" lösten so manchen Beifallssturm aus. Der Verdauungsspaziergang wurde nach dem Fischau-Bad gemacht.

Den zweiten Verhandlungstag

Dienstag

leitete Herr Redakteur Weippl aus Klosterneuburg mit seinem Vortrag: „Stachelapparat der Honigbiene und dessen Entwicklung" ein. Mit staunenswerter Sorgfalt hat der Redner diesen Apparat der Bienen untersucht und stellt ihn als wunderbares kleines, sinniges Organ dar. Tafeln mit großen Zeichnungen erläuterten den Vortrag, der dem Redner einen ungeteilten Beifall eintrug.

Herr Gustav Lichtentäler aus Herdorf (Rheinland) referierte über seine Faulbrutstudien. Der obligatorische Vortrag enthielt manche Neuigkeiten, die recht lebhafte Debatten heraufbeschworen und einen größten Teil des zweiten Verhandlungstages in Anspruch nahmen. Besonders fiel die Behauptung des Herrn Lichtentäler auf: Gesunde Völker können ruhig neben faulbrütigen Völkern stehen, ohne Gefahr zu gehen, daß Flugbienen die Seuche auf gesunde Völker übertragen. Ferner, daß der Träger der Faulbrut von Jahr zu Jahr der Blütenstaub sei.

Herr Privatdozent Dr. Balint aus Budapest hielt den 9. Vortrag an Hand seiner Broschüre über das gleiche Thema wie der Vorredner.

Beide Vorträge riefen, wie gesagt, eine recht lebhafte Debatte hervor.

Am Erscheinen verhindert, sandte der greise Altmeister, Herr Günther-Gispersleben seinen Vortrag schriftlich ein, der von Herrn Dr. von Beck verlesen und beifällig aufgenommen wurde.

Nach kurzer Pause wurden geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Zunächst sollte der nächstjährige Versammlungsort festgestellt werden. München, vor Jahren dazu bestimmt, hatte abgesagt. Herr Redakteur Fink aus München klärte die Sache auf. Eine begeisterte Stimmung der Deutschen sprach für Weißenfels, so daß Herr Pastor Schulze aus Flemmingen, der Präsident des Thüringer Hauptvereins, hierzu das Wort ergriff und in seiner verbindlich-freundlichen Form die Wahl unterstützte.

Herr K. Günther aus Seebergen und Redakteur Kuchenmüller aus Konstanz sprachen auch warm für Thüringen.

In Österreich konnte selbstverständlich ein definitiver Entschluß nicht gefaßt werden und es mußte dem Präsidium der Wanderversammlung und des deutschen Imkerbundes die Wahl überlassen bleiben.

Ueber eine Bitte des Vorstandes des deutschen Imkerbundes, des Herrn Pastors Sydow, wird beschlossen, in Österreich und Ungarn Sammlungen für das in Breslau zu errichtende Dzierzondenkmal einzuleiten. Herr Präsident Dr. Ritter Beck und Baron Bela Ambrozy übernahmen es, die Sammlungen für Österreich und Ungarn einzuleiten und durchzuführen.

Herr Margiol bespricht hierauf die Versuche zur Erlangung steuerfreien denaturierten Zuckers. Dr. von Beck dankt dem Referenten für seine diesbezüglichen Bemühungen.

Herr k. k. Forstmeister Marcinkow aus Neu-Mizun in Galizien erstattet Vorschläge über die Abhaltung von Vorträgen bei den Wanderversammlungen. Herr Rechnungsrat Wohlrab berichtet über eine neue Wachsuntersuchungsmethode, und Herr Verwalter Eckstein referiert über das Thema: „Wie können wir erreichen, daß die Bienenwohnungen-Fabrikanten bestimmte Typen von Bienenwohnungen gleichmäßig herstellen." Nachdem Benefiziat Schachinger dem Präsidenten Dr. Ritter von Beck den Dank der Festversammlung für die umsichtige und energische Leitung der Verhandlungen ausgesprochen, wurde die so erfolgreiche Tagung geschlossen.

Das Preisgericht

war in seinen Arbeiten dadurch gehindert, daß einige Herren teilnahmen, deren Kenntnisse nicht über die heimische Bienenzucht hinausgingen. Es war deshalb ein Glück, daß kein Mangel an geeigneten Kräften war und die Arbeiten dadurch ordnungsgemäß erledigt werden konnten. Die Dauersitzung des Preisgerichts am Sonntag nacht von 8 bis 2½ Uhr wird noch so Manchem in Erinnerung bleiben. Einzelne Herren haben sich den Arbeiten mit Bienenfleiß gewidmet. Die vorhandenen Preise waren überaus zahlreich und gereichten der Ausstellung zur großen Ehre. Während den Ausstellungstagen wurden die Preise in einem Schaufenster in Wiener-Neustadt öffentlich ausgestellt.

Die Prämierung der Vorträge

von seiten der Besucher der Wanderversammlung durch Stimmzettel war eine Neuheit der Wiener-Neustädter.

Den Ehrenpreis des Zweigvereins für Wiener-Neustadt erhielt

Herr Professor Langer aus Graz,

den anderen Preis, gestiftet von Herrn Ivan Binder aus Budapest erhielt

Herr Redakteur Alfonsus-Wien.

Die Stimmzettel wurden beim Verlassen der Vortragsräume abgestempelt und auf diese Weise Kontrolle geübt, daß der Abstimmende auch alle Vorträge gehört habe.

Eine praktische Vorführung am Sonntag von Fräulein Giza Major aus Budapest belehrte das Publikum über das Ausfangen einer Königin und Einlogieren eines Schwarmes.

Am Mittwoch erfolgte der Ausflug auf den Schneeberg, mit welchem die Wanderversammlung ihren Abschluß fand.

Den Herren, welche in so glänzender Weise die Veranstaltungsaufgaben gelöst haben, möge die Befriedigung und der Beifall der fremden Imker der beste Dank sein.

Kuchenmüller.



Blicke in ein Wespennest.

Von J. H. Fabre.

Autorisierte Übersetzung nach Fabre, Souvenirs entomologiques Paris, Ch. Delagrave.

Im September machte ich mich auf die Suche mit meinem kleinen Paul, der mir seine guten Augen und seine unbefangene, noch nicht von sorgenvollen Gedanken gestörte Aufmerksamkeit leiht. Auf zwanzig Schritt Entfernung schon sieht mein Gefährte am Rande des von uns verfolgten Pfades aus dem Grase rasch hinterher die stachelbewehrten Hautflügler sich vom Boden erheben und dann schnellen Fluges davonschießen, als wenn dort irgend ein kleiner Krater Projektile schleuderte. „Ein Wespennest,“ flüstert er, „ganz sicher, ein Nest!“

Behutsam nähern wir uns, um nicht die Aufmerksamkeit der gefährlichen Kaserne zu erregen. Es ist in der Tat ein Nest der **gemeinen Wespe***. An der Mündung des hineinführenden Ganges, die ein rundes, daumenstarkes Loch darstellt, kreuzen sich die geschäftig kommenden und gehenden Insassen. Ohne uns zu dicht heranzuwagen, was uns teuer zu stehen kommen könnte, merken wir uns die Stelle, um gegen 9 Uhr abends, wenn die ganze Legion von den Feldern heimgeflogen ist, dorthin zurückzukehren. Alsdann wird ein mitgebrachtes Stück Schilfrohr durch die etwa spannenlange Galerie gesteckt, die den Zugang bildet zu der unterirdischen Höhlung, in der sich das Nest befindet. Mit Hilfe eines Trichters schüttet man durch das Rohr etwa 1/4 Liter mit Wasser gemischten Petroleums hinein und verschließt dann rasch die Oeffnung mittels eines bereitgehaltenen Klumpens von weichem, gut durchgekneteten Lehm. Damit ist unsere Arbeit für heute beendet: der Geruch von Peroleum, Benzin, Terpentinöl usw. in verschlossenen Räumen tötet alle Insekten ziemlich rasch.

In der nächsten Morgenfrühe sind wir abermals zur Stelle und entfernen nun mit einem Spaten vorsichtig die vorderen Erdschichten, bis das an der Wölbung einer geräumigen Höhle hängende Wespennest unbeschädigt vor uns liegt. Ein prächtiges Werk fürwahr, von dem Umfang eines mittelgroßen Kürbisses. Es hängt ganz frei, nur an der Spitze reichen verschiedene Wurzeln, namentlich Wurzelstöcke von Quecken, in die dicke Wandung des Nestes hinein, starke Befestigungsbänder bildend. Seine Form ist immer rund, wo die Weichheit und Gleichartigkeit des Geländes eine regelmäßige Aushöhlung ermöglicht haben; in steinigem Boden dagegen weicht sie je nach den vorgefundenen Hindernissen mehr oder weniger von der Kugelgestalt ab. Ueberall bleibt ein handbreiter freier Raum zwischen dem papiernen Bauwerk und der Wandung der Höhle, so daß die Baumeister sich ringsum frei hin und her bewegen können, um es zu vergrößern und stärker zu machen. In diesen freien Raum mündet auch das einzige Gäßchen, welches die Stadt mit der Außenwelt verbindet. Unterhalb des Nestes ist die Höhlung zu einem geräumigen Becken ausgerundet, das eine Erweiterung der allgemeinen Hülle in dem Maße gestattet, wie neue Stockwerke von Zellen unten an die bereits vorhandenen angebaut werden. Dieser Kessel bildet zugleich die große Kloake, in die die tausend Abfälle des Wespennestes fallen, die sich dort anhäufen.

Der große Umfang der Höhlung legt eine Frage nahe. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die Wespen selbst sie gegraben haben, denn so gleichmäßige und geräumige Hohlräume finden sie nirgends fertig vor. Zu Anfang mag wohl die allein arbeitende Stammutter, um rasch voranzukommen, einen zufällig entdeckten Schlupfwinkel, vielleicht von der Wühlarbeit eines Maulwurfes herrührend, benutzt haben; jedoch die vollendete Arbeit, diese verhältnismäßig ungeheuer große Krypta, ist das alleinige Werk der Wespen. Wo ist nun der Abraum geblieben, die Erdmasse, die vorher diese Höhlung ausfüllte und von der nirgends eine Spur zu gewahren ist? Von den tausend und abertausend Wespen, welche die Höhle ausgraben und je nach Bedarf erweitern, nimmt fortgesetzt eine jede ihr Stückchen Erdreich zwischen die Kiefer, fliegt damit fort und läßt es bald näher der Baustelle, bald weiter davon fallen, so daß der Abraum nach allen Richtungen hin zerstreut wird, ohne daß sichtbare Spuren zurückbleiben.

Das Material des Nestes ist ein graues, dünnes und biegsames Papier, von blassen Streifen durchzogen, deren Färbung je nach der Natur des verwendeten Holzes wechselt. Zu einer einfachen und zusammenhängenden Hülle angeordnet, wie es die mittlere Wespe macht, würde das Erzeugnis im Innern keinen sonderlichen Schutz gegen die Kälte gewähren können. Wie aber diese Ballonkünstlerin die Wärme darin zu bewahren versteht, indem sie die warme Luft zwischen mehreren ineinander geschachtelten Hüllen festhält, so gelangt die gemeine Wespe zu dem gleichen Ergebnis auf anderem Wege. Aus ihrem Papierbrei stellt sie schuppenförmige Blätter her, die locker in Dachziegelform und in zahlreichen Schichten übereinander zu liegen kommen. Das Ganze stellt eine grobe Art von dickem, weichem Flanell dar, der im Innern reich ist an unbeweglicher Luft. Unter einer solchen Schutzhülle muß sich während der günstigen Jahreszeit eine wahrhaft tropische Temperatur entwickeln.

Die Verwendung eines die Wärme nicht entweichen lassenden Materials, das Festhalten der warmen Luft auf dieselbe Art, wie wir es erst viel später mittels unserer Daunenkissen gelernt haben, ferner die Anwendung der Kugelgestalt für das Nest, die in möglichst knapper Hülle den denkbar größten Raum umschließt, sowie der Bau der Zelle in Form eines sechseckigen Prismas, wodurch Raum und Material gespart werden — alles dies sind Betätigungen einer Einsicht, die mit den Ergebnissen unserer Physik und unserer Geometrie übereinstimmt. Man sagt uns, daß die Wespe, von Fortschritt zu Fortschritt, selber ihr sinnreiches Bauwerk zusammengestellt habe. Ich vermag dies nicht zu glauben, wenn ich ein ganzes Wespennest zugrunde gehen sehe als Opfer arglistigerweise von mir angestellter Versuche, die sich doch so leicht vereiteln ließen, wäre das Insekt nur der allergeringsten Ueberlegung fähig. Diese wunderbaren Architekten setzen uns in Erstaunen durch ihre Dummheit gegenüber einer ganz geringen Schwierigkeit. Es offenbart sich darin außerhalb der ihnen gewohnten Arbeit die Abwesenheit jeglicher klaren Einsicht, wie sie doch die fortschreitende Erfindung des Nestes erheischen würde. Von den zahlreichen Versuchen, die mir dies beweisen, sei hier nur der nachstehende erwähnt, der sich leicht ausführen läßt.

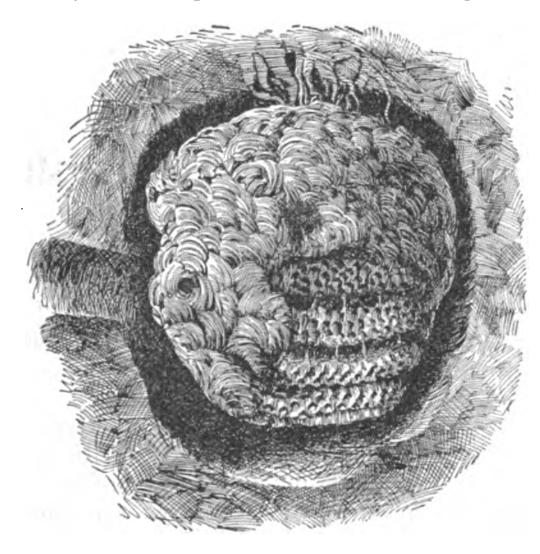
Im Dunkel der Nacht stülpe ich über das zu einem Wespennest führende Erdloch eine große Glasglocke, nachdem ich den Boden ringsumher mit einer Schaufel geglättet habe. Werden die Wespen, wenn sie morgen bei Wiederaufnahme der Arbeit ihren Ausflug gehemmt finden, einen Tunnel unter dem Rand der Glocke hindurchzuführen wissen? Werden diese kräftigen Hautflügler, die einen so großen Hohlraum herzustellen vermögen, dahinter kommen, daß ein ganz kurzer unterirdischer Gang sie in Freiheit setzen wird? Das ist hier die Frage.

Am nächsten Morgen scheint die Sonne heiß auf die gläserne Einschließung. In Scharen kommen die Arbeiterinnen aus dem Erdinnern hervor, voll Ungeduld, auf die Suche nach Lebensmitteln zu gehen. Sie stoßen mit den Köpfen gegen die durchsichtige Wand, fallen nieder, erheben sich wieder und wirbeln wie toll durcheinander. Ermattet durch diesen Tanz, fassen einige Fuß auf dem Boden, stolpern aufs Geratewohl umher und kehren endlich in das Nest zurück. Keine einzige aber kratzt am unteren Rand

---

* Familie: Faltenwespen oder Wespen schlechthin (Diplotera, Vesparia); Sippe: Papierwespen (Vespidae), die meist gesellig leben und sehr kunstreiche Nester bauen. Dazu gehören neben der Hornisse (Vespa crabro L.), dem größten deutschen Hautflügler, u. a. die gemeine Wespe (Vespa vulgaris L.), die mittlere Wespe (V. media Geer.) und die deutsche Wespe (V. germanica Fabr.), die ihren Namen übrigens durchaus mit Unrecht führt, da sie nicht nur in Europa vielfach Deutschlands politische Grenzen überschreitet, sondern nach Taschenberg auch in Syrien, im nördlichen Indien, in Algerien und Amerika fliegt. Unter der Erde bauen die gemeine und die deutsche Wespe, während die mittlere Wespe ihre zitronenförmigen Nester an Bäumen baut. Alle drei Arten sind bei uns häufig; sie haben unfruchtbare Weibchen als Arbeiter, welche die Brut auffüttern, wie die Honigbienen und Hummeln. Ihre Waben bauen sie aber nicht gleich den Bienen aus Wachs, sondern sie zerkauen mit ihren kräftigen Oberkiefern altes Holz, Rinde, welke Blätter usw., mischen diese Masse mit ihrem chitinhaltigen Speichel und fügen sie zu Schichten zusammen, die an grobes, graues Löschpapier erinnern. Anm. d. Uebers.

des Glases — diese Entweichungsmöglichkeit ist für ihren Intellekt zu hoch. Einige Wespen, welche die Nacht auswärts zugebracht haben, kehren jetzt von den Feldern heim und fliegen wiederholt um das Glas. Nach langem Zaudern entschließt sich endlich eine, unter dem Rand der Glocke den Boden wegzuscharren; andere kommen ihr zu Hilfe, und so wird unschwer ein Gang unter der Erde hergestellt, durch den die Verspäteten ins Innere gelangen. Nachdem alle darin sind, verschließe ich das Loch wieder mit Erde, denn ich will den Gefangenen die Ehre lassen, selbst auf den zur Freiheit führenden Tunnel zu verfallen. Ihr Entkommen scheint mir nunmehr sehr wahrscheinlich, denn die verspätet Heimgekehrten werden doch — so sage ich mir —, auf ihre soeben erst gemachte Erfahrung gestützt, sicherlich den andern das Beispiel geben und ihnen zeigen, daß man nur am unteren Rande der Glocke zu graben braucht, um frei zu werden. Allein keiner einzigen fällt dies ein: sie begreifen nicht, daß sie auf dieselbe Art, wie sie hereingekommen sind, auch wieder herausgelangen können. Keine Wespe versucht jenes Beispiel nachzuahmen oder kommt von sich aus auf den Gedanken: die gesamte Bevölkerung des Nestes wirbelt unter der Glocke durcheinander, ohne etwas zu unternehmen, und geht im Laufe einer Woche an Hunger und durch die übermäßige Hitze zugrunde. Die Wespenstadt ist ein Opfer ihrer Unfähigkeit geworden, in ihren Gepflogenheiten eine Neuerung einzuführen und



Nest der gemeinen Wespe (Vespa vulgaris) in einer Erdhöhle, an Wurzeln aufgehängt, freischwebend. Die Hülle ist teilweise entfernt, um den kunstvollen Innenbau zu zeigen.

auf Grund gemachter Erfahrungen die herkömmliche Taktik ein wenig abzuändern. Zu den oben aufgeführten prächtigen Erfindungen müßte also die Wespen ein Intellekt geleitet haben, der so dürftig ist, daß er nicht einmal eine Eingangstür auch als Ausgangspforte zu benutzen versteht! Nimmermehr kann ich glauben, daß dergleichen Wunderwerke von solcher Dummheit eingegeben werden können, eine solche Kunst muß ihre Ursprünge viel höher haben.

Nun aber wollen wir die Hülle des Nestes öffnen. Das Innere nehmen aus Zellen zusammengesetzte runde Scheiben oder Waben ein, die wagrecht angeordnet und eine mit der anderen durch kräftige Säulchen verbunden sind. Ihre Anzahl ist verschieden; bis zum Ende der Bauzeit kann sie bis auf 10 und darüber hinaus steigen. Die Oeffnungen der Zellen liegen unten; die aus dem darin befindlichen Ei geschlüpften Larven müssen sich also mit dem Hinterleibsende oben an der Decke anklammern, um nicht herauszufallen. In dieser seltsamen Welt werden die heranwachsenden Jungen auf dem Kopfe stehend gefüttert. Unablässig kommen und gehen durch die freien Räume zwischen den durch Pfeiler verbundenen Stockwerken die mit der Pflege der Larven betrauten Wärterinnen, denen seitliche Türen zwischen der Umhüllung und dem Haufen der Waben überall leichten Zutritt ermöglichen.

Die Zellen der unteren Waben sind größer als die der oberen; sie bleiben der Aufzucht der Männchen und Weibchen vorbehalten, während die der höher liegenden Stockwerke, mit denen der Bau begann, für die etwas kleineren Geschlechtlosen bestimmt sind. Im Anfang bedarf das Gemeinwesen vor allem einer möglichst großen Zahl von Arbeiterinnen (geschlechtlose Weibchen), die als Unverheiratete sich ausschließlich der Arbeit widmen, die Wohnung erweitern und sie in den Stand setzen, eine blühende Stadt zu werden. Später kommt dann die Sorge für die Zukunft; es werden geräumigere Zellen erbaut, zum Teil für die Männchen und zum anderen Teil für die Weibchen bestimmt. Nach meinen Schätzungen stellt der geschlechtliche Teil der Bevölkerung ungefähr ein Drittel der Gesamtheit dar.

Bemerkenswert ist ferner, daß in einem Wespennest vorgeschrittenen Alters in den Zellen der oberen Stockwerke die Wände bis zur Basis zernagt sind. Sie bilden Ruinen, von denen bloß die Fundamente übrig blieben. Die kleinen Zellen sind von dem Augenblick an überflüssig geworden, da das Gemeinwesen genug Arbeiter besitzt und nun durch das Auftreten der beiden Geschlechter vervollständigt werden muß; sie werden daher zerstört und aus ihrem wieder zu Brei verwandelten Papier die großen Zellen erbaut, die Wiegen der geschlechtlichen Larven. Die Wespe geizt mit der Zeit und zieht nicht erst in die Ferne, wenn es in ihrem Heim verfügbares Material gibt: wie wir, versteht sie aus Altem Neues zu machen.

In einem fertig ausgebauten Neste beläuft sich die Gesamtheit der Zellen auf Tausende. Ich lasse eine der von mir vorgenommenen Berechnungen folgen, wobei die Waben dem Alter nach nummeriert sind; die älteste, die infolgedessen zugleich die oberste Scheibe in dem Nest bildet, trägt die Nummer 1, die jüngste und daher auch zu unterst liegende die Numer 10.

Reihenfolge der Waben von oben nach unten:	Durchmesser in Zentimetern:	Anzahl der Zellen:
Nr. 1	10	300
2	16	600
3	20	2000
4	24	2200
5	25	2300
6	26	1300
7	24	1200
8	23	1000
9	20	700
10	13	300
	Zusammen	11900 Zellen.

Die Anzahl der Zellen schwankt in den verschiedenen Nestern sehr erheblich; trotz dieser Unterschiede stimmt das vorstehend angegebene Ergebnis aber sehr gut mit dem von Réaumur*) aufgezeichneten, der in einem Nest mit 15 Waben 16000 Zellen zählte. Der Altmeister fügte noch hinzu, daß mit bloß 10000 Zellen ein Nest jährlich mehr denn 30000 Wespen hervorbringe, da in einer jeden davon — eines ins andere gerechnet — mindestens drei Larven aufgezogen würden.**)

*) René A. F. de Réaumur (geb. 28. Februar 1683, gest. 18. Okt. 1757) ist uns hauptsächlich als Erfinder eines Weingeist-Thermometers mit einer neuen Skala von 80 Graden bekannt, während die Zoologie sein Lieblingsfach war. Sein größtes Werk ist die 6-bändige Abhandlung über die Insekten: „Mémoires pour servir à l'histoire naturelle des insectes“ (Paris 1734 bis 1742).

**) Die hochinteressanten „Bilder aus dem Insektenleben“ von J. H. Fabre erscheinen z. Zt. in einer vorzüglichen Übersetzung und trefflich illustriert im „Kosmos, Handweiser für Naturfreunde“, dem wir mit freundlicher Erlaubnis der Verlagshandlung auch diesen Artikel entnommen haben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsern Lesern angelegentlich den Beitritt zur „Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde“ empfehlen. Der Jahresbeitrag (Mk. 4,80) ist äußerst gering und das dafür Gebotene (der zwölfmal jährlich erscheinende „Kosmos“-Handweiser“ und 5 Bände erster naturwissenschaftlicher Schriftsteller, wie Bölsche, Francé, Urania-Meyer, Zell, Sajó, Dekker, Floericke usw.) ist außerordentlich reichhaltig. Beitrittserklärungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle des „Kosmos“, Stuttgart, Pfizerstr. 5; daselbst sind auch Prospekte und Probehefte zu haben.

Schleudern des Heidehonigs.

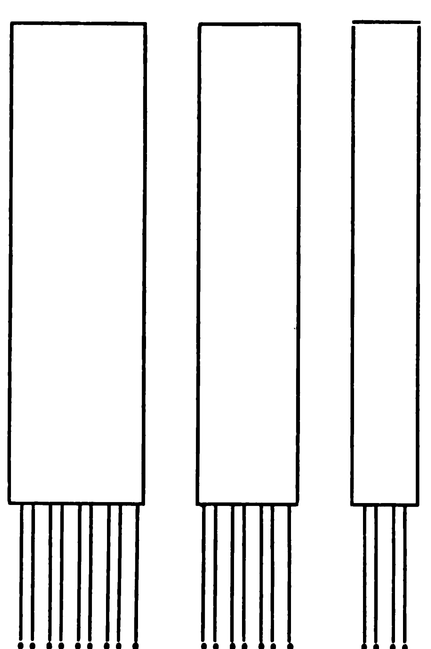
Jedem Bienenzüchter, der in einer Heidegegend wohnt, oder mit seinen Völkern dahin wandert, ist es bekannt, daß Heidehonig sich ohne besondere Vorkehrungen nicht schleudern läßt.

Bisher suchte man vor dem Schleudern die Zähigkeit des Heidehonigs mit dem sogenannten Stahlstempel oder der Stahlbürste zu heben. Der Erfolg war aber in der Regel ein wenig befriedigender. Der größte Nachteil bei diesem Verfahren bestand darin, daß die schönen Waben mehr oder weniger, je nach dem Alter, zerstört wurden. Jetzt liegt die Sache aber anders. Aus eigener praktischer Erfahrung behaupte ich, daß der Heidehonig mittels der „Honiglöser" und eines geeigneten Drahtgitters ohne Wabenbruch fast ebenso leicht und ohne besondere Kraftanstrengung auf jeder Honigschleuder gewonnen werden kann als der Frühjahrs- und Sommerhonig, und zwar auf folgende Weise:

Bestehen die Wabenanlegeseiten des Schleuderkorbes aus parallelen Roststäben oder Drahtgittern mit größeren Maschen, so müssen Gitter mit 1 qcm weiten Maschen darüber gelegt werden. Diese Maschenweite bietet den Waben eine genügende Stütze und dem Honig freien Austritt aus den Zellen. Die erwähnten Drahtgitter läßt man sich in der Eisenhandlung passend schneiden, und zwar 1—1½ cm länger als die Höhe des Schleuderkorbes beträgt; dieses Mehr wird dann am Rande des letzteren umgebogen, um Verletzungen der Hand bei der Arbeit zu vermeiden.

Die Honigwaben werden dann auf einem geeigneten Gestell resp. Tablett oder glattem Brett (Tisch) wie gewöhnlich gleich auf beiden Seiten entdeckelt.

Jetzt beginnt die Hauptarbeit mit dem „Honiglöser".



Dieser einfache Apparat ist von Herrn Architekt Küttner erfunden und besteht aus einem 13 cm langen und 3 mm dicken Brettchen aus Hartholz. Die Breite richtet sich nach der Zahl der Stecknadeln, die in das eine Ende eingelassen sind. Zu einem Satz „Löser" gehören drei Stück mit neun, sieben und vier Nadeln (s. nebenstehende Figur). Die Nadeln bei den Löchern stehen so weit auseinander, daß sie die Mitten der Zellenböden treffen.

Bei Waben resp. Teile derselben mit gleichen Zellen gebraucht man den Löser mit neun, bei ungleichen Zellen den mit sieben oder vier Nadeln.

Die Honiglöser werden nun Reihe für Reihe einmal in die entdeckelten Honigzellen bis auf den Zellenboden gedrückt, durch die Nadelköpfe wird die Kohäsion oder Zusammenhangskraft (Zähigkeit) des Heidehonigs fast ganz aufgehoben, die Zellen bleiben unverletzt.

Diese Arbeit haben meine Kinder ausgeführt und dürfte wohl überall von eigenen oder bekannten verrichtet werden; die Kinder erlangen bald eine gewisse Fertigkeit darin, außerdem tun sie's gern; für Erwachsene ist diese Arbeit etwas langweilig.

Sind die nötigen Waben für die Schleuder, z. B. drei Ganzrähmchen oder sechs Halbrähmchen mit den Honiglösern auf beiden Seiten bearbeitet, so behandelt man sie in der Schleuder wie gewöhnliche Blumenhonigwaben.

Die Abstandsstifte sind selbstverständlich von den Rähmchen vorher zu entfernen.

Da der Heidehonig infolge seiner Dickflüssigkeit durch das Honigsieb schlecht oder gar nicht geht, so ist es zweckmäßig, denselben in größeren Töpfen aufzufangen, dann im warmen Wasserbade zu erwärmen und durch das gewöhnliche Honigsieb zu gießen. Auf diese Weise erhält man einen schönen klaren Honig, der gern gekauft wird.

Empfehlenswert ist es, die Honigwaben gleich, womöglich noch mit der Stockwärme zu schleudern, aber nicht unbedingt notwendig, da dies nun mit den Honiglösern auch noch nach Wochen mit befriedigendem Erfolge geschehen kann.

Bei warmer Witterung können die honigfeuchten Waben den Völkern zum „Auslecken" zurückgegeben werden, oder sie werden bis zum Frühjahr aufbewahrt und als gutes Reizmittel verwandt.

Die ganze Bienenzucht mit Heidetracht ist durch die Erfindung der Honiglöser eine rationellere geworden und der Heidehonig erhält jetzt erst den rechten Wert für manche Gegend.

Auch die Gefahr einer schlechten Überwinterung ist in solchen Gegenden infolge des leichten Schleuderns des Heidehonigs stark gemildert, wenn nicht ganz aufgehoben. Die leeren, ausgeschleuderten Waben werden den Völkern in den eigentlichen Überwinterungsraum gegeben und mit gutem Ersatzfutter winterständig gemacht.

Der Apparat ist billiger als der Stahlstempel und kann event. durch mich, nebst Anleitung von mir bezogen werden.

Ostrowski, Zäcklau (Post Freystadt).



Zur Verwertung der Wachstreber.

Von Josef Prosser, Wien.

Der Verfasser schreibt im „Bienen-Vater" folgende interessante Neuigkeit:

Die Verwertung unserer Wachspreßlinge und sonstigen Wachsrückstände ist bisher nur in ganz geringem Maße möglich gewesen, weil nur denjenigen dazu Gelegenheit geboten war, bei welchen sich Nachfragen nach diesem Artikel ergeben haben.

Nun soll es anders werden. Der Zentralverein für Bienenzucht in Österreich hat mit einem renommierten Triester Unternehmen ein Übereinkommen auf Lieferung von Wachspreßlingen aus dem großen Mitgliederkreise getroffen. Beleuchten wir diese Frage ein wenig näher, so finden wir, daß, so unscheinbar sie sich darstellt, doch eine ganze Reihe von Vorteilen in ihr verborgen ist.

Was erreichen wir durch diese angestrebte Zivilisation der erwähnten Wachsverwertung? Erstens werden in 90 Fällen von 100 die Wachspreßlinge nicht mehr achtlos beiseite geworfen werden und es wird aus dem nun gesammelten Materiale ein ganz erklecklicher Erlös erzielt werden können, der sowohl dem Einzelnen als auch der Gesamtheit der organisierten Bienenzüchter zugute kommt. Wer so begütert ist, daß er auf den kleinen Ertrag der Wachspreßlinge verzichten kann, der übe Wohltat und überlasse sein Quantum den Zweigvereinen, die damit ihre Mittel aufbessern können.

Zweitens ist ein weiterer Vorteil dieser Verwertung, daß durch das neue Verfahren des obenerwähnten Unternehmens ein Prozentsatz von Wachs zurückgewonnen wird, welcher bis dato dadurch, daß die Wachspreßlinge weggeworfen oder verbrannt wurden, gänzlich verloren ging. Es ist dies in einer Zeit, wo infolge der Wachsnot systematisch mit Wachsfälschungen gearbeitet wird, gegen welchen Unfug der Zentralverein bereits energische Schritte im Interesse der heimischen Bienenzucht unternehmen mußte, sicherlich nur zu begrüßen, weil dadurch wieder bedeutend mehr reines Bienenwachs für den Gebrauch der Imkerschaft zur Verfügung gestellt werden kann.

Schließlich eröffnen sich aber noch weitere Perspektiven. Es wird nach einer Unterredung mit dem Unternehmer möglich sein, eine tadellose Weißbleichung des Wachses herbeizuführen, die der Imker mit geringem Aufwand von Mühe und kostenlos selbst vornehmen kann, wobei dem Wachs sein spezifischer Geruch erhalten bleibt. Es ist nun selbstverständlich, daß derartiges Wachs für



Imker, die mit Boxes arbeiten und dem Publikum den Honig in tadellos weißen verdeckelten Boxes präsentieren wollen, von besonderem Vorteile ist, weil sie dadurch ihr Produkt bedeutend besser verwerten können, als es sonst der Fall wäre.

Ist diese Art der Wachsverwertung einmal gründlich und systematisch organisiert, so wird sie gewiß ein gut Teil dazu beitragen, die Rentabilität der Bienenzucht im allgemeinen zu vermehren, und es wird aus den unscheinbaren Wachsresten wieder eine Quelle neuer Einkünfte geschaffen werden können.

Betreffs der Organisierung der Verwertung wird allen Landesverbänden und Zweigvereinen eine ausführliche Instruktion nebst Musterdrucksorten zugehen, und es wäre nur zu wünschen, wenn sich bei jedem Vereine Männer finden würden, die sich dieser Sache mit Interesse und Energie annehmen, um gemeinschaftlich mit der Zentrale hier Ersprießliches zu leisten. Sie würden damit ihren Imkerkollegen und der allgemeinen Wohlfahrt einen schätzenswerten Dienst erweisen. Ebenso wäre es für die gute Sache wünschenswert, wenn andere Hauptvereine sich diesem Unternehmen anschließen würden, denn je größer die Menge der gelieferten Wachstreber ist, desto größer ist der daraus gewonnene Nutzen, weil die Spesen im Großbetriebe sich ganz auffallend verringern. Den Hauptvereinen erwächst damit fast gar keine Arbeit, weil alle Sendungen von Trebern von den Bienenzüchtern (Sammlern) direkt an die Fabrik oder an die für das betreffende Gebiet bestimmte Sammelstelle gehen müssen und die Verrechnung durch unsern Zentralverein direkt erfolgen würde.

(Diese Einrichtung macht dem Wiener Zentralverein alle Ehre! Die Redaktion.)



Am Bienenstand.

Aha, jetzt kommt's, dachte ich, als ich die, auch in andere Bienenzeitungen übernommene, Nachricht der „Leipzigerin" las:

„Nur ein Notbehelf soll die Beweglichkeit des Baues für den Imker sein, d. h. er darf nur in Notfällen daran hantieren, dann nämlich, wenn die Herausnahme der Waben nicht zu umgehen ist und er einen bestimmten Zweck, der zum Wohl des Bienenvolkes dient, dabei im Auge hat. In allen andern Fällen soll der Imker seine Mobilvölker in Ruhe lassen und sich mehr die Beobachtung der Bienen am Flugloch angelegen sein lassen. Aus ihrem Verhalten am Flugloch kann er so manchen Schluß auf den Zustand des Volkes ziehen, ohne daß er diesen durch eine Auseinandernahme des Baues festzustellen braucht. Ist es schon richtig, daß der Bien während der Überwinterungsperiode Ruhe verlangt, so ist es nicht minder richtig, daß ihm diese auch während der Sommermonate gewährt wird. Operationen am Mobilstock sind gut, jedoch nur dann, wenn sie zeitgemäß und zweckentsprechend sind.

Ganz richtig! Ich habe es einstens anders gemacht. Darüber sind natürlich die Jahre dahingegangen. Und mit mir wird es so mancher auch gleich gehalten haben und wird es noch so machen.

Wenn einmal das jugendliche Imkerblut, das auch an alten Knochen vorbeigehen kann, pulsiert, dann — wer will's hemmen?

Es wird eben hantiert, operiert, nachgesehen ob die Königin noch da ist, dann kommt wohl auch die ganze Gesellschaft in den Wabenbock und von dort wieder zurück in die Beute. Sieht man dann die Königin nicht mehr, so wird alles durchsucht, kann nachts nicht schlafen und packt am andern morgen das ganze Bienenvolk nochmals aus, um sich zu überzeugen, daß die Königin noch da ist.

O diese Jugendzeit der Imkerei!

Rundschau.

Die Bienenzucht der Badischen Bahnbeamten ist wieder um einige Mitglieder reicher. Wir entnehmen der „Bad. Bienenzeitung": Vom 23. bis 27. Juni wurde auf dem Lehrbienenstande des Herrn Pfarrers Graebener in Hoffenheim unter dessen Leitung ein Imkerkurs für Eisenbahnbeamte abgehalten. Derselbe war von 23 Teilnehmern besucht, darunter 16 aus Baden, 6 aus Elsaß-Lothringen und 1 aus Luxemburg. Sowohl die badische als die reichsländische Eisenbahnverwaltung hatten ihren Beamten, die am Kurse teilnahmen, Beihilfen gewährt. Im Auftrage der Großh. Generaldirektion wohnte Herr Betriebsinspektor Dörrwächter der Schlußprüfung an. Er überbrachte die Grüße der bad. Verwaltung und betonte, daß diese der Bienenzucht ihrer Beamten ein lebhaftes Interesse entgegenbringe, aber auch Herrn Pfarrer Graebener für seine großen Bemühungen dankbar sei. Die Prüfung, an der sich auch Redakteur Roth als Vertreter des Landesvereins mit Fragen beteiligte, hatte ein Ergebnis, wie es nicht anders zu erwarten ist, wenn sich eifrige Männer unter einer ausgezeichneten Führung fünf Tage lang vom Morgen bis zum späten Abend mit der Imkerei beschäftigen. In sämtlichen Zweigen der Bienenzucht, sowohl in der Theorie als in der Praxis, zeigten sich die Kursisten wohl unterrichtet. Mit lebhaften Dankesbezeugungen für die empfangenen guten Lehren, das wohlwollende Entgegenkommen der Großh. Generaldirektion und die gute Aufnahme und Verpflegung in Hoffenheim schieden sie, um nun zu Hause in der Praxis ihr Wissen und Können zu erweitern, aber auch zum Nutzen anderer in den Dienst der Bienenzucht zu stellen.

Honiguntersuchungen. Das Norddeutsche Honig- und Wachswerk in Visselhövede teilt mit, daß täglich Honigproben eingehen, die zum größten Teil verfälscht sind. Das Wachswerk hat in Großstädten Proben aufkaufen lassen und gefunden, daß bis auf eine Probe alle Honige ohne Ausnahme stark verfälscht waren. Die Firma geht mit dem Gedanken um, die Namen der mit gefälschten Honig handelnden Firmen und Personen zu veröffentlichen. Die Einsendung weiterer Proben mit Angabe der Bezugsquelle zur Gratisuntersuchung sei erwünscht.

Große Honigfälschungen sollen in der „Schles. Bienenzüchterei Ehrlich & Co." in Siebeneichen, Kreis Löwenberg, vorgekommen sein. Vom Landgericht in Hirschberg ist der Inhaber der Firma, Artur Ehrlich, verhaftet, gegen eine Zahlung einer Kaution von 30 000 Mark wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Firma unterhielt in Nikrisch, Kreis Görlitz, ein Zweiggeschäft, dem ein Bruder des Firmeninhabers vorstand; dieser, gegen den gleichfalls die Untersuchung eröffnet wurde, ist nach der Schweiz geflüchtet. Nicht der Kunsthonig ist unser Feind, der als solcher deklariert wird, sondern die als echter Honig verkaufte Manschware.

Durch Bienenstiche zum — Millionär! Die interessante Erfahrung, daß der Stich der Bienen auf die Heilung des Rheumatismus in seltsam günstiger Weise einwirkt, hat bereits zu Versuchen geführt, das qualvolle Leiden mit diesem Mittel zu bekämpfen; nun ist ein findiger Amerikaner auf den Einfall gekommen, diese Versuche praktisch auszubeuten. Es ist ein großer Bienenzüchter, der sich kürzlich bei einem angesehenen Apotheker von Philadelphia einfand, um in aller Form den Vorschlag zu machen, diese eigenartige Heilkraft des Bienenstiches nutzbringend zu verwerten. Da die Einwirkung gegen den Rheumatismus durch das im Bienenstachel enthaltene Gift bewirkt wird, bedarf es nur der Sammlung von größeren Mengen von Bienenstacheln, um ausreichende Giftmengen zu erlangen, die sich dann leicht zu einem pharmaceutischen Präparat verarbeiten ließen. Und der findige Amerikaner hat bereits auch einen Trick erprobt, um sich die Stacheln zu verschaffen. Er hüllt sich in ein Kautschukgewand, das vorher mit Pferdehaaren abgerieben wird und geht dann zwischen seinen Bienenstöcken spazieren. Durch den Geruch des Pferdes gereizt und erbittert, stürzen sich die wütenden Insekten auf ihn, stechen und lassen dabei ihren Stachel zurück. Auf diese Art will er täglich Tausende

von Bienenstacheln erlangen können; wie der „Gil Blas" erzählt, stellt er sie das Tausend zu 20 Mk. zum Verkauf und hofft auf diesem Wege bald Millionär zu werden. . . .

Badende Damen von Bienen überfallen. Eine unangenehme Abwechslung des sonst so schönen Wohllebens mußten die Damen in dem Badeorte Assern am Rigaischen Strande mit in Kauf nehmen. In den Nachmittagsstunden, als das Strandbad besonders gut besucht war, ließ sich ein starker Bienenschwarm über dem Damenbade nieder. Die erschreckten Frauen taten das unvernünftigste; sie suchten nämlich mit Leinentüchern und Bademänteln die Bienen zu verscheuchen und zerstreuten dadurch die erschreckten Tiere, die sich angegriffen glaubten und zur Wehre setzten, indem sie die einzelnen Damen attackierten. Die meisten von ihnen trugen zahlreiche Stiche davon, und bald erhob sich ein derartiges Zetern und Hilfegeschrei, daß man ein schweres Unglück vermuten mußte. Einige Herren eilten aus ihrem nahen Bade herbei. Doch die galanten Schützer konnten wenig ausrichten, sie trugen selbst Stiche davon und halfen schließlich den Damen — zu schreien. Erst nach langem Bemühen wurde man den Schwarm los, nachdem man endlich darauf gekommen war, ins Wasser zu gehen. (O. U. Bztg.)

D'Imme sind versorgt. Herr H. Nägele erzählt im „Posener Bienenw.": Über eine einfache, originelle Art von Bienenfütterung, wie solche hier früher angewandt wurde, will ich kurz berichten. Hatte da vor mehreren Jahren ein Landwirt ein Bienenvolk im Strohkorb gekauft und glücklich bis zum Herbst durchgebracht. Jetzt hört er von einem Imker seiner Nachbarschaft, daß man infolge des schlechten Honigjahres die Bienen füttern müsse. Nachdem nun mit Hilfe seiner Frau Zucker und Wasser aufgekocht war, bringt er solches in einem Gefäß zum Bienenkorb. Hier ist der Mann über die Art und Weise der Fütterung gar nicht verlegen; er zieht einfach den Zapfen am Spundloch und schüttet das ganze Futter oben hinein. Daß er es richtig gemacht, beweist ihm bald darauf das fröhliche Vorspiel. Seiner Frau gegenüber soll er sich geäußert haben: „Du Chätterle, aber a so hänt si jetzt doch schu lang nümma g'surret!" Wie es nun Winter ist, wiederholt unser tapferer Imker seine Fütterung noch zweimal. Ob die Bienen dabei auch noch so „g'surret hänt" weiß er heute nicht mehr genau; daß jedoch im Frühjahr kein Stück von denen „Malefizchaibe" sich mehr gerührt hat, das hat er mir selbst erzählt.

Die Häufigkeit der Gewitter scheint in diesem Jahre größer zu sein, als in anderen Jahren; auch treten sie schwerer auf und haben zahlreiche durch Blitzschlag verursachte Brände und den Verlust von Menschenleben im Gefolge. Für gewöhnlich rechnet man nach den Ermittelungen von G. Hellmann in Norddeutschland 12—16, in Mittel- und Süddeutschland bis zu 20 Gewitter im Jahre. Von diesen Gewittern fallen häufig mehrere auf einen Tag. Im allgemeinen nehmen die Gewitter nach dem Süden hin zu. Für die äquatoriale Tropenzone bringt man 60 bis 100 Gewittertage für das Jahr in Anrechnung und dabei fallen auf jeden dieser Tage meist mehrere Gewitter. Auf den Hochebenen von Mexiko, Bogota und Quito soll jeder dritte Tag ein Gewittertag sein, und in Abessynien steigt die Zahl der Gewittertage sogar auf über 200, wobei man jährlich im Mittel 423 Gewitter rechnet. Pechuel-Lösche erzählt in seiner Loango-Expedition, daß die Häufigkeit der Blitzschläge in den Tropen eine außerordentlich große ist und daß er bisweilen bis zu 300 Bitzschläge in der Zeit von nur fünf Minuten habe zählen können.

Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich. Der verdiente langjährige Präsident, Herr Oswald Muck hat sein Amt niedergelegt.

Imkerbriefe.

U. (B.)

Zur Überwinterung verwende ich Pilé-Zucker, und zwar auf 14 Pfund 16 Pfund Wasser; damit habe ich immer gut überwintert. Ich besitze 50 Stöcke. J. K.

* * *

Ein Imker bittet um Antworten in folgenden Fragen, die allgemeines Interesse haben:

1. Wie erkennt man echte Kunstwaben von unechten?
2. Fällt Honigtau oft nur strichweise, auf welche Bäume oder Blumen am liebsten? Ist ein Unterschied zwischen Blatt- und Tannenhonig?
3. Kommt stille Umweiselung oft vor?
4. Geht bei einem Schwarm unfehlbar die alte Königin mit?
5. Welche Königin ist nach der Rasse am längsten fruchtbar?
6. Ist eine Anpflanzung von Lindenbäumen rentabel für die Bienenzucht, oder gibt es einen großen Zierbaum, der länger blüht?
7. Was ist mit den Bienen zu machen, die haufenweise als Faulenzer im (?) Stocke liegen und nicht fortgehen?

W. in R.

Die Geburt einer Königin:

Zwei Imkerfreund, s' ist ein Spaß fürwahr,
Sie pflegen Bienenzucht schon ein'ge Jahr,
Und rieten gar oft hin und her,
Wie die Imkerei am besten wär'.
Doch muß ich sagen so nebenbei,
Zur Königinnenzucht fehlt noch mancherlei!
Eines schönen Sonntags, ich glaub' am 11. Juli war's,
Da gingen sie recht früh an's Schleudern,
Um sich mit Honig zu bereichern.
Und kamen in Verlegenheit,
Durch eines Stockes Weisellosigkeit.
Eine Reservemutter war nicht am Stand,
Deshalb ging's weiter, Hand in Hand;
Da mußten sie ein Volk anfassen
Mit Weißelnäpfchen schön in Massen.
Theorie zeigte ihnen schon das Beste,
Sie lasen fleißig Kuchenmüller's Hefte;
Zum Messer griffen sie nicht in Eile,
Weil gutes Ding braucht lange Weile.
Sie schnitten aus mit frohem Herzen
Die Zelle, zwar nicht ohne Schmerzen:
Ob wohl die Sache gut gelinge,
Königinnen hat man nicht in Fülle.
So klebte bald dem Weisellosen im Herzen,
Das Näpfchen fein, vorbei die Schmerzen!
Doch was geschah', sie trauten ja den Augen kaum,
Die junge Majestät entschlüpfte ihrem dunkeln Raum.
War das ein Glück und eine helle Freude;
Nachdenklich kamen auch die Imkerfrauen zur Beute
Und wünschten Glück zur jungen Königin.
Ich aber nahm den Stift und setz mich hin,
Um es der Imkerzeitung zu berichten;
In heiliger Imkerfreude begann ich gleich zu dichten.

Rangendingen. J. Wannenmacher.



Verschiedenes.

Ein rosig zarter, reiner Teint! Die menschliche Gesichtshaut besteht bekanntlich aus kleinen Zellen, die in den unteren Schichten weich und durchsichtig sind, oben aber abblättern, nachdem sie zu Schuppen eingetrocknet sind. Sobald dieser Vorgang merklich wird, erscheint die Oberfläche hart, schwielig, verliert ihre Durchsichtigkeit, es ergeben sich jene Erscheinungen, die man gemeinhin einen schlechten, unreinen Teint nennt. Tritt gar eine Verstopfung der Talgdrüsen hinzu, so führt die Reizung zur Bil-

dung von Pusteln, Knötchen, Finnen, Mitessern. Diesem Uebel wirkt allein die von der Firma Bergmann u. Co. in Radebeul-Dresden hergestellte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife (Schutzmarke: Steckenpferd) entgegen. Die Seife ist von völlig neutraler Beschaffenheit und der Zusatz von Borax bewirkt eine schnelle und beinahe unmerkliche Abstoßung der unreinen Oberhaut und erweist sich somit bei einer dauernden Anwendung als unbedingt zuverlässiges Mittel zur Erhaltung eines rosigen, zarten und reinen Teints. Die Steckenpferd-Lilienmilch-Seife ist in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien à Stück 50 Pfg. zu haben.

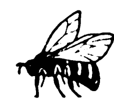
Bezahlt sich das Annoncieren? Trotz der ungeheuren Entwicklung des Zeitungswesens in den letzten Jahrzehnten und der in immer weiteren Kreisen sich Bahn brechenden Erkenntnis von der Zweckmäßigkeit und Unentbehrlichkeit der Zeitungen für Geschäftsankündigungen, gibt es noch immer eine große Anzahl von Firmen, welche die Annoncen für unnötig halten oder wohl gar glauben, daß das Annoncieren sich nicht mit dem guten alten Rufe ihres Hauses vereinbare. Wenn nun auch nicht geleugnet werden kann, daß schon mancher Geschäftsmann dadurch vom Annoncieren abgeschreckt wurde, daß er auf seine Anzeige keine oder nur verschwindend geringe Erfolge erzielte — weil er zwar billige, aber nicht verbreitete Zeitungen benutzte —, so kann doch nicht genug darauf hingewiesen werden, daß das zweckmäßige Ankündigen in gutverbreiteten Zeitungen heutzutage fast das einzige Mittel zur Erzielung eines lohnenden Geschäfts ist. Eine Hauptbedingung für den Erfolg ist und bleibt hierbei naturgemäß immer und überall die Forderung, daß die angepriesene Ware auch wirklich reell und daß der Preis ein solider sein muß. Diese Bedingung vorausgesetzt, wird der Erfolg niemals ausbleiben. Den besten Beweis hierfür geben eine große Reihe von Weltfirmen, welche in Geschäftsfragen Autoritäten sind und ihren Ruf, ihren Erfolg und ihren ungeheuren Reichtum nur den Zeitungen verdanken.

Genehmigte Geldlotterie. Einer außerordentlich günstigen Nachfrage erfreuen sich die seitens der Verwaltung der 4. Geldlotterie zu Gunsten des Elsaß-Lothr. Kriegerheimes zu Straßburg i. E., Spießgasse 46, zur Ausgabe gelangten Lose, welche angesichts ihres guten Zweckes nicht nur in Elsaß-Lothringen, vielmehr auch in Bayern, Württemberg, Baden und Braunschweig durch allerhöchste Entschließung genehmigt sind.

Nicht nur der geringe Preis eines Loses von 1,10 Mk. (Porto und Liste 25 Pfg. mehr) und der Umstand, daß auf 10 Lose ein Freilos, auf 25 Lose sogar 3 Freilose gewährt werden und daß es sich um eine reine Geldlotterie, durch welche 1416 Geldgewinne, darunter solche von 20000 Mk., 10000 Mk., 5000 Mk., insgesamt 69000 Mk. verlost werden, und daß der Gewinnplan tatsächliche Vorteile manchen anderen Lotterien gegenüber aufweist, sondern auch der gute Zweck veranlaßt manchen zur Entnahme von Losen.

Die Ziehung findet schon am 5. und 6. Oktober 1908 im Rathause zu Straßburg i. E., öffentlich unter Leitung eines Notars und behördlicher Aufsicht statt. Jeder Gewinn wird einzeln gezogen.

Die Auszahlung der sichergestellten Gewinne erfolgt sofort nach beendigter Ziehung spesenfrei durch die Verwaltung der 4. Geldlotterie zu Gunsten des Elsaß-Lothringischen Kriegerheimes zu Straßburg i. E., Spießgasse 46.



Vom Büchertisch.

Marga. Im Zick-Zack durch die Damenwelt. Ein Prachtwerk für unsere Damen. Kuchenmüllers Verlag G. m. b. H., Konstanz. Preis 3.50 Mk.

Ein Sträußchen lehrreiche, unterhaltende, vom sittlichen und gesellschaftlichen Standpunkt getragene Erzählungen, die jedem jungen Mädchen die helle Begeisterung entlocken werden. Im Zick-Zack die verschiedenen Charaktere in ernsten und launigen Sätzen geschildert, vom erwachsenen Trotzkopf zum für allerhand tolle Streiche aufgeräumten, übermütigen Backfisch, dann zur ernsten jungen Frau usw. Die Autoren haben das Beste vom Besten gegeben. Der Inhalt bildet einen Lesestoff, der gern in jeder gebildeten Familie Eingang findet, dort der Freund der Damen bleibt und in seiner äußerst vornehmen Ausstattung ein erstklassiges Geschenkwerk, wie ein kleines Zierstück auf jedem Büchertisch bilden dürfte.

Der Sieg der Naturheilkunde in der ganzen zivilisierten Welt ist zur Tatsache geworden, auch von der medizinischen Wissenschaft sind heute die Grundsätze der Naturheilmethode anerkannt. Der große Erfolg ist begründet in den einfachen Verordnungen und naturgemäßen Mitteln, welche die Naturheilkunde zur Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheit gibt. Das ausführlichste und neueste Werk auf dem gesamten Gebiete der Naturheilkunde ist Platen, Die Neue Heilmethode. Die soeben erschienene, völlig umgestaltete neue Ausgabe, ist von 37 praktischen Aerzten, Hygienikern und Pädagogen bearbeitet, welche alle Forschungs- und Erfahrungsresultate langjähriger Praxis hier niedergelegt haben, um der leidenden Menschheit Rat und Trost zu bringen. Die einfachsten, von der Natur selbst gebotenen, daher billigsten Mittel kommen hier für die Erhaltung der Gesundheit und Heilung aller Krankheiten zur Anwendung, so daß der Aermste wie Reiche sich ihrer bedienen kann. In leichtverständlicher Weise, unterstützt von einem reichen mustergiltigen Illustrationsmaterial, zum guten Teil in vielfarbigem Druck, gibt Platen auf jede Gesundheit und Krankheit betreffende Frage eine ausführliche, leicht zu verstehende Antwort neben einer genauen Anleitung zur Erkennung von Krankheiten und Krankheitsveranlagungen. In gleich verständlicher Weise werden die Mittel zur Verhütung der Krankheiten und deren Heilung angegeben, so daß bei sachgemäßer Anwendungsform Jedermann den größten Nutzen für sich und die Seinen aus dem Platenbuche ziehen kann. Neben der Behandlung aller akuten und chronischen Leiden, der Gewerbekrankheiten, Infektionskrankheiten usw. usw. und ihrer Heilungen ist ein besonders reichhaltiger Teil der Frauen- und Kinderkrankheiten, dem Geschlechts- und Eheleben, der Kinderpflege, Kindererziehung und Aufklärung der Jugend und der Schönheitspflege gewidmet, so daß das Platensche Werk in seiner neuesten Bearbeitung eine medizinisch-hygienische Bibliothek darstellt, welche die vielen kleinen Spezialwerke und Frauenbücher vollkommen überflüssig macht. Die neue Ausgabe von Platen, Die Neue Heilmethode enthält in vier sehr elegant gebundenen Bänden, Preis 28 Mark, über 3000 Seiten Text, 660 Abbildungen, 10 farbige naturgetreue, bis in die kleinsten Teile zerlegbare Modelle, darunter Mann und Weib in 1/5 natürlicher Größe und 62 künstlerisch vollendete bunte und schwarze Kunsttafeln. Möge niemand versäumen, diesem Schatz für Erhaltung der Gesundheit und Verhütung von Krankheit einen Platz in seinem Heim einzuräumen. Die Anschaffung wird durch Lieferung gegen bequeme monatliche Abonnementszahlung äußerst erleichtert. Zu beziehen durch die Expedition der „Imkerzeitung".

Die **Neue Preußische Jagdordnung** vom 17. Juli 1907 nebst Ausführungsbestimmungen. Amtliche Fassung. Verlag: L. Schwarz & Comp., Berlin S. Preis 1,— M. **Zu beziehen durch die Expedition dieser Zeitung.**

Deutsche Reiter in Südwest. Selbsterlebnisse aus den Kämpfen in Deutsch-Südwest-Afrika. Nach persönlichen Berichten, bearbeitet von Friedr. Freiherr von Dincklage-Campe, Generalleutnant z. D. Mit zahlreichen Porträts und Illustrationen. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart.

In der Unzahl von Veröffentlichungen, wie sie der Büchermarkt dem Leser vorlegt, gibt es stets nur eine verschwindende Minderheit solcher Werke, deren Lektüre nicht nur einzelnen Kreisen, sondern Völkern geradezu eine Notwendigkeit ist, da sie für neu erwachte vaterländische Interessen die Grundlage aufzeigen. Daß die „Deutschen Reiter in Südwest" zu diesen seltenen Büchern gehören, wird niemand, mag er Kolonialfreund oder selbst Gegner der Kolonien sein, leugnen können. Zugleich liefert das Werk den glänzenden Beweis für die Tüchtigkeit und den eisernen Mut der deutschen Truppen, von deren Kämpfen, Leiden und Entbehrungen im Südwest wir uns bisher keine Vorstellung gemacht haben. Auch hier füllt es in verdienstvoller Weise eine klaffende Lücke aus. Wohl haben das Generalstabswerk und andere Schriften den Verlauf des ersten deutschen Kolonialkrieges in seinen Hauptzügen niedergelegt und das Schicksal wie die Taten der Truppen in ihrer Gesamtheit geschildert. Aber das Volk hat vor allem ein Recht darauf, zu wissen, was der einzelne Mann mit Herz und Blut durchgekämpft, durchgelitten und durchempfunden. So fassen die „Reiter in Südwest" die Selbsterlebnisse von Offizieren und Mannschaften in Berichten aus ihrem eigenen Munde zusammen, die aus unmittelbarer Anschauung und frischer Erinnerung geschrieben sind. Wir sehen die Truppen beim Überfall des verräterischen, gegen Frauen und Männer mit gleicher Grausamkeit wütenden Feindes trotz ihrer Minderzahl ungebeugt. Wir stehen mit ihnen in der Feldschlacht dem listigen, des Geländes kundigen schwarzen Gegner gegenüber. Wir sehen unsere Brüder bei der Verfolgung, die in immer wasserärmere Einöden führt, vor Durst dem Wahnsinn nahe, bis Mensch und Tier zahlreich verschmachten und der Rückmarsch angetreten werden muß. Zugleich lernen wir Land und Leute, mit denen die Truppen ständig in engster Berührung waren, in einer bisher kaum erreichten Deutlichkeit kennen, wozu die vorzüglichen Kunstbeilagen und Textillustrationen, deren Anzahl sich auf rund 600 beläuft, wesentlich beitragen. Niemand

sollte also dieses Buch, ein Denkmal, das den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erbauung, den Kommenden zur Nacheiferung errichtet ist, in seiner Bibliothek fehlen lassen. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zum Preise von je 60 Pfennig. Zu beziehen durch die Expedition der „Imkerzeitung".



Briefkasten.

Herrn **U. H. in St.** Von früheren Jahrgängen ist weder ein verfügbarer Band noch eine verfügbare Nummer übrig. Bedauern Ihnen nicht dienen zu können. Ihre Mitteilungen und Äußerungen haben mich sehr interessiert. Besten Gruß!

Herren **Sch.**, Eisenbahnsekretär **M., Bz. Halle.** Die Einbanddecken werden jetzt erst angefertigt. Ihre Bestellung ist verbucht!

Herrn **F. in E.** Vielleicht weiß ein freundlicher Leser Antwort?

? Wer kann eine Bezugsquelle für Rähmchennagelmaschinen namhaft machen oder selbst konstruieren? Gefl. Auskünfte werden bestens verdankt.

Herrn **W. in R. (Hohenzollern).** Wir danken bestens für die aufgegebenen Adressen. Alle Ihre Fragen setzen wir unter Imkerbriefe. Die letzte Frage wegen den Faulenzern ist ein guter Bissen für die Rassenzüchter, da könnte man ja auf Ihrem Bienenstande Studien machen.

Herrn **B.** in **D.** Nein, solche Bestimmungen bestehen gesetzlich nicht, aber die Ortspolizeibehörde kann solche erlassen, fragen Sie doch an zuständiger Stelle in Ihrem Orte nach. Wegen den Büchern haben wir uns schon wiederholt im Briefkasten geäußert.

Herrn **H. Chr.** in **N.** (N.-Oestr.) Ihr Brief ist unverständlich!

Herrn **E. G.** in **Kl.** Die Sache wurde besorgt.

Herrn **Fr. L.** in **M.** Wenden Sie sich direkt an S. Husser in Hochstetten.

Herrn **B. B.** in **Gr.-A.** Kein Apparat ermöglicht eine Aufbewahrung von mehreren Königinnen im Stocke über die Wintermonate.

Herrn **L. Fr.** in **St. B.** Versuchen Sie doch selbst den Nektarin.

Km.

Unsere Beilagen.

Der heutigen Nummer liegen verschiedene Beilagen bei, die wir unseren Lesern zur gefl. Beachtung bestens empfehlen.

Kuchenmüllers Verlag.

Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

9) (Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick ließ sich im Nebenzimmer ein leichtes Geräusch vernehmen, auf welches indes die beiden Sprecher nicht achteten.

„Ihr wollt also allen Ernstes noch heute aufbrechen, Herr Doktor?"

„Allen Ernstes. Gern hätte ich die heutige Nacht hier verbracht, da ich weiß, daß ich stets gut bei Euch aufgehoben bin, doch heute geht es, wie ich euch schon gesagt habe, auf keinen Fall. Also Gott befohlen."

„Gott befohlen, Herr Doktor. Gute Verrichtung."

Als Degner fort war, schickte sich der Wirt sofort an, nach seinem Gaste, der in der Herrenstube, zu sehen.

Die von diesem gemachte Zeche lag auf dem Tische, er selbst aber war spurlos verschwunden, indem er eine Seitentüre benutzt hatte, die ins Freie führte.

Der Wind hatte sich gelegt und auch das Schneetreiben hatte nachgelassen.

In tiefem Frieden lag der Wald, den Degner nach kurzem Gange betrat. Langsam, in tiefes Sinnen verloren, schritt der junge Arzt dahin. Seine Seele war tief traurig; denn seit dem Tage, als Wolfhan mit seinem Weibe verschwunden, hatte er auch sein Annerl nicht mehr gesehen. Das liebe gute Mädchen, das ihm so sehr ans Herz gewachsen, ohne welches er — wie er sich eingebildet — nicht zu leben vermochte, war gleichfalls verschollen und all sein Mühen, Suchen und Forschen, Annerls Spur wieder ausfindig zu machen, war bisher völlig erfolglos geblieben.

Obwohl Degner auch zu Jenen gehörte, die von der Schuld Wolfhans und seines Weibes völlig überzeugt waren, auf Annerls Schuldlosigkeit baute er felsenfest, und er vermochte es sich anfangs nicht zu erklären, wie solch ein Engel in Gemeinschaft mit solchen Teufeln in Menschengestalt — und waren es auch ihre Eltern — zu leben vermochte.

Doch allgemach kam er zu der Ueberzeugung, daß Annerl entweder von der Verworfenheit ihrer Eltern keine Ahnung, oder aber sich von denselben völlig losgesagt habe, um vereinsamt und verlassen ihre eigenen Wege zu gehen.

Weshalb aber kam in diesem Falle Annerl nicht zu ihm — zu ihm, den sie, wie er ja wußte, so heiß und so innig liebte, um ihm ihr Leid zu klagen, um Trost und Linderung in ihrem Schmerze, ihrer Verlassenheit und Vereinsamung an seiner Seite zu suchen? Wo weilte sein Annerl? Hatte es Schutz und Schirm bei guten Menschen gefunden, oder irrte es in namenloser Verzweiflung — der größten Not, dem größten Elend preisgegeben, vereinsamt und verlassen in der Welt umher? Lauter dunkle, unbeantwortete Rätselfragen, die sein gramzerrissenes Herz ohne Unterlaß peinigten und quälten. O, hätte er auch nur die geringste Ahnung davon gehabt, er hätte seine Stellung, sein zukünftiges Lebensglück, Alles — Alles in die Schanzen geschlagen, um über Berge und Täler in die fernsten Fernen zu ihr zu eilen, um für sie zu ringen, wenn ihr Gefahren drohten, um für sie zu sorgen, wenn die bittere Not, wenn das bleiche Elend an sie herantraten, um ihre Tränen zu trocknen, wenn Schmerz und Kummer ihr edles, treu liebendes Herz zerrissen.

Degner blieb jetzt stehen und flüsterte mehrmals mit schmerzlich bebenden Lippen den Namen des innigstgeliebten Mädchens und fügte wehmutsvoll bittere Klagen hinzu, weshalb sie ihm solch ein schweres Herzeleid zugefügt und ihn verlassen.

Mit einem Male wurde er durch ein eigentümliches Geräusch aus seinen Träumen geschreckt, das hinter der St. Rochuskapelle hörbar wurde, die er eben erreicht.

Um den Grund dieses Geräusches zu erforschen, tat Degner einige Schritte vorwärts und blieb lauschend stehen; doch kaum, daß er dies getan, hallte fast in seiner unmittelbaren Nähe ein Schuß durch die Nacht und dicht am Haupte des jungen Arztes vorbei sauste ein Projektil, das sich surrend und splitternd in den Stamm einer nahen Fichte bohrte.

Eben schickte sich Degner an, gleichfalls nach seinem Revolver zu greifen, den er in seiner Brusttasche geborgen hatte, als ein zweiter Schuß krachte.

Diesmal hatte der geheimnisvolle Schütze besser gezielt, denn mit einem leisen Schmerzensrufe brach Degner, mit der vollen Wucht seines Körpers gegen das hartgefrorene Erdreich aufschlagend, regungslos zusammen.

Jetzt rauschte es in den kahlen Zweigen des Buschwerkes hinter der St. Rochuskapelle auf und mit schreckhaft unheimlichen Grinsen trat eine hohe Mannesgestalt, vorsichtig nach allen Richtungen umherspähend, vor.

„Haha — gut getroffen! Nun kann er nicht mehr zu den Gerichten eilen, um gegen mich auszusagen und durch Vorweisung meines Ringes, den ich im Ringkampfe mit ihm beim Frauenkirchhof verlor, die Schuldbeweise bekräftigen, um mich so für immer und alle Zeit zu verderben. — Er regt sich nicht mehr — er ist tot — und stumm sind die Baumriesen hier im einsamen Walde. Doch — was war das? Was hört ich eben? War das nicht ein Seufzer — ein Röcheln, das sich seiner Brust entrang? Wenn ich doch nicht gut getroffen hätte, wenn — — muß volle Gewißheit haben."

So raunte der Dämon und näherte sich dem regungslos Daliegenden, als die Schellen eines rasch daherkommenden Schlittens hörbar wurden.

Eiligst wandte sich Stiller — denn kein Anderer als er war der Schreckliche — zur Flucht und war alsbald in dem dunklen Tann spurlos verschwunden.



Ein gebrochenes Herz.

Es ist Abend.

Auf der öden Landstraße schreitet eine holde Mädchengestalt, mit einem Bündlein am Arme, dahin. Ihr liebliches Antlitz ist bleich und verhärmt und den schönen, großen, seelenvoll blickenden Augen sieht man es an, daß sie geweint.

Die Sonne ist im sinken und immer schärfer und schneidiger wird der Frost und es beginnen nun auch leichte Schneeflocken vom Himmel zu treiben.

Das so einsam dahinschreitende Mädchen, das ab und zu stehen bleibt, um ratlos die Blicke umherschweifen zu lassen und fröstelnd das leichte Tüchlein um die Schultern zu ziehen, ist keine Andere als — Annerl Wolfhan.

Seit dem Tage, da ihre Eltern spurlos verschwunden und sie hilflos zurückgelassen, war ihr ganzes Lebensglück dahin. Denn immer mehr und mehr, so sehr sie es sich auch anfangs auszureden versuchte, festigte sich in ihr die Ueberzeugung, daß ihre Eltern an dem Verbrechen im Frauenfriedhofe teilgenommen hatten und das war es, was ihr armes Herz gleich einem zweischneidigen Schwerte traf.

Die beseligenden Blüten ihres Glaubens, Hoffens und Liebens hatten über Nacht die rauhe Hand des Schicksals erbarmungslos vom Baume ihres Lebens gerissen, denn sie hatte auf diese Weise nicht nur ihre Eltern, sie hatte auch Degner verloren — Degner, zu dem sie stets freudigen Herzens emporblickte wie zu einem Schutzgeist, zu einem Heiligen.

Nicht etwa, daß sich Degner wegen des Verbrechens ihrer Eltern von ihr abgewandt, der junge Arzt liebte sie noch ebenso heiß und innig wie früher; nein, sie selbst war es, welche die bisher bindenden Rosenketten der Liebe zwischen sich und ihm gewaltsam zerriß, denn unmöglich vermochte ihr Zartgefühl, ihr edles Herz es zuzugeben, daß sie sich, als das Kind von Verbrechern, an seine Seite drängte. Annerl wollte Degner niemals, niemals mehr im Leben wiedersehen. Er sollte glücklich werden an der Seite eines anderen weiblichen Wesens, das seiner würdiger war als sie.

Noch am selben Tage, als das Verbrechen am Frauenfriedhofe ruchbar wurde und ihre Eltern aus der Stadt verschwanden, hatte Annerl für einige Zeit Zuflucht bei einer armen entfernten Verwandten auf dem Lande gesucht, und nun eilte die Verlassene gramzerrissenen Herzens hinaus in die weite Welt, um spurlos in dem breiten Strome der Menschen unterzutauchen und in der Fremde unter Fremden ihr Brot zu suchen. Ferne, ferne von ihrer Heimat in einer ihr völlig unbekannten Landschaft schritt Annerl dahin.

In ihrer letzten Nachtherberge hatte sie in Erfahrung gebracht, daß der Kastellan eines gewissen Grafen Wallrode eine Dienerin suche, und das Schloß des genannten Kavaliers war jetzt ihr Ziel.

Die Sonne war gesunken und ein unsicheres Zwielicht umfing die einsam Dahinschreitende. Jetzt war sie an einen Kreuzweg gekommen, der einerseits in die offene, flache Landschaft führte, andererseits aber gegen des Gebirge hinlief und sich in einem dichten Walde verlor. Einige Augenblicke blieb Annerl überlegend stehen, welche Richtung sie einschlagen sollte. Da fiel ihr ein, daß man ihr gesagt, das Wallrodesche Schloß liege in einem Forste auf einer Anhöhe. Sie schlug also den Weg zum Walde ein und betrat schon nach kurzem Gange mit bangen Gefühlen den dunklen Forst.

Zögernd, mit geheimnisvollem Bangen schritt Annerl unter den hohen, ernst ragenden Tannen, Fichten und Föhren dahin, deren mächtige Kronen ein leichter Zugwind von Zeit zu Zeit gespensterhaft aufrauschen machte.

Noch war sie nicht weit gegangen, als plötzlich ein hoher, in einen dunklen Mantel gehüllter Mensch vor ihr auftauchte und sie mit scharfen, stechenden Augen beim Scheine des eben aus dunklem Gewölb hervortretenden Mondes maß, wie sie an ihm vorüberschritt.

Die Maid durchrieselte ein eisiger Schauer, als sie in das bleiche, von häßlicher Leidenschaft verzerrte Antlitz des Fremden sah und indem sie ihre Schritte beschleunigte und angsterfüllt dahineilte, wollte sie der Gedanke nicht verlassen, daß sie diesen unheimlichen Menschen schon irgendwo im Leben in einer unheilvollen Stunde gesehen.

Plötzlich fiel ihr auch Zeit und Stunde ein, wo und wann es gewesen. Es war derselbe Mensch, den sie in jener Nacht, als die Geißin aus dem Grabe verschwunden, am Friedhofe von dem Fensterchen ihrer Kammer aus mit ihrem Vater eifrig sprechen gesehen; derselbe Mann, den ihr die Mutter in falscher Vorspiegelung als jenen Boten bezeichnet, der angeblich die Nachricht von der Verunglückung eines Kutschers auf der Landstraße gebracht.

So jagte in rascher Folge ein Gedanke den andern und es kam auch Annerl die ihr von Degner bei ihrer letzten Zusammenkunft mit ihm gemachte Mitteilung in den Sinn, wie derselbe in der kritischen Nacht nicht fern des Frauenfriedhofes mit einem Mann von hoher Gestalt gerungen, um demselben eine von diesem bedrohte, in weiße Gewänder gehüllte Frauengestalt zu entreißen.

Und wieder und immer wieder drängte sich der angstvoll Dahineilenden der Gedanke auf, daß dieser und kein Anderer es war, der Degner bewältigend niedergeschlagen und derart erheblich am Kopfe verletzt, daß der junge Arzt gezwungen war, längere Zeit hindurch das Bett zu hüten.

Vor Angst und Aufregung am ganzen Leibe bebend hatte endlich Annerl eine Hütte erreicht, durch deren niedriges Fenster sich matter Lichtschein in die Finsternis stahl. Da sie befürchtete, sich verirrt zu haben, trat sie in die Hütte, um sich nach dem Wege zum Schlosse Wallrode zu erkundigen.

„Nach dem Schlosse habt Ihr noch eine gute Wegstunde,“ sprach ein noch junges Weib, welches beim Scheine einer Oelampel mit einer Näharbeit beschäftigt saß und Annerl freundlich einlud, Platz zu nehmen.

„Mein Gott, noch eine Wegstunde“, seufzte Annerl.

„So weit dürfte es noch sein und ich möchte Euch raten, heute nicht mehr weiter zu gehen. Ihr könntet den Weg verfehlen, in die Irre gehen und dasselbe Schicksal erleiden, wie vor wenigen Tagen eine reisende Leinwandhändlerin, die sich gleichfalls in den Abendstunden verirrte und die man am nächstfolgenden Tage erfroren abseits des Weges im Dickicht gefunden. — Ja — ja — in der letzten Zeit ist es überhaupt in unserer Gegend nicht recht geheuer“, fuhr das junge Weib nach einer Pause gesprächig fort, allerhand abenteuerliches Gesindel treibt sich hier umher und vor nicht langer Zeit hat der alte Salzbacher Krämer, als er mit seinem Schlitten zur Messe fuhr, nicht fern der St. Rochuskapelle, im Walde einen Fremden schwer verwundet in seinem Blute liegend aufgefunden, den vermutlich irgend ein Strolch niedergeschossen, um ihn zu berauben. Der Räuber indes muß durch die Dazwischenkunft des Krämers an der Vollführung seiner Absicht verhindert worden sein, denn Salzbacher fand bei dem Schwerverletzten Uhr, Geldbörse und sonstige Wertsachen noch vor. Der Krämer hat den bewußtlosen Fremden auf seinen Schlitten geladen und ihn nach seiner einsamen Hütte im Gebirge gebracht, um ihn von seinem Weibe pflegen zu lassen.

Tags darauf, es war in den Abendstunden, hielt vor des Krämers Häuschen ein gedeckter, einfacher Landwagen, in welchem ein, in einen dichten Pelz gehüllter Mensch mit eisgrauen Haaren, einem langen, weißen Vollbarte und einer großen Brille mit dunklen Gläsern saß.

Der Fremde, welcher das Pferdegespann selbst lenkte, sprang, gleich nachdem der Wagen angehalten hatte, vom Bocke und fragte sofort nach dem Schwerverletzten, vorgebend, er wäre ein Arzt und hätte behördlicherseits den Auftrag erhalten, denselben behufs Ausheilung mit sich zu nehmen.

Ohne sich erst mit dem Blaubebrillten in ein langes Gespräch einzulassen, überließ ihm Salzbacher ohne weiteres Bedenken den noch immer bewußtlos daliegenden Verwundeten, der von dem angeblichen Arzte leicht verbunden und in Decken gehüllt, in den Fond des Wagens gebettet wurde. Der Mann im Pelze schwang sich hierauf wieder auf den Bock, hieb mit der Peitsche auf die



Pferde und war alsbald mit seinem Wagen und dem übernommenen Patienten im Dunkel der Nacht entschwunden.

Erst als der Fremde fort war, begann das Ehepaar über dieses und jenes nachzudenken. Die Frau glaubte wahrgenommen zu haben, daß er eine Perrücke trug und daß auch sein langer, weißer Bart falsch gewesen, währendem Salzbacher wieder das ganze Gebahren des angeblichen Arztes, dessen Gast, dessen überstürzte Redeweise und vieles andere verdächtig vorkamen.

Als Salzbcher dies alles meinem Manne erzählte, schlug dieser die Hände über dem Kopfe zusammen und meinte gerade heraus, daß sein Freund einem verkappten Gauner, vielleicht dem Täter selbst, der sein Opfer beseitigen wollte, in die Netze gegangen, was schon aus dem Umstande erhellte, daß der angebliche Arzt von einem behördlichen Auftrage gesprochen und die Behörde doch unmöglich von dem vorliegenden Falle schon etwas wissen konnte, da ja Salzbacher den Schwerverletzten einzig und allein ohne jedweden Zeugen aufgefunden, in seine Wohnung gebracht und der Behörde noch keine Anzeige erstattet hatte.“

„Und weiß man nun, wer der Verletzte gewesen und wo er weilt?“ fragte plötzlich Annerl mit angstvoll hastiger Stimme, als hätte mit einem Male ein unbestimmtes, dunkles Ahnen ihre Seele erfaßt.

„Als mein Mann die Vermutung ausgesprochen, daß Salzbacher möglicherweise von einem Betrüger hinters Licht geführt worden, bekam derselbe eine derartige Angst, daß er bis zur Stunde den Behörden noch keine Anzeige erstattet hat, aus Furcht, er könnte wegen seines voreiligen, unüberlegten Vorgehens eine Strafe erhalten. So kommt es, daß noch keine Menschenseele von dem Vorfalle etwas weiß und somit auch die Person des Verwundeten, der keinerlei Dokumente bei sich hatte, noch in Dunkel gehüllt ist.“

Eben wollte Annerl an die Erzählerin noch eine Frage richten, als nicht fern der Hütte zwei rasch aufeinander folgende Schüsse fielen, die in mehrfachem Echo sehr schaurig dumpf in dem Walde nachhallten.

„Habt Ihrs gehört?! Schon wieder irgend eine schreckensvolle Tat!“ rief entsetzt das junge Weib und fuhr am ganzen Leibe zitternd fort: „Ihr sehet nun meine Angaben bestätigt, daß es in unserer Gegend nicht geheuer ist! Ihr müßt unter allen Umständen die heutige Nacht bei mir verbringen! Mein Mann ist auswärts in Geschäften und dürfte erst morgen wiederkommen. O — mein Gott, mein Gott, wenn ihm nur kein Unheil zugestoßen ist!“

Annerl tröstete, so gut es ging, das junge Weib und schickte sich an, mit demselben die Türe zu versperren und zu verbarrikadieren.

Eine schreckliche Entdeckung.

Annerl hatte in dem Kastellan des Grafen Wallrode — Josef Linde und dessen Frau — liebe, freundliche Dienstgeber gefunden und es schwanden ihr in der neuen Stellung die Tage in Ruhe und Frieden dahin.

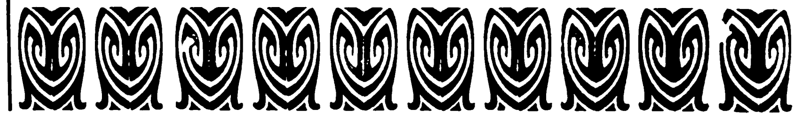
Ihr früherer wilder Schmerz über alles das, was sie erlitten und verloren, verwandelte sich in stumme Traurigkeit, in stille Wehmut.

Die glücklichen Stunden, die sie mit Degner verlebt, begannen ihr allgemach vorzukommen wie süße, selige Träume, die längst verklungen und verrauscht. M nchmal freilich, wenn sie an Degner dachte, der immer so lieb und gut gegen sie gewesen, den sie mit solch' freudigem, sonnigem Hoffen in die Zukunft geliebt, da bohrte sich wieder der spitze Stachel des Schmerzes in ihr Herz, daß sie hätte laut aufschreien mögen vor Leid und bitterer Qual bei dem Gedanken, daß sie den Geliebten verloren für immer nnd alle Zeit.

Heute wieder beherrschte Annerl dieses bittere Empfinden mehr denn je.

Weshalb? Sie wußte es sich selbst nicht zu erkären.

Vielleicht aus dem Grunde, weil sie heute Morgen wieder jenem unheimlichen Menschen im Walde begegnet war, den sie seinerzeit mit ihrem Vater in der unheilschwangeren Nacht am Frauenfriedhofe sprechen gesehen und von dem ihr unablässig eine innere Stimme sagte, daß er Degner feindlich gesinnt sei und daß er ihn auch damals habe verderben wollen. (Fortsetzung folgt.)



Frühe Schwärme

von den leistungsfähigsten Krainer Bienen mit junger guter Zuchtkönigin liefert

inkl. Kiste und Reisefutter. Reines Bienen-Gewicht	April	Mai	Juni	Juli	August	September
über 1 Pfund	9 Mk.	8 Mk.	7 Mk.	6 Mk.	6 Mk.	
„ 2 „	11 „	10 „	9 „	8 „	8 „	6 Mk.
„ 3 „		12.50	11.50	10.50	10.50	8 „
„ 4 „		15 Mk.	14 Mk.	13 Mk.	13 Mk.	10 „
junge, gut erprobte **Zucht-Edelkönigin**	5 „	4.30	3.50	2.60	2.60	1.60

Ausgesucht gute Originalvölker in großen Stöcken sehr brut- und volkreich, im März und April 14 Mk. Schwärme und Königinnen bei Vorausbezahlung franko. Originalstöcke ½ Anzahlung, Rest Nachnahme.

Garantie: Gesundheit, lebende Ankunft und strenge reelle Bedienung. 150

Bei größerer Abnahme Rabatt.

Engelbert Maderthoner

Bienenwirtschaft in Abbazia.



Becker's Stralsund Tr. Schulstr. 9 **Zwischenbeute** u. Aufsatzkast. Broschüre gratis 15 X präm. 162

Kuchenmüller's Verlag G. m. b. H. Konstanz.

Wir empfehlen die Anschaffung von:

Die neue Heilmethode von Platen.

Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesundheitspflege und naturgemäßen Heilweise.

Ueber 3000 Seiten, 660 Abbildungen, 62 Chromo- und Kunsttafeln und 10 zerlegbare Modelle.

In 4 eleganten Bänden gebunden 28 Mark.

Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Gegründet 1872.

Chr. Graze, Endersbach

bei Stuttgart.

Spezialfabrik für Bienenzucht-Artikel,

55 liefert

Bienenwohnungen aller Systeme

in unübertroffener Ausführung.

Pavillons und Wanderwagen

eigener, bewährter Konstruktion.

Engros — Export

Sämtliche Geräte zur rationellen Bienen- u. Königinnenzucht.

Größte Leistungsfähigkeit. Reelle Bedienung.

Reichhaltiges **Preis-** u. **Musterbuch** steht kostenlos zu Diensten.

Ueber 100 erste Auszeichnungen.

Soeben erschienen! **Die Bienenkönigin und ihre Zucht.** Preis 1 Krone und 10 h Porto

Von **Hans Pechaczek.**

Ein Leitfaden zur Königinzucht für jeden Imker.

Mit 53 Abbildungen. 5

Zu beziehen vom Verfasser in Euratsfeld, Niederöstereich.

P. P.

Wir erlauben uns, auf das soeben in unserem Verlage erschienene Buch

MARGA

Im Zick-Zack durch die Damenwelt

ergebenst aufmerksam zu machen.

Für das gebildete Haus wird darin eine feine, interessante und fesselnde Lektüre geboten, die jede Dame mit Entzücken lesen wird.

Inhalt: 1. **Rosen,** von Hermine Stadler. 2. **Backfischbriefe aus Rom,** von Margarete Marasse. 3. **Frau Nina,** von Julie Kahler-Häser. 4. **Erziehungssünden,** von C. Franlott. 5. **Die Rätsel des Frauenherzens,** von C. Franlott.

Dieses Geschenk-Werk erster Klasse in prächtigem Einbande kostet bei freier Zusendung nur **3 Mk. 50 Pfg.**

Wir bitten um gefl. Berücksichtigung und geneigte Weiterempfehlung.

Kuchenmüller's Verlag
G. m. b. H.
KONSTANZ.

Inserate

für die „Imkerzeitung" müssen spätestens am **10. eines jeden Monats** aufgegeben werden.

Einbanddecken für die Imkerzeitung.

Wir lassen gegenwärtig schöne, geschmackvolle Einbanddecken herstellen. Diese Einbanddecken dienen bis zum Schluß des Abonnements als

Sammel-Mappen.

Ausführung: Modernes Grün, weiß eingeprägte Aufschrift und Blindprägung.

Preis franko 1 Mk.

Um gefl. umgehende Aufgabe der Bestellungen bittet

Kuchenmüller's Verlag
G. m. b. H.
Konstanz.

Nackte Heidbienenvölker

versendet vom 15. September an auf Wunsch. **Bastarde von ital. Krainer Kreuzung**, gut, 4 Pfd. Bienengewicht zu 4 Mk. Garantie für gesunde Völker und lebende Ankunft. **Junge, befr. Königin mit Begleitbienen** zu 1,50 Mk.; bei Abnahme von 10 Völkern Rabatt.
Es kommen nur abgetrommelte Völker zum Versand. 351

W. Alday in Ketzendorf b. Elstorf (Kreis Harburg).

Preisgekrönt Leoben 1906: Große Goldene Medaille.

Edel-Königinnen

Pracht-Exemplare Garantie für außergew. Fruchtbarkeit u. Schönheit. Diesjähr., deutsche, Krainer u. italienische Rasse.

sowie Deutsch-Krainer u. Ital.-Krainer Bastard. Mai, Juni Mk. 3.50, später Mk. 2.60. Unbefruchtete Königinnen 1—2 Tage alt Mk. —.80

Goldgelbe Amerikaner-Königinnen

Nachzucht direkt aus Amerika Import **Mk. 5.—**, **ausgesuchte** direkt Import garant. echt befruchtet **Mk. 7.—**. **Zuchtvölker obiger Rassen billigst. Versand umgehend, bei Vorausbezahlung franko. Garantie für lebende Ankunft.** Mitteilungen über das Zusetzen der Königinnen gratis und franko. 271

Bienenwirtsch. A. Hochegger, St. Veit a. V. 70 (Steierm.)

Wer hilft mir?

so fragt so mancher, der sich in momentaner Geldverlegenheit befindet und keinen Rat weiß! Viele melden sich auf gewisse Annoncen, müssen aber bald gewahr werden, daß sie gewissenlosen

Darlehens-Schwindlern

ins Garn gegangen und nur um angeblicke Auskunfts- und andere „Gebühren“ im Betrage von 3—15 Mk. geprellt worden sind. Das ist Tatsache; Tatsache aber ist es auch, daß event. Jedermann, gleichviel ob Kaufmann, Gewerbetreibender oder Landwirt, Beamter, Handlungsgehilfe, Geselle oder Arbeiter, Dame oder Herr, verheiratet oder ledig (Minorenne ausgeschlossen), nach jedem Orte hin, ohne peinliche Bürgschaft, ohne unangenehme Auskunftseinholung, streng reell, völlig verschwiegen und schnell ein seinen Verhältnissen entsprechendes kleines oder größeres Darlehen (von 10 Mk. an) erhalten und in bequemen kleinen Raten zurückbezahlen kann. — Wer das wünscht, der wende sich vertrauensvoll an mich, füge für Briefporto und Schreibauslagen 25 Pfg. in Marken seinem Briefe bei, worauf ich umgehend in verschlossenem, unauffälligen Briefe an jene Adresse (event. auch erst postlagernd unter Chiffre) Aufschluß geben werde.

H. R. Thom,
Delitzsch (Bez. Halle).

Große Badener Geld-Lotterie

zu Gunsten des Hamilton-Palais.

Ziehung 26. September.

3288 Bargewinne ohne Abzug

45,800 Mk.

1. Hauptgewinn

20,000 Mk.

3287 Gewinne

25,800 Mk.

Los à 1 Mk. { 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.

versendet das General-Debit

J. Stürmer, Straßburg i. E. Langestr. 107.

Heidbienenschwärme

in bekannter Güte, faulbrutfrei, **ohne** Betäubung abgetrommelt, garantiert 4 Pfd. reines Bienengewicht b. **Einpacken** m. gar. 1908er befr. Königin, 4mal prämiiert, versendet mit **reichlichem** Reisefutter gegen Nachn. (an Kunden auch ohne) nach Auslauf der letzten Brut (die **besten Winterbienen**) in der letzten Septemberhälfte unter Garantie lebender Ankunft für 4 Mk. per Stück inkl. Verpackung. K. auf Wunsch abgeschl. Anweisung z. Behandl. gratis. Wer 10 Völker bestellt, erhält das 11. gratis. Diesjähr. befr. junge **Königin mit zahlreichen Begleitbienen** unter Garantie leb. Ank. inkl. Verpack 1,50 Mk. franko. Der Versd. d. j. Königinnen beginnt zirka Mitte August. Zahlreiche lobende Anerkennungsschreiben vom In- und Auslande stets zur gefl. Durchsicht. Auf meine praktisch konstr. Original-Versandkisten, 15 mal prämiiert, mache besond. aufmerksam. Um deutl. Adressen u. frühzeitige Bestellung bittet unt. (Quellenangabe)

August Dammann, 301
Bispingen (Lüneburger Heide).

Edelköniginnen!

292

Höchste Auszeichnungen. Echt Ital., im Mai 6 M., Juni und Juli 5 M., von August bis Oktober 4 M. Bastardkg. 1 M. billiger, vers. u. Gar. leb. Ank. im Zusatzkäfig.

Nachnahme 30 Pfg. teurer.

Kuntzsch, Lehrer, **Merseburg.**

Rasse-Königinnen.

Goldkg. 4,50 Mk., ohne schwarze Leibspitze 5,50 Mk, unlose 1,50 Mk. Echte Italienische 3,60 Mk. **Cyprier** 5,50 Mk., leb. Ank. 221

Nicola, Waldwiese (Lothr.).

Den Herren Bienenzüchtern werden

geschlitzte Bleche

und 195

Blecharbeiten

in jeder Form **denkbar billigst** angeboten. Man wende sich unter H. 51376 an **Haasenstein u. Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Unter Garantie

liefert unfrankiert

Krainer Bienen

Originalstöcke 11—13 Mk. Schwärme, 2 Pfd. schwer, 9 Mk. Königin allein 5 Mk.

Franz Weiß, Post Unterbergen, **Kärnten.**

Heidvölker

versende ich in bek. Güte, **faulbrutfrei, ohne Betäubung** abgetrommelt, mit 1908 befr. Königin, abgesp. l. Anw. mit Reisef., **garant. 5 Pfd. schwer,** b. Eing. v. 1. Sept. **6 Mk.**, v. 26. Sept. **4 Mk.** Kiste u. Verpackung frei. Das 11. Volk gratis. — **Junge 1908 befr.** Königin mit viel. Begleitbienen 2,50 Mk. franko. Meine **seit 11 Jahren** erprobte Verpackung ist gesetzlich geschützt. Verluste **ausgeschlossen.** Tote Völker u. Kg. werden **gratis ersetzt.** Anweisung auf Wunsch. Anfragen Retourkarte. Für **die vier ersten** 1909 fallenden Schwärme setze ich Präm. aus im Werte **v. 100 Mk.** Die Präm. 1908 erhielten: I. Vikar Staab-Frintrop; II. Lehrer Jakob-Wetterfeld; III. O. Sperandio-Buschullersdorf; IV. Lehrer Glatow-Zehdenick. **Carl Schulz,** Lehrer, **Harburg**-Elbe, Lauenbruch. (310

Nackte Heidebienenvölker

in bekannt. Güte, faulbrutfrei, 4 Pfd. schwer, mit junger befr. Königin, Königin auf Wunsch abgesperrt, Betäubung ausgeschlossen, versende von Mitte Sept. an inkl. Verpackung für 4 Mk. Wer 10 Völker bestellt, erhält das 11 gratis. Junge befr. Königinnen mit Begleitbienen. Mitte August à 1,50 Mk. unter Garantie lebender Ankunft. — Praktische Versandkisten. Bitte rechtzeitig zu bestellen. Post- und Bahnstation angeben. (325

W. Steinke, Bienenzüchter
Bispingen (Hannover)
Lüneburger Heide.

Für rasche Lieferung und sehr schöne Ausführung Ihrer

Kunstwaben

die überall anerkannt wird und allen andern vorzuziehen ist, besten Dank
Solche und ähnliche unaufgeforderte Anerkennungsschreiben laufen stets ein. 255

Man verlange Preisliste und Muster von der Rheinhessischen Kunstwabenfabrik **Ph. Weyell & L. Breidecker** in Schwabenheim, Kreis Bingen.

Rähmchenholz

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26:6 mm, 100 m von Mk. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen. 142

J. König, Sägewerk,
Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko.

Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von 323

Karl Schnell

in **Buchsweiler U.-Els.**

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art, **Königinnenzuchtstöcke** neuesten Systems, **Deutsche Bauernstöcke, Kunstwaben, Honigschleudern u. Geräte.**

..... Man verlange Preisliste! .....

Flüssiger Läuter-Zucker

von natürlich reiner Süße, ohne jeden Fruchtbeigeschmack ist das beste Bienenfutter. Probe-Postkolli 5 kg zu Mk. 3.50 franko gegen Nachnahme **Proben umsonst.**

Karl Glorius
Zuckerraffinerie und Kandisfabrik
Leipzig-Schönau.

Rähmchenhölzer

liefere sauber und schnell, dreiseitig [illegible] 6×25 mm, Postkolli zu 70 m [illegible] genau nach Maß zugeschnitten) [illegible] Verpackung unt. Nachn. [illegible]
262] **Heinrichswalde,** [illegible]

Geehrter Herr!

Meine Frau litt seit mehreren [illegible] an einem bösen Fuß (Krampfader [illegible] Knöchel); alle Mittel, die ich bescha[illegible] waren erfolglos, erst als ich von Ihr[illegible] Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß na[illegible] Gebrauch der ersten Dose bedeutend be[illegible] und nach Gebrauch der zweiten Dose ist de[illegible] Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihne[illegible] meinen besten Dank aus und werde Ih[illegible] Rino-Salbe allen Mitleidenden auf da[illegible] Wärmste empfehlen.

Osterode, 16./8. 06.

J. [illegible]

Rino-Salbe wird mit Erfolg [illegible] leiden und Flechten angewendet [illegible] Dosen à Mk. 1.— und Mk. [illegible] Apotheken vorrätig; sie ist a[illegible] Originalpackung weiß-grün-r[illegible] **Schubert & Co., Weinböhla.** Fälschungen weise man [illegible]

Kleine An[illegible]

Unter dieser Rubrik [illegible] nur 10 Pfennig (ohne Rabatt).

Gegen 2 Zentner [illegible]
gebe ich ein
schönes, neues, [illegible]
Herrenrad,

das von einem Händler als [illegible] geliefert wurde (Wert 160 Mk.) We[illegible] sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine neue Nähmaschine

ungebraucht, Fabrikat „Pfaff“, wird gegen 190 Pfund reinen Bienenhonig, einschl. Verpackung, abgegeben. Der Wert der Maschine ist Mk. 150. Gefl. Offerten vermittelt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Druck: Heinrich Schatz, Kommandit-Gesellschaft, Konstanz.

Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,—.** Ausland **Mk. 2,—.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,—,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25.** **Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** — Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. — Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.**; die Reklamezeile koste **50 Pfg.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf.)

Herausgeber: — **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** — G. m. b. H.	Redaktionsschluß am 10. jeden Monats.	Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz.**

Nr. 10. **15. Oktober.** **1908.**

Sinnspruch.

Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nie erblicken;
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken?

Konstanz, 15. Oktober 1908.

Die Ameisen wurden schon wiederholt mit der Intelligenz der Bienen ins Treffen geführt. Eine eigenartige Lebensweise der sogenannten weißen Ameisen veröffentlicht Herr Professor Dr. K. Escherich in der „Leipziger Illustrierten Zeitung." Wir haben die Erlaubnis erwirkt, den hochinteressanten Aufsatz unseren Lesern mitteilen zu dürfen und lassen ihn nachstehend folgen.

„Aus dem Leben der Termiten."

Jeder, der in den Tropen gewesen, weiß von den Termiten oder „weißen Ameisen" genügsam zu erzählen. Gehören sie doch zu den unangenehmsten und gefürchtetsten Schädlingen der heißen Länder, gegen die der Mensch stetig im Kampfe liegt. Die Verwüstungen, die durch Termiten hervorgerufen sind, erreichen ganz enorme Dimensionen, so daß es füglich schwer zu fassen ist, wie die kleinen, etwa $\frac{1}{4}$ bis 1 cm langen Tierchen die alleinigen Urheber sein können. Nichts ist vor ihnen sicher außer Eisen und Stein; selbst Glas sollen sie mit Hilfe ihres Speichels angreifen können. Vor allem haben sie es auf vegetabilische Substanzen abgesehen, die ihnen in jeder Form — im grünen Zustand oder verarbeitet als Balken, Bretter, Möbel, Papier, Stoffe — zusagen; aber auch Leder und Wollzeuge sind durchaus nicht sicher vor ihnen.

Im Jahre 1814 wurde der prächtige Palast des Gouverneurs von Kalkutta lediglich durch Termiten zum Einsturz gebracht. Auch ein englisches Schiff, „Albion", wurde, während es auf der Reede von Bombay lag, von Termiten befallen und derart zerstört, daß es abgebrochen werden mußte. Ja, in St. Helena, wo eine Termitenart zufällig — wahrscheinlich mit einem Sklavenschiff — eingeführt worden war, vermehrten sich diese in kurzer Zeit so enorm, daß die ganze Hauptstadt Jamestown durch sie zerstört wurde und wieder neu aufgebaut werden mußte. Stark zu leiden haben besonders Archive und Bibliotheken, die trotz aller Vorsichtsmaßregeln immer wieder von den Termiten heimgesucht und verwüstet werden. A. v. Humboldt versicherte, daß er in Südamerika selten Bücher gefunden habe, die älter als 50 Jahre waren, da sie immer ein Opfer der Termiten wurden. Auch Magazine sind beliebte Ausflugsorte für die Termiten, besonders wenn Mehl darin gelagert ist; doch verschmähen sie auch Weizen, Hafer, Reis, Hanf, Linsen keineswegs. Ferner sind sie auch schon in die Weinfässer eingedrungen, und haben deren Bänder so zerstört, daß der ganze Wein auslief. Die zerstörende Arbeit geht ungeheuer schnell, und es kann passieren, daß man am Morgen von den des Abends abgelegten Kleidern nur noch einige Flicken vorfindet. Brehm erzählt eine Geschichte von einem Araber, der, ohne es zu ahnen, auf einem Termitenhügel einschlief und des Morgens ohne Burnus, völlig nackt, aufwachte.

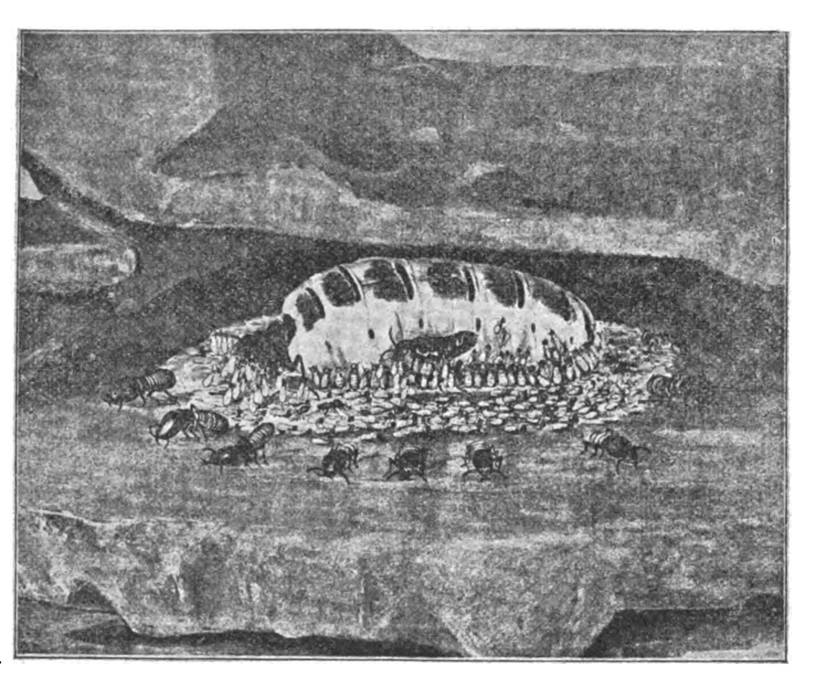
Nicht minder ist die lebende Pflanzenwelt den Zerstörungen durch Termiten ausgesetzt; und zwar fallen ihnen die stärksten Bäume ebenso zum Opfer wie Sträucher oder krautartige Pflanzen (Getreide, Gemüse usw.) Kurz, überall, wo Termiten zu Hause sind, findet man stets auch die deutlichsten Spuren ihrer verwüstenden Tätigkeit; manche Gegenden sind so reich bedacht mit ihnen, daß die menschlichen Bewohner geradezu gezwungen werden, das Feld vor ihnen zu räumen. Denn leider kennen wir heute noch kein Radikalvertilgungsmittel; wir sind vielmehr auf Vorsichtsmaßregeln angewiesen, die darin bestehen, für Bauten nur Eisen und Stein zu benutzen, alle angreifbaren kleineren Objekte, wie Bücher, Sammlungen usw., in gutschließenden Blechkasten zu verwahren usw. Nur dadurch können wir uns der lästigen Gesellen wenigstens einigermaßen erwehren.

Nachdem wir nun erfahren haben, welch mächtiger Feind der menschlichen Kultur in den Termiten gegeben ist, wollen wir die Tiere selbst und ihre Lebensgewohnheiten etwas näher betrachten*). Über die wahre Natur der Termiten und über ihre Stellung im zoologischen System herrscht in den weitesten Kreisen eine irrtümliche Vorstellung. Wie man sie als „weiße Ameisen" bezeichnet, so glaubt man auch tatsächlich, eine Art Ameisen in ihnen zu sehen, die sich von unseren Emsen nur durch die weiße Färbung unterscheiden. Finden sich doch fast in allen populären Reiseschriften die Begriffe Ameisen und Termiten als im wesentlichen gleichbedeutend; und in einem Atem wird da von Ameisenhügeln gesprochen, deren Erbauer und Bewohner Termiten sind, und umgekehrt von Termitenhügeln, die von Ameisen erbaut sind. In Wirklichkeit aber haben die beiden verwandtschaftlich gar nichts miteinander zu tun — so wenig etwa wie der Mensch mit dem Känguruh! Die Termiten gehören systematisch zu den tiefstehenden Insekten, in die nächste Verwandtschaft der Küchenschaben, die Ameisen zu den höchststehenden, in die Verwandtschaft der Bienen, Wespen usw. Dieser Unterschied drückt sich außer durch den verschiedenen innern und äußern Körperbau vor allem auch durch ihre Metamorphose aus. Die Ameisen machen eine vollkommene Verwandlung durch; d. h. aus dem Ei kriecht eine Larve, die gänzlich verschieden von dem fertigen In-

*) Eine ausführliche Darstellung erscheint demnächst im Verlag von Dr. Werner Klinkhardt in Leipzig unter dem Titel: „Die Termiten oder „weißen Ameisen." Eine biologische Studie."

sekt ist, ein fußloses, madenähnliches Geschöpf, dessen Umbildung zum fertigen Tier solch tief einschneidender Veränderungen bedarf, daß ein längeres Ruhestadium, eine sogenannte Puppe, notwendig ist. Die Termiten dagegen haben nur eine unvollkommene Verwandlung zu bestehen, indem schon die jüngsten Stadien, die eben das Ei verlassen, im großen und ganzen die Gestalt der Erwachsenen zeigen. Sie brauchen nur größer zu werden und ihre Flügelanlage auswachsen zu lassen, um zu fertigen Tieren zu werden. Diese Umwandlung geht ganz allmählich vor sich; nirgends gibt es einen solch großen Sprung wie von der Ameisenlarve zur Ameise, infolgedessen auch kein längeres Ruhestadium, keine Puppe.

Ist die Bezeichnung „weiße Ameisen“ in systematischer Hinsicht also recht unangebracht und irreführend, so ist sie anderseits im Hinblick auf die Lebensweise wohl verständlich. Denn biologisch sind die Termiten vielfach tatsächlich „Ameisen in weißer Couleur.“ Es ist geradezu frappierend, wie übereinstimmend in vielen Punkten das Leben der Ameisen und der Termiten verläuft, mitunter selbst in den höchsten und komplizierten Äußerungen, z. B. in der Pilzzucht. Dabei dürfen wir aber niemals vergessen, daß diese Ähnlichkeiten rein äußerlicher oder zufälliger Natur sind und ihre Existenz dem sozialen Leben der beiden, oder wie Forel sagt, dem Faktum der sozialen Gemeinschaft lebender Gehirne verdanken.



Die Termitenkönigin mit ihrem Hofstaat. Nach einer Naturskizze des Verfassers.

Sämtliche Termiten — es sind bis jetzt etwa dreihundertfünfzig verschiedene Arten beschrieben — leben in Gesellschaften, auch Staaten genannt, deren Einrichtungen und Mitgliederzahl je nach der Art ungeheuren Variationen unterworfen sind. Manche Arten bringen es niemals weiter als bis zu einigen hundert Bürgern, während bei anderen die Einwohnerzahl auf viele Millionen, wenn nicht Milliarden zu schätzen ist. Die Mitglieder eines Staates sind nicht alle gleich, sondern wir können überall mehrere körperlich deutlich unterscheidbare Kasten erkennen. Die Unterschiede sind mitunter so gewaltig, daß man es kaum für möglich hält, ein und dieselbe Tierart vor sich zu haben. Auch die Zahl der Kasten oder Stände kann je nach der Art recht verschieden sein.

Überall aber — ohne Ausnahme — finden wir zwei scharf getrennte Kasten: die Fortpflanzungstiere und die Arbeitstiere. Erstere besorgen lediglich die Fortpflanzung; letztere die zur Fortpflanzung unfähig sind, verrichten alle übrigen Arbeiten. Die Arbeitstiere, kurzweg Arbeiter genannt, können eine weitere Differenzierung erfahren in der Weise, daß eine Anzahl von ihnen sich als Spezialisten für die Verteidigung der Gesellschaft ausgebildet hat. Es sind dies die sog. Soldaten, die sich durch ihre Kopfform von den gewöhnlichen Arbeitern wesentlich unterscheiden. Die Arbeiter und die Soldaten können endlich nach der Größe nochmals in mehrere Gruppen zerfallen, die wir dann als große und kleine Soldaten, bezw. Arbeiter bezeichnen. Diese haben, wie von vornherein zu erwarten, auch verschiedene Dienste zu tun; so übernehmen die großen Soldaten die Verteidigung des Staates gegen äußere Feinde, während die kleinen für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern sorgen, also eine Art Polizeidienst ausführen. Ebenso sind die großen Arbeiter mehr für die Geschäfte draußen, Nahrungsbeschaffung usw. bestimmt, die kleinen dagegen für die häuslichen Arbeiten, wie Pflege des Königspaares und der Kinder, Reinhalten des Nestes usw.

Auch die Fortpflanzungstiere sind nicht alle gleicher Natur. Da haben wir zunächst die jungen, mit langen Flügeln versehenen Individuen, die sog. Geflügelten, die nur ganz kurze Zeit im Staat verbleiben, um baldigst, nachdem sie flügge geworden, ihre Geburtsstätte auf Nimmerwiedersehen zu verlassen und neue Staaten zu gründen; und sodann die alten entflügelten, Königin und König, die für die Vermehrung der Bevölkerung im Staate zu sorgen haben. Geht nun das Königspaar — gewöhnlich ist in jedem Staate nur ein Paar — durch einen Unglücksfall usw. zugrunde, so ist deswegen der Staat noch lange nicht dem Untergang geweiht; denn sofort erziehen die Bürger aus den vorhandenen Jugendstadien sog. Ersatzgeschlechtstiere, die die Geschäfte des verstorbenen Königspaares übernehmen, und in kurzer Zeit fließt die Quelle neuen Lebens wieder in der alten Stärke. Diese Ersatzkönige und -königinnen sind ohne weiteres von den echten zu unterscheiden; denn sie haben eine ganz andere Entwicklung durchgemacht, indem sie niemals das Stadium der Geflügelten erreicht haben, sondern direkt aus Larven mit noch kurzen Flügelanlagen hervorgegangen sind. Genau genommen sind die Ersatzkönige also gar keine fertig ausgebildeten Tiere, sondern Larven oder Nymphen mit reif entwickelten Geschlechtsorganen.

Damit ist aber die Zusammensetzung eines Termitenstaates noch keineswegs erledigt, denn außer diesen „erwachsenen“ Bürgern gibt es überall noch eine recht zahlreiche Jugend in den verschiedensten Altersstufen — winzige, eben ausgeschlüpfte Larven, die noch keine Spur von Flügeln besitzen, bis zu den großen, fast erwachsenen und mit Flügelanlagen versehenen Nymphen. Öffnen wir also das Nest eines hochorganisierten Termitenstaates, so können wir darin folgende verschiedene Kasten entdecken:

1. das königliche Paar; 2. Geflügelte, nur zu bestimmten Zeiten vorhanden und dann in großer Anzahl; 3. Arbeiter, die Hauptbevölkerung darstellend und zwar a) große und b) kleine Arbeiter; 4. Soldaten, und zwar a) große und b) kleine Soldaten; 5. Jugendstadien aller Altersstufen.

Wie schon gesagt, sind die Unterschiede zwischen den Ständen mitunter enorm. So zeigen die Geflügelten mit ihren mächtig langen, den Körper weit überragenden Flügeln und ihrer dunklern Färbung auf den ersten Blick gar keine Ähnlichkeiten mit den gänzlich flügellosen, milchigweißen Arbeitern. Und auch dann, wenn jene ihre Flügel abgeworfen haben, werden sie diesen nicht ähnlicher; im Gegenteil, je älter sie werden, desto auffallender werden die Unterschiede. Das Männchen allerdings verändert sich nicht mehr sehr, um so mehr aber das Weibchen. Mit zunehmender Fruchtbarkeit fängt nämlich dessen Hinterleib an, sich auszudehnen und anzuschwellen zur doppelten, dreifachen, ja bis zur acht- und neunfachen Länge und Dicke des Männchens, so daß dieses sich gegen seine Ehegenossin wie ein Zwerg ausnimmt. Man kann es kaum fassen, daß die beiden Gatten, die wie ganz verschiedene Wesen aussehen, zusammengehören; und noch weniger, daß die kleinen Arbeiter und das Riesenweib aus ein und derselben Anlage hervorgegangen und in ihren Jugendstadien einander so ähnlich waren. Kann doch das Volumen einer alten Königin zwanzigtausendmal größer sein als das eines Arbeiters! Die enorme Vergrößerung des weiblichen Hinterleibs wird durch die stark ausdehnungsfähige dünne Haut, die zwischen den harten Teilen (Segmentplatten) gelegen ist, ermöglicht; da diese unge-



färbt ist und die weiße Muskulatur durchscheinen läßt, so gleicht eine solche Königin einem weißen Sack oder einer weißen Wurst, auf der die braunen Segmentplatten wie kleine Striche schwimmen. Es sind Königinnen bis zu 10 cm Länge gefunden worden, wovon nur 1 cm auf Kopf und Brust und die ganzen übrigen 9 cm auf den Hinterleib entfallen. Natürlich können sich solche unförmige Wesen kaum mehr von der Stelle bewegen; sie brauchen dies auch nicht mehr, da sie, wie wir noch sehen werden, ihr ganzes Leben in der Königszelle eingeschlossen sind. Nicht alle Königinnen werden zu solchen Riesenwürsten, sondern bei vielen Arten geben sie sich schon mit einem geringeren Umfang zufrieden. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Größe der Königin im direkten Verhältnis zur Größe des Staates, d. h. zur Höhe der Einwohnerzahl steht.

Auch zwischen den Soldaten und den Arbeitern bestehen bedeutende Unterschiede, wenn auch nicht in dem Maße, wie zwischen Königin und Arbeitern. Es ist vor allem die Kopfbildung, die die Soldaten auszeichnet. Die einen haben einen mächtigen, eckigen oder ovalen Kopf, an dem der ganze übrige Körper wie ein Anhängsel sich ausnimmt, bei den andern dagegen ist der Kopf kleiner, jedoch höchst merkwürdig geformt, d. h. nach vorn in eine lange, spitze Nase ausgezogen, weshalb man sie auch „Nasuti" getauft hat. Wer diese sonderbaren Geschöpfe lebend beobachtet, wie sie die Hälse recken, um ihre langen Nasen so hoch wie möglich zu tragen, kann sich eines komischen Eindrucks kaum erwehren. Was sie mit ihren Nasen anfangen, ist noch etwas zweifelhaft; sobald man sie berührt, ergießt sich ein zähflüssiges, fadenziehendes Sekret aus ihnen. Ob das nun zur Verteidigung geschieht, oder ob das Sekret vielleicht auch beim Nestbau eine Rolle spielt, ist erst noch zu eruieren. Die Bedeutung der anderen Soldaten mit den großen Köpfen dagegen ist ohne weiteres klar; die Köpfe tragen nämlich riesige Kiefer, und diese stellen furchtbare Waffen dar. Ich selbst habe diese genugsam erfahren, als ich in Abessinien zum erstenmal größeren Termiten begegnete. Ahnungslos griff ich hinein in die wimmelnde Masse, und in demselben Moment schon hatte ich Dutzende tiefer Wunden, wie mit einer Schere geschnitten, an den Fingern, aus denen Blut in Strömen floß. Wenn man ein Nest öffnen will, so stürzen sie aus den Gängen hervor und machen einem die Arbeit recht sauer. Von Zeit zu Zeit geben sie auch Alarmsignale, um die Ihrigen zu warnen, oder um Hilfe herbeizurufen. Sie schlagen dabei mit ihren mächtigen Schädeln rasch hintereinander in zitternder Bewegung auf den Boden, wodurch ein deutlich hörbares Geräusch hervorgerufen wird. Als ich in Afrika einen großen Hügel öffnen wollte, ertönte bei jedem Schlag ein so lautes, lang anhaltendes Geräusch, ähnlich dem Klappern einer Klapperschlange, daß mein eingeborner Diener, in Angst und Schrecken versetzt, die Flucht ergriff. Es ging von Tausenden von Soldaten aus, die bei jeder Erschütterung im Chor ihren Kriegsruf ertönen ließen, der wohl geeignet ist, viele Feinde am Eindringen in den Bau zu verhindern, gleichwie durch lautes Bellen von Hunden mancher Einbrecher von seinem Vorhaben abgehalten wird.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ständen beruhen zum großen Teil darauf, daß die einen in ihrer Entwicklung weiter fortgeschritten sind als die anderen. Nur die echten Geschlechtstiere sind fertig entwickelte Insekten, während alle anderen dagegen Larven darstellen, die auf einem bestimmten Stadium stehengeblieben und fixiert sind. So sind Arbeiter und Soldaten Larven, deren Geschlechtsanlagen (männliche und weibliche) verkümmert sind, und die dann durch Anpassung an bestimmte Funktionen verschiedentliche Veränderungen erfahren haben, während anderseits die Ersatzgeschlechtstiere als Larven mit überentwickelten Geschlechtsorganen aufzufassen sind.

Die Arbeiter haben es völlig in der Hand, die Mitgliederzahl der einzelnen Kasten nach Bedarf zu regeln: wo ein Zuviel, da werden die Überschüssigen einfach getötet und aufgefressen, und wo ein Zuwenig, da wird durch Neuzuchten in kürzester Zeit das Manko gedeckt. Wie sie dies machen, ist vorläufig noch Geheimnis; doch haben wir allen Grund anzunehmen, daß sie durch Darreichung verschiedenartiger Nahrung die Entwicklungsrichtung zu beeinflussen vermögen. In einem Falle haben wir sogar etwas weitere Anhaltspunkte, nämlich hinsichtlich der Erziehung der Ersatzgeschlechtstiere. Alle älteren Larven besitzen nämlich in ihrem Hinterdarm eine ungeheure Menge Parasiten, die denselben eine Strecke weit prall füllen und dadurch auf die Geschlechtsanlagen drücken; nur in denjenigen Larven, die zu Ersatzgeschlechtstieren werden sollen, fehlen, bezw. verschwinden sie. Wir dürften nun kaum fehlgehen, wenn wir das Verschwinden der Parasiten und die rasche Entwicklung der Geschlechtsorgane in ursächlichen Zusammenhang bringen, insofern als durch jenes Moment der Druck, der auf den Genitalanlagen gelegen und deren Entfaltung gehindert hat, nunmehr in Wegfall kommt. Ferner liegt es nahe, das Verschwinden der Parasiten auf eine besondere Nahrung zurückzuführen, die vielleicht mit einem Abführ- oder noch besser mit einem Wurmmittel zu vergleichen ist. (Fortsetzung folgt.)



Ueber die Faulbrut.

Vorlesung von Dr. Alexander Bállint auf der Wanderversammlung in Wiener-Neustadt.

I.

Jene Krankheiten der Bienen, die man derzeit mit den gemeinsamen Namen „Faulbrut" auch „Brutseuche" nennt, kann man auf Grund der äußerlichen Erscheinungen (weil Art und Wesen nur in Folge der neuesten bakteriologischen Studien besser kennbar wird) auf mehrere Krankheitserreger zurückführen.

Die Krankheiten selbst sind nicht neu. Die ältesten apistischen Schriften erwähnen derselben, sie wurden auch an wild lebenden Bienenvölker beobachtet, sowie bei den Verwandten der Bienen.

Diese epidemisch verheerenden Krankheiten sind die Mittel der Natur, durch welche die überaus große Vermehrung einer Tierart verhindert wird.

Ganz natürlich ist es, daß die immer intensiver sich entwickelnde Kultur der Bienen das Ermächtigen der Krankheiten begünstigt. Die mächtige Entwickelung der Bienenzucht hinwieder, spornt uns an, daß wir die Krankheiten erkennen und auf Grund dieser Kenntnisse eine wirksame Abwehr auffinden.

Der Sitz der Faulbrut ist nach den wichtigen Untersuchen White's und hauptsächlich Maassen's, im Darm der Maden. Die Faulbrut also ist eine infektiöse Darmerkrankung der Bienenmaden. Die bakteriologischen Untersuchungen Maassen's beweisen auch das, wonach die Aetiologie der Faulbrut keine einheitliche ist, weil die unter Faulbrut bekannte Erkrankung des Darmes der Bienenmaden durch verschiedene Erreger verursacht wird. Auf das hat auch Burri die Aufmerksamkeit aufgerufen.

Die zwei gefährlichsten, daher wichtigsten Formen der Faulbrut oder Brutfäulnis (ansteckende Faulbrut) sind nach den wertvollen Untersuchungen White's[1]) und Maassen's[2]) nicht mehr unbekannt.

Gewöhnlich unterscheidet man in Europa drei Arten der Faulbrut, die in bienenwirtschaftlicher Hinsicht wichtig sind, u. zw.: 1. die Sauerbrut, 2. die gutartige Faulbrut, und 3. die bösartige Faulbrut. Die zwei letzteren Arten unterschied schon auch Dzierzon und Kleine[3]).

Jede dieser drei Krankheitsformen hat seinen eigenen Bakterium. Betrachten wir einzeln die Krankheiten.

Die Sauerbrut erhielt daher diesen Namen, weil die infolge dieser Krankheit abgestorbene Brut einen Geruch hat, der dem eines sauren Kleisters ähnlich ist. Der Erreger ist ein lanzett-

---

[1]) Gershon Franklin White: 3. h. Dr. The Bacteria of the apiary, whith spezial reference to bee diseases. U. S. Dep. of Agric. bureau of entymol. Technical Series Nr. 14. (1906.)

[2]) Reg.-Rath Dr. Alb. Maaßen: Zur Aetiologie der sogenannten Faulbrut der Honigbienen. Erste Mitteilung mit 2 Taf. Arb. a. d. kaiserl. biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft 1908. Band VI. Heft 1. p. 53 bis 70.

[3]) Kleine: Die Faulbrut der Bienen. Journ. f. Landwirtschaft 19. Jahrg. 2. Folg. 6. Bd. 1871. S. 340. (Nach Maaßen cit.)

förmiges Bakterium. Namens: Streptococcus apis, der die offene Brut angreift. Nach Burri[1]) soll diese Krankheit in der Schweiz oft vorkommen. Dem Anschein nach ist selbe in Deutschland seltener, wenigstens hat Maaßen während 5 Jahren nur 2 Bienenstände gefunden, wo die Erkrankung der offenen Brut nur allein durch Streptococcus apis, verursacht wurde und Bazillus alvei an dem Verursachen der Krankheit keinen Anteil nahm. Die abgestorbenen Maden hatten in beiden Fällen einen Geruch nach saurem Kleister. Gewöhnlich findet man aber neben dem Str. apis auch andere Bazillen. In den meisten Fällen greift er die Brut in Gemeinschaft mit Bazillus alvei an und dann hat die faule Brut einen sauren Kleister- oder Schweißgeruch, je nach dem, welches Bakterium in der abgestorbenen Brut im Übergewicht ist. Beide Bakterien waren in großer Menge im Darmkanal der abgestorbenen Brut als auch teilweise zwischen den unverdauten Pollenkörner zu finden. In der schon seit geraumer Zeit toten, stärker veränderten Brut aber, waren im ganzen Körper diese Bakterien vorfindbar. In den Madenüberresten waren außer den in Ketten und Häufchen geordneten Coccus sehr zahlreiche Sporen von Bazillus alvei zu finden.

Die Streptococcus der Bienen sind um vieles kleiner als die Sporen von Bazillus alvei, sie sind länglich, 0·9 μ lang, 0·7 μ breit und sind den Pneumoniacoccus sehr ähnlich. Die kerzenflammenförmigen, lanzettenartig spitzigen Coccus treten in künstlichen Kulturen und im tierischen Körper als Diplococcus und Streptococcus auf und zeigen große Neigung sich in dichten Häufchen zusammenlegen. Diese Erscheinung ist hauptsächlich im Darmkanal der Bienenmaden bemerkbar. Im Gegensatze zu den verwandten Pneumoniacoccus und Streptococcus lactis gedeihen sie in den weiteren Temperaturgrenzen von 12—45 Gr. C. Das Optimum ist zwischen 36—39 Gr. C. Dieser Coccus wächst sowohl aërob, als auch anaërob. Weiter ist zu bemerken, daß diese Coccus auf allen Nährböden, überhaupt auf kohlenhydrathaltigen, an sauern Kleister erinnernden Geruch produzieren, einen ähnlichen wie derjenige, der von diesen Coccus angegriffenen Bienenbrut. (Maaßen.)

Aus praktischem Gesichtspunkt sind Maaßen's folgende Beobachtungen wichtig. Diese Coccus halten sich jahrelang ungeschwächt auf gewöhnlichen, zuckerlosen Nährböden, wenn sie vor Eintrocknung bewahrt bleiben.

Die Streptococcus der Bienen sind gegen die Eintrocknung sehr widerstandsfähig. Nach Maaßen's Beobachtungen waren die auf Glas, Watte, Papier, Holz oder Seidenfäden getrocknete Coccus nach dreiviertel Jahr noch lebenskräftig.

Es muß also angenommen werden, daß die Coccuse auch in der Bienenwohnung lange Zeit lebensfähig bleiben. In der abgestorbenen Bienenmade aber — so scheint es — daß sie nicht lange lebenskräftig bleiben, wie dies auch Burri beobachtete. Aus toten Bienenmaden gelingt die Züchtung der Coccus nicht, wohingegen sonst die Züchtung leicht ist. Wahrscheinlich ist, daß die im toten Körper der Maden sich entwickelnde Säuren zur Tötung der Coccus genügen, sowie bei künstlicher Kultur die auf zuckerhältigen Nährböden sich entwickelnden Säuren zur Tötung der Coccus genügen. Beachtenswert ist, daß die krankheitserregende Eigenschaft des Streptococcus apis durch Auffütterung von zuckersyruphältigen reinen Kulturen an Bienen zu beweisen Maaßen nicht gelang.

Wenn es demnach endgiltig bewiesen wird, daß Streptococcus apis der alleinige Krankheitserreger der Sauerbrut ist, demnach die mit denselben sich vorfindenden Bakterien an der Krankheitsursache nicht teilnehmen; dann ist die Eigenschaft, daß sie in den abgestorbenen Bienenmaden in kurzer Zeit zu Grunde gehen, in epidemiologischer Hinsicht wichtig, insofern die Ansteckungsgefährlichkeit dieser Krankheit wesentlich vermindert wird.

Wenn die Sache so steht, kann es geschehen, daß die Sauerbrut manchmal abnimmt, selbst gänzlich aufhören kann, ohne jedes Zutun des Menschen. Zwei Besitzer von Bienenständen bewiesen Maaßen, daß ein Teil der kranken Bienenvölker gesund wurde.

[1]) B. Burri: Bakteriolog. Untersuchungen über die Faulbrut und Sauerbrut der Bienen. 1906. Aarau. H. R. Sauerländer u. Comp.

Der Krankheitserreger der gutartigen Faulbrut ist Bazillus alvei, welchen Cheshire und Cheyne[1]) im Jahre 1885 als den einzigen Krankheitserreger der Faulbrut studierten und zuerst eingehend beschrieben. Wie wir sehen werden, haben die Untersuchungen White's und Maaßen's dargetan, daß die bösartige Faulbrut durch einen anderen Bakterium verursacht wird. Die Charakteristik kann unter anderem nach Philipps,[2]) Maaßen und Alexander[3]) folgendermaßen summiert werden. In der infizierten Bienenfamilie sind die Trachtbienen nicht emsig in ihrer Arbeit, sondern trachten die eingetrockneten Madenmumien hinauszuschaffen. Diese Krankheit greift die Maden in einem frühern Lebensalter an, als die bösartige Faulbrut; sie verenden zumeist im Alter von 3—4 Tagen, so daß verhältnismäßig nur ein kleiner Prozentsatz der angegriffenen Brut zur Bedeckelung gelangt. Der Deckel der kranken Brut ist eingefallen und durchstochen. Diese Krankheit greift kurz nach Infektion des Volkes, auch die Drohnen- und Weiselbrut an. Die Maden rühren sich in der ersten Zeit der Infektion schwerfällig in der Zelle; in der Nähe des Kopfes zeigt sich ein kleiner gelber Punkt. Die Maden verlieren den weißen, perlmutterähnlichen Glanz und die Strammheit des Körpers. Nach dem Verenden ist der Leib der Maden erschlaffen, zusammengefallen, bald nachher grau-gelb oder dunkelgelb, braun und zuletzt schwarzfarbig. Die abgestorbenen Maden sind breiartiger Beschaffenheit und wenn man selbe mit einer Nadel ansticht und langsam zurückzieht, dehnt sich gewöhnlich die Materie nicht fadenartig nach. Der eigentümliche Geruch, der im Bienenstocke wahrnehmbar ist, erinnert an Schweiß (Capronsäure) oder an sauern Kleister. Die nicht schleimige, breiartige Masse trocknet auch in den schwersten Fällen der Krankheit bald ein und schrumpft zu formlosen Borken, die sich von der Zellenwand leicht ablösen, daher von den Bienen leicht hinausgetragen werden, so wird die Zelle rein und steht bald fertig zum Empfang eines neuen Eies, aus welchem sich nicht selten eine gesunde Brut entwickelt. Wenn dies eintritt, so scheint die Krankheit, überhaupt bei reicher Honigtracht zeitweilig aufzuhören, selbst gänzlich und somit ist das Bienenvolk auch ohne die Mitwirkung des Menschen genesen. Infolge der Beobachtungen dieser Erscheinungen ist diese Art der Faulbrut die gutartige benannt worden. In der Wirklichkeit steht die Sache auch nach Maaßen und Phillips übereinstimmende Erfahrungen aber so, daß diese Art auch so verheerend auftreten kann, wie die bösartige Faulbrut und auch die gedeckelte Brut vernichten kann, ja sogar soll sie nach Phillips Aussage um vieles stärker infizierend sein, wie die bösartige Faulbrut und verbreitet sich auch schneller.

In Nordamerika heißt die, durch Bazillus alvei verursachte gutartige Faulbrut, die europäische Faulbrut (European foulbrood) im allgemeinen darum, weil sie zuerst von europäischen Gelehrten beschrieben wurde. Infolge jenes Irrtumes, wonach der amerikanische Beschreiber sie als eine neue Bienenkrankheit hielt, benannte er sie „Black brood" und weil sie zuerst verheerend im Staate New-York auftrat und auch dort studiert wurde, von Howard of Forth-Worth, Tex, New-York bee disease benannt und als dessen Erreger Bazillus milii gehalten wurde. Nach fünfjähriger, sorgsamer Untersuchung bewies White, daß hier keine neue Krankheit in Rede steht (die Beschreibung des Krankheitserreger ist auch irrig), sondern daß es die durch Bazillus alvei verursachte Faulbrut ist. Nach einem der ersten Gelehrten, der die Krankheit zum Studium machte, wird sie in Amerika auch „Foulbrood of Creyne" geheißen. In letzter Zeit empfahl Abram Titoff[4]), daß auch in Amerika die zwei Arten der Faulbrut so zu unterscheiden seien, wie es die europäischen Russen

[1]) Frank R. Cheshire and W. Watson Cheyne: The pathogenic history and history under cultivation of a new bacillus (Bac. alvei) the cause of a disease of the hive bee hitherto known as faulbrood. Journ. of the Roy. Micr. Soc. 1885. August. Ser. II. Vol. V. Part. 4. S. 581 bis 601. (Nach Maaßen cit.)

[2]) E. F. Phillips. Ph. D.: The brood diseases of bees. U. T. Dep. of Agricult. Bureau of Entomology. Circular Nr. 7. 1907.

[3]) E. W. Alexander: Gleanings in bee Culture. 1907. Vol. 35. Nr. 3. p. 166.

[4]) Gleanings in bee Culture. 1907. Vol. 35. Nr. 7. p. 465.

tun: die gutartige (benign foulbrood) und bösartige Faulbrut (malign foulbrood). Es scheint aber dennoch, daß im allgemeinen die Benennung der gutartigen european foulbrood, die der bösartigen mit american foulbrood angenommen wird.

Bazillus alvei hat eine Stäbchenform und ist mit zahlreichen Geißeln versehen. (Harrison behauptet also irrtümlich, daß er nur eine am Endeteile sich befindliche Cilie hätte). Sie kommen nur einzeln vor oder paarweise und bewegen sich träge. Dieser Bazillus gedeiht am besten in einer Temperatur von 33—39° C. und bildet dann leicht Sporen, bei 42° C. vermindert sich das Wachstum, über 49° C. und unter 15° C. hört es auf.

Die Widerstandsfähigkeit der reifen Sporen wurde von jedem Untersucher als sehr groß bezeichnet. Harrison fand, daß in kochendem Wasser eingetauchte Röhren, die Bouillon mit Sporenaufschwemmung enthielten, nach 2 Stunden 45 Minuten noch lebende Sporen aufwiesen. Demnach werden sie gewöhnlich nach dreistündigem Kochen getötet.

Maaßen bestätigt diese Beobachtungen, er machte auch Versuche mit strömendem Dampfe, in welchem sie binnen 15—30 Minuten getötet wurden. Im Honig, Syrup bei der gewöhnlichen Zimmertemperatur waren sie auch nach einhalb Jahr lebensfähig. Besonders haltbar erwiesen sich die in Faulbrutmassen eingetrockneten Sporen, die noch nach 20 Jahren lebenskräftig gefunden wurden. Nach den Untersuchungen Withe's sind die eingetrockneten Sporen nach einem Jahr in Bouillon gelegt, sehr schnell in Wachstum übergangen. Die Bazillen tötet eine 1% Karbolsäurelösung in 10 Minuten, eine 3%-ige in 2 Minuten. Eine Sublimatlösung von 1/2‰ tötet die Bazillen in 2, eine 1‰-ige in 1 Minute, zur Abtötung der Sporen braucht letztere Lösung 30 Minuten Zeit. Die Impfung in Meerschweinchen und Frösche verursachte keine Veränderung.

Cheshire und Cheyne versuchten die Pathogenität zu bestimmen und bespritzten die Brutwaben mit der Milchkultur des Bazillus so auch durch Verfüttern von Syrup mit Kulturaufschwemmungen, in beiden Fällen gelang die Infektion. Aus den Untersuchungen Harrison's, Withe's und Maaßen's geht hervor, daß durch künstliche Kulturen des Bazillus alvei, derselbe von seiner Virulenz viel einbüßt, durch Auffütterung von Reinkulturen in Zuckersyrup gelingt äußerst selten Faulbrut hervorzurufen und auch dann ist der Verlauf sehr mild.

In der an gutartigen Faulbrut erkrankten Bienenfamilie fand Withe den Bazillus überall, natürlich die meisten im Leibe der abgestorbenen Maden, die wenigsten im Honig der Waben. Viel Bazillen waren in den bei der Brut aufgespeicherten Pollen, sie waren aber auch an den inneren Wandungen des Stockes, an den Waben, an der äußeren Körperdecke der ältern Bienen, auch im Darmkanal. Bemerkenswert ist jene Beobachtung, die schon Cheshire und auch andere machten, daß der Bazillus alvei auch in den Eierstöcken der Königinnen des erkrankten Volkes vorfindbar ist.

Der Erreger der bösartigen Faulbrut ist nach den Untersuchungen Maaßen's der von ihm aufgefundene Bazillus brandenburgiensis, es gelang ihm zu beweisen, daß dieser identisch ist, mit dem von Withe aufgefundenen, aber nicht genügend bestimmten Bazillus larvae. In Nordamerika wurde diese Form der Faulbrut zuerst untersucht und wurde dort als amerikanische Faulbrut (American foul brood) benannt.

Vor den Untersuchungen Maaßen's war es unerklärlich, warum der als einziger Krankheitserreger bekannte Bazillus alvei in gewissen Fällen so abweichende Erscheinungen hervorruft und zu verschiedenen Resultaten führt. Jetzt sind wir im Reinen infolge seiner eindringlichen Untersuchungen, zu bedauern ist, daß zur Zeit nur der erste Teil seiner Mitteilungen erschienen ist.

Die Heilung eines an der bösartigen Faulbrut erkrankten Bienenvolkes ist ohne Mitwirken des Menschen gänzlich ausgeschlossen. Die Krankheit ist ausdrücklich bösartig und wenn behufs Heilung keine Schritte getan werden, so geht das kranke Bienenvolk, später aber der ganze Bienenstand zu Grunde.

Nach den schon erwähnten Auktoren wird diese Krankheit folgendermaßen karakterisiert:

Der Fleiß der Trachtbienen nimmt ab, mit dem Herausschaffen der kranken Maden bemühen sie sich nicht. Die infizierten Maden nehmen anfangs eine grauweiße Farbe an, die nachher ins graugelbe, später stufenweise dunkler wird und ins kaffeebraune übergeht. Die Brut wird zur Zeit des Verdeckelns angegriffen, die auch bald nach der Verdeckelung abstirbt und zu einer schleimigen, zähen Masse sich umändert, an der man eine Madeform nicht erkennen kann. Der klebrigen, ziehenden Eigenschaft wegen, kann man sie aus der Zelle nur schwer entfernen. Im Verlauf der Krankheit vertiefen sich die Zellendeckel, deren Mitte durchstochen ist. Wenn man in diese faulige Masse eine dünne Nadel sticht und vorsichtig zurückzieht, läßt sich diese Masse zu einem mehrere Zentimeter langen Faden ziehen. Die Ueberreste der abgestorbenen Maden kleben stark an den Zellenwänden und bilden eine dunkelbraune Borke.

Karakteristisch ist der leimartige Geruch der an dieser bösartigen Faulbrut abgestorbenen Maden, dieser Geruch ist aber nicht so auffallend, wie bei der gutartigen Faulbrut und darum spürt man ihn kaum im Stocke bei Beginn der Krankheit. Obwohl er später genug leicht empfindbar ist, haftet er nicht so, wie der Schweißgeruch der gutartigen Faulbrut und verliert sich leicht aus den Waben.

Hauptsächlich greift diese Faulbrut die Arbeitermaden an, seltener die Drohnen- und Weiselmaden.

Beachtenswert ist jene Beobachtung Maaßen's, daß sich der Unterschied der erwähnten zwei Arten der Faulbrut in manchen Fällen verwischt, u. z. wenn die Krankheit zuerst die offene Brut angreift und später auf die gedeckelte Brut stärker übergeht.

Den Krankheitserreger der bösartigen Faulbrut benannte deshalb Maaßen Bazillus brandenburgiensis, weil er ihn in den angegriffenen Bienenständen der Provinz Brandenburg auffand.

Es gelang ihm, jeden Zweifel ausschließend zu beweisen, daß die Faulbrut bösartiger Form, welche in Deutschland meistens vorkommt, durch diese Bazillen verursacht wird.

In der sich stark ziehenden Masse der abgestorbenen Maden fand er neben den Sporen des B. brandenburgiensis eigenartige spirochaetaförmige Bildungen, die auch in den vieljährigen Ueberresten der Faulbrut erkennbar waren, ja sogar in einem Falle in einer 22 Jahre trocken erhaltener Masse sich vorfanden. In allen Fällen neuer Erkrankungen waren sie anwesend.

Auf Grund der vollführten Untersuchungen ist es unzweifelhaft, daß Maaßen in diesen spirochaetaartigen Bildungen ein schätzbares diagnostisches Kennzeichen dieser Krankheit bestimmte. Im weitern Laufe der Untersuchungen hat es sich dargetan, daß diese spirochaetaartigen Bildungen Geißelzöpfe des Bazillus brandenburgiensis sind. Die Bildung von Geißelzöpfen ist besonders auf sauern Nährböden reichlich, kommen aber auch im Körper der kranken Maden zahlreich vor. Sobald an den Bazillen die Sporenbildung wahrnehmbar war, sind die Geißel so dicht und stark lichtbrechend geworden, daß sie auch im hängenden Tropfen gut untersuchbar waren.

Der Bazillus brandenburgiensis ist stäbchenförmig, sich träge bewegend, 2·5—5 μ lang und 0·7—0·8 μ breit, der Körper ist mit zahlreichen langen Geißel (Cilien) bedeckt, er ist geneigt zu Fadenförmen sich vereinigen und bleibt sodann bewegungslos. Der Bazillus brandenburgiensis liebt die Wärme, er gedeiht am besten zwischen 37° C. bis 39° C. und stellt das Wachstum bei zirka 45° C. ein, er ist fakultativ anaërob, das ist: läßt sich auch in abgeschlossener Luft gut züchten. Sowohl in künstlichen Kulturen, als auch im Körper der erkrankten Maden bildet er bald Sporen. Die Sporen sind um vieles kleiner, als die des Bazillus alvei. Ihre Widerstandsfähigkeit ist genug groß, in einer 22-jährigen Faulbrutmasse fand sie Maaßen noch lebensfähig. Heißer Wasserdampf tötet sie binnen 15 Minuten.

Dieser Bazillus ist hinsichtlich der Bienen bestimmt patogen erwiesen, nach 2-jähriger, künstlicher Züchtung hat er an Virulenzstärke nichts verloren.

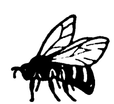
Die Infektion der Bienenvölker gelang Maaßen verhältnismäßig leicht durch Reinkulturen. Dieser Bazillus also unterscheidet sich auch bezüglich seiner den Bienen gegenüber starken Infektionsfähigkeit von den Bakterien der gutartigen Faulbrut, dem Bazillus alvei Streptococcus apis.

Die Infizierungsversuche gelangten genug leicht sowohl mit den vegetativen Formen, als auch mit reifen Sporen, um die Krankheit hervorzubringen; aus dem derartig erkrankten Bienenvolk war leicht den Bazillus wieder reinzüchten. Bei den Versuchsvölkern waren am 6.—10. Tag nach der Infektion kranke, selbst tote Maden; nach 4 Wochen waren zahlreiche kranke und tote Maden in gedeckelten Zellen.

Maaßen untersuchte die Verbreitung der Bazillus brandenburgiensis in mikroskopischen Schnitten des Körpers der kranken Maden und fand, daß selbe im Darmkanal der Biene nicht allzureichlich wachsen, hingegen der Bazillus alvei und Streptococcus epis im Darmkanale sich stark vermehren.

Nachdem der entsprechende Nährboden des Bazillus in dem Fettkörper der Biene zu finden ist und nachdem hieher zu gelangen kurz vor der Einpuppung der Made sich die Gelegenheit bietet (bei der Umwandlung des Darmkanales) geht hervor, daß die von dem Bazillus brandenburgiensis angegriffene Maden nach der Bedeckelung eingehen.

Bei der Gelegenheit der seuchenhaften Vernichtung der Maden fand Maaßen außer den Bazillus brandenburgiensis auch Bazillus alvei und Streptococcus apis. Besonders war Bazillus alvei ein oft vorkommender Begleiter des Bazillus brandenburgiensis. In Hinsicht des Verhältnisses der Verbreitung der gutartigen und bösartigen Faulbrut fand Maaßen, daß von den während 5 Jahren eingesandten 347 Faulbrutfällen 294-mal die gedeckelte Brut stark angegriffen war. Beiläufig in 90% war die Krankheit bestimmt die bösartige Faulbrut.



Am Bienenstand.

Die Bienen haben alle überflüssigen Oeffnungen der Bienenwohnungen mit Propolis luftdicht verkittet. Der verständige Imker wird sich sagen müssen, daß er nun nichts mehr an den Wohnungen ändern darf. Das Haupt der Beute soll besonders sorgfältig verwahrt bleiben. Strohdecken auf die Oberlader und Stroh in die Räume über die Bruträume tun das Erforderliche in Punkto Warmhaltung. Mit Lumpen, Heu u. dergl. Stoffen möge man die Beuteräume nicht ausfüllen, weil dadurch leicht Moder aufkommt.

Daß man die Mäuse und die Zugluft abhalten soll, weiß ja jeder Züchter und so bleibt nur übrig, im Laufe des Winters die mancherlei Störungen von den Völkern fernzuhalten.

Wir wollen aber noch bei dem Bienenstande verweilen und hören, was der alte Herr Günther auf der diesjährigen Wanderversammlung geoffenbart hat. Er sagte u. A.: „In Büchern, Zeitungen, Vereinen wird immer gelehrt, nur starke Völker einzuwintern und dies mit Recht, aber ich warne vor Uebertreibung. Ueberstarke Völker bringen keinen Segen. Haben sich Völker, was nur vereinzelt vorkommt, ohne verstärkt zu sein, so übermäßig vermehrt, so ist dies wohl nur eine Verirrung des Volkes; der vermehrte Brutansatz, welcher im Frühjahre stattfinden sollte, hat im Spätsommer stattgefunden, das Volk zehrt sehr viel, man freut sich über die Stärke des Volkes, aber im Frühjahre ist der Brutansatz nur mäßig und in den meisten Fällen wird das Riesenvolk von weit schwächeren überholt. Hier zeigt sich so recht der Wert guter Königinnen, und man sollte in diesem Falle die Königin beseitigen und durch eine gute ersetzen. Mittelstarke, ja sogar Schwächlinge mit recht guten Müttern überholen nur zu oft die stark eingewinterten Völker und bringen höhere Erträge.

Auch die Kälte im Winter wirkt nicht so schädlich auf die Bienen, wie so oft hervorgehoben wird. Die einzelne Biene kann allerdings keine Kälte vertragen, aber selbst in geringer Vereinigung (kleine Nachschwärmchen) vertragen sie recht viel Kälte. Kleine Nachschwärme mit reichlicher Nahrung am rechten Platze widerstehen starker und anhaltender Kälte ganz gut. Vom Erfrieren der Völker kann nicht gut die Rede sein. Die im Frühjahre tot aufgefundenen, noch mit Vorräten versehenen Völker konnten der Kälte wegen nicht nach den Vorräten nachrücken und mußten verhungern nicht erfrieren. In früheren Jahren war ich auch noch wegen der grimmigen Kälte ängstlich und verengte mit Blechschiebern die Fluglöcher. Im Frühjahr bei der Auswinterung hatten gerade die stärksten Völker die meisten Toten. Deshalb bin ich vom Verengen der Fluglöcher abgekommen. Die Fluglöcher bleiben Sommer und Winter in ihrer ganzen Größe offen, die Fluglochschieber habe ich abgeschafft. Seitdem ich dies eingeführt habe, gibt es über Winter fast keine toten Bienen auf dem Boden und ein Reinigen ist fast nicht notwendig, da die Bienen die paar Toten beim ersten Ausfluge ohne Schaden zu nehmen heraustragen. Auch gegen Raub sind wir nicht ängstlich, da wir beim Arbeiten an den Bienen mit Segelstoff verschlossene Wabenknechte haben, Honigwaben stets gleich mit dem Decktuch verdecken und peinlichst darauf achten, daß kein Honig verschüttet wird. Raub auf dem Stande deshalb gar nicht vorkommt. Nur bei kleinen Reservevölkchen verengen wir im Herbst durch Verstopfen mit Papier oder Moos das Flugloch. Bei grimmiger Kälte im Winter gefriert im Flugloche die Ausdünstung zu Reif, welcher die Kälte abhält und genügend Luft für die Bienen durchläßt. Nur einmal fand ich ein Volk, wo das Flugloch so vereist war, daß die Bienen brausten. Ich schob am Fenster den Schieber hoch, so daß genügend Luft eintreten konnte, und die Ruhe trat schnell wieder ein.

Auch mit dem in neuerer Zeit gegebenen Rate, die Völker erst mit Eintritt kalter Witterung warmhaltig zu verpacken, kann ich mich nicht befreunden. Wenn die Völker mit allem Nötigen versorgt sind, werden sie auch beim schönsten Wetter warmhaltig verpackt, so daß möglichst im Oktober oder Anfang November alle Arbeiten beendet werden, und wir haben davon noch keinen Schaden trotz der großen Stände wahrgenommen, nur muß der Ueberwinterungsraum auch nicht zu knapp bemessen sein, so daß sich die Völker auseinanderziehen können. Brut um Weihnachten habe ich noch nie in Stöcken gefunden, und scheint mir diese Lehre nur ein Trugschluß zu sein, oder es ist viel zu spät nachgefüttert worden, wodurch die Bienen zum Brutansatz verleitet werden."

Da wir nun gerade bei der Ueberwinterung sind, wollen wir unseren Lesern noch von einer Mitteilung aus Westpreußen Kenntnis geben:

„Es ist allen Imkern bekannt, daß für uns Imker das vorige Jahr das denkbar schlechteste Honigjahr war, wenigstens seit langer Zeit. Wer seine Bienen erhalten wollte, mußte tüchtig Winterfutter seinen Lieblingen reichen. Ich gab jedem Volk 13—14 Pfund zum Winter auf den Weg und zwar erst Nektarin von Follenius-Hamburg, dann Hutzucker, jedes zur Hälfte. Das Resultat im Frühjahr war überaus günstig: alles gesund, kein totes Volk, wenig Tote! Freilich habe ich dann noch im Frühjahr, da der Flug lange verzögert wurde durch die kalte Witterung, mit verdünntem Nektarin nachgeholfen. Die Völker haben sich gut entwickelt, und als dann vom 15. Mai an gutes Wetter eintrat, haben sie gut gesammelt und befriedigende Erträge geliefert, trotzdem hierkeine Rapsfel der vorhanden. Die Herren Landwirte haben einigemal die Rapsfelder umpflügen müssen und bauen nun Zuckerrüben an. Klee ist auf diesem Moorboden wenig vorhanden.

Wenn viele Imker klagen, daß im vorigen Frühjahr viele Völker eingegangen sind, trotzdem Futter reich vorhanden, so will mir scheinen, den Völkern hat Wasser gefehlt. Ich lege schon im Februar nasse Schwämme (in warmes Wasser getaucht) in die Spundlöcher und erneuere von Zeit zu Zeit. Versuche es so, lieber Imkerbruder, du wirst Freude erleben."

Recht interessante Proben macht Herr Reidenbach auf seinem Stande, um befruchtete und unbefruchtete Königinnen zu unterscheiden. Er beschreibt dies in seiner Zeitung:



„Schon seit mehreren Jahren wiege ich sämtliche Königinnen, um zur Erhaltung einer leistungsfähigen Art immer die schwersten zur Nachzucht zu verwenden. Neben dem Gewinn, den dieses Verfahren bringt, ist es auch sehr interessant, die Entwicklung der Völker und Bienen in Stöcken mit Königinnen von verschiedenem Gewicht zu verfolgen. Näher auf die Resultate einzugehen, würde mich hier zu weit führen.

Meine Wägungen haben ergeben, daß eine unbefruchtete Königin ein Gewicht von 150—210 mg hat, eine befruchtete dagegen in der Regel 230—300 mg wiegt. Höchst selten kommt es vor, daß eine unbefruchtete Königin schwerer als 210 mg ist. Die Ende Mai und im Juni erbrüteten Königinnen sind am schwersten.

Dieses Verfahren, bei dem die Königin in einer kleinen Wachshülse gewogen wird, ist zur Unterscheidung einer befruchteten von einer unbefruchteten Königin vollkommen zuverlässig und hat den großen Vorteil, daß die Königin am Leben bleibt und nicht im geringsten verletzt wird. Es hat für die praktische Bienenzucht wohl wenig Bedeutung, bei einer toten Königin festzustellen, ob sie befruchtet war oder nicht; dagegen kann sehr häufig der Fall eintreten, daß sich in einem Schwarm mehrere Königinnen befinden, befruchtete und unbefruchtete, die sehr wertvoll sein können, so daß der Züchter einen empfindlichen Verlust hat, wenn sämtliche Königinnen bis auf eine abgestochen werden. In der Wage haben wir nun ein vortreffliches Mittel, solchen Verlusten vorzubeugen.

Wenn darum auf dem Stande ein Vor- und Nachschwarm zusammenfliegen, so fange ich dem Schwarm so schnell als möglich, eventuell unter Benützung eines Königin-Ausfangapparates sämtliche Königinnen ab und ermittele durch die Wage leicht und schnell die befruchtete. Diese ist in einem solchen Falle immer die schwerste. In vielen Fällen wird es sich darum handeln, dem Schwarme seine vielleicht sehr wertvolle, befruchtete Königin zu erhalten und die unbefruchteten in Zuchtstöckchen zu bringen.

Eine Wage zum Wägen der Bienenkönigin braucht keine teuere Analysenwage zu sein, wie man sie in chemischen Laboratorien hat, wo man das Gewicht einer Substanz bis auf 1 mg bestimmt. Für unsern Zweck genügt es, wenn man das Gewicht einer Königin bis auf 1 mg bestimmen kann. Eine solche Wage kann sich ein Imker, der die physikalischen Gesetze der Wage kennt und einige mechanische Fertigkeit besitzt, leicht selbst anfertigen. Der Balken meiner sehr empfindlichen Wage ist ein dünner Stahldraht (Stricknadel), der auf zwei angelöteten Nähnadelspitzen balanciert; das Axenlager besteht aus zwei kurzen Glasröhrchen; die Wagschalen sind dünne kreisrunde Korkplättchen. Ausgaben hat man nur für den Gewichtesatz von 1 g bis 1 mg, der etwa 6 Mk. kostet. Schließlich kann man sich auch den Gewichtesatz kostenlos anfertigen, indem man einen langen dünnen Draht, der genau 1 g wiegt, entsprechend teilt.



Rundschau.

Schlechter Trost. Tante Luddy ist in großer Trauer um ihren eben gestorbenen Sohn Jim. Eine Nachbarin sucht sie zu trösten mit den Worten: „Fassen Sie sich. Jim ist in ein Land eingegangen, das von Milch und Honig fließt". „Auch das noch!" jammert Tante Luddy. „Schon der Anblick von Milch machte meinen armen Jim krank, und Honig war ihm stets zum Ekel". (Little Puck.)

Honig als Beruhigungsmittel. Freitag, den 24. Juli, sandte Fürst Schönburg, so wird dem deutschen Imker aus Böhmen geschrieben, einen braunen Bären von Glatzen nach Halle a. d. S. Am Wege nach Eger entsprang jedoch Meister Petz dem Verschlag und untersuchte das übrige Reisegut des Eisenbahnwaggons. Er verzehrte 2 Gänse, mehrere Kilo Butter, einen Korb Kirschen. Zwei Schock Eier wurden teilweise zertreten, teilweise verspeist, ebenso eine Sendung Margarine. Als das Eisenbahnpersonal in Eger den Wagen öffnete, wurde es mit offenen Armen empfangen, so daß derselbe schleunigst geschlossen werden mußte. Der herbeigerufene Absender beruhigte Ajax mit einer Honigwabe und lockte ihn wieder in sein Gemach.

Bienen und Rapskäfer. Ein Herr Amtsrat hatte ein größeres Feld Raps. Der Rapskäfer zeigte sich in bedenklicher Weise, so daß die ganze Ernte in Frage gestellt war. Ein erfahrener Bienenzüchter gab dem Landwirt den Rat, seine Bienen sofort auf dem Wagen nach diesem Felde zu bringen. Das geschah, und was war die Folge? Die Käfer räumten den Bienen ihr Feld und zogen in großen Schwärmen davon. Ein ungewöhnlich reicher Ertrag war der Lohn für diese verständige Handlung. — Jeder erfahrene Imker wird Aehnliches anführen können. Durch das unaufhörliche Anfliegen der Bienen erzittert der ganze Rapsstengel. Die Käfer fallen meistens erschrocken zu Boden und werden in ihrem Zerstörungswerk gehindert. („Deutsche Ill. Bztg.").

Amerikanisch scheint man auch in Deutschland zu werden! Es wird dem Centralblatt geschrieben: Herr Tödter in Kirch bei Tostedt hat eine Plattenzange erfunden, welche es ermöglicht, den Drohnenbau in Arbeitsbienenbau umzuwandeln. Das Instrument besteht aus zwei Platten, die wie Kunstwabenpressen sind, und aus zwei Schenkeln. Führen die Bienen Drohnenbau auf, braucht der Imker diesen nicht wegzuschneiden und die entstandene Lücke mit Bienenbau oder Kunstbau auszufüllen; er steckt die Plattenzange in den Bau und schiebt dieselbe bis an den Arbeitsbienenbau. Jetzt drückt der Imker die beiden Platten fest zusammen, und nun ist die Wabe, welche aus Drohnenzellen bestand, in eine Wabe mit Arbeitsbienenbau verwandelt. Herr Heitsch, Lehrer an der Imkerschule in Sudenburg, ist entzückt über diese Erfindung. Er zeigte Proben von Arbeitsbienenwaben, welche vorher Drohnenwaben gewesen waren. Das Beste ist, daß die Bienen die Umänderung für gültig anerkennen und die Arbeitsbienenwaben ausbauen.

Gegen Bienenstiche schreibt Herr A. Fritz: „Ich habe mir bei der Hantierung bei den Bienen vorher die Hände mit Karbolsäure gewaschen und bin deshalb dann von Bienenstichen verschont geblieben."

Wachsmotten. Gleanings geben den Rat, recht viele Wachsmotten mit der Hand zu fangen. Dann heißt es: Hast du eine erhascht, so stelle fest, ob es ein männliches oder ein weibliches Insekt ist. (In 9 Fällen von je 10 ist es ein Weibchen.) Das geschieht in folgender Weise: Reiße ihm den Kopf ab, und das weibliche Tierchen wird sofort mit seinem Eileiter umherfahren. Drücke jetzt 2 Finger aneinander und lasse den Eileiter in die Vertiefung dazwischen reichen, so wirst du dort bald ein kleines weißes Ei sehen, vielleicht auch mehrere. — Diese Darstellung ist unzweifelhaft ein sehr interessanter Beitrag zur Naturgeschichte der Motte.

Heidehonig. Das Auspressen des geernteten Heidehonigs sollte immer auf kaltem Wege geschehen, weil durch die vielfach beliebte Erwärmung der Honig an Geschmack, Güte und Haltbarkeit verliert. Wer diese Arbeit nicht sofort vornehmen kann, muß die Waben in einem durchwärmten Raume aufbewahren.

Aus Brasilien. Der Br. B. entnehmen wir: Santa Maria do Mundo Novo. Ich habe jetzt 120 Völker, darunter 30 Italiener. Die „Hungerspest" hat dieses Jahr wieder schrecklich aufgeräumt unter den Bienen. Hier sind Leute, welche von 50 bis 100 Stöcken nur noch 5—10 Stöcke haben. — Botucarahy. Hier hat es in diesem Jahre nur eine halbe Honigernte gegeben, und doch ist der Preis so niedrig und wenig Nachfrage, weil die Seifenkistenimker gleich anfangs Sommer ihren ganzen Brei auf den Markt brachten. Jetzt hat diese Sorte nicht für ein Zugpflaster zum Ausschneiden in den Kistchen, vielleicht zum Frühjahr auch keine Bienen mehr darin. Anderorts wird es wohl auch nicht besser sein. — Denksprüche über Bienenzucht erdacht von dem alten Imker J. G. Beringer zur Bienenzüchter-Versammlung in Memmingen (Bayern):

Jeder unnütz dürre Ast
Der keine Früchte trägt
Ist dem Baume eine Last, —
Wird gänzlich abgesägt.
Zum Denken, wohl bedacht
Wird dieser Spruch gebracht.

Das Bienenvolk ist ein Verein —
Ein Vorbild soll es immer sein,
„Wie alles sich zum Ganzen webt
Eins in dem andern wirkt und lebt."

Mit Worten kann man viel bestreiten,
Zum Rechten wird die Tat geleiten.
„Der Biene Tun und Treiben
Als Vorbild soll uns bleiben."

Mein Gärtchen mit blühenden Bäumen
Umschwirren kosende Bienen; —
Mein Weibchen in häuslichen Räumen, —
Glückselig bin ich darinnen! —

Tätig, tapfer, treu
Jeder Imker sei;
Himmels Segen dringt,
Was sein Mühen bringt. —

Aus dem deutschen Imkerbund erfahren wir durch das „Hannoversche Zentralblatt"!!! — „Am 8. Juni fand in Gotha eine Sitzung des Ausschusses für Honigschutz in Gotha statt". Aus dem Bericht ist zu entnehmen: Die Hauptaufgabe des Imkerbundes wird jederzeit die Aufrüttelung der deutschen Imkerschaft zur Selbsthilfe sein. Der Vorstand wolle Schritte tun behufs Einführung eines Einheitsglases und Einheitsetiketts mit Schutzstreifen. Es sind künstlerische Entwürfe für ein Etikett einzufordern. Dieses soll entweder den Namen des Imkers oder eine Kontrollnummer enthalten. Als Ausdruck wird empfohlen: „Deutscher Honig". Diese Bezeichnung stellt sich in Gegensatz zu Auslandshonig und nimmt den Namen „Honig" ohne jeden Zusatz allein für das Erzeugnis unserer Bienen in Anspruch. Etiketts dürfen nur an die Vereinsvorsitzenden geliefert werden, welche ihrerseits die erforderliche Aufsicht führen. Mit Aufhören der Mitgliedschaft erlischt das Recht, das Etikett zu führen. Allen Vereinen wird das Studium der von andrer Seite, besonders in der Schweiz, in dieser Richtung getroffenen Maßnahmen dringend empfohlen. Wir bitten alle Vereine, welche auf diesem Gebiete Schritte gethan haben, uns behufs Sammlung des Materials Bericht mit Angabe der gemachten Erfahrungen gütigst zugehen lassen zu wollen." (Anmerkung der Redaktion: Süddeutschland gehört auch zum Deutschen Imkerbund, weshalb auch den dort erscheinenden Blättern die Berichte übersendet werden dürfen. Oder soll der Deutsche Imkerbund (auch!) in Hannover wachsen, blühen und gedeihen?



Personalien.

Herr Redakteur J. M. Roth in Durlach, der verdienstreiche Geschäftsträger des Badischen Landesvereins für Bienenzucht erhielt von S. M. dem Deutschen Kaiser den Kronenorden 4. Klasse verliehen. An herzlichen Gratulationen zu dieser verdienten Ehrung wird es dem Geehrten nicht fehlen. Wir schließen uns denselben mit den besten Wünschen für weiteres gesegnetes Wirken an.

Herr J. N. Kostasch in Maissau (Niederösterreich) beging als verdienter Imker sein 50jähriges Imkerjubiläum. Wir gratulieren.

Herr W. Günther in Gispersleben (Thüringen), der Altmeister der Bienenzucht feiert am 18. Oktober seinen 75 Geburtstag. Glück- und Segenswünsche seien ihm auch vom Bodensee dargebracht.

Herr Pfarrer Weilinger in Dorndorf in Thüringen ist am 12. September an den Folgen einer Lungenentzündung verstorben. Der Dahingeschiedene hat ein Alter von über 68 Jahren erreicht und sich in seinem Heimatlande große Verdienste um die Imkerei erworben. Er ruhe sanft!

Herr Postverwalter Keßler in Albbruck in Baden ist vor mehreren Wochen einem tückischen Leiden erlegen. Durch ein Versehen blieb diese traurige Meldung der letzten Nummer d. Bl. fern. Wer dem Verschiedenen persönlich nahe stand, weiß dessen Herzensgüte und Nächstenliebe zu schätzen, er war ein warmer Freund der Bienenzucht, welche ihm in seinem Wirkungskreise unendlich viel zu verdanken hat. Die Erde mag ihm leicht sein.

Herr Oberlehrer Wenzel Lenk aus Pernharz (Oesterreich) ist am 14. September nach kurzem Leiden verschieden. Er war ein verdienstvoller Imker. Ehre seinem Andenken.

Herr Landwirt Wenzel Schiel in Ober-Lichwe bei Wildenschwert, ein tüchtiger Imker, ist am 30. August im Alter von 74 Jahren sanft verschieden. Er ruhe in Frieden.

Herr Adolf Hochegger, Sekretär der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien i. R., ist nach kurzem schweren Leiden im 64. Jahre seines Lebens in Wien gestorben. Hochegger war ein warmer Freund der Landwirtschaft und hat der Bienenzucht stets lebhaftes Interesse entgegengebracht. Möge er in Frieden ruhen.

Vom Büchertisch.

Ashelm's Geschäftstagebuch für das Jahr 1909. Preis M. 1.50. Das bekannte Tagebuch bringt über 150 Entscheidungen der deutschen Kaufmannsgerichte in kurzer Fassung, die für alle Kaufleute und Gewerbetreibenden von großer Wichtigkeit bleiben. Neben dem praktisch angelegten Kalendarium dürfte sich jeder Geschäftsinhaber für den reichhaltigen Inhalt interessieren. Das Tagebuch enthält neben dem beliebten Antwortbuch ein Ortsverzeichnis, in dem ca. 2500 Städte mit über 24000 Adressen von Rechtsanwälten und Notaren, Gerichtsvollziehern, Banken, Bankiers, Hotels und Spediteuren aufgenommen sind. Der Zonentarif mit der Karte von Deutschland, dem Teilplan von Berlin, Korrekturtabelle 2c. sind als beliebte Beilagen überall bekannt. Ashelms Geschäftstagebuch kann durch jede Buch- und Papierhandlung bezogen werden. Der Verlag dieser Zeitung liefert gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 30 Pfg. Porto das Geschäftstagebuch direkt.

Illustrierte Zeitung Leipzig. Einer der letzten Nummern entnehmen wir unseren hochinteressanten Aufsatz: Aus dem Leben der Termiten und bildeten aus den prächtigen, teils farbigen Illustrationen die heutige Abbildung nach. Das anerkennenswerte Bestreben der Redaktion, allwöchentlich ein Spiegelbild der modernen Kulturerscheinungen zu geben, läßt auch diese Nummer der allbeliebten Wochenschrift erkennen, deren regelmäßige Lektüre unsern Lesern, die Wert auf ein wirklich vornehmes Unterhaltungsblatt legen, angelegentlichst zu empfehlen ist. Der Abonnementspreis von 8 Mark ist in Anbetracht des Gebotenen niedrig bemessen.

Der Kräuterarzt. Alphabetisches Verzeichnis fast aller Krankheitszustände und ihrer pflanzlichen Heilmittel nebst kurzgefaßter Anleitung, für die wichtigsten Krankheiten eine passende Teemischung zusammenzustellen. Mit 125 farbigen Abbildungen. Nach Dr. v. Czarnowski. II. vermehrte Auflage. Verlag „Hyginia", Berlin N., Weißenburgerstr. 27. Preis mit Zusendung 1.60 Mk.

Briefkasten.

Herrn B., der alte Imker, in T. Das Gedicht hat Graf v. Zeppelin nicht verfaßt. Wir haben dieserhalb selbst bei dem Herrn Grafen angefragt. Freundl. Gruß!

Herrn Fr. T. in D. Die gewünschten Nummern gingen Ihnen unter Kreuzband zu.

Frau M. P. in N. Wir halten die Beute mehr oder weniger für eine Spielerei.

Herrn Ehrlich & Co., Schlesische Bienenzüchterei in Siebeneichen. Wir nahmen davon Notiz, daß laut Mitteilung dort Honigfälschungen nicht vorgekommen sind, daß Ihr Bruder in Nikusch kein Zweiggeschäft hat, sich nicht auf der Flucht befand; sondern wohl zu Hause lebt.

Aus der Geschäftswelt.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei: „Der Kleine Brockhaus, Ausgabe 1908," auf welchem wir empfehlend hinweisen

Die auf den 5. und 6. dieses Monats angestandene Ziehung der 4. Geldlotterie zu Gunsten des Kriegerheimes zu Straßburg i. Elsaß mußte obwaltender Umstände wegen verlegt werden auf den 7. und 8. Dezember 1908 und findet bestimmt in diesen Tagen im Rathause zu Straßburg i. Elsaß statt. Bei dieser Lotterie werden nicht nur die Hauptgewinne von **Mk. 20,000, Mk. 10,000, Mk. 5000** 2c., sondern die 4161 Geldgewinne werden **jeder einzeln** gezogen.



Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

10) (Nachdruck verboten.)

Dieser Unhold erschien sehr oft beim Grafen.

Wer mochte er nur sein? Was mochte er nur von Wallrode wollen? Zum wiederholten Male hatte sie bereits diese Frage an Linde und dessen Frau gerichtet, doch diese blieben stets stumm und zuckte nur die Achseln.

So in Sinnen verloren war Annerl, die in einem entlegenen Saale eine Verrichtung zu besorgen hatte und eben über den Gang dahinschritt, an den Gemächern des Grafen vorbeigekommen. Sie hörte daselbst einen heftigen Wortwechsel und blieb unwillkürlich einen Augenblick stehen. Das war die Stimme des Grafen und jene des unheimlichen Fremden. Der Letztere war also hier?

Doch was war das!? Wurde nicht eben der Name Degners genannt? Annerl trat jetzt näher an die Türe heran und lauschte gespannt.

„Meine Lage wird mir geradezu unerträglich," hörte jetzt das Mädchen den Grafen heftig ausrufen. „Der Ring, den die forschenden Behörden um uns schließen, wird von Tag zu Tag immer enger, und heut oder morgen wird das furchtbare enthüllt werden, daß ich die Gattin des Goldschmiedes Geiß auf Ihre Veranlassung hin, sozusagen in einem meiner Schlösser gefangen halte."

„Da irren Sie, Graf denn noch niemals waren die forschenden Behörden von ihrem Ziele so weit entfernt, wie eben jetzt", versetzte der andere.

„Wenn Sie das denken, Stiller, dann sind Sie schlecht unterrichtet und wissen nicht einmal das, was sich dermalen schon die am wenigsten Unterrichteten erzählen. Ich sage es und bleibe dabei: in Degner ist uns ein höchst gefährlicher Gegner erwachsen, durch welchen alles noch an den Tag kommen wird und muß."

„Erklären Sie sich näher, Graf, wie meinen Sie das?"

„Ich weiß aus sicherer Quelle, daß der Doktor dem Untersuchungsrichter bei seiner geheimen Vernehmung bereits sehr bestimmte Angabe gemacht hat. Weist er noch Ihren wappengeschmückten Siegelring vor, den Sie bei dem Ringkampfe mit ihm nächst dem Friedhofe verloren und der sich in seinem Besitze befindet, dann ist alles entdeckt und unser Schicksal ist besiegelt."

„Dr. Degner wird niemals den Behörden den Ring vorweisen können!"

„Sie meinen wohl, weil er denselben verlegt oder gar verloren, wie es anfangs hieß, und nicht ausfindig machen kann?"

„Das meine ich durchaus nicht, Graf. Auch ich habe meine Vertrauenspersonen und ich kann Ihnen sagen, daß Sie in jeder Hinsicht vollkommen beruhigt sein können. Dr. Degner hat bisher nicht mehr und nicht weniger ausgesagt, als wie früher. Immer und immer wieder spricht er nur von einem unbekannten Mann, mit dem er in der kritischen Nacht gerungen; sonst weiß er nichts anzugeben."

„Aber dieser unbekannte Mann," sprach der Graf mit Nachdruck, „hat bei dem Ringkampfe seinen wappengeschmückten Siegelring verloren, und diesen Ring hat nun Degner gefunden, um ihn dem Untersuchungsrichter zu übergeben."

„Das wird der Doktor niemals!" rief Stiller bestimmt.

„Niemals? fragte mit höchster Verwunderung Wallrode.

„Niemals, Graf, denn ich verstand es, mich dieses gefährlichen Zeugen zu entledigen und ihn für immer stumm zu machen."

„Um Himmelswillen, Stiller, Sie gingen doch nicht so weit, Menschenblut zu vergießen?

„Beruhigen Sie sich, Graf, so weit ist es noch nicht gekommen, und zu Ihrer Beruhigung sei es gesagt, daß Degner noch lebt — unter meinem Schutze lebt."

„Unter Ihrem Schutze!?"

„So ist es. Und mögen Sie es denn auch erfahren: Dr. Degner ist — mein Gefangner! Ich halte ihn in dem einsamen Castell Vergento, das nun mein Eigentum ist und woselbst ich mich auch mit der lieblichen Sängerin Marietta Barkadi häuslich niedergelassen habe, interniert."

Das lauschende Annerl hätte aufschreien mögen vor Schreck und Entsetzen. Das war also der Unhold, der mit Degner beim Friedhof gerungen, der die Geißin dem liebenden Gatten entrissen, der zweifelsohne auch Degner bei der St. Rochuskapelle meuchlings überfallen und lebensgefährlich verletzt hatte, um ihn schließlich aus der Wohnung des Salzbachers zu entführen und gefangen zu halten?!

Die Lauschende zitterte wie Espenlaub vor Schaudern und Erregung und wußte alle ihre körperlichen und physischen Kräfte zusammennehmen, um nicht ohnmächtig zusammenzubrechen.

Doch alsbald faßte sie sich einigermaßen wieder, um das Gespräch des Grafen mit Stiller weiter zu belauschen.

Wallrode ging jetzt mit erregten Schritten auf und nieder, als könne er sich nicht fassen über die neuerliche Untat Stillers, die er soeben vernommen.

„Sie sind ein Ungeheuer", hört sie ihn jetzt sagen, „ein Ungeheuer, das, sich selbst zerfleischend, seine Opfer zum Abgrunde des Verderbens zerrt! Mein Gott — mein Gott, wie soll das alles enden!? Kein einziger Lichtstrahl des Hoffens auf Erlösung bricht in die Nacht dieser Schrecken, die Sie herbeigeführt haben, und zu dem beschwören Sie noch immer neue Dämone des Unheils, die dräuend gegen uns anstürmen."

„Beruhigen Sie sich, Graf, es wird sich alles zum Guten wenden, denn in keinem Punkte habe ich unbedacht gehandelt und habe das Ende wohl erwogen."

„Das sind leere Redensarten, Stiller, mit welcher Sie mich, Ihren eigenen Vorteil heischend, blos in Sicherheit wiegen wollen, damit ich, Sie unterstützend, Ihre Pläne fördernd, Ihnen weiter auf der Bahn des Verbrechens folgen soll — und haben Sie Ihre Ziele erreicht, dann lassen Sie mich verderbend, abseits vom Wege liegen."

„Herr Graf, Sie tun mir Unrecht! Habe ich bisher nicht alles aufgeboten, um Sie an das Ziel Ihrer sehnlichsten Wünsche zu bringen, indem ich trachte, Ihnen Gretchens Herz und Hand zu erringen?"

„Ihre Scherze, Stiller, sind in diesem Augenblick schlecht angebracht, denn Sie wissen ja selbst am besten, daß ich derzeit von diesem Ziele weiter entfernt stehe, denn je."

„Sie haben es nahezu erreicht, Graf", warf Stiller rasch ein, „denn in kurzer Zeit bereits wird Ihnen Sellinghauser nicht mehr gefährlich sein und aus dem Herzen Gretchens verschwinden. Die Liebenden müssen gewaltsam getrennt werden, habe ich Ihnen seinerzeit gesagt, damit es uns möglich ist, unser Ziel zu erreichen — und diese Trennung steht nahe bevor. Wie Sie ja wissen, hat Gretchen auch auf Baron Halden einen tiefen Eindruck gemacht und derselbe sucht sich bereits wiederholt der von ihm so sehr Angebeteten zu nähern. Dieser Tage nun übergab ein Bote in Gegenwart Sellinghausers Gretchen einen Blumenstrauß und einen glühenden Liebesbrief von Baron Halden. Sellinghauser, der bereits Gretchen für seine Braut ansieht, geriet über diese Taktlosigkeit des Barons derart in Zorn, daß er sich sofort zu ihm begab, um ihn in höchst ungeschminkten Worten zur Rede zu stellen. Halden war außer sich und dies umsomehr, da er gar nicht der Absender des Briefes und Blumenstraußes gewesen. Es kam zwischen ihm und Sellinghauser zu äußerst stürmischen Auseinandersetzungen und das Ende vom Liede ist ein Pistolenduell auf Tod und Leben, das schon morgen stattfindet. Die Karten sind bereits gewechselt — die beiden Gegner vorzügliche Pistolenschützen. Laut Abmachung muß einer der Gegner am Platze bleiben. Wer, kann Ihnen, Graf, vollkommen gleichgiltig sein, denn in beiden Fällen haben Sie Ihr Ziel erreicht. Fällt Baron Halden, wird sich jedenfalls Sellinghauser den Armen der strafenden Gerechtigkeit durch die Flucht entziehen und überdies durch die vollbrachte blutige Tat dem sentimentalen Herzen Gretchens eine Wunde schlagen, die niemals vernarben wird. Bleibt aber Sellinghauser am Platze, nun dann, Graf, sind ja die Würfel für Sie noch günstiger gefallen. Wenn ich Ihnen nun enthülle, daß ich selbst der Absender des anonymen Liebesbriefes und des Blumenstraußes an Gretchen war, dann werden Sie sicherlich nicht mehr sagen, daß sich Stiller



nicht nach Kräften bemüht, Ihre heißesten, Ihre sehnlichsten Wünsche zu verwirklichen. Sie werden nicht mehr sagen, daß —"

In diesem Augenblick ließen sich auf dem Korridor nahende hastige Schritte vernehmen. Annerl schrak zusammen und eilte von hinnen.

Auf gefahrvollen Pfaden.

Seit dem Tage, an dem Annerl das inhaltsschwere Gespräch zwischen Wallrode und Stiller erlauscht, war es ihr eifrigstes Bemühen, auf Mittel und Wege zu sinnen, Degner zu erretten.

Der Gedanke, den geliebten Mann gefangen und noch von allerhand anderen Gefahren bedroht zu wissen, ließ sie bei Tag und Nacht keine Ruhe finden.

Sie zermarterte unablässig ihr Hirn, welche Wege sie einschlagen solle, um zu dem gewünschten Ziele zu gelangen.

Eine wahre Unzahl der abenteuerlichsten Pläne hätte sie bereits ersonnen und dieselben wieder und immer wieder verworfen.

Der scheinbar einfachste Weg wäre der gewesen, den Strafbehörden die Anzeige zu erstatten; doch gerade vor diesem Unternehmen scheute sie am meisten zurück, da sie befürchtete, daß durch sie zumeist sehr umständlichen und offenkundigen Nachforschungen derselben Stiller aufmerksam gemacht, die Spur seines Verbrechens durch eine noch gräßlichere Tat verwischen könnte.

Ohne ihre geheimen Pläne zu verraten, ohne sich irgend jemanden vertrauen zu wollen, wollte sie selbst handeln und erst dann vor die Oeffentlichkeit treten, wenn dem Missetäter jedwede Möglichkeit benommen war, zu seinem eigenen Schutze Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Auf alle Fälle mußte Degner außer aller Gefahr gesetzt, aus der Gefangenschaft befreit werden, ehe sie weiter handeln konnte.

Doch schwer, unendlich schwer wurde es Annerl, diesen ihren Entschluß zu verwirklichen, umsomehr, als ihr ja keine Menschenseele ratend und helfend zur Seite stand.

So waren Wochen, Monde dahin gegangen und noch immer war Annerl der rettende Gedanke nicht gekommen und sie begann bereits daran zu zweifeln, ihre Tat ausführen zu können, als ihr endlich eine unerwartete Fügung des Schicksals zu Hilfe kam.

Es war an einem schönen, sonnigen Frühlingstage, als eine prächtige Carosse vor dem Schlosse Walrode's angefahren kam; ihr entstieg Stiller und eine junonisch schöne Frauengestalt, die Sängerin Marietta Barkadi.

Stiller war gekommen, seine Verlobte, wie er die reizende Künstlerin stets nannte, dem Grafen vorzustellen und ihn gleichzeitig zu einer Jagd einzuladen, die demnächst auf seiner neuen Domäne stattfinden sollte.

Das Paar blieb drei Tage auf dem Schlosse und bei dieser Gelegenheit lernte die Künstlerin auch Annerl kennen, an der sie Wohlgefallen fand und der sie deshalb den Antrag machte, bei ihr als Kammerzofe einzutreten.

Annerl hätte laut aufjubeln mögen bei diesem Antrag, denn nun kam sie in die nächste Nähe Degners, konnte ihm, dem geliebten Manne, schützend und schirmend beistehen, konnte forschen und beobachten, um schließlich Mittel und Wege zu finden, ihn aus seiner Gefangenschaft zu befreien, und wäre es auch mit dem Einsatz ihres eigenen Lebens.

Wenn sie auch dem geliebten Manne nicht angehören konnte, so wollte sie doch wenigstens in dem Gedanken leben oder sterben, ihn glücklich zu sehen.

Bergento, inmitten eines dichten Laubwaldes, weitab von allem Verkehr, auf einer felsigen Höhe gelegen, machte mit seinen schwarzen, cyklopischen Mauern den Eindruck einer einstmaligen Bergveste.

Betrat man aber die Innenräume des alten, düsteren Kastells, so war man nicht wenig überrascht über die vielen schönen und lichten Räume, welche der jetzige Besitzer mit allem erdenklichen Komfort und in der behaglichsten Weise auszustatten verstanden; doch gab es auch in dem Schlosse zahlreiche entlegene Gemächer und Verließe, die von den Bewohnern fast niemals betreten wurden und die geradezu den Eindruck machten, als liege Stiller nicht viel daran, wenn sie dem Zahne der Zeit völlig zum Opfer fielen.

Schon in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes im Schlosse Bergento war es Annerls vornehmlichstes Bemühen, sich daselbst nach allen Richtungen hin zu orientieren und den Aufenthalt Degners ausfindig zu machen.

Sie mußte in dieser Beziehung mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, umsomehr, als namentlich der Kastellan Petrow, ein alter, ausgedienter Soldat, und dessen Weib jedweden neu Angekommenen mit wahren Luchsaugen betrachteten und alle, auch die geringsten Vorgänge kannten, die sich in dem Schlosse abspielten.

Auf diese Weise war es die reinste Unmöglichkeit, am Tage unbeachtet und unbelauscht Orientierungsgänge in dem alten Bau zu unternehmen; folglich mußte Annerl hierzu die totenstillen Nächte benutzen.

Bereits wiederholt hatte die Maid, wenn sie sich des Nachts lauschend aus ihrer Schlafkammer schlich, die Wahrnehmung gemacht, daß gewöhnlich um die zweite Stunde nach Mitternacht die Türe der im Erdgeschoß befindlichen Wohnung Petrow's leise aufging und hastende Schritte vernehmbar wurden, deren Geräusch nach und nach in den weiten, öden Gängen verhallte.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war dieser nächtliche Wandler kein anderer als Petrow, der den gefangenen Doktor besuchte, um demselben seine Nahrung zu bringen.

Zwei- bis dreimal in der Woche pflegte Stiller mit Marietta Ausfahrten in die Umgebung zu Freunden und Bekannten zu unternehmen, von welchen das Paar erst am nächstfolgenden Morgen oder Mittag zurückzukehren pflegte. Einen solchen Tag wählte Annerl, den Aufenthalt Degner's zu erkunden.

Eine Stunde vor Mitternacht war sie bereits aus ihrer Schlafkammer geschlüpft und hatte sich in einer gedeckten Nische verborgen, von welcher aus sie die Wohntüre Petrow's genau im Auge behalten konnte.

Langsam kroch der Harrenden die Zeit dahin.

Jedwedes, auch das geringste Geräusch machte sie erbeben und fieberähnliche Schauer durchrieselten ihren Körper.

Endlich, endlich öffnete sich leise, ganz leise der Türflügel zu Petrow's Wohnung und alsbald huschte auch der Alte selbst, gehüllt in einen weiten Pelz, mit einer Blendlaterne in der Hand, hervor.

Nachdem er einige Augenblicke lauschend und spähend stehen geblieben, ob ihn niemand beobachte, hastete er so rasch als es ihm nur seine alten Beine gestatteten, vorwärts.

Mit eingehaltenem Atem, am ganzen Leibe vor Erregung zitternd, ließ ihn Annerl passieren und wagte sich erst dann aus ihrem Verstecke hervor, als er um die nächste Ecke des Ganges gebogen und verschwunden war.

Nun aber eilte sie ihm mit doppelter Geschwindigkeit nach, zeitweilig innehaltend und sich nach dem Geräusche seiner Schritte orientierend, welchen Weg sie durch das Gewirr von Winkeln und Gängen nehmen solle.

Mit einem Male wurde es stille, totenstille ringsum.

Petrow mußte stehen geblieben sein.

Er hatte zweifelsohne sein Ziel erreicht.

Vorsichtig schlich nun Annerl vorwärts und gewahrte auch alsbald am untersten Ende eines Seitenganges Petrow's mattschimmerndes Laternenlicht.

Jetzt hörte sie auch das Rasseln von Schlüsseln.

Petrow hatte eine niedere Tür geöffnet und war alsbald hinter derselben verschwunden.

Hochklopfenden Herzens huschte die Maid wieder vorwärts und stand schon nach wenigen Augenblicken auch vor dieser Türe, die halb offen stand.

Zitternd neigte sie ihr Haupt, um durch eine Spalte derselben hindurchzublicken.

Sie sah eine Art von Rumpelkammer, in welcher allerhand alter, ausrangierter Hausrat umherlag. Auch hingen an den Wänden in regelloser Unordnung verschiedene halb verwitterte Gemälde und Wappenzeichen; zu einem der letzteren reckte sich jetzt Petrow empor, um an einen Knopf zu drücken, der gleichsam das Auge eines Löwenhauptes darstellte. (Fortsetzung folgt.)


Digitized by Google

Gegründet 1872.

Chr. Graze, Endersbach
bei Stuttgart.

Spezialfabrik für Bienenzucht-Artikel,

55 liefert



Bienenwohnungen
aller Systeme
in unübertroffener Ausführung.

Pavillons und Wanderwagen
eigener, bewährter Konstruktion.

Sämtliche Geräte
zur rationellen Bienen- u. Königinnenzucht.

Größte Leistungsfähigkeit. Reelle Bedienung.

Reichhaltiges **Preis-** u. **Musterbuch** steht kostenlos zu Diensten.

Ueber 100 erste Auszeichnungen.

Soeben erschienen! **Die Bienenkönigin und ihre Zucht.** Preis 1 Krone und 10 h Porto

Von **Hans Pechaczek.**

Ein Leitfaden zur Königinzucht für jeden Imker.
Mit 53 Abbildungen. 5

Zu beziehen vom Verfasser in Euratsfeld, Niederöstereich.

P. P.

Wir erlauben uns, auf das soeben in unserem Verlage erschienene Buch

MARGA
Im Zick-Zack durch die Damenwelt

ergebenst aufmerksam zu machen.

Für das gebildete Haus wird darin eine feine, interessante und fesselnde Lektüre geboten, die jede Dame mit Entzücken lesen wird.

Inhalt: 1. **Rosen,** von Hermine Stadler. 2. **Backfischbriefe aus Rom,** von Margarete Marasse. 3. **Frau Nina,** von Julie Kahle-Häser. 4. **Erziehungssünden,** von C. Franlott. 5. **Die Rätsel des Frauenherzens,** von C. Franlott.

Dieses Geschenk-Werk erster Klasse in prächtigem Einbande kostet bei freier Zusendung nur **3** Mk. **50** Pfg.

Wir bitten um gefl. Berücksichtigung und geneigte Weiterempfehlung.

Kuchenmüller's Verlag
G. m. b. H.
KONSTANZ.

Neu!!!
Krieg und Frieden im Ameisenstaat
von Prof. Karl Sajo.

Broschiert Mk. 1.— oder Kr. 1.20, Porto 10 Pfg.
Gebunden Mk. 2.— oder Kr. 2.40, Porto 10 Pfg.

Gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen durch

Kuchenmüller's Verlag G. m. b. H.
Konstanz.



Die Molkerei im eigenen Hause

hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten 165

Milchentrahmungs-Apparaten,

k. k. österr. Patent No. 20094, ohne Wasserkühlung.

Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster Ersatz der teueren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeiner Süßrahmbutter.

Preis nach Ltr.-Inhalt:	2	4	6	8	12	16	20	25	30	40	50
70 mal prämiiert Mk.	2.20	2.75	3.30	3.90	4.50	5.—	5.50	6.60	8.—	11.—	13.50

Karl Fritz, Mellrichstadt,
Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik. 176



74

Dem Raucher



Eine Pfeife umsonst!

Bekannte reelle gute Bedienung.

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich:

9 Pfd. Jägertabak	Mk.	4.—
9 Pfd. Lehrertabak	„	5.—
9 Pfd. Kanaster	„	6.—
9 Pfd. Diesburger Kanaster	„	7.—
9 Pfd. Amsterdamer Kanaster	„	10.—

gegen Nachnahme franko. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Bruchsal (Baden), Tabak- u. Zigarrenfabrik.

Musterkistchen in der Preislage von Mk. 30.— bis Mk. 100.— stehen gerne zu Diensten.

Einbanddecken für die Imkerzeitung.

Wir lassen gegenwärtig schöne, geschmackvolle Einbanddecken herstellen. Diese Einbanddecken dienen bis zum Schluß des Abonnements als

Sammel-Mappen.

Ausführung: Modernes Grün, weiß eingeprägte Aufschrift und Blindprägung.

Preis franko 1 Mk.

Um gefl. umgehende Aufgabe der Bestellungen bittet

Kuchenmüller's Verlag G. m. b. H.
Konstanz.

Hand-Stempel.

Von Mk. 2 bis Mk. 3,50 als einfache Zeilenstempel, od. ovale Druckfläche, oder runde Druckfläche. Farbkissen von 50 Pfg. bis 1 Mk., lieferbar in wenigen Tagen.

Die Beträge sind vorher einzusenden.

Für Porto wollen pro Stempel 20 Pfg. beigefügt werden.

Kuchenmüller's Verlag G. m. b. H.,
KONSTANZ.

P. P.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, Freunde und Bekannte von dem am 11. Oktober in Dessau erfolgten Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Schwagers

Herrn **Karl Kuchenmüller,**
Privat

ergebenst in Kenntnis zu setzen Die Bestattung erfolgte am 13. ds. Monats ebenfalls in Dessau.

Für die uns zugegangenen liebevollen Beileidskundgebungen sagen wir unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank.

Dessau, 13. Oktober 1908.

Minna Kuchenmüller Wwe. geb. Olberg.
Max Kuchenmüller, Verlagsbuchhändler, und **Luise Kuchenmüller** geb. Hölterhoff in Konstanz.
Robert Siebenhaar, Großherzogl. Gerichtssekretär, u. **Klara Siebenhaar** geb. Kuchenmüller in Heidelberg.
Karl Kuchenmüller, Architekt, und **Emilie Kuchenmüller** geb. Hemmer in Hauingen (Baden).
Richard Kuchenmüller, Architekt, und **Clara Kuchenmüller** geb. Debler.
Wilhelm Kraus, Kaiserl. Postinspektor, und **Emma Kraus** geb. Kuchenmüller in Freiburg (Breisgau).

Die Bewertung der Literatur auf den bienenwirtschaftlichen Ausstellungen.

Alljährlich müssen wir auf den Bienenzuchtausstellungen die betrübende Wahrnehmung machen, daß man die Literatur in die letzte Gruppe verweist und sie ausschließlich mit den niedrigsten Preisen bedenkt. Mit goldenen und silbernen Staats- und Vereinsmedaillen, mit hohen Geldpreisen und wertvollen Wertgegenständen beehrt man wohl mechanische Arbeit, aber für geistige Arbeit scheint keine Wertschätzung zu sein. Und doch ist es gerade die apistische Literatur, welche die Bienenzucht auf die hohe Stufe der Gegenwart gebracht hat. Anstatt der Literatur auf den Ausstellungen die erste Stelle, die ihr doch unbedingt zukommt, zuzuweisen, bringt man sie abseits auf ein mehr als bescheidenes Plätzchen. Am allerschlechtesten schneidet regelmäßig die Fachpresse ab. Ob solcher Geringschätzung steigt uns die Schamröte ins Gesicht Der „Verband der Redakteure bienenwirtschaftlicher Zeitschriften" erblickt in dieser Tatsache eine vollständige Verkennung der Bedeutung der geistigen Arbeit und der Wichtigkeit der Fachliteratur. Wir sind nicht unbescheiden, wenn wir für die Literatur mindestens dieselben Preise verlangen, wie man sie für lebende Bienen und Honig verleiht.

Der Verband der Redakteure bienenwirtschaftlicher Zeitschriften spricht sein lebhaftes Bedauern über die Geringschätzung der gesamten Literatur auf den bienenwirtschaftlichen Ausstellungen aus und protestiert gegen die niedrige Bewertung. Wir lehnen daher alle uns zuteil werdenden Auszeichnungen in Gestalt von minderwertigen Vereinsmedaillen und Diplomen ab. Ebenso werden wir, falls uns für die Zukunft keine würdige Preisbewertung in Aussicht gestellt wird, irgend welche Veröffentlichungen, welche die Wanderversammlung betreffen, nicht mehr zum Abdruck bringen.

A. Bohnenstengel, Buslar (Bez. Stettin) G. Lehzen, Hannover. Ed. Freyhoff, Oranienburg. Anton Schulzen, Viersen (Rheinland). J. Hergenroether, geistl. Rat, Aschaffenburg. J. M. Roth, Durlach. J. Dennler, Mutzig (Elsaß). M. Hamsch, Breslau. Ph. Reidenbach, Rehborn. Hensel, Hirzenhain (Hessen-Nassau). Siebauer, Duggendorf (Bayern). M. Kuchenmüller, Konstanz (Bodensee). Breiholz, Neumünster (Schleswig-Holstein). Grabs, Posen. Dr. O. Krancher, Leipzig.

Kleine Anzeigen.

Unter dieser Rubrik kostet die Petitzeil nur 10 Pfennig (ohne Rabatt).

Druck: Heinrich Schatz, Kommandit-Gesellschaft, Konstanz.



Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25. Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** – Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. – Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.;** die Reklamezeile kostet **50 Pfg.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf.)

Herausgeber: – **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** – G. m. b. H. | Redaktionsschluß am 10. jeden Monats. | Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz.**

Nr. 11. 15. November. 1908.

Sinnspruch.

O brich den Faden nicht der Freundschaft rasch entzwei!
Wird er auch neu geknüpft, ein Knoten bleibt dabei.

Konstanz, 15. November 1908.

Herr Universitätsprofessor Dr. Josef **Langer**, Vorstand der k. k. Kinderklinik in Graz hat auf der diesjährigen Wanderversammlung in Wiener-Neustadt – wie den Lesern schon bekannt ist – einen epochemachenden Vortrag gehalten, der den für den besten Vortrag ausgesetzten Ehrenpreis zuerkannt erhielt. Wir lassen den Vortrag selbst hier im Wortlaute folgen:

Die Imker haben großes Interesse daran, daß das von den Bienen im natürlichen Haushalte bei reellem Betriebe der Bienenzucht gesammelte und in arteigener Weise verarbeitete Produkt, welches einzig und allein den Namen Honig verdient, ungefälscht, im Vollbesitze seiner natürlichen Eigenschaften auf den Tisch des Konsumenten gelangt.

Bei dem Umstande, daß in unseren Breitegraden über 1000 honigende Pflanzen vorkommen, muß es von vornherein verständlich erscheinen, daß der Honig der verschiedenen Gegenden in seiner Zusammensetzung recht erhebliche Unterschiede aufweist, die schon in Farbe, Geruch und Geschmack grob sinnfällig werden.

Da von den honigenden Pflanzen eine kleine Anzahl Anbau im Großen erfährt, wird es weiter verständlich, daß diese sogenannten Haupttrachten dem Honige ausgeprägtere Eigenschaften verleihen und daß daher die Imker mit gutem Recht von Obstblüten-, Raps-, Akazien-, Esparsetten-, Lindenblüten-, Phazelia-, Buchweizen- und Koniferenhonigen sprechen können; dabei gilt als selbstverständlich, daß die Charakteristika dieser einzelnen Honigsorten nur dann scharf hervortreten, wenn dieselben bald nach ihrer Einheimsung durch die Bienen auf kaltem Wege mittels Schleuderung gewonnen werden. Die Aufeinanderfolge von zwei bis drei verschiedenen Haupttrachten, die jährlich nur einmalige Schleuderung wird hingegen ein Produkt ergeben, welches als Mischprodukt mehr oder weniger verwischtere Charaktere darbieten wird.

Ueber die Bewertung des Honigs am Tische des Konsumenten rücksichtlich physiologischen oder therapeutischen Bedeutung zu sprechen, liegt nicht im Rahmen meines heutigen Vortrages: kurz gefaßt geht meine Anschauung dahin, daß der Bienenhonig für den Menschen ein Genußmittel ist, das durch seinen hohen Gehalt an sofort resorbierbaren Kohlenhydraten einen hohen Calorienwert besitzt: sein feines Aroma, sein lieblicher Geschmack wie nicht minder eine familiär ererbte oder suggestiv erworbene Verehrung machen es erklärlich, warum der Honig unter den uns zur Verfügung stehenden Kohlenhydraten eine Vorzugsstellung einnimmt, die sich in dem großen Begehr, sowie in dem anderen Zuckerarten gegenüber höheren Preise äußert. Diese höhere Preislage ist wiederum der Grund, warum Honigfälschungen so häufig vorgenommen werden.

In den letzten drei Jahrzehnten wurde der Honig eingehend chemisch untersucht und als Frucht dieser Arbeiten besitzen wir heute klare und tiefe Einblicke in seine Zusammensetzung; wir besitzen Zahlen über den Gehalt und die Arten der einzelnen Kohlenhydrate, über den Gehalt an Wasser, Salzen, Säuren, stickstoffhaltigen Körpern, Pollen, Wachs, ätherischen Oelen.

Die exakte chemische Analyse, d. h. Zerlegung kam den Honigfälschern und Verfälschern sehr wohl zu statten, denn sie wurde der beste Wegweiser zu einer exakten Synthese, d. h. Zusammensetzung. Es ist ganz interessant, diesbezüglich die Meinung zweier berufener Körperschaften kennen zu lernen.

Schon 1896 sprach sich der belgische Gesundheitsrat dahin aus daß eine Unterscheidung von Naturhonig und gutem Kunsthonig auf chemischem Wege unmöglich ist.

In besonders präziser Weise äußerte sich weiter das deutsche kaiserliche Gesundheitsamt in einer Denkschrift, welche der Vertreter des Reichsamts des Innern bei der Beratung einer Petition um Erlaß eines Honiggesetzes im Jahre 1900 zitierte; er sagte: „Der von den Bienen im Honigmagen aus dem Rohrzucker der Blüten erzeugte Invertzucker unterscheidet sich in nichts von dem Produkte, welches durch Spaltung des Rohrzuckers durch Säuren technisch im großen Maßstabe hergestellt wird. Zwar findet sich im Honige meist eine etwas größere Menge an Fruchtzucker als an Traubenzucker, wodurch die Linksdrehung des Honigs bedingt wird; es kommen aber auch unzweifelhaft reine Naturhonige vor, die rechts drehend sind, so daß sich darauf eine Beurteilung nicht gründen läßt. Wird der künstlich hergestellte Invertzucker auf die richtige Konzentration gebracht und in entsprechender Form mit einigen Hauptbestandteilen des natürlichen Honigs wie Mineralstoffen, organischen Säuren, Wachsteilchen, Farbstoff, Pflanzengummi, ja sogar Pollenkörner sind im künstlichen Honige aufgefunden worden, versetzt oder auch mit einer gewissen Menge reinen Honigs vermischt, so wird ein solches als Honig vertriebenes Produkt bei der Analyse sich nicht wesentlich von dem Naturhonige unterscheiden".

In Würdigung des eben Gehörten bin ich überzeugt, daß „erfahrene" Honigfälscher sich oft ins Fäustchen lachen, wenn ihre gelungenen Falsifikate auch vom erfahrenen Honigchemiker als ein Produkt befunden werden, welches auf Grund der vorgenommenen Untersuchung als echter Bienenhonig angesehen werden muß.

Unter den „Honigpräparaten" des Handels finden wir grobe und feine Nachahmungen, sogenannte Kunsthonige, wir finden weiter Fälschungen in Form von Milchpräparaten, hergestellt durch

Mischung echter Bienenhonige mit billigen Zuckerarten oder Kunsthonigen, wir finden endlich Fälschungen „auf die Biene“ d. h. Honige, erzeugt durch Verfütterung billiger Zuckerarten an die Bienen in ihren Wohnungen.

Bei der Beurteilung eines uns überwiesenen, den Namen Honig führenden Präparates muß die Fragestellung lauten: Sind wir imstande, festzustellen, daß es sich im vorliegenden Falle um reinen Bienenhonig oder reinen Kunsthonig handelt? Liegt ein Mischpräparat beider vor und welchen Grades sind die Mischverhältnisse? Liegt ein durch Fütterung billiger Zuckerarten an die Biene erzeugtes Honigpräparat vor?

Bei dieser Fragestellung erschien es mir notwendig, nach charakteristischen Merkmalen des natürlichen Bienenhonigs zu fahnden, ein Weg, der ja in letzter Zeit zur Sicherung des Kunsthonigs wiederholt betreten wurde. Durch das Studium der Physiologie und Biologe natürlichen Bienenhonigs suchte ich der Lösung obiger Fragen näher zu treten.

Mein Interesse beanspruchen die stickstoffhaltigen Stoffe, die Eiweißkörper im Honige; ihre Menge beträgt nach König im Mittel 0·76 Prozent bei einem Maximum von 2·02 Prozent und einem Minimum von 0·03 Prozent; nach dem Codex austriacus schwankt ihre Menge zwischen 1·0—1·2 Prozent.

Wie kommen diese Stoffe in den Honig? Im Nektar honigender Pflanzen nimmt die Biene nach Rebling Rohrzucker auf, dessen Konzentration von 2—20 Prozent schwankt, wie v. Planta nachwies; im Honige aber treffen wir neben 20 Prozent Wasser zirka 80 Prozent Invertzucker, welch' letzterer bekanntlich aus einem links- und einem rechtsdrehenden Zucker (Laevulose und Dextrose, Frucht- und Traubenzucker) besteht. Bei der Umwandlung des Nektars zu Honig durch die Bienen finden also physikalische und chemische Prozesse statt: 1. eine Wasserabgabe, 2. eine Spaltung des Doppelzuckers in zwei einfache Zucker. Die Wasserabgabe soll durch die in den Bienenwohnungen zur Zeit der Haupttracht herrschende hohe Temperatur und die dadurch veranlaßte reichliche Ventilation fächelnder Bienen erfolgen, nach Anschauung anderer aber erfolgt in den Nächten eine wiederholte Aufnahme des tagsüber eingetragenen Nektarsekretes von den Bienen und so eine Wasserentziehung im Körper der Biene.

Die Spaltung des Zuckers aber geschieht unter dem Einflusse von Fermenten. Fischer, v. Siebold hatten (1873) die Speicheldrüsen der Bienen studiert und auf die hohe Bedeutung derselben für die Bereitung des Honigs hingewiesen.

Im Jahre 1874 wiesen Erlenmayer und v. Planta in den wässerigen Extrakten von Köpfen, Bruststücken und Hinterleibern der Arbeitsbienen invertierende und diastasierende Fermente nach. Sie fällten diese Stoffe durch Alkohol und erhielten so einen amorphen Niederschlag von grauer Farbe, der leichtlöslich in Wasser war und einen Stickstoffgehalt von 0·08—0·33 Prozent aufwies. In gleicher Weise wiesen die beiden Autoren diese Fermente im Bienenbrote, d. h. in dem eingetragenen Pollen und im Honige nach. Diese Körper kommen also aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Biene in den Honig und den Pollen; das Auffaugen des Nektars, das Schlucken und Sammeln desselben in den Honigmagen, das spätere Entleeren in die Zellen gibt ebenso wie das Kneten und Kauen des Blütenstaubes bei der Formung der Höschen reichlich Gelegenheit, daß diese beiden Pflanzenstoffe mit den Sekreten der Bienenspeicheldrüsen in innigen Kontakt treten. Mich interessierte die fermentative Kraft dieser Alkoholniederschläge und mein Bestreben ging dahin, diese Kraft zu messen.

Da wir bis heute über keine Methode zur quantitativen Messung der Fermente verfügen, so konnte ich von vornherein nur auf annähernde Werte rechnen. Die ersten Untersuchungen stelle ich begründeter Maßen immer an meinem Eigenbauhonig an, außerdem kamen ein garantierter Buchweizen- und Tannenhonig, sowie eine Reihe käuflicher Honige zur Untersuchung.

Ich will auf die chemischen Eigenschaften der erhaltenen Alkoholniederschläge hier nicht eingehen und nur ihre fermentative Kraft besprechen.

In 100 g meiner eigenen Honige — darunter befanden sich unverdeckelte, frischverdeckelte und kristallisierte Schleuderhonige — wog die durch Alkohol fällbare Substanz 0.049—0.277 g, sie stieg in der gleichen Menge Tannenhonig auf 0.345, im Buchweizenhonig auf 1.073 g an.

Diese Alkoholniederschläge sind im Wasser, besonders in schwach alkalischem, leicht löslich und geben sodann klare Filtrate. Der Zusatz auch nur weniger Tropfen derartiger Lösungen zu einer Rohrzuckerlösung bedingt schon innerhalb 10 Minuten den positiven Ausfall der früher negativen Reduktionsprobe.

Die Polarisation einer mit einer solchen Fermentlösung versetzten Rohrzuckerlösung ist wegen der beständigen Aenderung der Polarisationsebene ganz unmöglich. Lufttrocken aufbewahrt bleiben diese Honigfermente durch Monate wirksam, Erhitzen derselben auch im ganz trockenen Zustande auf 100° C zerstört sie schnell und vollständig, direktes Sonnenlicht schädigt und zerstört sie ebenso wie die fortschreitende Fäulnis ihrer wässerigen Lösungen. Erwähnt sei noch, daß das von mir rein dargestellte Bienengift durch Zusammenbringen mit Honigvertase zerstört wird und daß intravenöse Injektionen selbst konzentrierter Honigfermentlösungen Kaninchen niemals schädigten.

Um die Stärke des Fermentes, der Honiginvertase zu messen, ging ich folgendermaßen vor: 10 g Honig werden in 10 cm^3 destillierten Wassers gelöst und sodann filtriert: hierauf wird mit 5 cm^3 Wasser das Filter nachgespült und das gesamte klare Filtrat mit 150 cm^3 96% Alkohol vereinigt, geschüttelt und durch 24 Stunden das Absetzen des Niederschlages abgewartet. Der entstandene Niederschlag wird auf ein möglichst kleines Filterchen gesammelt und solange mit Alkohol gewaschen, bis der Rückstand des abgetropften Alkohols keine Zuckerreaktion mehr ergibt. Das trockene Filterchen kommt sodann in 100 cm 3 einer 5% polarisierten Rohrzuckerlösung, der ich zur Verhütung von Hefe oder Bakterienwirkung 0,2 g Fluornatrium zusetzte. Zur Kontrolle diente die gleichstarke Rohrzuckerlösung, von der eine Portion als solche aufbewahrt wurde, während eine andere Menge aufgekocht und in dieselbe während des Kochens ein Filterchen Fermentniederschlages, wie eben angegeben, zugesetzt wurde; durch die Siedehitze aber wurde die Invertase zerstört.

Die Einwirkung der aus einzelnen Honigsorten gewonnenen Niederschläge ersieht man aus beifolgender Tabelle I.

Tabelle I.

	Drehung bei Anstellung des Versuches	Änderung der Polarisation nach			Die Drehungsänderung betrug im Ganzen	Anmerkung
		1 Tage	3 Tagen	7 Tagen		
5% Rohrzuckerlösung	+3° 13′	+3° 13′	+3° 11′	+3° 11′	2′	Diese 2 sind Fehlerquelle
5% Rohrzuckerl. + Alkoholniederschl. von 10 g Langerhonig 1902 unverdeckelt	+3° 13′	+3° 13′		+3° 1′	12′	
5% Rohrzuckerl. + Alkoholniederschl. von 10 g Langerhonig 1902 frisch verdeckelt	+3° 13′		+2° 42′	+1° 23′	1° 50′	
5% Rohrzuckerl. + Alkoholniederschl. von 10 g Langerhonig 1901 kandiert	+3° 13′	+3° 22′	+1° 19′	+53′	2° 20′	
5% Rohrzuckerl. + Alkoholniederschl. von 10 g Buchweizenhonig 1901	+3° 13′	+1° 1′	+36′	+36′	3° 49′	
5% Rohrzuckerl. + Alkoholniederschl. von 10 g Langerhonig 1901 (beid. aufgekocht)	+3° 13′		+3° 10′	+3° 8′	5′	Fehlerquelle

Die 5% Rohrzuckerlösung zeigt innerhalb 7 Tagen keine Veränderung ihrer Polarisation. Der Alkoholniederschlag aus dem im Jahre 1902 frisch eingetragenen, noch unverdeckelten Honige zeigt



nur eine geringe fermentative Kraft, d[illegible]he wird beim bereits verdeckelten 1902er Honig schon recht deutlich sichtbar und nimmt beim 1901er Honig bedeutend an Größe zu.

Der Alkoholniederschlag aus dem Buchweizenhonig ist so fermentstark, daß die mit ihm versetzte Rohrzuckerlösung eine ausgesprochene Linksdrehung zeigt.

Der frischeingetragene Honig verdient eben noch nicht die Bezeichnung „Honig", er ist noch ein dünnflüssiger Nektar; auch der frischverdeckelte Honig ist noch ein recht wasserreiches Produkt. Der kandierte Langer- und Buchweizenhonig sind diesen beiden ersteren Honigen gegenüber wasserärmer und daher an und für sich reicher an Fermenten. Diese Ergebnisse berechtigen uns zur Annahme, daß der Gehalt an Fermenten in den einzelnen Honigsorten zwar ein schwankender ist, aber dennoch eine, wenn auch nur annäherungsweise meßbare Größe darstellt.

Käufliche Honige und absichtlich dargestellte Honigverdünnungen ergaben immer verminderte Fermentwirkung ihres Alkoholniederschlages. Erhitzte Honige ließen die Fermentwirkung ihres Alkoholniederschlages immer vermissen.

Reichliche Nachuntersuchungen garantierter (!!) Naturhonige verschiedener Gegenden müssen ergeben, ob wir berechtigt sind, von einer Normalgröße des invertierenden Fermentes, der Invertase, in Naturhonigen sprechen zu dürfen.

Es sei hier kurz erwähnt, daß die diastatische Fermentwirkung des Alkoholniederschlages zwar vorhanden ist, mit der invertierenden Kraft verglichen, sich aber als recht gering wirksam erweist.

Der Abgabe von Fermenten an den Honig liegt gewiß ein teleologischer Zweck zu Grunde: Das eingetragene Nährmittel steht auch nach seiner Aufspeicherung in den Zellen der Waben dauernd unter dem Einfluß der Fermente (Invertase und Diastase) und so werden die von den Arbeitsbienen gefundenen und gesammelten Kohlehydrate (Rohrzucker und Stärke) in einfache resorbierbare Zuckerarten gespalten. So kommt das Drüsensekret der Arbeitsbiene noch vielen späteren Generationen zu Gute.

Die Abgabe von Drüsenfermenten von entwickelten Insekten an die Brut finden wir sowohl bei vielen anderen Insekten, z. B. den einzeln lebenden Bienen, den Hummeln, wir finden sie ganz besonders bei unserer Honigbiene in der Verabreichung des Futtersaftes an die Made zum Ausdruck gebracht, welch' letztere außer den Spinndrüsen keine Speicheldrüsensysteme besitzt.

Wenn nun auch aller Wahrscheinlichkeit nach die Honigfermente von der Biene abstammen, so müssen wir doch noch folgende Tatsachen erwägen. Mireau fand ein invertierendes Ferment in den Früchten der Banane, Bechamp wies ein solches in den Blüten der Akazie, des Mohns und der Rosen nach und man ist wohl berechtigt, anzunehmen, daß auch andere Blüten derartige Fermente enthalten. Ich stelle mir demnach die Frage: Sind wir imstande, nachzuweisen, ob die Honigfermente aus den Pflanzen oder von den Bienen abstammen?

Wir wissen heute, daß die Invertase pflanzlicher Herkunft den dreifachen Zucker, die Raffinose, anzugreifen vermag, während Invertase tierischer Herkunft dies nicht vermag. Die Honiginvertase griff die Raffinose nicht an. Ich füge weiter bei, daß die Honiginvertase mein rein dargestelltes Bienengift zerstörte, was die Hefeinvertase nicht vermochte.

Eine exakte Klärung der Frage erhoffte ich mit Hilfe der biologischen Reaktion des Eiweißnachweises zu gewinnen. Dieses Verfahren besteht darin, daß man die Lösungen von Eiweißkörpern verschiedenster Abstammung geeigneten Tieren einspritzt; nach mehreren Injektionen hat das Blutserum dieser Tiere die Fähigkeit gewonnen, selbst mit sehr starken Verdünnungen der eingespritzten Eiweißlösungen Niederschläge zu geben, welchen unter Beachtung gewisser Kautelen eine hohe Spezifität zukommt.

Diese hochempfindliche Methode findet in der gerichtlichen Medizin zur Erkennung der Blutart in Blutflecken, in der Nahrungsmittelchemie, in der biologischen Forschung heutzutage ausgedehnte Anwendung.

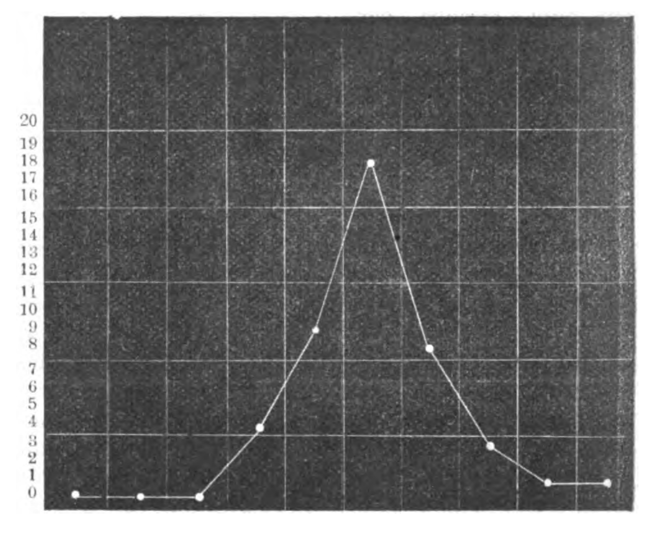
Zuerst mußte ich feststellen, ob die im Honig vorhandenen Eiweißkörper überhaupt Antikörperbildung veranlassen. Die Honigeiweißkörper wurden im Honigdialysate mit Ammonsulphat gefällt, nach 24 Stunden Stehen wurde der Niederschlag abfiltriert. Der Filterrückstand wurde in wenig Wasser gelöst und zur Entfernung der größeren Menge des Ammonsulphates abermals dialysiert. Unter Zusatz von 1% Tulol wurde das Dialysat auf $^1/_3$ seines Volumens eingeengt. Nach 5—6 Injektionen derartiger Honigeiweißlösungen in der Menge von 5—10 cm^3 in sechstägigem Turnus wurden die Tiere durch Entbluten getötet. Das abgesetzte Serum wurde sodann zentrifugiert und konnte mit $^1/_2$ % Tulolzusatz und Aufbewahren im Eiskasten mehrere Wochen hindurch zu den Versuchen benutzt werden.

Vereinigte ich je 1 cm^3 Serum und verschiedengradige Honiglösungen so zeigen sich in den von mir seinerzeit angegebenen Zentrifugengläschen nach mehrstündigem Stehen und darauf folgendem Zentrifugieren verschiedene hohe Säulchen der aufgetretenen Niederschläge. Ein Blick auf Tabelle II zeigt die bei einer solchen Probe erhaltenen Zahlen; verbinden wir diese, so ergibt sich eine charakteristische Kurve (Fig. 1).

Tabelle II.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Weitere Verdünnungen einer Honiglösung von 10 g kandiertem Langerhonig und 10 g Wasser	5 T. Hgl. + 5 T. W.	4 T. Hgl. + 5 T. W.	3 T. Hgl. + 5. T. W.	2 T. Hgl. + 5 T. W.	1 T. Hgl. + 5 T. W.	1 T. Hgl. + 10 T. W.	1 T. Hgl. + 20 T. W.	1 T. Hgl. + 40 T. W.	1 T. Hgl. + 80 T. W.	1 T. Hgl. + 100 T. W.
Niederschlagshöhe in mm im 2 mm Zentrifugengläschen	0	0	0	4	9	18	8	3	1	fast 1

Figur I.
(Honigverdünnungen wie in Tabelle II.)



Es fällt besonders auf, daß in den konzentrierten Honiglösungen die Niederschläge ausbleiben; wodurch diese Präzipitationshinderung bedingt wird, ist mir heute noch nicht ganz klar. Der Gehalt an Zucker ist sicher nicht die Ursache hiervon.

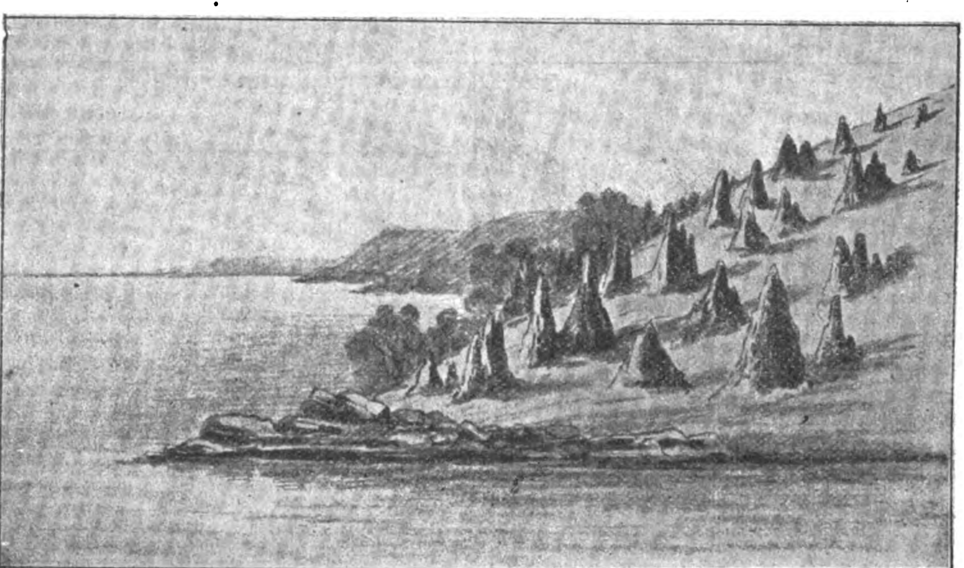
Gibt ein Honig mit einem derartigen Immunserum einen Niederschlag, so besagt uns dieses, daß der Honig Eiweißkörper eines normalen Honigs enthält.

Zur Klärung der Frage, ob die Honigeiweißkörper von der Biene oder von Pflanzen stammen, schlug ich folgenden Weg ein: Ich injizierte an Kaninchen die wässerigen Extrakte von Arbeitsbienenköpfen. Reißt man frischgetöteten Bienen die Köpfe mit der Pinzette vorsichtig ab, so enthalten sie meist die drei paarigen Drüsensysteme. Das Serum mit solchen Extrakten injizierter Kaninchen gibt mit Honigverdünnungen eine ähnliche, wenn auch niedrigere Kurve. Dadurch ist der Beweis erbracht, daß die normalen Bienenhonige Eiweißkörper enthalten, die von der Biene abstammen.

Ich injizierte weiter an Kaninchen wässerige Extrakte von Samen honigender Pflanzen (Esparsette, Phazelia, Linde, Akazie); die hierbei bisher erhaltenen Ergebnisse sind mir noch nicht schlußreif.

Am Ende meiner Mitteilung möchte ich noch darauf hinweisen, daß künstlich herbeigeführte Honigverfälschungen eine charakteristische Verschiebung der Honigkurve nach links ergeben, d. h. mit anderen Worten, Honigverfälschungen lassen selbst in konzentrierten Lösungen Niederschläge auftreten, was bei normalen Honigen niemals der Fall ist. Sehr starke Zusätze von Falsifikaten bedingen weiter eine auffällige Abnahme der Kurvenhöhe der nach links verschobenen Kurve. Diese Eigentümlichkeiten der Präzipitationskurve sind für Fälschungen so charakteristisch, daß man bei ihrem Vorfinden immer auf stattgehabte Fälschung, ja sogar auf den Grad dieser annäherungsweise schließen kann. Damit erscheint mir die praktische Verwertbarkeit der biologischen Methode für Honigbeurteilungen erbracht.

Ich übergebe meine Beobachtungen hiermit im Auszuge der Öffentlichkeit der Imker, die eingehende Publikation wird in der wissenschaftlichen Literatur demnächst erfolgen; ich bin überzeugt, daß die Nachuntersucher zu gleichen Resultaten gelangen werden, und schließe mit dem Wunsche: Die biologische Reaktion soll mit den chemischen Methoden nicht rivalisieren, wohl aber sollen sich beide fortan einander ergänzen zum Schutze der Bestrebungen ehrlicher Imker.



Eine Termitenstadt in Nordaustralien.

Aus dem Leben der Termiten.

Von Professor Dr. K. Escherich. *)

Fortsetzung.

Das Leben der Termiten spielt sich fast ganz im Dunkeln ab; ihre Nester sind nach oben gewöhnlich völlig geschlossen und auch die Straßen, die davon ausgehen, sind, soweit sie oberirdisch, durch ein Erdgewölbe bedeckt. Nur einen Moment in ihrem Leben kennt man, da sie oder wenigstens ein Teil von ihnen das Dunkelleben aufgeben und sich des Lichtes freuen. Es ist der Tag, da die Staaten die jungen, selbständig gewordenen Geflügelten aussenden, ihre Art zu verbreiten und neue Staaten zu gründen. Da wird die feste Hülle des Baues an einer oder an mehreren Stellen durchbrochen, und endlos ergießen sich nun aus den Oeffnungen Tausende und aber Tausende der zarten, hoffnungsfrohen Geschöpfe mit ihren langen, dünnen Flügeln, um bald, nachdem sie sich an Luft und Licht des Tages gewöhnt, aufzusteigen in den unendlichen Raum und sich dort nach Herzenslust zu tummeln. Doch nur kurz ist die ungebundene Freiheit; schon bald fallen sie wieder herab zur Erde, um diese von nun an niemals wieder zu verlassen. Sie selbst verurteilen sich zu diesem Los, indem sie sich ihre Flügel nahe an der Wurzel abbrechen und sich damit der Flugfähigkeit für immer berauben. In der Natur gibt es eben keine Verschwendung; alles atmet Sparsamkeit. Und deshalb müssen auch die Flügel fallen. Nachdem sie die Tiere einmal in die Lüfte getragen und so für die Ausbreitung der Art gesorgt haben, ist ihr Zweck erfüllt; sie sind überflüssig — ja nicht allein das, sondern sogar schädlich geworden, indem sie die Träger an den Erdarbeiten, die nun zu beginnen haben, nur hindern würden.

So wie die Luftreise beendet und die Selbstamputation geschehen ist, setzen unsere Tierchen ihre Wanderungen hurtig zu Fuß fort. Nach allen Seiten eilen sie auseinander, und zwar meistens zu zweien: das Weibchen voraus und das Männchen dicht hinterdrein (sog. Liebesspaziergang). So laufen die Pärchen eine Zeitlang miteinander umher, bis sie eine geeignete Stelle für die Anlage eines Nestes gefunden haben. Dann geht eiligst das Graben los, entweder von seiten des Weibchens allein, oder die beiden Gatten arbeiten zusammen und wühlen sich gemeinsam, Rücken gegen Rücken gekehrt, in die Erde. Bald sind sie von der Oberfläche verschwunden, und zwar für immer; aus der Höhle, in die sie sich einbauen, kommen sie in ihrem Leben niemals wieder zum Vorschein. Jetzt erst, hier unten in dem dunkeln Gewölbe findet die Hochzeit statt — also nicht, wie man nach Analogie mit den Ameisen schließen könnte, und wie man auch vielfach liest, während des Schwärmens in der Luft und auch nicht während des Liebesspazierganges, sondern erst nachdem die Brautleute selbst ihr Haus gebaut. Eine frühere Hochzeit ist schon physiologisch unmöglich, aus dem einfachen Grunde, weil die Geflügelten noch nicht die völlige Reife ihrer Geschlechtsorgane erlangt haben und also noch gar nicht fortpflanzungsfähig sind. Es dauert immer noch eine Weile nach dem Ausschwärmen, bis sie so weit gekommen sind. Diese Erscheinung, daß Männchen und Weibchen treu zusammenhalten u. zusammenarbeiten, noch bevor sie jemals die Liebe miteinander genossen, ja, noch bevor sie gänzlich reif sind, also eine Art Brautzeit, steht meines Wissens bis jetzt einzig da im Tierreich. Von den ungezählten Tausenden, die ausgeschwärmt, wird aber nur wenigen das Glück der Hochzeit zuteil; weitaus die meisten gehen bereits auf ihrer Reise zugrunde. Denn überall lauern ihrer Gefahren in Hülle und Fülle. Schon in dem Moment, da sie ihrem dunklen Bau entsteigen, werden viele von ihnen von den zahllosen Feinden (Ameisen, Eidechsen, Schlangen), die sich allmählich um die Ausflugsöffnungen ansammeln, weggeschnappt. Denen aber, die diesem Geschick entgangen sind, drohen oben in den Lüften neue Feinde in insektenfressenden Vögeln aller Art, die an den fetten, relativ weichen Termiten besondern Geschmack zu finden scheinen. Und wenn sie wirklich glücklich auch von der Luftreise auf die Erde zurückgekommen sind, so werden sie hier wieder von den ersten Verfolgern in Empfang genommen, die aber jetzt ein um so leichteres Spiel haben, als ja die Termiten nun nicht mehr in die Lüfte entweichen können. Also überall Tod und Verderben!

Während jeder Staat auf diese Weise alljährlich große Mengen seiner Jugend aussendet und verliert, fließt im Innern der Staates die Quelle neuen Lebens ununterbrochen weiter, um neue Geflügelte erstehen zu lassen und auch die sonstigen großen Verluste, die durch natürlichen Tod oder Unglücksfälle unter der Arbeiterschaft fortwährend eintreten, zu decken. Diese Quelle ist im Zentrum jedes Nestes gelegen, in der sog. königlichen Kammer, die sich durch ihre besondere Geräumigkeit, entsprechend der Größe des Königspaares, und durch besonders dicke Wände von den übrigen Nestteilen ziemlich markant abhebt. Schon die Umgebung des Nestzentrums läßt uns erkennen, daß wir der Königin nahe sind; denn je tiefer wir von der Peripherie her eindringen, desto zahlreicher werden die jüngsten Larven und die Eier, bis wir schließlich Kammern eröffnen, die von Eiern geradezu vollgepfropft

*) Veröffentlicht in der Leipziger Illustrierten Zeitung. (S. Inserat.)



sind. Gehen wir nur noch einen kleinen Schritt weiter, so sind wir an dem Heiligtum angelangt. Wenigen war es bis jetzt vergönnt, einen Blick dahinein zu tun und die Geheimnisse, die sich hier in der tiefsten Dunkelheit abspielen, zu belauschen. Ich schätze mich glücklich, zu diesen wenigen zu gehören. Es gelang mir, eine Königszelle der kriegerischen Termite Afrikas aus dem Bau herauszuschälen und sie durch einen ganz kleinen Spalt zu öffnen, wodurch gerade nur so viel Licht eindringen konnte, um die Kammer einigermaßen zu erhellen, ohne daß dadurch aber die Inwohner merklich gestört worden wären. Das Bild, das sich durch diesen Spalt darbot, war äußerst bunt und bewegt und fesselte meine Aufmerksamkeit aufs höchste. Im Hintergrunde lag die weiße Riesin, beinahe 8 cm lang und so dick, daß sie am Boden und an der Decke anstieß und also förmlich eingeklemmt war. Sie saß bewegungslos da; nur über ihren mächtig geschwollenen Hinterleib floß eine Welle nach der andern, vorn beginnend und hinten endigend und zugleich anzeigend, daß starkes Leben in dem Koloß wohnte. An der Seite der Königin befand sich der König, ein Zwerg gegenüber seiner Gattin, in einer recht sonderbaren Stellung. Auf hohen, gespreizten Stelzenbeinen, den Hinterleib in die Höhe gerichtet und den Kopf gesenkt, stand er da und rührte sich nur wenig vom Fleck; hie und da drückte er sich in die weichen Flanken der Königin oder suchte unter ihren dicken Hinterleib zu kommen. Ein überaus zahlreicher Hofstaat machte sich um das Königspaar zu schaffen, bestehend aus Hunderten von kleinen Arbeitern, von denen die einen karussellartig um dasselbe herumliefen, die anderen vom Boden aus oder von der Decke herab an demselben herumputzten und -leckten. Einen wahren Volksauflauf aber gab es an den beiden Enden der Königin; Kopf, Brust und Beine derselben waren über und über bedeckt von den kleinen dienstbeflissenen Wesen, die mit ihren Liebkosungen kein Ende fanden, während andere ununterbrochen damit beschäftigt waren, ihrer Gebieterin Nahrung darzureichen. Nicht minder lebendig ging es an dem Hinterende zu, das ebenfalls von einer ganzen Reihe Arbeiter umstanden war. Gab es doch auch hier viel zu tun; denn alle ein bis zwei, höchstens drei Sekunden erschien an der äußersten Spitze des Hinterleibes ein winziges, länglichovales Ei, das jedesmal sofort von einem Arbeiter in Empfang genommen, gereinigt und dann aus der Königszelle in ein der umliegenden Eierkammern getragen wurde. Dies spielte sich überaus prompt und mit großer Regelmäßigkeit ab, so daß sich einem unwillkürlich der Vergleich mit einem fabrikmäßigen Betrieb aufdrängte. Wenn wir bedenken, daß die Termitenkönigin wahrscheinlich zehn Jahre alt und vielleicht noch älter werden kann, und wenn wir weiter annehmen, daß sie nur während der Hälfte ihres Lebens die Eifabrikation in dieser Weise betreibt, so können wir uns einen ungefähren Begriff von ihrer enormen Fruchtbarkeit und zugleich von der hohen Einwohnerzahl eines solchen Termitenstaates machen. Jedenfalls dürfen wir nach diesen Erfahrungen mit vollem Recht die Termiten zu den fruchtbarsten Tieren zählen, die wir überhaupt kennen. Dieser Umstand erklärt uns auch die ständige Anwesenheit des Königs bei der Königin; den eine einmalige Befruchtung, wie es bei Ameisen und Bienen genügt, ist bei einer solchen extremen Fruchtbarkeit gänzlich unzureichend, und es muß daher die Samentasche des Weibchens des öftern mit neuem Samen gefüllt werden.

Der Hofstaat besteht nicht nur aus Arbeitern (Dienstpersonal), sondern auch aus einer Polizei- und Schutzwache. Ueberall zwischen den Arbeitern konnte ich kleine Soldaten bemerken, die von Zeit zu Zeit mit ihren Köpfen auf einzelne Arbeiter niederschlugen, gewissermaßen, um sie an ihre Pflicht zu erinnern und sie zu eifrigerm Tun zu ermahnen. Außer den kleinen Soldaten befanden sich in dem Gemache noch einige der großen, die in ziemlich regelmäßigen Abständen, die riesigen Köpfe mit den furchtbaren Scherenkiefern nach außen gewandt, die ganze Gesellschaft umstanden. Ihnen fällt offenkundig die Aufgabe zu, etwaige Eindringlinge in das Königsgemach abzuwehren, damit der Betrieb keine Störung erleide. Die Königszelle ist durch kleine Oeffnungen, die nur den Arbeitern und Soldaten den Durchtritt erlauben, mit dem übrigen Nest verbunden, so daß also das Königspaar zeitlebens auf sein Gemach angewiesen ist. Das Bild, das ich hier entworfen, ist natürlich nicht ohne weiteres für alle Termiten in gleicher Weise gültig, sondern vorläufig nur für die **eine** Art, die sog. kriegerische Termite. Doch liegt kein Grund vor, daß die übrigen Termiten, die ähnlich volkreiche Staaten, ähnliche Königinen und ähnliche Königszellen besitzen, wesentlich andere Vorgänge anzunehmen. Bei solchen Arten anderseits, die nur kleine Staaten, kleine Königinen und womöglich auch gar keine eigentlichen Königszellen besitzen, wird sich das Fortpflanzungsgeschäft natürlich mit weit weniger Aufwand und viel einfacher vollziehen. Das, was wir oben geschildert, stellt entschieden die höchste Potenz der Vermehrung dar; zu ihr führt zweifellos eine ganze Stufenreihe von Zwischenformen, die die beiden Extreme miteinander verbinden, und die uns den Weg der Entstehung jener hochkomplizierten Vorgänge zeigen dürften. Die zukünftige Forschung mag diese uns noch kennen lehren.

Zu den auffallendsten und sichtbarsten Aeußerungen des Termitenlebens gehören neben den eingangs geschilderten Beschädigungen zweifellos die **Bauten**. Uebertreffen diese doch alles, was an tierischen Bauwerken überhaupt bekannt ist, bei weitem, und beeinflussen sie ja sogar oft den Charakter einer Landschaft sehr wesentlich. So gibt es in Australien mancherorts so dichte Ansammlungen von mächtigen Hügeln, daß der Eindruck von Eingebornendörfen hervorgerufen wird. Die Baukunst der Termiten beschränkt sich nicht auf ein einziges Schema, sondern ist im Gegenteil überaus vielseitig, sowohl was das Baumaterial als die Konstruktion, den Ort der Anlage, den Stil usw. betrifft. Jede Art hat ihre Sonderheiten, und auch die gleiche Art kann verschieden bauen, wenn die äußeren Umstände es erfordern. Als Material wird entweder nur Erde oder nur Holz oder aber beide gemischt verwendet, und zwar stets in der Weise, daß die Stoffe zuerst zerkleinert und im Verdauungskanal mit Sekreten aller Art gemischt werden. In letzterer Hinsicht werden verschiedene Methoden angewandt. Entweder gelangen die Rohmaterialien nur in den Kropf und werden dann zum Bauen einfach ausgebrochen, oder sie passieren den ganzen Darmkanal und werden dann direkt als Exkremente auf die im Bau befindliche Stelle abgeladen. Sie können aber auch zunächst nochmals von einem andern Individium gefressen und nach einer zweiten Behandlung in dessen Kropf wieder ausgebrochen und dann erst zum Mauern benutzt werden. Die Sekrete, die den Rohstoffen auf diese Weise beigemischt werden, stellen den Zement dar, der den aufgeführten Wänden die nötige Härte und Wiederstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse (Regen usw.) verleiht. Wie groß ihre Härte werden kann, geht daraus hervor, daß man vielfach nur mit den schwersten Werkzeugen den Nestmantel zu zerschlagen imstande ist, ja manchmal sogar zu Pulver und Dynamit greifen muß. Meistens zeigen die Nester — im Gegensatz zu den Ameisenhügeln — gar keine Oeffnungen, sondern sind von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Diese Einrichtung dürfte einmal im Interesse des Schutzes gegen die zahlreichen Feinde getroffen sein, und sodann auch, um die nötige Wärme und vor allem Feuchtigkeit zu gewährleisten. Letzteres Moment ist besonders wichtig, da ein relativ hoher Feuchtigkeitsgrad zu den notwendigsten Lebensbedingungen der Termiten gehört.

Was die innere Einrichtung betrifft, so ist diese bei weitaus den meisten Nestern nach demselben Grundplan angelegt. Die Idee ist folgende: In dem Zentrum, als dem geschütztesten Ort, befindet sich das wertvollste Gut, das Königspaar, und zwar in einer besonders hart- und dickwandigen Nestregion, dem sog. Zentralkern. Dieser wird rings umgeben von einer ziemlich umfangreichen Lage, die viele kleine Kammern enthält, und die, da die letzteren zur Aufnahme der aus der Königszelle herausgebrachten Eier dienen, als Brutschicht bezeichnet wird. Auf die Brutschicht folgt nach außen, ebenfalls in konzentrischer Anordnung, eine weitere, gewöhnlich sehr dicke Schicht, die große Kammer enthält und der Hauptbevölkerung des Staates als Wohnraum dient; man kann sie als die eigentliche Wohnschicht bezeichnen. Es folgen dann noch zwei weitere Lagen, von denen die innere kleinere Kammern enthält (Rundschicht), während die äußere die kompakte Deckschicht darstellt, die das ganze Nest umschließt. Im ganzen sind also

fünf Schichten, die einander konzentrisch umgreifen wie die Schalen einer Zwiebel. Während nun bei vielen Nestern, besonders bei den auf Bäumen befindlichen, reinen Holzkartonnestern, dieser konzentrische fünfschichtige Aufbau in typischer Weise anzutreffen ist, finden wir bei anderen den Grundplan mehr oder weniger modifiziert und vereinfacht; so treten oft die beiden äußeren Schichten nur als einzige auf, oder der Zentralkern liegt exzentrisch, z. B. an der Basis eines Hügelnestes, so daß die übrigen Schichten ihn teilweise nicht mehr umschließen, sondern ihn nur einseitig überlagern usw. Es gibt auch Nester, die im ganzen nur drei oder gar nur zwei Schichten haben; doch gehören diese zu den Ausnahmen, so daß wir trotzdem wohl berechtigt sind, obigen Plan als die allgemeine Grundidee der Termitennester hinzustellen.

(Schluß folgt).



Jedem das Seine.

Durch die deutsche Fachpresse ging ein Protest der Redakteure bienenwirtschaftlicher Fachzeitschriften bezüglich der Geringschätzung der Literatur auf den Ausstellungen. Vergl. Nr. 10 der Imkerzeitung. Die Erklärungen in den anderen Zeitungen brachten, nach der Redaktion des Herrn Bohnenstengel in Buslar, noch folgende Bemerkung, welche in der Imkerzeitung weggelassen wurde:

„Am allerschlechtesten schneidet regelmäßig die Fachpresse ab; man verleiht ihr höchstens die niedrigsten Geldpreise, wie dieses Jahr in Wiener-Neustadt 5 Kronen, also noch nicht einmal 4 Mk., oder ein wertloses Diplom."

Daraufhin sandte der Hauptausschuß der Wanderversammlung in Wiener-Neustadt an alle in Betracht kommenden Zeitungen eine Berichtigung:

Erklärung. In verschiedenen deutschen Bienenzeitungen führt der „Verband der Redakteure bienenwirtschaftlicher Zeitschriften" Klage darüber, daß bei Bienenzuchtausstellungen die Gruppe „Literatur" (Lehrmittel) stets zurückgesetzt wurde und weist darauf hin, daß diese Gruppe ausschließlich mit niedrigsten Preisen bedacht wird, während die mechanische Arbeit mit goldenen und silbernen Staats- und Vereinsmedaillen, mit hohen Geldpreisen und wertvollen Gegenständen beehrt wird.

In diesem Artikel wird speziell auf die Ausstellung in Wiener-Neustadt hingewiesen, wo angeblich höchstens die niedrigsten Geldpreise oder ein wertloses Diplom der Fachpresse zugewiesen worden sein soll, und wird der Betrag von 5 Kr. als Geldpreis genannt.

Der gefertigte Hauptausschuß erachtet es, um der Wahrheit die Ehre zu geben und die Unstichhaltigkeit dieser Information, sei diese durch Unkenntnis der Sachlage oder durch tendenziöse Auslegung hervorgerufen worden, darzulegen als seine Pflicht, die folgenden Daten mitzuteilen, welche der offiziellen und im Originale vorliegenden Bewertungsliste der Gruppe VI Lehrmittel entnommen sind:

1 goldene Medaille,
2 silberne Staatsmedaillen,
3 bronzene „
1 Geldehrenpreis vom kaiserlichen Hause von 50 Kr.,
4 Ehrengeschenke,
1 silberne Medaille der Landesbehörde,
5 silberne Medaillen fremder Vereine,
2 bronzene „ „ „
2 silberne Ausstellungsmedaillen,
5 bronzene „
3 Geldpreise à 20 Kr.,
Diplome nach Bedarf,

in Summa 29 Preise ohne Diplome.

Der Ausstellungskatalog weist in Gruppe VI wohl 37 Aussteller nach, doch haben einige Aussteller die angemeldeten Gegenstände nicht, andere hingegen „Außer Preisbewerb" ausgestellt.

Das vom Obmanne Rebrle und Schriftführer Schafranek unterfertigte Prämiierungsprotokoll weist 29 Aussteller aus.

Der unterfertigte Hauptausschuß ersucht daher um Aufnahme nachstehender Berichtigung:

„Es ist unrichtig, daß bei der mit der 53. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte verbundenen bienenwirtschaftlichen Ausstellung der Gruppe „Literatur" die niedrigsten Geldpreise von 5 Kr. oder ein wertloses Diplom zugewiesen wurde.

Richtig dagegen ist, daß an 29 Aussteller dieser Gruppe 1 goldene Medaille, 2 silberne und 3 bronzene Staatsmedaillen, 1 Geldehrenpreis des kaiserlichen Hauses von 50 Kr., 4 Ehrengeschenke, 1 silberne und 5 bronzene Medaillen der Landesbehörden, 2 silberne und 5 bronzene Ausstellungsmedaillen, endlich 3 Geldpreise à 20 Kr. zuerkannt wurden.

Daraus resultiert, daß die Aufteilung im Verhältnisse der dem Ausstellungsausschusse zur Verfügung gewesenen Preise nach bestem Wissen und Gewissen an die einzelnen Gruppen aufgeteilt wurden.

Unrichtig ist daher im Hinblicke auf das Vorhergesagte, daß die Wiener-Neustädter bienenwirtschaftliche Ausstellung der gesamten Literatur Geringschätzung entgegengebracht habe und weist der Hauptausschuß den Protest des „Verbandes der Redakteure bienenwirtschaftlicher Zeitschriften", insoweit er gegen den gefertigten Hauptausschuß gerichtet ist, mit aller Entschiedenheit und auf das Energischste zurück".

Der Hauptausschuß erwartet, daß diesem seinem wohl gerechtfertigten Einspruche in loyaler Weise Folge gegeben wird, widrigenfalls derselbe auf unbedingte Veröffentlichung auf gesetzlichem Wege dringen müßte.

Für den Hauptausschuß
der 53. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Wiener-Neustadt:

Sigmund Eckstein, Schriftführer. Herm. Ebenberger, Obmannstellvertreter.

Ueber diese Berichtigung erschrak nun Herr Bohnenstengel etwas und machte in seiner Zeitung folgende Nachschrift:

Nachschrift. Meine Information über die Preisbewertung der Literatur verdanke ich Herrn Kuchenmüller, der mir die Mitteilung in der Restauration auf dem Ausstellungsplatz in Gegenwart von Schulzen-Viersen, Koch-Mayen, Hensel-Hirzenhain, Klatt-Tralau, Günther-Seebergen u. n. a. machte. Kuchenmüllers Anschuldigungen, wie auch die des „Verbandes der Redakteure bienenwirtschaftlicher Zeitschriften", richtet sich nicht gegen den Ortsausschuß, sondern gegen gewisse Vorgänge unter den Preisrichtern. Kuchenmüller sagte ausdrücklich, daß die Preisrichter die **vorzügliche Preisrichterordnung nicht beachteten und für die Literatur nur die niedrigsten Preise übrig hätten.** Ihm selbst sei ein **Preis von 5 Kr., den er aber abgelehnt habe, zuerkannt worden; später habe man ihm einen höheren Preis zugesprochen.** Wenn mich Herr Kuchenmüller hinsichtlich der Preisbewertung der Literatur in Wiener-Neustadt falsch informiert hat, so bedaure ich das lebhaft und nehme etwaige Vorwürfe, die man aus dem Protest gegen den Ortsausschuß herauslesen könnte, hiermit zurück.

Buslar, Bezirk Stettin. A. Bohnenstengel.

Ergo muß Kuchenmüller die Suppe auslöffeln, welche hier eingebrockt worden ist.

Was Herr Bohnenstengel da sagt, ist ziemlich richtig, jedoch durfte er nicht den Prämiierungsakt auf die ganze Literatur bezw. was unter dieser Firma ausgestellt worden ist, anwenden, sondern hätte müssen bei der Fachliteratur bleiben. Das vertrauliche Gespräch der Redakteure bezog sich doch nur auf die Fachzeitschriften und auf die aus diesen hervorgegangenen Bücherwerke.



Wir versuchten von Wiener-Neustadt eine übersichtliche Prämiierungsliste zu bekommen. Vergeblich!

So mag die Oeffentlichkeit urteilen.

In Wiener-Neustadt war als letzte Gruppe unter Literatur und Lehrmittel, laut Ausstellungskatalog, Folgendes ausgestellt:

1. Leipziger Bienenzeitung, Leipzig, Deutschland (Liedloff, Loth & Michaelis):
   1 Tafel mit Literatur und Probenummern der Zeitung.
2. Géza Lencz, Szabatka, Ungarn:
   100 Exemplare „Instinktive Eigenschaften der Honigbiene".
3. Marcinkow Johann, Neu-Mizun, Galizien:
   Ausweis über meine bis jetzt erschienenen Artikel.
   2 Photographien meines Bienenstandes.
4. Weiß Johann, Kronberg, Schleinbach, N.-Oe.:
   Mein Bienenhaus als Modell. 1/5 natürl. Größe.
5. Vogel Paul, Tamsel bei Frankfurt, Deutschland:
   Sammlung von Bienennährpflanzen in 2 Mappen: a) wildwachsende Bienennährpflanzen, b) kultivierte Bienennährpflanzen in 150 älteren und neu eingeführten besten Arten.
6. Gabor Johann, Finke (Borsod-Megye) Ungarn:
   Photographie von seinem Bienenstand.
7. Chdlik Adele, Probitz, Mähren:
   Photographien von mährischen Bienenständen.
8. Böhling Wilhelm, Visselhövede, Deutschland:
   Photographien des Großimkerbetriebes der Firma Böhling.
9. Bergmann & Gratzer, Heiligenkreuz, N.-Oe.:
   Wagestocktabelle. — 1 Bienenhausmodell.
10. Promberger Franz, Hirtenberg, N.-Oe.:
    Ein kleines Büchel.
11. Fest C. L. W., Verlagsbuchhändler in Leipzig:
    12 verschiedene Bücher über Bienenzucht und Deutsche Illustrierte Bienenzeitung.
12. Bauer Josef, Schlosserei, Wr.-Neustadt, N.-Oe.:
    Eine Photographie.
13. Ambrozy Béla Baron, Temes Gharmata, Ungarn:
    „Die Biene", Lehrbuch der Bienenzucht.
14. Altmann Richard, Reichenberg:
    Graphische Darstellung bienenwirtschaftlicher Beobachtungen und 1 Jahresbericht.
15. Altmann Martha, Reichenberg:
    Gegenstände mit eingestickten Bienen.
16. Winter Louis, Pirtwiesen, Steiermark:
    Insektenstift „All Heil".
17. Weippl Theodor, Klosterneuburg, N.-Oe.
    4 Stück Wandtafeln: Der Stachel der Biene und dessen Entwickelung.
    Mikrophotographie: 1. Vorderflügel der Biene. — 2. Hinterflügel der Biene. — 3. Wachsspiegel. — 4. Bienenrüssel. 5. Schnitt durch den Eierstock des Körpers. — 6. Bacillus alvei.
    60 Diapositive zur Naturgeschichte der Biene, ferner Bienenstände u. dgl.
    200 Mikroskopische Präparate zur Naturgeschichte der Bienen.
    Eine Anzahl Exemplare von Bibliothek: I. Bau des Bienenhauses. — II. Die Faulbrut der Biene. — III. Beiträge zur Naturgeschichte der Biene, Faulbrutplakate u. dgl.
    2 Präparategläser mit Faulbrutwaben, 1903 die Bazillen getötet, die Gläser hermetisch verschlossen.
    Photographien zur Anatomie der Honigbiene.
    Bilder zur amerikanischen Weiselzucht.
18. Schusser Hans, Bodenbach a. d. Elbe:
    Anatomie der Biene, 44 Freihandzeichnungen in Mappe.
    Standglas mit 16 Bienenpräparaten.
    Entwurf eines Schulbienenhauses.
    3 Jahrgänge der Tierbörse.
19. Steiermärkische Landes-Ackerbauschule, Grottenhof, Steiermark:
    Eine Kollektion verschiedener Gegenstände aus dieser Gruppe.
20. Pechaczek Hans, Lehrer in Euratsfeld, N.-Oe.:
    10 Broschüren: Die Königin und ihre Zucht.
    10 Imkerbriefe für Anfänger.
    10 Die Behandlung der Bienen in Vereinständern.
21. Strgar Johann, Wittnach, Krain:
    Plan des Bienenhauses.
22. Ebenberger Hermann, Wr.-Neustadt, N.-Oe.:
    Graphische Darstellung zur Bildung von Kunstschwärmen (3 Tafeln).
23. Schwarz W., Koletsch bei Prag, Böhmen:
    Praktischer Ratgeber für Bienenzüchter. 5. Jahrg.
    Kalender für böhmische Bienenzüchter 1908. 15. Jahrg.
24. Steurer Wilhelm, Brunn a. Stfld., N.-Oe.:
    Lehrbuch für Bienenzüchter (altes Exemplar) Diplom.
25. Binder Ivan, Budapest:
    Ein Bienenbuch unter Glasrahmen (ältestes ungarisches Bienenbuch, Seltenheit).
26. Riedl Otto, Lehrer in Göß, Steiermark:
    „Mein Bienenstand", Dr. Dzierzons Handschrift, ein Plan, Abbildung für höhere Lehranstalten.
    Anschauungstafeln, eine Erklärung der Befrucht. der Pflanzen.
    Eine auf einer Wabe verhungerte Königin.
    Eine gestochene Königin mit Stachel.
    Königinzelle erzogen im königinlosen Schwarm ohne sonstige Brut.
27. Pampusch Hans, Wr.-Neustadt, N.-Oe.:
    Bildliche Darstellung von Ab- und Zunahme des Wagestockes im Laufe der Jahre.
28. Hamsch Max, Wanderlehrer in Preuß.-Schles.:
    Neues schles. Imkerblatt. Jahrg. 1—6. Probe-Nr.
29. Wankler Wilhelm, Sulzburg, Baden:
    3 Bücher: „Die Königin", selbst verfaßt.
30. Alfonsus Alois, Redakteur in Wien:
    Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht.
    Die Bienenzucht des Eisenbahners.
31. Kuchenmüller Max, Konstanz:
    1 Kollektion Imkerzeitungen, Bienenbücher,
    1 Kollektion Imkerkarten, 1 Honigverkaufstafel.
32. Verein für Bienenzucht und Obstbau Baden b. Wien:
    1 Bild getrocknete Honigpflanzen.
33. Ivánkovich Bela, Budapest:
    150 Stück Kalender.
34. Ungarischer Landesbienenzüchterverein, Budapest:
    Bienenbücher und Zeitungen, 65 Stück.
35. Senft Wilhelm, Trebbin, Deutschland:
    Geschichte der Wanderversammlungen der deutschen, österr. und ungarischen Bienenzüchter.
36. Günther K., Seebergen, Deutschland:
    30 Hefte: Gewinnung, Nähr- und Heilwert des Honigs.
37. Schachinger Coelestin P., Purgstall, N.-Oe:
    Die Oesterreich-ungarische Bienenzeitung.
    Bienenwirtschaftliche Lehrbücher.

Scheiden wir von diesen Ausstellern diejenigen mit den doch unbedingt hinter der Fachliteratur stehenden Dekorationsstücken mit folgenden Nummern aus: 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15, 16, 19, 21, 22, 24, 25, 27, 29, 32, 34, dann fallen 21 Nummern ab, mit denen Fachzeitschriften nicht zu konkurrieren brauchen. Es könnten noch mehr Nummern ausscheiden, aber ich will für die Fachliteratur bescheiden sein. Wenn nun 29 gute Preise für 8 zuerst in Betracht kommende Objekte vorhanden sind, — dabei allerdings die Fachpresse mitgezählt — diese Fachpresse jedoch nicht einen einzigen dieser Preise erhält, so ist das eine Verkennung und eine Erniedrigung für diese Objekte, die seines Gleichen sucht.

Es ist eine Beschämung für alle die hervorragenden Mitarbeiter der Fachzeitschriften und Bücherwerke, die eine solche Beurteilung sehen müssen.

Ein Hohn auf alle geistige Arbeit, durch welche die gesamte Bienenzucht groß geworden ist, ist das Preisrichterurteil der Gruppe VI (selbstverständlich nach alter Praxis die letzte Abteilung) von Wiener-Neustadt.

Inzwischen geht uns eine Preisverteilungsliste zu, aus deren viel und nichts ersichtlich ist. Auffällig ist es, daß manche Aussteller eine ganze Anzahl von hohen Medaillen erhielten, während andere fast leer ausgingen.

Darüber wollen wir nun aber zur Tagesordnung übergehen, an der Preisverteilung ist nichts mehr zu ändern.

* * *

Es muß anders werden!

Ein anderer Zug muß in die gesamte Wanderversammlung auf deutscher Seite kommen.

Nächstes Jahr haben wir die Versammlung und Ausstellung wieder in Deutschland und da muß es sich zeigen.

Diese deutschen Wanderversammlungen bringen immer ein kleines Gruseln über den Imker, der die Verhältnisse kennt.

Als am 28. August 1899 der jetzige Präsident der Wanderversammlungen für Deutschland, Herr Dr. Kühl in Rostock, zum ersten und Herr Hauptlehrer Roth in Durlach zum zweiten Präsidenten gewählt wurde, versprach man sich mehr von der Wanderversammlung, als was wir deutscherseits in den letzten Jahren erlebt haben.

Wir wollen offen sprechen.

Seit Roth nicht mehr mitarbeitet, fehlt der Wanderversammlung deutscherseits die Repräsentation.

Herr Kühl müßte einsehen, daß er die Forderungen, welche die Wanderversammlung an ihn zu stellen berechtigt ist, nicht mehr erfüllen kann.

Wer Zeuge war, wie in Wiener-Neustadt österreichischerseits die hohe Versammlung präsidiert wurde, wird uns Beifall spenden, wenn jetzt endlich einmal das erlösende Wort fällt.

Es ist ganz unmöglich, daß wir das Präsidium auf Lebenszeit, so wie wir es jetzt haben, durchschleppen können.

Der Einzelne muß dem Wohle der Gesamtheit weichen und so erübrigt es sich nur, nach Lage der Sache — — der gnädigen Frau des geplagten Präsidenten, also Frau Dr. Kühl anzuraten, ihren Herrn Gemahl zu bestimmen: sein Amt mit Rücksicht auf sein Alter, die Gefahren der weiten Reisen, die Verantwortung und nicht zu umgehenden Repräsentationspflichten niederzulegen.

Dann brauchen wir ferner einen zweiten Präsidenten und einen Stab sachkundiger Beisitzer, welche auch zu den Wanderversammlungen die Reisen wagen.

Ueberhaupt eine ganz andere, den Bedürfnissen der Zeit angepaßte Vertretung.

Die Wanderversammlung darf weder in Deutschland im Imkerbund, noch in Oesterreich im Zentralverein aufgehen, sie muß unabhängig und international sein und bleiben.

Wo ist nächstes Jahr die Wanderversammlung? Kein Mensch wußte es vor noch einigen Tagen. Ein paar Personen sprechen die Bestimmung aus und das geeinigte Deutschland hat sich zu fügen!

Also auch hier: „Jedem das Seine!



Am Bienenstand.

Jetzt kommt die Zeit, woselbst sich der Imker nach und nach seine Betriebspläne für das kommende Jahr ausdenkt.

Auch dieses Jahr hat die von uns vertretene Betriebsweise, nach natürlicher Entwicklungstheorie die Praxis der Bienenzucht zu betreiben, viele schöne, geradezu überraschende Erfolge zu verzeichnen gehabt. Und welcher Imker es auch sein mag, der die klar überzeugende Imkermethode nach Kuchenmüller erfaßt und begriffen hat, läßt nimmer von ihr ab. Gerade bei den Imkern mit Drei- und Vieretagern sind die begeisterten Anhänger unserer Betriebsweise an Zahl gewaltig gewachsen.

Aber auch im Gerstungstock bei Halbrähmchenbetrieb mehrt sich die Erkenntnis, daß die richtige Behandlung der Bienen nach unserer Betriebsweise zu geschehen hat.

Selbstverständlich gewinnt der deutsche Bauernstock auch immer neue Freunde und wir gedenken, künftig dieser Stockform mehr Aufmerksamkeit in der Imkerzeitung zu widmen, als es bis jetzt geschah.

Pfarrer Ludwig hat unlängst verraten, daß unser Bauernstock aufs Haar demjenigen eines Schreiners Zentgraf ähnlich sehe. Vielleicht so ähnlich, wie die Gerstungwabe der badischen Ganzwabe oder der Gerstung'sche Kasten dem bekannten Ständer, auf dem man ja auch schon vor Gerstung Aufsatzkasten stellte, besonders wenn die Ständer nur 2 Etagen hatten.

Uns kann's ja nur freuen, wenn sich andere Leute vorher mit der Konstruktion eines dem Bauernstock ähnlichen Kastens befaßt haben und noch befassen. Aehneln sich doch die neuesten Gerstung-schen Lagerbeuten, wie ein Ei dem anderen, unseren schon vor Jahren konstruierten Ganzrahmen-Bauernstöcken.

Die Hauptsache ist demnach unsere Betriebsweise in ihrer ganzen Form, auf die wir Wert legen. Anläßlich der Straßburger Wanderversammlung im Jahre 1903 erklärten wir, daß unsere Betriebsweise auch die Faulbrut weniger aufkommen lassen werde, denn das Volk arbeitet stets in geschlossener natürlicher Verfassung und das Brutnest darf nicht gestört werden. Wir kämpften damals gegen die Methode: die Bienen in geöffnete Honigräume durch Einstellen von Brutwaben hinaufzulocken und das Brutnest durch Zwischenstellen von Mittelwänden auseinanderzuziehen.

Wer hat recht behalten?

Heute nimmt die Faulbrut gerade dort am schrecklichsten überhand, woselbst man das Auseinanderziehen des Brutnestes und Hinauflocken der Bienen systematisch im Dreietager lehrt. Und wie leicht ließe sich gerade in dieser Beute unsere Methode durchführen, zumal man garantieren kann, daß dabei jeder Imker auch in mäßigen Jahren eine Etage mit Honigwaben erntet.

Welche prächtige, leichte Imkerpraxis ist dem einfachen Manne in dieser Methode gegeben.

Aber auch mit der Imkerpraxis nach der natürlichen Entwicklungstheorie wollen wir uns künftig mehr befassen.

Nun zum Schlusse — wir haben keinen Raum mehr — wollen wir noch einen Imkerbrief und die von Herrn Husser in Hochstetten gegebene Antwort mitteilen.

B . . . ., den 25. Oktober 1908.

Sehr geehrter Herr Kuchenmüller!

Ich möchte Sie höflichst ersuchen, mir in ihrer geschätzten Zeitung einige Fragen zu beantworten.

Ich habe mir heuer einen Bauernstock angeschafft und einen Schwarm darin eingeschlagen, der sich sehr gut entwickelt hat. Das Abschlußgitter ist mit Wachstuch abgedeckt. Als ich neulich die Decke aufhob, fand ich, daß dieselbe infolge der Ausdünstungen da wo der Bien saß, voller Wassertropfen hing. Wird dasselbe nicht im Winter gefrieren oder auf die Bienen herabtropfen? Würde es nicht besser sein, wenn ich statt Wachstuch eine gewöhnliche Tuchdecke oder eine Strohdecke auflegen würde aus obigem Grunde?

Den Stock habe ich vom Flugloche aus aufgefüttert, was aber wegen dem daneben stehenden Stocke nicht sehr ratsam ist, kann ich da wohl den Thüringer Luftballon benützen und von oben füttern oder raten Sie mir zu einem andern Futtergeschirr? Die Fütterung von hinten gefiele mir besser, weil man das Haupt des Stockes nicht immer aufreißen brauchte.

Wenn es noch die modernen Bauernstöcke geben würde, so würde ich mir nur solche anschaffen, einen leeren untersetzen und dahinein das Futter geben und nach der Fütterung denselben wieder fortnehmen. Oder wo gibt es solche und wo werden dieselben fabriziert?

Ich möchte in Zukunft nur noch in Bauernstöcken imkern, der Einfachheit des Betriebes wegen, auch bei meinen Nachbar-Imkern fand derselbe viel Anklang, sie meinten jedoch, es sei nicht schön, daß man hinten gar nicht aufmachen könne.

Ich bin erst seit zwei Jahren Leser Ihrer geschätzten, sehr lehrreichen Zeitung und auch erst seit dieser Zeit Imker, und bin deshalb noch etwas ängstlich. Sie wollen also verzeihen, daß ich Sie



damit belästige. Die Antworten auf diese Fragen sind zweifelsohne für manchen andern Anfänger im Bauernstocke auch recht nützlich, wie ich aus Ihrer Zeitung schon manches gelernt habe.

Hochachtend J. K.

Antwort.

Herrn J. K. in B.

Das Wachstuch ist nur für den Sommer gedacht, um nicht die Gebrauchsartikel durch Anwendung von Strohkissen zu vermehren. Für den Winter wird das Wachstuch entfernt und ein Strohkissen aufgelegt und beschwert, daß es gut abschließt. Die Feuchtigkeit wird vom Stroh angesaugt und die Waben bleiben, bei gutem Sitz der Bienen, trocken. In Ermangelung eines Strohkissens können Sie auch dichtes Tuch, mehrfach übereinander, oder ein Filzkissen ꝛc. auflegen.

Das Füttern geht im Bauernstock am besten mittels Ballon mit verstellbarem Plattenteller vom Spundloch des Abschlußgitters aus, ohne daß eine Biene hochkriechen kann. Das Füttern von einem Untersatz aus geht ja auch, muß aber geschehen, solange die Bienen in reger Tätigkeit sind, wie ja die Fütterung stets im September beendet werden soll.

Der Bauernstock wird seit letzten Herbst auch hinten zugänglich gebaut, in besserer Weise und mit Einschiebefensterchen, 10 Rahmen tief (ohne Preiserhöhung). Dadurch kann zweckloses Abheben eines Aufsatzes vermieden werden. Nach Wegnahme der ersten evtl. zweiten Wabe kann schon ersehen werden, ob Weiteres nötig ist. S. Husser, Hochstetten.



Rundschau.

Die Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenzüchter findet im Jahre 1909 in Weißenfels an der Saale statt.

Zum Schutz vor Erkältungen dürfte ein Mittel zu hören willkommen sein, welches noch dazu neben seiner Zweckmäßigkeit den Vorzug großer Billigkeit hat oder richtiger eigentlich gar nichts kostet; das Mitnehmen von Mänteln und Ueberröcken ist an vielen Tagen des Jahres nur aus dem Grunde nötig, um sich nach Durchnässung oder nach starkem Schwitzen nach beendigter Tour auf Bahnhöfen oder sonstigen zugigen Stellen vor Erkältung zu schützen, während diese Kleidungsstücke auf der Wanderung selbst als lästiger Ballast empfunden werden; man erspart sich das Mitnehmen derselben, indem man sich einen Schutz vor Erkältungen durch Einlegen von Zeitungspapier zwischen Hemd und Weste schafft. Man schiebt nach Bedürfnis einen mehrfach — meist genügt schon einmalig — zusammengelegten Zeitungsbogen auf den Rücken und vorn unter die Hosenträger und zieht diese wieder fest an. Man mache einen Versuch, um sich zu überzeugen, daß nichts so warm hält und dem Wind den Durchgang verwehrt, wie das Zeitungspapier.

Le Progrès apicole gibt das folgende Mittel gegen Runzeln an: In einem Behälter läßt man 30 Gramm weißes Wachs schmelzen und fügt unter beständigem Umrühren 60 Gramm Saft aus den Zwiebeln der weißen Lilie und 15 Gramm Honig hinzu. Der Zwiebelsaft wird gewonnen, indem man Knollen in einem Mörser zerstößt. Von der Salbe bringe man jeden Abend eine dünne Lage auf das Gesicht, besonders auf die runzeligen Stellen und reibt sie morgens vor dem Waschen mit einem trockenen Handtuch ab.

Ueber die Heilkraft des Honigs berichtet der praktische Arzt Dr. Denade: Eine Dame fragte mich um Rat wegen ihres kleinen an Diarrhoe leidenden Kindes. Das arme Wesen machte den Eindruck, als ob es jeden Augenblick hinüberschlummerte. Es war so abgemagert und zeigte so große schwarze Streifen unter den Augen, daß alle Hilfe vergeblich schien. Ich gab die Verordnung, ihm 8 Tage lang nichts anderes als Honig und Wasser zu reichen und, wenn es diesen Zeitraum überlebte, es mit einer Mischung zu nähren, die aus einem Teile Ziegenmilch und zwei Teilen Wasser bestände. Ich muß gestehen, daß ich über den Erfolg selbst im Zweifel war. Wie sehr erstaunte ich daher, als die glückliche Mutter mir nach 3 Monaten ihr völlig wieder hergestelltes und wohlgenährtes Baby zeigte, das ausgezeichneten Appetit und in jeder Hinsicht normale Bedürfnisse hatte. Reiner Honig war sein Lebensretter geworden.

Danzig. Bienenwirtschaftliche Aussteller, welchen im Jahre 1905 in Danzig eine Auszeichnung zuerkannt worden ist, wollen sich gefälligst mit genauen Angaben bei Herrn Witt, Vorsitzenden in Zoppot (Ostsee), melden, wenn ihnen die Bescheinigung über die Anerkennung noch nicht zugegangen ist.

Die erste Honigschleuder wurde am 13. September 1865 gelegentlich der 14. Wanderversammlung in Brünn vorgeführt. Den damaligen Hergang schilderte die „Nördlinger Bienenzeitung“ folgendermaßen: Der k. k. Platzmajor von Hruschka, mit stürmischem Bravo begrüßt, sagte u. A.: „Meine Herren! Es gereicht mir zur besonderen Ehre und zum großen Vergnügen, der hochverehrten Versammlung die Mitteilung über einen Gegenstand machen zu können, der uns schon lange und vielfach beschäftigt hat, nämlich über eine neue Art und Weise, den Honig aus den Waben zu gewinnen, ohne die letzteren zu beschädigen. Das Ganze ist mit drei Worten gesagt, erinnert an das Ei des Kolumbus und besteht in der Anwendung der Zentrifugalkraft. Sie können sich die Ueberzeugung hiervon ganz leicht selbst verschaffen, wenn Sie das Experiment, welches mich auf diese Idee brachte, im Kleinen nachmachen. Befestigen Sie einen Pfeifendeckel, in welchen sie ein zuvor entdeckeltes Stückchen Honigwabe gelegt haben, an eine Schnur, schwingen Sie das Ganze im Kreise herum, und Sie werden sehen, daß sich der Honig von der Wabe ganz leicht trennen wird. Auf Grund dieser Idee habe ich einen Apparat konstruiert, welcher ganz glückliche Resultate lieferte und namentlich zur Honiggewinnung im Großen namhafte Vorteile hinsichtlich der Feinheit der Produkte und der Schnelligkeit der Gewinnung bietet und dem Züchter den manchmal so wertvollen Zellenbau vollkommen erhält. Um diesen Apparat ganz kurz zu versinnlichen, stellen Sie sich eine horizontale Scheibe mit dem Mechanismus eines gewöhnlichen Mühlrades vor, welche an dem Rande acht vertikal stehende Säulchen trägt, die ihrerseits mit einem Drahtnetze umgeben sind und so auf der Scheibe ein achtseitiges Polygon bilden. Hängen Sie die zuvor entdeckelten Honigwaben mittels der Stäbchen auf die Köpfe der Säulchen an die innere Seite des Draht-Polygons und versetzen Sie dann die Scheibe in so rasche Umdrehung, daß ungefähr sechs Umdrehungen auf eine Sekunde kommen, so werden die Honigwaben in 1—2 Minuten entleert sein. Der Honig selbst wird durch ein ringförmiges Gehäuse aufgefangen und läuft durch die angebrachten Oeffnungen in die untergestellten Gefäße. Mit dieser Maschine kann ein Arbeiter in einem Tage ganz gut 8—10 Zentner zuvor entdeckelter Honigwaben entleeren und werden die Zellen bei fortgesetzter Anwendung der Zentrifugalkraft so vollkommen entleert, daß sie ganz trocken erscheinen. Der Honig ist viel reiner als der auf gewöhnlichem kaltem Wege gewonnene, wird überhaupt weder durch Blumenstaubteilchen noch durch andere fremdartige Teile verunreinigt und gewinnt dadurch sehr an Haltbarkeit. Eine Grundbedingung hierbei ist jedoch eine Temperatur von mindestens 20 ° R.; bei niederen Temperaturgraden ist der Honig zu zähe und das namentlich junge weiße Wachs zu spröde. Hier ist ein ganz kleiner Apprrat, der nur unbedeutend praktische Brauchbarkeit bietet und den ich nur zur Demonstrierung des Prinzips mitgebracht habe.“ Dem allgemeinen Wunsche der Versammlung entsprechend, legte nun Major von Hruschka ein Stück von einer gefüllten Honigwabe in seinen, einem verstopften Trichter nicht unähnlicheu Apparat und versetzte denselben mittels der daran befindlichen drei Schnüre in eine kreisende Bewegung. Nach einem Zeitraum von wenigen Minuten hatten die versammelten Bienenwirte die Freude, aus dem nun geöffneten Ausflußrohre des Trichters den Honig klar und rein in ein untergestelltes Glas abfließen zu

sehen, so zwar, daß die Wabe vollkommen entleert und der Wachsbau nicht im geringsten beschädigt war. Der Jubel der Versammlung war nach dem Gehörten und Gesehenen unbeschreiblich.

Die Lebensdauer der Bienen ist eine verhältnismäßig kurze. Durch Versuche mit andersfarbigen Bienen ist erwiesen, daß solche, die zur Zeit der Volltracht ins Feld kommen, sich in etwa 3 Wochen aufreiben. Je geringer nun die physische Abnutzung, desto länger das Leben, sofern natürlich nicht Vögel oder Sturmwinde dazwischen treten. Die höchste Lebensdauer der Arbeitsbiene beträgt zirka 9 Monate, und zwar ist dies zur Zeit der Ueberwinterung der Fall, wo die Arbeitsleistung eine geringere ist. Da der Brutansatz im Stock mit der Tracht zusammenhängt, so ist es erklärlich, daß die Ueberwinterungsbienen um so älter sind, je früher die Tracht zu Ende ging. Bienen, die im August oder September die Zellen verlassen, gehen bis längstens März oder April zugrunde. Daher die Erklärung, warum in manchen Jahren volksstarke Stöcke im Frühjahr Schwächlinge werden.

Erfahrungen mit der Methode Sylviak. Vor zwei Jahren wurde an dieser Stelle der Methode Sylviak, die französischen Ursprungs ist, ein Loblied gesungen. Meine mehrjährigen Erfahrungen sprachen im allgemeinen dagegen, doch wollte ich, nach dem Spruch handelnd, „prüfet alles und das Beste behaltet“, sehen, wie groß der Wahrheitskern an der Sache sei. Ich setzte deshalb zwei starke Schwärme in gut gearbeitete Kasten von je 80 Liter Inhalt, brachte aber, um die Entwicklung und den Bau beobachten zu können, hinten ein Fenster an. Kunstwaben wurden nicht eingehängt, aber gut gefüttert. Die Entwicklung der Schwärme war gut, ebenso die Ueberwinterung. Im vorigen Jahre wollte ich dann weiter sehen. Während das eine Volk im zweiten Jahre scheinbar sehr wenig Drohnenbau aufführte, war das andere ganz darauf versessen, so daß ich es nicht mehr ansehen konnte. Ich gab ihm nun vor der Tracht statt der Drohnenwaben ausgebaute Arbeiterwaben. Das andere ließ ich ungestört. Das Ergebnis war, daß das erstere neben seinem Wintervorrat einen Honigüberschuß von 20 Pfund hatte, während das letztere keinen Ueberschuß ergab, sondern noch etwas gefüttert werden mußte. Dieses Frühjahr machte ich nun noch eine neue Beobachtung. Das erste Volk hatte reichlich Vorräte und war volksstark, das zweite jedoch war nahe am Verhungern und schwarz dazu. Es hatte in der Mitte des Brutnestes überreichlich Drohnenbau aufgeführt, wodurch viel Futter verbraucht wurde und die Nachtracht von Arbeitsbienen dadurch hinter der Norm zurückblieb. Auf Grund dieser schlechten Erfahrungen, so schreibt Herr Knapp in der „Biene“, machte ich Schluß mit dieser Methode und behandelte die beiden Völker rationell nach den Erfahrungen der Imkerpraxis. Für uns muß die Ueberzeugung feststehen, daß nur die richtige Kultur Erfolg verspricht, d. h. der richtige Eingriff zur rechten Zeit richtig ausgeführt.

Die Verbreitung der Bienenzucht durch Militär. Der größte Teil der Mannschaft hat und wird sich wieder in gewissen Regimentern mit der Landwirtschaft befassen und selbst jenen, die sich damit nicht befassen werden, dient es ebenfalls zu Nutzen, wenn sie gutes lernen. So bemühten sich französische Offiziere, denen sowohl das allgemein., wie auch das Wohl ihrer Mannschaft am Herzen lag, den landwirtschaftlichen Unterricht in die Kasernen einzuführen. Unter anderem unternahm ein Offizier des 67. Infanterieregiments zu Nantes, seinen Leuten die bienenwirtschaftlichen Kenntnisse mitzuteilen. Ueber diesen Bienenzuchtkurs in der Kaserne referierte ein Nanteser Blatt folgendes: „In der Cambrorne-Kaserne hielt Sergeant Parmentier in Anwesenheit des Hauptmanns Caron seinen Vortrag über Bienenzucht. 200 Mann nahmen am Unterricht teil. Zuerst erklärte er kurz und verständlich das interessante Leben der Biene, dann besprach er die Zucht und Behandlung der Bienen, die Vorzüge des Mobilbetriebes so auch die Gewinnung des Honigs. Um den Unterricht verständlicher zu machen, hat der Vortragende verschiedene Anschauungsmittel zu Hilfe genommen. Es wurden Bienenwohnungen, Geräte, leere und volle Waben und viele Abbildungen erklärt. Für den lehrreichen und leicht faßlichen Unterricht hat sich der Vortragende Dank und Anerkennung verdient.“

Imkerbrief.

Seit 1900 habe ich mit der Ueberwinterung von mehreren Königinnen in einem Volke Versuche angestellt und 1903 gelang es mir, 3 Königinnen, welche sich frei bewegten, in einem Stocke zu überwintern. 1904 machte ich den Versuch mit 6 Königinnen. Eine davon war im Frühjahr tot; die übrigen 5 traten schön in die Eierlege. 1905/06 überwinterte ich je 10 Königinnen, von denen drei eingegangen waren. Jetzt mache ich den Versuch mit 20 Königinnen in einem Volke. Bis heute leben noch alle 20.

Mit Imkergruß

Olrheim. Wilhelm, Lehrer.

Anmerkung. Bitte beschreiben Sie doch einmal Ihre Methode im Interesse der Leser.

Freundlichen Gruß
Die Redaktion.



Personalien.

S. M. der deutsche Kaiser hat dem Pfarrer Herrn **F. Gerstung in Oßmannstedt** den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen.

S. M. der deutsche Kaiser verlieh dem Hauptlehrer a. D. Herrn **Lehzen in Hannover** den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Herr Hauptlehrer Huber in Niederschopfheim wurde vom Badischen Landesverein für Bienenzucht zum Ehrenmitgliede ernannt.

Der frühere Präsident des Zentralvereins für Bienenzucht, Herr **Oswald Muck in Wien** wurde erneut als Präsident gewählt.

Herr Lehrer Rud. Benner in Kundhausen wurde zum Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins Thüringen gewählt.

Vom Büchertisch.

— „Der Junker Herbst im Jagdgewand, den blanken Eschenspeer zur Hand, zieht durch Gebirg' und Felder.“ — Zu Beginn der Hauptjagdzeit ist auch wieder mit „Waidmannsheil!“ der bewährte Freund der Grünröcke in Gustav Köthes Verlagsbuchhandlung in Graudenz erschienen: der Kalender **„Der Förster“**. Im 23. Jahrgange gelangt nun dieser als wirklich praktisch anerkannte land- und forstwirtschaftliche Kalender in die Hände der Forstschutzbeamten und wird sicherlich überall wieder im deutschen Walde willkommen geheißen werden. Es kostet die große Ausgabe des Kalenders (in Leinwand 1.80, in Ledereinband 2.30 Mk., mit Abzählungstabelle von 4000 Nummern geliefert, die kleine Ausgabe (1.50 Mk. in Leinwand, in Ledereinband 2 Mk.) mit Abzählungstabelle 2000 Nummern. Außer einem Schreibblock ist diesmal dem Försterkalender eine Abhandlung über die Behandlung der Hündin beigegeben.

Briefkasten.

Herrn A. v. B., F. Ihre Karte habe ich an Herrn S. Huffer nach Hochstetten gesandt.

Herrn G. Heidenreich in Sonnenburg, Neum. In Wiener Neustadt war ich — wie Sie übrigens persönlich gesehen haben — sehr erkältet und fast ganz heiser. So war es mir nicht möglich, mich mehr als geschehen, den Arbeiten zu widmen. Aber es muß unbedingt mit unseren Prämierungsverhältnissen anders werden.

Herrn K. G. in Seebergen. Bravo! Ich fuhr inzwischen einige Male dort vorbei, aber ich konnte nicht aussteigen, da der Zuganschluß sonst nicht mehr herzustellen gewesen wäre. Das nächste Mal besuche ich Dich bestimmt. Freundl. Gruß, auch den Deinen.

Herrn Pl. in Weißenfels. Gratuliere zur Ausstellung. Freundl. Gruß auch der Gattin?

Herrn K. S. in B. Besten Dank. Habe keine Verwendung.

Herrn S. Kl. in D. Selbstverständlich kommen die Prämienbücher in neuer Auflage. Es erhält jeder Abonnent die Bücher.

Herrn K. K. in W. Gefl. Uebersendung des Aufsatzes ist uns erwünscht.

Herrn H. in Br. Bitte um Unterstützung betr. Neuwahl zur Wanderversammlung. Das geht doch so nicht mehr.

Anfrage. Wer kann ein erprobtes Lösmittel für Wachs in einer Gipsform mitteilen? Erbitte gefl. Antwort unter **J. C. in F.**

Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

11) (Nachdruck verboten.)

Kaum daß dieses geschehen, sprang zur größten Ueberraschung der Lauscherin eine bisher unsichtbar gewesene Türe auf und Annerl hörte den Kastellan mit irgend Jemandem leise sprechen.

Sie lauschte gespannt, doch vermochte sie den Sinn der gesprochenen Worte nicht zu verstehen, und dennoch hätte sie aufjauchzen mögen in freudigem Schreck, denn die Person, zu welcher Petrow sprach, war kein anderer als Degner. Sie hatte den geliebten Mann deutlich am Klange seiner Stimme erkannt.

Annerl wußte nun genug, um energisch und entschieden handeln zu können, und sie eilte so rasch wie möglich wieder zurück in ihr Schlafgemach, das sie auch völlig unentdeckt und ungefährdet erreichte.

Es galt vor allem, sich einen passenden Schlüssel zu jener Kammer zu verschaffen, die zu Degner's Gewahrsam führte, und schon am nächsten Morgen begab sie sich insgeheim auf den Dachboden, um unter dem hier aufgestapelten Gerümpel nach einem Sperrhaken oder einem geeigneten Schlüssel zu suchen.

Schon nach kurzer Zeit hatte sie einen Bund verrosteter Schlüssel gefunden, die sie sorgfältig unter ihrem Kleide verbarg, um sodann wieder wie gewöhnlich an die Verrichtung ihrer häuslichen Arbeiten zu gehen. —

Annerl vermochte den Tag kaum zu erwarten, an welchem Stiller und Marietta sich wieder auswärts befanden, um an ihr Rettungswerk gehen zu können. Paßte einer der Schlüssel, dann war viel, unendlich viel gewonnen, und war der Himmel ihrem Unternehmen gnädig, dann konnte sich Degner in kürzester Zeit schon wieder der goldnen Freiheit erfreuen.

Die Rettung.

Als der schwerverletzte Degner aus seiner Betäubung wieder einigermaßen zu sich kam, war es ihm wie einem Menschen, der aus einem schweren wüsten Traume erwacht. Er fühlte einen dumpfen Schmerz in der Schläfengegend, und als er mit der Rechten nach seinem Haupte griff, machte er die Wahrnehmung, daß dieses mit allerhand Tüchern und Leinenzug verbunden war; es wurde ihm klar, daß er irgend eine Verwundung davongetragen haben müsse.

Er richtete sich auf seinem Lager ein wenig empor und begann nun — von Lethargie noch halb umfangen — nachzudenken, bei welcher Gelegenheit ihm wohl die Wunde geschlagen worden sei; doch so sehr er auch sann und sann, er vermochte sich keinerlei Vorstellung davon zu machen, was eigentlich mit ihm vorgegangen.

Nach langem, vergeblichem Bemühen besann er sich endlich darauf, daß er zur nächtlichen Stunde im Walde — auf dem Pfade zur St. Rochuskapelle — dahingeschritten war, und daß in deren nächster Nähe ein oder mehrere Schüsse gefallen — — — weiter reichte seine Erinnerung nicht. — — —

Degner blickte um sich.

Er befand sich in einem kleinen, sehr einfach eingerichteten Gemache, durch dessen kleine, vergitterte Fenster ein trüber Tag dämmerte, und die nur einen sehr beschränkten Ausblick ins Freie gewährten, da allenthalben dichtes Gebüsch und Buschwerk wucherte, hinter welchem sich, wie es den Anschein hatte, eine Mauer oder eine Böschung eines Wallgrabens dahinzog.

Der junge Arzt wurde sehr unruhig. Es war so unsagbar stille und öde um ihn.

Was war nur geschehen? Wo befand er sich eigentlich? Wer hatte ihn hierher gebracht? Und zu welchem Zwecke, aus welchem Grunde hatte man das getan? Und wie kam es, daß alles so totstill und einsam hier war? —

Nirgends auch die leiseste Spur irgend eines menschlichen Wesens. — — — Niemand kam, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Niemand zeigte sich, an den er hätte eine Frage richten können.

Degner versuchte, sich aus seinem Bette zu erheben.

Er wollte sich zur Türe schleppen, um zu pochen, um zu rufen und sich so auf diese Weise bemerkbar zu machen.

Doch wie mit ehernen Banden hielt ihn die Schwäche, die Mattigkeit an sein Lager gefesselt, ein ohnmächtiger Zustand umfing sein Hirn, und bewußtlos taumelte er wieder in die Kissen zurück.

Als Degner aus seiner Betäubung erwachte, war es Nacht und der fahle Schein des Mondes warf die Schatten der Fenstergitter gleich schwarzen Kreuzen auf die Bretterdielen der Kammer. Noch unheimlicher und beängstigender wirkte die Totenstille, die ihn umgab.

Mit einem Male ließ sich ein Geräusch wie von nahenden Schritten vernehmen. Er horchte auf. Sein Herz begann freudiger zu schlagen. Endlich — endlich eine Menschenseele, die er befragen konnte.

Geräuschlos ging die Tür auf und ein alter, grämlicher Mann mit einer Blendlaterne und einem Korbe Eßwaren trat herein. Es war Petrow.

Er stellte Korb und Laterne auf den Tisch, entledigte den ersten seines Inhalts und, nachdem er noch eine Hängelampe entzündet, fragte er Degner, ob er noch etwas begehre.

„Ich verlange nichts“, spach mit fieberhafter Hast der Befragte, „als die Beantwortung der Fragen: Was ist mit mir vorgegangen? Wo befinde ich mich und wer hat mich hierher gebracht?!“

„Sie sind krank, Herr“, erwiederte Petrow ruhig, „und befinden sich in meiner Obhut und Pflege. Mehr zu verraten ist mir nicht gestattet.“

Ohne sich weiter um das stürmische Drängen und Fragen Degner's zu kümmern, verließ Petrow ruhig das Gemach, verschloß sorgfältig die Türe und ließ den Gefangenen mit seinen Gedanken, seiner Verzweiflung allein.

So verging Tag für Tag, Nacht für Nacht in furchtbarer Eintönigkeit und Trostlosigkeit für Degner, ohne daß er über sein gegenwärtiges, über sein ferneres Schicksal auch nur das geringste erfahren hätte, denn Petrow, der ihm allnächtlich seine Mundvorräte brachte, hatte auf sein stürmisches Fragen und Drängen nur immer die eine Antwort: „Sie sind krank, Herr, und befinden sich in meiner Obhut und Pflege. Mehr zu verraten ist mir nicht gestattet.“

Mehrmals schon beschlich den Gefangenen der unheimliche Gedanke, sein Geist wäre umnachtet und man hätte ihn in eine Irrenanstalt gebracht. Doch — ging er mit sich zu Rate, prüfte er mit unerbittlicher Strenge all sein Denken und Fühlen, so kam er immer und immer wieder zu der felsenfesten Ueberzeugung, daß sein Geist klar und ungetrübt sei. Eine Irrenanstalt konnte also unmöglich das unheimliche Haus sein, in dem er sich befand. Vielleicht aber ein Spital? Auch dies könnte es nicht sein, denn es fehlte ja hier ein behandelnder Arzt und auch alle andern Anzeichen einer solchen Anstalt. Am Ende war es die Rache eines Menschen, die ihn hierher gebracht, um ihn zu verderben? Auch das konnte nicht der Fall sein! Hatte er doch in seinem ganzen Leben keiner Menschenseele ein Leid zugefügt.

Vermochte er überhaupt irgend einem Menschen auf der weiten Gotteswelt zu schaden? Hatte irgend jemand Grund, vor ihm Furcht zu empfinden?

Ja — ja — ein Mensch hatte Grund, ihn zu fürchten! Jener Unhold, mit dem er beim Frauenfriedhof gerungen und der aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Gattin des unglücklichen Goldschmiedes Geiß im Grabe beraubt, um sie sodann spurlos verschwinden zu lassen.

War wirklich Wolfhan an dem Verbrechen beteiligt, so konnte er bei Vollführung der Schreckenstat nur eine nebensächliche Rolle gespielt haben, während der Unbekannte jedenfalls der Haupturheber derselben gewesen. Er war es, der dem jungen Arzte begegnete, er rang mit der rätselhaften Frauengestalt in den weißen Grabgewändern; er war es, der auch ihm feindlich entgegentrat und ihn schließlich niedergeschlagen hatte, und dieses Unholds wohlgezeichneter, wappengezierter Ring, der aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Spur seines Trägers führen konnte, war ja in Degner's Besitz. Und er war willens gewesen, ihn den Strafbehörden zu übergeben. Konnte nicht der Täter seine Absicht ahnen oder gar in Erfahrung gebracht haben? Und war dies der Fall, mußte derselbe nicht alles aufbieten, um diese zu vereiteln?

So und ähnlich dachte der junge Arzt, und mehr und mehr befestigte sich in seinem Innern die feste Ueberzeugung, daß kein Anderer als der Unhold vom Frauenfriedhofe es gewesen, der ihn durch ein meuchlerisches Attentat vernichten wollte und ihn endlich, als dieses mißlang, an diesen Ort brachte, auf das er ihm für immer und alle Zeit nicht mehr zu schaden vermöge.

Von aller Welt verlassen, war nun Degner einzig und allein auf sich angewiesen, und er mußte auf Mittel und Wege finnen, wie er es bewerkstelligen solle, sich selbst zu befreien und zu entrinnen.

Die starken Fenstergitter zu beseitigen, war die reinste Unmöglichkeit, da er ja auch nicht das geringste Handwerkszeug bei sich hatte. Auch daran war nicht zu denken, die fest versperrte starke Tür zu sprengen. So blieb kein andrer Ausweg übrig, als bei einer sich bietenden günstigen Gelegenheit seinen Wärter zu überwältigen, ihn zur Erde zu ringen und über ihn hinweg das Weite zu suchen. Freilich mußte Degner bei diesem Wagestück damit rechnen, daß jedenfalls zu seiner Bewachung nicht nur der Alte allein da war und daß sich ihm noch andere Verfolger entgegenstellen würden.

Auch diese Möglichkeit hatte er wohl bedacht und erwogen, doch blieb ihm keine andere Wahl übrig, und so wollte er denn das Aeußerste wagen und auf Tod und Leben um seine Freiheit ringen.

Seine Genesung aber ging nur sehr langsam vorwärts; die Schwäche. die Mattigkeit in seinen Gliedern wollten nicht weichen, und er mußte den Zeitpunkt abwarten, bis er wieder völlig genesen, bis er Kräfte genug gesammelt, um das Abenteuer zu wagen.

Von dem Zeitpunkte an, als Degner seinen Fluchtplan gefaßt, wurde er ruhiger und sah geduldig seiner Genesung entgegen.

Um sich die Zeit zu vertreiben, las er fleißig in den Büchern, die ihm auf sein Ersuchen Petrow gebracht hatte, oder er befaßte sich mit der Niederschreibung wissenschaftlicher Themen.

Den einzigen Trost, die einzige Freude in seiner Vereinsamung brachte ihm der Gedanke an Annerl.

Ließ er diese Huldgestalt an seinem geistigen Auge vorüberziehen, bildete er sich ein, ihre liebe Stimme, ihr glockenhelles Lachen zu vernehmen, da glitten gleich holden Frühlingssonnenstrahlen die schönen, die glücklichen Stunden an seiner Seele vorüber, die er mit dem guten Kinde verlebt, und er vermochte sich auf Augenblicke sogar aus der Nacht des Elends und Jammers hinwegzutäuschen, die ihn umfing. Annerl war der Stern, die Sonne seines Lebens, und es war ihm nur schwer, die Bürde des Lebens zu tragen ohne sie.

Heute hatte Degner bis spät in die Nacht hinein bei der Studierlampe gesessen.

Ein schwieriges, wissenschaftliches Problem hatte seinen Geist gefesselt, und eben wollte er nach vollbrachter Arbeit seine Feder bei Seite legen, als er ein Geräusch wie von nahenden Schritten vernahm.

Er blickte nach der Uhr.

Sein Wärter konnte es nicht sein, denn die Zeit war noch nicht da, wo derselben zu kommen pflegte.

Aufs Höchste überrascht, hatte er sich von seinem Sitze erhoben und lauschte.

Das Geräusch war mit einem Male wieder verstummt.

Doch was war das?! — Die Türe war plötzlich aufgesprungen.

Degner stieß einen Ruf der namenlosesten Ueberraschung, des namenlosesten Glückes aus, denn vor ihm stand — gleich einem Engel aus himmlischen Höhen — sein Annerl!

Völlig bewältigt von der unendlichsten Seligkeit, die jetzt sein Herz erfüllte, war er vor der Huldgestalt niedergesunken und blickte wie anbetend zu der Heißgeliebten empor, als wäre sie eine Heilige, die aus einer überirdischen Welt herniedergekommen war, um die Pforten seines Kerkers zu öffnen und ihn einzuführen in die Freuden des Paradieses. — Endlich — endlich — ward ihm Erlösung aus den geheimnisvollen Schrecken, die ihn umgaben! — Erlösung durch Annerl — durch sein heißgeliebtes Annerl!

Der sonst so ernste Mann wurde weich und begann zu weinen wie ein Kind, um sodann das inniggeliebte Mädchen in stürmischer Freude in seine Arme zu schließen, an sein Herz zu drücken.

So hielten sich die Liebenden — alles um sich vergessend — eine geraume Zeit wonneselig umfangen.

Annerl brach zuerst das Schweigen.

„Dich, Geliebter, zu retten, bin ich gekommen; doch nicht mehr mir sollst Du fortan leben — wir müssen von einander scheiden. — Nur der Welt, Deiner Wissenschaft sollst Du angehören und mich vergessen und glücklich sein!"

„Was muß ich hören, Annerl?!" rief Degner erbebend, „Du willst mich verlassen? Du willst von mir gehen? — Annerl — Annerl, ich verstehe Dich nicht — erkläre Dich näher."

„Ich kann Dir nicht angehören, Degner. Ich kann in Zukunft nicht mehr an Deiner Seite wandeln, denn als das Kind eines Verbrecherpaares bin ich Deiner unwürdig."

„O — Annerl — Annerl — verbittere nicht durch solche Worte die Freuden unseres Wiedersehens. — Du bist mein Glück Du bist der Stern meines Lebens — Du bist mein Alles — Alles — Kind — und gehst Du von mir fort, verläßt Du mich, Annerl — dann ist die Welt für mich öde und freudenleer, und mir ist es gleich, ob ich den blauen Himmel wieder über mir sehe, oder ob ich vergehe und verschmachte in diesem Verließ!" — so rief Degner mit Leidenschaft und preßte das geliebte Mädchen mit solch einer Innigkeit an sein Herz, als wollte er sich von demselben niemals mehr trennen.

„Ich muß von Dir scheiden, Geliebter", sprach Annerl und fuhr traurig fort: „Dein Glück ist die Freude meines Lebens, und ginge ich als das Kind eines Verbrecherpaares mit Dir durch die Welt, dann würde die Sonne Deines Glückes verlöschen und mit ihr auch der letzte Funke von Lebensfreude in meinem Herzen. — Fliehe, Geliebter — fliehe! Erhalte mir mit Deinem Glücke diese meine letzte Lebensfreude — denke mein, wie ich stets Deiner in Liebe gedenken werde, — doch laß mich — laß mich allein durchs Leben ziehen!"

„Niemals — niemals darfst Du von meiner Seite, Annerl, und sollte ich Deinethalben selbst die Seligkeiten des Himmels in die Schanze schlagen! Wir sind ein Leib und eine Seele, Annerl und Trennung wäre unser beider Tod. — O, trenne nicht mit frevelndem Mute, Annerl, was Gott zusammengefügt für alle Zeit! Mir mußt Du angehören, Annerl! — mir allein für alle Ewigkeit! — Gott ist die Liebe und die Liebe thront in Deinem Herzen Annerl, und wo Gott seinen Wohnsitz aufgeschlagen, da wohnt auch das Glück! Annerl — scheide nicht von mir — sei mein für immer und bewahre mir mit Deinem Besitze — auch mein — Glück!"

Heiße Tränen der namenlosesten Freude, des namenlosesten Glückes entstürzten bei diesen stürmisch und leidenschaftlich gesprochenen Worten Degner's Annerl's Augen, und mit dem Ausrufe: „Dein! Auf ewig Dein!" sank sie an die Brust des heißgeliebten Mannes.

In diesem Augenblick wurden draußen die dumpfen Schläge der Schloßuhr am altersgrauen Turme vernehmbar.

Annerl rang sich erschreckt aus den Armen des geliebten Mannes, denn die Zeit war nicht mehr ferne, wo Petrow, der mürrische Hüter Degner's, zu kommen pflegte.

Rasch teilte Annerl dem Geliebten das von ihr zwischen Wallrode und Stiller erlauschte Gespräch mit, aus welchem Degner sofort ersah, daß ihn seine Ahnungen nicht getäuscht hatten.

Stiller, der Bruder der unglücklichen Geißin, war also der Elende, der ihn verfolgte, der ihn beseitigen wollte, um das entsetzliche Geheimnis vom Frauenfriedhofe für immer und alle Zeit unentschleiert, unenthüllt zu lassen.

Die Goldschmiedsgattin lebte also noch und schmachtete auf Veranlassung Stiller's in einem der Schlösser Wallrode's als Gefangene.

Auf alle Fälle mußte zuerst der Aufenthaltsort der Unglücklichen ermittelt und dieselbe befreit werden, um sie vor einem weiteren, vielleicht noch furchtbarerem Gewaltakt, zu bewahren, ehe man weiter ging und den Behörden die Anzeige erstattete.

(Fortsetzung folgt).



Preisgekrönt Leoben 1906: Große Goldene Medaille.

Edel-Königinnen **Pracht-Exemplare** Garantie für außergew. Fruchtbarkeit u. Schönheit. Diesjähr., deutsche, Krainer u. italienische Rasse.

sowie Deutsch-Krainer u. Ital.-Krainer Bastard. Mai, Juni Mk. 3.50, später Mk. 2.60.
Unbefruchtete Königinnen 1—2 Tage alt Mk. —.80

Goldgelbe Amerikaner-Königinnen

Nachzucht direkt aus Amerika Import Mk. 5.—, **ausgesuchte** direkt Import garant. echt befruchtet **Mk. 7.—. Zuchtvölker obiger Rassen billigst. Versand umgehend, bei Vorausbezahlung franko. Garantie für lebende Ankunft.** Mitteilungen über das Zusetzen der Königinnen gratis und franko. 271

Bienenwirtsch. A. Hochegger, St. Veit a. V. 70 (Steierm.



Habe mehrere Zentner garantiert reinen, hellen, diesjährigen

Blütenschleuder-Honig

zu verkaufen. Offerten und Muster zu Diensten. (308

Joh. Gg. Neff, Bienenzüchter,
Oberschwarzach (Post Unterschwarzach) Württemberg.



Gegründet 1872.

Chr. Graze, Endersbach
bei Stuttgart.

Spezialfabrik für Bienenzucht-Artikel,

55 liefert



Engros

Bienenwohnungen
aller Systeme
in unübertroffener Ausführung.

Pavillons und Wanderwagen
eigener, bewährter Konstruktion.

Export

Sämtliche Geräte
zur rationellen Bienen- u. Königinnenzucht.

Größte Leistungsfähigkeit. **Reelle Bedienung.**

Reichhaltiges **Preis-** u. **Musterbuch** steht kostenlos zu Diensten.

Ueber 100 erste Auszeichnungen.

Hand-Stempel.

Von Mk. 2 bis Mk. 3,50 als einfache Zeilenstempel, od. ovale Druckfläche, oder runde Druckfläche. Farbkissen von 50 Pfg. bis 1 Mk., lieferbar in wenigen Tagen.

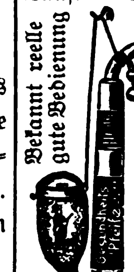
Die Beträge sind vorher einzusenden.

Für Porto wollen pro Stempel 20 Pfg. beigefügt werden.

Kuchenmüller's Verlag G. m. b. H.,
KONSTANZ.

Tausende Raucher empfehlen meinen

Bekannt reelle gute Bedienung



garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen u. gesunden **Tabak.**

1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfund meines berühmten **Förstertabak** für Mk. 4,25 franko. 9 Pfd. **Pastorentabak** und Pfeife kosten zus. Mk. 5,— franko. 9 Pfd. **Jagd-Kanaster** mit Pfeife Mk. 6,50 frk. 9 Pfd. **holl. Kanaster** und Pfeife Mk. 7,50 fr., bitte angeben, ob nebensteh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife; oder eine **Imkerpfeife** gewünscht. 284

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik Weltruf.

Die Gebildeten aller Stände des In- und Auslandes lesen mit Vorliebe die Leipziger

Illustrierte Zeitung

Die seit 1843 allwöchentlich erscheinende Illustrierte Zeitung kostet vierteljährlich 8 Mark.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.
Probenummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustr. Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Voigts Musterbienenzucht Einbeck.

Naturreine Bienenhonige

Beste und billigste Quelle für Wiederverkäufer. 248

Adressen

aller **Branchen** und **Stände**, aus allen Teilen der Welt, nach besten Quellen, liefert unter Garantie schnellstens, sowie gewissenhafte Uebersetzungen in
:: 30 Sprachen und ::
zur Beschaffung
von Agenten
empfiehlt
sich das

Internat. Adressen-Bureau
R. Paczynski, Chemnitz.
Katalog gratis und franko.

Bekanntmachung.

Auf der 53. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte zu Wiener-Neustadt wurden der Deutsche Imkerbund und die Wanderversammlung eingeladen, im Jahre 1909 gemeinsam in Weißenfels an der Saale zu tagen. —

Diese Einladung fand allseitig freudige Zustimmung, konnte aber noch nicht definitiv angenommen werden, weil keine offizielle Schreiben der Behörde und Bienenzuchtvereine vorlagen. Es wurde dem Vorstande der Wanderversammlung und des Deutschen Imkerbundes überlassen, den Versammlungsort für 1909 zu bestimmen.

Nachdem der Hauptverein der Provinz Sachsen und der Magistrat der Stadt Weißenfels die Einladung freundlichst wiederholt haben, laden wir alle Bienenzüchter Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns ein, im Jahre 1909 zur Versammlung nach Weißenfels a. Saale zu kommen, die Versammlung durch interessante Vorträge zu verherrlichen und die damit verbundene Ausstellung recht reichhaltig zu beschicken.

Dr. Kühl-Rostock,
Präsident der Wanderversammlungen deutscher. österreich. u. ungarischer Bienenwirte für Deutschland.

Sydow-Klannin,
Vorsitzender des Deutschen Imkerbundes.

P. Neumann,
Geschäftsführer für die gemeinsamen Veranstaltungen.

Aufruf

zur Errichtung eines

National-Bismarckdenkmals.

Immer näher rückt der Tag, an dem **vor 100 Jahren** Bismarck geboren wurde, des deutschen Volkes getreuer Eckart.

Der 1. April 1915 wird Deutschlands Söhne versammeln zur gemeinsamen **Jahrhundertfeier.**

Ueberall in deutschen Landen erheben sich schon Denkmäler und ragende Feuersäulen für den gewaltigen Schmied der deutschen Einheit.

Und doch werden sich alle einen in dem Wunsche, ein Denkmal zu schaffen, zu dem jeder Deutsche beitragen kann, wo er auch auf der weiten Erde wohnen mag.

So haben sich denn Männer aller Stände, Berufsarten, religiösen und politischen Bekenntnisse zusammengefunden, um diesen Gedanken zur Verwirklichung zu bringen. Nach eingehenden Beratungen haben sie beschlossen, **das Denkmal am Rhein zu errichten.**

Auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück, hinübergrüßend zur Germania auf dem Niederwald, soll sich ein Denkmal erheben, würdig des großen deutschen Mannes, der so wunderbar die Kräfte seines Volkes gesammelt und zum höchsten nationalen Ziele geführt hat. Dort, wo im rebengesegneten Rheingau des Stromes Wasser sich sammeln und brausend die Felsen durchbrechen, ein Bild der unwiderstehlichen Kraft deutscher Einheit, wo von den Ufern blühende Städte, von den Bergen Kapellen und Burgen grüßen, an dem Ehrentor deutschen Heldentums, durch das unseres Volkes Söhne auszogen zu schwerem Kampfe, durch das sie wiederkehrten mit dem Lorbeer des Siegers: Dort soll des großen Kanzlers Gedächtnis dem deutschen Volke in Stein und Erz erhalten bleiben.

An die **Deutschen des In- und Auslandes,** an jung und alt, ergeht darum der Ruf, nach Kräften mitzuwirken an diesem vaterländischen Werke.

Das Präsidium.

Präsident: Reichskanzler und Ministerpräsident **Fürst von Bülow.**
Stellvertreter: Reichstagsabgeordneter E. Bassermann-Mannheim;
" Dr. v. Heydebrand und d. Lasa-Tschunkawe;
" J. Kaempf-Berlin, Vizepräsident des Reichstags;
Freiherr von Schorlemer-Lieser-Coblenz, Oberpräsident der Rheinprovinz.

Geschäftsstelle zur Errichtung eines National-Bismarckdenkmals: Köln, Königsplatz 17, Telephon 4092.

Druck: Heinrich Schatz, Kommandit-Gesellschaft, Konstanz.



Imkerzeitung

Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht

Erscheint am 15. eines jeden Monats

Bezugspreis, jährlich: Für Deutschland direkt unter Kreuzband oder durch die Post bezogen **Mk. 1,50.** Nach Österreich-Ungarn direkt zugesandt **2 K.** Für die Schweiz bei direkter Zusendung **Fr. 2,–.** Ausland **Mk. 2,–.** Durch die Bienenzuchtvereine bestellt und bei Partiebezug von mindestens 5 Exemplaren an eine Adresse **Mk. 1,–,** bezw. **1 K 25 h** oder **Fr. 1,25. Als Vereinsorgan weiter ermäßigter Bezugspreis nach Vereinbarung.** — Der Bezugspreis ist mit Abonnements-Beginn fällig. Soll das Abonnement erlöschen, so muß die Zeitung im Monat Dezember abbestellt werden, andernfalls gilt dasselbe für das nächste Jahr als erneuert. — Erfüllungsort für Abonnements und Inserate ist Konstanz.

Inserate: Die viermal gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum **20 Pfg.** Bei Wiederholungen Rabatt. Kleine Anzeigen kosten die Zeile **10 Pfg.;** die Reklamezeile kostet **50 Pfg.** (Abrechnung vierteljährlich oder nach Ablauf.)

Herausgeber: — **Kuchenmüllers Verlag, Konstanz** — G. m. b. H. | Redaktionsschluß am 10. jeden Monats. | Für die Redaktion verantwortlich: **Max Kuchenmüller, Konstanz.**

Nr. 12. **15. Dezember.** **1908.**

Sinnspruch.

Du hast so viel, so viel zu schaffen,
Du sorgst um Flittergold und Schaum,
Statt Schätze willst Du Staub erraffen;
„O schaffe für das Christkind Raum!“

H. v. Krause.

Konstanz, 15. Dezember 1908.

Der letzte Monat unseres an geschichtlichen Ereignissen reichen Jahres führt uns dem Weihnachtsfeste und dem Neuen Jahr entgegen. Weihnachten, das alte Zauberwort, das seine unbezwingliche Kraft ungeschwächt wieder fühlbar macht, bewegt aufs neue die christliche Welt.

Die wirtschaftliche Krisis hat dieses Jahr so viele Wunden geschlagen und im Kreise der Imker hat eine ungünstige Ernte das Ihrige getan, diese Wunden folgenschwer zu machen. Aber auch diese Zeiten haben ihr Gutes und zeigen sich für die Christenwelt als eine natürliche Notwendigkeit.

Der ehrliche Mann wird seine Kräfte messen können. Sollte er auch im Kampfe um Geld und Geldeswert unterliegen, so zeigt ihm gerade das Weihnachtsfest, daß über dem von Menschen geschaffenen Produkte — das Geld — etwas Höheres steht, es ist ein göttliches Produkt, die Liebe zum Nächsten!

Möge diese Liebe zum Nächsten unter uns Imkern recht empfängliche Herzen finden.

Mit diesem Gedanken beschließen wir unseren Jahrgang. Das abgelaufene Jahr, es war das schwerste Jahr des Herausgebers dieser Blätter. Neben den wirtschaftlichen Verlusten, die ein ganzes Vermögen bedeuteten, gab es aber auch schöne Tage, schöne Stunden, denen gerne bei Jahresschluß ein Rückblick gegönnt sei.

Es sind das schöne Stunden gewesen, als es sich zeigte, wie der alte Freundeskreis so nach und nach sich wieder um die neue Zeitung scharrte, welche wir gegründet haben, nachdem der frühere Großkapitalist, der jedenfalls nicht genug einheimsen konnte, das mit großer Mühe und schweren Opfern errichtete Gebäude zertrümmert hatte.

Wenn unsere Leser wüßten, mit welchen Opfern und Arbeitskräften die Imkerzeitung erstanden ist, sie würden gewiß wie ein Mann ferner für den Herausgeber einstehen.

Es sind nun schon so viele Jahre verflossen, welche wir im Interesse der Bienenzucht durchlebt haben; aber noch in gar keinem Zeitabschnitt mußte das geleistet werden, was dieses Jahr gearbeitet worden ist. Man nehme den ganzen Jahrgang zur Hand, und man wird wohl anerkennen können, daß das Gebotene zu dem Preise in keinem Verhältnis steht. Dabei sind wir noch gar nicht auf dem Laufenden.

Wir haben noch einen großen Teil der I. Prämienbücher, „Die Bienenzucht und deren wirtschaftliche Ausnützung“, nachzuliefern. Das II. Prämienbuch: „Die Imkerpraxis der größten Bienenzüchter der Welt“ konnte auch noch nicht ausgegeben werden.

Alle die unvorhergesehenen Zwischenfälle treten immer wieder hindernd in den Weg.

Doch wir werden auch dieses Versprechen noch einlösen und die freundlichen Leser mit den Büchern, wie ehedem, erfreuen können.

Wenn wir mitteilen, daß allein durch den Verkauf der schwachbeschäftigten Buchdruckerei 18000 Mark verloren werden mußten an Geldeswert, dann werden verständige Menschen wohl die Nachsicht üben und sich wegen der Bücher noch gedulden.

Der Jahrgang sei nun mit den herzlichsten Segenswünschen für unsere Abonnenten, Inserenten und Mitarbeiter geschlossen. Vielleicht hat aber auch ein oder der andere unserer lieben Freunde da draußen in der weiten Welt eine freundliche Anerkennung für unser heißes Mühen um die edle Bienenkunde. Wo dem so sei, möge uns der bescheidene Wunsch gestattet sein:

empfehle unsere Zeitung dem Freunde,
dem Nachbar oder dem Vereinskollegen.

Recht dankbar wären wir, wenn uns aus dem Leserkreise Adressen mitgeteilt würden, denen die Zusendung von Probenummern erwünscht ist.

Eine Anzahl der freundlichen Leser halten uns von den Vorkommnissen in der weiten Imkerwelt auf dem Laufenden. Wir bitten um weitere Betätigung dieses Wohlwollens.

Unseren wärmsten und verbindlichsten Dank für dieses Mühen sei Jedermann im voraus versichert.

Das nächste Jahr wird für die heimische Bienenzucht von einschneidender Bedeutung sein, es wird sich zeigen, ob der Bienenzüchter bei der idealen Honiggewinnung allein bleibt, oder ob neben dem Blütenhonig in dem Kampfe um Kunsthonig noch ein bienenwirtschaftliches Industrieprodukt, ein billigerer Honig im Wege der Zuckerfütterung erzeugt werden soll. Wir verweisen auf den Aufsatz in heutiger Nummer unter der Rubrik „Am Bienenstand.“

Kann sich hier ein Erwerbszweig rentabler und reeller Natur eröffnen, dann Imker greift zu, das deutsche Reichsgericht — der höchste Gerichtshof hat euch ja darauf geholfen. Greifet zu, bevor eine Großindustrie eingreifen wird.

Mit dem Wunsche auf Wiedersehen im neuen Jahre rufen wir allen unseren lieben Freunden ein frohes gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr aus vollem Herzen zu.

Max Kuchenmüller.



Das Preisgericht von Wiener-Neustadt.

Mit der Ueberschrift: „Jedem das Seine" stellten wir das krasse Mißverhältnis zwischen Arbeit und Bewertung bezüglich der Literatur auf den Ausstellungen dar. Inzwischen sind noch weitere Preßstimmen erschienen, die wir hier folgen lassen.

So schreibt Herr Bohnenstengel in seinem Pommerschen Ratgeber: „Die Preisrichterei auf den Wanderversammlungen hat noch niemals auf der Höhe der Zeit gestanden. Sie hat stets zu lebhaften Klagen und Protesten Anlaß gegeben, ohne daß man von berufener Seite zu deren Abhilfe irgendwelche Schritte unternommen hätte. Die in Wiener-Neustadt zutage getretenen Vorgänge unter den Preisrichtern spotten geradezu jeglicher Beschreibung; sie sind derart, daß man solche Treibereien unter Männern, die in der Imkerwelt einen Namen haben, gar nicht für möglich halten sollte. In meinem Besitz ist eine Bekanntmachung des Ortskomitees aus Wiener-Neustadt, die zur Veröffentlichung bestimmt war, aber zur Vermeidung eines öffentlichen Spektakels s. Zt. wieder zurückgezogen wurde. Obgleich man mich vor einiger Zeit ersuchte, die ganze Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu übergeben, nehme ich aus mehrfachen Gründen davon Abstand. Ich möchte aber nichtsdestoweniger die maßgebenden Imkerkreise Deutschlands und Oesterreichs auf den sehr wunden Punkt der Preisrichterei aufmerksam machen. Diese Angelegenheit muß unbedingt gemeinsam geregelt werden, wenn die Wanderversammlung nicht an einem moralischen Defekt zugrunde gehen soll. Es wird sich bei der Regelung dieser Angelegenheit hauptsächlich um zwei Punkte handeln, nämlich um den Entwurf eines allgemein gültigen Prämiierungsplanes und um Aufstellung fester Normen für die Preisrichter. Bei letzterem Punkt ist besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß kein Preisrichter gleichzeitig Aussteller ist. Die Berufung des Preisgerichts hat vom Ortskomitee mit Genehmigung des Präsidiums*) der Wanderversammlung zu geschehen. Zuzulassen sind nur Imker mit bestem Ruf. Diejenigen Preisrichter, denen das Ortskomitee in Wiener-Neustadt schwere Vorwürfe macht, sind für die Zukunft nicht wieder zu berufen. Für die Gruppe der Literatur ist ein ständiges Preisgericht zu ernennen, weil die kurze Zeit während der Ausstellung selbst auch nur zur oberflächlichen Beurteilung irgend welcher literarischen Erzeugnisse nicht ausreicht. Zu wählen sind nur solche Imker, die gleichzeitig die erforderliche theoretische Bildung besitzen. Die zur Preisbewerbung bestimmte Literatur muß mindestens zwei Monate vor stattfinden der Ausstellung in je drei Exemplaren an den Obmann des Preisgerichts eingesandt werden. Hoffentlich regelt der Deutsche Imkerbund die Angelegenheit sehr bald, damit solche unwürdigen Zustände, wie oben erwähnt, endgültig verschwinden."

Die Preisrichter von Wiener-Neustadt mit dem Oesterreichischen Präsidenten der Wanderversammlungen.

Die „Münchener Bienenzeitung" nimmt sich der Sache auch an, indem sie schreibt:

*) Man schaffe zuerst einmal ein unabhängiges Präsidium.



„Die Bewertung der Literatur auf den bienenwirtschaftlichen Ausstellungen. Auch heuer haben sich unsere deutschen Redakteure beschwert, daß ihre Erzeugnisse zurückgesetzt wurden, wo doch die Literatur von rechtswegen die Ehrenstelle einnehmen sollte. Den Rundschauer freut es, unseren Redakteur nicht bei den Unterschriebenen zu finden. Es ist heute nun mal so, und heute wohl noch mehr als sonst, daß nur der sich an die Spitze stellen kann, der richtig ausdraht und seinen weiten Schnabel aufreißt. Geben wir uns doch in der Bienenzucht und auch in anderen Dingen keiner falschen Hoffnung hin und trösten wir uns mit dem Gedanken, daß es doch einmal besser werden muß, wenn es lange hergeht.

Die Beschwerde ist uns auch zugegangen, wie auch die Rechtfertigung hierauf vom Ausstellungskomitee in Wiener-Neustadt. Soviel ist klar, daß, wenn in dieser Richtung eine Beschwerde begründet erscheint, sie bei verschiedenen früheren Ausstellungen eher am Platze gewesen wäre, als bei der diesjährigen. Uebrigens wäre es angezeigt, daß die Herren, die mit der bisherigen Bewertung der Preßerzeugnisse unzufrieden sind — und wir gestehen den bekannten Mißbilligungen eine gewisse Berechtigung zu — einmal deutlich ihre Wünsche formulierten, damit sich auch die Preisrichter einigermaßen darnach richten könnten. Allein wir fürchten, daß schon diese Forderung ihre Haken hat und so wird es wohl noch lange beim Alten bleiben."

In der Oesterr.-Ung. Bienenzeitung schreibt Schachinger, in dem er auf die letzten Ordensauszeichnungen Bezug nimmt:

„Man sieht hieraus, daß der deutsche Kaiser die Verdienste um bienenwirtschaftliche Literatur besser anerkennt, als manche Preisrichter bei den Ausstellungen, welche die ersten Preise mit Vorliebe an Tischler und Spengler ꝛc. vergeben."

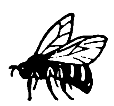
Wie wir aus der ersten Preßstimme ersehen, sollen wegen der Ausübung der Preisbewertungen Steine auf einzelne Preisrichter geworfen werden. Die versteckten Beschuldigungen braucht sich jedoch Niemand gefallen zu lassen. So wie die Sachen in Wiener-Neustadt zugingen, kann niemand verantwortlich gemacht werden.

Daß die Bewertung bezw. Verteilung in Neustadt nicht klappte, sah Schreiber dieses schon bei dem letztmaligen Zusammentritt des Preisgerichtes voraus.

Aber wer wollte es dann noch besser machen, oder ändern. 1. War das Preisgericht teilweise einen Tag zu früh erschienen. 2. Litt die ganze Ausstellung sehr unter der Ungunst der Witterung. 3. War bei der Eröffnung noch nicht alles ausgepackt. 4. Waren die zu verteilenden Preise den einzelnen Gruppen im voraus zugewiesen. 5. War in der letzten Gruppe schon kurz nach der Eröffnung der größte Teil gestohlen. 6. War der Einzelne in der großen Zahl der Richter machtlos. 7. Fehlte der Ueberblick über das Ganze nach der Gruppenarbeit. 8. Waren Preise überzählig und mußten wohl anstandshalber für berechtigte Entschädigungen verliehen werden. Das alles genügte zu dem Resultat.

Zum Schlusse sei noch eine Preßstimme erwähnt:

„Da kommen die alten und jüngeren Herren zur Ausstellung, sind durch „tückischen Zufall" zu Preisrichtern ernannt worden und wissen bis dahin vom Prämiieren weder Gicks noch Gacks! Doch, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand! Bald gehts los, nämlich das Prämiieren, besser gesagt das Verteilen der Preise! Da muß der Vetter Michel, der auch ausgestellt hat, vor allem „was kriegen" und Freund Karl darf nicht „übergangen werden". Seine Sachen sind zwar nicht gerade schön, aber eine Prämie regt ihn vielleicht zu Besserung an! Ach und da, Schulzens Ede, der hat auch ausgestellt. Seine Sachen sind gut! Aber der trägt die Nase so schon so hoch, dem können wir beim besten Willen nischt geben. Uebrigens hat da auch einer einen schönen Ehrenpreis gestiftet, dessen Ausstellungssachen „müssen" unbedingt prämiiert werden. — Und so geht's fort. Ist aber die Prämiierung beendet, so sieht man nur freudige Gesichter, so stehts wenigstens in der Zeitung und da muß es doch wahr sein! — Aber besser wird's vielleicht doch, wenn die Herren Preisrichter noch etwas zielbewußter angelernt werden. Das scheint auch der Verband selbständiger Bienenzüchtervereine in Niederösterreich erkannt zu haben, denn auf dem Vereinsbienenstande in Baden bei Wien wurde unter Leitung des Herrn Th. Weippl ein solcher Kurs tatsächlich am 21. Juni 1908 abgehalten. Derselbe umfaßte: 1. Allgemeine Grundsätze für Preisrichter. 2. Bekanntmachung mit dem Standort zur Prämiierung der verschiedenen Ausstellungsgruppen. 3. Praktische Uebungen im Prämiieren. — Das ist wenigstens ein Anfang, hoffentlich zur — Besserung. Fr. Kn.



Studienausflug nach Südungarn.

In der Zeit vom 25. August bis 1. September d. Js. machte eine größere Gesellschaft des Ungarischen Landesbienenzüchter-Vereins einen Ausflug zu Studienzwecken nach Südungarn.

Dem inzwischen erschienenen Bericht darüber entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Infolge der freundlichen Einladung der Imker von Versec besuchten wir den in der Nähe der Stadt befindlichen Vereinsbienenstand.

Das Bemühen des Versecer Imkervereines und deren Leitung ist wahrlich der Anerkennung und des Lobes würdig, daß sie trotz der geringen Mitgliederzahl von 30 Imkern diesen Vereinsbienenstand in gutem Stand zu erhalten bestrebt sind. Der Bienenstand besteht aus 80 Bienenvölker, von diesen befinden sich 50 in Neiszerischen Mehrbeuten, 30 sind in dieser Gegend üblichen zuckerhutförmigen aus Ruten geflochtenen, mit einem Strohmantel gedeckten Körben logiert. Der Zustand der Bienenvölker war im allgemeinen ein vorzüglicher, besonders fanden wir in den Körben sehr volkreiche Familien, welche die 70 cm. hohen Körbe bis zum unteren Rand vollgebaut hatten und den Korb bis ans Bodenbrett mit Volk auch jetzt füllten. In Bezug der heurigen Honigernte war auch in der Gegend von Versec kein Erfolg zu erreichen, denn bis zu unserer Ankunft hat die Honigschleuder beständig geruht; in den verflossenen Wochen hat es einigemale ausgiebig geregnet und wie wir bemerkten, scheint eine gute Tracht aus dem Busperkraut zu bevorstehen, wir wünschen von Herzen, daß dieser arbeitsame Imkerverein eine gute Honigernte erziele. Dieser Verein kann als ein würdiges Beispiel zum Nachfolgen dienen, wieso auch eine kleine Schar für das allgemeine Wohl mit Erfolg wirken kann, wenn die Imker innige Eintracht beseelt. Die Fahrt von Oravica nach Anina war der schönste Teil unserer Reise. In romantischer Gebirgsgegend, bei stets steigender Bahn fuhren wir drei Stunden und gelangten in eine Höhe von 600 Meter. Wo die Gebirgsbahn anfängt, sahen wir vom Tal aus überaus hohe Bergriesen, deren Felsenspitzen ohne aller Vegetation kahl zum Himmel sich erheben. Prachtvolle Wälder, wunderschöne Wiesen und Weiden folgen einander. Hier bietet sich eine seltene Bienenweide überall. Von Jaszenova angefangen breiteten sich längs der Eisenbahn die prächtigsten reichen Bienenweideflächen aus, welche sich dem Imker in schönsten Träumen vorgaukeln. Auf Schritt und Tritt waren Felder mit fußhohem Busperkraut bewachsen, welches die Landwirte hie und dort abmähten und in dicken Reihen lag die duftende Blütenmasse. Die ganze Reisegesellschaft staunte über das noch nicht gesehene Imkereldorado. Leider wird diese reiche Tracht nirgends ausgenützt. Während der drei Stunden dauernden Eisenbahnfahrt konnte man kaum ein lebendes Wesen erblicken, von Häusern, Dörfern keine Spur, nicht einmal weidende Tiere waren zu sehen. Wir bedauerten, daß diese schöne Gegend so unbewohnt und unbevölkert ist. Unsere fauchende Lokomotive wurde aber durstig, daher hielten wir in der Station Lissava länger und hatten Gelegenheit, den kleinen Bienenstand des Stationchefs zu besichtigen, wo sich ein schönes Bild unsern Augen entfaltete. Die Bienenvölker waren ohne Ausnahme sehr volkreich und der heurige Honigertrag war durchschnittlich per Volk 30 kg ohne jeden Honig, der nach der reichen Herbsttracht noch zu entnehmen war; dies ist gewiß ein so herrliches Resultat, welches über-

zeugend beweist, welchen hohen Wert diese Gegend für Bienenzucht besitzt.

Von Unina fuhren wir per Axe nach Resica. Unsere lange Wagenreise war sehr angenehm, sie führte uns weiter in dem schönen Gebirgsland, welches mit prächtigen Wäldern, fetten Wiesen und Weiden, hie und da mit Obstgärten geschmückt ist. Nur jener Umstand wirkt etwas niederschlagend auf das Gemüt, daß auch diese Gegend, ebenso wie an der Jaszenova-Orvica-Aninaer Strecke, recht unbewohnt und unbevölkert scheint. Während der Fahrt von sechs Stunden sahen wir im ganzen nur ein Dorf. Die Gegend wäre für eine landwirtschaftliche Kultur geeignet, jedoch wie gesagt, haben wir von einer landwirtschaftlichen Kultur wenig Spuren gesehen. Eine kleine Schafherde, einige Stücke weidendes Vieh zeigte, daß dennoch auch hier Leben ist. Welche prächtige Bienenstände könnten hier blühen, leider ist aber vorläufig darauf keine Aussicht.



Aus dem Leben der Termiten.

Von Professor Dr. K. Escherich.*)

Wir können hier unmöglich sämtliche Termitennester besprechen — und wäre es auch nur oberflächlich — denn damit würde ein halbes Buch gefüllt. Daher wollen wir uns nur auf die wichtigsten Formen beschränken, nämlich auf die sog. Hügelnester oder kurzweg Hügel; sie stellen die Termitennester katexochen dar, die auch dem Reisenden am meisten auffallen.

Die typische Hügelform wird durch die Nester mit breiter Basis und schmaler Spitze (Kegelform) repräsentiert, wie sie z. B. von der kriegerischen Termite (Termes bellicosus) Afrikas erbaut werden. Sie können eine Höhe von 2 bis 3 Meter bei 7 bis 10 Meter Basisumfang erlangen; also eine ganz respektable Größe. Manche Nester dieses Typus zeichnen sich noch dadurch aus, daß die Spitze in einen längern Kamin ausgezogen ist, der zur Ventilation dienen soll. Je schmäler nun die Basis wird, je mehr der Basisumfang dem Spitzenumfang gleichkommt, desto näher gelangen wir zum sog. Turmtypus. Eine scharfe Grenze zwischen den beiden läßt sich kaum ziehen, da eine Reihe von allmählichen Uebergängen vorhanden ist. Als typische Turmnester haben aber jedenfalls nur solche zu gelten, deren Umfang von der Basis bis etwa zur Mitte sich gleichbleibt. Zu ihnen gehören die größten Termitenbauten, ja überhaupt die größten tierischen Bauwerke, die wir kennen. Erreichen doch die Turmbauten einiger australischer Termiten die Höhe von fast 7 Meter, und dies bei einem relativ sehr geringen Umfang, so daß wir alle Achtung vor den Konstrukteuren haben dürfen. Vielfach ziehen an den Seiten lange, säulenartige Wülste herab, die wahrscheinlich zum festern Halt dienen, und die auch zu der Bezeichnung „Säulennester" geführt haben.

Eine ganz merkwürdige Abart der Hügelnester stellen die sog. Kompaßnester Australiens dar; sie besitzen eine Breit- und eine Schmalseite und sind stets genau nach derselben Himmelsrichtung orientiert, nämlich in der Weise, daß die Schmalseiten nach Nord und Süd und die Breitseiten nach Ost und West gerichtet sind. Wir brauchen deshalb den Erbauern nicht gerade einen besondern magnetischen Sinn zuzuschreiben, sondern es dürfte viel näherliegend sein, die gleichmäßige Orientierung mit den herrschenden Windrichtungen oder vielleicht auch mit der Insolation in Verbindung zu bringen. Die Kompaßnester erreichen mitunter sehr große Dimensionen, nämlich 3 bis 4 Meter Höhe und 2 bis 3 Meter Breite, und da sie außerdem an einigen Stellen sehr häufig vorkommen, so geben sie der Landschaft eine recht eigenartige Physiognomie (Termitenstädte).

Noch eine Form verdient schließlich der Erwähnung, nämlich die sog. Pilznester. Sie imponieren weniger durch ihre Größe — sie werden nur 1/4 bis 3/4 Meter hoch — als vielmehr durch ihre höchst eigenartige Gestalt, die ganz und gar an einen Pilz erinnert; d. h. auf einem schlanken, schwach ausgebauchten Stiel sitzt ein breiter Hut, dessen Ränder jenen weit überragen. In den Wäldern von Kamerun sollen diese Pilze eine sehr häufige Erscheinung sein, und zwar stehen sie meistens in Gruppen von fünf bis sechs beisammen. Höchstwahrscheinlich ist letzterer Umstand so zu deuten, daß jede derartige Gruppe von einem einzigen Volk bewohnt wird, daß also je fünf bis sechs Pilze einem einzigen Nest entsprechen. Natürlich müssen sie dann durch unterirdische Gänge miteinander in Verbindung stehen.

Nicht alle Termiten sind übrigens solche guten Baumeister, wie sie die hier besprochenen Bauwerke voraussetzen. Jede Kunst ist historisch begründet, ist allmählich geworden, so auch die Baukunst der Termiten. Wir kennen noch jetzt lebende Termiten, die erst Anfänger sind, ja arge Stümper und nicht imstande, ein richtiges, abgeschlossenes Nest zu erbauen, sondern die sich damit zufrieden geben, in der Erde oder im morschen Holz ein Labyrinth von regellos verlaufenden Gängen auszuhöhlen. Die ganze Unterfamilie der Calotermitinen, die auch ihrer sonstigen Organisation nach die tiefststehenden Termiten darstellen, gehört zu diesen schwachen Künstlern. Von ihnen bis zu den großen Meistern führt eine ziemlich lückenlose Kette vermittelnder Uebergänge, die uns zugleich auch ein gutes Bild von der historischen Entwicklung des hochkomplizierten Bauinstinkts der Hügelbauer geben.

Da, wie wir schon mehrfach berührt, die Termiten im allgemeinen Dunkeltiere sind, die Licht und Luft des Tages scheuen, so muß sich ihre Bautätigkeit auch noch weiter als auf die eigentlichen Nester erstrecken, nämlich auch auf die Wege, die von diesen zu den Nahrungsplätzen führen. Und in der Tat sehen wir von den Nestern aus nach allen Richtungen hin Erdgallerien abgehen, die wurmähnlich am Boden hinziehen und sich mitunter viele hundert Meter weit verfolgen lassen, auch in menschliche Wohnungen hinein, an Zimmerwänden hinauf oder an Baumstämmen entlang bis auf deren Gipfel usw. Oft sind die ganzen Bäume, Balken, Telegraphenstangen usw. ringsum mit einer Erdschicht umgeben, gewissermaßen völlig inkrustiert, so daß es, von der Ferne gesehen, den Anschein hat, als seien die Bäume gekalkt. Unter dem Schutze dieser Erddecke, die des Nachts, und zwar mit unglaublicher Schnelligkeit, errichtet wird, können die Termiten ungeniert und gefahrlos ihr Zerstörungswerk ausführen und ihrem Nahrungserwerb nachgehen.

Die **Nahrung** der Termiten besteht, wie schon eingangs erwähnt, vornehmlich aus vegetabilischen Substanzen aller Art, Holz, Papier, Stoffe usw. Dabei spielt das Holz, das überall reichlich vorhanden ist, die Hauptrolle. Da es aber bekanntlich sehr stickstoffarm ist, so muß es natürlich in großen Quantitäten genossen werden. Manche Termiten haben es nun verstanden, sich über diese Massenaufnahmen von Holz hinwegzusetzen, indem sie die Extraktion der Nährstoffe nicht mehr selbst besorgen, sondern durch einen andern Organismus ausführen lassen, nämlich durch Pilze. Sie brauchen dann nur diese Pilze zu fressen, um eine ziemlich konzentrierte Stickstoffnahrung zu erhalten. Das Substrat, d. h. das Mistbeet für den Pilz, stellt zerkautes Holz dar, aus dem die sog. Pilzkuchen gebildet werden. Es sind dies eigentümliche, meist gelblich gefärbte, schwammartige Körper, die in den Kammern der sog. Wohnschicht untergebracht sind, und zwar gewöhnlich ein Pilzkuchen in jeder Kammer. Ihre Form und Größe ist je nach der Art sehr verschieden; wir kennen Pilzkuchen von Haselnußgröße bis zur Größe eines Kindskopfes. Bei näherem Zusehen lassen sich überall auf der Oberfläche zerstreut, wenigstens bei frischen Exemplaren, runde, weiße stecknadelkopfgroße Köpfchen wahrnehmen, die als Sphæren oder auch als Ambrosia bezeichnet werden. Es sind dies besondere Wachstumsformen des Pilzes, die wahrscheinlich unter dem Einfluß der Termitenkultur entstanden sind und demnach als richtige Züchtungsprodukte der Termiten aufzufassen sein dürften. Sie sind es auch, die den Termiten, vor allem deren Larven, als Nahrung dienen. Natürlich werden die Pilzkuchen allmählich steril und müssen daher von Zeit zu Zeit erneut werden; dies geschieht in der Weise, daß stets die alten, völlig extrahierten Teile hinausgeschafft werden und an deren Stelle sofort wieder neuer Holzbrei

*) Veröffentlicht in der Leipziger Illustrierten Zeitung. (S. Inserat.)

eingefügt wird. Der Bedarf des Holzes nimmt daher niemals ein Ende, wodurch sich auch die großen Zerstörungen der Termiten erklären lassen.

Eine Abtrommelgeschichte.

(Erzählt von Skibbe in der „W. Z. f. B.“)

Meinen Kollegen in der Nachbarprovinz war zu Ohren gekommen, daß die hohe Behörde sich für intelligente Bienenzucht interessiere und Lehrern, die etwas erhebliches auf ihren Bienenständen geleistet, sogar eine Prämie zukommen ließe. Zwei Kollegen verschiedener Parochien faßten daher den Entschluß, bei ihren Herren Lokalschulinspektoren mit der schriftlichen Erklärung vorstellig zu werden, daß sie sich zu den fraglichen Prämien berechtigt hielten, da sie in einem Umkreise mehrerer Meilen die einzigen intelligenten Bienenzüchter seien.

Der Lehrer A. in H. hatte 5 Völker in Stülpkörben, Lehrer B. in L. dieselbe Anzahl, ebenfalls in Stülpkörben. Die Herren Prediger, ihre Lokalinspektoren, waren nun freilich nichts weniger als Bienenzüchter, aber sie wußten von diesen Lehrern, daß sie die Bienen hielten, und sie hatten, wie ja Gottlob die meisten Prediger, ein warmes Herz für ihre Lehrer. Sie empfahlen also ihre sonst pflichttreuen Lehrer auch als angehende Bienenzüchter für die fragliche Prämiierung.

Da, eines Tages in der schönen Sommerzeit fährt bei Kollege A. in H. eine Kutsche vor und ihr entsteigt ein gar stattlicher Herr, der sich als Kommissarius hoher Behörde vorstellt und Herrn A.'s berühmte Bienenzucht in Augenschein zu nehmen hat. Der Lehrer fiel aus allen Himmeln; er vermutete alles, aber daß man seinen Bienenstand so eingehend zu prüfen vor hatte, überraschte ihn doch zu gewaltig. Hier hatte er offenbar einen Großimker Gravenhorst, Hilbert, Kanitz, Lehzen oder dergl. vor sich. Seine Verlegenheit war eine sehr große; denn er wußte wirklich nicht mehr von den Bienen wie sein erster bester Bauersnachbar. Er hatte nach seinen Bienen garnicht gesehen; denn die Viecher stachen gerade ihn von seiner Familie am liebsten und heftigsten. Er stammelte irgend eine Phrase und wäre am liebsten jetzt garnicht zu Hause gewesen. Aber der Herr Kommissarius bestand darauf, den Bienenstand in Augenschein zu nehmen. Also: „antreten!“ Da stand nun die Herrlichkeit: 3 Völker stark und weiter nichts als ein leeres Gerüst und eine Unmenge Unkraut. „Wie treiben Sie es nun, lieber Herr Lehrer?“ „Ja, ich lasse die Bienen schwärmen und kehre sie in einen leeren Korb.“ „So, so, das ist also Ihre intelligente Bienenzucht?“ „Ja.“ Weiter sagte der Herr Kommissarius nichts; er hatte genug gesehen. Der arme „intelligente“ Bienenzüchter schämte sich der großartigen Blamage ganz fürchterlich. Es war augenscheinlich vorbei mit der erhofften Auszeichnung und Prämiierung.

Der Herr Kommissarius fuhr zum Lehrer B. nach L., also in eine andere Parochie eine gute halbe Meile weiter. Herr B. war ebenfalls zu Hause. Die Sonne stand in voller Glut am Himmel. Erschrak Herr B. schon über das höchst noble Fuhrwerk, welches plötzlich vor seiner Tür hielt, so wurde seine Bestürzung noch gesteigert, als er vernehmen mußte, daß der Insasse der Herr Kommissarius D. sei, der über die intelligente Bienenzucht der Lehrer der Behörde Bericht zu erstatten habe. Der Herr Kommissarius mochte wohl die Verlegenheit des Herrn B. merken, suchte ihn aber dadurch zu ermutigen, daß er ihm erzählte: „Er komme bereits von Herrn Lehrer A. aus H., aber er habe in Herrn A. einen recht mittelmäßigen Imker gefunden, wenngleich er dessen Streben nicht unterschätzen wolle. Hoffentlich haben Sie, mein werter Herr B., schon mehr Erfahrung auf dem edlen Imkergebiete, da Sie ja auch an Jahren reifer sind.“ So plaudernd betreten die beiden Herren den Bienengarten. Die Frau des Herrn B. ist im Stalle und melkt die Kühe, hat also keine Ahnung von dem hohen Besuch.

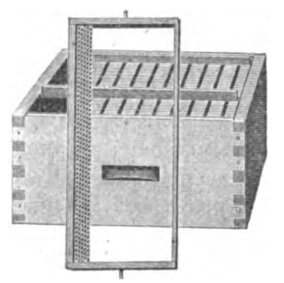
„Nun, was können Sie mir denn Neues zeigen, verehrter Herr B.?“ fragt der Herr Kommissarius. „Ja,“ sagt Herr B., „ich kann abtrommeln.“ „So, nun denn trommeln Sie doch einmal!“ Und sofort macht sich Herr B. über einen Bienenkorb her, reißt ihn vom Unterbrette, dreht ihn mit der Oeffnung nach oben und beginnt zu trommeln. Wütend stürzen die Bienen sich auf beide Herren, diese nehmen „Reißaus“. Eben kommt die Frau Lehrer aus dem Kuhstall und hört ihren Gemahl rufen: „Mutter, schlag, schlag!“ Sie sieht ihren Mann hinter dem Herrn Kommissarius herlaufen, um diesen vor der Wut der Bienen zu schützen, doch glaubt sie, ihr Mann habe da jemand, der seine Bienen belästigen wollte; sie ruft der gaffenden Schuljugend zu: „Jungens, schlagt, schlagt“! Und es fehlte nicht viel, so hätten die Schuljungen den Herrn Kommissarius zum Dorfe hinausgeschlagen. Das erzürnte Bienenvolk stürzte sich jetzt auch noch auf das Gefährt des Herrn Kommissarius. Die Pferde rasten mit Kutscher und Kutsche aus dem Dorfe und wurden erst bei einem Neubau vor dem Dorfe zum stehen gebracht. Alles war schrecklich von den Bienen zugerichtet.

Der Herr Kommissarius war ein Bienenhalter — nicht Bienenzüchter — aus dem Nachbarkreise, wahrscheinlich vom Königlichen Landratsamte zu dieser Mission ausersehen. Die Revision kostete ihn einige Tage jämmerlichen Unbehagens. Das Ende vom Liede aber war: „Herr A. in H. erhielt 75 Mk. Prämie und Herr B. in L. ging leer aus, obgleich er schon abtrommeln konnte.“

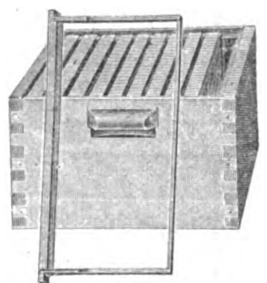
Der Dadant-Root Stock.

Von August Eberhardt.*)

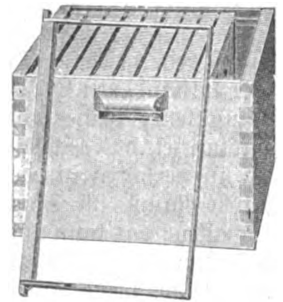
Wenn man in den letzten Jahren die deutschen Fachzeitschriften über Bienenzucht gelesen hat, wird man gefunden haben, daß zurzeit eine Bewegung durch ganz Deutschland geht vom Hochmaß der Rähmchen auf Breitwabenmaß überzugehen. Maßgebend dazu waren die großen Erfolge der amerikanischen Betriebsweise. In Deutschland hat diese Bewegung schon große Fortschritte gemacht und viele Resultate gehabt. Der „Dadant-Sträuli-Stock,“ der „Bauernstock“ von Kuchenmüller, Konstanz, der „Freudenstein'sche Breitwabenstock,“ der Schulz'sche Meisterstock,“ die „Becker'sche Zwischenbeute“ und viele andere; alles dies sind Nachahmungen der amerikanischen Betriebsweise. Die verbreitetsten Stöcke in Amerika sind die Danzenbacker-, Langstroht- und Dadant-Root-Stöcke. Alle diese Stocksysteme sind in Länge und Breite gleich: 51 cm lang, 41 cm breit, nur die Höhe differiert. Von diesen drei Arten ist der Brutraum der „Danzenbacker“ der kleinste und nur 20 cm hoch, der „Langstroht“, der mittlere und 25 cm hoch. Der Dadant-Root-Stock der größte, und 30 cm hoch. Alle 3 Arten haben je 10 Bruträhmchen; weder geringere noch größere Rahmenzahl sind in Amerika üblich.



Danzenbacker.



Langstroht.



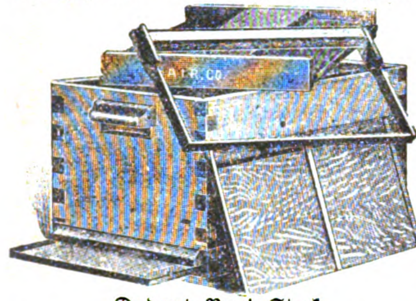
Dadant-Root.

(Vor jedem Kasten steht auf ein Seitenteil aufgerichtet, je ein Bruträhmchen.)

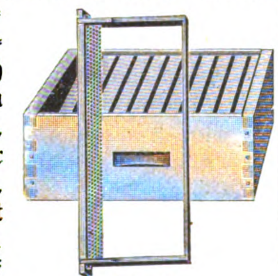
Der Dadant-Root-Stock ist einwandig und wird im Freien aufgestellt. Die Amerikaner bauen in der Regel keine kostspieligen Bienenhäuser, sondern die Stöcke werden in bestimmten Abständen im Garten aufgestellt, daß man bequem um jeden einzelnen herumgehen kann. Als Unterlage dienen Pfähle, alte Kisten &c. Die Stöcke erhalten äußerlich einen Firniß-Anstrich, um sie gegen Witterungseinflüsse zu bewahren. Die Amerikanerstöcke haben keine Nuten und keine Falzen;

*) Kunstwabenfabrik, Bienen-Wohnungen und -Gerätehandlung zu Straßburg i. Els.

alles stellt sich flach auf flach aufeinander; auch ist alles beweglich: Bodenbrett, Brutraum, Aufsätze und Dach. Das Ganze ist wie ein offenes Buch, mit den Seiten zum Durchblättern. Das Bodenbrett läuft schräg ab, das heißt, es hat Fall nach dem Flugloch zu, um es leicht von Gemüll und Abfällen reinigen zu können. Das Flugloch nimmt in der Trachtzeit die ganze Breite des Stockes ein, es ist also 40 cm breit offen, kann aber nach Belieben verengert werden und schließlich kann man in der Winterszeit die in Deutschland üblichen Fluglochschieber anbringen. Die große Breite der Fluglöcher ermöglicht es, daß in der Volltracht fortwährend tausende von Bienen ein- und ausfliegen können. Der Brutraum hat Kaltbau, das heißt, die Kanten der Waben stehen nach dem Flugloch. Wir in Elsaß-Lothringen und in Deutschland im allgemeinen haben Warmbau, das heißt, die Waben schauen mit der Breitseite nach dem Flugloch. Es leuchtet gewiß jedem Bienenzüchter ein, daß die Bienen eher und leichter ihren Honig an die richtige Stelle bringen können, wenn sie beim Einfliegen in den Stock lange Gassen vor sich haben, statt, wie bei unserm Warmbau, noch lange in den Querstraßen herumsuchen zu müssen. Die Amerikaner haben Aufsätze, die nur 15 cm hoch sind, da sie behaupten, die Bienen würden viel lieber Honig in kleinere Räume tragen, als in die hohen Rähmchen. Die Amerikaner können ihre Stöcke jederzeit beliebig erweitern, weil, wie gesagt, alles flach auf flach steht und alles dieselbe Breite und Länge hat. So können sie beliebig viel Magazine auf den Brutraum setzen und bei sehr starker Tracht können sie auch Bruträume auf einander stellen; in diesem Falle müssen die Stöcke durch ein Absperrgitter getrennt sein; bei den kleinen Aufsätzen ist dies nicht nötig. Sobald der Honig im



Dadant-Root-Stock
Dach, Bruträhmchen und Schiedbrett sind lose drauf- resp. drangelegt.



Aufsatzkasten.

Amerikanisches Honigrähmchen

Dadant-Root-Bruträhmchen

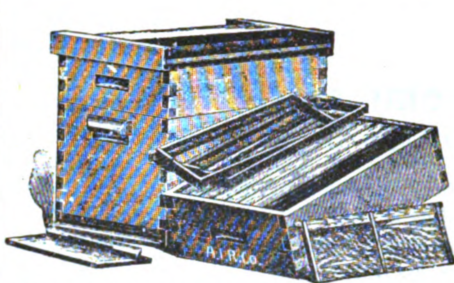
Elsässisches Honig Rähmchen

Elsässisches Bruträhmchen

Aufsatz blinkt, wird ein leerer Aufsatz dazwischen gesetzt. Die Bienen gehen mit verstärktem Eifer daran, die entstandenen Lücken, auszufüllen. Eines der Hauptmittel, das Schwärmen zu verhüten ist, den Bienen Raum im Stocke zu schaffen; das kann man im Dadant-Root-Stock auf die leichteste Weise, indem man ja nach Belieben Aufsätze darauf setzen kann. Es wird auch bei diesem System nicht vorkommen, daß die Bienen wegen Platzmangel oder wegen der Hitze abends und nachts die bekannte Traube vor dem Flugloch machen, Dank der leichten Vergrößerungs-Art und den breiten, weiten Fluglöchern der amerikanischen Stöcke.

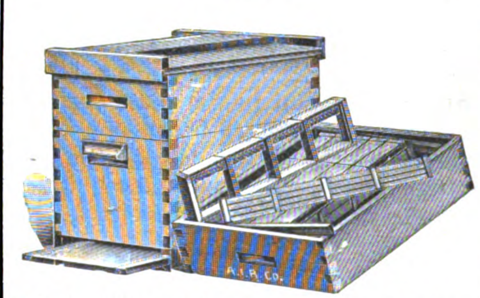


Dadant-Root-Kasten mit Aufsatz.

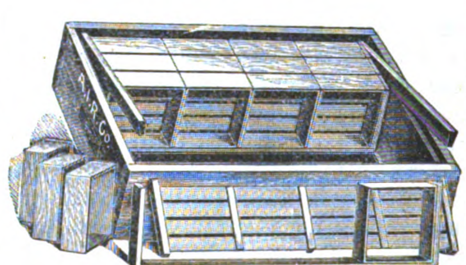


Dadant-Root-Kasten mit Aufsatz, daneben ist noch ein offener Aufsatz abgebildet, mit gewöhnlichen langen Aufsatzrähmchen und Schiedbrett.

In Amerika ist es üblich, den Honig in Waben auf den Markt zu bringen. Dafür haben die Bienenzüchter Aufsätze mit Sektionsrähmchen. In jedes Rähmchen passen 4 Sektionskästchen, im Ganzen gehen 28 Kästchen in den Aufsatz. Mittelst zweier Keile und zweier Federn werden die Rähmchen und Kästchen so fest aneinander gepreßt, daß es den Bienen nicht möglich ist, noch etwas zu verkitten. Zwischen jedem Sektionsrähmchen befindet sich ein Schiedbrett mit Durchgängen für die Bienen. Dasselbe hat den Zweck, dem Kästchen einen glatten Ausbau zu sichern, ohne jegliche Unebenheiten. So ausgebaut geht in jedes Rähmchen genau 1 Pfund. Es wäre ein leichtes, diese Verkaufsart auch bei uns einzuführen und unsere Hausfrauen wären sicher recht dankbar und würden sicher 1,40 bis 1,60 Mk. das Pfund für Honig in feinen Sektionswäbchen zahlen. Sie hätten eben eine Garantie, kein Surrogat statt Honig zu erhalten. Das Dach ist für Brutraum und Aufsätze passend, es besteht aus einem Boden von gleicher Länge und Breite wie die des Stockes, mit 2 schiefen Flächen darüber, mit einem Zwischenraum von 10 mm, um die Luftzirkulation zu gestatten.

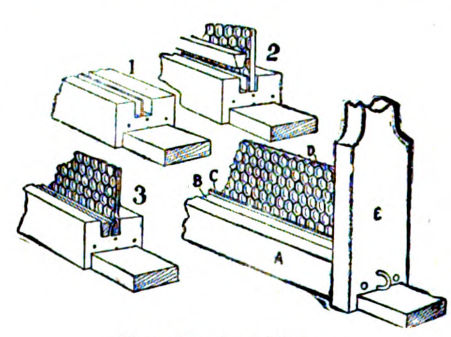


Dadant-Root-Kasten mit Aufsatz, daneben ist noch ein offener Aufsatz, abgebildet, mit Sektionsrähmchen.

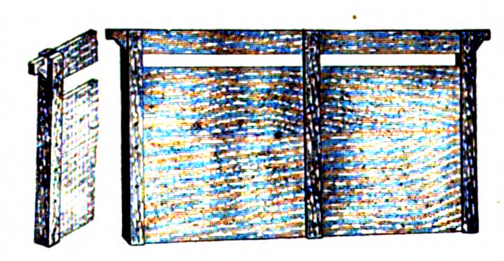


Offener Aufsatz mit Sektionsrähmchen.

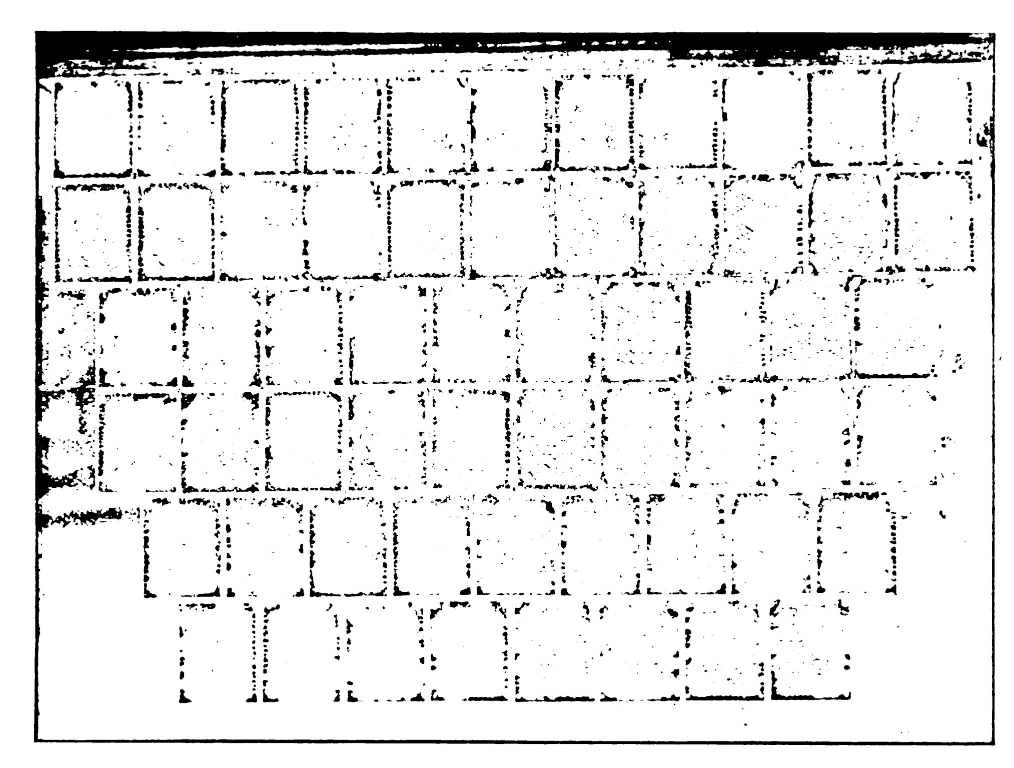
Auf eine finnige Art werden die Kunstwaben in die Rähmchen eingepaßt. In der ganzen Länge der oberen Leiste des Bruträhmchens befinden sich 2 Nuten. In die eine Nute, die genau in der Mitte liegt, steckt man die Wabe, in die daneben befindliche Nute drückt man ein Keilstäbchen ein. Das ganze Einpassen der Waben ist eher getan als gesagt. Die Ueberwinterung geschieht in dem Dadant-Rootstock, obschon derselbe nur einwandig ist, auf ganz sichere Art. Von den 10 Bruträhmchen werden 3 oder 4 herausgenommen, die übrigen werden in die Mitte gerückt, rechts und links daran je ein Schiedbrett. Die zwischen den Stockwänden und Schiedbrettern entstandenen Räume werden mit warmhaltigen Stoffen ausgefüllt.



Einpassen der Waben.



Schiedbrett.



Eine Partie ausgebauter Sektionsrähmchen.

Der Preis des Dadant-Rot-Stockes: Bodenbrett, Brutraum und Dach beträgt 11,50 Mk. Ein Aufsatz mit Langrähmchen kostet 4,80 Mk. und ein Aufsatz mit Sektionsrähmchen und 28 Sektionskästchen kostet 6,50 Mark. Man dürfte nunmehr fragen, könnte man diese Kästen nicht auch hier anfertigen, was brauchen wir Holz aus Amerika. Ich behaupte, daß Holz von dieser Qualität, zart, weich wie Sammt, nicht springend, wenn man einen Nagel auch nur einen Milimeter vom Rande einschlägt, und in diesen Dimensionen völlig astfrei, was bei der Einwandigkeit der Stöcke Bedingung ist, in Deutschland nicht vorhanden ist. Und nun werden Sie sagen: ja, die Amerikaner haben anderes Klima und andere Trachtverhältnisse; demgegenüber ist zu bemerken, daß Amerika so groß ist, daß alle Klima vorkommen, heißere und kältere; ähnlich werden auch die Trachtverhältnisse sein: es gibt bessere und schlechtere. Der Dadant-Root-Stock ist aber über ganz Amerika verbreitet und hat die Probe seit 40 Jahren bestanden. Auch in Elsaß-Lothringen beginnt er sich einzuführen, es stehen daselbst schon mehrere hundert Stück. Dem Stock sind schon viele Freunde entstand n, einzelne haben schon ihre ganzen Stände mit „Dadant-Root-Stöcken“ besetzt und sind die reinsten Apostel für die Lehre der amerikanischen Betriebsweise geworden.

Anmerkung. Der Bauernstock ist keinesfalls nach amerikanischem Vorbilde gebaut worden, sondern verdankt seine Schöpfung der naturgemäßen Betriebsweise. In der Neuzeit geht man aber auch in Amerika auf die hochrentable Bauernstock-Betriebsweise mit dem Danzenbacker und Langroht-Stock über. Die Bauernstock- oder natürliche Betriebsweise hat nur Untersätze und nur in Ausnahmstrachten mit Aufsätzen zu rechnen. Schließlich läßt sich der Bauernstock-Betrieb im Drei- und Vier-Etager nachahmen, aber nicht die amerikanische Sektionskästchenbienenzucht.

Kuchenmüller.



Am Bienenstand.

— Die Zukunft der Bienenzucht. —

Herr Redakteur Bohnenstengel in Buslar verteidigt im „Pom. Ztg.“ die Zuckerfütterung der Bienen zwecks Honigproduktion und nimmt Bezug auf die Freudenstein'schen Behauptungen, sowie auf das bekannte deutsche Reichsgerichts-Urteil in dem Prozeß Reininger. Wie sich Bohnenstengel zu dieser Frage stellt, besagen seine nachfolgenden Ausführungen, die in der Zuckerhonigproduktion eine neue Zeit der Imkerei erblicken. Der Genannte schreibt:

Schon Dr. Erlenmeyer und Dr. von Planta haben vor mehr als dreißig Jahren den Nachweis erbracht, daß die Bienen eine eingefütterte Zuckerlösung tatsächlich in Honig verwandeln. Auch Dr. Haenle in Straßburg ist nicht imstande, zu sagen, ob und warum sich Blütenhonig von dem durch Zuckerfütterung erzeugten unterscheidet. Ebenso weiß der im Straubinger Prozeß vernommene gerichtlich vereidigte Chemiker aus München nur den Mangel an Farbe, das geringe Aroma und den faden Geschmack als die untrüglichen Erkennungszeichen des durch Zuckerfütterung gewonnenen Honigs anzuführen. Er muß sich indes dahin belehren lassen, daß es eine ganze Anzahl vorzüglicher Blütenhonige gibt, die sich in nichts von dem Zuckerhonig unterscheiden. Und selbst Professor Dr. Langer in Graz kann durch seine Eiweißuntersuchungsmethode einen Unterschied zwischen den beiden Honigen nicht herausfinden. Auf Grund dieser tatsächlichen Verhältnisse kam das Reichsgericht im Prozeß Reininger zu der Erkenntnis, daß ein durch Zuckerfütterung gewonnenes Produkt **Honig** ist und als **garantiert reiner Bienenhonig in den Handel** gebracht werden darf.

Alle Bemühungen, in einem zweiten Falle durch einen anderen Gerichtshof dieses Erkenntnis umzustoßen, sind vergeblich. Jedes Gericht wird auf Grund unserer heutigen Bienenkenntnis dasselbe Urteil fällen müssen und tatsächlich auch fällen.

Wir sehen, daß Freudenstein mit seiner Behauptung recht hatte und die allgemeine Befehdung nicht verdiente. An der großen Imkeröffentlichkeit wird es nun sein, an dem Manne das ihm zugefügte Unrecht wieder gut zu machen; ich für meinen Teil bin dazu gerne bereit.

Ich war ein offener Gegner und habe nicht verfehlt, diese Art der Honiggewinnung zu bekämpfen, da ich der Meinung war, Blütenhonig und Zuckerhonig müßten durch die Chemie herauszukennen sein.

Das Reichsgerichtsurteil machte mich indessen stutzig, da ich nicht annehmen konnte, daß der höchste deutsche Gerichtshof so mir nichts dir nichts ein Urteil fällt. Ich holte aus meiner Imkerbibliothek die betreffende Literatur hervor und mußte die Entdeckung machen, daß mir im Laufe der Jahre doch so manches entschwunden war, was ehedem darin haftete. Ich kam infolge eines gründlichen Studiums zu dem vorhin nieder geschriebenen Ergebnis. An diesem kann weder Freudenstein, noch das Reichsgericht, noch der Deutsche Imkerbund oder aber irgend ein Chemiker etwas ändern; es wird solange bestehen bleiben, als der Verdauungsprozeß der Biene nicht geändert werden kann, und da dies nicht möglich ist, wird die Biene eine eingefütterte Rohrzuckerlösung trotz aller Widersprüche stets in Honig verwandeln.

Um ein Urteil über einen derartigen Bienenzuchtbetrieb zu gewinnen, war ich genötigt, umfangreiche Versuche zu machen und habe dieselben im vergangenen Sommer ausgeführt. Die Versuche mußten umfangreich sein und nach drei Richtungen hin; sie mußten sich erstrecken auf alle Völker des Standes, mußten längere Zeit dauern, um die Wirkung der Fütterung in trachtloser Zeit ermessen zu können, und endlich mußte ich die Sache kaufmännisch ausnutzen, um die Rentabilität, worauf es doch schließlich ankommt, zu prüfen.

Zunächst bedurfte es der Neuanschaffung einer ganzen Anzahl Futtergefäße, sodann mußte ich mir eine Kundschaft zur Abnahme des Produktes sichern. Das tat ich in der Weise, daß ich einem Reisenden gegen eine bestimmte Provision den Honig in Vertrieb gab. Der Reisende hatte nun an der Hand einer größeren Probe und **unter Bekanntgabe** der Entstehungsweise Abschlüsse zu

machen. Letzteres war erforderlich, weil ich mich sonst des Betruges schuldig gemacht hätte. Zunächst gewann ich den Blütenhonig rein, also ohne Zufütterung von Zucker; erst gegen Schluß der Lindentracht geschah letzteres. Um diese Zeit haben wir außer der Kornblume besonders Tracht aus der Futterwicke. Der davon gewonnene Honig ist dermaßen dunkel und strenge, daß ich für denselben bisher keine Liebhaber gefunden habe. Ich habe ihn stets mit dem zu diesem Zweck zurückgestellten Frühhonig aus Hederich, Weißklee oder Akazie vermischen müssen und habe dann dieselben Preise erzielt wie für Lindenhonig. Nach der Linde tritt bei uns die Samenzuckerrübe in Blüte. Bei hoher Temperatur honigt sie ziemlich gut, aber der Honig ist dermaßen strenge und dunkel, daß er rein gar nicht zu verkaufen ist, er schmeckt direkt unangenehm. Einige Zentner von diesen strengen Honigen hatte ich schon gewonnen, als ich mit der Zuckerfütterung einsetzte. Der auf diese Weise gewonnene Honig war in Farbe, Aroma und Geschmack ausgezeichnet und erregte in hohem Maße die Befriedigung der Abnehmer. Das in fast völlig trachtloser Zeit erzielte Produkt dagegen war ziemlich farblos, hatte nur wenig Aroma und einen ziemlich kahlen Geschmack, indessen war er in keiner Weise von dem reinen Hederich- und Rapshonig zu unterscheiden. Farbe, Aroma und Geschmack gab ich diesem Honig durch Zusatz von 20% Wickhonig; vom Rübenhonig genügte ein Zusatz von 12—15% vollauf. Dieses Mischprodukt ist in jeder Weise vorzüglich; es genügt allen Anforderungen, die auch der verwöhnteste Honigkenner an einen „Tafelhonig" im wirklichen Sinne des Wortes stellt.

Die allermeisten Imker sind Gegner einer derartigen Honiggewinnung, weil ihnen die Art der Honigbereitung durch die Biene nicht klar ist und weil sie noch keinen Versuch gemacht haben, also weder theoretisch noch praktisch mitreden können. Man sagt, der Zucker der Pflanze, der Nektar, sei ein anderer als der Rübenzucker und bedenkt nicht, daß dieser aus einer Pflanze gewonnen wird. Die Sonnenwärme erzeugt ihn in den Pflanzen aus verschiedenen Stoffen. Der süße Saft, mit dem Blute der Tiere vergleichbar, durchrinnt in den Saftgefäßen die Pflanze von oben nach unten und wieder nach oben. Er lagert sich in den Blättern, Wurzeln und anderen Teilen der Pflanzen ab, tritt in die Blüte als Nektar und auf den Blättern als Blatthonig zutage. Bei der Erbse und Wicke ist er in den Blatt- und Stengelwinkeln zu finden und wird dort auch von den Bienen gesucht. Meine Bienen befliegen eifrig die blühenden Samenzuckerrüben, um aus dem Nektar einen Honig zu brauen, für den ich keine Liebhaber finde. Dieses Produkt würde nach der Meinung der Gegner der Zuckerfütterung in jeder Beziehung vollwertig sein, weil es aus der **Blüte gewonnen**. Denselben Zucker gewinnt nun die Industrie, und wenn ich ihn als **Kristallzucker** füttere, soll er vollständig minderwertig sein? Nimmermehr!

Sonst rühmt man den großen Nährwert des Zuckers, wir Imker füttern ihn selbst, **müssen ihn füttern, um uns gegen Verluste zu schützen**, und bekämpfen ihn zum Zwecke der Honiggewinnung.

Für den Winterbedarf finden wir ihn **ausgezeichnet** und halten den Honig daraus für minderwertig! Entweder ist der Zucker minderwertig, oder er ist es **nicht**. Ist er aber vollwertig, dann kann der daraus gewonnene Honig auch nicht minderwertig sein! Und daß er das nicht ist, beweist die chemische Analyse. Wir agitieren gegen den Zucker, und doch hat dieser eine Bedeutung, wie sie der Honig in alle Ewigkeit nicht erlangen wird.

Die deutsche Zuckerindustrie ist eine Großmacht und der Zucker ein Kulturträger im wahren Sinne des Wortes. Ein so wichtiges Nahrungsmittel, und das ist der Zucker in der Tat, kann in keiner Weise minderwertig sein. Die Behauptung vieler Imker, daß er wohl für die Ueberwinterung, aber nicht für die Frühjahrsentwicklung der Bienen gut sei, wird durch die Erfahrung widerlegt. Er tut für die Frühjahrsentwicklung dieselben Dienste wie Blütenhonig und wirkt auch ebenso unmittelbar, da er ja, im Herbste eingefüttert, **tatsächlich Honig ist**.

Man hat das Reichgerichtsurteil den Grabesruf und die Zuckerfütterung zwecks Honiggewinnung den Todesstoß unserer Bienenzucht genannt. Diese Befürchtung würde zutreffen, wenn es sich um die Erzeugung eines völlig minderwertigen Produktes handelte und die deutsche Imkerei den Honigbedarf im Inlande decken könnte; aber dies ist nicht der Fall.

Im Jahre 1907 gelangten aus überseeischen Häfen etwa 300 000 Ztr. und über die holländische Grenze etwa 18 000 bis 20 000 Ztr. Honig zur Einfuhr. Wie stark die Einfuhr aus Rußland und Oesterreich-Ungarn war, konnte ich nicht ermitteln. Wenn wir den Zentner mit nur 30 Mk. veranschlagen, so ergibt das die stattliche Summe von etwa 10 000 000 Mk., die das deutsche Reich für Honig jährlich ins Ausland wandern läßt. Das ist ein beachtenswertes Kapital, das unserm Nationalvermögen vollständig verloren geht. Während die deutsche Industrie sich vom Auslande unabhängig gemacht hat, die deutsche Landwirtschaft nach möglichster Unabhängigkeit strebt, macht die deutsche Imkerschaft durch ihren wenig rentablen Betrieb die Einfuhr des Auslandshonigs zur Notwendigkeit und schafft sich so eine unnötige Konkurrenz. Unser Ziel muß auch für die Imkerei sein, die vollständige Unabhängigkeit vom Auslande, damit das Geld im Lande bleibe und der nationale Wohlstand gemehrt werde

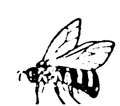
Ich will die ideale Seite der Bienenzucht, die Weckung des Naturempfindens und so mancher ethischen Werte, nicht gering einschätzen. Ich erkenne auch ihre hohe Bedeutung für Landwirtschaft und Gartenbau durch Vermittelung der Befruchtung an. Aber sie ist doch noch weit davon entfernt, ein volkswirtschaftlicher Faktor im wirklichen Sinne des Wortes zu sein. Je mehr der intensive Betrieb der Landwirtschaft an Ausdehnung gewinnt, desto weniger einträglich gestaltet sich unser Bienenzuchtbetrieb, ist doch die Tracht in den meisten Gegenden Deutschlands auf nur wenige Wochen beschränkt. Bei der allergrößten Mehrzahl der Imker handelt es sich nur um eine Nebenbeschäftigung, welche zur wirklichen Mehrung des nationalen Wohlstandes nicht in erheblichem Maße beitragen kann. Und wenn wir dann noch die Ungunst der Witterung und als Folge davon eine völlige Mißernte in Betracht ziehen, dann müssen wir doch sagen, daß unser heutiger Bienenzuchtbetrieb in Bezug auf Rentabilität sehr fragwürdiger Natur ist. Bei der allergrößten Mehrzahl der Imker kommt er über den Rahmen eines angenehmen, aber wenig einträglichen Sports nicht hinaus. So große Bedeutung man auch manchen Neuerungen, ich denke hierbei besonders an die verschiedenen Königinnenzuchtmethoden, zuzuschreiben geneigt ist, so sind sie doch eben nichts vielmehr wie eine Spielerei aus dem einfachen Grunde, weil auch sie nicht wirkliche Werte hervorbringen können. Unser ganzer jetziger Bienenzuchtbetrieb, weil allein von Tracht und Witterung abhängig, ist nicht imstande, reale Werte von wirklich nationaler Bedeutung zu schaffen. Hieraus allein ergibt sich die geringe Beachtung seitens wirtschaftlicher und gewerblicher Kreise und die nicht große Wertschätzung der staatlichen Behörden. Eine vollständige Aenderung aber der Sachlage würde bei der Zuckerfütterung eintreten. Die deutsche Zuckerindustrie würde in unserer Bienenzucht einen ausgezeichneten Abnehmer haben, und die einflußreichen landwirtschaftlichen Kreise würden selbst darauf bedacht sein, sich diese Absatzquelle zu erhalten. Die Staatsregierung aber würde durch Schaffung eines höheren Schutzzolles und eines Honigschutzgesetzes zur Bekämpfung des Kunsthonigs eine wirklich einträgliche Industrie zum Besten weiter Kreise und nicht mindestens zum Segen des gesamten Vaterlandes zur Blüte bringen. Heute hingegen kommt die Bienenzucht nicht weit über den Rahmen einer Spielerei hinaus, und trotzdem geht es auch bei dem heutigen Betrieb nicht ohne Zucker. Obgleich er nur in beschränktem Maße verwendet wird, kann ein gewissenhafter Imker Garantie für reinen Blütenhonig nicht übernehmen; ich will nur an die vorjährige Mißernte erinnern.

Heute lassen wir Imker den Auslands- und den Kunsthonig unser Feld bearbeiten. Gewaltige Schlote ragen in die Luft und dampfen Tag und Nacht, um unter Zuhilfenahme unseres guten Bienenhonigs, den die Fabrikanten bis zu 100 Mk. für den Zentner erstehen, ein Fabrikat herzustellen, das uns große Konkurrenz macht. Und wir Imker haben nun die lebendigen Maschinen auf den

Stande und nützen sie nicht aus! Bei einem Allgemeinbetrieb der Zuckerfütterung wird der Blütenschleuderhonig als Delikatesse für den Tisch der Reichen und Vornehmen eine gesuchte Ware sein, während der Zuckerhonig zu einem niedrigeren Preise ein begehrter Brotaufstrich für die mittleren Klassen werden wird. Es ist keineswegs zu befürchten, daß ein Preissturz des Honigs eintreten würde. Zunächst werden wir den Auslandshonig zurückdrängen, dann aber wird in den mittleren Schichten der Bevölkerung die Nachfrage nach einem solchen billigeren Bienenhonig sehr bald gewaltig steigen, und schließlich wird es erst jetzt uns möglich sein, für den fabrikmäßig hergestellten Kunsthonig einen Ersatz zu bieten und dadurch diesen wirksam zu bekämpfen.

Für den Imker selbst ergeben sich ebenfalls mancherlei direkte Vorteile. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß Mißjahre völlig ausgeschlossen sind und daß der ganze Betrieb ein wesentlich rentablerer wird. Die ganze Betriebsweise, die heute infolge der modernen Königinnenzucht sehr kunstvoll und äußerst zeitraubend ist, wird wesentlich vereinfacht. Die Völker bleiben bis in den Herbst hinein kräftig, und auch die Schwächlinge werden wertvoll. Wir sparen sowohl die spekulative Fütterung als auch die Auffütterung im Herbst, beides kommt ganz von selbst. Wir gewinnen infolge genügender Schwärme die gewünschte Anzahl vorzüglicher junger Königinnen ohne eigentliche Königinnenzucht und können unsere schlecht schmeckenden und daher minderwertigen Späthonige durch Verschneiden mit Zuckerhonig zu einer ausgezeichneten marktfähigen Ware machen und diese zu erhöhten Preisen verkaufen. Mit Leichtigkeit können wir den Heidhonig ohne Stahlbürstenstempel schleuderbar machen und auch die Scheibenhoniggewinnung wirklich einträglich gestalten.

So wird dieser Bienenzuchtbetrieb nach jeder Richtung hin, sowohl für den Einzelnen, als auch für die Gesamtheit, segenbringend sein. Die Imkerei wird mit einem Schlage aus dem Rahmen eines ethisch geadelten Sportes herausgehoben und unter die Reihe der wirklich einträglichen Gewerbe versetzt. Nicht bedeutet das Reichsgerichtsurteil den Grabesruf der deutschen Imkerei, sondern den Anfang einer neuen Zeit, und an dem Deutschen Imkerbund ist es, durch Einführung dieses Betriebes die deutsche Bienenzucht zu einer Großmacht zu gestalten.



Rundschau.

Aus Baden. Der Badische Landesverein für Bienenzucht hat im November auf einer außerordentlichen Generalversammlung einige wichtige Fragen erledigt, die auch unsere Leser interessieren dürften. Zuerst wurde die Faulbrutfrage besprochen und es zeigte sich, daß nicht nur der ganze Verein alles tut, um über diese Seuche Herr zu werden, sondern daß auch die Großherzogliche Regierung die Bekämpfung dieser bösen Bienenkrankheit sehr unterstützt. In diesem Jahr erhielt der Landesverein 1500 Mk. zu genanntem Zweck. Sehr interessant war die Mitteilung, daß in einem Falle ein staatliches Einschreiten einer Bezirksbehörde gegen die Faulbrut stattfand, indem unter Polizeiaufsicht der Ansteckungsherd vernichtet wurde. Neue Maßnahmen wurden dahingehend beschlossen, daß auf Kosten des Landesvereins im nächsten Frühjahre alle Vorstände der 100 Bezirksvereine in besonderen Kursen im Erkennen der Faulbrut ausgebildet werden sollen. Des weiteren kam eine interne Vereinsangelegenheit zur Sprache, nämlich das Verhältnis des Imkervereins Freiburg zum Landesverein, da dieser Verein, an dessen Spitze Herr Amtsgerichtssekretär J. Zimmermann steht, auch sonst durch seine Bestrebungen in der Honigschutzfrage bekannt geworden ist, dürfte es interessieren, daß der Landesverein jeden Verkehr mit diesem Verein abgebrochen hat und in Freiburg ein neuer Bezirksverein gegründet wurde. Herr Zimmermann hat in eigenmächtiger Weise in Dinge eingegriffen, die Sache der großen Verbände sind, und hat durch sein Vorgehen auf dem Gebiet des Honigschutzes in einseitiger Weise eher geschadet als genützt. Darüber läßt sich im Novemberheft der Rhein. Bztg. auch Herr Heydt, der Vorsitzende der Honigschutzkommission des Deutschen Imkerbundes, aus. Auch diese Kommission war nicht in der Lage, mit den Herren aus Freiburg weiter zu arbeiten. Einmütig ist so der Badische Landesverein gegen diese Freiburger Sonderbestrebungen aufgetreten, und sie dürften auch im Reich im anderen Lichte betrachtet werden, als es bisher geschah. Ein dritter Beratungsgegenstand war die Honigabsatzfrage. Ein spezieller Fall, in welchem von einem Imker Auslandhonig mit dem eigenen Honig vermischt ohne besondere Deklaration verkauft wurde, hat viel Staub aufgewirbelt und harrt noch der gerichtlichen Erledigung. Das Publikum ist teilweise an der Reelität der Imker irr geworden, und hat darum dem Landesvereinsetikett der notwendige Schutz zugesprochen werden müssen. Es darf in Zukunft nur für Honig von Vereinsmitgliedern verwendet werden, während bisher dieser Frage weniger Beachtung geschenkt wurde. Die weiteren Fragen des Honigbezugs von Imkern außerhalb des Landes und die Frage einer Honigabsatzstelle wurden einer Kommission zur weiteren Ausarbeitung übertragen. Sch.

Pfarrer Schachinger, der Redakteur der Oesterreichisch-ungarischen Bienenzeitung, nimmt Abschied von seinem gesegneten literarischen Wirkungskreis mit folgendem Worte: Eine sich stets mehr fühlbar machende Augenschwäche, die ich mir durch Ueberanstrengung der Augen zugezogen habe, nötigt mich, meine literarische Tätigkeit möglichst einzuschränken. Ich habe mich deshalb entschlossen, zunächst die Redaktion der „Oesterreichisch-ungarischen Bienenzeitung“ zurückzulegen. Ich habe dieses Blatt vor 31 Jahren begründet und seither ununterbrochen geleitet; einen anderen Redakteur für das Blatt bestellen, wie die Herausgeber die Absicht hatten, konnte ich nicht gutheißen, denn die Zeitung vertrat seit ihrem Bestande fast ausschließlich meine persönlichen Ansichten über Bienenzucht, die ich allerdings durch fortwährendes Studium der Theorie und aufmerksames Beobachten in der Praxis möglichst zu läutern bemüht war. Die Zeitung müßte deshalb, wer immer dieselbe an meiner Stelle fortsetzen würde, ein ganz anderes Blatt werden. Ueberdies hat sie ihre Mission in den 31 Jahren ihres Bestandes erfüllt und besteht bei der Menge von bienenwirtschaftlichen Fachzeitschriften, die in deutschen Sprachen erscheinen, kein Bedürfnis, eine einzelne derselben aufrecht zu erhalten.

Wir verweisen unsere bisherigen Abonnenten auf die verschiedenen Vereinszeitschriften, welche jede in ihrer Art bemüht sind, ihren Lesern als Führer auf dem Bienenstande an die Hand zu gehen.

Indem ich allen Mitarbeitern und Lesern für das Wohlwollen, das sie der „Oesterreichisch-ungarischen Bienen-Zeitung“ entgegengebracht haben, herzlich danke und den Herren Redakteuren der verschiedenen Blätter, mit denen wir in Tausch gestanden, kollegialen Abschiedsgruß sende, zeichne ich mit dem Bemerken, daß dies die letzte Nummer der „Oesterreichisch-ungarischen Bienenzeitung“ ist, in Hochachtung Schachinger, Pfarrer.

Schützet die Vögel! Diesen Mahnruf möchten wir jetzt bei der kalten Jahreszeit und den Witterungsunbilden unseren Lesern nicht vorenthalten. Verschiedene der geflügelten Sänger, die den Sommer hindurch unser Herz mit Gesang und munterem Gezwitscher erfreut haben, bleiben den Winter über bei uns, sind also keine Zugvögel. Hin und wieder kommen dann die Tierchen mit zerzausten Federröckchen an unser Fenster geflattert, blicken mit den schwarzen Perlenaugen des schief gewendeten Köpfchens ins warme Zimmer hinein und bitten uns laut oder schweigend: „Schenkt uns doch was! Das Wetter wäre wohl zu ertragen — aber der Hunger! Gar so wenig ist ringsum zu finden, was ihn stillen könnte. Wir bitten ja nur um ganz geringe Gabe, etwa um ein paar Splitterchen vom Frühstückstisch. Oder um ein paar Sämereien, wie Mohn- oder Hanfkörner, die vielleicht euer gefiederter Freund im Käfig verstreut hat. Doch viele von uns sind auch sehr dankbar für eine Speckschwarte, eine Brotrinde oder Kartoffelschalen! Wenn aber bitterkaltes Frostwettter eintritt, dann wären wir froh, ein Näpfchen mit lauem Wasser vorfinden zu können. — Etwas viel auf einmal, meint ihr? Aber verzeiht. Wir wollen euch auch nächstes Jahr vom Garten oder Dachfirst aus manches schöne Lied zum besten geben!“ — So etwa haben wir die Bitten der kleinen ungeladenen Gäste auszudeuten. Dabei möchten wir bemerken, daß alle Hefenware, wie Semmeln und anderes leichtes Gebäck, den Vögeln schädlich wird, da es den kleinen Magen aufbläht. Sehr hübsch sind kleine Futterhütten, die jeder größere Knabe, der über das nötige Handwerkszeug verfügt, herstellen kann. Diese Häuschen verhüten ein rasches Verwehen des ausgestreuten Futters durch Wind und Schnee.

Doolittle und die Königin im Rien. Herr Pfarrer Tobisch*), der unter der Signatur „Jung Klaus“ im Deutschen Imker schon so manchen köstlichen Humor entwickelt hat, läßt sich über Amerika vernehmen und schreibt:

*) Bei dieser Gelegenheit machen wir auf das von Pfarrer Tobisch in Wotsch (Eger) herausgegebene Werk: „Jung-Klausens Sang, Aus Tal und Hang“, s. Seite 61 der Imkerzeitung aufmerksam, der Winter bietet Gelegenheit, sich an dem gesunden Humor des Herausgebers zu erfreuen.

Amerika gilt heutzutage etwas, was nicht nur in den Reichen der bezopften Chinesen und stutzerfrisierten Japaner, sondern auch im Herzen Allgermanias und bei Mama am Donaustrande. Und amerikanische Zuchtweise der Bienen ist so meilenweit der deutschen, resp. der europäischen voran, daß ein Imker in den „Gleanings" nach Neumann in der „Leipz. Bienenztg." sich berufen fühlt, folgenden Rat zu erteilen: „Unsere deutschen Bienenfreunde könnten nichts besseres tun, als ihr bisheriges System fallen lassen und das Langstrohträhmchen einführen, wie es in Frankreich und England geschehen ist. Man kann mit derselben Leichtigkeit 500 Langstrohtstöcke untersuchen wie in Europa 100 Berlepschbeuten. Wenigstens ist das unsere Meinung auf dieser Seite des „Heringsteiches" und eine ganze Anzahl anderer Nationen ist uns darin gefolgt. Die Bienenzüchter in den Niederlanden, Dänemark, Norwegen, Schweden und Rußland sind sehr geneigt, der Führung der amerikanischen Bienenzüchter zu folgen. Ihre bienenwirtschaftlichen Zeitschriften führen Miller, Alexander und Doolittle der Reihe nach an und ihre (besser: deren) Artikel werden, frei übertragen zur Kenntnis der Leser gebracht. Dies ist um so bemerkenswerter, als sie (nämlich: die Zeitschriften) in der Nähe von Deutschland gelegen sind (besser: herausgegeben werden), einem großen Bienenlande; und man müßte es natürlich finden, daß sie (die Deutschen nämlich) ihre Ideen vom Nachbarlande entlehnen, aber sie (die Deutschen) tun es nicht." . . . . .

O weh! mein armer Jonathan, da kennst du die Bienenfreunde in Alldeutschland recht schlecht, denn sonsten dürfte es dir nicht unbekannt sein, daß es auch allhier zu dämmern beginnt, denn höre und juble du besser geratener Sohn der neuen Welt: Sträuli lebt und arbeitet für Euch, die Gerstungbeute ist bereits amerikanisiert und Wien ist total gewonnen, so daß Herr Pratt aus Swarthmore, als er jüngsthin einen zweitägigen Kurs über amerikanische Bienenzuchtweise hielt, so begeistert war, daß er sich vorgenommen, den nächsten Kurs schon ganz ohne Dolmetsch halten zu wollen — auch im übrigen Oesterreich und Deutschland ganz nach „Verlangen gegen Honorar."

Auch Doolittle, denke nur Freund, wird zitiert und zwar von der Königin der deutsch geschriebenen Bienenzeitungen, der blauen Schweizerin, allwo ein munterer Imker also lobt: „Da hat mir letzthin ein Bekenntnis des prächtigen, alten Doolittle Freude gemacht, der auf die Frage: „Kann die Königin nach Belieben befruchtete und unbefruchtete Eier legen? folgendermaßen antwortete. Er sagt: „Auf die Frage kann ich nicht anders, als mit ja antworten. Zwar legt die Königin immer solche Eier, wie es das ganze Volk wünscht. Sie kann nur legen, wenn ihre Getreuen ihr das entsprechende Futter darreichen . . . . Ich habe alle Ursache, zu glauben, daß die Königin weiß, wann sie Drohneneier und wann sie Arbeitereier legt. Oft genug sah ich, daß die Königin plötzlich von ihrem regelrechten Brutneste ging, um 2 oder 3 Waben zu überspringen und dort in jener Ecke Drohneneier zu legen. Wenn alle Drohnenzellen von ihr bestiftet waren, kehrte sie wieder zum richtigen Brutneste zurück und fährt dort ruhig fort, weitere befruchtete Eier zu legen. Ich weiß, hie und da bestiftet die Königin Drohnenwaben so, daß aus einem Teil der Eier Drohnen, aus einem anderen Arbeiterinnen schlüpfen. Aber ich neige der Ansicht zu, daß die Königin eher das wollte, als daß sie etwa von der Weite Tiefe oder Neigung der Zelle oder was weiß ich, beeinflußt worden sei. Nach meinen Beobachtungen bin ich dessen gewiß, daß, wenn die Bienen Drohnen ersehnen, jede Zelle der Drohnenwabe nur Drohneneier enthält, gleichviel, ob eine Zelle eine Spur enger oder tiefer oder mehr geneigt sei. Eines fragt sich nur, ob die Bienen in ihren Absichten gestört werden können, wenn sie nur einerlei Bau zur Verfügung haben. Ich sage nein, denn oft habe ich ein Völkchen mit junger, eben zu legen anfangender Mutter nur auf Drohnenbau gesetzt und es entstanden trotzdem nur Weibchen und nicht ein Männchen."

Jung-Klaus kennt leider die Schriften Doolittles nicht, ob er auch schon manche Bruchstücke daraus gelesen, aber nach dem Gesagten ergibt sich klar, daß auch er die Biene nicht für so dumm hält, wie mancher Forscher der Gegenwart und daß er zu dieser Ueberzeugung nur auf dem Wege der praktischen Beobachtung, nicht aber des spekulativen Denkens gekommen sei. Und das ist recht und Jung-Klaus macht gerne dem alten Herrn aus Amerika sein Kompliment, während er dem salbungsvollen Vorkämpfer für den Langstrohtstock in den „Gleanings" auch seinerseits eine praktische Erfahrung entgegenstellen kann, nämlich die, daß ein siebenjähriger Versuch mit dem Langstrothstock auf Jung-Klausens Stand nur ein klägliches Resultat gezeitigt hat. Im Sommer gediehen die Bienen im Langstrothstock prächtig, doch nur ein Volk überlebte darin den Winter, um wegen Elendigkeit im Mai kassiert zu werden. Amerika ist eben Amerika und Europa ist Europa! Uebrigens sei nur nebenbei bemerkt, daß die angezogene „Berlepschbeute" wohl zu den seltensten Beuten Deutschlands gehört; und es scheint „der Imker aus Amerika" gar keine Ahnung zu haben, welch' andere gute Beuten wir in Europa haben, die alle noch leichter zu behandeln sind, als die Langstrothbeute. Es dürfte demnach nicht so unumgänglich nötig sein, daß „Deutschland, das große Bienenland", seine Ideen von dem „Nachbarlande" entlehnt, um in der Imkerwelt ebenbürtig dazustehn!

Was will Frohloff?

Frage: Was will Frohloff eigentlich? Er weiß ja doch, daß er sich auf die heutige Gerichtschemie nicht stützen kann, und persönlich kann er von seinem Vorgehen doch nur Schaden haben.

Antwort: Weil ich wiederholt so und ähnlich gefragt worden bin, antworte ich Ihnen öffentlich. Was Frohloff will, ist sehr einfach. Er will dem Honigschwindel, der sich unheimlich breit macht und in des Wortes wörtlichster Bedeutung den Honigmarkt beherrscht, Fußangeln legen. Wie er das erreichen will? Mit der Gerichtschemie nicht, die macht aus ihrer Unzulänglichkeit gar kein Geheimnis. Er will eben durchsetzen, daß Imker als Sachverständige vor Gericht anerkannt werden, Imker, die mit untrüglicher Sicherheit reinen Naturhonig von Verfälschungen zu unterscheiden vermögen. Daß ihn sein Auftreten wirtschaftlich nicht vorwärts bringt, ist zweifellos, die Honigfabrikanten (welch eine widersinnige Begriffsverbindung!) machen bessere Geschäfte. Sorgen Sie mit dafür, daß ihm die Anerkennung nnd die Unterstützung der Imkerschaft nicht fehle. Es ist ein Augiasstall von unheimlicher Ausdehnung zu reinigen, und angesichts solcher Arbeit kann dem Einzelnen wohl der Mut entfallen. Was Frohloff tut, kommt uns allen zu gute. Wenn er durchdringt, wird für den deutschen Honighandel eine neue Zeit anbrechen. Freuen wir Imker uns eines so uneigennützigen Vorkämpfers, aber lassen wir ihn nun nicht Alleinkämpfer sein! (Br. in Bztg. f. Sch. H.)

Inzwischen stand der unerschrockene Kämpfer bereits vor Gericht. Darüber wird berichtet: Der Bienenzüchter Fr. in Hamburg führt seit Jahren einen energischen Kampf gegen die unlautern Manipulationen im Honighandel. Er hat u. a. in der Bienenzeitung für Schleswig-Holstein einen Artikel veröffentlicht, in dem er scharf zu Felde zieht gegen die Leute, die verfälschten Honig unter der Marke echter deutscher Blütenhonig dem Publikum verkaufen. Einer dieser Angegriffenen, der Händler N. aus Altona, fühlte sich beleidigt und erhob Klage gegen den Verfasser des Artikels. Der Beklagte, der sich vor dem hiesigen Schöffengerichte zu verantworten hatte, will in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt haben, da er persönlich daran interessiert sei, daß mit dem Honigschwindel ein Ende gemacht werde; er hebt die Preisunterschiede hervor zwischen deutschen und ausländischen, sowie zwischen Blüten- und Kunsthonig und erklärt, es sei ein Skandal, daß die Käufer für ihr gutes Geld anstatt reinen Bienenhonig ein zu 70 % aus Zucker bestehendes Kunstprodukt bekämen; seiner festen Ueberzeugung nach verdienten höchstens 5 % von allem in den Handel gebrachten Honig die Bezeichnung echter Bienenhonig. In den Schaufenstern sähe man Honig mit der Bezeichnung reiner Naturhonig, während es sich um minderwertige Kunstprodukte handle, die höchstens 25 Pfg. per Pfund wert seien. Der Kläger N. machte geltend, daß die vom Beklagten vorgezeigten Proben gar nicht aus seinen (des Klägers) Geschäften herrührten, worauf der Beklagte die Aussetzung der Verhandlung beantragt, um diesen Punkt aufzuklären. Das Schöffengericht lehnte diesen Antrag ab und gelangte zu einer Verurteilung, da der Beklagte nicht habe nachweisen können, daß die Honigproben tatsächlich den Geschäften des Klägers entnommen seien; da der Beklagte aber in gutem Glauben gehandelt und das Interesse des reellen Honighandels vertreten habe, erscheine eine Geldstrafe von 25 Mark trotz der Schärfe der Beleidigung als eine ausreichende Sühne.

Briefkasten.

An die Leser der Imkerzeitung erläßt Herr Karl Frohloff im Inseratenteil eine Anfrage, deren recht ergiebige Beantwortung im Interesse des Honighandels erwünscht wäre. Vergl. auch unsere Notizen: „Was will Frohloff?"

Herrn C. Sch. in A. Bedauere von Ihrem gefl. Angebot keinen Gebrauch machen zu können.

Herrn A. P. in A. Wenden Sie sich doch an Herrn S. Huffer in Hochstetten, Baden.

Herrn J. K. in Br.! Die Prämienbücher werden nachgeliefert werden.

Eine Berichtigung.

Herr Dr. Kühl, Präsident der Wander-Versammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte für Deutschland schreibt:

Herrn Max Kuchenmüller, Konstanz.

Tatsächliche Berichtigung.

Es ist ein Irrtum, daß der erste Präsident der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte auf Lebenszeit gewählt wird. Seit 1898 wird der erste Präsident alle vier Jahre neu gewählt. Ich wurde in Frankfurt im Jahre 1907 einstimmig wiedergewählt und habe mein Ehrenamt bis 1911 zu verwalten.

Dr. Kühl,
Präsident der W.-V. deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte für Deutschland.

Anmerkung:

Wir halten, nachdem die Interessen der Bienenzucht mehr und mehr eine energische und kundige Vertretung erfordern, eine Neuwahl und eine neue Zusammensetzung des 1907 gewählten Präsidiums schon 1909 für notwendig. Es ist aber auch nötig, sich jetzt schon nach geeigneten Herren umzusehen. Mit der Art der „beliebten Wiederwahl" muß auch gebrochen werden, damit unbedingt richtige Resultate herauskommen. Wir brauchen für die Vertretung der Wanderversammlungen unbedingt tüchtige Männer, die sich den Pflichten ihres Ehrenamtes auch entledigen können.

Wenn der eine Präsident unentschuldigt und unvertreten daheim bleibt, der andere während der Verhandlung den Zigarrenstummel unzählige Mal in den Händen herumdreht und kaum etwas zu reden weiß, dann mag man lieber die ganzen Wanderversammlungen einpacken, denn zum Anprosten und Hochschreien für Präsident und Präsidentin macht man keine tag- und nachtlangen Reisen.

Also 1909 auf zu einer von allen Parteien gut vorbereiteten Neuwahl und Neukonstituierung des Präsidiums der deutschen Wanderversammlung. Es ist notwendig! Km.



Personalien.

Karl Zwilling

der langjährige Generalsekretär des Elsaß-Lothringischen Bienenzüchtervereins, ist am 1. November im Alter von 76 Jahren in Mundolsheim bei Straßburg gestorben.

Die Verdienste, die Zwilling sich durch sein eifriges Wirken auf dem Gebiete der Bienenzucht erworben hat, haben seinem Namen weit über die Grenzen seines engeren Heimatlandes einen guten Klang verschafft, der ihm sicher auch über das Grab hinaus in der Geschichte der Bienenzucht erhalten bleibt. — Bereits vor 25 Jahren hat ihm der Kaiser in wohlverdienter Anerkennung seiner großen Verdienste den Kronenorden 4. Klasse verliehen.

An seinem Grabe ließ der Herr Staatssekretär der Reichslande einen Kranz niederlegen.

Ehre dem Andenken dieses Mannes.

Die Flucht aus dem Grabe.

Volksroman von Rudolf v. Gottesheim.

12) (Nachdruck verboten.)

Stiller und Graf Wallrode, sein Helfershelfer, mußten überrascht, überrumpelt werden, damit ihnen keine Zeit bliebe, den fahndenden Behörden entgegen zu arbeiten und sich gegen dieselben zu wappnen und zu rüsten.

Diese Ansicht teilte auch Annerl mit Degner, und er schwur der Geliebten, nicht zu rasten, bis ihm gelungen, die unglückliche Goldschmiedsgattin wieder in die Arme ihres geliebten Gatten, ihrer geliebten Kinder zurückzuführen.

Wieder ließ die alte Schloßuhr ihre heisere Stimme vernehmen.

Es war die höchste Zeit zur Flucht; noch eine letzte liebende Umarmung, noch ein inniger, herzlicher Treueschwur, einander niemals zu verlassen, einander in Not, in Gefahr beizustehen, und Degner enteilte seiner dumpfen Zelle, nachdem ihm Annerl zum wiederholten Male versichert, daß für sie keine weitere Gefahr obwalte, da man nie und nimmer im Schlosse entdecken werde, daß sie es gewesen, die ihm zur goldenen Freiheit verholfen.

An der Hand des liebenden Mädchens hastete nun Degner die langen, nur spärlich erleuchteten Korridore dahin.

Es galt, einen schmalen Seitengang zu erreichen, durch dessen Fenster es für den jungen Arzt nicht besonders gefahrvoll erschien, auf einen entlegenen Hof hinabzukommen, um über dessen Umfassungsmauer ins freie Terrain zu gelangen.

Am Himmel stand ein schweres Gewitter.

Fahle Blitze zuckten auf und krachende Donnerschläge machten ab und zu die Grundfesten des alten Schlosses erbeben, während die Windsbraut mit unerhörter Wut tobte und raste.

Jetzt hielt Annerl in ihrem raschen Gange an, riß ein niedriges, ebenerdiges Fenster auf und flüsterte mit unsicherer, bebender Stimme, während ihre großen, seelenvollen Augen in Tränen erschimmerten und mit banger Besorgnis an dem geliebten Manne hingen: „Wir wären zur Stelle — hier mußt Du hinab! Gott und seine heiligen Engel mögen Dich gnädig in ihren Schutz nehmen!"

„Lebe wohl, teueres Annerl — so Gott will, sehen wir uns bald im Glücke wieder — um uns in aller Ewigkeit nicht mehr von einander zu trennen. — Sobald ich auch nur die geringste Spur von der unglücklichen Geißin gefunden, siehst Du mich wieder; das Glück der armen Dulderin soll auch das unsere begründen!" So rufend umschlang Degner nochmals die Heißgeliebte, drückte einen letzten, innigen Kuß auf ihre Lippen und schwang sich auf das Fenstergesimse, von dem er hinab in die gähnende Finsternis sprang.

Am ganzen Leibe wie Espenlaub zitternd, beugte sich Annerl hernieder und blickte in das brütende Dunkel, um zu erspähen, ob der Geliebte auch ungefährdet in der Tiefe angelangt.

Jetzt zuckte ein flammender Blitzstrahl auf, die schier undurchdringliche Finsternis erhellend.

Die angstvoll Lauschende atmete erleichtert auf.

Degner hatte ungefährdet den Erdboden erreicht und hastete der Umfassungsmauer zu, um über dieselbe hinweg ins Freie zu gelangen.

In diesem Augenblicke schlug der große Hofhund an und zerrte wütend an seiner Kette, indem er sich mühte, seine Fesseln zu sprengen und auf den Flüchtigen loszustürzen; fast gleichzeitig ließen sich am Ende des weiten Ganges schlürfende Schritte vernehmen, die immer näher und näher kamen.

Obwohl Annerl noch Niemanden gewahrte, so ahnte sie doch, daß der Nahende kein anderer als Petrow sein konnte, der jetzt durch das Schloß seine gewohnte Runde machte.

Erblickte der Alte das Mädchen, dann war sie mit Degner verloren. Schnell zog sich deshalb Annerl vom Fenster zurück, um so rasch, als sie nur ihre Füße zu tragen vermochten, in die dunkelsten Partien des Ganges zu enteilen, von wo aus sie auf Umwegen völlig unentdeckt und unbehelligt in ihrem Schlafgemache anlangte.

Hastig entkleidete sie sich und warf sich auf ihr Lager, um von hier aus nach jedem, auch dem leisesten Geräusche, zu lauschen.

Sie konnte aber nichts vernehmen als die zeitweiligen Donnerschläge und das Aufbrausen der Windsbraut, in welch unheimlich erregende Stimmen sich das wütende Geheul und Gebell des Hofhundes mengte.

Unterdessen hatte Degner mehrmals versucht, in der verwitterten, brüchigen Mauer einen Stützpunkt zu erlangen, um sich über dieselbe hinwegzuschwingen.

Doch so sehr er sich auch mühte, es vermochte ihm dieses nicht zu gelingen, und keuchend und in Schweiß gebadet stand er nun rastend da, als mit einem Male im Schlosse menschliche Stimmen hörbar wurden, die wie Alarmrufe erklangen. Jetzt flammten auch in einigen Fenstern Lichter auf.

Ohne Zweifel war man durch das ununterbrochene Geheul und Gebell des Hofhundes auf ihn aufmerksam geworden und schickte sich an, ihn zu verfolgen.

Dem jungen Arzte gerann bei dem Gedanken, wieder gefangen und in seine schaurige, einsame Zelle zurückgeführt zu werden, vor Entsetzen das Blut in den Adern, und mit dem Aufgebot all seiner letzten, schwindenden Kräfte versuchte er nochmals, sich auf die Mauer emporzuschwingen. Diesmal hatte der Himmel ein Erbarmen mit ihm — sein Versuch gelang, und er saß alsbald im Reitsitze auf der Bekrönung der Mauer, ohne indes die Formation des sich vor derselben dehnenden Terrains auch nur im geringsten zu kennen.

Fiel vor der Mauer eine schroffe Felswand zum Tale ab und gähnte vor ihr ein tiefer Abgrund, so war er verloren.

Immer lauter und lauter hörbar wurden die dumpf verworrenen Stimmen seiner mutmaßlichen Verfolger, und jetzt zuckte auch der Schein einer Laterne durch das rings brütende Dunkel.

Degner befahl seine Seele Gott dem Allmächtigen, schloß seine Augen und stürzte sich hinab in die finster und unheilvoll gähnende Tiefe.

Verraten.

Im vollsten, im herrlichsten Schmucke des Frühlings stand die Welt. Rings goldiger Sonnenschein, lachende Fluren, fröhlicher Vogelgesang, Freude und Lust, wohin das Auge nur sich wenden mochte.

Es war Sonntag, der Tag des Herrn, und in hellen Scharen zogen die Menschen hinaus, um sich der schönen Gotteswelt, um sich des Lebens zu freuen.

Nur Geiß, der unglückliche Goldschmied, blieb allein zu Hause.

Er hatte sein Haupt in die Hände gestützt und blickte dumpf brütend vor sich hin. Ab und zu fuhr seine Rechte nach dem Herzen, das, wie er glaubte, ihm vor Schmerz und Leid zerspringen müsse.

Seitdem er seine getreue, vielgeliebte Gattin verloren, vermeinte er den letzten bitteren Tropfen aus dem Kelche des Leidens geleert zu haben, den ihm Gott, der Herr, gesandt, und dennoch war er noch nicht am Ziele seiner dornenvollen Laufbahn.

Eine neue schwere Prüfung hatte der Himmel über ihn gesandt. Gretchen, sein vielgeliebtes Töchterchen, war krank, schwer krank, und der arme, so schwer geprüfte Mann befürchtete, nun auch diesen letzten Trost, diese einzige Freude seines Lebens zu verlieren.

Da lag es vor ihm, das arme Kind, mit bleichen, eingefallenen Wangen. Die einst so liebliche, kaum erblühte Mädchenblume schien gebrochen dem Grabe zuzuwelken.

Gretchen war mit der ganzen Hingebung der ersten erwachenden Liebe Franz, dem Sohne eines alten Geschäftsfreundes Sellinghauser, zugetan, und durch das Duell des jungen Mannes mit Baron Halden war ihr ganzes Glück, ihre ganze Lebensfreude vernichtet.

Franz Sellinghauser hatte in dem Zweikampfe Halden erschossen und war, um sich den Armen der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen, geflohen, ohne ihr auch nur die geringste Nachricht hiervon zu geben, wohin er sich gewandt, was aus ihm geworden.

Von Tag zu Tag erwartete Gretchen ein Schreiben von ihrem Verlobten -- doch sie harrte vergebens; Franz Sellinghauser war und blieb verschollen, und dieser Umstand war es, der das Herz des treugeliebten Mädchens so schmerzlich traf.

Die Angst und Sorge um das Leben des geliebten Kindes trieb den schwer geprüften Geiß ruhelos umher und eben erwartete er wieder den Arzt, um sich mit demselben zu beraten.

Jetzt regte sich Gretchen, sie schlug alsbald ihre herrlichen tiefblauen Augen auf und flüsterte: „Ach — Du bists, Väterchen, wie schön, daß du bei mir weilst. Ich hatte eben einen lieblichen Traum: Mir wars, als wandle ich in einem herrlichen, paradiesischen Garten und hier begegnete ich unserer lieben Mutter. Ach, sie sprach so lieb, so herzinnig mit mir, wie einst. Sie streichelte zärtlich meine Wangen und versprach bald wieder zu kommen und sich niemals mehr von uns zu trennen. Sie sprach auch von Dir und Franz, Väterchen! — Ach, hätte dieses süße, erquickende Traumbild bis in alle Ewigkeit gewährt“.

Wie ermüdet schloß Gretchen ihre Augen und versank wieder in ihren früheren lethargischen Zustand, indem ihr Haupt schwer auf die Kissen niederfiel.

Die Lippen des Mädchens bewegten sich noch, doch vermochte Geiß nicht mehr zu hören, was sie sprachen, und nur die Worte: „Ach, wie schön, wie herrlich ists, noch eine treuliebende Mutter zu haben“, vermochte er deutlich zu vernehmen; dann war es wieder still, totenstill um ihn, wie im Grabe, und seiner innigstgeliebten Gattin gedenkend, bedeckte der unglückliche Mann seine Augen und begann bitterlich zu weinen wie ein Kind.

Jetzt pochte es an die Türe und der Arzt trat herein.

Er fand den Zustand höchst bedenklich und ordnete baldmöglichste Luftveränderung an — — —

Wochen waren seitdem vergangen.

Gretchen befand sich bei einer nahen Anverwandten, der Generalswitwe Sidonie von Zillingen, auf deren idyllischem Gute Sonneberg, das inmitten üppig grüner, harzduftiger Waldungen lag. Hier erholte sich die Leidende sichtlich und unternahm fast alltäglich entweder allein oder in Begleitung der Generalin Ausflüge in die reizende Umgebung.

So war es auch heute.

Der Tag war herrlich, klar und sonnendurchgoldet die Luft, erfüllt von Blütenduft und Vogelgesang.

Gretchen hatte sich heute weiter als gewöhnlich vom Hause weggewagt und schritt eben, in Träumen und Sinnen verloren, einen Waldpfad dahin, als mit einem Male eine schlanke, junonische Frauengestalt in wohl kostbarer, aber etwas auffälliger Toilette vor ihr stand.

„Sie werden wohl vielmals entschuldigen, Fräulein“, hub die Fremde an, „wenn ich Sie vielleicht in Ihren süßen Träumereien und Betrachtungen störe, doch ich vermag mir nicht anders zu helfen. Ich habe mich auf meinem Spaziergange im Gehölz etwas zu weit vorgewagt und bin in die Irre geraten, und da möchte ich Sie vielmals bitten, daß —“

„O, wenn Ihnen meine Gesellschaft angenehm ist“, sprach freundlich Gretchen, „dann bitte ich Sie, sich mir anzuschließen und ich werde Sie sicher und ungefährdet aus dem Walde geleiten“.

„Mit dem größten Danke nehme ich Ihr freundliches Anerbieten an und bin gleichzeitig so frei, mich Ihnen vorzustellen; ich bin Opernsängerin und führe den Namen Signora Balfardi“.

„Und mein Name ist Gretchen Geiß, bin die Tochter des bekannten Goldschmieds gleichen Namens aus der Residenz“.

„Gretchen Geiß!?“ rief Signora Balfardi mit erheucheltem Erstaunen, denn die Tochter des unglücklichen Goldschmieds war ihr durch Stiller schon lange bekannt und ihr Zusammentreffen mit Gretchen keine bloße Schickung des Zufalls.

Sie war vielmehr heute auf das Geheiß ihres Geliebten ausgegangen, das Herz der unglücklich Liebenden für den Grafen Wallrode zu gewinnen.

Durch die schändlichen Intriguen Stillers war ja jetzt Sellinghauser beseitigt und es galt nun, gegen das arglose junge Mädchen den letzten Trumpf auszuspielen.

„Wie — Sie kennen mich, Signora?“ rief Gretchen in unschuldvoller Verwunderung, da sie sich auf keinerlei Weise zu besinnen vermochte, mit der Fremden je zusammengekommen zu sein.

„Ja, ich kenne Sie, Fräulein“, antwortete die Signora, „und auch Ihre traurigen Schicksale. Auf unerklärliche Weise haben Sie Ihre liebende Mutter verloren und nun entriß Ihnen auch das herbe Geschick den Bräutigam — Franz Sellinghauser. Sie trauern um ihn, vergießen seinethalben bittere Tränen und doch ist Sellinghauser —, zu Ihrem Troste sei es gesagt — dieser Trauer, dieses Schmerzes einer edlen Seele, wie die Ihre -- o entschuldigen Sie meine Freiheit — nicht wert!“

Gretchen war bei den kühn anmaßenden Worten ihrer Begleiterin stehen geblieben und maß sie mit vernichtenden Blicken.

(Fortsetzung folgt.)



Die Gebildeten aller Stände des In- und Auslandes lesen mit Vorliebe die Leipziger

Illustrierte Zeitung

Die seit 1843 allwöchentlich erscheinende Illustrierte Zeitung kostet vierteljährlich 8 Mark.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.
Probenummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustr. Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Honig

naturreine Ware, kauft **jeden Posten**. Angebote mit Proben und Angabe des Quantums erbittet

Berliner Honig-Consum
Bernh. Köhn, Berlin C. 54,
Dragonerstrasse 25.

Einige Zentner **garantiert rein** hellen

Blüten-Honig

verkauft

J. Schadel, Achstetten
Ober-Amt Laupheim (Württemberg)



Für rasche Lieferung und sehr schöne Ausführung Ihrer

Kunstwaben

die überall anerkannt wird und allen andern vorzuziehen ist, besten Dank
Solche und ähnliche unaufgeforderte Anerkennungsschreiben laufen stets ein. 255

Man verlange Preisliste und Muster von der Rheinhessischen Kunstwabenfabrik **Ph. Weyell & L. Breidecker** in Schwabenheim, Kreis Bingen.



Kuchenmüllers Verlag
in Konstanz.

Waben-Honig.

Diesj. Ernte, nur Ia. helle Ware, **gesucht.** Angebote erbeten **Friedrich & Grosch Nachf.** Cassel.

Inserate

für die „Imkerzeitung"
müssen spätestens am
10. eines jeden Monats
aufgegeben werden.

Geehrter Herr!

Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen. 120

Osterode, 16./8. 06.

J. Schreier.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautleiden und Flechten angewendet und ist in Dosen à Mk. 1.– und Mk. 2.– in den Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma **Schubert & Co., Weinböhla.** 109
Fälschungen weise man zurück.

Eine neue Offenbarung der Natur.
Ein Buch für Eheleute.
Preis Mk. 5.50 franko.
Kuchenmüller's Verlag Konstanz.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln

121 **Gratis und franko!** 130

Preisverzeichnisse über vielfach prämiierte Bienenwohnungen und Geräte versendet

Michael Menhofer

in **Großaitingen** bei Augsburg in Bayern
Fabrik von Bienenwohnungen. Dampfbetrieb

Edelköniginnen! 292

Höchste Auszeichnungen. Echt Ital., im Mai 6 M., Juni und Juli 5 M., von August bis Oktober 4 M.
Bastardkg. 1 M. billiger, vers. u. Gar. leb. Ank. im Zusatzkäfig.
Nachnahme 30 Pfg. teurer.
Kuntzsch, Lehrer, **Merseburg.**



Die weltbekannte

Bienenwohnungsfabrik

mit Kraftbetrieb von 323

Karl Schnell
in Buchsweiler U.-Els.

liefert **Bienenwohnungen** jeder Art,
Königinnenzuchtstöcke neuesten Systems,
Deutsche Bauernstöcke,
Kunstwaben, Honigschleudern u. **Geräte.**
..... Man verlange Preisliste! ......

Verlangt werden!

Schachtmstr., Schmiede, Stellm., Kutscher, Lackierer, Aufseh., Geschäftsf., Verkäuf., Heizer, Maschinist., Hausdiener, Marktheli., Monteure, Vorreiter, Werkmstr. rc. im **Deutsch. Stellennachweis Frankfurt** a. M., Salburgstr. 33, Dobrindt, (Rückp.) 256

Rähmchenholz

aus Erle, Esche, Linde, Fichte und Kiefer liefert sehr sauber geschnitten, 26:6 mm, 100 m von M. 1.50 an, auch alle abgepaßten Teile für Bienenwohnungen. 142

J. König, Sägewerk,
Tirschenreuth, Bayern.
Man verlange Preisliste gratis und franko

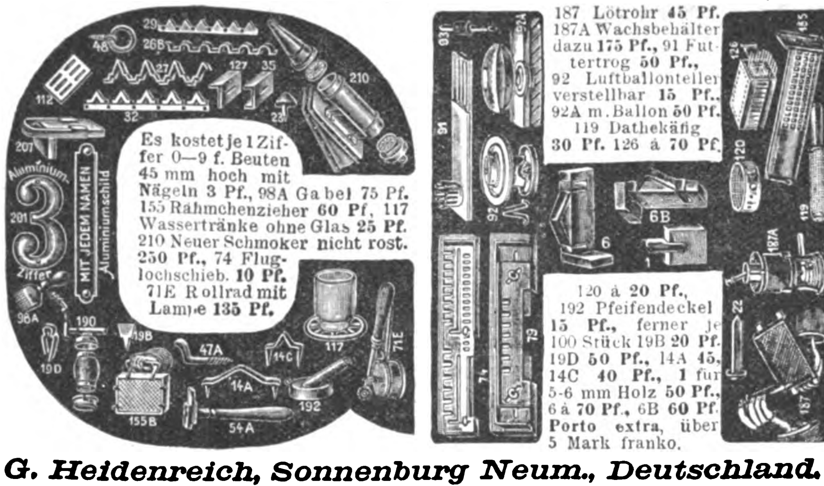
Briefbogen!!

schön und billig
bei
Druckerei und Verlag
Heinrich Schatz
Kommand.-Ges.
Konstanz
Hüetlinstr. 21. Teleph. 101.

Becker's Zwischenbeute u. Aufsatzkast. Broschüre gratis 15 X pram. Stralsund Tr. Schulstr. 9 162

Illustrierte Preisliste mit Monatsanweisungen gratis und franko.
Unentbehrlich für jeden praktischen Imker.
Zu haben in allen Bienengerätehandlungen.

Höchst prämiierte deutsche Firma für Bienenzuchtgeräte.



G. Heidenreich, Sonnenburg Neum., Deutschland.

Engros — Export nach allen Weltteilen.
Garantie für jedes Stück.
Den neuen Futterteller 92 und die Ziffern 201 bemustere jedem Vorstand gratis und franko.

1000 Mk.

bar Preise (500, 300, 200 Mk) für neue praktische u. gewinnbringende

Erfindungen.

Preisbedingungen gratis u. franko

J. Bett & Co. Berlin SW 48 g

Den Herren Bienenzüchtern werden

geschlitzte Bleche

und 195

Blecharbeiten

billigst in jeder Form denkbar angeboten. Man wende sich unter H. 51376 an Haasenstein u. Vogler A.-G., Berlin W. 8.

Soeben erschienen! **Die Bienenkönigin und ihre Zucht.** Preis 1 Krone und 10 h Porto

Von **Hans Pechaczek.**

Ein Leitfaden zur Königinzucht für jeden Imker. Mit 53 Abbildungen. 5

Zu beziehen vom Verfasser in Euratsfeld, Niederöstereich.

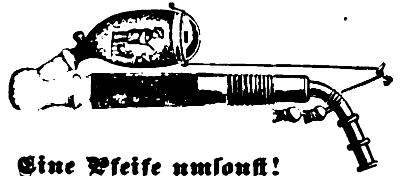
Niersteiner Domthal — Hervorragend preiswerte Weinmarke. Probekiste von 12 Fl. Mk 15.— franko jeder deutsch. Eisenb.-Stat. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. 74

Im Faße von 30 Liter an bezogen p. Ltr. 1 Mk. Fracht zu Lasten des Empfängers.

Gräfl. v. Schweinitz'sche Weinguts-Verwaltung Nierstein am Rhein

Für bessere und Auslese-Weine verlange man Preisliste. Vertretungen werden an gut empfohlene Herren vergeben.

Dem Raucher



empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich:

9 Pfd. Jägertabak	Mk. 4.—
9 Pfd. Lehrertabak	„ 5.—
9 Pfd. Canaster	„ 6.—
9 Pfd. Diesburger Canaster	„ 7 —
9 Pfd. Amsterdamer Canaster	„ 10 —

Eine Pfeife umsonst!

Bekannte reelle gute Bedienung.

gegen Nachnahme franko. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Bruchsal (Baden), Tabak- u. Zigarrenfabrik.

Musterkistchen in der Preislage von Mk. 30.-- bis Mk. 100.— stehen gerne zu Diensten

---

Nektarin

höchst prämiiertes Bienenfutter, sichere Überwinterung, überraschender Bruteinschlag. Stets gebrauchfertig, braucht nur mit Wasser verdünnt zu werden. Kein Aufkochen, Abschäumen usw. Kein Brummen der Hausfrau über beschmutzte Töpfe und Herd. Kann in jedem Futtergefäß verfüttert werden.

Offerte, Versandbedingungen, Zeugnisse und Broschüre gratis und franko..

Fruchtzuckerfabriken von

Dr. O. Follenius, Hamburg 21.

Die Molkerei im eigenen Hause

hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten 165

Milchentrahmungs-Apparaten,

k. k. österr. Patent No. 20094, ohne Wasserkühlung.

Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster Ersatz der teueren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeiner Süßrahmbutter.

Preis nach Ltr.-Inhalt:	2	4	6	8	12	16	20	25	30	40	50
70 mal prämiiert Mk.	2.20	2.75	3.30	3.90	4.50	5.—	5.50	6.60	8.—	11.—	13.50

Karl Fritz, Mellrichstadt,

Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik. 176



230

Die Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Geräte • Großimkerei

von

S. Huffer in Hochstetten

gegründet 1867 **Amt Karlsruhe**

empfiehlt:

Bienenwohnungen aller Systeme
Bauernstöcke neuester Art (siehe unten)
Völker, Schwärme und **Königinnen**
Bienenhäuser, auch den Normalstand für badische Bahnbeamte laut Vertrag mit Großh. Generaldirektion
Wanderwagen jeder Art (bereits 27 Stück gebaut, 3 selbst im Betrieb)
Wanderbeuten, eigenes System, das Beste, was für Ständerbeuten besteht. Habe z. B. im Herbst 1908 12 Stück ins Ausland – über See — geliefert und wurden nach Empfang sofort 24 St. nachbestellt
Königinzuchtkasten, eigenes System
Wabenkasten (statt Wabenbock)
Wabenschränke jeder Größe, auch mit ausziehbaren Etagengestellen
Schwarmfangkasten zum Aufhängen (in eigener Zucht im Gebrauch, sehr zu empfehlen)
Honigschleudermaschinen, eig., bewährtes System
Rähmchen, fertig und in Teilen
Rahmenformen zum sichern Nageln der Hölzer
Rähmchenstäbe, nur prima Ware, sowie alle zur Imkerei nötigen Geräte
Kunstwaben, eigenes Fabrikat, jedoch nur solche aus garantiert reinem Bienenwachs

Die **Bauernstöcke** habe ich bis jetzt wie folgt verbessert, ohne Preisaufschlag: Jeder doppelwandige Brutkasten hat Türchen und abnehmbares Fenster, ist also auch von hinten zugänglich, wodurch zweckloses abheben von Aufsätzen vermieden werden kann. Die Rähmchen hängen auf Freilaufnuten und sind jetzt nicht nur nach hinten, sondern auch von oben leicht auszuheben, weil keine Wabenträger angekittet werden können.

Geschäftsgrundsatz: Vorzügl. Arbeit Gutes Material Billigste Preise

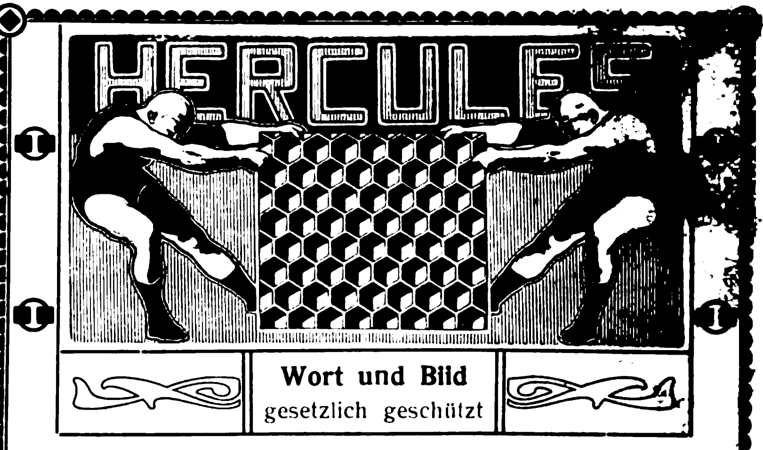
Stetig Verbesserungen auf Grund meiner Erfahrungen in eigener Großimkerei.

Inhaber von mehr als 120 Medaillen und Diplomen.

1906 bis 1908 über 12000 komplette Beuten und 70 Bienenhäuser geliefert.

Größte Vorräte in unübertroffener Ware.

Reich illustriertes Preisbuch Nr. 23 kostenlos.



?

Was ist die Herkules-Wabe

Herkules-Wabe ist aus garantiert reinem, unverfälschtem Bienenwachs (chemisch rein)

Herkules-Wabe hat tausende Anerkennungen wie sie enthusiasmierter und schmeichelhafter keine Konkurrenz bieten kann

Herkules-Wabe ist äusserst leicht, durchsichtig, von wunderbar schöner u. scharfer Prägung

Herkules-Wabe ist weder ausschliesslich gegossen noch ausschliesslich gewalzt, sondern durch Patentverfahren beides zusammen

Herkules-Wabe dehnt, baucht und bricht nicht, tausende Kunden behauptens

Herkules-Wabe besitzt die Vorteile der gewalzten, das heisst sie bricht nicht und die Vorteile der gegossenen, das heisst sie dehnt sich nicht (sachgemässe Behandlung vorausgesetzt)

Herkules-Wabe ist mit Maschinen hergestellt, auf denen mehrere Patente ruhen

Herkules-Wabe ist durch ein ganz neues Verfahren hergestellt, es existiert bloss ein solches Maschinensystem in ganz Deutschland

Herkules-Wabe kann auf **jedes Mass** geliefert werden

Herkules-Wabe ist in Anbetracht der grossen Stückzahl der Blätter, die auf ein Kilo gehen, **nicht teurer** als die anderen bekannten Waben

Preis pro kg 7 Mk., bei 3 kg 6,90 Mk., bei 5 kg 6,80 Mk. ab Strassburg i. Elsass.

Verpackung zum Selbstkostenpreis. 1 kg 20 Pfg., 2 kg 25 Pfg., 3 kg 30 Pfg., 4 und 5 kg 35 Pfg.

Um meine Buchführung, die gewaltig steigende Dimensionen annimmt, zu vereinfachen, versende ich nur noch gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Ich bitte Sie bei Vergleichung meiner Preise mit denen der Konkurrenz gegenüber **scheinbar** billigeren Angeboten zu berücksichtigen, dass eine Preisabgabe, ohne **die Ware daneben**, nicht mit einer anderen verglichen werden kann und dass ganz besonders bei Kunstwaben die Qualität die Hauptsache ist, da eine Kunstwabe die die oben angeführten Eigenschaften nicht hat, eben zu jedem Preis zu teuer ist.

August Eberhardt

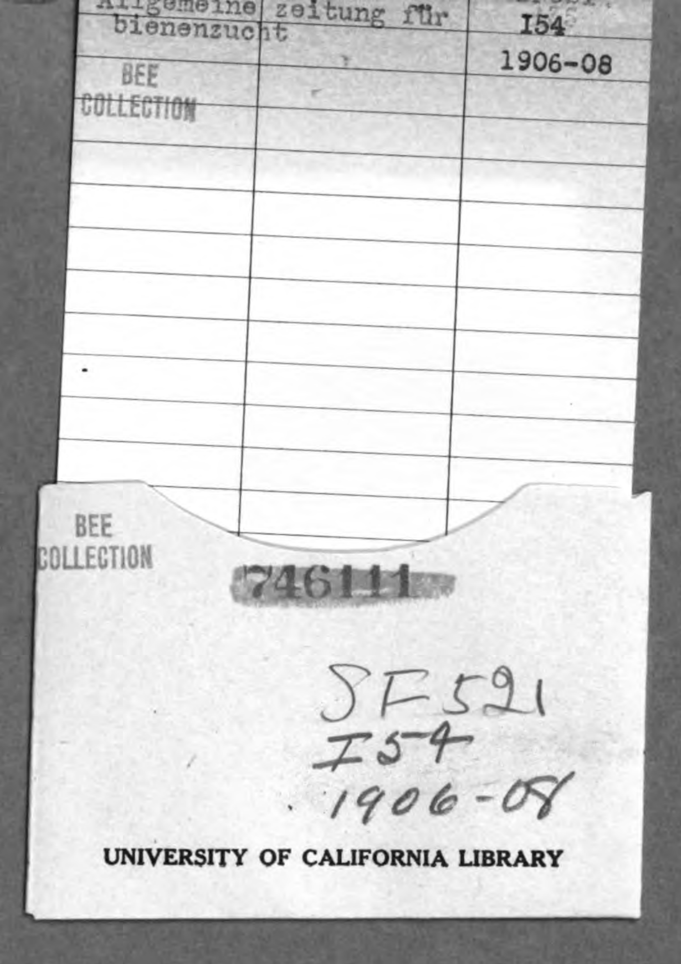
(vorm. **G. Eberhardt Witwe**)

Bienengeräte **Strassburg i. Els.** Küfergasse 30

Die Herkules-Waben sind zu Originalpreisen bei folgenden Firmen zu haben: In **Bayreuth:** I. A. Boller, Eisenhandlung (Alleinverkauf für Unterfranken), in **Witzenhausen** (Bez. Cassel): Ferdinand Döring, in **Prag:** Dlauhy Anton, Prag II, Nr. 284, in **Jahnsdorf** i. Erzgebirge: Richard Horn, Bienengeräte, in **Mellenbach** i. Thüringen: J. M. Krannich, in **Düsseldorf:** Fr. M. Reinarz, Düsseldorf 5, Bahnstrasse 33.

Weitere Vertreter gesucht

Druck: Heinrich Schatz, Kommandit-Gesellschaft, Konstanz.


Allgemeine zeitung für bienenzucht
I54
1906-08
BEE COLLECTION
BEE COLLECTION
746111
SF521
I54
1906-08
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

